image
not
available

M. Ms. 2145
C1

Digitized by Google

Digitized by Google

INDISCHE

ALTERTHUMSKUNDE

VON

CHRISTIAN LASSEN,

ORDENTLICHEN PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN.

C
Lass

ERSTER BAND.

GEOGRAPHIE UND DIE ÄLTESTE GESCHICHTE.

Lassen

BONN.

VERLAG VON H. B. KOENIG.

MDCCCXLVII.

L'ONDON.

WILLIAMS & NORGATE.

Indische Altertumskunde
66 g
Wbg 55/5

Digitized by Google

Wehrkreis-
bücherei VII
München
Altbestand 42622
Altbestand

Digitized by Google

DER

ASIATISCHEN GESELLSCHAFT VON BENGALEN,

DER BEGRÜNDERIN UND UNERMÜDLICHEN BEFÖRDERERIN

DER WISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG INDIENS,

UNTER DEREN MITGLIEDERN

SIR WILLIAM JONES,

HENRY THOMAS COLEBROOKE,

HORACE HAYMAN WILSON,

JAMES PRINSEP

DER INDISCHEN ALTERTHUMSWISSENSCHAFT

NEUE BAHNEN ERÖFFNET HABEN,

WIDMET

AUS TIEFER DANKBARKEIT

FÜR DIE IHM GEWÄHRTE HULDVOLLE UNTERSTÜTZUNG
SEINER BESTREBUNGEN

DIESES WERK

EHRFURCHTSVOLL

DER VERFASSER.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

em folgenden Werke beabsichtige ich, meine An-
gesammten Indischen Alterthume, wie sie sich
meinen eigenen Forschungen und denen der Mit-
uf diesem Gebiete der Wissenschaft ergeben hat,
n und durch einen zusammenfassenden Bericht
tzt erreichten Fortschritte in der Erkenntniss die-
hums zu bezeichnen. Der Gedanke, ein solches
unternehmen, ist schon vor mehreren Jahren
entstanden und besonders aus dem Wunsche
gangen, den Altindischen Studien die ihnen un-
verwandten gebührende Stellung zu bestimmen
allgemeinere Anerkennung zu verschaffen, als ihnen
zu Theil geworden ist. Das Studium des Sans-
t von den meisten nur zum Zwecke der Sprach-
ung betrieben; ich glaube nicht nöthig zu haben,
egen zu verwahren, dass ich etwa die Würde
issenschaft als einer selbständigen und die grosse
eit der durch sie hervorgerufenen Werke nicht
em Werthe anerkennte; bei diesen Bestrebungen
las Sanskrit aber nur als Sprache in Betracht und
ium beschränkt sich in der Regel auf das Erlernen
matik und das Lesen weniger Schriften. Im Sanskrit
edoch eine der ältesten und reichhaltigsten Litte-
rhalten, die uns das Mittel darbietet, die ge-
he Entwickelung eines der gröfsten, am frühesten
n und eigenthümlichsten Völker der alten Welt
chen und seinen Geist in seiner Bestimmtheit zu
. Dieses zu leisten, mufs das höchste Ziel der
hen Philologie seyn. Die gründliche, kritische
s der Sprache ist bei dieser Richtung der Studien
e Erfordernifs und die einzige, sichere Grundlage,
e bleibt für die historische Forschung unfruchtbar,

Digitized by Google

wenn sie nicht zum Verständnisse der Schriften benutzt wird, und zu diesem reicht nicht die bloſse Kenntniſs der grammatischen Formen und der Wörter aus, sondern es muſs noch die genaue Bekanntschaft mit dem ganzen Culturzustande der Inder hinzukommen. Um zur Erreichung jenes Zieles, so weit es in meinen Kräften steht, mitzuwirken, habe ich meinen Altindischen Studien besonders diese Richtung gegeben, wie ich es in einer früheren Schrift angekündigt habe *); ich habe seitdem mit wenigen Unterbrechungen meine Zeit den Vorarbeiten zu dem Werke gewidmet, welches ich jetzt den Kennern und Freunden der Altindischen Philologie zur wohlwollenden Aufnahme darbiete.

Nach der ihm gestellten Aufgabe zerfällt es in drei Theile, jeder Theil in zwei Bücher; das erste, schon vollendete, beschreibt die Indischen Länder nach ihrer Gestalt, Gröſse, Gliederung und Stellung zu andern, ihre klimatischen Verhältniſse und Naturerzeugniſse und zeigt die physischen Bedingungen des Altindischen Daseyns; das zweite enthält die äuſsere Geschichte der Indischen Völker und Staaten; das dritte und das vierte sollen die Geschichte der Entwickelung des Indischen Geistes in der Religion und der Litteratur, der Kunst und den Wiſsenschaften darstellen, das fünfte und sechste die seiner Verwirklichung im Staate und in der Familie. Diesem Plane gemäſs wird die Geschichte der Muhammedaner und Europäer in Indien nur kurz erzählt werden, was dagegen vom Indischen Alterthume während dieser Periode fortgedauert und noch sich erhalten hat, wird die ihm zukommende Berücksichtigung finden.

Wie viel ich bei der Ausarbeitung des ersten Buches dem Werke Carl Ritter's zu verdanken gehabt habe, brauche ich kaum ausdrücklich hier zu erwähnen, da ich überall genau angegeben habe, was ihm entlehnt worden ist. Da in ihm das ganze Material, welches die ältere und die späteste Zeit zur Kenntniſs der Indischen Geographie zu Tage gefördert hat, nicht nur zusammengestellt, sondern auch wiſsenschaftlich geordnet und durchgearbeitet

*) Zur Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige," u. s. w. Vorwort S. IV.

Digitized by Google

var ich darauf angewiesen, die in ihm niedergebnisse durch eigenes Studium der Quellen mir n, ihnen eine dem Plane meines Buches angebersichtliche Anordnung zu geben und sie von r historischen Philologie zu vervollständigen.

eziehung auf den jetzt erscheinenden Theil des uches glaube ich einen Punkt in dieser Vorrede zu müfsen: nämlich den Umfang, welchen ich ageschichte eingeräumt habe. Um dieses Verfahechtfertigen, bemerke ich zuerst, dafs die Sage Altindische Bewufstseyn eine Wahrheit war und nen wesentlichen Theil des Altindischen Geistes den man ohne Kenntnifs der Sage nicht ganz kann. Es tritt zweitens bei den Indern der mliche Umstand ein, dafs die Sage uns in einer em vollständigeren Form aufbewahrt ist, als die e Geschichte, die nur höchst lückenhaft erhalten Behandlung der Sage mufs daher in der Darstelr Geschichte der Inder einen gröfseren Raum ein-, als in der anderer Völker. Das einzige Mittel, este Geschichte kennen zu lernen, ist den historinhalt der Sage zu ermitteln. Da dieses in diesem zuerst versucht worden ist, darf ich nicht erwarten, die richtige Deutung getroffen zu haben und sehr bereit seyn, richtigere Auffafsungen an die ler meinigen zu setzen.

r die spätere Geschichte hätte ich sehr gewünscht, chen Sammlungen von Inschriften benutzen zu könelche in London in den Bibliotheken des East-India- und der Asiatischen Gesellschaft sich finden; es ist doch leider bis jetzt nicht vergönnt worden, dieses n, und ich mufs daher ihre Benutzung bis auf eine Zeit verschieben.

em Indischen Volke mit Genauigkeit seine Stellung Weltgeschichte anzuweisen, kann, wie ich glaube, ann mit Erfolg unternommen werden, wenn der f seiner Entwickelung und seine Beziehungen zu en Völkern vollständig dargelegt worden sind, und daher den Schlufs des Ganzen bilden. Ich mache hier nur die vorläufige Bemerkung, dafs, wenn auch glücklicherer Ausdruck zur Bezeichnung des Indischen kters gefunden werden kann, als der von Hegel

Digitized by Google

gebrauchte maafslos, diese Bestimmung ihren Gegensatz fordert *); dieser findet sich in dem Suchen nach einem Maafse, indem alle Vorstellungen und Zustände auf Klafsen, wenn auch oft willkührlich, zurückgeführt werden; der maafslos schaffenden Phantasie tritt ein scharfsinniger Verstand gegenüber, der sich besonders in den Spitzfindigkeiten der Grammatik ausspricht.

Schliefslich bemerke ich, dafs dem Schlufse dieses Bandes ein Namen- und Sach-Register, ein Verzeichnifs der Druckfehler, der Berichtigungen und Nachträge beigegeben werden wird; einige Fehler und Ungleichheiten in der Schreibung der Sanskritwörter sind dadurch entstanden, dafs ich die Correcturen nicht habe selbst besorgen können. Eine Karte Indiens mit den Indischen, den Griechischen und den neueren Namen wird nachgeliefert werden.

Bonn im September 1847.

Chr. Lassen.

---

*) Diese Bemerkung ist von K. Rosenkranz gemacht worden in seinem Vorwort zu Th. Goldstücker's Uebersetzung des *Prabodha-Chandrodaya*, S. XV.

Verständniſs der ältesten Geschichte, 540. Verschiedener Werth der hischen Abschnitte des Mahâbhârata, 541. Die Wege der Verbrei-43. Die Kulinda, 547. Die Tangan'a, 548. Ostgränze, der Berg , *Maïnâḳos*, 549. Prigg'ôtisha, 551. Lauhitja, 553. Die fünf lker des Ostens, 556. Dirghatamas, 556. Die Gaûtama, 557. 559. Kalinga, die Vaitaran'i, 561. Die Nâritiriha, 564. Çûrpâ-5. — Südgränze, Mâhishmatî, 567. Die Völker des Südens, 569. , 571. Die Pajôshn'i, Vidarbha, 572. Allgemeines Ergebniſs tersuchung, 576. Die Brahmanen als Verbreiter der Arischen 8.; Bedeutung des Büſserlebens für sie, 579.; seine älteste Form, stja, 582.; seine spätere Form, die Heiligkeit der tîrtha, 584.; edene zu verschiedenen Zeiten, 586.

e der Pân'd'ava, 589 flg. Die Geschichte der Kuru, 589. Dêvâpi , 595. Bahlika, 597. — Die Pank'âla, 598. Harjaçva, 599. . 600. Die Nipa, 601. — Magadha, 602. Vasu, 603. G'a-7. Die von ihm vertriebenen Völker, 609. Die Bhôg'a, 611. 3. Die Jâdava, 616. Die Bedeutung der Namen Çûra, 616., Vâsudêva, 617. Balarâma, 620. Krishn'a, 621. Die Flucht 24.

der Pân'd'ava, 626 flg. Bhishma, 628. Vjâsa, 628. Dhri- Pân'd'u, 631. Ihre Söhne, 635. Die Bedeutung der Na- und *weiſs*, 641. Der Indische Herakles, Pandaia, 647. tung der Pân'd'ava, 649.; ihr Ursprung, 652.; ihre erste 656.; die zweite, 658.; ihre Dienstzeit, 660.; ihre Flucht, ndung mit den Jâdava und den Pank'âla, 667.; ihre Herr-npf mit G'arâsandha, 671.; mit Çiçupâla, 673.; ihre Ver-hre Dienstzeit bei dem Könige der Virât'a, 683.; seine 7. Die Bedeutung der groſsen Schlacht, 691. Einrich-er Pân'd'ava. 697. Ihr Reich, 700. Der Untergang der fxit, 705. G'anamêg'aja, 706.

Königsgeschlechter, 707 flg. Magadha, 708. Kaçmîra, 710.

sgeschlechter. Die Kämpfe der Brahmanen und der Die Ixvâku, 713. Die Sage von Paraçu-Râma, 714. sisht'ha und des Viçvâmitra, 720. Jajâti's Nach-Saihaja und die Tâlag'angha, 727. Die Paurava, 727. ie Turushka, 728. Nahusha, 730. Purûravas, 731. , 733.

flg. Die in den ältesten Buddhistischen *Sûtra* er- Ihre Nachrichten über die Kasten, 737. Alter der Perioden der Vêda-Litteratur, 739. — Das Alter

der *naxatra*, 742. Die Perioden der alten Dynastien, 749. — Anfänge der Chinesischen und der Babylonischen Geschichte, 751. Alter der Zoroastischen Lehre, 752.

VII. *Die Hauptmomente der Religionsgeschichte*, 753 flg. Die Vêdischen Götter, 756. Indra, 756. Varun'a, 758. Agni, 760. Die Sonnengötter, 761. Ushas, die Açvin, 762. Die Marut und die Rudra, 763. Sôma, 765. Brihaspati, 766. Jama, 767. Die Viçvê Dêvâs und die Vasu, 768. Aeltestes Göttersystem, 768. Die Lôkapâla, 771. Die epische Ansicht von den Göttern, 772. Die theologische, 774. Das *brahma*, 775. Brahmâ, 776. Vishn'u, 777. Çiva, 780. Die Frauen der grofsen Götter, 785. Garud'a, 786. Die Nachvêdischen Götter, 788. — Die Opfer, 788 flg. Das Sôma-Opfer, 789. Das Feueropfer, 791. Das Pferdeopfer, 792.

VIII. *Die Entstehung und Fortbildung der Kasten. Die Stellung der Arischen Völker zu einander und zu den Urbewohnern*, 794 flg. Die ältesten Namen für die Menschen, 795. Die Çûdra, 797. Die Nishâda, 798. Die Abhira, 799. Die Entstehung der Kaste der Brahmanen, 801. Der *purôhita*, 802. Die Ursachen ihrer obersten Würde, 803. Ihre Stellung im Staate, 804. Die ältesten Namen für König, 807. Einrichtung der Regierung, 810. Die Altindische Kriegskunst, 811. Die Vaiçja, 813. Ursprüngliches Hirtenleben, 815. Frühes Entstehen von Dörfern und Städten, 816. Die drei Geschäfte der Vaiçja 818. Die Stellung der Nishâda, 818. Die Entstehung der Namen der gemischten Kasten, 819. Die Vrâtja, 820. Die Stellung der Völker des Fünfstromlandes, 821.

IX. *Astronomische Kenntnifse. Alter der philosophischen Schulen. Entstehung und Ausbildung der epischen Poesie. Die Schrift*, 823 flg. Zustand der astronomischen Kenntnifse nach dem *G'jôtisha*, 823. Ihre Fortschritte, 824. Astrologie, 825. Entstehung der gröfseren Zyklen, 825. Garga, 827. — Alter des Sânkhja, 830. Der Jôga-Lehre, 833. Des Vêdânta, 833. Der Mimânsâ, 834. Der Logik, 835. — Aelteste Form des *itihâsa*, 836. die zweite, 836. Das ausgebildete Epos, 837. Sein Alter, 836. — Die Schrift, 837.

X. *Kenntnifs der angränzenden Länder. Berührungen mit fremden Völkern*, 840 flg. Kailâsa, Gandhamâdana, 841. Vaxu, 842. Die sieben grofsen Ströme, 843. Uttara Kuru, 846. Mêru, 846. — Die Völker des Nordlandes, 847. Die Khaça, 848. Das Ameisengold, 850. Die Kanka, 851. Das Reich der Frauen, 851. Die Tukhâra, Çaka, Hârahûn'a, 853. Die Mlêk'ha, 854. Die Barbara, 855. — Bekanntschaft mit den östlichen Ländern, 856. Die westlichen Gränzvölker, die Râmat'ha, die Pârada, die Pahlava, 856. — Beziehungen zu den entferntern Völkern, 856. Zu den K'ina, 857. Zu den Assyrern, Medern und Persern, 858. Zu den Babylo- 860. Zu den Griechen, 861.

Erstes Buch.

e

ographie.

Namen.

Colombo am dritten August des Jahres 1492 aus
s absegelte, war er mit den gelehrtesten Männern
eugt, dafs er auf dem Wege des Westens den
rde, jenes vielgepriesene Land, „wo die Gewürze
Welchem das Alterthum manche wunderbare Kunde
Polo neue Wunder erzählt hatte. Es ist bekannt,
auben der Name Indien auf die neuentdeckte Welt
; wir nennen noch die Urbewohner derselben
Welt des Mexicanischen Meerbusens *Westindien*
erscheidung des ursprünglichen Indiens es für
von ihm *Ostindien* zu sagen. Wir umfafsen
ofsen Halbinseln, Vorder- und Hinter-Indien,
teren vorliegenden Archipel von grofsen und
ch den Alten war der Name Indien in dem
äuchlich; Ptolemaios setzt Indien für beide
der letztern zu, was ihm von den Ind-n be-

Examen critique de l'histoire de la géographie du
. Paris 1836. I, p. 21. fgd.

kannt geworden, wie Java.[1]) Eine noch gröfsere Ausdehnung geben die Kirchenschriftsteller dem Namen Indien, indem sie auch das glückliche Arabien und Aethiopien das innere Indien nennen.[2])

Verfolgen wir geschichtlich den Ursprung des Namens, so ist er nicht einmal für die vordere Halbinsel einheimische Benennung, obwohl ein in Indien einheimisches Wort; es verhält sich damit auf folgende Weise.

Die Wörter *Inder* und *Indien* (Ἰνδός, ἡ Ἰνδική) erscheinen im classischen Alterthum zuerst bei dem Logographen Hekataios und Herodotos;[3]) der letztere gebraucht schon den Namen Inder als allgemeine Bezeichnung für alle Menschen, welche ihm in Indien bekannt geworden; denn es war ihm das gröfste aller Völker, er kann somit keinen einzelnen Stamm gemeint haben; wie grofs sein Indien war, kann hier gleichgültig seyn. Beide jene alten Griechen schöpften ihre Nachrichten über Indien aus Mittheilungen der Perser; der officielle Sprachgebrauch der Achämeniden setzt den Namen jedoch im engern Indischen Sinne; denn in der Keilinschrift des Darius des Sohnes des Hystaspes, in welcher die ihm huldigenden Völker aufgezählt werden, steht *Hidhu* neben Gadâra;[4]) da die letztern sich als Indisches Volk später ausweisen werden, ist es klar, dafs Hidhu nur ein besonderes Indisches Volk seyn kann, die Indusanwohner, welche Darius unterworfen hatte;[5]) dasselbe bezeichnet das nach dem Lautgesetze genau entsprechende Indische Wort *Sindhu*, der Nasal war vielleicht in der gesprochenen Persischen Sprache vorhanden.[6]) Das Zendwort *Hendu* scheint eine

1) *Geogr.* VII, Cap. I. u. II.

2) ἡ ἐνδοτέρω Ἰνδία. S. *Socr. hist. eccl.* I, 19. *Theod.* I, 23. *Theoph.* I, 35. ed. Bonn. *Sozom.* 2. 23. ἡ ἐσχάτη Ἰνδία scheint nur auf Arabien zu gehen. S. Gildemeister, *Script. Arab. de rebus Ind.* p. 27. *Procopius de aedif.* ed. Bonn. III, p. 331. läfst den Nil von den Indern nach Aegypten fliefsen.

3) *Hecat. fragm.* No. 174—179, in *fragm. histor. Graec.* ed. *Car. et Th. Müllerі.* Paris. 1841. p. 12. *Herod.* V, 3.

4) S. *Altpers. Keilinschriften* S. 113. *Zeitschrift f. d. K. d. M.* II, S. 167.

5) *Herod.* IV, 44.

6) Die Keilinschriften haben ebenso: *Gadâra, Zaraka, Kâbusa,* für Gandarer, Zaranger und Kambyses; das Zend hat *Hendu*, also den Nasal. Für die Auslafsung des *n* scheint das Hebräische *Hoddu* zu sprechen. *Esth.* I, 1. VIII, 9. Sindhu im Sanskrit ist Name des Flufses; im Plural der angränzenden Völker und Gebiete; z. B. *Draupadipramâth.* IV, 12. Vielleicht erst in späterer Zeit ist der Ländername auf das jetzige Sind zu beschränken. So steht er *Foe k. k. p.* 393.

ung angenommen zu haben, obwohl es nicht für
hen kann. Wenigstens ist der Ausdruck des Ven-
Sieben-Indien vom Aufgange bis zum Untergange",
ichsten so zu fafsen, dafs er das durch die Saras-
lüfse des Peng'âb und den Indus in sieben Gebiete
che Land bedeute, weil Âhuramazdâ unmöglich das
u den von ihm erschaffenen Ländern zählen konnte,
ie Vorstellung die Sarasvatî als Scheide des heiligen
Indiens betrachtete und wir eine natürliche Einthei-
dadurch erhalten.[2]) Es bleibt also zweifelhaft, ob
r den Namen Inder über die Indusanwohner aus-
odot giebt schon das Beispiel des Griechischen
weiteren Sinne. Es war natürlich, dafs man den
elt und ausdehnte, als man mit Indien weiter bekannt
iche Ionische Mundart liefs das Persische *h* aus,
erhielten die Römer die Namen Inder und India,
n Alten.
hrscheinlich, dafs die Perser später ihre Form *Hind*
ausgedehnteren Bedeutung gebrauchten; sie theilten
ern mit,[3]) durch diese ist sie die allgemeine gleichsam
nische Bezeichnung für das ganze Land geworden.
Jahre 713 das Land am untern Indus, das eigentliche
rten, brachten sie die Persische Form Hind in der wei-
tung mit; denn nur für diesen kleinen Theil behielten
ort vorgefundenen einheimischen Namen Sind bei, das
ische Land nannten sie Hind. Dieses ist bis jetzt Sprach-
der Araber geblieben, ihre Geographen und Geschicht-
nicht wifsend, dafs es dasselbe Wort in zwei Gestalten
nach ihrer Weise Sind und Hind zu Brüdern und wifsen
st ammung von Noah anzugeben.[4])
Neupersische Bezeichnung ist *Hindustân*, Land der Hindu,
ommen; diese ist in Indien selbst jetzt gewöhnlich und
eigentlich das ganze Land. Doch pflegen nach einheimi-

1. Burnouf, *Yaçna* I, Not. p. CXIII.
Pentapot. Indic. p. 8. Ritter, *Erdk.* Asien VI, 1, S. 69. *Die Altp.*
schr. S. 148.

schon Trefae Moall. v. 84. مهنّد, Indisch, aus Indischem Eisen.
Schmeister, *Scriptorum Arab. de rebus Indicis loci et opuscula ined.*
anae. 1838. I, p. 6. Herbelot, *bibl. Or. u. d. W.*

schem Vorgange die Europäer den Namen auf die nördliche Hälfte, im Gegensatze zum *Dekhan* oder dem Lande im Süden des Vindhja-Gebirges, zu beschränken, oft mit Ausschlufs Bengalens. Ich will im Verlaufe dieses Werkes, um einen festgestellten Sprachgebrauch zu befolgen, *Indien* oder nach Umständen *Vorder-Indien* für das ganze Land, *Dekhan* für die Hälfte im Süden des Vindhja, *Hindustân* für das Land im Norden desselben sagen.

Die einheimischen Benennungen sind von den erwähnten ganz verschieden. Wir betrachten hier nur kurz diejenigen, welche zum Theil nur in der Kosmographie der Inder ihre Stelle haben und nicht als volksthümliche historische Namen gelten können. *G'ambudvîpa*, d. h. die Insel des G'ambu-Baumes [1]) oder des Rosenapfels, bezeichnet die mittlere oder bekannte Welt, von welcher Indien ein Theil ist; die mythischen Vorstellungen darüber werden uns erst später beschäftigen können. [2]) Es genügt hier zu bemerken, dafs jener namengebende Baum, so wie die Weltinsel selbst, auch *Sudarçana*, der schön aussehende, genannt wird; er soll weit im Lande verbreitet seyn. Die Beschreibung desselben im alten Epos gehört der Fabel. Die Buddhistische Kosmographie beschränkt G'ambudvîpa auf das eigentliche Indien. [3]) Dieses betrachtet die Brahmanische unter dem Namen *Bharatavarsha* oder *Bhârata* als eine besondere Abtheilung des G'ambudvîpa, im Süden des Himâlaja gelegen. Diesem Namen dürfen wir wohl nicht seine historische Gültigkeit absprechen, da er eben Indien in seiner ganzen Ausdehnung mit seinen wirklichen Bergen, Flüfsen und Völkern bezeichnet. [4])

---

1) oder *G'ambù*, d. h. Eugenia Jambolana. S. Wilson's Lex. u. d. W. Auch *G'ambu khan'da*, die Abtheilung G'ambu.

2) *Mahâbhâr.* VI, 7, 273. Vol. II, p. 340. Wils. *Vishnu P.* p. 166.

3) Wils. Lex. u. d. W.

4) *Mahâbh* a. o. O. S. 382. Wils. *V. P.*, p. 174. *Amara K.* erklärt es: diese Welt. II, 1, 6. *Varsha* bezeichnet die Theile der Weltinseln; man sagt auch *Bharata khan'da*. Die Inder leiten den Namen ab von Bharata, dem Sohne Dushjanta's, der zuerst ganz Indien beherrscht haben soll. S. *Mahâbh.* I, v. 3118. Vol. I, p. 112; von ihm heifsen auch viele alte Königsgeschlechter Bharatiden. Es ist wohl kaum zweifelhaft, dafs der König aus dem Namen des Landes gemacht worden sey. Bharata kommt jedenfalls von *bhri*, tragen, ernähren, her; *Bharata* heifst in den Vêdas noch *sustentator*; *Rigv.* I, 96, 3; es wird also wohl das *ernährende, fruchtbare Land* durch *Bhârata* bezeichnet worden seyn. Bharata heifst auch Schauspieler, vielleicht früher Rhapsode, als Träger der Sage; *Bhârata* als Name des grofsen Epos möchte daher abzuleiten seyn.

Die historisch bedeutsamste einhei
Zweifel *Árjâvarta*, der Bezirk der
Männer, der Leute aus gutem Gesch
lader als Beobachter eines heilig geha
gerlichen Gesetzes, als Angehörige de
gensatze zu den *Mlékha* oder den Ba
heiligen Gesetzes; auch die Sprachen w
unterschieden. [1]) Es tritt also Árja
Benennung desjenigen Theils des Ind
Brahmanischen Gesetze ergeben wa
Sprache von einem andern, wie später
unterschied. Das alte Gesetzbuch ums
die natürlichen Gränzen jenes heiligen
dem Himâlaja und Vindhja-Gebirge, v
lichen Meere; ganz Indien war also u
ehrwürdigen und wenn wir den Name
finden, wie an der Westküste Indien
so ist hier eine weitere Verbreitung, al
Ob je die ganze Halbinsel als Árjadèça
klar, doch zu bezweifeln. Für die Al
dem ganzen Brahmanischen Volke zec
der Formen *Árja* und *Arja*; dieses bed
einen Mann aus der dritten Kaste der
werker, *Vaiçja*. [2]) Die engere Bedeut
Bezeichnung der zwei höheren Kaster
der Brahmanen; die vierte Kaste kann
Es stehen also die drei obern Kasten
gesondert da: ein Verhältnifs, welches
ist. Beide Formen bedeuten auch *H*
scheint erst aus ihrer Stellung im La

---

1) Manu II, 22. X, 45. *Amara K.* II,
Erde, Land der Árja.

2) Gregr. VII, 1.

3) Pânini, III, 1, 103. Burnouf, *Yaçn*
wie bharja und *bhârja* vergleichen,
de kräftigere Bedeutung hat.

4) Das Wort muss von der Wurzel *ri*,
dabei rita, wahr, verehrt — herkomm
sicher; wahrscheinlich bedeutet Árja
árja, der Lehrer, vom Hinzugehen

risch bedeutsamste einheimische Benennung ist ohne
varta, der Bezirk der *Ârja* oder der ehrwürdigen
Leute aus gutem Geschlecht; so nennen sich die
achter eines heilig gehaltenen, religiösen und bür-
zes, als Angehörige des Indischen Staats, im Ge-
n *Mlêk'ha* oder den Barbaren und Verächtern des
es; auch die Sprachen werden in Ârja und Mlêk'ha
) Es tritt also Ârja hervor, als die eigentliche
jenigen Theils des Indischen Volks, welcher dem
Gesetze ergeben war und in Abstammung und
inem andern, wie später gezeigt werden wird, sich
as alte Gesetzbuch umschreibt mit grofsen Strichen
Gränzen jenes heiligen Landes: es liege zwischen
und Vindhja-Gebirge, vom östlichen bis zum west-
ganz Indien war also ursprünglich nicht Land der
d wenn wir den Namen im Süden des Vindhja's
der Westküste Indiens *Âriaka* bei Ptolemaios,[1])
e weitere Verbreitung, als jene frühere, anzunehmen.
e Halbinsel als Ârjadêça betrachtet worden, ist nicht
bezweifeln. Für die Allgemeinheit des Namens bei
Brahmanischen Volke zeugt auch die Unterscheidung
Ârja und *Arja;* dieses bedeutet trefflich, als Substantiv
aus der dritten Kaste der Ackerbauer, Kaufleute, Hand-
uiçja.[3]) Die engere Bedeutung von Ârja kann daher als
g der zwei höheren Kasten gefafst werden, namentlich
anen; die vierte Kaste kann nie so genannt worden seyn.
n also die drei obern Kasten als *Ârja* oder *Arja* für sich ab-
da: ein Verhältnifs, welches jetzt noch nicht zu entwickeln
Formen bedeuten auch *Herr*, Besitzer; diese Bedeutung
t aus ihrer Stellung im Lande hervorgegangen zu seyn.[4])

II, 2. X, 45. *Amara K.* II, 1, 8. Auch *Ârja-bhûmi* und *-dêça*,
Land der Ârja.

r. VII, 1.

ni, III, 4, 103. Burnouf, *Yaçna* I, 461. Man kann hiemit Formen
bhavja und *bhârja* vergleichen, von denen die gewichtvollere zweite
kräftigere Bedeutung hat.

Wort ma[illegible] von der Wurzel *ri*, gehen, — man vergleiche aber auch
rila, wi[illegible]r, verehrt — herkommen, nur die Begriffsableitung ist un-
r; wahrscheinlich bedeutet Ârja eigentlich: der zu besuchende, wie
ârja, der Lehrer, vom Hinzugehen benannt ist.

Was nun diesem Namen eine grofse historische Bedeutung giebt und hier gleich in Betracht zu ziehen ist, ist der Umstand, dafs der einheimische Name der alten Bewohner der Iranischen Länder entweder derselbe oder eine davon herstammende Ableitung ist. *Airja* im Zend ist sowohl ehrwürdig, als Benennung des Iranischen Volkes; nach der wahrscheinlichen Heimath dieser Sprache ist dieses ein Beweis für das östliche Iran.[1]) Für die Meder haben wir das bekannte Zeugnifs des Herodotos,[2]) dafs sie sich ursprünglich Ἄριοι nannten. Für die Perser verdanken wir auch ihm die Nachricht, dafs ihr ursprünglicher Name Ἀρταῖοι gewesen, ein Wort, welches mit Ârja gemeinsame Wurzel hat und keine sehr verschiedene Bedeutung haben kann. Sie scheinen sich nie Arja genannt zu haben, obwohl sie das Wort in der Bedeutung edel, ehrwürdig, in ihrer alten Sprache gehabt haben.[3]) In abgeleiteten Formen sind folgende Ländernamen bemerkenswerth: *Airjanem Vaêg'o*, der Name des erst geschaffenen, geheiligten Landes im Zendavesta, welches zwar die spätern Perser und dies seit der Zeit der Sassaniden nach Medien verlegen, mit unbegreiflichem Irrthum, da noch keine sichere Erwähnung eines Gebiets so westlich als Medien in den alten Theilen der Zendbücher nachgewiesen worden und Airjana unmittelbar vor Çughdha und Môuru oder Sogd und Merw steht.[4]) Dieselbe Form in einer andern Bedeutung tritt gleich nach der Zeit Alexanders des Grofsen in das helle Licht der Geschichte:

---

1) Burnouf, a. o. O. p. 460. Not. p. LXI. *Airjapaiti*, Herr der Airja, jetzt Herbed, eine Classe Priester der Parsen; dann *Airja* als Beiwort der Provinzen: *Airjôçajanem*, Lage der Airja, geographischer Name. In der Keilschrift *Arija*. *Zeitschrift* f. d. K. d. M. II, S. 176.

2) VII, 62. vgl. *Hellanic.* fragm. No. 166. *Müller*, Ἄρια, Περσικὴ χώρα.

3) *Herod.* VII, 61. *Ârta*, Ἄρτα, aus welchem Artaios abgeleitet ist, ist häufig in Namen; s. Pott, *Et. Forsch.* I, S. LXII. LXX. So auch in der Keilschrift. S. *Zeitschrift.* III, 452. Nach Burnouf gewifs richtig das Zend. *areta* = *ĕrĕta*, Skt. *rita*, geehrt. Also Wurzel *ri* = *ar*, Affixe *ja* und *ta*. Arja in Persischen Namen ist nicht selten: so Ἀριοβαρζάνης, d. h. *Airja Varezana*, von edeln Thaten, von *vĕrĕz*, thun; s. Bur. a. o. O p. 502. Ἀριομάνης, von edelm Geiste; oder *Aria*, wie Ἀριαράμνης, ἀνὴρ Πέρσης, *Herod.* VIII, 90. Er trug doch wohl einen ächt Persischen Namen.

4) Vielleicht das *Arjân'aka* der Geschichte von Kaschmir, *R. T.* IV, 374. s. *Zeitschrift* II, 54. Troyer bezieht es auf Ariana der Alten. Den zweiten Theil des Namens findet man nicht unwahrscheinlich in *Azarbig'ân*, Zend also *âthrô vaêg'o*, Feuerland.

den Quellen, aus denen Strabon [1]) schöpfte, das
ıns oder der Länder zwischen dem Indischen
ıs, dem Hindukusch und Paropamisus, endlich
ren, Karamanien und der Mündung des Persi-
n Westen. Die Trennung dieser Länder vom
ıd ihre Unabhängigkeit unter den Parthern und
möchte diesen besondern Gebrauch des Namens
der aber darin wurzeln muſs, daſs die Bewohner
eine ehrenvolle anerkannten. Ihn von Medien
ausgehen zu laſsen, ist unüberlegt, da Medien,
ıa heiſst, sondern *Arjaka*, aus welchem das
en — [2]) Dagegen ist *Ἀριάνια* Name eines Ge-
ischen Mediens, welches die Morgenländer
Armenier nennen das Medische Volk *Ari* [3])
und Arjaka. Dasselbe Wort findet sich in
lke am Iaxartes nach den Mündungen hin.
αριάκαι vorkommt, so ist offenbar damit eine
gegeben. [6]) Wir müssen hiemit die Bedeu-
nairja im Zend verbinden; es werden Länder
Nicht-Arische; Dinge, die nicht gut und von
erben erschaffen worden sind, heiſsen ebenso

stehen beide Wörter als Namen von Völkern
der Sassaniden: sie nennen sich Könige der

ɛ, der diese Behauptung auſstellt in seiner Ausgabe des
me I, p. 241. not. 76. Den Namen Arjaka hat Jos.
sen. *Journ. As.* Paris. 1839. Tome VII, p. 298. Er be-
ich glaube mit Recht, daſs Elam oder Khuzistan, Susa,
rjama zu erklären sey.
ι, ἔθνος πρόσεχὲς τοῖς Καδουσίοις. Aus Apollodor, dem Par-
chreiber. S. DE SACY's *Mémoires sur div. ant. de la*
ıé, s. *Journ. Asiat.* für 1841. vol. XI, p. 659. hält den
er der Alten für gleich; die Armenier nennen diese Agho-
menischen vertritt *l* und *r* anderer Sprachen.
oires sur l'Arménie. I, 274. not. 4.

. 11. *Plin. h. n.* VI, 19. an den Gränzen Hyrkaniens,
mige Stadt; auch *Ptol.* VI, 2. Man sehe DE SACY,
1. der namentlich auch den Ptolemaios vortrefflich ver-

D. LXII. *Vendid.* p. 121.

Arianer und *Nicht-Arianer.*[1]) Der berühmte Entzifferer dieser Inschriften sah darin die Benennungen Irân und Turân; einen allerdings zu prahlenden Titel, da die Sassaniden Turân nicht beherrschten. Aber diejenigen, welche später, ihm widersprechend, nur Meder und Perser in jenen Namen anerkennen wollen, und zwar nur auf den Sprachgebrauch Armenischer Schriftsteller hin, haben sowohl die uns bekannten Beispiele der Persischen Bedeutung jener Wörter gegen sich, als alle anderen Gründe, welche aus Erwägung Sassanidischer Verhältnifse hervortreten, so dafs man unbedenklich diese neue Erklärung verwerfen darf und nur dieses in der früheren zu ändern hat, dafs die Nicht-Arianer zwar nicht die Turanier sind, aber Völker nicht Iranischen Ursprungs unter Sassanidischer Herrschaft,[2]) die Arianer aber Meder und Perser und welche Stämme Iranischer Sprache und Abstammung noch zum Reiche gehörten. In diesem weitern Sinne gilt ja eben auch das aus Airjana entstandene Irân bei den jetzigen Persern und namentlich schon bei Firdusi, der bekanntlich aus Pehlvi-Büchern aus der Zeit der Sassaniden schöpfte.[3]) Und warum sollen gerade die Perser zu der Unehre kommen, Nicht-Arier zu heifsen?

---

1) Im Griechischen Ἀριάνων καὶ Ἀναριάνων, im Pehlvi *Irân va Anirân*, auch *Ilan* etc. DE SACY, p. 47. p. 84 Boré p. 657. Die Sassaniden-Könige an der Gränze Indiens nennen sich auf Münzen: *Airân'a Pâradêçvara*, Airanischer Parther- (oder Berg-) Fürst. *As. Journ.* of *Beng.* VII, 419.

2) Solcher sind genug in *Ammianus* Aufzählung. XXIII, 6, 14.

3) Der Hauptgrund, den QUATREMÈRE in der oben erwähnten Note gegen DE SACY aufstellt, ist die Bedeutung des Wortes *Anari* bei Armenischen Schriftstellern, welche *Ari* und *Anari* so brauchen, dafs Meder und Perser verstanden werden müfsen; eine Stelle sagt auch Ari und Perser. Boré tritt dieser Ansicht bei. a. o. O. p. 662. Die übrigen Gründe schlagen genauer betrachtet in Nichts um. Der Titel sey zu pompös, zumal im Lande selbst, wenn er Iranier und Nicht-Iranier bezeichne; als ob die Sassaniden nicht sehr stolz waren und Pracht und Pomp liebten; von ihrem Stile haben wir in dem Briefe Sapor's bei Ammianus ein schönes Beispiel und sie sollen sich nur Könige der Meder und Perser genannt haben, während sie noch über andere Völker herrschten. Dafs die Meder Arii hiefsen, beweist keineswegs, dafs die Form Ariana von Medien ausging, diese kommt gerade nicht von Grofs-Medien vor, welches Arjaka heifst; das Zendische Airjana ist erst in späterer Zeit dort gesucht worden, Ariana im Strabonischem Sinne wird, wenn überhaupt abzuleiten, vom heiligen Airjana herstammen; Herat, im Zend *Harôju*, Altpersisch *Hariwa*, bei Herodot Ἀρεία, Ἄρειοι, noch von Arii abzuleiten, mufs billig verwundern. S. BURNOUF, *Yaçna* I, Not. p. CII. Es bleibt also nur das Zeugnifs der Armenischen Schriftsteller, welche jedoch auch, wie Quatremère ausdrücklich bemerkt, Ari im weitesten Sinne für Iranisch setzen. Welche besondere Bewandnifs es mit den Stellen habe,

fs der Untersuchung, welches hier hervorzuheben,
Arja theils selbst, theils in abgeleiteten Formen
iche ehrenvolle Benennung Iranischer Völker und
ster Ausdehnung nachgewiesen ist, wie es die
ndischen Kasten und des Indischen Landes Brahma-
ng und Sanskritischer Rede ist. Es ergiebt sich
in welchem wir die Arischen Inder von den übrigen
aben. Den übrigen Völkern der Indogermanischen
er Name nicht anzugehören.[1])

Gränzen.

Darstellung wird sich vorzüglich mit dem nörd-
ns beschäftigen müfsen, oder mit Hindustàn,
Allgemeinen dem des Ârjâvarta der Inder, der
des ersten Mittelpunkts ihrer Cultur entspricht;
frühe auch andere Theile Indiens zugeeignet,
wir müfsen auch den Süden Indiens kennen;
einer Richtung über die Gränzen Indiens hin-
wir würden unsere Aufgabe nur unvollständig
icht auch diese Entwickelung Indischen Lebens
gten; sie ist aber wesentlich in ihrer Richtung
rer Wirksamkeit durch geographische Verhält-
Stellung Indiens zu den benachbarten Ländern,
d daher bleibenden Gränzen, welche diese von
müfsen genau erforscht werden, um zu zeigen,
Sphäre Indisches Leben sich naturgemäfs bewegt;

rmenier Anari von den Persern sagen, mufs ich andern zu
ufsen. Ich trage aber kein Bedenken zu behaupten, dafs so
noch wufsten, was Anarja bedeutet, ihre Könige nimmer-
diesem Worte bezeichnet haben würden; sie ehrten dieses
ders, wie die Denkmale zeigen, sie hatten dort ihre Grab-
é sagt, wie es scheint, um das Unpafsende in der ety-
tung des Namens Anari für die Perser zu beseitigen, la
ivate de la raçe Médique etc., würde recht gut seyn,
t von Kyrus bis auf Darius die Rede wäre. Ari im Ar-
ia, hat die Bedeutung tapfer angenommen und die An-
ersen, die untapfer genannt werden, bleibt mir sehr
ner unedirten Keilinschrift nennt sich Darius der erste:
persischer König, Medischer König, keineswegs Anari-
e II, 176.
Volk heifst noch ebenso. *Tac. Germ.* 43.

die *politischen* sind von jenen oft verschieden, ihre Bestimmung gehört den einzelnen Perioden der Geschichte.

Die Gränzen Indiens springen auch dem oberflächlichen Betrachter einer Karte Asiens in ihren allgemeinen Umrifsen ziemlich deutlich in's Auge. Das südliche Dreieck des Landes umspült auf zwei Seiten das Meer; im Norden trennt die langgestreckte Kette der Schneeberge, der Himâlaja, Indien vom innern Asien; im Osten und Westen tritt die Scheidewand der Länder nicht mit derselben grofsartigen und einfachen Klarheit hervor, es sind Bergketten da, aber sie haben nicht die Höhe des Himâlaja, noch dessen ununterbrochen fortlaufende, wenig gekrümmte Linie; die an ihnen auf ihrer innern Indischen Seite strömenden Flüfse, Indus und Brahmaputra, durchfliefsen noch Indisches Land. Genauere Untersuchung giebt erst die bestimmtere Gränze.

Der einheimischen Wahrnehmung konnte dieses Verhältnifs nicht entgehen und das Gesetzbuch spricht es auf einfache, aber naturwahre Weise aus: Ârjâvarta ist das Land im Süden des Himâlaja, im Norden des Vindhja, von dem Meere im Osten bis zu dem im Westen.[1]) Diese Bestimmung der Ost- und West-Gränze läfst es noch unsicher, von welchen Punkten am Meere wir zum Schneegebirge die Gränzlinien zu ziehen haben; doch wollte sie das Indusland, wie das am Ostufer des Ganges gewifs auch einschliefsen.

Die genauere Untersuchung braucht nur weniges hinzuzufügen, um diese alte Auffafsung zu einer wifsenschaftlichen zu machen: die Bergkette über der Indusebene in Westen, die über der Niederung des Brahmaputra im Osten scheiden Indisches Land im Westen vom Iranischen, im Osten vom Hinterindischen; es gehören aber noch am Fufse des Himâlaja im Westen das Thal des Kabulflufses, im Osten das des mittleren Brahmaputra oder das Land Assam ihrer natürlichen Lage nach zu Indien. Flüfse sind nie natürliche Völkergränzen, sondern Bergketten.

Die wichtigste und einflufsreichste Beziehung Indiens zu andern Ländern konnte im Alterthum nicht, wie jetzt, ihm auf dem Seewege gegeben seyn; die Kunst der Menschen hatte noch nicht den Trotz des Meeres besiegt. Von der Art der Landgränzen hing es also am meisten ab, wie die Inder sich ehemals mit den Nachbarvölkern berühren mufsten, im Handel und im Kriege, im Empfangen oder Mittheilen von Errungenschaften des Geistes. Die

1) *Manu* II, 22.

e man glauben, müfsten mit dem Norden am
weil Indien seine breiteste Seite ihm zukehrt,
seiner Ströme, der *Sindhu*, *Çatadru* und *Brah-*
h das Schneegebirge Bahn brechen und Wege
Päfse hinüberführen. Doch bestätigt die Ge-
Vermuthung: es verkehrte von jeher nur wenig
if den geradesten und nächsten Wegen, der
eren Asien, die Missionen der Buddhisten aus
ige der Nomaden-Völker aus dem Norden um-
Vegen das schneereiche Hochgebirge, welches
Indien von dem darüber liegenden Hochlande
die Natur und das darauf gegründete Leben
grofsen Nachbarschaft im Süden und Norden
hiedlen und oft sich entgegengesetzt. Wenn
geschlofsene eigenthümliche Welt bildet, ob-
nur als ein Anhängsel des grofsen Inner-
ems erscheint, liegt die Haupt-Ursache eben
egeben enen Verhältnifsen der Nordgränze. Wir
utungsvollsten Grundlagen für die rechte Er-
entziehen, wenn wir uns nicht hinreichend
iens zu dem nördlichen Hochlande belehrten.

Hochasien.

as wird gebildet von der ausgedehntesten und
Massenerhebung, welche die Erde kennt; er
ies Gebiet, welches Hoch-Asien, Inner-Asien,
mt worden ist, und ist in seiner Gesammtheit
betrachten, obwohl durch Bergketten und Ein-
tig in seiner Höhe wechselnd. Seine Gränzen
lichsten aus den es umschliefsenden Gebirgen [1]:
n gegen das Iranische Land der Beluртag und
Norden der Altai mit seinen Verzweigungen,
d Da'urische Alpengebirge; im Osten sind es
ıan und das hohe Schneegebirge am Kokonor,
ien umschliefsen und der Rand des Hochlan-

[1] Alexander von Humboldt's *Fragmente einer Geologie Asiens, übers. von Löwenberg. Berlin.* 1832. 8. Asien. I, 87. 183. 320. etc.

des läuft an der Westgränze des eigentlichen China's hin durch Shensi (Kan-su) nach dem Kokonor; im Süden endlich steigt in weiter Ausdehnung der Himâlaja empor als hohes Randgebirge, als Wall, welcher die Indischen Lande vom innern hohen Asien abgränzt. In seiner östlichen Fortsetzung über Ober-Assam hinaus scheidet zwar auch noch der Himâlaja das hintere Indien vom Nordlande; dieses aber senkt sich selbst ostwärts nach dem Meere und die Chinesischen Provinzen Jünnan, Kuang-si und Kuang-tung bilden keineswegs den Gegensatz zu Barma, Laos und Tonkin, der zwischen Vorderindien und Tübet besteht.

Dafs wir Recht haben, uns Innerasien in seiner Gesammtheit gegen das ringsum liegende äufsere Land als ein Hochland zu denken[1]), geht daher hervor, dafs aus ihm alle grofsen Asiatischen Ströme, mit Ausnahme des Euphrats und des Tigris, der meist Europäischen Wolga nicht zu erwähnen, hervortreten: der Oxus und G'ihun nach Westen, der Ob (Irtysch), der Jenisei und die Lena nach Norden, der Amur, Hoangho und Jantsekiang nach Osten, der Kambôg'afluſs, der Brahmaputra, Ganges und Indus gen Süden. Wir dürfen dieses innere Gebiet also als den Kern der Erhebung Asiens betrachten, wenn auch mancher einzelne Theil tiefer eingeschnitten ist, als viele Gebiete aufserhalb Innerasiens[2]). Doch gehören diesem in seinem Südtheile die höchsten, noch ungemefsenen Höhen der Erde, im Norden des Kaschmirischen Himâlaja; auch der östlichere Himâlaja zeigt Gipfel, welche über 26,000 Fufs über dem Meere sich erheben. Als ein Mittel zwischen den gröfsten Erhebungen und den tiefsten Einsenkungen ist eine durchschnittliche Höhe Innerasiens von 6,000 bis 10,000 Fufs angenommen worden.

Wie dieses Mittelasien in seinem Innern gegliedert ist, darf nicht Gegenstand dieser Darstellung seyn[3]). Es genügt hier im Allgemeinen zu sagen, dafs es die Ursitze von grofsen Völkern enthält, welche später über weite Strecken des übrigen Asiens sich erobernd verbreitet haben. Es sind ihrer vier, von denen die drei nördlichen, die Tungusen (Mandschu), die Mongolen und die Türken zwar getrennte Geschlechter sind, doch in Beziehung auf Körperbildung und auch in der Sprache manche Aehnlichkeiten

1) Vgl. Ritter, As. I, 36.
2) Ritter, a. o. O. S. 338.
3) Man s. darüber Ritter, As. I, 87.

te und südlichste Volk, das der Tübeter, steht in nä-
zu der im Südostasien verbreiteten Völker-Familie
l Hinterindier, die sowohl durch ihre Gestalt und ihre
ls durch das Wesen ihrer Sprachen, welche alle den
aracter der Einsylbigkeit und mit geringer Aus-
nthümliches System der Accentuation besitzen,
ren, so vieles auch bei ihnen verschieden ist.
er haben früher alle hier berührten Völker als
r Mongolischen Rafse zusammengefafst, ob mit
bezweifeln. Uns ist es hier wichtig zu wifsen,
nd seine Völkergruppen durch grofse Naturgrän-
verschiedene Theile zerfallen; der hohe Gebirgs-
oder Kulkun vom Schneegebirge am Kokonor
nd und mit dem Belurtag und Hindukusch durch
n Tsung ling, verbunden, scheidet die nördlichen
ibetischen en Stämmen [1]). Die Tübeter den Indern
den Himâlaja getrennt, über den nur beschwer-
rkehr zwischen beiden Völkern möglich machen,
einen Einflufs ausgeübt; denn die Tübetischen
ch auf dem Südabfalle des Himâlaja in den höch-
iedelt haben, sind ein kaum bemerkbares Ele-
völkerung und ergeben sich dem Andrange In-
Wegen der Beschwerlichkeit der Wege konnten
rungen nie wichtig werden, es mufste der Ver-
des Handels seyn. Noch leichter als die Ka-
lissionär über das Gebirge und Tübet hat von
gion und den gröfsten Theil seiner Geistesbil-

veiten Umwegen Türkische Völker, auch Mon-
ger das Volk selbst als aus ihm hervorgegangene
ommen sind, in Indische Verhältnifse mächtig
zu zeigen, mufs der geschichtlichen Darstel-
ben. Hier sind nur die geographischen Be-
reignifse zu erwähnen. Aus dem hintersten
vei grofse Wege, auf denen man dahin ge-
ten Pforten Irans und so auch Indiens stehen,

S. 39. Ritter, As. III, 173. II, 410. Oder genauer,
—disri und Dzang-Gebirge; denn bis an dieses wohnen
Ritter a. o. O.

Sogd und Balkh; der eine, der *Südweg* (bei den Chinesen *Nanlu*) geht im Süden des *Thian-Schan* (des Himmelsgebirges, Türkisch *Tengri-Tag*) von Lopnor (See Lop) nach Kaschgar und andern Osttürkischen Städten, von da nach den Ländern am Oxus und Jaxartes; der andere, der *Nordweg* (*Pelu*) führt im Norden des Himmelsgebirges über Bischbalik (Urumtsi) und Guldscha zum Ili am gleichnamigen Flufse, und von da südwestwärts nach dem Jaxartes und weiter zum Oxus. Der Belur nöthigt zu dieser Ausbiegung nach Norden, da über ihm die Wege viel mühsamer sind. Von hier ist es leicht zu den eigentlichen Thoren Indiens, den Päfsen des Hindukusch, zu gelangen. Das östliche Iran mufste stets die ersten Angriffe dieser Völker bestehen; nach Norden hin sind offene Steppen und sehr natürlich bildete sich dem Iranischen Volke eine eigenthümliche Benennung für die Gegend, aus der ihm stets Störung seines Friedens drohte, deren Andrang es lange mit Mühe, zuletzt umsonst bekämpfte. Die Benennung ist bekanntlich *Turân*, ein alter Name, aber unentdeckter Herleitung [1]).

Obwohl sehr verschiedene Namen tragend und zum Theil andern Familien als der Türkischen und Mongolischen angehörig, sind die Völker, welche auf diesen Wegen nach Indien gelangten, doch in ihrer Lebensweise wie in ihrer geistigen Art sich so verwandt, dafs wir sie in diesen vorbereitenden Betrachtungen als zusammengehörig betrachten können. Die Natur ihres heimathlichen Landes giebt ihnen ein bestimmtes, scharf gezeichnetes Gepräge. Es finden sich in dem Nordtheil Innerasiens zwar auch tiefer gelegene, fruchtbare Striche, in denen der Ackerbau, Zusammenwohnen in Städten, die Ausbildung bürgerlicher Einrichtungen und gebildeterer Sitten von der Natur begünstigt und wirklich vorhanden sind; aber solche Stellen kommen nur einzeln ziemlich weit von einander und oasenhaft vor; die meisten Räume sind von weiten schneereichen Bergen mit ihren Gipfeln, Flächen und Thälern, von sehr ausgedehnten Steppen, dann von unermefslichen Wüsten, wie die Gobi, eingenommen; es kann dieses kein Land dicht gedrängter Bevölkerung und sich nahe berührender, gegenseitig anspornender Cultur seyn; mit den grasreichen Triften seiner Alpen leistet es dem Nomaden und seinen Heerden gröfseren Vorschub, als dem Städter und dem Ackerbau. Das Nomadenle-

1) Burnouf, *Yaçna* I, 427—430. Zend *tûirja*. Er vergleicht glücklich damit den Namen einer Baktrischen Satrapie *Τουριούα*. *Strabo* XI, 11, 2.

Hause und Innerasien ist die grofse Heimath so
e, unstät, ihren Heerden folgend, mit den Beschwer-
derungen vertraut und dadurch abgehärtet, ihr Le-
achen und einförmigen Geschäften der Pflege der
gend, gewöhnlich träge, aber zur Thätigkeit ge-
nspannung fähig, arm an Bildung und Gedanken,
himmer des Reichthums begierlich und im Gebrauch
h die Jagd und durch die häufigen Kämpfe geübt,
gkeiten um die Benutzung der Weideplätze hervor-
ie, so beschaffen, sich nach Osten, Süden und
zu Zeit ergofsen haben, sey es dafs sie von
ängt und ihrer Weideplätze beraubt worden waren,
et für die Zunahme ihres Volkes und ihrer Heer-
e, oder dafs von einem ehrgeizigen Oberhaupt
izt worden war.
Länd dermasse, wie die des centralen Asiens, so
zü en rings umwallt und so sehr in sich ge-
eni en Einschnitten in seinen Körper, kann nur
glau ben, den Einwirkungen der draufsen herum-
elten Glieder zugänglich seyn. Es ist dieses
en richtig und es sind Theile dieses Gebiets, in
rbau mit seinen Künsten die von der dortigen
ene nomadische Form des Lebens nie wird ver-
doch ist nicht zu übersehen, dafs dieses innere
Erzeugnifse hervorbringt, die ihm eigenthümlich
rn milderer Gegenden willkommen sind, dafs seine
gern die Bedürfnifse des Kunstfleifses entbehren,
t daran gewöhnt haben. Der Geist des Handels
tzt bald diese gegenseitigen Bedürfnifse; durch
nüfsen die Karavanen ziehen, durch welche die
r im fernsten Osten Asiens mit denen im Westen
ngt der Handel mit seinen sittigenden Wirkungen
egung in diese rauhe und starre Masse hinein.
onnene höhere Bildung ist nicht zu erwarten, wo
neuleben in Städten fehlt, die Bedürfnifse so
nst zu befriedigen sind. Die Söhne der Steppen
ch für die Eindrücke eines geheimnifsvollen und
nstes und je leerer ihr Bewufstseyn an Vorstel-

rag. 42 flg.

lungen über die unsichtbare Welt ist, desto leichter finden Satzungen darüber, die ihnen fertig zugetragen werden, bei ihnen Eingang, zumal wenn der Darbringer zugleich im Besitze anderer ihnen unbekannter Künste, wie z. B. der Schrift, erscheint. Wir werden finden, dafs diese Nomaden nicht nur leicht die Religion der Völker annahmen, die sie überwunden hatten und beherrschten, auch bei sich liefsen sie die Missionäre einer neuen Lehre zu und einige haben mehr als einmal ihr religiöse Ueberzeugung gewechselt.

Wir haben so, obwohl sehr kurz, die drei Hauptbeziehungen berührt, welche das innere Asiatische Hochland mit dem Lande unserer Forschung verbinden: das Vordringen der rohen, kriegerischen und beutegierigen Hirtenvölker zu dem reichen, aber verweichlichten Tieflande im Süden; der Handelsverkehr zum Austausche gegenseitiger Bedürfnifse; die Verbreitung religiöser Lehren und daran geknüpfter Anfänge eines gebildeten Lebens auf dem Hochlande durch priesterliche Missionen aus Indien.

Das Gebirge, welches das östliche Iran vom innern Asien scheidet, verdient hier noch eine besondere Betrachtung, weil es nicht nur für diese zwei Gebiete, sondern zugleich als Gränze des ganzen Arischen Asiens von dem übrigen östlichen gelten mufs. Das hohe Queerjoch des *Belurtag* (des Wolkengebirges) streicht weiter hin nordöstlich gewendet unter dem Namen *Mustag* (Eisgebirge) nach dem Himmelsgebirge oder Thianschan hin; [1]) sein Südende hängt mit dem Tsungling, dem Westende des Kulkun, und mit dem Ostende des Hindukusch gerade im Norden Kaschmirs zusammen; vom Tsungling zweigt sich das Karakorum-Gebirge ab im Norden Ladak's und des oberen Indus; ein gewaltiger Gebirgsknoten, von dem im Süden des Karakorum und auf dem Ostufer des Indus der Himâlaja sich ablöst. Dieses Zusammenscharen so vieler mächtiger Bergzüge kann auch auf die Urgeschichte der Völker nicht ohne Bedeutung gewesen seyn. In der That finden wir, dafs die *Arischen* Völker durch die Verzweigungen von diesem Knoten aus, den Belurtag nordwestwärts, weiterhin durch den Mustag nordostwärts, dann durch den Himâlaja südostwärts, nachher ostwärts, vom innern Asien abgeschlofsen sind; ihre Entwickelung liegt ihnen von hier im Westen und im Süden vorgezeichnet, im Osten und Norden jener Bergketten ist anderes Land, Arische Völker sind dort nie mit Sicherheit nachgewiesen worden; im Ge-

1) S. von Humboldt, a. o. O. S. 32.

sich das Land ostwärts mit den Gewäfsern und
China mit seinem eigenthümlichen Culturleben, des-
der Arischen Völker nicht zu berühren scheinen.
erarmt die Natur immer mehr, bis sie zuletzt er-
zugleich das centrale Hochland Asiens mit seiner
s innern, und überhaupt geringen Bewegung, wie
Felseninsel im bewegten Meere, zwischen dem
Chinesen im Osten, dem Indischen im Süden, dem
as sich weiterhin daran schliefst, im Westen; nur
kaum das Leben; es scheidet so Hochasien die
Wege.

der Himâlaja nicht blos die wichtigste Scheide-
ölker des Nordens; er ist auch der Erzeuger
ıfsen Flüfse, er giebt den Monsunen vielfach
enall ich auch Sitz der Götter: Gründe genug,
re Untersuchung zu widmen.

Ha Himâlaja-Gebirge 1).

st ein hohes Randgebirge, dem Süden Asiens
Nordseite ist ein hochgelegenes, weites Gebiet
gflächen und Thälern angelagert, während es nach
re Stufen schnell in die warmen Niederungen
senkt. Durch diese Umwallung wird Indien
natisch und historisch zu einem abgesonderten

ieses mächtigen Schneegebirges in seinen Haupt-
uns auf die folgende Weise am befsten veran-
.

Punkt ins Auge, wo der Indus wenig unter-
ten Iskardu's in 92° O. von Ferro und 35° n.
nach Süden macht, so sehen wir ihn unmittel-

Aufenthalt des Schnees; *Amara* hat schon II, 1, 12. *Himâlaya*; andere gebräuchliche Namen sind *Himâk'ala*, Schneeberg; die Dichter machen beliebig neue derselben *Nagiri*, *Tushârâdri*, u. s. w. Das Adjectiv *Haimava* - angehörig, bedeutet sehr bezeichnend auch Indien. *Dionys. Perie.* v. 748) ist aus Haimavata, ô für *ava*, oder noch *Hemodus*, *Mela* III, 71. Ἰμαος scheint *Hi-* etwa nach dem Prâkrit *Himavañ* mit Weglassung des *v.* Prosa das gewöhnlichste Wort.

bar darauf seinen Durchbruch durch's Schneegebirge anfangen; über seinem Westufer erhebt sich das Ostende des Hindukusch, über dem östlichen der Himâlaja, hier der Darada oder Dord genannt. Verfolgen wir ihn von hier aus weiter ostwärts, so umwallt er zunächst das schöne Alpenthal Kaschmir, begränzt dann, in südsüdöstlicher Richtung weiter streichend, die Quellgebiete der Peng'âb-flüsse, deren östlichster, die Çatadru oder Setledge, das Hochgebirge durchbricht. Shipke, wo die Südwendung des Flusses zum Durchbruch beginnt, liegt 31° 48′ n. B. 96° 29′ O. v. F. Von hier aus wird die Richtung vorwaltend östlich mit geringerer Neigung nach Süden, der Dhawalagiri in Nepal liegt in 29° n. B. die Rimolakette in Sikim 28°; von Nepal an gerade östlich. Es bleibt ununterbrochen ein Hochgebirge über Butan und Assam hinaus, und an der Südgränze China's hinlaufend; noch an der Küste des Meeres in Fukian zeigt er hohe Schneeberge[1]). Doch ist er in dieser östlichen Fortsetzung wenig bekannt und berührt uns hier nicht weiter. Nehmen wir blos den eigentlich Indischen Theil des Gebirges, haben wir den Anfang 91° O. v. F., das Ende über das östliche Assam um 115°; aber dabei ist nicht zu übersehen, dafs der Hindukusch als Fortsetzung gegen Westen betrachtet werden mufs, denn das Gebirge wird nur vom Indus durchbrochen, hört nicht auf; ebenso ist die Fortsetzung durch China eine ununterbrochene.

Ich habe schon erwähnt, dafs der Himâlaja nach Süden steiler abfällt, als nach Norden, wo er ein kaltes, weites Hochland trägt; es liegen ihm im Süden mehrere Reihen stets niedriegerer Berge vor, so dafs eine Folge von Terrassenlandschaften zwischen der vollständigen Indischen Ebene und der höchsten Schneekette mitten inne liegt; es sind meistens vier solcher Ketten über einander. Diese Landschaften bilden eine eigenthümliche Zugabe zu der Indischen Welt, die höher gelegenen eine Art von Schweiz nahe bei den Tropen. Doch ist die Eigenthümlichkeit dieser Gebiete wegen ihres geringen Umfanges zu schwach, um auf die Gesammtheit der Indischen Entwickelung einen grofsen Einfluss auszuüben; nur einzelne unter ihnen treten bedeutungsvoller in der Geschichte hervor.

Aus seinen ungeheuren Schneemassen nährt der Himâlaja eine sehr grofse Zahl von mächtigen Strömen, eine unschätzbare Wohl-

1) von Humboldt, *Fragmente* etc. S. 43. Ritter, As. III, 399. flg.

Hindukus

that in dem heifsen Lande. Die Ve
lndern alt; sie mufste sich vorzugsw
dessen äufserste Reihe von Schnee
Ebenen aus weiter Ferne bald in s
Seine aus der Luft hervortaucht, bal
Wo hätten sonst die seligen Götter
heiteren, den Menschen unzugänglich
Zur Uebersicht ist es erforderlic
zelne Theile zu zerlegen; unser berü
Gebirge mit grofser Genauigkeit un
hat, hat folgende vorgeschlagen, den
1. *West*-Himâlaja, vom Indusdu
der Quellen der Gangâ und Jamunâ
nasa und Râvanahrada mit den Quelle
auf der Nordseite. Diese Gegend is
graphisch merkwürdigen und in der
ligsten des ganzen Gebirges.
2. *Mittel*-Himâlaja, von da bis
3. *Ost*-Himâlaja, bis zu den öst
putra und dem Scheidegebirge im Os
Die östliche Fortsetzung, *Hinter-*
betrachtet; dagegen mufs der *Hinduk*
Fortsetzung des Himâlaja in Westen
Darstellung hineingezogen werden.

Hindukus

Wir haben schon oben den Pa
sich der Hindukusch und Himâlaja
Gebirge streicht von hier mit geringe
dem 35ten Breitengrad westwärts bis
wo ihm gerade unter 35° ein anderes
Ihaad genannt, über dem ihm ös
und Zweig einer anderen noch höher
dem Namen Hindukusch belegt wird

1) Ritter, As. II, 586.
2) Ich folge hier den Nachrichten von Woo
river Oxus, p. 367. nebst der Karte, so v
in Journ. of the As. Soc. of B. VIII, p

n heifsen Lande. Die Verehrung der Berge ist bei den
sie mufste sich vorzugsweise dem Himâlaja zuwenden,
erste Reihe von Schneekuppen den Bewohnern der
weiter Ferne bald in schimmernder Beleuchtung der
er Luft hervortaucht, bald in Wolken sich zurückzieht.
nst die seligen Götter wohnen können, als auf diesen
Menschen unzugänglichen Höhen?

sicht ist es erforderlich, das weite Gebirge in ein-
n zerlegen; unser berühmter Geograph, der dieses
ofser Genauigkeit und Ausführlichkeit beschrieben
le vorgeschlagen, denen wir folgen wollen [1]):

Himâlaja vom Indusdurchbruche bis zu der Gegend
Gangâ und Jamunâ im S. der heiligen Seen Mâ-
ahrada mit den Quellen der Çatadru und des Indus
e. Diese Gegend ist eine der am meisten geo-
würdigen und in der Indischen Vorstellung gehei-
en Gebirges.

mâlaja, von da bis zum Tistaflufse.

aja, bis zu den östlichen Quellen des Brahma-
eidegebirge im Osten Assams.

rtsetzung, *Hinter*-Himâlaja, bleibt uns hier un-
muſs der *Hindukusch*, der im Grunde nur die
âlaja in Westen des Indus ist, hier in die
ogen werden.

Hindukusch.

oben den Punkt am Indus bestimmt, wo
nd Himâlaja gegenüberstehen; das erstere
er mit geringer nördlicher Ausbeugung über
estwärts bis zum Meridian von G'ellâlâbâd,
o ein anderes hohes Gebirge entgegentritt,
dem ihm östlichen Khonarflufse gelegen
n noch höheren Kette, welche ebenfalls mit
n belegt wird [1]). Diese Kette ist eine der

richten von Wood, *Journey to the source of the*
st der Karte, so wie der Karte des Generals Court,
oc. of B. VIII, p. 314. Wood macht die richtige

wichtigsten und mufs zunächst genauer bestimmt werden; um dieses zu thun, müfsen wir zu ihren Ursprüngen uns hinwenden.

Hier tritt uns nun eine der merkwürdigsten Gegenden Asiens entgegen, die einst von Marco Polo, neuerdings von einem Officier der Englischen Marine, Wood, besucht worden ist. Es ist die Hochebene *Pamer*, die Terrasse der Welt [1]) von den Orientalen genannt, und gerade an dem grofsen Verbindungspunkte der Innerasiatischen Gebirgssysteme gelegen, von dem schon oben die Rede war. Sie hat muthmafslich eine Höhe über dem Meere von 15,600 Eng. F., [2]) die umgebenden Berge etwa 19,000, die Lage des Sees *Sirikol*, aus welchem der Oxus westlich abfliefst, ist 37° 27′ n.B. 91° 19′ 36″ ö. L. Diese Hochfläche setzt fort östlich nach den Quellen des Shajuk; im Norden erhebt sich die Kette Tsungling, welche östlicher Kuenlun oder Kulkun, nördlicher aber Belurtag wird; im Südosten die Karakorum-Kette, welche südöstlich streichend die heiligen Indischen Alpenseen und den Götterberg Kailâsa erreicht; im Südwesten derselben Hochebene steigt endlich der höchste Hindukusch um den 37sten Breitengrad empor und wendet sich in südwestlicher Richtung ab, zuletzt die Westfortsetzung des Himâlaja an dem oben bezeichneten Punkte erreichend; er sendet die Gewässer südwärts zum Kabul, nordwärts zum Oxus; der Khonar (Kamch), zu den ersten gehörend, entspringt nicht sehr südlich von dem Oxus in einem See am Berge Pushtigur [3]). Der äufseren oder nördlichen Seite des Tsungling und Kuenlun entspringen die Flüfse vom Yarkiang, welche mit dem von Khoten aus dem Kuenlun verbunden ostwärts dem See Lop zufliefsen; der südlichen Seite des letzten Gebirges der Shajuk, welcher den Karakorum durchbricht und südwärts zum

---

Bemerkung, dafs die gerade Fortsetzung des Himâlaja nach West von mehreren Flüfsen durchbrochen wird, während die höhere nördliche Kette die Flüfse Baktriens und Ost-Kabulistans scheidet. Diese äufserste Kette nennt er, wie Court, Hindukusch, die südlichere noch Himâlaja, wofür andere *Indischen Kaukasus* setzen. Den letztern Namen so zu beschränken, liegt keine Berechtigung vor; gegen Kabulischen Himâlaja hätte ich nichts, will aber dafür den *inneren* Hindukusch sagen und den nördlichsten, höchsten den *äufseren* nennen. Auf dieses Gebirge Ost-Kabulistans geht Elphinstone's Beobachtung, *Acc. of Cabul*, I, 154. 2. ed. dafs es dem Beobachter von der Ebene aus als eine vierfache Reihe sich überragender Ketten erscheine.

1) *Bâm i Dunjà*. vgl. Wood, p. 355 flg.

2) Wood, p. 354. 359.

3) Wood, p. 360. Elphinstone, I, p. 184.

Indus strömt. Es ist also auch nach dem Laufe der Ge-
hier ein Mittelpunkt Asiens, sie strömen von hieraus dem
, dem See Lop und dem Indischen Meere zu. In dieser
amkeit hat auch das Alterthum diese Gegend aufgefafst und
tische Pilger haben viel früher als Europäische Reisende
zt erst ganz beglaubigten Nachrichten: die Kenntnifs ist
h viel älter und wird sich in der Indischen Kosmographie
en lafsen[1].)

dem Knoten, in dem sich die äufsere und innere Kette
ukusch begegnen, streicht das Hauptgebirge erst west-
s es in dem Gipfel des besonders so genannten Hindukusch
ian der Stadt Kabul seine höchste Erhebung erreicht; biegt
südwestlich, und erhebt sich zum zweiten Male in dem
neeberge Kohibaba um 34° 10′ n. B. zu bedeutender Höhe.
egt dieser letzten Kette nördlich, wenig nördlicher als
Westlich von Bamian senkt sich allmählig das Gebirge
gt zuletzt ein Land niedriger Höhen, voll Schluchten
wegsam, dafs die Karavanen von Herat es vorziehen,
inge dieses Höhenlandes zu umgehen, um nach Kandahar
n.[2]) Auf dieses niedrigere Gebirgsland pflegen wir jetzt
Paropamisus zu beschränken.[4])

sang, im Foe k. k. p. 397, von *Phomilo* oder Pamer: „*la vallée*
'o, qui a 1000 li de l'est à l'ouest, et 100 li du nord au sud;
tre deux montagnes de neige. Là est le grand lac des Dra-
s 300 li de l'est à l'ouest, et 30 du nord au sud. Il est dans
l'SOUNGLING. *C'est le terrain le plus élevé du Djambou Dwipa.*
une branche occidentale qui coule à l'ouest et va se joindre
r (Oxus), — *et coule ensuite vers l'occident; car tout ce qui*
, coule dans cette direction. Une grande branche coule, au
vsqu'au royaume de KIE CHA, *sur les frontières occidentales, et*
euve SITO, (*Tarim*), *pour couler vers l'est, ce qui est à gauche*
r d'orient." Vgl. RITTER V, 18. 496. Die Inder nennen den
lchem Sitâ und die andern Weltflüfse entströmen. *Vindusaras*,
:e. S. Râmâj, I, 44, 13.

sch hat bedeutende Höhe; nach einigen Angaben an 18,000
ZIMMERMANN's *geographische Analyse der Karte von Inner-*
Die Höhe des Pafses dieses Namens schätzt LORD auf 15,000
of As. Soc. of B. VII, 527. Den Kohibaba nennt BURNES
'chnee bedeckt, und giebt drei Piks 18,000 Fufs Höhe ü. d. M.
ie Uebers. I, S. 181.

, 135. vgl. V, 199.

dig, über die Namen etwas zu sagen. *Hindukuh*, welches
t, ist Persisch: Indisches Gebirge; *Hindukusch* wird, nach

Durch den Hindukusch und den Kohibaba wird Kabulistan gegen Norden und Westen von Iranischen Ländern geschieden und Indien zugewendet, es ist geographisch Indisches Land, obwohl, wie später sich zeigen wird, von ihm in wesentlichen Dingen verschieden. Der Hindukusch kann sich an Höhe mit dem Himâlaja messen, seine Stellung zu den vorliegenden Ländern ist aber der des Himâlaja entgegengesetzt; er trägt am Südfusse eine 6000 F. hohe Thalebene, im Norden ist Balkh nur 1800 F. über dem Meere, Kunduz nur 200.[1])

Nach Süden steigt das Land von der Stadt Kabul nach Ghazna, welches auf einer kalten Hochfläche liegt, 7000 F. ü. d. M.; von da senkt es sich wieder südwestlich nach Kandahar, von dessen Flüssen Hilmend nur 5 Meilen im W. Kabuls am Kohibaba entspringt, der Arkhandab südlicher, der Turnuk auf dem Südgehänge des Plateaus vom Ghazna; im Thale des letztern geht der Weg nach Kandahar oder Arachosien und hier ist eine der grofsen Strafsen nach Indien.[2])

Burnes Erkundigungen, *Reise* II, 173. im Lande selbst nur auf einen Gipfel und die daran liegenden Päfse angewendet; es bedeutet *Hindutödter* und der Name ist nach *Ibn Batuta's* Angabe, bei Lee p. 97. gegeben, weil viele Indische Sclaven dort vor Kälte umkamen. Vielleicht also eine Muhammedanische höhnische Verdrehung des Wortes Hindukuh. Die Griechen übertrugen auf dieses Gebirge den Namen Kaukasus, fanden ihn aber nicht etwa dort vor, wie sich einige eingeredet haben. *Arrian* sagt V, 3. *Παροπάμισον ὄντα τὸ ὄρος αὐτοὺς* (die Makedoner) *καλοῦντες Καύκασον.* Wahrscheinlich war es die Entdeckung der geglaubten Prometheus-Höhle, welche diese Uebertragung veranlafste. *Ptolemaios* kennt die Berge *Κάσιοι* in Serica, VI, 15. 16. nebst einem Lande *Kasia*; dieses ist das Indische Wort *Khaça* für Bewohner des nördlichen Gebirges. Vielleicht half dieser Name bei der Uebertragung. *Plinius* Notiz VI, 17. *Scythae Caucasum montem (appellant) Graucasum, id est, nive candidum,* mag auf sich beruhen. Die Geschichtschreiber Alexanders gebrauchen die Namen Kaukasus und Paropamisus ganz ohne Unterschied; Strabon dehnt den Namen Tauros auch auf den Hindukusch aus; von ihm noch Kaukasus zu sagen, scheint ganz überflüfsig. Paropamisus ist schwer zu erklären. Aus Ptolemaios, der viel genauer in indischen Namen ist, wäre *Paropanisus* zu folgern; die Varianten des Namens hat Bernhardy zu *Dionys. Perieg.* v. 737. gesammelt. Meine Vermuthung, der Indische Bergname *Nishadha* (z. B. *Amara k.* II, 3, 7. Wilson, *Vish. P.* p. 167.) im Süden des Mêru, wie Himavat, sey in Paropa-Nishadha zu suchen, möge in Ermangelung einer befsern hier wiederholt werden. S. *Zur Gesch.* etc. S. 128. Wilson, *Ar. ant.* p. 159. Das Volk heifst Paropanisadae.

1) Lord, a. o. O. p. 527.

2) Ritter, VI, 1, 141. Zimmermann S. 83. Hilmend ist Etymandros der Al-

hazna an ostwärts umschliefsen Berge das Kabulland
sie tragen noch keinen gemeinschaftlichen Namen,
ostwärts ansteigen, da wir hier dem hohen Berge
begegnen, der ewigen Schnee trägt und zwischen
)0 Fufs hoch ist. Er überragt den Kabulflufs am Süd-
falâbâd, wie der Khond gegenüber im Norden, der
Schneeberg ist; [2]) wie dieser ein Ausläufer des Hin-
Süden ist, ist der Sefidkoh der Anfang einer süd-
enden Kette, so dafs in der That der Kabulflufs von
ist eine Kette durchbricht, welche von Hindukusch
wärts läuft; sie wird im Süden des Flufses die Soli-
enannt. Von Sefidkoh verzweigen sich zwei Arme
lus; die sogenannte Salzkette, welche bei Karabagh
eicht und durchsetzt; nördlicher die Tirhai-Kette, die
Indus erreicht und mit ihren Zweigen den Thalgrund
engt. Durch diese wird die Umwallung des Kabul-
et; an der Ostseite, die durch den Indus begränzt
ffen zum leichten Verkehr mit Indien. Es ist eine
welcher die Natur allmählig aus der Westasiatischen
übergeht; das grofse Durchgangs-Land der Handels-
der Züge erobernder Heere und Völker nach Indien.
das Verständnifs Indiens nothwendig, dieses Durch-
uer zu kennen und eine mehr ins einzelne gehende
eht hier an ihrer Stelle. [3])

der Arachotus. S. Burnouf, *Yaçna* I, not. p. XCIV. p. XCII.
id. p. 156.

Persisch; Afghanisch *Spinghur*, dafselbe; auch *Rág'gur*,

p. 304. Nach Wood's Mefsung p. 164. ist ein bei Gellâlâ-
Schneepik des Himâlaja, d. h. Hindukusch, 20,248 F. hoch,

nziehende als belehrende Beschreibung Kabulistans giebt
seinen Denkwürdigkeiten: *Memoirs of Zeehir-eddin Mu-*
Emperor of Hindustan, etc. *translated* by John Leyden,
am Erskine. *Edinburgh*, 1827. Deutsch von *Kaiser*. 1828.
ist noch immer Elphinstone's *Account of the kingdom of*
pendencies etc. 2 Vol. 8. London. 1828. zuerst 4. 1810. Als-
nes *travels into Bokhara* etc. Sein letztes Buch *Cabool*
Sir Alex. Burnes. London 1842. enthält wenig wifsen-
es. Von einem Begleiter Elphinstone's und für ihn geschrie-
randum on the climate, soil, produce and husbandry

Kabulistan.

Kabulistan ist eines der reichsten, schönsten und vielgegliedertsten Länder der Erde; es gehört durch die Breite (34°—35° n.) schon zu den nicht tropisch heifsen Gegenden, die Höhe über dem Meere und die Nähe von Schneebergen auf beiden Seiten mäfsigt noch mehr die Hitze, obwohl es südlich genug ist, um eine mächtig wirkende Sonne zu besitzen. Sein nördlichster Theil erreicht die Breite des südlichsten Europäischen Landes, Kreta, den 35. Grad. Es ist sehr mannigfaltig in seinem Innern getheilt; die Gipfel des Khond im Norden, des Sefidkoh im Süden nähern sich mit ihren Vorstufen so sehr, dafs das Thal des Kabulflufses sehr eingeengt und dem Flufse nur ein enges Thor zum Durchströmen in Stromschnellen bei Gellâlâbâd übrig gelassen wird. Durch diese Meridiankette wird das Land in zwei Hälften, West- und Ost-Kabulistan, getheilt, der westliche Kessel, dessen Mittelpunkt die Stadt Kabul, ist eine obere Stufe, die wie ein Hochland sich zum untern Osttheile verhält, dessen Mittelpunkt Peshâvar ist, 2000 F. über d. M. und dessen Klima und Erzeugnifse schon ganz an das heifse Indische Tiefland erinnern; es schneit hier kaum, in Kabul ist Fülle von Schnee im Winter; wo beide Theile sich berühren, bei Gandamuk am Surkhrûd unter dem Sefidkoh, schneit es auf der Westseite, wenn es auf der Ostseite regnet. [1]) Das noch höhere Ghazna ist wiederum für West-Kabulistan eine Art Hochland.

Die verschiedene Höhe der einzelnen Theile giebt dem Lande eine grofse Mannigfaltigkeit; unmittelbar auf das schmale Flachland am Flufsufer folgt der Saum des Gebirges, der Kôhi Dâman, dann steigt es an den Flüfsen der vielen Thäler bis zu Alpenlandschaften empor, jedes Thal hat seinen Wechsel an Temperaturen und Erzeugnifsen. Der Kabulflufs durchströmt das ganze Land der Länge nach und bildet einen Faden, an dem man die einzelnen Theile an einander reihen kann.

Er entspringt unter dem Kohibaba im Westen vom Kabul bei Serk'esmeh; dicht unter der Stadt vereinigt er sich mit dem Logur,

of Afghanistan etc. *by Lieut.* Irwin, abgedruckt im *Journ. of the As. Soc. of Beng.* 1839. p. 745. flg. In demselben Journal sind von General Court der oben angezogene Bericht über das östliche Kabulistan VIII, 304. und ein anderer über Peshâvar und Taxila V, 468. auch mit einer Karte. De la Vigne, *travels in Kashmere, the Himâlaya of the Punjaub* etc. 2 Vol. 1842. kenne ich nur dem Namen nach. Von Charles Masson, dem genauesten Kenner des Landes, ist ein Buch zu erwarten.

1) Ritter, As. V, 230.

e der Hochebene von Ghazna, und strömt ostwärts.
ihm ein grofser Arm zu, der die vereinigten Gewäfser
der des Hindukusch mitführt; namentlich den Gurband
, den Pank'shir von Nordost, der seinen Namen bis
ung in den Kabul behauptet. Das Gebiet oberhalb
les heifst Kohistan, das Bergland, das unterhalb ist
die blühende und mit der Fülle aller Obstarten ge-
gend, welche Baber als die schönste preist und wo
t weniger entzückt finden, dafs im fernen Osten alle
üdlichen Europa's in der üppigsten Fülle reifen [1]).
der Kabul den Pank'shir und später aufser andern noch
ugow, aufgenommen, erhält er den Flufs, der ihm die
e des Thales Lamghân zuführt, der aus zwei Armen,
und Alinghâr zusammenfliefst; der erste westliche
r dem hohen Pik Tugow. Von Süden vom Fufse
iefst ihm nur ein kleinerer Strom, der Sûrkhrûd oder
. Er tritt jetzt in die Stromenge bei Gellâlâbâd ein.
Khonda-Gebirge Kabulistan in zwei Theile scheidet,
der es begleitende Flufs zu keinem Theile des
efslich, sondern fliefst in einem langen, engen Thale
innern und äufsern Hindukusch [2]), bis er bei der
honda (Kooner) durchbricht und dem Kabul sich

Wie hier noch manches unsicher ist, so sein
am richtigsten hier als *Khonar* gegeben wird. Sei-
sprung am Gletscher Pushtighur haben wir oben
eine oberen Zuflüfse sind wir auch noch im un-
jedenfalls ein mächtiger und der längste Zufluſs

p. 154. 146.

e Name, ist nur nach einem Dorfe bei der Einmündung;
auch im K'ltral, wie bei den Afghanen. Court VIII, 306.
219. Moorcroft II, 269. kennt keinen Namen, er hörte,
inem See Hanu-Sar. Nach Court nennen ihn die Kâfir
d Khota Sind oder kleinen Sind den Sisa- oder Ost-
Karten. K'ltral, welches in oberes und unteres getheilt
ahre Name des Landes am obern Flufse. S. Moorcroft
9. p. 331.
uch nach den neuesten Berichten wenigstens 36° 30′ n.

Unterhalb der Stromschnellen bei Gellâlâbâd kann der Kabul beschifft werden, jedoch nur mit sehr kleinen Fahrzeugen.[1])

Die Zuflüsse zum Hauptstrome im Ost- oder Unter-Kabulistan kommen gleichfalls aus dem Norden. Der Haupstrom ist der Pang'kora, der aus fünf Armen gebildet wird;[2]) der nördlichste und gröfste, Tal, entspringt weit im Norden, doch scheinen alle diese Arme auf den Südgehängen des innern Hindukusch zu entspringen; denn aus dessen Nordgehänge fliefst der Khota Sind S. W. nach dem Khonar. Der Pang'kora fliefst, wie der Khonar, ziemlich gerade südlich und seine Arme kommen von Westen und Osten, es schneiden die Seitenthäler, aus denen sie strömen, schräg in das von Norden nach Süden gehende Haupthal ein. Aufser anderen Zuflüfsen kommt dem Pang'kora zuletzt der Suwad aus dem Nordosten zu; der so vermehrte Flufs heifst jetzt entweder Lundi oder Suwad und mündet bei Hashtnagar in den Kabul, der sich bei Attok bald nachher in den mächtigen Indus verliert.

Auch das östliche Kabulistan ist ein reiches und schönes Alpenland; in den obern Theilen mit herrlichen Wäldern in den geschützten Thälern, reich an Korn und Obstarten; die Traube gedeiht nirgends üppiger. Die heifsen Niederungen sind hier schon Indisch und tragen Reis und Zucker; Peshâvar, der Mittelpunkt des Gebietes, liegt schon in beinahe ganz Indischem Lande.

Es giebt wenig Länder, welche einen solchen Reichthum an Strömen und Thälern haben, wie Kabulistan; aber auch wenige, welche so in eine grofse Zahl kleiner Gaue aufgelöst wären; in den oberen Thälern konnten sich die alten Bewohner lange gegen fremde Eroberer vertheidigen, während ihre Brüder in dem unteren, offenern Gebiete ihnen unterliegen mufsten; dem Beherrscher des Landes mufste es schwer seyn, die Gaue des vielgetheilten Landes zur Einheit eines Staates zu vereinigen. Es wird sich später erweisen, dafs noch jetzt die ethnographischen Verhältnifse dieser Natur des Landes genau entsprechen.

Für Indien ist Kabulistan das nothwendige Vermittelungsland mit dem Ganzen Westasiens. Wir haben gesehen, dafs aus dem innern Asien die Wege nach Baktrien führen, den hohen Bergzug des Himâlaja umgehend; nach Baktrien führen auch die Wege aus den westlichen Ländern. Von Baktrien nach Indien geht der

1) Burnes, *Cabool*, p. 276.

2) Court, a. o. O. p. 306.

g über den Hindukusch und erreicht erst Kabulistan.
von Badakshan aus führt zwar auch ein Weg, [1])
ser höchst mühsam und von jeher wenig benutzt
; er mufs aus dem hohen Oxusthale die zwei Ketten
überwinden, um das des Pang'kora oder die der
les Indus zu gewinnen. Es pflegt daher der Weg
ch Indien auch im Westen den Queerzug des
zu umgehen und die wirklich benutzten Wege
restlichen Hindukusch hinüber in die Thäler, aus
West-Kabulistans zum Hauptflufse strömen. Hier
berühmten Päfse, [2]) welche Alexander durchzog,
vielen Eroberer, vor ihm, wenn nicht Feldherren
, doch gewifs grofse Züge wandernder Völker
er Kaufleute. Es sind zwar hohe und im Winter
schlofsene Päfse; doch haben sie nie den Ueber-
hreszeit dauernd gehemmt und die von Ghurband
Wagen und Artillerie durch. [3]) Auch erreicht
eiten bald bewohntes und angebautes Land. Wir
nicht wundern, dafs oft grofse Heere aus dem
egend um die Stadt Kabul gelangt sind. Nach
in Weg von Kandahar über Ghazna, und hier
ach Indien zusammen. Ohne Schwierigkeit ist
tsetzung des Weges vom Kabul nach Indien;

t die Stationen des Weges von Dhir im Pang'kora-Ge-
n; er wird auch erwähnt in Burnes *Caboot* p. 218.
9.

r diese Päfse — er giebt sieben Hauptpäfse an — waren
eit die vollständigsten und genauesten; Ritter giebt V,
sammenstellung. Die Zahl läfst sich nicht genau be-
Nebenwege für Fufsgänger und Nebenpäfse bestehen;
durch mehrere Päfse; von Kabul über Bamian nach
nna, Hag'iguk u. s. w., die auf einander folgen. S.
s. I, 180. fig. Moorcroft II, 384. Auch der Pafs am
Bamian; von Lord, a. o. O. p. 527. 528. wird er auf
die zwei früher erwähnten auf 11,000 und 12,000 von
n Ghurband mit drei andern führen zusammen bei Be-
Ein Pafs führt gerade nordwärts unter dem eigent-
ch und trägt dessen Namen, oder Koshal. Lord und
über den Khawak-Pafs, 13,200 F. hoch, welcher von
hir-Thal führt. Wood p. 416. Diesen Pafs wählte
r Rückreise. *Foc. k. k.* p. 395. Er nennt die höchste
t darin *Paropanisos*?

das Land am Flufse wird oft von kleineren Ketten durchsetzt, auch hier sind Päfse zu überwinden; am berühmtesten ist der lange und schwierige Pafs in den Khaiber-Gebirgen, welche im Norden der Tirhai-Kette vom Sefidkoh abzweigen und den Weg zwischen Peshâvar und Gellâlâbâd versperren; der von steilen Bergen eingeschlofsene schmale Durchgang liegt zwischen G'amrud und Daka, vorzüglich die östliche Hälfte vom ersten Orte nach Afi Masg'id ist schwierig. [1]) Der Weg auf dem Nordufer hat ebenfalls seine Schwierigkeiten. [2]) Andere Wege nach dem Indus müfsen die meist kahlen Berge und engen Schluchten der Ketten des Sulaimân-Gebirges übersteigen und haben nicht geringe Schwierigkeiten; so der Weg der Lohani Kaufleute von Dêra Ismael Khân am Indus durch das Gomala-Thal über Ghazna nach Kabul. [3])

Diese Schwierigkeit der Verbindung zwischen West-und Ost-Kabulistan ist von grofsen Einflüfsen auf ihre Stellung gegen Indien; das östliche wird dadurch noch enger mit Indien verbunden, das westliche mehr von Indien abgetrennt, als es nach seiner Nähe und seiner Abgränzung gegen Westen und Norden seyn würde. Zusammen bilden beide die Vorposten, die Marken Indiens gegen Westen, dieses die äufsere, jenes die innere; sie sind für Indien ein Vermittelungs-Land in Beziehung auf die Natur des Klimas und der Erzeugnifse, ein Land des Durchgangs in ethnologischer Beziehung, selbst zu klein und getheilt, um grofse Mittelpunkte der Macht oder der Cultur zu bilden und dadurch durch sich selbst auf Indien einzuwirken; aber ein Sammelplatz der Heere, die oft Indiens Geschicke entschieden und ein langer Thorweg zwischen Iran und Indien, durch welchen die Erzeugnifse der Länder, wie des Geistes zum Austausche durchzogen.

---

1) Wood, p. 159. Burnes *Cabool*, p. 130. Die schwierigste Stelle hat nur 25 Schritt Breite, zum Theil nur 6 bis 7. Moorcroft II. p. 349. und ist beinahe eine (Engl.) Meile lang.

2) Burnes, Reise I, S. 147. Es gibt nach ihm im Ganzen fünf Wege von Peshâvar nach Kabul.

3) S. Honigberger's *Route from Déra Ghazi-Khan to Kabul*, im *Journ. of the As. Soc. of B.* VII, p. 175. nebst Karte. Burnes, *Cabool* p. 77. Dann hat Court's Karte eine Route im Süden des Sefidkoh von Kabul nach Angou; auf einer neuen Karte der Englischen Officiere ist diese Strafse bezeichnet als *passable for Artillery*; sie geht von Nilâb am Indus im Süden der Tirhai-Kette über Logur nach Kabul. Es ist dieselbe Route, obwohl nicht alle Namen der Stationen stimmen. Sie scheint noch nie genauer untersucht zu seyn.

igheit dieser Landschaft rechtfertigt eine Ausführ-
schreibung, die wir uns bei den meisten anderen
erlauben dürfen.[1])

Westgränze. Sulaimân-Gebirge.

gränze Indiens im Süden Kabulistans wird durch
ildet, die den schmalen, niedrigen Ufersaum des
l.

Sulaimân-Kette, nach ihrem höchsten Berge so
ennen schon ihr Nordende, den Sefidkoh, durch den
s Khondgebirge anschliefst[2]); sie streicht von da
ien 32° u. 31° n. Br. gewinnt sie wieder eine gröfsere
er dem Namen Kussai Ghur; der Gipfel Takhti

r, wie überall, die alten Namen sogleich angeben, wo ich sie
te; wo sie nur durch Erörterungen gesichert werden können,
auf für die historischen Abschnitte, in denen sie jedesmal ihre
werden. Κάφουρα, ἡ καὶ Ὀρτοσπάνα, Ptol. VI, 18. ohne Zweifel
ίβουρα, da er das Volk Καβολῖται nennt. Die Etymologie ist
unden, es möchte *pura*, Stadt, darin stecken. Dadurch wird
XI, 8, 9. bestimmt: εἴτ' εἰς Ὀρτόσπανα, ἐπὶ τὴν ἐκ Βάκτρων
offenbar heifst, dafs drei Wege aus Baktrien da sich begegnen;
Weg über Bamian, der über den Hindukusch-Pafs, der von
Khawar. S. oben S. 27. Anders Wilson *Arian. antiq.* P-
raho sagt auch XV, 2. §. 8. nach dem Wege von Parthyaia
ἡ μὲν ἐπ' εὐθείας διὰ τῆς Βακτριανῆς καὶ τῆς ὑπερβάσεως τοῦ
ταυα, διὰ τὴν ἐκ Βάκτρων τρίοδον, ἥτις ἐστὶν ἐν τοῖς Παρο-
— Das Gebiet Lamghân, bei Baber und nach seinen Gewährs-
dem Patriarchen Lamech so benannt, jetzt dagegen Laghmân,
Chinesen *Lanpho* und bei Ptolemaios VII, 1. *Lambagae*,
den Quellen des Koas wohnen καὶ ἡ ὀρεινὴ αὐτῶν ἀνατείνει μέχρι
ὄρ. Wilson versteht Alishang unter Koas; aber dieser ist zu
lemaios setzt die Quellen des Koas unter 37° n. B., es ist also
Zufluſs von Norden und Ptolemaios setzt diesen als Hauptfluſs
ystems der Kabulflüsse. Die Lambagae hatten auch ein Berg-
elchem das der Komeder lag, also K'itral. Die Inder nennen
, später auch *Murun'da*. S. *Zur Gesch.* u. s. w. S. 136. 152.
d. K. d. M. III, 165. — Κώφην oder Cophes, etis, *Plin.* ist
bul; Χόης, *Arrian.* Κῶας, *Ptol.* der Khonar, in welchem Orts-
icht ein altes *Kho-nagara*, Stadt am Koas, liegt. — Der
Ptol. der Sewad, Sanskrit *Çubhavastu*; s. *Zur Gesch.* S. 144.
Arr. IV, 25. ist der Lage nach der Pang'kora; der fünffache
ich habe es schon a. o. O. S. 137. als Bergfluſs, von Skt.
erklärt.

VI, 130.

Sulaimân oder Thron des Salomon um 31° 25′ wird auf 12,800 F. geschätzt [1]); er trägt drei Monathe Schnee. Gegen 29° erreicht die Kette ihr Ende. Es hat dieses Bergland viele nackte Höhen, viele Engpäfse, (die Kotul der Afghanen), nur wenig fruchtbare Thäler; die Flüfse Kurrum [2]) und südlicher der Gomala sind erschöpft, ehe sie den Indus erreichen; der letzte mit seinem Südzufluss Zhobe entspringt in den westlichen Zügen des Hochlandes, von welchem westwärts die Lora nach Kandahar abfliefst. [3])

Gegen den Indus fällt das Sulaiman-Gebirge durch mehrere Stufen ab; die niedrigste Kette begränzt die Ebene am Westufer des Indus, welche, wie die Seiten der ersten Hügel, fruchtbar ist; Dhera Ismael Khan und Dera Ghazi Khan sind Hauptstädte dieses Gebiets, welches im Süden Kalabagh's, wo die Salzkette den Indus erreicht, liegt und Dâmân oder Saum des Indus am paſsendsten genannt wird. Dieses niedrige Land gehört nach Indien, der Rand des Gebirges macht die Gränze.

Wo die Sulaimân-Kette aufhört [4]), gewinnt die Indus-Ebene einen weiteren Raum, bis wo weiter westwärts das Brahui-Gebirge sich erhebt; dieses ist ebenfalls ein Meridian-Gebirge; es beginnt im 29sten Breitengrade südwestlich von Takhti Sulaimân und streicht in dem 85sten und 86sten Meridian südwärts. Sein Nordende wird durch den langen Bolan-Pafs vom Kurklekhi-Gebirge getrennt, welches um 29° 45′ nordnordostwärts streicht und den südwestlichen Rand des Sulaimân-Systems zu bilden scheint; in ihm ist der Tsupper ein hoher Pik. Das ebenere Land im Osten des Brahui-Gebirges, im Süden des Tsupper, im Osten von den südlichen Vorbergen des Sulaimâns begränzt, ist Sevistan, die südlich angränzende Ebene im Osten des Brahui-Gebirges bis an den Indus ist Kak'ha Gandava. [5]) Im Westen des Gebirges liegt das Hochland Kelat, an 6000 F. hoch; auch hier ist Indien scharf von dem Westlande geschieden. Kak'ha Gandava und Sevistan sind Indisches Land, in ihm herrscht noch der Einfluſs des Monsuns, es

1) Elphinstone I, 163. flg. Ritter V, 28.

2) Kùrma?

3) Diese Berge heifsen auf einer neuen Englischen Karte *Kund*, wie *Khond-*

4) Elphinstone I, p. 148. Ritter VI, 171.

5) Es soll Sevistan älterer, Kak'ha G. jetziger Name beider Gebiete seyn; doch folgen die meisten dem im Texte angegebenen Gebrauch. Kak'ha bedeutet Land am Fufse des Gebirges und ist paſsende Bezeichnung.

Dattelpalmen, die heifse Ebene ist sehr fruchtbar, wo
handen ist; Kelat ist ganz hievon verschieden; [1]) der
scheidet zwei Naturen. Dieser ist nicht weniger
fs der im Khaiber-Gebirge; man steigt aus dem Lora-
Qvetta nach Devangi hinauf; von da an gelangt man
einer engen vier Stunden langen Kluft von senkrechten
arrt; er ist an einigen Stellen so eng, dafs nur ein
iter neben einander reiten können; auch bleibt es ein
ieriger Durchgang noch nachdem man bei Ser i khug'ar
ntlichen Schlucht hinausgekommen ist. Doch ist dieses
brauchbare Strafse vom mittleren Induslande nach Kan-
weiter nach Iran; auf dem Hochlande wirft sie auch eine
e über Mastang nach Kelat ab, die auf einem Umwege
gewinnt. Den Handel, der an diese Strafse gebunden
gt jetzt Shikârpur am Westufer des Indus, und heifst
es der Thore Khorasans. [2])

einer Natur nach, ist Kak'ha Gandava auch ethnogra-
prünglich Indisches Land, und jetzt noch der Masse
evölkerung nach, obwohl es von Nicht-Indischen Stäm-
Baluk'en, beherrscht wird.

n von der Parallele von Shikârpur und dem 28° n. Brei-
mmt das Brahui-Gebirge den Namen Hala an, behält
dliche Richtung; der Indus nähert sich hier weit mehr
im Westen und es bleibt seinem Westufer nur ein schma-
ppiger Strich Landes, *K'andkoh* genannt. Wo die Kette
her in die Lukki-Gebirge um 26° 15' n. B. übergeht,
an, streicht der Zug südwestlich ans Meer, an dessen
ns Vorgebirge Cap Monze oder Muwarik ausläuft; es
iner beträchtlichen Höhe steil zur Küste hinab, [3]) aus
lande führen nur beschwerliche Päfse nach dem Süd-
t's oder Khozdar empor. Dieses ist durch einen Queerzug
Lande im Süden oder *Lus* getrennt; vom Meere führt

As. VI, 7. 173.

ides Wort, aus Pers. *Shikâr*, Jäger und Skt. *pura*, Stadt. S.
Caboot p. 54. — Ueber diese Gebiete ist Elphinstone's Bericht noch
er beste. Dann Pottinger's *travels in Beloochistan and Sinde.*
309. flg. Irwin, a. o. O. p. 764. u. a. St. Der Bolan-Pafs ist zuerst
eschrieben in Conolly's *Journey to the north of India, overland,*
, p. 245. flg.

As. VI, 713. V, 162.

der Weg aus Lus durch den Steilpafs Kohenwat nach dem Hochlande im Norden. Ein Gebirgszug von N. nach S. und im Cap Arbu endigend trennt Lus von dem öden und sonnenverbrannten Lande Makran im Westen; der kleine, seichte Puralliflufs durchströmt diesen kleinen Culturstrich; der Hafen an seiner Mündung, Sunmîani an der gleichnamigen Bucht, mufs seine Verbindungen mit dem Westen durch den Nordweg über den Kohenwat nach Kelat suchen, also nach Kandahar; denn Makran ist ein ganz unwegsames Land. [1]) Die Bewohner, wie ihre Sprache, gleichen denen von Sind. [2]) Es hiefs im Alterthum das Land der Arabiten, der Flufs Arabios. [3])

Die Westgränze Indiens erforderte eine genauere Erörterung, weil sie die wichtigste oder richtiger die einzige ist, über welche Indien in alter Zeit wirklich einflufsreiche Beziehungen zu der übrigen Welt hatte; die Verbindungen durch das Meer konnten, insofern sie nicht dem Handel gehörten, im Alterthume für Indien nicht sehr wichtig seyn; erst die Entdeckung des Seeweges um das Vorgebirge der guten Hoffnung und die Vervollkommnung der Schiffarth konnte die Meeresstrafse zur wichtigsten aller machen, wie sie jetzt es ist. Dann, weil man mit einer Ungenauigkeit, die nicht mehr zugelafsen werden kann, behauptet hat, der Indus sey die Westgränze Indiens, als ob ein Flufs, dessen beide Ufer bewohnbar sind, nicht zum natürlichen Besitze eines und desselben Volkes gehörte und nur durch künstliche, politische Verabredungen zur Gränzscheide ganzer, grofser Völker gemacht werden könnte. Auch wird die geschichtliche Darstellung zeigen, wie unrichtig jene Behauptung sey.

Fafsen wir das Ergebnifs der obigen Untersuchung zusammen, so gehört der ganzen geographischen Stellung nach das Land auf der Westseite des Indus unter dem Gebirge, welches Indien von dem Iranischen Hochlande scheidet, noch zu Indien; dieses Land jenseits des Flufses ist meist ein schmales; an zwei Stellen breitet

1) Beschreibungen bei Pottinger, a. o. O. p. 299 flg. p. 8. flg. Carless, *account of a journey to Beylah and memoir of the province of Lus*, in *As. J. of B.* VIII, 184. *Lus* oder *Lukh* bedeutet Ebene; ebendas. p. 195. Outram's Beschreibung seiner Reise durch das Land kenne ich nur aus Anführungen. Weitere Berichte über das Ländchen stehen im *A. J. of B.* IX, p. 30. u. 134.

2) Pottinger p. 30.

4) Droysen, *Gesch. Alex.* S. 469.

ter nach Westen aus: am mittlern Indus in Sevistan
Gandava, dann nördlicher längs dem Kabulflusse, dessen
Indien geöffnet, gegen Iran geschlossen ist, doch so,
sten ganz Indien zufällt, sein Westen wie ein vorge-
ndischer Posten da steht und ein Land der Pforten zu
nnt werden kann. Durch diese Pforten zogen Heere
Völker nach Indien, Missionen heraus, Karavanen hin
:s ist und war vielleicht nicht die einzige Strafse, da
haben, dafs Kandahar unmittelbar mit dem mittleren
ehren kann; doch stets die Hauptstrafse, weil durch
Weg in die Gebiete führt, welche das Hauptland In-
und namentlich im Alterthume bildeten, weil der Weg
l auch in den über Kandahar sich verzweigt. Die
rnern Punkte waren Herat und Balkh; von jenem ging
ach den Westländern, von diesem in das innere öst-
; dieses Verhältnifs der Verbindungen hat sogar bewirkt,
ten Inder sich China als ein nordwestliches Land ge-
t.

lständige Anwendung der hier gewonnenen Sätze mufs
Darstellung vorbehalten bleiben.

ränze, West-Himâlaja; oberes Industhal.

ben oben [1]) schon das westliche Ende dieses Theiles des
stimmt; der Indus berührt aber auch östlichere Theile
uelle liegt in einer Gegend, welche in geographischer
nicht weniger merkwürdig ist, als in der Vorstellung
enen sie eine der heiligsten der ganzen Welt ist; es
nd der heiligen Alpenseen, des Götterbergs Kailâsa
llenland der fünf grofsen Indischen Ströme: des Indus,
, des Brahmaputra, der Gangâ und der Jamunâ.
ligen Seen liegen unter 30° 40′-31° n. Br. und 99° O.
er Plateau-Höhe von 14,000—15,000 F.; ihnen im Nor-
im S. der steile Rand des Himâlaja; sie werden durch
beiden Gebirgen genährt, [2]) haben klares Wafser und
math der wilden Gänse, welche hier, die Regenzeit
fliehend, in ungestörter Ruhe brüten. Aus dem nord-

· 18.
I, 660. u. s. w.

westlichen See, *Râvan'ahrada* oder See des Râvan'a, auch *Lankâ* genannt, strömt ein Quellfluſs der Çatadru W. N. W.; aus dem zweiten, *Mânasa*, leitet die Indische Vorstellung die Sarajû, aber mit Unrecht; sie entspringt jedoch nur eine Tagereise südwärts davon. [1]) Die Quellgebiete der Gangâ und Jamunâ liegen von hier W. auf der innern Indischen Seite des Hochgebirges. Der Indus entspringt auf der Nordseite des Kailâsa und fliefst N. W. ab, hier Sanpu genannt; der Brahmaputra, Tübetisch Dzang-bo, auf dem Ostgehänge des Gebirges, welches im Osten den Mânasa begränzt. Also ein zweiter Mittelpunkt grofser Flufsursprünge, wie jener schon erwähnte auf der Hochebene Pamer.

Der Kailâsa, Gangdisri der Tübeter, ist eine äufsere Kette und gehört nicht dem eigentlichen Himâlaja; er ist eine der höchsten Erhebungen der Erde, aber noch ungemefsen; er ist ein Ausläufer des Karakorum-Gebirges, welches von Tsungling, wo dieser in den Kuenlun übergeht, sich abzweigt, und S. S. O. nach den heiligen Seen hinstreicht; durch den Kailâsa schart es sich dem Himâlaja an, selbst verbindet es das Quellgebiet Pamer und die Gegend des Sees Sirikul mit dem eben bezeichneten Quellgebiete der Indischen Flüfse und den heiligen Seen. Das Karakorum-Gebirge umwallt das obere Industhal von der rechten Seite, dem Flufse parallel.

Der Indus verfolgt seine N. W. Richtung bis nach Iskardu, 35° 2′ n. Br. 93° 30′ O. v. F. wo er sich nach W. nachher W. S.

1) *Râmâj.* I, 26, 9. Die Gangâ aus diesem See abzuleiten, ist nicht alte und ächte Indische Vorstellung. S. von Schlegel's *Ind. Bibl.* I, 383. *Narrative of a journey* etc. *by Major Sir* William Lloyd *and Captain* Alex. Gerard's *account of an attempt to penetrate to the Lake Manasa. Edited* by George Lloyd. 1840. mit einer Karte vor Gerard, II, 185—186. Der Name Kailâsa wird auf mehrere Theile des Himâlaja ausgedehnt, was wahrscheinlich Mifsverständnifs und jedenfalls verwirrend ist, wie auf den Baldung, s. Gerard bei Lloyd II, 89. Die Etymologen erklären das Wort entweder mit Chrystall oder Wohnung der Freude; s. Wilson u. d. W. Beides wohl nur in Uebereinstimmung mit Vorstellungen vom Berge und nicht ursprüngliche Bedeutung. Kailâsa ist von einer Form mit *i* abgeleitet; *Kilâsa* heifst Geschwulst, eig. *blotch; kila*, Keil, *âsa*, Sitz, gibt: *Kilâsa*, Sitz des Piks? Ich möchte das letzte vorziehen. — Râvan'a herrschte in Lankâ, hatte sich aber auch der Herrschaft über den Kailâsa und die Palläste des Kuvêra bemächtigt; mit dieser Mythe muss der Name in Beziehung stehen. — Vollständiger *Mânasasarôvara*, Mânasa der schönste der Seen; *Mânasa* heifst aus dem Gemüthe erschaffen; Brahmâ erschuf aus dem seinigen den See. S. *Râmâj.* I, 26, 8. Also nicht der schöne Ehrensee oder *Mânasarôvara*.

um Durchbruche wendet. Sein linkes Ufer überragt der Hi-
, welcher dem Karakorum parallel von dem Indus-Durch-
e an S. O. streicht und Kashmir wie die Berggebiete an den
Peng'âb-Flüfsen gegen das Hochland begränzt.
ie hochgelegene, den Menschen schwer zugängliche und in
cher Stille schlummernde Gegend um die beiden Alpenseen und
ailâsa ist dem Inder eine der heiligsten; die Seen sind be-
Wallfahrtsörter, Kailâsa Götterwohnung und überhaupt der
underbarer Gestalten der mythischen Dichtung. [1])
der Senkung zwischen dem Karakorum und Himâlaja liegen
dus die zwei westlichen Tübet; das mittlere mit der Haupt-
Ladakh oder Leh, das westliche oder Kleintübet oder
tan [2]) mit der Hauptstadt Iskardu; das eigentliche oder
tübet liegt ostwärts zu beiden Seiten des Dzangbo. Alle
er heifsen bei den Indern *Bhôt'a*.
Wenig oberhalb Iskardu's erhält der Indus einen mächtigen
fs aus Norden, den Shajuk, welcher weit im Norden und
stens über 36° n. B. hinaus in der gletscherreichen Kette
un's entspringt und die Karakorum-Kette durchbricht; wir
seiner schon oben erwähnt. [3]) Westlicher erhält der Indus
e Zuflüfse aus dem Südabhange der Berge, welche den Süd-
des Pamers bilden; wir kennen sie jetzt erst genauer; es sind
t von Osten anfangend der Flufs von Shigâr, dann die zu-
enfliefsenden von Nagar oder Burshal, Hunz oder Kang'ut
ilgit, endlich der Jasin. Auch von Süden aus dem Himâ-
mpfängt er die Abflüfse. [4]) Kurz nach Aufnahme des Jasin
t er seinen Durchbruch nach Süden.
Vir kennen diesen Theil des oberen Indus noch nicht genauer; [5])

Gegend zwischen Ladakh, Kashmir und Iskardu heifst in Kashmir
o-su oder Götter-Ebene. Moorcroft, II, 263.

TTER hat II, 654. nachgewiesen, dafs schon Ptolemaios diesen Namen hat:
ρὰ τὸ Ἰμάον ὄρος Βύλται. .

oben S. 20. Vgl. Ritter V, 13. Er entspringt am Karakorum-Pafs im
ienlun, der nicht mit der Kette zu verwechseln ist. Moorcroft, I,
262.

OORCROFT, II, p. 265. I, p. 263.

TTER V, 216. — *Travels in the Himalaja provinces of Hindustan and*
e Panjab, in Ladakh and Kashmir, etc. *by* W. Moorcroft *and* G.
REBECK. *By* H. H. Wilson. 1841. Vol. I, p. 220. flg. II, 262. De La
IGNE's eben erschienene Reise mufs über Iskardu handeln.

er strömt hier im engen Bette, welches im Westen der Hindukush, im Osten der Himâlaja mit ihren Ausläufern einengen. Es sind auch hier mehrere Ketten unter einander,[1]) durch die er sich hindurchwinden mufs. Ihm fliefsen hier, südwärts aus den inneren Hindukusch-Ketten im Osten der Suwad-Quellen strömend, erst der Abu-Sin (Ab i Sind), dann der Burindu zu. Dann öffnet sich im Westen das Thal des Kabul, der ihm neuen Zuwachs bringt; hier liegen unterhalb der Kabul-Einmündung die berühmten Uebergangs-Stellen bei Attok und Nilâb,[2]) nach denen der ganze Indus oft benannt wird; er fliefst hier noch 800 F. ü. d. M. und ist nicht mehr von hier aus durchgehbar, was oberhalb an einzelnen Stellen in der trockenen Jahreszeit noch möglich ist. Oberhalb Attok's hat er noch heftige Stromschnellen, unterhalb nur noch eine bei Kâlabagh (33° 7′ n. Br.), wo die sogenannte Salzkette ihn durchsetzt und eine Stromenge macht. Zwischen Attok und Kalabagh ist die Schiffahrt noch beschwerlich,[3]) vom letzten Orte an bietet der ruhige Flufs eine grofse Wafserstrafse bis an's Meer dar.[4])

Das Gebiet zwischen dem Hindukush im Westen, dem Himâlaja im Süden, dem Karakorum im Osten und Norden oder das obere Indus-Gebiet ist ein sehr hoch gelegenes, über 10,000[5]) F. ü. d. M. im Durchschnitt mit viel höheren Bergen, mit langen und strengen Wintern, kurzen, oft unterbrochenen Sommern; man könnte erwarten, dafs in solcher Höhe jedes Wachsthum aufhören

müfse. Die Bekannt
Thatsache überrascht
Anbau und freiwillige
Höhe bestehen, als au
12,000 F. ü. d. M., k
kann Ackerbau nur ei
das Pflegen der Heerd
tur die Bewohner ein
thümlicher Thiere; de
Bhota, was das Kame
den Lappländern, und i
die Fliegenwedel oder
nachtragen lafsen; d
Wollen und giebt einem
men;[1]) das Moschusthie
das Land ist reich an
nöthigt zu festen Wohn
der Buddhismus mit sein
trägen Mönchsthum hat
Eine eigenthümliche Sitte

Diese Bemerkungen
und die Erzeugnifse betr
esliche hat tiefere Einse
Lhassa, der Hauptstadt,

Die Bhôt'a bewohnen
werden später sehen, daf
lafischen Thäler eingedru
dert noch wohnen. Sie
den treten, von Indien erh

Die Indischen Länder
sch Kashmir, haben durch
Verbindungswege, welche
grofser Wichtigkeit gewes
die Schwierigkeit der weit

1) von Hügel, *Kaschmir*, II, 165. Court, *in As. J. of B.* V, 474. 478. VIII, 309. Ritter V, 19. 25.

2) Burnes Reise I, 130. D. Uebers. Die Ebene umher auf dem Ostufer heifst K'ak'a. Moorcroft II, 321. 325.

3) Wood, p. 107.

4) *Name.* Im Sanskrit, so viel ich weifs, nur *Sindhu*; der Flufs strömte im verachteten Lande und die Mythenbildung und Dichtung haben sich um ihn nicht bekümmert. Die vielen neuern Namen, die örtlich sind, giebt Ritter V, 29. 171. Aufser dem Persischen Ἰνδός, Indus, s. oben S. 3. kannten die Alten die einheimische Form. *Plin. h. n.* VI, 20. Indus incolis Sindus appellatus. *Peripl. mar. Er.* p. 23. Σινθος. *Kosmas* p. 337. setzt (ἡ Σινδοῦ δὲ ἐστιν ἀρχὴ τῆς Ἰνδικῆς) Sindu für das Emporium, Ἰνδός für den Flufs. Σίνθων ist bei *Ptol.* VII, 1. eine der Mündungen, fehlt aber in einigen Handschriften. *Sindhu* im Sanskrit bedeutet Flufs im Allgemeinen, auch Meer: wir finden mehrere andere Flüfse auch Sind genannt. Eine genügende Ableitung aus dem Sanskrit kenne ich nicht.

5) Ritter, II, 590.

1) Sanskrit *Urnâdêça*, Wolle
bezeichnet eigentlich *Kaugth*
XVII, p. 45.

2) Ritter, As. II, 618. V, 23.
egt Gerard, II, 232.

Die Bekanntwerdung dieses Landes hat aber durch die
achte überrascht, dafs hier auf der Nordseite des Himâlaja
und freiwilliges Wachsen der Pflanzen in viel gröfserer
bestehen, als auf der Südseite, wo feste Dörfer finden sich noch
F. ü. d. M., kleines Gebüsch wächst bis auf 16,000; doch
Ackerbau nur einen kleinen Theil der Beschäftigung bilden,
flegen der Heerden mufs vorwalten und dazu ladet die Na-
lie Bewohner ein durch das Geschenk diesem Lande eigen-
licher Thiere; der Jak oder die Tübetische Kuh ist den
a, was das Kamel den Arabern der Wüste, das Rennthier
Lappländern, und ihr Schweif liefert in den Indischen Handel
Fliegenwedel oder K'âmara, welche nur Könige sich dürfen
tragen lafsen; die Schal-Ziege liefert die feinste aller
len und giebt einem Theile des Landes seinen Indischen Na-
[1]) das Moschusthier bietet seinen gepriesenen Wohlgeruch;
Land ist reich an goldhaltiger Erde. [2]) Der lange Winter
gt zu festen Wohnsitzen und langem Stillesitzen im Hause;
Buddhismus mit seinen zeitausfüllenden Cäremonien und seinem
n Mönchsthum hat nirgends ergebenere Anhänger gefunden.
eigenthümliche Sitte aller Bhot'a ist die Polyandrie.

Diese Bemerkungen beziehen sich vorzüglich, was das Klima
ie Erzeugnifse betrifft, auf die zwei westlichen Tübet; das
he hat tiefere Einsenkungen, mehr Wärme, mehr Anbau; bei
a, der Hauptstadt, wächst sogar die Rebe.

ie Bhôt'a bewohnen die ganze Nordseite des Himâlaja; wir
später sehen, dafs sie auch auf die Südseite in die obern
en Thäler eingedrungen sind, dafs ihnen verwandte Völker
ch wohnen. Sie mufsten frühe in Handelsverkehr mit In-
eten, von Indien erhielten sie ihre Religion und Wissenschaften.
ie Indischen Länder unter dem westlichen Himâlaja, vorzüg-
Kashmir, haben durch Päfse mit Baltistan und Ladakh manche
ndungswege, welche aber nie für den weiteren Verkehr von
r Wichtigkeit gewesen zu seyn scheinen; die Ursache wird
chwierigkeit der weiteren Wege seyn, sowohl des von La-

---

skrit Urn'âdéça, Wollenland, verdorben in Undes und Hundes; es
zeichnet eigentlich K'angthang, den östlichen Theil Ladakh's. As. Res.
VII, p. 45.

TTER, As. II, 618. V, 23. Alle Flüfse in Ladakh sind reich an Goldsand.
gt GERARD, II, 232.

dakh nach dem Chinesischen Turkistan, dem Lande der Serer, am Shajuk über den Karakorum, als desjenigen, welcher über Iskardu am Kang'ut nach Badakshan führt.[1]) Wir können auf diesen Wegen keine grofsen Verbindungen Indiens mit dem Norden suchen, namentlich keine Einwanderungen der Völker, obwohl man auch dieses geglaubt hat.

Das Industhal, obwohl wir Zeugnifse haben, dafs es von Iskardu und Ladakh bis nach Attok von Reisenden verfolgt werden kann, bietet keinen bequemen Durchgang und auch auf diesem Wege sind keine wichtigen Verbindungen Indiens mit dem Norden bemerkbar.[2])

Die Gränzen des Indischen Gebiets am obern Indus lafsen sich wegen unserer geringen Bekanntschaft mit dem Lande nur im Allgemeinen bestimmen; es werden auch hier die äufsersten Ketten seyn: der Darda Himâlaja im Norden Kashmirs bis an den Indus, auf defsen rechtem Ufer aber die Gränze unklar ist. Doch wird man nie die Gebiete von Iskardu und Ladakh oder sogar Lhassa mit Recht als Indisch bezeichnen dürfen, wie geschehen ist;[3]) denn wenn eine höhere Kette als der Himâlaja diese Län-

1) Ueber die Karakorum-Strafse, s. Ritter, II, 633. Moorcroft hat I, 373. Nachricht von einem frühern grofsen Handel zwischen Indien und Khoten und einer königlichen Strafse vom Niti-Pafs über Rodokh nach Khoten. Doch tritt diese Verbindung nie bedeutend hervor. — „Von Kang'ut nach Badakshan führt ein beschwerlicher Pafs über die Berge." Moorcroft, II, 266. Einheimische Berichte kennen auch diesen Weg. S. den Bericht über Iskardu im *As. J. of B.* IV, 592. Wir dürfen diesen Weg also nicht mit Herrn von Hügel, *Kaschmir und das Reich der Siek*, II, 472. bezweifeln; aber dieser, wie der nach Khoten, werden höchst beschwerlich seyn.

2) Der Chinesische Pilger Fahian beschreibt diesen Weg so, *Foe k. k.* p. 22. flg. mit Klaproth's Erläuterungen: von Khoten nach Koukejar an Karasu, 37° 10' 75° 10' o. von Paris (Klaproth hat 70° 40'), von da südwärts nach Yuhoei über die Tsungling-Berge, 4 Tage; von da in 25 Tagen nach Kietscha; dieses liegt mitten in den Tsungling-Bergen (p. 27.); Klaproth nimmt Yuhoei für Ladakh, Kietscha für Iskardu; dieses stimmt aber nicht mit der Zeit; Yuhoei mufs ein kleiner Ruheort am Wege seyn; Kietscha jedenfalls Iskardu. „Wenn man über den Tsungling gekommen, gelangt man zum Norden Indiens; im Begriffe die Gränzen dieses Landes zu betreten, findet man das kleine Reich *TAoly*." Dieses halte ich für *Dard*, wovon ich sogleich im Texte handeln werde. Von da 15 Tage S. W. am Indus nach Udjâna, p. 35. p. 45. d. h. nach dem Lande zwischen Suwad und Indus. S. *Zur Gesch.* etc. S. 144. Er setzt also die Gränze Indiens bei Dard. Seine Beschreibung ist sehr charakteristisch und verdient gelesen zu werden.

3) von Hügel, a. o. O. I, S. 220.

von dem Norden trennen sollte, so bl[illegible]t der grofse Gegensatz,
die Länder der Bhôt'a Plateau-Lân[illegible] sind, Indien aber, wo
fängt, sich schnell zur Ebene herab[illegible]nkt und seiner Haupt-
nach Niederung ist; der Himâlaja [illegible] bildet den äufsersten
nd des Hochlandes und scheidet dies[illegible]es von dem ganz ver-
enen südlichen Lande, während die [illegible] inneren Ketten Hoch-
nur verwandte Gebiete von einander trennen. Der Monsun
eigt nirgends den Himâlaja, es fehlt daher auf dem Hochlande
gulirung des Klimas und der Jahreszeiten, welche mit Wir-
les Monsuns ist, und schon dieses macht den Himâlaja zur
edenen Naturgränze.

ber die Vertheilung des Landes unter die zwei hier zusam-
Tenden Völker, die Inder und Bhôta, läfst sich aus der neuesten
eibung folgendes entnehmen:*) Hasora im Süden des In-
Norden des Darda Himâlaja ist noch Tübetisch; in N.
schmirs wohnen Dardus. Hier scheint der nach ihnen be-
Himâlaja die Gränze. Nagar (Sanskrit: Stadt) oder Burshal
len des Indus hat Dungar zu Bewohnern, so auch Hunz
ng'ut nördlich davon unter dem Pamer; in Gilgit wohnen
ie sprechen eine eigene Sprache; dasselbe Volk besitzt
südwestlich davon oder Dardu Kilas am Gilgit-Flufse;
en die Dardu-Sprache, aber auch Afghanisch; sie sind
lich Muhammedaner geworden. In Kitral am Khonar
ewohner ebenfalls Dardu und Dungar; so sind auch am
, die Bewohner Dungar und sprechen Dardu.

ie Bemerkung zeigt, dafs die Dungar nur eine Abthei-
du seyn können. Da nun aber bekannt ist, dafs in
te Volk wohnt, welches im hohen Hindukush weit
und Kâfir genannt wird, und die Anwohner Jasin's an
Suwad erhaltenen Kâfir gränzen, so folgt, dafs dieses
es als ein Ueberrest alter Indischer Bevölkerung sich
eisen wird, aufser dem hohen Hindukush auch das Ost-
eses Gebirges nach dem obern Indus inne hat, und zwar
s zum Flufse von Nagar. Die ethnographische Gränze
hier die Kette zu seyn, welche den letztgenannten Flufs
Indus scheidet und bei Kirin diesen erreicht. Es wäre

rr, II, p. 264. p. 234. fg.

anziehend zu wifsen, ob dieso Vertheilung aus natürlichen Ursachen, das heifst, aus der Structur des dortigen Gebirgssystems, hervorgegangen sey.

Es ist dieses keine neue Einwanderung;[1]) wir können die Dard bis zu den ältesten Quellen Indischer Nachrichten hinauf verfolgen und stets in dieser Lage am oberen Indus.

West-Himâlaja, Fortsetzung; Kaçmîra.

Das nördlichste ganz Indische Land im Süden des Himâlaja ist das berühmte Alpenthal Kaçmîra, von allen Seiten von Bergen umschlofsen; nur in S. W. liegen weniger hohe Berge vor. Der Hydaspes entspringt in seinen Nordostbergen und durchläuft es von O. nach W.; Kaçmîra ist sein oberes Thal, die Einsenkung zwischen der äufsersten und der zweiten Kette des Hochgebirges, welche durch ihre Biegungen ein regelmäfsiges Oval von Schneebergen bilden;[2]) die innere Kette heifst Pirpang'âl, die Fortsetzung trägt andere Namen. Obwohl sehr hoch und ewigen Schnee tragend, hat der Himâlaja hier eine geringere Höhe, als etwas weiter im Osten. Das Land hat nur 16 geogr. M. Länge, im Flufsthale nicht eine Breite von über 6 M.; von Schneefeld bis Schneefeld eine von 10—12. Der Pirpang'âl hat noch die Höhe von 15,000 Engl. F., die Hauptstadt Çrînagara (Stadt des Glücks) liegt 6,000 F. ü. d. M. unter 34° n. Br.

---

1) Die Stellen über die *Darda* sind zusammengestellt von Ritter, *As.* II, p. 654. Megasthenes hatte erzählt, dafs bei den *Δέρδαις* die goldfangenden Ameisen waren; Strabo XV, 1, 44. auch *Arr. Indic.* XV. *Plin. h. n.* VI, 21. XI, 36. Dardae. Andere Stellen bei Troyer, *Râg. Tar.* II, 329. *Herodotos* kennt also dieses Volk ohne es zu nennen, III, 102. Bei *Ptolemaios* VII, 1. ist der Name etwas entstellt: *ὑπὸ δὲ τὰς τοῦ Ἰνδοῦ (πηγὰς) Δερδάραι, καὶ ἡ ὀρεινὴ αὐτῶν ὑπέρκειται*, für *Δερδαι*. In der Geschichte Kaschmirs und im Mahâbhârata Darada. S. Troyer a. o. O. Wilson hat jüngst hervorgehoben, dafs im Mahâbhârata I, p. 375. v. 1860. als Gabe an den König Judhishth'hira auch *Ameisen*-Gold erwähnt werde; es wird gebracht von Völkern des Nordens, unter denen auch Khaça, und heifst so, weil es von Ameisen ausgegraben wird. *Ar. ant.* p. 135. Es ist also alte Indische Vorstellung. *Manu* X, 44. zählt sie unter die Mlêk'ha. Die Dadiker Herodots haben mit den Darada schwerlich was zu schaffen.

2) von Hügel a. o. O. II, 164., wo über diesen Theil des Himâlaja die genauesten Nachrichten. Vgl. Ritter, V, 89. II, 1139. 1154.

a genofs lange Zeit eines gro[illegible]n Ruhms im Morgen-
Europa, als eines paradiesis[illegible]n Landes und dieses
der Poesie; der jetzige Zus[illegible]d hat uns enttäuscht;
e Geschichte zeigen, dafs je[illegible] Ruhm nicht ganz un-
ır und die Natur hat ihre Sch[illegible]nheit auch hier nicht
Das Land wird reichlich mit W[illegible]asser aus der Schnee-
rsehen, der Hydaspes [1]) ist im Thale selbst schon
Boden ist sehr fruchtbar, das Klima durch die hohe
dliche Breite glücklich gemischt; das Land ist durch
gegen die kalten Winde aus dem Norden geschützt,
ht von den tropischen Regengüfsen berührt und hat
wie Iranische Länder. [3]) Durch seine Päfse hat es
mit den umliegenden Ländern, [4]) namentlich mit dem
us welchem die feine Wolle kommt, welche zu den
halen verwebt wird; [5]) doch ist es durch die Berge
ug, um leicht vertheidigt werden zu können.
Kaçmira in der gröfsern Indischen Welt eine kleine
von der gröfseren zwar abhängig, aber mit der
lbständiger Richtungen. Es hat allein unter allen
ern des Festlandes seine, freilich nicht kritische
len. Es mufste hier früh ein Sitz Indischer Bildung

. 478.

itastâ (entschleudert, schnell), woher Hydaspes mit Anklang
nen. *De Pent. Ind.* p. 85. von Schlegel, *Ind. Bibl.* II, 303.
Tar. V, 91. gebohren aus dem blauen — ich weifs nicht
benannten Nâga. Ueber die Quelle s. Troyer zu *R. T.*
oll auch Sindrod, Sandren heifsen, welches Troyer durch
I, 294. Der gewöhnliche Name *Behut* ist Verderbnifs, wie
tastâ (Vitatthâ), wenn nicht Bâhudâ, armgebend, nämlich
, auch ein Name ist; es haben die Nachbarflüfse Namen,
ichte Vasishtha's hergeleitet werden; Wilson erklärt ihn
daher, dafs der Weise durch Baden in seinem Wafser
rerhalten; aber *Vishnup.* p. 181. ist Bâhudâ ein anderer
ni, weifser Flufs, *Amara k.* I, 2, 3, 11. *Getum*, ein
ne, ist, wie Troyer II, 294. richtig schreibt, nichts als
ejah (de la Vigne, *A. J. of B.* VI, 767.) verderbt aus
, Strom. Dafs er je, wie Troyer a. o. O. sagt, solle
n, bezweifele ich.

)7. sagt, nur Sommer und Winter.

on Hügel, II, 167.

adien vorzüglich der Safran berühmt, daher dessen Name

entstehen, es darf uns nicht wundern, dafs es in der Sage als ein bevorzugtes Land erscheint.[1]) Es liegt günstig für den Handel mit dem Norden, Westen und Indien; jetzt noch gilt der Kaschmirer als der klügste Kaufmann Indiens.

Das Land liegt jetzt auf der tiefsten Stufe des Elends danieder; eine achthundertjährige Reihe von Regierungen, die sich an Schlechtigkeit überboten, erklärt dieses hinreichend.

Unterhalb Kaçmiras nach dem westlichen Peng'âb zu liegen in den stets niedrigeren Vorketten des Himâlaja, welche der Hydaspes durchströmt, ehe er nach Durchbrechung der sogenannten Salzkette in die Ebene bei Sultânpur eintreten kann,[2]) noch mehrere kleine Gebiete, die in dieser Beschreibung keine Stelle finden können. Die Krishn'agangâ (schwarze Gangâ) im N. Kashmir's entspringend und es im W. umfliefsend, strömt dem Hydaspes aufserhalb des Thales zu.[3])

---

1) So in *Mahâbh.* III, 10345. „Der Kreis Kaçmira's, der ganz heilige und von den alten Rishi bewohnte, wo die Unterredung aller nördlichen Weisen, des Sohnes des Königs Nahusha, des Agni (des Feuers) und des Stammvaters Kâçjapa statt fand.

2) Nach Court, *A. J. of B.* V, 472.

3) Von älteren Berichten ist Gronor Forster's *Journey from Bengal to England*, 1798. noch schätzenswerth; viel anziehender jedoch Bernier's *Voyages*, 1723.; er bereiste es als Begleiter Aurang-Zebs. Moorcroft's, von Hügel's, de la Vigne's Reisebeschreibungen sind schon erwähnt. Jacquemont's *correspondance avec sa famille* etc. befriedigt weniger. Sehr vollständig ist Ritter's Zusammenstellung, II, 1134. wozu V, 70. als Nachtrag. Die Notizen aus den einheimischen Annalen hat Troyer zusammengestellt zu Râj. Tar. II, p. 293. — *Name:* s. bei Troyer, II, 300. Die Sage schreibt die erste Erschaffung des Landes dem Kâçjapa zu, *Râj. T.* I, 26. Dieses scheint die Benennung, unter welcher Kaçmira zuerst in der Westwelt bekannt wurde, zu erklären; *Hekataios* bei Steph. Byz. od. Fr. 179. ed. Müller. Κασπάπυρος, πόλις Γανδαρικὴ, Σκυθῶν ἀκτή. Eine merkwürdige Notiz, weil Gandhâra das untere Kabulistan bedeutet, Kashmir als ein Theil des nähern Indischen Landes, aber als an das Skythenland gränzend, bezeichnet wird; es war das äufserste Indische Land. In *Herodotos* Κασπατύρος, III, 102. IV, 44. liegt offenbar dasselbe, wahrscheinlich mit fehlerhaftem τ für π; dafs Kashmir zu verstehen sey, werde ich im zweiten Buche zeigen. Kaspapyros erklärt sich am besten als *Kâçjapapura*, Stadt des Kaçjapa, eine Erklärung, die Wilson aufstellt, *As. Res.* XV, 117. Die spätern Griechen geben den inzwischen zusammengezogenen Namen: Κασπεῖρος (aus *Dionysios* Bassarica bei *Steph. Byz.* s. v.), Κασπειραῖος, *Ptol.* VII, 1. und ἡ Κασπηρία. Doch ist vielleicht für *pura* ein anderes Wort eingetreten, weil die Kashmirer nach Troyer *Kaçjapamat'a*, sprich *-mar*, Wohnung des K., sagen. Namen, wie Ag'mir, G'nssalmir, enthalten jedoch nicht dieses *mar*.

ja, Fortsetzung; Quellen des Pengâbs. Gebiet der Flüsse

ohen Kantal-Pik [1]) im O. Kashmirs zieht die
a-Kette zuerst südlich, dann im O. der Çatadru in
ntung fort. Die Höhe des Gebirges nimmt hier zu,
er dem Ostufer der Çatadru hat 21,000 Engl. F.
ichere Pargiul 22,500; sehr hoch ist auch die Pa-
welche im Meridian von 95° 30′-96° o. L. vom
grade nordwärts streicht, der Manerang-Pafs darüber
hebung; und die Kette, welche östlicher das West-
ten Indus N. N. W. streichend begleitet, scheint
en, wie die bisherige Erdkunde sie nicht ahndete. [2])
land ist hier noch Ladakh; auf der Südseite des
s liegen die Quellen der drei mittleren Flüfse der
Auch hier senkt sich das Hochgebirge durch meh-
ur Ebene hinab; das System dieser Mittel- und
ustellen, kann nicht unsere Absicht seyn; [3]) die süd-
Ketten, Trikût'a oder Dreigipfel mit einem hohen
Schneepik, erhebt sich am K'înâb unmittelbar über
ne. [4]) Die Thäler der Hauptströme und ihrer Zu-
vielfach getheiltes Land, eine grofse Zahl einzelner

e östliche Nachbarfluſs des Hydaspes, jetzt K'înâb
gt in der äufsersten Himâlaja-Kette, wo sich die-
uschart, aus zwei Quellflüfsen, dem *Sûrjabhâga* [5])
K'andrabhâg'a zusammenfliefsend; er durchströmt
, dann südwestlich in einem kleinern Bogen, als
s, südlich die Çatadru, das Gebiet Kishtawar im

166.
ne Karte dieser Gegend von Alexander Gerard befindet
n Lloyd herausgegebenen Berichten, Bd. II. Er und seine
mit bewunderungswerthem Eifer und unsäglicher Mühe diese
. S. bei Ritter II, 567. 693. 765. etc. Die Zahlen aus
3. 242. Von Shipke aus erblickt man nordwärts noch viel
ie nach der Entfernung auf 29,000 F. geschätzt wurden. S.

81. von Hügel, II, 156.

, 160.

elle s. Moorcroft, I, 195.

S. O. Kashmirs, dann die vorderen Thäler und erreicht die Ebene des Fünfstromlandes in 32° 30′.[1])

Auf der Südseite des Gebietes Kishtawar, auf der mittleren aber noch schneereichen Kette Parijat entspringen auch die zwei Arme, Siul im W. und Rawi im O., welche den dritten Flufs bilden, den Rawi, der nach einem viel kürzeren Laufe im Gebirge, als die anderen, die Ebene erreicht.[2])

Derselben Kette[3]) entspringt östlicher die Bejah oder Vipâçâ, welche aus mehreren Zuflüfsen gesammelt bei Mundipur und Râjpur vorbei dem Peng'âb zueilt.[4])

Den Ursprung des östlichsten der fünf Flüfse, des Setledgo

---

1) Ritter, V, 60. — Der Griechische Name Ἀκεσίνης. *Schadenheiler*, ist vom Alexander dem Flufse gegeben; s. *Hesych.* s. v. Σανδεμαρίγος und von Schlegel, *Ind. Bibl.* II, 296. Das angeführte Wort giebt so genau als möglich *K'andrabhâgâ* wieder; Alexanders Name ist durchgedrungen, nur Ptolemaios unter den Alten giebt noch VII, 1. den ächten Namen an, als Σανδαβάλα, wohl statt Σανδαβάγα. Die Namen *K'andrabhâgâ* und *Sûrjabhâgâ*, Monden- und Sonnen-Theil, müfsen auf irgend einer Legende beruhen, die ich nicht kenne; die Ableitung im Lexicon u. d. W. K'andrabhâgâ vom Bergnamen scheint willkührlich. *Kînâb* ist offenbar Persisch und etwa *Sammelwasser*, von *Kîn*, sammelnd, weil man sagen kann, er nehme die andern alle auf; so fafsten auch die Alten das Verhältnifs auf: *Arr. exp. Al.* VI, 14. ἀλλὰ ὁ Ὑδάσπης μὲν ἐς τὸν Ἀκεσίνην ἐμβάλλει — Ἄνδις δὲ ὁ Ἀκεσίνης οὗτος ξυμβάλλει τῷ Ὑδραώτῃ, καὶ παραλαβὼν τοῦτον, ἔτι Ἀκεσίνης ὢν, τὸν Ὕφασιν ἐπὶ τοῦτῳ ὁ Ἀκεσίνης παραλαβών, τῷ αὐτῷ δὴ ὀνόματι ἐς τὸν Ἰνδὸν ἐμβάλλει. Kînâb hiefse sonst Chinesisches Wafser.

2) Skt. *Irâvati*, wafserreich. Ὑάρωτις bei *Strabo* ist diesem am nächsten, Ὑδραώτης bei *Arrian*, wobei ein Anklang an ὕδωρ gesucht wurde; das ω beruht auf einer Prâkritform *Irôti*, ó für *âva*. *Ptolemaios* Ῥουάδις wäre ganz genau, wenn das I im Anfange erhalten wäre. — Ueber die Quellen s. Moorcroft, I, 196.

3) S. Moorcroft, I, 189. über die Quelle.

4) *Vipâçâ*, feffellos, wohl der Schnelligkeit wegen. Eine Legende, *Mahâbh.* I, cap. 177, v. 6746. Vol. I, p. 245., wonach dem Weisen Vasishtha, der sich mit Stricken umwunden in den Flufs geworfen, der Strom diese abstreifte, ist zur Erklärung ersonnen. Die Griechen setzen Ὕπασις oder Ὕφασις; wenn man in Ausgaben des Strabo, Arrian und Diodor hie und da noch Ὕπανις dafür stehen läfst, weil etwa eine sonst gute Handschrift es hat, so ist dieses völlig abgeschmackt; Hypanis ist ja ein ganz anderer Flufs und es kommt keiner des Namens in Indien vor. *Ptolemaios* hat Βιβάσις, *b* und *v* liegen sich im Indischen sehr nahe, die Form ist also sehr genau. Bejah für diesen Flufs ist häufig; es schreibt aber Moorcroft wie andere, Byas, und I, 187. Byas Rikhi, d. h. Vjâsa Rishi, der weise Vjâsa. Man mufs also auch ihn mit dem Flufse in Beziehung gesetzt haben. *Bejah*, wenn richtig, wäre auch hier *pajórakd*. S. oben S. 41.

s dem Râvanahrada kennen wir schon; [1]) er ent-
Indus auf der Tübetischen Seite des Himâlaja und
. W. bis Shipke, wo er durch Süd-West-Flüsse Zuflüsse aus
stärkt sich nach Südwest wendet und das Gebirge
en riesenhafte Höhe wir oben bezeichnet haben;
n Flusse liegt 10,000 F. ü. d. M. Das über 40
al, welches der Fluss durchströmt, ehe er bei Ro-
erreicht, ist genauer, als das der übrigen Flüsse
iebt uns ein deutliches Bild von der Weise, in
tur des rauhen Hochlandes durch verschiedene
les warmen Flachlandes übergeht. Es sind drei
les breiten Himâlaja-Walles; aus der Ebene ge-
as untere Thal, nach der Hauptstadt Vilâsapur
mnt; dann in das mittlere Bissahir mit der Haupt-
das oberste Kunawar liegt auf dem Rücken des
alb der Indischen Gränze. Im untersten Thale [2])
m Durchschnitt um 3000—4000 F. hoch, mit ein-
7000 F. und darüber, der Thalgrund am Flusse
fer gesenkt; die Südwinde der heifsen Ebene und
gengüsse dringen hier noch ein, die Höhe bringt,
s und Schneefälle, es wachsen hier noch manche
mit einer Menge schon Europäischer Korn- und

Thale wird das Klima strenger; es erheben sich
r 15,000 und 16,000 F., es schneit regelmäfsig im
szeiten nähern sich ganz den Südeuropäischen,
e Regenzeit bis hieher wirkt; die Aerndte ist

rw, hundertlaufend, wird wieder erklärt durch eine Le-
h. I, S. 45. v. 6753. Aus Furcht vor Vasishtha lief der
Arme aus einander. Setleg und was sonst für barokko
Büchern über Indien vorkommen, ist aus diesem Worte
ru, Amar. k. I, 2, 3, 12. mufs eher durch scharf- als
aufend erklärt werden. *Çatahradà, de Pent.* p. 10. ist
Originals nicht haltbar. S. Troyer, zu *Râj. T.* II, 13.
ec. u. d. W. scheint sonst nicht vorzukommen. *Ptole-*
amt unter den Alten durch *Zaδάδης* wieder dem Indi-
n. Hesidrus (oder Hesudrus?) *Plin.* VI, 21. zeigt ein
its durch Anklang an *ὕδωρ*; die Maafse der Entfernung,
t, erregen kein Bedenken, so bald man den obern Weg
und Ropur zu Grunde legt

6 Wochen später, als unten, die Gewächse sind bis auf einzelne denen des mittleren und südlichen Europa gleich.[1])

Kunawar ist ganz ein Land des Hochgebirges, aber die südliche Lage erlaubt hier den Anbau in einer Höhe, in welcher in Europa das Wachsthum erstarrt. Schneereiche Ketten umschliefsen und durchziehen das Land und ein grofser Theil ist von Schneefeldern und rauhen Felswüsten erfüllt; die Wirkungen des Monsuns übersteigt das Hochgebirge nicht und das Klima ist nicht mehr Indisch. In den tiefen Einschnitten der vielen Thäler gedeihen aber Mitteleuropäische Korn- und Obst-Sorten, sogar die Rebe, in üppigster Fülle, an den Bergen die schönsten Wiesen, und der Dêvadâru, der Götterbaum (Pinus D.), welcher nur zwischen 6,000—12,000 F. ü. d. M. wächst, zeigt hier seine prächtigsten Wälder. Es ist ein Land höchst beschwerlicher Wege über Hochpäfse, Seilbrücken und wilde Felsen; doch öffnet hier das Flufsthal eine Pforte für den Verkehr mit dem Süden und Norden, welche der thätige Geist der Bewohner nicht unbenutzt gelassen.

Auch die Menschen richten sich nach den natürlichen Gränzen des Landes; bis Seran in Bissahir wird Indisch gesprochen, ist alles noch Ausflufs Indischer Einrichtungen; dann tritt Lamacultus ein und die Kunawarî-Sprache, welche Tübetisch ist;[2]) das Volk ist in der That den Gesichtszügen und der dunkeln Farbe nach Tübetisch.[3])

Betrachten wir kurz das ganze Bergland, welches auf der Südseite des Himâlaja im Norden der Peng'âb-Ebene zwischen dem Indus und der Çatadru liegt, so haben wir ein grofses sehr zerrifsenes Gebiet vor uns; die Vorketten des Himâlaja zertheilen es in viele kleine Gaue, die verschiedene Höhe des Landes, die sich mit der höheren geographischen Breite vereinigt, begründet manche Verschiedenheiten des Klimas und der Erzeugnisse; doch bleibt es überall Indisches Land, gegen die Indische Ebene

1) a. a. O. II, 744. flg.

2) Gerard, bei Lloyd, II, p. 245. von Manes: „Die Sprache ist gar nicht verschieden von der, welche in den obern Theilen Kunawar's gesprochen wird und die gewöhnliche Mundart bis nach Teshoo Loomboo und Lahassa und durch ganz Ladack ist.“ Also nicht, wie geglaubt worden, eine eigenthümliche. Er spricht aber von einer besondern Sprache, *Theburskud* genannt, in Soongnum, p. 230.

3) S. Ritter, II, S. 665. flg. S. 765. flg. 808. 837. Ein späterer Bericht über Kunawar von Hutton steht im *As. J. of B.* VIII, 901. flg.

den und von da aus alle geistigen Ant
in die Einheit und dadurch die selbstä
ersten bevorzugte Gebiet, Kaçmira, ha
Gränzen hinaus geherrscht, das Ganze
innere Herrschaften, deren Beherrschun
ären durch die Berge, von der Ebe
einen nur in ihrer kräftigen Zeit gelang
Zustand innerer Fehden und schwa
großer Mittelpunkt, an welchem das
der Entwickelung gekommen, konnte
In einem solchen zerrifsenen Zus
r Zeit Alexanders, wie in neuern
einander hier aufzuzählen, kann nic
ur gemeinschaftliche Benennung zu
Indostan oder Bergland der Pentapot

...-Himâlaja, Fortsetzung; ... Sirm...

Das Quellgebiet der Jamunâ g
Lingen[1]) die drei Piks, welche Ja
ingang der Jamunâ, heifsen, ger
0. sie haben eine Höhe von übe
ren grofsen Schneefelde in der
00 F. höheren Bergen überragt.
al Pabur entspringen nordwestl
Vasserscheidegebirge, welches gerade in
liegt an der Çatadru liegt und
ses Zuflufs der letzten, getrennt
vom Norden ganz abgeschlofs
in dem der Gangâ durch sehr
einen Zufluſs, die Girigangâ,
ingt einer vordern Kette.

...ordnung der Bergstaaten bei R
...ien, I, 36. flg. 61. flg. 1
...ach Gerard's Karte.
...ien, II, 963. Der eine hohe P
...lin Hanumat.
...) Der diesen Theil des Gebirges
...Ges. 965.

geistigen Antrieb empfangend. Es fehlt
rch die selbstständige Kraft, selbst das am
, Kaçmira, hat selten weit über seine
t, das Ganze zur Einheit leicht in eine Anzahl
n Beherrschung aber, beschützt wie sie
von der Ebene aus den grofsen Monar-
n Zeit gelang. Daher hier ein häufiger
und schwacher Unabhängigkeit. Ein
elchem das Indische Wesen zur reich-
nen, konnte hier nicht entstehen.
rifsenen Zustande finden wir das Land
ie in neuern. Die vielen einzelnen Für-
en, kann nicht unsere Absicht seyn. Um
Benennung zu haben, möge man es das
der Pentapotamie nennen. [1])

rtsetzung; Quellgebiet der Jamunâ, Sirmor.

r Jamunâ gehört zu den geheiligsten Orten.
s, welche Jamunâvatâri (Jumnotri), Herab-
eifsen, gerade 31° und 31° 2′ N. und 96°
he von über 19,000 F.; der Flufs tritt aus
de in der Höhe von 10,000 F. hervor, von
überragt. [3]) Ihre Zuflüsse Tonsa (Tâmasâ)
nordwestlich von Jamunâvatârî in dem
gerade im S. der oben erwähnten Kaldung-
egt und von dieser Kette durch den Baspa,
, getrennt ist. Das Jamunâ-Thal ist dadurch
geschlofsen, so wie es auch gegen Osten
rch sehr hohe Berge getrennt ist. [4]) Ein
igangâ, (Berg-Gangâ), auch vom Westen,
n Kette. [5])

taaten bei Ritter, II, 1070. Spätere Nachrichten giebt
. 61. flg. 119. flg. II, 282. 288.

eine hohe Pik heifst *Vânarapuk'ha*, der Schweif des

des Gebirges Ritter, II, 784. flg. 798. u. s. w.

In der Nähe der Quelle des heiligen Stromes sind viele heifse Quellen, die zum Theil unter dem Schnee hervorspringen und nicht wenig die Heiligkeit des Ortes bei den Pilgern vermehren; ein Bad im Wafser der Jamunâ gehört zu den entsühnendsten.

Das Hochland, welches die Jamunâ [1]) durchfliefst, bis sie bei Feizâbâd in die Indische Ebene eintritt, füllt rasch zur Tiefe hinab, es ist oben von Bergen ganz ausgefüllt, erst unten sind offenere Thäler, welche hier und sonst Dhun genannt werden, Kjarda Dhun am Westufer, Dehra Dhun im Osten; die Ebenen dieser vorderen Thäler liegen nur um 2000 F. ü. d. M. Dieses Bergland der Jamunâ wird Sirmor genannt, ein wafserreiches und fruchtbares Land, in dem schon heifse Niederungen sind, oben nur geringen Anbaues fähig, [2]) es hat keine Päfse gegen Norden und ist kein Land des Durchgangs, wie die benachbarten im West und Ost; es tritt nie bedeutend hervor.

West-Himâlaja, Fortsetzung; Quellgebiet der Gangâ, Kamaon.

Die Gangâ entspringt mit ihren Quellzuflüfsen der äufsersten Indien zugekehrten Seite des Himâlaja. Die Kette von Jamunâvatâri ostwärts streichend nimmt an Höhe zu, bis sie in dem G'avâhir-Gebirge die Erhebung von 22,000 bis 24,000 F. erreicht. Diese Gruppe bezeichnet das Ostende des westlichen Himâlaja, ihre südlichen Ausläufer scheiden das Ganga-Thal von dem des östlich nächsten Stromes, der Sarajû; dieses südliche Vorgebirge heifst *Triçula*, Dreizack. [3])

---

1) *Jamunâ* (*Jami, Vishn. P.* p. 266.) ist offenbar etymologisch mit *jama*, Zwilling, verwandt; ich vermuthe, mit Beziehung auf die Gangâ, deren Schwester sie durch ihren benachbarten Ursprung und parallelen Lauf ist. Die Inder machen sie zur Schwester des Todtengottes Jama, welcher Sohn der Sonne ist, also auch den Flufs zur Tochter des Sûrja. Daher kommen mehrere Namen, Sonnentochter, u. s. w. S. *Amar. k.* I, 2, 3, 31. Der Name *Kâlindi* wird daher erklärt, dafs ihr Quellberg Kalinda heifse. In diesem Sinne finde ich aber nur Kulinda, wie auch *Ptolemaios* die Berge an den Quellen der Vipâçâ, Çatadru, Jamunâ und Gangâ *Κολινδρινή* nennt. VII, 1. — *Ptolemaios* hat sehr genau *Διαμούνα*, *Plin. h. n.* VI, 19. Iomanes, *Arr. Ind.* VIII, 5. *Ἰωβάρης*.

2) *Memoir on Sirmór. By* G. R. Blane, in *Transact. of the R. A. S.* I, p. 57. Ritter, II, 843. flg.

3) Ritter, II, 1015.

Es folgen sich auf dieser Strecke v
ächtesten Gipfel des Schneegebirges;
dem der Svargârôhini (Himmelsersteig
hneegrad; diesem nahe benachbart is
ch die fünf zusammen der Pank'a
nannt werden; [1]) die Gipfel liegen u
Die drei Pik des G'avâhir, welche di
ad 22,000 F. haben, liegen zwische
nd zwischen 97° 25′ 30″—97° 36′ ö.
ren des Himâlaja liegen in nicht
eiligen Seen.

Die Gangâ fliefst aus drei Quells
Bhagirathi, Alakânandâ; der zweite i
rum von den Pilgern besuchte. D
Schneefelde hervorbricht, heifst Gang
t. B. 96° 44′ ö. L. 9670 F. hoch
Zipfeln des Pank'aparvata, deren Höh
7. i. d. M. mitten inne liegen, und
rsten. [2]) Der westwärts strömende
Norden her und den äufsersten B
rden die Gâhnavi, zwar der g
ätiger Strom geehrt und bepilge
der Klang nach Tübet. [3])

Der östliche Arm, Alakânand
rmlichen Vishn'ugangâ, an welch
Badarikâsha mit warmen Quellen
hrt über Mana nach Tübet führt;
vâl. die weifse) oder Leti-Gan

---

1) Die vier andern heifsen Rudrahimâ
ârî, Hauptgipfel des V., Brahmapuri, S
RASER, *Ind. B.* I, 387. Ritter
Namen aufbürden wollen. Auf G
Garhwâlaja mit Gangâvatâri beze

2) Ritter, II, 1028.

3) Ritter, II, 941. 952. 957.

4) Ritter, II, 928. 966.

5) Ritter, 500. 993. jetzt *Bhadrinâth*
Der alte Name war *Badari*, d. h
(A. M. II, 43. Badarinâtha, also
m Tempel heifst Badari - Çaila,

Digitized by Google

ieser Strecke viel der höchsten und be-
hneegebirges; dort Çrikant'ha (d. h. Çiva),
limmelsersteigun beide um den 31sten
benachbart im Süden vier andere, wes-
der Pank'apar vata oder Fünfgebirge
pfel liegen um den 97sten Länge-Grad.
welche die Höhe von 22,000, 24,000
gen zwischen 30° 18′ und 30° 30′ n. B.
—97° 36′ ö. L.[2]) Von hier im N. O. jen-
a in nicht sehr grofser Entfernung die

s drei Quellströmen zusammen, G'âhnavî,
der zweite ist der heiligste und am mei-
besuchte. Die Stelle, wo er aus dem
t, heifst Gangâvatâri und liegt 30° 59′ 30″
)670 F. hoch; sie wird überragt von den
ta, deren Höhen zwischen 20,000 und 21,000
liegen, und als Sitze der Götter verehrt
ts strömenden Bhâgîrathî gesellt sich von
äufsersten Bergen der höchsten Kette ent-
zwar der gröfste Arm, der aber nicht als
und bepilgert wird. An ihr führt der Pafs
.[4])

Alakânandâ, hat zwei Quellströme, einen
, an welchem der viel bewallfahrtete Tempel
n Quellen und einem Bade liegt und der
bet führt;[5]) einen östlichen, Dhaulî (Dha-
Leti-Gangâ, an welchem man über Nîti

Rudrahimâlaja (H. des Rudra oder Çiva), Vishn'u-
ahmapuri, Stadt des Br., Udgarikant'ha (?). S. von
367. Ritter, II, 952. 947. Man hat ihnen Englische
len. Auf Gerard's Karte sind zwei Pik unter Bu-
âvatâri bezeichnet.

957.

t Bhadrinâth, mit Anspielung auf Bhadra, glücklich.
Badari, d. h. Zizyphus jujuba. S. Zeitsch. f. d. K.
rinâtha, also Herr von Badarî, dem Orte, denn der Fels
adari – Çaila, der B. Fels.

zu den heiligen Alpenseen gelangt, beide aus den äufsersten Ketten herkommend; vereinigt heifsen sie Alakânandâ. Ihr strömt die Kâlî (schwarze) Gangâ oder Mandâkinî zu, von Norden her, an welcher auch warme Quellen liegen und ein stark besuchter Tempel Kêdâranâtha, der 11,000 F. hoch liegt, überragt von dem 21,000 F. hohem Pik, der irrig Sumêru, richtiger Mahâpantha genannt wird und zwischen der Bhâgîrathî und Vishn'ugangâ aus der hinteren Kette südwärts hervorspringt.[1])

In der Naturverehrung des Inders nimmt das Wafser als reinigend und entsühnend eine hohe Stelle ein, vor allem das des Gangâstromes; wo sich die Arme eines heiligen Stromes vereinigen, erscheint diese heiligende Kraft gedoppelt; es sind daher die Gemünde der heiligen Flüfse besonders heilig, vorzüglich wieder die der Gangâ-Zuflüfse. Die neuere Zeit nennt solche Stellen *Prajâga.*[2]) Fünf solcher Zusammenflüfse sind am Ganges geheiligte Wallfahrtsorte: 1) *Nandaprajâga*, Zusammenfluſs der Nandâkinî und Alakânandâ; 2) *Karnap.*, wo die letztere den ihr von Osten zuströmenden Pindar aufnimmt; 3) *Rudrap.*, wo sie weiter unten die Mandâkinî empfängt; 4) *Dêvap.*, wo sie mit der Bhâgîrathî zusammenfliefst; 5) Blos *Prajâga* oder *Bhat'ţ'ap.*, Haupt-Zusammenfluſs, wo Jamunâ und Gangâ sich vereinigen.[3]) Von den vier ersten ist der vierte der zugänglichste; hier hat die Gangâ alle ihre oberen Zuflüfse vereinigt und durchströmt jetzt das untere Hochland; bei Hari- oder Gangâ-dvâra, dem Thore des Vishnu oder der Gangâ, tritt sie aus den Vorhöhen des Gebirges in die Ebene ein. Hier ist ein alter viel besuchter Wallfahrtsort und Jahrmarkt.[4]) Es ist hier der Wafserspiegel nur noch 1,000 F. ü. d. M.[5])

---

1) Mahâpantha, der grofse Weg, d. h. *zum Himmel*, weil der Pilger, der diesen Pik erreicht, oder, was geschieht, bei dem Versuche dazu umkommt, in den Himmel eingeht. S. Ritter, II, 985—987. Sumêru paſst nicht hieher. *Kêdâra* ist Bergwiese; Kêdâranâtha ist der an diesem Orte verehrte Gott und sein Tempel.

2) Nämlich so hiefs in der älteren Zeit nur der Zusammenfluſs der Jamunâ und Gangâ. *Manu*, II, 21. Er heifst so — das Wort bedeutet *Opfer* — weil nach der religiösen Sage Brahmâ dort ein grofses Pferdeopfer verrichtet. In der Tirthajâtrâ des Mahâbhâratha wird, so viel ich mich erinnere, nur *Sangama*, Zusammenkunft, für Flufsgemünde gesagt.

3) S. Wilson u. d. W. *prajâga*, und Ritter II, 1019. Ein heiliger Zusammenfluſs ist auch bei der Vishnu- und Dhauli-Ganga. S. ebend. S. 991.

4) *Mahâbh.* III, 84, 8005. 90, 8392. Die Pilgerfahrt der Pândava, ebend. III, 140, 10863. fld. geht bald in die Wundergegend über. — Gangâ, — bei den

obern Ganges und einen Zuflüſsen wird
e Hauptstadt Çrinagara an der Alakânandâ;
im Süden begleitende Kette scheidet dieses
hern Kamaon. [1]) Es ist ein Land der Berge
welchen es benannt ist, nicht sowohl durch
tig, als dadurch, daſs es die geheiligsten
rverehrung enthält. [2])
l Osten vorliegende Land heiſst Kamaon;
iebirge im S. des Pindarfluſses, im N. das
Osten die Saraju zur Gränze; die letzten
ja scheiden es von Rohilkand. Die alte
pavatî, die jetzige ist Almora. [3])

— wird erklärt: zur Erde gegangen (*gâm-gâ*), näm-
Çiva; s. *Ram.* I, 44, 17. was natürlich über den
Wortes nichts besagt. Es könnte eine frequentative
, gehen. mit gutturaler Reduplication: viel gehend.
wenig. Die Namen der Quellflüſse gelten in der Sprache
ſs. Die mythologische Erklärung von G'âhnavî und
Râm. a. o. O. 35. 47. Alakânandâ, Erfreuerin der
des Kuvêra, des Gottes der Reichthümer. Auſser
nd Bhagîratha ist sie Mutter des Bhîshma, Strom der
eichnet mit allen Synonymen der Sprache für diese
riçrôtas, Dreistrom, wird gedeutet: Fluſs der drei Wel-
prünglich auf die drei Quellarme sich bezogen haben;
rei Wegen gehend, geht nur auf die erste Vorstellung,
erwelt durchströmend. *Amara Kôsh.* I, 2, 3, 30. hat
wohl weil sie an der Wohnung des Vishnu in Badarî-
dieser Arm wird ja auch Vishn'uganga genannt. S. Rit-
dâkinî, die langsame, wird in der classischen Sprache
ur von der Gangâ des Himmels gesagt. *Hemak.* IV, 147.
om Himâlaja gebohren; *Haraçêkharâ*, Kopfschmuck des
, der Strom, *Saridvarâ*, der schönste der Ströme, *Svar-*
adîrghikâ, Götterteich, *Khâpagâ*, Luftstrom; *Svargî* und
einen falsch. Trik. Ç. I, 2, 30. hat *Siddhasindhu*, vortreff-
harmadravî, Tugend-strömend u. andere. Mit den Syno-
Zahl der Namen unendlich. Die Inder glauben, der Fluſs
r Erdspalte hervor, welche sie *Gômukhî*, Kuhmaul nennen.
KL, *Ind. B.* I, 385. Ritter, II, 937. Die Tübeter haben
vier Flüſse übertragen. S. Moorcroft, II, 261; geben aber
a Pfauenmaul, dem Indus ein Löwenmaul u. s. w.

9.

17.

prich *gara*, *garha*, Feste, den zweiten Theil weiſs ich nicht sicher

administrativen Gränzen des Gebietes sind zum Theil nach

West-Himâlaja, Allgemeines.

So wichtig und belehrend auch die genauere Erforschung des Indischen Nordgebirges für die Kenntnifs Indiens, ja der Erdkunde überhaupt ist, so erlaubt doch der Zweck dieses Werkes nicht, die einzelnen Verschiedenheiten zu verfolgen, welche aus der allgemeinen Uebereinstimmung heraustreten. Es ist ohnehin der ganze Reichthum an erweiterter Kenntnifs, den die neueste Zeit zusammengehäuft hat, in unserm Deutschen geographischen Werke so vollständig und gründlich dargelegt, dafs man lieber aus dieser reichen Quelle selbst schöpfen wird, als sich mit einem nothwendig sehr zusammengedrängten Auszuge begnügen. Und in der That ist für das Verständnifs Indischer Geschichte nicht sowohl ein einzelner Theil des grofsen Gebirges entscheidend, als die Allgemeinheit der Erscheinung, dafs ein so hohes Gebirge mit seinem mächtigen Einflufse auf das Klima und die Stellung der Völker zu einander ununterbrochen Indien im Norden begränzt. Einige allgemeine Angaben über die Natur des Himâlaja sind daher hier an ihrer Stelle.

Es ist von Männern,[1]) die selbst den Himâlaja mit gehöriger wifsenschaftlicher Vorbereitung besucht und beschrieben haben, anerkannt, dafs eine allgemeine Analogie durch das ganze Gebirge hindurchgeht. Es zeigen sich im Allgemeinen vier Erhebungen des Gebirges von der Ebene an. Am Fufse desselben liegt ein Gürtel niedrigen Landes, bei dem Austritte der Flüfse aus dem Hochlande und namentlich bei ihrem Anschwellen in der Regenzeit reichlich mit Wafser begabt, mit fruchtbarem Boden, in gröfster Ueppigkeit bewachsen mit hohem Grase, dem sogenannten G'ungel-Grase,[2]) und hochbäumigen Wäldern, daher Aufenthalt vieler wilder Thiere, der Tiger, Elephanten und anderer. Das Klima erscheint dem Inder der Niederungen kühl, die Luft ist durch

willkührlichen Bestimmungen; diese können aber für uns keine Geltung haben. Kâmaja soll ältere Form des Namens seyn. Frühere Nachrichten über diese Länder gab Hamilton in seinem Bericht über *Nepal*, p. 291. flg. Die besten sind von Traill, *Statistical account of Kamaon*, in *As. Res.* XVI, p. 137. flg. bei Ritter, II, 1014. flg. Auch W. Hamilton, *Geographical, statistical and historical description of Hindostan and the adjacent countries*. 1820. II, 633.

1) z. B. Fr. Hamilton (Buchanan), *account of the Kingdom of Nepal*, etc. 1819, p. 62.

2) aus *G'angala*, unangebautes Land.

ung der oft nicht abfliefsen en Gewäfser, die Hitze
ifs der Pflanzen vom April an höchst ungesund; es
eine böse Fieberluft, der die Menschen erliegen;
nd meist unangebaut liegt, ob wohl es den Anbau sehr
. Dieses Sumpfland fängt schon im Westen an
sich längs dem ganzen Himâlaja ostwärts, im
5—6 Meilen breit, jedoch im Osten des Ganges
Westen. Es heifst jetzt Terrai, eigentlich *Tarajani*,
gsland zwischen den Bergen und der Ebene.[1]) Am
die Ebene liegt ein Strich überschwemmbaren und
aren Culturlandes vor, des sogenannten Kadirlandes.[2])
m Terrai folgen nordwärts die ersten Vorhöhen des
einer Erhebung von 1,000—2,000 F., durch die man
gslandschaft eintritt; diese erreicht nordwärts bald die
000 F.; es ist ein sehr zerrifsenes Land, voll Berge
mit üppigen Zwischenthälern, welche oft lang sind, die
gel von den oberen Bergen trennen und dann Dhun
rden. Niedriger wachsen viele Sâla (*Shorea*), oben
re Bäume, auch die Thiere werden verschieden; es ist
um an Vögeln, im Osten vorzüglich an Papageien.[3])
ie zweite Bergreihe tritt man in die eigentliche Hoch-
chaft ein, welche bis an die Schneefelder reicht, denn
keine eigentlichen Gletscher trägt der Himâlaja.[4])
gen sich an Berge, die Thäler sind eng mit steilen
e Berge im Norden erreichen bedeutende Höhen, die
geht aus dem Südeuropäischen Charakter in den des
pas über, Eichen, Birken, endlich Tannen wachsen an
der Berge; die Thiere des Hochlandes stellen sich
nbau des Korns kann nur gering seyn, die Be-
ird dünn.[5]) Denn es erreicht hier die Zeugungskraft
re Gränzen; um 10,000 F. ü. d. M. hört der Bau der
uf, um 12,000 schwinden die Wälde der Pinusarten,
auch die Birken.

Pengâb; s. von Hügel's *Kaschmir*, II, 159. Nach Hamilton soll
schiffbar bedeuten, weil die Flüfse in der Regenzeit schiffbar

II, 848.
II, 851. Hamilton, p. 66.
II, 950.
II, 932. 962. 1002.

Ueber die Berge, welche diese höchsten Thäler im Norden umwallen, ragt noch die höchste Kette mit ihren ewigen Schneefeldern im schimmernden Glanze.

Es ist wiederholt daran zu erinnern, dafs diese Gliederung des Gebirgs in solcher Regelmäfsigkeit nicht durchgängig besteht, sondern viele Ausnahmen erleidet; der Parallelismus der Ketten ist kein strenger, die Zwischenthäler haben verschiedene Breite; es laufen Ketten zusammen und verlieren sich in einander; namentlich die vorderen Bergzüge haben manchmal Unterbrechungen.

Vom westlichen Himâlaja sind die Endgebiete die hervortretenderen; Kaçmîra, wie wir schon wifsen, im Westen, das Ganges-Thal im Osten, jenes als Land der frühen Cultur, dieses als eine Stätte der Wunder und der Verehrung. Die Gangâ war dem Inder ein heiliger Strom, eine Tochter des Himmels, die hier zuerst die Erde betritt, sie zu sühnen; unten an ihren weiten Ebenen wohnend konnte er sich täglich von den Wohlthaten überzeugen, welche der Strom seinem Lande brachte, die Berge, in denen er entspringt, strahlten im hellen Glanze aus geheimnifsvoller Ferne entgegen, und luden ihn ein, die geheiligten Stätten aufzusuchen; die Gegend zeigte ihm, wenn er hinkam, der Wunder genug, die höchsten Höhen blieben ihm aber unerreichbar; nur die Götter konnten da hausen. Die Verlegung vieler Götterthaten nach diesem Theile des Gebirges und das Wallfahrten dahin gehen in sehr frühe Zeiten zurück, doch zeigt die Vergleichung, dafs die Legenden der jetzigen Zeit von den alten vielfach verschieden sind.

In ethnographischer Beziehung beginnt mit dem Ganges-Gebiete eine neue Stellung des Himâlaja. Das Jamunâ-Thal ist nach Norden geschlofsen, hier konnte die Bevölkerung nur von Indien ausgehen. Das Thal der Çatadru ist zwar offener, doch ist hier die Indische Bevölkerung bis an die höchste Kette vorgedrungen; in Marang fängt das Tübetische an. Wir werden ostwärts vom Ganges-Thale an eine stets zahlreichere und breiter ausgedehnte Beimischung nicht-*Arischer Inder* diesseits des Gebirges finden, bis sie zuletzt das ganze einnimmt. Es sind meist Bhôta, Tübetische und ihnen verwandte Stämme: ob immer, ist erst später zu untersuchen. Auch in Kamaon finden sich noch Ueberreste einer eigenen früheren Bevölkerung in den *Rawat* und *Dom*.[1])

1) Traill, p. 160. Ritter, II, 1014.

Mittel-Himâlaja.

len G'avâhir, dessen Ostgehänge der westlichste
Sarajû, Gaurîgangâ, entfliefst, als Gränze des
ichneten, so ist dieses nur eine Bestimmung,
htlichkeit dienen soll; denn das Schneegebirge
zunehmender Höhe ostwärts fort. Im Osten des
gen die Pik des Pank'ak'ôla über 21,000 F. em-
er Höhe sind nahe, im N. O. davon, auf dem
gerade im S. der heiligen Seen hat der Kuntas
e Fortsetzung des Gebirges behält auch hier noch
Osten mit geringer Abweichung nach Süd; der
iri (Mondberg) hat auch 21,000 F., ihm folgt der
veifse Berg, der höchste bis jetzt gemefsene Gipfel
n. B. also $1\frac{1}{2}^{o}$ südlicher als der G'avâhir, und
sein höchster Gipfel, Ghôsakôti, hat 28,000 Engl.
lich der Çvêtaghara (weifse Burg) nahe an 24,000
nbenannte Höhen stehen ihm nur wenig nach. Die
e reicht mit ihrem Gipfel Gosainstân (Gôsvâmi-
eiligen Mannes) noch bis 23,000. Noch weiter
die Gipfel der Salpu-Kette dieselbe Höhe; mit
en Rimola- (oder Karpola-) Kette am Tistaflufse [3])
Ende des mittleren Himâlaja.

rdig auch diese lange Reihe von Riesengebirgen
artigen Systeme von begleitenden Ketten und den
geschlofsenen Thälern in geographischer Bezie-
tt dieser Theil des Himâlaja doch viel weniger in
eyn des Indischen Volks hervor, als die Jamunâ-
erge. Seine classische Litteratur erwähnt dieser
dunkel; selbst das schönste Land dieses Gebiets,
in der früheren Indischen Geschichte zurück, das
überhaupt in diese Thäler verhältnifsmäfsig spät und
eingedrungen.

ahme des Raptiflufses, [4]) welcher unter dem K'andra-
nicht in der äufsersten Kette entspringt und von der

1027—1029. *Kôla* heifst Brustkleid, Panzer.
, 5.
, 8. 10. 107.
MILTON, *Eastern India*, ed. MARTIN, II, 301. *Airâvati*, also

Saraju aufgenommen wird, strömen vier Flüfse aus dem Hochgebirge zwischen Pank'ak'òla und der Karpola-Kette zum Ganges; wir theilen demnach das Hochland in die vier Gebiete der Flüfse Sarajû, Gand'akî, Kôçî und Tistâ.

Mittel-Himâlaja, Gebiet der Sarajû.

Der Westarm der Sarajû wird durch drei kleinere Ströme gebildet: einen westlichen, die schon erwähnte Gaurîgangâ, einen mittleren, Dhâuli, einen östlichen, Kâlî, die alle aus dem Pank'ak'òla herabströmen und bei Askot sich vereinigen; vereint wird der Flufs Kâlî genannt.[1]) Bei Râmêçvara, einem Prajâga, vereinigen sich der aus dem Triçûla-Gebirge entspringende sogenannte Sarg'u und ein Nordzuflufs aus demselben Gebirge; der vereinte Flufs fliefst bei Puk'hêçvara in die Kâlî, die von hieraus südwärts strömt und erst aufserhalb des Gebirges sich mit dem Ostarme vereinigt.[2])

Dieser entspringt am Taklakot'-Pafse in der Höhe von 14,000 F. auf dem Plateau-Lande,[3]) und wenig westlich von einem Arme des Tübetischen Dsangbo; von N. W. fliefst ihm die Çvètagangâ, von N. O. die Bhêrî zu. Dieser Arm wird auch Kenar genannt; ihm gehört nach Indischem Sprachgebrauch der alte Name Sarajû, womit unterhalb auch der Gesammtflufs benannt wurde. Der neuere Name des vereinigten Flufses ist Gogra.[4])

---

1) Sie heifsen alle nach Farben: *gâuri*, gelb, *dhavali*, weifs, *kâli*, schwarz; wahrscheinlich alle auch mit dem Zusatze Gangâ.

2) Der Zuflufs des Sarg'u heifst (Ritter, II, 1031. auch Hamilton, a. o. O.) Râmagangâ, wie der gröfsere Flufs, an dem Kanôg' liegt. Sarg'u ist nichts als der alte Name Sarajû, welcher aber dem Ostarme gehört; es zeigt sich hier spätere Verwechselung oder vielleicht ungenaue Auffafsung von Seiten der Reisenden. Der ganze Westarm wird auch Kâlînadi genannt.

3) Ritter, II, 527. III, 23, 27. S. auch Fr. Hamilton, in *Eastern India*, ed Martin, II, 298.

4) Die Inder lafsen die Sarajû aus dem See Mânasa entspringen, meinen also den Ostarm. S. von Schlegel zu *Râm.* I, 2, p. 89. Andere Namen für Theile des Ostarms sollen Çôn'abhadra und Karanali seyn. Es ist dieses Flufsthal noch nicht von Europäern bereist und wir haben nur Berichte von Einheimischen, welche in solchen Dingen nicht sehr genau sind. — Gogra ist aus Skt. *Gharghara*, Gebirgspafs. — Ptolemaios meint mit seinem Σάρβος ohne Zweifel die Sarajû. VII, 2. Der Name Devha, Devah, gehört dem untern Flufse nach der Verbindung mit der Rapti, und ist durch *devâdhâ*, Zweistrom, zu erklären; es ist da eine Stromspaltung.

en einheimischen Gesammtnamen für dieses
ele kleine Fürstenthümer zerfiel; zwei und
Baîsi (*Dvâvinçati*) genannt, [1]) bildeten einen
)ûti mit der Hauptstadt Dipâl zwischen dem
e der Sarajû gehörte. Oestlich von da liegt
Beschreibung nach grofses und schönes Al-
umla) genannt, einst der herrschende Staat
l zwanzig, im Osten von der Rapti begränzt,
K'andragiri entspringt und weit unten in der
Sarajû vereinigt.
ıg dieses Gebiets besteht aufser den Indern, die
: sind, aus Bhôt'a oder Tübetern und andern
haça genannt werden können. [2])

ıja, Fortsetzung; Gebiet der Gam'd'akî-

ı des Flufses entspringt bei Mastang auf dem
Norden des Dhavalagiri, zwischen welchem und
r die höchste Kette durchbricht; an ihm ist ein
In seinem obern Laufe bringt er Çâlagrâma
etrefacte mit sich, in denen der Indische Glaube
les Vishnu erblickt; daher seine Heiligkeit und
ch seiner Wallfahrtsorte; auch wird er selbst
nt und mit einem Namen des Gottes: Nârâjani;
nunâ und Gangâ sind auch an seinem Ursprunge
Es ist der Hauptstrom des Landes Nepâl im wei-
Das Gebiet ihm in Westen bis zur Rapti heifst
Bergland, oder *Malajabhûmi*, derselben Bedeutung;
Süden liegt das Gebiet Kak'hi. [3])

cc. of Nepal, p. 276. flg.

: Sanskritform; jetzt Khasija.

a. o. O. p. 270. Derselbe, in *Eastern India*, ed. MARTIN, II,
III, 12—22. *Malaja* ist ein Wort der Indischen nicht-Sanskriti-
hen für Berg. *Kak'ha* ist Sumpfland, Land am Rande des
: ist das Land am Rande des Tarijani. Der Name Malaja ist alt. Im
ird-Râzasa erscheint der König *Malajakêtu*, Sohn des Gebirgs-
vata und seine Bundesgenofsen heifsen *Malaja* und *Kaulûbha*;
. p. 18, 2. u. f. wo falsch *Kâulûta* ç steht, während die Pariser
t fol. 7, vso. *Kâulûbhaç* hat. Kaulûta gehört vielleicht nach
RITTER, III, 331. — Ultra Gangem *Colubae*. *Plin. h. n.* VI, 22.

Kurz vor seinem Eintritte in das Terrai erhält die Gan'd'aki den grofsen Zufluſs Triçûlagangâ, welcher aus drei Wafserbecken im W. des Gôsvâmisthâna entspringt und viele Zuflüſse in sich aufnimmt. Seine Quellen werden auch bepilgert und an ihm führt ein Pafs nach Kheru in Tübet.[1])

Der Name Nepâl, mit welchem jetzt das Reich der Gorkha-Dynastie benannt wird, hat als politische Benennung wechselnde Ausdehnung gehabt und umfafst jetzt das Land zwischen Kâlî im W. und Kankaji im O. Die einheimische Bedeutung beschränkt aber Nepal auf das Land in verschiedener nicht grofser Entfernung von Kathmandu.[2]) Auch der frühere Gebrauch des Wortes zur Bezeichnung eines Reichs läfst die Gränzen unbestimmt.[3]) In dem Dreieck zwischen der G'andakî und Triçulagangâ sind die Gorkha zu Hause, die einem der dortigen nicht Indischen Stämme entsprofsen sind; sie bildeten einen von den 24 kleinen Staaten, welche hier und westlicher lange Zeit bestanden, wie die erwähnten 22 noch westlicher;[4]) zwischen dem Triçûla-Flufse und der Sankôçî liegen um die jetzige Hauptstadt Kathmandu und am Flufse Bhagavatî (Bagmatti), der einer vorderen Kette entspringt und selbständig den Ganges erreicht, die alten Sitze der Newar, des

— Name des Flufses: *Gan'd'aki*. — *G'and'aka* heifst Rhinoceros, der Flufs auch *Gan'd'akavati*, reich an Rhinoceros. *Kâlagan'd'ikâ*, in *Râg. Tar.* IV, 545. die schwarze G., wenn nicht etwas anderes darin liegt. Nach Hamilton heifst er oben Kali, die schwarze, welches mit dem letzten stimmt. — *Megasthenes, Arr.* IV, 4. nennt ihn *Κοσοχάτης*, mit Auslafsung der Sylbe *va*. S. von Schlegel, *Ind. Bibl.* II, 403. Ein bis jetzt blos in Buddhistischen Büchern gefundener Name ist *Hiran'ja*, golden, oder eher Hiran'javatî, und gleichbedeutend *Suvarn'avatî*, s. Klaproth zu *Foe k. k.* p. 236.

1) Ritter, III, 37. *Triçûta*, Dreizack, von den drei Quellströmen.

2) Hamilton, *acc. of N.* p. 192.

3) *Nêpâla*, in der Geschichte Kaschmirs, erstreckte sich wenigstens bis zur Gan'd'aki. *S. R. T.* IV, 530. 545. *flg.* Die Nepalesen leiten es ab von *Nijamapâla*, dem Namen eines Weisen. Hamilton, p. 187. Dieses ist aber eitele Erfindung. *Nêpâla* ist wie *Pank'âla*, *Himâla* und andere Wörter zu erklären, aus *Nêpa* und *âla*, für *âlaja*, Aufenthalt; Nêpa war wohl Volksname; etwa der Newar? Vielleicht ist Nêpa das Volk Nipa des Mahâbhârata. S. *Zeitschrift f. d. K. d. M.* II, 42. Der Name kommt um 630. vor bei Hiuan Thsang. *Foe k. k.* p. 386. — Aufser Hamilton's Buch ist zu erwähnen der frühere Bericht: *An account of the kingdom of Nepaul* etc. *By Colonel Kirkpatrick. London*, 1811.

4) Ritter, III, 66. Hamilton, *Nepal*, p. 237. W. Hamilton, *Descript.* II, 694. 701. Sie heifsen *Kaubaisi* aus *Katurvinçati* d. h. vier und zwanzig.

'olkes. Dieses wird das eigentliche Nepal
hier manche andere Stämme nicht-Indi-
st später einer genaueren Untersuchung
en.

Fortsetzung; Gebiet der Kòçî.

aus zwei Armen, die beide auf dem
entspringen; der Westarm, Sankôçî und
die Tübetische genannt, umfliefst den
birges, und strömt durch viele Zuflüsse
dann ostwärts. Der Ostarm Arun'a
nfalls aus dem Norden des Gebirges
bricht, und nach einem südwärts gerich-
nerhalb des Hochlandes mit dem West-
sammtflufs tritt als Kòçî in die Ebene
ein Weg nach Tübet, der an der San-
n Kriegsheeren benutzt worden. 2)
efst auch noch aus dem Hochgebirge
chiffbarer Flufs, gerade südwärts; er
irges in don aus dem Gebirge Sikim's
'elcher bei Gadagari in den Ganges
ien der Sankòçi und Kankajî ist ziemlich
es ursprünglich in diesen Gebieten und
d einst viel weiter verbreiteten Stammes,
ur noch sehr wenig berührt worden ist. 4)

ON, *Nepal*, p. 90. *Eastern India*, III, 9.

ia, II, 519. III. 23. 26.

53. RITTER, III, 87. flg. W. HAMILTON, *de-*
Zeitschr. f. d. K. d. M. II, 35. Ich komme
e auf sie zurück; sie kommen in Manu, dem
feeres und Ptolemaios vor. — *Kòçi*, Sanskrit
Eine Nebenform scheint Kâuçi gewesen zu
rr. IV, 4. Cosoagus, *Plin. h. n.* VI, 22. s.
03. Sankòçi der *mit* der Kòçi *zusammen* kom-
sehr erfreuend. Kankajî ist nicht Sanskrit.

Mittel-Himâlaja, Fortsetzung; Gebiet der Tista; Sikim.

Nach dem Mahânanda folgt ostwärts die Tistâ. Sie entspringt jenseits der höchsten Kette am Westfufse des K'amalâri und strömt gerade südwärts zum Ganges, defsen letzter unmittelbarer Zufluſs aus Norden sie ist. Die folgenden führt der Brahmaputra mit. Unterhalb des Hochlandes spaltet sich dieser Flufs nach Westen und Osten in viele Arme, welche sich mit Mahânanda im W. und der Karatôjâ im O. verbinden, es entsteht hier ein grofses Netz von Stromverbindungen, ein grofses Gewirre von Namen, das hier entwirren zu wollen zwecklos wäre. Es genügt zu sagen, dafs die Karatôjâ, im Butan entspringend, unten mit der Tista so verzweigt ist, dafs sie als eigener Flufs den Ganges nicht mehr zu erreichen gesagt werden kann.[1])

Die Bewohner des kleineren Landes Sikim sind wie ihre Nachbaren im Westen, nicht Inder und heifsen theils Limbu, theils Lopk'a; einige auch Bhôt'a.[2])

Ost-Himâlaja; Butan.

Der noch übrig gebliebene Theil des Himâlaja ist zugleich der unbekannteste und für die Indischen Verhältnifse bedeutungsloseste; wir können uns daher über ihn sehr kurz fafsen.

Das Hochgebirge streicht von den Tista-Quellen an noch ostwärts fort und zwar um den 28° n. Br. wie es scheint mit Ausbiegungen nach Norden und Süden. Die Erhebung bleibt noch dieselbe; der K'amalâri-Pik, der noch zur Rimola-Kette gezählt wird und an defsen Westseite ein Pafs nach Tübet führt, wird auf 24,000 F. geschätzt; seinem Ostfufs entströmt der bedeutendste Flufs des Landes Gadgada,[3]) welcher bei Rangamati in

---

1) *Karatôja*, Handwafser, aus dem Wafser, welches Çiva bei seiner Hochzeit aus seiner Hand gofs, entstanden. S. Wilson u. d. W. Fr. Hamilton hat sich grofse Mühe gegeben, die Verzweigungen der Tistâ (die eigentlich nach H. *Stishtâ* heifsen soll, III, 359.) genau anzugeben. Sie hatte seit Rennel's Zeit ein neues Bette angenommen, die Karatôjâ flofs im alten. Es wird jetzt schon vieles hier verändert seyn. Die Tista heifst auch *Atrêji*, Tochter des Rishi Atri. S. *Eastern India*, II, p. 599. III, 362. Die Karatôjâ heifst auch *Saddnira*, stets wafserreich. *Hèmak*. IV, 150.

2) Hamilton, *Nepal*, p. 118. 55. Ritter, III, 125.

3) Nach Hamilton, *Eastern India*, III, 385. flg. Gadâdhara, (also *Gadgada*

t, wie alle östlichern Gewäfser auf der Süd-
ges, defsen weitere Fortsetzung uns noch
at es noch Schneehöhe im Norden des öst-
el weiter bis an die Küsten des Meeres, der
iber.[1]) Ueber die Länge der Quellen des
rms des Brahmaputra hinaus dürfen wir den
t ausdehnen.

breite Gürtel von Alpenlandschaften innerhalb
kette heifst Butan, wie der Name zeigt, ein
:s ist Tübet auf der Südseite des Himâlaja.
dieselben Stufen des stets ansteigenden Landes,
onst.[2]) Nur ist hier der Unterschied, dafs nur
:dlichere Vorland sich verhält wie westlicher;
ier Kak'ha Vihâra zwischen der Tista and Ga-
iet der üppigsten Sumpfwaldungen, voll böser
tlicher um den 108° o. L. und über der Süd-
maputra erheben sich im Norden Hügel, die
t über 1200 F. hoch sind; auf der Südseite des
gen die Vorsprünge des Garro-Gebirges;[4]) und
Himâlaja nicht mehr die grofse Indische Ebene,
bergen auf beiden Seiten eingeschlofsene Thal
es ostwärts längs dem Flufse ansteigt.[5])

eulenträger, ein Name des Vishnu. Was er über den west-
Flufs Sankosh und defsen Zuflüsse p. 380. sagt, ist nicht
al ein Ostzufluss des Gadâdhara auch so heifst. Er betrachtet
kosh als Gränze des Indisch-Bengalischen Einflufses nach
Einwohner nach Osten sind um mehrere Jahrhunderte hinter
en Nachbarn zurück." p. 383.

67. 665.

38.

139. Hamilton, *Eastern India*, III, 352, Der Name ist Bud-
oster (Vihâra) des Sumpflandes am Fufse des Gebirges. S.
d. K. d. M. IV, 500.

n, a. a. O. 354.

, haben wir aufser dem ältern Berichte Turner's *Embassy to*
of Teshoo Lama in Tibet. London 1800. jetzt noch: *Journal*
sion which visited *Bootan in 1837—1838 under Captain*
. By W. Griffith, in *As. J. of B.* VIII, p. 208. p. 251. Ritter,
5.

Schlufs.

Nach dieser nothwendig sehr zusammengedrängten Darstellung des Himâlaja und der zu ihm gehörenden Landschaften wird es Zeit seyn, die gewonnenen Ergebnifse kurz zusammenzustellen.

Erstens. Indien ist in seiner ganzen Ausdehnung von Westen nach Osten gegen Norden von der Kette des Himâlaja begränzt; die Scheidewand liegt in der äufsersten und höchsten schneebedeckten Kette, jenseits welcher die Tübetischen Gebiete liegen, ihrer Gesammtheit nach hochgelegene Plateau-Länder mit eigenthümlichen klimatischen Verhältnifsen und Erzeugnifsen, mit einem ihnen eigenen Volke, während im Süden jener hohen Kette das Land sich stufenweise zur Indischen Ebene hinabsenkt, in den untern Thälern schon ganz Indisch wird und auch in den obern dem Klima und den meisten Erzeugnifsen nach näher mit Indien als mit irgend einem andern Lande übereinstimmt.

Zweitens. Die ethnologische Abgränzung ist nicht ganz dieselbe; von den Päfsen am obern Ganges ostwärts breitet sich auch südwärts ein Gürtel Tübetischer Bevölkerung aus, der im Butan das ganze Hochland ausfüllt. Unter dieser (und hierüber kann erst später genauer gehandelt werden) sitzen in den Bergen noch Ursafsen, denen wir meistens einen Indischen, nicht einen Tübetischen Ursprung zuschreiben müfsen; sie gehören zur ursprünglichen Indischen Bevölkerung, nur nicht zum *Arischen* Theile derselben. Viele dieser Stämme hat das Arische Volk durch Mittheilung seiner Lehren und Gesetze in sich aufgenommen, alle hat es unmittelbar oder mittelbar vielfach in ihrer Art bestimmt. Durch Verbreitung seiner Religion hat das Arische Volk sich auch das Hochland geistig unterworfen.

Im Nordwesten des Himâlaja findet das umgekehrte Verhältnifs statt; die Arier sitzen auch im Norden des Himâlaja, doch noch im Süden des hohen Landes, aus dem der Oxus und der Tarim nach andern Gebieten abfliefsen, der Indus aber nach Indien.

Drittens. Durch seine Höhe bewahrt der Himâlaja stets einen unerschöpflichen Vorrath an Schnee, der geschmolzen ein so grofsartiges System von grofsen Flüfsen nährt, wie nur wenige in der Welt vorkommen. Nimmt man die Flüfse des hintern Indiens hinzu, so besitzt Indien in diesem weitern Sinne ein System von Flüfsen, wie sie sonst nur in ganzen Welttheilen vorkommen. Der

grofse Urheber der Fruchtbarkeit der weiten

mâlaja wirkt auch wesentlich auf die klima-
ines grofsen Theils des nördlichen Indiens.
s Nordens ab und lenkt die Regenwolken
Nordlande und über die Indischen Länder hin.
löhe und Beschwerlichkeit der Päſse gegen
lern zwar nicht die Verbindungen Indiens mit
ten sie aber und die wichtigsten historischen
zum Auslande liegen nicht in dieser Richtung.
ungen konnten hier nur in sehr beschränktem
wie es die Geschichte bezeugt; mit gröſserer
sich der Handel dieser Wege bedienen und
wohl auch hier nicht die wichtigsten und ein-
elsverbindungen Indiens liegen. Daſs auch die
e Bhòt'a alle huldigen, ihren Weg über das
st schon erwähnt.

wohl die Himâlaja-Landschaften zusammen eine
bilden und manche Theile durch günstiges
Fruchtbarkeit sehr bevorzugt sind, so konnten
ie eine grofse Bedeutung für Indien gewinnen.
es Landes durch gröfsere und kleinere Bergketten,
r Länder im Westen und Osten von einander
ung von mehr als 17 Längengraden, verhinderten
dung unter einander zu einem mächtigen Staate;
herung zu einer solchen Herrschaft, das schon
kte Reich der Gorkha von der Tista nach der
te eines festen Mittelpunkts und würde auch ohne
aufsen nach kurzer Zeit sich wieder aufgelöſst
derspenstigen können sich in den vielen Bergfesten
idigen. Wir finden daher in der Geschichte hier
eilung und daher Schwäche. Die grofsen Staaten
iten, offenen Niederungen gehören, ihrer überlegenen
die Alpenthäler leicht erliegen, wenn ernsthaft an-
abgesonderte und feste Lage, die gewöhnliche Theilung
rere Staaten, die schnelle Schwächung der grofsen
derten aber ihren Abfall und sicherten ihnen häufig
te Ruhe.

che Geschichte liefert keine Beispiele, daſs von diesen
ige Geschlechter erobernd herabgestiegen sind und

Herrschaften über die verweichlichten Bewohner der Niederungen gegründet haben. Die Vereinzelung dieser Gebiete und ihre Schwäche durch innere Fehden sind zum Theil erklärende Ursachen; andere werden sich aus der Geschichte dieser Gebiete später herausstellen.

Siebtens. Die Indische Cultur verbreitete sich zuerst über die weiten und zugänglichen Ebenen des flachen Landes im Süden der Gebirge; dieses war von Süden her am zugänglichsten, die Cultur mufste von dieser Seite her kommen; sie drang früh in die westlichen Thäler, viel später in die östlichen; dieses hängt zusammen mit der ganzen Geschichte der Verbreitung der Indischen Cultur.

Achtens. Einen nicht geringen Einfluſs mufs man endlich dem Indischen Schneegebirge bei der Bildung vieler mythologischer und kosmographischer Vorstellungen zuschreiben; noch ist es zu übersehen, dafs es der Legenden-Dichtung ein sehr weites Feld darbot; dieses nachzuweisen, mufs gleichfalls einer späteren Abtheilung unseres Werkes vorbehalten bleiben.

Ostgränze; Brahmaputra; Assam.

Das Land Assam oder das Thal des Brahmaputra wird im Osten durch die Langtam-Kette geschlofsen, ein hohes Schneegebirge, welches eine südliche Parallel-Kette zwischen 27° 40′ und 28° n. B. zu seyn scheint, während die Fortsetzung des Butanischen Himâlaja nordwärts in der Parallele 28° 40′ abbiegt. Zwischen diesen beiden Hochketten liegen über den 115sten Längengrad hinaus die Quellen des Brahmaputra. Die Langtam-Kette ist der westliche Theil der südlichen dieser zwei Ketten zwischen 114° 20′ und 115° o. L., östlicher wird das Gebirge Namkio genannt. Ihr und ihrer östlichen Fortsetzung entfliefsen die Quellströme der Barmanischen Irâvadi. Von dem Namkio-Gebirge entströmt der Taluding, von der nördlichen Kette der Taluka, dessen Quelle 28° 30′, 115° 10′ liegt, westwärts; sie bilden vereinigt den Lohita, den Hauptstrom des Brahmaputra nach der Vorstellung der Eingebohrnen,[1]) welchen Namen er erst erhält, nachdem er an einem Wafserbecken, Brahmakanda genannt und in einer Engschlucht seines obersten Laufes gelegen, vorbeigefloſsen; er wird dann zum Sohne

1) Ritter, III, 342. *Lohita* heifst roth.

¹) man betrachtet dieses Becken als seine

ei Sadija erhält er zwei grofse Nordzuflüfse,
dann den Dihong; der letztere kann nicht
ı dem Tsanpo oder Dzangbo, dem grofsen
Quelle im Osten des Mânasa-Sees wir schon
²) Dieser ist also der wirkliche Hauptstrom.
) F. ü. d. M. und von hier an senkt sich das
nach Bengalen, welches nach jetziger Eintei-
eginnt; der Brahmaputra durchströmt zwischen
Strecke von 75 geogr. Meilen; erst weiter
gamati wendet er sich südwärts zum Ganges-
ere. ³)

das Land unter der Himâlaja-Kette im Norden
er Ketten, hinter welchen das Schneegebirge
bt; gegen Westen ist es offen gegen Bengalen,
ebirge, die jetzt kurz zu bezeichnen sind.
tam-Kette verzweigt sich um 27° 10′ n. B. und
ge westwärts aber mit bedeutender südlicher
rägt zuerst den Namen Patkoi, und von ihm
en zur Irâvadi südwärts. Westlicher geht es in
über, ein breites, hohes, unwegsames Waldge-
dliches Gehänge die Südzuflüfse zum Brahma-
es läuft westwärts in die Garro-Berge aus, welche
ts gewendeten Brahmaputra überhängen von 26°
n. Br. Sie bilden die Westfronte dieses Gebirgs-
Südseite wir später bestimmen wollen.

gränzte nur gegen Indien geöffnete Thal bildet eine
ndiens; kein Land, das zu Indien gerechnet werden
sich weiter östlich. Es ist von der Natur aufs
stattet, die Fruchtbarkeit der Thalgründe wird

83.

. Ritter, III, 222. 350. Bekanntlich hat Klaproth in mehreren
h Chinesischen Angaben beweisen wollen, dafs der Tsanpo die
8. Ritter, 220. Die Sache wird durch die Untersuchungen von
rey of Asam, in As. Res. XVII, p. 314. s. besonders p. 457. flg.
ANNAY's Reise, s. As. J. of B. VI, 245. flg. wohl entschieden seyn.
len eben erwähnten Berichten sind Karten gegeben.

, 313.

durch die jährlichen Ueberschwemmungen des grofsen Flufses erhöht;[1]) dadurch wird es aber zugleich unzugänglich während der Regenzeit und ward fremden Heeren oft verderblich. Von seltenern Erzeugnifsen ist zu erwähnen, dafs hier ein alter Sitz des einheimischen Seidenbaues ist; erst die neueste Zeit hat entdeckt, dafs in Oberassams Gebirgen die Theepflanze einheimisch sey und gebaut werden könne.[2]) Es ist überhaupt ein Land, defsen Reichthum nie von den einheimischen Beherrschern gehörig gewürdigt worden ist. In das zugängliche offene Thal mufste Indische Cultur bald eindringen, doch nur in das untere Assam; noch um 630 nach Chr. G. erscheint *Kâmarûpa* oder West-Assam zwar von einem Brahmanenkönige beherrscht, aber das östlichere Land lag noch in tiefer Barbarei.[3]) Obwohl die Assamesische Sprache jetzt nur eine Mundart der Bengalischen ist, so wifsen wir, dafs einst eine andere hier herrschte[4]) und wenn hier auch viele Inder sich als Colonisten eindrängten, so ist doch zugleich Indische Cultur hier auf ursprünglich nicht-Indische Stämme übertragen. Oberassam ist noch nicht-Indisches Land; dieses so wie das ganze Waldgebirge im Süden, das der Garro mit eingeschlofsen, ist von rohen Völkern eingenommen, deren Sprache nach Hinterindien als ihrem Stammlande hinweist; das oberste Thal des Brahmaputra hinter Sadija, welches nicht zu Assam gerechnet wird, ist theils von Lhokba oder Tübetern, theils von Stämmen der eben erwähnten Art erfüllt.[5]) Es ist somit, wie an der Nordgränze, auch hier dem Arischen Volke nicht gelungen, mit seinen Stämmen ganz das Gebiet zu besetzen, welches ihm nach natürlichen Gränzen zukam.

Es ist eine merkwürdige Analogie, deren Ursachen wohl schwer zu erforschen wären, dafs Indiens nördliche Hochkette an ihren beiden Endpunkten in ziemlich gleicher Ost- und West-Entfernung

---

1) Ritter, 290. 310. flg. Von Hamilton's Bericht über Assam sind zwei Abdrücke: in *Annals of oriental literature*, I, p. 193. und in *Eastern India*, III, p. 600. Andere über einzelnes führt Ritter an.

2) S. Helfer, *on the indigenous silkworms of India*, in *As. J. of B.* VI, p. 38. vgl. p. 21. — Bruce, *report on the manufacture of Tea, and on the extent and produce of the Tea plantations in Assam*, ebend. VIII, 497.

3) *Foe k. k.* p. 388.

4) Hamilton, in *Ann. of or. L.* I, p. 195. p. 197.

5) Ritter giebt Bericht über diese Stämme, welche uns hier nicht näher angehen; III, 361. 369. 376. u. s. w. 214—217. Ueber die Sprachen s. *As. J. of B.* VI, p. 1026. und *Zeitschr. f. d.* K. d. M. III, S. 175.

llandes Verzweigungen aussendet, welche
it südlichern longitudinalen Gebirgszügen
n, die das Indische Gesammtgebiet nach
Kabulistan und Assam sind vorgescho-
arken, welche aufserhalb des eigentlichen
rer Gestaltung und Lage nach sehr ähn-
Kabulistan, so schliefst die Langtam-Kette
r haben im S. unwegsame Gebirge, durch
gränzenden Lande geschieden werden, sind
n, beide von einem Zuflufse eines Indischen
s, dort des Ganges, durchfloſsen; und be-
nar als den Hauptarm des Kabulflufses,
flüfse auf dem Hochlande im Norden des
st das südliche Gebirge im Osten, wie im
uptflüfse nur einen schmalen Saum Landes
lem Indus das Dâmân mit dem Einschnitte
naputra, der hier den Ganges vertritt, einen
ier sich in Silhet und Tripura mächtig er-
uch Unterschiede da: der Brahmaputra ist
rom, als der Kabul, erreicht den Ganges
nicht wie der Kabul den Indus im mittleren
s gröfsere, offenere und weniger getheilte
ist (27°—26°) bedeutend südlicher, als die
och hat Assam noch nie die historische Be-
habt, welche dem Kabullande zukommt. Der
ier ganz in dem Zustande der angränzenden
zu liegen; im Westen stand Indien über Kabul
t und dadurch mit dem westlichen wie dem
mit China in Verbindung und alle grofsen
estasiatischen Welt schlugen mit mächtigem
ndiens ferne Küste an; hier drängten sich die
rrschaft Asiens von den Achämeniden an bis
iens durch Baber und später; hier zog der
n hindurch, um das innere Asien zu seiner
, der Islam um Indien mit dem Schwerte zu
leis nicht zu gedenken.
m und dem hintern Indien fehlt es nicht an
über Manipura sind Kriegsheere von Ava ge-
chen von Sadija und Rangpur nach der oberen

Irâvadi; und von Ava fehlen nicht Strafsen nach den Thälern des Saluen, des Menam und des Kambog'aflufses. An reichen Erzeugnifsen fehlt es diesen Ländern auch nicht, es fehlte aber an geordneten Staaten und an einem bewegten Leben der Völker; und was davon vorhanden war, scheint vorzugsweise den Flufsmündungen anzugehören; die Verbindungen Indiens mit diesen Ländern müfsen demnach meist zur See stattgefunden haben.

Das zweite Land, mit welchem Indien durch Assam hätte in Verbindung treten können, ist China, und wenn wir uns vergegenwärtigen, dafs dieses eine alte Cultur besitzt und der Handelsgeist früh sich dort entwickelt, dafs seine Erzeugnifse und die Indiens verschieden genug sind, um die fehlenden Bedürfnifse jedes der beiden Länder zu ergänzen, so erscheint die Wahrscheinlichkeit einer solchen Verbindung grofs genug. Jünnan liegt um 25° n. B. 119° O. v. F. und der Weg von Sadija in 27° 50′ n. B. und 113° 22′ führt südwärts über die Quellen der Irâvadi dahin, berührt also nicht das hohe und rauhe Hochland im Ost und Nord des hintersten Assams. Wir finden in der That jetzt, dafs die Chinesischen Kaufleute sowohl das obere Irâvadi-Thal besuchen, als am Kambog'a-Flufse ins Innere Hinterindiens eindringen.[1]) Ich finde aber keine Spur, dafs einst der nahe und nicht schwierige Weg von Rangpur in Assam nach Banmo und von da nach Jünnan zur Verbindung zwischen dem innern Indien und China benutzt worden sey, während wir ganz sichere Nachrichten über den Verkehr der Chinesen mit Indien auf dem Seewege über Java und Ceylon besitzen. Doch könnte es leicht der Zukunft vorbehalten seyn, auf diesem Ostwege eine lebhafte Verbindung zwischen Indien und dem Reiche der Mitte entstehen zu sehen. Dazu gehört freilich, dafs Assam und die angränzenden Länder sich geordneterer Zustände als bisher zu erfreuen haben werden.

Ostgränze, Fortsetzung; Gebirgsland im Süden Assams; Gränzgebirge im Osten.

Wir haben oben gesehen,[2]) dafs im Süden Assams, so wie im Osten des aufserhalb Assams südwärts fliefsenden Brah-

1) S. Hannay's *Journal* etc. A. J. VI, 248-257. Der Hauptort des Handels ist Banmo an der Irâvadi und der Weg nach Jünnan sehr gut. Mac Leod, *Journal of an expedition to Kiang Hung on the Chinese frontier.* ebend. p. 389.

2) S. S. 65.

sich erhebt; dieses erreicht seine höchste
südlichen Rande, wo die Bura Ail Gebirge
ch sind zwischen den Meridianen 111° und
° und 25° 35′ n. B. Es streicht von hier west-
s Ufer des Brahmaputra und bildet die Waſser-
, welche nordwärts zum Âssamthale, südwärts
es hat in dieser westlichen Fortsetzung noch
n 4,000 F. mit noch höheren Gipfeln; auch
sind Höhen von 3,000 bis 4,000 F. Die ur-
: dieses Gebirges werden Nâga (oder Bergler)
einer Name, der auch weiter im Süden und
inige ihrer Stämme an den Gränzen Tripura's
Kuki; [1]) in G'aintjapur heifsen sie Kassijas [2]).
ämme gehören ihrer Art und, so weit wir sie
hen nach, zu den Hinterindischen Völkern.

Ail Kette liegt auf dem Südgehänge des
Staat Kak'har. Es strömen von hier die
ıfses zum Brahmaputra. Oestlich von Kak'har
Bura Ail Gebirge hohe parallele Bergzüge
welcher zwischen 111° 30′ und 112° o. L.
Flüfse, welche auf der Westseite zum Ben-
auf der Ostseite durch das Kubo-Thal zur
ese Kette wird südlicher Muin Mura, noch
einem sichern Namen genannt und bildet die
gegen Hinterindien. Auf ihrer Ostseite, im
Kette, im Norden des Kubo-Thales liegt das
ur, defsen Bewohner zum Theil auch Naga
d auch hier der Sprache nach wenn nicht
den Hinterindischen Völkern gehören, obwohl
e und politische Einrichtungen den Indischen

Hauptstadt des kleinen Râg'a von Kak'har,
eite Gebiete des nördlichen Waldgebirges die

399. flg. S. auch *Extracts from the narrative of an Naga territory of Assam. By* E. R. Grange, im *As.* lg. mit einer Karte. Fr. Hamilton's *Eastern India,* 187. VII, 183. Noch andere erwähnt Ritter, a. o. O.

flg. Ueber die Mundarten des Landes s. *As. J. of B.* lanipur der Name ist, heifst es Juwelenstadt.

Herrschaft anspricht. Die Bewohner gehören auch hier den Völkern mit einsylbiger Sprache.[1]) Das Gebiet um die Hauptstadt ist das oberste Thal des Barakflufses und eine Vorstufe des Indischen Landes Çrihatta.

Es springt also hier im Osten des Ganges-Landes ein mächtiges Vorgebirge, ein Bergvorland in die Ebene hinein; es hängt nach Nordost mit dem hohen Gebirge zusammen, welches Assam von hinten einschliefst, im Südosten mit den Ketten, welche südwärts Indisches und Barmanisches Land trennen; im Norden liegt unter ihm das Thalland Assam, im Süden fällt es nach Çrihatta am Barakflufse ab, defsen höchstes Thal oberhalb Khaspur die Ecke zwischen dem Bura Ail Gebirge und der südlichen meridionalen Gränzkette ausfüllt. Diese ganze Berginsel ist ein Land nicht-Indischer Völker und eines bisher sehr beschränkten Indischen Einflufses.

Im Süden dieser Berginsel bildet die schon oben erwähnte Meridiankette, von welcher Muin Mura ein Theil, die Gränze; da sie aus der Südostecke über den Quellen des Barakflufses sich südwärts abzweigt, gewinnt Indien hier wieder ein breiteres Land. Die südliche Fortsetzung ist noch sehr unbekannt, es ist ein breites, unwegsames Waldgebirge mit mehreren parallelen Zügen; es folgen sich von Norden nach Süden der *blaue Berg* 5,600 F., der *Pyramiden*-Berg 3,280 F. und zuletzt der *Tafelberg* 8,340. Die Kette, wozu diese Gipfel gehören, liegt westlicher 110° 40′ und scheidet das Thal des Keladyng-Flufses vom Indischen Küstenlande, also Arakan oder das Land der Mug von dem der Brahmanen.[2]) Der Tafelberg liegt der Küste nahe, die Meeresbucht, in welcher der Flufs Mahi (Miu) ihm westlich mündet, reicht bis an seinen Fufs und bezeichnet für uns an der Küste die Gränze.

---

1) Ritter, IV, 1, 384. *Kak'har* scheint *Kak'hat'a*, (s. *Kak'hat'ikd* bei Wilson), Ende eines Unterkleides, zu seyn. Es ist der Saum des Gebirges. Es wird als Name des Landes *Steilort* erklärt. Der Name Khasa in Khaspur kehrt in andern Formen und Gegenden wieder, in Manipur und in G'aintja, als Kassay, Khosyah u. s. w. Es ist ohne Zweifel das Wort *Khaça*, welches wir auch im Himâlaja (s. oben S. 57.) vorfanden, als Bezeichnung der nicht-Arischen Urbewohner. Nach der Sage des Landes war es ursprünglich im Besitz des Râxasa Hid'imba, den der Pân'd'u-Sohn Bhima erschlug, aber die Schwester Hid'imbâ heirathete und mit ihr den Sohn Ghatotkak'ha erzeugte, den Stammvater der Dynastie, die sich deshalb Hirumba nannte. Diese Sage steht schon im *Mahâbhârata*, I, p. 216. Hg. Die Gegend ist aber hier das Gangesland und die Verlegung nach dem Osten eine spätere.

2) Ritter, IV, 1, 410. 409. 309.

ig bewohnte und besuchte Gebirgsland wird von
kerstämmen bewohnt, die auch hier Naga oder
rden und ohne Zweifel Zweige der Hinterindischen
d.
nun noch kurz die Länder auf der Westseite die-
betrachten.

nder im Osten, Çrihat't'a, Tripura, Katurgràma.

Silhet) ist das Land am Barak oder Surma-Flusse,
in der Bura Ail Kette und in derjenigen liegen,
a von Khaspur scheidet. Er strömt erst westwärts
rgsland von G'aintia fort, nimmt dann eine mehr
ng und mündet in den Brahmaputra, hier Megna
oberes Thal, worin Khaspur liegt, ist schon oben

Stufe des Flufs-Thales, von da an, wo der Flufs
Gebirge herauswindet und nachher viele schiffbare
et, heifst Çrihat't'a, ein ganz Bengalisches Tiefland
ich geworden, jährlich überschwemmt und feucht,
)

Tripura.

als der Barakflufs entspringt die Gòmatî (rinderreich)
s Muin Mura und fliefst westlich zum unteren Brah-
h südlicher der Phani, (die Schlange) der aber nicht
ähnten grofsen Flufs erreicht, sondern in der Ostecke
Deltas in das Meer mündet. Das Land an diesen
: Tripura: ein schmaler, niedriger, fruchtbarer Strich
utra (Megna), rückwärts gegen Osten ein undurch-
Waldgebirge, welches an Elephantenheerden reich ist
: rohen Menschen bewohnt wird, die auch hier Nâga
len. [2])

. 1, 405. W. Hamilton, I, 191. Çrihat't'a (woher Sirhat, Silhat)
:tort des Glücks. Ich kenne nicht die ursprüngliche Form der
Flufses; es kann verschiedenes vermuthet werden.

, 1, 407. W. Hamilton, I, 176. Tripura heifst Dreistadt; nach der
war Tripura ein Riese, den Çiva erschlug, womit ohne Zweifel die

K'aturgrâma.

dem Muin-Mura entspringt endlich südlicher die Karn a-
ange), der Hauptarm der Karmaçâli (der werkreichen),
Islâmâbâd, der Hauptstadt K'aturgrâma's (jetzt K'itta-
der Meeresküste ausmündet. Der hintere Theil ist ein
wie in Tripura, und von denselben Menschen be-
Küstenstrich ein offenes, sehr fruchtbares und reizendes
es von Bengalen aus colonisirt worden, im südlichen
auch von Mug oder Arakanesen bewohnt wird, welche
öfters beherrscht haben. [1]) Gegen Süden bildet der
rg, wie oben gesagt worden, den Gränzstein Indiens,
lich liegende Bucht, in welcher der Mahiflufs mündet,
ürlichsten die Vorderindische Küste von der Hinter-
och hat gewöhnlich der kleinere nördlichere Naafluſs
egolten. [2]) Es ist dieses jedoch nur eine politische Be-
Die grofse Gränze gegen Hinterindien bleibt immer das
Waldgebirge im Osten der zuletzt aufgeführten Indi-
r —

Schlufs.

en wir nun hinzu, dafs Indien von dem Gebiete Lus im
der Indusmündungen bis an das Südende K'aturgrâma's
re um Mofsen ist, so ergeben sich die einfachen Natur-
desselben: das Meer im Süden, im Norden der Himâlaja,
ten und Osten Ketten von Meridiangebirgen; wo die
unter dem Himâlaja unterbrochen sind und Indien nach
und Osten in den Körper der benachbarten Länder hin-
liegen weiter hinaus die hohen Ketten, durch welche
n uud Assam abgeschlofsen werden.

—

same Eroberung eines nicht Brahmanischen Landes und die Einführung
a-Cultus statt eines ältern bezeichnet wird; auf die Vermischung eines
n Königsgeschlechts mit rohen Urstämmen geht die oben erwähnte
n Hidimba in Kak'har. Nach *Hémak'*, IV, 22. heifsen die Bewohner
pura auch *Dâhala*.

V. Hamilton, I, 167.

IV, 1, 410. 415. IV, 1, 308. — K'aturgrâma heifst Vierdorf; es keh-
, II, 768. Ritter, IV, 1, 308. — K'aturgrâma heifst Vierdorf; es keh-
hnliche Benennungen wieder; wir hatten oben Tripura und *Ptole-*
nt eine *Πυρόπολις* der *Κάμαδοι* im Osten der Brahmaputra-Mündung.

phisches Gränzen sind, wenn dabei Völker ver-
die entweder im strengern Sinne als Urbewohner
ifsen, oder die (wie die Arischen Inder) historisch
bekannt sind, im Ganzen ziemlich dieselben: doch
lichen Himâlaja auch Bhôt'a auf der Südseite des
n Westen haben Afghanen und Baluk'en Theile des
sch bevölkerten Gebiets eingenommen; dieses sind
nicht sehr alten Zeit. Im Osten endlich besitzen
stämme noch Gebiete, die naturgemäfs den Indern
Verhältnifse müfsen aber zugleich historisch ver-
d können erst später genauer dargelegt werden.

Indiens Stellung nach aufsen.

nach diesen Umrifsen zwischen 34½° und 6° n.
und 114° ö. L. v. F. wenn wir Kabulistan, Assam
Ceylon hinzunehmen; es liegt somit die, der Aus-
den gen Norden nach, kürzere Nordhälfte des
b, die gröfsere, südliche innerhalb des nördlichen
d dieser Theilung entspricht ziemlich genau [1]) die
s Dekhan oder Südindien im Süden des Vindhja-
Hindustan oder Nordindien. Der Süden gehört
der Norden der subtropischen Zone. Von den
es alten Morgenlandes hat China nur im S. von
Tropenlande, also einen sehr kleinen. Der Norden
sten Grad. Babylonien berührt südwärts kaum den
e Persis durchschneidet; in Aegypten scheidet der
as Thebaische Gebiet vom südlichern Nilthale,
nerhalb der Tropen; es hat also nur das Nilthal als
nommen, eine Theilung in eine tropische und sub-
e, wie Indien.

und die Art der Erzeugnifse beruhen aber nicht
eographischen Breite, sondern die Erhebung oder Sen-
es, die Vertheilung der Gewäfser und des frucht-
ichtbaren Bodens sind hiebei wesentliche Ursachen.
ng Indiens in dieser Beziehung mit andern Ländern
l wir noch nicht vorbereitet.

[1]. und das Delta des Ganges im O. nebst dem Vindhja-Ge-
egen im S. des Wendekreises.

Wir haben gesehen, dafs Indien durch seine Lage und seine
nzen gegen aufsen sehr geschützt sey, ohne vom Verkehre
andern Ländern ausgeschlofsen zu seyn; es konnte ungestört
igenthümliche Richtung seiner Anlagen verfolgen und durch-
n, zugleich aber durch Berührung mit andern Ländern, obwohl
Theil auf weiten Umwegen, angeregt werden und anregend
sie wirken.[1]) In der ganzen früheren Geschichte Indiens
e sich aber nur der Zusammenhang mit der Iranischen Welt,
n den auch die Verbindungen mit den noch westlicheren Län-
mit dem innern Asien und China vermittelt wurden, als
ich wichtig für die Bestimmung der Schicksale Indiens; nach
en und Osten waren es nur friedliche Berührungen. Ein
geringer und unwesentlicher Theil der Indischen Gesammtbe-
rung kam aus dem Norden und dem Osten; die Völker, welche
n in frühester Zeit und später innerlich umgestalteten, gehören
Westen.

Die Lage Indiens am Meere erheischt hier noch ihre Erwägung.
ar dadurch gegen Westen, Süden und Osten aufgeschlofsen,
wir haben schon bemerkt, dafs vor der Entdeckung des
eges um Afrika und der grofsen Vervollkommnung der
farth die Bahn des Meeres für Indien nur eine Handelsstrafse
konnte und nicht eine solche, auf welcher die Geschwader
robernden Kriegerscharen heranzogen. Wie wichtig der
eg jetzt geworden, erkennt jeder der weifs, dafs jetzt Indien
der äufsersten Insel Europa's beherrscht wird. Für den
l und die friedliche Berührung mit andern Völkern ist aber
eereslage Indiens auch in alter Zeit wichtig.
ürch das Meer hat Indien ostwärts eine leichte Verbindung
n hinterem Indien und mit den reichen und prächtigen Inseln
tlichen Meeres, namentlich Sumatra und Java; endlich mit
westwärts mit dem Persischen Meerbusen und mit Babylon,
südlichen Arabien, den Küsten des rothen Meeres, also
ypten, endlich mit der südlicheren Ostküste Afrika's. Auf
reiten Meeresfahrt von Afrika nach China erscheint Indien
begünstigtere Land. Es liegt nämlich in der Mitte der
leren Halbinseln, welche wie Indien aus der Masse des
en Festlandes in das südliche Meer hineinspringen; es
her am natürlichsten der Mittelpunkt der Verbindungen

s. 13 – S. 27. S. 32. S. 62. S. 67.

dieser Nachbarländer und
es konnte am leichtesten
beiden Seiten besucht wer
uns das ziemlich frühe Zu
sischer Kaufleute in Indi
begünstigt erscheint den bei
in Beziehung auf seine inne
che den Handelsmann heranz
etwa in der Mitte vom Wes
Süden Arabiens ist fruchtba
und bildete nie einen zusa
südlichsten Arabien konnte
Handels zwischen Indien und
dens Erzeugnisse nicht für d
sie hohen. Sehr reich von
die östliche Indische Halbinse
in gleicher Breite; aber in vie
gesondert, erschuf es nie ein
ruhen Urbewohner zu einem ge
hern Bestrebungen nöthigte; di
einzeln an, das ganze Land ge
nd Wirksamkeit nach aufsen. F
ur empfangendes Land und
Theils seiner Wichtigkeit ber
rührteren Zustande eigenthüml
den Kaufmann anzulocken; es
theurer wie dem Missionär ein
ungen. Wir werden später es
durch Handel und Colonien in
Hinterindien getreten ist; dieses h
sischer Bestrebungen zurückgewirk

Wie Inseln zugänglicher sind,
uch die Indien benachbarten Inse
höhern Grade Java den Indern ei
eröffnet. Es bot sich hier eine z
ganz eigenthümliche neue Natur da
den Erdgleicher und über ihn hinaus
frühe von Indischen Kaufleuten und
nicht durch historische Zeugnisse und
fest. Die leichte Verbindung mit dies

ırländer und der weiter an sie gränzenden werden;
leichtesten nach beiden Seiten hin verkehren, von
besucht werden. Die Geschichte des Handels wird
ich frühe Zusammentreffen Arabischer und Chine-
eute in Indischen Emporien nachweisen. Ebenso
cheint den beiden andern Halbinseln gegenüber Indien
auf seine inneren Vorzüge und die Erzeugnifse, wel-
lelsmann heranziehen. Arabien wird zwar wie Indien
Mitte vom Wendekreise durchschnitten; aber nur der
iens ist fruchtbar; das Innere ist arm, gleichförmig
nie einen zusammenhangenden mächtigen Staat; im
Arabien konnte sich wohl ein vermittelnder Punkt des
schen Indien und der Westwelt bilden, es konnte In-
gnifse nicht für die Westwelt ersetzen, nur aus Indien

Sehr reich von der Natur ausgestattet ist dagegen
Indische Halbinsel und liegt mit dem Schwesterlande
breite; aber in vier grofse Meridianthäler getheilt und
rschuf es nie einen mächtigen Centralstaat, der die
ohner zu einem geordneten Zusammenleben und hö-
angen nöthigte; die Cultur siedelte sich nur spät und
as ganze Land gelangte nie zur selbständigen Bildung
keit nach aufsen. Es blieb ein untergeordnetes, geistig
endes Land und konnte das vordere Indien keines
r Wichtigkeit berauben. Es bot aber auch im ver-
Zustande eigenthümliche werthvolle Erzeugnifse dar, um
an zu locken; es öffnete dem kriegerischen Abend-
e dem Missionär ein weites Feld für seine Unterneh-
Wir werden später es wahrscheinlich machen, dafs Indien
ndel und Colonien in ziemlich frühe Verbindung mit
en getreten ist; dieses hat insofern auf die Belebung In-
estrebungen zurückgewirkt.

Inseln zugänglicher sind, als grofse Festlande, so haben
Indien benachbarten Inseln Sumatra und in noch viel
rade Java den Indern ein grofses Feld der Thätigkeit
Es bot sich hier eine zwar verwandte, doch vielfach
nthümliche neue Natur dar, der Inder sah sich hier an
eicher und über ihn hinaus versetzt. Dafs diese Inseln
n Indischen Kaufleuten und Priestern besucht worden,
ch historische Zeugnifse und noch vorhandene Denkmale
leichte Verbindung mit dieser reichen Inselwelt und die

...erte Sphäre der Thätigkeit sind wichtige Be-
welche Indiens Lage am Meere ihm brachte.
...rindien und den Inseln konnte Indien nur Waaren
...nd Elemente der Bildung mittheilen; für die älteste
...hte wäre es aber unendlich wichtig zu wifsen, wie
...indungen Indiens mit den alten Cultursitzen in Aegyp-
...ien und China in der Zeit zurückgehen. Doch hier
...ein dunkeles Gebiet, auf welches wir uns erst später
...dürfen. In der historischen Zeit sind diese Verbin-
...er genug; sie geschehen aber sowohl zu Lande als

...Weltstellung Indiens vollständig zu erkennen, müfsen
...röfse als besonderes Land andern Ländern gegenüber,
...nnigfaltige Gliederung im Innern mit dem daran ge-
...ichthume an vielfachen und kostbaren Erzeugnifsen
...gezogen werden. Beide Punkte können hier nur
...ähnt werden. Es ist weder ausschliefslich Tiefland,
...nd, sondern vereinigt die verschiedensten Stufen von
...ietet die Erscheinungen der Tropen, wie die der Po-

...wir dieses zusammmen, so erscheint Indien als ein
...dem sich der Westen, Norden und Osten Asiens
...es treffen in ihm die Karavanenwege aus allen diesen
...zusammen, seine Küsten liegen den Schiffern aus
...Afrika, Babylonien, Persien, Hinterindien, den Inseln
...offen, in neuerer Zeit auch den aus Europa und Ame-
...der Ausgang eines grofsen Weltverkehrs. Es zieht
...als das glänzendste Ziel ihrer Thaten aus dem innern
...Iran, aus Europa heran. Es stofsen hier die verschie-
...ssen zusammen, die Mongolen, Chinesen und Malayen
...niern und Semiten, mit Europäern und Afrikanern.
...Hintergrunde der Indischen Geschichte liegt ein Zu-
...ursprünglich verschiedener Völker in Indien. Was
...und Eroberer so mächtig anzog, war der Ruhm
...mannigfaltigen und kostbaren Ergeugnifse; es war
...Edelsteine, der Gewürze, der feinen Stoffe, wel-
...chtliebe des Morgenländers so sehr schätzt, und sein
...des und heifses Klima ihm zum Bedürfnifs macht.
...nun auch Indien Zielpunkt des Verkehrs, der fremden
...und Eroberung war, verblieb es doch durch den

di
...ine
...ine
...en
...wäg
...ufig
...Hoch
...den, es
...länder
Fafser
...ittelland,
...begegnen;
Richtungen
Aegypten
und China
...rika; es ist
die Erobe
Asien, aus
densten Ra
mit den Ira
Schon im Hi
sammentreffen
den Kaufmann
seiner höchst
das Land der
che die Prachtliebe des
verweichlichendes und heifses Klima ihm zum Bedürfnifs macht.
So sehr nun auch Indien Zielpunkt des Verkehrs, der fremden
Ansiedelung und Eroberung war, verblieb es doch durch den

Digitized by Google

Lage und Seine zusammengedrängte Masse un-
lbständig g[illegible]nug in seinem Innern, um sich nach
nung eigent[illegible]ümlich entwickeln zu können. Seine
olitische Ver[illegible]fassung hat wenigstens in ihrer äufser-
den heftigst[illegible]en Angriffen bis jetzt widerstanden; es
e von Lehr[illegible]en gewesen, welche sich aus diesem
verbreiteten und einen grofsen Theil Asiens bis auf
eherrschen.[1])

Gröfse, Gestalt, Gliederung.

wir Indien eine eigene Welt nennen, so rechtfer-
seine Eigenthümlichkeit, sondern auch seine Gröfse
-uck. Nehmen wir als seine Endpunkte den Indus-
die Indusmündung, das Kap Komorin und die Mün-
-ahmaputra, so bewährt sich Sir William Jones's
ndiens als eines Trapeziums.[2]) Eine Linie zwischen
lufsmündungen theilt es in zwei Dreiecke, die sich
einschaftlichen Basis in entgegengesetzter Richtung
se Linie hat eine Länge von 330 geogr. M. oder
ng zwischen Bayonne und Konstantinopel.[3]) Die
dlichen Dreiecks vom Indusdurchbruche im N. über
Nerbudda (von 35°—23°) ist ohngefähr 180 g. M.;
ichen über Nagpur bis Kap Komorin (23°—8°) an
chliefsen dabei die zwei Grade aus, welche Ceylon
irts sich erstreckt. Die Gesammtlinie hat also über 400
n, welches die Entfernung von Neapel bis nach Ar-
Die Westküste Indiens vom Kap Komorin bis zur
ng hat ohngefähr 430 g. M. die östliche bis zum Gan-
400,[4]) die gröfsern Buchten mitgerechnet.
ächeninhalte ist das nördliche Dreieck etwas gröfser
lliche; jenes hat, mit Ausschlufs Kabuls und Assams
1,800 Quadrat-M. dieses 30,200; zusammen um 65,000.[5])
ein weltähnliches Land in seiner Gröfse.

. über die Stellung und Bedeutung Indiens Ritter's Darstellung,
53—65. und IV, 1, 429.
, p. 418. *Works.* III, 29.
is. IV, 1, 426.
itter, IV, 1, 428.
emerkt a. o. O. S. 427. „In das Dreieck von Indien würde man dreimal

erlaubt wäre, spielende Vergleichungen bei der Auf-
estalt der Länder zu gebrauchen, könnte man ganz
ir es oben umgränzt haben, einen gegen Süden ge-
ddhistischen Tempel nennen: der Himâlaja zwischen
der Langtam-Kette bildet das Fundament; die Län-
nd Assam sind die Vorsprünge der untersten Terras-
das Gestade des Indus und des Ganges bezeichnen
Stufe; auf dieser erhebt sich der Pyramidenbau des
Ceylon bildet die Kuppel.

er großer Ländermasse uns wissenschaftlich zu be-
müßen wir sie genauer nach ihren Theilen uns ver-
Die beiden Haupttheile haben wir schon oben genannt,[1])
und Dekhan.[2])

wir von Hindustan die schon berührten Gebirgsland-
Himâlaja, die beiden Marken im Westen und Osten,
Berglande im Norden des Vindhja, so bleibt uns in
hälfte ein großes Tiefland übrig, welches nach seinen
ptstromsystemen in zwei große Gebiete zerfällt: das des
das des Ganges. Der erste Fluß nimmt die fünf Ströme
otamie von Osten, den Kabulfluß vom Westen auf und
dem Indischen Meere zu; die Länge des Hauptstromes
40 geogr. M. und sein Stromgebiet auf 18,900 g. Quadr. M.
werden.[3]) Dieses westliche Tiefland ist vom östlichen
wüstes und trockenes Land, die große und kleine Wüste
des Indus, geschieden, in deren Norden die heilige Saras-
ande versiegt und an deren Ostseite dem Indus parallel
Lavanî (Lônî, Salzfluß) und Parnâsâ (Bunnas) selbstän-
Meerbusen von Kak'ha (Cutch) fließen; sie entspringen
der Arâvalî-Kette, welche ein Ausläufer des Vindhja ist
Gebiet gehört nicht zu dem des Indusflußes.

die Oesterreichische Monarchie eintragen können; in das Dreieck von Dekhan
dreimal die Größe von Frankreich."

1) S. 4.

2) Aus Daxin'â, die rechte Weltgegend (*diç*, fem.), weil die Inder bei dem
ersten Gebete das Gesicht der aufgehenden Sonne zukehren; also vorn ist
Ost, hinten West, links Nord, rechts Süd. *Daxin'âpatha*, eig. Weg nach
Süden, wird auch für Dekhan gebraucht. So schon auch in *Peripl. mar.*
Er. Hudson p. 29. Δαχιναβάδης mit der richtigen Erklärung. S. von Schle-
gel's Ind. B. II, 397. Ich halte es für die Prâkrithoren *Dakkhinâbadha*.

3) Ritter, IV, 1, 432.

Digitized by Google

Hauptstrom, die Gangâ, führt mit sich zum Ben-
usen aufser ihrer Zwillingsschwester, der Jamunâ,
Südergüfse des Himâlaja, dann die nordostwärts
zäfser des Vindhja; ihr Lauf ist etwa 320 g. M.
gebiet erstreckt sich über mehr als 30,000 Quadr.
derstrom Brahmaputra durchläuft nach seiner 200
nderung durch Tübet in Assam 75, in Bengalen

andere Gestalt hat das Dekhan und zu dem Ge-
s ein tropisches Land, tritt der, dafs es vorherrschend
e. Von dem Gebirgsgürtel des Vindhja, der Indien
n. durchschneidet, erstreckt sich längst der West-
ebirge, nur einen schmalen Landsaum mit kurzen
örig lafsend. Auf der Ostseite der Ghat laufen die
s ab gegen das Bengalische Meer mit Ausnahme
Vindhja begleitenden, der Narmadâ und der Tapati,
West abfliefsen. Das Tafelland des Dekhans hat
ung gegen Ost, es bleibt aber ein von Bergflächen
ü ltes Hochland ohne tiefere Thaleinschnitte, bis die
lie Kette der östlichen Ghat hervortreten; dann folgt
nal es Tiefland an der Ostküste. Das Dekhanische
im Ganzen keine sehr grofse Erhebung, doch ragt
Ges ammtheit in die kühlere Gebirgssphäre hinein und
tüle Hitze des Tieflandes entrückt; nur ganz im
es in die Höhe der Schneebildung hinein. Die nörd-
se haben wegen der gröfseren Breite des Landes ei-
Lauf und bewäfsern gröfsere Gebiete. So läfst sich
beschreiben als ein Ufersaum im Westen, ein anderer
der Mitte zwischen den Ghat ein Bergland, welches
Ströme in mehrere kleine Gebiete zerfällt.
ist ein meerumspültes Land, doch schliefsen die Berge
l Westen sein Inneres mehr oder weniger von der
; ab; von Osten ist es am zugänglichsten. Hindustan
end Binnenland und hat nur wenig Gestade, dieses
Mün dung seiner zwei grofsen weit hinauf schiffbaren
iele schiffbare Zuflüfse haben; sein Inneres ist daher
als das des Dekhans. Dieses ist vom ersten durch-
n Bergketten getrennt und hat gleichsam eine insula-

en, IV, 2, 1105. gegen IV, 1, 432.

doch ist die Trennung nicht so grofs, dafs die Einheit
den, dem Auslande gegenüber, aufgehoben würde: es
durch's Gebirg, welches an den Küsten umgangen

Dekhan hat sich selbst gegenüber viele untergeordnete
die West- und Ost-Küste bilden in manchen Bezie-
gensätze, die niedrigen Küstenstriche treten dem grofsen
entgegen. Es ist da ein grofser Wechsel von wüstem
und reichen Anschwemmungen, nackten Bergflächen
erwachsenen sumpfigen Niederungen, von engen Schluch-
offenen Strombetten: so stellt das Dekhan sehr verschie-
dingungen hin, unter deren Einflufse und Wechselwirkung
ner und ihre Cultur sich entwickeln mufsten. Doch hat
an gleichsam eine systematische Gliederung seiner Theile
lich regelmäfsige Gestalt; es fehlen ihm die vielen tiefen
inschnitte mit aufwärts schiffbaren Flüfsen, durch welche
spiel Westeuropa ein so reich belebtes Land wird.[1])
Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse und Völkerzustände in
ruht nun aufser der Verschiedenheit der Breite zunächst
f die grofsen Unterschiede der Erhebung; im Himâlaja
ir Mittel- und Südeuropäisches Klima, mit entsprechenden
en und Thieren, aber auch Gebiete, wo wie unter den
Tes Leben vor Kälte erstarrt. Das südliche, heifse Dekhan
Nilagiri unter 11° 5′ in die Sphäre der Schneebildung hinein;
han bietet grofse Plateauflächen mittlerer Höhe, Hindustan
niedrige Ebenen, das Dekhan flache, heifse Küstensäume.[2])

1) Ritter, IV, 1, 433. 650. flg.

2) Ritter, berechnet As. IV, 1, 431. das Indische Tief- und Hochland, wie folgt: der Indusstrom und seine Zuflüsse durchziehen 7,550 Quadr. M. die Sandwüste im O. mit beweglichen Dünen hat etwa 3,125; die Moräste Kak'hra's 325; das Tiefland des Gangesstromes nebst der Niederung am Brahmaputra 10,700, der Westsaum an der Malabarküste 1,450, der Ostsaum an der Koromandelküste 4,230; im Ganzen über 27,000. Das Hochland Dekhan's mit dem Nordabfalle des Vindhja's hat über 24,500; die bergige Halbinsel Guzerat 1,050; rechnet man Ceylon hinzu, noch 1,250; also Alles an 27,000. Da dem Himâlaja-Gebiete etwa 12,000 zukommen, wäre das Hochland 39,000 und bedeutend gröfser als das Tiefland. Diese Berechnung ist natürlich nur annähernd. Will man das ganze Hochland des innern Indiens als ein zusammengehöriges fafsen, mufs man natürlich die Himâ- und Vorberge als Gränzen nehmen. Hiernach läfst sich das Ganze als ein unregelmäfsiges Viereck fafsen, dessen Seiten die Ârâvali, die West- und Ost-Ghat bis zum Nilagiri im S., endlich die Vorberge des

! die Vertheilung der Gewäſser, die Verschieden-
tur des Bodens begründen weitere Unterschiede.
zu einem in sich einem Innern mannigfaltig gestalteten
nsatze zu den gleichförmigen Culturgebieten des
untern Euphrats.
doch über dieser Mannigfaltigkeit nicht vergeſsen,
ein Ganzes entschieden genug von andern Ländern
let: die Lage im Süden des Schneegebirges, die
Gränzen, die Eigenthümlichkeit der klimatischen
ewiſser Gewächse und Thiere, machen es physika-
eigenen Welt; und so sehr es auch politisch in
n zerfiel, waren diese Theile gegen die Maſse des
mächtig genug, um aus dem Verbande mit ihm
austreten zu können.
on den einzelnen Theilen Indiens eine kurze geo-
rsicht geben können, ist es nöthig, das Scheidungs-
ens und Nordens, den Vindhja, mit dem ihm vor-
e etwas genauer in's Auge zu faſsen.

Vindhja. [1])

ir dieses Gebirgssystem am besten überschauen,
o gleich auf seine östlichste Hauptgruppe, das Pla-

der Jamunâ wären; durch das Plateau von Amarakan't'aka
stg hat mit den Bergen am mittlern Çôn'a zusammen. Die
er Abu im W., Nilagiri im S., Amarakan'taka im O.; nur im
läuft das Viereck nicht in hohe Gebirge aus. Der Vindhja
zwei ungleiche Dreiecke mit entgegengesetzten Gipfeln, das
weit gröſser, als das nördliche.

1 *vjadh*, eig. spaltbar, also wohl durchbrochen, zerriſsen; die
r Grammatiker bei Wilson u. d. W. ist falsch. Die Legende
Mahâbh. III, 104, v. 8784. I, p. 557. sagt, der Vindhja habe
e verlangt, sie solle ihn umkreisen, wie den Mèru und, da
ollte, angefangen aufzuschwellen, um die Rückkehr der Sonne
verhindern. Der Weise Agastja (auch der Stern Kanopus),
iteren Sagen als Sittiger des Dekhans erscheint, spiegelt ein
üden vor und macht mit dem Vindhja den Vertrag, dafs er
in erreichten Höhe verbleibe, bis er selbst aus dem Süden
Agastja ist aber bis jetzt im Süden geblieben. Eine etwas
Faſsung der Sage s. *As. Res.* XIV, p. 397. Die Legende be-
i Thatsachen, dafs der Vindhja obwohl so ausgedehnt, doch
nug sey, den Weg nach dem Süden zu sperren, dann dafs er
len Wendekreis liegt. Auf ähnliche Weise erklärt Troyer

...an-Land ... Amarakan'taka (Gipfel der Unsterblichen) in 22° 50′ n. B. ...nd 99° ... L. v. F. stellen. Es bildet dieses eine hohe Berg-...insel, von ... welcher nach allen Seiten Flüsse herabströmen. Hier ...entspring ... obwohl nicht, wie die Ueberlieferung will, aus demselben ...Becken, ... nicht weit von einander der Çòn'a, N. zum Ganges ...fliefsend ... die Narmadà, auf dem Plateau westwärts fortströmend, ...bis sie ... bei Man'd'ala in die Thalsenkung stürzt, in welcher sie ...weiter ... nicht weit östlich die Hasta, ein Zufluss des Mahânada ...von No... Die Quelle der Narmadà und die nahe des Çòn'a ...machern ... Gegend zum Sitze grofser Heiligkeit, eifriger Pil- ...gersch... und vieler Sagen.[1])

Di... Kette des Vindhja begleitet in ihrer westlichen Fortsetzung ...das No... der Narmadà bis zum Meere; das Südufer des Flufses ...wird ... von der parallelen *Satpura*-Kette, welcher im Süden ...die Ta... in gleicher Richtung mit der Narmadà fliefst. Das Ta- ...pati-T... wird im Süden vom Berar-Gebirge begränzt. Dieser ...Gürtel ... des Vindhja und Satpura mit den zwei sie begleitenden ...Ström ... bildet das Scheidegebiet des Dekkans und Hindustans. ...Die V... Die Vindhja-Kette verliert sich gegen das Meer hin, die Satpura ...steigt ... nahe an der Küste kühn empor und trennt das Mün- ...dungs... gebiet der Narmadà von der der Tapatî; dieser Theil heifst ...Râga... Pâlî, in ihm liegen altberühmte Karncolgruben.[2])

...*Trág. T.* I, p. 455. Bei *Ptolem.* VII, 1. τὸ Οὐίνδιον ὄρος. — *Çòn'a* ...zu ... *suvarn'a*, golden (*suvanna-* ...be... Auch *Hiranjavaha*, goldarmig; *Am. K.* I, 2, 3, 38. wofür auch ...sò... *Hiranjarâha*, goldführend. Bekanntlich hat *Arrian*, *Ind.* IV, 3. Σώνος, ...Hé... X, 5. Ἐρανοφόας (lieblich tönend, eine Umdeutung) als zwei verschie- ...und ... Zuflüsse des Ganges. Gewifs kein Fehler des Megasthenes. ...den ...

1) *Ritter*, IV, 2, 484. 570. Ich finde nirgends eine Angabe der Höhe; da die ...Quelle ... des Hasta aber 6,000 Fufs hoch liegt, und hier der Mittelpunkt der ...Erhebung ... des umgebenden Landes ist, wird das ganze Plateau kaum unter ...4,000—6,000 F. ü. d. M. seyn.

2) *Ritter*, IV, 2, 603. 518. Der östliche Theil des Satpura wird auch nach ...dem ... Lande Gondvana-Gebirg genannt. Unter den *sieben* Gebirgen des ...innern ... Indiens — s. *Vishn'up.* p. 180. 174. — heifst eines Pâripâtra; aus die- ...sem ... werden K'umbal und andere Flüsse Malva's abgeleitet, Siprâ, Avantî; ...dann ... die Mahî; es ist also der westliche Vindhja im N. Nerbudda's. S. *Vishn'up.* ...p. 162. p. 185. Wenn auch die Parnâçâ (nämlich der Zufluss des K'umbal) ...aus ihm hergeleitet wird, p. 184. scheint der Name auch auf die Nordwest- ...wärts... des Vindhja ausgedehnt zu werden. Die Lesart *Pârijâtra* scheint aber ...richtiger. Einheimische Namen einzelner Berge ergeben sich aus Angaben der ...Flufsursprünge. So Mekhala, als Quellberg der Narmadà; s. Wils. u. d. W. ...*Mékal*. *Vâdrig'a*, wo *dask* falsch scheint, obwohl es auch im *Amara k.* I, 2, 3, 31.

Die Nordsenkung des Vindh... ...neren Stufen fällt weit im Nord... ...Gangâ und Jamunâ hinab. E... ...chaft wie ein grofses Boll... ...der nördlichen Vindhjasenkung... ...Wüste durch eine hohe F... ...Verzweigung des Vindhja zu be... ...F. hohen Vorsprunge desselben... ...sich ein nicht sehr hohes, a... ...nordwestlich nach Udajapura ...Vindhja mit der Kette Arâvali, w... ...) Bergen ihre höchste Erhebung... ...eigentliche eben genannte Gipfel g... ...dieser Gegend; so reich ist e... ...Werken der Kunst. Die Ar... ...zu 3,000—3,600 F. und streicht ...hin in einer Strecke von mehr ...das östlich anfliegende Tafella... ...und Mewar (Hauptstadt Udaja... ...oder Marwar, Gasalmir, Nagore ...teil und die zuletzt genannten ...welche das Ostufer des Indus erre... ...Udajapur 2000 F. ü. d. M. und ...Der Aravâli-Kette wird auch die... ...Bollwerk gegen den Ande... ...) ihrer Ostseite entfliefsen die ...

...*Vishn'up.* p. 186. stet. *Mékhalâ*, Gürtel, ...Quelle ... heifst Mekala; s. *V. Pur.* p. ... ...nâbal (Pajiagagâ), Tonsa (Tâmasâ, ...II. 181. 178. nach Mahânada und andere ...Name scheint einzig aber unrichtig seyn. ...Lesart vertrigt sich mit der Erwähnung ...gen, dass über Avantî und den Be... ...*Nalâp.* IX. 21.

...*Ritter*, IV, 2, 731. 695. 732. Arbuda heifst nic... ...Quelle des Wortes ist die vo... ...Bedeutungen des Wortes ist die ...kommt. Er wird in *Mahâbh.* erwähnt, s. ...Ende der Himavat. Âravalli ist aus ...Bolle, die Randkette. Nach Wilson V... ...Hügel, welches nach *Hémak.* IV, 94. dasselbe ...*Ritter*, IV, 2, 728.

denkung des Vindhja ist allmählig und erst nach
n fällt weit im Norden das Gebirge in das Tiefland
Jamuna hinab. Es ist dem Dekhan eine weite
wie ein grofses Bollwerk vorgelagert. Dieses Ge-
ieben Vindhjasenkung ist gegen Westen von der
ste durch eine hohe Kette geschieden, welche als
gung des Vindhja zu betrachten ist. Denn von dem
es Vorsprunge desselben in Powaghar bei K'ampanir,
ein nicht sehr hohes, aber kühnes und zerrissenes
westlich nach Udajapura und Sirohi hin und verbindet
mit der Kette *Arâvalî*, welche hier in den Arbuda-
n ihre höchste Erhebung, 5,000 F. ü. d. M. erreicht.
eben genannte Gipfel gilt nicht mit Unrecht als der
liegend; so reich ist er an Sagen und darauf be-
ten der Kunst. Die Arâvali-Kette selbst hat eine
–3,600 F. und streicht von hier nordost bis nach
einer Strecke von mehr als 60 g. Meilen. [1]) Sie
lich aufliegende Tafelland, Hoch-Râg'asthân oder
war (Hauptstadt Udajapur) vom westlichen Tief-
ar, G'asalmir, Nagore und Bikanir. Der West-
d die zuletzt genannten Länder laufen in die Wüste
Ostufer des Indus erreicht; das innere Tafelland
2000 F. ü. d. M. und senkt sich allmählig nord-
âli-Kette wird auch die von Mewar genannt und ist
verk gegen den Andrang des Sandes aus der
Ostsee te entfliefsen die Wasserzuflüsse des K'umbal

186. steht. *Mêkhalâ*, Gürtel, heifst auch Bergrand. Der Quell-
heifst Mal mâka; s. *V. Pur.* p. 180. 183. Aus dem Rixa entsprin-
Pajungangâ), Tonsa (Tâmasâ) und Tapti und andere; s. *V. P.*
6. auch Mahânada und andere; s. ebend. p. 185. Von diesen
n einige aber unrichtig seyn. Es scheint das Berar-Gebirge
s verträgt sich mit der Erwähnung der Tapti und Pajôshni. Vom
man über Avanti und den Berg Rixavat (bärenreich) nach
Nalôp. IX, 21.

735. 625. 732. Arbuda heifst nicht Berg des Buddha, sondern
utungen des Wortes ist die von *Geschwulst* wohl die zu
wird in *Mahâbh.* erwähnt, s. *Zeitschr. f. d. K. d. M.* III,
des Himavat. Arâvali ist aus *âra*, äufserster Rand, und
also Randkette. Nach Wilson V. P. p. 180. heifst sie auch
ches nach *Hêmak'.* IV, 94. dasselbe als *Ug'g'ajanta* ist.

, 732.

K'arman'vatî; ihrer Westseite die Lavanî, dem Arbuda und benachbarten Bergen die Parn'âçâ (Blattefserin), die südliche Suvarn'avatî, die Suvarn'avatî (golden); alle münden in die Meer- an der Küste. Die Mahî, die auch ebenso ausmündet, entmit ihrem Zuflufse Anass (Anâça?) in der Nähe der Quellen im Vindhja selbst im N. des mittlern Narmadâ- in Mâlava und umfliefst in einem Bogen das Bergland Powa- durchbricht also die Verbindungskette zwischen Arbuda Vindhja.[1])

Dem Vindhja entzweigt sich östlicher als die Ârâvalî und die- erst parallel, nachher mehr ostwärts ablenkend die K'itor- deren höchste Erhebungen um die Städte Nimuk', G'awad, Nimbhira liegen;[2]) sie hat nur die Höhe von 1,900 F. ist wild und unzugänglich, sie scheidet Mâlava und Harâvatî von war und G'ajapur, unter ihr im Osten fliefst die K'arman'vatî Jamunâ.

Oestlicher als dieser Flufs entspringt in Bhopal im Norden Vindhja die Vêtravatî (Betwah, die rohrreiche), noch östlicher Norden des obern Nerbudda-Thales oder Mandala's die Arme Kêna,[3]) sie durchfliefsen das hügelreiche Land Bandelakhanda. Westgränze die Vetravati ist. Beide fliefsen noch in die fsen Westgränze die Vetravati ist. Beide fliefsen noch in die munâ, die kleinere östlichere Tâmasâ im Osten des Panna-Ge- ges mündet aber in die Gangâ ein; das Land an ihrem östlichen- er, eigentlich ein Theil Bandelkhand's, wird Bhagelkhand genannt. Durch das Keimur-Gebirge wird das Thal dieses Flufses von dem grofsen Çôn'a getrennt; dieses ist die östlichste der Parallel- ten, die sich N. O.wärts vom Vindhja verzweigen; sie wird noch selbst Vindhja genannt.[4]) Weiter östlich senkt sich Nordrand des Vindhja-Gebirges ostwärts nach dem Ganges, es in die Rag'amahal-Berge ausläuft; es heifst im Osten des eren Çôn'a das Korair-Gebirge; eine vordere Kette erst Bikeri,

1) Ritter, IV, 2, 637. Mahi s. V. p. 185. Bei *Ptolemaios* VII, 1. *Μῶφις*, auch *Μόφις*. Er läfst ihn aber der Narmadâ zufliefsen, obwohl er der Mahi zuerst eine eigene Mündung giebt. Der kleine Dhadur scheidet beide Mündungsgebiete. *Ὁ Μάϊς. Peripl. mar. Er.* p. 24.

2) Ritter, IV, 2, 737. 740.

3) *Κεῖνας. Arr. Ind.* IV, 3. Caïnas, *plin. h. n.* VI, 21. Er steht als Zuflufs zum Ganges.

4) James Franklin, *memoir on Bundelkhand*, in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 276.

Gh[illegible]t; ihre östlichs[illegible]ten Vorsprünge sind die Berge

[illegible]e Auseinander[illegible]setzung zusammen, so haben
[illegible]d des Vindhja die Âràvali-Kette; östlich von
[illegible]chen andere Ketten vom Vindhja zur Jamunâ
[illegible]in, welche sie sehr beengen; das Land senkt
[illegible]h mehrere Stufen hinab. Dieses Nordgebiet
ist ein Theil Hindustans. Unter der Âràvali im W.
Rig'a[illegible]than oder Marwar; unter der Verbindungs-
n Abu[illegible] und dem Westende des Vindhja liegen von
ler Pa[illegible]rn'âçâ bis zu der der Narmadâ ein niedriges
n die[illegible] Halbinseln Kak'ha und Gurg'ara vorliegen.
n We[illegible]sten des Vindhja gehören auch zum Hindu-
uns [illegible]ur noch der Osten des Vindhja zu betrachten

scho[illegible]n die Lage des Plateaus von Amarakant'aka;[1])
im Osten des oberen Çôn'a das Korair-Gebirge
ter d[illegible]as schon erwähnte Bikeri-Gebirge.[2]) Erst
tt de[illegible] Çôn'a aus diesem Gebirge heraus, seine
hm [illegible]och im Gebirge nordwärts aus dem Hoch-
a im Osten Amarakan't'aka's zu; es sind Murâri
r un[illegible]d die nördliche Kuljâ (Coyle). Oestlicher
sich [illegible]gegen Bengalen und den Ganges senken,
;entli[illegible]ches Randgebirge seine Gränze scharf zu
t; de[illegible]n im Osten der erwähnten Çôn'a-Zuflüsse
ta (k[illegible]lein) Nagpur die Flüsse Dharmôdaja (Auf-
ıgkeit, Dummuduh) durch Râmghar und Burdvân
ıend, dann Suvarn'arêkhâ und die südliche Kuljâ,
genannt, welche südostwärts zur Küste von
in derselben Richtung südlicher zum Delta des
âhman'î.[3]) Südwärts erstreckt sich dieses wenig
ïche Bergland noch sehr weit über den obern
es hängt westwärts zusammen mit dem Gebirge,
Tapti westwärts, die Weyne Gangâ südwärts
dem Gebirge Gondvana. Das oberste Ner-

85 etc.

80. 514. 533. Die Suvarn'arêkhâ soll nach W. Hamilton,
alt Gränze zwischen Orissa und Bengalen gewesen seyn.

Das Thal ist ein Theil davon. Seinen Vorketten im S. O. liegt die Küstenebene Orissa's vor. Wir wollen der Einfachheit wegen dieses ganze Gebiet Gônd'avana oder Waldgebirge der Gônd'as nennen. [1]) Es ist hier im Osten des Vindhja das weitgedehnte Scheideland zwischen Hindustan und Dekhan. Orissa wird am natürlichsten wegen seines Hauptflusses Mahânada zu Dekhan gerechnet, obwohl es in andern Beziehungen eher zu Bengalen gehört. Es ist in der That ein offenes Küstengebiet, welches die zwei Hauptheile Indiens, den Süden und Norden, mit einander vermittelt, wie im Westen das Küstenland an der Mündung der Mahi.

Vindhja-Gebiete; Gônd'avana.

Wir betrachten hier kurz die Gebiete, welche meistens zwar auf der Südseite des Vindhja liegen, aber der sonstigen Gliederung Dekhans widersprechen; es sind Scheidegebiete zwischen ihm und Hindustan.

Das eben erwähnte Gebiet ist im Allgemeinen ein unwegsames Waldland, welches nur sehr wenig erforscht ist und dem Indischen Norden selbst von jeher wenig bekannt war. Es ist auch kaum als Indisches Land, wenn wir blos den Culturzustand desselben ins Auge fassen; nur an einzelnen Punkten sind Anfänge eines geordneten Staatenwesens und eines gebildeteren Lebens aus den Nachbarländern eingedrungen, manche Stämme leben noch in vollständiger, ursprünglicher Roheit. Doch hat es für den Geschichtsforscher grofse Wichtigkeit, weil es ihm zeigt, dafs Indien ursprünglich einem älteren Geschlechte roher Urbewohner angehörte;

Kulja heifst auch Flufs im Allgemeinen, eigentlich wohlgebohren. *Vaitarani* heifst auch der Höllenflufs, von *Vitaran'a*, Ueberschiffung.

Gônd'a ist im Sanskrit der Name des rohen Urvolks, welches den gröfsern Theil dieses Landes inne hat. Auch *Gôndavâra*, wohl Bezirk der Gônd'a. HAMILTON giebt dem Lande II, 5. folgende Gränzen: im N. Allahâbâd und Bihâr; im S. Berar, Haidarâbâd und Orissa; im O. Bihâr und Orissa, im W. Allahâbâd, Mâlva, Kandêsh, Berar und Haidarâbâd. So stellt es auch seine Karte dar und wir fassen dadurch ein zusammengehöriges Land auf. Sind natürlich schwankend, je nachdem die vielen kleinen Fürstenthümer des Landes zu diesem oder jenem benachbarten gröfsern Staate geschlagen werden oder nicht. Diese politischen Eintheilungen sind aber zufällig und unsicher. Hamilton nennt den westlichen Theil Gôndavana im engern oder eigentlichen Sinne. S. aufserdem RITTER, IV, 2, 515 flg. Kônda, Gonard, Kand u. s. w. sind nur Entstellungen.

den offenen Gegenden dem Brahmanischen Ge-
werfen, sie erhielten sich in den unzugänglichern
r den jetzt als Hindu betrachteten Bewohnern der
ndavana's werden sich später zum Brahmanenthume
ommen dieser Urbewohner mehr als einmal zu er-
Am weitesten verbreitet ist hier der Name Gôn'd'a,
an die Gôdâvari reicht; die Puharri in den Rag'-
am Ganges sind mitten in Bengalen noch ein Ueber-
vandten Volks, die Kola und Sura in den Gebirgen
hören ebenfalls hieher. Das Indische wie das clas-
um kennt diese Völker als Sabara und Pulinda.
Nachweisungen müſsen dem ethnographischen Ab-
alten bleiben. Die vielen einzelnen kleinen Fürsten-
ählen, in welche das Land zerfällt, würde für uns
haben.

verbindungsstraſse zwischen Hindustan und Dekhan
s Landes geht von Allahâbâd durch Bhandelakhand
andala im oberen Nerbudda-Thale.[1])

Gebiete, Fortsetzung; Thal der Narmadâ.[2])

ra nandala (Gad'aman'd'ala, Bezirk der Festen) fängt
Thal des Fluſses an, welches mit verschiedener Breite
von 50 M. hat. Von Hushangâbâd bis K'ikulda trägt
nen der Stadt Nemawar, der obere Theil hat keinen
Namen; der Fluſs ist in diesem mittleren Theile
wird aber vor seinem Austritte aus diesem Thale
sen zusammengeengt, daſs er erst auſserhalb wieder
wird. Aus diesem fruchtbaren, einst blühenden Thale
beschwerliche Päſse nach Norden, nach Bhopal, nach
und Udajapur. Das Fluſsthal ist überall von vielen
ppen umgeben, die natürliche Festen bilden und das

V, 2, 572.

Freudengeberin. Andere Namen *Amar. k.* 1, 2, 3, 31. *Sômôd-*
m Monde entstanden; *Mêkalakanjakâ*, Tochter des Mêkala, wozu
N *Mêkalâdrig'â*, vom Berge Mêkala entspringend, und *Mêkhalâ*;
t vorzuziehen; s. oben S. 83. *Rêvâ*, strömend. Dann *Muralâ*,
2, 31. *Raghuv.* IV, 55.; auch *Marandalâ*; dann *Pûrvagangâ*,
che Gangâ. *Ptolem.* VII, 1. ὁ Ναμάδης, aus dem Vindhja entsprin-
Peripl. mar. Er. p. 25. ὁ Λαμναῖος, wofür wenigstens Ναμναῖος
Ναμνάδος zu lesen.

[illegible] Stamm räuberischer, schwer gebändigter Stämme ge-

[illegible] der Fluss sich durch die Engpässe hindurchgewunden,
[illegible] Vorsprünge der Râg'apippali (Satpura) und Vindhja-
fliefst er langsamer und wird schiffbar; ihn umgiebt
[illegible] reiches, offenes Land, eine alte Stätte Indischer Cultur
[illegible] den Handels; Barygaza oder Baroach ist das bekannte
[illegible] dieses Küstenlandes. Die Länge seines Laufs um 150 M.
[illegible] in Gondvana, finden wir auch in den Gebirgen zu beiden
[illegible] nur wenig Narmadâ ein besonderes Volk, welches, wo es geschütz-
dem zugänglichen Lande erhielt, von den Indern man-
annehmen müfsen; es heifst *Bhilla*. Es wird sich aus
[illegible] Untersuchungen ergeben, dafs es noch südwärts und na-
nordwärts sich weiter verbreitete und wahrscheinlich einst
Gebiet dieses Indiens inne hatte, als ursprüngliches
[illegible]. [2])

Vindhja-Gebiete, Fortsetzung; Thal der Tapti.

Gerade wo die westlichen Ghatgebirge gegen die Mündung
der Tapti ihr Ende erreichen, treten sie am meisten von der Küste
zurück und ziehen ostwärts ins innere Land; sie verketten sich
hier nach Osten mit den Bergen, welche den Nordrand des Pla-
teaulandes Berar bilden. Die Tapti [3]) fliefst aus zwei Armen zusam-
men, die auf der Westgränze Gondvanas gegen 96° O. v. F.
entspringen, *Tapti* nördlich, *Pûrn'â* (die volle) südlich. Auf der
Nordseite des Flufses ragt die Satpurakette empor, auf deren
Südseite das Land offener wird und man steigt aus ihm durch
Pässe auf das südliche Tafelland hinauf, wie durch den Ag'ajanta-
Pafs mit Grofsen Felsentempeln in seiner Nähe nach Aurangâbâd
auf dem Hochlande. Dieses niedrigere Land am Mittellauf der

---

1) Ritter, IV, 2, 568. flg.

2) Ebend., IV, 2, 607. *Περὶ δὲ τὸν Ναναγοῦναν ὄρεσιν καὶ Βέττιν, ἐν οἷς Καίνδαλοι ποταμοὶ πολλοὶ πηγάζουσι τοῖς ῥεύμασι τοὺς ἀπὸ τὸν πατάμον.* **Ptol.** VII, 1. Der Nanaguna entspringt dem Vindhja und mündet südlicher als die Narmada. Das Wort ist gewifs Sanskrit; mannigfaltig, aber welcher Flufs?

3) *Tapatî*, leuchtend; die Flufsnymphe soll Tochter der Sonne seyn; Wilson u. d. W. Auch *Tdpi*; s. Vish. P. p. 182. Ob Nanaguna des Ptolemaios?

Tapti von Burhanpur abwärts
Küstenebene eintritt, wird Khâ
günstig gelegenes Gebiet, nu
lustzüge der Bhilla verödet.
uzhämer des Volks der Mal
Billa.

Der Flufs erreicht nach eine
Meer bei der berühmten Handels
auch hier wie das nördliche, ein r
ne jenes auch ein Theil Guzerat

Schlu

Das Vindhja-Gebirge stellt sich
lowand zwischen Hindostan und D
ndig ist, sondern die ununterbroch
e Zerrifsenheit und Unwegsamkei
gen Walddickichten und wilden
hranke, die zwar nicht den Durch
gen sperrte, aber doch sehr erschw
im Urbewohnern Indiens eine gesich
patische Gebirge noch im Besitz
la erklärt sich aus der Schwierigk
Wanderung grofser Scharen entge
hlen auch in den zugänglicheren T
ung mit ihren Sprachen erhielt, ob
hmegen sich unterwarf; die Ansie
lerlen kamen nicht in grofsen Schar
nahme macht nur das Land der
hungen sind; wir werden sie aber
lich. Die Küste, die auf beiden Se
ng ist, in Orissa und Guzerat, stell
ngste, wir finden daher, dafs sich hi
ner gegen Süden erstreckt, als im inn
ein sogar durch ganz Kankana. Im Nor

Sanskritisch *Kâdmidêça*, Land der Gruben,
H. H. Wilson, II, 95. 96.
Ritter, IV, 1, 659. IV, 2, 567.

hanpur abwärts bis wo der Fluſs in die ganz flache intritt, wird Khândêsh [1]) genannt, ein dem Ackerbau enes Gebiet, nur in der jüngsten Zeit durch die Bhilla verödet. Es war eines der frühesten Be- Volks der Mahratten, ursprünglich ein Land der

erreicht nach einem Laufe von etwa 95 Meilen das berühmten Handelsstadt Surat; das Küstenland ist das nördliche, ein reiches, üppiges, offenes Gebiet, ein Theil Guzerat's. [2])

Schluſs.

-Gebirge stellt sich also dar als die weite Schei- n Hindustan und Dekhan; nicht die Höhe, die nur dern die ununterbrochene Ausdehnung, die Breite, sie und Unwegsamkeit, endlich der Reichthum an dichten und wilden Thieren machten es zu einer zwar nicht den Durchgang von Norden nach Süden aber doch sehr erschwerte. Das Gebirge bot aber nern Indiens eine gesicherte Zuflucht, wir haben das lebirge noch im Besitze solcher Stämme gefunden. ch aus der Schwierigkeit, welche der Vindhja der grofser Scharen entgegensetzte, dafs im ganzen in den zugänglicheren Theilen sich die ältere Bevöl- ren Sprachen erhielt, obwohl sie den Brahmanischen ch unterwarf; die Ansiedler und Bekehrer aus dem n nicht in grofsen Scharen, nur einzeln. Eine alte nacht nur das Land der Mahratten, welche Arischen d; wir werden sie aber gerade in dem Plateaulande elchem Khândesh eine offene Pforte von der Küste her Küste, die auf beiden Seiten des Vindhja niedrig und Orissa und Guzerat, stellte keine solche Hemmnifse finden daher, dafs sich hier das Arische Gebiet viel Süden erstreckt, als im innern Lande; auf der West- arch ganz Kankana. Im Norden des Vindhja erstreckt

[1]) Auch *Khânidêça*, Land der Gruben, wegen der vielen Erdspalten. WILTON, II, 95. 96.

[2]) I, 659. IV, 2, 567.

oder K'arman'vatî; ihrer Westseite die Lavanî, de[illegible] Arbuda un[illegible] den benachbarten Bergen die Parn'âçâ (Blattefseri[illegible]), die südlich e Sarasvatî, die Suvarn'avatî (golden); alle münden [illegible] in die Meer — busen an der Küste. Die Mahi, die auch ebenso [illegible]usmündet, ent — springt mit ihrem Zufluſse Anass (Anâça?) in der Nähe der K'umbalquellen im Vindhja selbst im N. des mittlern Narmadâ — thales in Mâlava und umfliefst in einem Bogen das Bergland Powa — ghar's, durchbricht also die Verbindungskette zwischen Arbuda und Vindhja.[1])

Dem Vindhja entzweigt sich östlicher als die Arâvali und die — ser erst parallel, nachher mehr ostwärts ablenkend die K'ito r — Kette, deren höchste Erhebungen um die Städte Nimuk', G'awad, und Nimbhira liegen;[2]) sie hat nur die Höhe von 1,900 F. ist aber wild und unzugänglich, sie scheidet Mâlava und Harâvatî von Mewar und G'ajapur, unter ihr im Osten fliefst die K'arman'vati zur Jamunâ.

Oestlicher als dieser Flufs entspringt in Bhopal im Norden des Vindhja die Vêtravatî (Betwah, die rohrreiche), noch östlicher im Norden des obern Nerbudda-Thales oder Mandala's die Arme des Kêna,[3]) sie durchfliefsen das hügelreiche Land Bandelakhanda, defsen Westgränze die Vetravati ist. Beide fliefsen noch in die Jamunâ, die kleinere östlichere Tâmasâ im Osten des Panna-Gebirges mündet aber in die Gangâ ein; das Land an ihrem östlichen Ufer, eigentlich ein Theil Bandelkhand's, wird Bhagelkhand genannt. Durch das Keimur-Gebirge wird das Thal dieses Flufses von dem des grofsen Çôn'a getrennt; dieses ist die östlichste der Parallel-Ketten, die sich N. O.wärts vom Vindhja verzweigen; sie wird auch noch selbst Vindhja genannt.[4]) Weiter östlich senkt sich der Nordrand des Vindhja-Gebirges ostwärts nach dem Ganges, wo es in die Rag'amahal-Berge ausläuft; es heifst im Osten des oberen Çôn'a das Korair-Gebirge; eine vordere Kette erst Bikeri,

1) Ritter, IV, 2, 637. Mahi s. V. P. 185. Bei *Ptolemaios* VII, 1. *Μάησις*, auch *Μάησις*. Er läfst ihn aber der Narmadâ zufliefsen, obwohl er der Mahi zuerst eine eigene Mündung giebt. Der kleine Dhadur scheidet beide Mündungsgebiete. *'O Μάϊς, Peripl. mar. Er.* p. 24.

2) Ritter, IV, 2, 737. 740.

3) *Καίνας, Arr. Ind.* IV, 3. Cainas, *Plin. h. n.* VI, 21. Er steht als Zufluſs zum Ganges

4) James Franklin, *memoir on Bundelkhand*, in *Trans. of the R. As. S.* I, p. 276.

Östlichsten Vorsprünge sind die Berge

t; ihre

ie Auseinandersetzung zusammen, so haben
d des Vindhja die Âràvalî-Kette; östlich von
chen andere Ketten vom Vindhja zur Jamunâ
n, welche sie sehr beengen; das Land senkt
mehrere Stufen hinab. Dieses Nordgebiet
'Theil Hindustans. Unter der Âràvalî im W.
thun oder Marwar; unter der Verbindungs-
und dem Westende des Vindhja liegen von
rn'âçâ bis zu der der Narmadâ ein niedriges
: Halbinseln Kak'ha und Gurg'ara vorliegen.
esten des Vindhja gehören auch zum Hindu-
nur noch der Osten des Vindhja zu betrachten

on die Lage des Plateaus von Amarakant'aka;[1])
n Osten des oberen Çôn'a das Korair-Gebirge
das schon erwähnte Bikeri-Gebirge.[2]) Erst
der Çôn'a aus diesem Gebirge heraus, seine
noch im Gebirge nordwärts aus dem Hoch-
im Osten Amarakan't'aka's zu; es sind Murâri
und die nördliche Kuljâ (Coyle). Oestlicher
h gegen Bengalen und den Ganges senken,
tliches Randgebirge seine Gränze scharf zu
denen im Osten der erwähnten Çôn'a-Zuflüsse
(klein) Nagpur die Flüsse Dharmôdaja (Auf-
keit, Dummuduh) durch Râmghar und Burdvân
nd, dann Suvarn'arêkhâ und die südliche Kuljâ,
genannt, welche südostwärts zur Küste von
derselben Richtung südlicher zum Delta des
man'i.[3]) Südwärts erstreckt sich dieses wenig
ie Bergland noch sehr weit über den obern
s hängt westwärts zusammen mit dem Gebirge,
apti westwärts, die Weyne Gangâ südwärts
dem Gebirge Gondvana. Das oberste Ner-

etc.

. 514. 533. Die Suvarn'arêkhâ soll nach W. HAMILTON,
Gränze zwischen Orissa und Bengalen gewesen seyn.

budda-Thal ist ein Theil davon. Seinen Vorketten im S. O. liegt die Flachküste Orissa's vor. Wir wollen der Einfachheit wegen dieses ganze Gebiet Gôn'davana oder Waldgebirge der Gôn'da's nennen.[1]) Es ist hier im Osten des Vindhja das weitgedehnte Scheideland zwischen Hindustan und Dekhan. Orissa wird am natürlichsten wegen seines Hauptflusses Mahânadî zu Dekhan gezählt, obwohl es in andern Beziehungen eher zu Bengalen gehört. Es ist in der That ein offenes Küstengebiet, welches die zwei Haupttheile Indiens, den Süden und Norden, mit einander vermittelt, wie im Westen das Küstenland an der Mündung der Mahi.

Vindhja-Gebiete; Gôn'davana.

Wir betrachten hier kurz die Gebiete, welche meistens zwar auf der Südseite des Vindhja liegen, aber der sonstigen Gliederung des Dekhans widersprechen; es sind Scheidegebiete zwischen ihm und Hindustan.

Das eben erwähnte Gebiet ist im Allgemeinen ein unwegsames Waldland, welches nur sehr wenig erforscht ist und dem Indern selbst von jeher wenig bekannt war. Es ist auch kaum ein Indisches Land, wenn wir blos den Culturzustand desselben ins Auge fafsen; nur an einzelnen Punkten sind Anfänge eines geordneten Staatenwesens und eines gebildeteren Lebens aus den Nachbarländern eingedrungen, manche Stämme leben noch in vollständiger, ursprünglicher Rohheit. Doch hat es für den Geschichtsforscher grofse Wichtigkeit, weil es ihm zeigt, dafs Indien ursprünglich einem älteren Geschlechte roher Urbewohner angehörte;

Kuljâ heifst auch Flufs im Allgemeinen, eigentlich wohlgebohren. Vaitaranî heifst auch der Höllenflufs, von Vitaran'a, Ueberschiffung.

1) *Gôn'da* ist im Sanskrit der Name des rohen Urvolks, welches den gröfsern Theil dieses Landes inne hat. Auch *Gôndawâra*, wohl Bezirk der Gonda. Hamilton giebt dem Lande II, 5. folgende Gränzen: im N. Allahâbâd und Bihâr; im S. Berar, Haidarâbâd und Orissa; im O. Bihâr und Orissa, im W. Allahâbâd, Mâlva, Kandêsh, Berar und Haidarâbâd. So stellt es auch seine Karte dar und wir fafsen dadurch ein zusammengehöriges Land auf paffende Weise und zur bequemen Uebersicht zusammen. Die Gränzen sind natürlich schwankend, je nachdem die vielen kleinen Fürstenthümer des Landes zu diesem oder jenem benachbarten gröfsern Staate geschlagen werden oder nicht. Diese politischen Eintheilungen sind aber zufällig und unsicher. Hamilton nennt den westlichen Theil Gôndavana im engern oder eigentlichen Sinne. S. aufserdem Ritter. IV, 2, 515 flg. Kônda, Gonnd, Kand u. s. w. sind nur Entstellungen.

n de Gegenden dem Brahmanischen Ge-
werfe erhielten sich in den unzugänglichern
r des jetzt als Hindu betrachteten Bewohnern der
ndavana's werden sich später zum Brahmanenthume
ommen dieser Urbewohner mehr als einmal zu er-
n weitesten verbreitet ist hier der Name Gôn'd'a,
die Gôdâvari reicht; die Puharri in den Rag'-
Ganges sind mitten in Bengalen noch ein Ueber-
lten Volks, die Kola und Sura in den Gebirgen
en ebenfalls hieher. Das Indische wie das clas-
kennt diese Völker als Sabara und Pulinda.
chweisungen müſsen dem ethnographischen Ab-
bleiben. Die vielen einzelnen kleinen Fürsten-
, in welche das Land zerfällt, würde für uns
n.

ndungsstraſse zwischen Hindustan und Dekhan
ndes geht von Allahâbâd durch Bhandelakhand
a im oberen Nerbudda-Thale.[1])

te, Fortsetzung; Thal der Narmadâ. [2])

ala (Gad'amau'd'ala, Bezirk der Festen) fängt
Fluſses an, welches mit verschiedener Breite
M. hat. Von Hushangâbâd bis K'ikulda trägt
Stadt Nemawar, der obere Theil hat keinen
; der Fluſs ist in diesem mittleren Theile
er vor seinem Austritte aus diesem Thale
mmengeengt, daſs er erst auſserhalb wieder
diesem fruchtbaren, einst blühenden Thale
liche Päſse nach Norden, nach Bhopal, nach
apur. Das Fluſsthal ist überall von vielen
eben, die natürliche Festen bilden und das

erin. Andere Namen *Amar. k.* I. 2, 3, 31. *Sômôd-*
standen; *Mêkalakanjakâ*, Tochter des Mêkala, wozu
ig'd, vom Berge Mêkala entspringend, und *Mêkhalâ*;
; s. oben S. 83. *Rêvâ*, strömend. Dann *Muralâ*,
r. IV, 55.; auch *Murandalâ*; dann *Pûrvagangâ*,
lem. VII, 1. ὁ Ναμάδης, aus dem Vindhja entsprin-
r. p. 25. ὁ Ἀσμναῖος, wofür wenigstens Ναμναῖος
en.

Land zur Heimath räuberischer, schwer gebändigter Stämme gemacht hat.[1])

Wenn der Flufs sich durch die Engpäfse hindurchgewunden, welche die Vorsprünge der Râg'apippali (Satpura) und Vindhja-Kette bilden, fliefst er langsamer und wird schiffbar; ihn umgiebt jetzt ein reiches, offenes Land, eine alte Stätte Indischer Cultur und blühenden Handels; Barygaza oder Baroach ist das bekannte Emporium dieses Küstenlandes. Die Länge seines Laufs um 150 M.

Wie in Gondvana, finden wir auch in den Gebirgen zu beiden Seiten der Narmadâ ein besonderes Volk, welches, wo es geschützter war, nur wenig von Indischer Sittigung angenommen hat, wo es sich in dem zugänglichen Lande erhielt, von den Indern manches hat annehmen müfsen; es heifst *Bhilla*. Es wird sich aus spätern Untersuchungen ergeben, dafs es noch südwärts und namentlich nordwärts sich weiter verbreitete und wahrscheinlich einst ein weites Gebiet dieses Indiens inne hatte, als ursprüngliches Besitzthum.[2])

Vindhja-Gebiete, Fortsetzung; Thal der Tapti.

Gerade wo die westlichen Ghatgebirge gegen die Mündung der Tapti ihr Ende erreichen, treten sie am meisten von der Küste zurück und ziehen ostwärts ins innere Land; sie verketten sich hier nach Osten mit den Bergen, welche den Nordrand des Plateaulandes Berar bilden. Die Tapti[3]) fliefst aus zwei Armen zusammen, die auf der Westgränze Gondvanas gegen 96° O. v. F. entspringen, *Tapti* nördlich, *Pûrn'â* (die volle) südlich. Auf der Nordseite des Flufses ragt die Satpurakette empor, auf deren Südseite das Land offener wird und man steigt aus ihm durch Päfse auf das südliche Tafelland hinauf, wie durch den Ag'ajanta-Pafs mit grofsen Felsentempeln in seiner Nähe nach Aurangâbâd auf dem Hochlande. Dieses niedrigere Land am Mittellauf der

---

1) Ritter, IV, 2. 568. flg.

2) Ebend., IV, 2, 607. *Περὶ δὲ τὸν Ναναγοῦναν Φυλλῖται καὶ Ἠίττοι, ἐν οἷς Κάνδαλοι παρὰ τοὺς Φυλλίτας καὶ τὸν ποταμόν.* Ptol. VII, 1. Der Nanaguna entspringt aus dem Vindhja und mündet südlicher als die Narmada. Das Wort ist genau Sanskrit: mannigfaltig, aber welcher Flufs?

3) *Tapati*, leuchtend; die Flufsnymphe soll Tochter der Sonne seyn; Wilson u. d. W. Auch *Tâpi*; s. *Vish. P.* p. 182. Ob Nanaguna des Ptolemaios?

...anpu... ...rts bis wo der Flufs in die ganz flache ...tritt, ... Khândêsh [1]) genannt, ein dem Ackerbau ...es Gebiet, nur in der jüngsten Zeit durch die Bhilla verödet. Es war eines der frühesten Be- Volks der Mahratten, ursprünglich ein Land der

...eicht nach einem Laufe von etwa 95 Meilen das ...ühmten Handelsstadt Surat; das Küstenland ist ...nördliche, ein reiches, üppiges, offenes Gebiet, ... Theil Guzerat's. [2])

Schlufs.

...birge stellt sich also dar als die weite Schei- ...lindustan und Dekhan; nicht die Höhe, die nur die ununterbrochene Ausdehnung, die Breite, ...d Unwegsamkeit, endlich der Reichthum an ...ten und wilden Thieren machten es zu einer ...icht den Durchgang von Norden nach Süden ...och sehr erschwerte. Das Gebirge bot aber ...iens eine gesicherte Zuflucht, wir haben das ...och im Besitze solcher Stämme gefunden. ...ler Schwierigkeit, welche der Vindhja der Scharen entgegensetzte, dafs im ganzen ...ugänglicheren Theilen sich die ältere Bevöl- ...chen erhielt, obwohl sie den Brahmanischen ...arf; die Ansiedler und Bekehrer aus dem ... grofsen Scharen, nur einzeln. Eine alte ... das Land der Mahratten, welche Arischen ...rden sie aber gerade in dem Plateaulande ...ndesh eine offene Pforte von der Küste her ... auf beiden Seiten des Vindhja niedrig und ... Guzerat, stellte keine solche Hemmnifse ...er, dafs sich hier das Arische Gebiet viel ...eckt, als im innern Lande; auf der West- ...ankana. Im Norden des Vindhja erstreckt

... Land der Gruben, wegen der vielen Erdspalten.
...
...567.

sich, wie wir gesehen, das Gebirgsland sehr weit gegen Norden; aber hier lagen die Hauptsitze der Arischen Macht und der Andrang gegen die Urbewohner war viel mächtiger; doch werden wir auch hier in festen Lagen, wie in den Àràvali- und Kâtor-Ketten auch noch sichere Ueberreste des Urvolkes finden.

Diese Andeutungen mögen genügen, um die grofse Bedeutung anzudeuten, welche das Vindhja-Gebirge seiner Stellung im Gebäude des Indischen Festlandes nach in der Geschichte Indiens nothwendig gewinnen mufste.

Uebersicht der einzelnen Theile Indiens.

Hindustan; Einthellung.

Nach dieser Zerlegung des Ganzen in seine Haupttheile gehen wir zu einer kurzen Uebersicht der einzelnen Theile über, mit vorwaltender Berücksichtigung der Zwecke dieses Werkes.

Von Hindustan haben wir die äufsersten Gebiete behandelt, die Alpenlandschaften des Himâlaja, die Gränzlande im Westen und Osten;[1] auch angegeben, dafs das übrige Hindustan zuerst in zwei grofse Gebiete zerfalle:[2] das des Indus, und das des Ganges; wir ziehen die Länder des Nordabfalls des Vindhja oder Râg'asthâna, Mâlava, Bandelkhand mit ihren Vorstufen zu Hindustan; sie gehören aber hiebei dem Gangesgebiete, weil alle Flüfse im Innern dieses Berglandes in die Gangâ und ihren Schwesterstrom Jamunâ einmünden. Man könnte diese drei Berg-Gebiete im Norden des eigentlichen Vindhja die drei *Upavindhja*-Länder nennen. Auf dem Westabfalle dieses Berglandes unter der Àràvali-Kette bezeichneten wird das Land nach der Indischen Wüste hin als Unter-Râg'asthan; dieses liegt zu beiden Seiten des Flufses Lavan'î, welcher in den Salzmorast Irin'a oder Run an der Küste ausmündet.[3] Es ist dieses ein Vorland Hindustans, gleichsam ein viertes Upavindhja-Gebiet. Endlich haben wir auch die Flüfse bezeichnet, welche im Osten der Lavan'î an der Küste unter dem Vindhja ins Meer strömen von der westlichen Parn'âçâ

1) S. 24. flg. S. 33. S. 40. flg. S. 64. flg S. 71.

2) S. 78.

3) S. 53. S. 78.

Tapti; dieses zusammengehörende Land faſsen wir als
s Upavindhja-Land zusammen, als Guzerat des Festlan-
nicht grofsen Ströme gehören keinem der grofsen Systeme.
en zwei Halbinseln vor; zwischen dem Run und dem süd-
Meerbusen Kak'ha das Land Kak'ha; zwischen diesem und
h südlicheren Meerbusen von Cambay die Halbinsel

Gebiet des Indus wird von dem des Ganges geschieden
grofse Wüste im N., die kleine im S., also vom Meere
Zusammenflufse der Çatadru und Vipâçâ; von da bis zu
en ist ebenfalls dürres Land.
em nicht breiten Zwischenlande zwischen der Jamunâ
Çatadru, in Sirhind, fliefst die *Sarasvati* aus den Vorketten
laja in Sirmor entspringend in der Richtung der Çatadru,
e sich dem Indus zuwenden wollte; sie verliert sich aber
e, so bald sie die Wüste erreicht; sie hat dann schon
kleinere Flüfse aufgenommen; ein westlicherer kleiner
eilt ihr Schicksal.
er unbedeutende Flufs Sarasvati ist nun nach Indischer
ng einer der allerheiligsten; nach ihm versetzte die Ueber-
; die heiligsten Cultushandlungen der Weisen und der
den höchsten Alterthums; er war zugleich Gränze gegen
sland und den ferneren Westen; aufserhalb herrschte
s göttliche Gesetz in strenger Beobachtung, innerhalb war
l wahrer Lehre und reinen Wandels; zwischen der Sa-
nd dem Nachbarflufse Drishadvati war das heiligste aller
n Gebiete, *Brahmâvarta*, der Bezirk des Brahmâ, von
tern selbst gebildet, als Musterland Indischer Verfassung;
s Herkommen, welches hier von Geschlecht zu Geschlecht
ert worden, war für alle Kasten das wahre und gute. [2]) In

---

84. 88. 89.

, II, 17. 18. — *Sarasvati*, mit einem Teiche oder mit Wafser begabt;
ifst auch Brahmâ's Frau, die Göttin der Beredsamkeit. Die Karten
en Sarasvati den Ostarm, den Hauptstrom, der sich verliert, Caggar,
richtiger *Ghaghar*, aus *Gharghara*, s. S. 56.); „was heutiger Ge-
h seyn mag, aber falsch, da eben stets nur die Sarasvati im Sande
nkt. Die Drishadvati (felsenreich) war nahe und im Süden, d. h. S. W.,
alte sie daher für einen der S. O. Zufüsse der Sarasvati. S. Zeitschr
K. d. M. III, 200. Ein anderer Zufluſs hiefs Run'd. Ebend. Ueber
arasvati als Gränzfluſs gegen die Westvölker, s. de Pentap. p. 8. Von
n Fortströmen der Sarasvati zum Gharra (s. Rivers, IV, 2, 989. nach

der That lag ihm im W. und Süden unfruchtbares Land; d[illegible] und weiter im Westen hausten unruhige, frühe wohl ostwärts d[illegible]ändgende Krieger-Völker, im O. war das priesterlich eingerichtete, [illegible]eitbin angebaute Indien. Wenn die Arischen Inder vom W[illegible]sten her das innere Indien erreichten, mufsten hier einige ihrer frühe[illegible]sten Ansiedelungen entstehen. Später aufzuführenden Sagen bezeichnen es in der That als einen solchen ursprünglichen Sitz Brahmanischen Lebens.

Ein so heiliger Strom durfte nicht dem wüsten Lande anheimfallen, zumal dieses in alter Zeit noch dem unreinen Geschlechte der Nishâda angehörte; die Sarasvati fliefst, so wird geglaubt, vom Vinaçana oder der Stelle ihres Verschwindens an, unter der Erde fort zum heiligen Prajâga der Gangâ und Jamunâ.

Das Gangesgebiet zerfällt in zwei gröfsere Theile; im ersten Theile seines Laufes theilt der Flufs die Herrschaft mit der benachbarten Jamunâ, später beherrscht er allein sein Gebiet. Dem empfänglichen Sinne der alten Inder entging dieses Verhältnifs nicht und als *Madhyadêça*, das Land der Mitte, galt ihm das Gebiet zwischen Vinaçana im W., dem Prajâga der beiden Schwesterflüsse im O., dem Himâlaja im Norden und Vindhja im S.[1])

Madhjadêça ist hienach zwischen den Meridianlinien 93°—99½ O. v. F. eingeschlofsen; wir können diese Eintheilung beibehalten, wenn wir der Westgränze von Vinaçana an bis zur Küste die schiefe Richtung von 93° bis 89° geben. Madhjadêça ist aber theils ein *südliches* oder das Land unter dem Vindhja im Norden und Westen,

---

Tos) weifs die alte Zeit nichts; sie glaubte eher, die Sarasvati von Abu, die in die Bucht von Kak'ha mündet, sey eine Fortsetzung. S. ebend. *Vinaçana* ist nicht ganz dem *Kuruxêtra* gleich, sondern gerade der Ort, wo die Sarasvati verschwindet; Kuruxêtra ist das Gebiet der Kuru, des alten Königsgeschlechts; der König Kuru stiftete es von Prajâga aus nach *Hariv.* 1800. Es heifst auch *Dharmaxêtra*, wegen der Heiligkeit. Ich habe in der Zeitschr. a. o. O. die Hauptstellen über diese Gegend in Mahâbh. bezeichnet. — *Hêmak'andra* giebt ihm die Ausdehnung von 12 jog'an'a. Der Raum zwischen den 5 Teichen heifst Brahmavêdi oder Altar des Brahmâ IV, 16. Als Paraçuràma alle Kriegergeschlechter getödtet, füllte er 5 Teiche mit ihrem Blute, in denen er sühnende Libationen für seine Verfahren verrichtete. Von da an blieben diese Teiche heilige Wallfahrtsorte und hiefsen *Samantapank'aka*, fünf im Umkreise. S. *Mahâbh.* I, v. 270. flg. Der Name wird als gleich mit Kuruxetra betrachtet. Man hat unrichtig den Hesydrus des Plinius für die Sarasvati halten wollen.

1) *Manu* II, 21. *Trik.* Ç. II, 6. *Hêmak'.* IV, 7.

n nördlichen oder das Gebiet zwischen dem Himâlaja und
dlichsten Vorsprüngen des Vindhja, die Niederung der Ja-
ad der Gangâ.

dhjadêça war dem alten Inder nur ein Theil Arjâvarta's,
bis zum östlichen Meere reichte; dem Madhjadêça lag
östliches Land vor von Prajâga an; dieses wird, obwohl
Gesetzbuche, frühe *Pûrvâ* oder *Prâk'î*, östliche Gegend
[1]) der Meridian von Prajâga [2]) fällt durch das Amara-
-Plateau, welches auch eine natürliche Gränze zwischen
chen nach dem Ganges gesenkten Lande und dem west-
ochlande ist. Dem Madhjadêça liegt im Süden unter dem
Daxin'â oder der Süden vor. Zu diesen einheimischen
gen dürfen wir um so mehr *Uttarâ* oder *Udik'î*, nörd-
ltgegend, für das Himâlajaland, und *Pratik'î* oder *Paçk'imâ*
, für das Indusgebiet, hinzufügen, als sie nachweisbar in
elbst einst im Gebrauch waren. [3])

LEBROOKE in *Transact. of the R. As.* S. I, 133. Der Grund der Be-
ung der Weltgegenden ist oben S. 78. erklärt; von *Prâk'ja*, östlich,
mt der Name der *Prasier*, worunter vorzüglich die Bewohner von Ma-
a zu verstehen sind; wir dürfen aber östlichere Inder mit einbegreifen.

tn, IV, 2, 725.

wei letzten finden sich aber nicht, so viel ich weiſs, bei den Lexico-
en, Auch nicht genau in der obigen Bedeutung bei den Schriftstellern,
enen sie zugleich den Nichtindischen Westen und Norden bezeichnen.
Chinesischen Reisenden fanden aber die Benennungen im obigen Sinne
dien vor und gebrauchen sie. Dem *Hiuan Tsang* (p. 382. flg.) sind
lanthalo (*Galandhara* zwischen Vipâçâ und Çatadru), *Khioulouto*
. (*Kulinda*, Ptol. *Κυλινδρινή*), *Chetothoulou* im O. eines groſsen Fluſses
o *Çatadru*) „*limite de l'Inde du nord*", also etwa bis zum Vina-
a. Zu Norden gehören auch Kaçmir und die benachbarten Länder. Von
adru-Lande S. O. *Pholiyethalo* (*Pârijâtra?*), der Lage nach She-
ati, welches an dem nördlichsten Ausläufer der 'Ârâvali liegt, die
pâtra oder Prâijâtra hieſs (s. oben S. 82.), ist Gränze Indiens der
; dieses umfaſst alles Land unter dem Himâlaja, überall wo es in
Gebirge hineingeht, wird sogleich „Indien des Nordens" hinzugefügt.
mittlere Indien hat aber hier eine gröſsere Ausdehnung erhalten; die
nze des Ostens ist *Kâmarûpa* (West-Assam); das Land südlich von da
von *K'ampa* oder Bhagalpur auf beiden Seiten des Ganges heiſst öst-
s Indien; *Sanmathatho* am Meere im O. des Fluſses, N. O. von da
litchathalo (*Çrixatra?* es muſs Çrihatta seyn), *Tâmralipti* am Meere
W. des Fluſses (*Ταμαλίτης*, Ptol.), *Kotonousoufalana* von da N. W.
rn'asuvarn'a? der Lage nach an der Suvarn'arêkha), *Outcha* (Orissa),
da S. W. *Koungiutho* am Meere (Kunnarak?) sind die Länder des
ns. Das nächste *Kalinga* ist Indien des Südens. Es wird jedoch auch

Wir theilen demnach Hindustan mit Ausschluſs des [illegible]her behandelten Nordgebiets in I. ein *westliches*, II. ein *mittleres* mit zwei Unterabtheilungen nach Süden und Norden; III. ein *östliches*.

I. Westliches Hindustan, Indusgebiet; Land unmittelbar am Indus; Sind.

Wir haben oben den obern Induslauf bis nach Attok verfolgt;[1]) wir kennen ebenso die Indischen Gebiete, welche auf seinem Westufer unter dem westlichen Gränzgebirge liegen;[2]) wir haben hier also nur das dort nicht berührte zu betrachten.

Von Osten nimmt der Indus oberhalb der Salzkette und Kalabagh's nur den kleinen Swan[3]) aus den Vorketten des Himâlaja am Hydaspes auf; nach der letzten Stromenge bei Kalabagh strömt er als breiter schiffbarer Fluſs gerade südwärts, bis

---

Kiaosalo oder Kôçala auf dem Südgehänge des Vindhja N. W. von Kalinga, N. vom *Andhra* oder Telinga, zu Indien der Mitte gerechnet; über die Lage s. auch Wilson, *Vishnu. P.* p. 190, no. 72. Im Westen hört Südindien auf nach Valabhi oder dem nördlichen *Lâta*; *Ugg'ajini* und N. O. *Tchi tchi tho* (?) gehören noch zum Süden; *Mayichofalopouto* im N. vom letzten ist mittleres Indien. Es ist *Mahêçvarapura*, Stadt des Çiva, die Lage weiſs ich nicht zu bestimmen. *Anandapura* N. W. von Lâta und *Surâshtra*, *Sind* und das Land am mittlern Indus gehören zum Westen. Es ist also hier Madhjadêça bedeutend ausgedehnt, wir sehen aber die Benennungen westliches, nördliches, u. s. w. Indien im Gebrauch. Die Lexicographen geben einige andere Eintheilungen, die nicht ganz klar sind. *Amara* II, 1, 6. flg. „Die Gegend südost vom Flusse *Çarâvati* an ist *Prâk'ja*, die im Nordwest *Udik'ja*." Der letzte Herausgeber ergänzt auch zum zweiten Çarâvati; wo soll aber dann Madhjadêça liegen, welches ja doch von Prâk'ja und Udik'ja umschlossen seyn muſs, da alle vier Weltgegenden genannt sind? Wir müssen also mit *Hêmak'an'dra* IV, 18. erklären: „Die südöstliche Gegend bis zum Flusse Çarâvati heiſst Prâk'ja, die nordwestliche aber Udik'ja." Südost und Nordost gehen auf Madhjadêça v. 17. und Çarâvati ist Ostgränze Prâk'ja's; Amara sagt wörtlich: „von der Gränze der Çarâvati an", nach Indischem Sprachgebrauch (man vergleiche den Gebrauch von *d*) dasselbe als: „bis zur Gränze." Dieses ist verständlich: Kaçmir und Peng'âb, die nach Hiuan Tsang zu Nordindien gehören, liegen eigentlich N. W. von Madhjadêça, Bengalen S. O. Die Çarâvati ist noch nicht nachgewiesen, es muſs ein Fluſs des östlichen Bengalens seyn.

1) S. S. 33. flg.

2) S. S. 29. flg.

3) *Arr. Ind.* IV, 12. Σίανος δὲ, ἐκ τῆς ὀρεινῆς τῆς Βασσαρίων, ἰέναι ἔλλου ποταμοῦ, ἐκδιδοῖ ἐς αὐτὸν (τὸν Ὑδάσπ). V. L. *Zaβίσσα ἐίων*. Die wahre Lesart ist Ἀβισσαρίων, das Gebirgsland unter Kaçmir. Etwa *Suvana*, mit schönem Walde.

r bei Attok (28° 55', 300 F. ü. d. M.
(Sarra) aufnimmt, wodurch sein Wasser
wird. Auf seiner Ostseite fliſst das La
Peng'âb; das Gebiet im Norden der S
Tak'a,[1]) das Duab zwischen Indus und
Seeland des Sindhu. Mit der Einmündu
liegt das Land Sind in seinem ganz
ûer-, von da bis zum Meere Unter-Si
ich der Strom in zwei Arme, den wes
in Land K'anhtah und vereinigt sich bei
Hauptströme, vom heraustretenden Gebirge
einer grofsen Spaltung sind aber her
ist überall künstliche Kanäle, durch wel
hien bewässert wird; denn die jährli
ser, welche im April anfangen, bis Ju
ûsser aufhören, überschwemmen kein
e dieses Uferland der natürliche Sitz ei
r unmittelbar am Ufer sitzen rohe
hohe des Ufers, wie die Flufsnoma
hlbeerden.

Wenig oberhalb der jetzigen Haup
vom meine erste Deltaspaltung; der W
nem des Run und ist wie ein spätere
Stunden unterhalb Tatta tritt die
hme hohen Bagger und Sata, die s
hten; diese Arme stehen alle durch vie
er in Verbindung. In dem lockeren
mmigem Wechsel unterworfen. Der
ie fällt die Hauptmasse des Wassers in
h. M. vom Meere, Tatta nur 15; die
e s. K. und Sata sind 14 g. M. aus ein
W. aus dem Run 24 g. M.[4])
Das Delta des Indus, obwohl ein ange
wässertes Land ist viel weniger von de

---

[1] Burnes, II, 325. 321. *As. J. of B.* VII,
nahme wird; s. S. 57.
[2] Burnes, Reise, Dasche Uebers. II, 9. flg.
[3] Burnes II, 7. 40.
[4] Burnes, V, 145. sehr ausführlich und mit A-

(28° 45', 300 F. ü. d. M.) den *Fünfstrom* (jetzt
mt, wodurch seine Wafsermafse beinahe verdoppelt
ier Ostseite gehört das Land im *Allgemeinen* zu
Gebiet im Norden der Salzkette heifst genauer
'nab zwischen Indus und Hydaspes *Sindhu sâgara*,
indhu. Mit der Einmündung der *Peng'âb*-Ströme
Sind im weitesten Sinne an; bis Shikârpur ist es
bis zum Meere Unter-Sind.[2]) Bei Bukkur theilt
im zwei Arme, der westliche Nara durchströmt
koh und vereinigt sich bei Sehwân wieder mit dem
om herantretenden Gebirge dazu gezwungen. Aufser
Spaltung sind aber der kleinern viele; daneben
stliche Kanäle, durch welche das Land zu beiden
rt wird; denn die jährlichen Anschwellungen des
m April anfangen, bis Juli wachsen und im Sep-
n, überschwemmen kein sehr grofses Gebiet.[3]) Es
and der natürliche Sitz eines ackerbauenden Volks,
r am Ufer sitzen rohe Fischerstämme, einzelne
ers, wie die Flufsinseln, dienen als Weideplätze für

erhalb der jetzigen Hauptstadt Haiderâbâd bildet der
rste Deltaspaltung; der Ostarm fliefst in den Meer-
und ist wie ein späterer Ostabflufs schwach. Erst
unterhalb Tatta tritt die wahre Deltabildung ein, die
Baggar und Sata, die sich beide nachher vielfach
Arme stehen alle durch viele Zwischenrinnen mit ein-
indung. In dem lockeren Boden sind diese Kanäle
Wechsel unterworfen. Der westliche Hauptarm Bag-
Hauptmafse des Wafsers ins Meer; Haiderâbâd liegt
a Meere, Tatta nur 15; die Mündungen Baggar 24°
d Sata sind 14 g. M. aus einander, Baggar und Kori
om Run 24 g. M.[4])
s des Indus, obwohl ein angeschwemmtes und reich
Land ist viel weniger von der Natur begünstigt, als

II, 325. 321. *As. J. of B.* VII, 20. steht *Kak'hi*, welches
yn wird; *s. B.* 57.

ss, Reise, Dtsche Uebers. II, 9. flg. Ritter, V, 193.

7. 40.

165. sehr ausführlich und mit Angabe der Quellen.

das des Ganges und des Nils. Das Bette des Flusses und seiner Verzweigungen nehmen ein ganzes Achtel des Flächenraumes ein, die Salzfluth des Meeres überströmt die flache Küste > das Land leidet Mangel an süfsem Wasser; landeinwärts ist dies Gestrüpp so dicht verwachsen, dafs der Anbau gehemmt wird; an der Küste giebt es schöne Grasungen für Büffelheerden, aber nur etwa ein Viertel des Ganzen ist fruchtbares Reisland. Das Meer und der Strom bieten den Fischern des Ufers Beschäftigung und Nahrung.[1] Das Klima ist schwül, drückend und den Menschen wenig zuträglich, der starke Thau schädlich.

Das Indus-Delta hat jetzt nur eine geringe Bevölkerung, wenige und unbedeutende Städte; dieses fällt aber im hohen Grade der äufserst schlechten Regierung der sogenannten Amir von Sind zur Last, welche mit ihren Baluk'en das Land beherrschen. Mit dem Meere vor sich, dem schiffbaren Strome hinter sich hat das Land im Alterthume, wie viel später, durch seine günstige Lage für den Handel und die Fähigkeit gröfseren Anbaus bessere Zustände gehabt. Doch ist das Anlanden an der flachen Küste mit ihren vorliegenden Bänken und Barren der Flufsmündungen stets schwierig und während des südwestlichen Monsuns gefährlich. Die Fluth dringt auch nicht bis Tatta hinauf. Doch zieht sich, wenn nicht ihn politische Mafsregeln hemmen, ein grofser Zweig des Handels zwischen dem Peng'âb, Kandahar, Kabul und dem südlichen Indien nebst den überseeischen Ländern von selbst über Sind.[2]

Im W. durch Gebirge, im O. durch die Wüste, im S. durch's Meer umgränzt, vereinigen sich die Gebiete des unteren Indus bis zum Gemünde des Fünfstroms Gharra natürlich zu einem besonderen Staate, jedoch von geringer Breite, aufser wo Kak'ha Gandava in das Westgebirge einschneidet. Ohne rechten Rückhalt an dem übrigen Indien und auf einer langen Strecke von Norden nach Süden den Angriffen solcher Eroberer ausgesetzt, welche die Päfse aus dem Westgebirge überwunden hatten, konnte Sind leicht eine Beute der Fremden werden. So haben es die Baluk'en von Kelat aus in neuerer Zeit erobert, viel früher schon die Araber; beide — obwohl das letzte Volk lange hier herrschte — vermochten aus dem abgesonderten Lande ihre Herrschaft nicht weiter aufs östlichere Indien auszudehnen.

1) Burnes, II, 9. flg. S. auch James MacMurdo, *An account of the country of Sindh*, in *J. of the R. A. S.* I, 223.

2) Burnes, II, 9. Ritter, V, 194.

Indogriechen.

Diese fremden Eroberer, deren schon
zungen, haben zwar manches fremde V
den Landen beigemischt; doch bestritt
Muhammedanisch gewurdenen Indiern
den aber hier ansässigen indischen Völ
ene der Tochtersprachen des Sanskrit,
Gebiet Kak'ha Gandava.[1])

Auch die Hirtenstämme der Gât in
fremden Eroberung hier zu Hause und be
her, wie in dem weiten Gebiete, wo
ihren Indischen Ursprung; die zufällige
Xanos mit dem der Yueti und Goten be
ihrer Abwesenheit jedes anderen Beweises
rer Zeit öfters wiederholt hat, Abkömml
hoch dürfen wir hier noch nicht spätern

1) *A. J. of B.* VI, 347.

2) Ueber die Gât s. vorläufig die Untersuch
I. III, 208. Der alte Name im Sanskrit mi
Gâta) gewesen seyn. Die Bewohner der W
Gothen. — Bekanntlich nennen die Alten
der Hauptstadt Pattala, *Ptol. Harmla*, wo
Pâtâla, Unterwelt, Hölle, erklärte; die N
heifst, dafs es *Pûtâla*, Schifferstation,
Pattala mit der Korimündung und den
hat sich verschieden bestimmen, je nach
Barria mit der Korimündung hinzurechnet oder nicht. Die A
verhielt sehr; daher die Schwierigkeit, die
oder, wie über die Lage Pattala's zu erläute
nehmen von Westen nach Osten: *Sigara*, *Zo*
Sarastus, *Saraïnes*, *Amirâgon*; die zweite
Mündungen. Nur der letzte Name ist geblieb
Lan (Lavani, salzig); s. Ritter V, 171; *Bar*
wyn oder ein Provinzialwort. Der *Periplus*
Mündungen, alle klein und voll Untie
Untiefen. Der letzte Bericht über Sind ist von Ja
a rud to the court of *Sinde* at *Hydarabad*
Lage seines Bruders Alexander's, so wie defsen
Indus verfahren nach Sind. Von Alex. Burnes
Indus a Journ. of the R. Geograph. Soc. III,
on a journey to the court of Sinde, and a journey
observations on the river Indus, in Journ
Mit dem ersteren etc. p. 223. Endlich chem
ein Urtheil über den Indus und die Route Ale
II Ramusio I, 361.

…den …Oberer, denen schon die Indoskythen vorher-
…gewifs Manches fremde Element der Bevölkerung
…eigemischt; doch besteht die Mehrzahl der längst
…ch gewordenen Indusanwohner aus Nachkommen
…ansäfsigen Indischen Volkes; die Sindsprache ist
…ersprachen des Sanskrit und ihr gehört noch das
Gandava.[1])

Hirtenstämme der G'âț im Delta waren vor jeder
…ng hier zu Hause und bezeugen durch ihre Sprache
…m weiten Gebiete, wo derselbe Name vorkommt,
… Ursprung; die zufällige Uebereinstimmung ihres
…m der Yueti und Geten beweist nicht, bei der ganz-
…eit jedes anderen Beweises, dafs sie, wie man in neue-
wiederhohlt hat, Abkömmlinge der Indoskythen sind.
…x hier noch nicht spätern Erörterungen vorgreifen.[2])

…. VI, 347.

…ât s. vorläufig die Untersuchung in der *Zeitschr. f. d. K. d.*
Der alte Name im Sanskrit mufs *Gârta* (woher *G'atta* oder
…sen seyn. Die Bewohner der Pentapotamie heifsen in *Mahâbh.*
. Bekanntlich nennen die Alten das Indusdelta Pattalene nach
…dt Pattala, *Ptol. Harâla*, welches man früher aus dem Sanskrit
erwelt, Hölle, erklärte; die Nachweisung im *A. J. of B.* VI,
ufs es *Pôldia*, Schifferstation, ist. Die Zahl der Mündungen
…rschieden bestimmen, je nachdem man den östlichsten Arm
der Korimündung und den zweitöstlichsten Pinjâri mit der
…ş hinzurechnet oder nicht. Die Mündungen und Flufsspaltungen
…hr; daher die Schwierigkeit, die Nachrichten der Alten hier-
…ber die Lage Pattala's zu erläutern. *Ptolemaios.* VII, 1. giebt
Westen nach Osten: *Σίγαπα, Σίνθων, τὸ χωσοῦν στόμα, Χαρίφων,*
Σαμβάλαια, Λαναγάρα; die zweite und fünfte fehlen in einigen
…en. Nur der letzte Name ist geblieben; der Phurrân hiefs früher
…mi, salzig); s. RITTER V, 171; *bare* mag *vâri* (*bâri*) Wasser,
…ein Provinzialwort. Der *Periplus mar. Er.* p. 22. sagt, es
indungen, alle klein und voll Untiefen.
…ierer Bericht über Sind ist von JAMES BURNES, *Narrative of*
he court of Sinde at Hydarabad. Edinburgh. 1831. Die
…s Bruders Alexander's, so wie dessen Buch über Kabul und Wood's
…ren nach Sind. Von ALEX. BURNES steht ein *Memoir on the*
Journ. of the R. Geograph. Soc. III, 113. von JAMES M' MURDO
tation on the river Indus, in *Journ. of the R. As. Soc.* I, 20.
: *account* etc. p. 223. Endlich ebendas. p. 199. von POTTINGER
über den Indus und die Route Alexanders des Grofsen. Bei
…ON I, 561.

Indusgebiet, Fortsetzung; das Fünfstromland.

Dieses Land, das Pank'anada der Inder, Peng'âb der Perser,[1] zwischen dem Indus im Westen, der Çatadru im Osten, von den niederen Vorketten des Himâlaja im Norden bis zu dem Zusammenflusse der vereinigten Zuflüsse mit dem Hauptstrome tritt in der Geschichte viel bedeutender hervor, als die Gebiete am untern Flusse. Es ist nicht vom übrigen Indien so abgesondert, wie Sind, sondern es führt über Lahor und Amritsir die grofse Durchgangsstrafse nach den Indischen Hauptstädten an der Jamunâ und der Gangâ aus Kabulistan hindurch, ohne Wüsten zu durchschneiden.

Seine fünf Flüfse sind wie der Indus schiffbar und bieten grofse Erleichterungen des innern Verkehrs dar, so wie sie ebenso viele Haltpunkte der Landesvertheidigung bilden, besonders zur Zeit ihrer Wafserfülle. Das Land wird durch die Flüfse in fünf Mesopotamien getheilt, doch sind diese nicht mächtig genug, um die Einheit des Ganzen aufzuheben.

Amritasâra (Efsenz der Ambrosia, Amritsir) im Mittelpunkte des Landes liegt etwa 800 F. ü. d. M. wie Attok am Indus, die Senkung ist nach den Flüfsen S. S. W. Es ist im Ganzen ein flaches Land, defsen Nordgebiete von den Vorketten des Himâlaja berührt werden.

Die oberen Gebiete der fünf Flüfse sind uns schon bekannt;[2] diese gehören noch nicht der Pentapotamie. Der westlichste, die Vitastâ, tritt erst nach Durchbrechung der Salzkette ins Land;[3] bei Trimo (31° 11′ 30″ n. B.) fliefst er in die K'andrabhâgâ. Dafs er schiffbar ist, hat schon Alexanders Fahrt bewiesen. Sein Gebiet ist im Ganzen flach, wasserreich und fruchtbar.

Die K'andrabhâgâ erreicht aus dem Gebirgslande G'amo um 32° 50′ die Ebene, bei Viziràbâd wird sie von der grofsen Königsstrafse nach Attok durchschnitten. Ihr Gebiet ist oben wohl bewäfsert und fruchtbar, unterhalb der Irâvati-Mündung wird nach dem Indus hin das Land voll unfruchtbarer Sandhügel, nur der

1) *Pank'a*, *peng'*, fünf, *nada*, Flufs, *âb*, Wafser, Flufs. Die Benennung Pentapotamie habe ich diesem nachgebildet; sie findet sich nicht bei den Alten.

2) S. oben S. 43. flg.

3) S. oben 42.

nige Uferraum wird angebaut; auf der Ostseite nach
ist harter, unfruchtbarer Thonboden. Von hier an
das Peng'âb hinaus treiben sich die *Kattia* herum,
Büffel- und Kamel-Heerden, als vom Ackerbau
unten nach Uk' und nach der Einmündung der
s Land angebauter und ergiebiger. Die Stadt
n Uk' und der Irâvati-Mündung ist günstig für den
und ein Hauptsitz Indischer Seiden-Webereien. [1])
ist der wafserärmste der fünf Flüfse, von trägem
nmtem Laufe, doch noch schiffbar bis Lahor, der
tadt; [2]) er tritt aus dem kleinen Bergstate G'umba
n, wenig weiter als Lahor bewäfsert es das Land
fruchtbar; gegen die Einmündung in die K'andra-
shah 30° 40' stehen an seinem Ufer nur die beweg-
er Kattia. [3])
ist der kürzeste dieser Ströme; er gelangt bei
s Flachland und fliefst schon bei Hurri (31° 9' 50'')
. Zwischen ihr und der Irâvati liegt N. O. von
âra in einer festen Lage, ein altes Heiligthum und
der Sikh.
dru hat von allen fünf den längsten Lauf, von
st schon früher gehandelt. [4]) Das Zweistromland
und der Vipâçâ ist reiches Culturland, unterhalb
ngemündes dieser beiden wird es wieder von den
en der Kattia eingenommen. Der vereinte Flufs
und ergiefst sich zwei Stunden oberhalb Uk' 29°
fsende K'andrabhâgâ. Nicht weit von seinem lin-
n Bhawalpur, Ahmedpur und Uk', jetzt die Haupt-

3. 93. Burnes, in *Journ. of the R. Geogr. Soc.* III, 146. Multân am
chsten; *Mûlasthânipura*, Stadt der Mûlasthânî oder Pârvatî.
st sie *Meoulo san poulo*, s. Gildemeister, *scriptt. Arabb.* P.
lort ein berühmtes Heiligthum, wonach die Stadt benannt wor-
17. Andere haben an die alten Maller gedacht, also Mâlava-
s wäre aber eher das Land.

int *Lôhara*, s. *Rag'. Tar.* IV, 177.

der Geschichtschreiber Alexander's, wahrscheinlich Khattia, eine
aus Xattri, womit eine Mischkaste von Männern der Vaiçja-
atrijafrauen bezeichnet wurde. *Manu* X, 16. Man hat irrig ge-
eigentliche Kriegerkaste sey darunter zu verstehen.

s, II, 660. V, 57.

städte eines besonderen Fürstenthums, welches das der Sandpura bleibende oder Davidsöhne heifst;[1]) hier ist angebautes Land, ostwärts Dorfschaften verdrängen die Hütten der Wanderstämme, aber gränzt an dieses Gebiet die grofse Indische Wüste.

Der vereinte Fünfstrom, der bei Mittun in den Indus fliefst, heifst Pauk'anada, wie das ganze Land.

Dieses ist nun mit seinen Strömen vorherrschend ein Land des Anbaus, auch günstig für den Handel zwischen Indien und dem Westen gelegen, nur dadurch nicht begünstigt, dafs ihm die Angriffe auf Indien vom Westen her zuerst gelten müfsen. Ein Gürtel unfruchtbaren Bodens durchzieht den Südosttheil des Landes, der Sitz schwer gebändigter Wanderstämme. Die Gebiete im Nordgebirge über dem Peng'âb zerfallen, wie schon oben gesagt, in eine Anzahl kleiner Fürstenthümer, die unter sich und gegen die Nachbarn zu Fehden geneigt sind. Diese wie die Hirtenstämme bedrohen die Ruhe des Peng'âbs, welches nach natürlichen Bedingungen seine fruchtbaren Theile mit ihrer auf Ackerbau und Handel angewiesenen Bevölkerung zur Einheit eines gröfseren Staates verbindet; dieser ist dann auch mächtig genug, in den Gränzgebieten Ordnung zu halten, wie es in den letzten Jahrzehenden gewesen ist. Die Geschichte zeigt uns aber das Peng'âb auch in zwei andern Zuständen: als Provinz gröfserer Indischer Reiche und als aufgelöst in mehrere einzelne Staaten; im letztern Verhältnifs erscheint uns das Land sowohl in der ältesten Indischen Ueberlieferung, als in der ersten genauen Darstellung westlicher Geschichtschreibung; Alexander fand hier in der nordwestlichen Hälfte kleinere Staaten unter Königen, in der südostlichen freie Völker mit beinahe republicanischer Verfafsung. Der freie Zustand dieser letzten, namentlich die wahrscheinliche Abwesenheit der Kasten, erklärt, wie die Inder des innern priesterlich und königlich eingerichteten Landes im Alterthume die Peng'âbvölker als halb unreine Geschlechter bezeichnen konnten.

Häufig den Angriffen, Durchzügen und der Herrschaft der Muhammedanischen Völker aus dem Westen ausgesetzt, hat das Peng'âb jetzt meistens eine zum Islam bekehrte Bevölkerung; doch ist die Beimischung fremden Geblüts nicht stark genug gewesen, den Indischen Charakter im Ganzen zu ändern; die Sprache ist eine Sanskritische Mundart, die sefshafte Landbevölkerung besteht

1) Burnes *Reise*, II, 55. flg. Ritter IV, 2, 1030 *As. J. of B.* VII, 27.

jetzt Beherrscher des Landes, die Sikh, bil-
ch in religiöser Beziehung eine abgesonderte Ge-
ch begründet auch dieses keine Unindische Bevöl-
die Lehre der Sikh hat auch ihre Bekenner aus
heimischen Landesbewohnern gezogen; sie sind ur-
schen der Irâvati und Çatadru zu Hause. Nur in
Städten finden sich Ausländer verschiedener Art und
r Afghanischen Herrschaft hat sich unmittelbar am
dus eine auch noch in der Sprache Afghanische
ngedrängt und noch erhalten. [2])

Schlufs.

der Gangâ göttliche Verehrung von den Indern ge-
var der Sindhu dem Indischen Bewufstseyn so wenig
dafs ihm nicht einmahl die Ehre verschiedener dich-
mungen zu Theil wurde, eine Ehre, welcher die Pen-
lhaftig geworden sind; auch die Legendendichtung
vernachläfsigt; als äufsersten Weststrom mufste ihn
der Inder der Brahmanenstaaten gegen die roheren
dten im Westen am höchsten treffen.
vir nicht zweifeln dürfen, dafs das untere Indus-Land
woh] als das Gebiet im Osten des mittleren Indus
g'âb zu Indien gehören, so ist ebenso unzweifelhaft,

se II, 63. W. Hamilton I, 471. Die Peng'absprache heifst die der
'âtki. *As. J. of B.* VII, 711.

ise I, 128. Wood's *Journey* 116. 119. Sie heifsen Sagari Pa-
wohnen vorzüglich in Mukkud. Am Swanflufse wohnen aber
nen untermischt G'ât, hier auch Awan genannt; ein altes Volk
, sitzt auch im Gebirge um Manikjala.
chrichten über das Peng'ab finden sich aufser der ersten Reise
in den bei Kaçmir S. 42. angeführten Werken von Moorcroft
(Bd. 3. u. 4.), Jacquemont, jetzt auch in Ch. Masson's Rei-
ing. Bei W. Hamilton I, 468. 554. Ritter, V, 115. flg. — Die
Theilung des Landes nach Gebieten zwischen je zwei Flüfsen
erthum, so fiel ich weifs, keine entsprechenden Benennungen
fen; die Bezeichnung der Duabe durch Namen, die aus denen der
hliefsenden Flüfse zusammengesetzt sind, (Ravi-Bejah = Bari,
= Rik'nâ, K'inâh-Behut = G'inhot) konnte nach Burnes II, 58.
Gebrauch zu seyn. Aber *Abulfazl* sagt, *Aj. Akb.* II, 132.
habe sie gegeben. In der That nur der erste (Sindhusâgara)
(*Gatandhara*) sind acht.

[illegible] zugleich nicht das ächte Indien im strengsten Sinne so voll- [illegible] darstellten, wie das innere Gangesland. Schon das Klima [illegible] Annäherung an das des trockenen Iranischen Landes; [illegible] nehmen an Stärke in dieser Breite ab, je weiter man [illegible] fortschreitet.[1]) Das Peng'âb liegt durchgängig nörd- [illegible] Delhi. Die Indusmündung weist nach den westlicheren [illegible] so sehr hin, wie nach Osten, die Westwelt tritt überhaupt [illegible] Länder mit Indien in Verbindung.

[illegible] an Fruchtbarkeit steht das Indusgebiet dem der Gangâ [illegible]; es ist schon viel kleiner,[2]) es geht aber noch ein [illegible] Theil dieses Gebiets als unfruchtbar für den Anbau verloren, [illegible] gröſsere Waſsermaſse kann nur selten aus dem Fluſsbette [illegible] ten, während der Ganges weite Strecken Landes be- [illegible] Ein nicht kleiner Theil des Induslaufes liegt jenseits [illegible] Meegebirges.

[illegible] wir die Scheidung des Induslandes in weiter Strecke [illegible] Wüsten vom inneren Indien hinzu, haben wir kurz [illegible] angedeutet, durch welche dieses Fluſsland den Gan- [illegible] eine nicht sehr geachtete und zum Theil entfremdete [illegible] konnte.

II. Mittleres Hindustan, Madhjadèça.

A. Südliches Madhjadèça, Upavindhja-Land.

Wir haben oben schon im Allgemeinen[4]) die Gliederung des dem Vindhja vorgelagerten Landes angegeben; wir widmen jetzt den einzelnen Theilen eine kurze Darstellung und fangen mit den entferntesten Theilen im Westen an.

Ein sehr zerriſsenes Küstengebiet folgt im Osten des Indus, deſsen östlichster Arm Phurràn in 87° ö. L. die kleine Indische Wüste durchströmt, diese erstreckt sich hier noch über 89° bis zur Mündung der Lavan'i; von hier an nimmt die Küste eine südliche statt der nördlichen Richtung an, es liegt ihr die Insel oder Halbinsel (denn beides ist richtig) Kak'ha vor, der eingeschloſsene Meereseinschnitt ist der Salzmorast Rin, welcher durch diese Insel

1) Ritter, IV, 2, 1008. 1101.
2) S. oben 78.
3) Burnes, Reise II, 7.
4) S. 83. 90.

rn Meerbusen Kak'ha getrennt wird. Der Rin
alser, sondern besteht halb aus Schlammboden,
ustationen, je nachdem die Sonne ihn austrocknet,
hn auflöst; ein völlig unwirthbares Gebiet von
, 8—9 M. Breite. Von diesem Salzboden sei-
ts erhält der Fluſs Lavani den Namen; denn
ser ist nicht salzig. Dieser scheidet in seinem
l noch fruchtbare östliche Marwar von dem
am Flufsufer einen schmalen Saum anbau-
nd westwärts in dürren Sand ausläuft. Die
dem heiligen See Pushkara (Pokhur, Lotus)
l. in der That aber aus dem Westgehänge
n. B. wird beinahe durch Bewäfserungs-
Gestade ist kaum noch des Anbaus fähig.[1])
ng ist Kak'ha vom Indus-Delta geschieden.[2])
Meerbusen von Kak'ha münden die drei
çà, Sarasvatì, Sundaravatì;[3]) dieser Meer-
von der grofsen Halbinsel Guzerat, welche
nscheidenden Meerbusen von Cambay vom
mt wird. In diesen fliefst von der Nähe
n'avatì durch ein angeschwemmtes, fruchtlicher die Mahi, welche bei Lûnawâra das
nd südwestwärts zur Küste strömt. Sein
ler Berge, Bagur und Raath, gehört zum
s macht zwischen diesem und dem Kü-
ränze, die eigentliche ist das Gebirge im

- kleine Fluſs Dhandur, endlich das
là und der Tapti. Dieses Küstenland
die Tapti hinaus unter dem Abu, dem
orsprüngen nennen wir das Festland

, unfruchtbares Land. Im Peripl. mar. Er. p.
, hat der Name gar nichts zu schaffen.

heifst in Peripl. m. E. 23. ὁ Βαρύγαζα, nach
V.; der von Cambay die Bucht von Baryga-
Insel Baruke im Busen Kanthi.

1. Kak'ha.[1])

Der Regenzeit wird der Wüstenstrich, der den Isthmus Halbinsel bildet, von den anschwellenden Flüssen über- dann ist sie Insel, in der trockenen Jahreszeit Halbinsel. zwischen 22° und 24° n. Br., also grade im Wendekreise, lang von W. nach O.; 13—3 breit von N. nach S. Die meist waldlose Bergkette Lukhi durchzieht ihre Mitte, nur kleine Flüsse in der Regenzeit südwärts entströmen, nach fällt das Gebirge steil ab. Häufige Erdbeben beweisen die che Natur des Bodens. Der Ostarm des Indus ist jetzt zimme verhindert, das Westende der Insel zu bewässern. dem des Anbaus unfähig geworden; nur der südlichere Theil ohl schlecht, angebaut; das meiste Land ist Marschboden reiches Wiesenland, welche durch die Regengüsse der genährt werden, die ganze Insel ist geeigneter zu Viehzucht, Ackerbau; Kamele und Schafe sind zahlreich, auch Zie- Rindvieh von schöner Rasse und namentlich die Pferde sind trefflich und berühmt und gehören einer besondern Das Klima ist meist gemäfsigt, die Regenzeit bringt Orkane, der October ist drückend heifs.

In einem Lande der Hirten sind nur wenige Städte und Spu- ren einer höhern Cultur zu erwarten; es war die Insel lange die Heimath räuberischer Hirten und Seeräuber. Die Bewohner sind theils Rág'put, theils Hirtenstämme, welche zum Theil vom unteren Indus herübergezogen sind; die ackerbauenden Landbe- sitzer gehören wohl der ältesten Bevölkerung. Wie verschieden auch diese Stämme in Beziehung auf Glauben und Lebensweise sind, wir haben hier nur Menschen Indischer Abstammung vor uns, körperlich nicht unbegabt, geistig verwildert.[2])

2. Halbinsel Guzerat.

Die Landzunge, welche die Meerbusen von Kak'ha und Cam- bay trennt und Guzerat mit dem Festlande verbindet, ist durch

---

1) *Kak'ha* ist dasselbe Wort, welches so oft vorkommt für Uferland, mora- stiges Land, niedriges Land am Saume eines Gebirges.

2) MACMURDO, *account of the country of Cutch and of the countries ly- ing between Guzerat and the river Indus*, in *Transact. of the Lit. Soc. of Bombay*. II, 205. Bei W. HAMILTON, I, 523. RITTER, IV, 2, 1037.

ıg des Flufses Suvarn'avatî gebildet, wird aber
vom Rin aus überschwemmt und Guzerat wie-
ie innersten Winkel der beiden Meerbusen be-
aus Schlammsümpfen und sind ein Erzeugnifs

ılbinsel gewordene einstige Insel ist dreimal
it der sie im Allgemeinen eine grofse Aehnlich-
eit, aber dadurch vor ihr einen grofsen Vorzug
r ein reich begabtes Küstengebiet, nicht wie
:, daliegt. Von dem Gebirge in der Mitte,
ıch allen Seiten Flüfse, die obwohl klein
h das Land reichlich bewäfsern; andere
n sind von da durch das Land verzweigt.
ınd gesund, ein grofser Theil reiches Korn-
er, wie in Kak'ha, ausgezeichnet.
testen ist in der Indischen Geschichte die
chriften an dem Berge über Girnar oder
dafs das Land zu seiner Zeit dem Reiche
eines Enkels Açôka angehörte und von
erken beschenkt worden war; die Frucht-
die Handelsblüthe des nahen Festlandes
insel Anbau und Cultur frühe hervorru-
mt ist sie durch ihre Heiligthümer, die
n Gebiete Okamandala,[1]) welches spä-

ra?

rbezirk und nicht von einem Riesen Oka. —
G'ûnaghar ist aus *Javanagad'a*, Feste der
en, eine Anlage der Baktrischen Griechen,
auch hier herrschte. S. *As. J. of B.* VII,
p. 865. vgl. *Zeitschr. f. d. K. d. M.* IV,
glich *Surâshtra*, schönes Königreich, wel-
n Sorâtha, dem Gebiete worin G'ûnaghar
δοῦ, καὶ ἡ περὶ τὸν Κάνθι κόλπον, Συραστρηνή.
κόλπῳ καλουμένῳ Κάνθι und Συράστρα κώμη,
n, wie auch der Periplus: καλεῖται δὲ τα
erbusen Kanthi ist allerdings bei ihm, wie
2te Aufl. gezeigt hat, ganz falsch dar-
in und die Bucht von Kak'ha als einen
bei *Hinan Thsang*, mit der Hauptstadt
93. es ist natürlich nicht Surat die Stadt.
Camhay gehabt haben. Kattiwar, Ge-

Digitized by Google

Als ein Nest grausamer Seeräuber bekannt geworden, ange-
on; *Dvârakâ* erscheint frühe in der Indischen Sage als Stadt
Gottes Krishn'a, *Sâmanîtha* blühte bis auf seinen Zerstörer
mud von Ghazna als eines der reichsten und besuchtesten
igthümer des Çiva in ganz Indien, noch jetzt stehen diese
er in grofser Heiligkeit.[1])

Auch dieses Land war in den Besitz der unruhigen Stämme
Râg'put gekommen, denen die Mahratten vom Süden her das
zu entreifsen strebten; selbst hatten sie die früher hier herr-
den Katti unterjocht, ein rohes Volk nomadischer Lebens-
, welches vom Indus her eingewandert war und noch die
gänglichen Berge inne hat; ihr Name erinnert an die Kattia
eng'âb. Vor ihnen hatten Indische Hirtenstämme das Land
gehabt, darauf führt wenigstens ihre Benennung *Ahîr* oder
a, Kuhhirt. Es sind alle nur verschiedene Verzweigungen
cher Bevölkerung.[2])

3. Festland Guzerat.

Wir haben schon oben[3]) die Ausdehnung dieses flachen Kü-
gebiets angegeben und die Flüfse, welche in ihrem unteren
es durchströmen. Es ist das Ostuferland des 30 M. langen
lichen Meerbusens von Cambay und das Land am innern Win-
er Bucht von Kak'ha; es ist ein angeschwemmtes, reich be-
ortes Gebiet, alle Gewächse seines Klimas in üppigster Fülle
nd, und, wo es gehörig angebaut, ein ununterbrochener Gar-
noch zwischen Paru'âçâ und Sarasvati im N. trägt der Bezirk
dhâr (korntragend) den Namen von seiner Fruchtbarkeit.
Milde seines Klimas bezeugt, dafs im südlichen Theile zwi-
Narmadâ und Tapti von Norden her die ersten Kokospal-
erscheinen. Auch für den Seehandel liegt es vortrefflich,
es leichter als die vorliegende Halbinsel mit den innern Ge-
verkehren kann, mit Mâlva und mit dem Dekhan. Der stets

---

[1]) Hier der Katti, ist eigentlich nur ein Theil, die Ausdehnung des Namens
Fufs Ganze gehört den Maratten.

[2]) W. Hamilton, I, 656. 660. 662. 670.

[3]) Machurdo, *remarks on the province of Kattiwar*, in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay*, I, 287. W. Hamilton, I, 635. Ritter, IV, 2, 1064. S. 8. 90. 103.

Meerbusen von Cambay liefs die kleinern Schiffe
chter zu, als die unsrigen, obwohl schon nicht
fahr,[1]) und so war hier vorzugsweise im Alter-
ter ein Hauptsitz des Indischen Verkehrs mit
ieses bezeugen die hier vorhandenen einst so
der veränderten Richtung des Welthandels
nporien an dieser Küste. Der doppelte Reich-
d des Handels machte das Land ebenso zu
lühender Reiche.

gt am Ausflufse der Taptî Surat, noch eine
Im Delta der Narmadâ lag das im Alterthum
her hinauf am Flufse, wo er schon aus dem
ist bei K'andoda (*K'andrôdaja*, Mondaufgang,
h mondgebohren) ein berühmter Wallfahrts-
em kleinen Bergstrome Dhandur liegt die
andes Baroda; endlich an der Mahî-Mün-
ide Hafen für Ahmadâbâd, als die Haupt-
schen Guzerat an der Suvarn'avatî noch
it, welche weitläufige Ruinen bezeugen,
dlichere Hauptstadt eines früheren Indi-
Sarasvatî und heifst jetzt Nehrvalla oder

p. 25. werden die Gefahren dieses Meerbusens
des Handels war Barygaza; U'g'gajinî in Mâlva
han waren Haupthandelsstädte des Innern. Man
ung des Innern Landes bis zum Ganges, dafs
erbreitete; die Erwähnung p. 27. der Völker der
Ταυθαράγιον, καὶ τῆς Προκλαΐδος scheint einen
anzudeuten. Es sind gewifs die *Âratta* im
achosier, dann sicher die Gandarer in Pesha-
verstehen.

dshtra, wie die Halbinsel; nach Forbes, *Or.*
IV, 2, 629. *Surata*, Wohllust, was kaum
ίρα des *Ptol.* wofür der *Peripl.* unrichtig
er. S. meine *dissert. de Taprobane* p. 18.

a, Wafsergeräusch, gewifs falsch. Ritter,
aus *As. Res.* IX, 184. (wo Wilford aber
r, Baum des Weisen Bhrigu, gewifs nicht
rland des Bhrigu. Es wäre vor allen das
nden. Der Periplus p. 24. etc. hat *ἡ Βα*
VII, 1. *Βαρυγάζα*, *Strabo*. XV. 1, fin.
Patou kotschen pho, vârikak'habhû.

, IV, 2, 647.

Digitized by Google

Pattana (d. h. Stadt,) früher Analavâ'a;[1]) andere Spuren
rer Blüthe sind über das ganze Land verbreitet. Dieses
fruchtbare Land hat vielfache Verwüstungen erdulden müfsen; die
Mahmedaner von Mahmud von Ghazna an, die Mahratten, die
Bestämme der Katti, endlich auch die Bhilla haben es heimge-
sucht. Es ist gewifs einer der frühesten Staaten der sich nach
den verbreitenden Indischen Cultur gewesen, die Fruchtbarkeit
zu herbeirufen, die offene Lage begünstigte die Ansiede-
; doch werden wir auch hier Ueberreste einer früheren nicht
chen Bevölkerung finden. Bhilla sitzen hier noch in dem Gränz-
ge nach Mâlva, Râg'putana und südlicher; ein grofser Theil
Bevölkerung besteht aus einem andern ursprünglich ähnlichen
c, den Kuli (*Kâla*), welches aber Brahmanische Sitten dem
ern Theile nach angenommen hat.[2])

4. Marwar oder Unter-Râg'asthân.

Dieses grofse Gebiet umfafst alles Land im W. der Arâvali-
Kette, welche steil zum Tieflande herabfällt; es geht allmählig in
die Wüste über, welche sich von dem Ostufer der Çatudru bei
Lahore südwärts nahe im Osten des Indus bis ans Meer erstreckt.

---

1) Sprich W. Hamilton I, 623. *Ankutrada*, Feld des Aukula. Der richtige Name ist aber *Analavâ'a*, Feuer-Gehege; s. *Tod* in *Trans. of the R. As.* I, 208. *rd'a* wird vàra, dann *rda* gesprochen.

2) *Gurgara* ist aus *Gurg'ara*, ein Name dessen Etymologie nicht aufgefunden werden. Der alte Name war *Lâtika* (*Lârika*), woher *Plol.* VII, 1. *Larykia*, wozu bei ihm die Flüsse Mahi und Narmadâ, und die Stadt Baryzu gehören. Es ist in *Peripl. mar. Er.* p. 24. für *Moqfaxis* oder *Maqfaxis* herzustellen, *Hiouen Thsang* nennt Mâlva südliches *Lâ'a* (Lat. N. W. — *Barygaza*; von da N. W. ist Khitcha (?), wovon nördlich *Latapi* oder *Lâtapi* nördlicheres *La*, also Valabhi oder Analavâ'a. Hievon nordlich setzt er *Pi-lo-mo-lo*, welches allerdings der Name Guggara nach Vulgärtraussprache ist. Inschriften in Girnâr ergiebt sich *Lâ'ika* in der einen Mundart, *Ridika* (welches aber *Râshtika* zu lesen) in der andern: also Skt. *Rashtrika*, zum Königreich gehörig. Hieraus ergiebt sich, dafs die gewöhnliche Form *Lâ'a*, im Lexicon und z. B. *Rág. Tar.* VI, 300. steht, aus Râsht'ra als Prâkrit-Form zu erklären ist (*Rât'a. Lât'a. Lâra*), also Königreich. Zwischen diesen Namen Râshtra, Surâshtra und Mahârâshtra oder Mahratta scheint ein noch dunkler Zusammenhang zu bestehen. — S. W. Hamilton, I, p. 604. flgd. Ritter, IV, 2, 621. Forbes, *oriental memoirs*. London 1813. 4. Vol. od. 1833. 2. Vol. kenne ich nur aus Anführungen; sie enthalten viel über Guzerat.

ur einen schmalen Saum angebauten Landes im
ld von Sanddünen begränzt. Im Norden der
in ist ebenfalls Wüste. Bhatnîr, Darawal,
t'a, gehören schon wie das Land ostwärts
r Wüste.[1])

ieses Landes macht der oben erwähnte Lava-
nge von 60—70 Meilen. Seine Zuflüsse kom-
en und nur an ihnen wie an seinen eigenen
ch fruchtbar; am Westufer ist dieses jedoch
Strich. Westwärts nehmen die Sandberge
orden stets zu; nur einzelne kleine Stellen,
nen, haben Brunnen und geben geringen
Schafheerden und besser noch das Kamel.
biet der eigentlichen Wüste mit den bekann-
Luftspiegelungen und wird Thur oder Thu
ng der Lavan'i ist zu beiden Seiten Thur.
errschaft des Landes fällt von selbst ein-
d.

ls Staat wird Marwar gegen Westen be-
nzug Kâlang'ara,[2]) der nur etwa 350 Fufs
fe begraben, sich von Parkur an der La-
sulmir und weiter erstreckt; im N. sind
änzen. Es sind in solchen Gebieten na-
nzen vorhanden. Dieses Marwar ist noch
ste, die man sich darunter gedacht hat;
gröfseren Theil des Landes, doch trägt
Erzeugnifse, wie treffliche Melonen; die
geben den schönsten Weitzen und
ch wüsten Striche; die Seen geben
es Landes wurde früher weit verführt;
lich und Marwar ist jetzt Indiens Ka-
das Land nach aufsen sehr geschützt.
auch G'odhpur (*Jódhapur*, Krieger-
und wird von einer der vornehmsten
; die frühere Hauptstadt des Landes

heifst auch ein Fels in Bandelkhand; es ist
er Pârvati, der Berggöttin.

Digitized by Google

Mundore. Die Unterthanen sind thätige, ackerbauende G'âț, wollen von N, W. eingewandert seyn. [1])

Für den Verkehr Guzerat's und des Indusdeltas mit dem ho-
Râg'asthan und Delhi liegt Marwar auf der nächsten Linie;
Land nährt das Schiff der Wüste, das Kamel; daher ein
er Waarenzug durch dieses Land zu gehen pflegt und Palli
der Strafse von G'ajapur und Ag'mir nach Westen war lange
blühender Handelsort; die Kaufleute Marwar's gehören noch
zu den thätigsten Indiens. [2])

Unter den Râg'puten besteht ein merkwürdiges System von
Lehnbündnifsen und Lehnsverhältnifsen, das erst später darge-
werden kann; es mufste jedoch in seiner historischen Ver-
lichung auf manchen Widerstand stofsen; namentlich in einem
ein bevölkerten und schwer zusammengehaltenen Lande mufste
ein Schwanken zwischen der Herrschaft des Oberherrn und
Unabhängigkeit der Vasallen entstehen und früher gröfsere
len verfielen leicht in einzelne Fürstenthümer. Die jetzt be-
stehenden Verhältnifse der Herrschaft haben jedoch für uns keine
Wichtigkeit.

Im Nordost Marwar's und auf der Westseite der Fortsetzung
Arâvali liegt das kleine Gebiet *Shekavati*, ein Sandboden, mit
einen Grassteppen und niedrigen Klippen. Es wird bewohnt
von G'âț, beherrscht von einem Stamme Râg'put. Es gränzt im
N. Ganz das Weidenland Hariana, welches zum Jamunâ-Gebiete
gehört. [3])

kav ati's, im N. G'ôdhpur's; es besteht meist aus grofsen Weiten

---

1) W. Hamilton, I, 531. Ritter, IV, 2, 932. James Tod, *Annals and antiquities of Rajasthan*, 2. Vol. 1829. 1832. *Personal narrative* I, 709. II, 162-289. Seine Reise ist wahrscheinlich ausführlicher beschrieben in den nach seinem Tode erschienenen *Travels in Western India*. Burnes, *Reise*, II, 115.

Sanskrit *Maru-Sthala* oder *-Dêça*, Land der Wüste, nicht: des Todes, wie Tod, II, 1. behauptet; denn *Maru* mag mit *Mâra*, tödtend u. s. w. verwandt seyn, es bedeutet in der Sprache nur Wüste; *Maru* allein bedeutet auch Marwar. S. Wilson, u. d. W. Nach *Hêmakandra* IV, 23. auch *Dagêraka*. *Vâr*, welcher so oft in neuern Ländernamen vorkommt, ist vielleicht aus Sanskrit, *vara*, Einschlufs, zu erklären.

2) Ritter, IV, 2, 935. W. Hamilton, I, 535. Ich folge hier Tod, welcher II, 291. ausdrücklich bemerkt, dafs ein Theil (und zwar der bei weitem gröfste) aufserhalb der *Arâvali*, in der Wüste liege, die Anfänge der Wüste beginnen bei Kanund, oder richtiger Kanorh.

3)

Digitized by Google

des und harten Thonbodens, in dem die Brun-
Tiefe von 300 F. Wasser geben, ist bei-
d hat nur einzelne bewässerte kornerzeugende
el wird hier auch als Ackerthier gebraucht, das
t Schafe. Die Bewohner sind hartgedrückte
che Rág'put; nur wem der befsere Weg im
Fünfstromlande verwehrt, sucht durch das
sich durchzuarbeiten. An das Land, wo die
vati[1]) sich im Sande verliert, gränzt das
de Gebiet Bhatnir, Bikanir ganz ähnlich, von
rischen Bhatti bewohnt, die Muhammedaner
weit verbreiteten Stamme der Rág'puten an-

lieder-Rág'asthan's nimmt G'aesalmir ein, von
ägerifsenen Wüstenherrschaften umgeben, ein
etwa 2000 Quadr. M. Fläche, aber mit wenig
Klippenboden oder beweglicher Sand, wie das
kalten Wintern, heifsen Sommern und heftigen
irbeln. Die Bewohner sind auch hier G'ât und

r (Burg der Unsterblichen) gegen den Indus hin
senort, von Wüsten eingeschlofsen; das nörd-

000. W. Hamilton, I, 528. vgl. Tod, 1, 85.

milton, I, 530. Ritter, IV, 2. 1002. Burnes, Reise
das Original der Berichte des letzteren über diese Ge-
dus steht in dem *Journ. of the R. Geogr. Soc.* Vol.
abgeleitet von dem angeblichen Gründer der Haupt-
II, 243; wie der Ag'mir's von *Ag'ja. Mir* soll im
ten, ebendas. I, 11. Darüber ist aber Tod falsch
leutet nur das Meer. Vielleicht dachte er an Meru.
tungslegenden nur ersonnen, um die Namen zu er-
milton's Quellen leitet man den Namen ab von dem
s (gesprochen – *mira*), der in den Stammbäumen vor-
n Geschlechte der Puruiden oder Kuruiden angehört.
der richtige Name, die Bedeutung aber wunder-
also entweder ein verächtlicher Name der übrigen
r ein Name, wie die Backwoodmen in Amerika so
prung, Bährentränke, u. s. w. G'assalmir möchte
seyn, von *k'hagata*, Ziegenbock, also ganz dasselbe.
s *g* in *s* macht Schwierigkeit.

gelegene Parawal gehört noch dem Staate Bhavalpur am Indus. stehen hier an der Westgränze der Wüste. [1])

Parkur im Süden am Rin ist ein ähnlicher Oasenfleck, ein zu bzügen geneigtes kleines Fürstenthum. In der angränzenden end finden sich aufser Râg'puten auch noch Bhilla, [2]) und Kôla. Es begreift sich leicht, dafs dieses grofse, mehr oder weniger t e Gebiet zwischen der Ârâvalî, dem Rin, dem Indus im W., und ind und Hariana im N. in der Geschichte Indiens ein unbe- endes ist; seine Bedeutung ist in der That eine negative, in- es das innere Indien vom Induslande trennt und so zwei in ielen Beziehungen ungleiche Hauptheile des nördlichen Indiens ilden beiträgt. Es ist ein Schutz für das innere Indien, grofse können es nicht durchziehen, die Araber in Sind überschrit- nie diese Wüste. Seine Unwegsamkeit nöthigt die grofsen der Einwanderer und Eroberer den nördlichen Weg unter Himâlaja zu nehmen und trug daher wesentlich dazu bei, die en Bewegungen Indischer Geschichte um die Jamunâ und die re Gangâ zusammenzudrängen.

5. Ober-Râg'asthân, Mewar nebst Mak'erri.

Wir erreichen hier das Hochland und haben jetzt das grofse viel gegliederte Nordgebiet des Vindhja zu durchwandern. Seinen allgemeinen Grundzügen nach ist es schon bekannt. [3])

Im weitern Sinne ist Mewar das Land zwischen der Ârâvali und der K'itor-Kette im O. der Vorstufe Mak'erri im N. und Verbindungskette des Vindhja mit dem Abu im S. Die etwa F. hohen Theile im S. W. senken sich nordwärts bis auf im F. und weniger. [4]) Im engern Sinne ist Mewar das südliche der Hochland mit der Hauptstadt Udajapura (Stadt des Aufgangs, d. 2000 Glücks,) [5]) ein ebenes Gebiet, des Anbaues sehr fähig, wo 1400

Tafel h. des

---

1) S. oben S. 100. W. Hamilton, I, 519. Ritter, IV, 2, 1030. 1045. Burnes, Kabul II, 89. Tod, *Sketch of the Indian desert*, in *Ann.* II, 289. Burnes, S. 97. Tod, II, p. 308.

2) S. oben S. 83.

3) Ritter, IV, 2, 741. 864.

4) Nicht des Ostens.

der Bewässerung zugänglic
auch auch der Dürre ausgesetz
chen Zuflufse des Kumbal
nächsten Ârâvali, durchflofse
und Bausteinen, die den krieg
ten prachtliebenden Fürsten ze
am Westgebirge hausen nac
Gar-Kette im O. die *Mina*
ach lange in ihren unzugän
bergfesten unabhängig, aber w
in die Europäischen Beherrs
ihren Ansiedelung und zum A
an die Urbewohner dieses La
s S. stammverwandt, doch
rscher des Landes sind Râ

Im Norden gränzt Mewa
an Ag'mir (Ag'amidha) [2]), ei
Hauptstadt der Râg'puten-Sta
zu Rätten gehört. Auch dieses
en, aber durch künstliche W
ha, wie viele Râg'puten
rigen Festungs- und Schlof
ter blühenderen Periode. [3])
ch bepilgerter Wallfahrtsort
n kleiner, künstlich gemachter
eines Flufses, dem der ch

1) Tod, Annals. I, 308. II, 59
I, 320. der Mera I, 690. R
Bewer erklärt Tod II, 9. a
Rebell, Centralplateau, die
Passes in praetha, welches
kam, ob daraus oder pal
ie einheimische Orthograph
ie umandes, ist mir nich
he hiesige oder eigentlich
eigen im Sanskrit steht
ieses Land dessen Stamm
Ins I, 1. Râg-putâna sch
en welchen, deuen Sind
und jetzt Râg-pur.
2) S. oben S. 111.
3) W. Hamilton, I, 520. R

Digitized by Google

ng zugänglich sind, wo angebaut, sehr fruchtbar,
irre ausgesetzt und von einem nicht sehr wafser-
des K'umbal, der Paru'âçâ (Bunnas) aus der
alî, durchflofsen. Das Gebirge ist reich an Erzen
die den kriegerischen Bewohnern zu Waffen und
len Fürsten zu grofsen Bauten gedient haben. In
e hausen nach Ag'mir hinüber die Méra, in der
O. die *Mina*, zwei stammverwandte Völker, die
hren unzugänglichen Schluchten und natürlichen
bängig, aber wild und räuberisch erhalten hatten,
schen Beherrscher sie in der jüngsten Zeit zur
ig und zum Ackerbau vermocht haben. Sie schei-
hner dieses Landes und sind, wo nicht den Bhilla
wandt, doch ein ganz ähnliches Volk. Die Be-
andes sind Râg'puten.[1])

grünzt Mewar im engeren Sinne an das Gebiet
g'amîdha)[2]), einer altberühmten Stadt, die einst als
Râg'puten-Staaten dieses innern Indiens galt, jetzt
ört. Auch dieses Gebiet ist steinig, trocken, wafser-
h künstliche Wafserbauten meist fruchtbar gemacht,
viele Râg'puten-Sitze, die Stadt reich an grofs-
gs- und Schlofs-Bauten, wie an andern Ueberresten
ren Periode.[3]) In der Nähe von Ag'mîr ist ein
er Wallfahrtsort, *Pokhara* (Pushkara, Lotusteich),
nstlich gemachter See an der Quelle eines unbedeu-
s, dem der ehrwürdige Name Sarasvatî beigelegt

tals, I, 508. II, 592. flg. u. sonst. Ueber die Mina s. ebend.
Méra I, 680. Ritter, IV, 2, 872. flg. W. Hamilton, I, 547.
ärt *Tod* II, 9. aus *Medjavar*, Centralland und nennt I, 9.
ntralplateau, die clafsische Benennung. Das Sanskritwort für
prastha, welches allerdings *pattha* in Vulgärsprachen werden
eses oder *pat'a*, Ausdehnung, das gemeinte Wort sey, mufs
sche Orthographie zeigen; dafs aus *madhja* die erste Sylbe
len, ist mir nicht einleuchtend. — *Râg'asthâna*, Sitz der Râg'a,
oder eigentlich der Râg'aputra, der Königssöhne, der Krieger,
Sanskrit steht auch für *Xatrija*, Kriegerkaste) bezeichnet das
l dieses Stammes; *Râg'awara* ist die Form der Vulgärdialekte.
Râg'putâna scheint nach ihm den Britten zu gehören. Er setzt
en, dritten Sind oder Bandelkhand als Ostgränze; östlicher sind es
: Râg'put.
. 111.
TON, I, 520. Ritter, IV, 2, 902.

Hier ist der einzige in Indien jetzt bekannte Tempel des

noch nördlicheren Staaten, das kleine *Krishn'anagara* (Krishn'astadt) und *G'ajapura* (Siegesstadt, nach einer älteren Haupt-stadt *Amara*, unsterblich, häufig *Amber* genannt), haben auch ein und nicht sehr fruchtbares Land, außer wo es bewässert kann. Es liegt schon auf einer niederen Stufe Mewar's, die Frische der Höhen und leidet schon mehr unter den Winden und den Staubwirbeln der Induswüste; doch ist Klima gesund und der Fleiss der Anbauer wird in den frucht-Theilen durch reiche Kornärndten belohnt; früher war auch der Anbau viel verbreiteter, als die Europäer ihn vorfanden.[1]) früheren Bewohner sind auch hier Mina, im Norden G'at.

Die niedrigste Stufe des Berglandes nehmen endlich die zwei nen Staaten *Mak'erri* und *Bharatpur* ein; auch der östliche ersten Shekavati früher erwähnten Shekavati[2]) liegt innerhalb dieser nördlichen Klippenzüge des Vindhja. Im Westen von Alvar begränzt, füllt Mak'erri oder Mewat mit der Haupt-stadt so benannte Bharatpur den westlichen, und ihm östlich das nach seiner aus.[3]) Mak'erri zwischen 27°—28° n. Br. ist ein wasserar-Gebiet vieler zerrissenen, klippigen Bergzüge mit dazwi-schenliegenden Ebenen; diese Züge steigen von 600 F. bis 1,200 empor; die letzte Höhe hat die Feste von Alvar. Dem Ge-liegt im Norden das von Delhi vor, das gegen S. von dieser Vorstufe des südlichen Berglandes begränzt wird.

Das zweite Gebiet, Bharatpur, fällt ostwärts nach dem Ja-mnâlande um Agra ab und, besser mit Quellen versehen, als die hintoren Länder, ist es durch den Fleiss der Besitzer in einen grofsen Garten verwandelt. Die Hauptstadt liegt schon in der Ebene.

Die Bewohner dieser Vorstufe sind durchgängig G'ât, ein Name, den wir auch in Sind und Peng'âb für die ackerbauende

---

1) Ritter, IV, 2, 917. 918. W. Hamilton, I, 537.

2) S. oben S. 110.

3) Bharata, Sohn des Dushjanta und der Çakuntalâ, gehört den alten Königs-geschlechtern. Wenn aber Mewar richtig abgeleitet, müfste Mewat aus Madhjavat seyn; was mir jedoch sehr unsicher scheint. Mevatti heißen die Bewohner.

fanden. In Bharatpur haben sie auch Fürsten aus
te, in dem zweiten Gebiete werden sie von Râg-
[1])
en, welche wir schon über ein so grofses Gebiet
nden haben und weiter ostwärts antreffen werden,
als Eroberer zu betrachten, nicht als ursprüng-
sondern als Unterjocher und Verdränger derselben.
lischen Urkunden kennen sie noch nicht und ihre
t in eine verhältnifsmäfsig jüngere Periode der
ichte. Sie bilden eine der merkwürdigsten Ab-
ielfach gegliederten Indischen Ethnographie, sowohl
t Indischen Charakter und als angebliche Nach-
en, schon erloschenen Kriegerkaste, als durch
aatenbund mit seinen ganz feudalen Verhältnifsen.
d ihre Verbreitung müfsen Gegenstand der histo-
chung seyn.

6. Màlava und Haravatì.

en Màlava's im Indischen Sinne sind im S. der
. die Haravati-Kette, im W. Dohud, im O. Bhopâl.
n der Narmada eine Länge von 80 geogr. M. einen
on etwa 2,100 quad. M. [2]) Es ist ein einförmiges Ta-
fter Senkung gegen Norden, überall mit weichem,
fruchtbarem Boden bedeckt, durch die mäfsige Er-
es wenig wechselnden und für Indien sehr gemäfsig-
freuend. Die gröfste Mannigfaltigkeit der Boden-
deiht in diesem Lande, in der neuesten Zeit ist
ıpelartikel geworden. Wenig Indische Länder haben
ästungen erlitten, ehe ihm der Friede wiedergegeben
ruchtbarkeit des Landes hat es zu einem Lieblings-
rrscher dieses Theiles Indiens gemacht und wir fin-
e Reihe von einstigen Hauptstädten grofser Reiche,
bei der handelsreichen Küste Guzerat und durch

ɔN, I, 368. 394. Ritter, IV, 2, 935.

2, 741. 744.

ıher *Ann.* II, 598. den Namen von *mala* ableiten, das diesen
ichnen soll; es bedeutet aber im Sanskrit *Schmutz* und der
ne *Mâlava* kann davon nicht herkommen. Eher von *Mâla*, Feld.

[illegible] Land gingen Strafsen aus dem Norden Indiens über den [illegible]dhja ins Narmadâ-Thal und nach dem Dekhan.

Mâlava ist sehr flufsreich. Der gröfste Strom des Landes die K'arman'vatî (K'umbal)[1]), der meist Gränzflufs gegen Râg'a-[illegible]an ist, dem Vindhja entspringt,[2]) und nachher bei Kôt'a (Kotah) [illegible] nordwärts zur Jamunâ strömt, die er nach einem Laufe [illegible] 90 M. zwischen At'avî (Wald, Etaveh) und Kalpî erreicht; [illegible]es Gemünde wird Trivên'î genannt, weil als dritter Flufs hier [illegible] Sindhu hinzukommt;[3]) an einem kleinen Zuflufse des K'umbal, [illegible]râ,[4]) liegt Ug'g'ajinî, der erste Meridian Indischer Astronomen, [illegible] der Sitz mächtiger Indischer Herrscher. Sonst kommen ihm aus [illegible] Vindhja von S.O. her östlicher der kleine oder K'ôta Sindh zu, [illegible] der Kâlî (schwarze) Sindh und Pârvatî (Bergflufs), beide grofs [illegible] aus dem Vindhja; von der Ârâvalî die östliche Parn'âçâ,[5]) die [illegible]rere Zuflüfse mitbringt und von der ganzen K'itor-Kette auf [illegible] Ostufer begleitet wird.

Spätere Nachfolgerinnen Ug'g'ajanî's waren *Dhârâ*, S. S. W. Bhûpâla (Bhopal) an den Quellen der Vêtravatî (Betwah); in gleichnamigen Gebiete liegt aber am obern Flufse noch Bhil-[illegible] mit grofsartigen Monumenten; mit ihrem ächten Namen *Bid'içâ* sie die Hauptstadt eines alten Reiches, welches noch vor [illegible] Zeitrechnung blühete. *Mandu* gehört erst der Mu-[illegible]medanischen Zeit. Dem Indischen Alterthume gehören aber [illegible] Felsentempel bei *Bâg* und *Dhumnar*.[6])

Obwohl frühe dem Verbande Brahmanisch gebildeter Staaten [illegible] verleibt, hat noch Mâlva in seinen wilderen, geschützteren [illegible]thälern auch Ueberreste der ursprünglichen, allmählig aus den

---

1) Die hautbegabte, ohne Zweifel nach einer Legende.

2) Ritter, IV, 2, 750. Tod, I, 9.

3) Dieser ist nicht zu verwechseln mit zwei andern Sindhu, die sogleich erwähnt werden und wirkliche Zuflüfse des K'umbal sind. Der Sindhu der Trivênî entspringt in einer vordern Kette des Vindhja.

4) D. h. *Gürtel*, s. *Mêgh. D.* 32. *Ragh. Vanç.* VI, 35. *Vishn. P.* p. 185. No. 80 aus dem Pârijâtra. — Ug'g'ajanî oder -inî, siegreich. Auch *Avantî*, schützend; *Viçâlâ*, grofs; *Pushpakaran'd'inî*, Blumenkorb. *Hêmak'* IV, 42. Prâkrit-form *Ug'g'ênî* auf alten Münzen; s. *Zeitschr. f. d. K. d. M.* IV, 201. daher Ὀζήνη, ἐν ᾗ καὶ τὰ βασίλεια πρότερον ἦν. *Peripl. m. Er.* p. 27. Ὀζήνη, βασίλειον Τιαστάνου. *Ptol.* VII, 1. worüber s. *Zeitschr.* IV, 194.

5) Beide Parn'âçâ entspringen in Sirohi in den Abubergen, dicht bei einander.

6) Bag bei Tanda an einem Pafse zum Nerbuddathale im S. W. Dhârâ's; Dhumnar östlich von und nahe bei Mhow am K'umbal in Nord-Mâlva. S. Ritter, I, IV, 825.

[illegible] Bezirken verdrängten Bevölkerung der [illegible] hier aufser Nachkommen der alten Arisc[illegible] [illegible]puten, endlich Mahratten, jene frühere, di[illegible] [illegible]ge.[1])

Harâvatî (Harauti) ist eine Vorstufe Ma[illegible] [illegible] Ostgränze gegen Bandelkhand gilt der [illegible] [illegible]licher Zuflufs Dossân[2]) gehört dem letzten [illegible] [illegible] der K'umbal sind im W. Gränze gegen [illegible] [illegible] Seitenkette, die bei Nimuk' 24° 27' n. Br[illegible] [illegible] vielen Verzweigungen ihrer Zügezwische[illegible] [illegible] Harâvatî im S. von Mâlva; sie erre[illegible] [illegible] Höhe von 2,200 F.; ihr entspringt de[illegible] [illegible] die Haravatî-Kette genannt oder nach[illegible] [illegible] genannt, *Mukun'd'advâra*.[3]) Du[illegible] [illegible] abwärts gelegen, eine gröfsere [illegible] [illegible] Gegensatze zu diesem reicher a[illegible] [illegible] auch *Uparmal* oder das Oberland[illegible] [illegible]vatî, Kâlî-Sindhu, Pârvatî, Vêtra[illegible] [illegible] Vindhja entspringen, müfsen die K[illegible] [illegible] und Windungen durchbrechen, [illegible] gelangen können.

Gegen Norden scheint keine feste G[illegible] [illegible] seyn; die politischen *Eintheilu*[illegible] [illegible] gleichgültig. Es ist ein sehr un[illegible] [illegible] sicher, dafs in diesem schon offene[illegible] [illegible] der Jamunâ hin noch viele *Hügel u*[illegible] [illegible] Land der natürlichen Burgen; u[illegible] [illegible] berühmt. Es ist sehr fruchtbar, [illegible]

[illegible] Mâlva (und das benachbarte Land) ist [illegible] [illegible] Malcolm's *Memoir of Central India*, [illegible] [illegible] provinces. 3te ed. 1832. 2 Vol. 8. D[illegible] [illegible], IV, 2, 743.

[illegible] Daçârn'â; s. Wilson, V. P. p[illegible] [illegible] Volk, s. dens. zu Mêgh. D. p. 31. oder d. [illegible] Vesten (daça-rin'a).

[illegible] der Karten; s. Tod II, 702.

[illegible] genauer der Theil Haravatî's, [illegible] [illegible] wie auch der Bezirk Bundî. Die eig[illegible] [illegible]-Kette, nicht K'umbal.

[illegible] I, 363. K'umbal in W. und d[illegible]

erdrängten Bevölkerung der Bhilla; sonst woh-
achkommen der alten Arischen Bewohner meist
Mahratten, jene frühere, diese spätere Eindring-

ati) ist eine Vorstufe Malva's gegen Norden;
n Bandelkhand gilt der Flufs Vêtravatì; sein
n [1]) gehört dem letzten Lande; die K'itor-Kette
im W. Gränze gegen Mewar und G'ajapur.
ei Nimuk' 24° 27' n. Br. anfängt und ostwärts
en ihrer Züge zwischen 24° 40' und 24° streicht.
von Mâlva; sie erreicht an einzelnen Stellen
.; ihr entspringt der östliche Sindhu. Sie
genannt oder nach einem Pafse, dem Thore
m'dadrâra. [3]) Durch sie erhält Haràvatì,
n, eine gröfsere Erhebung als Mâlva und
diesem reicher an Berggruppen; es heifst
er das Oberland. [4]) Die Flüsse Mâlva's,
, Pârvatì, Vêtravatì, welche dem eigent-
, müfsen die Ketten Haràvatì's in vielen
durchbrechen, ehe sie in das offenere

keine feste Gränze Haràvatì's festge-
chen Eintheilungen sind vorübergehend
st ein sehr unbekanntes Land und nur
m schon offenern Lande unter Haràvatì
viele Hügel und Berge sich finden; es
n Burgen; unter diesen ist Gwalior
hr fruchtbar, wo gut angebaut. [5])

rte Land) ist vor allen hervorzuheben: Sir
ntral India, including Malva and ad-
2 Vol. 8. Dann W. HAMILTON, I, 726.

.SON, V. P. p. 185. No. 80. so heifst auch
. 31. oder d. 24. (25.) Es heifst Land der

II, 702.

Haravati's, welcher im W. des K'umbal
dl. Die eigentliche Westgränze ist die

W. und der Sind in O. bilden jetzt die

Digitized by Google

Harâvati ist ein Land mit wenigen Ebenen, vielen Schluchten Bergfesten, ein unwegsames und zerrissenes Gebiet, welches ist in viele kleine Herrschaften sich theilt; diese gehören auch dem Geschlechte der Râg'puten und haben manche grofsartige kmale ihrer früheren Macht hinterlafsen, wie in K'itor und dravati (glückbegabt, Barolli.[1]) Bhilla und G'ât werden auch als Bewohner angegeben.

7. Bandêlakhand'.

Ein Theil Bhûpal's und Ghara Man'd'ala bilden unter dem lhja die oberste Stufe dieses Landes, sie hat eine Höhe von 0—1,900 F. und darüber.[2]) Bhûpal wird durch die schon erte Vêtravati getheilt und liegt als ein Verbindungsland zwin Màlva im W. und N. Bandelkhand im N. O. Gondvana

Oestlicher entspringen in Ghara Man'd'ala im Vindhja selbst der Sonar und Birma,[3]) die beide in den Kèna fliefsen, der licher um 23° 53' n. B. entspringt und bei K'ilâtârâ in die Jaeinmündet. Seine erwähnten zwei Zuflüfse durchbrechen Bandêr-Kette von der durchschnittlichen Höhe von 1,590 F. ihnen vereinigt durchbricht sodann der Kèna das Panna-Geich, welches nach Allahâbâd hin zum Tieflande abfällt. Ihr liegt sind dieses die Stufen, auf denen Bandelkhand sich von S. W. eine niedere Parallel-Kette vor, die Vindhjàk'ala genannt. N. O. zum Gangâlande hinabsenkt, als eine Reihe von drei ländern, auf denen man durch viele Ghat oder Päfse von fse zu Terrafse auf- oder absteigt.[4])

Im Osten des Pannagebirges fliefst die Tâmasâ (Tonse, die ere), der erste gröfsere Gangàzufluſs von Süden, defsen Ge-

---

Grânzen des Staates des Mahratten Scindia; so dafs hier das Land zwischen Sind und Vetravati zu Bandelkhand gerechnet wird.

Tod, ann. of R. II, p. 628. flg. Ritter, IV, 2, 801. W. Hamilton, I, 543. Der Name wird abgeleitet von *Hara*, dem Namen der hiesigen Râg'puten; doch könnte er auch von Hara, d. h. Çiva, kommen; ihm ist der grofse Tempel von Barolli gewidmet. Tod, II, 704.

1) Ritter, IV, 2, 836.

2) Franklin schreibt p. 273. *Bearmâ*; ich kenne den Sanskrit-Namen nicht, so wenig wie den des Sonâr, der mit Çôn'a verwandt scheint.

3) S. Franklin's *memoir on Bandelkhand*, in *Trans. of the R. A. Soc.* 1, p. 275. vgl. Ritter, IV, 2, 835. flg.

4)

lie Parallel-Kette Keimur von dem des grofsen Çôn'a
e wird in Bihar Thamian, nachher Vindhja genannt[1])
flanke oder Westufer des Çôn'a. Dieser östliche
neifst Bhagelkhand; wo aber dieses Gebiet an-
e Tâmasâ oder die Keimur-Kette seine West-
delkhand sey, und wo es aufhöre, ob mit dem
darüber belehrt uns niemand. Es ist ganz ein
hand und wie diese Gebiete gegenwärtig poli-
nun uns hier gleichgültig seyn. [2]) Der Çôn'a
mittleren Laufe ebenfalls mehrere Stufen
Vindhja zum Gangeslande; auf seinem Ost-
oben erwähnte [3]) südlichere Korair-Gebirge
aka, dann das nördlichere Bikeri-Gebirge
nd im Osten des Çôn'a wird jedenfalls nicht
, ein einheimischer Name dafür ist uns nicht
i Rot'as tritt der Flufs aus dem Berglande
gehört der Niederung.

rt offenbar bis zum Durchbruche des Flufses
des Vindhja; nur hat das grofse Thal
ine viel entschiedenere Richtung gegen
cheren, und erstreckt sich bedeutend über
wir als Ostgränze des Madhjadêça fest-

Land nicht sehr hoher Bergzüge, die nach
s mehr in einzelnstehende Kegel auflösen,
lden; viele Päfse oder Ghat erschweren
die Vertheidigung. Daher die politische
eine Menge kleiner Staaten und Burg-
Widerstand, den es den mächtigen

fehler Barar.

khand sey Ostgränze für Bandelkhand, ohne
TON erwähnt Boghela, II, 14. ganz kurz als
aber den gröfsern Theil I, 316. als Land des

chenden Bág'putgeschlechts; *Khanda* ein
kann das Wort in ältern Schriften nicht
geführten *memoir* von FRANKLIN kenne ich
land. S. sonst RITTER, IV, 2, 830. W.

n des Niederlandes im Norden entgegen stellen konnte; unsere Unbekanntschaft mit ihm trotz seiner Nähe an die lichsten und am frühesten civilisirten Gegenden im Norden. t in der Indischen Geschichte sind die Festungen Ag'aja-Kalang'ara, G'hansî und andere.[1])

hat dieses Bergland ein viel trockneres Klima, als das ieflland, und viele nackte Höhen erfüllen seine malerischen ; es ist daher hier eine geringere Ueppigkeit des Pflanzen-hums; die Flüfse strömen auf dem Tafellande rasch fort, cknen beinahe im Sommer und bringen, da sie nicht schiffbar dem Handel keine Erleichterung, dem Ackerbau wenig För-; bleibt der Regen aus, tritt Unfruchtbarkeit ein. Doch ist nterschied zwischen dem eigentlichen trockenen Plateaulande den mittleren Stufenlandschaften; eine Ausnahme würden die baren Niederungen an der Jamunâ machen, wenn wir diese vom Berglande ausschliefsen müfsten. Als eigenthümlichen thum besitzt das Land die reichen Diamantlager bei Panna, nlockendstes Erzeugnifs.[2]) In der Geschichte erscheint es als evier des Faustrechts und ewiger kleiner Fehden unter Raub- und Söldnern.

Die Bewohner sind mit Ausnahme der Gônd'a, die von Gônd-hier hinüber reichen, aus dem Geschlechte Sanskritischer in Kasten getheilt und von Râg'puten beherrscht, die aber zu den edelsten Familien dieses Namens gezählt werden und solche grofsartigen Denkmale hinterlafsen haben, wie sie eigentlichen Râg'putenreichen noch in Erstaunen setzen. Es hier nie ein Mittelpunkt höherer Indischer Bildung, so nahe das Land den grofsen und reichen Metropolen der Niederung auch scheint, so günstig die Lage auch ist, der Handel dem Ganges-Lande und dem Dekhan nicht häufig die gegebene Strafse durch dieses Land gesucht zu haben.

Schlufs.

Betrachten wir, mit Ausschlufs des niederen fruchtbaren Guzerat's und des tiefen, meist unfruchtbaren Marwar's im W.,

1) Ritter, IV, 2, 832. 860.
2) Ebend. IV, 2, 857. 356.

gebiet, welches im N. dem Vindhja-Gebirge vorliegt, so meistens trotz der Mannigfaltigkeit seiner Thäler und seit seines Innern einen gemeinschaftlichen Charakter weites Bergland von keiner sehr grofsen Erhebung, ergketten zertheilt, voll natürlicher fester Burgen, fsen durchzogen, die aber in der trockenen Jahres- werden, dem Verkehr keinen Vorschub leisten, kerbau an manchen Stellen fruchtbringend gemacht , wenn die erforderlichen Arbeiten hinzukommen. fruchtbare Thäler und Flächen, doch ist ein nicht felsig und wenig einträglich. Das Land gehört im cht zu den Gebieten Indiens, welche sich durch hum oder Eigenthümlichkeit der Bodenerzeugnifse s ist durch die Höhe kühler als die Niederungen nn aber vermöge seiner Art nicht zu den dicht- dern gehören, sehr grofse Städte und Mittelpunkte r Reiche werden sich hier so leicht nicht bilden; ålva in manchen dieser Beziehungen eine Ausnahme. Culturgeschichte Indiens ein empfangendes, kein es Land; ja gewifsermaafsen ein hemmendes, weil che Bildung in der Zeit ihres Strebens nach Ver- lem Gangeslande nach aufsen gewifs raschere und hritte im Dekhan gemacht haben würde, wenn ihr vor ihren Thoren ein so schwer zu überwindendes engetreten wäre. Es ist aber auf der anderen Seite d vielfach eine Freistätte gewesen nicht nur für die liens, wie die Mera und Mina; auch die Arischen den Bergfesten Råg'asthan's und Bandelkhand's vie-l freieren Stellung gegen die Muhammedaner in den Ebenen des Nordens und die neueste Zeit nderung hier ein Land entdeckt, wo manche alte sich erhalten. Die Råg'ageschlechter dieses Landes riegerischen Geist in harten Schlachten gegen die aiser Delhi's bewährt und die heroische Zeit des in späte Jahrhunderte hinübergetragen.

ittleres Hindustan, Madhjadêça, Fortsetzung.

B. Nördliches Madhjadêça, das Tiefland.

dem mannigfaltig zerstückelten Gebiete des Gebirgslandes
des Vindhja treten wir in das grofse Tiefland der Ja-
und der Gangâ ein, welches sich eben so sehr durch seine
und grofse Gleichförmigkeit auszeichnet, wie jenes durch
eiltheit. Die zwei grofsen parallelfliefsenden Ströme be-
en das Ganze und verbinden seine Theile mit einander.
ir kennen schon die Gränzen[1]: im Norden der Fufs des
ja, im Osten eine gedachte Linie von diesem Gebirge durch
hâd nach dem Hochlande Amarakan'ṭ'aka's [2], von welcher
doch in Beziehung auf das mittlere Çôn'a-Thal, das ostwärts
hinaus sich erstreckt, genöthigt wurden abzuweichen; [3] im
die Vorberge des nördlichen Vindhja-Bergsystems, eine
die im Osten um Rotas 24° 30′ n. Br. hat, westlich aber
Narnol in der Nordwestecke Mak'erri's den 28sten Grad
Bt. Für den Westen wird eine genauere Bestimmung sogleich
en werden.

In diesem Tieflande ist die indische Cultur ganz eigentlich
ause, hier hatte sie sich am frühesten, folgereichsten und
ändigsten entwickelt; ein alter Hauptsitz der Herrschaft, des
richtes und der religiösen Verehrung, des gesetzlichen und
nerten Lebens, der Kunst, des Gewerbfleifses und des Hau-
drängte den andern.

Die Westgränze dieses Gebiets hat einen unentschiedenen
kter, sie ist durch kein stark hervortretendes Kennzeichen
mt. Bei Delhi ist der Wafserspiegel der Jamunâ 800 F.
dem Meere, nordwärts bis zum Fufse des Himâlaja fehlt
rgbildung; westwärts vom Delhi nach Hariana hinein finden
nur einzelne Hügel, nicht 700 F. übersteigend; doch erreichen
Vorposten des Berglandes nicht die Stadt Hansi in Hariana
zum Indus hin kommt keine Bergbildung weiter vor. Es
doch die geringe Erhebung dicht im W. der Jamunâ hier die
scheide zwischen den westwärts und ostwärts fliefsenden Ge-

3) Hissar, wo der Kanal des Firuz Shah endet, und Vina-

1) S. oben S. 92.
2) S. oben S. 119. Nämlich bis Rotas.
3) Ritter, IV, 2, 727. 1107.

o die Sarasvati versandet, bezeichnen die Anfänge der
Shatnir liegt, wie wir schon gesehen, [1]) ganz in dieser Wüste,
ch bis zum Zusammenflusse der Vipâçâ und der Çatadru
rts hinzieht. Das Gebiet zwischen der Çatadru, dem
der Jamunâ bis hinab zu Paniput und dem Rande der
en wir nach der Hauptstadt *Sirhind* genannt, und ge-
die Sarasvati hier den Indern als Gränze gilt und ihr
in sehr heiliges. [2]) Geographisch ist es ein unentschie-
ein Verbindungsland zwischen dem *Indus*- und Gan-
nz schmal, wenn man nur den *fruchtbaren* Theil
rge dazu rechnet, ein Isthmus, auf dem die grofse
fse hindurchgeht, [3]) durch welche das strenge
nit dem freiern Westlande verkehrt. Da der gröfsere
eiligsten Lande der Brahmanen gehörte, müssen
Madhjadêça's betrachten. Es ist einst auch ein
es Land gewesen, als jetzt, nachdem die nahen
Wüste und die Sikhs hier lange gehaust haben
lange Reihe der Muhammedanischen Kriegszüge
Eingang
Indien und in diesen Ebenen ist öfters sein Schicksal
worden. Die neuere Zeit kennt die grofse Völker-
r bei Paniput geliefert wurde, die alte Sage verlegt
weniger entscheidenden Kampf der Kaurava und
das Belgien Indiens.
Landes liegt *Hariana* zwischen Bikanîr im W.,
Shekavati und Mak'erri im S. mit den Städten
Im N. die noch dazu gezählt werden, zwischen
n. Br. [5]), berühmt wegen seiner Grüne im Vergleiche

ton, I, 456.
eiligthümer des Landes müssen eine starke Bevölkerung her-
haben und es ist kaum glaublich, dafs erst Firuz Shah die Be-
rbeiten hier zuerst sollte gemacht haben; die grofsen Ruinen
gehören ihm, [illegible] ber Mahmud von Ghazna fand hier schon ein
utes Land. [illegible] anesar (*Sthânêçvara*) war damals das Haupt-
ifiuan-Thsang [illegible] p. 382. nennt das Land *Sathanichefato* und
pstadt habe [illegible] *Li* im Umkreise und heifse *Land des Glücks.*
ist schon im Ma[illegible] Abh. ein Wallfahrtsort.
8, I, 55. *Hari* [illegible] und *Hari* im Sanskrit bedeuten grün.

Wüste und daher benannt; doch fehlt es ihm an jährigen
die Brunnen liegen sehr tief. Die Bewäſserung hängt
Regen ab und nur durch künstliche Anlagen bringt der
cheren reichen Ertrag. Früher im Besitz solcher Werke
ewiſs ein stark bevölkertes, fruchtbares und städtereiches
etzt von Gät und Rág'put bewohnt; das Land Sirhind
u den kleinen Staaten der Sikh. [1])

weite Tiefland des mittleren Indiens hat sehr regelmäſsige
ifse: es ist ein groſser Fruchtboden, von vielen Flüſsen
römt und fruchtbar gemacht, sanft gegen Süd vom Fuſse
málaja, gegen Ost von dem Vorlande Mak'erri sich neigend.
das Mittelland, wohin alles Indische Leben strebte, so lange
selbst noch bestimmte, nicht von aufsen bestimmt wurde;
die reichste Vorrathskammer mitten unter den Einflüſsen
dischen subtropischen Klimas, ein Land geringen Wechsels
anfter Uebergänge, wo jeder Theil eng mit dem Ganzen zu-
nhängt, auf dieses anregend wirkt und von ihm angeregt
es ist dadurch der Brennpunkt Indischer Entwickelung, „*die*
ische Mitte“ [2]) des ganzen Landes, wo das Gesammtleben In-
n Wesens, nicht blos einzelne Erscheinungen zur kräftigsten
ichsten Entwickelung gedieh.

as verknüpfende Band, gleichsam die Lebensader, dieser
ntwirkung ist die Gangà, auf weiter Strecke schiffbar, alle
Ströme vom Süden und Norden in sich vereinigend; keine
Gränze scheidet in ihrem weiten Gebiete die Bewohner,
sie in eine groſse Heimath vereinigt; wir schlieſsen daher
gegenwärtige Betrachtung auch das Flufsgebiet im Osten

Dieses Gebiet ist so groſs, dafs es schon dem Indischen
eine groſse Aufgabe war, es ganz zu erfüllen und ein Be-
trat nicht so bald ein, durch Wanderungen nach aufsen
Sphären der Bewegung zu gewinnen; um so fester mufste
Indische Art an diese Heimath knüpfen [3]); überall führt
sein gesundes und befruchtendes Wafser hin, seine Fülle
Also
gelmäſsig ein und es wäre widersinnig gewesen, wenn ein
Welches den äufsern Erscheinungen der Natur als sichtbaren

---

1) S. E. Edgeworth, *Botanico-Agricultural account of the protected Sikh States*, in *As. J. of B.* VII, 751.

2) Ritter, IV, 2, 1101.

3) Vgl. *ebend.* 2, 1172. 1160.

einzelner Gottheiten huldigte, die Gangâ nicht als einen und göttlichen Strom verehrt hätte.

unendlichen Ebenen dieses Stromgebiets sind nun die unichen Gruben des Reichthums Indischer Erzeugnifse; sen hier subtropischer Art seyn; die eigentlichen zarteren ächse gedeihen erst in dem südlichen Indien. Vor allen ier im tiefen Madhjadêça Reis und Baumwolle, die g und Hauptbekleidung den Bewohnern liefernd, in unerge. Der Boden bringt doppelte jährliche Aerndten,[1]) e eine am Ende des Sommers (October), die zweite nzeit eintritt; diese bringt die Gewächse, weigemäfsigten Zone gleich oder ähnlich sind, Korn-ten, wie sie Europa kennt; die erstere die Erzeuge tropischen Gegenden: Reis, Baumwolle, Indigo e, die wir hier nicht aufzählen können; denn un-Menge der Gewächse, welche dieser reiche Boden des Klimas hier hervortreiben und durch nichts ausgezeichnet, als durch den Reichthum und die Flora. Auch gesund für die Menschen ist die-wohl einzelne Stellen in der Nähe sumpfiger oder enden eine Ausnahme machen; die Hitze, obwohl eils durch die Regenzeit, theils durch die kälteren Winters gemildert und unterbrochen, nicht zu reden Kühle, welche die Nähe des Himâlaja den höhern

zelte Verschiedenheiten sind hier nur etwa zu er-ich um Agra an der Jamunâ noch die Einwirkungen lächen in den heifsen Winden wahrnehmen lafsen, inzelnen Stellen, wie hier bei Kalpi an der Jamunâ, n der Gangâ im östlichern Lande, die Vorhügel des irgslandes sich nahe an die Ufer herandrängen und narakter des Tieflandes ändern; es sind diese Hügel r niedrig. Das bei dem Himâlaja beschriebene Sumpf-m obern Duab über Seharanpur und bei Haridvâra ehr schmal, und kaum in Beziehung auf das Ganze rth. Gröfser ist der Unterschied, der durch die Ver-der Breite entsteht, wenn man das Ganze zusammen-

Ritter, 2, 1117.

[1]) ...ton, 1, p. XXI.

, 2, 1128

[1]) »

fafst: man ist in Seharanpur um den 30sten, in Agra um den 27sten, in Benares um den 25sten Grad n. B. Die Mündungen des Ganges gehen über den 22sten hinaus. Das Tiefland Madhjadêça's liegt ziemlich genau zwischen den Graden 30 und 25.

Beide Hauptflüfse treten nach einem kurzen Laufe innerhalb des Gebirgs (25—30 geogr. M.), die Gangâ bei Haridvâra, die Jamunâ bei Faizâbâd, in die Ebene ein, parallel nur 15—16 g. M. aus einander südwärts laufend, bis die Nähe der nördlichsten Vorberge des Vindhja sie ostwärts sich zu wenden nöthigt.[1]) Sie vereinigen sich, wie schon oben gesagt, bei dem heiligsten aller Indischen Flufsgemünde, bei Prajâga, wo jetzt Allahâbâd liegt. Die Jamunâ durchläuft von ihrer Quelle bis zum Prajâga die Strecke von 155 g. M. Ihre Südzuflüfse, die alle aus dem Vindhja kommen, K'arman'vatî, Sind, Vêtravatî, Kêna, kennen wir schon;[2]) mehrere stehen der Elbe an Länge nicht nach, die K'arman'vatî hat z. B. 98 g. M. Als Plateau-Flüfse sind sie aber für die Schiffarth unbrauchbar. Die Gangâ hat bis zum Prajâga eine geringere Länge, etwa 130 g. M. wegen der geraderen Richtung; von da bis Rag'mahal durch die gröfseren Krümmungen etwa 115, im unteren Laufe 76; im Ganzen also um 320.[3]) Ihre Zuflüfse kommen hier alle noch aus dem Himâlaja und werden sogleich erwähnt werden.

Seharanpur[4]) im obern Duab liegt 1000 F. ü. d. M., Delhi an der Jamunâ um 800, Agra am selben Flufse 465, Fattihghar am Ganges eben so hoch, tiefer ist bei Kawnpur am Ganges und Kalpi an der Jamunâ die Höhe 360, bei Allahâbâd etwa 280, bei Benares 231. Bei einem so sanften Gefälle sind beide Ströme weit hinauf schiffbar, bis Kalpi und Kawnpur regelmäfsig, mit kleinen Schiffen noch höher bis Agra und Kanog', und mit Böten bis zur Höhe Mirut's.

Wir haben oben Sirhind und Hariana als zwei Gränzgebiete des Madhjadêça gegen W. bezeichnet; die Altindische Geographie zählt Kuruxêtra[5]) mit zum *Duab* der zwei grofsen Flüfse, welches

1) Ritter, IV, 2, 1102. 1107.

2) S. oben S. 116. 117. 118.

3) Ritter, IV, 2, 1102. 1105.

4) Ebend. 1106.

5) S. oben S. 92.

Namen vor allen andern Indischen Mesopotamien sich zu- und nennt das ganze *Brahmarshidêça*, das Land der gött- Weisen.[1]) „Von einem in diesem Lande gebohrenen Brah- sagt das Gesetz, sollten alle Menschen auf der Erde 'andel lernen.“ Also ein sehr reines, heiliges Land. Hier sich die grofsen Indischen Hauptstädte alter und neuer sammen; dem Alterthume gehören *Indraprastha*, die alte gegen den jetzigen Delhi,[2]) *Mathurâ*, die Stadt des Krishn'a,[3]) an der Jamunâ; an der Gangâ lag *Hâstinapura*, die Haupt- es alten und mächtigen Königsgeschlechtes der Kuru, tiefer o der kleine Flufs Kâlinadî, welcher aus den Vorbergen ja das Duab durchströmt, auf dem Westufer, und die magangâ auf dem Ostufer des Hauptstroms wenig mündet, *Kanjâkubg'a*, Hauptstadt eines andern alten

18. 2. „Unmittelbar angränzend an Brahmâvarta,“ also ist Zflufs; s. oben S. 91. Es werden aufgezählt *Kuruxêtra*, Grä, ala, Matsja. Das zweite ist das Land um *Mathurâ*, Pank'âla Pank, Kanjâkubg'a nach Kullûka *Bhat't'a*, der das letzte nicht und der *anantara* durch *kink'idûna*, „etwas kleiner“ (bei Sta es: *distinguished from* Brahmâvarta). Nach dieser Stelle des t es etwas unbegreiflich, wie man jetzt darauf gekommen ist, Matsja östlichen Bengalen zu suchen. Nach Fr. Hamilton (oder seinem soll man Dinag'pur so nennen, ja das ganze Land bis nach Kâma- rnea und der Mahânanda sey die Westgränze. *East. Ind.* III, 37. Auch Wilson sagt, es sey Dinag'pur, Rangpur und Kak'ha Bihâr; d. W. und *V. Pur.* p. 185. no. 6. er verweist auf *Calcutta* Dec. 1824. welches mir nicht zugänglich ist. Es wird also wohl Glaube seyn, dieser ist aber ganz falsch. Mit Manu stimmt genau bhârata. Die Pân'dava gelangen, nachdem sie erst auf das Süd- amunâ gegangen, dann die Daçârn'a im S. die Pank'âla im N. urch Jakrillôma und Çûrasêna nach Matsja. IV. 143. flg. Virât'a ist dasselbe; s. ebend. 16. 17. „der mächtige Virât'a Matsja“. a wohnen ein Jahr in der Virât'astadt, nachdem sie in's Land gekommen waren. Hienach müfsen die Matsja im W. der Jamunâ rasêna gewohnt haben.

a, Ebene des Indra; auch Khân'd'avaprastha, der Sage nach von a gestiftet. *Zeitschr.* I, 351.

wird abgeleitet vom Riesen Madhu, den Krishn'a erschlug, die Formen: *Madhurâ*, *Hêmak'*. IV, 44. und *Madhûpaghna*, ltung, ebend. u. *Trik.* Ç. II, 15. *Μόδουρα, ἡ τῶν θεῶν*, *Ptol.* θορά τε καὶ Κλεισόβορα, Städte der Σουρασηνῶν, deren Land von rchflofsen war, *Arr. Ind.* VIII, 5. Methora und Clisobora, *Plin.* er andere Lesart Cyrisobora, welches nicht unwahrscheinlich pura erklärt worden ist.

Reiches;[1]) am Zusammenflusse beider endlich *Pratishthâna*, der älteste Königssitz der Könige aus dem Geschlechte des Mondes. Ein späterer Name dieses heiligen Landes ist *Antarvédi*, der Altar des Innern oder der Mitte.[2])

Aufser dem Gebiete im Westen der Jamunâ und dem Duab hat das tiefliegende Madhjadêça vorzüglich auf der Ostseite des Ganges ein grofses Gebiet; denn der nicht breite Saum Tieflandes am Südufer der Jamunâ ist zu klein, um besonders hervorgehoben zu werden und schliefst sich den gegenüberliegenden Bezirken an.

Wir haben des Ostzuflusses der Gangâ, der *Râmagangâ*, erwähnt; sie führt mit sich die *Kôçilâ*, die wie sie selbst aus Almora kommt; die mit der *Sjandikâ*[3]) (fliefsend, jetzt Sye, Sejo) vereinigte *Gômati* (kuhreich), welche aus Rohilkhand kommen, fliefst an Luknau (*Laxan'avati*, die mit glücklichen Zeichen begabte Stadt), der jetzigen Hauptstadt Aude's, vorbei, unterhalb Benares in die Gangâ. Es sind alles kürzere Flüfse, welche aus den Vorketten des Himâlaja abfliefsen; dagegen haben wir auch schon die grofse Sarajû (Goghra) genannt, welche in dem äufsersten Himâlaja entspringt und nach einem Laufe von 112 g. M. und nachdem sie an der alten Stadt *Ajôdhjâ*[4]) vorbeigeflofsen, später oberhalb

1) jetzt Kanôg'; es bedeutet: Mädchenbruch nach der Legende *Râm.* I, 34. Auch *Kuçasthala*, Sitz des Kuça; *Trik. Ç.* II, 13. *Mahôdaja*, grofser (Glücks-) Aufgang, *Gâdhipura*, Stadt des Gâdhi, *Kânça*, die Kuça-Stadt. *Hêmak'.* IV, 40. *Κανύγζα*, *Ptol.* VII, 2. *Plin. h. n.* VI, 21. hat *Catinipaza*, Flügel der Kalini, welchen Kâlinadi seyn mufs und nicht mit REICHARDT im Osten des Ganges zu setzen ist. — *Hâstinapura* (Elephantenstadt) liegt N. O. von Mirut im 29° 15′ und wird sehr unrichtig mit Delhi gleich gesetzt; s. *de Pent. Ind.* p. 82. W. HAMILTON, I, 455. Es lag im Lande der *Pan-K'âla*, der Fünfstämme. Andere gleichbedeutende Namen sind *Gag'apura*, *Nâgapura*, u. s. w. *Trik. Ç.* II, 13. *Hêmak'.* IV, 44. *Pratishthâna*, Gründung, Lage, Sitz, wird bestimmt durch *Vikramôrvaçî*; p. 21. ed. LENZ. WILSON, *Hindu th.* I, 107. Hier mag später keine Stadt gewesen seyn, bis Akbar Allahâbâd gründete; *Hiuan Thsang* erwähnt aber gerade einer in dieser Lage p. 384. *Polonakia* (Polojakia?) d. h. Prajâga. „Die Hauptstadt liegt am Zusammenflusse der zwei Ströme." Die Erwähnungen im Epos, z. B. *Mahâbh.* II, p. 231. setzen auch eine Stadt voraus.

2) *Hêmak'.* IV, 15. „Das ebene Land zwischen Gangâ und Jamunâ ist *Antarvêdi*."

3) *Râmâj.* II, 49, 11. ed. SCHLEGEL.

4) d. h. unüberwindlich, jetzt Aude (Oude); auch *Uttaraköçalâ*, Nord-Koçalâ, oder blos *Köçalâ*, dann auch *Sâkêtam* genannt. — *Sakêta*, wovon es herkommen mufs, würde: mit Wohnungen versehen bedeuten. *Trik. Ç.* II, 12. *Hêmak'.* IV, 41.

Patna's in den *Hauptstrom* mündet. Doch
treten wir schon am Madhjadêça heraus.

Das obere Land auf der Ostseite des
auf dem *Himâlaja* zu beiden Seiten der
Kôshikund, nach den Besitzern so genann
den Stamme Jamufzei sind und im Anfang
anderts sich hier festsetzten; wegen der
n Rohilla, *Bergler*, genannt. Das Sansk
und die ältere Benennung gewesen seyn.
chtet unter der Wand des Hochgebirg
e gröfsere Höhe und sehr fleifsig ang
ober Garten und berühmt wegen sein
ie Mehrzahl der Bewohner ist auch hie
An Rohilkhand schliefst sich das je
hnte oft benannte Land an, im Oste
Gômati und Sarajû durchflofsen, von d
er alte Name des Landes war *Köçal*
jüdische, einer der gefeiertsten des
n fruchtbares Land wie Rohilkhand, a
nehmern regierten Länder seit längere
gepflanzt; die Bewohner gehören z
sprachlichen Geschlechter der Inder,
nicht hat viele von ihnen zu Anhäng
Wir erwähnen hier noch das Ge
wahrscheinlich zum alten Kôcala
lâgi,[1]) wie auch die berühmte Haupt

1) rh, berg, wird dem Pong'âbi zugeschr
gibt W. HAMILTON, I, 427. an. vgl. R
2) I. obss. 8. 33.
3) W. HAMILTON, I, 338. RITTER, IV,
glücklich. Kôçala mufs in ein südlich
479; Ajôdhjâ, sahen wir, gehörte
31. wird Kôçala südwärts bis zur G
Mahâpâla, was damit stimmt, dafs
nâtaka, *Kâçikôçala* genannt wird, s
Gangâ lag auf dem Südgehänge des
Ptolem. VII, 2. hat Σαγῶδα im O. des
4) Kâçi, glänzend; *Râm.* I, 12, 22. K
in Benares (Pantonisse d. h. Barâ
schon bis zum Prajâga gereicht zu
heifst der alte König von Pratishthân

n den Hauptstrom mündet. Doch mit dieser Erwähnung
r schon zu Madhjadêça heraus.
obere Land auf der Ostseite des Ganges unter Kamaon
Himâla ja zu beiden Seiten der Râmagangâ heifst jetzt
sd, nach den Besitzern so genannt, welche Afghanen aus
mme Jusufsei sind und im Anfange des achtzehnten Jahr-
sich hier festsetzten; wegen der Nähe der Berge wurden
Ila, Berg[e]) genannt. Das Sanskritische *Kut'ſâra*, Berg,
ie ältere Benennung gewesen seyn. [1]) Reich bewäſsert, ge-
unter der Wand des Hochgebirges gelegen, kühler durch
re Höhe und sehr fleifsig angebaut, ist das Land ein
n und berühmt wegen seiner grofsen Fruchtbarkeit.
der Bewohner ist auch hier Indisch geblieben.
han d schliefst sich das jetzt *Aude* nach der alten
ıan ...ıe Land an, im Osten des Ganges, von der
ıan ...jû durchfloſsen, von der Rapti [2]) im O. berührt.
ara/ Cs Landes war *Kôçala* oder Nord-Kôçala, das
ie d der gefeiertsten des alten Heldenliedes. Es ist
ıer ...es Land wie Rohilkhand, aber wie alle von Muham-
gierten Länder seit längerer Zeit dem Verfalle entge-
die Bewohner gehören zu einem der kräftigsten und
n Geschlechter der Inder, die lange Islamitische Herr-
le von ihnen zu Anhängern des Propheten gemacht [3]).
ihnen hier noch das Gebiet von Benares, weil dieses
ı zum alten Kôcala gehörte; es heifst eigentlich
ich die berühmte Hauptstadt desselben an der Gangâ

rd dem Peng'âbi zugeschrieben; *Khanda*, Gebiet. *Kullair*
ILTON, I, 427. an. vgl. RITTER, IV, 2, 1141.

ON, I, 338. RITTER, IV, 2, 1144. — *Kôçala* von *kuçala*,
çala mufs in ein südliches und nördliches getheilt worden
â, sahen wir, gehörte zum nördlichen. In *Rdm.* II, 50,
la südwärts bis zur Gangâ ausgedehnt; dieses war wohl
ns damit stimmt, dafs dieses Land, welches Benares ein-
Kôçala genannt wird, s. WILSON, *V. P.* p. 186. Ein anderes
f dem Südgehänge des Vindhja, S. ebend. p. 190. no. 79.
2. hat *Çayûda* im O. des Ganges, doch kaum *Sâkêta*, S. 128.
d; *Râm.* I, 12, 22. *Kanauda*. *Ptol.* VII, 2. *Hiuang Thsang*
: *Panzonise* d. h. Barânaçi) p. 385. Kâçi als Völkername
a *Prajâga* gereicht zu haben; denn *Mahâbh.* Vol. II, p. 231.
König von Pratishthâna, Jajâti, Herr aller Kâci. Der neuere

ehemals genannt wurde. Dieser Bezirk wird durch den kleinen von Süden kommenden Flufs *Karmanâçâ* (die Zerstörerin der guten Werke) von Bihâr geschieden, ein Flufs auf dem ein so schwerer Fluch ruhen soll, dafs kein Inder ihn berühren dürfe. Es scheint hienach pafsend, Kâçî sowohl als Kôcala noch zu Madhjadêça zu zählen; es fängt in der That das Ostland eigentlich erst mit Bihâr an; eine Linie an der Karmanâçâ bis zur Mündung, dann durch das Duab des Gogra und des Ganges bis zur Mündung der Raptî und an ihr aufwärts mag die Ostgränze Madhjadêça's für uns bezeichnen und scheint sich am besten mit den Altindischen Länder- und Völker-Eintheilungen zu vertragen, obwohl sie über das Prajâga zwei Grade hinausgerückt ist; aber die Eintheilungen des alten Gesetzbuches sind ja mehr grofsartige Umrifse, als bestimmte Gränzbestimmungen.

Auch dieses ist ein sehr fruchtbares Gebiet, gedrängt voll Städte mit sehr dichter Bevölkerung. Benares ist ein alter Sitz Indischer Cultur und noch gegenwärtig der Mittelpunkt und Sammelplatz Indischer Culte, Indischer Gelehrsamkeit und Indischen Aberglaubens, die hohe Schule der Brahmanen, das grofse Ziel der Sehnsucht der Pilger.[1])

In diesem centralen Tieflande, wo so früh und so mächtig sich Indisches Leben festgesetzt und entwickelt hat, darf es uns nicht wundern, wenn wir in der alten ungestörten Zeit bis auf wenige Spuren nichts als eine reine Arische Bevölkerung finden.[2])

Name ist aus *Barân'açi* (od. *Bâr.*) durch Umstellung von *n* und *r* entstanden; er soll von den zwei kleinen Flüfsen *Varâ* und *Naçi* herrühren. W. Hamilton I, 305. Eine viel zu gewöhnliche Benennungsweise für eine so heilige Stadt; die Legende kennt also ganz andere Erklärungen. Andere Namen: *Çivapuri*, Stadt des Çiva; *Hêmak'* IV, 40. *Tirtharâgî*, Reihe von Wallfahrtsorten; *Tapahsthali*, Stätte der Andacht; *G'itvari*, siegend. *Trik. Ç.* II, 15. — Rennel hat gewifs Recht, den *Κομμενάσης*, *Arr. Ind.* IV, 4. für die Karmanâçâ zu halten; sie ist freilich kein grofser Flufs; Megasthenes kann aber ungenau excerpirt worden seyn, was mehrmals in diesem Buche vorkommt. Die Stelle ist: *Ἐμβάλλουσι δὲ ἐς τὸν (Γάγγην) Κομμενάσης τε μέγας ποταμός, καὶ Κάκουθις, καὶ Ἀνδώματις ἐξ ἔθνεος Ἰνδικοῦ τοῦ Μανδιαδινῶν ῥέων.* Man hat das Wort *Madhjandina*, mittäglich, nicht erkannt; da *Karmanâçâ* auch von Süden kommt, sind es wohl drei Südzuflüfse. *Andhamati* (blind, finster) ist vielleicht *Tâmasâ* (finster.)

1) W. Hamilton, I, 305. Ritter, IV, 2, 1144.

2) Eine solche Spur ist der Nishâdafürst Guha am Ganges; s. *Râm.* II, 18, 50,

III. Östliches Hindustân, Prâk'i.

Gränzen des **östlichen Hindustans** sind im **Norden** und die Indien **selbst**, der Himâlaja und der **Bengalische** ten; im **Osten ist sie das waldreiche Gränzgebirge**, wel- 'atungrâma, **Tripura** und Çrihatta vom Hinterindien **trennt** ber dem hervorspringenden Garro-Gebirge einen **schmalen** enn am Brahmaputra übrig läfst; dieses ist auch die **Gränze** ns gegen Osten.[1]) **Im** Norden des Garro-Gebirges **öffnet** s Brahmaputrathal weit nach Osten und ist ein **Theil** des **öst-** Hindustans, sein Gränzgebirge also zugleich **Indiens. Will** n durch eine bestimmte Gränze im Westen **abgränzen**, e Schwierigkeit, dafs eine deutlich hervortretende **Schei-** it vorhanden ist. Kâmarûpa, wie Westassam **ehemals** der Hauptstadt Rangamati soll durch die **Karatôja** im zt worden seyn;[2]) gegenwärtig liegt die **Gränze** ost- Goalpara hinaus;[3]) am passendsten wäre **der Gadâ-** Gränze, weil er den gröfsten Theil **Kâmarûpa's** fsa als zuweist und seine Richtung mit der des südwärts **gewen-** rahmaputra gleich ist.

wirkliche klare Natur-Gränze zwischen Madhjadêça und der Prâk'i ist in der That auch nicht vorhanden; das nkt sich von Prajâga über Benares nach **Patna** ganz Uebergänge der klimatischen und vegetabilischen **Ver-** sind sehr allmählig und gering. Wir haben **oben** die çâ im S. des Ganges als Gränze zwischen **Bihâra**, dem ande des östlichen Hindustans, und Benares **gelten** lafsen n dadurch über die Linie durch Prajâga hinaus.[5]) Die inz Bihar's zwischen Karmanâçâ, Gangâ, Çôn'a und etten des Vindhja (hier Vindhjak'ala genannt) hinter Ro- eifs jetzt Shahâbâd und diese Eintheilung verträgt sich lten Gränzbestimmungen.[6])

n S. 68. flg.
AMILTON, *Eastern Ind.* III, 403. 339. 629.
AMILTON, II, 741. I, 212.
en S. 60. s. auch S. 61. über die beiden *Sankosh*.
130.
IAMILTON, I, 279. 239. Fr. Hamilton, *East. Ind.* I. 390. vergl. 399.

Auf dem Nordufer des Ganges soll sich Kôçala nach alter Eintheilung bis zur Gandakî, welche die Westgränze Tirhut's bildet, erstreckt haben.[1]) Jetzt gilt der Bezirk Saran (*Çaran'a*, Zuflucht) als Theil Bihâr's; als seine Westgränze wird der Gogra angegeben', der aber es nur auf einer sehr kleinen Strecke ist,[2]) so dafs diese Angabe nichts werth ist; er war ursprünglich Theil Tirhut's[3]) und gehörte somit nach Prâk'î. Da wir nicht wifsen, wie weit sich Kôçala ostwärts erstreckte, nehmen wir eine mittlere Bestimmung an und lafsen die Raptî und ihren östlichen Zufluſs Rohin'î als Gränze zwischen Madhjadêça und Prâk'î im Norden des Ganges gelten.

Die Gränze Bihar's gegen Süden oder gegen die nördlichsten Vorsprünge Gondvana's ist die folgende. Im S. Rotasghurs, wo der Çôn'a das Gebirge zuletzt durchbricht, zieht sich die schon oben erwähnte Kette Bickeri[4]) ostwärts nach Rag'mahal am Ganges hin; ihr und ihrer östlichen Fortsetzung, den Guma Ghat, entströmen viele kleine Ströme nordwärts erst zum Çôn'a, dann zur Gangâ;[5]) so der kleine, aber geheiligte *Phalgu* (Fulgo, schwach) an dem Tempel- und Wallfahrtsorte Gaja vorüber. Das Land im S. der Guma Ghat heifst Râmgur (*Râmagad'a*, Râma's Wehr), eine Vorstufe Gondvana's gegen Bihâr, welches durch die Vorstufen dieses Gebirgslandes im Süden überall begränzt wird.

Die Gränze Bengalens oder der Südhälfte des östlichen Hindustan's gegen Westen ist nun ebenso das Ostgehänge des Gondvana-Gebirges gegen den Ganges. Die Rag'mahal-Berge nöthigen den grofsen Flufs seinen östlichen Lauf fortzusetzen, sogar eine kleine Ausbiegung gegen Norden zu machen; wenn er diese äufsersten Ostvorberge des Vindhja überwunden, nimmt er seinen Lauf S. S.ostwärts zum Meere. Seine Zuflüfse zum rechten Ufer kommen jetzt alle vom Westen mit östlichem Laufe, aus dem ostwärts gesenkten Gondvanaplateau, welches sich weit südwärts erstreckt und mit den Gebirgen im Rücken Orissa's zu-

1) Angabe von Fr. Hamilton, II, 325. Er sagt *Mahâkôçala*, welche Bezeichnung, glaube ich, nie vorkommt.

2) W. Hamilton, I, 274.

3) Ebend. S. 271.

4) S. S. 84.

5) Fr. Hamilton, *East. Ind.* I, 11.

zusammenhängt, über den Flufs
Orissa's und Bengalens bildet.
Das Gefälle des Berglan
es tritt hier kein scharfer pl
und dem vorliegenden Bengal
Dürftigkeit der Wälder und
bezeichnen am meisten die Trenn
der Richtung der Senkung d
nach administrativen Eintheilu
Birbhum (*Vîrabhûmi*, Heldenl
Manbhum im Westen; Burdvi
Burdhuane) gehört ebendahin,
Nagpur (Bergstadt) auf dem
Orissa in Bengalen an das V
(Löwenland). Wir überschreite
Suvarnarêkhâ.[2]) Die Gebirg
Centrum läge hienach um 104°
für das Rag'mahalgebirge über
Als Gränze zwischen Beng
Parasnatha-Berge;[3]) der Pafs Tal
Durgahly 2 M. N. W. von Rag
Gipfel erreichen, ist Durchga
Diese zwei Namen theilen sich j
über Bihâr auch das Land au
von den Himâlaja, im Westen d
Landes, d. h. Tirhut nebst Sara
das Land im Norden Rag'mahal;
bis an die Berge im Norden
Landgränze im O. d. h. die Bezi

1) S. oben S. 65. W. Hamilton, II, 34.
und oben berichtet S. 85.

2) W. Hamilton, I, 159. 232. 267. II,
Bezirke zu Bengalen.

3) Franklin, in *Transact. of the R. As*
Ober: Sramana Çikhara, an den Gra
4) W. Hamilton, I, 238. 261. Ritter, IV
und Ghauri sind aus Ghat'i, Pafs, ent
bedeutet, also Sankat'a (= Sankara).
Gipfel. Pârçvanâtha ist der 23ste Leh
hohen Tempel. S. Transact. of the R

hängt, über dem Flufs Suvarn'arêkhâ hinaus, der die Gränze
und Bengalen bildet.[1])
s Gefälle des Berglandes gegen Osten ist kein starkes und
hier kein scharfer plötzlicher Unterschied zwischen ihm
n vorliegenden Bengalischen Flachlande hervor; die Un-
dkeit der Wälder und die geringe Bildung der Einwohner
en am meisten die Trennung beider Gebiete. Wenn man nach
achtung der Senkung des Gebirges und der Flüfse, nicht
administrativen Eintheilungen, entscheidet, gehört im Norden
um (Virabhûmi, Heldenland) nach Bengalen, es gränzt an
r im Westen; Burdvân (Vardhamâna, das wachsende,
e) gehört ebendahin, im Westen liegt ihm K'ota (klein)
Bergstadt) auf dem Hochlande; südlicher gränzt Mid-
Bengalen an das Waldgebiet Singbum (Simhabhûmi,
. Wir überschreiten mit diesem Gebiete schon die
châ.[2]) Die Gebirgsgränze zwischen Bengalen und
läge hinaus. Das Gebirge über einen Grad östlicher hervor.
Rag'mahal's. Zwischen Bengalen und Bihâr gelten die Pâr-
Gränze;[3]) der Pafs Talliagharry oder eigentlich der bei
lly 2 M. N.W. von Râg'mahal, wo diese Berge das Gan-
erreichen, ist Durchgang von Bihar nach Bengalen.[4])
zwei Namen theilen sich jetzt in dem ganzen Gebiete Prâk'i,
ihâr auch das Land auf der Nordseite des Ganges bis
Himâlaja, im Westen der Kòçi, im Osten des Kôçala-
d. h. Tirhut nebst Saran umfafst; und ebenso Bengalen
t im Norden Rag'mahal's oder des 25sten Breitengrades
ie Berge im Norden zwischen Kòçi im W. und der
inze im O. d. h. die Bezirke Purnea, Dinag'pur und Rang-

S. 85. W. Hamilton, II, 34. Ritter, IV, 2, 533. Die übrigen Flüsse
en bezeichnet S. 85.

Hamilton, I, 159. 282. 287. II, 20. Er rechnet Ramgur zu Bihar,
m zu Bengalen.

lin, in *Transact. of the R. As. Soc.* I, 527. Ritter, IV, 1. 739.
Sammata Çikhara, an den Gränzen Râmgur's, im S. Bhagalpur's.

amilton, I, 239. 201. Ritter, IV, 2, 1165. Auch Tarjagally. Ghally
harri sind aus *Ghat'i*, Pafs, entstellt; *Sikri*, auch Sikli, soll eng
uten, also *Sankat'a* (=Sankara). So auch Talja aus *Tdrjat*, durch-
ar. *Parçvanatha* ist der 23ste Lehrer der Gaina; es sind da ihm ge-
te Tempel. S. *Transact. of the R. As.* S. a. O.

pur zugetheilt erhalten hat. Die Kôçi und nachher der südwärtsströmende Ganges theilt also ziemlich gerade Bihâr und Bengalen. Beide Namen bezeichneten ursprünglich kleinere Gebiete; wir können aber der Uebersichtlichkeit wegen bei Bihâr die weitere Bedeutung beibehalten; Bengalen, welches eine bestimmte im Indischen hat, erhält aber dadurch eine falsche Stellung und unwahre Ausdehnung; wir beschränken dieses daher auf den eigentlichen Umfang. Die früheren Namen werden je an ihrer Stelle angegeben werden.

Auch das östliche Hindustan ist durchgängig ein Tiefland, mit üppig fruchtbaren, gut angebauten und viel erzeugenden Gegenden; die wenigen Ausnahmen sind viel mehr Schuld der Menschen als der Natur; dann ist das Tarijani im Norden hier breiter. Die Abweichungen im Klima und der Flora treten am bedeutendsten im südlichen Bengalen hervor durch die gröfsere Nähe an den Wendekreis und das Meer. Einwirkungen des Gebirgslandes sind an den Gränzen Nord- und Ost-Gondvana's wahrzunehmen.

Dieses Land ist unendlich reich bewäfsert: nach der Gan'd'akî, die nach einem Laufe von 85 g. M. ziemlich Patna gegenüber einmündet, kommen noch von Norden dem Ganges zu: die Bhagavatî (Bagmatti, die glückliche) aus Nepal bei Mongir einfliefsend; die Kôçi mit 72 M. unterhalb Bhagalpurs; der Mahânanda und die Tistâ, beide aus Sikim, die letzte nach einem langen Laufe von etwa 90 M. von aufserhalb des Himâlaja, und beide mit viel verzweigten Spaltungen ihres Wafsers einmündend; die letzte in einen Arm des Brahmaputra; so auch die andern östlichern Zuflüfse.[1]) Der Brahmaputra selbst ist der gröfste Zuflufs, ja eigentlich ein gröfserer Flufs als die Gangâ, es gehört aber nur ein Theil seines Laufes Indischen Ländern. Der etwa 95 g. M. lange Çôn'a ist der Hauptflufs aus dem Vindhja, „ein ungeheuerer Bergstrom“,[2]) der in der trockenen Jahreszeit sehr seicht wird; er mündet wenig oberhalb Patna's ein. Die Zuflüfse zum Ganges und Brahmaputra in der südlichen Hälfte Bengalens aus dem östlichen Gondvana, wie aus dem Gränzgebirge gegen Hinterindien sind schon oben angegeben.[3])

Gehen wir nun über den Theilen.

---

1) S. oben S. 60.

2) Fr. Hamilton, *East. Ind.* I, 11. *an immense torrent.*

3) S. S. 71. 85.

1. Bihâr.

alle Namen des südlichen Bihâr's oder des Landes im S. nges zwischen Bengalen und der Karmanâçâ, durchflofsen tern Çôn'a und den kleinern östlichen Parallelflüfsen, war s. Lage für zu den am besten bewäfserten und am leichtesten n Ganges künstlich zu bewäfsernden, angebautesten und ärsten Ländern Indiens, dichtzusammengedrängter Menschen ren Städte voll; es ist eines der frühest ladisch eingerich- Gebiete und war einst das herrschende Land des gröfsten ndischen Reiches, der Hauptsitz der neuen, weit aufser rbreiteten Lehre des Buddha, noch sehr reich an Ueber- Bau-Werke, an Erinnerungen und Sagen der religiösen Die lange Herrschaft dieses Landes scheint die Ver- es zweiten Namens Vihâra über das Land im Norden Gaj'â am Nilag'an, einem Zuflusse des Phalgu, war noch) einer der geheiligtsten Orte der religiösen The Ueberlieferung, vorzüglich der Buddhisten, und und Jhagaja genannt; es zeigt noch viele Ueberreste ch Bud- ren Blüthe. In der alten epischen Sage erscheint die t, Râg'agriha (Königshaus) oder Girivrag'a (Bergweide) Gefsel von fünf Bergen; von ihr wie von einer zweiten welche in den Buddhistischen Berichten erwähnt wird, die Ruinen übrig. Die Hauptstadt des Landes zur Zeit n Blüthe und gröfsten Macht, die im Anfange des 5ten s es schon nicht mehr war und vor der Mitte des 7ten nen lag, war das von Megasthenes besuchte und be- alibothra, das Pâțaliputra der Inder, über dessen Lage nflufse des Çôn'a mit der Gangâ oberhalb des jetzigen treit unter den Gelehrten mehr bestehen darf. [1])

[1]) Über Bihar, Behar, ist das Buddhistische Wort für Kloster und ng Magadha's in Bihâr scheint der Zeit angehören zu müfsen, las Land ein vorzüglich blühender Sitz des Buddhismus war; auch wohl die weitere Verbreitung des Namens nordwärts denn wir wifsen aus den Chinesischen Berichten, dafs in diesem lorden des Ganges viele Buddhistische Heiligthümer noch im hundert waren; s. Wilson über Fahian's Bericht im Journ. As. Soc. V, p. 124. flg. Dieses Land gehörte zum Reiche ld so ist wohl der gemeinschaftliche Name entstanden. Er ogar noch im Kakha Bihâr in der N. O. Ecke Bengalens. Es als Ländername in Brahmanischen Büchern nicht vor und bil-

Ein ebenso gesegnetes Land wie Magadha oder Süd-Bihâr ist auf dem Nordufer des Ganges das Gebiet *Tirhut*, welches

---

dete sich wohl zuerst unter dem Volke, bis er zuletzt officiel wurde. — *Magadha* lag südwärts vom Ganges; so *Fahian* von seinem *Mokiethi*. *Foe k.* p. 253.; wie in *Râmây.* I, 34, 8. flg. Viçvâmitra am Ufer des Çôn'a sagt, dieses Land da, diese Berge da, Magadha meinend; im Norden des Ganges liegt zuerst die Stadt *Viçâlâ*, von einem Zweige der Kôçala-Könige beherrscht, sodann Tirhut. S. I, 47, 12. flg. und *Mahâbh.* I, p. 337. v. 796. kommt man aus Mithilâ über Gangâ und Çôn'a nach Magadha. S. auch Wilson *V. Pur.* p. 188. Mit Magadha gleichbedeutend ist *Kikat'a*. *Trik.* Ç. II, 11. *Hêmak'.* IV, 26. —

Ueber *Gaja* s. Fr. Hamilton's *East. Ind.* I, 14. 48. vorzgl. 72. *Fahian's* Reise p. 275. 277. 387. und Wilson in *J. of the R. A. S.* V, 133. Das Brahmanische Gaja und Buddhagaja sind eigentlich verschiedene Orte. — Girivrag'a am Flufs Sumâgadhî, von fünf Bergen umgeben, s. *Râm.* I, 34, 8. Die Namen der Berge stehn *Mahâbh.* I, p. 337, v. 800. Am Pank'avara sind noch Ueberreste Girivraja's, der dem alten Könige G'arâsandha zugeschriebenen Burg. S. Fr. Hamilton, S. 78. Bimbasâra soll hier auch nach Fahian, p 262. residirt haben, sein Sohn Ag'âtaçatru stiftete das neue Râg'agriha, welches also vom alten zu unterscheiden ist. Dieses Rag'agriha ist ohne Zweifel das 8 Engl. M. N. W. vom Girivrag'a gelegene, bei Hamilton p. 86. Vgl. *Fahian*, p. 262. Der König Atchechi ist Ag'âtaçatru und darf mit Klaproth nicht für Açôka gehalten werden. Die Verlegung der Residenz nach Pat'aliputra wird dem *Acheukia*, dem Ureukel *Pinpesolo's* oder Bimbasâra's, 100 Jahre nach dem Nirvân'a, beigelegt; *Foek.* p. 386. Es ist also der Kalâçôka gemeint, über den die Berichte sehr abweichen. S. *Vish. P.* p. 468. — *Pât'aliputra*, Sohn der Pât'aliblume, der Bignonia suaveolens oder Trumpetflower. Die Legende der Brahmanen macht daraus Namen des Stifters (Putra) und seiner Gemahlin (Pât'ali); s. *Kathâ Sar. Sâg.* I, 3. Die Buddhistische hält den Namen der Pflanze fest; s. zu *Foek. k.* p. 257. Andere Namen: *Pushpapura*, Blumenstadt, *Kusumapura*, dasselbe. *Trik.* Ç. II, 16. *Hêmak'.* IV, 42. Die Alten sagen τὰ Παλίμβοθρα, *Arr. Ind.* III, 4. X, 5. *Palibothra*, *Ptol.* VII, 1. *Strabo* XV. Palibothra urbe, *Plin. H. N.* VI, 22. Die Alten nennen auch die Bewohner der Umgegend Palibothri. Der grofse Streit über die Lage ist entstanden aus der Angabe *Arrians*, *Ind.* X, 5. Die gröfste Stadt der Inder sey Palibothra im Lande der Prasier, ἵνα οἱ συμβολαὶ εἰσι τοῦ τε Ἐρραννοβόα ποταμοῦ καὶ τοῦ Γάγγου; der Erannoboas sey der Gröfse nach der dritte Strom Indiens. Er giebt aber IV, 3. dem Ganges die Zuflüsse Erannoboas, und später Sonas. S. oben S. 82. So setzt auch *Plinius H. N.* VI, 22. beide Flüsse als verschieden. *Strabo*, wie wir ihn jetzt haben, sagt, die Stadt läge am Zusammenflusse des Ganges καὶ τοῦ ἄλλου ποταμοῦ, ohne diesen genannt zu haben. XV, I, §. 36. Da nun Erannoboas unbekannt war, entstanden bekanntlich sehr verschiedene Meinungen über die Lage. D'Anville (*Antiquit. de l'Inde* p. 60.) nahm Jamunâ für den dritten Flufs der Gröfse nach und also Allahabad an. Ihm folgte Robertson, *Historical dissertation concerning* etc. note XIV. Gibbon (LVII. not. 6.) gerieth auf Kanâg' und nicht unklüger Snt. Croix (*Examen critique* etc. p. 742.) auf die Ganges-Mündung, von welcher *Strabo* sagt, die Stadt sey

-Bihâr unterschieden werden kann, zwischen Ganges, dem Himâlaja und Gandaki, ein ganz ebenes Land, doch elegen als Bihâr und Bengalen, gesunder als das letztere, ichem Klim, obwohl die Sommer sehr heifs sind. Es ist wäfsert und fleifsig angebaut; es erscheint in der frühesten n Sage als ein altes Culturland und ist nicht weniger ge- den Ueberlieferungen der Buddhisten, welche in Tirhut m Lande im Westen davon einige ihrer wichtigsten Hei- ner verehrten. Nur im Norden unter dem Gebirge liegt breiteres Tarijani vor.

ranzen Bihâr müfsen wir bei der hier frühen Ansiedelung nen und der Arischen Inder eine vorherrschende Sans- ölkerung erwarten; diese zeigt auch der jetzige Zu- chen eine Ausnahme die Gebiete im S. Magadha's, Vald gebirgen an den Gränzen Râmgur's Stämme nig vom Brahmanenthume angenommen haben h w schlechten Hindu-Sprache Spuren eines nicht- aufzubewahren scheinen, die Musahar, Raj- sprung, ero und Kharwar, denen Gondvana nahe ist, so

len entfernt. Wilford nahm Rag'mahal an, As. Res. XIV, 380. 'n. Hamilton, East. Ind. I, 37. und W. Franklin schrieb vier inquiry concerning the site of ancient Palibothra etc. 1815. galpur zu vertheidigen; der erstere hinterliefs eine Abhandlung, er zu Rennel's Ansicht zurückkehrte, der Tod verhinderte ihn, en. Wilson, Hindu theat. II, 136. 2te ed. Dieser hatte (Me- nap of Hindostan p. 37.) schon Patna richtig als die wahre t. Wilson a. o. O. giebt die Gründe für Patna aus dem Drama r. Ganz entschieden sind nun die Zeugnifse Fahian's und 's. Der erstere kommt nach Patianfou im S. des Ganges Vaiçâli (s. oben S. 136. Viçâlâ), welches auf dem Nord- östlich vom Flufse Hilian oder der Gandaki, welche die rn'avati oder Hiran'javati, die goldene, nennen. S. oben ôg'ana von Vaiçâli ist der Zusammenflufs der fünf Ströme; ôg'ana im S. des Ganges ist Pât'aliputra. Foek. k. p. 253. Der zweite fand die Stadt in Ruinen p. 386. Die Lage in der Nähe vom jetzigen Patna (Pattana, Stadt), wegen der Flufsmündungen wird die genaue Stelle kaum mehr aufzu- das Fünfgemünde mufs in einiger Breite verstanden werden; gâ, Çôna, Sarajû, Gan'd'aki und Pampan seyn; der letzte angâ bei Pathuha. (Fr. Hamilton, East. Ind. I, 12. Futwa Die zwei Flüfse des innern Magadha bei Hiuan Thsang und Nilantchenna heifsen jetzt Mohan und Nilag'an.

wie die Bezirke unter dem Himâlaja, wo ebenfalls Ueberreste einer nicht-Arischen Bevölkerung noch zu erkennen sind.[1])

Das östlichere Land, welches sehr unpafsend zu Bengalen geschlagen worden ist, läfst sich richtiger als Nord-Ost Bihâr hier anschliefsen; es ist das im O. der Kòçî an den Flüfsen Mahânanda und Tistâ gelegene bis an die Gränzen Afsams und die Garro-Gebirge, im N. der Parallele von Sikrighalli oder des Punktes, wo die Gangâ ihre Südwendung nimmt, im S. der Gebirge Sikims und Westbutans; die Nordostecke ist das Gebiet Kak'ha-Bihâr im Terai, das Sumpfland-Vihâra, welcher Name also auch hier vorkommt. Auch dieses ist ein reich bewäfsertes Land, von grofser Fruchtbarkeit; im östlichsten Theile verursachen aber die weniger rasch abfliefsenden Gewäfser und die weite Verbreitung von grofsen Lachen und Walddickichten grofse Kränklichkeit und so ist dieses Gebiet weniger allgemein bewohnt und angebaut, als das westlichere, tritt auch weniger bedeutend hervor in der Gesammtheit Indischer Länder. Es ist jedoch auch hier der frühere Zustand zum Theil ein befserer gewesen und eigentlich nur der Osten dieses Gebiets oder Rangpur ist in einem ver-

1) Nach Fr. Hamilton, *East. Ind.* I, 129. 176. 482. 492. II, 342. III, 40. Die hieher gehörigen Abschnitte dieser sehr ausführlichen Berichte sind: Bihâr im engern Sinne I, 1. Shahâbâd, I, 390. Boglipur, II, 1. Gorakhpur, II, 291. Puranija III, 1. S. aufserdem W. Hamilton's *descr.* I, 239. flg. Ritter, IV, 2, 1159. 1178. — Tirhut leitet W. Hamilton, I, 269. ab von *Trihuta*, dreimal geopfert; aber der alte Name ist *Tirabhukti* (woher – *hutti*, *hut*) Uferbesitz, wegen der drei Gränzflüfse. Nach *Trik.* Ç. II, 8. sind Tirabhukti, *Nik'havi* und *Vidêha* gleich. *Vidêhâ* und *Mithilâ* bezeichnen sowohl das Land als die Hauptstadt; *Hêmak'.* IV, 41. Wilson s. v. doch ist Vidêha (als Masc.) auch das Volk; s. *Vishnu* P. p. 188. und sonst; die Bedeutung *körperlos* hat eine Legende erzeugt; ebendas. 389. Nik'havi ist in *Lik'havi* zu verbessern und bezeichnet eigentlich die in Vâiçâli herrschende Familie zur Zeit Buddha's; s. *Foek. k.* p. 240. p. 244 es war eine Art aristokratischer Gemeinschaft, die epische Zeit hat hier das gewöhnliche Königthum. *Rdm.* I, 47, 11. Lik'havi ist also wohl nicht sowohl das ganze Vidêha als nur das Gebiet von Vâiçâli (zwischen Mhow und Hâg'ipur.) Nach *Manu* X, 22. heifst eine Klafse unreiner Xatrija Nik'hivi; auch hier ist also ein Fehler, obwohl auch im Commentar so steht. Aber auch in Pâli heifst es *Lik'havi*, *As. J. of B.* VII, 992 (wo Allahabad falsch ist) und im Tübetischen, ebend. 449. *Kapilavastu*, der Geburtsort Buddha's, lag an der *Rôhini*, dem *östlichsten* Zufluſse der Rapti im N. Gorakhpur's. *Kuçanagara*, wo Buddha *starb*, lag an der Gandaki in der Breite Bettia's. S. Klaproth zu *Foe k. k. p. 200.* p. 236. Auch Wilson's Bemerkungen im *J. of R. As. S. V*, 123. flg.

und hat einen weniger fruchtbaren Boden als

em Gebiete noch mehr Ueberreste gar nicht
Brahmanischen Wesen bekehrter Stämme, die
e ursprünglichen Sprachen bewahrt haben [1]).
h von den Nord- und Ost-Gränzen des Lan-
; der Indischen Cultur auf eine zusammenge-
rischer Urstämme traf. Diese lang andauernde
eitigte Rohheit des Osttheiles dieses Gebiets
zu seyn, dafs das Land den gebildeten Indern
und dafs daher es ihnen verboten war, in
jâ im Osten der Tistâ sich zu baden; er war

2. Bengalen.

ans, wie oben [2]) gesagt, das Land im O. des
ondvana's, im W. des Gränzgebirges gegen
ihatta, Tripura, K`aturgrâma auch dazu gehö-
feereskûste und im S. der Breitenparallele von
r Pafs im letzten Vorgebirge des Vindhja im
er das Hügelland der Pahari heifst, bezeichnet
ränze Bihâra's und Bengalens; die durch diesen
und die Klippen im Strome verursachten gröfseren
der Schiffarth bezeichnen gleichsam auch den
Uebergang aus dem einen Lande in das andere.[4])
der Flufs gerade nach Süden; etwas unterhalb

East. Ind. II, 740. von Dinag'pur, wo sie Hâgvançi, Kongch
olja heifsen; die zweiten haben eine eigene Sprache in Vig'ni
gl. III, 501. 537. von Rangpur, wo die Kok' und Rubha
ne Sprachen haben. S. auch W. Hamilton, I, 215. — S.
d. Dinag'pur, II, 581. Puranija, III, 1. Rangpur. III, 351.
heifst so nach dem steifen rothen Lehmboden, der *ranga*
genannt wird. W. Hamilton, I, 201. flg. Auch Ritter,

535. auch einem Verse. Karatôjâ scheidet Dinag'pur und
hes, wie früher S. 131. erwähnt, zu Kâmarûpa gehörte. W.
209. *Vishnup.* p. 184. *As. Res.* XI, 533.

. S. 131.

. 1165—1166.

liegt Râg'amahal (Königs-Harem), ein nicht sehr alter Königssitz, auch noch an diesen Bergen[1]). Höher noch über dem 26sten n. Br. Grade hat der Bruderstrom Brahmaputra seine Südwendung genommen; auch er hat an seinem äufsern Ufer unter den Garro-Bergen zuerst nur ein schmales Gebiet. Von Rag'mahal an haben beide Flüfse nur ein sehr sanftes Gefälle zum Meere, Colgong bei Boglipur ist nur 122 F. über diesem gelegen; G'ellinghi im 24° nur 70.[2]) Nur bis Râg'mahal oder genauer bis Monghir reichen die äufsersten Nachwirkungen der Meeresfluth im Stauen des Stromes;[3]) die Ebbe und Fluth reichen stets 48 g. Meilen landeinwärts; die jährlichen Ueberschwemmungen des Flufses steigen nur bis hierher hinauf; oberhalb hat er festere Ufer, tiefer unten gräbt er sich im weichen Boden jährlich neue Bahnen.

Unterhalb dieses Punktes, wo Gangâ und Brahmaputra südwärts strömen, liegt von ihnen durchflofsen Bengalen, das heifse, feuchte, erschlaffende Tiefland, gegen welches Bihâra schon eine kühlere Temperatur und stärkenderes Klima hat. Unterhalb dringt nicht die schwarze Gazelle vor und damit hört nach Indischen Begriffen die Heiligkeit des Landes auf; nur so weit sie streift, reicht Âryâvarta; am untern Flufse ist auch nur ein Arm, Bhâgîrathî, heilig.[4])

Gleich unterhalb Râg'mahal bei *Gaud'â* (Gaur) oder Laxmanâ'vatî,[5]) der jetzt verfallenen Hauptstadt des Landes, deren Ruinen noch eine grofse Ausdehnung haben, war ehemals die erste Gabe-

---

1) *Mahalla.* S. Wilson u. d. W. ist wohl das Arabische مَحَلّ, Wohnung, Harem.

2) Ritter, IV, 2, 1231.

3) Ebend. 1211. 1166. 1184.

4) Ritter, IV, 2, 1203. u. 1167. nach Colebrooke's *Remarks on the husbandry and internal commerce of Bengal*, p. 3. *Manu* II, 23. „Das Land, wo die schwarze Gazelle von selbst wandert, ist das, wo zu opfern ist, das davon verschiedene ist Mlêk'haland."

5) Beschreibungen bei Tennant, *Indian recreations*, 1803. II, 127. Besonders *Eastern India*, III, 68. flg. Die Mauern waren von Ziegelstein, es sind jetzt Schutthaufen, wie die von Babylon; Hamilton schätzt die alte Einwohnerzahl auf 600,000 bis 700,000. Nach der Karte p. 72. liegen die Ruinen zwischen *Mahânanda* und *K'ôta* (klein) Bhâgîrathî, im S. von English Bazar. *Gâura* bezeichnet auch die Bewohner und das Land; nach Wilson u. d. W. „Das centrale Bengalen von Bang nach Bhuvanêçvara in Orissa." Der Name kommt her von *gud'a*, Rohrzucker. Wie vom Zucker Gâura, so kommt von *pun'dra*, rothes Zuckerrohr, *Paun'dra*, womit ein Volk und Land benannt

lu[illegible]; jetzt tritt die erste Spaltung erst oberhalb Murshed-
45 M. von der Küste. [1]) Die Gangâ und der Brahmaputra,
n B[illegible]engalen Megna heifst, sind durch viele Canäle mit
verb[illegible]unden; sie bewäfsern reichlich das ganze Land, das
ebiet ist eine Schöpfung der beiden mächtigen Ströme,
es überschwemmen, aufwühlen, umgestalten und durch
nmungen jährlich vermehren, so dafs die genaueste Be-
g dieser Wafserläufe kaum zwanzig Jahre richtig bleibt.
oberhalb des Delta's, wo der noch vereinte Ganges kaum
von Ufer zu Ufer reichen läfst, ist ein höchst frucht-
üppig[illegible]es Land, ungemein stark angebaut und bevölkert,
leich[illegible]näfsig schwülheifsem, schwächendem Klima.
lta, [illegible]welches die neueste Bildung der Ströme ist, zeigt
Ueber[illegible]gänge vom noch weichen Sumpfboden zum fester
n Lande; auf seinen Inseln giebt sich eine noch üp-
eugungskraft kund, der Boden treibt so mächtige und
gliche Dickichte von Bäumen und Schlingpflanzen, dafs
a sie nicht bezwingen kann, sondern dem Wilde zur
dem Tiger zur Beherrschung überlafsen mufs. Dieses
e Mündungsland wird Sunderbund (*Sundaravana*, schö-
oder *Sundarîvana*, von dem Baume Sundari) oder *Çata-*
dertmündig) genannt. [2])
seine ungemeine Fruchtbarkeit mufste Bengalen, so

ches zu Bihâr und Bengalen gehört. Nach dem *Vishn.* P. p. 177.
nen sie im Süden; aber richtiger sind es die Bewohner Bengalens,
lles von Süd-Bihâr und der G'angal Mahal; also wie es scheint
Bengalen im W. der Gangâ und nach Gondvana hin. Nach
nbe ebendas. p. 190. not. wird in *Bhavishjat Purâ'a* der Name
t nicht nur auf Râg'shahi, Nadija, Birbhum, Burdhvân, einen Theil
ipur und die G'angal Mahal, in Bengalen, und auf Ramgar, Pa-
ak'ete und einen Theil K'unar's in Bihâr, welches mit der ersten
ng stimmt, sondern auch auf Dinag'pur und Rangpur: welches
sprünglich der Fall war. Nach *Trik.* Ç. II, 7. ist Pun'd'ra
ls Gaur und *Vârêndri*; dieses letztere ist Râg'shahi und die Nach-
Die Pundra sind nach *Manu* X, 44. entartete Kriegerstämme.

', 2, 1185.
V, 2, 1197. 1205. Es sind zwei Hauptmündungen, der untergeord-
viele. *Strabo* kannte (oder schrieb nur hin) eine; XV, 1, S. 13.
nd. II, 9. spricht von Mündungen in der Mehrzahl. *Ptolemaios*,
: fünf an: τὸ Κάμβυσον στόμα, τὸ Ψευδόστομον, τὸ Ἀντεβολὴ στόμα,
ια, Καμβύσχον στόμα. Es wäre vergeblich, diese jetzt nachweisen

bald es einmal dem Anbau gewonnen worden, ein reiches und wichtiges Land werden; es ist durch seine vielen schiffbaren Wasseradern — denn beinahe jedes Dorf des eigentlichen Bengalens hat in seiner Nähe einen schiffbaren Fluſs — zu innerm Verkehre ungemein geeignet, nur hat der angeschwemmte Boden nirgends einen Stein zu Schutzbauten für diese natürlichen Canäle. Die Schiffarth von den Mündungen des Ganges fand zwar im Alterthume statt, doch erst bei der groſsartigen Entwickelung derselben durch Europäische Thätigkeit konnte Bengalen eine so überlegene Wichtigkeit erlangen. Die Ganga bildet eine groſse Straſse in's innere Land, der Brahmaputra ebenso nach Assam, die Zuflüſse in Tirhut und Dinag'pur sind auch meist für die innere Schiffarth sehr brauchbar; was Bengalen und das innere Land nach auſsen verschickt und von auswärts braucht, geht jetzt durch die Mündung des groſsen Flusses; es ist bezeichnend für die jetzige Stellung Indiens, daſs die neueste Hauptstadt des ganzen Landes so nahe der Mündung des groſsen Flusses und in den ungesunden Niederungen der Küste aufgeblüht ist; sie ist das Emporium für das unermeſsliche Gebiet des Ganges geworden und verkehrt mit allen Theilen der Welt, China, dem Archipel, Afrika, Europa und Amerika; je mehr sich neue Aussichten für die Civilisation der Australischen Länder und die Aufschlieſsung China's eröffnen, desto groſsartiger versprechen diese Beziehungen des Gangesdelta's zu werden. In diesem Lande wurde zuerst die Europäische Herrschaft über Indien begründet, zum Zeichen, daſs die weltgeschichtlichen Verhältnisse zum Endpunkte einer so groſsen Umkehrung gekommen waren, daſs Bengalen das Hauptthor des Eingangs in Indien geworden war.

Im Indischen Alterthume tritt das untere Bengalen weniger bedeutsam hervor; es war dem fernen und unbekannten Osten zugekehrt, erst später hat sich der Seeweg nach China gefunden, d. h. schwerlich lange vor der Zeit der Cäsaren; nach Westen muſsten die Schiffe eine lange und beschwerliche Küstenfahrt machen; die Indusmündung und Guserat waren in dieser Beziehung bevorzugter. Das untere Bengalen ist überhaupt wohl erst verhältnisſsmäſsig spät der Indischen Cultur gewonnen worden. Der Anbau und die Brahmanische Einrichtung des Landes muſsten von Bihâr aus dem Laufe des Flusses folgen, um die Mündung und den Ausgang in's Meer zu erreichen. Die äuſserste Gegend des noch östlich strömenden Flusses in Bhagalpur erscheint, wie Tirhut im

Oestliches Hindus

Norden, früh in der Indischen Sage als
indisches Land;[1]) weniger tritt das si
ie Arische Cultur scheint vorzugswei
n seyn; wenigstens finden wir noch
uf beiden Seiten, in dem Pahari- un
ast Urbewohner erhalten, welche theil
ie Lehre und den Gesetzen der Brahm
Tiefer unten sind die Urbewohner v
herdrau hinaus nach Gondvana, über
em östlichen Grünzwaldgebirge verdrä
agen, daſs noch in historischen Zei

Anga, Glied, heiſst in alter Zeit das Geb
ls *Kampa*, (d. h. *Bantinis* variegata
nah ist; es war wohl ein Glied Bihâra's
lame erhalten und zwischen ihm und Bh
Champâpur genannt werden; East. Ind
er epische König von Anga, im Râmâja
h, 11. Daher die Namen der Stadt:
hâni Kampa heiſst nach Mâlini (bekr
nah. Hémak. IV, 23. 42. Trik. Ç.
Tamq unsern Kampa an der rechte
ach Mungir soll eine alte Stadt v
Rajagiri, Berg des Phaseolus Mung
rampa verwiesen wird, und Descr
Rajagiri nach einem alten Rish
II, v. 1085. nach Anga einen Kö
en rechnen sich Namen heranzuzie
da (für alaja, Aufenthalt, wie Paal
heilt der östliche Bengalen bed
heben nach Blei und Baumwolle
hnga alle die Dämme zum Schutz
ssen, wird wohl wie so manche
93. Anga ist eigentlich Völker
Spale Fr. HAMILTON's, die ich nu
XIX, 1139 kenne in den *Transact.*
hnga das Land zwischen dem Ost
Champâpur, an dem westlichen
nga — was aber nach dem obig
ga-Fluss sey in der östlichen H
d eine einheimische Stelle kenn
er Anga vor *Tâmralipta* genann
Anga heiſsen nach *Hémak.*
Tiefen ertrunken.

[1]) Ich komme auf beide später zurück
d. i. Bergbewohner, *East. Ind.*
Benennung ist, *pahâ'a*, Berg.

rü[illegible]nd in der Indischen Sage als colonisirtes und geregeltes
Lan[illegible]nd;[1]) weniger tritt das südlichere Land hervor und
he Cultur schoint vorzugsweise am Flusse fortgezogen
wenigstens finden wir noch am Eingange zu Bengalen
n Seiten, in dem Pahari- und Garro-Gebirge, noch bis
ewohner erhalten, welche theils wenig, theils nichts von
und den Gesetzen der Brahmanen angenommen haben.[2])
ten sind die Urbewohner westwärts über Birbhum und
hinaus nach Gondvana, über Çrihatta und Tripura nach
jen Gränzwaldgebirge verdrängt, doch werden wir später
s noch in historischen Zeiten solche Urbewohner zu

ied, h[illegible] eifst in alter Zeit das Gebiet um Bhagalpur; es ist dasselbe
pa, (d. h. *Bauhinia variegata*), welches eigentlich die Haupt-
es war wohl ein Glied Bihâra's. Von K'ampanagara ist noch der
halten und zwischen ihm und Bhagalpur sind noch Ruinen, welche
gar genannt werden; *East. Ind.* II, 31. Karn'a ist in Mahâbhârata
he König von Anga, im Râmâjan'a ist ein anderer; Lômapâda. I,
Daher die Namen der Stadt: Anga und K'ampa sind gleich, die
ampa heifst auch Mâlini (bekränzt), Lômapâda — oder Karn'a —
'êmak'. IV, 23. 42. *Trik. Ç.* II, 16. Noch *Fahian* und *Hiuan*
nennen K'ampa an der rechten Stelle. *F. k. k.* p. 329. p. 388. —
ngir soll eine alte Stadt seyn; die *Hamilton* erklären es aus
ri, Berg des Phaseolus Mungo; *East. Ind.* II, 45. wo auf das Ha-
verwiesen wird, und *Descr.* I, 252. Die Ableitung bei dem ersten:
-puri nach einem alten Rishi oder Râg'a scheint falsch. *Mahâbh.*
1095. nach Anga einen König von Mâdâgiri. Es ist hier schwer,
en alten Namen herauszufinden. — *Bangâla* ist aus *Banga* und
âlaja, Aufenthalt, wie Pank'âla, Himâla u. s. w.); Banga soll ei-
das östliche Bengalen bedeuten; s. Wilson u. d. W. *Vanga*,
auch Blei und *Baumwolle* bedeutet. Die Erklärung bei Abulfazl,
olle die Dämme zum Schutze gegen die Ueberschwemmungen be-
wird wohl wie so manche Angaben der Art bei ihm, ein Irrthum
anga ist eigentlich Völkername; s. *Vishnup.* p. 188. Nach einer
'n. Hamilton's, die ich nur aus Ritter, IV, 1, 507. vgl. IV, 2. 1189.
). kenne in den *Transact. of the Edinb. R. Soc.* 1824. X, p. 181. wäre
s Land zwischen dem Ostarme des untern Ganges und dem untern
tra; an dem westlichen Arme des untern Ganges oder Bhâgirathi
was aber nach dem obigen ganz unrichtig; am Padma, jetzt Bali-
se sey in der östlichen Hälfte des Delta's Upabanga gelegen; wofür
einheimische Stelle kenne. Im *Mahâbh.* II, 1098. wird ein König
vor *Tâmralipta* genannt, dem ebenfalls ein Râg'a gegeben wird.
a heifsen nach *Hêmak'*. IV, 23. auch *Harikêlija*, die sich am
reuenden.

; auf beide später zurück; die ersten nennen sich selbst *Maler*,
gbewohner, *East. Ind.* II, 125. wovon *Pâdria* Bengalische
ung ist, *pahâr'a*, Berg.

beiden Seiten des Stromes sich nachweisen lafsen. Es scheinen allerdings die Ansiedelungen des Arischen Stammes in Bengalen zu den späteren zu gehören; doch darf dieses nur in Beziehung auf die innern Länder im Westen verstanden werden. In eigentlich neuere Zeiten dürfen wir nicht die Umbildung des ganzen Landes zu einem Brahmanischen verlegen; noch weniger annehmen, dafs der obere Deltaboden Bengalens bei Eroberung des Landes von den Muhammedanern (1204) erst seit wenigen Jahrhunderten sich aus Schlammboden und Sumpfwaldungen in ein für Menschen bewohnbares Land verwandelt hatte, während der untere damals noch nicht aus dem Wafser hervorgetreten war. Das ganze Land unterhalb der Pahâri- und Garro-Berge ist gewifs angeschwemmt, die Bildung wird aber eine viel ältere seyn.[1])

1) Ritter entwickelt genauer diese Ansicht, welche von *Râm Comul Sen* in seinem dictionary in *English and Bengalese*, Serampore. 1834. 2. Vols. I, p. 8. vorgetragen worden. *Die Gründe* sind: die Nichterwähnung Banga's in alten Schriften, dann Ortsnamen mit *Dvipa*, Insel und *Sâgar*, Meer in einiger Entfernung von der Küste; endlich Ueberreste von Schiffergeräthen unter der Erde im innern Lande. Râma's Ansicht ist, Bengalen sey erst seit 1000 Jahren bevölkert worden. Jene Ueberreste können aber auch von Flufsschiffen herrühren; Inseln können auch von Ganges-Armen eingeschlofsene Gebiete im innern Lande genannt worden seyn; dafs Sagara, Meer, auch auf das Land an grofsen Flüfsen übertragen wird, beweist Sindhu Sagar im Peng'ab. Banga wird zwar im Epos erwähnt, aber allerdings nicht als bedeutendes Land; doch erklärt sich dieses ja ebenso leicht aus dem uncultivirten Zustande und der Unbekanntschaft. Die Entstehung Bengalens aus Anschwemmung wird niemand unserem trefflichen Geographen bestreiten, gegen die so späte Zeit lafsen sich aber, glaube ich, Bedenken erheben. Der Uebergang aus Meeressumpf in festeres, trockneres Land (*Kurah*), dann in G'angal oder Waldland (*G'angala*), geht nicht so rasch vor sich, um vor acht hundert Jahren solches Sumpfland unter Gaur anzunehmen. Dem stehen Zeugnifse entgegen. *Megasthenes* gab die Entfernung Palibothra's von der Ganges-Mündung nach Schätzung der Schiffer auf 6000 Stadien (Strabo, XV, 1, 8. 11.); *Patroklos* zog 1000 ab; *Plinius* VI, 22. giebt 638 R. M. oder 5104 Stadien; also ohngefähr 125 geogr. M. Entfernung. Genauer pafst hier noch *Fahian's* Angabe p. 323., dafs von K'ampâ nach Tomoliti oder Tâmralipta am Meere 50 Jôg'ana oder ohngefähr $3^1/_3$°, da vom kleinsten Jôg'ana 15 = 10 sind; oder mit Abzug der Krümmungen des Weges, wie Kl. Arroth, p. 329. rechnet, 68 Lieux = $2^3/_4$°; Bagalpur liegt 25° 15', Fort William 22° 23'. Im fünften Jahrhundert war also bewohntes Bengalisches Land weit in Süden von Gaur. Er, wie später Hiuan Thsang, erwähnen nichts von unbewohnten Gegenden zwischen K'ampâ und der Küste; Tâmralipta war eine sehr blühende Handelsstadt und ein Hauptsitz des Buddhismus. *F. k. k.* p. 328. p. 388. Sie ist gewifs nicht verschieden von *Ταμαλίτης* am Ganges bei *Ptol.* VII, 1. bei ihm zwar nur $1^1/_2$° S. von Palibothra; diese Zahlen können aber bei seiner Verschiebung

Dakshiṇâpatha, Dekhan.

haben oben schon die Gränzen und die Grundzüge der
g dieser zweiten grofsen Haupthälfte Indiens angegeben;
s Land im S. des Vindhja, vom Meere in O. und W.
die Mitte ein Tafelland zwischen den beiden Ghat,
chen auf beiden Seiten ein schmaler Küstensaum liegt. [1])
land des östlichen Vindhja oder Gôndvana bezeichneten
s grofse Scheidungsgebiet [2]) Hindustan's, d. h. hier Bihar's
lens vom Dekhan; der grofse südostwärts zur Küste
Mahânada ist ein Parallelstrom der Dekhanflüsse und
ngsland Orissa galt uns daher als ein Theil Dekhans,
in andern Beziehungen sich enger an Bengalen und
Hindustan anschliefst. Auf der Westneige des Ama-
und nachher in den westlich gesenkten Spalten zwischen
hen Parallelketten des Vindhja fliefsen Narmadâ und
Westküste; ihre Gebiete, obwohl im Süden des Vindhja
ch, wie in andern Beziehungen, als Dekhanisch cha-
haben wir als besondere Vindhja-Gebiete behandelt,
ströme und die Senkung ihrer Thäler eine widersinnige
gegen das übrige Dekhan haben; [4]) die Mündungsgebiete
Ströme stehen in engem Zusammenhange mit dem nörd-
stenlande und wurden deshalb als Theile desselben be-
Es kommt hinzu, dafs ein wesentlicher Charakterzug
ns, die Ghat, erst im S. der Tapti-Mündung seinen
Anfang hat.
ekhan ist ein secundäres Land in Beziehung auf Indische
hichte; doch dürfen wir es deshalb nicht vernachläfsigen,

ichts beweisen. Tâmralipta kommt (s. oben S. 143.) im MahâbhâA-
; von Tâmalitti soll man schon zu Açôka's Zeit nach Ceylon ge-
yn; *Mahâv.* I, p. 70. Das Lexicon *Hêmakandra's* giebt IV, 45.
nen Tâmalipta, Dâmalipta, Tâmalipti als gleichgeltend und auch
ch kommt es vor. S. *Vishṇu P.* p. 192. Die Worte bedeuten
thlich (*tâmra*) gefärbt, theils von Noth (*tâma*) befleckt. Das letz-
vielleicht spätere Deutung. — S. Bengalen bei W. HAMILTON, I, 1.
ns, IV, 2, 1181.

s. 79.

s. 82. 87.
. 91. 103. 106.

theils weil es der Entwickelung Indischer Verhältnisse besondere Bedingungen darbot und diese zu einer eigenthümlichen Gestaltung nöthigte, theils weil es, weniger von Fremden aufgewühlt, manches Indische Element in ungestörterer Reinheit aufbewahrt hat. Es zeigt zugleich die Indische Natur in einer neuen Phase; wir sind hier kaum unter den Tropen, innerhalb deren schon der gröfste Theil des Vindhja liegt. Kap Komorin im S. ist nur 8° vom Erdäquator, die Südspitze Ceylons nur 6°. Aber die Hitze der tropischen Sonne wird an der Küste durch die frische Luft des Meeres gemildert, das vorherrschende Hochland genielst vielfach derselben Begünstigung durch die Erhebung über dem Meere. Es leitet namentlich gegen das tiefe Hindustan ein bedeutender Unterschied der Natur hervor.

Das eingeschlossene Tafelland verkehrt nur durch die Päfse der Ghat mit dem offenen Küstenlande und ist durch die Bergketten von diesem geschieden. Da hiedurch die Hauptverschiedenheiten des Dekhans gebildet werden, mufs eine kurze Beschreibung dieser Berge der Darstellung des südlichen Indiens vorausgeschickt werden.

Die Ghat.

Die westlichen Ghat erstrecken sich vom Kap Komorin im S. durch das ganze Dekhan in einer Länge von beinahe 200 M. mit der einzigen Ausnahme einer Unterbrechung zwischen Koimbator und Animalaja, wo sie unter 11° n. Br. der kleine Panianifluss zur Westküste hindurchfliefst. Ihre Entfernung von der Küste ist im Durchschnitt etwa 8 Meilen, nur selten ziehen sie sich bis auf 14 zurück, mitunter springen sie bis an die Küste hervor. Sie bilden den Westrand des wechselnd zwischen 2000—4000 F. hohen Tafellandes, über welches sie noch um 1000—2000 F. emporragen; sie scheinen nirgends über 6000 F. absolute Höhe zu haben, mehrere Piks erreichen 5500 F.[1]) Sie stemmen sich wie ein Bollwerk gegen die Wolken der S. W. Monsune und bringen dadurch die Regenzeit hervor. Sie sind meist reich an Tekder ihnen im Westen oder Verschiedenheiten in gegen die Westküste bietet nur wenige Osten vorliegenden Gebiete Abfall kurze Ströme stürzen sich von Namen;[2]) wäldern. Ihr steiler Päfse dar, daher ihr

1) W. Hamilton, II, 249. Ritter, IV, 1, 655.

2) *Ghatta* bedeutet eigentlich die Stellen, wo man vom höhern Ufer zum

h und durch den schmalen Küstenstrich zum Meere.
re e senkt sich dagegen allmählig und trägt ein zwar nicht
doch ziemlich gleichförmiges Plateau-Land, das von nie-
Ketten durchzogen wird.

Ghat erstrecken sich nach Norden nicht über die Mün-
r Tapti hinaus und wir haben schon erwähnt,[1]) dafs sie
n dieses Flufses gegen Osten und in das innere Land sich
iehen. Das offene Gebiet an der mittlern Tapti haben wir
dêç kennen gelernt; die Südumwallung deſselben bildet das
das sich vom Nordrande der Ghat ostwärts nach den
on Berar hinzieht. Dieses Gebirge springt unmittelbar
hat am weitesten nach Norden vor zwischen 21°—20° n.
in Gebiet heifst *Baglana*; ihm unmittelbar im S. liegt das
t der Gôdâvari, in welchem die hohen Felsenburgen
Nasîk und Trimbak hervorragen. Nördlicher von hier
Rande des Plateaulandes gegen Khândêç im Norden
Festen von Muller und Galna, an denen die Zuflüſse
ren Tapti vorbeiströmen. Diese Gebiete und das eigent-
lana bilden ein von der Natur starkes und leicht vertei-
id mit sehr fruchtbaren Thalgründen und Ebenen zwischen
pen. Von hier aus tritt zuerst das Volk der Mahratten
d dieses Gebiet ist, so weit wir wiſsen, seine alte Hei-
n hier aus dehnte es sich, im Westen durch die Ghat
südwärts auf dem Hochlande aus bis zu den Quellströmen
; Ahmednagar, Puna, Sattara, Kolapur bezeichnen Haupt-
. später weiter verbreiteten Herrschaft, die auch nach der
ste sich erstreckt hat und in einem Theile Guzerat's fort-

ahratten sind die einzigen Sanskritredenden Inder, welche
olk auf dem Hochlande des Dekhan's festgesetzt haben;
ste im Westen haben die Bewohner Kankana's mit ihrer
gleichen Ursprungs eine ähnliche Ausdehnung gegen Süden.
tten würden schon dadurch Aufmerksamkeit verdienen,
nicht auch zugleich in der späteren Zeit Indischer Ge-
ne so bedeutende Rolle gespielt hätten und das kleine

nde herabsteigt; an besuchten Badeplätzen sind es oft künstlich
Treppen. An den Ghat steigt man so zur Meeresküste hinab.

s. 88.
V, 1, 656. 659. W. Hamilton, II, 96. 176.

eigenthümlichsten Provinzen Indiens, die jetzt zwischen den Britten und den beiden kleinen Râg'a von *Kok'hin* und *Travankor* getheilt ist.

Das Land erstreckt sich von 12° 30′ n. Br. bis nahe an 8°; die Breite bis an die Berge ist durchschnittlich 10 M.; nur bei der grofsen Lücke derselben am Panianîflufs ist sie gröfser. Die Ghat erreichen in der Breite des Vorgebirges Dilli im 12° ihre gröfste Erhebung, Gipfel von 6000 F. und tragen auf ihrem Rücken das Alpenland Wynaad, welches südwärts in das Nîlagiri-Gebirge übergeht; dieses ist die höchste Erhebung des Dekhans, die Höhe erreicht hier im 11° 23′ an 8000 F.[1]) Unter diesem Gebirge folgt aber die merkwürdige Einsenkung, welche die Panianî in der Breite zwischen 11° und 10° 30′ durchläuft, an der Westküste einmündend; hier hört die Gebirgsbildung ganz auf, es ist ein ganz offener Durchgang nach der Ostküste da. Koimbator (Koiamuturu) im S. des Nilagiri's liegt in dieser Spalte und von dieser Stadt fliefst ein Zuflufs zur Kâvèrî, also zur Ostküste. Bei Kolangulur an der zum Theil schiffbaren Panianî liegt die Sprachgränze des *Malajâlma* oder des Malabarischen im Westen und des *Tamulischen* im Osten.[2])

Im Süden dieser Gebirgslücke erhebt sich sogleich wieder das Land im S. Animalaja's (des Elephantenberges) und steigt zu beträchtlicher Höhe hinauf; an den Quellen der östlich strömenden Vygar erreicht ein Gipfel des Permal-Gebirges schon 6900 F.; südlicher hat der Theil, welcher Aligiri heifst, noch über 4000 F. Höhe, während die Ebene, auf welcher die Wasserscheide der Panianî und der Kâvèrî-Zuflüfse liegt, nur 400 F. über dem Meere

---

wurde: *Tuluvaràg'ja* von Gòkarn'a bis nahe an Mangalor; *Kûparàg'ja* von da nach Nilèçvara; *Kèralaràg'ja* von da bis Kollam (Quilon); *Mùshikaràg'ja* bis Kap Komorin; und dafs *Ptolemaios* VII, 1. *Κοῦβα* als Theil Limyrike's erwähnt. Ich füge hinzu, dafs *Kèralaputra*, Sohn Kèrala's, in Açôka's Inschriften vorkommt und der Titel des Königs von Malabar seyn mufs; dafs wir darin den *Κηροβόθρης* des Ptolemaios, den *Κηροβότης* des *Per. m. Er.* p. 30. und *Celebothras* des *Plin.* H. N. VI, 26. wiederfinden. S. *de Taproban.* p. 8. Seine Hauptstadt hiefs nach Ptolemaios *Καροῦρα* und lag im innern. Limyrike nimmt die Küste ein von der Piraten-Küste bis zum Gebiete der *Ἀΐων*; dieses zeigt sich in Ay-kotta bei Koranganor. Wilson a. o. O. Das zweite Wort ist *Kôt'a*, Feste, es bleibt also *Aj* für den Völkernamen.

1) Ritter, IV, 1, 960. 774.

2) Fr. Buchanan, II, 346. flg.

Varadà und Weyne Gangà scheidend; es verzweigt
mit dem Gebirge des westlichen Gôndvana.
Kette der Ostghat hängt im Süden mit dem Nilagiri
Gebirge) zusammen; dieses ist durch das Hochland Wy-
mit den Westghat verbunden und fällt steil gegen Koim-
nd den Flufs Paniani im S. ab; es hört dort das Gebirge
uf, eine grofse Schlucht zieht zwischen Koimbator und Ani-
urch, eine breite Strafse zwischen der Ost- und West-Küste
durch. Südlicher erhebt sich wieder das Gebirge, wir
liese Felseninsel des südlichsten Dekhans hier noch aus
chtung lafsen. Das Nilagirigebirge ist somit zugleich
n der eigentlichen Ghat und des von ihnen getragenen
s gegen Süden, und das Verbindungsglied der beiden
n. Der Mojarflufs[1]) scheidet das Nilagiri vom Tafellande
rág'apattana (Götterkönigsstadt), welches zum Plateau von
ehört und von wo aus die Bergzüge, welche die Ostghat
ch nordostwärts verzweigen.

Kette der Ostghat fängt im 11° 30′ in N. des Mojar-
zur Kâvêrì an und erstreckt sich in gerader Linie N. N.
er den Krishnàflufs in 16° hinaus.[2]) Sie ist nicht so hoch,
vestliche; in der Breite von Madras, wo ihre höchste Er-
t, erreicht sie die Höhe von 3000 F. und das dahinter
Hochland im Durchschnitt ebenso viel. Dieses heifst Ba-
er über den Ghat, im Gegensatze zu *Pajinghat*, dem Lande

Aus dem Tieflande führen steile und beschwerliche Päfse
afelland hinauf, welches von dem Ostfufse der Westghat
sanfte Neigung nach Osten hat; die Ostghat bilden seine
Umwallung, durch welche die Flüfse zum Küstenlande
römen. Die östliche Kette ist jedoch offener und durch-
als die westliche.

stghat bilden ferner nicht eine einzige steile Mauer gegen
nd, wie die westlichen, sondern mehrere parallele, aber
rochene Gebirgszüge und geben dem östlichen Tieflande
es Uferland am Meere. Dieses ist zu beiden Seiten
î etwa 30 g. M. breit; nördlicher wird es schmaler, so-
Ostghat mehr Zweige nach Osten abwerfen und im N-

ar fliefst später in die Bhavâni und dann ist diese die Gränze.
strömen den Fufs des Nilagiri. S. Ritter, IV, 1, 958. 760.
LTON, II, 248

Kurg (Kodugu) und das angränzende Plateauland Maisur sind die Waldungen des kostbaren Sandelholzes beschränkt; ihr Bezirk ängt an, wo die Tekwälder aufhören. Das terrassenförmige, sehr eifsig angebaute untere Land ist wie ein grofser hängender Garten nd obwohl das regenreichste Gebiet Indiens, hat Malabar doch as gesundeste Klima.

So ist Malabar und ein Theil Kanara's durch eigenthümliche, werthvolle Gaben der Natur bevorzugt; durch seine Lage hatte s Gelegenheit, die Schätze seines Bodens frühe in den Handel u bringen. Es ist in der That nebst dem benachbarten Ceylon iner der frühesten Centralpunkte des Welthandels gewesen; wir werden später die Emporien kennen lernen, welche das Alterthum ier namhaft gemacht hat; für die spätere Zeit bezeichnen Kanaor (Kanura), Tellik'erri (Talik'ari), Mahî, Kalikut (Kalikodu), Kok'hin (Kak'ha), Quilon (Kollam), Ang'engo (Ang'utenga) diese Handelsthätigkeit.

Malabar ist weiter in Beziehung auf Staatsverfafsung und häusliche Sitten eines der eigenthümlichsten Länder; zugleich ein solches, welches sehr wenig von Fremden heimgesucht worden ist und deshalb diese Eigenthümlichkeit am vollständigsten entwickelt und am treuesten aufbewahrt hat. Es ist auch hier die Brahmanische Cultur auf ein nicht-Arisches Volk übertragen, das noch eine Sprache und manches ursprünglich ihm eigene im Widerspruch mit dem allgemeinen Brahmanischen Gesetze erhalten hat, während andere Bestimmungen dieses letzteren, wie die Trennung n erbliche Kasten, nirgends strenger in Indien durchgeführt und erhalten sind. Es ist bekanntlich, um nur eines zu erwähnen, der Sitz der *Nairen*. Eine genauere Darstellung dieser Verhältnifse wird erst später an ihrer Stelle seyn.[1])

II. Gebiete des Tafellandes Dekhans und der Ostküste.

1. Pân'dja.

Das Land im Osten der südlichsten Westghat ist, wie höher im Norden, ein nach Osten gesenktes Tafelland; das obere Ge-

1) Ueber den Brittischen Theil Malabar's ist Fr. Buchanan's Bericht sehr ausführlich; s. Vol. II, 339. flg. Auch Ritter, IV, 1, 750. flg. W. Hamilton, II, 272.

...hr die Brittische Hauptstadt des westlichen Dekhans,
...) ...eit Kankana nach Süden reicht, hat sich eine Sanskriti-
...völke...rung ausgedehnt, die südlichste von allen, wenn man
...dafs die Mahratten ursprünglich auf Baglana beschränkt

...Kanka...na's nördlichem Theile und zu beiden Seiten der
...endung der Ghat in Baglana liegen die berühmten Fel-
...Indiens auf einem kleinen Gebiete zusammen; die andern
...nd Dhumnar sind früher erwähnt und sind nicht so sehr
...Geg...end entfernt. Wir haben hier folgende: auf den
...otte ...sind Elephanta bei Bombay; bei Mhar auf der West-
...hat ...m 18ten Gr.; bei Karli auf dem Wege von der
...Pus...a; bei Nasik in Baglana; bei dem Pafse Ag'ajanta
...èç nach dem Hochlande hinauf; endlich östlich bei El-
...bei Dauletâbâd.[2]) Eine noch räthselhafte Erscheinung,
...ir die Geschichte dieser Gegend nur wenig zu der Zeit
...r welche wir die Errichtung oder richtiger die Aushöh-
...r wundervollen Bauwerke setzen müfsen. Sie sind

...kan'a; Rág'a Tar. IV, 159. steht die 7 Kónkan'a. S. dazu Troyer's Note-
...ni ist nicht zu verwechseln mit einer gleichnamigen Stadt des
...ekhans im Bezirk Kalbarga, welche Hauptstadt des alten Reiches
...in Dekhan war, wozu aber Kaljâni an der Küste gehört haben
...Zeitschr. f. d. K. d. M. 1, 402. Der Periplus des rothen Meeres
...λλένα. p. 30. Kosmas hat die Stadt Kallèna und einen König
..., p. 537. p. 539. Mont. Bei Ptolemaios erscheint diese Stadt nicht,
...Küste hat bei ihm den Namen Arjaka, oder genauer Ἀριάκη Σι-
...mit der Stadt Ἰμιζιγυρα; an ihr münden die Flüsse Ῥοάνις und
...Hiemit stimmt, dafs zur Zeit des Periplus ein König Sndanes
...Stadt Kallena bemächtigt hatte. Auch das Plateauland mit Tagara,
...ren Handelsstadt und der Hauptstadt Baithana heifst bei Ptolemaios
...aber es war ein anderes Reich mit einem andern König. Nach dem,
...über die Bedeutung des Namens Arja, S. 5. bemerkt habe, folgere
...Sicherheit, dafs damals schon diese Küste Arische Bevölkerung
...südlicher ist die Küste bis Limyrike die der ἀνθρῶν Ἀκρωτήριον, mit
...fse Nanaguna. Arjaka des Ptolemaios mit der Piratenküste be-
...die Strecke von Surat (Supara) bis nach Goa. — S. W. Hamil-
...210. und wegen Kaljâni und Bombay, II, 150. flg. Ritter, IV, 1,
...2, 1095.

...sungen bei Ritter, IV, 1, 670. Es ist merkwürdig, dafs Nasik,
...im Skt. ist Nâsikâ, Nase) bei Ptolemaios vorkommt; er setzt es
...Lande im S. Ozane's; dieses im 20°, Nasik 17°; also beide 3° zu
...ich. Hrn. Westergaard verdanke ich die Nachricht, dass auch
...6 M. S. O. und Bagâh 3 M. S. W. von Karli vor zwei Jahren
...pel entdeckt worden sind.

image
not
available

um 2500 F.; rückwärts tragen sie das Tafelland Darwar,
sich von seiner Höhe 2200 F. sanft gegen S. O. senkt; [1])
sten Gebiet ist hier offener und die Flüsse länger. Südlicher
ber Mangalor erreicht das Gebirge seine höchste Höhe
000—6000 F. ü. d. M. und hier liegt an den Quellen der
bhadrâ und Kâvêri das Alpenland Kurg (Kod'agu), wo das
re Sandelholz wächst. [2])
wohl von westlichen Verzweigungen der Ghat in manchen
erfüllt, ist dieses Land ein fruchtbares, gut angebautes,
reiches, in welchem schon die Pfefferranke, die Kokos-
:a-Pa Imen wachsen und die südlichere Lage bezeugen;
litte ihrer Höhe an tragen auch hier die Ghat ihre schönen
fer. [3]) Es genieſst das Land des reichen Monsunregens.
del mit dem Innern vortheilhaft gelegen, weil sie durch
Pässe damit verkehren, waren und sind noch Onor (Ha-
nd Mangalor wichtige Seestädte. Ueberhaupt leistet die
er kleinen Schiffarth vielen Vorschub. Auch hieher hat
Brahmanische Cultur ziemlich frühe ausgedehnt und die
völkerung sich angebildet, doch ohne die einheimische
zu verdrängen; die Tuluva-Sprache wird jetzt noch hier
ien.

3. Malabar.

Kanara oder vielmehr Tuluva folgt das viel berühmter
ne Küstenland Malabar, defsen Name auch wohl der
Westküste des Dekhans gegeben wird; *Malajavara* (Ge-
Malaja) bedeutet bei den Indern jedoch eigentlich nur
stengebiet von K'andragiri im N. bis zum Vorgebirge
im S. Dafür sagten sie auch *Kêrala*, durch welches
ch Tuluva eingeschlofsen wurde. [4]) Es ist Malabar eine der

---

na, IV, 1, 694.

id. 725.

id. 697. 828.

Mackenzie collection. By H. H. Wilson. Calcutta. 1828. 2 Vols. I, V. *Malaja* bedeutet Berg, ist aber kein Sanskritwort, sondern gehört ursprünglichen Sprachen Indiens. Wir finden es im Himâlaja und bei Pahâri. S. S. 57. u. S. 143. *Kêrala* findet sich oft in Sanskritbüchern; son bemerkt a. o. O., dafs Kêrala in 4 Theile oder *Khand'a* getheilt

image
not
available

diesem schmaleren Lande nähern sich die Ost- und
ld sehr und stürzen vereinigt am Arumbalighat von
2000 F. herab, 4 M. vom Kap Komorin, welches
ger Vorsprung ist. Wäre also die Einsenkung nur
r, wäre die Südspitze des Dekhans jetzt eine ber-
ige Insel.[1]) Die Westseite dieser südlichsten erneu-
der Ghat ist, so wie die darunter gelegenen Ge-
und Travankor sehr unbekannt; das Gebirge ist
n und waldreich, von Elephantenheerden und wenig
nschen erfüllt; ein mühsamer Pafs führt von Quilon
nevelli; ein nördlicherer heifst Ariangavali im 8°
edere Land pafst im Allgemeinen die Beschreibung
s Malabar's.[2])

Im Ganzen die gröfste Aehnlichkeit mit Tuluva,
weit entsteht vorzüglich durch die südlichere Lage.
inen Ströme und Bäche, welche während der Regen-
birge herab durch tief eingewühlte Schluchten ihren
eere suchen, theilen es in eine Menge von kleinen
und lösen es gleichsam in viele kleine Herrschaften
eeresufer liegt ein schmaler, kaum eine Meile breiter,
ich, der vorzüglich dem Gedeihen der Kokos-Palme
.[4]) Dann folgt ein reicherer Boden, der allmählig in
Vorland der Ghat übergeht, von den Monsunen und
bächen reich bewäfsert, ein ausserordentlicher frucht-
den; zugleich trägt dieser Strich vorzüglich die Pfeffer-
Ranke, die Areka-Palme, aufserdem Zucker und viele
emeiner vorkommende Culturpflanzen. Höher folgen
chen Berge, auf deren halber Höhe die Wälder der
und anderer grofsen Waldkönige in kräftigster Fülle ge-
Gebirge gehören auch die Cassia und die Kardamo-
wachsen dort wild. Auf das eigentliche Hochland

V, 1, 758.

st wieder *Kak'hat* wegen der Sümpfe unter den Bergen. Tra-
lg. *Tiraran-Kod'u*. Wir haben von allgemeinen Berichten über
nete nur W. Hamilton anzuführen, II, p. 302. p 309. 477. Vgl.
V, 1, 784. Fr. Buchanan kam nicht hieher. Die Höhenmefsungen
Lambton bei der bekannten grofsen trigonometrischen Aufnahme
s. *As. Res.* Vol. XIII.

V, 1, 750. flg. 827. flg.

...rg (Kodugu) und das angränzende Plateauland Maisur sind die ...aldungen des kostbaren Sandelholzes beschränkt; ihr Bezirk ...gt an, wo die Tekwälder aufhören. Das terrassenförmige, sehr ...ſsig angebaute untere Land ist wie ein groſser hängender Garten ...obwohl das regenreichste Gebiet Indiens, hat Malabar doch gesundeste Klima.

So ist Malabar und ein Theil Kanara's durch eigenthümliche, ...rthvolle Gaben der Natur bevorzugt; durch seine Lage hatte ...Gelegenheit, die Schätze seines Bodens frühe in den Handel bringen. Es ist in der That nebst dem benachbarten Ceylon ...er der frühesten Centralpunkte des Welthandels gewesen; wir ...den später die Emporien kennen lernen, welche das Alterthum ...namhaft gemacht hat; für die spätere Zeit bezeichnen Kana- (Kanura), Tellik'erri (Talik'ari), Mahî, Kalikut (Kalikodu), ...k'hin (Kak'ha), Quilon (Kollam), Ang'engo (Ang'utenga) diese ...ndelsthätigkeit.

Malabar ist weiter in Beziehung auf Staatsverfaſsung und ...liche Sitten eines der eigenthümlichsten Länder; zugleich ein ...es, welches sehr wenig von Fremden heimgesucht worden ist ...deshalb diese Eigenthümlichkeit am vollständigsten entwickelt ...am treuesten aufbewahrt hat. Es ist auch hier die Brahma- ...Cultur auf ein nicht-Arisches Volk übertragen, das noch ...Sprache und manches ursprünglich ihm eigene im Wider- ...h mit dem allgemeinen Brahmanischen Gesetze erhalten hat, ...nd andere Bestimmungen dieses letzteren, wie die Trennung ...bliche Kasten, nirgends strenger in Indien durchgeführt und ...ten sind. Es ist bekanntlich, um nur eines zu erwähnen, ...itz der *Nairen*. Eine genauere Darstellung dieser Verhält- ...wird erst später an ihrer Stelle seyn.[1])

II. Gebiete des Tafellandes Dekhans und der Ostküste.

1. Pân'dja.

Das Land im Osten der südlichsten Westghat ist, wie höher im Norden, ein nach Osten gesenktes Tafelland; das obere Ge-

1) Ueber den Brittischen Theil Malabar's ist Fr. Buchanan's Bericht sehr ausführlich; s. Vol. II, 339. flg. Auch Ritter, IV, 1, 750. flg. W. Hamilton, II, 272.

rägt hier wie auf der Westseite die schönsten Wälder;
ern, niedrigeren Bezirke sind offen, gut bewäſsert und
Es ist das Land im S. der grofsen Ghatspalte und
in der Ausdehnung von Norden nach Süden ziemlich
Kak'ha's und Travankor's. Es umfafst die zwei Britti-
irke Dindigul und Tinevelli und somit ohngefähr den
en Umfang des alten Reichs *Pán'd'ja*.

üſse sind hier noch klein und folgen der Normalrichtung
flüſse; am südlichsten die Tâmraparn'î, ein unbeden-
ser, aber mit einem berühmten Namen, bei Palamkotta
Meere fliefsend; nördlicher der Vypar (Vaiparu), am
der Vaiguru (Vyar), welcher an der alten Hauptstadt
rbeiströmt und bei Râmnad (Râmanâtha, Râma der
Meer fliefst.[1]) Der Mündung des letzten gegenüber
heiligte Insel Râmêçvara (Râma – Herr), die von zahl-
gern besucht wird, weil Râma, der Sage nach, die
seines Krieges zu sühnen, das Bild dieses Tempels
ftet habe. Von der Insel erstrecken sich Korallenriffe,
as Meer sich mit heftiger Brandung bricht, queer durch
strafse zwischen Ceylon und dem Festlande und machen
rth für gröfsere Schiffe unmöglich; für kleinere sind
Canäle an ihren beiden Enden bei den Inseln Râmêç-
'. und Manavar im Osten. Den Indern gelten diese
als Ueberreste der zu Râma's Durchzuge von Riesen
ücke; Muhammedaner nehmen an, Gott habe Adam auf
her zerstörten Brücke seinen Abzug aus dem Paradiese
nehmen lafsen und die Brücke darauf in seinem Zorne
.[2])

and Pândja hat Ueberfluſs an Strömen und ist fruchtbar
Baumwolle und vielen andern Erzeugnifsen; es ist
rgend ein anderer Theil des Festlandes, dem Einflufse
sune ausgesetzt, erfreut sich zugleich der Kühlung des
l hat eines der gesundesten Klimate. Seine glückliche
rühe Ansiedler aus dem Norden herbeigezogen, es war
ltesten Brahmanischen Staaten in Süden und seine Ge-

LTON, II, 477. 466. Sylaur ist nach jetzigem Sprachgebrauch der
; die Tâmraparni Zufluſs, was nicht mit dem ältern Gebrauche

LTON, II, 475. RITTER, IV, 2, 153.

Nichts läßt sich weiter, als die eines anderen Dekhanischen Reiches rückwärts verfolgen; während seines langen Bestandes es öfters auch auf der Westküste geherrscht. Das Land ist südlich, wie Malabar, weniger von den Muhammedanern umgeformt worden und so haben sich auch hier Indische Zustände ungetrübter erhalten können.

Auf der Ostseite der Ghat herrscht noch weiter gegen Norden Pàn'd'ja die Tamulische Sprache.

Bei den Küstenfahrten der früheren Zeit mufste, da auch die Insel Ceylon den Kaufmann anzog, ihre Umschiffung aber weit und gefährlich erscheinen mufste, das Vorgebirge Kumàri, die Südspitze des Festlandes im 8° 4', ein bemerkenswerther Punkt werden; in seiner Nähe versammelten sich die Handelsflotten des Westens und Ostens, Kumàri mit seinem alten Heiligthum war den Alexandrinern schon bekannt; das Fischen der Perlmuscheln an dieser und der gegenüberliegenden Cingalesischen Küste versammelte dazu die einheimischen Schiffer und Kaufleute. Der Golf von Manaar im W. der Adams-Brücke und der von Palkh im O. derselben boten den kleineren Schiffen des Alterthums sichere Häfen und je nach den Monsunen eine sichere Ueberfahrt nach Ceylon.[1])

---

1) Pàn'd'ja wird in *Mahâbh.* z. B. II, 1174. als Volk, 1121. der Pàn'd'ja-Râg'a genannt; in *Râm.* Buch IV. als Volk. Die Hauptstadt Madhurâ heifst südliches *Madhurâ* und der König Pàn'd'ava, wie das Heroengeschlecht, *Mahâvança*, 1, p. 51. Ein drittes Mathurâ liegt an der Südküste Ceylons, das nördliche ist bekannt. *Ptol.* VII, 1. *Μόδουρα, βασίλειον Πανδίονος*; in der Ueberschrift *Κανδιώνων μεσόγεια* ist natürlich *Πανδιώνων* zu lesen. Der König Pandion wird auch *Peripl. m. Er.* p. 33. erwähnt, ihm gehörte damals auch *Νελκύνδα* auf der Malabarküste; dieses gröfsere Reich kennt auch *Plinius* H. N. VI, 26. Allus utilior portus gentis Necanidon (Nelcynda), qui vocatur Barace. Ibi regnat Pandion, longe ab emporio mediterraneo distante oppido, quod vocatur Modura (nicht Modusa). Nelkynda verdirbt Nilakan't'ha, Blauhals, d.h. Çiva açyn, wo jetzt Nilêçvara 12° 6' liegt, welches auch Çiva bedeutet. Gewöhnlich war Pan'd'ja das Land zwischen Ghat, dem Meere und dem Flufse Velar. S. Wilson, *Mackenz. Coll.* LXXIV. — *Ptol.* VII, 1. *Κομάρια ἄκρον καὶ πόλις. Peripl.* p. 33. *Κομάρ ἐν ᾧ τόπῳ ἱερόν ἐστιν καὶ λιμήν.* Fromme Büfser, Männer, wie Weiber, kommen dorthin, um zu baden und sich zu entsühnen, die Göttin habe dort ihr Monat gebadet. Es ist *Kumàri*, die Jungfrau, ein Name der Parvati, jetzt Gemahlin des Çiva. Nach Komorin folgt nordostwärts der Meerbusen von *Κόττιμα*, wo die Perlfischerei ist; das Gebiet heifst an der Küste und landeinwärts das der *Κωπάται*, wo das Emporium *Κόλχοι* und der Flufs *Σωλήν*. Ptolemäus stimmt der Periplus p. 33; er nennt die Küste *Παραλία*, Küstenland,

Die ganze Ostküste oder genau
ur Krishnâ-Mündung hat von d
Tóla um die Kâvèri, welches wir
it dem Zusatze *Mand'ala*, Krei
er Aussprache in Koro, die jetzig
lten.

2. Kâvèri-Gebiet; Nilagiri

Die Kâvèri entspringt in dem
nden Kod'agu (Kurg) in den W
hen Berge Siddhêçvara oder Sa
n sie durchströmt dann in einer
he waldreiche Plateau Maisur (
den Hauptstadt Mahishâsura im
ter erhält sie noch oberhalb der
ewat (die goldene), welche nah
nadi, eines Zuflufses der Gôdâ
Lavanit (die glückliche), welche
stimmt. *Çrirangapattana* (S
rnâta) liegt in einer tiefen Thä
wirkt gewählten ungesunden L
n mährchenvollen Herrschaft des
ch selbst nannte, verschwunden
Unterhalb Seringapattam's er
chen Zuflufs *Kaphini* aus Wy
o Nilagiri. Dieses von der Kâ
gentümte hohe Tafelland Maï
nige Striche, tiefer fängt ein
Obstzucht und Palmenreic

---

wo er scheint vom Berge Pyrrhos
Karthi; Kolchoi war die älteste b
er nach in Tuticorin gesucht wer
Ptol. VII, 1. *Κωπὶ ἄκρον, τὸ καὶ*
Lary Ramiseram, im Peripl. heif
der Inderstadt. Der Meerbusen
Arnâd (Ὑπορμοί), *Ptol.* im *p*
Arnâd genannt. Der nördliche
der Berge. Die Hauptstadt im Lan
liegt nicht. — S. W. Hamilton, II.
count of the province of Râmn
ber Vagara heisst hier Vigay.

ganze Ostküste oder genauer die vom Kap Kalymer bis
ınâ-Mündung hat von dem Namen des alten Reiches
ı die Kâvêrî, welches wir zunächst zu betrachten haben,
Zusatze *Man'd'ala*, Kreis, Bezirk, und der Veränderung
ɔrache in Koro, die jetzige Bezeichnung Koromandel er-

rêri-Gebiet; Nilagiri-Gebirge; Kôla. Drâvida.

:âvêrî entspringt in dem Gebirge des waldigen Hoch-
d'ugu (Kurg) in den Westghat um 12° 31′ auf einem
ge Siddhêçvara oder Sahja, der nahe an 4000 F. hoch
rchströmt dann in einer geschlängelten, östlichen Linie
:iche Plateau Maisur (Mysore), so genannt nach der
ɔtstadt Mahishâsura im S. Seringapattam's. Von Nor-
sie noch oberhalb der letzt genannten Stadt die Hê-
ı goldene), welche nahe bei den Quellen der Tunga-
ıes Zuflufses der Gôdâvarî, entspringt, von Süden die
(die glückliche), welche aus dem Alpenlande Wynaad
Çrîrangapattana (Stadt des Vishn'u, auch Çrîranga
iegt in einer tiefen Einsenkung des Flufsthales, in einer
ewählten ungesunden Lage, eine Stadt, deren Glanz mit
ollen Herrschaft des Tippo Sahib's, des Tigers, wie er
nannte, verschwunden ist.
:alb Seringapattam's erhält die Kâverî bei Susilla den
ıflufs *Kaphinî* aus Wynaad und aus dem Nordgehänge
i. Dieses von der Kâvêrî und ihren oberen Zuflüfsen
te hohe Tafelland Maisur hat unter den Westghat noch
riche, tiefer fängt ein fruchtbarer Reisboden an; zu-
tzucht und Palmenreichthum; der Anbau und die Er-

heint vom Berge Pyrrhos nach Kap Kory, die Stelle ist lückenhaft.
Kolchoi war die älteste Hauptstadt; S. Wilson a. o. O. p. LXXVI.
in Tutikorin gesucht werden. Solen erinnert an Sylaur. Kap Kory
II, 1. Κωρῦ ἄκρον, τὸ καὶ Καλλίγικον) ist Kap Ramanakor, die Insel
ımisseram, im Peripl. heifst sie Insel des Ἠπιοδώρου, der Text ist
tenhaft. Der Meerbusen von Kap Kory nach Kap Kalymer heifst
(Ὀργαλικός), *Ptol.* Im *Peripl.* p. 34. wird das innere Land hier
enannt. Der nördliche Theil dieses Gebiets heifst bei *Ptol.* das
. Die Hauptsadt im Lande Tandiman's heifst *Pudu-Kotta* und die
. — S. W. Hamilton, II. 460. 476. 400. Ritter, IV, 2, 3. flg. Ac-
the province of Râmnâd, in Journ. of the R. A. Soc. III, 165.
uru heisst hier Vigay.

Grüfse nehmen gegen Osten hin zu. Auch ist das Klima hier
Land, namentlich in dem höher gelegenen Lande in N. O., wo
alor an 3000 F. ü. d. M. liegt. Der Südwesttheil des Landes
überragt von dem viel höhern Gebirgslande des Nilagiri, zu
hem wir sogleich zurückkehren werden.
Von Susilla an ostwärts fliefsend begegnet die Kâvêri bald
Ostghat, d hier 1500—2000 F. über dem Tafellande und über
ü. d. Me ere sich erheben; durch diese mufs der Flufs sich
en berühm ten, geheiligten und viel bepilgerten Wasserfällen,
üglich bei Çivasamudra (Meer des Çiva) durchwinden und
den Berge n südwärts am Kâvêripuraghat't'a (Pass der Kâvêri-
t) vorbei drängt erreicht sie Bhavâni, wo der gleichnamige
lufs vom Nilagiri-Gebirge sich ihr vereinigt. Die Kâvêri in
em Südlaufe und die Bhavâni umfliefsen das Plateauland von
arâg'apattana (Stadt des Götterkönigs), welches von den Ost-
getragen wird und westlich an das Nilagiri-Gebirge sich an-
iefst, von dem es durch den Mojar, einen Nordzufluss der
âni, getrennt wird.[1]) Von Bhavâni an beginnt der Flufs
en Ostlauf durch das flache, offene Küstenland, welches er, in
natürliche und künstliche Canäle getheilt, reichlich bewässert,
dadurch beinahe erschöpft wird, ehe er nach einem Laufe
75—80 M. das Meer erreicht, in einem breiten Delta (vom
Dêvikôt't'a, Feste der Göttin, d. h. Durgâ, bis Kap Kalymer),
es nächst Bengalen das fruchtbarste Reisland Indiens ist. In
Niederung liegen die Hauptstädte Trik'inopoli (*Triçirahpalli*,
des Kuvêra, des Gottes des Reichthums) am Flufse, *Tan-*
Kumbhakôn'a (Wasserkrug – Winkel), und zuletzt die
Metropole des eigentlichen Landes *K'ôla*, dessen Name auf
ganze Küste übertragen worden ist und welches nebst dem
Pând'j'a in der Geschichte dieses südlichsten Dekhans die
wichtigste Rolle gespielt hat. Nördlicher unter den Ghat liegt
(Salem,), welches einst die Hauptstadt des dritten hier be-
den alten nach ihr benannten Reiches war; dieses hatte
wichtigste Ausbreitung auf dem Hochlande. Die gemeinsame
mische Benennung dieses dreigetheilten Landes ist *Drâvid'a*.[2])

---

1) Ritter, IV, 2. 277. 279. 283. 289. IV, 1, 958.

2) Wilson, *Mack. Coll.* I, p. LXXXII. über K'ôla, p. XCII. über Kêra. Kanga genannt; Kumbhakôn'a heifst auch *Gangâgôn'd'avara*, ebend. LXXXV. das Gebiet der Gônda oder Waldbewohner an der Ganga?

Ganga kann auch Kâvêri sein; s. 465. 457. und Fr. Buchanan II, 1 a. a. O. I, XXVIII. Fishn P. p. 1 ist zunächst das Gebiet der Tam auch auf alle Dekhanische Sprachen s. über diesen Namen Bunsen II, 256. *Hiuan Thsang* hat Kôla *Foe k. k. p.* 390. — Die Kâvêri (de Sprache abzuleiten, im Skt. ist K. heifst auch *Arddhagangâ*, Halb-G Ξαβηρος bei *Ptol.* VII, 1. für den Quelle liegt nach ihm in dem Geb Gestalt, welche *Ptolemaios* dem ist es oft sehr schwierig, die wahre und Völker zu bestimmen. Karten gaben sind eine nothwendige Vora er aber allein, was der Forschung sich vieles klar machen durch s Flüsse; hiefür, wie für die Reihen einanderfolge der Oerter auf Rou schen Berichten gefolgt seyn, die wir zu halten. Sein Adisathros (*Adi-* Opfer, auch Wald; *âdi*, Anfang, o seyn, wo die Kâvêri entspringt. ist der Theil der Ghat von Kanâ fort, Fish. P. p. 162. *Raghu V.* Nilgiri-Berge im S. und erwähnt beschränkt aber den Namen auf d das Gebirge Βεττίγος, aus dem de linie, der oben erwähnte Seleu so also der südlichste Theil der ists unter dem Bittigos, d. h. Ge Βέττιγος τῶν Βατέων wohnen. nennen. Es ist hieraus die Lage de gos und Adisathros wohnten Δασσαρα genannt wird, und spricht die Uebereinstimmung de indischen Feigenbäumen) war i Theil von Kôla. S. *Mack. C* Gerade in der Breite der Kâv bei Ptolemaios mit Griechische Volk, dem Chaberis gehörte, nach im Inneren war Ὀφόουρα I LXXXIII. vermuthet, es sey in der Kâvêri. Die Lage pas Namen Kôla zu enthalten. Ein und Çivasamudra heifst noch Sa II, 178. – So weit scheint mir bis zurückgeführt werden zu k

Digitized by Google

Fruchtbarkeit des Landes hat auch an dieser Küste den Handel

—

kann auch Kâvêri seyn; s. unten. S. auch W. HAMILTON II, 393. 57. und FR. BUCHANAN II, 183. 200. Ueber *Drâvid'a*, s. WILSON I, XXVIII. *Vishn'u P.* p. 192. W. HAMILTON II, 248. Es bezeich- nächst das Gebiet der Tamulischen Sprache; dann ist der Name uf alle Dekhanische Sprachen ausgedehnt. COLEBROOKE, *Ess.* II, 48. r diesen Namen BURNOUF in *Nouveau Journ. Asiat.* 1828. Tom. *Hiuan Thsang* hat K'ôla als *Tchulije* in der engern Bedeutung. *k. p.* 390. — Die Kâvêri (deren Name wohl aus einer Dekhanischen abzuleiten, im Skt. ist *Kavêra*, Saffran, *Kâvêri*, eine Hetäre) uch *Arddhagangâ*, Halb-Gangâ; *Hêmak'*. IV, 150. *Trik.* I, 32, bei *Ptol.* VII, 1. für den Fluſs, Χαβῆρις das Emporium. Seine liegt nach ihm in dem Gebirge Ἀδισάθρος. Bei der verschobenen , welche *Ptolemaios* dem südlichen und östlichen Indien gegeben, ft sehr schwierig, die wahre Lage der von ihm angegebenen Städte lker zu bestimmen. Karten mit deren Positionen nach seinen An- sind eine nothwendige Vorarbeit; die Auffindung der wahren Lage r allein, was der Forschung frommen kann. Man kann bei Indien les klar machen durch seine Angaben über die Ursprünge der hiefür, wie für die Reihenfolge der Fluſsmündungen und die Auf- rfolge der Oerter auf Routen im innern Lande, muſs er einheimi- richten gefolgt seyn, die wir keinen Grund haben, für nicht zuverläſsig n. Sein Adisathros (*Adi-* oder *Adhi-Satra*, im Skt.; *satra* heiſst uch Wald; *ddi*, Anfang, *adhi*, über) muſs *Siddhêçvara* oder *Sahja* ro die Kâvêri entspringt. FR. BUCHANAN, *Journ.* II, 115. Sahja Theil der Ghat von Kankan nach Nilagiri; die Bhimâ entspringt *ish. P.* p. 182. *Raghu V.* IV, 52. hat es zwischen Narmadâ und dem Berge im S. und erwähnt Sahja noch im S. der Kêrala. Ptolemaios ikt aber den Namen auf das Quellgebiet der Kâvêri. Südlicher ist irge Βιττίγος, aus dem der Pseudostomos und Baris nach der Ma- ler oben erwähnte Solen nach der Koromandel-Küste abflieſst. Es der südlichste Theil der Ghat, und hiermit stimmt genau überein, er dem Bittigos, d. h. östlich und im innern Lande die Βραχμᾶνοι ἔχει τῶν Βατῶν wohnen. Diese wohnten aber am Argalischen Meer- Es ist hieraus die Lage der Σῶραι Νομάδες klar, die zwischen dem Bit- nd Adisathros wohnten und deren Hauptstadt (βασίλειον Σῶρα) genannt wird, und wahrscheinlich Arkot am Palar ist, es lie Uebereinstimmung des Namens sehr dafür; *Arkadu* (Wald von n Feigenbäumen) war im Tamulischen Name der Hauptstadt eines on K'ôla. S. *Mack. Coll.* I, p. LXXXIV; sie liegt in der That in der Breite der Kâvêri-Quellen. Die Küste von K'ôla heiſst emaios mit Griechischem Namen Παραλία und zwar ἰδίως; das em Chaberis gehörte, heiſst Τωρίγγοι oder Σωρί(γ)γοι; ihre Haupt- Inneren war Ὄρθουρα, βασίλειον Σωρνάγος. ELLIS hat a. a. O. III. vermuthet, es sey die alte Hauptstadt *Vad'iur* (sprich Variur) Kâvêri. Die Lage paſst genau. Sôra und Sôr-nax scheint den K'ôla zu enthalten. Ein roher Stamm in den Bergen bei Kâvêripura samudra heiſst noch Soliga, spricht aber Karn'ât'a. FR. BUCHANAN — So weit scheint mir Ptolemaios auf die Wirklichkeit wahrschein- kgeführt worden zu können. Schwer zu verstehen ist aber die

Porto no… am Velar, einem kleinen Flusse im N. der …eri, Tranque…bar, die Hauptfactorei der Dänen, *Karikal* und …pattam sind bekannte Handelsstädte.

Zu dem he…lichsten Flachlande an der Küste bildet das hohe …in-Gebirge im S. W. Maisur's den gröfsten Gegensatz, eine …glücklichste Anomalien Indiens; wir haben es schon oben[1]) …art, als das Gränzgebirge des Dekhans gegen den abgeson…n Landesth…eil im S. der grofsen Ghatspalte, als den Verbin…sknoten der zwei Ghatketten. Dieses erst in der neuesten entdeckte Gebirgsland erhebt sich als eine Bergiusel über Plateaulan…de, ist wie der Fufs des Himâlaja von Sumpfwal…en und Waldickichten umgeben, welche den Menschen ver…ich sind, dem Wilde und den Raubthieren anheimfallen und Durchgan… hemmen; dadurch konnte das Gebiet so lange den wohnend…en Europäern verborgen bleiben. Nur die höch… Gipfel haben die Höhe von 8000 F., der höchste gegen (Engl.), die durchschnittliche der Hochfläche ist zwischen 7000, eine Höhe, die in dieser Breite (zwischen 10°—12° noch keinen Schnee erzeugt, obwohl sich in den kältesten …n Eis bilden kann. Die Monsune dringen auch hier hinauf, aber in dieser Höhe zu sehr gebrochen, um wie in Malabar zu können; sie können hier nur an den Bergseiten ruhende …nschichten zusammentreiben und bringen hinreichenden es herrscht aber das heitere trockene Wetter vor; die …nd die südliche Breite verbunden geben einen ewig dauernden …ng mit der reinsten Luft, üppiger Fülle des Wachsthums …älder, Wiesen und Aecker, mit dem gesundesten Klima für …en und Thiere.

…enn der Europäer in diesem Hochlande zu seinem Erstaunen …itten im südlichen Indien sein schönstes Klima wiederfand …ine der seiner begabtesten Gegenden verwandte Flora, so …sein Erstaunen nicht geringer seyn, auf den höchsten Bergen …indischen Landes und so nahe bei dem in Kasten gleichsam …elten Malabar ein Geschlecht der Menschen zu entdecken, …indische Staatseinrichtungen, Dogmen und Cäremonien, Ge…nd Sitten völlig fremd waren. Die Bewohner dieses glück-

…des Volkes der *Aliens?ge*, die im O. des Vindhja bis zum Berge …con wohnen.

…149.

1) S. …

…lichen Hochlandes, die sich in natürli… …underbare Weise hier von allen Ber… …anchen Völkern erhalten hatten, wel… …ie leben als Hirten und gehören zu… …ie sind ohne Zweifel das Urvolk d… …ie ein ursprünglich von den übrigen …chiedenes Volk haben sollen, scheint …ersuchen ist, dafs ihre für eigenthüm… …irklich sey, und nicht ermittelt werde… …linia und ein so glückliches, heiteres …schienen kann. Eine Einwanderung … …genommen werden zu dürfen, obw… …unge (was der Aufheiterung wegen …n eine Römische Colonie; es mö… …ei seyn, mitten unter der grofsen …elche das Dekhan erfüllen, an diesen …em, kleines Urvolk entstehen zu la…

Die Bewohner des mittlern und … …den nordwestlich angränzenden hoh… …al Kurg's haben zwar auch nur w… …er Brahmanischen Bildung angenom… …ihnen, von dem nicht die Sprac… …ie umgebenden Völker der Dekh…

Auf dem Plateau hat der Brahm… …ihr einstiger früheren Blüthe hinterlafsen… …n hier eine sehr frühe und allge… …ch. Doch war das Land später in… …ndisches geworden und auch … …nner erst später vor, so dafs hie… …ister erhalten hat.[2])

Später wüth…

…Lassen (Ind. I, 1, 951 flg. eine sehr… …George, so wie die Litteratur. Ich er… …ur Description of a singular abor… …f the Neiglherry hills or blue mou… …lampher, die Todasprache sey ein… …n Urtheil eines guten Kenners der Dekh… …ieser Berücksichtigung. Ich habe diese… …ung. — Eine neuere schrift ist: *Observ…* …Lands. Edited by W. H. Smoult. …vgl. W. Hamilton, II, 244.

les, die sich in natürlicher Unschuld auf gleichsam
sino hier von aller Berührung mit den nahe anwoh-
erhalten hatten, nennen sich *Tuda* oder Männer,
lirten und gehören zu den schönsten der Menschen-
Zweifel das Urvolk dieses Landes; ob wir sie aber
glich von den übrigen Urbewohnern Indiens ver-
k halten sollen, scheint zweifelhaft, so lange nicht
afs ihre für eigenthümlich gehaltene Sprache dieses
d nicht ermittelt worden, wie viel ein so gedeihliches
so glückliches, heiteres Daseyn auch physisch ver-

Eine Einwanderung aus der Fremde scheint kaum
erden zu dürfen, obwohl man daran gedacht hat,
er Aufheiterung wegen erwähnt seyn mag) sogar
ische Colonie; es möchte in der That bedenk-
ten unter der grofsen Masse verwandter Völker,
ekhan erfüllen, an dieser einzigen Stelle ein beson-
Urvolk entstehen zu lafsen.[1])

ohner des mittlern und untern Nila-Gebirges, wie die
estlich angränzenden hohen Waldgebieten Wynaads
haben zwar auch nur weniges und abgerifsenes von
ischen Bildung angenommen; doch ist kein Stamm
von dem nicht die Sprache bezeugte, dafs er zu einem
henden Völker der Dekhanischen Familie gehöre.

n Plateau hat der Brahmanische Cultus viele Denk-
üheren Blüthe hinterlafsen, aber es läfst sich bezweifeln,
ne sehr frühe und allgemeine Verbreitung gefunden
war das Land später in den angebauten Theilen ein
es geworden und auch bis hieher drangen die Muham-
später vor, so dafs hier das Inderthum sich unge-
en hat.[2]) Später wüthete freilich der Islam desto

ht IV, 1, 951 flg. eine sehr vollständige Belehrung über dieses
wie die Litteratur. Ich erwähne nur, dafs HARKNESS in sei-
ption of a singular aboriginal race inhabiting the summit
ilgherry hills or blue mounts of Coimbetore. London. 1832
die Todasprache sey eine ursprünglich Tamulische. Die-
eines guten Kenners der Dekhanischen Sprachen verdient gewifs
ücksichtigung. Ich habe diese Schrift nicht selbst benutzen kön-
ine neuere Schrift ist: *Observations on the Neilgherries. By*
. *Edited by* W. H. SMOULT. Calcutta. 1838.

. HAMILTON, II, 244.

...mmiger gegen das Brahmanenthum, namentlich Tippo Sahib; ...h dauerte sein Zornregiment nicht sehr lange und traf vor-...lich nur die Umgebung seiner Hauptstadt.

In Maisur liegt auch die Gränze der Tamulischen und der ...rn'àt'a-Spra- che; der ersteren gehören die Provinzen: Tinevelli, ...digul, Mad ...urà, Trik'inopalli, Tang'or, Kumbhakòna, Koimbator, ...em, der Sü- den des Gebiets von Arkot am Palar und ein Theil ...isur's; sie gränzt bei Koimbator an das Malabarische, an der ...ste und im östlichen Maisur an das Telinga, im südöstlichen ...isur auf dem Hochlande an das Karn'àt'a.[1])

Das Gebiet der Flüsse Süd-Penar, Palar und Nord-Penar, die Tripotamie des Dekhans.

Für das oben bezeichnete Gebiet hat die einheimische Geo-...phie keine allgemeine Benennung; es gehören aber die Länder ...diesen drei Flüssen so offenbar zusammen, dafs unsere Ein-...ung keiner besonderen Rechtfertigung bedarf.

Das höhere Land um Bangalor und die es gegen Osten ...überragende Kette der Ostghat, hier *Barra Mahal* genannt, bildet ...den Ostrand des Maisur-Plateau's; sie fällt steil zur Küste Koro-...mandel ab, aber nordwärts senkt sie sich nach dem nördlichen ...Penar, jenseit dessen sie unter dem Namen *Nalla Malla* (blaues ...Gebirge) sich wieder erhebt. Dieses letztere Gebirge liegt zwischen 16° und 14° 25′ n. B. im Meridian von 96° 40′ und bildet den Ost-...rand des dortigen Tafellandes.[2])

Auf dem Hochlande um Bangalor und Nandi Durga im Nord-...osten Maisur um 13° 30′ nehmen alle drei oben erwähnte Flüsse ...ihren Ursprung, also nicht in den Westghat, wie die gröfsern ...Dekhanflüsse, sondern in den östlichen, durch welche sie in wasser-...armen aber Betten und mit nicht sehr langem Lauf sich zur Küste winden, ...ein zerrissenes, festungsreiches Gebiet mit beschwerlichen Pässen ...durchströmend.

Der südliche *Penar* (Tamulisch Ponaru, Goldfluss?) oder *Pinàkini* (die dreizackige oder bogige), erst südwärts, dann ost-...wärts fliefsend, kommt bei Rág'akòt't'a (Königsfeste) vorüber, wo

---

1) ...ILSON, *Mack. coll.* I, p. XXVIII. W. HAMILTON II, 248. — Ueber ...Maisur ist Fr. BUCHANAN, *journey* etc. noch immer das Hauptwerk. ...sonst RITTER IV, 2, 271. flg. W. HAMILTON, II, 349. 452. ...RITTER IV, 2, 300 flg.

2)

...ich die Karn'àt'a, Telinga und Tamul ...let nach einem Laufe von etwa 45 ... ...weit südlich von *Pondicherri*, dem ... ...lacht in Indien. Der obere Lauf ist ...st von einem viel unfruchtbareren ode ...ngeben, als der der Kàvéri.[1])

Der *Palar*, dicht bei dem vorher ...enden östlich mit noch kürzerem La ...Feste, Arkot, auch in neuerer Zeit ... ...reiche, und der alten berühmten St ...vorüber, zur Küste, wo er bei Sadr ...seren Gebiet ist ein meist steiniges, ...nterhalb Vellor's ein reichlich, obwo ...ewässertes, höchst fruchtbares. Es ...ährer grofser Blüthe und Heiligkeit; ...er reichen Tempel-Architectur ...ern, oft umnahbaren Küste in Felse ...oben Pagoden im Süden von Madr ...agoden genannt; endlich auch der ... ...r heiligste und besuchteste des süd ...Ahòbilam. Diese Hauptstadt der Englis ...Arkot liegt hier in ungemein unvo ...nahen Küste.[2])

Die nördliche Pinákini oder *Pe* ...Nandidurga, den zwei vorhergehenden

---

...Band. 310 flg. W. HAMILTON, II, 397. ...Palar, Milchfluss, ist Tamulisch *Pálâru* ...I, p. 263. Den Sanskrit-Namen, der ge ...licht. — *Kánkipura* (woher Kong'evar ...dem Stadt, s. W. HAMILTON, II, 442., ...Recht bemerkt, da *Kánkana*, Gold, ...n Gürtelstadt. Sie wird zu den sieben ...heren Thàng gicht *Kiantchipouto* im ...ur nicht zu heifsen: im *Norden* K'ola ...ventar. — *Tripati*, Name des dort v ...I, s. O. p. 263. eigentlich *Tirupati*, ...Lama). — Man nannte die sieben Pag ...Pfauen (Meeren) Bali. BARINGTON hat ...meinen, dafs es *Mahámalajapura*, ...ther Account of the sculptures and ... ...Trans. of the R. As. Soc. II, p. 265. — ...der Apostel.

t'a, Telinga und Tamul-Sprache berühren, und mün-
Laufe von etwa 45 M. aus bei Kuddalor, nicht
n Pondicherri, dem Hauptsitze der Französischen
. Der obere Lauf ist wenig bekannt, der untere
viel unfruchbareren oder weniger benutzten Lande
er der Kâvêri.[1])

dicht bei dem vorhergehenden entspringend, fliefst
mit noch kürzerm Laufe, an Vellor, einer starken
auch in neuerer Zeit der Hauptstadt eines König-
r alten berühmten Stadt Kong'evara (*Kânk'ipura*)
Küste, wo er bei Sadras das Meer erreicht. Sein
ist ein meist steiniges, trockenes Land, sein unteres
or's ein reichlich, obwohl gröfstentheils durch Kunst
öchst fruchtbares. Es war dieses Gebiet im Besitze
er Blüthe und Heiligkeit; *Kânk'ipura* ist dafür Zeugin
ien Tempel-Architectur; noch mehr die an der hafen-
abbaren Küste in Felsen ausgehauenen, sogenannten
en im Süden von Madras und im Sanskrit *Mahâma-*
mut; endlich auch der berühmte Tempel von *Tripati*,
und besuchteste des südlichen Dekhans, N. W. von
e Hauptstadt der Englischen Verwaltung des östlichen
t hier in ungemein unvortheilhafter Lage an der öden,
tte.[2])

dliche Pinâkini oder *Penar* entspringt westlich von
den zwei vorhergehenden ganz benachbart; sie strömt

fig. W. Hamilton, II, 397.

chlufs, ist Tamulisch *Pâlâru*, s. Burnouf, in *Nouveau J. As.*
Den Sanskrit-Namen, der gewifs auch vorhanden ist, kenne ich
ânk'ipura (woher Kong'evara verdorben ist) wird erklärt: *gol-*
l, s. W. Hamilton, II, 442., aber wie Burnouf a. a. O. p. 269.
emerkt, da *Kânk'ana*, Gold, *Kank'i* aber Gürtel bedeutet, heifst
tadt. Sie wird zu den sieben heiligen Städten der Inder gezählt.
sang giebt *Kiantchipouro* im Lande *Thalo pitcha*, F. k. k. p. 390;
es heifsen: im *Norden* K'ola's, statt im Süden; die Artikel sind
– *Tripati*, Name des dort verehrten Vishn'u, ist nach Burnouf
p. 263. eigentlich *Tirupati*, Gemahl der Tiru (Tamulisch für
– Man nannte die sieben Pagoden früher Mahâbalipura, Stadt des
liesen) Bali. Babington hat nach den dortigen Inschriften nach-
, dafs es *Mahâmalajapura*, Stadt des grofsen Berges sey. S.
count of the sculptures and inscriptions at Mahâmalaipur, in
of the R. As. Soc. II, p. 265. — Bei *Ptolemaios* heifst diese Küste
Αρουήριον.

[illegible] mit einer sehr grofsen Ausbiegung nach Norden durch ein [illegible]ges, wenig bekanntes Land bis zu 15° n. B. im Süden der [illegible]ühmten Feste Guti, von wo aus sie ostwärts in einer tiefen [illegible]lte fortfliefst und die Ostghat oder die oben genannten Nalla [illegible]la Berge bei Kuddapa durchbricht. Nach einem Laufe von etwa [illegible]M. fällt sie bei Nellor auf dem flachen Küstenlande ins Meer. [illegible]r seiner [illegible]len Zuflüsse wird der Strom nirgends schiffbar [illegible] sein unteres Gebiet ist noch viel weniger angebaut, als das [illegible]es südlich[illegible]en Nachbars. Dagegen liegen an seinem mittlern [illegible]ufe bei Kuddapa reiche Diamantenlager und das Nallamalla-[illegible]irge ist reich an Eisen, Blei und Kupfer-Erzen; auch Silber [illegible]t nicht; sein südlicher Nachbar führt Goldkörner.[1]) In der [illegible]schichte Indiens tritt das Land dieser drei Nachbarflüsse wenig [illegible]euend hervor.

In diesem Gebiete treffen drei grofse Dekhanische Völker mit [illegible]n Sprachen auf einander, die *Telinga* oder *Andhra*, die *Kar-[illegible]'a* und die *Tamul*; wir wollen hier nur die Gränzen angeben, [illegible]ch welche sich diese Sprachen hier berühren; die vollständigen [illegible]Gränzungen jeder Sprache gehören der ethnographischen Ueber-[illegible]. Die Südgränze des Telinga ist die Linie von Palikat an [illegible]Küste bis Bangalor im Innern; im Süden von da herrscht das [illegible]ische, wobei darauf nicht Rücksicht zu nehmen ist, dafs [illegible]he Ansiedelungen der Telinga in den südlichern Bezirken [illegible]ihre Sprache beibehalten haben. Eine Linie von Adoni [illegible](Ad[illegible]vani) südostwärts etwas westlich von Guti an Anantapura [illegible]vorbei und durch Nandidurga hindurch bis zu den Ostghat und [illegible]von da südwärts bis zum Gebirgspasse Gug'g'elhatti[2]) scheidet das [illegible]östliche Telinga vom westlichen Karn'àt'a; eine dritte Linie endlich [illegible]vom dem erwähnten Passe durch Maisur zwischen den Städten [illegible]Koi[illegible]bator, Palak'i und Palgat hindurch und dann nordwestwärts [illegible]bis Ma die Westghat scheidet das Karn'àt'a im Norden vom Tamu-[illegible]lischen im Süden[3]). Das Gebiet des südlichen Penar und des

---

1) [illegible] IV, 2, 342. Wenn Penar (auch Punnar, Pennar geschrieben) in den [illegible]einheimischen Sprachen Ponaru, Goldfufs, heifst, müfste man auch von ih-[illegible]dasselbe vermuthen. Dieses Gebiet gehört nach Englischer Eintheilung's [illegible]Balaghat, Salem und Karnatik; W. Hamilton beschreibt es II, 395.341 [illegible]. Ritter IV, 2, 305. fg.

2) [illegible] vergl. oben S. 184. Rág'akòt't'a, welches nahe seyn mufs; ich finde den [illegible]nicht auf der Karte.

3) [illegible] Wilks und Ellis bei Wilson, *Mack. Cott.* 1, p. XLII. p. XXXVI. [illegible] werde die Angaben später vollständig geben.

Das Tafelland u

Polar liegt also zum gröf
Tamulischen, das den nörd
oberster Lauf auf dem Pla
Karn'àt'a. Dieses ist, unbe
die herrschende Sprache den
nd O.

4. Das Land am oberen
und seinen Zufl

Die Quellen der verschi
n vergröfsern beitragen, l
Ostgehänges der Westghat,
X; sie vereinigen sich etw
N N W a. B.; der Hauptfluls
Gnden von West nach Ost;
nde eine sehr grofse Ausdeh

Die Quellen der Südzufli
Erhebung des Tafellandes, we
ärts nach den Westghat bis ü
Küste's Nordgränze begleitet;
östliche Penar, der beginnt,
nthe; der Südseite derselben E
ihren Nachbarflüsse.

Es geht hieraus hervor, d
eben von politischen Gränzen)
en Westghat, Kód'ngu, Wynaa
oben erwähnten Erhebung ist;
mung am tiefsten.

Am südlichsten liegt in den
der glücklichen), nicht weit d
genannt heifsen sie *Tungabhadr*
Mánu's die *Varadá* (die Wohlth.
südlicher am Westfufse der Gha
dem innern Hochlande in den Babab
bei die *Vádavati*[1]); oberhalb ih

---

1) W. Hamilton II, 355. Nach ihm an
halte rodereich; die zwei anderen v
die Angaben ist nach Fr. Buchanan
dieses Theil kaum richtig.

so zum gröfsten Theile innerhalb der Gränzen des das des nördlichen Penar in denen des Telinga; sein auf dem Plateau im West der Ostghat gehört dem ses ist, unbestimmter und allgemeiner gesprochen, Sprache des Hochlandes innerhalb der Ghat im W.

nd am obern und mittlern Krishn'â-Flufse seinen Zuflüfsen. Darwar. Karnât'a.

en der verschiedenen Zuflüfse, welche die Krishn'â rn beitragen, liegen auf einer weiten Strecke des der Westghat, von 13° n. B. im S., bis über 19° im inigen sich etwa in der Mitte dieser Gränzen um ; der Hauptflufs strömt innerhalb des 16° und 17° West nach Ost; sein Gebiet hat also auf dem Hoch- ehr grofse Ausdehnung.

ellen der Südzuflüfse des Hauptflufses liegen auf der es Tafellandes, welche sich von Bangalor aus west- den Westghat bis über Bednor unter 14° erstreckt und ordgränze begleitet; derselben Erhebung entspringt der enar, der beginnt, als ob er der Krishn'â zufliefsen Südseite derselben Erhebung entfliefsen seine zwei süd- barflüfse.

t hieraus hervor, dafs das eigentliche Maisur (abge- politischen Gränzen) das niedrigere Tafelland zwischen hat, Kôd'ugu, Wynaad, Nilagiri, Barra Mahal und der ähnten Erhebung ist; bei Çrirangapattana ist die Ein- n tiefsten.

idlichsten liegt in den Westghat die Quelle der *Bhadrâ* lichen), nicht weit davon die der *Tungâ* (der hohen); eifsen sie *Tungabhadrâ*; ihr gesellt sich später im W. e *Varadâ* (die Wohlthäterin, Warda) zu, welche noch am Westfufse der Ghat im N. Bednor's entspringt. Von Hochlande in den Bababuden-Bergen erhält die Tungabha- *'âdavati*[1]); oberhalb ihres Zusammenflufses mit dieser

MILTON II, 365. Nach ihm auch Hag'ini und Pag'ini. Das erste Wort rederreich; die zwei anderen verstehe ich nicht. — Der Sanskrit-Name agundi ist nach Fr. BUCHANAN, *journey*, III, 233. *Hastinâvati*; der Theil kaum richtig.

…en im W. Bellari's nahe an dem Flusse bei Anagundi die stau-
…werthen Ruinen der in der spätern Geschichte des Dekhans
…mten und blühenden Königsstadt *Vig'ajanagara* (Siegesstadt,
…nagar, Big-anagar, aber nicht Vidjâpura, Wissenschaftsstadt).
…Karnol fällt die Tungabhadrâ in den Hauptfluss [1]).

Dieser entspringt in den Westghat unter 18° n. B. im
…attâra's; aus demselben Gebirge strömen ihm mehrere Zu-
zu. Am bemerkenswerthesten unter ihnen ist die *Bhimâ*
furchtbare welche in den Westghat in der Breite Bombay's
…er Nordwestecke des Dekhans und im Hochlande der Mah-
…n aus mehreren Quellströmen zusammenfliesst und der Krishn'â
…t, ehe diese noch die Tungabhadrâ aufgenommen hat. Von
…den erhält die Krishn'â an der Ostgränze des Plateaulandes
kleinen Mussi, welcher an Golkonda und Haiderâbâd vorbei
…at [2]).

Die Krishn'â muss erst über die Wasserfälle von Timerakotta
durch die Pässe von Varapilli und Kondapilli sich durchkämpfen,
sie in das tiefe Küstenland eintreten kann. Dieses ist das
Kalinga, ein Theil Telinga's, dessen Darstellung wir mit
…des dazu gehörigen nördlichen Küstenlandes verbinden. Die
…nâ erreicht das Meer im S. Masulipatam's; ihr sehr gekrümm-
…auf hat etwa 140 g. M. Länge. [3])

---

1) *Vig'ajanagara* ist nicht zu verwechseln mit Vig'ajapur (*Big'apur*) im N. der *Krishn'â*. S. Wilson, *Mack. Coll.* I, p. CXXXIX. W. Hamilton II, 234. *Wainganga*. *P.* p. 183. wird *Tungavên'â* (*-nî?*), hoher Strom, erwähnt: es ist vielleicht die Tungabhadrâ.

2) *Bhîmarathi*, mit furchtbarem Wagen, scheint anderer Name; s. *Vishn.* P. p. 182. not. 23. Sie wird aus dem Sahja-Gebirge hergeleitet, welches also jenseits der bis zum Nordende der Ghat ausdehnen. — *Krishn'â*, schwarz, Name der Kistna, scheint auch *Krishn'aréni*, Schwarzfuss, zu heissen. S. ebend. p. 183. 184. — Mussy bei W. Hamilton II, 137. Ich kenne die wahre Form des Wortes nicht.

3) S. über den ganzen Flusslauf Ritter IV, 2, 369 flg. Gewöhnlich erklärt man den *Maesolos* des Ptolemaios für Krishn'â; sein *Tynna* wird dadurch zum nördlichen Penar oder Palar. Der einzige Grund ist die Uebereinstimmung des Namens mit Masuli-pattana; hienach kann ebenso gut die Gòdâvari gemeint seyn; *Masoulia* bei Ptolemaios wie *Masalia* im *Peripl. m. Er.* ist Name der ganzen Küste vom Lande der Arvari und dem Emporium *Maviggra* bis zu dem ἀφετήριον τῶν εἰς τὸν Χρυσὸν ἐμπλεόντων, und dem Anfang des Gangetischen Busens, der aber bei Ptolemaios 3° im S. der Ma-

Dieses Gebiet der Kris
Dekhans ein und senkt sich
pat nach dem Ostgebirge
n der Tungabhadrâ wir
rdlich von da liegt über
Süden von der Varadâ, *in*
wirâ, zwei Zuflüssen der K
ie gleichnamige Stadt 2200
Geschichte wenig hervortret
lichen Geographie aber ein
m der reichsten Entwickelu
ndes giebt. Seine Hocheb
tzt der Einförmigkeit ihrer
ist durch den Reichthum de
Mahûame und Baumwollengev
ieder; zur Zeit der Hitze *jedo*
m der Sonnengluth versengt
Sandwolken eingehüllten Boden
n kurz, vom März bis *Mai*, s
enige Westwinde in den Näc
rdaus gesund. Der Boden is
ämlichen klimatischen Verhält
nzhaltigen Gewächse des Anbau

Indus-Mündung anfangt. Die erw
Lâtapatana; auch der Periplus e
in Periplus segelt man von Masalia
Ausfluss zu gelangen, einem Thei
beiden Gewährsmännern auch weit
Pulicha für Pondicherri und Manarpa
Nationalhafen stehe, entbehren ein
scheiden zwei Gründe, dass der Tyn
am demselben Gebirge mit dem M
den Bergen 'Agardu (nachher 'Agoras
dadurch das Gebirge Berar's und Gond
nördlicher der Gòdâvari und die des Mah
Ghat, was die ganze Figur Indie
Gvari aus demselben Gebirge entsprar
reichen; dagegen wenn Tynna die Kris
de West-Ghat-Kette von 17° n. B. a
Mündungen des Tynna und Maisolo
ist, wenn man die Nordmündung
auf den Nord-Penar nicht passt. Die E
rel er nicht geändert haben und dies

iet der Krishnâ nimmt also eine grofse Strecke des
nd senkt sich, wie die übrigen, vom Fufse der West-
Ostgebirge hin. Der Südwesttheil über Kanara
abhadrâ wird zum jetzigen Maisur gerechnet;
a liegt über Goa, im Norden von der Krishnâ, im
Varadâ, in der Mitte von der Malpûrvâ und Gat-
flüfsen der Krishnâ durchströmt, das Gebiet Darwar;
;e Stadt 2200 F. u. d. M. Es ist dieses ein in der
nig hervortretendes Gebiet, für den Erforscher der
raphie aber eines der anziehendsten, weil es ein Muster
ten Entwickelung der Natur des Dekhanischen Hoch-
Seine Hochebene ist durchaus angebaut und bietet
rmigkeit ihrer weiten Fläche in der kühlen Jahres-
a Reichthum der Korn- und Gemüse-Felder, der
d Baumwollengewächse die reizendste Mannigfaltig-
Zeit der Hitze jedoch nur den Anblick eines schwarzen,
engluth versengten, gehärteten und zerrifsenen, in
eingehüllten Bodens; die grofse Hitze dauert jedoch
n März bis Mai, sonst ist die Luft abgekühlter, weil
winde in den Nächten wehen; das Klima ist daher
und. Der Boden ist äufserst fruchtbar und die eigen-
limatischen Verhältnisse bedingen für die sehr man-
ewächse des Anbaues eine dreifache Zeit der Aus-

ndung anfängt. Die erwähnte Schifferstation ist wahrscheinlich
na; auch der Periplus erwähnt p. 34. der Fahrten nach Chryse.
segelt man von Masalia über einen Meerbusen, um zum Lande
gelangen, einem Theile Orissa's. Masalia erstreckt sich bei
währsmännern auch weit in's Innere. Die Bestimmungen, dafs
Pondicherri und Manarpha (Mallarpha in einigen Ausgaben) für
pur stehe, entbehren eines sicheren Grundes. Für mich ent-
vei Gründe, dafs der Tynna nicht Penar sey: erstens wird er
lben Gebirge mit dem Maisoles und Manadas hergeleitet, aus
n Ἀρουέδοι (nachher Ἀρουαῖοι und Ἀρουάρνοι). Ptolemaios macht
Gebirge Berar's und Gondvana's, in dem die Quellen der Nord-
r Gôdâvari und die des Mahânada liegen, zu einem Theile der nörd-
, was die ganze Figur Indiens verkehrt; aber dafs Penar und Gô-
demselben Gebirge entsprängen, konnte man ihm unmöglich be-
gegen wenn Tynna die Krishn'â ist, ist das Gebirge der Aruedi
Ghat-Kette von 17° n. B. an nordwärts. Zweitens liegen ihm
ngen des Tynna und Maisoles nur 1° 15' aus einander, was nicht
, wenn man die Nordmündung der Gôdâvari nimmt, aber schon
ord-Penar nicht pafst. Die Entfernungen der Orte an der Küste
icht geändert haben und diese konnten ihm die Schiffer ziem-

und der Aerndte jedes Jahres, so dafs hier schon, wie unter Linie der Boden nie brach liegt. Wie hienach die verschiedenen Gewächse vertheilt werden, wie aus den Eigenthümlichkeiten des Klimas und des Anbaus auch andere der ganzen Localverhältnisse entstehen, darf nicht hier Gegenstand einer besonderen Darstellung seyn. [1])

Den Nordtheil des Landes unter den Westghat nehmen endlich die schon oben bezeichneten Hauptstädte der Mahratten Herrschaft ein. [2])

Das Gebiet der Krishn'à entspricht bis an die Ostghat einigermafsen dem Umfange der alten, einheimischen geographischen Benennung Karn'âta, des schwarzen Landes im Innern. [3]) Nach Sprache bildet die oben erwähnte Linie von Bidar (um 18° N. W. Haiderâbâdrâ's [4]) südwärts über Adhvani (Adoni), Guti, Gandidurga bis zum Pafse Gug'g'elhatti die Ostgränze gegen Telinga, welches auch ein grofses Gebiet im Innern besitzt. haben oben die Südgränze gegen das Tamul bestimmt und gezeichnet, dafs das Karn'âta bis an den äufsersten Süden Maisur's reicht. Es herrscht nicht, wie man geglaubt hat, im Westen der Westghat; eine Linie von den Krishn'âquellen zurück nach Bidar giebt die Nordgränze gegen das Mahratta. [5])

Als alte politische Benennung hat aber Karn'âta einen gröfsern Umfang und da die spätere Verbreitung der Mahratten eine Thatsache ist, gilt wohl dasselbe von der Sprache, doch ist es auch sicher, dafs das Reich Karn'âta in seiner gröfsten Ausdehnung

---

Ich genau angeben. Warum sollte endlich der kleine Penar oder Palar gerade der grofsen Krishn'à ihm bekannt geworden seyn? Manades ist aber wohl der Mahânada, wovon unten.

1) Ritter IV, 1, 707.

2) — oben S. 147.

3) Burnouf, *Nouveau Journ. As.* II, 249. *kdru*, schwarz, *nâd'a*, Land, indem eres Land.

4) Wilks, *Historical sketches of the south of India* I, p. 5. irrig 18° 45'. — oben S. 166. Das Reich Karn'âta hiefs auch *Kuntala*; *Journ. of the As. S.* IV, 3. Wilson, *Vishn. P.* 185. not. 9. Es war ein Völkername und *Upakâtaka* dasselbe. *Hem. K.* IV, 27.

5) Wilks a. o. O. und *Mack. Coll.* I, p. XLI. Vergl. W. Hamilton II, 247. Kanara ist Tuluva die Sprache des Volkes, Karn'âta nur der Brahmanen. S. oben S. 153.

zugleich andere Völker De
älteste Hauptstadt dieses
innern Lande in W. Bidar
Dauletâbâd. *Big'apur* (Vig
nur Hauptstadt eines der
ner [1]); *Haiderâbâd* ist jetzt
ers anderen Muhammedani
cher, einst ein Vassal des G
Reich liegt aber zum gröfs
Die berühmten Diamantgrub
Orte ziemlich entfernt. [3])

Die Landschaft aufserha
im Westghat, Darwar's und
nicht des Dekhanischen Plat
zwischen durchzogen wird und
le Flüsse haben deshalb eine
wenn die Sonne in der heifsen
ihre Einsenkungen und könn
nicht gebraucht werden, so wenig
ist bedeckt sich das Land mit
reiche Aerndten; es ist aber au
es wird mit eine Ursache seyn
Theile Indiens erreicht hat; viele
ansehnliche einst auch hier gröfse
nitere Herrschaft, als seit den
und seit der nicht förderlicheren
chen, kleinen Höhen des Landes
gen leichte Mittel, sich Burg
anlen, zu gründen. [4])

Wir haben hier, wie im Land
hier in dem der Telinga gewifs noc
chaer, die aber dem Brahmanenthu

---

1) S. Walter Elliot, in *Journ. of th*
nmungen später.
2) Hamilton II, 204.
Dand. p. 135. 140. Ritter IV, 2, 350.
3) W. Hamilton II, 183. 203. 224. 331.
33. fg. Kaperstroth's *the British*
Journal Vol. XXIII, p. 615. ist leider
Ausführ. Ritter IV, 2, 369.

e Völker Dekhanischen Ursprungs beherrschte. [1]) Die tadt dieses Reiches war *Kaljâní*, die glückliche, im in W. Bidar's; nach ihr *Dêvagiri* (Götterberg) bei *Big'apur* (Vig'ajapur, Siegesstadt), im N. der Krishn'â, lt eines der Dekhanischen Reiche der Muhammeda- *ábád* ist jetzt wie vor ihm *Golkonda*, Hauptstadt ei- Muhammedanischen Staats, dessen jetziger Beherr- a Vassal des Grofsmoguls, Nizam genannt wird. Sein ber zum gröfsern Theile im Gebiete der Gôdâvari. n Diamantgruben von Golkonda liegen von diesem entfernt. [3])

schaft aufserhalb der oben erwähnten Gebiete unter t, Darwar's und der Mahratten-Städte, hat den Cha- khanischen Plateaulandes, das nur von wenigen Hü- chzogen wird und gelinde Senkung gegen Osten hat; ben deshalb einen trägen Lauf und versenken sich, nne in der heifsen Jahreszeit den Boden spaltet, tief nkungen und können nicht zur Bewäfserung des Bo- ht werden, so wenig wie zur Schiffarth. Nur in der Regen- sich das Land mit Grün und trägt, wenn angebaut, iten; es ist aber auch der Dürre ausgesetzt, und die- eine Ursache seyn, dafs es nicht die Cultur anderer is erreicht hat; viele Striche liegen unbenutzt da; doch ist auch hier gröfsere Ruhe, mehr Anbau und gere- schaft, als seit dem Einbruche der Muhammedaner nicht förderlicheren Herrschaft der Mahratten. Die n Höhen des Landes gaben den fehdelustigen Häupt- e Mittel, sich Burgen, in denen sie sich behaupten gründen. [4])

ben hier, wie im Lande der Tamulen, der Malabaren und der Telinga gewifs noch die Nachkommen der ältesten Be- über dem Brahmanenthum in Verfassung und Sitten, Cultur

n Elliot, in *Journ. of the R. As. S.* IV, p. 1-4. Andere Be- n später.

ton II, 204.

135. 140. Ritter IV, 2, 350.

ton II, 183. 203. 224. 331. 365. 135. Fr. Buchanan, *Journ.* III, Elphinstone's *the British territories in the Deccan*, in *As.* Vol. XXIII, p. 615. ist leider nur der Auszug eines ausführlichen Ritter IV, 2, 369.

Lehren zug[e]wendet worden sind und nur einzelnes ihrer frü-
n Zustände im höheren oder geringeren Grade uns aufbewahrt
n, während einzelne Stämme in den unzugänglichsten Gebir-
von dieser ihnen zugeführten Cultur sich beinahe unberührt
elten.

Die Krishn[a] gilt als eine Gränze des südlichen Theiles der
insel von dem nördlichen, so dafs Dekhan nur das südliche
n zwischen der Kistnà und der Nerbudda oder dem Vindhja
ichne, für den Theil aber im Süden der Krishnâ der *Süden*
ganz gesagt werde.[1]) Dieses ist aber keine einheimische oder
der Natur des Landes begründete Unterscheidung, sondern,
il die Muhammedaner mehrere Jahrhunderte nach ihren Ein-
n in das Dekhan ihre Herrschaft nicht über die Kistnà ausge-
t haben" ist diese Benennung entstanden. Die Indische all-
eine Bedeutung des Namens Dekhan ist aber um so mehr die-
fremden und auf vorübergehende politische Verhältnifse be-
gründeten vorzuziehen, als kein plötzlicher Uebergang in der geo-
graphischen, klimatischen oder physischen Stellung des Landes
an der Krishn'à vorkommt. Die Krishn'à soll weiter Sprachgränze
soy[n] und den Stil der bürgerlichen Baukunst trennen, in Süden
halb die Häuser der geringen Leute flache Dächer und seyen mit
Le[h]m und Erde bedeckt, im Norden spitze Strohdächer.[2]) Das zweite
wird richtig seyn, ist aber ein Nebenunterschied. Die Sprach-
gräns[e] überschreitet aber, wie gezeigt worden, so sehr den
Lau[f] der Krishn'à nordwärts wie südwärts, dafs diese Gränz-
Best[im]mung nur Irrthum erzeugt.

3. Oberes und mittleres Gebiet der Gôdâvarî. Vidarbha. Oberes Telingana.

Mit der Zunahme des Dekhans an Ausdehnung, je nördlicher die
Brei[te] wird, gewinnen auch seine ostwärts aus den Westghat strö-
men[den] Flüsse einen längern Lauf. Die Gôdâvarî ist, wie der
nördl[ichste] Flufs, auf welchen diese Bestimmung pafst, so der
läng[ste]; er erhält aber zugleich Zuflüsse aus dem Quellgebiete der
Tapt[i] also aus den Südverzweigungen des Vindhja; seine weiten
Arm[e] verbinden also das Land an den Westghat mit den Vindhja-

1) [illegible], *Histor. sketches* etc. I, p. 3.
2) Hamilton I, 1. 204.

tellt dadurch den Normalbau des Dekhans in seiner
ntwickelung dar.

ari entspringt unter dem Berglande Baglana, welches
annt ist[1]) und fliefst aus vielen kleinen Quellströ-
; strömt dann zwischen Aurangâbâd und Ahmedna-
fort ohne sehr grofse Krümmungen zur Küste, an
ch einem Laufe von 150 g. M. im Norden Masuli-
ndet. Der gröfste Theil ihres Laufes gehört dem
, welches hier noch ganz den Charakter des Dekhans
införmiges, wenig bergiges, oft der Dürre ausgesetz-
Raubzüge der nahen, wilden Bergbewohner in sei-
elfach gehemmtes Hochland.[2])

e des Flufses liegt in 20° Breitengrade in den West-
M. vom Westmeere; auch sie wird heilig gehalten
gen Tempel stark bewallfahrtet. Auf dem innern
im S. O. von Ahmednagar entspringt die Mang'îra
die dem Hauptstrome erst parallel läuft, dann aber un-
s mit einer gewaltsamen Wendung ihm zueilt.

ridian dieser Nordwendung der Mang'îra entspricht
au die jetzige Gränze der Mahratten- und Telinga-
se herrscht ihm östlich, jene westlich; nach dem Ver-
Flüfse treten wir in das Gebiet des Telinga, das wir
der mittleren Kistnâ und dem Penar gefunden haben.
ebiet jener zwei Flüfse ist Mahrattisch; an den Quellen
î sitzen, so weit südlich als Bassein an der Küste, die
a Bhilla ähnliches Volk; die letzteren reichen auf der
er Ghat nur bis Damân, auf der inneren Seite der
hinab nach Puna und ostwärts im N. der Gôdâvarî
Varadâ (Wurda). [3]) Es sind ohne Zweifel die ver-
eberreste der ersten Bewohner und Besitzer des Lan-
a und die dortigen Denkmale haben wir schon oben

147.
st die wohl erhaltene Sanskritform; s. Wilson u. d. W. und Vishn'. P.
e entspringt auf dem Sahja-Gebirge. Das Wort bedeutet die vor-
Kuh-Geberin. Nach Hêmak'. IV, 150. auch Gôdâ, Kuhgeberin;
h einer Legende. Nach den Pandit: Wassergeberin. Nach
ng, *an account, geographical etc. of Orissa, in* As. Res. XV,
die kleinere Gangâ.
', 1. 669.

Gehen wir den Nordzuflüssen der Gôdâvarî nach, kommen wir ebenfalls in schon bekannte Gebiete. Wir haben [1]) die Berar-Kette, welche Baglana und das östlichere Norddekhanische Hochland begränzt und das verbindende Glied zwischen dem Nordende der Westghat und dem Gondvana-Gebirge bildet, kurz bezeichnet. Es ist dieses mehr ein hoher Wall oder Erdrücken mit einzelnen hervorragenden *Pik*, als ein Gebirge; es erhebt sich stufenweise von dem *Tieflande* im Norden nach Berar im S.; das Heraufsteigen geschieht durch die vielen, bald sehr steilen, bald sanftern Schluchten. *Die Höhen* sind mit losem Gestein und niedrigem Gebüsch bedeckt und meist unfruchtbar. Die höchste Erhebung dieses Gebirgszuges liegt zwischen Ag'ajanta und Lakhnavara; auf den Höhen der Ghat (denn so heifsen auch diese) liegen viele Burgen oder Gad'a (Gharra). [2]) Die Höhe ist zwischen 1200 bis 1600 F. Das Gebirge in der nördlich gewendeten Fortsetzung bis nach Gavelghar, in welchem die Quellen der Tapti liegen, hat die gröfsere Erhebung von gegen 4000 F. [3]) und scheidet Tapti von Varadâ und Weynegangâ. In der Nähe von Nagpura entspringt die Varadâ (Geberin der Wünsche); von der rechten Seite fliefst ihr die *Pajin Ganga* zu, welche bei dem Ag'ajanta Pafs entspringt; auf der linken Seite von Norden her erhält sie die Weynegangâ, deren Westarm, Khahan, nördlich von der Tapti-Quelle um 22° n. B. ganz nahe bei derselben entspringt, der Ostarm Weynegangâ aber noch nördlicher auf dem Hochlande unmittelbar unter Gharramandala an der Narmadâ und an 22° 30′ n. B. hinaus biegend; diese Arme gehören also Gondvana im engern Sinne; sie fliefsen zusammen bei Ambura, nahe im O. der Hauptstadt Nagpur. Varadâ und Weyne-Gangâ strömen dann zusammen, ihr Gesammtstrom wird *Prawîtâ* genannt und fliefst südwärts der Gôdâvari zu, welche er bei K'innor erreicht. Der Hauptstrom fliefst nun südostwärts durch eine sehr unbekannte, bergige, von Gônda-Stämmen bewohnte Gegend; erst bei Râg'amandrî tritt er aus dem Gebirge hervor, welches als eine nördliche Fortsetzung der Ostghat zu betrachten ist. [4])

---

1) S. oben S. 147. 148.
2) W. Hamilton II, 107.
3) Ritter IV, 2. 450. 457.
4) Pajin Gangâ ist *Pajôtni* der Sanskritbücher; s. Wilson, V. Pur. p. 176.

Quellgebiet so vieler Ströme nahe bei einander, der
ares Südarmes, der Purnâ, der Varadâ, der zwei Arme
Gangâ, endlich vieler kleinen Abflüsse nordwärts zur
muſs nothwendig eine Gesammterhebung des Plateau's
gehende Land bilden und verdiente einen besonderen
das Amarakan'ṭ'aka im O., dessen westliche Fort-
, nur durch den Einschnitt der Weyne Gangâ da-
es liegt zwischen Gavelghar und Ellik`pur im S. W.
im N. O. zwischen 21° 20′ und 22° 5′ n. B.; die
ist zwischen 2000—3000 F. Gavelghar liegt 4000

irge von Berar, von der oberen Gôdâvarî an bis
nen noch Bhilla, östlich von diesem Flusse erscheinen
Osten der Weyne Gangâ, der Pranitâ und der
chen sie beinahe ausschliefslich und ich werde spä-
afs man sehr Unrecht hat zu sagen, dafs auf dem
Osten jener Flüsse Telinga herrsche; denn Gôn'-
on Amarakan'ṭ'ana und dem Lande im Norden dessel-
ts im Osten der bezeichneten Flüsse; auch zwischen

14. Die Prâkritform wäre Pajuṇhi, woraus leicht Paju werden
muſs milchwarm bedeuten, obwohl ungrammatisch contrahirt
jhn'a). Die Pajôshn'i nebst Tapti und Nirvindhjâ (aufserhalb des
angâ wird Bain, Baum, Wainy, und weifs ich, was geschrieben.
ron leitet es II, 13. ab von Vân'a, Pfeil. Dann müfste es aber
a. Es ist schwer, hier den alten Namen sicher aufzuweinen:
Name eines Flusses, steht V. Pur. p. 183.; vên'i bedeutet
vergleiche aber lieber Vên'vâ (Vên'u heifst Bambus) Mahâbh.
1117. Im Süden nach Avanti (Ujj'ain) folgen: „Der König
so auch der Herr der Ufer der Vên'vâ, die Kântâraka (Wald-
, und die Fürsten der östlichen Kôçala. Dieses lag im S. des
, oben S. 129. — Pravîrâ (Pravîra der Karten) heifst vorwärts
nhan kann ich nicht herstellen. — Wilson giebt Mack. Coll.
II. Râg'amahêndrî als Name der alten Hauptstadt Telinga's;
müfste von Râg'amahêndra, grofser Fürst der Könige, her-
Ich möchte Râg'amandira, Königsstadt, vorziehen. — Rixa
oben S. 83.) auch Rixavant, bärenreich. Der Name erinnert
alos' Uxentus (va fiel im Griechischen leicht aus), wie Wilson,
176. andeutet; doch paſst die Lage nicht recht; Ptolemaios ver-
unter eine Kette östlich unter dem Vindhja; dem Uxentus entflossen
Dasarna und Adamas zum Bengalischen Meerbusen nördlich vom
h. Unter dem östlichen Vindhja sitzen Bolingae, unter ihnen por-
er diesen bis zum Uxentus die Adisathri (die hier auffallen); von
stlich zum Ganges die Mandalae. Es ist das Gebirge über Orissa
nahal.

verfolgen können und keinen Namen für das Gebirge wifsen; nur ist sicher, dafs von dem Nallamalla im S. der Krishn'â [1]) die Kette weiter nach Norden fortsetzt; sie scheint mehrere, nach der Küste niedriger werdende Züge zu haben, und die eigentliche Scheidekette gegen das innere Hochland möchte im W. der Indravatî von Palunshah nordwärts über Bustar und Byraghar (Vîragad'a) bis Sonapur am Mahânada anzunehmen seyn.

7. Oberes und mittleres Gebiet des Mahânada.

Der Mahânada führt uns tief in das wilde Gôndavana hinein; denn seine Quellen liegen in den Gebirgen im Osten der Weyne Gangâ im Bellûd und Keyraghar auf beiden Seiten des 21sten Breitengrades zwischen 98° und 99° ö. L. und umströmen bis zu ihrem Gemünde ein Plateauland (um Raipur, d. h. Râg'pur), defsen Südgehänge Zuflüfse zur Gôdâvarî entfliefsen. Sein grofser Nordzufluſs *Hasta* entspringt bei Sonahut auf dem Amarakan't'aka-Plateau im Norden der Çòn'a-Quellen, im N. O. der Nerbudda-Quellen. Nach seinem Vereine mit dem Mahânada fliefst dieser erst nach O., wird dann aber bei Sumbhulpur südwärts gedrängt bis Sonpur, von wo an er ostwärts strömt und oberhalb Kat'aka's (Kuttak) in Orissa's ebenes Küstenland eintritt. Dieser obere und mittlere Lauf geht durch die waldigen, wenig angebauten, unerforschten und von mehr oder weniger rohen Gônda unter ihren kleinen Häuptlingen bewohnten Berglande des südlichen und östlichen Gondvana's [2]).

Wir haben schon oben den weiten Umfang des Berglandes bezeichnet, welches die Nordostecke des Plateaulandes ausfüllt und Hindustan vom Dekhan scheidet, indem es nach Norden und Bihâr mit dem Çòn'a über das Korair-Gebirge, nach Westen mit der Nerbudda durch Ghara Mandala, nach Süden mit der Weyne

1) S. oben S. 150.

2) S. Ritter IV, 2. 481 flg. *Kat'aka* heifst Stadt, Hauptstadt, auch Lager, u. s. w. — Ob Hatsa oder Hasta richtige Form sey, weifs ich nicht; das letzte hat die pafsende Bedeutung: *Hand*, für Arm eines Flufses. *Mahânada*, grofser Strom; er scheint keinen andern Namen erhalten zu haben. Er ist sicher *Ptolemaios Mándas*, wofür, wie mein gelehrter Freund, der treffliche Herausgeber des Fürsten der alten Geographie, Hr. Wilberg, mich belehrt, die guten Handschriften *Manáda*; geben, also genau bis auf Auslafsung des nicht Griechischen *ha*.

erwähnt finden.[1]) Es war hier also wohl schon
ur von der Küste durch Khândêç auf das Hoch-
iegen.
re Nordgebiet der Gôdâvarî wird jetzt *Berar* genannt,
Gondvana, Bidar und Aurangâbâd eingeschlofsen;
t und so noch Abulfazl nahm das Wort in viel
hnung vom West nach Ost.[2]) Der Name ist ein
d aus *Vidarbha* entstellt, defsen Hauptstadt *Kun'-*
s Land erscheint in dem Indischen Epos schon als
ch eingerichtetes, es zeigt sich hier ein früher
Arischen Cultur auf dem Hochlande. Seine süd-
ng mufs aber bis *Bidar* im W. der Mangîra ge-
lenn der Name dieser Stadt und der angränzenden
Provinz ist ebenfalls nur eine andere entstellte
. Wir umfafsen daher mit diesen zwei alten Na-
den sehr beträchtlichen Theil des innern Hochlan-
die Mahratten aufserhalb Baglana's an der Gôdâ-
g'îra eingenommen haben.[3])
alten Denkmale seiner Cultur, wie das Mahratten-
ch das östlichere oder *Telingana* nicht rühmen, oder

soll ursprünglich Gurka oder Kerkhi geheifsen haben und
stadt der Grofsmogulischen Statthalter und später zuerst
s. W. Hamilton II. 144. — Ahmednagar war auch einst Haupt-
Muhammedanischen Staats im Dekhan. Ebend. 146. — Daulet-
ptstadt des kurz dauernden Abyssinisch-Muhammedanischen Staa-
rüher *Dêvagiri*, Götterberg, und war als solche Hauptstadt eines
Reiches. Ebendas. p. 148. Tagara ist aber davon verschieden,
s dafür gilt; in Inschriften heift es auch Tagarapura. S.
r, in *Journ. of the R. A. S.* IV, p. 34. — *Bider'* war Haupt-
s kleinen Vormuhammedanischen Indischen Staats. W. Hamilton
lik'pur ist die eigentliche Hauptstadt Berar's. Ebend. 112. *Nâgapura*,
stadt, ist eine neuere Hauptstadt der Mahrattenfürsten, die Bhunsla
— *Ptolemaios* hat *Τάγαρα* und *Βάθανα*, *βασίλειον Σιροπολεμίου*, im
jaka; s. oben S. 151. *Per. mar. Er.* p. 29. *Τῶν δὲ ἐν αὐτῇ τῇ*
ει δύο ἐστιν τὰ διασημότατα ἐμπόρια ἐπιφαινόμενα, ἀπὸ Βαρυγάζων
ν ἡμερῶν ἔκοσι πρὸς νότον· ἀπὸ ταύτης ὡς ἡμερῶν δέκα πρὸς ἀνατολὴν
: Ταγάρη μεγίστη. Ἀπὸ μὲν Πλιθάνων ὀνυχίνη λιθία πλείστη· ἀπὸ δὲ
r. s. w. Man sieht Plithana (Bathana) ist ausgefallen; wahrschein-
ii seine Entfernung auf 10 Tagereisen bestimmt oder *ἔχοντα* wäre
Von Plithana (für Paithana) oder Bathana s. S. 179.
ilton II, 106. 120.
a, gesprochen Bidarbha und mit *r* für *d* Birarbha. *Hêmak'.* IV, 45.
idarbha sey so viel als *Kun'dina*. Dann Wilson u. d. W.
dâh. I, p. 509, v. 2853. S. auch Wilson, V. Pur. p. 187.

dringen der Indischen Cultur sich mehr oder weniger verschlofsen gezeigt hat, so auch das dem Lande Orissa zugewendete. Es sind hier in dem Berglande nur einzelne Sitze einer halben oder kaum angefangenen Bildung an den Wohnsitzen kleiner Fürsten, gleichsam kleine Lichtungen des grofsen dichten Waldreviers, kleine Dörfer der scheuen, rohen Gônd liegen zerstreut im grofsen Lande, welches dem viel gröfsern Theile nach noch im Zustande des Urwaldes sich befindet. Namentlich diese Seite des Hochlandes, wie die nach der Gôdâvarî, steht auf der untersten Stufe, nach Bihâr und Bengalen sind die Fortschritte gröfser. Das Land ist sonst fruchtbar und schön. Die herrlichsten Tekwälder prangen am mittlern Mahânada; die höheren Striche müfsen schon ein kühleres Klima haben, aber den Europäern ist der Aufenthalt in den dichten Wäldern höchst ungesund, oft todbringend, doch würde wahrscheinlich das Klima durch das Lichten der Wälder verbefsert werden. Jetzt herrschen hier die Thiere ganz eigentlich mehr als die Menschen und die schwächlichen, furchtsamen Stämme der Gond leben in vielen Theilen in steter Furcht vor den Tigern.

Die Europäische Herrschaft hat hier eine friedliche Eroberung zu machen; der Flufs ist bis über Sumbulpur hinaus schiffbar und öffnet einen Eingang weit in's Land hinein; bis jetzt haben nur die schönen Tekbäume ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Aufser der Fruchtbarkeit des Bodens scheint die Erde andere Schätze zu verbergen: mehrere Flüfse führen Goldsand, so die Brahmanî und der Mahânada; und die Diamantenlager in der Nähe Sumbulpur's sind bekannt [1]).

Aufser den eigentlichen Gond, deren weite Verbreitung später nachgewiesen werden soll, sitzen ähnliche Stämme in dem Waldgebirge unmittelbar an den Gränzen Orissa's; die *Kola* in G'ashpur und Sinhabhûmi, die *Kanda* im S. des Mahânada hinter Gang'am und Vizagapatam, beide noch ihre eigene Sprache sprechend; ein drittes Volk die *Saur* im N. des Mahânada in Khûrda hinter Kat'aka; auch diese scheinen ihre eigene Sprache noch zu haben

1) S. Kittoe a. a. O. p. 376. und Ousrley's Bericht. ebend. p. 1057. Ueber die Diamantenlager Ritter IV, 2, 352. und über das Land 481. flg. 503. flg. Bei W. Hamilton II, 15. flg. Die Reise von Kittoe habe ich angeführt: er führt eine frühere nach Sumbulpur von Motte, in *Asiatic annual register*, Vol. I. an. — *Çambata* heifst Ufer, und Reisevorrath; ist Sumbulpur von der ersten Bedeutung?

Baglana und Ellora, schon oben hervorgehoben

Gondvana's, der an die Gôdâvarî gränzt, gehört zu Vildnifsen Indiens und ist in der That das allerun- ebiet des ganzen Landes.

n in dieser Uebersicht des Gôdâvarî-Gebietes die r Richtschnur genommen, um uns seine Stellung klar zu machen.

uffallen, dafs der mittlere Theil desselben an Cul- s und Bedeutsamkeit für die Geschichte so weit gen zurücksteht, während der obere Flufs ein früh enes Land durchströmt. An Fruchtbarkeit fehlt es en des Landes nicht, wenn es angebaut wird, es n Flüfsen, wie die benachbarten; auch sind hier früheren, weiter verbreiteten Anbaues [2]); doch, üfsen besondere Ursachen es bewirken, dafs das grofsen Bedeutsamkeit gelangte. Eine solche ist er Strom und seine Zuflüfse so überwiegend Pla- d, dafs sie in der trockenen Jahreszeit sehr wasserarm ur Bewäfserung untauglich sind; es ist ein einförmi- id ohne offene Thalebenen, ohne eigentliche Berg- e dem Boden Mannigfaltigkeit geben, sondern flaches, ch hoch gelegenes Land mit vielen kleinen Höhen es möchte aber eine Hauptursache seyn, dafs das Küstenland kein reich begabtes ist, welches eine tige Bevölkerung versammelte, die sich stromaufwärts nd das innere Land durch Ansiedelungen und Han- nungen belebte. [3]) Wir haben hier in der That die

Reich von Varankol s. Wilson in *Mack. Coll.* I, p. CXXIII. S geht nur in's eilfte Jahrhundert zurück. S. ebend. und W. Ha- 139. Sanskritname *Arun'akanda-pura*, was nicht richtig seyn rscheinlich: *Aran'jakunda*, Schatz des Waldes; *arun'a* ist roth, hin, *kun'da*, Brunnen. S. Inschrift in *Journ. of As. S. of B.* re aber Druckfehler im Texte sind. — Wilson a. o. O. p. CXXIII. n (Paithan) an der Gôdâvari als Hauptstadt Çâlivâhana's. Die o. o. von Ahmednagar, der Name stimmt ganz (Pratishthâna, Pai- l auch die Lage pafst; Ptolemäos *Baïava* und des Periplus ir Βαϊάνα) sind schon S. 177. erwähnt.

ien II, 118. 123. von Bider und Haiderâbâd.

s IV, 2, 427.

turland Orissa's, in neuerer Zeit *Mogulbandi* genannt, weil die Mogul hieraus vorzüglich ihre Einkünfte zogen; darüber steigt endlich das hügelige, waldreiche Land empor, welches eine Vorstufe gegen das innere Hochland ist, mit unsicherer Gränze, je nachdem sich der Anbau auch dieser Hügel bemächtigt hat oder nicht. Dieser Theil, wie der an der Küste, heifst *Râg'vara*, weil sie von vielen kleinen Vasallen-Râg'a beherrscht wurden. Mit der zunehmenden Waldwildnifs fängt das ungesunde Klima an und wo sie undurchdringlich wird, hört die Herrschaft Orissa's auf und die der kleinen Bergfürsten tritt ein.

Die Ausdehnung Orissa's von seinem Mittelpunkte längs der Küste ist zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen; die überlieferte Gränze im Norden ist Mêdinipur und Tamlok in Bengalen mit Einschlufs eines Theils von Rârha (*Râd'hâ*, im Südwest Bengalen's), im Süd die Rasikuljâ, die in das Meer bei Gang'am fliefst [1]); wir wifsen, dafs die Sprachgränze südlicher reicht, dafs auch die Suvarn'arêkhâ als Nordgränze galt, und Orissa früher theilweise oder ganz zu Kalinga gerechnet worden ist [2]). Von der Bengalischen Sprache ist die Orissa wenig verschieden und der Uebergang ist ein kaum bemerkbarer.

Wir müfsen ohne Zweifel die *Od'ra* oder Bewohner Orissa's als Einwanderer aus Bengalen betrachten, erst der Sprache wegen, dann wegen der geographischen Lage. Die ältere Indische Ueberlieferung stellt die Odra noch als Unbrachmanisches Volk

1) Stirling p. 163.

2) Orissa heifst im Sanskrit *Od'ra*; so schon *Manu* X, 45, wo das Volk, wie Pâun'd'raka (s. oben S. 140.) und Drâvid'a zu den entarteten Kriegerstämmen gezählt wird, zum Zeichen, dafs es damals nichts oder nur weniges von Brahmanischer Cultur angenommen hatte. Auch *Aud'ra*, *V. Pur.* p. 192. O'd'ra ist eigentlich der nördliche Theil. Gleichbedeutend ist *Utkala*; s. *Trik. Ç.* II. 11. Das Wort bedeutet auch Lastträger und Vogelfänger. O'd'ra leite ich ab als Prâkritform von *Auttara*, nördlich, von *uttara*, *ôd'd'ara*, *ôd'ra*. Es ist vielleicht als Nordtheil Kalinga's zu fafsen. Orissa ist entstanden aus *O'd'radêça* (*-dêsha* gesprochen), Ordêsha, woher die Portugiesen *Orixa*, wir *Orissa*. Der alte König Mêghavâhana nennt sich Oberherr von Kalinga, nicht von Od'ra, in der Inschrift in Khandgiri in Orissa, s. *As. J. of B.* VI, 1090. *Hiuan Thsang* p. 389. unterscheidet *Outcha* von Kalinga; N. W. von Tâmralipta liegt *Kolonou Soufalana*, der Lage nach an der Suvarn'arêkhâ, doch kenne ich nicht *Karan'a-Suvarn'a*, goldene (Stadt) der Karan'a oder Schreiber. Von da S. O. *Outcha*, defsen Hauptstadt *Tchelitalo* viel Seehandel trieb, auch nach Ceylon, dann folgt *Koungiutho* mit der Hauptstadt am Meere; sodann S. W. eine Waldwildnifs, endlich *Kalinga*. Dieses Orissa ist sehr klein.

istenland ist am Meere sandig und hat erst gegen
des Hochlandes einen beſseren Boden, der durch
nd davon abgeleitete Canäle, durch natürliche Seen,
Kolair im S. und K'ilka im N., und künstlich gebil-
chälter bewäſsert wird; manche Theile erzeugen dann
Reis und andern Früchten [1]), doch nicht in der Fülle
Bengalen's. Die Breite ist verschieden; Râg'aman-
0 M. vom Meere, kurz oberhalb tritt die Gôdâvari
Berg- und Wald-Lande hervor. Von den Vorhügeln
nd nur einige für den Anbau gewonnen, andere be-
'en Reichthum an Wäldern und wo an ihrem Fuſse
rsumpfen, herrschen eigenthümliche Fieber und da
e Herrschaft der kleinen Häuptlinge der Gond an.

te mit ihrem ungesunden, heiſsen, schwächenden
nicht zu den Indischen Ländern, welche in der Ge-
ntend hervortreten; die Lage zum Seehandel war
wegen der Wildheit und Armuth des inneren Landes,
im N. der Gôdâvari vollständig fortbestehen, und we-
ngeln an eigenthümlichen Erzeugniſsen konnte der
die reiche Blüthe der Malabar- und Guzerat-Küste
och finden wir auch hier schon im Alterthume meh-
ustädte erwähnt; *Masulipatam* ist der Haupthandels-
neren Zeit; der Geschichte des Handels muſs es vor-
ben, die Verbindungen dieser Küste mit Hinterindien
lischen Archipel, so wie mit Ceylon und dem Ganges-
folgen; dieses sind die Richtungen, welche ihnen schon
age und die Natur der Winde des Bengalischen Meer-
wiesen sind. Râg'amandrî war einst Hauptstadt eines
m. [2])

Unbekanntschaft mit dem inneren Hochlande im N. der
t noch so groſs, daſs wir die Kette der Ostghat nicht

ern unter dem Exodus: — Brachmanae, quorum Maccocallagae,
zum Ganges, was kaum Indischer Sprachgebrauch gewesen ist.
ländische Ueberlieferung macht Crikakôla an der Krishn'â zur älte-
plstadt. *Mack. Coll.* I, p. CXVII. Coringa an der Gôdâvari-
scheint auch den alten Namen zu enthalten. Es ist der beste
der Küste. S. W. Hamilton II, 81.

LTON II, 61.

n, in *Mack. Coll.* I, p. CXVII. — W. Hamilton II, 60. flg. —
V, 2, 466.

verfolgen können und keinen Namen für das Gebirge wissen; nur ist sicher, dass von dem Nallamalla im S. der Krishn'â [1]) die Kette weiter nach Norden fortsetzt; sie scheint mehrere, nach der Küste hin niedrige werdende Züge zu haben, und die eigentliche Scheide- kette gegen das innere Hochland möchte im W. der Indravati von Pal'amshah nordwärts über Bastar und Byraghar (Vîragad'a) bis Sonapur am Mahânada anzunehmen seyn.

3. Oberes und mittleres Gebiet des Mahânada.

Der Mahânada führt uns tief in das wilde Gôndavana hinein; denn seine Quellen liegen in den Gebirgen im Osten der Weyne Gangâ im Bellûd und Keyraghar auf beiden Seiten des 21sten Breitengrades zwischen 98° und 99° ö. L. und umströmen bis zu ihrem Gemünde ein Plateauland (um Raipur, d. h. Râg'pur), dessen Südgehänge Zuflüsse zur Gôdâvari entfliefsen. Sein grofser Nordzu- fluss *Hasta* entspringt bei Sonahut auf dem Amarakan't'aka-Plateau im Norden der Çôn'a-Quellen, im N. O. der Nerbudda-Quellen. Nach seinem Vereine mit dem Mahânada fliefst dieser erst nach O., wird dann aber bei Sumbhulpur südwärts gedrängt bis Sonpur, wo an er ostwärts strömt und oberhalb Kat'aka's (Kuttak) in von Orissa's ebenes Küstenland eintritt. Dieser obere und mittlere Lauf geht durch die waldigen, wenig angebauten, unerforschten und von mehr oder weniger rohen Gônda unter ihren kleinen Häuptlingen bewohnten Berglande des südlichen und östlichen Gondvana's [2]).

Wir haben schon oben den weiten Umfang des Berglandes bezeichnet, welches die Nordostecke des Plateaulandes ausfüllt und Hindustan vom Dekhan scheidet, indem es nach Norden und Bihâr mit dem Çôn'a über das Korair-Gebirge, nach Westen mit der Nerbudda durch Ghara Mandala, nach Süden mit der Weyne

---

1) S. oben S. 150.

2) S. Ritter IV, 2. 481 flg. *Kat'aka* heifst Stadt, Hauptstadt, auch Lager, u. s. w. Ob Hatsa oder *Hasta* richtige Form sey, weifs ich nicht; das letzte hat die passende Bedeutung: *Hand*, für Arm eines Flusses. *Mahânada*, grofser Strom; er scheint keinen andern Namen erhalten zu haben. Er ist sicher *Ptolemaios Adamas*, wofür, wie mein gelehrter Freund, der treff- liche Herausgeber des Fürsten der alten Geographie, Hr. Wilberg, mich belehrt, die guten Handschriften *Manados* geben, also genau bis auf Aus- lassung des nicht Griechischen *ha*.

Gangâ zum oberen Telingana, dar abfällt [1]); sein Südabfall e ra Mahânada; seiner Südost nada's zur Orissa-Küste die d den Mahânada-Spaltungen der südliche Koyle), welche östlich der Gränzfluss gegen nmen aus den Bergen K'ota nat'aka. [2])

Für die Berge, welche hier nder scheiden, giebt es wiede chen keine ununterbrochene Ke nd von ziemlicher Höhe. Die V ter rückwärts erscheinen sie, v nai und Gangam aus gesehen, ch [1]. Malagiri, das höchste Geb hmani und Vaitaran'i (Kuljä nd das Land senkt sich durch Raipur oder nach Bengalen hin ürtel, defsen Berge zwischen 12- den und von dem Lande hinter de narkhá, von Sônapur bis nach ine Orissa gegen das Hochland Wie auf allen anderen Seiten

---

1) oben S. 81. S. 85. S. 132.

2) Ritter's, die Brahmanische. — Eine n ndert und strömt nordwärts zum Çô Vaitarni s. oben S. 86. und Kittoe's, pp. *As. J. of B.* VIII, 614. Der Fluf Ptolemaios hat drei Flufse im Nor Bhastas heifst ebenso. Suvarnarékhá Ptolemaios hat drei Flufse im Nor Lohi, *Sangar*, *Adamas*. Der letzte ist bei den Sabara Diamanten sich in U ist später zurück.

Lemaire, *on account, geographical, st* proper or Cuttack, *As. Res.* XV, 163. 1 Lieut. a. S. O. P. 609. 612. 353. Mala ung. da Malaja in der Indischen Ursprg ntaire. Straino p. 176. Dieses Gebirge ist nächsten der Rishikuljä bei Ganjam fliefst. ungen Gebirge an der Küste heifst auch

neren Telingana, ostwärts durch Birbhum und Ram-
: sein Südabfall neigt sich mit dem Hasta zum mitt-
da; seiner Südostsenkung entfliefsen im Norden Ma-
Orissa-Küste die Brâhmanî, welche sich an der Küste
inada-Spaltungen verzweigt, nördlicher die Kuljâ
Koyle), welche in Orissa Vaitaran'î genannt wird,
ränzflufs gegen Bengalen Suvarn'arêkhâ; alle drei
en Bergen K'ota (klein) Nagpur's östlich von Ama-

erge, welche hier noch das Hochland vom Nieder-
, giebt es wieder keinen allgemeinen Namen; sie
ununterbrochene Kette zu bilden, aber einzelne Züge,
icher Höhe. Die Vorhügel haben von 300—1200 F.;
ts erscheinen sie, vom Niederlande zwischen Brâh-
g'am aus gesehen, höher und regelmäfsiger, 2000 F.
iri, das höchste Gebirge Orissa's, zwischen der obern
l Vaitaran'î (Kuljâ) mufs an 4000 F. Höhe haben,
d senkt sich durch mehrere Stufen und Ghat nach
r nach Bengalen hin [4]). Es ist ein breiter Gebirgs-
Berge zwischen 12—15 M. von der Küste sich er-
n dem Lande hinter der K'ilka See an bis zur Suvar-
n Sônapur bis nach Sinhabhûmi (Löwenland), das
gegen das Hochland begränzen [5]).
allen anderen Seiten das Gebiet Gondvana dem Ein-

81. S. 85. S. 132.

die Brahmanische. — Eine andere Kuljâ entspringt im Norden der
und strömt nordwärts zum Çôn'a. S. S. 85. Ueber die Bytarani oder
s. oben S. 86. und Kittoe's, journey from Sumbulpur to Medni-
J. of B. VIII, 614. Der Flufs wird dort für heilig gehalten. Der
heifst ebenso. Suvarn'arêkhâ, Goldlinie, s. S. 133.
maios hat drei Flüfse im Norden des Manadas vor dem Ganges:
ιδάριον, Ἀδάμας. Der letzte oder die Suvarn'arêkhâ hiefs so,
en Sabara Diamanten sich in Ueberflufs fanden. Ich komme hier-
zurück.

e, an account, geographical, statistical and historical of Orissa
r Cuttack, As. Res. XV, 163. flg. S. 177.

, a. a. O. p. 608. 612. 383. Malajagiri ist eine doppelte Bezeich-
Malaja in der Indischen Ursprache und Giri im Sanskrit Berg

ling p. 176. Dieses Gebirge ist das Mahêndra der Inder, aus
die Rishikuljâ bei Gang'am fliefst. S. Wilson, V. P. p. 174. Ein
Gebirge an der Küste heifst auch Mahêndra Malai.

dringen der Indischen Cultur sich mehr oder weniger verschlossen gezeigt hat, so auch das dem Lande Orissa zugewendete. Es sind hier in dem Berglande nur einzelne Sitze einer halben oder kaum angefangenen Bildung an den Wohnsitzen kleiner Fürsten, gleichsam klei ne Lichtungen des grofsen dichten Waldreviers, kleine Dörfer der scheuen, rohen Gônd liegen zerstreut im grofsen Lande, welches dem viel gröfsern Theile nach noch im Zustande des Urwaldes sich befindet. Namentlich diese Seite des Hochlandes, wie die nach der Godâvari, steht auf der untersten Stufe, nach Bihâr und Bengalen sind die Fortschritte gröfser. Das Land ist sonst fruchtbar und schön. Die herrlichsten Tekwälder prangen am mittlern Mahânada; die höheren Striche müfsen schon ein kühleres Klima haben, aber den Europäern ist der Aufenthalt in den dichten Wäldern höchst ungesund, oft todbringend, doch würde wahrscheinlich das Klima durch das Lichten der Wälder verbefsert werden. Jetzt herrschen hier die Thiere ganz eigentlich mehr als die Menschen und die schwächlichen, furchtsamen Stämme der Gond leben in vielen Theilen in steter Furcht vor den Tigern.

Die Europäische Herrschaft hat hier eine friedliche Eroberung zu machen; der Flufs ist bis über Sumbulpur hinaus schiffbar und öffnet einen Eingang weit in's Land hinein; bis jetzt haben nur die schönen Tekbäume ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Aufser der Fruchtbarkeit des Bodens scheint die Erde andere Schätze zu verbergen: mehrere Flüfse führen Goldsand, so die Brahmani und der Mahânada; und die Diamantenlager in der Nähe Sumbulpur's sind bekannt [1]).

Aufser den eigentlichen Gond, deren weite Verbreitung später nachgewiesen werden soll, sitzen ähnliche Stämme in dem Waldgebirge unmittelbar an den Gränzen Orissa's; die *Kola* in G'ashpur und Sinhabhûmi, die *Kanda* im S. des Mahânada hinter Ganjam und Vizagapatam, beide noch ihre eigene Sprache sprechend; ein drittes Volk die *Saur* im N. des Mahânada in Khûrda hinter Kat'aka; auch diese scheinen ihre eigene Sprache noch zu haben

1) S. Ritter a. a. O. p. 376. und Ousley's Bericht. ebend. p. 1057. Ueber die Diamantenlager Ritter IV, 2, 352. und über das Land 481. flg. 503. flg. Bei W. Hamilton II, 15. flg. Die Reise von Ritter habe ich angeführt: er führt eine frühere nach Sumbulpur von Motte, in *Asiatic annual register*, Vol. I. an. — *Çambala* heifst Ufer, und Reisevorrath; ist Sumbulpur von der ersten Bedeutung?

der das Orissa wird in ihrem
al aber in engerm Verband
hma's getreten. Wir haben
graphie zu betrachten. Sie
ersten Bevölkerung, die von
rem Gefolge zurückgedrängt
worfen worden sind. Die
en am besten, wie weit die
rahm fortgeschritten ist; sie
Serum'arêkhâ hinaus und er
ege gehen die Orissa- und die
hre der Bewohner spricht O
n Palkonda, Bustar und G'a
ege entschieden in K'ikakol.
ch nemlich der Reihe der vo

8. Mândungsland

Gleich nach seinem Austri
Cuttak's beginnt der Mahânad
ausbreiten; er fliefst durch z
Laufe von über 100 M. Da
r auf die nördlicheren Flüfse
ch überall als ein dreifach ge
tlicher, sandiger Boden, th
Breite von 1—4 Meilen; dari
flache Ebene mit verschiede

Bergen, a. a. O. p. 202. 206.
ung bedeuten: oder ist es ver
ng von Strabo aus dem Sa
horn, Unsdachen Menschen
Zeilen am Ganges hin; bei
n also wohl am Flufse Ada
Barbaren in Hinterindien. V
hre, Bhilla, Kirâta und an
nen daher diese Namen an
eigen hier Pulinda scheinen
ufer sich im Osten eine Pu
S. 15. kommen Pulin
ch Europäern im N. der Na
der Küste Orissa's Kocidae
Lassen.

Digitized by Google

wird in ihrem Munde andern unverständlich; sie
geren Verband mit den Indern des Brahmanischen
n. Wir haben diese Stämme später bei der Eth-
etrachten. Sie sind ohne Zweifel Ueberreste der
erung, die von den colonisirenden Brahmanen und
zurückgedrängt oder nicht dem Indischen Staate
rden sind. Die Gränzen der Orissa-Sprache zei-
wie weit die Bekehrung dieses Landes zum In-
chritten ist: sie erstreckt sich nordwärts über die
hinaus und erreicht an der Küste Tamlok; in So-
Orissa- und die Gond-Sprache in einander über; die
ohner spricht Orissa im Inneren von Gumser hinab
Bustar und G'ajapur, im Süden herrscht das Te-
en in K'ikakol. Die Gränze gegen Westen folgt
er Reihe der vordern Berge.

Mündungsland Mahânada's, Orissa.

ch seinem Austritte aus dem Waldgebirge oberhalb
nnt der Mahânada seine Spaltungen, welche Orissa
er fliefst durch zwei Hauptarme in's Meer nach einem
ber 100 M. Das Land unter dem Gebirge, welches
ördlicheren Flüfse bewäfsern, ist Orissa. Dieses stellt
als ein dreifach getheiltes dar: am Meeresufer ist theils
ndiger Boden, theils sumpfige Waldstriche in einer
—4 Meilen; darüber liegt die offene, fruchtbare, an-
ne mit verschiedener Breite von 2—10 M., das Cul-

a. a. O. p. 202. 206. Kanda, wenn *kân'd'a*, würde schlecht, nie-
uten; oder ist es verderbt aus Gôn'd'a? — Saur wird wohl rich-
ivrlung aus dem Sanskrit *Çavara* abgeleitet, welches einen Bar-
indischen Menschen überhaupt bedeutet. *Ptolemaios* erwähnt der
am Ganges hin; bei ihnen waren reiche Diamantenlager; sie wohn-
wohl am Flufse Adamas. Denselben Namen hat er am Sabarischen
n in Hinterindien. VII, 2. *Hêmak'*. III, 8. 9. führt *Pulinda*, *Ça-*
hilla, *Kirâta* und andere als Mlêk'ha-Geschlechter auf. Es kom-
er diese Namen an mehreren Stellen vor. Die Kanda und Kôla
der Pulinda geheifsen haben und in *Mahâbh.* II, p. 347, v. 1068.
ch im Osten eine Pulinda-Stadt, nach Daçârn'a; aber in *Vish. P.*
a. 15. kommen Pulinda am Indus vor und *Ptolemaios* hat *Που-*
γαφάγοι im N. der Narmadâ. — Der *Periph. mar. Er.* nennt an
te Orissa's *Κυρράδαι* p. 35., die sonst nur jenseits des Ganges vor-
t.

Digitized by Google

turland Orissa's, in neuerer Zeit *Mogulbandi* genannt, weil die Mogul hieraus vorzüglich ihre Einkünfte zogen; darüber steigt endlich das hügelige, waldreiche Land empor, welches eine Vorstufe gegen das innere Hochland ist, mit unsicherer Gränze, je nachdem sich der Anbau auch dieser Hügel bemächtigt hat oder nicht. Dieser Theil, wie der an der Küste, heifst *Râg'vara*, weil sie von vielen kleinen Vasallen-Râg'a beherrscht wurden. Mit der zunehmenden Waldwildnifs fängt das ungesunde Klima an und wo sie undurchdringlich wird, hört die Herrschaft Orissa's auf und die der kleinen Bergfürsten tritt ein.

Die Ausdehnung Orissa's von seinem Mittelpunkte längs der Küste ist zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen; die überlieferte Gränze im Norden ist Mêdinipur und Tamlok in Bengalen mit Einschlufs eines Theils von Rârha (*Râd'hâ*, im Südwest Bengalen's), im Süd die Rasikuljâ, die in das Meer bei Gang'am fliefst [1]); wir wifsen, dafs die Sprachgränze südlicher reicht, dafs auch die Suvarn'arêkhâ als Nordgränze galt, und Orissa früher theilweise oder ganz zu Kalinga gerechnet worden ist [2]). Von der Bengalischen Sprache ist die Orissa wenig verschieden und der Uebergang ist ein kaum bemerkbarer.

Wir müfsen ohne Zweifel die *Od'ra* oder Bewohner Orissa's als Einwanderer aus Bengalen betrachten, erst der Sprache wegen, dann wegen der geographischen Lage. Die ältere Indische Ueberlieferung stellt die Odra noch als Unbrachmanisches Volk

1) Stirling p. 163.

2) Orissa heifst im Sanskrit *Od'ra*; so schon Manu X, 45, wo das Volk, wie Pâun'd'raka (s. oben S. 140.) und Drâvida zu den entarteten Kriegerstämmen gezählt wird, zum Zeichen, dafs es damals nichts oder nur weniges von Brahmanischer Cultur angenommen hatte. Auch *Aud'ra*, *V. Pur.* p. 192. Od'ra ist eigentlich der nördliche Theil. Gleichbedeutend ist *Utkala*; s. *Trik.* C. II. 11. Das Wort bedeutet auch Lasttrager und Vogelfänger. Od'ra leite ich als Präkritform von *Auttara*, nördlich, von *uttara*, *ôd'dara*, *od'ra*. Es ist vielleicht als Nordtheil Kalinga's zu fafsen. Orissa ist entstanden aus *Od'radêça* (*-dêsha* gesprochen), Ordêsha, woher die Portugiesen *Oriza*, wir *Orissa*. Der alte König Mêghavâhana nennt sich Oberherr von Kalinga. nicht von *Od'ra*, in der Inschrift in Khandgiri in Orissa, s. As. J. of B. VI, 1090. *Hiuen Thsang* p. 389. unterscheidet *Outcha* von Kalinga, N. W. von Tâmralipta liegt *Kotonou Soufatana*, der Lage nach an der Suvarn'arêkhâ, doch kenne ich nicht *Karan'a-Suvarn'a*, goldene (Stadt) der Karan'a oder Schreiber. Von da S. O. *Outcha*, defsen Hauptstadt *Tchelitalo* viel Seehandel trieb, auch nach Ceylon, dann folgt *Koungiutho* mit der Hauptstadt am Meere; sodann S. W. eine Waldwildnifs, endlich *Kalinga*. Dieses Orissa ist sehr klein.

Durch Gondvana konnten i
zukommen; auch vom Si
Westküste die Heranbildung der
sich zuerst südlich an der Kü
aus dem Ganges-Lande an
Orissa zu den völlig Br
Volk ist mehr von den Fef
entartetsten Form verstrick
wächlich von Körper und träg
Wenig Indische Länder
Tempel und Heiligthümer;
hier zu den ältesten. A
das Land mit Buddhistis
Inschrift von Asvastama b
grofsen Tank's oder künstl
Buddhisten gehören auch di
Udaja- und Khan'd'a-Giri
nahe bei der alten Ha
Brahmanischen Temp
Orissa für das heiligste
grofsen Wallfahrtsort;
oder heilige Gebiete nach
ist, benannt, die einer
von *G'agannâtha* (Welten
besuchteste und bekanntest

Stirling, p. 305. flg. Die vie
nach defsen Namen Bh
Tempel auch die Hauptstadt g
Königspallästen noch eine ganz
Hunderte gewesen seyn;
worden seyn, die Stadt
regierte, gegründet.
besten Indischen. Das Xê
erstreckt sich aber viel
grofser Pallastbau ist, lieg
Bhuvanêçvara. 2) *Purushô*
Kâsi, wo *G'agannâtha* liegt,
Procession der Götterbild
Palna-Xêtra, bei Kanarak
Der alte, grofse, je
Seefahrern als die sei
4) *Pârvati-* oder *V*
geweiht, N. von Kataka,

Digitized by Google

urch *Gaudvana* konnten ihm nicht die bekehrenden Brah-
zukommen; auch vom Süden nicht, sondern wie an der
ste die Heranbildung der Urvölker den Vindhja umging
zuerst südlich an der Küste ausbreitete, so mufste sie auch
dem Ganges-Lande an der Küste weiter schreiten. Jetzt
rissa zu den völlig Brahmanisch organisirten Gebieten,
. ist mehr von den Felseln des Brahmanenthums in sei-
letzten Form verstrickt, als die Odra oder Orija, die
h von Körper und träge sind und als die Böotier Indiens
wenig Indische Länder haben zahlreichere oder besuch-
el und Heiligthümer; die Denkmale der Architektur ge-
zu den ältesten. Açôka, der Enkel K'anadragupta's,
Land mit Buddhistischen Werken geschmückt, wie
rift von Asvastama bei dem Dorfe Dhauli, in der Nähe
i Tank's oder künstlichen Sees Kôçalagangâ bezeugt;
sten gehören auch die ausgehöhlten Zellen in den Hü-
- und Khan'd'a-Giri (die Berge des Aufgangs und der
nahe bei der alten Hauptstadt Bhuvanêçvara. Die hier
Brahmanischen Tempel sind später. Die Bewohner or-
ssa für das heiligste aller indischen Länder, für einen
rofsen Wallfahrtsort; doch sind in ihm vier *Xêtra* (Fel-
heilige Gebiete nach den Göttern, denen der Haupttempel
ist, benannt, die einer besonderen Heiligkeit sich erfreuen;
'agannâtha (Weltenherr, Name des Vishn'u) ist jetzt
ttenste und bekannteste [1]). Eine zahlreiche Priesterschaft

ixa, p. 305. flg. Die vier Xêtra sind: 1) *Haraxêtra*, dem Çiva ge-
nach dessen Namen *Bhuvanêçvara* (Weltherr) und gleichnamigen
auch die Hauptstadt genannt wird. Es ist hier nafser den zwei
illkisten noch eine ganze Stadt von Çiva-Tempeln; es müfsen mch-
nderte gewesen seyn; der Haupttempel soll 657. n. Chr. Geb. be-
ordet seyn, die Stadt wurde von Lalita Indra Kêçari, der von 617.
regierte, gegründet. Der Baustil und die Sculpturen gehören zu
n Indischen. Das Xêtra fängt etwa 4 M. südwärts von Kataka
reckt sich aber viel weiter. Khandagiri und Udajagiri, wo auch
er Pallastbau ist, liegen weiterhin in derselben Richtung, 1½ M.
anêçvara. 2) *Purushôttama* oder *Vishn'u-xêtra*, bis südlich an der
o Gagannâtha liegt, 1198. erbaut, wo die berüchtigte Rathajâtrâ,
cession der Götterbilder auf Wagen gefeiert wird. 3) *Arka*- oder
Xêtra, bei Kanarak an der Küste, wenig nördlich vom vorherge-
Der alte, grofse, jetzt verfallene Sonnentempel (*Arka*, Sonne)
Seefahrern als die schwarze Pagode bekannt; er ward erst 1241.
4) *Pârvati*- oder *Vigaji-Xêtra*, der Pârvati oder Gemahlin des
reiht, N. von Kataka, von Gâgipur (*Jag'japura*, Opferstadt) nach

...ndet hier leichten Erwerb und ist, wie es reichen Priestern er-
...cht, in Faulheit und Ueppigkeit versunken.
Der nordöstliche Theil des Landes liegt wie Bengalen günstig
für den Seehandel, durch eigenthümliche Erzeugnisse ist Orissa
nicht ausgezeichnet[1]).

Schlufs.

Wollen wir zum Schlufs mit wenigen Zügen auf die allgemeinen Eigenthümlichkeiten dieser Südhälfte Indiens hinweisen.

Das Dekhan ist vorherrschend ein Plateauland; es ist ein abgeschlossenes Gebiet, welches, wenn wir das südlichste Stück im S. der grofsen Ghatspalte nicht mitrechnen, die drei Endpunkte seines Dreiecks, das Nilagiri, das Amarakanṭ'aka und das Berg-land Kaglana, schroff den vorliegenden Ländern entgegenstellt, um gleichsam sehr fruchtbare Theile, andere von mittlerer Fruchtbarkeit, andere harren noch des regelmäfsigen Anbaues; es verbirgt einzelne unzugänglichen Schluchten und Waldwildnifsen manche in seinen Stämme, die noch dem geregelten Leben und einer geordneten Verfassung nicht gewonnen sind. Die Flüfse, von denen nur einer, der Mahànada, in's Land hinein schiffbar ist, sind nicht sowohl die Eingänge in's Innere, als die Ghat, welche von der Ost- und West-Küste, wie aus dem Thale der Taptì das Hinansteigen auf das Hochland erleichtern.

Von Hindustan ist im Gegentheil der Theil, welcher sowohl der viel grösere, als der bei weitem wichtigste und gleichsam am meisten indische ist, das Ganges-Gebiet, eine grofse Niederung von üppiger Fruchtbarkeit, zur Ernährung einer zahlreichen, dicht gedrängten Bevölkerung und Bildung grofser Staaten geeignet; der Ganges verknüpft in weiter Strecke die einzelnen Glieder des Ganzen. Es verkehrt leicht mit dem Hochlande im Norden, dem Berglande im Süden, gegen beide liegt es offen da; aber diese Gebiete sind nicht mäch-

---

der Vaitarani. An allen diesen Orten sind zahlreiche Tempelüberreste und Sculpturen. Ueber die Inschriften und Sculpturen s. *As. J. of B.* VI, 1012. VII, 53. 200. 433. 660. 679. Bei Ritter IV, 2, 551.

1) Der beste Bericht ist der S. 183. angeführte von Stirling. S. sonst Ritter, IV, 2, 530. W. Hamilton, II, 31.

...und grofs genug, um auf das Tiefland ...
...lufs auszuüben. Im Dekhan verschwind...
...ung gegen die Mafse des inneren, welches ...
...ist; aber auch die Küstengebiete, vom Inne...
...sich als einzelne Staaten bestehen, und ...
...die besondere Naturgaben besitzen, wie Mala...
...nliche Weise entwickeln. Das Dekhan ist ...
...ihr Bergzüge in seinem Innern getheilt, ...
...rschlossenes Land; die Stromgebiete verur...
...Dekhan, die sich auch historisch in ...
...rennung in kleinere Staaten ausspricht. ...
...n Abtheilungen durch Schluchten und n...
...ch gröfsere Selbstständigkeit kleiner Geb...
...et, ist eine Auflösung in ganz kleine H...
...si es zerfällt das Dekhan leicht in Ve...
...narchie. Die Berggebiete im Norden des ...
...ihren Charakter und gehören in dieser ...
...khan als zum Hindustan.

Trotz dieser Trennung durch grofse ...
...Dekhan doch nothwendig auf das tiefe Hin...
...tlich im Alterthume, als die Schiffa...
...ur nur durch Hindustan mit dem übrig...
...nnen; seine Verbindung zur See, freili...
...rhältnifs Entfernung und der gefahrloser...
...Hindustan hingeleitet; auch die Päfse de...
...ihre vermitteln den Verkehr. Das De...
...ungen mit Hindustan verbunden, aber zu...
...ir sehen die Wirkungen dieser Stellu...
...unsern gröfseren Theile noch seine ...
...ahrhundert hat, namentlich im Inneren, ...
...ihrer Bevölkerung in sich aufgenomm...
...n dasselbe sich im Osten, wie im Westen tie...
...ufgedrungen. Dann darin, dafs die Mul...
...ufenden mifslungenen Versuchen und ...
...ihn fortgingen, aus Hindustan auf ...
...ieder nach Süden Fufs fafsen konnten ...
...n Dekhan und seinen Nordgränzen d...
...ranischen und Muhammedanischen ...
...ch zum frei erhalten haben, das gro...
...Tapti-Gebiet, manche Striche des Vin...

Digitized by Google

enug, um auf das Tiefland einen bestimmenden
en. Im Dekhan verschwindet das Tiefland der
Maſse des inneren, welches gleichsam für sich be-
die Küstengebiete, vom Inneren getrennt, können
zelne Staaten bestehen, und wenn sie in reicher
Naturgaben besitzen, wie Malabar, sich auf eigen-
entwickeln. Das Dekhan ist zwar nicht durch
in seinem Innern getheilt, und im Ganzen ein
Land; die Stromgebiete verursachen jedoch eine
sich auch historisch in der vorherrschenden
einere Staaten ausspricht. Wo in diesen einzel-
n durch Schluchten und natürliche Festen eine
elbstständigkeit kleiner Gebiete möglich gemacht
Auflösung in ganz kleine Herrschaften begünstigt
das Dekhan leicht in Verwirrung und innere
Berggebiete im Norden des Vindhja tragen den-
er und gehören in dieser Beziehung mehr zum
n Windustan.

ser Trennung durch grofse Berggebiete ist das
nothwendig auf das tiefe Hindustan hingewiesen, na-
Alterthume, als die Schiffarth beschränkt war; es
ch Hindustan mit dem übrigen Asien zu Lande zu-
e Verbindung zur See, freilich zunächst wohl wegen
ntfernung und der gefahrlosern Küstenfahrt, ist auch auf
ngeleitet; auch die Päſse des Vindhja und die flache
tteln den Verkehr. Das Dekhan ist nothwendig am
Hindustan verbunden, aber zugleich dagegen geschützt.
ie Wirkungen dieser Stellung darin, dafs das Dekhan
röfseren Theile noch seine ursprüngliche Bevölkerung
hat, namentlich im Inneren, wo nur die Nordwestecke
ölkerung in sich aufgenommen hat; an beiden Küsten
im Osten, wie im Westen tiefer in das Dekhanische Land
. Dann darin, dafs die Muhammedaner erst spät, nach
ifslungenen Versuchen und indem sie von Stufe zu
ingen, aus Hindustan auf diesem südlichen Hochlande
h Süden Fuſs fafsen konnten. Und wie grofs sind nicht
und seinen Nordgränzen die Gebiete, die sich von
chen und Muhammedanischen Einflüfsen ganz oder bei-
frei erhalten haben, das grofse Gondvana, das höchste
ebiet, manche Striche des Vindhja's und der Ghat? Aus

Diese Stellung erklärt es sich auch, dafs im Dekhan sich manche Einrichtungen des Lebens und Bestimmungen des Gesetzes ungetrübter durch alle politischen Umwälzungen Indiens fort erhalten konnten, dafs hier in den civilisirten Theilen ein ganz verschiedenes ethnographisches Verhältnifs besteht, Indische Urstämme mit Brahmanischer Cultur, während in Hindustan das Arische Geschlecht nicht nur alle Niederungen erfüllt hat, sondern auch in die Alpenthäler und die Berglande des nördlichen Vindhja's eingedrungen ist und wo es nicht die älteren Bewohner ganz verdrängt, diese seinen Gesetzen und seiner Sprache unterworfen hat.

Ein weiterer, grofser Contrast der beiden Theile Indiens ist weder, dafs Hindustan aufser, obwohl nahe an dem nördlichen Wendekreise liegt, das Dekhan unter den Tropen; ein beträchtlicher Unterschied entsteht allerdings dadurch, wie sich im Klima und den Erzeugnissen des Bodens zeigen wird. Aber auch hinsichts des Gegensatzes findet ein Hinübergreifen beider Theile in einander statt, so dafs der Gegensatz zum Theil ausgeglichen und grofse Mannigfaltigkeit dem ganzen Lande gewonnen wird. Durch die Alpenlandschaften im Himâlaja hat Hindustan eine Zugabe schöner an Klima dem südlichen Europa verwandter Gebiete, das Land im Norden des Vindhja giebt ihm einen weiten Bezirk, welcher durch die höhere Erhebung im verschiedenen Grade einer gröfseren Kühle sich erfreut; ein Theil seiner Niederung, wie Delhi, erstreckt sich so weit gegen Norden, dafs defsen Klima deutlich bemerkbar werden. Das tropische Klima des Dekhan erleidet manche Milderung durch die Höhe über dem Meere, seine Küstengebiete im Westen werden erfrischt durch die kühlenden Luftströme des Weltmeeres, die auf der Ostküste erfreuen sich in geringerem Grade dieser Wohlthat. Es entsteht so ein reicher Wechsel zwischen den einzelnen Theilen und Indien ist in seinem Innern ein viel mannigfaltigeres Land, als gewöhnlich geglaubt wird.

Was in Beziehung auf die Stellung Indiens zu den übrigen Ländern, die ihm angränzen oder in nicht unerreichter Ferne liegen, zu sagen ist, haben wir zum Theil schon oben kurz auseinander gesetzt[1]); über das Dekhan haben wir bemerkt, dafs seine Berührungen mit Aufserindischen Ländern an das Meer

1) S. oben S. 74.

knüpft seyen [1]); und dieses
in dem grofsen Einflusse, w
khan bot sich des Europäi
ern dar, die Eroberer und Ka
dten Küsten ihre Ansiedelun
thätze am leichtesten vervielf
er Trennung vom innern Lan
ren geringeren Widerstand lei
n mächtiges Reich dahinter, de
nere, innere Indien hinein; es
möglich im Dekhan festsetzen
der Kriegsführung, Diplomatie
Für die Verbindung der einzelu
s Meer einst noch mehr das verk
n bleibende Naturgesetze gebu
ndel Indiens förderten und ihn re
ber wird von dem heftigen Go
m südlichen Meere an den Andama
n des Ganges hintreibt; aus dem
r der Schiffer vorzugsweise das
hale Küste suchen: denn man ha
klingen unserer Zeitrechnung gele
n Buna Bengalens von Kalinga n
wer lesen wir von der gewagteren
chen nach Java und von da nac
ntgegenen wendet der Golfstro
ung nach und mächtig an der K
hafe vom Gangesdelta zur Meere
hlreiste Indiens tragend, die Rückfa
n der ebenso sehr erschwerend; er
s Ganges an der Küste Koromande
lichsten und hafenlosesten geworde
n dem geringeren Theil an dem I

1) A. O.

2) S. oben S. 169. die Stelle aus Ptolemäos.
Im Jahre 414. gesc
dem Schiffe, welches besonders mit Brad
ver. Man scheint aber die Wüste nur se
3 A. 3. 350. Die Fahrt eines gewifsen
vorzüglich auf Borneo, von welcher Pto
und nur Küstenfahrt.

ft seyen [1]); und dieses schon im Alterthume, obwohl nicht
m grofsen Einflufse, wie in der neueren Geschichte. Das
bot sich den Europäischen Kriegs- und Handels-Flotten
lar, die Eroberer und Kaufleute konnten hier auf weit ausge-
Küsten ihre Ansiedelungen zum Handel, ihre Festen zum
am leichtesten vervielfältigen, die abgeschlofsenen und in
nnung vom innern Lande schwachen Staaten konnten nur
ingeren Widerstand leisten; an der Gangesmündung lag
iges Reich dahinter, der Indus führte nicht gerade in das
ere Indien hinein; es mufsten sich die Europäer zuerst
im Dekhan festsetzen und hier zuerst die Schule Indi-
gsführung, Diplomatie und Ländererwerbung machen.
Verbindung der einzelnen Theile Indiens mit einander war
inst noch mehr das verknüpfende Band; seine Benutzung
ende Naturgesetze gebunden, welche den alten Küsten-
ens förderten und ihn regeln mufsten. Das Bengalische
von dem heftigen Golfstrom durchschnitten, der von
hen Meere an den Andaman-Inseln vorbei zu den Mündun-
anges hintreibt; aus dem Indischen Archipel mufste da-
chiffer vorzugsweise das Gangesland und die angrän-
te suchen: denn man hatte wenigstens kurz nach den
unserer Zeitrechnung gelernt, sich queer über den brei-
Bengalens von Kalinga nach Chryse zu wagen [2]); erst
n wir von der gewagteren Fahrt queer über das Meer von
ch Java und von da nach China [3]). Vom Gangesufer
ofsen wendet der Golfstrom um, und strömt der Küste
sch und mächtig an der Koromandel-Küste vorbei, die
m Gangesdelta zur Meeresstrafse von Ceylon und der
Indiens tragend, die Rückfahrt an der Küste nach Nor-
benso sehr erschwerend; er setzt den Schlamm und Sand
s an der Küste Koromandel ab; diese ist eine der ge-
und hafenlosesten geworden und konnte im Alterthum
geringeren Theil an dem Indischen Küstenhandel neh-

s. 168. die Stelle aus Ptolemaios.
fahrt *Fahian's* im Jahre 414. geschah von Ceylon über Java auf
hiffe, welches besonders mit *Brahmanen* als Kaufleuten besetzt
n scheint aber die Winde nur schlecht gekannt zu haben. S.
p. 359. Die Fahrt eines gewifsen Alexandros nach Kattigara,
nlich auf Borneo, von welcher *Ptolemaios* I, 13.14. spricht, war
e Küstenfahrt.

192

Inen; der Schiffer fuhr an dieser Küste lieber vorbei und fand für sein kleines Fahrzeug durch die Sandbänke und Felsenriffe zwischen Ceylon und dem Festlande durchschiffbare Lücken; wie jetzt die Insel im weiten Bogen zu umschiffen, konnte er nicht wagen. So sammelten sich die Handelsflotten aus dem Nordosten an der Ceylonstrafse. Schon der Reichthum der Insel mufste den Kaufmann vom Ganges und aus dem Osten hieher ziehen; er fand aber hier die Befahrer des Westmeeres von der Indusmündung, vom Arabischen und Persischen Meerbusen, die leicht hin und her fahren konnten, so wie sie sich der stehenden Winde und der Monsune dieser Meere zu bedienen gelernt hatten. Aufser Ceylon lieferte aber Malabar die gesuchtesten und kostbarsten Erzeugnifse für den Handel mit dem Westen und so mufste dieses südliche Indien mit der Insel Ceylon einst den Handel, die Ansiedlung und die Cultur herbeiziehen. Dieses Verhältnifs des Seeverkehrs mufste auch die Westküste und die südlichste Ostküste Indiens zu früher civilisirten machen.

Geographie Indiens kann und soll den Gegenstand nicht erschöpfen; sie kann nur eine Vorbereitung geben wollen, um in dem grofsen indischen Ländergebiete mit einiger Leichtigkeit sich in den allgemeinsten Beziehungen zurecht zu finden und eine Aufforderung seyn, in der Indischen Geschichte auf die geographischen Bedingungen der Entwickelung historischer Zustände eine stete, wachsame Aufmerksamkeit zu richten; zugleich eine Einladung, sich in ausführlichern Werken eine tiefer eindringende Kenntnifs zu gewinnen. Wir möchten besonders wünschen, diese allgemeinen Sätze zum Bewufstseyn des Lesers gebracht zu haben: dafs Indien eine eigenthümliche geographische Stellung hat, durch deutliche und bestimmte Gränzen von der übrigen Welt geschieden ist, als eine Einheit nach aufsen erscheint und berufen war, ein eigenthümliches Culturleben in seinem Innern zu entfalten; dafs es aber durch seine Gränzen nicht so scharf von der übrigen Welt gesondert war, um nicht alle die Verbindungen und Berührungen mit anderen Ländern zu erfahren, die auf seine Schicksale einwirken sollten; dafs es in seinem Innern endlich die gröfste Mannigfaltigkeit geographischer Bedingungen, der hohen und tiefen Lage, des Küsten- und Binnen-Landes besitzt. Dieselbe Mannigfaltigkeit und Einheit werden sich im Klima, den Erzeugnifsen und der Ethnographie später zu erkennen geben.

Ceylon.

die angränzenden Länder; wel[illegible]he noch den Namen Indiens
, können hier nicht Gegenst[illegible]d einer eigentlichen Darstel-
seyn; mit Hinterindien h[illegible] Indien einflufsreiche Ver-
gen gehabt, die allgemeine Verbreitung des Buddhismus
beinahe allgemeine der Pâlisprache in Hinterindien bezeugt
hinreichend; es waren aber Ausstrahlungen Indiens, die
zurückwirkten; ein sehr allgemeiner Umrifs wird genügen
Auf den Indischen Archipel, namentlich auf Java, ist
wirkung Indiens ebenfalls sicher; auch hier wird eine kurze
die erforderte Orientirung gewähren. Anders ist es mit
die Insel liegt so nahe, dafs sie nur wie ein losgerifse-
des Festlandes erscheint, ihre Geschichte ist so ganz
ndischen verschlungen, ihre Zustände so durchaus Indisch
üllt so wesentliche Lücken unserer Indischen Kenntnifse
wir nicht berechtigt seyn würden, sie anders, denn als
Indische zu behandeln.

Ceylon.

ordöstlichste Ende der Insel, die Palmyraspitze, liegt
; die Dondura (woher das Englische Thunder-Head)
ihre Länge ist zwischen 97° 40′ und 99° 35′ O. v. F.
ist herz- oder birnen-förmig, die südliche Hälfte brei-
ördliche, ihre Länge von Norden nach Süden nahe an
ie gröfste Breite an 30 M.; sie hat 160 M. Küsten-
ihr Flächenraum kann auf 1250 geogr. Quadr. M.
werden. Sie liegt östlich vom Kap Komorin in ei-
von 32 M., im S. des Kaps Kalimer; die Meerestrafse
nsel und dem Festlande zwischen den zwei erwähn-
en hat eine verschiedene Breite von 12—30 M. und
e Reihe von Felsenriffen und Sandbänken, welche
cke heifsen[1]), in zwei Hälften getheilt: im Süden
Manaar, in dem an beiden Küsten die reichen Per-
en, die von Tutikorin am Festlande, die gegenüber
von Ceylon in zwei Gruppen; am Westende der
liegt die Insel Râmêçvara, zwischen welcher und
eine Durchfahrt für kleine Fahrzeuge ist, am Ost-

Digitized by Google

die Insel Manaar, zwischen welcher und Ceylon eine ähnliche Durchfahrt ist, im Norden der Adamsbrücke heifst der Golf der Ilkstrafse, in welchem die Bänke von Çankamuscheln an der Küste Insel sind. An der Adamsbrücke brechen sich die von den Monsunen angetriebenen Meeresströmungen in heftigen Brandungen je nachdem die Monsune von N. O. oder S. W. wehen, ist der einen Seite der Brücke eine ruhigere See und leichtere Überfahrt zwischen der Insel und dem Festlande. Die Umschiffung der Insel ist schwierig und erfordert grofse Umwege; sie wird sicher, wenn das Schiff bis zum Erdgleicher und darüber hinaus gesteuert wird und dort die brauchbaren Winde aufsucht: eine Fahrt, wie sie der Seemann im Alterthume nicht freiwillig wagte und so drängten sich hier in der Ceylonstrafse die Handelsschiffe von dem Osten und Westen zusammen, wie schon oben aus einer an dem Vorgebirge Kap Komorin erwähnt, und der verschiedenen Vorstellungen, welche die Inder und später die hier angesiedelten Arabischen Kaufleute von der Adamsbrücke hegten [2]).

Es sind nicht nur die hier gefischten Perlenaustern, welche einen der gesuchtesten Gegenstände des morgenländischen Handels abgeben, auch die Meermuschel oder *Çankha*, welche theils als Gefäfs bei Libationen, theils bei religiösen Festen als Instrument gebraucht wird, wie der göttliche Krishna und andere Helden nach in Schlachten getragen und geblasen hatten, wird eifrig gesucht sie nach Indien ausgeführt; sie wird zugleich zu Schmucksachen und die Indischen Frauen verwendet, sie ist eines der Attribute für die grofsen Gottes Vishn'u. Die Çankha-Bänke finden sich auch des Süden der Insel Manaar [3]).

Die Insel hat folgenden Theil der Südhälfte bilden ein Bergland, welches unter sich eine Zone von Hügelland hat; gegen Norden geht das Hügelland zuletzt in eine völlige Niederung über, gegen Süden wie gegen Südwest und Südost erreichen die Hügel oft auch die Meeresküste. Das Bergland, defsen Mitte in 7° n. B. liegt, hat eine Länge von 13—14, eine Breite von 10—12 Meilen; es hat eine wechselnde Höhe von 2000—6000 F. ü. d. M. Die zusammengedrängte

1) S. S. 101.

2) S. S. 157. S. DAVY's *account*, P. 1. flg RITTER IV, 2, 148. flg.

3) S. RITTER IV, 2, 457.

Kalke des Hochlandes, Neura
ara 4 g. Quad. M. und hat
200 F., während einzelne Gip
ara; von diesen sind die he
er Samanella; den letzten nen
ber Adams-Pik, die Buddhisten
upfel des Glücks), weil von Bu
ichtbar sey [1]). Um diesen Gebir
indschaften im Kreise herum.
ahrisch und mannigfaltig, re
al seinen Gehängen höchst fruc
en riesenhafter Baumkönige, n
ad, in dem man nicht mit Unre
Die darunter liegende Hügel
1—4 M. senkt sich von 1000 bis
n ebenfalls überall fruchtbar, ar
ist. Nur im Norden liegt ihr eine
en an der Küstensaum von ungle
n üppigen, stets erhaltenen Grü
ieen geschmückt.

Die Lage Ceylons so nahe a
ist im sehr heifses und gleichförmi
der Jahreszeiten, nur mit Unt
e trockenen Monathe, mit geringe
em ewigen Sommer. Auch hier
kennt die Jahreszeiten; der S.
s in November, der N. O. vom No
e Wechsel der Regenzeit und der
ieen im Parallelismus mit dem der
ate, jedoch mit weniger scharfe
nate ist eine tropische, ohne jedne

bier, p. 3. 347. (gd. nach ihm ist der
Ritter IV, 2, 53. 206. — Adams-
s Namanküle. Götterberg. Auch
kafe, der glänzende. S. TURNOUR, Mahā
nnt die Hamkittiera Adar seyn; no
historien. Die Form wird angegeben v
historical books of Ceylon. London 18
neta ist der weitere Name, und heifst
hanmana.

des Hochlandes, Neura Ellya im S. S. W. von Kandi, füllt
g. Quad. M. und hat ein durchschnittliche Höhe von
, während einzelne Gipfel 8000 F. und noch höher empor-
von diesen sind die berühmtesten Nâmana Kulikandi und
nanella; den letzten nennen die Europäer nach den Ara-
ams-Pik, die Buddhisten Çrîpada (im Pali *Siripada*, Fuſs-
es Glücks), weil von Buddha's Fuſse dort noch eine Spur
sey[1]). Um diesen Gebirgsknoten liegen die übrigen Berg-
ften im Kreise herum. Das ganze Bergland ist höchst
ch und mannigfaltig, reich bewäſsert, in seinen Thälern
en Gehängen höchst fruchtbar, reich an prachtvollen Wäl-
enhafter Baumkönige, mit schönem, kühlern Klima; ein
dem man nicht mit Unrecht das Paradies gesucht hat.
darunter liegende Hügellandschaft in einer Breite von
enkt sich von 1000 bis auf 300 und weniger Fuſs hinab;
nfalls überall fruchtbar, angebaut und von lieblicher Schön
im Norden liegt ihr eine breite Niederung vor, im Sü-
Küstensaum von ungleicher, doch geringer Breite, voll
en, stets erhaltenen Grüns und mit zierlichen Kokus-
chmückt.

ge Ceylons so nahe am Erdgleicher giebt ihm natür-
heiſses und gleichförmiges Klima, ohne unsern Wech-
reszeiten, nur mit Unterschieden der Regenzeit und
Monathe, mit geringer Ab- und Zunahme der Wärme,
Sommer. Auch hier begleiten und bestimmen die
Jahreszeiten; der S. W. Monsun dauert hier vom
nber, der N. O. vom November bis März und so steht
der Regenzeit und der trockenen Hitze auf beiden
allelismus mit dem der Malabar- und Koromandel-
mit weniger scharfen Gegensätzen. Die Regen-
tropische, ohne jedoch die Höhe, wie in Malabar,

347. fgd. nach ihm ist der Adams-Pik 7000 (Engl.) F. hoch.
2, 73. 206. — Adams-Pik heiſst in Pali *Sumanakûta*
kûta. Götterberg. Auch *Dêvakûta*, daſselbe, und *Çubha-*
änzende. S. Turnour, *Mâhav.* u. d. W. *Sâmantakûta* kann
nskritform dafür seyn, sondern würde angränzende Spitze
e Form wird angegeben von Edw. Upham, *the sacred and*
oks of Ceylon. London. 1833. 3 Vol. 8vo. I, p. 202. Sama-
neuere Name, und heiſst Fels des Berggottes Samen, d. h.

Digitized by Google

erreichen [1]). Die Westseite der Insel hat noch den Vorzug
Malabar, auch in der trockenen Jahreszeit häufig durch Re-
schauer erfrischt zu werden und bewahrt daher vor allen Indi-
en Ländern auch in dieser Zeit ihr reiches Grün. Das höhere
nd hat schroffern Wechsel der Witterung und kühleres Klima,
ne dafs dieses jedoch den Charakter eines beständigen Sommers
liert. Das höchste Gebirge hat eine noch gemäfsigtere Hitze,
Temperatur kann hier auf 7° sinken, auf den höchsten Gipfeln
hrscheinlich noch tiefer, dieses aber nur an einigen Tagen der
lten Jahreszeit [2]).

Die Regenfülle erzeugt eine aufserordentliche Menge von
lüfsen, welche nicht, wie die des Festlandes, in der trockenen Jah-
eszeit versiegen, sondern das Jahr hindurch ihren Strom bewah-
en; dazu eine Menge Bäche, jedes Thal des Gebirges hat seinen
Abflufs. Die meisten Flüfse gehören der Westküste, alle fliefsen
us dem gemeinschaftlichen Mittellande des Hochgebirges hervor,
eist von kurzem Laufe, aber mit breiten Mündungen. Die vier
öfsten tragen den Namen der *Gangâ* als gemeinschaftliche Be-
eichnung. die Flüfse zweiten Ranges führen den einheimischen
einamen *Oja*. Die Kalani Gangâ (*Kaljân'i*, die glückliche) fliefst
ach Westen und mündet bei Kolombo; *Kâla*gangâ (die schwarze)
ihr parallel südlicher, bei Kaltura ausmündend; die Wellaway ge-
rade nach Süden erreicht das Meer bei Hambangtotte: diese sind
aber alle gar klein, wenn sie mit der Mutter ihres Namens ver-
glichen werden, sie haben nur einen Lauf von 10—12 M. Die
vierte Gangâ, *Mahâvali* (grofse Reihe, Linie) genannt, strömt ge-
gen N. O. nach Trinkomali an der Küste mit einem Laufe von
nahe an 40 M. [3]); an ihr liegt im oberen Laufe die innere Haupt-
stadt des Landes, *Kandi*; unten in der Niederung sind an dem
Nebenarme Ambâgangâ ihr im Westen die grofsartigen Ueberreste
königlicher Bewäfserungsbauten und einstigen reichen Anbaus des
Landes; jetzt bedecken grofse Wälder die Trümmer [4]).

---

1) Ritter, IV, 2, 85.

2) Davy, p. 49. flg.

3) Davy, p. 54. Es werden auch vier Oja gezählt.

4) Der grofse Tank oder künstliche See heifst jetzt Minnairy (Minere), in Pali: *Man'ikira*, Juwelenhalsband. Turnour, *Mahâv.* u. d. W.

Nach der Vorstellung der Ei
der gemeinschaftliche Quellberg d
Wie Ceylon durch seine geog
sehr günstig gelegen, durch
seiner Wohnort für die Men
höchst begünstigt durch die Schät
bereichert hat. Das Meer nährt
und Seemuscheln und lagert das s
die Berge sind reich an Eisen, an
Insel erfreut sich des Glückes, da
Gold sich bis jetzt nicht bewährt
tätigkeit der edeln Steine hat nirge

Das Pflanzenreich bildet aber
gends zeigt sich die üppig wuchern
Baum reicher entfaltet; es ist die P
den, die dazu, wenn die Mensch
verschmähen oder durch den Unver
Fall des Schicksals sie zu versch
gleich den gröfsten Reichthum nähre
Man bildet hier wie in Indien, das
und wurde in den Niederungen in
Lage die erforderlichen Bewäfs
Wir können die vielen andern näh
schälen [1]). Zu den eigenthümliche
liegenden Festlandes treten eigenthü
wie es im Dekhan vorkommt,
Jahre. Beinahe das ganze Inne
Wald; neben Riesenbäumen nutzbaren
die nahrhafte und gewürzreiche Fr
Dem der Insel ist ein Hain von Kol
Brodfruchtbäumen und den noch na
auf der Ostküste vertritt ihre Stelle
Fächerige Palme. Daneben sind die
Feigenbäume allgemein verbreitet; d
Zuckerer und tropischer Obstbäume;
nicht der Baumwollenbaum zur Gr

---

1) Ritter, IV, 2, 107. flg.

2) Bocad. IV, 2, 112. flg.

Google

Nach der Vorstellung der Eingeborenen soll der Adams-Pik gemeinschaftliche Quellberg dieser vier Flüsse seyn.

Wie Ceylon durch seine geographische Lage für den Handel günstig gelegen, durch sein Klima ein gesunder und er Wohnort für die Menschen ist, so erscheint es begünstigt durch die Schätze, mit welchen die Natur es hert hat. Das Meer nährt die geschätzten Perlenaustern eemuscheln und lagert das schönste Salz an den Ufern ab; rge sind reich an Eisen, an andern Metallen nicht und die erfreut sich des Glückes, daſs der geglaubte Reichthum an ich bis jetzt nicht bewährt hat. Die Menge und Mannig- it der edeln Steine hat nirgends ihres Gleichen [1]).

s Pflanzenreich bildet aber Ceylons Hauptreichthum; nir- eigt sich die üppig wuchernde Fülle des tropischen Wachs- eicher entfaltet; es ist die Palmen- und Gewürz-Insel vor e dazu, wenn die Menschen die Gunst der Natur nicht ähen oder durch den Unverstand ihrer Herrscher oder die s Schicksals sie zu verschmähen genöthigt werden, zu- n gröfsten Reichthum nährender Gewächse darbietet. Der t hier wie in Indien, das Hauptnahrungsmittel des Volks e in den Niederungen in hinreichender Menge erzeugt, die erforderlichen Bewäſserungswerke noch bestanden. en die vielen andern nährenden Gewächse hier nicht . Zu den eigenthümlichen Bodenerzeugnifsen des naho estlandes treten eigenthümliche der Insel hinzu. Sie im Dekhan vorkommt, drei Aussaaten und Aerndten Beinahe das ganze Innere ist ein grofser tropischer Riesenbäumen nutzbaren Holzes blühen andere, wel- e und gewürzreiche Früchte tragen. der Südwest- el ist ein Hain von Kokus und andern Palmen, von umen und den noch nahrungsreichern G'akbäumen; üste vertritt ihre Stelle die Tâlapatra- oder fächer- me. Daneben sind die Bananen und die Indischen allgemein verbreitet; dazu die grofse Menge Euro- tropischer Obstbäume; neben der Baumwollenstaude Baumwollenbaum zur Gröfse eines mächtigen Wald-

, 2, 107. flg.
2, 112. flg.

wie es schon das trefflichste Bauholz liefert, auch die meisten andern Materialien für Schiffsbau selbst darbieten können: es müfsten dann die Flotten von hier ausgehen, um die südlichen Meere zu beherrschen.

Obwohl auch Portugiesen und Holländer hier geherrscht haben, sind die Engländer die einzigen, die auch über diesen Theil Indiens uns genügende Belehrung gegeben haben [1]).

Die Gruppen der kleinen Inseln.

Die übrigen Inseln, die zu Indien gehören, sind klein und unwichtig und verdienen nur eine kurze Erwähnung. Sie liegen theils im W. der Küste Malabar und südwärts, theils im Bengalischen Meerbusen.

Jene heifsen die *Lakkediven* und *Malediven*. Von den ersten ist die nächste Insel vom Festlande 75 Engl. M. entfernt, sie liegen zwischen 12°—10° n. B. Sie sind alle äufserst klein, die gröfste ist kaum 6 Eng. Q. M. grofs; sind flach, von Korallenriffen umgeben und schwer zugänglich. Sie bringen nichts hervor, als Kokus, Betelnüfse und Pisang, das Meer Fische. Die Bewohner sind Moplay, mit welchem Namen die Muhammedaner Arabischer Herkunft der Küste Malabar's bezeichnet werden [2]). Sie leben beinahe allein von dem Kokusbaume; der Stamm giebt ihm ihre Fahrzeuge, Häuser und viele Geräthschaften, die Nufs ihre hauptsächlichste Nahrung. Aus den Fibern werden starke Schiffstaue (*coir*) gemacht, die einen Ausfuhr-Artikel liefern. Die Kokuspalme ist ihnen ein Baum des Lebens [3]).

---

1) Capt. Robert Knox, *historical account of the island of Ceylon*, etc. 1657. Er war Gefangener dort, und beschreibt auch das Innere, und sein Bericht ist noch immer sehr lesenswerth. Eine neue Ausg. London 1817. R. Percival, *an account of the island of Ceylon, containing its history, geography, natural history* etc. London. 1803. 4to. — J. Cordiner, *description of Ceylon*. 2 Vols. 4to. London. 1807. Bertolacci, *View of the agricultural, commercial, and financial interests of Ceylon*. London. 1817. 8vo. — Das beste Buch ist John Davy, *an account of the interior of Ceylon and its inhabitants, with travels in that island*. London. 4to. 1821. Ein neues, welches ich nicht weiter kenne, ist *De Butt, Rambles in Ceylon*. London 1842., noch *Eleven years in Ceylon, by* Forbes. 1840. — W. Hamilton II, 485—525. Ritter IV, 2, 14—266.

2) Buchanan's *Mysore* III, 422. Die Malabaren sagen *Màpilla*.

3) Lakke aus *laxa* 100,000, wegen der grofsen Anzahl. Malediven, d. h. *Malajadiba*, Insel von Malabar.

chten auch nach diesem Be-
dener Art, er setzt aber diese
nicht selten, dafs die Nicht-
der Gestalt von Dämonen
fen wir in diesem Falle an-
erste Eroberung nicht als eine
aus dem früher herrschenden
That die Buddhistische Ueber-
edelung auf der Insel vom Brah-
berichten: dafs eine solche stattge-
die Verfassung der Insel zu der Zeit, als sie in
ere und wohlverbürgte Verbindung mit Indien trat. Die-
hah, als unter der Regierung des Açôka's, des Enkels
dragupta, ihr König und sein Volk zur Lehre Buddha's
vurden. Es bestand damals auf der Insel schon ein ge-
Staat mit Indischen Einrichtungen. Da nun das Volk der
n ihrer Sprache nach zu der grofsen Familie der Dekha-
tämme gehört, ist es unabweisbar, hier dafselbe Ver-
zunehmen, wie im Dekhan: ein ursprünglich einheimi-
wurde von einer Colonie aus dem nördlichen Indien
ein geordnetes Staatsleben und eine ausgebildetere Re-
bauen, diese Colonie war aber nicht zahlreich genug,
che der Ureinwohner zu verdrängen, nur sie zu berei-
s ebenfalls im Dekhan geschehen ist; die Sage läfst
sche Krieger mit ihrem Könige aus Indien einwan-
rden aber ihre Priester mitgebracht haben [1]).

gende Kritik der Sage über die älteste Cingalesische Geschichte
cht an ihrer Stelle; es sey mir erlaubt, vorläufig auf meine
de insula Taprobane veteribus cognita. Bonn. 1842. p. 17.
1. Die Buddhisten nennen den ersten eingewanderten König
g, und liefsen ihn landen am Todestage des Buddha, weil sie
ire Zeitrechnung anfangen. Ich habe am a. O. auch meine
gegeben, warum ich glaube, dafs Vigʻajas nach den ältesten
n Büchern nicht von Bengalen oder Kalinga, sondern von
Guzerat ausgewandert sey. — Wegen der vielen Sanskrit-
ingalesischen hat man die Sprache für eine aus dem Sanskrit
ehalten; ich stelle dieser Behauptung aber das entscheidende
sk's entgegen, eines sehr gründlichen Kenners aller dieser
afs die Cingalesische zur Familie der Dekhanischen gehöre und
gebildetsten unter ihnen sey. S. seine Singalesisk Skrifttaerre.
21. Vorrede p. 1. „den fra Sanskrit radikalt forskiellige
i det sydlige Ostindien eller det saakaldte Dekhan — —
dstaendigste af disse Sprog Singalesisk u. s. w.

chen alle einem Herrscher, der sich Sultan nennt und auf der Insel Mala (Malai, Fels), der Hauptinsel, wohnt. Die Bewohner geben jährlich ein Schiff mit Wohlgerüchen, Gummi und duftreichen Blumen beladen, den Winden und den Wellen Preis, als ein Opfer dem Geiste der Winde; auch dem Könige des Meeres wird oft ein ähnliches Opfer gebracht. Der Sultan sendet aber jährlich ein Schiff mit Geschenken nach Kolombo in Ceylon, wahrscheinlich nicht sowohl, weil seine Unterthanen von einigen vor 500 Jahren dort gestrandeten Cingalesen abstammen, wie angegeben wird, — denn die Inseln waren gewifs früher bewohnt — sondern weil sie von Ceylon aus früher beherrscht wurden oder weil sie ihre alte Abstammung von Ceylon dadurch anerkennen wollen. Dafs sie dieser Herkunft sind, bezeugt ihre Sprache.

Beide diese Inselgruppen waren dem Ptolemaios bekannt geworden, er giebt ihre Zahl auf 1378 an, er nennt viele einzelne, kennt aber keinen Gesammtnamen. Auch Kosmas hatte von ihnen durch Sopatros Kunde erhalten [1]).

Der Bengalische Meerbusen hat zwar Inseln, doch können diese nicht zu Vorderindien gezählt werden; denn die Andaman- und Nicobar-Inseln liegen der Hinterindischen Küste viel näher, als der von Koromandel und sind in der That zu betrachten, als die hier auftauchenden nördlichsten Höhen der hohen Kette, welche die grofse Insel Sumatra von Süden nach Norden durchzieht.

---

schreiben. Aus dem vollständigern Alphabete, welches dem *Vocabulary of the Maldivian language, compiled by Lieut.* W. Christopher, in *J. of the Royal As. Soc.* VI, 42. vorgesetzt ist, zeigen mehrere Consonanten der älteren Form der Schrift offenbar ihren Ursprung aus einem Dekhanischen Alphabete: auch die cerebralen Indischen Consonanten sind da; die Arabischen und Persischen Consonanten dienen zur Vervollständigung. — Einige Nachrichten bei W. Hamilton II, 298. flg.

1) *Ptolemaios* VII, 4. *Kosmas* XI, p. 336. Mont. *Περὶς δὲ αὐτῆς εἰσί τινες νῆσοι μικραί πολλαί πάνυ, πᾶσαι δὲ γλυκὺ ὕδωρ ἔχουσαι καὶ ἀργέλλια· ἀποβαθαὶ δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον πᾶσαί εἰσιν.* Es sind die Kokos-Nüfse, welche im Sanskrit *Nàrikèla (-kèra)* heifsen. S. Gildemeister, *script. Ar. de reb. Ind.* p. 36.

Ceylon ist für die Kenntnifs In… …liens auch in historischer und
quarischer Beziehung äufserst… …entlich wichtig; es besitzt

- Den Beigenossen Alexanders wurde die Insel als *Taprobane* bekannt;
n verschiedenen Versuche, den Namen zu erklären, dürfen uns hier nicht
ltalten, da die einzig richtige Lösung gefunden ist. Nach den Buddhistisch-
galesischen Berichten landete der erste König der Insel Vigaja bei
ilam und gründete dort eine Stadt *Tâmbapannî*, nach welcher auch
ganze Insel benannt wurde; s. a. O. p. 6.; von dieser Stadt sollen
h *Ruinen* vorhanden seyn; s. unten. Die Pâliform lautet im Sanskrit
mraparnî, die Griechische giebt halb die Sanskritische (Tâmbra, Ta-
), halb die Pâli. Ebenso heifst der Flufs des gegenüberliegenden Fest-
des in Tinevelli und das angränzende Gebiet; p. 6. Die einheimische
lärung des Namens ist *Tâmra*, roth, und *pânî*, Hand, weil Vigaja
seine Begleiter sich bei der Ankunft vor Müdigkeit setzten und ihre
de von der rothen Erde gefärbt wurden. Aber das zweite Wort ist
nî, Blatt. *Tâmra*, neut., heifst auch rothes Sandelholz; es müfste
ra auch Sandelbaum bedeuten, wenn Sandelblatt der Sinn seyn
e. Das ganze Wort *Tâmraparnî* heifst: *grofser Teich*, wahrschein-
eig. Teich mit rothen Lotus. Es scheint also die einzige grammatisch
chtfertigte Erklärung auf Teiche oder Sümpfe an den beiden Stellen
weisen, welche Tâmraparnî genannt werden. Es ist zu vermuthen,
die Benennung vom Festlande auf die Insel übertragen ist. — Der
auch dieses Namens hört bald nach Chr. Geb. auf; der *Peripl. mar.*
giebt den neuen Namen *Palaesimundu* als zu seiner Zeit dort gol-
statt des älteren Taprobane: Plinius giebt diesen Namen der Haupt-
; als Ptolemaios schrieb, war er nicht mehr im Gebrauch. S. diss.
fig. Diese Benennung hat sich in einheimischen Schriften noch nicht
rgefunden; Plinius kann nur die alte Hauptstadt Anurâdhâ meinen;
be das Wort durch *Pâli-Simanta*, Haupt des heiligen Gesetzes zu
en versucht, p. 14.; der Name wäre dann, wie Tâmraparnî, einige
uf die ganze Insel übertragen worden. — Ptolemaios giebt Σαλαι;
me der Insel, als den aller Bewohner Σιδαν. Dieses ist das Indische
a oder genau das Pali *Sihala*; es bedeutet Aufenthalt der Sinha,
er wirklichen Löwen, sondern der Krieger, welche mit Vigaja ein-
ten. p. 17. Es findet sich in der Folgezeit im fortwährenden Ge-
: *Kosmas* giebt Σιελεδίβα, d. h. Pali: *Sihaladîpa* — *Sinhaladîpa*
sel Sinhala. Die Chinesischen Reisenden geben: Sengkialo und über-
es richtig: Reich der Löwen. Die südlichen Sprachen Indiens wech-
t mit r und l; so findet sich für Σιλε des Kosmas schon bei Am-
t: *Serendivus*. Aus *Seren* oder *Selen* mit oder ohne *dîb*. Insel,
den die Arabischen und Europäischen Benennungen: Serendîb, Zei-
eylon u. s. w. Wir können noch nicht erklären, warum der Name
a erst so spät in allgemeinen Gebrauch gekommen. Auch Sinhala
mitunter als verschieden von Lankâ erwähnt. — *Ptolemaios*, wel-
ie Insel viel zu grofs macht, kennt hier viele Namen der Flüsse und
:, deren Erklärung passender der Folge aufgespart wird. Sein
es ist die *Mahâvali*; aufser der Hauptstadt Anurâdhâ nennt er noch
αμμορ (nicht *N.*) μητρόπολις, jetzt Mâgama aus *Mahâgrâma*, d. h.
es Dorf, die alte südliche Hauptstadt. Ναγάδιβα als Stadt und Volk

unter verschiedenen Meridianen, in verschiedener Erhebung über dem Meere, in grofsen Festlanden oder auf Inseln, bringt im einzelnen sehr verschiedene Erscheinungen hervor und auch hier genügen ganz allgemeine Angaben gar nicht.

Bei dem folgenden Versuche müfsen wir uns in mehrfacher Beziehung eine Beschränkung auflegen; wir wollen keine zusammenhängende Darstellung der Indischen Klimatologie und Naturgeschichte unternehmen, sondern nur diesen Wifsenschaften entlehnen, was zum Verständnifse historischer und sittlicher Zustände Indiens unentbehrlich ist; unser Maafsstab ist nicht die Wichtigkeit der Naturgegenstände in Bezug auf die Wifsenschaft, der sie gehören, sondern die Bedeutung, welche sie im Leben und Bewufstseyn der Inder besitzen; vieles dem Naturforscher höchst wichtige darf von uns übersehen werden. Wir werden ferner nicht sowohl auf Vollständigkeit ausgehen (die ohnehin für einzelne Parthien des Landes noch nicht möglich, für andere weniger wichtige nicht erforderlich wäre), als darauf, das charakteristische und allgemein bestimmende hervorzuheben. Zur Nachsicht unserer Mängel wird die Erwägung geneigt machen, dafs wir hier auf ein Gebiet uns hinüber wagen, welches den historischen Philologen ein fremdes zu bleiben pflegt.

Nächst der geographischen Breite ist die Erhebung über dem Meere für die Natur des Klimas das entscheidendste; wir haben Indien in beiden Beziehungen oben [1]) im Allgemeinen charakterisirt; eine genauere Eintheilung mit Rücksicht auf beide Elemente ist aber hier unabweisbar. Wir stellen folgende auf:

I. Das *Hochgebirgsland* Hindustan's, das Himâlaja-Land, zwischen den Breitengraden 34° (Kaçmîr) und 27° (Süd-Butan und Rangapur in Oberassam), zwischen 91° und 113° 30′ ö. L. v. F. Die charakteristischen Culturgebiete dieser Zone liegen vorzüglich zwischen 3000 bis 6000 F. über d. M. Die höchste Gebirgswand ist die nördlichste und das Land senkt sich südwärts.

II. 1. Das *tiefe Binnenland* Hindustan's. Dieses zerfällt aber in mehrere Theile: a) das *Indusgebiet*, zwischen dem Kohistan des Peng'âbs, der Indischen Wüste und dem westlichen Gränzgebirge, nach Süden etwa bis Shikarpur. Dieses liegt von 90° bis 94°

1) S. S. 73. S. 80.

zu fortgeschrittenere Kunst
zwischen dem Westen und
rme, an Ceylon gebunden
Zimmthandel, gehört ihm
Ausfuhr dieses Gewürzes
olg zu betreiben; der
n Entdecker Indiens die Insel vorfanden, zeigte schon
gegen die frühere Blüthe, die durch Denkmale ge-
ahrheitet wird; auch hat die Herrschaft der Europäer,
nd bigotte der Portugiesen, die längere, aber engher-
grausame der Holländer, diesen Verfall wesentlich
t, namentlich dadurch, dafs sie einen Zustand bestän-
herbeiführte und nur an den Küsten herrschend das
nsel von der übrigen Welt absperrte und sehr zu sei-
rung beitrug. Seit 1815 ist die ganze Insel den Brit-
fen, deren Regierung, wenn sie auch in einigen Mafs-
griffen, wesentliche Verbefserungen herbeigeführt hat
was wesentlicher ist, das Prinzip der Belebung und des
Fortschrittes innewohnt. Doch wird Ceylon sich erst
vorwaltenden Wichtigkeit für Indien erheben, wenn
Afrika's, das hintere Indien, die Inseln des Archipels,
d China mit frei verkehrenden und civilisirten Be-
kt seyn werden; Ceylon liegt dann an der Spitze
n Festlandes in's Weltmeer hinausgeschoben, wie
Europa, es hat die vortrefflichsten Häfen, wie Punto
r, und namentlich Trinkomali im N. O. und würde,

elsentempel. S. Davy, p. 466. Es sind dieses die grofsten
ten. Auch im S. bei Tengalle sind Felsentempel und Tank-
s IV, 2, 191. 93. 249. Von der Stadt Tímmaparái oder
wo Vig'aja zuerst gelandet und die Stadt gestiftet, von
leiche Name der Insel abgeleitet wird, sind die Ruinen nahe
or kurzem entdeckt worden. Sie heifsen Tzimmana Ne-
rry, remarks on the site and ruins of T. N. in Journ. of
VI, 242. Manche andere Anlagen werden in der Geschichte
Minere (s. oben S. 196.) sind eigentlich fünf Tank, der er-
er von Kandelli sind die bekannteren, Kawdella der gröfste.
f the Maharittaganga, by R. Brooke, in Journal of the
c. III. 223. Ein grofser Tank ist auch bei Mantotte (Maha-
s Heiligthum) im N. W. der Insel nahe der Küste, mit Ruinen
Stadt. S. Transact. of the R. A. S. I, 548. not. P. Q. Es
μαιος Μαδδιτου ιησειον, obwohl er die Lage verschiebt.
dere.

Digitized by Google

liche und südliche Gebirgswand überragt das vorliegende Land im Allgemeinen nicht bedeutend.

III. 2. Das *Plateauland des Dekhans* im Süden des Vindhja und der Nerbudda und zwischen den Ost- und Westghat, ganz tropisch, zwischen 22° — 8° n. B. Mit Ausnahme des Nîlagiri's, welches höher ist, und der eigentlichen Ghat-Berge hat das Land eine mittlere Höhe zwischen 2000—3000 F.; Punah 1700, Haiderâbâd 1600, Maisur 2000, Bangalor 3000, Bednor an 4000. Es hat eine viel höhere Gebirgswand gegen Westen als gegen Osten; die Abdachung geht ostwärts.

IV. Das *Tiefland des Dekhans* ist ausschliefslich Küstenland unter den Ghat im Westen und Osten, jenes schmaler und steiler ansteigend, dieses breiter mit sanfterem Ansteigen. Es hat seine Ausdehnung von Norden nach Süden, von der Tapti-Mündung im W. über 21° n. B. und von der Nordgränze Orissa's ohngefähr in derselben Breite bis Kap Komorin 8° 4'.

V. Eine eigenthümliche klimatische Region stellt noch zuletzt *Ceylon* dar, welches sich weiter südlich bis 5° 55' 30'' erstreckt, rings vom Meere umgeben, im Norden niedrig und flach, im Inneren und im Süden hoch gelegen und bergig ist; es vereinigt auf engem Raume Erscheinungen der West- und Ostküste des Dekhans, wie des Plateau-Landes und der Niederung, mit dem Vorzuge einer noch südlicheren Breite und der freieren Einwirkung des Meeres.

VI. Die beiden äufsersten Marken Indiens, *Kabulistan* und *Assam*, unterscheiden sich in ihren unteren Theilen nicht sehr von den ihnen vorliegenden Indischen Ebenen; die oberen Gebiete, namentlich Kabuls, bilden Uebergänge zu der Iranischen und der Hinterindischen Welt. Unter sich sind sie sehr verschieden.

Die allgemeine Bestimmung, dafs Indien seinen zwei Haupttheilen nach ein subtropisches und ein tropisches Klima besitze, erfordert hienach mehr in's einzelne gehende Angaben, wenn diese der Wirklichkeit wahrhaft entsprechen sollen. Mehr örtlich beschränkte Ursachen, wie die Mafse des Waldgebiets oder des offenen Landes, des trockenen oder nafsen Bodens, können hier nicht weiter berücksichtigt werden.

Eine der einflufsreichsten, allgemeinsten Ursachen der klimatischen Eigenthümlichkeit ist in dem Systeme der vorherrschenden *Winde* zu suchen; diese sind namentlich in Indien besonders wichtig, weil sie sehr regelmäfsiger Art sind und wesentlich den

streckt sich von 7° n. B. an
die Maledíven, die südwärts
B. hinabreichen; zwei breite
und 8ten Grade genannt, schei-
benachbaren und sind selbst durch eine
einander geschieden; weit im
eine dritte Gruppe, die Kandu
Inseln.
ruhen alle auf den Gipfeln einer vom Meere bedeck-
Fortsetzung der Ghatkette, welche die Grundlage des
bildet, durch welchen diese Inseln höchst wahrschein-
in der Südsee entstanden sind.
iven sind nur einzeln bewohnt und angebaut, die
edoch nur Felsen oder Sandbänke, an denen sich
Wuth brechen und die Anfarth gefährlich machen.
unendlichen Inselchen bildet 17 Gruppen oder
, nur von der nördlichsten liegt eine genauere
r, doch sind neuerdings auch die übrigen sorgfältig

ilden der Kokusbaum und die Fischerei die Haupt-
alts der Bewohner, jedoch sind diese Inseln etwas
Erzeugnifsen, z. B. an Brodfruchtbäumen, als
leis müfsen auch sie vom Festlande hohlen, und
rzüglich mit den kleinen Muscheln (Cowries),
n als kleine Scheidemünze dienen und sogar
ika als solche verbreitet worden sind. In ih-
egeln die Eiländer, die auch hier Muhammeda-
zu Insel und tauschen ihre Erzeugnifse und
eitig aus; denn sie haben Weber, Gold- und
pfer und andere Handwerker und sind thätige
ogar nach den Mündungen des Ganges und
ihren kleinen Schiffen fahren; sie sind fried-
nd von der höheren Stufe ihrer Bildung zeugt,
eigenes Alphabet gebildet haben *). Sie gehor-

Heavandoo Phulo, the northern Atoll of the Maldive
t. T. Powell, I. N. in As. J. of B. IV, 319. mit einer

ts. J. of B. V, 704. Ihr Alphabet ist nach ihm aus den
chen zusammengesetzt; die Vocalbezeichnung ist offen-
entlehnt, so wie sie auch von der Rechten zur Linken

Digitized by Google

Unterbrechungen, bis in Juli die gröfste Regenfülle eintritt; diese nimmt in August ab, noch mehr in September, gegen defsen Ende der Südwestwind und der Regen unter Gewittern wieder abziehen. In October hat Malabar den schönsten Sommer, kaum ein Zephyr kräuselt das Meer [1]).

So ist der Südwestmonsun im gröfsten Theile Indiens, nur bringen die höhere Breite, die gröfsere Entfernung vom Meere und die Höhe der vorgelagerten Berge örtliche Aenderungen hervor. Weil die Wolkenmafse zuerst Malabar erreicht, ist dort die gröfste Wafserergiefsung; die Ghat leiten den Monsun nach Norden, er trifft hier später ein, die Regenmenge ist geringer: er erreicht Kak'ha, Guzerat und das Indus-Delta, über welches die Wolken unaufgehalten hinwegeilen, und hier ist der Regen schwach; im Westen der Indus-Mündung herrscht er in Lus und Mekran mit grofser Heftigkeit in Juli und August, doch nicht über die tiefe Küste hinauf auf das Hochland; er gelangt aber nach Ober-Sind, wo der Regen reichlicher wird; im untern Peng'âb regnet es wenig, dagegen im Norden unter den Hügeln viel; der innere Himâlaja hält schon den weiteren Fortschritt des Monsuns nach Norden auf [2]); er dringt daher nur in die vorderen Thäler des Hochgebirges [3]), nicht in die höchsten, wie Kanawar.

Im innern Dekhan wird die Erscheinung des Monsuns und des Regens durch die örtlichen Gestaltungen des Landes geändert. Der Wind vermag nicht die grofse Wolkenmafse jenseits der hohen Berge zu tragen; er selbst springt aber gleichsam in einem grofsen Bogen über die Ghat und erreicht wieder die Koromandel-Küste, aber ohne Regen zu bringen und dort nicht als S. W. Monsun erkannt [4]); doch erhält das Land unmittelbar unter den

1) Wallace, *memoirs of India.* London. 1824, p. 90.

2) S. Pottinger, *Beloochistan*, p. 319. Irwin's *memoir on the climate etc. of Afghanistan, As. J. of B.* VIII, 791. Er bemerkt weiter, dafs in Laghman und G'ellâlâbâd der Monsunregen kaum vorkomme, in Peshawar schwach sey, aber viel reicher in Sewad und Pang'kora. Hienach scheint es, als ob die Berge im W. des Indus und das Konda-Gebirge über G'ellâlâbâd die Westgränze des Monsuns im innern Lande bildeten. Pottinger sagt ausdrücklich vom Berglande Baluk'istan's, dafs es die vier Europäischen Jahreszeiten habe.

3) S. bei Ritter II, 748. 808.

4) Ebend. IV, 1, 792.

Skizze

der klimatischen Verhältnisse Indiens.

ographischen Verhältnisse Indiens, welche wir bisher
haben: die Lage, die Gränzen gegen aufsen und im In-
estalt und Gröfse des ganzen Landes und der gröfse-
die Systeme der Gebirge und Flüsse, umfafsen noch
alles dasjenige, welches zum Verständnifs der histo-
wickelung eines Volks aus der Erdkunde zu entlehnen
elangen zwar dadurch zur Einsicht in die Bedingun-
mlichen Ausdehnung des Volks, seiner Stellung ge-
achbarten, seiner Absonderung oder Zusammengehö-
nem Innern, seines Verkehrs nach aufsen und innen;
s Grundbedingungen des historischen Lebens und die
äufserliche Verhältnisse bestimmend sind; es hätten
e Indiens und der Charakter seiner Cultur sich ganz
ckeln müfsen, wenn statt der hohen Eismauer des
enso weiter Strecke ein offenes Steppenland noma-
im Norden vorgelegen hätte. Aber jene Bedin-
pfen nicht alle Seiten des Daseyns; die Natur des
ewächse und der nützlichen Thiere, der Reichthum
an den zwei letzteren und an Metallen, greifen unmit-
lgemeinsten Verhältnisse des Lebens ein, die Art der
hrung und Kleidung, den Betrieb des Ackerbaus, der
des Handels; und wer wird die Einwirkung dieser
end oder fördernd, auf die geistige Entwickelung
er es auch für schwer hält, sie genau abzumefsen?
und die Eigenthümlichkeiten der Pflanzen- und
ngen zwar zunächst von der gröfseren oder geringe-
g an die Linie ab; doch bestimmt diese nur eine
ichförmigkeit, nicht Einförmigkeit; die gleiche Breite

hier ist der Einbruch des Monsuns von gewaltigen Stürmen begleitet. Die Regenzeit dauert bis in December, von da an herrscht der N. O. Monsun als trockener Wind; von December bis März ist die angenehmste Zeit dieser Gegend. Später nehmen die Regen und die Stürme ab, in April hört dieser Monsun auf. Er weht an der Küste Arakan's als Nordwind. Auf das Plateau des Dekhans bringt er seinen Regen noch mit, wie nach Haiderâbâd, Maisur und bis an das Nîlagiri. In dieser Zeit nimmt die trockene Hitze auf der Malabar-Küste zu. So sind die beiden Küsten des Dekhans unter den Ghat sich entgegen gesetzt; die Westküste hat Regen, während auf der Ostküste Trockene herrscht, diese erhält den Regen, wenn das heiterste Wetter im Westen beginnt.

Vermöge seiner hohen Berge besitzt Ceylon denselben Gegensatz als die Küsten des Dekhans und dieselben Regen; der Südwest-Monsun herrscht von Mai bis September, der aus N. O. von November bis März, der letzte ist auch hier schwächer. Im Innern kann ein Berg auf einer Seite die ärgste Gluth, auf der andern Regen haben, wie in Dumbîra. Aber viele Theile des Gebirges erfreuen sich der doppelten Regen und die Westküste erhält auch aufser der Monsunzeit Regen vom Meere, so dafs auch in Beziehung auf Wafserfülle diese Insel auf's glücklichste ausgestattet ist [1]).

Die Regenzeit bildet im Verlaufe der Indischen Jahreszeiten die wichtigste Abtheilung; sie verwandelt die heifse Gluth, die vorhergeht, in Kühle, die Dürre in üppige Grüne und macht den Boden auf's neue für die wichtigsten Culturen tauglich; sie beschränkt eine Weile auf's Haus und bezeichnet einen Ruhepunkt im Jahreslaufe. Kein Wunder daher, dafs der Inder das Jahr nach der Regenzeit nennt, wie der Bewohner des Nordens nach dem Winter [2]).

Wer hat nicht an sich selbst erkannt, wie vieles in einem täglichen Leben der einfachsten Art an der Natur der Jahreszeiten hängt? Ein anderer Verlauf derselben bedingt eine andere Lebenseinrichtung und es wird desto unentbehrlicher, diesen zu kennen, je verschiedener er von dem uns bekannten ist. Am

1) Davy, *account of Ceylon*, p. 50. flg.

2) *Varsha*, m. n. Regen, Jahr, *varshâh*, pl. die Regen, Regenzeit. So auch *abda*, (d. h. wafsergebend), Wolke und Jahr.

hen 34° — 31° und 28° n. B.
gáb liegen 800 F. ü. d. M.;
nach Süden. Ein Gebirgs-
Norden.
chen Indus und Çatadru, dem
Kariana im N., etwa 30° 30'—29°
, 24° 30' im Süden, 87°—93° von Westen nach Osten.
liegt Kak'ha vor und es ist somit kein eigentliches
. Die Höhenzüge bei G'ódhpur, G'assalmír und Nagor
300—350 F. Höhe. Die nächste Gebirgswand liegt im
Berge im Norden sind entfernter.
grofse, innere Tiefland Hindustan's, von Sirhind um
1° n. B. zwischen dem Himâlaja-Gürtel im Norden und
orsprüngen des Vindhja im Süden, ostwärts bis an die
änze 108° ö. L. und bis nach Râg'mahal 25° n. B. in
-Wendung. Scherânpur im 30° n. B. im N. Delhi's liegt
ü. Haridvâra 1000; Râg'mahal wenig über 100 F. ü. d. M.
Das *Küstenland* Hindustan's. Dieses flache, ange-
Land der zwei grofsen Flufsdelta besteht a) aus *Unter-*
S.O. Ende den Wendekreis erreicht, und b) dem *südl-*
len, defsen südlichste Küstentheile an 21½° n. B. rei-
lso schon völlig der Tropenzone angehören. Diese
e sind sonst in manchen physikalischen Beziehungen
erschieden. Ein drittes Küstengebiet ist c) das Land
mündungen Guzerat's, welches, wie Bengalen, ange-
flach und höchst fruchtbar ist, und, da es zum
cht, auch den Uebergang zur Tropenregion bildet;
ch diese Küstenländer ziemlich unter sich verschie-
liegenden bergigen, dem Westmeere blofsgestellten
'ha und *Guzerat* haben wieder ihre Besonderheiten.
lateauland Hindustan's im N. des Vindhja. Dieses
iche Gränzlinie längs der Nordseite des Vindhja und
22° 20' und 23° n. B.; im Westen die Arâvali, im
ch das Gebirgsland um Amarakan't'aka als Gränze
Norden zieht sich die Gränze von Skekavati und
Süden der Jamuna nach Rotasghar und weiter ost-
as Land mit Ausnahme der eigentlichen Berge dacht
00 F. ü. d. M. in Malva nordwärts und ostwärts ab,
Terrafsen Bandelkhand's senken sich auf 600—500 F.
höchste Land liegt um Amarakan't'aka. Die west-

lic[illegible]e und südliche Gebirgswand überragt das vorliegende Land im Allgemeinen nicht bedeutend.

III. 2. Das *Plateauland des Dekhans* im Süden des Vindhja und der Nerbudda und zwischen den Ost- und Westghat, ganz tropisch, zwischen 22°—8° n. B. Mit Ausnahme des Nilagiri's, welches höher ist, und der eigentlichen Ghat-Berge hat das Land eine mittlere Höhe zwischen 2000—3000 F.; Punah 1700, Haiderabad 1600, Maisur 2000, Bangalor 3000, Bednor an 4000. Es hat eine viel höhere Gebirgswand gegen Westen als gegen Osten; die Abdachung geht ostwärts.

IV. Das *Tiefland des Dekhans* ist ausschliefslich Küstenland unter den Ghat im Westen und Osten, jenes schmaler und steiler ansteigend, dieses breiter mit sanfterem Ansteigen. Es hat seine Ausdehnung von Norden nach Süden, von der Tapti-Mündung im W. über 21° n. B. und von der Nordgränze Orissa's ohngefähr in derselben Breite bis Kap Komorin 8° 4'.

V. Eine eigenthümliche klimatische Region stellt noch zuletzt *Ceylon* dar, welches sich weiter südlich bis 5° 55' 30'' erstreckt, rings vom Meere umgeben, im Norden niedrig und flach, im Inneren und im Süden hoch gelegen und bergig ist; es vereinigt auf engem Raume Erscheinungen der West- und Ostküste des Dekhans, wie des Plateau-Landes und der Niederung, mit dem Vorzuge einer noch südlicheren Breite und der freieren Einwirkung des Meeres.

VI. Die beiden äufsersten Marken Indiens, *Kabulistan* und *Assam*, unterscheiden sich in ihren unteren Theilen nicht sehr von den ihnen vorliegenden Indischen Ebenen; die oberen Gebiete, namentlich Kabuls, bilden Uebergänge zu der Iranischen und der Hinterindischen Welt. Unter sich sind sie sehr verschieden.

Die allgemeine Bestimmung, dafs Indien seinen zwei Haupttheilen nach ein subtropisches und ein tropisches Klima besitze, erfordert hienach mehr in's einzelne gehende Angaben, wenn diese der Wirklichkeit wahrhaft entsprechen sollen. Mehr örtlich beschränkte Ursachen, wie die Mafse des Waldgebiets oder des offenen Landes, des trockenen oder nafsen Bodens, können hier nicht weiter berücksichtigt werden.

Eine der einflufsreichsten, allgemeinsten Ursachen der klimatischen Eigenthümlichkeit ist in dem Systeme der vorherrschenden Winde zu suchen; diese sind namentlich in Indien besonders wichtig, weil sie sehr regelmäfsiger Art sind und wesentlich den

er Jahreszeiten bestimmen. Sie erfordern daher eine
Betrachtung. Wir meinen die periodischen Winde,
: Monsune [1]) genannt werden.
afsatwinde, welche einem allgemeinen Naturgesetze ge-
chen den Tropen aus Osten nach Westen und regel-
Atlantischen und im stillen Ozeane herrschen, erhalten
ndischen Meere in dieser Regelmäfsigkeit nur zwischen
nd und Madagascar zwischen 28°—10° s. B.; von der
rallele an nordwärts werden sie von den Monsunen ver-
ese haben eine doppelte Gestalt, hier berühren uns nur
ie von 3° s. B. bis an die nördlichen Küsten des Indi-
eres herrschen; sie wehen hier von April bis October
est, von October bis April aus Nordost; den Ueber-
einen Richtung in die andere begleiten wechselnde Winde
ge Stürme. Wie die Erscheinung aus der Gestalt der
en Küsten und den verschiedenen Temperaturverhält-
Atmosphäre des Meeres und der umgränzenden Länder
ei Jahreshälften zu erklären sey, müfsen wir den Physi-
afsen.

üdwest-Monsun erreicht gegen das Ende des Monaths
Küste Malabar. Schwarze, stets wachsende Wolken-
rmen sich allmählig am Horizonte zusammen, und kün-
erannahende grofse Naturerscheinung an. Nach einigen
:edrohten Losbruchs bricht gewöhnlich in der Nacht
. unter unaufhörlichen heftigen Blitzen und majestäti-
erschlägen ein, die Fluth der Gewäfser stürzt sich über
Der Himmel bleibt mehrere Tage in Nacht gehüllt und
ährend Regen herunter; dann zerreifst das Gewölk, die
ter und gereinigt, die ganze Natur wie durch ein Wun-
andelt; statt des ausgetrockneten Bodens, der wafser-
nbetten, der stauberfüllten, trübschimmernden Atmo-
plötzlich üppiges Grün, kein Bach ohne überströmende
n jetzt an folgt ein Monath des Regens, jedoch mit
.

Arabischen, *Mausim*, موسم, Jahreszeit, Zeit der Versammlung der
n Mecca. Es ist daher übertragen auf die Jahreszeit der regelmäfsi-
nde, die Namen haben von den Gegenden, aus denen sie wehen;
t es *Mausim* von Aden, Guzerat, Malabar u. s. w. Die Alten
: sie bekanntlich *Hippalos*, nach dem angeblichen Entdecker, wäh-
lem ersten Alexandrinischen Kenner und Benutzer. S. *Peripl. mar.*
32.

[illegible]erbrechungen, bis in Juli die gröfste Regenfülle eintritt; diese [illegible]mt in August ab, noch mehr in September, gegen defsen Ende [illegible] Südwestwind und der Regen unter Gewittern wieder abzie-[illegible]. In October hat Malabar den schönsten Sommer, kaum ein [illegible]phyr kräuselt das Meer [1]).

So ist der Südwestmonsun im gröfsten Theile Indiens, nur [illegible]gen die höhere Breite, die gröfsere Entfernung vom Meere und [illegible] Höhe der vorgelagerten Berge örtliche Aenderungen hervor. [illegible] die Wolkenmafse zuerst Malabar erreicht, ist dort die gröfste [illegible]ergiefsung; die Ghat leiten den Monsun nach Norden, er [illegible] hier später ein, die Regenmenge ist geringer: er erreicht [illegible], Guzerat und das Indus-Delta, über welches die Wolken [illegible]halten hinwegeilen, und hier ist der Regen schwach; im [illegible] der Indus-Mündung herrscht er in Lus und Mekran mit [illegible] Heftigkeit in Juli und August, doch nicht über die tiefe [illegible] hinauf auf das Hochland; er gelangt aber nach Ober-Sind, [illegible] der Regen reichlicher wird; im untern Peng'âb regnet es we-[illegible] dagegen im Norden unter den Hügeln viel; der innere Himâ-[illegible] hält schon den weiteren Fortschritt des Monsuns nach Nor-[illegible] auf [2]); er dringt daher nur in die vorderen Thäler des Hoch-[illegible]birges [3]), nicht in die höchsten, wie Kanawar.

Im innern Dekhan wird die Erscheinung des Monsuns und [illegible] Regens durch die örtlichen Gestaltungen des Landes geändert. [illegible] Wind vermag nicht die grofse Wolkenmafse jenseits der ho-[illegible] Berge zu tragen; er selbst springt aber gleichsam in einem [illegible]fsen Bogen über die Ghat und erreicht wieder die Koroman-[illegible]-Küste, aber ohne Regen zu bringen und dort nicht als S. W. [illegible]nsun erkannt [4]); doch erhält das Land unmittelbar unter den

1) Wallace, *memoirs of India*. London. 1824, p. 80.

2) S. Pottinger, *Beloochistan*, p. 319. Irwin's *memoir on the climate etc. of Afghanistan*, *As. J. of B.* VIII, 791. Er bemerkt weiter, dafs in Laghman und G'ellâlâbâd der Monsunregen kaum vorkomme, in Peshawar schwach sey, aber viel reicher in Sewad und Pang'kora. Hienach scheint es, als ob die Berge im W. des Indus und das Konda-Gebirge über G'ellâlâbâd die Westgränze des Monsuns im innern Lande bildeten. Pottinger sagt ausdrücklich vom Berglande Baluk'istan's, dafs es die vier Europäischen Jahreszeiten habe.

3) S. bei Ritter II, 748. 808.

4) Ebend. IV, 1, 792.

Digitized by Google

einigen Regen von den am Gebirgswalle gebrochenen wie Maisur [1]), und Dharwar unter den Westghat in Juli, nachdem unregelmäfsige Winde und Gewitterregen ;en, den bleibenden Regen mit S. W. Wind. Wenig n da fällt oft zu gleicher Zeit kein Tropfen Regen [2]). land des Dekhans hat überhaupt, je südlicher und je . desto sicherern und reichlicheren Regen, je nördlicher her, desto ungewifsern und spärlicheren.

elhi tritt auch der Regen in Juni ein, doch ist er stark, er dauert bis in September und ist von West- gleitet, die als Südwest-Monsune betrachtet werden kön- he durch den Himâlaja die Richtung von Süden nach erloren haben. Auch Malva, wie überhaupt das west- ustan, hat von Juni an vier Monathe Regenzeit.

gentliche Regenzeit herrscht auch regelmäfsig in Ben- Bihar von der Mitte Junis an bis zur Mitte Octobers, er der auffallende Unterschied, dafs der stehende Wind weht. Der Südwest-Monsun bringt, in einen Süd- andelt, sehr heftigen und frühen — am Ende Aprils an- — Regen nach Arakan, welches, wie Malabar, den lrang aufnimmt; ist anzunehmen, dafs dieser Südwest- östlichen Gränzgebirge hingeleitet, bis er auf die Hem- Garro-Berge und nördlicher des Himâlaja stöfst, als ch Bengalen abgelenkt wird? In Silhet fängt die Re- en Monath früher an, als in Bengalen, und in Tirhut, egenzeit um die Mitte Junis eintritt, herrschen fünf s Jahres Ostwinde [3]).

läfst sich der zweite Monsun, der aus Nordost, be- dieser würde naturgemäfs durch's ganze Jahr in die- wehen, wenn er nicht vom S. W. Monsun unterbro- e. Er erhebt sich in October und durchweht den Ben- Meerbusen; um die Mitte Octobers bringt er Regen an andelküste, welche während der Zeit des sonstigen Re- ruhiger Winde und heiterer Luft erfreut hat. Auch

eyne, tracts, historical and statistical of India etc. London. 1814
27. Der Hauptregen Maisur's kommt aber vom N. O. Monsun.

IV, 1, 712.

IV, 2, 1181.

Digitized by Google

ist der Einbruch des Monsuns von gewaltigen Stürmen be-
et. Die Regenzeit dauert bis in December, von da an herrscht
N. O. Monsun als trockener Wind; von December bis März
ie angenehmste Zeit dieser Gegend. Später nehmen die Re-
und die Stürme ab, in April hört dieser Monsun auf. Er
an der Küste Arakan's als Nordwind. Auf das Plateau des
bringt er seinen Regen noch mit, wie nach Haiderâbâd,
ur und bis an das Nilagiri. In dieser Zeit nimmt die trockene
auf der Malabar-Küste zu. So sind die beiden Küsten des
unter den Ghat sich entgegen gesetzt; die Westküste hat
während auf der Ostküste Trockene herrscht, diese erhält
Regen, wenn das heiterste Wetter im Westen beginnt.

Vermöge seiner hohen Berge besitzt Ceylon denselben Gegen-
die Küsten des Dekhans und dieselben Regen; der Süd-
Monsun herrscht von Mai bis September, der aus N. O. von
bis März, der letzte ist auch hier schwächer. Im In-
kann ein Berg auf einer Seite die ärgste Gluth, auf der an-
Regen haben, wie in Dumbira. Aber viele Theile des Ge-
erfreuen sich der doppelten Regen und die Westküste
auch ausser der Monsunzeit Regen vom Meere, so dafs
in Beziehung auf Wasserfülle diese Insel auf's glücklichste
estattet ist [1]).

Die Regenzeit bildet im Verlaufe der Indischen Jahreszeiten
wichtigste Abtheilung; sie verwandelt die heifse Gluth, die
ergeht, in Kühle, die Dürre in üppige Grüne und macht den
auf's neue für die wichtigsten Culturen tauglich; sie be-
ränkt eine Weile auf's Haus und bezeichnet einen Ruhepunkt
Jahreslaufe. Kein Wunder daher, dafs der Inder das Jahr
der Regenzeit nennt, wie der Bewohner des Nordens nach
Winter [2]).

Wer hat nicht an sich selbst erkannt, wie vieles in einem
chen Leben der einfachsten Art an der Natur der Jahreszei-
hängt? Ein anderer Verlauf derselben bedingt eine andere
einrichtung und es wird desto unentbehrlicher, diesen zu
en, je verschiedener er von dem uns bekannten ist. Am

---

1) DAVY, *account of Ceylon*, p. 50. flg.

2) *varsha*, m. n. Regen, Jahr, *varshâ*, pl. die Regen, Regenzeit. So auch *abda*, (d. h. wasserergiebend), Wolke und Jahr.

en ist es aber in dieser Beziehung den Theil Indiens zu
von dem wir annehmen dürfen, dafs sich in ihm die eigen-
n Indischen Lebenseinrichtungen zuerst entwickelten. Die-
as Land an und zwischen den zwei heiligen Flüssen Ja-
l Gangâ.

chtsvolle Beobachter beschreiben auf diese Weise das
icheranpur, 30° n. B. am Fufse des Himâlaja, und Mirut,
N. O. von Delhi [1]) und ebenso viel S. W. von Hâstina-
ei der ältesten Indischen Metropolen [2]): um den 20sten
der Regenmonsun ein, die Westwinde herrschen vor;
dauern bis Mitte September; es ist dieses die nasse
t. Die kühle beginnt mit dem October, und dauert bis
rz; in Januar belegen sich oft flache Sümpfe mit einer
und es reift am Morgen. Die heifse Jahreszeit dauert
l bis Juni; der Mai ist sehr heifs mit heifsen Winden;
teigt die Hitze oft bei windstiller Luft auf 25°—28° R.

tropische Element dieses Klimas ist der reichliche, perio-
gen, das temporirte: der für Indien grofse Unterschied
den niedrigen Graden nahe am Gefrierpunkte und den
Wärmegraden. Die Winde der heifsen Jahreszeit tragen
den Charakter der Wüste im W. und die Kälte wird
durch die Nähe der Schneeberge. Im östlichen Mudh-
mmt die oben erwähnte Kälte nicht mehr vor, so auch
nicht, wo es eine Ausnahme ist, in Februar unter 2°
a frühen Morgen zu haben.

len, dem Bihar und das östliche tief gelegene Hindu-
aupt ähnlich sind, zeigt das Indische Jahr in etwas ver-
Gestalt. Nachdem die Regenzeit regelmäfsig sich ein-
t, wird die Luft kühler und sehr angenehm, nur einzelne
nd schwül; es regnet mit regelmäfsigen Unterbrechun-
Sonne und die Gestirne strahlen mit ihrem höchsten
n dem schönen reinen Himmel, namentlich die Nächte
; das Thermometer wechselt nur zwischen 20° und 25°

—

. Vorher Royle's S. 221. angeführtem grofsem Werke, p. 2. flg
. Jackson's *general and medical topography of Meerut*, in
act. of the Med. and Phys. Soc. of Calcutta. 1828, I, 292. Ich
von letzterm nur den Auszug bei Ritter IV, 2, 1124. be-
.

n S. 127.

Alles ist von Feuchtigkeit durchdrungen. Mit October hören die Regen auf, die Tage sind schwül, aber die Morgen und Abende werden kühl, der Thau fällt stärker. Nordwinde vertreiben die Dünste, die Luft wird trocken und scharf. Der November hat die trockenste, reinste, elastischste Luft, tiefblauen, ganz wolkenlosen Himmel, kühlenden Nordwind; das Thermometer steigt des Morgens fällt zwischen 15° und 24°. Der December, der oft nebelige Kälte, die zeigt, wird noch kälter, die Winde halten an und die Winde sinken. wechselt zwischen 10½° und 18°. Januar ist ganz ähnlich, die Nebel werden stärker, so auch der Thau, die Luft wird dadurch bar für die mittlere Temperatur ist 16°, kann aber auf 6° 50′ herabsinken.

Diese kühle, meist ganz trockene Jahreszeit kräftigt auf wunderbare Weise die von der schwülen Hitze ermattete Natur, wie die Menschen.

Februar bildet den Uebergang aus der kühlen in die heifse Jahreszeit; der Wind wird allmählig S. O., die Tage werden wärmer; März gehört schon der heifsen Jahreszeit, obwohl der Wind noch stark und kühlend ist. Am Ende des Monaths wechseln sehr schwüle Tage mit heftigen Gewittern aus Nordwest. Der April ist heifs, mit Gewittern und einzelnen Schauern; in der letzten Hälfte wird auch der Wind, der aus Süd weht, heifs, die Luft schwül und drückend; diese schwüle Hitze steigert sich noch in Mai, der heifse Wind dauert fort oder es herrscht schwüle, drückende Stille, nur von einzelnen Gewittern aus Nordost unterbrochen; vorzüglich die Nächte sind drückend. Die Luft zeigt zwischen 25° und 27° Hitze. Dieser Zustand pflegt noch über die erste Woche des Junis fortzudauern, wenn die Vorboten des Monsuns die nahe Aenderung ankündigen.

Wir haben hier einen ganz ähnlichen Jahresverlauf wie in dem westlichen Madhjadèça, nur sind die äufsersten Kälte- und Wärme-Grade weniger weit aus einander, die kühle Jahreszeit ist kürzer und die schwüle Hitze gröfser; die Regenmenge ist bedeutend stärker; doch ist nicht Bengalen, sondern Malabar das regenreichste Land Indiens [1]); die Regenmenge nimmt im W. Agra's ab, nach Osten zu.

Die Jahreszeiten der Hindustanischen Länder gehören mehr

1) S. Angaben bei Ritter, IV, 1, 783. IV, 2, 1006.

weniger einem der zwei aufgestellten Muster; die offenen
r des Himálaja weichen von den vorliegenden Ebenen wenig
ur treten stärkere Kältegrade in der kalten Jahreszeit ein,
rtlich zeigen sich viele Verschiedenheiten [1]). In den höchsten
thälern werden diese so bedeutend, dafs man Kaçmira und
var nicht mehr Indische Jahreszeiten zuschreiben kann [2]).
Vie gegen Norden die Unterschiede der Wärme und Kälte
nen, so gegen Süden die Gleichheit der Temperatur das
Jahr hindurch: es sind hier nicht sowohl die drei oben be-
eten Jahreszeiten, sondern zwei: eine nafse, abgekühltere,
e trockene, heifse. In Malabar fällt zwischen October und
aum Regen, nur die Ostwinde, welche in November durch
fse Lücke der Ghat wehen und wohl von dem Nordostmon-
rzuleiten sind, bringen einigen, die Hitze wird schon in
r stark und wächst bis zum Anfange des Monsuns, defsen
en, die Westwinde, schon in der letzten Hälfte des Aprils
n [3]). Die östliche Küste hat ein heifses, trockenes Klima
überhaupt das nordöstliche Dekhan. In Madras schwankt
mperatur im Jahre zwischen 18° und 26°; in Juni kann sie
30° steigen; sie ist am niedrigsten von September bis
er; dieses ist die Zeit des Ostmonsuns, December ist der
Monath. Von März bis September herrschen auf der
n den Krishnáfluís heifse Westwinde; in den heifsesten
n zeigt das Thermometer um Mitternacht oft noch 30° und
Tage auf 35°. In Orissa schwankt die Temperatur zwischen
3°[4]). Haideràbàd, als Tafelland, ist kühler, es hat einigen An-

—

mit Nepal mit Bihar und Bengalen. S. Fr. HAMILTON, *Acc. of Nep.*
TTER III, 50. Im mittleren Çatadru-Thale fängt die Regenzeit in Juni an,
le Jahreszeit nähert sich einem milden Winter, es fällt in December und
Schnee, der nur an einzelnen schattigen Orten liegen bleibt, die heifse
zeit der Ebene vor der Regenzeit ist hier sehr mild. RITTER II, 749.

mir fällt im Winter viel Schnee, im Sommer ist ein gröfserer Ab-
wischen der Kühle der Nacht und der Hitze des Tages, es ist keine
mäfsige Regenzeit. Es stehen sich Sommer und Winter entgegen,
KOTT II, 107. von HUEGEL, II, 194. Es herrscht gar kein Wind,
geschlofsen ist das Thal. VIGNE II, 87. Er spricht von periodischen
, die aber schon im Anfange Julis aufhören und nicht Monsune seyn
n. Ueber Kanawar s. RITTER II, 834.

FR. BUCHANAN, *journey through Mysore*, II, 427. Ein solcher Re-
October und November erscheint auch in Tulava. Ebend. III, 87.

IV, 2, 544. Er bemerkt, dafs nach Kolombo in Ceylon und Ma-
Orissa (Puri) das gleichförmigste Klima habe.

Digitized by Google

...auch an dem S. W. Monsun, der Hauptregen fällt während
...N. O. Monsuns in November und December; die mittlere
...Temperatur des Jahrs ist über 20°, die niedrigste 18° [1]). Maisur's
...Küste ist gemäfsigter; Regen kommen von Mai bis zum Anfange
...December vor als Folge beider Monsune, von der Mitte Decem-
...bers bis zum Anfange Februars herrschen kühle Nordostwinde, die
...der trefflichsten Zeit ist zwischen Februar und dem Anfange des S. W.
...Monsuns. Im Jahre 1800 war der höchste Thermometerstand
...220 20', der tiefste 11° 50'. Dharwar hat, wie schon erwähnt,
...reichlichen Regen in Juni, Juli und August, die mittlere Tempe-
...ratur ist auf nahe an 19° bestimmt worden [2]).

Die gleichförmige Milde, welche das Klima des Dekhans, na-
mentlich an den Küsten, auszeichnet, beruht zum Theil auch auf
der Regelmäfsigkeit der Land- und See-Winde; der Seewind
bringt gewöhnlich um 10 Uhr Vormittags an und bringt Kühle und
Erfrischung; nach Sonnenuntergang fängt der Wind an, vom Lande,
welches den Tag hindurch erwärmt worden, zu wehen.

Die Gleichförmigkeit des Dekhanischen Klimas erreicht auf der
Insel Ceylon den höchsten Grad [3]); sie hat die südlichste Breite
von allen Indischen Ländern, nimmt Theil an beiden Monsunen
und erfreut sich als Insel der frischen Kühlung des Meeres. Die
Südwestküste hat die gleichförmigste Temperatur; sie schwankt
nur zwischen 19° und 23½°, die mittlere im Jahre ist 21½°. Der
N. O. Monsun ist trockener und kälter und auf der Nordost-
küste, die von ihm getroffen wird, fällt das Thermometer auf 16°;
die mittlere Temperatur der ganzen Küste ist durchschnittlich über
210. Die Gebirge haben natürlich gröfsere Gegensätze, Kandi
zwischen 19° und 26°; in Batulla hat man nur 7° beobachtet; die
höchsten Berge werden in kalten Nächten noch niedrigere Grade
zeigen, die Küsten erfreuen sich aber eines beständigen Som-
mers.

Indien bietet also nach der Verschiedenheit der Breite, der
Erhebung und der Lage seiner Theile ziemlich verschiedene Tem-

...natures dar; fassen wir aber diese
...ge, die als allgemein geltend für di
...ie Pflanzenwelt, so wie der Lebens
...am wichtig sind, so ergeben sich v
...en Jahres: das subtropische Jahr Hi
...n, einer nassen, kühlen und heifse
...bis ein Gefrieren in den eigentlich
...umni; das tropische Jahr des Dekh
...en, und einer nassen, abgekühltere
...ner örtliche Abstufungen.

Es wird an dieser Stelle nicht un
...n betrachten, auf welche die Inder
...n aufgefafst haben. Ihre Ansichten
...m Alterthum zurück und haben so
...rmanen Gesetzes erhalten, dafs sie
...rstanden werden, denen sie weder r
...ni angehört haben können [1]).

Die Inder theilen ihr Jahr in sec
...nten, jede von zwei Monathen. Es
...mmt; *varad*, die schwüle Zeit na
...nde Jahreszeit; *ficira*, die thaui
...mata, Frühling; *grischma*, Hitze.
...ndungen; doch gehört diese Ein
...eit, sondern ist der Beschreibung
...sprochen. Auf die eigentliche Reg
...ebter die Luft noch nicht abgekü
...den kühlen Jahreszeit und der n
...n nennts oder Vorsommer bildet,
...n schöner Morgen.

...Diese Eintheilung mafs in einem Th
...dem man im Winter Kenntnifs von
...ntree und in den verwandten Spe
...sprüchen Winters: *vjáo*, Zd., hier
...lichen Dunk und Penjáb noch nicht
...n Hindûja den Bewohnern doch nicht
...ormandel-Küste im Gebrauch, u
...merkt richtig, dafs sie dort nicht pafs
...begnesit, welche in *varad* falle.
...Travers, Mahdr. Ind. u. d. W., *stu*
...hercacker. Sie gelten auch im Tam
...ras; journey through Mysore, I, 20

Digitized by Google

1) Für M. W. Wollaston's *physical geography*, Calcutta, 1836., welcher ich die meisten dieser Angaben entlehne, finde ich diese Tabelle für Haidarabad: Januar 73° (Fahr.), Februar 75°, März 82°, April 89°, Mai 90°, Juni 86½°, Juli 81°, Aug. 70°, Sept. 78°, Oct. 78°, Nov. 75°, Dec. 73°.

2) C. Ritter IV, 1, 713.

3) J. Davy, an account of the interior of Ceylon, p. 50, fig.

dar; fafsen wir aber diejenigen Formen derselben in's
als allgemein geltend für die Bestimmung des Charakters
nwelt, so wie der Lebensweise der Menschen beson-
ig sind, so ergeben sich vorzüglich zwei Gestaltungen
: das subtropische Jahr Hindustan's mit drei Jahreszei-
nafsen, kühlen und heifsen, im ganzen aber so mild,
efrieren in den eigentlich Indischen Gebieten nicht vor-
s tropische Jahr des Dekhans mit einer heifsen, trocke-
iner nafsen, abgekühlteren Hälfte. Beide haben meh-
he Abstufungen.

d an dieser Stelle nicht unpafsend seyn, kurz die Weise
ten, auf welche die Inder selbst den Verlauf ihres Jah-
afst haben. Ihre Ansichten hierüber gehen in ein frü-
um zurück und haben so sehr die Gültigkeit eines all-
Gesetzes erhalten, dafs sie auch auf Theile Indiens an-
werden, denen sie weder recht zukommen, noch anfäng-
ört haben können [1]).

der theilen ihr Jahr in sechs Abtheilungen oder Jahres-
e von zwei Monathen. Es sind folgende: *varsha*, Re-
arad, die schwüle Zeit nach dem Regen; *hêmanta*, die
eszeit; *çiçira*, die thauige Jahreszeit, welche folgt;
ühling; *grishma*, Hitze. Die Inder lieben feine Unter-
n; doch gehört diese Eintheilung nicht blos dieser Nei-
lern ist der Beschreibung des wirklichen Jahres ent-
Auf die eigentliche Regenzeit folgt eine Schwüle, in
Luft noch nicht abgekühlt ist; zwischen der eigent-
en Jahreszeit und der neu anfangenden Wärme, die
oder Vorsommer bildet, liegt eine Zeit starken Thaues
ger Morgen.

intheilung mufs in einem Theile Indiens entstanden seyn, in wel-
an im Winter Kenntnifs vom *Schnee* hatte: denn *hima* bedeutet
und in den verwandten Sprachen ist dafselbe Wort Name des
chen Winters: *χῖμα*, Zd., *hiems*, *χεῖμα*, *χειμών*. Wenn es im nörd-
Duab und Peng'âb auch nicht schneit, konnte das Fallen des Schnees
Alaja den Bewohnern doch nicht entgehen. Die Namen sind auch auf der
andel-Küste im Gebrauch, und Heyne, *tracts* u. s. w. p. 13. be-
richtig, dafs sie dort nicht pafsen; *varsha* sey da nicht die eigentliche
zeit, welche in *çarad* falle. Sie sind auf Ceylon übertragen; s.
ur, *Mahâv.* Ind. u. d. W, *utu*; *hêmanta* beginnt dort um den 8ten
aber. Sie gelten auch im Tamulischen und Maisur. S. Fr. Bucha-
journey through Mysore, I, 202. 317.

Digitized by Google

Wie das Jahr, auf welches sie sich beziehen, sind diese Benennungen eigenthümlich Indisch; die verwandten Völker haben, ein verschiedenes Jahr, auch verschiedene Namen für seine Theile. Die ältesten Monathsnamen der Inder stehen in deutlicher Beziehung zu dieser Eintheilung [1]).

Aufser dem oben angeführten Worte für Winter, welches aber allgemeiner Kälte, Frost bedeutet, weifs ich keine Uebereinstimmung unter den Jahreszeiten-Namen der verwandten Sprachen, es müfste denn *vasanta* mit *ver* und ἔαρ (*Ϝεαρ, Ϝεσαρ*?) verwandt seyn. — Der Véda-Kalender nennt die zwölf Monathe mit Namen, von denen stets zwei gleichbedeutend sind, und also von der Eintheilung in sechs ausgehen. Diese Namen sind: (s. Colebrooke, Ess. I, 200.) mit den entsprechenden Jahreszeiten: *Vartsha: Nábhas, Nabhasja; Çarad: Iças, Oǵas; Hémanta: Sahas, Sahasja; Çiçira: Tapas, Tapasja; Vasanta: Madhu, Mádhava; Grishma: Çukra, Çukri.* Die Regenmonathe bedeuten: Gewölk, wolkig; die zwei nächsten (wahrscheinlich) Herrschaft und Kraft; s. Zeitschft. f. d. K. d. M. IV, 311 f. die Wintermonathe: Gewalt, gewaltig. In Çiçira sind es wohl: milde Wärme, mild; (*tapas* = *tepor*, *tap* im Sanskrit wird sonst für *glühen, brennen*, gesetzt); in Vasanta: Süfse, süfs; in Grishma: glänzend, hell. Wie diese Namen auf die lunarischen Monathsnamen zu beziehen, braucht hier nicht erörtert zu werden; ihr Zusammenhang mit den Jahreszeiten ist in der Védastelle selbst angegeben. Auch kann wenig Zweifel über die Feststellung der Jahreszeiten selbst seyn, da die Regenzeit einen festen Punkt giebt; diese, sagt Colebrooke a. o. O. fängt gewöhnlich eine Woche vor dem Sommersolstitium an, kann aber vierzehn Tage früher oder später fallen. Ich finde bei Wilson unter d. W. *varsha* und *çarad*, dafs die Vaidika (die Véda-Gelehrten) Çarad anfangen mit *Bhádra* (15. August), die Paurânika aber mit *Açvina* (15. Sept.); danach müfsen die ersteren Varsha mit 15. Juni anfangen, die letzten mit 15. Juli oder Çrâvan'a, und Varsha die Monathe Çrâvan'a und Bhádra geben. Ich weifs nicht, welche, wie u. d. W. *varsha* steht, Bhádra und Açvina zur Regenzeit machen.

Es wäre nicht unwichtig, die Bedeutung der übrigen Namen der Jahreszeiten zu kennen, *varsha* und *hémanta* sind schon erklärt; *grishma* bedeutet *heifs*. *Çarad* steht in den Véda auch für *Jahr*. *Rige*. I, 73, 8. 89, 1. wie im Zend *çaredha*; die Wurzel *çri*, wovon es herkommen mufs, *helfen*, *zerreifsen*; *çiṛ'a*, abgerifsen, steht oft von den abgerifsenen Blättern; die Beziehung auf die abfallenden Blätter im Herbst würde aber nicht passen; es verlieren zwar die Bäume im nördlichen Duab ihre Blätter in der kalten Jahreszeit so vollständig wie in nördlichen Klimaten (Hovil, p. 8.); dieses ist aber später als Çarad. Es könnte jedoch ein aus nördlicheren Ländern mitgebrachtes Wort seyn. *Vasanta* kommt von *vas*, wohnen; *vas* im Zend heifst das *Feld bauen*, daher *vâçtrja*, Feldarbeiter; setzen wir den Anfang der Regenzeit um die Mitte Juni's, fällt der Anfang Vasanta's vier Monathe früher oder 15. Februar. Doch stimmt dieses nicht mit der Zeit der Aussaaten, wie sie in Indien üblich sind. *Çiçira* bedeutet *kühl*, *chilly*. In einem alten Gebete bei Colebrooke, Ess. I, 169. kommen Deutungen dieser Namen vor, die jedoch nur spielend sind und nichts aufklären.

Die geographische Breite und d
ung des Klima bestimmen vorwieg
er der Pflanzenwelt eines Landes;
über ein vorwiegend wichtiges Ele
lnen, die Zusammensetzung des B
lange bestimmen näher die Arten u
ustand der Pflanzengeographie sey
flora unter diesen Gesichtspunkten
lmäfsige Gedeihen der den Mensch
ie Anbau der von ihnen cultivirter
ysischen Ursachen abhangen, geb
n Kreis historischer Untersuchunge
gemeine Hinweisung auf die Eigenth
chiedenen Theile Indiens in dieser
über hier versucht werden; eine
fassende Darstellung müfsen wir
ssen [1]).

Die nördlichsten Länder Indiens: I
höchsten des Himálaja, Ober-Kabu
beobachtung. Diese schneereichen
erreichen, um die Aussaaten zu m
n Gewässern sind, gehören diese
Subtropischen oder sind diesen a

Rita, Jahreszeit, bedeutet in Rige.
und die gehenden und kommenden Zeit
heifse so; *ritus* im Latein enthält den
ritus Gebrauche. — In dem Commen
rd angegeben, dafs aufser der Ei
Jahr, 3, 12, 24, ja 366 Rita von alt
nen stehe, Rita hiefs auch Zeittheil in
Horaz hat vielen für Indien in diese
s z. B. An einem umfassenden be
hlt es noch.

Ueber die Flora des Himálaja besitze
an Royle, *illustrations of the botа*
ral *history of the Himalayan m*
Von ihm stehen auch *observations*
Afghanistan, *Kashmir and Tibet*,
chriften s. bei Ritter II, 747. 832. 5
Kl. von Simor; ebend. 1002. 10
II, 1168. V, 72. von Kaçmir

eographische Breite und die damit verbundene Gestal-
Klimas bestimmen vorwiegend den allgemeinen Charak-
lanzenwelt eines Landes; der Grad der Feuchtigkeit ist
vorwiegend wichtiges Element; die Erhebung über dem
Zusammensetzung des Bodens, auch die geographische
timmen näher die Arten und Gattungen. Es mufs Ge-
ler Pflanzengeographie seyn, das reiche Gebiet Indischer
er diesen Gesichtspunkten zu betrachten; insofern das
Gedeihen der den Menschen nützlichen Gewächse und
der von ihnen cultivirten Arten ebenfalls von diesen
Ursachen abhangen, gehört der Gegenstand auch in
historischer Untersuchungen über ein Volk. Eine all-
Hinweisung auf die Eigenthümlichkeiten, welche die ver-
Theile Indiens in dieser Beziehung aufweisen, mufs
r versucht werden; eine vollständigere und tiefer ein-
Darstellung müfsen wir kundigeren Händen anheim-

rdlichsten Länder Indiens: Kaçmîra, Kanawar und andere
r des Himâlaja, Ober-Kabulistan, gehören kaum in diese
g. Diese schneereichen Länder müfsen den Frühling
um die Aussaaten zu machen, und so reich sie auch
sen sind, gehören diese und ihre Culturen unter die
ischen oder sind diesen analog [1]). Es mag hier nur die

Jahreszeit, bedeutet in Rigv. I, 49, 3. Ankunft, von ri, gehen; es
gehenden und kommenden Zeiten; auch die Perioden der Frauen
o; ritus im Latein enthält den Begriff des regelmäfsig wiederkeh-
Gebrauchs. — In dem Commentare zum Véda-Kalender (G'jôtis, 9.)
gegeben, dafs aufser der Eintheilung in sechs Jahreszeiten im
, 12, 24, ja 366 Ritu von alten Lehrern behauptet worden seyen;
ht, Ritu hiefs auch Zeittheil im Allgemeinen.

hat vieles für Indien in dieser Beziehung gethan; s. IV, 1, 798.
t. An einem umfafsenden besondern Werke über den Gegenstand
nock.

die Flora des Himâlaja besitzen wir das prachtvolle Werk: J. For-
ovle, illustrations of the botany and other branches of the natu-
history of the Himalayan mountains. London. 1839. fig. fol.
ihm stehen auch observations on the vegetation and products of
nistan, Kashmir and Tibet, in Vigne's Reise, II, 440. Andere
ten s. bei Ritter II, 747. 832. 841. vom Çatadru-Thale; ebend. 854.
von Sirmor; ebend. 1002. 1035. von Kamaon; III, 55. von Nepal;
88. V, 73. von Kaçmir.

Digitized by Google

Bemerkung hinzugefügt werden, dafs im Himâlaja die Schneegränze noch weiter zurückzieht, als die Höhe nach der Analogie anderer Länder vermuthen liefs; Wallnufs- und Aprikosen-Bäume gedeihen hier gut 8700 F. ü. d. M., obwohl Trauben nicht mehr gut fortkommen; Pinuswälder über 12,000; Birken über 13,000; Kornarten über 10,000; Vegetation kommt aber noch 16,000 Engl. F. vor. Auf der Nordseite des Himâlaja steigt das Wachsthum der Pflanzen zu noch gröfseren Höhen empor [1]).

Die Flora des ebenen Peng'âbs stimmt mit der von Delhi überein, so auch die Peshâwar's; es scheint hier die Sulaiman-Kette und ihre Fortsetzung, das Kond-Gebirge, Gränze wie des Monsuns, so auch der eigenthümlichen Indischen Bodencultur; die doppelten Aerndten erstrecken sich bis nach G'ellâlâbâd und Laghman; doch müfsen hier Uebergänge stattfinden [2]) und die vollständige Indische Flora erscheint erst von Delhi an [3]). Ebenso findet ein allmähliger Uebergang vom Norden her statt von den höchsten Thälern des Himâlaja bis zu den vordersten; das untere Catadru-Thal, die niedrigeren Thäler Nepals nähern sich in ihrer Flora und ihren Culturen ganz den vorliegenden Ebenen [4]). Auf diese Unterschiede hier einzugehen, würde uns zu weit führen.

Die Ebenen Hindustans werden im Norden unter dem Gebirge von dem Tarijani begränzt [5]), dem Gürtel niedrigen, sumpfigen Landes, welcher den Menschen so ungesund ist. Dieses Land besitzt eine unendliche Ueppigkeit der Vegetation, deren hervorragender Charakter in grofsen Bäumen und hohen Gräsern besteht [6]), welche so zusammenwachsen, dafs sie den Menschen den Eingang schwierig machen, dem Wilde aber Schutz gewähren. Die Aus-

1) Royle, p. 35. Ritter, II, 701. 833. 697.

2) Royle, bei *Vigne, travels*, II, 442. Irwin, *memoir* (s. S. 23.). *As. J. of B.* IX, 39. Er bemerkt aber zugleich, dafs von Laghmân und G'ellâlâbâd und den Ländern jenseits gewöhnlich gesagt werde, sie hätten nur die Rabi-Aerndte; die Reife der Gewächse dieser Aussaat sey früher, je östlicher das Land; die Regenmenge und Wärme nehmen in derselben Richtung zu. Doch ist in Peshâwar und den niedrigen, geschützten Theilen Ostkabulistans die Kharif-Aerndte noch die wichtigste, wie in Indien. S. ebend. p. 59. u. a. a. O.

3) Ritter IV, 2, 1114.

4) s. darüber Royle, p. 18. p. 29.

5) S. oben S. 52.

6) Royle, p. 12.

...stungen der faulenden Pflan... Temperatur erzeugt böse Fiebe... ...; nur in der trockenen Jahr... ...lägern und Hirten besucht; ...s Weide benutzt. Die Breite n... ...ostwärts zu, die gröfste Breite ... ...im und West-Butan, im östlich... verschwindet [1]). Dagegen setzt ... scheint in höchster Ueppigkeit un... ...Silhet und K'ittagong, wie i... ...chen Bewäfserung und schwüle... ...he Pflanzen, die unter gleichen ... ...er herrscht vorzüglich die N... ...ldingpflanzen zu verwandeln; se... ...n und die Wälder sind so verf... ...m Sinne undurchdringlich werde... ...gesammelten zersetzten Pflanze... ...ne unerschöpfliche Fruchtbarkeit ... ...windet mit der Lichtung der W... ...merkwürdig, dafs die Inder einst v... ...den bezwungen und der Cultur ge...

Die eigenthümlich Indische V... ...ständig erst im Duab der Jamunâ ... ...n Westen der Jamunâ hat der B... ...s westlich angränzenden Landes ... Peng'âb-Ebene ungehindert her im ... ...n den Ostafghanischen Bergen, i... ...ai der ersten Hälfte Juni's) aber ... ...d trockener her, als im eigentlic... ...Gegensätze der Hitze und Kälte h...

Das eigenthümliche der Flora...

1) Fr. Hamilton, *Nepal*, p. 62. Gri... VII, 224.

2) Ritter IV, 1, 413. IV, 2, 1120. III, 45...

3) Nämlich schon vor dem vierten Jahrh... ...ichte des Chinesischen Reisenden *Fah*... ...den anfangenden Verfall dieser Gegen... ...in Journ. of the R. A. Soc. V, 124.

4) Royle, p. 31. Ritter, IV, 2, 1110. 11...

Digitized by Google

n der faulenden Pflanzenstoffe in der heifsen, feuchten
ir erzeugt böse Fieber und das Land liegt meist ver-
in der trockenen Jahreszeit wird es von Jägern, Hola-
und Hirten besucht; denn das junge Gras wird auch
benutzt. Die Breite nimmt von Peng'âb und dem Duab
s zu, die gröfste Breite hat dieser Waldgürtel unter Nepal,
West-Butan, im östlichen Butan nimmt er wieder ab oder
det [1]). Dagegen setzt er über den Brahmaputra und er-
höchster Ueppigkeit unter dem Gränzgebirge im Osten,
und K'ittagong, wie in Arakan. Es gedeihen in der
wässerung und schwülen Hitze dieses Landes viele tropi-
zen, die unter gleichen Breiten sonst nicht vorkommen.
scht vorzüglich die Neigung aller Gewächse sich in
nzen zu verwandeln; selbst Bäume werden Kletterpflan-
ie Wälder sind so verflechten, dafs sie im eigentlich-
undurchdringlich werden [2]). Der Boden, aus den lange
elten zersetzten Pflanzenstoffen gebildet, würde durch
schöpfliche Fruchtbarkeit den Anbau sehr belohnen; auch
mit der Lichtung der Wälder die Ungesundheit; es ist
g, dafs die Inder einst viel gröfsere Striche dieses Lan-
gen und der Cultur gewonnen hatten, als jetzt [3]).
genthümlich Indische Welt der Gewächse tritt voll-
t im Duab der Jamunâ und der Gangâ hervor; denn
der Jamunâ hat der Boden noch etwas von der Dürre
angränzenden Landes, die Winde wehen über die
ene ungehindert her im Winter und bringen mehr Kälte
tafghanischen Bergen, in den heifsen Monathen (April,
sten Hälfte Juni's) aber aus der nähern Wüste heifser
er her, als im eigentlichen Duab und bringen gröfsere
der Hitze und Kälte hervor, als weiter im Osten [4]).
genthümliche der Flora des Duabs und des grofsen

ILTON, *Nepal*, p. 62. GRIFFITH, über Butan, in *As. J. of B.*
4.

IV, 1, 413. IV, 2, 1120. III, 45.

schon vor dem vierten Jahrhundert nach Chr. Geb. nach dem Be-
es Chinesischen Reisenden *Fahian* über Tirhut; er schildert schon
angenden Verfall dieser Gegend. S. WILSON, über das *Foe Koue Ki*,
n. of the R. A. Soc. V, 124.

P. 31. RITTER, IV, 2, 1110. 1114.

Dieses im Osten ist dieses, dafs hier die Gewächse des tropischen Klima's mit denen der gemäfsigteren Zonen zusammenwachsen, indem die eine Hälfte des Jahres die gleichförmige, feuchte Hitze der Tropenländer besitzt, die andere nach der Regenzeit erst Kühle, dann Hitze genug entwickelt, um dem Frühlinge und dem Sommer kälterer Länder zu entsprechen. Es hat daher das Land zwei Aussaaten und zwei Aerndten; die kühlere Jahreszeit hat die meisten in October, die Aerndte in März und April noch vor der heifsen Hälfte des Jahres. Diese wird *Kharif*, jene *Rabi*, genannt [1]).

Diese Gedoppeltheit des Wachsthums erscheint sowohl in den wildwachsenden Pflanzen, als in denen, welche von Seiten der Menschen Gegenstand der Pflege sind. Um nur die letzteren hervorzuheben, gedeihen in der kalten Jahreszeit Gewächse, die wir Europäische nennen könnten: Weitzen, Gerste, Hafer, Hirse, Erbsen, Bohnen, Rüben, Flachs, Hanf und viele andere; dann Aepfel, Birnen, Feigen, Wallnüfse, Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln und ähnliche. Der heifsen gehören Reis und Baumwolle, die nützlichsten oder richtiger die unentbehrlichsten Erzeugnisse des Indischen Bodens; *Mais*, Holcus Sorghum, Arten des Panicum, Paspalum und Eleusine; Zucker, Indigo; Mango, Tamarinden, Bananen und viele andere *tropische* Früchte. Die im strengsten Sinne tropischen, wie Betel und Ingwer, gedeihen jedoch noch nicht im eigentlichen Duab, sondern erst im östlichern und zugleich südlichern Lande [2]). Es ist überhaupt ein Fortschritt in der Zunahme der tropischen Gewächse von dem nördlichsten Duab nach Süden und Osten: das nordwestliche Duab ist die Gränze, welche die Flora Indiens

1) خريف, Herbst; ربيع, Frühling; Arabisch. حصد, Aerndte, ist zu ergänzen. Ich kenne nicht die einheimischen Ausdrücke. Ich finde in *Amara* Ausdrücke für *drei* und *zwei Mal gepflugtes Feld*, *trisitja*, *trihatja*, *dwisitja* u. s. w. II, 9, 8. Doch weifs ich nicht, ob dieses auf die verschiedenen Aussaaten geht. Dem Megasthenes war diese Natur Indiens nicht entgangen. *Strabo* XV, §. 20. Μεγασθένης δὲ τὴν εὐθαιμονίαν τῆς Ἰνδικῆς ἐπιλαμβάνεται διχῇ λέγων καὶ Ἐρατοσθένης ἔφη, τὸν μὲν οἴκοι καὶ ἐν τοῖς ποταμοῖς εἶναι καὶ ἐν τῇ χώρᾳ, τὸν δὲ διχόθεν, καὶ ὄμβρων ὁμοίως κ. τ. λ. §. 13. ἐν μὲν οὖν τοῖς ὀμβρίοις τόποις δὶς σπείρεται καὶ θερίζεται, ἐν δὲ τοῖς ἀβρόχοις ἅπαξ· τοὺς δὲ χειμερινοὺς καιροὺς πυροὶ, κριθαὶ, ὄσπρια, καὶ ἄλλοι πυροὶ ἰδιόκαρποι, οὓς ἡμεῖς ἔαρ ἔτι σπείρομεν.

2) *Ptolem.* p. 5. *Ritter*.

von der Iranischen scheidet. Nör
pflanzengewächse nicht [1]).

Der Boden des grofsen, el
nahme der einzeln vorkommende
für des Vindhja-Gebirges zu
überall aus alluvialer Thonerde,
auf einer Unterlage von Kalkcon
werden, oder von Ziegelerde [2]). I
die reiche Bewäfserung und die
nen geben ihm die grofse Fruc
auf Ordnung mufsten hier die
rofsen Städte sich bilden, welche
Landes mit Erstaunen erfüllten.

Durch seine südlichere Lage
nördlicher tropisches Land, die
werden schon über den 22sten Grad
ist aber ein besonderer Umstand h
schwemmung; diese geht für die u
plötzliche Ueberschwemmung über.
durch die Schneeschmelze fängt ir
mi erreicht in Juli seine Höhe
lade Octobers. Während diese
den Himálaja aber im Abnehmer
durch den Monsunregen hinzu;
es zu höchsten in October. Endlich
n Meer gegen die Spitze des Be
ad die Stauung des Stromes in d
er der eigentlichen Stromschwelle
lchen die tägliche Meeresfluth wir
e Schneeschmelze wird vorzüglich

1) Rama, p. 7.

2) Strabo. — Kankar ist im Skt. karkara
Inschrift f. d. K. d. M. IV, S. 308.
karcer und cancer auch calx, calc
Luhar findet sich oft in grofsen Massen,
h der Regenzeit führen die Ströme an
larkeren Bedeckung der benachbarten
findet den vorliegenden Landes. Ein me
der alten Stadt in der Nähe Seberanpur'
lich wurde. S. As. J. of B. III, 43. 2

Digitized by Google

der Iranischen scheidet. Nördlicher gedeihen eigentliche Tro-
ewächse nicht [1]).

Der Boden des grofsen, ebenen Ganges-Gebiets, mit Aus-
ie der einzeln vorkommenden festen Felsen, die als Auslau-
fer Vindhja-Gebirges zu betrachten sind, besteht beinahe
ll aus alluvialer Thonerde, mit einer Beimischung von Sand
einer Unterlage von Kalkconcretionen, welche *Kankar* genannt
n, oder von Ziegelerde [2]). Darunter befindet sich Kieselerde.
eiche Bewäfserung und die stets treibende Wärme des Kli-
geben ihm die grofse Fruchtbarkeit und bei innerer Ruhe
rdnung mufsten hier die gedrängte Bevölkerung und die
n Städte sich bilden, welche die ersten fremden Eroberer des
s mit Erstaunen erfüllten.

urch seine südlichere Lage wird Bengalen schon ein ent-
ner tropisches Land, die Mündungsgebiete des Ganges
schon über den 22sten Grad n. B. südwärts hinaus. Es tritt
er ein besonderer Umstand hinzu: die überschwängliche Be-
ng; diese geht für die unteren Gegenden in eine grofse
e Ueberschwemmung über. Das Anschwellen des Flufses
ie Schneeschmelze fängt in Mai an, nimmt in Juni zu
eicht in Juli seine Höhe; es dauert bis gegen das
ctobers. Während diese Zunahme durch Zufluís aus
nâlaja aber im Abnehmen ist, tritt die Vermehrung
en Monsunregen hinzu; dieses zweite Anschwellen
chsten in October. Endlich wird durch den S. W. Wind
gegen die Spitze des Bengalischen Golfes hingedrängt
tauung des Stromes in den Mündungen bewirkt schon
eigentlichen Stromschwelle ein Steigen des Wafsers.
e tägliche Meeresfluth wirkt 48 geogr. Meilen aufwärts.
eschmelze wird vorzüglich von den nördlichen Zuflüfsen

—

p. 7.

s. — *Kankar* ist im Skt. *karkara*, was runde, harte Mafse bedeutet.
rift f. d. K. d. M. IV, S. 308. Ich habe dort überschen, dafs ne-
rrer und *cancer* auch *calx, calcarius* in diese Wortfamilie gehört.
findet sich oft in grofsen Mafsen, gewöhnlich als zweite Schicht. —
Regenzeit führen die Ströme aus dem Himâlaja grofse Mafsen der
en Bedeckung der benachbarten Hügel mit und erhöhen jährlich de
des vorliegenden Landes. Ein merkwürdiges Beispiel hievon ist das
en Stadt in der Nähe Scheranpur's, die 17 Fufs unter der Erde ent-
wurde. S. *As. J. of B.* III, 43. 221.

geführt und kommt dem untersten Strome nicht zu gut; dage-
erhält dieser grofse Vermehrung durch die Ost-Zuflüfse,
che noch vor dem Hauptstrome durch die Monsune anschwellen.
November an, wenn diese Ursachen aufhören, sinkt das
fser; im Anfange März erreicht der Flufs seinen niedrigsten
fserstand, um bald wieder anzuschwellen; er hat eine acht-
nathliche Fluthzeit, nur vier Monathe (November bis Februar)
be. Das Land, welches an dieser reichen Bewäfserung Theil
hat, das untere Bengalen, erhält dadurch einen ganz andern phy-
sikalischen Charakter, als das obere; die Striche, welche von der
Ueberschwemmung des Flufses erreicht werden, haben eine un-
erschöpfliche Fruchtbarkeit; Untersuchungen haben erwiesen, dafs
dieses befruchtende Element der Ablagerung des im Flufswafser
enthaltenen aufgelösten Kalks zuzuschreiben ist. Man säet den
Reis in dem zurückgelafsenen Schlamm des zurücktretenden Flufses
und gewinnt die reichsten Aerndten. Der Boden selbst besteht
aus einer Mischung von Thonerde und Sand, welche der Erzeu-
gungsfähigkeit höchst günstig ist.

Die sichere Bewäfserung, die gleichförmige Milde der Tem-
peratur, der geeignete Boden lafsen hier die tropischen Gewächse
in gröfster Fülle gedeihen; aufser dem Reis die Baumwolle, Zucker
und viele andere. Die entschiedene tropische Natur des Landes
erhellt daraus, dafs in Bengalen die Kokuspalmen fröhlich gedeihen.
Man hat es wegen seiner unerschöpflichen Fruchtbarkeit den Gar-
ten Indiens genannt.

Bengalen ist so sehr ein Culturland, dafs der wildwachsenden
Flora nur eine geringe Sphäre gelafsen bleibt; nur die von der Cul-
tur der Menschen nicht bezwingbaren Inseln des äufsersten Del-
tas können hier einen Maafsstab für die natürliche Flora abgeben.
Diese trägt, wie die des im Osten angränzenden Landes, Tripura,
Çrihatta und K'aturgrâma, den Charakter des üppigen Wucherns;
es gedeihen hier neben den grofsen Waldbäumen die Kletter- und
Schling-Pflanzen zu merkwürdiger Gröfse; sie überragen die höch-
sten Bäume, die von ihnen umschlungen und beinahe erdrückt
werden [1]). Die Feuchtigkeit des Klimas und des üppigen Bodens
nebst der nur wenig abnehmenden Hitze erzeugen in beiden Ge-

1) Ritter, IV, 1, 413. nach Fr. Hamilton.

gnden eine ähnliche Flora [1]). J
viele Gewächse, die in Indien so
trindien gehören.

Wir können den übrigen Th
merkungen widmen. Wir erwähn
nen fruchtbaren, ebenen Theile
ren Bengalen durch die Milde
bewäfserung grofse Aehnlichkeit
ufs und im Allgemeinen kommen
lese vor. Doch ist der Boden sa
weniger sorgfältig; es gedeihen h
und indischen Feigenbäumen di
die an die südliche Lage erinnern

Das Festland Guzerat's mit ä
den, mildem Klima und reicher B
angebauten und fruchtbarsten Gel
Flora sind hier die in Indien gewö

Weniger begünstigt ist Sind;
schwemmend nur wenig aus seine
Bewäfserung wird meistens erford
schlingt schnell das überfliefsend
schwächer. Weite Striche taugen
Theile bestehen aus einem reiche
vom diese zugleich jährlich übe
äufserst fruchtbar und einige Stric
während die unbegünstigten nur ei
ner weniger gebaut, als Weitzen
ldigt, Baumwolle und die gewöhn
den hier gezogen; unter einer befs
ergiebiger seyn. Das Klima trägt d
Wüste; die Hitze von März bis
er und Januar leidet die Vegetat

[1]) Ueber die Art des Anbaus und die
Bihâr und in dem nördlichen Bengale
Parallele der Südwendung des Gang
Hamilton, in dem öfters angeführten
kauft; dann über Bengalen (Colebroo
internal commerce of Bengal. Lon
[2]) Stirling, in As. Res. XV, 171. flg.
[3]) Marmurdo, in Journ. of the R. A. S

Digitized by Google

eine ähnliche Flora [1]). Jene Länder im Osten haben aber
wächse, die in Indien sonst selten sind und nach Hin-
gehören.

können den übrigen Theilen Hindustans nur einzelne Be-
en widmen. Wir erwähnen hier Orissa's, weil es in sei-
chtbaren, ebenen Theile, dem Mogulbandi, mit dem un-
ngalen durch die Milde des Klimas und die reiche Flufs-
ung grofse Aehnlichkeit hat; Reis ist das Haupterzeug-
im Allgemeinen kommen hier auch die Gewächse Benga-
. Doch ist der Boden sandiger und trockener, der Anbau
sorgfältig; es gedeihen hier aber üppig aufser den Mango
ischen Feigenbäumen die Kokus und andere Palmen,
ie südliche Lage erinnern).

Festland Guzerat's mit üppigem, angeschwemmtem Bo-
dem Klima und reicher Bewäfserung gehört zu den best
en und fruchtbarsten Gebieten Indiens; die Cultur und
d hier die in Indien gewöhnlichen.

iger begünstigt ist Sind; der Indus tritt von selbst über-
iend nur wenig aus seinem Bette heraus, und künstliche
ung wird meistens erfordert; der dürre Sandboden ver-
schnell das überfliefsende Wafser, der Monsun ist hier
r. Weite Striche tangen nur zu Weiden. Nur einzelne
stehen aus einem reicheren Thon- oder Lehm-Boden;
se zugleich jährlich überschwemmt werden, sind sie
uchtbar und einige Striche geben sogar drei Aerndten,
ie unbegünstigten nur eine dürftige liefern. Reis wird
ter gebaut, als Weitzen und andere Kornarten; Zucker,
umwolle und die gewöhnlichen Indischen Gewächse wer-
gezogen; unter einer befseren Regierung würde das Land
seyn. Das Klima trägt den Charakter der angränzenden
die Hitze von März bis Mai ist übermäfsig, in Decem-
Januar leidet die Vegetation unter der Kälte [3]).

die Art des Anbaus und die Gewächse, die angebaut werden, in
nd in dem nördlichen Bengalen (d. h. in den Ländern zwischen der
le der Südwendung des Ganges und dem Himálaja) giebt Francis
ron, in dem öfters angeführten Werke: *Eastern India*, genaue Aus-
dann über Bengalen (Colebrooke's) *Remarks on the husbandry and*
al commerce of Bengal. London. 1806.

en, in *As. Res.* XV, 171. flg.

enbo, in *Journ. of the R. A. S.* I, 226. flg.

In Mar[illegible]ar bildet die Lavani die Culturgränze; ihr östlich, wo künstlic[illegible] Bewäſserung gelingt, trägt das Land reichlich Weitzen u[illegible] Baumwolle; es wachsen nur wenig Bäume; die Kennzeichen [illegible] Indischer Dörfer, Mango und Indische Feigenbäume, schreiten [illegible]cht über die Lavani hinaus. Im Westen des Fluſses sind nur [illegible]zelne Oasen der Cultur, der harte Thonboden und der Sand [illegible]füllen stets mehr das Land und nehmen es im Westen ganz ein [1]).

Das [illegible]ergland im Norden des Vindhja besteht meistens aus einem W[illegible]chsel verschiedener Arten des Bodens von reicher, schwarzer Da[illegible]mmerde an bis zu unfruchtbarem Steinboden; die erste gehört de[illegible] Flächen und Gründen der Thäler und ist, wo gut bewäſsert [illegible] von gleicher Fruchtbarkeit mit den reicheren Gebieten Indiens [illegible] Zucker, Baumwolle, Indigo, Weitzen, Gerste, Holcus sorghum [illegible] und andere Indische Gewächse tragend; seltener wird hier Reis gebaut; die steinigeren Theile bringen nur geringere Gewächse: Panicum, Paspalum und andere; es sind auch ganz unfruchtbare Striche aus Kankar-Boden und anderem Gestein. Die Regen sind geringer als im Tieflande, die Bewäſserung aus den in der trockenen Jahreszeit seicht werdenden Flüſsen erfordert zum Theil groſse und kostbare Bauten. Die heiſsen Monathe von März bis zum Anfange der Regenzeit bringen im Westen und nach der Wüste hin groſse Hitze und Dürre; es berstet der Boden, die Vegetation steht still und das Laub an den Bäumen verwelkt [2]). Es sind dieses keine Gebiete allgemein verbreiteter reicher Fruchtbarkeit.

Eine Ausnahme macht Malva, mit reichem, schwarzem Lehmboden, einem sehr milden und gleichmäſsigen Klima und meist hinreichender Bewäſserung. Es gedeihen hier in groſser Fülle die meisten in Indien gewöhnlichen Culturgewächse [3]).

Das Dekhan hat, wie oben schon gesagt, drei Hauptformen: das Tafelland der Mitte, die Niederung der Ostküste, dann die der Westküste.

Der Boden der Ostküste besteht meist aus den herabge-

1) Ritter, IV, 2, 957. 991. 1006.

2) S. Franklin, über Bandel Khand, in Trans. of the R. A. S. I, 278. flg. über Mewar Ritter, IV, 2, 892. flg.

3) Sir John Malcolm, memoir of Central India, I, 8. flg. Ritter IV, 2, 752.

hwemmten zersetzten Gesteinarten der Berge darüber, aus Sand
d zum Theil aus vom Meere abgelagertem Schlammboden. Diese
ist nicht reich bewäſserten Gebiete gehören zu den weniger
chtbaren Indiens; die Flüſse werden in der trockenen Jahres-
t sehr waſserarm; die Krishnà hat sich ein zu tiefes Bette ge-
let, die südlicheren Flüſse sind zu waſserarm, um das Land zu
räſsern; die Gòdàvarì bewäſsert aber ein gröſseres und mit
herem Boden begabtes Delta; andere Striche werden aus
ürlichen Landseen bewäſsert. Nur wo die Bewäſserung hin-
cht, ist das Land fruchtbar; es giebt jedoch meist nur eine
rndte, weil hier der Regenmonsun mit der kühlen Jahreszeit
dustans zusammenfällt und statt der Regenzeit des Nordens
die heiſsen S. W. Winde über das erhitzte innere Land her-
en; von Mai bis September ist es hier unerträglich heiſs.
Land im N. der Gòdàvarì erhält Mitte Junis den Regen mit
S. W. Monsun, der in November dem N. O. weicht; hier
cht gemäſsigtere Hitze, das Land hat fruchtbaren Boden und
erndten: eine kleinere am Ende Augusts, frühe in Januar
ichtigste aus Reis und Bag'ra; die dritte ist gegen das
von März und besteht vorzüglich aus Mais [1]).
ne Ausnahme von der Unfruchtbarkeit der Ostküste bildet
er südlichere Theil; die Kàvèrì führt eine sehr fruchtbare
chem Feldspaththon und zersetzten Kalkconglomeraten ge-
Erde mit sich und bewäſsert reichlich das von ihr gebildete
Delta, nächst einem Theile Bengalens das reichste Reisland
Auch die südlichere Küste bis Kap Komorin ist ein reich
rtes Land mit fruchtbarem Boden und einem so milden
daſs hier der Zimmtbaum aus Ceylon und sogar die Ge-
ke des östlichen Archipels angepflanzt werden können;
mehr also der Kaffebaum und die Senna (Cassia lanceo-
us Arabien, deren Erzeugniſse ausgeführt werden.
e meisten Flächen des Dekhans, so wie die des im N. W.
enden Khandèç bestehen aus dem eigenthümlichen schwarzen
welcher Regur[1])-Erde genannt wird; er ist nicht weniger
enswerth wegen seiner weiten Verbreitung, als der gröſsten
barkeit: er liegt nie brach und erhält nie den geringsten

Hamilton, II, 90. 71.

isch: *cotton-ground.*

Dünger; er hat eine Tiefe von zwei und drei bis zwanzig und dreizig Fuß und ist wahrscheinlich aus verwitterten basaltischen Trapfelsen entstanden [1]). Man schreibt die Fruchtbarkeit seiner Eigenschaft die Feuchtigkeit der Luft einzusaugen, zu. In der Regenzeit nimmt er die Form eines sehr zähen Lehmes an, in der Hitze zieht er sich zusammen und zeigt tiefe Rifse; die meisten Saaten werden in ihm gesäet gegen das Ende der Regenzeit und erhalten wenig andere Näfse als den Thau. Er findet sich erst in einer gewifsen Entfernung im W. der Ostghat, wie von Haidarábád an; doch scheint seine Gränze nicht genauer erforscht worden zu seyn [2]).

Der östliche Theil des innern Dekhans hat einen weniger fruchtbaren Boden und sparsameren, unsicherern Regen; es sind Beispiele bekannt, dafs zwei Jahre hinter einander der Regen ausgeblieben ist; dann tritt furchtbare Hungersnoth ein, aber auch in gewöhnlichen Jahren sind die Aerndten nicht sehr üppig, aufser wo die Bewäfserung reichlich ist. Diese zu sichern, sind hier und sonst im Dekhan grofse Eindämmungen der Thäler, um Seen zu bilden, oder auf sonstige Weise grofse Wafserbehälter gemacht; solche Tank, wie sie heifsen, erhalten das Wafser von der Regenzeit her zur Benutzung für den Ackerbau; doch müfsen hier oft die geringeren Kornarten den Reis ersetzen [3]). Nur nach dem Regen ist das Land grün; in der heifsen Jahreszeit verdorrt die Natur, das Grün verschwindet ganz. Grofse Waldungen fehlen. Die freiwillig hier gedeihenden Gewächse werden solche seyn, die geringer Feuchtigkeit bedürfen und hohe Hitze vertragen; sie tragen den Charakter des stachlichten und dornichten; diesen Charakter tragen auch die Bäume [4]).

Der westliche Theil des Dekhanplateaus hat, wie schon erwähnt, einen besonders fruchtbaren Boden, die Monsunregen sind reichlicher, und das Land wird durchfloßen von den vielen Quellströmen der grofsen Dekhanflüsse. Die höhere Begünstigung des Landes zeigt sich auch darin, dafs die Westghat auf ihrer Höhe

1) H. W. Voysey, *on the diamond mines of southern India*, in *As. Res.* XV, 126.

2) Ritter, IV, 2, 269. W. Hamilton, II, 324.

3) W. Hamilton, II, 123. 324. Ritter, IV, 2, 328. 400.

4) Fr. Buchanan, bei Ritter, IV, 1, 892.

d ihrer inneren Abdachung noch waldreich sind; das Alpenland
d'uge im S. besteht meist nur aus Wald, darunter das hoch
schätzte Sandelholz, welches hier allein ächt vorkommt. Unter
n Ghat erstrecken sich ostwärts die fruchtbaren Tafellandschaften
: Dekhans [1]); unter diesen ragt die von Dharwar besonders
vor, sowohl durch eigene Fruchtbarkeit, als durch den grofsen
gensatz gegen das im Osten angränzende Land. Dieses Ge-
wird vom 15ten Grade n. B. durchschnitten, von den Quell-
men der Krishnà bewässert; es ist unter dem Fufse der Ghat
nlich gebirgig, wird nachher ebener und senkt sich mit den
fsen ostwärts. Die Ghat haben hier nur die Höhe von 2600 F.
Stadt Dharwar 2205, die östlichen Theile an der Tungabhadrà
0—1500 F.[2]). Die Ghat halten die Regenwolken auf, die sich
hnen brechen und reichlichen Regen ergiefsen; doch fliefsen
Ströme in zu tief eingegrabenen Betten, um weit über ihre
zu treten. Von diesem Regen erhält das Land wenige Mei-
n Osten oft keinen Tropfen. Die nasse Jahreszeit dauert von
bis October, die eigentliche Regenzeit fängt jedoch erst in Juni
li an; die trockene beginnt mit dem N.O. Monsun und dauert
eite Hälfte des Jahres; die gröfste Hitze ist im April und
ber auch dann weht die Nacht über ein kühlender West-
Die mittlere Temperatur ist auf 19° bestimmt worden. Nicht
te unterbricht hier die Vegetation, sondern die kurze
hne Regen.

Klima und der Boden dieser Gegend bedingen die Ver-
der Culturen unter drei Aussaaten und drei Aerndten;
e Aussaat, am Ende Mais und im Anfange Junis nach dem
Anfange des Regens, bringt reife Früchte vor dem Ende
genzeit; die zweite richtet sich nach der eigentlichen Re-
die Saatzeit ist am Ende Junis und im Anfange Julis, die
in December und Januar; die dritte Aerndte gehört dem
en Theile des Jahres; die Aussaat fällt in September und
am Ende der Regenzeit; der reichlich fallende Thau nährt
ichte, die Aerndte tritt ein in Februar und März. Man
se sind eigentlich die Culturen des nafsen Jahres, welche in
btheilungen vertheilt werden [3]).

Hamilton, II, 144. 203. Ritter, IV, 1, 660.
n, IV, 1, 694.
Angaben, wie die folgenden, entlehne ich Ritter IV, 1, 707. ff.

Die Hauptgewächse jeder Aussaat sind die folgenden: der ersten: Kornarten: zwei des Panicum, Italicum und Miliaceum; Eleusine coracana; dann Bohnen und Sesamum-Oel. Der zweiten: Kornarten: rothes G'uari oder Holcus sorghum, Panicum spicatum, Reis; dann verschiedene Bohnenarten und andere Gemüse; Hanf, Flachs. Der dritten: weifses G'uari, Cicer arietinum, Weitzen; Baumwolle, Kastoröl und andere; Tabak, Indigo. Aufserdem werden viele Gartengewächse und Früchte gezogen.

Das höhere und daher kühlere Tafelland Maisur's, welches, wie wir schon gesagt, an beiden Monsunen Theil hat, und weite Strecken des fruchtbaren Regur-Bodens enthält, gehört auch zu den sehr begünstigten Cultur-Ländern Indiens und ist reich an mannigfaltigen Erzeugnifsen des Bodens; diese stimmen im Allgemeinen mit denen Dharwar's überein; die südlichere Lage bezeichnen die Palmenarten, von welchen mehrere in Maisur glücklich gedeihen [1]).

Durch seine gröfsere Erhebung in so südlicher Breite und die Gleichförmigkeit seines milden, stets frühlingsmäfsigen Klimas tritt das Nilagiri aus der allgemeinen Analogie des Dekhans heraus; es gilt dieses namentlich von der obersten Zone über dem Gürtel verschlungenen, feuchten Waldes, der das oberste Gebirge rings umgiebt; diese liegt über 5000 F. hoch und erreicht über 8000). Der Regen ist hinreichend, die Hitze wird nie grofs (nie über 22°), die Kälte erreicht zwar den Gefrierpunkt, das Eis verschwindet aber bald wieder, Schnee erscheint kaum. Die Flora mufs hier der des Himâlaja und des nördlichen Indiens ähnlich seyn, doch wieder verschieden, da hier die gesteigertere Hitze jener Gebiete fehlt.

Zu den reichsten und merkwürdigsten Culturgebieten Indiens gehört die Küste *Malabar*. Der Monsun und die Gebirgsströme bringen Fülle von Bewäfserung, das Klima, in der Niederung namentlich, gehört zu den mildesten und gleichförmigsten. An der Küste ist ein schmaler, flacher Rand (keine M. breit), mit tiefen

---

Das Original: Alex. Turnbull u. s. Christie, *sketches of the meteorology, geology, agriculture etc. of the Southern Mahratta country*, in Jameson's *New Philos. Journ.* 1828. p. 292. ist mir nicht zugänglich.

1) Ueber die Culturen in Maisur sind ausführliche Nachrichten in Fr. Buchanan's *Journey from Madras through the countries of Mysore* u. s. w. s. oben S. 152.

2) Boyle, p. 30.

Meeres-Einschnitten; es hemmt die
Wafsers, welches hier verdünstet un
zurückläfst, der unter den ersten H
Küstenrande gedeihen die Kokus vo
den gröfseren Theil zwischen dem
lichen Bergen; dieses Gebiet ist von
erreichenden Thälern durchschnitten;
gel *Ponna* (Pannum), entwaldet *P*
steile Seiten, oben Flächen, jene da
die Erde nicht abgespült werde, i
mufs; die Thäler (*Kandum, Padd*
äufserst fruchtbar. Ueber diesen Hü
liche Bergkette.

Auf den verschiedenen Stufen
mannigfaltigsten tropischen Gewäch
reichliche Reisärndten, mit Fleifs lä
winnen. Auch der Zucker und ande
gen ebenso gut. Das untere Land ist
Kokus mehrere andere; hier wächst
rebe ist hier zu Hause; nicht weniger
schen Früchte: Bananen, Mango
3000 F. hohen Bergen erheben sic
Dekhanns, der nirgends befser ged
Wälder des geschätzten Sandelhol
Hause ist und nur in den oberen k
und Kardamomen sind auch Gewäc
Ueber kommt auch der wilde Mu
der westlichen Ghat sind aus
schlanken Bäume und die Freiheit
in den schwülen Niederungen des
Malabar ist als Land Indischer
Küste des Dekhans; es hat aber auch
im Allgemeinen denselben Charakt
den Reichthum Malabars. Die sü
zu natürlicher Begabtheit gegen M

---

1) Buchanan, II, 585. nennt ihn *Down*
2) Eine sehr reichhaltige Zusammenstell
Ritter IV, 1, 798. flg.

Digitized by Google

eres-Einschnitten; es hemmt dieser Rand [1]) den Abfluſs des
ſsers, welches hier verdünstet und einen fruchtbaren Reisboden
ickläſst, der unter dem ersten Hügeln liegt; in diesem flachen
tenrande gedeihen die Kokus vortrefflich. Das Hügelland füllt
größeren Theil zwischen dem Meeresrande und den eigent-
n Bergen; dieses Gebiet ist von engen, zum Theil die Küste
chenden Thälern durchschnitten; bewaldet heifsen diese Hü-
Ponna (Pannum), entwaldet *Parumba* (*Parum*); sie haben
e Seiten, oben Flächen, jene das beste Land, welches, damit
Erde nicht abgespült werde, in Terrafsen ausgelegt werden
; die *Thäler* (*Kandam*, *Paddum*) sind wohl bewäſsert und
rst fruchtbar. Ueber diesen Hügeln erhebt sich die eigent-
Bergkette.

Auf den verschiedenen Stufen dieses Landes gedeihen die
igfaltigsten tropischen Gewächse. Es sind zwei jährliche
che Reisärndten, mit Fleifs läſst sich sogar eine dritte ge-
. Auch der Zucker und andere Indische Gewächse gelin-
enso gut. Das untere Land ist sehr reich an Palmen, aufser den
nehrere andere; hier wächst die Betelranke und die Pfeffer-
hier zu Hause; nicht weniger die allgemein verbreiteten Indi-
Früchte: Bananen, Mango und andere. Auf den unteren
hohen Bergen erheben sich die stattlichen Wälder des
ns, der nirgends beſser gedeiht; wo er aufhört, fangen die
des geschätzten Sandelholzes an, welches auch hier zu
t und nur in den oberen kühleren Ghat wächst. Kassia
damomen sind auch Gewächse dieses Hochlandes, nörd-
ommt auch der wilde Muskatnufsbaum vor. Die Wäl-
westlichen Ghat sind ausgezeichnet durch ihre hohen,
n Bäume und die Freiheit von Schlingpflanzen, wie sie
chwülen Niederungen des Ostens wuchern [2]).

abar ist als Land Indischer Culturen die Perle der West-
s Dekhans; es hat aber auch die nördlichere Küstenlandschaft
emeinen denselben Charakter; doch erreicht Kanara nicht
chthum Malabars. Die südlichste Küste, Travankor, steht
rlicher Begabtheit gegen Malabar im engeren Sinne nicht

ANAN, II, 565. nennt ihn *Downs*.

sehr reichhaltige Zusammenstellung über die Culturen Malabars giebt
n IV, 1, 798. flg.

zurück, [illegible] an Verbreitung des Anbaus und Betriebsamkeit der Bewohner.

Bei [illegible] noch gröfserer Milde und Gleichförmigkeit des Klimas, bei der [illegible] sowohl des flachen Küstenlandes als des kühlern Hochlandes [illegible] Ceylon als noch reicheres Land, denn Malabar, für die Erzeugung mannigfaltiger Gewächse; in der That ist die Insel, was den Reichthum der Vegetation betrifft, eines der allerbegünstigsten Länder der Erde; die Reichthümer der innern Berge, die mit den üppigsten Wäldern überall bewachsen sind, sind zum Theil noch gar nicht erforscht. Auch an Culturgewächsen ist sie, wie schon oben erwähnt worden, sehr reich; es genüge, hier zu erinnern, dafs der ächte Zimmtbaum ursprünglich das Erzeugnifs ihrer Südwestküste ist.

Diese Skizze konnte nur im Allgemeinen auf die Eigenthümlichkeiten hindeuten wollen, welche in Beziehung auf die Verhältnisse des Klimas, des Bodens und der von diesen abhängigen Agricultur in den verschiedenen Theilen Indiens vorkommen. Um den Reichthum und die Mannigfaltigkeit klar zu machen, welche das Pflanzenreich in Indien entfaltet, müfste jetzt eine Aufzählung der Gattungen und Arten der Indischen Flora folgen; wegen einer solchen müssen wir aber auf die Werke über Indische Botanik verweisen [illegible]) und uns hier darauf beschränken, die hervorragendsten allgemeinen Werke über Indische Botanik sind die folgenden [illegible] das sehr ausgezeichnete von Francis Boyle ist schon S. 221. angeführt.

1) Die [illegible] dem [illegible] fahrt [illegible] Wer [illegible]

[illegible] Roxburgh, *Flora Indica, or description of Indian plants. A new edition, edited by the late* Rev. Wm. Carey. 3 Vols. 8vo. Calcutta. 1832. Früher: Serampore. 1820—1824. 2 Vols. 8vo.

[illegible] *Plants of the coast of Coromandel, published by* Sir Joseph [illegible]. III. Vol. Fols. 1795—1798.

[illegible] N. Wallich, *Plantae Asiaticae rariores; or descriptions and figures of a select number of unpublished East-India plants.* Dr. [illegible] Vols. Fol. London. 1830-32.

Wight and Arnott, *Prodromus Florae Peninsulae Indiae orientalis, containing characters of the plants etc.* Vol. I. 8vo. London. 1834.

[illegible] erstes auch: *Contributions to the Botany of India.* 8vo. London. 1834.

Von [illegible] Werken sind [illegible] erwähnen:

[illegible] *Indicus Malabaricus.* Fol. 1678 — 1696.

II. [illegible] Rheede, *Hortus* [illegible] XII. Tom. Fol. wenig

---

Klimatische Ver

[illegible] Erzeugnisse der Indischen Pfla[illegible] allgemeine Bemerkungen mögen ab[illegible] finden.

Erstens. Indien erscheint in [illegible] als ein ausgezeichnet begünstigtes [illegible] ist ein eigentlich unfruchtbares Ge[illegible] Dekhan, ein Theil der Koromande[illegible] Nord-Vindhja-Landen sind im Allg[illegible] bar, als die übrigen Theile; des ganz[illegible] sehr wenig; grofse Gebiete sind n[illegible] werden, würden aber sehr fruchtba[illegible] Gondvana's, welcher die herrlichsten[illegible] erscheint Indien als äufserst gütig vo[illegible] wo damit die Länder vergleichen, d[illegible] eigen Breitengraden liegen, zwischen[illegible] eigentlich Indisches Land in den [illegible] eben kommt hierin der Schwesterh[illegible] an Boden steht es meist weit z[illegible] Indien oder dem Archipel sind auch [illegible] aber gegen die Festlande klein; sie[illegible] tropisches Land; dieses fehlt dem [illegible] Ferner hat Arabien weites Land [illegible] wüsten, aber in seinem Innern nur [illegible] an seinen äufsersten Gebieten im N[illegible] fruchtbares Gebiet, im Süden am [illegible] während dagegen die Mitte von de[illegible] ist; das lange Nilthal ist in sein[illegible] fast einmal überall am Flufse [illegible] über deren Breiten fruchtbares L[illegible] als in den Norden Südamerika's, [illegible] grofse als Indien und ganz ohne [illegible] in gleichen Reiches. Im Süden [illegible] gleichen Breitengraden Südamerik[illegible] fruchtbarsten Landes als Indien, [illegible] Java-Holland noch weniger. Im N[illegible]

Parkinson, *commentary on th[illegible] in Transact. of the Linnaean* [illegible] G. E. Rumphii, *herbarium Amboi[illegible]* 1714—1755. VII. Tom. Fol.

n Erzeugnisse der indischen Pflanzenwelt anzugeben. Einige gemeine Bemerkungen mögen aber vorher hier ihren Platz en.

Erstens. Indien erscheint in Beziehung auf Fruchtbarkeit ein ausgezeichnet begünstigtes Land. Nur die Indus-Wüste ein eigentlich unfruchtbares Gebiet; das östliche Plateau des ans, ein Theil der Koromandel-Küste, einzelne Striche des -Vindhja-Landes sind im Allgemeinen nur weniger frucht- als die übrigen Theile; des ganz unfruchtbaren Landes ist nur wenig; grofse Gebiete sind noch nie der Cultur gewonnen n, würden aber sehr fruchtbar seyn, wie ein grofser Theil ana's, welcher die herrlichsten Wälder besitzt. Namentlich nt Indien als äufserst gütig von der Natur behandelt, wenn nit die Länder vergleichen, die sonst unter denselben gün- reitengraden liegen, zwischen 31°—6° n. Br., um nur ganz ' Indisches Land in den Vergleich zu ziehen. Hinter- mmt hierin der Schwesterhalbinsel gleich, aber an Cultur s steht es meist weit zurück; vom dritten östlichen r dem Archipel sind auch die Philippinen sehr fruchtbar, die Festlande klein; sie, wie jenes, besitzen nur ganz Land; dieses fehlt dem südlichen, fruchtbaren China. Im Arabien weites Land zu beiden Seiten des Wende- r in seinem Innern nur unfruchtbares, Westafrika nur fsersten Gebieten im Norden des Atlas ein theilweise Gebiet, im Süden am Niger ein üppig fruchtbares, gen die Mitte von der grofsen Wüste eingenommen e Nilthal ist in seinem sehr schmalen Cultursaum bietet überall am Flusse fruchtbar. Amerika Breiten fruchtbares Land von dem nördlichen Mexico 'orden Südamerika's, jedoch ganz anders im Innern dien und ganz ohne Anlage zur Einheit eines einzi- leiches. Im Süden der Linie besitzt aber unter den engraden Südamerika eine noch gröfsere Mafse des Landes als Indien, Afrika auch hier nur theilweise, noch weniger. Im Norden der Linie bildet also nur

N, commentary on the Hortus Malabaricus of H. v. Rheede,
ict. of the Linnaean Soc. of London. Vol. XIII.
um, herbarium Amboinense. Ed. J. Burmann. Amstelodami.
i. VII. Tom. Fol.

Indien innerhalb der angegebenen Breiten ein durch Naturgränzen zusammengehöriges grofses Culturland.

Zweifens. Die Verschiedenheit der geographischen Breite, der Erhebung, der Wärme und Feuchtigkeit der Atmosphäre, des Bodens und seiner Bewäfserung ruft die grofse Mannigfaltigkeit der im wilden Zustande gedeihenden Gewächse hervor, durch welche Indien ausgezeichnet ist; dieser entspricht die Mannigfaltigkeit der nützlichen und cultivirten, unter denen einige der wichtigsten, wie wir nachher sehen werden, theils in Indien ursprünglich zu Hause sind, theils, obwohl auch andern Ländern angehörig, doch von da aus bekannt und verbreitet worden sind. Mit jener Geeignetheit zur Hervorbringung sehr verschiedenartiger Gewächse ist die Fähigkeit identisch, für viele fremde Culturen ein geeignetes Land zu seyn; die einsichtsvollsten Kenner zweifeln nicht, dafs beinahe alle Gewächse der gemäfsigten Zone, wie diejenigen der Tropen, deren Gedeihen nicht durch eine sehr grofse Nähe zum Erdgleicher bedingt ist, in Indien pafsende Oertlichkeiten finden würden [1]). Die Stufen des Himâlaja rücken die verschiedenen Zonen des gemäfsigten Klimas an Indien heran, das unter den Tropen gelegene Indien hat hohes und niederes, trockenes und feuchtes Land. Dafs bis jetzt nur einzelne fremde Gewächse, wie Opium und Tabak, eine weite Verbreitung in Indien gefunden haben, beweist hiegegen nichts; die einheimische Landwirthschaft blieb auch in dieser Beziehung auf der einmal erreichten Stufe stehen und erst die alles versuchende und erforschende Europäische Wifsenschaft, wie das eingetretene Bedürfnifs, Indien durch neue Culturen zu einem einträglichen Besitzthume zu machen, werden die erstaunlichen Fähigkeiten Indiens vollständig an's Licht bringen. Auch in Indien einheimische Culturen, wie die der Baumwolle und des Zuckers, gelingen jetzt befser in andern Ländern, obwohl nicht blos die innere Wahrscheinlichkeit, sondern auch erworbene Erfahrungen dafür sprechen, dafs keineswegs die Unfähigkeit des Landes, sondern die Mängel des Betriebes die Schuld sey.

Die dritte und letzte Bemerkung sey die, dafs trotz der grofsen Verschiedenheit andererseits grofse Uebereinstimmung der Flora und der Culturen durch Indien herrsche. Entschiedene und

1) Boyle's Werk enthält viele Angaben dieser Art.

t wenige Unterschiede kommen allerdings vor, aber theils
gewisse in Indien vorherrschende Gewächse beinahe über
anze Land verbreitet, theils sind sie durch ihre Arten in den ver-
denen Theilen repräsentirt. Dieses hängt mit der allge-
n Aehnlichkeit der klimatischen Verhältnisse, mit einer Aus-
ung der die Vegetation bedingenden Ursachen zusammen.
heilung des Jahres in eine nasse, tropische und eine trockene,
fsigtere Hälfte kann mit der nöthigen Einschränkung von
n bis auf die mittleren Thäler des Himâlaja ausgedehnt
en; die grosse Fläche des Nordens gewinnt durch die nie-
Lage an Milde des Klimas, wie das Hochland des Südens
die nach Süden zunehmende Erhebung an Abkühlung ge-

s ist leicht einzusehen, dafs die Verträglichkeit der Cultur-
hse mit den verschiedenen Theilen desselben Landes die Ver-
g des jene Culturen mitführenden Volks über das ganze
fördern mufste; überall, wo der Arische Inder seinen
d seine Baumwolle bauen, seinen Mango und Pippala
konnte, mufste ihm leicht eine neue Heimath entstehen.

Naturerzeugnisse Indiens.

Kenntnifs der Erzeugnisse eines Landes bildet gewifs
hr wesentlichen Theil seiner Geographie; doch müfsen
bei Indien wegen des übergrofsen Umfanges, den das
nach Vollständigkeit veranlafsen würde, auf die wichti-
rselben beschränken. Insofern diese Erzeugnisse Gegen-
s Ackerbaus sind, zu Werken des Kunstfleifses das Ma-
fern oder erwähnenswerthe Artikel für den Handels-
abgeben, werden sie später in den diesen Materien ge-
n Abschnitten einer genaueren Betrachtung unterworfen
Hier sollen sie nur zur genaueren Bekanntschaft mit
nde dienen.

Metalle.

Nur an
edlen Metallen ist Indien glücklicherweise arm.
t der Himâlaja zum Theil reich. Es findet sich in den
i dieses Gebirges, doch nur weniges auf der Südseite, wie
l und in dem oberen Gangeszuflusse, der Alakânandâ; da-

gegen führ[illegible] alle Flüsse Ladakhs Gold und die von Iskardo sind reich dara[illegible] [1]). Wenn also die Alten vom Goldreichthum Indiens sprechen, [illegible] so ist es entweder nur eine unrichtige Erweiterung der früher[illegible] und wahren Nachricht von dem der nördlichsten Indus-, der [illegible]rada, zwischen Kashmir und dem oberen Indus, oder eine falsche [illegible] Folgerung daher, dafs man in Indien viel Gold als Schmuck [illegible]getragen oder sonst im Gebrauche vorfand; bei einigen ist es wohl [illegible] Erdichtung, damit das an grofsen und seltenen Gewächsen [illegible] und Thieren so reiche Land an dem in die Augen springenden Reichthume nicht arm sey [2]).

Eisen findet sich an vielen Stellen, in einigen von besonderer Güte [illegible] in Kashmir, Sirmor, Nepal, Assam, in Gondvana und vorzüglich im Norden des westlichen Vindhja, auf der Halbinsel Guzerat, im Nalla-Malla-Gebirge über der Koromandel-Küste, in Sal[illegible] und auf der Insel Ceylon [3]).

Die Zubereitung des Stahls war den Indern frühe bekannt und seiner Güte wegen finden wir Indisches Eisen nach Arabien und sonst ausgeführt [4]).

---

1) S. o. S. 37. von Sirajuk; dann Moorcroft I, 79. 314. namentlich Nagar, ebend. II, 265. Vigne, II, 287. So auch in den Flüssen des Hindukush. S. Masson, I, 213. Himálaja Nachrichten von Goldwäschen in der Gómati und Rámagangá im S. der J. of E. und in Assam, und von Goldgruben im östlichen Maisor, IV, 279. III, 463. VII, 625.

2) Von letzterer Art möchte Diodor's Nachricht II, 36. seyn, wenn er von Adern vieler Metalle in Indien spricht und Gold und Silber darunter erwähnt. Herodotus, III, 98. nennt Indien sehr goldreich, das Gold werde entweder begraben, oder von den Flüssen herabgeschwemmt, oder (von den Ameisen) gegraben und geraubt. Er kannte und meinte nur das nordwestliche. Reiche Gold- und Silber-Gruben werden auch nahe bei dem Lande des Sopeithes erwähnt. Strabo XV, 1, 30. Also an der Vipáçá. Strabo hat auch aus Megasthenes von sonst Flufs-Gold in Indien vorkommt, wie in Kurg und Nilagiri (Ritter, IV, 1, 758. 782. 968.) und in Pulur und Mahánada (ebend. IV, 2, 342. 345. Bestätigung: Plinius. H. N. VI, 23. Narene deinde, quos claudit aber so mag auch dieses Angabe richtig seyn; die folgende entbehrt alio latere late auri Capitalia. Huius incolae Indicorum omnium ditissimus metalla fodiunt. Die Lage ist kaum aus Plinius Darstellung zu entnehmen; am wahrscheinlichsten der Abu. Ueber die Darada, s. oben S. 40. ist er auf Ritter, II, 1187. 865. III, 53. 324. wegen verweise ich 407. Ueber Salem, Newbold, in J. of the R. A. S. IV, 2, 490. 746. 1008. 342. 167. über Kattiwar, ib. 390. und ebend. IV, 157. Der Name des Indischen Stahls Wutz (Wuz) ist aus Skt. vajra, Diamant und Donnerkeil.

4) S. J. of Gr. H. and Irel. V,

Kupfer ist nicht so häufig als Eisen, in Kashmir, Sirmor, Malajabh[illegible] im Himálaja verbreitet, dann in Ag[illegible] Nalla-Malla-Gebirge [1]).

Blei findet sich ebenfalls sehr v[illegible] [illegible], in Nepal, Sirmor, Çatadruthale[illegible] Nalla-Malla-Gebirge; oft silberhaltig.

Zinn, dieses seltene Metal, find[illegible] Halbinsel an einer Stelle und ist da r[illegible] Es ist bekannt, dafs Siam, Malacca u[illegible] von Zinngruben in Asien besitzen, [illegible] Indien scheint zu erklären, wie s[illegible] der westlichen Welt erscheinen kon[illegible]

Edelsteine.

An edelen Steinen ist Indien v[illegible] sei mit ihnen bildete einen Hauptz[illegible] im Alterthume, wie in viel späteren [illegible] zum Schmuck der Vornehmen und [illegible] Morgenland einen hohen Werth [illegible] unter aufsten wegen ihrer Härte [illegible] reinen Lichtglanzes Bewunderung [illegible]

Die Hauptfundorte der *Diamanten* [illegible] [illegible] 1) am nördlichen Penar-Flufs [illegible] aber auch im höheren Thale. 2) [illegible] Umgebung der Nalla-Malla-Berge, [illegible] ergiebigen. 3) Am mittleren Kis[illegible] nahe, und am unteren Flufse b[illegible] sind waren ehemals sehr ergiebig[illegible] Gegend. Die jetzt bearbeiteten [illegible]

---

1) Ritter, II, 1187. 878. III, 18. 53. 54. VI, 934. J. of the R. A. S. V[illegible] Ritter, III, 32. 53. 878. II, 578. 70[illegible] 2) Diese Zinngruben finden sich in [illegible] und deren Nordzuflufse Kotasari. [illegible] Sie sollen einst drei Lak Rupien [illegible] Antig Jahren verlassen. Zinn he[illegible] s. Skt. kastira, woher deutlich [illegible] XVII, 474. 574. XXIII, 503. und s[illegible] auch Zinn als Handelsartikel der [illegible]

Digitized by Google

häufig als Eisen, doch auch reichlich vor-
nor, Malajabhûmi, Nepal, also weit über
dann in Ag'mir und Mewar, auch im

nfalls sehr viel in den angegebenen La-
Ça tadruthale, Ag'mir, Gondvana und im
: silberhaltig oder mit Silber zugleich [1]).
Metal, findet sich auch in der vorderen
: und ist da reichlich, mit Silber vorbunden.
am, Malacca und die Insel Banca die reich-
sien besitzen, das Vorkommen des Zinns
'klären, wie so früh der Indische Name in
erscheinen konnte [2]).

Edelsteine.

a ist Indien vorzüglich reich und der Han-
einen Hauptzweig des Verkehrs mit Indien
viel späteren Zeiten. Edele Steine gehörten
ruehmen und Reichen; noch jetzt legt das
en Werth auf sie. Namentlich die Dia-
ihrer Härte, ihrer Reinheit und des anhal-
ewunderung erregen.
der *Diamanten* sind in Indien die folgen-
Penar-Flusse, vorzüglich bei Kuddapah,
Thale. 2) In der Nähe Nandial's, an der
alla-Berge, 15 M. nördlich von dem vor-
nittleren Kistna bei Raolkonda im W. Gol-
en Flusse bei Gani im O. derselben Haupt-
ehr ergiebige Diamantgruben, die jetzt ver-
bearbeiteten dieses Gebiets liegen auf dem

. III, 18. 53. IV, 2, 882. 907. 342. As. J. of B. IV,
de R. A. S. VII, 150.
78. II, 878. 795. IV, 2, 907. 508. 342.
nden sich in Mewar, zwischen der Parnâça (Banas)
se Kotasari. Tod, annals of Rajasthan I, 12. 504.
Lak Rupien Einkünfte gegeben haben, sind aber seit
sen. Zinn heißt in den Malajischen Sprachen timah,
ber deutlich κασσίτερος, schon bei Homer. Il. XI, 25.
II, 503. und sonst. Im Peripl. mar. Er. p. 31. kommt
elartikel der Westküste Indiens vor.

Nordufer des Sacken Flusses nicht weit S. W. von Ellor, namentlich bei Mallavilli. Diese zusammen lieferten die berühmten Diamanten von Golconda, welches selbst keine besafs, wo aber ihre Niederlage noch ist. Ob an der Godâvari welche vorkommen, ist unsicher. 4) In der Nähe Sumbhulpur's am mittleren Mahânnda, an den kleinen Zuflüfsen desselben, die letzteren vom Norden her; sie werden aus dem Gebirgslande südlich unter dem Amarakantaka herabgeschwemmt; die eigentliche Lage dieser Diamanten ist noch unbekannt. 5) In Bandelkhand, in der Nähe Panna's, nach welchem die Pannaketten benannt worden[1]). 3 M. im S. der berühmten Feste Ag'a-jaghar; diese Lager, wie die vorhergehenden, sind sehr reich[2]). Die Diamantlager in Indien sind eingeschlofsen zwischen 14° und 25° n. B.; ein weites Gebiet, auf dem sie aber nur in einzelnen Strichen vorkommen; diese liegen alle an der östlichen Senkung des Dekhans und des Amarakantaka-Plateaus, am Rande des Hochlandes; sie werden zusammen in einem Conglomerate von Sandsteinbildungen gefunden, wie sie überall die ursprüngliche Lagerstätte der Diamanten bilden.

In der alten Welt konnte der Diamant nur aus Indien bekannt seyn; er galt dort als schönster Schmuck der Könige und der Götter, deren Bilder damit geziert wurden; es häuften sich daher grofse Massen derselben in den Schatzkammern der Könige und Tempel zusammen; sie galten als die höchsten Repräsentanten

---

1) S. oben S. 84 - 118.

2) Diese sehr vollständig alle bekannten Mittheilungen benutzt und bezeichnete Angaben, wie die folgenden, sind alle aus Ritter, IV, 2, 344. flg., der sich deshalb verweise also auch wegen der Litteratur auf ihn. Ein sechstes, sehr reiches Lager wird von Tavernier, *Six Voyages en Turquie, en Perse et aux Indes*. A Paris. 1685. 8vo. II, p. 344. erwähnt im Norden des Vindhja; er sagt, es liege im S. von Rotasghar 30 Kos, an der nördlichern Sumbhulpur am Mahânnda; Ritter bemerkt sehr wahr, dafs dieses nichts als eine Pflanzung des älteren nördlichen Sumbhulpurs. Tavernier spricht als Augenzeuge und kann nicht die südliche Kuljâ gemeint haben, wie Fr. Hamilton meint, der diese Angabe aber Buffon zuschreibt. S. Asiat. Ind. I, 535. „An der südlichen Kuljâ, welche in denselben Bergen, wie die nördliche, entspringt, ist die einzige Diamantengrube, von welcher ich in der Nähe Bengalen's gehört habe.“ Da Tavernier nicht beide Kuljâ verwechselt haben kann, — er irrt sich nur, wenn er sagt, sie fliefse in den Ganges, sie ist in den Çôna, — ist hier eine neue Lagerstätte dieses Diamantenlager an der S. Kuljâ gekannt, Ptolemaios that auch vorüber nachher.

---

1) Der Diamant heifst wegen der Härte vajra, Blitz. Dann abhêdja, unspal 191. Erst nach Theophrast gibt adam mant. Panava, de adamante, com Er p. 32 werden unter den Waaren ka-poria der Westküste gebra Pluis Adamas, welcher in den Ber durch den Tyndis und den Dasaron vo bunt ist; er und die zwei ersten ve, was das natürlichste ist, die H barvarikhâ als die entsprechende diamantenführenden Flüsse, während de kuljâ, also den Dasaron, als s Lage, wie nahe die Quell-Flüsse kuljâ liegen, und nimmt man an, jen der Nähe dieser Quellen, könnte barvarikhâ gewesen seyn. Zw Malang wohnten unter dem U dem, etwa Doesa zwischen dem und welcher der Fluis Dasaron ung: Erklärung bestätigt zu wer dass die Saburae, von de; nen hat es nicht richtig seyn; in B ba. Es mufs also eine Gegend fürt man nach dem oberen Laufe Diamanten-Lagerstätte ist schwer Τάβουρα) μέχρι τοῦ Δουβάσου ποτα Παρισάκαι, deren Stadt Kâsyn, nâsen, ob Nahanden etwas nord Ritter setzt Udepur am Fl. Zes nahe. Der Angabe der Lage n

Werthes und ihre Menge bezeichnete die Gröſse des Reich-
s. Die Maſse der von den Muhammedanern erbeuteten und
eschleppten Diamanten gränzt an das unglaubliche; dadurch
sie zuerst viel nach dem Westen verbreitet worden. Auch
uropa erhielten sie einen groſsen Werth. So noch am Ende
vorigen Jahrhunderts, obwohl er nicht mehr der ältere war.
Verbreitung schadete dem Werthe, zumal nachdem die
eckung der reichen Lager in Brasilien hinzukam. Die Folge
er geringere Betrieb des Diamantensuchens in Indien gewe-
, manche ältere Fundorte sind ganz verlaſsen und dieser
n und Reichthum Indiens, die auf einer nicht mehr in dem-
n Grade fortlebenden Vorstellung beruheten, werden wohl
fortwährenden Sinken preisgegeben seyn [1].

---

r Diamant heiſst wegen der Härte und der Fähigkeit zu schneiden,
ra, Blitz. Dann abhêdja, unspaltbar, und hira. Amar. K. IV, 25,
. Erst nach Theophrast gilt ἀδάμας als Griechischer Name des Dia-
ts. Pinder, de adamante, comment. antiq. p. 19. Im Peripl. mar.
p. 32. werden unter den Waaren, welche aus dem innern Lande nach
Emporien der Westküste gebracht wurden, auch aufgeführt: λιθία
νῆς παντοία, καὶ ἀδάμας, καὶ ὑάκινθος. Ptolemaios hat VII, 1. einen
Adamas, welcher in den Bengalischen Meerbusen ausmündet und
den Tyndis und den Dasaron von Manadas (d. h. Mahânada, S. 182.) ge-
t ist; er und die zwei ersten kommen aus dem Uxentus. Nehmen
was das natürlichste ist, die Brâhmani, Vaitaran'î (oder Kuljâ) und
n'arêkhâ als die entsprechenden an, so machen wir die letzte zum
ntenführenden Fluſse, während die eben S. 240. gegebene Nachricht
uljâ, also den Dasaron, als solchen setzt. Sieht man aber auf der
, wie nahe die Quell-Flüſse der Suvarn'arêkhâ denen der beiden
liegen, und nimmt man an, jenes Diamantengebiet Hamilton's liege in
Nähe dieser Quellen, könnte leicht auch ehemals eine Grube an der
rn'arêkhâ gewesen seyn. Zwischen dem Uxentus und der Ganges-
ung wohnten unter dem Uxentus die Kokkonaga mit der Stadt
ρα, etwa Doesa zwischen den Quellen der Kuljâ und Suvarnarêkhâ,
welcher der Fluſs Dasaron deutlich den Namen hat, wodurch die
e Erklärung bestätigt zu werden scheint. Am Ganges selbst (παρα)
n die Sabarae, παρ' οἷς πλείστος ἀδάμας. Nimmt man dieses strenge,
es nicht richtig seyn: in Bengalen wird niemand Diamanten glau-
Es muſs also eine Gegend rückwärts in das Gebirge seyn; dieses
t uns nach dem oberen Laufe der Suvarnarêkhâ zurück. Eine dritte
nanten-Lagerstätte ist schwer zu bestimmen: τὰ δὲ ὑπὲρ τούτους (die
ασσοι) μέχρι τοῦ Ὀυινδίου ὄρους, παρὰ μὲν τὸν Ναβάνδην ἀπ' ἀνατολῶν
απῶται, deren Stadt Κόσσα, ἐν ᾗ ἀδάμας. Es wäre hier zuerst zu
en, ob Nabandes etwas anderes sey, als verschrieben für Ναμάδης.
NNERT setzt Udepur am Fl. Zesul, den ich vergebens auf meinen Karten
e. Der Angabe der Lage nach wäre es West-Gondvana, wo nach

Auch seiner Edelsteine wegen war Indien namentlich im Altherthum berühmt[1]): die Berichte über den Handel mit Indien, wie der Periplus des rothen Meeres, bestätigen, dafs viele Edelsteine und daraus gemachte Sachen aus Indien ausgeführt wurden und noch gegenwärtig kann es seinen alten Ruf in dieser Beziehung behaupten. Ceylon ist wohl das reichste Edelsteinland der Erde, wenn wir nur auf die Mannigfaltigkeit der Arten und die Menge sehen. Die edelen Steine finden sich vorzüglich im südlichen Theile und zwar im angeschwemmten Boden, in dem die Flüsse sie absetzen, nachdem sie aus ihrem Muttergestein losgerissen worden sind. Amethyste, Katzenaugen, Turmaline, die auch hier selten sind, Topase, Granaten, Sapphire, Spinelle, Chrysoberyll, Corundum, und vorzüglich häufig Zirkone und Hyacinthe, Quarz und andere weniger geschätzten Namen kommen hier vor[2]).

Eine reiche Fundgrube edeler Steine ist zweitens *Mewar*, wo auf der innern Seite der Ârâvali im Gebirge um Udajapur aufser vortrefflichem Marmor viele Edelsteine: Amethyste, Chrysolithe, Granaten, Bergkrystalle, Jaspis und andere gefunden werden[3]). *Drittens.* Im Süden und Westen des letzten Gebiets, aufserhalb der Ârâvali, in den Ederbergen 24° n. B., 16 M. N. von Ahmedabad, zwischen Mewar und Guzerat werden schöne Jaspisarten gewonnen; südlicher 8 M. O. von derselben Stadt am Westufer der Mahî Achate und Karneole; dann aus der Halbinsel Guzerat die sogenannten Moossteine.

Verismen (Ritter, 8, 352.) in der That im W. der Wurde Diamantgruben seyn sollen. Wir kommen aber dadurch vom Vindhja ab. Ritter, 8, 343. dachte an Sumbhulpur.

1) Plinius H. N. XXXVII, 76. Gemmiferi amnes sunt Acesines et Ganges; terrarum autem omnium maxime India. Für den ersten Satz weifs ich keine Belege. Das angeführte Buch des Plinius bezeugt deutlich, wie viele Edelsteine damals aus Indien kamen und gerade mehrere Arten der hier als die vorzüglichsten galten.

2) Im Peripl. m. Er. p. 35.: γίνεται δὲ ἐν αὐτῇ — λίθοι διαφανεῖς. Ptolemaios VII, 4. Φέρεται τὰ μὲν — λίθοι — — βήρυλλος, ὑάκινθος, μαργαρῖται πανταχόθεν. sagt letzte ist unrichtig. Fa-Hsien erwähnt nur des Hyacinths. Ueber die Edelsteine Ceylons siehe Klaproth, Asia Polyglotta, 2te Ausgabe, p. 18. Beschreiber der Insel, wie ich aus Ritter, IV, 2, 108. sehe, von J. Davy, eine besondere Abhandlung in den Transactions of the Geological Society, V, 2, 318. S. auch seinen second.

3) S. Ritter, IV, 2, 681.

Viertens. Berühmte Gruben von Kar
im Râg'apippalî-Gebirge im S. der unt
Mehrere kleinere Fundorte sind au
im Dekhans zerstreut.

Perlen.

Wegen der Aehnlichkeit des Gel
nächst die Perlen erwähnt werden. D
Stelle vor, an der Westküste Ceylons i
n der gegenüberliegenden des Festlan
° und 9° n. B. An den Korallenbänk
ch die Perlenaustern fest. Die C
kamen zu den schönsten, die man besit
ucht jetzt, wie ehemals, eine Kast
übung der Parawa oder der Fischer

Bnd. 8. 693. Ritter fügt hinzu, daf
ellen, nach Barygaza werden aus de
ήγουν Λιβία καὶ μεσόγεια. Da Uggajin
Sinus aus Mewar als aus Râg'apippalî,
n meisten Onyxsteine kamen aber
Κάλλιστος ὀνυχίτης λίθος πλείστου. Diesen
λιτικὸν ξηρικὸν λίθον πλείστου, im innern Lande
kamen wohl anderswoher dorthin; al
Ptolemäus: ὁ Σαρδόνυξ ἔστι δὲ ὁ ἀρ
ist vorzüglicher als der Vindhja; zwisc
dem westlicher als der Westghat) wohnt das Volk Tab
ηγουν heifst Hufeisen). Rittigo ist der
ka ist auf den Inseln an der Küste im
ch noch Maiyo heifsen; s. oben S. 16
rdings Lenart seyn. Ptolemäos se
Inseln (21°) mit dem Bettigo (21°—
lange 122°—130°); der Vindhja
am Sardonyx östlich (127°—135°).
ünen er von dem Westghat und
Ghât). Der Sardonyx N. W. von
Gebirge, also der Westküste na
Gold-Gruben seyn. S. oben S. 52.
Indus-Mündung wurde nach Pe
ar (ἀδάμαντος) λίθος, καὶ σαπφειρος. Kal
Theophrastos erwähnte im Buche
Mus. Dripn. III, 93. Nach Andr
gen Gold- zu den Persern und

Viertens. Berühmte Gruben von Karneolen sind endlich die in Râg'apippali-Gebirge im S. der unteren Nerbudda [1]).

Mehrere kleinere Fundorte sind aufserdem über das Plateau Tekhans zerstreut.

Perlen.

Wegen der Aehnlichkeit des Gebrauchs [2]) mögen hier zu- t die Perlen erwähnt werden. Diese kommen nur an einer vor, an der Westküste Ceylons im S. der Insel Manaar, und r gegenüberliegenden des Festlandes bei Tutikorin, zwischen 8° n. B. An den Korallenbänken dieser Meerenge setzen die Perlenaustern fest. Die Cingalesischen Perlen ge- zu den schönsten, die man besitzt; den gefährlichen Fang t jetzt, wie ehemals, eine Kaste, die eine besondere Ab- g der Parawa oder der Fischerkaste des südlichen Indiens

---

1. S. 603. Ritter fügt hinzu, dafs der *Peripl. m. Er.* p. 28. er- ;, nach Barygaza würden aus dem Inneren zur Ausfuhr gebracht, ; λιθία καὶ μυῤῥίνη. Da Ug'g'ajini erwähnt ist (ἀφ' ἧς), sind eher aus Mewar als aus Râg'apippali, wie Ritter annimmt, zu verstehen. eisten Onyxsteine kamen aber nach p. 29. aus Plithana: ἀπὸ μὲν ων ὀνυχίνη λιθία πλείστη. Dieses ist bekanntlich Ptolemaios' Βάθανα, ν Σιροπολεμίου, im innern Lande Ârjaka. S. S. 177. Die Edelsteine wohl anderswoher dorthin; aber woher? Wir haben endlich bei aios: ὁ Σαρδώνυξ ὄρος, ἐν ᾧ ὁ ὁμώνυμος λίθος. Dieses liegt südlicher estlicher als der Vindhja; zwischen ihm und dem Bettigo (den süd- Westghat) wohnt das Volk Tabassi (Τάβασσοι, ἔθνος μέγα, od. Μάγων: a heifst Bufser). Bittigo ist der südlichste Theil der Ghat; zwischen d den Baten an der Küste im S. der Kâvêri wohnten Brahmanen, ch Μάγοι heifsen; s. oben S. 161. Hier werden also auch Mager die e Lesart seyn. Ptolemaios setzt das Sardonyx-Gebirge in gleicher (21°) mit dem Bettigo (21°—20°), aber westlicher (117° 30', den o 122°—130°); der Vindhja ist ihm nördlicher als beide (26°—27°), Sardonyx östlich (127°—135°). Den Adisathros mit der Kâvêri-Quelle nt er von den Westghat und verlegt ihn in's innere Land (132° O., .). Der Sardonyx S. W. von Vindhja und westlicher als jedes an- Gebirge, also der Westküste nahe, mufs der Râg'apippali mit den Kar- Gruben seyn. S. oben S. 82. Der Karneol ist auch ein Sarder. Aus ndus-Mündung wurde nach *Peripl. m. Er.* 22. ausgeführt: καλλαϊνὸς αλλαϊνὸς) λίθος, καὶ σάπφειρος. Kaljâna ist Gold, das erste daher Chrysolith? okrastos erwähnte im Buche über die Steine der Indischen Perlen- . Deipn. III, 93. Nach *Androsthenes'* Indischem Periplus gingen sie n Gold" zu den Persern und den innern Völkern. Ebend.

An der Ceylonküste findet sich auch ausschliefslich die Çankha-Muschel (voluta gravis oder pyrum) und zwar in der Manaar-Strafse zu beiden Seiten dieser kleinen Insel, doch vorzüglich im Norden, dann gegenüber am Festlande nördlich von Tutikorin. Es sind drei verschiedene Arten dieser Muscheln, welche nach dem Festlande, vorzugsweise nach Bengalen, ausgeführt werden [1].

Gewächse.

Die Gewächse, die hier in Betracht kommen, sind dreierlei Art: erst solche, welche zu den unentbehrlichsten Bedürfnifsen der Menschen gehören und in ihr tägliches Leben tief eingreifen, die zur gewöhnlichen Nahrung, Kleidung, Wohnung und zu den einfachsten Geräthen gebraucht werden; dann solche, welche einem verfeinerten Leben, dem Genusse, dienen, wie Gewürze, Wohlgerüche und andere; diese sind meistens zugleich solche, die auch Gegenstand des Handels mit Fremden sind. Eine dritte Classe bilden Pflanzen, welche keinem der obigen Bedürfnisse genügen, aber durch ihre Schönheit oder andere Eigenschaften eine Bedeutung in der Vorstellung der Inder erlangt und dadurch eine besondere Verwendung gefunden haben. Diese sind zweierlei Art; sie dienen entweder religiösen Gebräuchen, wie die *Söma*-Pflanze und das *Kuça*-Gras; sie finden daher in der Darstellung des Cul-

---

1) S. Ritter, IV, 2, 157. flg. W. Hamilton II, 494. und oben S. 194. Der *çankha*, *concha*, bildete in der alten Zeit auch ein Blase-Instrument im Kriege, wie die epischen Gedichte oft erwähnen und auch Krishna bedient sich eines solchen, wie Vishnu vom Tragen des Çankha auch *çankhin* heifst. Durchschnitten geben sie Ringe, aber die Heiligkeit der Muschel (*çankha*) hat aufgefangene Wassertropfen erhärtet sich in ihr zur Perle; dieses ist indische Vorstellung. Noch jetzt wird darauf geblasen bei Festen, welche die Frauen tragen. — Perle heifst im Sk. Cola von Pinto wird erwähnt *Per.* 1. vom Sinus Colchicus. *Mâlatîkâgn.* dist. 6. Diese Perlenfischerei bei einer Insel Zanguebar. Richtig later. *Plin. H. N.* IX, 54. Ptol. VII, decke Indiens Wort sey, was nach welcher Krishna zuerst die Perlen entdeckt haben soll. Griechische Ableitung seyn aus μάργαρος, Auster. S. *Ailian. de nat. an.* XV, 8. Dies findet sich nicht im Sanskrit, könnte aber ein Wort der Dekhanischen Sprachen seyn. Oder ist es *markarà*, Höhle, Gefäfs?

am passendsten ihre Betrachtung
e eine Bedeutsamkeit für das Bew
ythologie oder der Poesie Symbole
der *Açoka*; sie finden daher auch bei
neres Werkes am richtigsten ihre

Eine vollständige Aufzählung a
Indien gehörenden Gewächse würde
Gegenstandes weit die Gränzen unse
theint unzweckmäfsig und überflüs
nedeutende Erscheinungen, sonde
rtretenden uns die wahre Anschau

Reis.

Reis mufs als die am allgemei
ol den meisten Bewohnern die N
ubet werden; er ist überhaupt
Indiens der Länder des Ostens m
ätigen Monsunregen, ausser Indi
Klimas und des gröfseren Theiles
nischen Inseln vertritt die Sagop
en in Indien nur, wo die Wärm
die Bewässerung nicht hinreichen
ob, ob das Tafelland des Dekh
ssliche Bewässerung nöthig hat,
Ebene war. Es ist mehr als wahrsch
nach Westen verbreitet ward; e
Innerhalb Indiens nur in Baktrien
ch in Susiana und am unteren
so nennt auch der Name [1]).

Herm. IV, 1, 800.

Frik, aus erik, wachsen, sich ausb
trag des Vocals (ri zu ri) ist
Grammatiker eri, wählen, als Wu
Persische brisi werden; die Neup
sind geändert in o. *Theophrast.*
n haben. *Hist. pl.* IV, 4, 10. *Stra*
er nach Aristobulos hinzu und hat
hen auch die Erwähnung Baktriens
Pâli sagt, vrihi sey Reis, welcher

am passendsten ihre Betrachtung; oder es knüpfte sich an
ine Bedeutsamkeit für das Bewufstseyn, sie wurden in der
ologie oder der Poesie Symbole für Gedanken, wie der *Lotus*,
lçóka; sie finden daher auch bei der Behandlung dieser Theile
s Werkes am richtigsten ihre Stelle.

Eine vollständige Aufzählung auch der zu den zwei ersten
en gehörenden Gewächse würde bei der Reichhaltigkeit des
standes weit die Gränzen unseres Planes überschreiten und
t unzweckmäfsig und überflüfsig, da nicht vereinzelte und
leutende Erscheinungen, sondern die allgemeinen und her-
stenden uns die wahre Anschauung geben müssen.

Reis.

eis mufs als die am allgemeinsten über Indien verbreitete
n meisten Bewohnern die Nahrung liefernde Kornart be-
werden; er ist überhaupt das allgemeine, einheimische
n der Länder des Ostens mit warmem Klima und regel-
n Monsunregen, aufser Indien auch der hintern Halbinsel,
s und des gröfseren Theiles des Archipels [1]); denn auf den
n Inseln vertritt die Sagopalme seine Stelle. Sein Anbau
Indien nur, wo die Wärme oder natürliche oder künst-
wäfserung nicht hinreichend ist. Es wird daher zweifel-
das Tafelland des Dekhans, wo der Reisbau meistens
Bewäfserung nöthig hat, ursprünglich im Besitze des
r. Es ist mehr als wahrscheinlich, dafs der Reis von Indien
Westen verbreitet ward; er erscheint zu Alexanders Zeit
Indiens nur in Baktrien oder nach anderen Nachrichten
Susiana und am unteren Euphrat; nicht weiter. Aus In-
mt auch der Name [2]).

---

ran, IV, 1, 800.

, aus *vrih*, wachsen, sich ausbreiten, woher *vrihat*, grofs. Die Ae-
K des Vocals (*ri* zu *ri*) ist unregelmäfsig, deshalb nehmen die
matiker *vri*, wählen, als Wurzel, was Unsinn ist. Die Altpersische
mufste *brizi* werden; die Neupersische ist *baring*. Das *v* wurde Grie-
geändert in *o*. *Theophrastos* hat noch ὄρυζον; er erwähnt seiner
lien. *Hist. pl.* IV, 4, 10. *Strabo*, XV, 1, §. 18. fügt die anderen Län-
nach Aristobulos hinzu und hat ὄρυζα; nach dem Zusammenhange ge-
auch die Erwähnung Baktriens, u. s. w. dem Aristobulos. *Amara*, II,
. sagt, *vrihi* sey Reis, welcher in der Regenzeit reife.

Es soll acht Arten von Reis (oryza sativa) geben nach Indischen Ansichten, doch werden vorzugsweise nur zwei angegeben: die weifse, welche im tiefen Wafser wächst, die rothe, welche nur einen feuchten Boden erfordert; der gemeinschaftliche Name ist *çâli*. Ob wildwachsender Reis noch vorkomme, scheint sehr zweifelhaft, obwohl die Altindische Sprache ein Wort dafür besitzt [1]).

Die gewöhnliche Art, den Reis zu bauen, ist, zuerst eine kleinere Stelle, welche entweder von dem eben anfangenden Monsun oder einem im Steigen begriffenen Flufse unter Wafser gesetzt wird, mit Reis zu bepflanzen. Dieser Reis ist dann, wenn die allgemeine Bewäfserung des Landes eintritt, aufgekeimt und wird über die Reisfelder ausgepflanzt, die unter Wafser gesetzt werden; das Wafser wird nach bestimmten Zwischenzeiten abgelafsen [2]). Auch wird der schon keimende Saame auf einem in einen Sumpf verwandelten Felde gesäet; endlich auch trocken. Nur bei reicher Bewäfserung während der Regenzeit giebt ein Feld zwei Reis-Aerndten; bei geringerer wird zum zweiten Male ein anderes Gewächs gesäet.

Aus dem Reis wurde frühe ein berauschendes Getränk bereitet, wie noch gegenwärtig geschieht [3]).

Die *Weizen* ist nach Reis die wichtigste Kornart, theils weil er wichtigste Aussaat für die trockene Aerndte ist, theils weil er, wo Reis wegen mangelnder Bewäfserung nicht gebaut werden kann, die erste Stelle einnimmt, wie in dem trockenen Marwar

1) *Nîvâra* wird so erklärt, *Am.* II, 9, 20. jedoch auch von andoren Kornarten; sein Ausdruck ist allgemein: *trin'adhânjâni*, wildwachsende Kornarten (eig. Gräser-Korn); *dhânja* nach seiner eigenen Erklärung, 21. ist Reis und (ährenbildendes d. h.) Korn. — Von den zwei Arten des *çâli* werden, 24. *kalama* (der weifse Reis der Regenzeit, vgl. *calamus*, *culmus*, κάλαμος, Halm) und *shashtika* (schnellreifender, rother; eig. sechziger, in 60 Tagen reif?) genannt.

2) Fr. Buchanan, *Mysore*, I, 83. II, 99. 231. 373. 397. 518. III, 37. 235. Er nennt diese Art *cultivation by transplantation*; die zweite *sprouted cultivation*, die dritte *dry seed cultivation*. S. auch *East. Ind.* I, 275. II, 202. 528. III, 109. 212. etc.

3) Auch dieses war den Alten bekannt; *Aristoteles* spricht *hist. anim.* VIII, 25. Schneid. vom Wein aus Reis; so auch *Athenaeus*, *hist. an.* XIII, 8. *Strabo* XV, 1, 53. *Manu* erwähnt unter den drei Arten berauschender Getränke, XI, 94. der *Paishṭî*, d. h. der aus zerstofsenem Korn (*pishṭa*) gemachten; es ist aber ohne Zweifel Reis gemeint.

und ebenso in Bandelkhand; er kom
sam vor neben Reis, es giebt einzel
wo er mehr als Reis gegessen wird [1]).
dere Arten als Weitzen nach dem P
viel gebaut, doch weniger als Weit
enen Theil der Wintercultur [2]).

Die übrigen Kornarten, die sonst
nenden, sind eigenthümlich: in der
(Panicum miliaceum); mit Reis glei
he Ende September aufser dem Am
reicher in Indien noch nicht sehr ve
P. scrobiculatum, P. frumentaceum u
rden, die letztere Art namentl
Setaria Italica), Penicillaria spicata
ensem [3]). Einige Arten des Panic

2) Fr. Hamilton, *East. Ind.* III, 109.

1) Royle, p. 418. Weitzen heifst Skt. *gô*
diese *godûma* offenbar verwandt ist,
andere Seite die ursprünglichere V
da I. II, 8, 18. Auch *mâkshâça*,
stimmt, dafs Weitzen gegen Reis K
wurde, aber als allgemeines Brod
keineswegs bekannt war. Pott
I, 301 *samîd*, f., *samida*, m. für
ummehl, Grütze. Es sagt *Hêma*
samîdâ, von Gerstenmehl *kikkasa*.
lich: *samîdâ*, *samîd*, und mit W
anlage. *Plin. H. N.* XVIII, 20.
übrigen Sprachen. Gerste heifst
mit starken Aehren; nach *Amar* II,
ainst von den Arachen Völkern an
dere Name einer Kornart allein
en ist: *yav*, Pers.; auf Spelt
Lateinischen Getraide. Im Skt. he
ygâs? *Plinius*, *H. N.* XVIII, 14
ii Hordeum Indis sativum et silve
e sicis. Maxime quidem *oryza*
3) Kerr, 418. flg. *Gwari*, *gwar* ist
ferra-i-hindi, Indische Hirse;
kann das Sanskritwort nicht. P
der Kadrava, jetzt *kôdô* und *ko*
dieser genannt. Penicillaria spica
nach Amar. K. II, 9, 20. *kangu*
in Italien übertragen worden

ebenso in Bandelkhand; er kommt daher überall in Hindu-
vor neben Reis, es giebt einzelne Provinzen, wie Puranija,
mehr als Reis gegefsen wird [1]); im Dekhan herrschen an-
Arten als Weitzen nach dem Reis vor. Gerste wird auch
ebaut, doch weniger als Weitzen; sie bildet, wie dieser,
Theil der Wintercultur [2]).

ie übrigen Kornarten, die sonst in Indien gewöhnlich gebaut
, sind eigenthümlich: in der trockenen Jahreshälfte Hirse
um miliaceum); mit Reis gleichzeitig von der Mitte Junis
de September aufser dem Amerikanischen Mais (Zea M.),
r in Indien noch nicht sehr verbreitet ist: G'uari, Paspalum
biculatum, P. frumentaceum und P. miliare), die viel gebaut
, die letztere Art namentlich im Dekhan; Pennisetum
Italica), Pencillaria spicata, Panicum italicum, Eleusine
a [3]). Einige Arten des Panicum (floridum helopus, hispi-

HAMILTON, *East. Ind.* III, 109.

LE, p. 418. Weitzen heifst Skt. *gôdhûma* (Erdenrauch), womit das Per-
e *gandum* offenbar verwandt ist, obwohl es schwer zu sagen ist, auf
her Seite die ursprünglichere Form sey; dann *sumanas* (lieblich).
K. II, 9, 18. Auch *mlêk'hâça*, Barbaren-Efsen, welches anzudeuten
t, dafs Weitzen gegen Reis gehalten in Indien nur wenig genofsen
e, aber als allgemeines Brodkorn der Nichtinder im Westen und
westen bekannt war. POTT führt noch, *Hall. Jahrbücher*, 1838.,
93. *samitâ*, f., *samida*, m. für feines Weitzenmehl an und das damit
ende *σεμίδαλις*. Es sagt *Hêma K'.* III, 66.: vom Weitzenmehl heifse es
d, vom Gerstenmehl *k'ikkasa*. Es ist auch Persisch und daher Ara-
samidh, *samid*, und mit Wechsel von *l* und *d* Lateinisch *simila*,
ago. *Plin. H. N.* XVIII, 20, 2. Es scheint ein ursprüngliches Wort
lieser Sprachen. Gerste heifst Skt. *java*; diese und Weitzen *çitasûka*,
harfen Aehren; nach *Amar.* II, 9, 15. ist es nur Gerste. *Java* möchte als die
s von den Arischen Völkern angebauete Kornart angesehen werden, weil
Name einer Kornart allein in den verwandten Sprachen sich erhal-
t: *g'ar*, Pers.; auf Spelt übertragen *ζέα*, *ζεία*; dann *jawai*, pl. im
uischen Getraide. Im Skt. heifst Gerste auch *divja*, himmlisch; Göt-
e? *Plinius, H. N.* XVIII, 14. antiquissimum in cibis hordeum. Ebend.
rdeum Indis sativum et silvestre, ex quo panis apud eos praecipuus,
ca. Maxime quidem *oryza* gaudent etc.

LE, 418. flg. *G'uari*, *g'uar* ist Holcus sorghum, Arabisch *Durra*; Pers.
s-i-hindi, Indische Hirse; der Name ist daher wohl Indisch, ich
das Sanskritwort nicht. Paspalum frum. heifst Sanskrit: *kôradûsha*
kôdrava, jetzt *kôd'a* und *kora*. Setaria Italica wird nach Royle jetzt
e genannt. Pencillaria spicata heifst Hindi: *bag'ra* = Panicum Italicum
Amar. K. II, 9, 20. *kangu* oder *prijangu*; *kangu* scheint auf Seta-
alica übertragen worden zu seyn. *Rag'i* oder Eleusine coracana

auch zu Canoen gebraucht worden zu seyn. Das rohe Volk der Sura (Sabara) über Orissa geniefst ihren Saamen statt Reis, eine sehr unverdauliche und erhitzende Nahrung [1]). Aus jungen Bambusfiebern, mit Kohl und Reiswafser berieben, wird ein dickes Papier bei den Barmanen gemacht, auf dem mit einem Stift von Steatit geschrieben wird [2]). Einzelne Bambus schwitzen in den Gelenken einen Stoff aus, der unter dem Namen *Tabashir* als Heilmittel sehr im Osten geschätzt wird [3]); es ist die Aussonderung einer kieselerdigen Substanz, welche in der Luft hart wird, Aehnlichkeit mit dem Opal hat und daher auch Pflanzenopal genannt wird.

Fruchtbäume.

Die Ethnographie bestätigt den Satz, dafs diejenigen Völker am glücklichsten gestellt sind, denen die Natur zu einem günstigen Klima und fruchtbaren Boden solche einheimische Gewächse von der vorzüglichsten Art ihrer Gattung gab, welche bei der Pflege der Menschen reichlich gedeihen, ohne diese Pflege aber weder so gut, noch in so hinreichender Menge vorhanden sind, um zur Nahrung und Kleidung auszureichen. Wo den Menschen, wie im hinteren Archipel durch die Sagopalme, auf den Südsee-Inseln die Banane, ohne Arbeit die Nahrung dargeboten wird, erschlafft ihr Geist und sie wifsen sich nicht selbständig aus der trägen körperlichen Behaglichkeit herauszuarbeiten. Man mufs es als eine grofse Gunst des Schicksals betrachten, dafs es den Inder in ein Land versetzte, welches ihm Gewächse, wie den Reis und die Baumwolle, als einheimische darbot, die aber er genöthigt war, durch seine Arbeit zu vermehren. So wie er der Aufforderung zum geregelten Ackerbau gehorchte, war ihm schon im Keim seine ganze spätere Entwickelung gesetzt. Der regelmäfsig betriebene Ackerbau, indem er den Menschen zu stets erneuerter Arbeit antreibt und zum aufmerksamen Beobachter der Natur macht, gewöhnt ihn zugleich an eine geregelte Anordnung des Lebens, an Achtung vor dem Eigenthume, an gemeinschaftliches Handeln, überhaupt an die Grundlagen einer gesetzlichen Verfafsung.

1) Stirling, *Orissa*, As. Res. XV, 205.

2) Ritter, IV, 1, 262. Ich habe auch Siamesische Handschriften dieser Art gesehen.

3) Royle, p. 427. Er bemerkt, dafs man mit Unrecht behauptet hat, saccharum der Alten sey Tabashir (*tvakxira*, Rindenmilch). Schon das seltene Vorkommen des letzteren spricht dagegen.

Diese Bemerkungen sind hier
wel wir eben im Begriffe sind, In
welche ihre Gaben den Menschen
ihrer Seite darbieten und von we
ländern die gewöhnliche, täglic
ist. Wir wollen nämlich zunächst
merkwürdigsten unter den Indischen

Der *Indische Feigenbaum* (fi
fang. Er ist vielleicht das grofsa
aus einer einzigen Wurzel treibt e
pel von vielen Hallen hervor, mit und
en und scheint nur erschaffen, um
eine schon fertige Wohnung darz
Holz sehr brauchbar, noch seine
ter, und wenn er defsen ohnge
stlichen Nachbaren sich einer gro
der Grund zunächst wohl in der g
natürlichen Erscheinung seines W
ferben Dauer und beständiger Ve
Dunkel seiner Schattengänge kom
nde Kühle seines Obdachs ihn
de Gluthwinde des Sommers mac

Der Stamm des Baumes th
Höhe von der Erde in mehrere
herauswachsen; von diesen gehen
wurzeln) aus, die, sich zur Erde
an Dicke zunehmen und dann ei
geben. Der Hauptstamm wiederh
äste, welche wiederum ihre Lu
selbst einen äufseren Kreis vo
wiederholt sich die Astbildung
verschiedenen Stockwerken über
eines neuen Säulenkreises um de
ganz regelmäfsig zwar, doch so,
hallen und grünen Bogengängen
fortbildet. Denn diese Fortbildun
haften Maafstabe fort. Die höchst
reichen. Ueber das Ganze rag
Die dichten Blätter sind 5 Zoll la

Die Erwähnung des Salzes an dieser Stelle rechtfertigt sich
ch den Gebrauch: mit diesem Erzeugnifse ist Indien weniger
emein versehen, als mit anderen Naturgaben. Zwar liefern,
idem man es aus dem Meere zu gewinnen gelernt hat, die
ten von Orissa und Ceylon einen grofsen Reichthum des schön-
Salzes [1]). An Steinsalz ist aber der Himâlaja arm, nur in
a und Ober-Assam werden Salzgruben erwähnt. An der
ren Nerbudda bei K'ikulda sind mächtige Salzlager, an der
d in Bandelkhand wird auch Salz gewonnen; dann liegen
den Seiten der Mewar-Kette in G'ôdhpur, Ag'mîr und
viele Salzseen, die in der Hitze austrocknen und ein
es Salz geben. Es bildet daher einen wichtigen Gegen-
s inneren Verkehrs; die unzugänglichen Gegenden leiden
an Mangel; in Gondvana wird es mit Silber aufgewogen;
in Nilagiri kannten es bei ihrer Entdeckung gar nicht.
itzt aber das nordwestliche Hindustan in der Salzkette,
uf beiden Seiten des Indus erstreckt und die Nordwand
ibs bildet, unerschöpfliche Salzlager [2]); diese wurden
Zeit Alexanders des Grofsen benutzt; seine Begleiter be-
ie könnten allein ganz Indien mit Salz versehen [3]). Es
t Salz nicht, der Reichthum ist aber auf einzelne Be-
inkt, welche den Mangel der anderen ersetzen müfsen.

Baumwolle.

e Baumwolle (gossypium herbaceum) ist eine Gabe
Länder; sie wächst am besten zwischen 1°—34° n. B.,
uch höher vor und findet sich, obwohl selten, in In-

Aegypten, die mit weifsem (S. Indicum) Indien. Theophr.
und Sprengel, S. 312, Plin. H. N. XVIII, 22. Sesamum ab
ea et oleum faciunt: color eius candidus. Nach dem Peripl.
18. 24. kam Sesamum-Oel aus Barygaza nach den Hafen
eres. Auch Sesamum und Ebenholz nach Omana. p. 20.
t Sanskrit tila, das Oel taila.
11. 453. 539. und ebend. III, 27. 324. IV, 2, 599. 907. 941.

eutsche Uebers. I, 117. Mooncroft, I, 160. 174.
S. 30. im Lande des Sopeithes, also im nordöstlichsten
lz werden in Amara K. II, 9, 41. 42. vier Arten unter-
lz; Steinsalz, welches Sindhuja, am Indus gebohren
er Salzkette; Rômaka oder von Rasná, dem Gebiete
r Salzsee Sambhar liegt; s. Wilson u. d. W.; gekoch-
idja), jetzt Bitnoben oder Vitlavas, ein Salzpräparat als
lson u. d. W.

ner Farbe und wechseln mit den kleinen rothen Feigen, die aber von den Menschen nicht gegefsen werden.

Geben wir einige wohlbeglaubigte Beispiele von den Verhältnifsen dieses Baumes an. Von einem Feigenbaume bei Madras hatte der Hauptstamm 28 F. im Durchmefser, und war umgeben von einem Kreise von 27 eingewurzelten Nebenstämmen, welche zum Theil 11 Fufs Durchmefser und 30—50 Fufs Höhe hatten; diesen Kreis umgaben beinahe zahllose Wiederhohlungen im verjüngten Maafsstabe. Der gröfste bekannt gewordene Baum ist der auf einer Insel der Narmadâ kurz oberhalb Barygaza, der Kabir Bar genannt wird [1]). Der Strom hat diesem öfters grofse Stücke seines Gebiets weggerifsen und er besteht nicht mehr in seiner früheren Gröfse. Er war einst allein ein grüner Hügel und besafs vor der Verwüstung durch einen Orkan 1783. über 1300 Nebenstämme und an 3000 kleinere. Heere von 6000—7000 Mann haben öfters in seinen Schattengängen ihr Lager gefunden, so dafs die Nachrichten der Alten vom grofsen Umfange des Schattens der Feigenbäume nichts übertriebenes haben, obwohl natürlich diese Bäume bei ihrem langen Leben in sehr verschiedenen Stufen ihrer Entwickelung erscheinen.

Das höchste Alter, welches sie erreichen können, ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt, doch müfsen sie sehr alt werden, da sie aus sich heraus sich stets neue Stützen schaffen und diese Kraft der Fortpflanzung vom alten Stamme auf die jungen übergeht. Der grofse Baum in der Nerbudda ist wenigstens 500 Jahre alt, sie mögen aber Tausende von Jahren erreichen.

Beinahe jedes Dorf in Hindustan hat einen solchen Baum und verehrt ihn als ein Heiligthum; er ist über die meisten Theile Indiens verbreitet, einzeln, nicht in Wäldern, es bildet ja ein einzelner schon einen Wald. Er findet sich im Peng'âb, wie in Bengalen und Assam, auf der West- und Ostküste, doch, wie es scheint, nicht auf dem Plateaulande des Dekhans; Ceylon hat ihrer sehr grofse und berühmte. Jetzt findet er sich auch in Jemen, im Persischen Meerbusen, in Afrika, dann ostwärts im südlichen China, in Tonkin, im Archipel wenigstens auf Java. Nach Westen

1) Oder *Kubbir Bur*. Die Erklärung des Namens aus dem eines Indischen Heiligen Kubbir, der hier begraben sey, ist albern. Es heifst der grofse Feigenbaum (*bar* = *vat'a*), *kabir*, Arabisch, grofs.

aumwollenen und seidenen Stoffen, welche letzte-
eichen zur Kleidung gedient haben können, wer-
Arten von Zeugen erwähnt: aus der Rinde von
aus der Wolle von Thieren [1]); auch Felle kom-
ler ersten Gattung wird Lein als die wichtigste
ien; dieser wird in Indien entweder aus der Alasi
num) oder in Bengalen aus der Crotolaria juncea
letztere wird auch çan'a oder Indischer Hanf ge-
ird gewöhnlich aus der Leinpflanze nur Oel gezo-
en selbst weggeworfen [2]). Dieses mufs im Alter-
wesen seyn. Ebenso wird Hanf (cannabis sativa)
ut, um daraus Stricke zu machen, wie im Himâ-
eilbrücken, sondern in der Ebene macht man aus
d Spitzen ein berauschendes Präparat [3]). Die alten
Kleider aus Baumrinde (valkala), für die Schüler
Gesetz nach dem Range der Kasten eine Kleidung
nen und Wolle, und aus den Fellen der schwarzen
Auruhirsches und der Ziege [4]).

Zimmerholz.

ien, deren Holz zu Bauten und Geräthschaften vor-
ist Indien sehr reich; der Himâlaja von Terai an auf-
die schönsten Waldbäume, das östliche Gränzgebirge

werde diesen Gegenstand später ausführlich zu erörtern haben.
ier noch bemerkt werden, dafs das Blatt des Bhûrja (Birke, jetzt
r, Birkenblatt) ein altes, einfaches und noch im Himâlaja ge-
Schreibmaterial ist. Der Gebrauch wird erwähnt Vikramorv.
xx.

ask. II, VI, 3, 12. Die zwei anderen sind: die aus Früchten, wie
le, und die aus Würmern oder Seide. Kauma ist im Sanskrit
alka (von valka, Rinde, vgl. bark) umfafst diese ganze Gattung.

. 62.

. 333. Hanf heifst Sanskrit çan'a, vergl. κάνναβις. cannabis, Hanf.
ngd. Das berauschende Getränk heifst Dhûrtasam. p. 90. Indrâ çana,
s Gottes Indra. Die Thraker machten sich Kleider aus Hanf; bei
ruchs er wild. Herod. IV, 74. In Dekhan, namentlich in Konkan,
vortrefflicher Hanf, der auch gesponnen wird.

II, 41. Rarw ist nicht bestimmt; Wilson setzt: a sort of deer.
K. II, VI, 3, 13. giebt rânkava als allgemeines Wort für Wolle
elle; ranku wird erklärt gefleckte Axis.

kenden Zweigen, die sich senken und neue Stämme bilden. Derselbe Baum erscheint als der bedeutsame und heilige bei Brahmanen und Buddhisten[1]); und wenn einen, müfsen wir diesen den religiosen nennen. Von dem zweiten, dem Indischen, wird kein unterscheidendes Kennzeichen angegeben, denn das abwärts Wachsen gehört auch der ersten Art.

Lafsen wir die Verwechselung der Namen bei Europäischen Reisenden und die Verwirrung, die unter den Botanikern durch Vermischung der verschiedenen Arten entstanden ist, bei Seite, und halten uns an das Zeugnifs eines Augenzeugen, der zugleich ein gründlicher Botaniker war, so läfst sich folgendes über die zwei wichtigsten Arten dieses Feigenbaumes aufstellen[2]).

Die Ficus Indica oder der sogenannte Banjanenbaum[3]) heifst in Bengalen Njagròdha und Bat (Vaṭa); die F. religiosa Pippala, Asod oder Asvattha; jener gilt als männlich, dieser als weiblich; man pflanzt einen Pippala neben den Banjanen, mit heirathähnlichen Cäremonien, in dem Glauben, sonst wüchse der Banjan nicht abwärts. Dieses ist sehr geschmackvoll wegen des Contrastes zwischen der zierlichen Leichtigkeit und des glänzenden Laubwerks des Pippals und der strengen Grofsartigkeit des Indischen Feigenbaums. Bei der Betrachtung des letzteren wird man von Bewunderung hingerifsen durch die malerische Erscheinung des Stammes, die Schönheit des Laubes, dem Tausende von goldfarbenen Beeren beigemischt sind, vorzüglich aber durch die eigenthümliche Weise der Herabsenkung der Wurzeln von den Zweigen und der Bildung neuer Stämme. Dieser Baum giebt gesunden, kühlen Schatten; er erzeugt einen milchartigen Saft, der zu einem elastischen Gummi geriant und vortrefflich zum Vogelleim ist. Auch der Pipal giebt diesen Saft; die Blätter

1) Vgl. die Stellen zu *Bhag. Gît.* XV, 1. 2te Ausg. *Bódhi* ist in *Mahâvança* der Name für den Baum, defsen Zweig der Sohn Açóka's in Ceylon anpflanzte. Daher *Bo* bei den Cingalesen und sonst.

2) Fr. Hamilton, *East. Ind.* II, p. 803. flgd. Rheede hat den Namen fic. *Bengalensis* für Indica zuerst gebraucht; ihm folgte Linné und so wurde der Name Indica verdrängt. Hamilton sagt: „alles ist in Beziehung auf die Geschichte dieses Baumes klar, aufser unter Botanikern. Man sollte alles, was seit Rheede darüber geschrieben worden, ausstreichen".

3) Nach Ritter so genannt, weil er mit den Banjanen nach Westen verbreitet wurde. Sehr charakteristisch für Holländische Auffafsungsweise ist, dafs die Holländer den Baum *Teufelsbaum* nannten. Für *Bat* ist die gewöhnliche Aussprache: *Ber, Bur*; s. z. B. *As. J. of B.* VIII, 368.

von beiden efsen die Elephant
lieben die Frucht und lafsen o
Bäume fallen; wo diese liegen
zur Erde, welche wurzeln, so
von dem neuen Gaste überwäl
Pflanzungen werden daher von
die übrigen Indischen Feigenb
genschaft.

Der Pippala wird nicht so g
als der Banjanenbaum. Sein Wa
Bäumen herab ist höchst mahl
der Blätter und ihre zitternde B
ihm eine besondere Zierlichkeit
Das unterscheidende des
Gröfse und Ausbreitung und d
Dieses Kennzeichen heben auch
hervor. Die hier gegebenen Na
Sanskritwörterbüchern gegebener
herabgesenkte Zweige vergröfs
einheimischen Angaben[3]).

Es gilt als Sünde, diese zw
Hallen werden Götterbilder aufg
gefeiert; die entarteten Nachfolg

1) Ruyle, p. 399. erwähnt, dafs
Weise gesäet, aus der Krone de
wächst und mit seinen Stämmen
von der Palme nur der höchste
bäume.

2) Der Pippala soll auch nicht, wie
leicht blofs die letztere?) Flec
haben. p. 304. — Andere Arte
heilig, wie *Pakur*, *Nakor*, *N*
trachten die Brahmanen des Dekh
cemosa, Linn. glomerata, Roxb.,
stehen *Amar.* II, IV, 2, 1. Er
infectoria, und f. oppositifolia au
3) Eine Zusammenstellung und Erlä
Nordden, in der Abhandlung: *ac*
dica, etc. in *Trans. of the R. A*
sicht andere Gewährsmänner ange
digen und gelehrten Monographie
Ritter, IV, 2, 658. entlehnt.
4) Ein Beispiel s. bei Heber, *Jo*

lem westlichen Himâlaja, wo er zwischen 6000 bis
l. M. gedeiht. Er erreicht eine aufserordentliche
: oft einen Stamm von 20—25 F. Umfang; er ist
Sein Holz ist sehr dauerhaft und besitzt eine
aft; es wird dort zu allen Bauten verwendet. Aus
l es auf dem Hydaspes herabgeflöfst und schon
lotte mufs aus ihm gebaut worden seyn[1]).
vielen sonstigen Bäumen, die ein nützliches Holz
nur noch des *Ebenholzes* gedacht, weil dieses schon
n in Indien bemerkt wurde [2]).
m Indischen Pflanzen die Rede ist, welche den un-
Bedürfnifsen der Menschen dienen, darf das Bam-
übergangen werden [3]). Diese baumartige Grasart
mein über Indien, wie östlicher und namentlich in
et; die Hauptart gedeiht in der Regenzeit und wird so
Elephantenheerden verbirgt, da die Rohre grofse Blätter
fünfzig bis sechszig Fufs hoch werden [4]). Sie wer-
r vielen Dingen gebraucht; allerlei Hausgeräth wird
ertigt; sie geben Speere, Bogen, Stangen und, lebend,
die Felder [5]); es können Brücken aus ihnen gemacht
r Name *vança* bedeutet auch Flöte. Sie scheinen einst

Reise, I, 116. Dtsch. Ueb.
rast. hist. pl. IV, 4, 6. Ἴδιον δὲ καὶ ἡ ἐβένη τῆς χώρας ταύτης. Es
wei Arten, beide Indisch, von der zweiten sagt *Plinius* XII, 9.: alterum
fruticosum cytisi modo, et tota India dispersum. S. SCHNEIDER II,
ie erste ist diospyros melanoxylon, oder d. glutinosa, die zweite
heinlich d. tomentosa. Diese zwei werden im *Amara K.* erwähnt
2, 19. Die erste heifst: *tinduka, sphârg'aka, kâlaskandha*
rzstamm), *çitisâraka* (schwarze Materie); die zweite: *kâkapiluka,*
lu, *kâkatinduka* (*kâka* bedeutet Krähe), *kulaka.* Es kam das
ch aus Aethiopien; *Herod.* III, 97. 114.; doch mufs es auch aus In-
ch Rom gekommen seyn: sola India nigrum Fert ebenum, *Virg.*
II, 117. Der Name ist Semitisch: *Steinholz.* S. GESEN. *thes.* p. 383.
sa arundinacea; auch andere Arten kommen vor, die weniger
sind. *Amara* giebt II, IV, 5, 26. viele Namen, einige möchten
rten gehören: *karmâra, tvaksâra* (defsen Stärke in der Rinde ist),
vag'a (Standarte der Gräser); *çataparvan* (hundertknotig); *java-*
Gerstenfrucht); *tèg'ana* (scharf): *maskara* (?); *vança* ist wohl ur-
glicher Name; *vèñu* scheint eigentlich Rohr im Allgemeinen zu be-
s.
s, p. 415. Das Rohr wird im trockenen, warmen Boden kleiner, aber
r. HEBER, *Journey*, I, 199.
, VIII, 247.

image
not
available

kungen sind hier nicht an der unrechten Stelle,
Begriffe sind, Indische Gewächse zu erwähnen,
en den Menschen ganz ohne Anstrengung von
ieten und von welchen das eine in andern Tro-
gewöhnliche, tägliche Nahrung der Bewohner bil-
nämlich zunächst die zwei eigenthümlichsten und
unter den Indischen Obstbäumen beschreiben.

he Feigenbaum (ficus Indica) mache den An-
ielleicht das grofsartigste Gewächs unserer Erde;
;en Wurzel treibt er einen grofsen, grünen Tem-
Hallen hervor, mit undurchdringlichem, kühlem Schat-
nur erschaffen, um den obdachlosen Naturmenschen
tige Wohnung darzubieten. Denn weder ist sein
:chbar, noch seine Frucht den Menschen genefs-
a er defsen ohngeachtet bei den Indern und ihren
Baren sich einer grofsen Verehrung erfreut, so liegt
nächst wohl in der grofsartigen und gleichsam über-
rscheinung seines Wachsthums, seiner unvergäng-
und beständiger Verjüngung; das geheimnifsvolle
Schattengänge kommt hinzu; auch mufste die tri-
;eines Obdachs ihn zur erwünschten Zuflucht gegen
de des Sommers machen.

amm des Baumes theilt sich in keiner bedeutenden
der Erde in mehrere grofse Aeste, welche wagerecht
sen; von diesen gehen Zweige (die sogenannten Luft-
s, die, sich zur Erde senkend, dort Wurzeln schlagen,
;unehmen und dann eine Stütze für den Mutterast ab-
r Hauptstamm wiederhohlt höher seine Ausbreitung in
che wiederum ihre Luftwurzeln herabsenken, die wur-
n äufseren Kreis von stützenden Säulen bilden. So
sich die Astbildung des Hauptstammes gleichsam aus
ien Stockwerken über einander, ebenso die Bildung
n Säulenkreises um den nächsten äufsern Kreis, nicht
näfsig zwar, doch so, dafs ein ganzer Hain von Laub-
grünen Bogengängen entsteht und sich in's unendliche
Denn diese Fortbildung setzt sich nach einem riesen-
nafstabe fort. Die höchsten Zweige sollen mitunter 200 F.
Ueber das Ganze ragt die Krone des Mutterstammes
ten Blätter sind 5 Zoll lang, 3½ breit, von schöner, grü-

verbreitet worden; ob in Amerika Arten derselben ursprünglich einheimisch, oder ob sie von den Europäern dort eingeführt worden sey, ist unter den Kundigen noch streitig[1]).

---

1) Al. von Humboldt, *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle Espagne.* 1827. II, 382. glaubt, dafs mehrere Arten in Amerika einheimisch seyen; Robert Brown, dem Royle beistimmt, *illust.* p. 355., dafs sie aus Indien dahin gebracht sey, weil sie in Indien wild wächst und dort die meisten Arten vorkommen. — *Amara* stellt die Musa an die Spitze der nützlichen Pflanzen (II, IV, 4, 1.); sie hat, wie zu erwarten bei einer so wichtigen Pflanze, im Sanskrit viele Namen: *kadali; vâran'abushâ* (oder *vârabushâ*); *rambhâ*; *ançumatphalâ*, (wie *bhânuphalâ*, Sonnenfrucht); *kâsht'hilâ*; *Môk'a* (loslassend). Aus dem letzten ist das Arabische *Mauza*, موز. Der Malajische und Javanische Name *Pisang*, der auch bei Europäern gebraucht wird, ist einem Sanskritworte (*piçanga*, schwärzlich gelb, *tawny*) gleich; die anderen Malajischen Sprachen haben einheimische Namen. *Banane* und vielleicht auch das Spanische *Plantano* scheinen aus Skt. *vârana-* (bushâ) entstellt. — *Musa sapientum*, weil sie nach den Alten den Weisen der Inder als Nahrung diente. *Theophr. hist. pl.* IV, 4, 5. "Ἔστι δὲ καὶ ἕτερον δένδρον καὶ τῷ μεγέθει μέγα καὶ ἡδύκαρπον θαυμαστῶς καὶ μεγαλόκαρπον. Καὶ χρῶνται τροφῇ τῶν Ἰνδῶν οἱ σοφοὶ μὴ ἀμπεχόμενοι. Sprengel, im Deutschen Commentar II, 147., ist geneigt diesen für den Mango zu halten. Bei *Plinius*, H. N. XII, 12. gehört nach Schneider zu Theophr. a. a. O. der erste Satz dem Baume in der angeführten Stelle des Theophrast's, das folgende einem andern: *maior alia (ficus): pomo et suavitate praecellentior, quo sapientes Indorum vivunt. Folium alas avium imitatur, longitudine trium cubitorum, latitudine duum. Fructum cortice mittit, admirabilem succi dulcedine, ut uno quaternos satiet. Arbori nomen palae, pomo arienae. Plurima est in Sydracis, expeditionum Alexândri termino.* Es folgt allerdings bei Theophrast ein Baum mit straufsenfederähnlichen Blättern, wofür Plinius *avium alas.* Des Plinius Baum wird gewöhnlich für die Musa gehalten, der Beiname sapientum beruht auf dieser Stelle; Schneider verwirft, III, p. 306. diese Erklärung, ohne den Baum bestimmen zu können. Plinius mag hier Verwirrung in Theophrast's Stelle gebracht haben; er hatte aber auch andere Quellen vor Augen und man sieht durchaus nicht, welcher Baum es sonst seyn kann. Nun wird aber der Baum der Gymnosophisten bei Plinius und Theophrast doch derselbe seyn und der Mango reift nicht in Lahor, ist überhaupt selten am Indus. Wenn man in der Stelle des Theophrast's die Worte καὶ τῷ μεγέθει μέγα streicht, ist durchaus kein Grund, die Musa nicht auch bei Theophrast anzunehmen. Die Vergleichung der Blätter mit Flügeln scheint bei Plinius falsch angebracht. Der Name würde entscheiden, wenn er nachzuweisen wäre. *Vâran'a* allein für die Banane kommt im Skt. nicht vor, mag es aber in der Volkssprache gewesen seyn, da Banana daher zu kommen scheint. *Vâran'a* wäre Griechisch Οὐάρενα, was von *Ariena* nicht sehr entfernt ist. *Phala*, Frucht, kann auch nicht Name des Baumes gewesen seyn; die Zusammensetzungen *mang'iphalâ* (dessen Frucht auf Wurzel-

aumwollenen und seidenen Stoffen, welche letzte-
eichen zur Kleidung gedient haben können, wer-
Arten von Zeugen erwähnt: aus der Rinde von
aus der Wolle von Thieren [1]); auch Felle kom-
der ersten Gattung wird Lein als die wichtigste
ben; dieser wird in Indien entweder aus der *Atasi*
mum) oder in Bengalen aus der Crotolaria juncea
letztere wird auch *çan'a* oder Indischer Hanf ge-
ird gewöhnlich aus der Leinpflanze nur Oel gezo-
en selbst weggeworfen [2]). Dieses mufs im Alter-
ewesen seyn. Ebenso wird Hanf (cannabis sativa)
aut, um daraus Stricke zu machen, wie im Himâ-
eilbrücken, sondern in der Ebene macht man aus
nd Spitzen ein berauschendes Präparat [3]). Die alten
Kleider aus Baumrinde (*valkala*), für die Schüler
Gesetz nach dem Range der Kasten eine Kleidung
men und Wolle, und aus den Fellen der schwarzen
Ruruhirsches und der Ziege [4]).

Zimmerholz.

nen, deren Holz zu Bauten und Geräthschaften vor-
ist Indien sehr reich; der Himâlaja von Terai an auf-
die schönsten Waldbäume, das östliche Gränzgebirge

werde diesen Gegenstand später ausführlich zu erörtern haben.
ier noch bemerkt werden, dafs das Blatt des *Bhûrg'a* (*Birke*, jetzt
tr, Birkenblatt) ein altes, einfaches und noch im Himâlaja ge-
s Schreibmaterial ist. Der Gebrauch wird erwähnt *Vikramôrv.*
ENE.

'osh. II, VI, 3, 12. Die zwei anderen sind: die aus Früchten, wie
lle, und die aus Würmern oder Seide. *Xauma* ist im Sanskrit
vâlka (von *valka*, Rinde, vgl. *bark*) umfafst diese ganze Gattung.

p. 82.

.333. Hanf heifst Sanskrit *çan'a*, vergl. κάνναβις. *cannabis*, Hanf.
ngâ. Das berauschende Getränk heifst *Dhûrtasam*. p. 90. *Indrâ çana*,
s Gottes Indra. Die Thraker machten sich Kleider aus Hanf; bei
wuchs er wild. *Herod.* IV, 74. In Dekhan, namentlich in Konkan,
vortrefflicher Hanf, der auch gesponnen wird.

, II, 41. *Ruru* ist nicht bestimmt; WILSON setzt: *a sort of deer.*
. *K.* II, VI, 3, 13. giebt *rânkava* als allgemeines Wort für Wollen
elle; *ranku* wird erklärt gefleckte Axis.

...egen Hinterindien, Gondvana, namentlich am mittleren und oberen ...ahânada, die Westghat, die Südspitze des Dekhans im S. der ...rofsen Lücke und das Gebirge Ceylons bieten die schönsten und ...ppigsten Wälder dar. Wir können hier nur das bemerkenswer...este hervorheben. Der *Sâla*-Baum (shorea robusta) ist wohl ...er verbreitetste grofse Nutzbaum Indiens, er wächst zusammen ...n grofsen Wäldern. Die ausgezeichnetsten Bäume dieser Art sind aber ...ie Indische Eiche und der Indische Lärchenbaum; jene, *Têk* genannt, ...ehört nicht Indien allein, sondern findet sich auch in Siam, Pegu, ...va und Arakan, auf der Insel Java und, obwohl seltener, auf ...den östlichern Inseln, in Tonkin und Kambòg'a. Im Dekhan ist ...ie ganz eigentlich zu Hause, vorzüglich auf den Westghat und ...wischen der Gôdâvari und dem Mahânada. Der Baum wächst ...in grofsen Wäldern, als Heerdenbaum, der andere Gewächse ver...drängt, nicht in der unmittelbaren Nähe des Meeres oder in der ...Fläche, sondern in mäfsiger Erhebung, 3000—4000 F. ü. d. M. und ...gedeiht am prachtvollsten auf regenreichen Höhen. Seine Nord...gränze sind in Malva der obere Mahifluſs im W. wie Manipur ...unter Assam im O. oder ohngefähr der nördliche Wendekreis. ...Doch findet er sich auch einzeln noch in Bandelkhand [1]).

Das Klima ... Der Têk giebt ein ungemein starkes und dauerhaftes Holz, ...und leichter als Eichenholz schwimmt, schnell trocknet und alle ...net Klimate verträgt; sein Oel verhindert das Rosten des Eisens ...Die gut; er wird im Dekhan viel zu Tempelbauten verwendet. ...bewährt, dafs die Têkbalken in einem verfallenen Pallaste der ...Sassaniden sich bis auf unsere Zeit unverdorben erhalten haben. ...Wie aus dieser Thatsache die Bekanntschaft mit den vorzüg...lichen Eigenschaften dieses Holzes und seine Ausfuhr aus Indien ...erhellen, so auch aus dieser, dafs die Stadt Sirâf am Persischen ...Meerbusen ganz aus Têk erbaut worden war [2]). Das beste Têk...holz ist das von Malabar. Versuche, den Baum durch Anpflan...zungen zu verbreiten, scheinen nicht zu gelingen.

Der zweite Baum, der *Dêvadâru* (Götterbaum, Pinus dêva-

1) Im Sanskrit çâka (tectona robusta oder grandis) aus Malabar. *Tayk* (Têk).

2) S. Gildemeister, *scriptt. Arab. de rebus Indic.* p. 39. Die übrigen Angaben sind aus Ritter's Monographie über diesen Baum, IV, 1, 603. flg.

...dâru), gehört dem westlichen Himâl... 1800 F. ü. d. M. gedeiht. Er er... Höhe und hat oft einen Stamm von... ganz schlank. Sein Holz ist sehr... grofse Tragkraft; es wird dort zu s... Kaçmira wird es auf dem Hydas... Alexanders Flotte mufs aus ihm gebo...

Von den vielen sonstigen Bäu... liefern, sey nur noch des Ebenhol... von den Alten in Indien bemerkt w...

Wenn von Indischen Pflanzen ... unmittelbarsten Bedürfnissen der Me... bisher nicht übergangen werden ... ist sehr allgemein über Indien, w... China, verbreitet; die Hauptart gedi... lich, dafs sie Elephantenheerden ve... haben und fünfzig bis sechszig ... den zu sehr vielen Dingen gebr... daraus verfertigt; sie geben Spe... Gebäge für die Felder [b]); es kömm... werden; der Name *rança* bedeute...

1) Arrian, Beloe, I, 116. Diach. Ueb...

2) *Theophrast. hist. pl.* IV, 4, 6. ... zwei Arten, beide Indisch, vo... (genus) fruticosum cytisi modo, e... 8. Die erste (wahrscheinlich d. *tomentosa*. D... II, IV, 2, 19. Die erste heifs... (schwarzstamm), *çitisâraka* (sa... Lakrinde, *kâkatinduka* (*kâka*... Ebenholz aus Aethiopien; *Hero*... auch nach Rom gekommen sey... Gegr. II, 117. Der Name ist a...

3) Bambus *arundinacea*; auch... nutzen sind. *Amara* giebt II... wohl Arten gehören: *karmâra*... *triçûlagra* (standarte der G... Pfeile (Gerätenfrucht); *kâçmarî*... eigentlicher Name; *vêņu* ach... dieser.

4) Ritter, p. 415. Das Rohr wird... stöcken. Hamm, *Journey*, I, 1...

5) Niebuhr, VIII, 247.

; dem westlichen Himâlaja, wo er zwischen 6000 bis
d. M. gedeiht. Er erreicht eine aufserordentliche
hat oft einen Stamm von 20—25 F. Umfang; er ist
k. Sein Holz ist sehr dauerhaft und besitzt eine
craft; es wird dort zu allen Bauten verwendet. Aus
ird es auf dem Hydaspes herabgeflöfst und schon
Flotte mufs aus ihm gebaut worden seyn [1]).
vielen sonstigen Bäumen, die ein nützliches Holz
nur noch des Ebenholzes gedacht, weil dieses schon
ra in Indien bemerkt wurde [2]).
o in Indischen Pflanzen die Rede ist, welche den un-
Bedürfnifsen der Menschen dienen, darf das Bam-
übergangen werden [3]). Diese baumartige Grasart
mein über Indien, wie östlicher und namentlich in
iet; die Hauptart gedeiht in der Regenzeit und wird so
Elephantenheerden verbirgt, da die Rohre grofse Blätter
fünfzig bis sechszig Fufs hoch werden [4]). Sie wer-
hr vielen Dingen gebraucht; allerlei Hausgeräth wird
fertigt; sie geben Speere, Bogen, Stangen und, lebend,
die Felder [5]); es können Brücken aus ihnen gemacht
r Name vança bedeutet auch Flöte. Sie scheinen einst

, Reise, I, 116. Dtsch. Ueb.
rast. hist. pl. IV, 4, 6. Ἴδιον δὲ καὶ ἡ ὕβρις τῆς χώρας ταύτης. Es
zwei Arten, beide Indisch, von der zweiten sagt Plinius XII, 9.: alterum
fruticosum cytisi modo, et tota India dispersum. S. Schneider II,
Die erste ist diospyros melanoxylon, oder d. glutinosa, die zweite
heinlich d. tomentosa. Diese zwei werden im Amara K. erwähnt
, 2, 19. Die erste heifst: tinduka, sphârg'aka, kâlaskandha
rzstamm), çitisâraka (schwarze Materie); die zweite: kâkapiluka,
lu, kâkatinduka (kâka bedeutet Krähe), kulaka. Es kam das
ch aus Aethiopien; Herod. III, 97. 114.; doch mufs es auch aus In-
uch Rom gekommen seyn: sola India nigrum Fert ebenum, Virg.
II, 117. Der Name ist Semitisch: Steinholz. S. Gesen. thes. p. 383.
sa arundinacea; auch andere Arten kommen vor, die weniger
sind. Amara zieht II, IV, 5, 26. viele Namen, einige möchten
rten gehören: karmâra, tvaksâra (dessen Stärke in der Rinde ist),
vaga (Standarte der Gräser); çataparvan (hundertknotig); java-
Gerstenfrucht); tîg'ana (scharf): maskara (?): vança ist wohl ur-
glicher Name; vêna scheint eigentlich Rohr im Allgemeinen zu be-
s.
s, p. 415. Das Rohr wird im trockenen, warmen Boden kleiner, aber
r. Heber, Journey, I, 199.
, VIII, 247.

image
not
available

e Bemerkungen sind hier nicht an der unrechten Stelle,
eben im Begriffe sind, Indische Gewächse zu erwähnen,
ire Gaben den Menschen ganz ohne Anstrengung von
ite darbieten und von welchen das eine in andern Tro-
n die gewöhnliche, tägliche Nahrung der Bewohner bil-
wollen nämlich zunächst die zwei eigenthümlichsten und
igsten unter den Indischen Obstbäumen beschreiben.

Indische Feigenbaum (ficus Indica) mache den An-
ist vielleicht das grofsartigste Gewächs unserer Erde;
einzigen Wurzel treibt er einen grofsen, grünen Tem-
elen Hallen hervor, mit undurchdringlichem, kühlem Schat-
heint nur erschaffen, um den obdachlosen Naturmenschen
fert ige Wohnung darzubieten. Denn weder ist sein
brauchbar, noch seine Frucht den Menschen geniefs-
wenn er defsen ohngeachtet bei den Indern und ihren
Nachbaren sich einer grofsen Verehrung erfreut, so liegt
d zunächst wohl in der grofsartigen und gleichsam über-
en Erscheinung seines Wachsthums, seiner unvergäng-
auer und beständiger Verjüngung; das geheimnifsvolle
einer Schattengänge kommt hinzu; auch mufste die fri-
hle seines Obdachs ihn zur erwünschten Zuflucht gegen
hwinde des Sommers machen.

Stamm des Baumes theilt sich in keiner bedeutenden
on der Erde in mehrere grofse Aeste, welche wagerecht
achsen; von diesen gehen Zweige (die sogenannten Luft-
aus, die, sich zur Erde senkend, dort Wurzeln schlagen,
e zunehmen und dann eine Stütze für den Mutterast ab-
Der Hauptstamm wiederhohlt höher seine Ausbreitung in
welche wiederum ihre Luftwurzeln herabsenken, die wur-
nen äufseren Kreis von stützenden Säulen bilden. So
ilt sich die Astbildung des Hauptstammes gleichsam aus
lenen Stockwerken über einander, ebenso die Bildung
uen Säulenkreises um den nächsten äufsern Kreis,
elmäfsig zwar, doch so, dafs ein ganzer Hain von Laub-
d grünen Bogengängen entsteht und sich in's unendliche
t. Denn diese Fortbildung setzt sich nach einem riesen-
faufstabe fort. Die höchsten Zweige sollen mitunter 200 F.
n. Ueber das Ganze ragt die Krone des Mutterstammes
ten Blätter sind 5 Zoll lang, 3½ breit, von schöner, grü-

ner Farbe und wechseln mit den kleinen rothen Feigen, die aber von den Menschen nicht gegefsen werden.

Geben wir einige wohlbeglaubigte Beispiele von den Verhältnifsen dieses Baumes an. Von einem Feigenbaume bei Madras hatte der Hauptstamm 28 F. im Durchmefser, und war umgeben von einem Kreise von 27 eingewurzelten Nebenstämmen, welche zum Theil 11 Fufs Durchmefser und 30—50 Fufs Höhe hatten; diesen Kreis umgaben beinahe zahllose Wiederhohlungen im verjüngten Maafsstabe. Der gröfste bekannt gewordene Baum ist der auf einer Insel der Narmadâ kurz oberhalb Barygaza, der Kabir Bar genannt wird[1]). Der Strom hat diesem öfters grofse Stücke seines Gebiets weggerifsen und er besteht nicht mehr in seiner früheren Gröfse. Er war einst allein ein grüner Hügel und besafs vor der Verwüstung durch einen Orkan 1783. über 1300 Nebenstämme und an 3000 kleinere. Heere von 6000—7000 Mann haben öfters in seinen Schattengängen ihr Lager gefunden, so dafs die Nachrichten der Alten vom grofsen Umfange des Schattens der Feigenbäume nichts übertriebenes haben, obwohl natürlich diese Bäume bei ihrem langen Leben in sehr verschiedenen Stufen ihrer Entwickelung erscheinen.

Das höchste Alter, welches sie erreichen können, ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt, doch müfsen sie sehr alt werden, da sie aus sich heraus sich stets neue Stützen schaffen und diese Kraft der Fortpflanzung vom alten Stamme auf die jungen übergeht. Der grofse Baum in der Nerbudda ist wenigstens 500 Jahre alt, sie mögen aber Tausende von Jahren erreichen.

Beinahe jedes Dorf in Hindustan hat einen solchen Baum und verehrt ihn als ein Heiligthum; er ist über die meisten Theile Indiens verbreitet, einzeln, nicht in Wäldern, es bildet ja ein einzelner schon einen Wald. Er findet sich im Peng'âb, wie in Bengalen und Assam, auf der West- und Ostküste, doch, wie es scheint, nicht auf dem Plateaulande des Dekhans; Ceylon hat ihrer sehr grofse und berühmte. Jetzt findet er sich auch in Jemen, am Persischen Meerbusen, in Afrika, dann ostwärts im südlichen China, in Tonkin, im Archipel wenigstens auf Java. Nach Westen

1) Oder *Kubbir Bur*. Die Erklärung des Namens aus dem eines Indischen Heiligen Kubbir, der hier begraben sey, ist albern. Es heifst der grofse Feigenbaum (*bar* = *vata*), *kabir*, Arabisch, grofs.

a Banjanen oder Indischen Kaufleuten verbreitet nach Hinterindien und Ceylon, wenn er dort nicht kam er nach historischen Nachrichten mit den uch wohl nach Java. In Indien selbst sollen 105 baumes vorkommen, deren einige schwer zu unter- nd es zweifelhaft machen, ob überall, wo Reisende ndica sprechen, wirklich dieser Baum gemeint sey ter Alexanders staunten diesen Baum in den Ge- ng'âbs an, der Name Indischer Feigenbaum [1]) ge- war seit Theophrastos Zeiten im Gebrauch; nach Interbrechung hat die jetzige Botanik ihn wieder

ichung auf die Unterscheidung der zwei Hauptarten Feigenbaumes, der ficus Indica und der religiosa, a Gelehrten vom Fach noch Unsicherheit herrscht, er zweckmäfsig, erst den einheimischen Sprach- zustellen [3]).

nennen die ficus religiosa gewöhnlich *açvattha* und hn als einen Baum mit zitternden Blättern, mit ran-

os, bei Strabo XV, 1, 21. giebt eine sehr gute Beschreibung des der gröfste Baum solle am Mittage fünf Stadien (1/8 M.) Schatten haben; soll dieses der Schatten der Höhe des Baumes seyn, ist h unglaublich; für den Durchmefser der Ausdehnung des ganzen ides aber durchaus nicht. Auch *Nearchos* schrieb so, und dafs r unter diesen Bäumen sich im Sommer aufhielten. *Arr. Ind.* XI, gl. *Plin. H. N.* VII, 2, 10. XII, 11. *Theophr. hist. pl.* I, 7, 3.

Sinha, der als Buddhist gewifs den heiligen Feigenbaum kannte an die Spitze der Bäume (II, IV, 2, 1.) stellt, giebt von der f. re- olgende Namen an: *bôdhidruma*, Baum der Intelligenz; *K'aladala*, rankenden Blättern; *pippala*, die Pfefferranke heifst *pippali*, also nken der Zweige; *kung'arâçana*, Elephantenfutter; *açvattha* steht öhnlicher Name. Das Wort ist durch die Vulgärsprache entstellt *vastha*, *non in se constans*, wegen des Zitterns der Blätter; vgl. *la*. *Bô dhidruma* ist wohl erst bei den Buddhisten aufgekommen. erer Name ist *K'aitja*; im Neutrum bedeutet es einen Buddhistischen , also auch Buddhistische Benennung. Auch *mangalja*, glückbedeu- Wilson, lex. — Ficus Indica heifst nach *Am.* ebend. 13. *vat'a* (*bara*), *ôdha*, abwärts (*njank'*) wachsend (*rôdha* für *rôha*, ältere Form); *odd*, vielfüfsig; *vat'a* ist Vulgärname, *Bhân'dira* bezieht sich vielleicht ie Geschichte Krishna's. *Gît. Gov.* VI, 12.

Dieses jetzt so weit verbreitete Culturgewächs erscheint im Alterthume nur als ein Erzeugnifs Indiens und Moses von Chorene ist der erste Zeuge für den Anbau desselben im Westen des Indus; es scheint aber das Rohr auch ursprünglich in Hinterindien, im Archipel und in Südchina einheimisch gewesen zu seyn. Doch verspeisen die Inselbewohner noch jetzt meistens nur das Rohr als Nahrungsmittel und haben für dieses einen einheimischen Namen, während sie den Zucker mit einem Indischen Worte bezeichnen und also wohl die Kunst der Zubereitung des Zuckers, wie so vieles andere, erst von den Indern erlernt haben[1]). In Indien lernten die Begleiter Alexanders des Grofsen den Zucker kennen; erst später kam dieser in den Handel mit dem Westen und alle Europäischen Sprachen, wie die Westasiatischen, haben aus Indien den Namen des Zuckers erhalten[2]). Zwar kommt so wenig in Indien, wie sonst irgendwo, das Zuckerrohr (saccharum officinarum) noch wildwachsend vor; aber Indien ist reich an Arten des saccharum und auch die Namen, die für die verschiedenen Stufen des zubereiteten Zuckers vorkommen, setzen eine so vertraute Bekanntschaft mit dem Gewächse und seinen Eigenschaften voraus, dafs wir nicht bezweifeln dürfen, dafs defsen Anbau in Indien ein sehr alter und ganz einheimischer sey. Und wenn die Inder auch selbst ursprünglich das Rohr nur, wie die roheren Völker, durch Kauen und Saugen als Nahrungsstoff gebrauchten, so gehen doch auch die Zeugnifse für die Gewinnung des

1) *Tabu*, *tubo*, u. s. w. ist in den Sprachen des Archipels Name für das Rohr, *gula*, aus Skt. *gula*, *guḍa* (*ḍ* = *l* und *r*), bedeutet aber den Zucker. Crawfurd, *hist. of the Indian Archipelago*, I, 478. fgd. Er glaubt *gula* sey *Palm*zucker. *Rohr*zucker sey erst spät dort von den Europäern eingeführt. Es mag richtig seyn, obwohl es mir nicht sicher erscheint, dafs *gula* im Archipel die Bedeutung Palmzucker angenommen hat; im Skr. ist *guḍa*, *gula* durchaus nur Rohrzucker. Ueber die Verbreitung des Zuckers in Asien giebt Ritter sehr vollständige Nachrichten in seiner Monographie VI, 2, 230. fgd.

2) Nämlich *çarkarâ*, im Prâkrit *sakkara*, woher auch *g'aggeri*; s. oben S. 264. *Ç'arkarâ* heifst ursprünglich Kügelchen aus Steinen, Kies; aus *çri*, zerreifsen, und *kara*, bildend; zerrifsene Stückchen bildend. Dann Zucker in Körnern. Daher Arabisch سكّر, *sukkar*, Persisch شكر, *schakar*. — Das Rohr heifst im Sanskrit *ikṣu*, (*ikṣura*, *ikṣava*), auch *rasâla*, saftenthaltend; *Am. K.* II, IV, 5, 29. *Puṇ'ra* und *kântâraka* sind die rothe Art.

[illegible] beiden [illegible] [illegible]nten sehr gerne; Affen und Vögel
en die Frucht [illegible] oft Samen auf Häuser und andere
[illegible]me fallen; wo [illegible] bleiben, senken sie lange Fasern
Erde, welche [illegible], so dafs bald die Träger des Samens
dem neuen Gaste überwältigt werden; [1]) alte Gebäude und
nzungen werden daher von Feigenbäumen oft zerstört. Auch
brigen Indischen Feigenbäume besitzen diese letztere Ei-
aft.

Pippala wird nicht so grofs und hat nicht so viele Stämme,
Banjanenbaum. Sein Wachsen von Gebäuden und anderen
herab ist höchst mahlerisch, während die schöne Form
er und ihre zitternde Bewegung, gleich denen der Espe,
besondere Zierlichkeit geben [2]).

unterscheidende des Pippala ist hienach die geringere
und Ausbreitung und das beständige Zittern der Blätter.
Kennzeichen heben auch die einheimischen Benennungen
Die hier gegebenen Namen stimmen auch mit den in den
itwörterbüchern gegebenen überein. Dafs er sich nicht durch
gesenkte Zweige vergröfsere, verträgt sich nicht mit den
mischen Angaben [3]).

Es gilt als Sünde, diese zwei Bäume zu zerstören [4]); in ihren
werden Götterbilder aufgestellt, Altäre errichtet und Opfer
t; die entarteten Nachfolger der alten Gymnosophisten ver-

[illegible], p. 399. [illegible]erwähnt, dafs oft ein Feigenbaum, auf diese zufällige
ise gesäet, aus der Krone der Palme Borassus flabelliformis heraus-
ast und mit seinen Stämmen diese ganz einschliefst; es erscheint dann
der Palme nur der höchste Büschel von Blättern über dem Feigen-
ne.

Pippala soll auch nicht, wie die f. Indica und f. racemosa (oder viel-
t blofs die letztere?) Flecken (dots) auf der Oberfläche der Blätter
s. p. 804. — Andere Arten sind sehr ähnlich, gelten aber nicht als
, wie Pakur, Nakor, Naksa (Tag'ela bei Rheede.) Diesen be-
en die Brahmanen des Dekhans als heilig. 805. Udumbara ist f. ra-
sa, Linn. glomerata, Roxb., Atty Alu bei Rheede; die Sanskritnamen
a Amar. II, IV, 2, 1. Er führt noch die Namen für f. venosa oder
oria, und f. oppositifolia auf, II, IV, 2, 13. 42.
Zusammenstellung und Erläuterung der Nachrichten der Alten giebt
EN, in der Abhandlung: account of the Banyan tree, or ficus In-
etc. in Trans. of the R. A. S. 1, 119. — Die obigen Angaben, wo
andere Gewährsmänner angeführt sind, habe ich der sehr vollstän-
und gelehrten Monographie über den Indischen Feigenbaum von
, IV, 2, 65 [illegible] entlehnt.
spiel s. bei [illegible] Heber, Journey, I, 621.

Digitized by Google

Das Zuckerrohr enthält von allen zuckererzeugenden Pflanzen die gröfste Mafse des zuckerhaltigen Stoffes. Das Rohr wächst gerade empor zur Höhe von 10—12 Fufs und darüber; es ist gleichförmig dick, 2—3 Finger breit; es hat wenig hervortretende Knoten oder Gelenke, die 3—5 Fingerbreit aus einander liegen; die oberen Knoten tragen jeder ein einzelnes, spitzes Blatt, 4 F. lang, 2 breit. Diese Verhältnifse sind im verschiedenen Mafse ausgebildet in den drei Arten des saccharum officinarum, welche in Ostindien überhaupt bekannt sind[1]): das gewöhnliche gelbe Rohr giebt die gröfste Mafse von Zucker; das röthlich-braune giebt wenigeren, aber süfsern Saft von braun-rother Farbe, das grünlich-gelbe oder die dritte Art wird nicht gleichmäfsig aus Indien und aus dem Archipel beschrieben.

Die einfachste Art den Zucker zu benutzen ist das Aussaugen oder Kauen des Rohres. Zubereiteter Zucker kam in drei Formen in Indien vor: roher, rother Zucker, Melasse, der abgedampfte und verdichtete Zucker des durchgesiebten und geronnenen Saftes, *guḍ'a*[2]); Mehlzucker, körniger Zucker, *çarkarà*[3]); krystallisirter Zucker, eine Art Zuckerkant, *khaṇḍ'a*[4]). Die Beweise für das Vor-

1) Ritter, VI, 2, 250. 244.

2) *guḍ'a, gula, treacle, molasses, the first thickening of the juice of the cane by boiling.* Wils. u. d. W. „*Guḍa* ist gekochter Saft des Zuckerrohrs". *Hêmak'.* III, 66. *Matsjaṇḍ'i* und *phâṇ'ita* sind nach *Am. K.* II, 9, 43. und *H. K'.* III, 66. zwei Arten des *khaṇḍ'a*. Das zweite (auch *phâṇi*) ist der ungereinigte Saft; das erste: *coarse or unrefined sugar, the juice of the sugar-cane either after its first boiling, or after it is partially freed from impurities by straining.* Wils. *Hemak'andra* erklärt *khaṇḍ'a* durch *madhudhûli*," Melasse, noch nicht ganz reiner Zucker, eigentlich *Honigstaub*. Dieses ist also die ältere Bedeutung von *khaṇḍ'a*; Hêmak'andra lebte um 1174.

3) *çarkarâ* ist in *Amarakôsha* erklärt durch *sitâ*, weifs; von *Hêmak'andra* ebenso und durch *sitôpalâ*, weisser Stein. Es ist daher kaum richtig, das erste Wort durch braunen Zucker zu erklären, wie geschieht.

4) Nach Wilson ist *khaṇḍ'a*, m. *molasses, partially dried and candied*; n. eine Art des Zuckerrohrs. Der Gewährsmann für die gegebene Bedeutung ist der Verfasser des Lexicons *Mêdini*, der gegen 1400 schrieb. Wilson, *dict.* 1. ed. *pref.* p. XXXII. Wir haben eben gesehen, dafs *khaṇḍ'a* ursprünglich nicht *kandirter* Zucker bedeutete. *Khaṇḍ'a*, Stück, bezeichnet wohl ursprünglich die *zweite* indische Zuckerbereitung: Mehlzucker. Aus *khaṇḍ'a* ist das Persisch-Arabische قند, *kand*. Freitag, *Lex.* III, p. 504, 1. Alexander von Humboldt hat zuerst auf diesen indischen Ursprung des Namens des Zuckerkants aufmerksam gemacht.

Nature

kommen der letztgenan
zurück; die zweite, a
nte Name des Zucker
Indien verbreitetste u
Zucker aus dem Rohr
Chinesen haben sie er
eigentliche Raffinerie s
nd Gundisapor in Susi
Zuckerrohr eingeführt

1) Nach den von Ritter, S.
Marco Polo's.

2) Nach Ritter's Untersuch
len, dass der Zucker, de
aus dem Saccharum offici
hum arundinaceum, gewe
mehrere Gründe; Tabashir
zu erhalten, und wird g
werden. (S. Ritter, IV, 2,
sen in der Medizin gebrau
n häufigen Gebrauch aus
in Indien hatte; dann wü
den Getränk gezogen we
eine Benennung für Tab
Rohrzucker in Indien ke
wähnte auch wohl des Z
τὸν τῶν καλάμων, ὃν πουῶ
ἐν τοῖς καλάμοις μεγίστην
ung; s. oben S. 265. N
Ex. p. 9.; wo unter den n
vorkommt: καὶ μέλι τὸ κατ
del, III, 96. bei dem Aus
Facher Bambus zu verstehe
sonst genetzt sey. Vo
wenigstens die eine Gatt
nicht aber auf eine Stelle
mehr erwähnt sey; fragt
γίνεται) γίνεται ἐν τοῖς κατὰ
lich das Tabashir gemeint
τὸν οὐ πόρρω τούτου τῆς γ
nannten die Alten als Hei
saccharon. *Plin. H. N.* X
India; est autem mel *in* ar
ceribus fragile, amplissim
tantum cum. S. auch *Dios*
Corkorâ auf Tabashir früher
schon in Indien angewendet

...ifse, die Banane.

...n Menschen ohne ihr Zuthun reich-
die *Banane*, die Musa sapientum
so wenig eine Palmenart, als ein
sie genannt haben, die Frucht als
...ge betrachtend; sie gehört zum Ge-

Baum trägt unter allen bekannten Obstgewäch-
...afse nährenden Stoffes; er wächst mit grofser
erfordert sehr wenig Pflege; in neun Monathen
...sen, im eilften sind die Früchte reif; nach Ab-
...ammes geben die Wurzelsprößlinge, deren an
einem Baume hervorgehen, drei Monathe später
ist wie ein unerschöpflicher Born der Nahrung,
Gestalt den Menschen darbietet. Jeder Stamm
zwischen 30 und 40 Pfund Nahrungsstoff und
...t auf demselben Flächenraume 133 Mal so viel
...hrlich hervor, als Weitzen, 44 Mal so viel als
...eser nahrhafte saftvolle Mehlstoff ist in der grü-
...anz reifen Frucht enthalten, die reife ist so reich
...afs Zucker sehr gut aus ihr gewonnen werden
...ie Cultur wird die Fruchtbarkeit vermehrt und
Fülle der Früchte wird erst dadurch gewonnen.
daher mit Recht auch *Sâratarû*, Saftbaum.
...ächst in Dharwar, dem Innern Ceylon's und K'a-
sie gedeiht als Culturpflanze über ganz Indien
im *Himâlaja*, in Nepal; die Alten fanden sie in
...as gedeihlichste Land für sie ist aber Malabar.
nicht ausschliefslich Indien anzugehören, sondern
in Hinterindien und auf den Sunda-Inseln einheimisch zu
; sie findet sich, so lange wir diese kennen, auch auf beinahe
Inseln der Südsee. Der Arabische Name scheint zu bewei-
dafs sie aus Indien nach Jemen verpflanzt worden; von da
...e nach Westen längs der Küste des mittelländischen Meeres

...anzt werde und von der freien Circulation der Luft ausgeschlofsen
...y. Ist dieses vielleicht auch bei der rel. der Fall und hat das Mifsver-
...ndnifs erzeugt? Die Blätter der beiden Arten sind verschieden, die der
...). etwas gröfser; wenn diese aber als herzförmig bestimmt werden, sagt
...milton von denen der Indien, sie seyen cordata. Auch hier scheint also
...tache noch nicht klar zu seyn.

Obstbäume.

Die Früchte der obsttragenden Bäume bilden in Beziehung auf die Nahrung die einfachste und unschuldigste Art des Luxus; sie können die nährenden Pflanzenerzeugnifse nicht ersetzen, sie ergänzen sie aber mit einer angenehmen Zugabe und dienen schon dem Genufse. Wir erwähnen ihrer daher zunächst nach denjenigen Gewächsen, welche, ohne die unmittelbarsten und allgemeinsten Bedürfnifse zu befriedigen, ähnlichen Zwecken dienen.

Es braucht kaum erinnert zu werden, dafs Indien, so reich an mannigfaltigen Pflanzen und die Gewächse verschiedener Zonen zugleich vereinigend, auch an obsterzeugenden Bäumen und Gebüschen reich sey; wir können auch hier nur einzelnes hervorheben, welches als besonders charakteristisch für Indien aus der Mafse hervortritt. Wir erwähnen daher nur ganz kurz, dafs die Obstarten der temperirten Zone, Pfirsiche, Aprikosen, Mandeln, Wallnüfse, Aepfel, Birnen u. s. w. im Allgemeinen in den im strengeren Sinne Indischen Ländern nicht vorkommen, sondern nur in dem ihnen geeigneten Klima Kabulistans, der Himâlaja-Thäler und der ihnen vorliegenden Landschaft gedeihen, oder wo sonst die Erhebung die Hitze hinreichend mildert.

Die *Orangen* und *Limonen* sind in Indien zu Hause; obwohl tropische Früchte, konnten sie, da sie noch im Winter reifen, von Indien aus verbreitet werden[1]); die Portugiesen haben sie mit dem Namen den Europäern mitgetheilt[2]); die Orangen wachsen in Assam wild. Die *Zitrone* ist aber in Indien eingeführt[3]).

---

sind zweifelhafter Auslegung. Am leichtesten erklärt sich *çarkarâ* für Tabashir, wenn dieses letztere auch im Zuckerrohr sich bilden sollte, was zweifelhaft ist. Ich kann leider in diesem Augenblicke nicht die Untersuchungen über den Gegenstand von Alex. von Humboldt in der Schrift: *de destributione geographica plantarum* benutzen.

1) Royle, *illust.* 129.

2) A. W. von Schlegel, im *Berliner Kalender*, 1831. S. 66.

3) Royle, a. a. O. Sanskritnamen sind für Orangen: *Nâgaranga*, Elephantenneigung, zusammengezogen: *nâranga*, woher Arab. *nârang'*, Port. Span. *naranja*, *laranja*, Franz. *l'orange*. Auch *nârjanga*, *nâgara*. Dann *airâvata*, wie auch Indra's Elephant heifst; *nâdêji*, flufsgebohren; *bhûmig'ambuka*, die Eugenia g'ambolana der Erde; *Amar. K.* II, IV, 2, 18. Die zwei letzten Namen werden jedoch nicht von allen Scholiasten anerkannt, der letzte auch nicht von Wilson. Auch *suranga* (schönfarbig). — Limonen-

…e Musa in … nur eine Zugabe zu anderen Nah-
…mitteln und … chtigste, wie in Westindien[1]), dem
…schen Amerika … Südsee-Inseln; auch im Indischen
…ipel wird sie … ofsen als in Indien[2]). Ihre grofsen
…r dienen zur Bedeckung der Hütten und werden als
…fseln zur Auftragung der Speisen gebraucht.
…bwohl die Musa erst durch die Cultur ihre ganze Fülle von
…arkeit entwickelt, so ist doch die Pflege, die sie erfordert —
…iden des Stammes, wenn die Frucht reif ist, und zweimal
Aufhacken des Bodens, um die Wurzeln zu lüften —
, dafs sie als eine wildwachsende Pflanze gelten kann.
Urbewohner des tropischen Amerikas ist zufrieden, aus
…gliches Brod zu gewinnen; doch ist wohl nicht zu be-
dafs sie nicht die gesunde und kräftigende Nahrung der
… giebt, und es ist ein Glück für die Inder, welcher Ur-
…ch man es zuschreiben mag, dafs sie diese Naturgabe
…andes zwar nicht verschmäht, aber doch nicht zur täg-
und wichtigsten Nahrung gemacht haben. Für den unthä-
Gymnosophisten mochte sie ausreichen, wie, der Sage nach
…ltern Christlichen Reisenden, für das erste Menschenpaar
seiner Vertreibung aus dem Paradiese, wonach es auf Ceylon
…lte und dort von der Musa lebte und sich mit ihren grofsen
…n bekleidete; es hatte den Baum aus dem Paradiese mit-
…t und die Frucht heifst deshalb noch die Paradiesfeige[3]).

Die Palmen.

…e Palmen dienen in Indien, mit Ausnahme einer einzigen
…ses nur in einem sehr unbedeutenden Theile Indiens, nicht zur
…igung der unmittelbarsten Bedürfnifse, sondern ihre Erzeug-

…geln wächst) und *gukhaphalâ* (Bündel von Früchten besitzend) sind
… haben wir in *pala* nur den letzten Theil? Ein anderer Baum, dessen
…cht gebogen und süfs war, aber Schneiden in den Eingeweiden verursachte,
…ophr. u. *Plin.* a. a. O. *Strabo* XV, 1, 21., scheint nicht sicher ermittelt;
…ENGEL vermuthet: Bactyrilobium Fistula. W.

BUCHANAN, *Mysore*, II, 507.

…WFURD, *history of the Indian archipelago*, I, 410.

… über die Musa hat RITTER eine Monographie gegeben. IV, 1, 875.

Um diese Aufzählung, die doch nur unvollständig bleiben mufs, nicht ungebührlich auszudehnen, wollen wir nur noch des Fruchtbaumes erwähnen, der vor allen andern dem Inder der Liebling ist, der beständige Gefährte seines Hauses, der Erfreuer seines Daseyns, in defsen heiteren und kühlen Hainen seine Dörfer versteckt liegen, von defsen Laubdache die Brunnen und Wafserteiche beschattet werden, unter defsen kühler Laubhalle die Karavane ausruht. Dieser ist der *Mango*[1]), dem es eine alte Sitte ist, in der Nähe der Wohnungen anzupflanzen; einer der mächtigsten Indischen Könige rühmt unter seinen Werken, dafs er aufser den weitschattigen heiligen Feigenbäumen auch Mango hatte pflanzen lafsen[2]).

Dieser Baum ist weit über Indien verbreitet, von Ceylon im Süden bis an den Fufs des Himâlaja; nur die trockenen Gegenden im Osten der Çatadru und des Indus mit den kühleren Wintern und den heifsen Winden der nahen Wüste sind seinem Fortkommen nachtheilig; auch in Lahor reift die Frucht nicht, wohl aber in Multan, wie in Seharanpur an dem Fufse des Himâlaja[3]) und östlicher; ihre üppigste Entwickelung erreicht sie in Malabar und dann auf der ganzen Westküste; kommt aber im ganzen Hindustan im Osten der Jamunâ vor; im östlichen Hindustan, vorzüglich in Bengalen und Orissa, sind überall Gärten und Haine von Mango; die Frucht reift noch im vorderen Butan. Sie wird auch viel in Maisur gebaut, nur dem trockenen nordöstlichen Hochlande des Dekhans scheint sie zu fehlen.

Dieser grofse[4]), schöne und viel von den Dichtern gepriesene Baum trägt reiches Laub und die duftendsten Blüthen und grofse

1) Mangifera Indica, Skt. *âmra*, *kâta*, *rasâla* (saftreich); eine sehr duftreiche Art *sahakâra*. *Amar. K.* II, IV, 2, 14. Nach Crawfurd, *Ind. Arch.* I, 424., heifst die Frucht im Sanskrit *mahâphala* (die grofse Frucht), daher Telinga *Mahampala*, Malajisch *Mamplam* und *Manga*, woher der Europäische Name. Die Cultur im Archipel stammt aus Indien und ist dort nicht sehr alt. Nach dem Lexicon bedeutet *mahâphala* den Baum Aegle Marmelos; der Sanskritname ist also wohl erst später auf den Mango übertragen.

2) Açôka, in der Säuleninschrift; s. *As. J. of B.* VI, 595.

3) Royle, *ill.* 174. S. sonst die Monographie von Ritter, IV, 1, 888. In Dinag'pur, Bhagalpur, Bihâr, u. s. w. (Fr. Hamilton II, 164. 797. I, 237. 508. flg. und sonst) ist die Cultur ebenfalls sehr allgemein.

4) Nach Heber, *Journey*, I, 522. der gröfste aller Obstbäume.

Palmen.

Die Blätter [illegible] heifsen daher *Tâlapatri* (*Talapoin*),
recht; die Buddhisten [illegible] in Dekhan zum Schreiben ge-
ner als Sonnenschirme [illegible] Priester in Hinterindien tragen die
Palmblattträger.

Die Elate (*Ph. silvestris*), die wilde oder stachlichte Palme,
ndien eigenthümlich und liebt das trockene Klima; sie gehört
vorzüglich dem östlichen Dekhan; seltener ist sie auf der
üste; *sie* kommt auch in Hindustan vor und hat wahr-
*h die nörd*lichste Verbreitung. Ihr Saft wird vorzüglich be-
n einen wohlfeilen Palmwein zu bereiten; auch Zucker
ihm ge[wonnen]nacht [2]).

Zwergpa[lme] (Phoenix farinifera) kommt viel in Gesell-
r Elate vor und ist, wie der Name besagt, sehr klein;
m enth[ält] einen mehlartigen Stoff, der jedoch nur in den
er Noth gebraucht wird. Endlich die *Karyota* (K. urens),
nur in Ma[labar] auf den mittleren Höhen der Ghat vorzukom-
heint, gie[bt] reichlichen Saft und nach der Kokos den besten
rein. Das L[aub] wird als Elephanten-Futter gebraucht. Von
t, wie von ei[nigen] andern Arten, wird auch die Krone gegefsen.
Erwähnung [verd]ient noch die *Schirmpalme* (corypha umbracu-
a), die auch [den] Namen *tâli* [3]) trägt und sich auf Ceylon und
ihar beschr[änkt]. Aufser dem sonstigen Nutzen der Palmen
ihrt diese [auch] den, das Schreibmaterial für die Bewohner
Länder zu [lie]fern; ihre grofsen Blätter (*Olla* genannt) — es

---

ârg'âra, vo[n] *kharg'âra* oder phoenix silvestris; *tâla*, Toddy; *aizaca*,
us ixu, oder [Z]ucker; *mâdhvika* wird erklärt, wie *madhûka*, es ist viel-
sicht eine andere Art der Bassia; für *mâdhvika* steht nach *Amar.* K. II,
i, 41. auch *madhu*, *madhvâsava*, *mâdhavaka*; *tânka*, aus *tanka* oder
em *nila* (blauen) *kapittha*, d. h. Feronia elephantum, einer Orangeart;
nârdeika, von Trauben, wie aber von *drâkṣa* verschieden?; *mâreya*,
us den Blüthen von Lythrum fruticosum; *nârikêla*, aus Kokos. Zu die-
en elf wird als zwölftes und schlimmstes von allen *surâ* hinzugefügt; die-
es Wort steht aber sonst für geistiges Getränk im Allgemeinen. *Kul-
ûka Bhat'ta* sagt, es gebe neun Arten, scheint also drei zu verwerfen,
as mit der obigen Analyse stimmt. *Madja*, berauschend, heifst auch im
llgemeinen jedes der obigen Getränke; *âsava* eigentlich Distillation:
nara setzt es II, X, 42. für Rum aus Rohzucker, *çidhu* für Rum aus
elassen.

r. *kharg'ûra*.

ATLAS, p. 38.

ar. K. II. IV, 5, 31.

Gewürze.

Gehen wir jetzt über zu denjenigen Gewächsen, deren Erzeugnisse vorzüglich dem Genusse dienen, so ist Indien wiederum die Heimath zweier der geschätztesten und am frühesten durch den Welthandel verbreiteten Gewürze, des *Pfeffers* und des *Zimmts*.

Der Pfeffer trägt noch seinen Indischen Namen [1]); er ist in Malabar zu Hause, wo er noch wild wächst, obwohl er jetzt eine weitere Verbreitung erhalten hat und auf den westlichen Inseln des östlichen Archipels und am Golfe von Siam gebaut wird, aber als eingeführte Culturpflanze; nur auf der Malabarküste und über den Westghat in S. Gon'a wächst er wild; die wilde Ranke giebt aber keine Frucht, nur die cultivirte. Sie gedeiht überhaupt nur zwischen 5° s. B. und 15° n. B.

Die knotige Ranke wird, wie die Rebe in Italien, an hohen Bäumen gezogen und erreicht die Höhe von 25—30 F. Sie erfordert zum Gedeihen und zur Reife eine ununterbrochene feuchte Gluth, wie sie vorzüglich in Malabar herrscht und wächst auf der Gränze der Kokoszone und der Tekwälder. Jede Traube giebt 20—30 Beeren, es finden zwei bis drei Aerndten jährlich statt, die erst gerötheten, nicht gereiften Beeren geben das feurige Gewürz, welches die Gluth der heifsen Zone statt des Weines erzeugt. Der Malabarische Pfeffer hat das stärkste Aroma. Er ist in allen civilisirten Ländern der Welt ein Bedürfnifs geworden und der Gebrauch stets gestiegen. Der Handel brachte in der Römischen Kaiserzeit den Kaufleuten ungeheuren Gewinn, so wie spä-

1) *Pippali*, piper longum. Es ist der schwarze Pfeffer zu verstehen, welcher das feurigste Gewürz liefert; der weifse ist nur der geschälte schwarze. Das Wort scheint der Westwelt durch die Perser mitgetheilt, welche kein *l* in ihrer alten Sprache hatten, daher *πίπερι*, piper. Andere Namen: *krishnâ* (schwarz); *upakuljâ*; *ushan'â* (brennend); *kâlâ* (schwarz); *kan'â* (klein, Korn); *k'apalâ* (zitternd, wohl die Ranke); *çaun'd'i* (berauschend); *vaidêhi*, aus Tirhut; *mâgadhi*, aus Bihâr. *Amar. K.* II, IV, 3, 15. *Karipippali*, Elephantenpfeffer (mit anderen gleichbedeutenden oder verschiedenen Namen), ebend. ist *pathos officinalis*. Das Neupersische hat *pilpil*, *filfil*; das letzte ist Arabische Form, auch *fulful*. Im Skt. auch *marik'a*, was viele jetzige Sprachen in Indien und westlicher angenommen haben. Im Archipel heifst der schwarze Pfeffer auch so oder *Marika*, zum Beweise, dafs er aus Malabar dort eingeführt ist. S. Crawfurd, *Ind. Arch.* I, 481.

…e, die Kokospalme.

Die Kokos … nur in der Nähe des Meeresufers; …ischer Regen, … Wärme des Klimas und die Nähe … salzgeschwängerten … des Ozeans sind Bedingungen ihres …deihens; heiſse, trockene Landwinde vertreiben sie. Ihre Sphäre … innerhalb der Wendekreise von Amerika nach Asien und …ka; auf den Inseln der Südsee bildet sie im eigentlichen Sinne …edingung ihrer Bewohnbarkeit; wo sie nicht erscheint, erwar…er Seefahrer keine Bewohner. Sie scheint sich auch ohne …der Menschen über das Weltmeer zu verbreiten, da sie auf …inseln gefunden ward, die eben kaum über die Oberfläche …es erhöht und von Menschen noch nicht entdeckt worden …s scheint, daſs die Kerne der Nuſs auch im Meereswaſser … keimende Kraft verlieren; so kann sie durch die Strö…des Meeres sich von selbst verbreiten.

…udien [1]) sind Ceylon, Malabar und die vorliegenden klei…elgruppen der Lakediven und Malediven die gedeihlichsten

---

…anskritname: …ârikèla, oder -kèra; auch lângalin. Amar. K. II, IV, …, 34. Die Borl…'sche Erklärung des ersten Worts: saftig, ist nicht zu …egründen; die … der Grammatiker: an naſsen Orten wachsend, ebenso …enig; kèla he…ſst: schüttelnd, kèli, Spiel; nicht nâri, sondern nâra, be…utet Waſser … und wir müſsen das Waſser hier weglaſsen. Bei gleicher …ssprache kom…nt die Orthographie nâdikèla vor, welche die Bedeutung: … Stiel (Stamm…) schüttelnd geben; ich halte diese Ableitung für die richtige, …en es nicht … ein ursprünglich Malabarisches Wort ist. Aus Nârikèla ist … Arabische Nârg'il; s. Gildemeister, scriptt. Arab. de rebus Ind. p. … In Kosmas … steht wie es scheint fehlerhaft Ἀργίλλιον für Ναργίλλιον. …smogr. Chr. p. 336. Nach Ritter's Nachweisung IV, 1, 836. scheint …gefahr den Namen auf den Ladronen und Philippinen vorgefunden und …ch Europa gebracht zu haben, doch möchte er von Westen her, vom …hen Meere aus, nach den östlichen Inseln gebracht worden seyn, da die …n-Palme oder die Thebaische, (cucifera Thebaica,) schon von Theo…astos, hist. pl. IV, 2, 7. II, 6, 10. unter dem Namen κοῖξ, κουκιοφόρον …chrieben wird, und davon in Peripl. mar. Er. p. 19., wie Ritter be…kt, das Adjectiv κουκίνος vorkommt. Sprengel weist im Deutschen …ment. II, S. 49. κοΐκινος aus Strabo nach. Es möchte wohl ein Aegyp…es Wort und später von den Arabern nach dem Archipel verbreitet …en seyn. Im Sanskrit kommen mehrere andere Namen vor, die von …hiedenen Eigenschaften hergenommen sind; so sutunga, sehr hoch; …haçèkhara, Bündel- Kopfschmuck- oder-Kranz; karakâmbhas, in …n Schalen Waſser ist; mun'd'aphala, am Kopfe Früchte tragend, …ir das Lexicon eine wunderliche Legende zur Erklärung giebt; surâ… weinmachend. Die Nuſs heiſst auch pajôdhara, Waſser- oder …-tragend; daſselbe Wort bedeutet Wolke und weibliche Brust.

erleichtert das Einsammeln des ächten Zimmts, scheint ihn aber nicht veredelt zu haben. Es giebt auf der Insel noch neun untergeordnete Sorten des Zimmts und da aufserdem die Laurus Cassia ein ähnliches Gewürz liefert, hat es Schwierigkeit, den ächten zu unterscheiden. Es kommen daher im Zimmthandel viele Betrügereien vor und nicht geringe Verwechselungen in den Nachrichten über diese Gewächse [1]).

Auch die historische Forschung hat von dieser leichten Verwechselung der verwandten Arten zu leiden, wenn sie bestimmen soll, wann der ächte Zimmt zuerst im Welthandel erscheint, zumal die Cassia im benachbarten Malabar einheimisch ist. Es mufs hier vor allem erst versucht werden, die verschiedenen Namen sicher zu bestimmen [2]); dann wird es nöthig seyn, sich auch zuvor mit der Cassia etwas näher bekannt zu machen.

---

1) Nach Ritter's Monographie, Asien IV, 2, 123 — 142. Ueber die Naturgeschichte des Zimmts besitzen wir die classische Schrift von den Gebrüdern Nees von Esenbeck, *disputatio de cinnamomo*. Bonnae, 1823.

2) Es ist zuerst die Bemerkung zu machen, dafs für Zimmt im *Amara Kosha* kein Wort vorkommt, nur für Cassia (*woody C.*), für diese aber mehrere, II, IV, 4, 22. *Tvak'a* (eig. Rinde); *tvakpatra*, (Blatt des Tvak'a); *kôk'a* (Rinde); *bhringa*, (als m. aber Biene, Wespe); *utkat'a* (als adj. viel, stolz, trunken); *varàngaka* (schöngliederig). Ich finde noch *sinhala*, Cingalesisch; *gud'atvak'* (Zuckerrinde); *surabhivalkala* (Duftrinde); *surasa* (sehr duftig). Der angeblich Cingalesische Name *kurundhu* ist das Sanskrit *kuruńt'a*, gelber oder *weifser* Amaranth, oder gelbe Barleria, so dafs eine Uebertragung anzunehmen scheint; *rasakurundhu*, wie der ächte Zimmtbaum heifst, bedeutet saftiger K. von *rasa*, Saft, Geschmack. Das Wort scheint in Pâli vorzukommen, da *Mahâv.* p. 202. ein Kloster *Kurundapôsaka*, Zimmtnährer, erwähnt wird. Wir finden also im Sanskrit keinen besonderen Namen für Zimmt, nur für Cassia.

In den neuern Indischen Sprachen ist *dârak'ini*, *dârk'ini*, das Wort für Zimmt: wenn Carey, zu Roxburgh's *hort. Beng.* p. 30. *dârusini* als Sanskritwort angiebt, so mag dieses in neuern Schriften der Fall seyn; es ist aber offenbar das obige Vulgärwort, dem durch die Form *dâru* (Holz) ein Sanskritisches Ansehen gegeben worden; *sina* heifst Mundvoll, *sini* einäugige (Frau), es ist also im Sanskrit ohne Sinn. Im Arabischen ist *dârçini* (Freitag, II, 69, b.), wie auch angegeben wird, aus dem Persischen, da *dâr* keine passende Bedeutung giebt. *Dâr* im Persischen soll länglicht hölzern bedeuten. Das Wort bedeutet aber *Baum* und *Holz* und da Cinnamom Persisch *dârk'ini*, Chinesisches Holz bedeutet, haben wir hier gewifs die Quelle dieser Benennung gefunden; im Sanskrit würden dieselben Elemente *k'inadâru* geben. Aus dem Persischen erhielt auch das Armenische das Wort. Gildemeister, *scriptt. Ar.* p. 37. Da *Moses von Chorene* sich des Worts bedient, den Zimmt aber als in China wachsend darstellt, mufs das Gewürz unter den Sassaniden auch dem Persischen Meer-

[illegible] Düngen ve[illegible] der noch nicht reifen Nuſs wer-
[illegible]mehrme Geri[illegible], der Saft ist bekanntlich ein sehr
[illegible]ndes und erfrischendes Getränk. Im Kern der reifen Frucht
[illegible]e sehr nahrhafte und wohlschmeckende Kokosmilch enthal-
[illegible]das ausgepreſste Oel wird als Butter, zum Salben und andern
[illegible]ken, der ausgepreſste Kern zum Futter für das Vieh und
[illegible]üngen, die Schale der ganzen Nuſs als Trinkgefäſs ge-
Der reife getrocknete Kern wird viel gegeſsen. Der
[illegible]lcher der unentfalteten Blüthe durch Einschnitte entzogen
[illegible]bt Palmwein; der aus der Kokos wird vor allen andern
Er wird frisch genoſsen und ist dann nahrhaft und
[illegible]achher gährt er, wird dann berauschend [1]); und end-
[illegible]r in Säuerung über und erzeugt einen sehr guten Wein-
[illegible]ch Distillirung gewinnt man aus ihm Arrak, so wie
[illegible]er. Es ist endlich nicht zu übersehen, daſs der Baum
[illegible]zügliche Zierde der Landschaft ist, namentlich da er meist
[illegible]ser wächst und sein zierliches Haupt hoch über die Meeres-
erhebt.

[illegible]ie Bewohner der Lakkediven und Malediven, auf denen auſser
[illegible]Kokos kaum etwas wächst als Bananen und die Betelranke,
[illegible]hen allein durch die Fischerei, Bananen und die Kokos; wenn
[illegible]Meer und die Bananen zu ihrer Nahrung etwas beitragen, so
die Kokospalme ihnen alles übrige liefern, welches in andern
[illegible]rn aus der Pflanzenwelt gezogen wird. Die Erzeugniſse
[illegible] Palme bilden auch auſser den kleinen Seemuscheln (*courries*).
[illegible]s Scheidemünze gebraucht werden, allein die Ausfuhrartikel,
welche sie ihren Handel betreiben [2]).

Das Zuckerrohr.

Dieses Rohr bringt neben dem Zucker auch ein berauschen-
[illegible]etränk hervor, wie die Palmen, und möge sich deshalb ihnen
[illegible]lieſsen.

[illegible]ser süſse Palmwein soll nach *Kosmas*, p. 336. ῥογχοσούρα heiſsen. Das
[illegible]te ist ohne Zweifel *surâ*, berauschendes Getränk; das erste kann ich
[illegible]ht erklären.

[illegible]ch Ritter's Monographie, IV, 1, 834. Ueber den Anbau in Malabar ent-
[illegible], namentlich Fr. Buchanan's *Mysore* u. s. w. sehr ausführliche Nach-
[illegible]ten.

ten es nach Griechenland, erhielten es also von den Arabern, die es aus Indien und Aethiopien geholt haben können. Die fabelhafte Erzählung von der Gewinnung desselben deutet auf ein fernes Land. Wir besitzen aufserdem ein anderes Zeugnifs, dafs vor Alexander Cinnamomum aus dem südlichen Arabien nach Babylon gebracht wurde [1]); aber woher zuerst, ist unsicher. Theophrastos erwähnt es aber auf solche Weise unter den Aromen, dafs kaum zweifelhaft ist, dafs es auch aus Indien in der frühern Zeit kam.

Die Althebräischen Schriften unterscheiden Cassia und Cinnamomum; so auch Herodotos, der beide neben einander erwähnt; seine Benennung: „trockene Reiser" zeigt, dafs Cinnamomum, wie jetzt, in den Handel kam; es waren die getrockneten, zusammengerollten Streife der Rinde. Theophrastos endlich unterscheidet genau und richtig zwischen diesen beiden Erzeugnifsen. Doch folgt hieraus nicht, dafs Cinnamomum der Cingalesische Zimmt sey; denn es kann auch die Rinde der Malabarischen Laurus Cassia seyn, während Cassia die eines Arabischen oder richtiger Aethiopischen Baumes war.

Wie bei den spätern Clafsikern die Angaben über beide Gewürze zu fafsen sind, kann hier gleichgültig seyn [2]).

---

nicht, wo das Cinnamomum wachse, aufser dafs man wahrscheinlich berichte, es wachse in den Ländern, in welchen Dionysos aufgewachsen sey. Dieses kann kaum Indien seyn, da der Gott bei ihm nicht da, nur in Aethiopien, dem zweiten Zimmtlande, erwähnt wird. Dafs so frühe schon Dionysos nach Indien verlegt worden, mufs Bedenken erregen; Herodotos spricht, III, 97. von Aethiopern, die um das heilige Nysa wohnen und dem Dionysos Feste feiern. Er bezeichnet sie als Troglodyten. S. auch II, 29, 149.

1) *Nearchos* sagt: (*Arr. Ind.* XXXII, 7): „Von Maketa (dem Vorgebirge Arabiens am Eingange zum Persischen Meerbusen) zu den Assyrern." In Arabien weifs man jetzt von keinen Zimmtbäumen und *Plinius* sagt: *H. N.* XII, 41. non sunt eorum cinnamomum et cassia, et tamen Felix appellatur Arabia. Der *Periplus mar. Er.* spricht stets nur von κασία, nicht vom Zimmt, wie Vincent übersetzt, und zwar nur als einem Erzeugnifse *der Aethiopischen Küste*; p. 6. p. 7. p. 8.

2) Der Gegenstand ist sehr genau in der oben angeführten Schrift der Gebrüder Nees von Esenbeck, p. 6 flg. untersucht worden. Dafs Cassia in Arabien wuchs, sagen zwar Herodotos, Theophrastos und Dioskorides in den oben angeführten Stellen ausdrücklich. Cinnamomum wird von mehrern alten Schriftstellern Arabien und namentlich Aethiopien zugeschrieben. S. Sprengel, zur Uebersetzung des *Theophr.* II, S. 351. *Ptolemaios* hat (IV, 8) jenseits Meroe's an dem Quellsee des einen Nilarmes ein Zimmtland. Dieses kann nicht aus der Luft gegriffen seyn, noch ist zu bezweifeln, dafs in

verschiedenen Sa[illegible]
Getränkes aus dem [illegible]

Zubereitung des berauschenden Ge-

In Indien selbst [illegible]he Zeiten zurück [1]).

dann Unter-Assam und [illegible] das feuchte und heifse Bengalen,
rohrs; es bauet hier [illegible] als Hauptsitz der Cultur des Zucker-
Zucker zum Haus[illegible]he jeder Landbesitzer selbst seinen
gebrauch. Wild findet sich das Rohr nirgends
ehr. Wir haben oben schon zwei alte Namen [2]) Bengalens und
dost-Bihars a[illegible] geführt, *Gauda* und *Paundra*, die beide vom
ker hergenom[illegible]men sind; die Sprache scheint also das östliche
n, wo in de[illegible] That das beste Klima für das Zuckerrohr ist,
ltesten oder [illegible] doch wichtigsten Sitz dieser Cultur zu bezeich-
Der Anbau [illegible] ist aber viel weiter über Indien verbreitet; Gu-
hat sehr [illegible]afsendes Klima dafür, auch Malabar; in Ceylon
wenig gebau[illegible]t, obwohl das Rohr dort an einzelnen Stellen sehr
gedeiht; auf [illegible] dem hohen Dekhan erzeugt Darwar viel Zucker;
in Maisur [illegible] gedeiht er und von der Godâvarî an nordwärts
d er an der O[illegible]stküste ebenfalls gebaut. In den mittleren warmen
älern Nepals [illegible]nächst das Rohr noch gut, in dem nördlicheren,
heren Thale [illegible]shmir's nicht mehr. Um Lahor wird ein klei-
res, aber sch[illegible] saftreiches Rohr viel gebaut; auch Peshawar
zeugt Zucker. Weiter nach Norden finden wir nur mifslungene
ersuche des A[illegible]nbaus; Masanderan und die Küsten des Persischen
lfes sind, dur[illegible]ch die Nähe des Meeres begünstigt, im Stande
cker zu erze[illegible]gen, doch ist es hier nur eine fremde Pflanze.

---

[1]) Die Stelle aus *Manu's* Gesetzbuch ist oben S. 264. angeführt. Im *Râmâ-*
ana's, II, 91, 25. Schl. steht *ikshvâkûdarasa*, Saft des Zuckerrohrsten-
gels, neben *maireja* und *surâ*. Das Rohr wird, 54. den Elephanten ge-
geben. — Wegen des folgenden füge ich hier schon die Bemerkung hinzu,
dafs *Tabaxhir* oder die kieselhaltigen Concretionen, welche an den Gelen-
en der *Bambusa* arundinacea sich ansetzen, nicht, wie Ritter, VI, 2, 211,
an der *Bambusa* vorliegenden Elementen kaum umhin konnte zu vermuthen,
ich den ihm [illegible] dem Malajischen *tabu*, Zuckerrohr, und *xira*, Milch, zusammengesetzt
s *Tabu* war den Indern schwerlich bekannt und da sie ja selbst Namen
r das Zuckerrohr hatten, wäre die Aufnahme eines fremden Wortes in
diesem Falle unerklärlich. Dann ist aber nicht das Zuckerrohr die Pflanze,
welche das Tabaxhir erzeugt. Der Sanskritname für Bambu Manna ist
vakxira, Rinde [illegible]ndlich, auch *vançarôkana*, Rohrglanz. *Amar. K.* II,
109. Tabaxhir ist wohl Persische Form, indem *ra* in *lava*, *luba* aufge-
wurde und *xira* in *shir* überging, also *vakxira*, *tavakxira*, *tabak-*
, tabaxhir. Bambus selbst heifst auch *vakîsâra*, *Pânin.* VI. 13, 9.
sâra, Kru[illegible] in der Rinde [illegible]bend.

Die Kardamomen (Amomum C.) kommen aufserhalb Indiens in Siam und Kamboga vor, wo sie die besten Indischen jedoch in Malabar, auf dem Gebirge Kurg und Wynaad's. Auch in Silhet wächst eine Art. auch in Nepal, die 4 — 6 Fuss hoch werden; die Kapseln der Es sind Gebüsche, reifen Früchte noch nicht gänzlich; die Kerne Sonne getrocknet werden abgepflückt und an der und früh den Abendländern bekannt gewordene Gewürz [1]). Ingwer (Amomum Zingiber, Z. officinale) hat ebenfalls eine weite Verbreitung; er wird in Bengalen viel gebaut, in Himálaja gedeiht er bis in die Höhe von 4000 F.; auch die Malabarküste bis nach

---

dafs es Tamalapatra, Blatt derer Laurus cassia sey; auch die Blätter anderer Lauraceen. S. oben Note 1, S. 281. Es kam das beste aus Indien, es wurde darauf ein Oel gemacht, es diente als Würze im Wein und als Heilmittel. Plin. H. N. XII, 59. Dat et Malabathron Syria, arborem folio convoluto, arido colore: ex quo exprimitur oleum ad unguenta: fertiliore eiusdem generis in Aegypto. Laudatius tamen ex India venit. — — Sapor eius nardo similis esse debet sub lingua. Odor vero in vino suffervefacti antecedit alios. In pretio quidem prodigio simile est, a X singulis ad X, CCC pervenire libras: oleum autem ipsum in libras X, LX. Ueber den medicinischen Gebrauch, ebend. XXIII, 48. Das beste wuchs nach *Ptolemaios* VII, 2, in Kirradia, oder ohngefähr Rangpur. Dorther kam auch das meiste, welches von der Malabar-Küste nach dem rothen Meere ging; s. die Stelle aus dem *Periplus m. Er.* p. 31. oben S. 279. Es kam nach p. 32. ἐκ τῶν ἔσω τόπων, was p. 36. näher bestimmt wird, vom Emporium Gange an der Mündung des Ganges. Es kam aber dahin aus dem Lande im Norden, an der Gränze der Thinae; p. 37. Die Blätter wurden von dem Volke der Sesatae nach der Begehung eines jährlichen Festes zurückgelafsen; eine etwas fabelhafte und unklare Erzählung; von einem Jahrmarkte oder davon, dafs die Thinae diese Blätter auflasen, was Vincent hineinbringt, ist gar nicht die Rede; sondern das Malabathrum φέρεται εἰς τὴν Ἰνδικὴν ὑπὸ τῶν καταγομένων αὐτὰ (τὰ φύλλα) p. 38. *Dioskorides* hat, 1, 41. zum Theil sehr irrige Nachrichten darüber. Der jetzige Name des Malabathron *Teg'pat* ist abgeleitet aus *teak'*, Laurus cassia, und *patra*, Blatt.

1) Sanskrit: *êlà*; die grofse Art: *prithei*, *prithvikà* (breit); *bahulà* (grofs); *k'andrabàlà* (Mondkind); *nishkul'i* (hülselos, entkapselt); die kleine: *sûxmà* (fein), *kôrangi*, (*kôra* heifst Knospe); *tytthà*; *trul'i* (klein, Atom); *tripul'à* (dreihülsig); *upakunk'ità* (verkleinert). *Amar. K.* II, IV, 4, 13. Spätere Lexica geben noch andere, wie *K'armasambhavà* (Haut, d. h. Kapsel-erzeugt); *K'hardikàripu* (des Erbrechens Feind); *surabhitvak'*, (mit wohlriechender Rinde). Καρδάμωμον, *Theophr. hist. pl.* IX, 7, 2. als Aroma, *Dioskorides*, I, 5. als Heilmittel; das beste wurde gebracht aus Komagene, Armenien und dem Bosporus, wachse aber in Indien und Arabien. *Plinius*, H. N. XIII, 27. 29. Schon bei *Hippokrates*, *de morb. mul.* I, p. 655. Kuhn. — Ritter, IV, 1, 825. Royle, *ill.* p. 359.

e, das Zuckerrohr.

) gehen nicht über das Jahr 1300
Benennung der allgemein verbrei-
anden ist, war gewifs die im alten
ausgeführt wurde. Die Kunst, den
ucker aus dem Rohr zu sieden, ist eine Indische Erfindung; die
hinesen haben sie erst spät von ihnen gelernt (766—779); die
atliche Raffinerie scheinen die Arabischen Aerzte in Ahwas
Gundisapor in Susiana, wo seit dem fünften Jahrhundert das
errohr eingeführt worden, vor 950 erfunden zu haben [2]).

---

den von R...ten, S. 256. S. 276. angeführten Zeugnifsen Ferishta's und
v Polo's.

Ritter's U...tersuchungen, VI. 2, 278. flg. — Man hat annehmen wol-
lass der Z...cker, dessen die Alten in Indien erwähnen, nicht Zucker
em Saccha... sum officinarum, sondern aus Rambus, namentlich der Bam-
arundinace..., gewesen sey, also Tabashir. Dagegen sprechen aber
ere Gründe... Tabashir findet sich nicht an allen Bambus-Schäften, nur
einzelnen, w...d wird gesucht und gesammelt, kann aber nicht gebaut
rden. (S. Ritt...n, IV, 2, 366.) Es findet sich wohl in hinlänglicher Menge,
in der Medic... gebraucht werden zu können; nicht aber, um für einen
häufigen Gebr...uch auszureichen, wie ihn offenbar der Rohrzucker fruh
Indien hatte; ...dann wüfste ich nicht, dafs aus Tabashir ein berauschen-
Getränk ge...zogen werden kann. Die Lexica setzen nie çarkarâ als
Benennung für Tabashir. Die Alten lernten also wohl wirklichen
zucker in ...ndien kennen und nannten ihn Honig und Nearchos er-
te auch w...hl des Zuckerrohrs, Strabo, XV, 1, 20. Φύεται δὲ καὶ
τῶν καλάμων ὅτε ποιοῦσι μέλι, μελισσῶν μὴ οὐσῶν· καὶ δένδρον εἶναι παχυτερον
τοῦ καρπαθοῦ μεγέθει. Diese letztere Frucht wird Feronia elephantum
s. oben S. 265. Noch deutlicher ist diese Stelle des Peripl. mar.
9., wo um...er den nach Aegypten aus Bary...gaza ausgeführten Waaren
nmt: καὶ μέλι τὸ καλάμινον, τὸ λεγόμενον σάκχαρι. Dafs bei Hero-
41, 98. bei dem Ausdrucke: πλοίων καλαμίνων der Indusanwohnenden
r Bambus zu verstehen, hindert nicht, dafs κάλαμος auch für das Zucker-
onst gesetzt sey. Von Theophrast's Indischen Rohren, IV, 11, 13. ist
itens die eine Gattung Bambus. S. Schneider, III, 371. Ritter
aber auf eine Stelle Theophrast's aufmerksam, in der das Zucker-
erwähnt sey: fragm. 18. ed. Schn. I, p. 837. ἄλλη δὲ ἐστὶ τοῦ μέλιτος
) γίνεται δὲ τοῖς καλάμοις. Dann auf eine zweite, worin wahrschein-
us Tabashir gemeint sey: de lapid. ed. Schn. I, p. 696. Ἐρώτων δὲ
ς πόλεων γινεται τῇ φύσει καὶ ὁ Ἰνδικὸς κάλαμος ἀποκλιθωρίτης. Dieses
a die Alten als Heilmittel, nannten es aber merkwürdiger Weise
-on. Plin. H. N. XII, 17. Saccharon et Arabia fert, sed laudatius
st autem mel in arundinibus collectum, gummium modo candidum,
fragile... amplissimum nucis Avellanae magnitudine, ad medicinae
sum. ...auch Dioskoriden, de mat. med. II, 104. Hiernach scheint
auf T...bashir früher, wie jetzt, wo es auch Sakar Mambu heifst,
ndien angewendet worden zu seyn. Andere Stellen der Alten

Der Weihrauch erzeugt Indien selbst; es läfst sich aber mit grofser Wahrscheinlichkeit behaupten, dafs auch der Arabische Weihrauch dem Indien zugeführt worden sey und einen der frühesten Berührungspunkte Indiens mit der Westwelt gebildet habe [1]). Wir finden hier viele einheimische Arten der Arome bei den Indern erwähnt; mehrere von diesen scheinen jetzt nicht mehr bekannt zu seyn und können hier unberührt bleiben, da sie nicht in den auswärtigen Handel kamen. Indien war frühe seiner Arome wegen berühmt; nur diejenigen unter ihnen, welche wichtige Handelsartikel bildeten, sollen hier hervorgehoben werden [2]).

noch in West- Assam und Silhet gefunden, wie schon die Araber und Indische Schriften ausdrücklich angeben; ebend. 70. Ritter a. a. O. 1097. Diese Sorte soll aber geringer seyn. *Kosmas*, p. 337. bezeugt seine Einfuhr aus dem Archipel nach Ceylon unter dem Namen Aloe. *Dioskorides*, I, 21. hat Agallichum. Der Indische Name *Aguru* ist wahrscheinlich Annäherung an ein bedeutsames Wort; man ist einig, dafs es das *Ahalim* oder *Ahaloth* der Hebräer sey. *Num.* 24, 6. *Prov.* VII, 17. *Psal.* 45, 9. *Cant.* IV, 14. S. *Graevii ius*, Thes. p. 33, a.

1) Der Weihrauch, *lebonah* der Hebräer, *lubân* der Araber, (die aber jetzt damit Benzoe-Harz bezeichnen) von der weifsen Farbe, λιβανωτός (der Baum λίβανος) der Griechen, *thus* der Römer, kam den Alten, wie die Myrrha (σμύρνη), vorzüglich aus dem südöstlichen Arabien, dem Lande der Sabäer, zu. S. *Theoph. hist. pl.* IX, 4, 1, flg. mit Sprengel's Commentare, II, S. 345. *Plin. H. N.* XII, 30—32. Der Baum soll Amyris Kafal, Forsk. seyn, eine Terebinthacea. Die Inder müfsen diesen Arabischen Weihrauch gekannt haben; denn er wird auch im *Amar. K.* II, VI, 3, 30. *jâvana*, Javanisch d. h. hier Arabisch, genannt; aufserdem: *sihla*, *pin'da*, *pin'daka* (Kuchen, Klumpen); auch *turushka*, eine noch unerklärliche Benennung, da dieses Name eines nördlichen Volks ist. Doch kam er auch aus Indien schon zu den Alten. *Dioskorides*, I, 81. unterscheidet beide Arten. Die Indische Art gilt jetzt für die beisere und kommt von der Boswellia thurifera oder serrata; s. die Untersuchungen von Colebrooke, Roxburgh und Fleming, in *As. Res.* IX, p. 377. XI, p. 158. Der Baum wächst in Bandelkhand zwischen dem Çôn'a und Nâgpur; Royle, *ill.* p. 176. Er heifst in Skt. *sallaki* oder *sillaki* (aus *sihlaki*), woher der Name in Hindi: *salai*; dieser gehört also beiden Arten. Dann *Am. K.* II, IV, 4, 8. 11. *kunduruki*, *surabhi* (duftend), *rasâ* (Saft), *sucahâ* (schön tragend) und anders; das Gummi: *kunda*, *kundi*, *kundurn*, *mukunda*, *pâlanki*. *Dhûpa* und andere Ableitungen von *dhû* bezeichnen im Allgemeinen wohlriechende Harze, die bei den Opfern gebraucht werden dürfen. S. Wilson u. d. W. Persisch-Arabisch *kundur*; das Neulateinische *Olibanum* ist aus oleum Libani.

2) S. *Amara K.* II, IV, 4, 16—18. II, VI, 3, 27. flg. Mehrere darunter sind noch nicht bestimmt. *Theophrastos, hist. pl.* IX, 7, 2: τὰ δὲ ἄλλα πάντα τὰ εὔοσμα, οἷς πρὸς τὰ ἀρώματα χρῶνται, τὰ μὲν ἐξ Ἰνδῶν κομίζεται, κἀκεῖθεν ἐπὶ θάλασσαν κατενήνεκται. τὰ δ' ἐξ Ἀραβίας, οἷον πρὸς τῷ κιναμώμῳ καὶ τῇ κασίᾳ καὶ τὸ κύμινον, κ. τ. λ. Τὸ δὲ καρδάμωμον, καὶ ἄμωμον οἱ μὲν ἐκ Μηδίας, οἱ δ' ἐξ Ἰνδῶν καὶ ταῦτα καὶ τὴν νάρδον, καὶ τὰ ἄλλα τὰ πλεῖστα κομίζεσθαί φασιν.

Das *Sandelholz* ist ein
ter Baum wächst jedoch in In
und in Maisur und zwar stets
solche nie über den Sandelb
Hochlande vorkommen. Auch
das Holz einheimisch, das gesc
dieses zu gewinnen wird der
die duftreichen Theile sind das
m mittleren Stamme, welche
Handel kommt; je dunkelfarbi
s und nach den Schattirungen
unterschieden; je näher der W
nch. Aus den Spänen, wie a
em Holze wird ein sehr wohl
Der Gebrauch ist ein dopp
ien als Weihrauch, in den H
das Oel wird zum Einreiben gek
ist. Aufserdem werden die vo
ten mit feingeriebenem, befeu
und Kühlung in die Wohnunge
ssischen Meere bis nach Japan s
er preisen frühe seine herrli
Sprache verbreitete sich auch
ten unserer Zeitrechnung nach
Kostus kam den Alten aus
der Name Indisch ist, scheint

1. Sanskrit album hat nach *Amar.* K
ist der triviale; *gandhaskra* (Duft
(von trefflicher Schönheit). Auch
para'i, *tailapara'i*, (rothes Sand
mutobaus); auch *raktakandana*
(blutgliederig): diese drei bedeute
kupferbraunes S.); *harikandana*,
A. K. II, VI, 3, 34. wird rothes S
auch *kâlîjaka* oder *kâlika*. *Çîta*
nur weifsen oder kupferfarbiges
hat genau τἀνδαγον; sonst Griech.
1836, I, p. CCCXLIV. Der *Peri*
am Barygaza ausgeführten Hölzer
τἀνδαγον σκληρόν; es ist ohne Zwei
σανδάλινον zu lesen oder beiser noch
Griechische Erwähnung.

Die Tamarinde (*Tamarindus indica*) ist in der Nähe der Küste [illegible] für ungesund halten. Die [illegible] zeichnet schönen Blüthen [illegible] die *Granate*, der [illegible] ten der Sapindaceen, und [illegible] breitete Indische [illegible] s, eine Art des [illegible] hr grofsen, [illegible] jetzt from [illegible] tardapfel [illegible] e Kashu[illegible] der Sha[illegible] gebaut [illegible] leicht. [illegible] Garcinia [illegible] ber nur in [illegible]

[illegible] Indien verbreitet und wird viel [illegible] zt, obwohl viele Inder ihren Schatten [illegible] n prachtvoller, hoher Baum mit aus- [illegible] einer angenehm säuerlicher Frucht [1]). [illegible] duftende *Rosenapfel*, die *Zizyphus*, [illegible] nche andere sind einheimische, weit [illegible] e Früchte [2]); dem südlichen Indien gehört die [illegible] Brodfruchtbaums und wird dort viel gebaut wegen [illegible] nahrhaften und schmackhaften Frucht [3]). Auch [illegible] e tropische Früchte, wie die *Papaja* (P. carica), [illegible] (anona squamosa), die *Guava* (psidium pirife- [illegible] *ufs* (anacardium occidentale), die aus Amerika [illegible] *ddock* (citrus decumanus) aus dem Archipel, viel [illegible] wo das Klima die erforderliche gleichförmige [illegible] ie Königinnen aller Früchte der Erde, der Man- [illegible] angostana) und der Durian (*Durio zibethinus*) [illegible] Archipel das ihr völlig zusagende Klima [4]).

---

m (citrus acid[illegible]) : *gambira, gambha, gambhira, gambhata, dantaçatha* [illegible] ul für die Zähne). *Amar. K.* ebend. 5. Dann *nimbûka*, Wils. Bengal. [illegible] , Hindost. *[illegible]ṅbu, limu*, woher Limone. Royle, a. a. O. *Limpâka* [illegible] nach Skt. ci[illegible]us acida. — *Citrus medica* heifst gewöhnlich *vijapûra* [illegible] carroll), dann [illegible] mit anderen Namen, s. *Amar. K.* ebend. 58. [illegible] rindus Indi[illegible]a, Skt. *Amlikâ, Kinkâ, tintidî* (-li). *Amar. K.* II, IV, [illegible] *S. Sir* [illegible]illiam Jones' *Works*, V, 75. Hebers *Journey* I, 430. [illegible] Name Tam[illegible] rinde ist aus dem Arabischen *ṭamarhindi*, تمر هندي, [illegible] e Dattel, [illegible] bwohl es gar keine Palme ist.

[illegible] enbaum (P[illegible]anica granatum) *karaka*, oder *dâd'ima*; *Am. K.* II, IV, [illegible] Doch ist [illegible] eine Helminth in N. W. Indiens zu suchen. Royle, 208. [illegible] enapfelbaum, Eugenia Gambolana, *gambu*, nach dem Indien *Gam-* [illegible] a heifst, s. S. 4, ist in Ceylon nicht ursprünglich, sondern aus In- [illegible] ngeführt: Blumea IV, 2, 117. Die schmackhafte Art heifst im Archi- [illegible] mbu Kling und stammt also aus Indien. Crawfurd, *Ind. archip.* I, [illegible] *izyphus jujuba*, eine sehr angenehme Frucht, Royle, *ill.* 169. *kar-* [illegible] *, badari, kôli*, die Frucht *kôla*, auch *kubala, phênila, sâuvira*, [illegible] *Am. K.* a. a. O. 17; auch *sâduphala*, die süfse Frucht, und [illegible] Namen. Von Sapindus mehrere Arten; s. Royle, *ill.* 137. Skt. [illegible] *, auch phênila*, wie zizyphus.

[illegible] *pus integrifolia*; Royle, *ill.* 336. Sie ist aus Indien nach dem Ar- [illegible] verpflanzt [illegible] der Name *Gaka* (woher das Englische *Jacktree*) soll [illegible] seyn. Crawfurd, I, 422. Auf Java kommen so grofse Früchte [illegible] vor, dafs [illegible] eine einzige eine Last für eine Frau bildet. Skt. *panasa*, [illegible] *iphala*, [illegible] mit dorniger Schale der Frucht). *Am. K.* II, IV, 2, 41. [illegible] rliche [illegible] rodtfruchtbaum (art. incisa) wächst wild auf Ceylon. [illegible] I, [illegible] 17. Der Kustardapfel hat einen Sanskritnamen *gandha*- [illegible] gesetzlecht) erhalten; Royle, 60.

Um diese Aufzählung, die doch nur unvollständig bleiben muſs, nicht ungebührlich auszudehnen, wollen wir nur noch des Fruchtbaumes erwähnen, der vor allen andern dem Inder der Liebling ist, der beständige Gefährte seines Hauses, der Erfreuer seines Daseyns, in deſsen heiteren und kühlen Hainen seine Dörfer versteckt liegen, von deſsen Laubdache die Brunnen und Waſserteiche beschattet werden, unter deſsen kühler Laubhalle die Karavane ausruht. Dieser ist der *Mango*[1]), dem es eine alte Sitte ist, in der Nähe der Wohnungen anzupflanzen; einer der mächtigsten Indischen Könige rühmt unter seinen Werken, daſs er auſser den weitschattigen heiligen Feigenbäumen auch Mango hatte pflanzen laſsen[2]).

Dieser Baum ist weit über Indien verbreitet, von Ceylon im Süden bis an den Fuſs des Himâlaja; nur die trockenen Gegenden im Osten der Çatadru und des Indus mit den kühleren Wintern und den heiſsen Winden der nahen Wüste sind seinem Fortkommen nachtheilig; auch in Lahor reift die Frucht nicht, wohl aber in Multan, wie in Seharanpur an dem Fuſse des Himâlaja[3]) und östlicher; ihre üppigste Entwickelung erreicht sie in Malabar und dann auf der ganzen Westküste; kommt aber im ganzen Hindustan im Osten der Jamunâ vor; im östlichen Hindustan, vorzüglich in Bengalen und Orissa, sind überall Gärten und Haine von Mango; die Frucht reift noch im vorderen Butan. Sie wird auch viel in Maisur gebaut, nur dem trockenen nordöstlichen Hochlande des Dekhans scheint sie zu fehlen.

Dieser groſse[4]), schöne und viel von den Dichtern gepriesene Baum trägt reiches Laub und die duftendsten Blüthen und groſse

---

1) Mangifera Indica, Skt. *âmra*, *kûta*, *rasâla* (saftreich); eine sehr duftreiche Art *sahakâra*. *Amar. K.* II, IV, 2, 14. Nach Crawfurd, *Ind. Arch.* I, 424., heiſst die Frucht im Sanskrit *mahâphala* (die groſse Frucht), daher Telinga *Mahampala*, Malajisch *Mamplam* und *Manga*, woher der Europäische Name. Die Cultur im Archipel stammt aus Indien und ist dort nicht sehr alt. Nach dem Lexicon bedeutet *mahâphala* den Baum Aegle Marmelos; der Sanskritname ist also wohl erst später auf den Mango übertragen.

2) Açôka, in der Säuleninschrift; s. *As. J. of B.* VI, 595.

3) Royle, *ill.* 174. S. sonst die Monographie von Ritter, IV, 1, 888. In Dinag'pur, Bhagalpur, Bihâr, u. s. w. (Fr. Hamilton II, 164. 797. I, 237. 508. flg. und sonst) ist die Cultur ebenfalls sehr allgemein.

4) Nach Heber, *Journey*, I, 522. der gröſste aller Obstbäume.

dfarbene Früchte; doch ist die Gröfse der Frucht, die das Ge-
cht eines Pfundes erreichen kann, wie ihre Güte nach der Lage
Orte und dem Klima sehr verschieden; in Malabar ist die
cht reif in April, in Bengalen in Mai, in Butan erst in August.
giebt mehrere verschiedene Arten; die geringeren dienen den
nen mit zur Nahrung, die feinen kommen nur auf die Tafeln
Reichen.

Da es bei dieser kurzen Erwähnung der wichtigsten Erzeug-
des Indischen Bodens uns besonders darum zu thun seyn
, nicht nur solche zu bezeichnen, die zum Unterhalte oder
Verschönerung des Daseyns dienten und dadurch einen we-
lichen Einfluss auf die Gestaltung des Lebens der Inder ausge-
haben, sondern auch solche, die, indem sie fremden Ländern
führt wurden, dazu beitrugen, die Verbindungen zwischen Indien
der übrigen Welt zu beleben, dürfen wir ein wichtiges Ge-
s nicht unerwähnt lassen, welches zu einem ganz anderen
ete gehört. Dieses ist die Pflanze, welche die schöne blaue
e giebt und noch den Namen ihres Vaterlandes trägt, die
go. Sie wächst noch wild im östlichen Hindustan, wie in Ara-
und Ava; ebenso auf den Vorketten der Ostghat über dem
a der Krishnâ und Gòdâvari; endlich auch auf Ceylon [1]. Als
urpflanze wird sie jetzt auch bis zum 40° n. B. gebaut; sie
ört ursprünglich den Tropen und, wenn sie auch wirklich in
erika einheimisch seyn sollte, was jedoch sehr zweifelhaft er-
int, bleibt für die alte und mittlere Zeit Ostindien ausschliefs-
ihre Heimath. Der Färbestoff wird aus den Blättern oder aus
Aesten und Stengeln gezogen durch Auflösung in Wasser und
rung. Der Anbau wird jetzt vorzüglich in Tirhut betrieben,
in Bengalen und in mehreren Theilen des Dekhans; die obe-
Provinzen Hindustans erzeugen den besten Samen; die un-
heifseren bessere Pflanzen [2]. Die Farbe war kurz vor des
en Plinius Zeit in Rom bekannt geworden [3]:

---

[1] RITTER, IV, 2, 473. 40.

[2] ROYLE, illust. p. 195.

[3] Plinius, H. N. XXXIV, 5. 27, 23. Apportatur et Indicum ex India, inexplo-
tatae adhuc inventionis mihi. Ἰνδικὸν μέλαν aus der Indus-Mündung. Peripl.
mar. Er. p. 29. Die Indigofera tinctoria hat viele Namen; s. Amar. K. II,
IV. 8, 13, nîli (blau), kâli (schwarz), kîtakikâ, u. s. w.

Gewürze.

Gehen wir jetzt über zu denjenigen Gewächsen, deren Erzeugnisse vorzüglich dem Genusse dienen, so ist Indien wiederum die Heimath der geschätztesten und am frühesten durch den Welthandel verbreiteten Gewürze, des *Pfeffers* und des *Zimmts*.

Der Pfeffer trägt noch seinen Indischen Namen[1]); er ist in Malabar zu Hause, wo er noch wild wächst, obwohl er jetzt eine weitere Verbreitung erhalten hat und auf den westlichen Inseln des östlichen Archipels und am Golfe von Siam gebaut wird, aber als eingeführte Culturpflanze; nur auf der Malabarküste und über den Westghat hin S. Gon's wächst er wild; die wilde Ranke giebt aber keine Frucht, nur die cultivirte. Sie gedeiht überhaupt nur zwischen 5° s. und 15° n. B.

Die knotige Ranke wird, wie die Rebe in Italien, an hohen Bäumen gezogen und erreicht die Höhe von 25—30 F. Sie erfordert zum Gedeihen und zur Reife eine ununterbrochene feuchte Gluth, wie sie vorzüglich in Malabar herrscht und wächst auf der Gränze der Kokoszone und der Tekwälder. Jede Traube giebt 20—30 Beeren, es finden zwei bis drei Aerndten jährlich statt, die erst gerötheten, nicht gereiften Beeren geben das feurige Gewürz, welches die Gluth der heifsen Zone statt des Weines erzeugt. Der Malabarische Pfeffer hat das stärkste Aroma. Er ist in allen civilisirten Ländern der Welt ein Bedürfnifs geworden und der Gebrauch stets gestiegen. Der Handel brachte in der Römischen Kaiserzeit den Kaufleuten ungeheuren Gewinn, so wie spä-

1) *Pippali*, piper longum. Es ist der schwarze Pfeffer zu verstehen, welcher das feurigste Gewürz liefert; der weifse ist nur der geschälte schwarze. Das Wort scheint der Westwelt durch die Perser mitgetheilt, welche kein *t* in ihrer alten Sprache hatten, daher *pirpi*, piper. Andere Namen: *krishṇâ* (schwarz); *upakuñchi*; *ushaṇâ* (brennend); *kaṭâ* (schwarz); *kaṇâ* (klein, Korn); *kapalâ* (zitternd, wohl die Ranke); *çaundî* (berauschend); *vaidêhi*, aus Tirhut; *mâgadhi*, aus Bihâr. *Amar. K.* II, IV, 3, 15. *Karipippali*, Elephantenpfeffer (mit anderen gleichbedeutenden oder verschiedenen Namen), ebend. ist *pothos officinalis*. Das Neupersische hat *pitpil*, *filfil*; das letzte ist Arabische Form, auch *fulful*. Im Skt. auch *marikʻa*, was viele jetzige Sprachen in Indien und westlicher angenommen haben. Im Archipel heifst der schwarze Pfeffer auch so oder *Mariha*, zum Beweise, dafs er aus Malabar dort eingeführt ist. S. Crawfurd, *Ind. Arch.* I, 481.

en Genuesen und Venetianern; es war ein Hauptartikel des
ehrs zwischen Indien und dem Römischen Reiche [1]).
Der *Zimmtbaum* (laurus Cinnamomum) hat nicht nur auf Cey-
llein seine Urheimath, sondern selbst auf dieser Insel gehört
ır dem südwestlichen Theil. Alle Versuche, ihn anderswo
ıltiviren, sind bis jetzt mifslungen; nur in der allerneuesten
versprechen die Bemühungen der Holländer auf Java einen
g. Er erfordert sehr gleichförmig mildes Klima, mit häufigem
n und trockenem Boden; der fette Boden erzeugt eine schwam-
dicke Rinde. Der um 30 F. hohe Baum trägt lorberähnliche
er und weifsliche, wohlriechende, aber nicht zimmtduftende
en; die kleine Beere giebt ein brauchbares Oel. Die Blü-
it ist in Januar, die Frucht ist in April reif und dann fängt
bschälen der Rinde an, weil dann am meisten Saft im Baume
liese Abschälung dauert bis October; Mai und Juni haben
este Aerndte von Rinde, den *grofsen* Herbst; die zwei fol-
en Monathe sind weniger ergiebig, die zwei nächsten befser
geben den *kleinen* Herbst. Die kleinen fingerdicken Zweige
en abgeschnitten, die rauhe äufsere Rinde abgeschält, die
re, innere in langen Streifen abgelöst und in der Sonne ge-
, wobei sie zusammenrollen. Dieses ist der Zimmt. Aus der
ern Rinde wird das kostbare, aber seltene Zimmtöl gewon-
aus den Blättern Muskatöl, aus der Wurzel Kampfer [2]). Die
chiedenen Geschäfte bei dieser Aerndte, das Einsammeln,
ilen und die übrigen werden von einzelnen nur dazu bestimm-
Kasten besorgt. Die Schäler heifsen *K'alia*. Bis 1770 sam-
e man die Rinde der im Innern wildwachsenden Bäume; die
lem angeordnete Cultur in besonderen Gärten an der Küste

RAWFURD hat a. a. O. III, 357., interefsante Angaben über diesen Handel;
nan siehe sonst RITTER, IV, 1, 865. *Hippokrat. de morb. mul.* I, Vol. II,
. 656. ed. KUEHN. *Theophrast, H. pl.* IX, 20, 1. τὸ πέπερι. *Horat. epist.* II,
, 270. *vendentem thus et odores, Et piper etc. Plinius*, H. N. XII, 14.
eschreibt die verschiedenen Arten und giebt die Preise in Rom an. Er
wundert sich über die Liebhaberei für den Pfeffer: *sola placere amaritu-
dine et hanc in Indos peti.* Welches Sanskritwort ist in folgender Stelle
enthalten: *fiuntque semina cassa et inania, quod vocant brechma*, sic
Indorum *lingua significante abortum*? Im *Peripl. m. Er.* p. 31. 32. wird
gesagt, die Kaufleute besuchten viel Musiris und Nelkynda διὰ τὸν ὄγκον καὶ
τὸ πλῆθος τοῦ πεπέρεως καὶ τοῦ μαλαβάθρου. Die Pfefferart dort hiefs Κοττο-
νάρικον.

NEES VON ESENBECK, p. 53. Nach *Plin.* H. N. XV, 7. auch ein Oel aus der Wurzel

Einsammeln des ächten Zimmts, scheint ihn aber erleichtert da[illegible] zu haben. Es giebt auf der Insel noch neun unnicht veredelte Sorten des Zimmts und da aufserdem die Laurus tergeorducte Cassia ein ähnliches Gewürz liefert, hat es Schwierigkeit, den ächten zu unterscheiden. Es kommen daher im Zimmthandel viele Betrügereien und nicht geringe Verwechselungen in den Nachrichten über die Gewächse [1]). Auch die historische Forschung hat von dieser leichten Verwechselung der verwandten Arten zu leiden, wenn sie bestimmen soll, wann der ächte Zimmt zuerst im Welthandel erscheint, zumal die Cassia im benachbarten Malabar einheimisch ist. Es mufs hier vor allem erst versucht werden, die verschiedenen Namen sicher zu bestimmen [2]); dann wird es nöthig seyn, sich auch zuvor mit der Cassia etwas näher bekannt zu machen.

---

1) Nach Ritter's schichte des Monographie, Asien IV, 2, 123 — 142. Ueber die Naturgeschichte des Zimmts besitzen wir die classische Schrift von den Gebrüdern Nees von Esenbeck, *disputatio de cinnamomo*. Bonnae, 1823.

2) Es ist zuerst die Bemerkung zu machen, dafs für Zimmt im *Amara Kosha* kein Wort vorkommt, nur für Cassia (*woody C.*), für diese aber mehrere, II, IV, 4, 22. *Tvak'a* (eig. Rinde); *tvakpatra*, (Blatt des Tvak'a); *kók'a* (Rinde); *bhringa*, (als m. aber Biene, Wespe); *utkat'a* (als adj. viel, stolz, trunken); *varàngaka* (schöngliedrig). Ich finde noch *sinhala*, Cingalesisch; *gud'atvak'* (Zuckerrinde); *surabhivalkala* (Duftrinde); *surasa* (sehr duftig). Der angeblich Cingalesische Name *kurundhu* ist das Sanskrit *kuruńt'a*, gelber oder *treifer* Amaranth, oder gelbe Barleria, so dafs eine Uebertragung anzunehmen scheint; *rasakurundhu*, wie der ächte Zimmtbaum heifst, bedeutet saftiger K. von *rasa*, Saft, Geschmack. Das Wort scheint in Pâli vorzukommen, da *Mahâv.* p. 202. ein Kloster *Kurundapâsaka*, Zimmtnährer, erwähnt wird. Wir finden also im Sanskrit keinen besonderen Namen für Zimmt, nur für Cassia.

In den neuern Indischen Sprachen ist *dârak'ini*, *dârk'ini*, das Wort für Zimmt: wenn Carey, zu Roxburgh's *hort. Beng.* p. 30. *dârusini* als Sanskritwort angiebt, so mag dieses in neuern Schriften der Fall seyn: es ist aber offenbar das obige Vulgärwort, dem durch die Form *dâru* (Holz) ein Sanskritisches Ansehen gegeben worden; *sina* heifst Mundvoll, *sini* einäugige (Frau), es ist also im Sanskrit ohne Sinn. Im Arabischen ist *dârçini* (Freitag, II, 89, b.), wie auch angegeben wird, aus dem Persischen, da *dâr* keine passende Bedeutung giebt. *Dâr* im Persischen soll länglicht hölzern bedeuten. Das Wort bedeutet aber *Baum* und *Holz* und da Cinnamom Persisch *dârk'ini*, Chinesisches Holz bedeutet, haben wir hier gewifs die Quelle dieser Benennung gefunden; im Sanskrit würden dieselben Elemente *k'inadâru* geben. Aus dem Persischen erhielt auch das Armenische das Wort. Güldenstädten, *scriptt. Ar.* p. 37. Da *Moses* von Chorene sich des Worts bedient, den Zimmt aber als in China wachsend darstellt, mufs das Gewürz unter den Sassaniden nach dem Persischen Meer-

Die Laurus Cassia (C. lignea) wächst in Malabar und Kanara, Bengalen und unter dem Himâlaja, in Nepal und Butan, in ei- n Theile Hinterindiens, auf den Inseln des Archipels und im lichen China. Der Baum wird 50 — 60 F. hoch, hat weifse then, wie der Zimmtbaum, und die innere Rinde liefert ein Ge- z, welches mit dem ächten Zimmt an Geruch und Geschmack fse Aehnlichkeit besitzt und oft dafür untergeschoben wird; h ist es viel gröber und unschwer davon zu unterscheiden. ist der wild wachsende Zimmtbaum [1]), defsen Blätter im llichen Indien unter dem Namen *Teg'pat* in den Handel kommen. Dafs Cinnamom aus Indien kam, sagt Herodot nicht ausdrück- nur dafs es nicht in Arabien wachse[2]). Die Phönizier brach-

---

usen verführt worden seyn, wie es scheint von Chinesen. S. Ritter, . a. O. p. 127.

Die beiden Namen, die noch in der Botanik gelten, *Cassia* und *Cinnamomum*, erscheinen sehr frühe in der Westwelt: קְדָה *kiddah*, קְצִיעָה *Jesaiah, Exod.* 30, 24. *Ez.* 27, 19. Psal. 44. 9. Gesenius, p. 1192, a. p. 228, b. für Cassia, קִנָּמוֹן *Kinnamon, Exod.* 30, 23. *Prov.* VII, 17. *Cant.* IV, 14, für Zimmt, Ges. p. 1223, a.; das letzte als Weihrauch und Salböl, die rsten als Wohlgerüche und Bestandtheile des Salböls. Die ersten zwei ha- en Semitische Wurzeln, *zerschneiden* und *abschälen* bedeutend; die Na- ien sind daher ohne Zweifel Phönizisch. Von dem dritten Worte ist es uch anzunehmen, da Herodotos in der bekannten Stelle III, 111. sagt: ὁρυσσὶ ὶ λίμνας μεγάλας φορέειν τοῦτε τὰ κάφρεα, τὰ ἡμεῖς ἀπὸ φοινίκων μαθόντες νάμωμον καλέομεν. Die Etymologie ist noch nicht sicher; s. Gesenius a. O. Beide Namen kamen mit der Waare von den Phöniziern zu den Grie- en. Κασίη, *Herod.* III, 107, κασία. *Theophr. hist. pl.* IX, 5, 1. 7, 3., wo e Aromata aufgezählt werden; *de odor.* 34. *Dioskor.* I, 12. κασσία und r eine schlechte Art κιττοί, wie *kiddah*. Auch die Form κίνναμον kommt r. *Plinius, H. N.* XII, 41 fig. ist sehr ausführlich über cinnamomum d cassia. — Bei der Erklärung des Namens cinnamomum möchte einerseits φάμωμον zu beachten seyn, da ἄμωμον auch besonders und zwar als oma vorkommt; *Theophr. hist. pl.* IX, 7, 2. Nach *Dioskorides*, I, 14. r es ein Armenisches und Medisches Gesträuch, welches Sprengel im mmentar, II, p. 352 nicht zu bestimmen wagt. Andererseits κιννάβαρι für nnober und für das Harz, welches Drachenblut genannt wird, nach dem *ript. mar. Er.* p. 18 auf Socotra gefunden wurde und κ. Ἰνδικόν hiefs. — r Malajische Name: *kashumanis*, süfses Holz, kann hier nichts aufklären. λαυσσία bei den Alten. S. Ritter, IV, 1, 823. III, 54. 145. Die Neu- n Esenbeck unterscheiden nach van Rheede von L. Cassia p. 55. L. alabathrum und beschränken sie auf Malabar. Malabathrum ist *Teg'pat*, er nach Royle, p. 320. wird dieses in Rangpur und Silhet aus Cinnamo- im Tamâla, und westlicher im Himâlaja aus C. albiflorum gezogen.

sagt vom südlichen Arabien, da sey allein λιβανωτός — — φοίνικός, καὶ ἴρις, καὶ κασίη, καὶ κιννάμωμον, καὶ λήδανον. III. 107; aber 111: man wisse

ten es nach Griechenland, erhielten es also von den Arabern, die es aus Indien und Aethiopien geholt haben können. Die fabelhafte Erzählung von der Gewinnung desselben deutet auf ein fernes Land. Wir besitzen ausserdem ein anderes Zeugnifs, dafs vor Alexander Cinnamomum aus dem südlichen Arabien nach Babylon gebracht wurde [1]; aber woher zuerst, ist unsicher. Theophrastos erwähnt es aber auf solche Weise unter den Aromen, dafs kaum zweifelhaft ist, dafs auch aus Indien in der frühern Zeit kam. Die Alten bei Athenäos unterscheiden Cassia und Cinnamomum; so auch Herodotos, der beide neben einander erwähnt; seine Benennung: „trockene Reiser" zeigt, dafs Cinnamomum, wie jetzt, in den Handel kam; es waren die getrockneten, zusammengerollten Stricke der Rinde. Theophrastos endlich unterscheidet genau und richtig zwischen diesen beiden Erzeugnifsen. Doch folgt hieraus nicht, dafs Cinnamomum der Cingalesische Zimmt sey; denn es kann auch die Rinde der Malabarischen Laurus Cassia seyn, während Cassia die eines Arabischen oder richtiger Aethiopischen Baumes war.

Wie bei den spätern Classikern die Angaben über beide Gewürze zu fassen sind, kann hier gleichgültig seyn [2]).

---

nicht, wo das Cinnamomum wachse, aufser dafs man wahrscheinlich berichte, es wachse in den Ländern, in welchen Dionysos aufgewachsen sey. Dieses kann kaum Indien seyn, da der Gott bei ihm nicht da, nur in Aethiopien, dem zweiten Zimmtlande, erwähnt wird. Dafs so frühe schon Dionysos nach Indien verlegt worden, mufs Bedenken erregen; Herodotos spricht, III, 97. von Aethiopern, die um das heilige Nysa wohnen und dem Dionysos Feste feiern. Er bezeichnet sie als Troglodyten. S. auch II, 29, 149.

1) *Nearchos* sagt: (*Arr. Ind.* XXXII, 7): „Von Maketa (dem Vorgebirge Arabiens am Eingange zum Persischen Meerbusen) zu den Assyrern." In Arabien weifs man jetzt von keinen Zimmtbäumen und *Plinius* sagt: *H. N.* XII, 41. non sunt earum cinnamomum et cassia, et tamen Felix appellatur Arabia. Der *Periplus mar. Er.* spricht stets nur von κασία, nicht vom Zimmt, wie Vincent übersetzt, und zwar nur als einem Erzeugnifse *der Aethiopischen Küste*; p. 6. p. 7. p. 8.

2) Der Gegenstand ist sehr genau in der oben angeführten Schrift der Gebrüder Nees von Esenbeck, p. 6 flg. untersucht worden. Dafs Cassia in Arabien wuchs, sagen zwar Herodotos, Theophrastos und Dioskorides in den oben angeführten Stellen ausdrücklich. Cinnamomum wird von mehrern alten Schriftstellern Arabien und namentlich Aethiopien zugeschrieben. S. Sprengel, zur Uebersetzung des *Theophr.* II, S. 351. *Ptolemaios* hat (IV, 8) jenseits Meroe's an dem Quellsee des einen Nilarmes ein Zimmtland. Dieses kann nicht aus der Luft gegriffen seyn, noch ist zu bezweifeln, dafs in

Digitized by Google

Daraus, dafs die einheimischen Namen im Sanskrit nur auf Laurus Cassia, nicht auf den Cingalesischen Zimmtbaum, sich ehen, scheint hervorzugehen, dafs die Inder früher das Gewürz letzteren nicht kannten oder von dem ersteren nicht unter- eden. Aus der Benennung: *Chinesisches Hofs* läfst sich glau- dafs Chinesische Kaufleute es zuerst in den Handel mit der stwelt brachten. Im Anfange des fünften Jahrhunderts finden Chinesische Kaufleute auf Ceylon und später wifsen wir be- nt, dafs sie Zimmt nach dem Persischen Meerbusen verführten [1]). Venn nun hienach die Laurus Cassia der Baum zu seyn scheint, n Gewürz unter dem Namen Cinnamomum frühe aus Indien Vestländern zugeführt wurde, so mufs es auffallen, in einem chte über den Indischen Handel aus späterer Zeit defsen gar Erwähnung zu finden. Die Römer erhielten zwar vorzugs- das sogenannte Aethiopische Cinnamomum; bei dem sonst bhaften Handel mit Indien müfste man aber erwarten, es auch usfuhrartikel aus Indien genannt zu sehen [2]).

Wir dürfen schwerlich annehmen, dafs das Cinnamomum spä- nter einem neuen Namen in die Westwelt gebracht worden Denn das *Malabathrum*, welches in der Römischen Kaiser- sehr geschätzt wurde und vorzüglich aus Indien kam, ist das Erzeugnifs eines verwandten Gewächses; aber es waren lätter und nicht die Rinde, welche das Oel gaben und es kam ler östlichen Himâlaja-Gegend, nicht aus Malabar oder Cey- ; und Cinnamomum wird stets davon unterschieden.

---

r Römischen Zeit aus Aethiopien ein Aroma kam, welches Cinnamomum nannt wurde. Doch wird man annehmen müfsen, dafs dieses nicht Zimmt, ndern Cassia gewesen sey, bis erwiesen seyn wird, dafs der ächte Zimmt- um aufser Ceylon auch in Aethiopien vorkommt. S. die vorhergehende te. Von Arabien läfst sich in diesem Falle, wie in einigen andern mit ahrscheinlichkeit annehmen, dafs es zum Vaterlande einer Waare ge- icht worden, die nur daher viel bezogen wurde. Es läfst sich sehr zweifeln, dafs die Laurus Cassia in dem glücklichen Arabien wachse; ELLSTED erwähnt der Cassia lanceolata, dieses ist aber Senna. Reisen, I, I. Dische Uebers. Strabo XVI, 4, 14. nennt die Cassia Aethiopiens δὲ τὴν ὁδοιπορία und sagt §. 25. vom glücklichen Arabien: παράλιον — — — ὅσα τὴν εὐωνυμίαν ἔχει τὴν Ἰνδικὴν ἔσω. Sein Cinnamomum in Aethiopien wird daher auch wohl r Cassia gewesen seyn. Das Cinnamom in Indien erwähnt er XV, 1, 28. Kus- Aden, in F. K. K. p. 333. S. die Stellen bei RITTER, IV, 2, 127. Ceylon en, XI, p. 337. spricht auch ausdrücklich vom Handel zwischen Ceylon d China.

PLINIUS, H. N. XII, 42. Ich meine natürlich den Periplus des rothen Meeres. Malabathrum ist früher für Betel gehalten worden, wir wifsen aber jetzt,

Die *Kardamomen* (Amomum C.) kommen aufserhalb Indiens in Siam und Kamboga vor, wo sie vortrefflich sind; eine gröbere Art auch in Nepal, die besten Indischen jedoch in Malabar, auf dem Gebirge Kurg und Wynaad's. Auch in Silhet wächst eine Art. Es sind Gebüsche, die 4 — 6 Fuss hoch werden; die Kapseln der noch nicht ganz reifen Früchte werden abgepflückt und an der Sonne getrocknet; die Kerne geben das in Indien sehr geschätzte und früh den Beudländern bekannt gewordene Gewürz [1]). *Ingwer* (Amomum Zingiber, Z. officinale) hat ebenfalls eine weite Verbreitung; er wird in Bengalen viel gebaut, in Himálaja gedeiht er bis in die Höhe von 4000 F.; auch die Malabarküste bis nach

---

dafs es Tamalapatra, Blatt derer Lauraceae. S. oben Note 1, S. 281. Es kam das beste aus Indien, es wurde darin ein Oel gemacht, es diente als Würze im Wein und als Heilmittel. *Plin.* H. N. XII, 59. Dat et Malabathron Syria, arborem folio convoluto, nardo similis, cedit alias. In pretio quidem prodigio simile est, a X singulis ad X, CCC pervenire libras: oleum autem ipsum in libras X, LX. Ueber den medicinischen Gebrauch, ebend. XXIII, 48. Das beste wuchs nach *Ptolemaios* VII, 2. in Kirradia, oder ohngefähr Rangpur. Dorther kam auch das meiste, welches von der Malabar-Küste nach dem rothen Meere ging; s. die Stelle aus dem *Periplus m. Er.* p. 31. oben S. 279. Es kam nach p. 32. ἐκ τῶν ἔσω τόπων, was p. 36. näher bestimmt wird, vom Emporium Gange an der Mündung des Ganges. Es kam aber dahin aus dem Lande im Norden, an der Gränze der Thinae; p. 37. Die Blätter wurden von dem Volke der Sesatae nach der Begehung eines jährlichen Festes zurückgelafsen; eine etwas fabelhafte und unklare Erzählung; von einem Jahrmarkte oder davon, dafs die Thinae diese Blätter auflasen, was Vincent hineinbringt, ist gar nicht die Rede; sondern das Malabathrum φέρεται εἰς τὴν Ἰνδικὴν ὑπὸ τῶν κατοικούντων αὐτὰ (τὰ φύλλα) p. 38. *Dioskorides* hat, I, 41. zum Theil sehr irrige Nachrichten darüber. Der jetzige Name des Malabathron *Tegʻpat* ist abgeleitet aus *teak'*, Laurus cassia, und *patra*, Blatt.

1) Sanskrit: *élá*; die grofse Art: *prithvi*, *prithvíká* (breit); *bahulá* (grofs); *kándrabálá* (Mondkind); *nishkut'i* (hulsclos, entkapselt); die kleine: *súxmá* (fein), *kórangi*, (*kóra* heifst Knospe); *tuttiká*; *truti* (klein, Atom); *triput'á* (dreihälsig); *upakunk'ilá* (verkleinert). *Amar. K.* II, IV, 4, 13. Spätere Lexica geben noch andere, wie *Karmasambhavá* (Haut, d. h. Kapsel-erzeugt); *khardikáripu* (des Erbrechens Feind); *surabhiteak'*, (mit wohlriechender Rinde). Καρδάμωμον, *Theophr. hist. pl.* IX, 7, 2. als Aroma, *Dioskorides*, I, 5. als Heilmittel; das beste wurde gebracht aus Komagene, Armenien und dem Bosporus, wachse aber in Indien und Arabien. *Plinius*, H. N. XIII, 27. 29. Schon bei *Hippokrates*, *de morb. mul.* I, p. 655. Kuhn. — Ritter, IV, 1, 825. Royle, *ill.* p. 359.

Digitized by Google

:erat und Ceylon erzeugen dieses Gewürz; in Assam wächst vild. Die Staude ist aber auch auf den Inseln des Archipels eimisch und das Gewürz wird dort viel gebraucht, erreicht nicht die Güte des Malabarischen [1]); vom Orient ist die Staude Amerika gebracht worden. Die Wurzel treibt jährlich in der nach allen Seiten knollige Aeste, die, nach der Reife herezogen und getrocknet, das starke Gewürz liefern, welches in allen Europäischen Sprachen mit dem Indischen von den überkommenen Namen benannt wird [2]).

Wohlgerüche.

Die Inder, wie die Morgenländer überhaupt, sind grofse Freunde Wohlgeruchs; das heifse, ermattende Klima bedarf dieses zuh angenehmen Nervenreizes, und dem Bedürfnifse ist die Nantgegengekommen, indem sie namentlich die heifsen Länder duftreichen Blumen und Wohlgerüche hervorbringenden Gesen begabte. Indien ist auch in dieser Beziehung reich; doch lt es einige der geschätztesten Stoffe dieser Art vom Aus-, wie den Tübetischen Moschus und den Arabischen Weih-h. Das *Agallochum* kam vorzüglich aus dem hintern Indien, aber zugleich in den Gränzländern gegen Osten einheimisch [3]).

OYLE, *ill.* p. 358. CRAWFURD, *Hist. of the Ind. Arch.* I, 515.

kt. *çringavêra*, Hornkörper, wohl von der Wurzel; zusammengezogen, *ringâra*; auch *kat'ukanda*, von stechender Wurzel; *kat'ugranthi*, stechen-er Knoten, Knollen; und andere Zusammensetzungen mit *kat'u*, d. h. techend vom Geschmack (*pungent*); *gulmamûla*, Staudenwurzel. Aus *ringavêra* (*-bêra*) ist ζιγγίβερι. *Plinius* H. N. XII, 14. Non est huius arboris piperis) radix, ut aliqui existimavere, quod vocant *zimpiberi*, alii vero *ingiberi*, quanquam sapore simile. *Dioskorides*, II, 190. kennt es nur aus em Lande der Troglodyten. Es wird dieses eine Verwechselung der Heimath mit dem Beziehungsorte seyn, wie die oben S. 283. berührte. Pers. *hankavêr*, شنكوير, Arab. *zang'abîl*, زنجبيل.

Agallochum oder lignum Aloes ist die in der Erde vermoderte Wurzel des Agila-Baumes (aquilaria Agallocha), in Kok'hin China, Kambôg'a und Siam. RITTER III, 932. 1097. Ueber die Namen s. besonders GILDEMEISTER, *scriptt. Ar.* p. 65. Der gewöhnliche Sanskritname ist *agaru*, *aguru* (nicht schwer, eicht); unter den übrigen (s. *Am. K.* II, VI, 3, 28.) bemerkenswerth: *anâr-ag'a*, im Lande der Nicht-Arja erzeugt; *krimig'a*, wurmerzeugt, *vâjasa*, lt. Es wird auch als Erzeugnifs des südlichen Indiens und Ceylons erwähnt von den Arabern und erscheint frühe in Indischen Schriften; ebend. 57. In Ceylon ist es, so viel ich weifs, noch nicht aufgefunden; dagegen wird es

Den Weihrauch erzeugt Indien selbst; es läfst sich aber mit grofser Wahrscheinlichkeit behaupten, dafs auch der Arabische Weihrauch dorthin aus Indien zugeführt worden sey und einen der früh-besten Berührungspunkte Indiens mit der Westwelt gebildet habe [1]). Wir finden unter mehrere von diesen scheinen jetzt nicht mehr bekannt zu seyn und können hier unberührt bleiben, da sie nicht in den auswärtigen Handel kamen. Indien war frühe seiner Arome wegen berühmt; nur diejenigen unter ihnen, welche wichtige Handelsartikel bildeten, sollen hier hervorgehoben werden [2]).

noch in Wesc[illegible]nam und Silhet gefunden, wie schon die Araber und Indische Schriften ausdrücklich angeben; ebend. 70. Ritter a. a. O. 1097. Diese Sorte soll aber kurzfingiger seyn. *Kosmas*, p. 337. bezeugt seine Einfuhr aus dem Archipel nach Ceylon unter dem Namen Aloe. *Dioskorides*, I, 21. hat Agallochum. Der Indische Name *Aguru* ist wahrscheinlich Annäherung an ein bedeutsames Wort; man ist einig, dafs es das *Ahalim* oder *Ahaloth* der Hebräer sey. *Num.* 24, 6. *Prov.* VII, 17. *Psal.* 45, 9. *Cant.* IV, 14. S. *Geseni*[illegible], *Thes.* p. 33, a.

1) Der Weihrauch, *lebonah* der Hebräer, *lubàn* der Araber, (die aber jetzt damit Benzoe-Harz bezeichnen) von der weifsen Farbe, λιβανωτός; (der Baum λίβανος) der Griechen, *thus* der Römer, kam den Alten, wie die Myrrha (σμύρνα), vorzüglich aus dem südöstlichen Arabien, dem Lande der Sabäer, zu. S. *Theoph. hist. pl.* IX, 4, 1, flg. mit Sprengel's Commentare, II, S. 345. *Plin. H. N.* XII, 30—32. Der Baum soll Amyris Kafal, Forsk. seyn, eine Terebinthacea. Die Inder müfsten diesen Arabischen Weihrauch gekannt haben; denn er wird auch im *Amar. K.* II, VI, 3, 30. *jàvana*, Javanisch d. h. hier Arabisch, genannt; aufserdem: *sihla*, *pinḍa*, *pinḍaka* (Kuchen, Klumpen); auch *turushka*, eine noch unerklärliche Benennung, da dieses Name eines nördlichen Volks ist. Doch kam er auch aus Indien schon zu den Alten. *Dioskorides*, I, 81. unterscheidet beide Arten. Die Indische Art gilt jetzt für die beisere und kommt von der Boswellia thurifera oder serrata; s. die Untersuchungen von Colebrooke, Roxburgh und Fleming, in *As. Res.* IX, p. 377. XI, p. 158. Der Baum wächst in Bundelkhand zwischen dem Çôṇa und Nâgpur; Royle, *ill.* p. 176. Er heifst in Skt. *sallaki* oder *sillaki* (aus *sihlaki*), woher der Name in Hindî: *salai*; dieser gehört also beiden Arten. Dann *Am. K.* II, IV, 4, 8. 11. *kunduruki*, *surabhi* (duftend), *rasâ* (Saft), *surahâ* (schön tragend) und andere; das Gummi: *kunda*, *kundi*, *kunduru*, *mukunda*, *pâlanki*. *Dhûpa* und andere Ableitungen von *dhû* bezeichnen im Allgemeinen wohlriechende Harze, die bei den Opfern gebraucht werden dürfen. S. Wilson u. d. W. Persisch-Arabisch *kundur*; das Neulateinische *Olibanum* ist aus oleum Libani.

2) S. *Amara K.* II, IV, 4, 16—18. II, VI, 3, 27. flg. Mehrere darunter sind noch nicht bestimmt. *Theophrastos, hist. pl.* IX, 7, 2: τὰ δὲ ἄλλα πάντα τὰ εὐόσμα, οἷς πρὸς τὰ ἀρώματα χρῶνται, τὰ μὲν ἐξ Ἰνδῶν κομίζεται, κἀκεῖθεν ἤδη διάπυστα κατεστήμεται, τὰ δ' ἐξ Ἀραβίας, οἷον πρὸς τῷ κασσίαν καὶ τὸ κόμμι τὸ, κ. τ. λ. Τὸ δὲ καρδάμωμον, καὶ ἄμωμον οἱ μὲν ἐκ Μηδίας, οἱ δ' ἐξ Ἰνδῶν καὶ ταῦτα καὶ τὸν νάρδον, καὶ τὰ ἄλλα τὰ πίστα κομίζεσθαί φασιν.

Naturerzeug

Das *Sandelholz* ist ein
der Baum wächst jedoch in In
und in Mainur und zwar stets
reiche nie über den Sandelhü
Archipele vorkommen. Auch
das Holz einheimisch, das gesc
dieses zu gewinnen wird der
die duftreichen Theile sind das
n mittleren Stamme, welcher
Handel kommt; je dunkelfarbi
und nach den Schattirungen
unterschieden; je näher der W
rth. Aus den Spänen, wie
em Holze wird ein sehr wohlh

Der Gebrauch ist ein dopp
ien als Weihrauch, in den H
das Oel wird zum Einreiben gel
ist. Aufserdem werden die vo
en mit feingeriebenem, befeu
und Kühlung in die Wohnunge
rothes Meere bis nach Japan s
er preisen frühe seine herrli
Frische verbreitete sich auch
ten unserer Zeitrechnung nach

Kostus kam den Alten aus
der Name Indisch ist, scheint

[illegible]hustalum album hat nach *Amar.* K
n der triviale: *gandhasâra* (Duft
ren trefflicher Schönheit). Auch r
parvâ, *tailaparṇî*, (rothen Sand
masiinus): auch *raktakandana*
(blattgliedrig): diese drei bedeute
kupferrothes S.); *harikandana*,
A. K. II, VI, 3, 34. wird rothes
auch *kaṣâyaka* oder *kâlika*. Çâl
ren weifsen oder kupferfarbigen
hat genau *τύλλυρον*; sonst Griech.
1936, 1. p. CCCXLIV. Der *Peri*
aus Barygaza ausgeführten Hölzern
ξύλον ἀγχίλιον: es ist ohne Zwei
ἀγχίλιον zu lesen oder besser noch
Griechische Erwähnung.

Digitized by Google

Das *Sandelholz* ist ein vorzugsweise Indisches Erzeugnifs; Baum wächst jedoch in Indien nur in den Westghat Malabars n Maisur und zwar stets nur über der Zone der Tekwälder, e nie über den Sandelbäumen auf dem kühlern, trocknern ande vorkommen. Auch auf den Sunda-Inseln und Timor ist lz einheimisch, das geschätzteste kommt aber von Malabar [1]). zu gewinnen wird der Baum an der Wurzel abgehauen, treichen Theile sind das innere Holz, das sogenannte Herz, leren Stamme, welches gespalten und getrocknet in den kommt; je dunkelfarbiger das Holz, desto duftreicher ist nach den Schattirungen wird es als rothes, gelbes, weifses eden; je näher der Wurzel, desto feiner ist der Wohlge- us den Spänen, wie aus dem getrockneten und zerriebe- e wird ein sehr wohlriechendes Oel bereitet.

Gebrauch ist ein doppelter; das Holz wird in den Tem- Weihrauch, in den Häusern als Wohlgeruch verbrannt; rd zum Einreiben gebraucht, als zugleich kühlendes Mit- rdem werden die vor den Fenstern aufgespannten Mat- ngeriebenem, befeuchtetem Holze besprengt, um Duft g in die Wohnungen zu wehen. Der Gebrauch ist vom re bis nach Japan sehr verbreitet. Die Indischen Dich- frühe seine herrlichen Eigenschaften; mit dem Ge- breitete sich auch der Name in den ersten Jahrhunder- Zeitrechnung nach dem Westen.

kam den Alten aus Arabien, Indien und Syrien zu; da disch ist, scheint dieses Land das Aroma zuerst ge-

um hat nach *Amar.* K. II, VI, 3, 32. folgende Namen: *k'andana* ; *gandhasâra* (Duftstoff), *malajag'a* (Malabarisch), *bhadraçri* r Schönheit). Auch *valguka* (schön). Arten davon heifsen: *tila-* *parn'i*, (rothes Sandelholz, eig. sesamumblätterig, pterocarpus uch *raktak'andana* (rothes S.), *rang'ana* (farbig), *patrânga* ; diese drei bedeuten auch Sapanholz. *Gôçircha* (kuhköpfig, S.); *harik'andana*, (gelbes S.). *Kuk'andana* (schlechtes S.) 3, 34. wird rothes S. oder Sapan erklärt. Schwarzes heifst oder *kâlika*. *Çilôdbhava* (felsenerzeugt) heifst nach Wil- er kupferfarbiges von besonderer Güte. *Kosmas*, p. 337. *ανον*; sonst Griech. σάνταλον. S. H. STEPHANI *thes.* Londini, XLIV. Der *Periplus mar. Er.* erwähnt p. 20. unter den sgeführten Hölzern neben Sesamum- und Eben-Holz auch es ist ohne Zweifel mit SALMASIUS, *exerc. Plin.* p. 726. n oder besser noch σανταλίνων. Dieses ist wohl die älteste hnung.

liefert zu ha- In Indien kommen jetzt zwei Arten vor; das
Indische Kus- oder *Kuth* aus Multan; dann das sogenannte *Ara-*
bische, welc- aus Kabul und Kaschmir kommt[1]). Es ist eine
duftreiche W- -el, die gegenwärtig vorzüglich nach China ausge-
führt wird[2]). Die *Indi-* -e Narde ist eine Valerianea; der haarige Theil des
Stengels unm- -elbar über der Wurzel liefert, getrocknet, das Par-
fum, die Pflan- findet sich in dem nördlichen und östlichen Indien.
Eine Art trug bei den Alten den Namen von Ganges; andere kamen
aber von den -lischen Ländern am obern Indus; aus der Geschichte
Alexanders wi- -en wir, dafs auch in Gedrosien eine Art einheimisch
war; die Phö- -zier in seinem Heere erkannten die schätzbare Ei-
genschaft der -beachteten Pflanze[3]). Durch sie erhielten ohne
Zweifel die H- -räer dieses Aroma, aus dem ein kostbares Oel ge-
wonnen wurde. Bei den Römern stand das Oel aus der Narde

---

1) S. Hindi oder *talkh*, bitter; dann k. *Arabi* oder *shirin*, süfs. Ὁ κόστος, τὸ κοστον, costus. Skt. *kushtha*, d. h. in der Erde stehend, von der Wurzel, oder im schlechten Zustande. Vgl. nachher *vjâdhi*.

2) S. Royle, p. 360. Man hält es für die Wurzel von costus speciosus. Die Pflanze ist neuerdings in Kaschmir wieder gefunden. Royle, zu Vigne's *travels*, II, 459. *Amara K.* II, IV, 4, 14. *kushtha*; *utpala*, (sonst Lotus); *pâkala* (reif), *vjâpja* (durchdringbar); *pâribhârja* (erfafsbar); *vjâdhi* (Krankheit); dieses und die zweite mögliche Erklärung von *kushtha* scheint darauf zu führen, dafs erst die verfaulte Wurzel den Wohlgeruch liefert. Kostus kam aus den Emporien an der Indus-Mündung und aus Barygaza, wohin er aus der Prnklais (d. h.: Poklais, oder Pukheli jenseits Attok's) und Skythia (Indoskythien, also dem Industande) gebracht ward. Der *Periplus* erwähnt p. 22. p. 28. des Arabischen nicht, welcher nach *Dioskr.* I, 15. der beste war; dieser soll von der Wurzel des costus Arabicus herkommen. Schon bei *Theophr. hist. pl.* IX, 7, 3. *de odor.* p. 743. Schneider. Er wurde bei den Römern viel als Würze des Weines, zu Salben und bei Opfern gebraucht. *Plin. H. N.* XII, 25. XIII, 3. XIV, 19. XXII, 56. *Propert.* IV, 6. 5. *Horat. Od.* III, 1, 44. u. s. w. Plinius erwähnt zweier Arten an der Mündung des Indus, XII, 25. einer schwarzen und einer weifslichen.

3) Fleming in *As. Res.* XI, 134. Bei Alexanders Marsch durch Gedrosien entstand unter den Tritten der Leute und Pferde ein starker Wohlgeruch; die Phönizier im Heere erkannten die zertretene Narde und lasen sie auf (τοῦτο μὲν οὖν ἀνεῖλεν ἐν καὶ τόσῳ). *Arr. exp. Alex.* VI, 22. Auch Myrrhe fand sich dort. *Dioskorides* sagt, I, 6. es gebe eine Indische und eine Syrische Art: diese finde sich aber nicht in Syrien, sondern heifse so, weil sie auf einem Berge wachse, der theils gegen Syrien, theils gegen Indien gewendet sey. Ein grofsartiger Berg! Diese geographische Unwifsenheit läfst sich nicht fortschaffen, auch wenn wir Assyrien für gemeint halten;

Digitized by Google

in sehr hohem Werthe; es wurde aufserdem der Wein da-
gewürzt. In Indien wird dieses Aroma noch geschätzt.
In dem Berichte des Alexandrinischen Kaufmanns über den
el und die Schiffahrt aus dem rothen Meere nach Indien, dem
chon so manche werthvolle Notizen entnommen haben, er-
t *Bdella* neben Kostus und der Narde als Ausfuhrartikel aus
; das Aroma heifst sonst gewöhnlich *Bdellion*. Es war das

---

nufs aber etwa der Paropamisus gemeint seyn. Weiter: eine Art
e Γαγγίτις nach einem gewifsen Flufse des Namens; nach ihrer Hei-
sey eine zweite Art Σαμαραστική genannt; es ist Saphar an der Ara-
en Küste zwischen Hodeida und Sana gemeint. S. Sprengel's Note
345. Auch *Strabo*, XVI, 4, 25. schreibt dem glücklichen Arabien die
e zu. Ueber Indien giebt der Periplus des rothen Meeres p. 23. Aus-
: κατάγεται δε δι' αὐτῆς (Barygaza), καὶ ἀπὸ τῶν ἄνω τόπων, ἡ δια Προ-
ς (Ποιλ.) καταφερομένη νάρδος, ἡ Καττυβοδήνη, καὶ Ἀντιπατήρη, καὶ Καβα-
καὶ ἡ δια τῆς παραπεμπτης Σκυθίας· ὁ τε κόστος καὶ ἡ βδέλλα. Die eine
cheint den Namen von Kabul zu enthalten. Ptolemaios erwähnt, VII,
r Narde bei Rhandamarkotta, jenseits des Ganges, wahrscheinlich in
Assam oder Butan, woher die *gatàmànsi* viel kommt. Die Indische
kommt, wie Sir William Jones schon ermittelt hatte, aus der Va-
a Gatámánsi; s. seine Abhandlung: *on the Spikenard of the Anci-*
n *As. Res.* II, 405. IV, 483. oder *Works* V, 13. *fig.*: seine Abbildung
r nach Royle, *ill.* p. 243. nicht richtig. Die Valeriana Harkwickii,
h, welche überall im Himâlaja wächst, scheint die aus dem Nordge-
ommende Art zu liefern. S. Sprengel zu *Dioskor.* II, p. 346. Auch
ceen werden für die Narde der Alten gehalten, wie Andropogon Schoe-
am Ganges; aus Andropogon Nardus wird die Nardo bei den He-
hergeleitet. S. Gesenius, *thes.* p. 914. Ueber den Gebrauch s.
II, 26. XIII, 2. XIV, 19, 5. — Wegen der Gestalt der Pflanze heifst
ie später στάχυς νάρδου, ναρδόσταχυς. *Kosmas*, p. 337. falsch ἀνδρο-
spica nardi (*spikenard* der Engländer), wie bei den Arabern
hindi, Indische Aehre. Der ältere Name ist *nardin*, wie Hebräisch
ant. IV, 13. 14. Persisch *nard*, *nàrd*. Gesenius fufst auf irrige
, wenn er sagt, in Sanskrit sey der Name: *narda*, *nartaka*; dieses
Tänzer und Arundo karka, Roxb., jenes Gebrüll; *gónarda* ist aller-
wohlriechendes Gras (cyperus rotundus) und Name des ersten
n Kashmir: dafs *narda* allein eine Pflanze bedeute, folgt hieraus
xes hielt das Wort für Persisch, *Works*, V, 15. Das Wort ist
krit. *Hémakándra*, *Nánártha*, III, 334. sagt: *nalada*, fem. be-
nai (Valeria *gatámánsi*), *nalada* (neutr.) Andropogon muricatum
; (nicht umgekehrt, wie im Lexicon). *Nala* heifst Duft und na-
gebend. Das Altpersische mufste daraus *narada* machen und
gónarda mag *nalada* in einer Provinzialform seyn. Es wird
narde mit einem Sanskritnamen im Hohenliede genannt. Zu Na-
Mánsi füge ich die Namen aus *Am. K.* II, IV, 4, 22.: *gatá-*
argeflecht-Narde; *gatá* ist Haarbüschel, also wie spica); *ákáśa-*
ther-Narde), *gatilá* (verflochten), *lómaçá* (haarreich), *kapaśin*
mishi.

Gummi eines Baumes, der in Baktrien, Indien, Medien, Babylonien und Arabien wachsen soll; doch darf man nicht übersehen, dass die Alten bei solchen Angaben oft das Land, aus welchem sie zunächst eine Waare empfingen, für ihr Vaterland hielten. Sicher ist hier nur die Herkunft des Bdellion aus Indien und dem benachbarten Gedrosien. Diese sogenannte Indische Myrrhe kommt noch jetzt aus Ostindien, Silhet und Assam [1]).

[1]) Royle, Ill. Indian. Sprengel zu Dioskorides I, 80. Vol. II, p. 375., hält das Indische Bdellion für Benzoeharz; beide haben aber im Sanskrit ganz verschiedene Namen: Benzoe: *kâlânusârja*, *vriddha* (alt), *açmapushpa* (Steinblüthe), *pâshâṇa* (felsenhaft), *çitaçiva* (kalt und glückbringend). *Am. K.* II, IV, 4, 11. Bdellion: *kumbha* (Topf), *ulûkhala* (Mörser), *kauçika* (aus der Schlange erzeugt), *pura*, *guggulu* (in Telinga ist dieses Weihrauch). *Am. K.* II, IV, 7, 14. Auch *parpaṭadruma* und *divja* (himmlisch). Das Arabische Bdellion nach Karmpfer, *Amoen. exot.* p. 668. sum Krzeugnis der Borassus flabelliformis; was aber wenig annehmbar scheint. Es ist am Rande als wieder ausgeführter Handelsartikel aus Arabien kam. Der Peripl. mar. Er. giebt es nur als Gedrosische und Indische Waare an, p. 21., p. 22., p. 38. In Dioskorides Text ist *Ἀραβικοῦ* Sprengel's Conjectur, Vol. II, 374. für *Χαραγηνικοῦ*, was, wie er bemerkt, auch in *Χαραγηνικοῦ* geändert werden kann. Dieses ist auch deshalb wahrscheinlicher, weil wir dadurch einen sicheren Heimath des Bdellion, Gedrosien, näher rücken; als Emporium an der Mündung des Euphrats (*Plin. H. N.* VI, 31.) konnte Charax leicht das Bdellion aus Gedrosien erhalten. Die Angabe, Bdellion komme aus Baktrien, bezieht Sprengel auf die Verführung aus Indien; Babylon lässt sich durch die Vermittelung von Charax leicht erklären, und Medien wird ebenso wenig Ansprüche machen, eine Heimath dieses Aromas zu seyn. Das Skythische Bdellion bei *Galen. therap. ad Glauc.* II, p. 106., welches Sprengel aus der unbestimmten Bedeutung des Namens Skythisch erklärt, wird eher, wie die Narde aus Skythien in Periplus, als Indoskythisch zu fassen seyn. Es kam aus der Indus-Mündung und Barygaza; im innern Gedrosien über der Bucht *τῶν Τερεβόων* und dem Hafen Hormia (wohl der Küste der Oriten der Acilteren) wuchs nur Bdellion; der Periplus stellt es mit der Narde und Kostus zusammen als Erzeugnis der oberen Indusländer; die Benennung Baktrianisch würde aus einer solchen Herkunft am leichtesten begreiflich werden. In den Berichten Wellsted's über das südliche Arabien, wo man eine Erwähnung des Bdellion's erwarten müsste, habe ich keine Spur einen solchen Products finden können. Es ist dieses nicht das einzige von den Alten Arabien zugeschriebene Gewächs dieser Art, dessen wirkliches dortiges Vorkommen bezweifelt werden kann.

Da Bdellion in Begleitung des Kostus und der Narde aus Indien kam, möchte man auch dessen Namen für Indisch halten, wie die der zwei Begleiter es sind. Dieses führt auf die schwierige Frage, ob Bdellion das *B'dolach* der Bücher Moses (*Gen.* II, 12. *Num.* XI, 7.) sey, welches in dem vom Pishon umflossenen Lande Chavila vorkam und die Farbe des Manna

Es hat Forscher gegeben, w
ihr Ruhm gebühre, die fruchtba
gewesen zu seyn, aus welchen
ersten Völker der Westwelt her
es weder die Inder selbst je g
Forschung kann gelten lassen.
theil an Ruhm wegen derartiger
gebührt, zugestanden wir
ad braucht keine unbilligen An
mensien und hinteren Asien sei
gaben, es bescheidet sich willig
chen, noch den Wodan den G
ehrt aber ein Ruhm entgegeng
ie Heimath von Dingen zu seyn
ehend, doch einen mächtigen
ie Religion unserer Zeit genan
bstanz. Denn wir haben gese
unschätzlich die erste Besitze
enge erste Heimath ist, aus

kalz. Es wird für Perlen oder
ura, Ges. p. 160, b. Was das W
ühur dasselbe in etwas entstellte
an, einige nannten es *midrâng*, a
LI, 11. gemi alli brocken appelli
das Wort ursprünglich mit *mad* an
gesprochen wurde und unmittelba
das *madetkan* (woher *maldacun*
rauf) glaube ich daher, entstand
den Schluss aus, *bdellion* ist dar
und brechen lassen das *d* aus; de
en gibt *mâdâlaka* als ursprüngli
Sanskrit, aber, was davon nicht s
n unendlich vielen Sanskrit-Wört
unbestimmtes Parfum; man kann M
eigentlich aber Berauschung, auch
ligen Elephanten, welche mit Ho
auch einen brunstigen Elephanten.
es fehlt aber der Beweis, dass wo
delkan ohne Zweifel war; ob auc
terrachten.

Schlufs.

Es hat Forscher gegeben, welche geglaubt haben, dafs Indien uhm gebühre, die fruchtbare Mutter der Lehren und Mythen en zu seyn, aus welchen die Religionen und Mythologien der Völker der Westwelt hervorgegangen seyen: ein Anspruch, der die Inder selbst je gemacht haben, noch die kritische ng kann gelten lafsen. Indien kann, wenn ihm der An- Ruhm wegen derartiger Mittheilungen, welcher ihm mit ebührt, zugestanden wird, mit seinem Loose zufrieden seyn cht keine unbilligen Ansprüche zu erheben. Es hat dem und hinteren Asien seine noch herrschende Religion go- s bescheidet sich willig, weder den Dionysos den Grie- h den Wodan den Germanen geboren zu haben. Ihm r ein Ruhm entgegengesetzter Art: der für die Westwelt h von Dingen zu seyn, welche, obwohl der Religion fern och einen mächtigen Einfluls auf das ausüben, welches unserer Zeit genannt werden kann, auf Handel und Denn wir haben gesehen, dafs Indien wenn auch nicht h die erste Besitzerin, doch für die Westwelt die all- Heimath ist, aus welcher die Culturen des Reises,

wird für Perlen oder das Gummi Bdellion gehalten. S. Gus- . 180, b. Was das Wort betrifft, so scheint dieses unbezwei- be in etwas entstellter Form zu seyn. Dioskor. 1, 80. giebt unten es μάδλαχον, andere βολχόν (oder βλόχον); Plin. H. N. ni alii brochon appellant, alii malacham, alii maldacon. Fing ürünglich mit mad an, so mufste, wenn das a sehr kurz aus- urde und unmittelbar vor d kam, aus md ein bd werden. r (woher maldacon, malacham stufenweise Entstellungen ch daher, entstand b'dolach. Das Griechische bdella lälst , bdellion ist daraus gräcisirt; biochon (woher butchon) lsen das d aus; der Wechsel von r und l ist häufig. Die- aka als ursprüngliche Form. Zwar findet sich dieses nicht in was davon nicht sehr verschieden ist: madára; das ka tritt en Sanskrit-Wörtern hinzu. Madára bedeutet ein noch fum; man kann Moschus vermuthen, weil mada so heifst, erauschung, auch die Exudation an den Schläfen des brün- , welche mit Honig verglichen wird; madára bedeutet gen Elephanten. Maddlaka und maddraka wären gleich, Beweis, dafs maddra ein Pflanzengummi sey, was ma- fel war; ob auch b'dolach, wollen wir hier nicht un-

des Zuckers und der Baumwolle verbreitet worden sind; von denen der erste Millionen zur Nahrung dient, die zwei letzten aber die wichtigsten Gegenstände für den Weltverkehr[1]) und für die Verhandlungen unter den mächtigsten Staaten der Erde bilden. Ueber die so grofs gewordene Wichtigkeit der letzteren übersieht man beinahe, dafs Indien zugleich die wichtigsten Gewürze, den Pfeffer, den Zimmt und andere, zuerst in den Welthandel geliefert hat, um von den ihm eigenthümlichen aromatischen Gewächsen nicht zu reden.

Der Ruhm, im Besitze so wichtiger Culturen zu seyn, gehört nicht blos dem Lande, weil es von der Gunst der Natur mit so trefflichen Gaben ausgestattet worden ist, sondern auch dem Volke, welches es verstand, diese Gaben zu würdigen und benutzen, durch Cultur zu vermehren und zu verbefsern. Wir dürfen diesen Ruhm der Inder nicht gering anschlagen, wenn wir sehen, dafs andere Völker, von der Natur mit denselben Gaben beschenkt, sie entweder gar nicht oder nur im geringen Grade zu benutzen verstanden haben.

Zu den Erzeugnifsen Indiens aus dem Pflanzenreiche treten aber noch andere hinzu, die durch ihre Seltenheit und ihren Werth das Land als ein sehr reiches berühmt machen mufsten, die Perlen und viele Edelsteine; die Diamanten besafs es ursprünglich ausschliefslich. Dann mufste es im Alterthume und im Mittelalter durch seine Lage, der Westwelt gegenüber, das Vermittelungsland für einige der kostbarsten Erzeugnifse des fernsten Ostens werden: frühe für das Agallochum, dann für die Muskatnüfse und Nelken, nachher für den Kampfer und andere.

Wenn nun einerseits Indien durch seinen eigenen Reichthum und durch seine Lage zu einem Hauptlande des früheren Weltverkehrs werden und den Kaufmann aus fernen Landen herbeiziehen mufste, so hat auf der anderen Seite der Ruf seines Reichthums über das Gebiet der Handelsbeziehungen hinaus auf seine Schicksale den gröfsten Einflufs ausgeübt; denn es ist nicht zu bezweifeln, dafs dieser Ruf, nachdem er sich über das westliche und innere Asien verbreitet hatte, eine vorherrschend mitwirkende Ursache bei den vielen eroberungsüchtigen Unternehmungen gegen Indien gewesen ist, die sich seit Alexanders des Grofsen Zeit folg-

1) Im Jahre 1836 war die Einfuhr von Baumwolle in England allein 930,000 Ballen.

Makedonischen Eroberer brachte die Entmuthigung sei-
s um den Ruhm, Indien erobert zu haben; doch hat er
el mächtig auf die späteren gelungenen Unternehmungen
: er hatte zuerst den Völkern des Westens den Weg
gezeigt und seine Begleiter verkündigten zuerst der
Augenzeugen, die Wunder des Indischen Landes, von
die Phönizier und Perser nur dunkele Sagen verbrei-
waren.

m des Reichthums, den Indien seit alten Zeiten sich
ist, wenn wir seine Flora ins Auge fafsen, ein wohl
nd unvergänglicher. Es vereinigt in seinen Gebieten
der verschiedensten Zonen und wie es geographisch
age ein Land der Vermittelung zwischen Osten und
s ist, so ist es auch in Beziehung auf seine Flora
Mitte“[1]). Es sind das Dekhan, Silhet, Bengalen tropi-
ihren Gewächsen. Der mittlere Himâlaja temperirt wie
tel-Europa, der höchste gränzt an den Charakter
nd kann beinahe polar werden; durch die doppelte
es vereinigen dieselben Gebiete die Erzeugnisse der
der temperirten Länder. Es entsteht diese reiche
igfaltigkeit aus der glücklichen Vertheilung der Höhe
südlicher Breite, aus der wundervollen Oekonomie
iten, aus der reichen Bewäfserung nicht nur durch
durch Regen. Es ist gegen Süden offen, um den
gen zu empfangen; Aegypten gegen Süden durch
geschlofsen, hat nur noch seinen Strom zur Be-
Himâlaja und die Gränzgebirge in Westen und
ie Ablenkung der Regenwolken nach aufsen und
die Indischen Lande zusammen. Kein Land hat
Grade einer solchen Begünstigung zu erfreuen.
zum Schlufse noch wiederholen, dafs wir in der
ufzählung nur solche Gewächse erwähnt haben,
en Leben der Inder und im ehemaligen Handels-
orragende Stelle einnehmen; die Menge der nicht
chon frühe in Indien zu verschiedenen Zwecken
vachsend benutzt wurden, würde die Zahl um
auch haben wir weder solche berührt, die nur

keit und sein feines Tastgefühl zu vielen Handlungen, die bei dem schwerfälligen Baue des Körpers überraschen; sie sind überhaupt im Vergleiche mit ihren plumpen Gliedern, welche genugsam ihre Stärke bezeugen, gewandt zu nennen. Wie grofs der Verstand des Elephanten sey, darüber sind die Urtheile verschieden; es giebt jedenfalls kein Thier, welches mit gleich grofser Kraft so viel Verstand und Gelehrigkeit vereinigt.

Der Elephant läfst sich vortrefflich als mächtiges Last- und Zugthier gebrauchen; den alten Indern war er vorzüglich für Zwecke des Krieges wichtig: um die feindlichen Linien zu durchbrechen und zertreten dann als lebendiges Bollwerk zum Schutze der eigenen Kämpfer. Er war zugleich Reitthier für die Könige und die Grofsen; dort war dieses in der älteren Zeit kein ausschliefsliches Recht; auch der Reichthum besafs es [1]).

Das grofsartige, nützliche und gelehrige Thier mufste eine bedeutende Stelle in der Vorstellung der Inder gewinnen. Am charakteristischten tritt dieses in der Baukunst und Mythologie hervor; er wird als colossale Karyatide gebraucht; die Welt wird von vier Riesenelephanten getragen; der Götterkönig reitet auf einem Elephanten. Sein charakteristisches Glied, der Rüfsel, wird auf den Gott sinnreicher Erfindungen, den Ganêça, übertragen. Wie sehr die Inder den Elephanten schätzten, geht aus der Stellung hervor, welche ihm in ihrer Lehre von der Rangordnung der Wesen gegeben wird [2]): „die Elephanten, die Pferde, die Çûdra, die schmählichen Mlêk'ha, die Löwen, Tiger und Eber bilden die mittlere Stufe der Wesen, welche von der Eigenschaft der Finsternifs erfüllt sind.“ Er ist den Dichtern ein oft gegenwärtiges Thier, in der Beschreibung von Naturscenen, in Gleichnifsen, in der Thierfabel. Diese Beziehungen gehören einem anderen Theile unseres Werkes; sie sind ohnehin schon genügend hervorgehoben [3]). Noch höher ist die Verehrung des Elephanten bei den Buddhistischen Völkern gestiegen; der in Hinterindien vorkommende *weifse* Elephant, den die Sage auch Ceylon zuschreibt, wird als eine göttliche Verkörperung

1) Die Vasantasênâ in der *Mrik'khakat'i* hält sich Elephanten. *Megasthenes* behauptete, *Strabo* XV, 1, 44. Pferde und Elephanten seyen ausschliefslich Eigenthum der Könige; dem aber andere widersprechen, §. 43. und was schon wegen der Pferde ein Mifsverständnifs seyn mufs.

2) *Manu*, XII, 43.

3) von Schlegel, S. 212—231.

...en, wie ... im Südufer des Kaspischen Meeres, ja in Siberien;
... Urheimath ist aber Indien, das vordere und hintere, über
...ie er verbreitet ist; am gröfsten, stärksten und grimmigsten
...er in den Sumpfwaldungen des flachen Bengalens, wo er,
...hm kein kräftiger Menschenschlag entgegentritt, im eigent-
...Sinne den Wald beherrscht und den Menschen verdrängt;
...in Name Bengalischer. Der Insel Ceylon fehlt er wenig-
...t [1]); nicht aber Java und Sumatra.
...öwe hat in Indien beinahe dasselbe Schicksal erlitten, wel-
...rsien, Syrien, Kleinasien, Macedonien ihn betroffen hat;
...t ganz, wie in jenen Ländern, ausgestorben, wie man
...at, jedoch sehr selten geworden; er ist in neuerer Zeit
...at, Mariana, im nördlichen Duab, Rohilkhand [2]) und Gond-
...eder aufgefunden worden; er hat, mit den Afrikanischen
...n, eine weniger starke und buschige Mähne.
...r Löwe und der Tiger finden sich nicht in demselben Re-
...usammen und es ist mit Wahrscheinlichkeit vermuthet wor-
...fs der Tiger, welcher in Osten, in Bengalen und dem hin-
...ien, zu Hause ist, sich nach Westen weiter verbreitet habe,
...der Löwe verschwand [3]); denn sein Geschlecht dürfte in
...t zu den erlöschenden gehören, da sein Verschwinden
...ler Vertilgung durch die Menschen allein zuzuschreiben
...d mit der Verbreitung der Cultur und der Zerstörung der
...Wälder in Verbindung zu stehen scheint. In Indien mufs
...t viel häufiger gewesen seyn. Alexander der Grofse fand
...im östlichen Peng'âb vor, sie wurden dort mit Hunden ge-
... Die ältesten Schriften der Inder erwähnen oft des Löwen,
...t an die Spitze der Thiere gestellt und heifst ihr König [5]).
...ferer König heifst Löwe unter den Männern, die Krieger
...sich überhaupt Löwen. Er erscheint als Bild der edlen,

...en giebt, IV, 2, 689. eine genaue Nachweisung über die Verbreitung
...Tigers, wie S. 703. über die des Löwen.

...en, Journey etc. I, 448.

...en, a. a. O. S. 723.

...no, XV, 1, S. 31.

...arâg'a, König der Thiere. Amara nennt ihn zuerst unter den Thie-
...II, 5, 1. Der gewöhnliche Name ist Sinha, wahrscheinlich der Tod-
...statt simbha, von sibh, tödten.

Cingalesischen galten für die besten und bildeten einen wichtigen Ausfuhrartikel der Insel [1]).

Alexander der Grosse erkannte sehr schnell die Brauchbarkeit des Elephanten zum Kriege und mufs als der Einführer desselben in die Griechische und Westasiatische Kriegskunst betrachtet werden. Er liefs sich von den besiegten Indischen Königen stets ihre Elephanten abtreten; über drei hundert hat er aber nicht mit aus Indien genommen. Ihm konnten die Riesenthiere nur bei seinem Begräbnifs dienen, ihr Bild zierte seinen Leichenwagen [2]); die Heerführer aber, die sich in seine Eroberungen theilten, verloren nicht ihre Wichtigkeit aus den Augen; der Elephant spielt fortan in der Geschichte der Diadochen eine bedeutende Rolle in der Kriegsführung, wie in der Politik und da in Indien die Kunst seiner Zähmung zu Hause und stets ein Vorrath abgerichteter Thiere vorhanden war, gewinnt es eine neue Beziehung und eigenthümliche Wichtigkeit für die westlichen Reiche. Diese Betheiligung der Elephanten bei den Kriegen des Westens dauert beinahe drei Jahrhunderte; sie erschienen in sehr vielen Schlachten dieser kriegerischen Periode und gaben oft die Entscheidung. Die Geschichtschreiber der Zeit gedenken ihrer oft und es ist uns daher möglich, ihre Geschichte zu verfolgen. Dieses ist schon auf die anziehendste Weise geschehen; der Plan unseres Werkes verbietet uns diesen Gegenstand hier besonders zu behandeln und wir begnügen uns um so lieber mit einer Verweisung auf die frühere Darstellung [3]), als wir dadurch der Gefahr entgehen, den Anforderungen dieser Aufgabe weniger zu genügen, als schon geschehen ist. Nur möge eine ganz allgemeine Erwähnung dieser Beziehungen des Elephanten hier erlaubt seyn.

Elephanten; der der Taluctae 400; der der Andarae 1000; der der Megallae 500; der der Asangae 300; der der Horatae (Soratae?) 1600; der der Pandae 500; der der Charmae 60; der der Oraturae hatte nur 10, aber viel Infanterie; der der Varetatae keine, auf seine Reiterei und sein Fufsvolk sich verlafsend. Plinius schickt diese Bemerkung voraus: iis (elephantis) arant, iis vehuntur, haec maxime novere pecuaria; iis militant, dimicantque pro finibus.

1) S. die Stelle aus *Ailianos*, S. 198. — *Kosmas*, p. 339. berichtet, dafs die Indischen Könige des Festlandes sich selbst wilde Elephanten zähmen liefsen. Wahrscheinlich kamen aber auch damals, wie viel später, auch welche aus Ceylon.

2) von Schlegel, S. 172.

3) ebend. S. 173. fgd.

, wie wol len, hier nur die allgemeine Bemerkung hinzufügen, durch die Lehre von der Seelenwanderung die Thierwelt in nigste Beziehung zum Geiste des Indors treten mufste: die waren ihm Formen des Daseyns, die sich zu der seinigen konnten, in die er selbst verfallen konnte, die einst schon t die seinige war.

Seiten des Nutzens hat die Thierwelt bei den Indern eine ere Bedeutung, als die Pflanzenwelt. Im ältesten Ge- rscheint der Indische Staat schon als vorherrschend auf egründet; die dritte Kaste, der Nährstand des Staates, uch nach dem Gesetzbuche die Verpflichtung, das Vieh ; die Dörfer und Städte müfsen ihre Viehweiden ha- ; die Ställe waren ganz in der Nähe der Wohnungen und der der Besitzer übertrug meist die Pflege an Hüter [2]) und die ines Viehstandes war ihm Nebensache. Wir finden jetzt erzucht als Geschäft einer niedrigen Kaste [3]), jener alte h zeigt die Anfänge dieser Einrichtung. Noch weniger wird . Ackerbauer um die Pflege der übrigen Hausthiere, die und Schafe, bekümmert haben [4]). Das einzige, dem Inder Erzeugnifs der Hausthiere war die Milch der Kuh; zwar die des Büffels erlaubt, er kann aber kaum als Hausthier lie des Kamels und Schafes war verboten; aber eine Kuh n, ist schon dem Manu eine Sünde. Das Essen von Schwei- Hühnerfleisch war nicht erlaubt; Fleischspeisen sind über- chon frühe sehr beschränkt und die Enthaltsamkeit davon wird en [5]). Nachdem die Buddhisten alles Tödten von Thieren gröfste Sünde gelehrt hatten, wurden auch die Brahmanen nger. Das Klima macht endlich die Nahrung durch Pflanzen gezogenen und ein Hauptgrund der Pflege der Hausthiere, ufs ihres Fleisches, fällt weg. Das milde Klima macht wol- eidung beinahe entbehrlich, die alten Schriften erwähnen

---

r I, 90. VIII, 113. IX, 326-328. VIII, 237.

l. VIII, 229. flg.

AMILTON, *Eastern India*, I, 169. von Bihar, *Journey through Mysore, on Malsur.* Dort *Gujala*, hier *Guala*, aus Skt. *gópála*, Kuhhüter, genannt. chätzte Hausthiere erwähnt von *Manu*, VIII, 235. 298. aber als we- werthvolle; Hund und Schwein als vom geringsten Werthe.

s, V, 8. flg. XI, 59. V, 54. Die Inder halten für sich bis jetzt noch Federvieh. Fr. Buchanan, *Journ. through Mysore*, II, 383.

sogar zweitausend [1]). Auch die Sassaniden setzten
fort [2]); wir können daraus mit Sicherheit schliefsen,
chaftliche Beziehungen zu Indischen Königen hat-
lichen Indischen Eroberungen lafsen sich daraus nicht
a sogar bei den Chinesen finden wir in dieser Zeit
rofser Anzahl aus Indien eingeführt [3]). In Indien
lephanten noch in den Kriegen mit Mahmud dem
r. Auch die Muhammedanischen Könige hielten
, und Akbar sogar sechs tausend [4]); doch waren
ht mehr Mitstreiter, sondern Last- und Reit-Thiere.
hen und unausgesetzten Benutzung des Elephanten
dern die brauchbaren Eigenschaften des *Elfenbeins*
Wir finden in der That, dafs das Elfenbein frühe
en verschiedener Art benutzt wurde [5]). Da die
ine wegen kaum in Indien getödtet wurden, nur
Indische Elephant die langen Fangzähne besitzt und
des Elfenbeins wohl bedeutend war, ist zu vermu-
gröfste Theil des in Indien gefundenen Elfenbeins
verbraucht und weniger ausgeführt wurde. Es
ermittelt, dafs die Griechen, deren Künstler, wie
Phidias und Polykletos, für ihre Toreutik eine sehr grofse Mafse
von Elfenbein gebrauchten, es meistens aus Aethiopien erhielten [6]);

seinem Heere,
den Gebrauch
dafs sie freun
ten; ihre aus
bewahrheiten-
Elephanten in
kommen Krieg
Ghaznevi den
sich Elephant
sie bei ihnen
Bei der
konnten den
nicht entgehen-
zu Verfertigung
Thiere der
der männliche
der Verbrauch
then, dafs der
im Lande selbst
ist in der That

1) *Kosmas*, p. 338. Mont.

2) *Ammian. Marc.* XXV, 1, 14. *Prokop. de bell. Goth.* IV, 14. II, p. 533. Bonn.

3) Nämlich *Theophylaktos Simokatta* sagt, *hist.* VII, 9. p. 288. ed. B. von den *Tangast*, deren Hauptstadt Chubdan hiefs: *ἱλίφαντες δὲ τῷ ἤθνει πολλοὶ τοῖς δὲ Ἰνδοῖς κατὰ τὰς ἐμπορείας συναναμίγνυται.* Die Erklärung der Namen s. bei Klaproth, *Journ. As.* VIII, p. 227. 1826. Der König hiefs *Taïsòr* was *υἱὸς θεοῦ* erklärt wird. Es ist sein Chinesischer Titel: *thian-tsu*, Himmelssohn.

4) Ritter, IV, 1, 912. 922.

5) *Mahâbh.* II, 1836. bringt der König von Prâgg'jôtis als Geschenk für den Judhishth'hira Schwerter mit Griffen von Elfenbein; v. 1813. bringen die Könige des Ostens sehr werthvolle Sitze, Wagen und Betten, bunt von Edelsteinen und Gold und mit Elfenbein eingelegt. Es scheint also in alter Zeit vorzüglich aus dem Osten gekommen zu seyn. Ueber Prâgg'jôtis s. *Ztschft. f. d. K. d. M.* II, 26. Es erscheint als halb Aufserindisches Land und mufs daher die Waare aus dem nahen Indien erhalten haben.

6) Ueber den Elfenbein-Handel in Griechenland sind Untersuchungen in: Quatremère-de-Quincy, *le Jupiter Olympien*, p. 163. fgd. Doch liefsen sich noch Zusätze machen. Die Aethiopier brachten dem Perser-Könige grofse Elephanten-Zähne als Tribut. *Herod.* III, 97. *Pausanias* sagt, V, 12.: die

Naturerzeugni

es wird bezeugt, dafs die A
fahen brachten [1]). Doch es ka
Salomo und Hiram bekamen
von die Indische Abstammung
des Elfenbein bei den Völkern d
würde sich aus der frühen Verl
dass die Inder den Gebrauch auc
nützen. Die Namen haben dah
und verdienen eine genauere U

Das Epos erwähnt verschie
aus den Namen erhellt, dafs
Abstammung von den Wunde
tungen sollen; an eine von den
chung des Thieres, bei welch
auf darüber Stammbäume aufg
zu denken. Es wurden die El
ären als eigentliche Hausthie
rgelangen und abgerichtet;
der Wildnifs ihre Stärke und
rchen [2]).

Für ein so nützliches, g
liebtendes Thier mufste die
mit der Neigung zu einer Fü
die gröfste Leichtigkeit ihrer
drehen werden. Diese sind m
enden Gliedern hergenommen,
Eigenthümlichkeiten des Thier

Griechen erhielten Elfenbein au
Er. erscheint Elfenbein als Aus
lynda p. 32. und eine Art dess
ther Orissa, s. S. 169.) und wu

1) *Kosmas*, p. 339. bezeugt die g
Persien und dem Römischen Rei

2) S. von Schlegel, *Ind. Bibl.* I,
beziehen sich auf zufällige Merk
auf der Stirn; *Himak'andra* gi
Ton), *bhadra* (glücklich), *miçr*
werden nicht genauer erklärt.

3) Alle Benennungen hier anzuführ
die wichtigsten, aber keineswegs

...thier erlangte es auch frühe bei den Indern eine ...ehrung; die Kuh, deren Name auch die Erde bezeich-... erscheint wie diese im Vêda als Bild der Fruchtbarkeit und ...stilldulden Arbeit für andere; der Stier ist im Gesetzbuche ...Bezeichnung für Gesetz und gesetzliche Ordnung [1]). Kühe ...en noch den Göttern gewidmet und wandeln heilig gehalten in ...tädten herum, von den Bewohnern bereitwillig ernährt; der ...t besonders dem Çiva geweiht und sein Bild findet sich in ...dazu errichteten und benannten Tempeln.

...schwer bezähmte und leicht wieder verwildernde Büffel ...rch ganz Indien als Pflugthier gebraucht; dann wird er ...s Lastthier benutzt; auch seine Milch wird genofsen [2]). ...as Kamel, welches für weniger fruchtbare und der Wüste ...ähernde Länder erschaffen ist, findet nur in Marwar ein ihm ...zusagendes Land, defsen Bewohner zugleich seiner bedürftig ... Marwar ist in Indien berühmt wegen seiner Kamele, das ... und die Erzeugnifse des Landes sind seinem Gedeihen un-...n günstig; sie sind hier von schwarzbrauner Farbe und fä-...ie gröfsten Strapazen zu ertragen. Nach den Ueberlieferun-...er Kriegerstämme und Hirten des Landes ist das Thier von ... Gotte Pa bu dort eingeführt; es dient hier als Lastthier zur ...nversendung und zum Reiten; in Bikanir auch als Pflugthier. ...amele von G'essalmir sind kleiner und weniger geschätzt [3]). ...e Indischen *Jagdhunde* waren so vorzüglicher Art, dafs wir ...hon frühe bei den benachbarten Persern eingeführt finden;

...arma, Gesetz, Gerechtigkeit, wird Stier genannt. *Manu* VIII, 16. I, 81. ...*Ram.* II, 74, 12. Schl. klagt die Surabhi, die göttliche Mutter der Rin-..., und weint darüber, dafs ihre über die ganze Welt verbreiteten Söhne, ... Stiere, von Sonnenstrahlen verbrannt und vom Pflüger angespannt zie-... und arbeiten müfsen.

...Hamilton, *East. India*, I, 297. III, 763. III, 269. Unter den im Hause ...altenen Thieren der Vasantasênâ ist auch der Büffel. *Mrik'k'h.* p. 135.

...nes, *Reise*, Deutsche Uebers. II, 129. 113. Die zwei Hauptnamen des ...mels in Sanskrit sind *ushtra* und *kramêla*, *kramêlaka*; jenes das Per-...he *ushtur*, *shutur*, also das Arische Wort; dieses erinnert an das Se-...ische, Hebräisch *gamal*, Arabisch *g'aml*, u. s. w. und möchte durch An-...g an eine bedeutsame Sanskritwurzel: *kram*, gehen, entstellt seyn; ...ist kein gebräuchliches Sanskrit-Affix, obwohl, was ziemlich dasselbe ...êra, vorkommt. Doch ist *kramêla* in sehr seltenem Gebrauch und die ...lmath des Kamels wohl nicht sowohl in Indien, als westlicher zu ...nen. Auch im Semitischen ist die Etymologie unklar. S. Gesenius, ... u. d. W.

image
not
available

Hund wil[illegible] und zwar sowohl über das ganze Dekhan verbreitet, [illegible] in Gondvana und wahrscheinlich auch in Nepal [1]).

Es ist bemerkt worden, dafs Hinterindien unter seinen einhei-[illegible]schen Thieren das Hundegeschlecht nicht besitze, weder den [illegible]d selbst, noch den Wolf, den Fuchs, den Schakal, noch die [illegible]ne, während das Katzengeschlecht dort vollständig sich findet, [illegible] Leoparden und Katzen verschiedener Art [2]).

[illegible]dien scheint also auch in Beziehung auf diese Thiergattun-[illegible]ie in seiner Flora, ein vermittelndes Land zu seyn; denn es [illegible] alle aufgezählten des Hundegeschlechtes und mehrere der [illegible]rten; diese sind weniger vollständig im Westen Indiens. [illegible] Pferd ist in Indien nicht ausgezeichnet; dieses wufste [illegible]chon der treffliche Herodotos [3]); Indien hat nach ihm gröfsere [illegible]fser und Vögel, als andere Länder, ausgenommen die Pferde; [illegible]ischen werden von den Medischen übertroffen. Die Indische [illegible]he erkennt dieses selbst an; denn Pferde aus Persien, Bak-[illegible] und Kabulistan werden als besonders vorzügliche hervorge-[illegible] [4]). Die Inder erhielten wohl gewifs frühe Zufuhr von Pfer-[illegible]us diesen Ländern. Später haben wir ein ausdrückliches [illegible]ifs, dafs der König von Ceylon sich Pferde aus Persien zu-[illegible]liefs [5]).

[illegible]ie alten Schriften bezeichnen die Länder im O. des Indus [illegible]jenigen Theile Indiens, welche die besten Pferde erzeugten [6]).

[illegible]gaben bei Ritter, IV, 2, 703. III, 58. Er ist beschrieben und abgebildet [illegible]n W. H. Sykes, in *Trans. of the R. A. S.* III, 405. Er heifst in Dekhan [illegible]*tsun*; das letzte aus Skt. *Çvan*, Hund.

[illegible]ter, IV, 1, 146. 258. IV, 2, 703.

106.

[illegible]*ar. K.* II, VIII, 2, 13. *Pâraçika, Bâhlika, Kâmbôǵa, Vanâjuǵa.* Ueber [illegible] Bedeutung des dritten Namens s. *Zeitschrift f. d. K. d. M.* II, 57. Va-[illegible]u wird ebenso nach N. W. gesetzt, ist aber noch nicht näher bestimmt. [illegible]se Namen stehen auch *Râm.* I, 6. 21. Nach Masson, *Journeys*, I, 429. [illegible]führen die Sikh jährlich den Jusufzai der Ebene einen Tribut an Pfer-[illegible]; sie scheinen also dort zahlreich zu seyn, wie zur Zeit der Kambôǵa. [illegible]*ara* nennt diese fremden Pferde nur *hajâh*, Pferde; die Aufführung im [illegible]rterbuch zeigt aber, dafs sie geschätzt wurden.

[illegible]*mas, top. Chr.* p. 339. Mont.

[illegible]*Amar. K.* a. a. O. wird *sindhuǵa*, am Indus gebohren, als Namen des [illegible]des aufgeführt; auch in *Râm.* a. a. O. wird das Pferd vom Indus her-[illegible]gehoben. Hieher gehört auch die Benennung *Arat'taǵa* für Pferd. *Trik.* [illegible]II, 8, 43. von den Arat'ta im Peng'âb. S. de *Pentap. Ind.* p. 22. Die Be-[illegible]ner *Marukak'hâs* bringen als Geschenk, *Mahâbh.* II, 1830., Pferde aus

image
not
available

Der Elephant.

r Elephant gehört aufser Vorderindien auch der hinteren
bis an die Südgränze Chinas; dann den zwei gröfseren
Indischen Archipels, Borneo, jedoch nur in N. W., und
in Indien selbst findet er sich über das ganze Land ver-
ch jetzt gruppenweise, wo noch die Walddickichte un-
ten worden sind oder sich wieder verbreitet haben.
lern ist im Süden reich an Elephanten [1]). Sonst kommt
kn vor, jedoch mit einigen wesentlichen Verschie-
findet sich dort jetzt nur in den Ländern im Süden
die Mauritanischen Elephanten der Wälder des Atlas,
Karthager früher zuerst hatten fangen und zähmen
lern sie, wie es scheint, in ihrem Sicilischen Kriege
die Wichtigkeit dieser Kriegswaffe kennen gelernt
später durch die Römischen Thiergefechte ganz aus-
len. Auch die Ptolemäer gebrauchten in ihren Heeren
Ele-phanten, welche sie, und zuerst der zweite, durch
veranstaltete Unternehmungen in Aethiopien fangen
thiopier hatten sich nicht zu der Kunst erhoben, die
el-ehrigen, in ihrem Lande häufigen Thiere durch die
zu unterwerfen [2]). Die alten Aegypter, einer Hei-
anten, Aethiopien, so nahe, konnten kaum der gänz-
ntschaft mit dem Thiere entbehren; es hat sich
ein Bild unter den Hieroglyphen gefunden [3]); aber

in seiner Monographie IV, 1, 903. flg. genaue Nachweisun-
Verbreitung des Elephanten. Er findet sich jetzt vorzüglich
waldreichen Gränzgebirge über Tripura und Silhet; dann im
ani am Fufse des Himâlaja bis nach Assam hinein; ferner im
der Westghat an den Quellen der Kâvêri und der Tunga-
vorzüglich in Kurg, Wynaad und auf der Südspitze des
s. der grofsen Lücke. Im Vindhja wird er in den epischen
wähnt; jetzt ist er dort sehr selten; dagegen häufig in den
e Orissa.

ON SCHLEGEL's Abhandlung: *Zur Geschichte des Elephanten*,
. I, S. 129. flg. S. 189. 194. 186. — *Kosmas* sagt, p. 339. οἱ
ἴσασιν ἡμερῶσαι ἐλέφαντας.

—, *grammaire Egypt.* I, 51. 84. worauf POTT, *Ztschft. f.*
, 13. aufmerksam macht. CHAMPOLLION fügt aber p. 84.
r Zeichner keine deutliche Vorstellung von dem Thiere hatte.

Digitized by Google

alter Indiens [illegible]; dagegen ist der Gebrauch des *K'âmara* oder des Fliegenwedels, wozu der Schweif des Jak oder des Tübetischen bos grunniens diente, sehr alt; er galt zugleich als Zeichen fürstlicher Würde; auch die Achaemeniden erscheinen damit, er war wahrscheinlich desselben Ursprungs. Dem Nordlande gehört weiter das *Moschus*thier; dieses kommt jedoch auch auf der Südseite des Himâlaja vor, in Assam, Butan und Nepal, aber es wird der Moschus des Tübetischen Thieres höher geschätzt, als der von der Südseite des Schneegebirges. Wir bedienen uns noch seines Indischen Namens[2]).

Um auch die Sphäre der kleinsten Thierwelt nicht ganz zu übergehen, erwähnen wir zuletzt noch zweier Insekten; des einen jedoch nur ganz kurz, desjenigen nämlich, welches die *Lakfarbe* hervorbringt, um zu sagen, dafs diese Farbe unter ihrem noch geltenden Indischen Namen schon im Alterthum nach der Westwelt kam[3]). Das zweite bringt dagegen einen Stoff hervor, der eine

1) S. Ritter, II, 1199. Ueber die Heimath der Wolle, Moorcroft, *Travels*, I, 346.

2) S. den Bericht in *As. J. of B.* VI, 119. Moschus heifst: *Amar. K.* II, VI, 3, 31. *mriganâbhi* (Gazellennabel); *mrigamada* (Gazellengeil); *kastûri*. Pott, *Ztschft. f. d. K. d. M.* IV, 17. weist noch andere Namen nach. Er heifst auch *pushkalaka* (vortrefflich?), s. *Hitôp.* ed. Bonn. II, p. 98. wenn nicht zu lesen ist *mushkalaka*. Denn aus *mushka*, Hode, ist die Persische, Arabische und sonstige Benennung: *musk, mushk*, μόσχος, entstanden. S. A. W. von Schlegel, in Vuller's *Fragmente über die Rel. Zoroasters*, S. 117. *Kosmas.* sagt, XI, p. 335. Τὸ δὲ μικρὸν ζωόν ἐστιν ὁ μόσχος· καλοῦσι δὲ αὐτὸ τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ οἱ ἐγχώριοι Καστοῦρι. Im Sanskrit ist *kastûri* nur Name des Moschus, aber im Himâlaja wird auch im Volke das Thier so genannt. Pott bemerkt mit Recht, dafs der Name des Bibergeils καστόριον hier auf den Moschus übertragen worden sey; er glaubt, das Wort sey aus dem Griechischen ins Sanskrit gekommen. Das letztere bezweifle ich, obgleich das Wort gewifs nicht ursprünglich Indisch ist; aber ebenso wenig zuerst Griechisch. Κάστωρ gehört vielleicht den Kleinasiatischen Sprachen und war auch Persisch, da der Biber Neupersisch *khaz* (خز) heifst. Das Wort kam also wohl von den alten Persern, welche den Moschus aus Indien erhielten und Bibergeil schon kannten. *Castoreum* kam aus Pontus und Galatia; s. *Plin. H. N.* VIII, 47. XXXII, 13.

3) S. *On the Lac insect. By* W. Roxburgh, in *As. Res.* III, 364. — *Peripl. m. Er.* p. 5. erscheint λάκκος χρωμάτινος unter den Indischen Waaren. Salmasius, *exercitt. Plin. in C. Jul. Solinum.* p. 816. hält es für eine Art von Zeugen, wozu aber kein genügender Grund vorhanden ist. Der Indische Name ist *lâxâ*, in der Vulgärsprache *lakkha*, auch *râxâ* und mit Recht von Pott, *Ztschft.* IV, 42. auf *rang'*, färben, woher *rakta*, roth, zurückgeführt.

Vor den S[illegible]iegen Alexanders waren keine Elephanten in Grie-
[illegible]land gesch[illegible]en worden [1]); die ersten werden wahrscheinlich von
en bei Arbela gefangenen gewesen seyn, von diesen erhielt auch
[illegible]hl Aristoteles die Exemplare, nach welchen er seine meister-
[illegible]e Beschreibung gemacht hat [2]). Herodotos erwähnt des Ele-
[illegible]nten nur im westlichen Nord-Afrika [3]).

[illegible]n Borneo und Sumatra verstehen die Bewohner so wenig den
[illegible]anten zu bezwingen, dafs sie nur durch Vergiftung sich und
[illegible]anzungen gegen die wilden Thiere zu schützen wifsen. Von
[illegible]dien ist mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, dafs die
[illegible]g des Elephanten von dem so nahen vorderen Schwester-
[illegible]ahin erst mitgetheilt worden sey. Vorderindien bleibt also
[illegible]nd, in welchem allein die Bewohner zuerst es verstanden,
[illegible]ofsartigste ihrer wilden Thiere sich zu unterwerfen und zum
[illegible]amen Bundesgenofsen zu machen. Ueber die erste Zähmung
[illegible]phanten haben die Inder keine Ueberlieferung; sie wird, wie
[illegible]brige, als etwas ursprüngliches gesetzt. Die Art des Fan-
[illegible]d der Zähmung haben die Alten mehrfach beschrieben [4]).

[illegible]r Indische Elephant ist gröfser und stärker, als der Afrika-
[illegible] wir haben ausdrückliche Zeugnifse, dafs wo sie sich in
[illegible]ten gegenüber gestellt wurden, der blofse Anblick, der Ge-
[illegible]d das Geschrei des Indischen den Afrikanischen in die Flucht
[illegible]). Dieser hat in beiden Geschlechtern gleich grofse Zähne;
[illegible]bliche Indische hat nur kurze.

[illegible]n Lebens-alter ist nicht sicher ermittelt; im gezähmten Zu-
[illegible] wird er 120 Jahre alt, im wilden wahrscheinlich gegen 200;
[illegible]ist 25, ist am kräftigsten im 60sten. Er lebt von Blättern
[illegible]veigen, und sucht seine Wohnung in einsamen, dichten,
[illegible]eichen Wäldern. Die Elephanten leben in Heerden, von
[illegible]lten Männchen angeführt, nicht einsam und unverträglich,
[illegible] Tiger und der Löwe, sondern gesellig und sich gegen-
[illegible]eistehend. Der Rüfsel befähigt sie durch seine Gelenkig-

---

[illegible]an. I, 12, 4.
[illegible]HLEGEL, S. 161.
[illegible]91.
[illegible]nd. XIII. Strabo, XV, 1, 42. 43. Plin. H. N. VIII, 8. Ailian. de
[illegible] VII, 6. IV, 24. u. a.
[illegible]hist. V, 84. Plin. H. N. VIII, 9.

image
not
available

gesehen und verehrt; der König der Barmanen legt sich als höch-
ren Titel den des Beherrschers des weissen Elephanten bei; auch
Siam gilt er als heilig [1]).

Den alten Indern galt der Elephant beinahe als ein Bun-
genosse im Kriege; zu einem vollständigen Indischen Heere ge-
e nach Herkommen und Kriegsgesetz eine bestimmte Anzahl
Elephanten und sie mussten vor der Erfindung des Schiessge-
wenn richtig angewendet, eine sehr wirksame und furcht-
Waffe bilden. Der Elephant heisst den Indern achtwaffig;
Füsse, die zwei Fangzähne, der Rüssel und die Stirn sind
[1]). Wir werden später die Verwendung des Elephanten
ge zu betrachten haben; hier nur die Bemerkung, dass wir
schliche Zeugnisse dafür haben, dass die alten Indischen Kö-
zahlreiche Scharen Elephanten zum Kriege hielten. Das
Volk der Assakanen in W. des Indus konnte nur dreissig
len; so viel nur auch der König Taxiles; dagegen führte
zweihundert in die Schlacht gegen Alexander [3]). Der mächtige
der Prasier besass zu jener Zeit ihrer sechstausend oder gar
und diese Macht ist gemeint, wenn unter den Dingen, welche
kedoner gegen einen Feldzug ins innere Indien entmuthig-
e grosse Menge der Elephanten der Inder jenseits der Vi-
rwähnt wird [5]). Es wurde gewissermaassen die Macht der
Indiens nach der Anzahl ihrer Elephanten bestimmt; wir
bemerkenswerthe Bruchstücke aus einer militärischen Sta-
er Indischen Reiche, in welcher die Elephanten stets mit
ahlt werden: ein sprechendes Zeugniss für ihre Wichtigkeit
Indischen Kriegsführung und die grosse Anzahl von ihnen,
als im ganzen Indien muss unterhalten worden seyn [6]). Die

---

von Humboldt, *über die Kawisprache*, I, 158. Note 8. Ritter, 8.
Aitianos hat, *de nat. anim.* III, 46. eine Erzählung, aus der hervorgeht,
auch in Indien der weisse Elephant besonders geschätzt wurde.

Schlegel, S. 221. *Hitöp.* III, 83.

an. *Anab.* IV, 25. 30. V, 3. 15.

or. XIII, 93. *Plut. Alex.* 62. *Plinius, H. N.* VI, 22. hat die grössere
kann aber den Kandragupta meinen, der mächtiger war, als der Pra-
König zur Zeit Alexanders. Akbar hielt noch 6000 Elephanten, obwohl
mals nicht mehr ihre ehemalige Wichtigkeit für den Krieg hatten.

n. V, 25.

Angaben stehen bei *Plinius, H. N.* VI, XXII—XXIII; es sind zum Theil
unermittelte Namen: der König der Calingae Gangaridae hatte 700

image
not
available

Die Elephanten Alexanders geriethen, wie sein Reich zerkelt wurde, mit dem getheilten Heere und durch das schnell wechselnde Kriegsglück in die verschiedensten Länder; auch Vaterland bekam von diesen zu sehen. Der erste Zuwachs geschah durch Eudamos, welcher den Porus ermordet hatte und seine hundert, hundert und zwanzig an der Zahl, dem Eumenes diese fielen dem Artigonos nachher in die Hände. Seitdem der erste der Seleukiden sein Reich gegründet hatte, und seine Nachfolger durch ihre geographische Stellung den Königen des Westens, welche die Verluste an Elephanten durch neue Zufuhr aus Indien ersetzen konnten. Sie haben die feindseligen und freundschaftlichen Beziehungen zu ihren Nachbarn benutzt. Der erste Seleukos trat in seinen Königen mit Kandragupta die äufsersten Ostgebiete Friedensvertrage ab und erhielt dafür fünfhundert Elephanten; diese entschieden die Schlacht bei Ipsos zu seinen Gunsten; Antiochos benutzte seinen glücklichen Feldzug gegen die Parther über den Hindukusch zu ziehen, das Bündnifs mit dem Indischen Könige Sophagasenos zu erneuern und fünfzig Elephanten von ihm abtreten zu hundert

Völker des Westens, denen der Landweg nach offen war, verschafften sich auf andere Weise die sie schon erwähnt, die Ptolemäer aus Aethiopien, die Mauritanien; aus dem letzten Lande auch die Rönur kurze Zeit die Elephanten im Kriege gebrauchschnelle Reiterei der Parther und in dem rauhen manen waren sie nicht mehr anwendbar, nachdem diese Feinde noch zu bekämpfen blieben [2]).
arthischen Kriegsweise vertrug sich nicht der Gesamen Elephanten; die Baktrischen Griechen, die Länder beherrschten, werden sie aber gewifs noch gehabt haben; auf ihren Münzen erscheint öfters So auch auf denen ihrer Nachfolger, der Indoskynig der weifsen Hunnen hatte auch Elephanten in

S. 9. *Polyb. excerpt.* XI, 32.
S. 193.
Münzen der Kanerki-Könige, die auf Elephanten reitend erWilson's *Ariana.* pl. XIII.

Digitized by Google

image
not
available

wird bezeugt, dafs die Aethiopier sogar nach Indien ihr El-
ein brachten [1]). Doch es kam auch früh aus Indien, die Könige
mon und Hiram bekamen es wahrscheinlich von dort, ja
die Indische Abstammung der Namen für das Thier, wie für
fenbein bei den Völkern der Westwelt sicher erwiesen wäre,
sich aus der frühen Verbreitung derselben schliefsen lafsen,
Inder den Gebrauch auch des Elfenbeins zuerst mitgetheilt
die Namen haben daher hier eine besondere Wichtigkeit
nen eine genauere Untersuchung.
os erwähnt verschiedener Geschlechter der Elephanten;
men erhellt, dafs man den besten Elephanten eine
von den Wunderthieren beilegte, welche die Erde
eine von den Menschen geleitete Zucht und Ver-
Thieres, bei welcher die Reinheit der Rafse geschützt
Stammbäume aufgezeichnet worden wären, ist nicht
Es wurden die Elephanten nie von den Indern in Ge-
igenliche Hausthiere fortgepflanzt, sondern stets wilde
und abgerichtet; sie mögen gewufst haben, dafs in
ihre Stärke und ihr Muth sich am kräftigsten ent-

so nützliches, geschätztes, täglich ihren Blicken sich
Thier mufste die alte Sprache der Brahmanen, welche
ung zu einer Fülle von bezeichnenden Benennungen
eichtigkeit ihrer Bildung vereinigt, reich an Aus-
en. Diese sind meistens von den besonders hervorra-
rn hergenommen, andere dagegen von den Sitten und
keiten des Thieres [3]). Vom Rüfsel, welchen die Inder,

elten Elfenbein aus Indien und Aethiopien. Im *Peripl. mar.*
Elfenbein als Ausfuhrartikel aus Barygaza p. 28., aus Nel-
und eine Art desselben kam aus Desarene (d. h. dem Lande
s. S. 169.) und wurde βουσαρή genannt, p. 35.

339. bezeugt die grofse Ausfuhr aus Aethiopien nach Indien,
dem Römischen Reiche.

GEL., *Ind. Bibl.* I, 222. und zu *Râm.* I, VI, 22. Andere Namen
auf zufällige Merkmale, wie *Mriga*, mit einer weifsen Blüfse
Hêmak'andra giebt noch drei andere an: *mandra* (dumpfer
(glücklich), *miçra* (gemischt). IV, 284. Diese Benennungen
genauer erklärt.

gen hier aufzuführen, würde viel zu viel Raum einnehmen;
, aber keineswegs sämmtliche, finden sich in den gedruckten

image
not
available

Wegen der Wichtigkeit der Folgerungen, die sich daran knüpfen, dürfen wir es nicht unterlassen, hier noch die Namen erfolgen, unter welchen der Elephant und das Elfenbein zuerst Westwelt erscheinen. Die Hebräer und daher auch wohl die ier haben für Elfenbein zwei Wörter: zuerst *Karnoth shen*, des Zahnes, wobei die Fangzähne der Elephanten Hörner werden, wie auch von den Alten zum Theil geschieht[1]; ahn, aber für Elfenbein steht. Es kommt auch *shen* allein nbein vor[2]. Dann, wo von den Dingen die Rede ist, welche r gebracht wurden, *shen habbîm*, Zahn der Elephanten, s *Indische* Wort *ibha* mit vorangesetztem Hebräischen rmuthet worden ist[3]. Es tritt aber diesem das Vorsselben Worts im Altägyptischen in der Form *ebu* entHebräer können dieses aus Aegypten mitgebracht Es wäre auffallend, wenn zwei so ähnliche Wörter wie

s gehörte aber das Wort den Gränzvölkern im Westen. *Hiuan Foe K. K.* p. 378) sagt von dem Berge *Pitosolo* in Kapissene Kabuls, es bedeute: *solide comme un elephant*; also *pilusára*. ntlich das Persische *pil*, woher Arabisch *fîl* werden mußte. beibehaltenen *l* scheinen die Araber erst zur Zeit der Samaniden en erhalten zu haben. *Ibha* steht schon in der S. 304. übersetzten m *Rigvéda*. Die Bedeutung scheint sich aus *ibhja*, mächtig, geben. Dieses wird *Rigv.* I, 65, 4. mit *Feind* erklärt, welches aber blos aus Conjectur zu haben scheint und die Bedeutung: ig, paßt eben so gut. Der Vers lautet: *g'âmih sindhûnâm vasrâm | ibhjân na râg'â vanâni atti* | (zu lesen *ibhijân*). lem Scholiasten: *Affinis fluminum, frater* sicut *sororum*, t *rex, silvas consumit* (Agnis). Aber es sind nur zwei verrtikeln und der Vergleich: das Feuer verzehrt die Wälder, r die Schwestern, wird keinem genügen. Vom König kann gesagt werden: er verschlingt die reichen, die mächtigen. nach meiner Ansicht: wie der vereinende Bruder die Schwesterin König die mächtigen, verschlingt Agnis die Wälder. Nach tspricht im Griechischen der Wurzel *ibh*: ἰφι, mit Kraft, woher an ἰφι annimmt, welches mit *stark*, *wohlgenährt* erklärt er von Schafen *Il.* V, 556. VIII, 505. XXIII, 186. ἰφια μῆλα. *ibhja* und der Elephant wird der starke, große, genannt rn dadurch auch dem Sanskrit die Wurzel *ibh*, die nicht matikern aufgestellt wird.

15. S. Gesenius, *thes.* p. 1238.

fmos. III, 15. *Cant.* V, 14.

, Ophir nicht genannt, aber gemeint ist. — Die Erklärung v., *Röm. Lautlehre*, I, 228.

von Port gemacht; s. *Ztschft. f. d. K. d. M.* IV, 13.

image
not
available

s Thier bedeutete, spricht für die frühere Bekanntschaft mit
n ersten. Hierauf sich stützend scheint die annehmbarste
lärung die zu seyn, dafs es das Sanskritwort für Elfenbein
danta mit dem Arabischen Artikel *al* sey. Die Zusammen-
ung von *alibhadanta* zu *ΕΛΕΦΑΝΤΟΣ* ist denkbar genug;
fällt es auf, in einem von den Phöniziern überlieferten Worte
Arabischen Artikel zu finden. Für eine Bestätigung darf es
ten werden, dafs ausdrücklich bezeugt wird, dafs das Ara-
s Volk der Dedan das Elfenbein nach Tyrus brachte [1]).

---

ch den Hausthieren haben wir nur weniges an dieser Stelle
Indischen Thierwelt zu erwähnen. Aufser den eigentlich
Thieren, die dem Menschen dienend helfen, finden wir
fs Thiere zum Vergnügen gehalten wurden. In der Schil-
iner mit allem Zubehör des Luxus ausgestatteten Woh-
heinen als solche Thiere zur Belustigung Affen, Pfauen,
, Kokila und andere; eine nähere Betrachtung dieses Ge-
ehört in die Geschichte der Sitten [2]).

alte nördliche Hochland besitzt eine von der eigentlich
verschiedene Thierwelt; in dieser sind einige, welche
fnifsen des verfeinerten Indischen Lebens dienten. Die
g der *Schale* in Kashmir, für welche die feine Wolle
iegen Ladakhs gebraucht wird, gehört erst dem Mittel-

klärung gehört zum Theil A. Benary, *Röm. Lautlehre*, I, 228., zum
rr, *Ztschft. f. d. K. d. M.* IV, 14. Der erste erklärt *elephas* aus
nimmt aber zur Erklärung der Endung *ant* einen Wechsel der
n oder eine Zusammensetzung mit *anta*, Ende, an. Das erste ist
ahrscheinlich, das zweite unmöglich. Der Zweite bringt *ibhadanta*
lag, als bessere Erklärung, zieht aber *Aleph Hindi*, Indischer
. Aber die Hebräer und Phönizier werden dasselbe Wort für den
t gehabt haben und es läfst sich bezweifeln, ob die Phönizier
chen Namen Hindu für Indien schon gebrauchten. Für die Blume
im Indicum werden alle Wörter, welche Elephantenzahn bedeuten,
und *ibhadantâ* wird ausdrücklich unter ihnen aufgeführt; dieses
-ichender Beleg für den Gebrauch des Worts im Sanskrit.

p. 135. p. 141.

sechs lange nicht sehr breite Thäler zerlegt, jedes von einem Strome von Norden nach Süden durchflofsen [1]); diese Ketten verzweigen sich alle von dem nördlichen Gränzgebirge und sind von parallelen kleineren Ketten und gleichlaufenden Flüfsen begleitet; das ganze Land senkt sich von der höheren Schwelle in Norden nach Süden zur Niederung der Küste. Es hat also die ganze Halbinsel einen einförmige Senkung von Norden nach Süden, Queerketten kommen nur wenige und kurze vor; es feh'en die mannigfaltigen Senkungen des vordern Indiens, die durch den Indus, den Ganges, die Nordflüfse des Vindhja, die Nerbudda und die Flüfse des Dekhans bezeichnet werden.

Die Thäler Hinterindiens sind in Ost und West am kürzesten, in der Mitte am längsten. Es sind folgende:

1. *Tonkin, Kok'hin China.* Dieses Land wird im Westen durch eine Kette vom Binnenlande, dem obern Lao, geschieden; die Kette, für die kein Name angegeben ist, fängt im Nordgebirge um 22° n. B. 120° ö. L. an und durchstreicht in südöstlicher Richtung das Land bis zum 14ten Breitengrade, von wo an sie südwärts läuft und an der Südküste bei Kap St. James 10° 16′ 4″ n. B. und 125° 44° ö. L. ans Meer tritt [2]). Der Hauptflufs des Landes ist Sangkoi, welcher aus Jünnan an der Hauptstadt Tonkin's Kasho vorbei zum Meere fliefst. Tonkin war früher ein eigenes Reich, ist jetzt Theil Kok'hin Chinas. Es erstreckt sich von den Gränzen China's um 23° bis 19° 30′ [3]); es ist der fruchtbarste und bevölkertste Theil des Reiches. Das südlichere Land zwischen der Bergkette und der Küste bis 10° 45′, von kleinen Flüfsen von W. nach O. durchströmt, ist das eigentliche Kok'hin China oder, wie der eigentliche Name ist, *Annam* [4]). Es ist gebirgig, aber fruchtbar, mit hohen Küsten,

---

1) Ritter, a. a. O. 903.

2) ebend., III, 904. Ich folge der Karte von Kok'hin China, von Bischof Louis, in *As. J. of B.* VII, 317. Von ihm steht ebend. VI, 737. *Note on the geography of Cochin China, by* Jean Louis, *Bishop of Isauropolis.*

3) Louis, VI, p. 739. p. 743. dehnt Tonkin bis 17° 30′ aus.

4) Die Benennung Kok'hin China scheint durch die Portugiesen entstanden zu seyn, welche zu dem Namen der früheren Hauptstadt Koetshen China fügten; s. Ritter III, 954. Die Portugiesen mögen den Indischen Namen Kok'hin dabei vor Augen gehabt haben. S. Louis, VI, 738. und Ritter, III, 953. — *K'ampa* ist Sanskrit, die Hauptstadt von Anga heifst so; s. oben S. 143. — Die Araber nennen K'ampa *Çamf;* s. Gildemeister, *scriptt. Arab. de reb. Ind.* p. 69., Not. 9. — Die neuesten Berichte sind: *Journal of*

sehr grofse und noch wachsende Wichtigkeit im Weltverkehre einnimmt, defsen Hervorbringung ganze Völkerstämme beschäftigt und defsen Besitz ganze Länder bereichert. Wir meinen den *Seidenwurm.*

Wir sind hier in demselben Falle, wie bei dem Reis und einigen andern Erzeugnifsen des Pflanzenreichs: Indien und China sind beide ursprünglich Besitzer von Seide erzeugenden Würmern und den angemefsenen sie ernährenden Bäumen; doch ist die Beziehung verschieden, dafs für die Verbreitung der Cultur des gewöhnlichen Seidenwurms [1]), der vom Maulbeerbaume lebt, nach dem Westen nicht Indien, sondern das entferntere China das ursprüngliche Vaterland ist, und zwar nur das nördliche [2]), während das südliche und ebenso Indien davon verschiedene Arten von Seidenwürmern als einheimische besitzt; ob diese letzteren auch der Verpflanzung fähig seyen, ist zweifelhaft, da es nie versucht worden ist.

Obwohl unsere Kenntnifs dieser in Indien einheimischen Arten wahrscheinlich noch nicht vollständig ist, so reicht sie doch schon

---

Phalaena Bombyx Mori.

Ritter hat, VI, 1, 698. nachgewiesen, dafs die Seidenzucht wahrscheinlich im 419 n. Chr. G. und jedenfalls vor 509 aus China nach Khoten gebracht worden sey; ebenso nach Tübet 634. Wann sie von Shensi nach dem südlichen China gekommen, ist unbekannt. Die Vermuthung aber, dafs der Seidenwurm unter den Sassaniden in die Iranischen Länder, wie Sogdiana und Baktriana, eingeführt worden, mufs ich bestreiten. Er wurde dort noch Justinians Zeit nicht gezogen. Justinian machte, damit die Römer nicht viel Geld ihren Feinden zutrügen, ein Bündnifs mit dem Könige der Homeriten gegen die Perser; die Homeriten sollten den Indern die Seide abhaufen und den Römern zuführen; der Plan mifslang, weil die Inder früher persischen Häfen landeten und dort schon die Seide den Persern verkauften. Prokop. de bello Pers. I, 20. Man könnte zwar aus *Menandros* (excerpt. p. 296. ed. Bonn.) schliefsen wollen, dafs die Sogdianer (Σογδαῖται) ihre 568. die Seidenzucht schon besefsen hätten; denn sie erhalten von Oberrscher, dem Türkenkönige Disabul, die Erlaubnifs, mit dem Justin wegen eines Vertrags über den Seidenhandel zu unterhandeln, da der Türkönig den Durchzug nicht erlauben wollte. Wir aber aus *Theophanes* (excerpt. p. 484. ed. Bonn.), dafs die Seide noch von den Serern kam; Justin setzte die Türken sehr in Erstaunen, als er ihnen in Byzanz gezogene Seide und daraus gemachte Zeuge: οἱ γὰρ Τοῦρκοι τότε τά τε Σηρῶν ἐμπόρια καὶ τοὺς λιμένας κατεῖχον· δὲ πρὶν μὲν Πέρσαι κατεῖχον. Die Einführung in die Iranischen Länder also höchstens in der letzten Zeit der Sassaniden-Herrschaft angenommen werden.

Das obere Land im Norden Kambôg'as heifst *Lao* oder *Lowa* (auch *Lawa*[1]) nach dem Namen des dort wohnenden Volkes, welches von den Barmannen *Shan* genannt wird; es ist nach allen Nachrichten den Siamesen in der Sprache sehr nahe verwandt[2]). Das Land der Lao liegt aber nicht blos auf beiden Seiten des oberen Kambôg'aflufses und ostwärts bis an die Gränzen Tonkin's, sondern hat eine weitere Ausdehnung in dem oberen Hinterindien; die Quellen und der obere Lauf des Siamflufses liegen in ihrem Gebiete, sie wohnen zu beiden Seiten des Saluen und von diesem Flufse westwärts bis in die Berge, welche sein Gebiet von dem der oberen Irrawadi scheiden; ihr Land heifst hier Lowa Shan bei den Barmanen; sie sitzen an den Südgränzen Chinas und noch jenseits in Jünnan finden sich Shan[3]). Ihre Gränze gegen Süden ist nur im Thale des Siamflufses genauer bekannt; sie wird hier in Süden Laing's 17° 15' durch Steinhaufen bezeichnet[4]). Das ganze Land ist sehr gebirgig, gröfstentheils noch sehr unbekannt, reich an Wäldern, doch auch im Besitze vieler fruchtbarer Thäler. Der westliche Theil heifst das obere, der östliche am Kambôg'aflufse Unter-Lao[5]); als mittleres Gebiet gilt das, wovon Zimme (G'angomai, Zangomai) im 18° 47' am Me Ping, oder dem Hauptzuflufse des Menam, die Hauptstadt ist; die ersten Benennungen müfsen von der gröfseren Erhebung des westlicheren Landes hergenommen seyn. Das ganze Land erscheint in seiner nicht alten Geschichte selten als ein einziger Staat und gewöhnlich in mehrere kleinere Fürstenthümer getheilt; es steht jetzt unter einheimischen Regenten in strengerer oder lockererer Abhängigkeit von

---

Kamoze, ein Theil der Kâfir im Hindukusch. *S. Ztschft. f. d. K. d. M.* II, 45. *Manu*, X, 41. rechnet das Volk zu den entarteten Kriegerstämmen. Wie der Name hieher kommt, ist unklar.

1) *Laos* ist der Portugiesische Plural des Völkernamens.

2) S. bei Ritter, III, 1210. 1228. 1231. 1235. 1243.

3) ebend. 1236. fgd. Sie sind wohl die *Lolo* im südlichen Jünnan, welche die Schrift der Priester von Ava und eine nicht Chinesische Sprache haben. Ebend. 768.

4) Nach der grofsen Karte zu dem unten zu erwähnenden Reiseberichte Richardson's.

5) Low, *hist. of Tenasserim*, in *J. of the R. A. S.* V, 245. beschreibt Ober-Lao nach einheimischen Nachrichten; es ist in O. durch Berge geschieden von Süd- (d. h. Unter-) Lao, in W. von Barma durch die Suthep-Kette. Es ist jetzt unabhängig.

centralen Provinzen scheinen mehrere noch unbestimmte Arten
besitzen [1]). Wir erwähnen nur noch, dafs eine wenigstens den
spärn bisher unbekannte Art sich von dem Laube der Ficus
osa nährt und deshalb *déra* oder göttlich genannt wird [2]).
iespinnt hat die feinsten Fäden und sehr starken seidenen
, fühlt sich sehr sanft an und ist sehrr von dem des gewöhlichen
nwurms verschieden; es kommt diesem letzteren wenigstens
wenn es ihm nicht überlegen ist. Die allgemeine Ver-
g des *Feigenbaumes* würde die dieses Seidenwurmes sehr
ern [3]). *Der* genaueste Untersucher und Kenner der Indischen
ürmer hält den gewöhnlichen Seidenwurm, so wie den
r Ernährung unentbehrlichen Maulbeerbaum für nicht ein-
in *Indien* [4]).

st hienach auch die Seide ein weit über Indien verbrei-
rerzeugnifs und es würde allem, welches wir von der
mkeit *der Inder* auf die Naturschätze ihres Landes im
nden gesehen haben, widersprechen, wenn wir glauben
: Inder hätten nicht auch diese Gabe der Natur entdeckt
t. *In der That* beweisen die alten einheimischen Be-
lie genaue Bekanntschaft mit d.r Entstehung der Seide:
lie aus den Cocon oder die wurmerzeugte [5]). Auch

40. bestimmt diese Provinzen nicht genauer.

, daher bei Hellen: *Bombyx religiosa*. Auch *G'ori*.

41.

Royle, *ill.* p. 339. macht die Bemerkung, dafs er entdeckt habe, der
um enthalte ein Caoutchuc und daher rühre wohl die Tenacität der
nbe oben S. 258. aus Fr. Hamilton angeführt, dafs der Feigen-
astisches Gummi erzeugt, welches also eine ähnliche Wirkung
zeigt sich die Möglichkeit durch Cultur mittelst der Wahl ver-
er Nahrungen für den Wurm der Seide verschiedene Eigen-
geben.

: dem cocon (*kóça*) entstanden; *krimikóçôllkam* erklärt es
rl, 3, 12. *Patrórn'a*, Blätterwolle, wird im Lexicon gewobene
ct; nach *Amara*, 14. ist es gewaschene oder gebleichte Seide;
:h wilde Seide erklärt zu werden. Gewobene Seide heifst,
na oder *dukûla*; das erste Wort lautet auch *xaûma* und
ser Form auch *feinen*; diese Bedeutung erscheint als die ur-
na, Chinesisch, steht für eine Art von Zeugen, *kinânçuka*,
leid; *ançuka* heifst feines Gewebe, Muslin. Das erste dieser
:h aufser dem Lexicon nie gefunden, das zweite kommt bei
vor. Seide und Luk heifsen *kit'ag'a*, wurmerzeugt; der
gukit'a, Fadenwurm.

Der Menamflufs entspringt an der Südgränze Jünnan's in dem schmalen Berggebiete, welches die dort sehr genäherten Einschnitte des Saluen und des Kambôg'aflufses im Westen und Osten einschliefsen. Seine Quellen scheinen eher im nördlichen Lao als in Jünnan zu liegen; er fliefst aus mehreren Armen zusammen, der gröfsere westliche Mayping kommt von N. W. aus der gröfsten Ferne her, etwa von 22° n. B., der östliche, welcher den vorherrschenden Namen Menam trägt, von N. O. nur aus 19° [1]); beide führen mehrere Zuflüsse mit und vereinigen sich um 16° 10'; der Strom fliefst jetzt gerade südwärts, spaltet sich aber schon 15° 45' in zwei grofse parallele Arme, die beide um 13° 11'—13' ausmünden; am östlichen, der zwei grofse Ostzuflüfse erhält, liegt oberhalb seiner Spaltung zur dreifachen Mündung die jetzige Hauptstadt Bangkok; der westliche Arm fliefst durch eine einzige Mündung und ist durch einen Ast mit der Westmündung des Ostarms, durch einen andern mit dem grofsen Meklong verbunden, der bei Kamburi 13° 40' aus zwei Strömen aus N. N. W. zusammenfliefst [2]). Der Lauf des Hauptflufses mufs über 150 M. Länge haben.

Das eigentliche Siam ist nur das Land zwischen den zwei grofsen Ketten im W. und O. vom Meere im S. bis nach 17° 15' n. B. oder weiter hinauf. Wie die Flufsspaltungen zeigen, ist es vorherrschend ein flaches Land, mit weiter Thalebene, reich bewäfsert, zum Reisbau sehr geeignet und auch andern Anbaus sehr fähig. Es bildet jetzt eines der drei Reiche Hinterindiens und beherrscht aufser dem eigentlichen Siam einen grofsen Theil Lao's, den Südwesttheil Kambôg'a's, einen Theil der Halbinsel Malacca. Das Volk nennt sich *Thai*, die Barmanen nennen es aber *Shan*, wie die Lao, daher der Europäische Name.

Die ältere Hauptstadt trägt den ganz Indischen Namen *Ajôdhjâ* (Judia, Hudia) und liegt etwa 20 M. landeinwärts von

---

der Pafs der drei Pagoden auf der Wafserscheide. S. ebend. VIII, 1022. Ritter, IV, 1, 131. Die Höhe soll an einzelnen Stellen 5000 F. seyn. Ritter, III, 1065.

1) So nach den Karten zu den erwähnten Englischen Berichten, die aber keine genaueren Angaben enthalten. Nach den Chinesen (Ritter, III, 1065. 1226.) entspringt er als Naking Ho in Jünnan; dieses mufs jedenfalls der Mayping seyn. Die Chinesische Karte zu Davis, *notice of the frontiers of the Burmese and Chinese empires*, in *Trans. of the R. As. Soc.* II, 90. stimmt hiemit.

2) Nach der grofsen Karte von Richardson, in *A. J. of B.* VIII.

ist sicher, daſs in der Zeit der ersten Römischen Kaiser
den Serischen Zeugen, die aus Indien kamen, auch Chine-

---

wohl unsichere Nachrichten vom Seidenwurme gefunden, VI, 26, 4.; auch
e Geographie ist unsicher: die Insel Seria liege im Erythräischen Meere
(und dieses ist interessanter) im Fluſse Σῆρ, in dem auch die Inseln
sa und Sakaia; die Seren seyen Skythen mit Indern gemischt;
Thier heiſse bei den Griechen σῆρ, anders aber bei den Serern. — Im
plus m. Er. heiſst es p. 36.: im Norden des Gangeslandes liege im
n Lande die groſse, schwer zugängliche Stadt Θῖνα, aus welcher Wolle
Serisches Gewebe zu Lande über Baktra nach Barygaza komme und
rum von Ganges nach Limyrike. Aus der Indus-Mündung wurden aus-
t, p. 22., Serische Felle, Gewebe und Serisches Garn. Nach Neikynda
Limyrike, wie oben gesagt) wurden Serische Gewebe gebracht. Die-
Waaren führt auch Plinius, H.N. XXXIV, 41. auf nebst Eisen: ex
es autem generibus palma Serico ferro est. Seres hoc cum vestibus
ellibusque mittunt. Es war Handel zwischen Serern und Ceylon
inius, eb. VI, 24. Dieses vorausgeschickt ist folgende Stelle aus
hâbhârata sehr merkwürdig; es werden II, Cap. 50. die Völker auf-
welche Judhisht'hira huldigten und ihre Geschenke brachten; Dist.
: „Wolle, Felle und seidenes (kit'ag'a, wurmerzeugtes) Zeug,
n pat't'a gemachtes (aus der Rinde der Pat't'apflanze), decken-
latten (— ich lese kambala statt kamala, Lotus, und kat'ikritam
itam), feine nicht baumwollene Kleider, sanfte Schaffelle, scharfe
werter, Dolche, Aexte, verschiedenartige Heilmittel (eig. Säfte
mäcke) und Wohlgerüche und Edelsteine tausendfach, dieses
digungs-Opfer mitbringend standen wartend an der Pforte die
Tukhâra, die Kanka, die haarreichen und gehörnten (spitz-
ringin bedeutet auch gipfelig) Männer.“ — Kanka wird als Name
es angegeben ohne nähere Angabe der Lage. Die erwähnten
elle, Eisen, Seide sind genau die, welche den Serern zuge-
erden und wir lernen einige der eigentlichen Namen der Völker
elche bei den Alten Serer heiſsen und die Serischen Waaren
ne hier auf eine Untersuchung über die verschiedene Bedeutung
der Serer und die Lage der von Ptolemaios erwähnten Städte
δὼν Σηρική und Σῆρα μητρόπολις (VI, 16.) eingehen zu können,
ch mich auf die Bemerkung, daſs Serer kein geographischer,
mercantilischer Name sey; die Völker nannten sich selbst so
n hieſsen so wegen ihrer Hauptwaare, der Seide, bei den
ölkern. In diesem Sinne rechtfertigt sich auch die von Klap-
llte Erklärung des Namens der Serer aus dem des Wurms,
Chinesischen sse oder szu mit weggelaſsenem r, welches im
sir, Mongolischen sir-kek, u. s. w. erhalten ist. S. Klaproth,
de la Chine, in mémoires rel. à l'Asie, III, 264. Tableaux
l'Asie, p. 57. p. 68. Denn die Völker nannten sich selbst ge-
enwürmer. Es ist zu vermuthen, daſs Pausanias Angabe, die
elbst nicht den Namen σῆρ für den Wurm, ein Miſsverständ-
icht von ihm, sondern von ihnen selbst gelten sollte. —
ungs ist noch das Wort μέταξα für Seide bei den spätern

haben 4000—5000 F. Höhe, sind aber nicht die höchsten[1]). Wir kennen sie südwärts noch nicht genauer, obwohl sie hier in der neuesten Zeit von Reisenden überstiegen worden ist[2]). Der südlichste Theil dieser Kette mufs Pegu im W. von Martaban im O. scheiden und scheint die Küste im W. der Stadt Martaban zu erreichen; ein kurzer N-W. Zuflufs zu Saluen, Benlein, fliefst unter dem Ostgehänge dieses südlichen Ausläufers und ergiefst sich wenig oberhalb der Stadt in den Hauptflufs[3]).

Das Bergland auf beiden Ufern des Flufses von Martaban aufwärts wird von den ungebildeten, aber friedlichen und ackerbauenden Stämmen der Karin bewohnt, wie weit nach Norden, ist nicht genau bekannt; doch finden sie sich noch bis in die Breite von Ava und noch höher; sie heifsen zum Unterschiede von andern die rothen[4]).

Auch das unterste Saluenthal oder Martaban ist ein sehr enges; nur das Küstenland an der Bucht der Mündung ist offener und ein fruchtbarer Reisboden. Die Stadt liegt an einem trefflichen Hafen; der Flufs theilt jetzt den Brittischen Theil vom Barmanischen; die Nordgränze der Provinz in 18° 20′ bezeichnet zugleich das Ende der Schiffbarkeit des Flufses und seinen Austritt aus dem Gebirge[5]).

Martaban bildet den nördlichsten Theil des Brittischen Besitzes in diesem Lande, welcher sich südwärts bis zu 10° n. B. erstreckt; diese weitere Fortsetzung tritt aus dem allgemeinen System Hinterindiens heraus, es ist kein Meridianthal mehr, sondern ein Küstenland. Die vierte grofse Meridiankette hört in der Breite der Mündung des Saluen um 16° 30′ auf und die Küste Hinterindiens

---

1) Ritter, IV, 1, 222. 234.

2) Richardson beschreibt in seinem *Abstract Journal of an expedition from Moulmien to Ava through the Kareen country, As. J. of B.* VI, 1005. fgd. einen bisher unbekannten Weg; er geht 18° 16′ 14″ über den Saluen nach Ava; den Nat-tike Pafs, welcher aus dem Gebirgslande in die Ebene der Iravadi in Ava hinunterführt, nennt er den längsten und mühsamsten dieser ganzen Gegend. Ueber Höhe und Verzweigung des Gebirges sind sonst keine Angaben gegeben. Auch Low, *h. of Ten.* V, 148. beschreibt einen Theil dieses Gebirges.

3) Karte zu Richardson's Bericht, *As. J. of B.* V, 604.

4) S. denselben, in *As. J. of B.* V, 607. 701. VI, 1001. Auch Karean, Keraen u. s. w. und nach anderer Mundart Kajen.

5) Low, *history of Tenasserim* in *Journal of the R. As. Soc.* II, 248. III, 25. 287. IV, 42. 384. V, 141. 216. — s. besonders II, p. 251. Pakshan ist S. Gränze.

Hinterindien.

Gränzen. Gröfse.

:erindien ist im Osten, Süden und Westen vom Meere
; der nördliche Theil gränzt in Westen zugleich an Vor-
; im Norden hängt es seiner ganzen Ausdehnung nach
Asiatischen Festlande zusammen: mit dem Gebirgslande
und Osten Assams, mit dem südöstlichen Tübet, mit den
zen China's. Die Gränzen zeigen auf diese Weise an-
rofse Aehnlichkeit mit denen Vorderindiens, welches
Westen eine doppelte Begränzung hat: durch's Meer und
angränzendes Land, und im Norden sich dem grofsen
nschliefst; Hinterindien hat aber im Osten keine Land-
l die Nordgränze bietet bei genauerer Betrachtung einen
:erschied dar; sie wird hier nur theilweise durch die
:ekette, die als Hinterindischer Himâlaja betrachtet wer-
gebildet; der gröfsere Theil dieser Gränze wird durch
bwohl hohe Ketten bezeichnet und bietet überhaupt
:gelmäfsig fortgesetzte Linie des eigentlichen Himâ-
/ir wollen diese Nordgränze genauer bestimmen, so
bei der Mangelhaftigkeit unserer Bekanntschaft mit
eses Gebirges möglich ist.

:en oben [1]) die Bura Ail Kette hervorgehoben, als
elche den Südrand des Gebirgslandes zwischen As-
et bilde; ihr im Süden liegt das Plateau Manipur,
lufs Kongba (Mathui) südwärts strömt und sich dem
/ingthi), einem Zuflufse der Iravadi, vereinigt; Ma-

theils vom Shue Dong Gyi im O. seine Gewäſser erhält; die nördlichsten Quellen liegen im 27° n. B. Das obere Thal dieses Zustromes heiſst Hukhung und wird von Singpho-Stämmen bewohnt. Er flieſst nachher südwärts zwischen 112° 30′—113° im Kubo-Thale, welches unter dem Ostgehänge des Tafellandes von Manipur [1]) liegt, deſsen Hauptstrom Kongba sich auſserhalb des Kubothales dem Ningthi zugesellt.

Von Pugan an strömt der groſse Fluſs südwärts an Prome 18° 50′ vorbei in deſsen Nähe die Ruinen der ältesten Hauptstadt der Barmanen liegen; hier sind auch die Südgränzen des eigentlichen Barmanen-Landes, welches von Bhanmo an bis hierher an beiden Seiten des Landesfluſses und seiner Zuflüſse reicht. Es ist diese Strecke zugleich die des mittleren Stromes, der hier in einem hügeligen Thale und von Bergen mittlerer Höhe umgeben fortflieſst. Unterhalb beginnt das flache Land *Pegu*, das Land der Môn oder Talain (Talian); der Strom spaltet sich im 18° n. B. in zwei Hauptarme, einen westlichen (den von Bassein), und einen östlichen von Rangun, von der gleichnamigen groſsen Hafenstadt 16° 47′ an seiner Ausmündung so benannt. Dieses von vielen Nebenspaltungen der beiden Arme durchfloſsene Land ist das Delta der Iravadi, ein angeschwemmtes, oft überschwemmtes, feuchtes und heiſses, aber fruchtbares Gebiet. Die Hauptstadt dieses früher berühmten, Pegu benannten Reiches liegt am gleichnamigen Fluſse im innern Lande im 17° 40′ n. B. 113° 52′ ö. L. Der noch östlichere kurze Fluſs Setang ist die alte Gränze gegen Martaban [2]). In dem östlichen Gränzgebirge Pegu's wohnen Karin, wie sie uns nördlicher in dem Gränzgebirge gegen den Saluen bekannt sind.

Die Iravadi, obwohl kürzer als der Saluen, deſsen Lauf aber in Hinterindien selbst kürzer als der ihrige ist, bildet nebst dem Kambôg'a die Hauptströme Hinterindiens; die Iravadi übertrifft ihren Nebenbuhler an historischer Bedeutsamkeit, wie an Schiffbarkeit und Fruchtbarkeit auch ihrer oberen Landschaften [3]).

---

1) S. oben S. 69. 323.

2) Low, a. a. O. V, p. 236. Der Pegufluſs heiſst in Pali *Hansavati*, reich an Gänsen.

3) Die Iravadi ist von Hannay bis zum Gemünde des Mogang 25° beschifft worden, wo er ihn verlieſs; er war hier noch breit und tief. S. *As. J. of B.* VI, p. 263. Man leitet den Namen ab von *Airâvata*, dem Elephanten des Indra's; wahrscheinlich richtig, weil der Elephant in Barma so geehrt ist; in diesem Falle darf man aber nicht die Irâvati oder Hyarotis damit

Unter dem 116sten Grad ö. L. hinaus im 28° n. B. treten wir
ein sehr unbekanntes Land; die Gränze Chinas läuft hier süd-
irts erst am Ufer des Nukiang oder des Flusses von Martaban,
iter Saluen genannt, nimmt aber südlich von der 26sten Pa-
elo eine südwestliche Richtung, so dafs sie im 24° 30′ n. B. bis
°20′ ö. L. in das Iravadigebiet einschneidet. Diese Südrichtung
Chinagränze hört um 23° 30′ n. B. auf; sie wendet sich von da
Osten, mit mehrern Ausbiegungen und Einschnitten nach
d und Süd, scheidet die Hinterindischen Länder: Ober Lao und
in von China und erreicht in dem 22sten Breitengrad das ost-
Meer.

Der Theil der Chinesischen Gränze, welcher im Osten der
Iravadi und ihr parallel von Norden nach Süden geht, scheint
urch eine *Meridiankette* gebildet zu seyn; diese scheidet
s Iravadi-Thal von dem des Nukiang und stellt sich als
dlichste der vielen Meridianketten dar, welche Hinterindien
eichen; selbst läfst sie sich als eine südliche Fortsetzung
sen Meridiankette betrachten, welche das eigentliche China
rasien trennt und in Sifan und noch nördlicher bekannt
e mufs eine wirkliche Scheidewand seyn, da sie sich als
Gränze zwischen dem nördlichen Iravadilande im W.
a im O. historisch bewährt; sie hat hohe Schneeberge,
Sine Shan (Schneeberg) 25° 20′ n. B. 116° 2° ö. L. und
icher den *Olun Shan* und *Thianhi Shan* 23° 20′ 117° 44′
50′ 118° 2′ über dem Flufse Nukiang. Es scheint kaum
ese Kette als eine Fortsetzung des Himâlaja zu bezeichnen.
d man eher in den von West nach Ost China durch-
en Gebirgsreihen suchen, von denen *Miaoling* oder nach-
ng (Südkette) die Südprovinzen China's Jünnan und
rom innern China trennt, im 26sten Grade fortläuft und
Gletschern und Schnee ist [2]). Erst eine südlichere Pa-
, der *Jü-Ling* an der Südgränze Jünnan's trennt zwi-
23sten und 22sten Grad Lao und Tonkin von China;
iche Gränze liegt in der vordern Kette in Süden [3]).
aber eine weniger entschiedene und scharfe Gränze,
rall in N. Hindustan's liegt; die Eigenthümlichkeiten

r Ritter, *As.* III, 402—403.
360.
98. 903.

einem bestimmt abgegränzten Thale südwärts fliefst durch eine hohe Kette vom Iravadi-Lande geschieden seyn; in der That finden wir sie in der Breite von 22° n. B. als Meridiankette wieder; sie mufs überstiegen werden, um von dieser Hauptstadt nach Arakan zu gelangen; sie wird hier Yumadong genannt und Päfse vom Mineflufse in Barma nach Aeng Arakan, in 20°, von Jandabu 19° 15′ nach Tongho führen in der Höhe von 4690 Engl. F. von Lande zu Lande hinüber[1]; Kap Negrais bezeichnet ihr Ende am Meere.

6. *Arakan*[2]. Die eben beschriebene Meridiankette scheidet dieses kleine Gebiet vom Iravadi-Lande; auch die Westkette kennen wir[3], welche dieses Land von den Indischen Ländern an der Ostküste des Bengalischen Meeres von dem Punkte an trennt, wo sie sich von der grofsen fünften Meridiankette ablöst; dieser Punkt ist etwa 23° 20′ n. B. im S. des Muin Mura; denn hier entspringen die zwei Arme, welche den Keladyngflufs bilden; diese vereinigen sich bei Lara, nicht viel oberhalb der Hauptstadt Arakan, welche 12 M. vom Meere am schiffbaren Flufse im ganz flachen, von vielen Spaltungen defselben überschwemmten, feuchten, höchst ungesunden Gestadelande liegt. Arakan überhaupt besteht nur aus einem schmalen Küstensaume südwärts bis 16° und dem darüber liegenden Waldgebirge; am Flufse, der etwa 50 M. Lauf haben mag, ist aufwärts noch unbekanntes Gebiet. Mehrere Inseln liegen der Küste vor. Der gröfsere Theil ist unangebaut, mit üppigem Wachsthum, aber voll böser Fieberluft. Auch dieses Land war einst ein besonderes Reich, jetzt ist es Englisch.

Die Bewohner, *Rakhaing* oder *Mug*, sind Verwandte der Barmanen[4].

So stellt sich Hinterindien dar als ein grofses, bestimmt abgegränztes Gebiet Asiens; als ein zusammengehöriges durch die Gleichförmigkeit der Gebirgs- und Flufs-Systeme, zu welcher die des Klimas, die der Erzeugnisse und des Menschentypus hinzu tritt; als ein in seinem Innern ebenso bestimmt in mehrere Theile

1) Ritter, IV, 1, 210. 279. 308. 339. 343. Berghaus, 27.

2) S. oben S. 70. 72.

3) Cn. Paton, *historical and statistical sketch of Aracan*, in *As. Res.* XVI, 353. Ritter, IV, 1. 307. fgd.

des Dekhans tritt aber die schmale Halbinsel **Malacca** ganz zurück. Ja man sagt richtiger, dafs ihm dieser **zweite Haupttheil** ganz fehlt; denn die Halbinsel Malacca wird **über dem 9ten** Grad auf der Landenge Kra so schmal, indem die **Mündung** des Flufses Thakham bei Phunphin so tief ins Land **einschneidet**, dafs nur ein kurzer Landweg von 2—3 Tagereisen[1]) **übrig** bleibt, um die Mündung des zur Westküste strömenden **Flufses Papra** (Phunga) zu erreichen, dafs man hier pafsend die **Gränze Hinterindiens** setzen kann; das Gebirge, welches Malacca **durchzieht**, folgt ganz der Richtung der Kette Sumatra's, die **Bevölkerung mit** ihrer Cultur ist nicht derselben Herkunft mit der des **übrigen Hinterindiens**, sondern gehört der Inselwelt; es scheint **daher erlaubt**, die Halbinsel Malacca als einen Theil des Archipels **zu betrachten** und dadurch gleichsam der Natur nachzuhelfen, **deren Absicht** deutlich ist, aus ihr ein Glied der Indischen Inselwelt **zu bilden**.

Die Küste Hinterindiens hat durch seine **Golfe** einen Vorzug vor der Einförmigkeit der Vorderindischen; **im Osten** schneidet der von Tonkin tief ins Land hinein, noch **tiefer der** südliche von Siam; kleiner ist der westliche von **Martaban**.

Gliederung.

Die Gliederung Hinterindiens **ist von der des** vordern Indiens ebenfalls ganz verschieden; unter **dem Fufse des Nordgebirges** liegt keine grofse Ebene, wie die des **Indus und des Ganges**, es tritt keine das Land durchschneidende **Parallel-Kette des Hochgebirges**, wie der Vindhja, ein; kein grofses, **zusammenhangendes** Plateau-Land, wie das des Gebiets im Norden **des Vindhja und** das des Dekhans, von vielen Strömen durchflofsen, **füllt hier einen** grofsen Theil des Landes; es fehlen auch **im Norden die** Alpenlandschaften des Himâlaja. Die ganze Halbinsel **wird durch** Meridianketten in

---

[1]) ...TTER, IV, 1, 80. BERGHAUS, 45. **Es sind mehrere solche** Stellen; s. ebend. ... 108. und der eigentliche Ort ist **streitig. Das Gebirg** wird aber nach Low, ...tory of Tenasserim, in *Journ. of the R. As. Soc.* III, 304. nicht unter... ...ochen. Auch die neuesten Berichte **klären die Sache** nicht auf; der Pakshan... ...ufs, welcher die Südgränze der **Brittischen Provinzen** bildet, mündet 90 590 ... kommt von N. N. O. her; der **gegenüber fliefsende** Küstenstrom heifst ...mphum und auf der Karte zu *Note on a Map.* u. s. w. in *As. J. of B.* ... 582. wird die Entfernung **zwischen beiden zu** 30 Eng. M. angegeben. ... Lauf des zweiten Flufses ist aber noch **nicht** untersucht.

sechs lange nicht sehr breite Thäler zerlegt, jedes von einem Strome von Norden nach Süden durchflofsen [1]); diese Ketten verzweigen sich alle von dem nördlichen Gränzgebirge und sind von parallelen kleineren Ketten und gleichlaufenden Flüfsen begleitet; das ganze Land senkt sich von der höheren Schwelle in Norden nach Süden zur Niederung der Küste. Es hat also die ganze Halbinsel eine einförmige Senkung von Norden nach Süden, Queerketten kommen nur wenige und kurze vor; es feh'en die mannigfaltigen Senkungen des vordern Indiens, die durch den Indus, den Ganges, die Nordflüfse des Vindhja, die Nerbudda und die Flüfse des Dekhans bezeichnet werden.

Die Thäler Hinterindiens sind in Ost und West am kürzesten, in der Mitte am längsten. Es sind folgende:

1. *Tonkin, Kok'hin China.* Dieses Land wird im Westen durch eine Kette vom Binnenlande, dem obern Lao, geschieden; die Kette, für die kein Name angegeben ist, fängt im Nordgebirge um 22° n. B. 120° ö. L. an und durchstreicht in südöstlicher Richtung das Land bis zum 14ten Breitengrade, von wo an sie südwärts läuft und an der Südküste bei Kap St. James 10° 16′ 4″ n. B. und 125° 44° ö. L. ans Meer tritt [2]). Der Hauptflufs des Landes ist Sangkoi, welcher aus Jünnan an der Hauptstadt Tonkin's Kasho vorbei zum Meere fliefst. Tonkin war früher ein eigenes Reich, ist jetzt Theil Kok'hin Chinas. Es erstreckt sich von den Gränzen China's um 23° bis 19° 30′ [3]); es ist der fruchtbarste und bevölkertste Theil des Reiches. Das südlichere Land zwischen der Bergkette und der Küste bis 10° 45′, von kleinen Flüfsen von W. nach O. durchströmt, ist das eigentliche Kok'hin China oder, wie der eigentliche Name ist, *Annam* [4]). Es ist gebirgig, aber fruchtbar, mit hohen Küsten,

---

1) Ritter, a. a. O. 903.

2) ebend., III, 904. Ich folge der Karte von Kok'hin China, von Bischof Louis, in *As. J. of B.* VII, 317. Von ihm steht ebend. VI, 737. *Note on the geography of Cochin China, by* Jean Louis, *Bishop of Isauropolis.*

3) Louis, VI, p. 739. p. 743. dehnt Tonkin bis 17° 30′ aus.

4) Die Benennung Kok'hin China scheint durch die Portugiesen entstanden zu seyn, welche zu dem Namen der früheren Hauptstadt Koetshen China fügten; s. Ritter III, 954. Die Portugiesen mögen den Indischen Namen Kok'hin dabei vor Augen gehabt haben. S. Louis, VI, 738. und Ritter, III, 953. — *K'ampa ist Sanskrit,* die Hauptstadt von Anga heifst so; s. oben S. 143. — Die Araber nennen K'ampa *Çamf;* s. Gildemeister, *scriptt. Arab. de reb. Ind.* p. 69., Not. 9. — Die neuesten Berichte sind: *Journal of*

en Buchten und schönen Häfen. Die Hauptstadt des Landes des ganzen Reichs ist Hué. Die Provinz Binthuân zwischen 45′ und 10° 45′ hiefs ehemals *K`ampa*, bildete ein eigenes ch und war als solches schon früher den Arabern und Euro- rn bekannt.

2. *Kambóg'a*, *Lao*. Die eben erwähnte Kette begleitet im en in nicht grofser Entfernung den grofsen Flufs Mackhaun den Flufs von Kambóg'a (auch Kulung Kiang), welcher weit Norden im östlichen Tübet in N. Tsiamdo's 30° n. B. entspringt als Lang thsang kiang das südwestliche Jünnan durchfliefst [1]). Westen trennt die *zweite* grofse Meridiankette Hinterindiens Thal zuerst von dem des Saluen, dann von dem des Si- ufsen im Westen. Diese Kette verzweigt sich auch vom Süd- rge Jünnan's im 23° n. B. und reicht südwärts bis zwischen 13ten und 12ten Breitengrad, wo sie sich in der Provinz tabon (K'andravana, Mondwald?) der Ostküste des innern esischen Meerbusens nähert [2]). Das obere Gebiet des Flufses halb Hinterindiens wird *Lao* genannt, das untere *Kambóg'a*.

Dieses war früher ein eigenes Reich, es ist jetzt gröfstentheils m unterworfen, der südöstliche Theil gehört zu Siam. Die grânze ist unsicher, an der Küste erstreckt sie sich von der Kokong bis zum Kap James. Es ist ein weites, weit land- rts flaches, angeschwemmtes und sehr fruchtbares Land; r dem grofsen Mackhaun, welcher durch drei Mündungen chen 9°—11° n. B. ins Meer fliefst, hat das Land mehrere ere Flüfse; nahe an dem Ausflufse des Saigun liegt die gleich- ge Hauptstadt [3]).

---

embassy to the courts of Siam and Cochin-China, in the years 1821 *nd* 22. *By* John Crawfurd, London. 1828. 4to. dann *Account of the ission to Siam and Hue, the capital of Cochin China*, in 1821—1822. *y* G. Finlayson. London. 1826.

Ritter, III, 227. 402. 904. Louis, VII, 322. Mac Leod, *As. J. of B.* VI, 9. fgd.

antabon wird durch diese Kette vom Kambóg'a-Lande geschieden. S. rter, III, 1066. Kiang Tung im W. der westlichen Zuflüsse des Mackhaun rd durch hohe Berge vom S. W. (d. h. vom Saluen-Gebiet) geschieden d die Zweige dieser Kette setzen fort bis Kiang Hung an Mackhaun. ese Züge gehören also der hier erwähnten Kette. Von Kiang Hung nach ungLa geht der Weg über hohe, nackte Berge; diese gehören der Kette im en des Mackhaun od. Mekhong. S. Mac Leod in *As. J. of B.* VI, 1004.

mbóg'a heifst auch ein Indisches Volk im Westen, wahrscheinlich die

Das obere Land im Norden Kambôg'as heifst *Lao* oder *Lowa* (*Lawa*)[1]) nach dem Namen des dort wohnenden Volkes, welches von den Barmannen *Shan* genannt wird; es ist nach allen Berichten den Siamesen in der Sprache sehr nahe verwandt[2]). Das Land der Lao liegt aber nicht blos auf beiden Seiten des obern Kambôg'aflufses und ostwärts bis an die Gränzen Tonkin's, sondern hat eine weitere Ausdehnung in dem oberen Hinterindien; die Quellen und der obere Lauf des Siamflufses liegen in ihrem Gebiete, sie wohnen zu beiden Seiten des Saluen und von diesem westwärts bis in die Berge, welche sein Gebiet von dem oberen Iravadi scheiden; ihr Land heifst hier Lowa Shan bei Barmanen; sie sitzen an den Südgränzen Chinas und noch jenseits in Jünnan finden sich Shan[3]). Ihre Gränze gegen Süden ist nur im Thale des Siamflufses genauer bekannt; sie wird hier gegen Süden Lahaing's 17° 15′ durch Steinhaufen bezeichnet[4]). Das obere Land ist sehr gebirgig, gröfstentheils noch sehr unbekannt, reich an Wäldern, doch auch im Besitze vieler fruchtbarer Thäler. Der westliche Theil heifst das obere, der östliche am Kambôg'aflufse Unter-Lao[5]); als mittleres Gebiet gilt das, wovon Simmo (G'angomai, Zangomai) im 18° 47′ am Me Ping, oder dem Hauptzuflufse des Menam, die Hauptstadt ist; die ersten Benennungen müfsen von der gröfseren Erhebung des westlicheren Landes hergenommen seyn. Das ganze Land erscheint in seiner nicht alten Geschichte selten als ein einziger Staat und gewöhnlich in mehrere kleinere Fürstenthümer getheilt; es steht jetzt unter einheimischen Regenten in strengerer oder lockererer Abhängigkeit von den benachbarten gröfseren Reichen, China[1]). Die von einigen aufgestellte Meinung, dafs in dem obern Lande der Mittelpunkt gewesen sei, von welchem die buddhistische Cultur der südlicheren Länder ausgegangen sei, stimmt nicht mit dem jetzigen Zustande der Cultur und den einheimischen Denkmalen überein[2]).

3. *Siam.* Dieses Gebiet wird im Westen durch die grofse Meridiankette begränzt, welche sich von dem des Saluen oder Martabanischen Busens bis an den Südgränzen Chinas und noch jenseits in Jünnan finden sich ebenfalls aus dem Südgebirge[3]). Ihre Gränze gegen Süden ist nur im Thale des Siamflufses genauer bekannt; sie wird hier gegen Süden Lahaing's 17° 15′ durch Steinhaufen bezeichnet[4]). Das obere Land ist sehr gebirgig, gröfstentheils noch sehr unbekannt, reich an Wäldern, doch auch im Besitze vieler fruchtbarer Thäler. Der westliche Theil heifst das obere, der östliche am Kambôg'aflufse Unter-Lao[5]); als mittleres Gebiet gilt das, wovon Simmo (G'angomai, Zangomai) im 18° 47′ am Me Ping, oder dem Hauptzuflufse des Menam, die Hauptstadt ist; die ersten Benennungen müfsen von der gröfseren Erhebung des westlicheren Landes hergenommen seyn. Das ganze Land erscheint in seiner nicht alten Geschichte selten als ein einziger Staat und gewöhnlich in mehrere kleinere Fürstenthümer getheilt; es steht jetzt unter einheimischen Regenten in strengerer oder lockererer Abhängigkeit von

---

Kamaon, ein Theil der Käfr im Hindukusch. S. *Ztschft. f. d. K. d. M.* II, 45. *Mann*, X, 41. rechnet das Volk zu den entarteten Kriegerstämmen. Wie der Name hieher kommt, ist unklar.

1) *Laos* ist der Portugiesische Plural des Völkernamens.

2) S. bei Ritter, III, 1210. 1228. 1231. 1235. 1243.

3) Ebend. 1236. fgd. sie sind wohl die *Lolo* im südlichen Jünnan, welche die Schrift der Priester von Ava und eine nicht Chinesische Sprache haben. Ebend. 768.

4) Nach der grofsen Karte zu dem unten zu erwähnenden Reiseberichte Richardson's.

5) Low, *Mal. of Tenasserim*, in *J. of the R. A. S.* V, 245. beschreibt Ober-Lao nach einheimischen Nachrichten; es ist in O. durch Berge geschieden von Süd- (d. h. Unter-) Lao, in W. von Barma durch die Suthep-Kette. Es ist jetzt unabhängig.

len benachbarten gröfseren Reichen: Barma, Siam, Annam und China [1]). Die von einigen aufgestellte Ansicht, dafs in diesem hern Lande der Mittelpunkt gewesen sey, von welchem die Buddistische Cultur der südlichern Länder ausgegangen, verträgt sich cht mit dem jetzigen Zustande des Volkes und wird durch keine heimischen Denkmale bestätigt [2]).

3. *Siam.* Dieses Gebiet wird im Westen durch die dritte ofse Meridiankette begränzt, welche das Thal des Menamflusses n dem des Saluen oder Martabanflusses scheidet; sie verzweigt ch ebenfalls aus dem Südgebirge Jünnan's und läuft südwärts ischen dem 118ten und 116ten Meridiankreise, von mehrern rallelketten begleitet; ihre südlichste Fortsetzung reicht in die lbinsel Malacca hinein, vom 117ten Meridiane durchschnitten, l zieht sich dort zwischen dem 11ten und 10ten Breitengrade auf Landenge Kra sehr zusammen, wenn sie auch nicht, wie einige chten, ganz aufhört [3]). Sie wird auf der Ostseite von dem Meflufse begleitet, welcher im obern Laufe ebenso wie der nördle Theil der Kette dem schon erwähnten Lande der Lao gehört. scheint nicht zu den höchsten zu gehören, doch fehlen hierr genauere Angaben, obwohl sie in der neuesten Zeit zwischen n 19ten und 13ten Grade n. B. mehrmals von Europäern übertritten worden ist [4]).

Kiang Hung an Muckhaun 22° n. B. ist ganz unter Chinesischer Oberhoheit. S. *Abstract Journal of an expedition to Kiang Hung on the Chinese frontier*, etc. By T. E. Mac Leod, in *As. J. of B.* VI, p. 969. fgd. mit einer Karte p. 996. Dieser Bericht ist der wichtigste spätere Beitrag zu Ritters Darstellung III, 1196. fgd. Aufserdem Richardson's *Account of some of the petty states lying north of the Tenasserim provinces*, ebend. V, 601. fgd. mit einer Karte. Es fehlen in beiden leider alle Angaben über die Höhe der Gebirge.

S. Burnouf, in dessen und meinem *Essai sur le Pali*, p. 65.

S. oben S. 327. Ueber diese südliche Fortsetzung s. Ritter, IV, 1, 107. 126. 131. Im Süd in der Breite Tenasserim's heifst sie die 300 pik, Siamesisch: *Som Roi Jot.*

Nämlich auf den Reisen Maclеod's und Richardson's, von Maulmyaing nach Zimme, die Note 1. angeführt sind; dann auf der Reise des zweiten von demselben Ausgangspunkte nach Bangkok, worüber der Bericht: *Journal of a Mission to the court of Siam*, im *As. J. of B.* VIII, 1016. fgd. und IX, 1. fgd. steht. Zwischen Mienlongyi, einem Ostzuflusse zu Maluen, und dem Mayping, einem Westzuflusse des Menam auf dem Wege nach Zimme, ist die Kette hoch (kalt, meist mit *Föhren* (*firs*, nachher richtiger *Pinus*) bewachsen. S. ebend. V, 612. „Das Land zwischen Thalween und Mayping ist eine einzige Reihe von Bergen." 613. S. auch 622. Südlicher 15° 18' liegt

Java's, oder Gruppen, die viele Inseln vereinigen. Zwischen diesen Gruppen und den gröfsern Inseln ist an fünf Stellen offenes, freies Meer, Binnenseen; sie werden daher auch Seen genannt. Diese sind die Chinesische See zwischen Hinterindien, Malacca und Borneo, die jedoch aufserhalb des Archipels liegt; die Java-See zwischen Java und Borneo, auch Sunda-See genannt; drittens die zwischen Celebes, Buro, Ceram in N. und der Gränzkette S., Banda-See genannt; dio vierte liegt im N. von Celebes, im von Borneo, im S. von den Sulu-Inseln und Mindanao; sie ist Celebes-See; die fünfte ist eingeschlofsen von Mindanao, und mittlern Philippinen, Palawan, dem Nordosttheil Borneo's und im S. von den Sulu-Inseln; die letzten geben ihr den Namen. Diese Seen bilden einen wichtigen Charakterzug des Archipels: auf ihrem stets ruhigen Wafser können die Bewohner mit regelmäfsig wechselnden Winden leicht von einem Theile ihres Gebiets zum andern hinüberschiffen. Diese sicheren Winde begünstigen auch die Fahrten aus dem Archipel nach den nahen Festlanden: in drei Tagen erreicht man von der Ostküste China's die nordöstliche Gruppe der Philippinen, in zehn die Mitte des Archipels; in fünfzehn gelangt man von Vorderindien ebendahin; nur drei Wochen werden erfordert um vom südlichen Arabien Sumatra und Malacca zu erreichen. Diese Begünstigung ist um so wichtiger, weil die Verbindung zur See zwischen Arabien und Indien im W. und China im O. durch den Archipel gehen mufs. Nicht weniger glücklich ist die Lage für den erweiterten Verkehr der jetzigen Zeit; vom Vorgebirge der guten Hoffnung und der Westküste Amerikas erreicht man durch ein offnes Meer mit regelmäfsigen Winden leicht und sicher den Archipel. Es müfste sich hier ein Mittelpunkt des Welthandels bilden, selbst wenn die Inseln diesem nicht viele der gesuchtesten und einige der seltensten und kostbarsten Waaren darböte.

Die Monsune oder regelmäfsigen Winde dieser Meere, deren Wichtigkeit für die Geschichte der Entwickelung der Inselbewohner so grofs ist, verdienen kurz erwähnt zu werden. Nach den allgemeinen Gesetzen der Winde in der Nähe des Erdgleichers müfste der Archipel den Passatwind haben; dieser wird aber auch hier durch das Land, auf welches er stöfst, gestört. Im Indischen Ozean wehen die Monsune mit halbjährigem Wechsel von 3° s. B. an nordwärts; der Südwest-Monsun im Allgemeinen von April bis October; der Nordost in der zweiten Hälfte des Jahres. So

r Südküste; eine dritte, Pik'illuk, 16° 30′ n. B. [1]) am Menam wird noch älter genannt; als die allerälteste gilt Lakontai gegen die änze Lao's.

4. *Gebiet des Salu*enflufses; *Tenasserim*. Der Saluen (Tha-, Thalween, *Thalaw*ain) [2]) entspringt, wie der Maekhaun, weit Norden im östlichen Tübet, woher er als Sertsiu (Omtsiu) n südwestlichen Jünnan strömt; er macht zwischen diesem nde im O. und dem der Lokba, welche zwischen den zwei ober- n Brahmaputra-Armen wohnen, im W. die Gränze, später die ischen Jünnan und dem oberen Iravadî-Gebiete oder dem ampti Lande; er heifst hier Nukiang oder Lukiang. Um 25° 50′ 3. 116° 20′ ö. L. tritt er ganz in Jünnan ein, defsen Südwest- e er durchläuft bis 23° 55′, wo er zuerst in Ober-Lao eintritt; nimmt hier eine westlichere Richtung, sein Lauf ist aber ganz kannt, bis er um 18° n. B. 117° 10′ ö. L. aus dem wilden Ge- lande hervortritt; er mündet nach kurzem unterm Laufe bei aban ins Meer, wo in derselben Bucht ganz nahe der kleine (Gyen, Kyeng) von N. O. und der gröfsere Attaran von S. O., aus dem Gränzgebirge gegen Siam, zugleich einmünden [4]). liefst in einem langen, schmalen, gebirgigen Meridianthale; sein rer Lauf gehört der jetzt Brittischen Provinz Martaban.

Die Kette, welche den Saluen im W. begleitet, die vierte der fsen Meridianketten Hinterindiens, trennt sich von dem hohen neegebirge ab, welches die östliche Fortsetzung der Langtam- te [4]) ist: sie heifst Goulang Sigong, beginnt im 28sten Breiten- de und streicht um den 116sten Meridian südwärts, den oberen radiflüfsen parallel; der Schneeberg Siue Shan in Jünnan er- eint als ein Theil von ihr; im Osten von Bhanmo und Amarapura gen ihre Züge in vier parallelen Ketten ostwärts über einander ; die von den Europäern erstiegenen Tong Taong Berge um 22° n. B.

Nach Richardson's Karte; nach frühern Angaben zw. 18°–19°. Ritter, III, 1084. — S. über das Ganze Ritter, III, 1063. fgd. Aufser den Reisen von Crawfurd und Finlayson (s. oben S. 329.) und dem S. 331. schon aufge- führten kurzen neuesten Berichte Richardson's ist die ältere von La Loubere, *description du royaume de Siam*, Paris. 1691. unter andern hervorzuheben.

Sthalavati, der continentale Flufs.

4. Ritter, III, 227. 402. 748. IV, 1, 132. Low, *history of Tenasserim*, in J. of R. As. Soc. V, 224. und sonst.

S. oben S. 64.

die der übrigen Theile und sie haben bedeutende Künsten, Waffen und litterarischer Bildung gemacht. ahrung und im Allgemeinen in Ueberfluſs vorhanden. Punkt der zweiten grofsen Abtheilung ist Celebes; aufserdem die nahen Inseln im Süden Salajer und da-Inseln im Süden von Sumbava an ostwärts bis d die ganze Ostküste Borneo's bis zu 3° n. B. und Thiere haben hier einen eigenthümlichen Chaden ist von geringerer Fruchtbarkeit, als in der Abtheilung und weniger geeignet Reis oder Korn hervorzubringen. Die civilisirten Bewohner haben ortschritte in den nützlichen Künsten gemacht, aber mit der der ersten Abtheilung verglichen von einem s. In Sprache, Sitten und politischer Verfassung auf überraschende Weise unter sich überein, sind ihren westlichen Nachbaren verschieden. Reis ist hrung, ist aber nicht überflüſsig und gelegentlich wird gebraucht.

Die dritte Abtheilung weicht auf bemerkenswerthe Weise von allen übrigen ab. Ihre Ausdehnung ist von 10° s. B. bis 2° n. B. von 141° ö. L. bis 150° ö. L. Der Charakter des Monsuns ist hier, wie schon gesagt, umgekehrt. Die Mehrzahl der Pflanzen und Thiere der zwei ersten Gebiete verschwindet im dritten, wo wir in beiden Naturreichen neue und jedem andern Theile der Welt unbekannte Erzeugnisse haben. Es ist die Heimath der Muskatnüsse und Gewürznelken, das einzige Land, welches sie in Vollkommenheit hervorbringt. Der Boden ist nicht fruchtbar genug um die höheren Gattungen der nährenden Pflanzen zu erzeugen. Reis wird kaum erzielt und die gewöhnliche Nahrung des Volkes ist Sago. In Sprache, Sitte und politischer Verfasung kommen sie unter sich überein und weichen wesentlich von allen ihren Nachbaren ab. Sie stehen weit gegen die Nachbaren der zwei ersten Bezirke in Civilisation, in Macht und in der Kenntnifs nützlicher Künste zurück. Sie erwarben sich nie durch sich selbst den Gebrauch der Schrift.

Die vierte Abtheilung ist am wenigsten deutlich charakterisirt, doch bezeichnen Unterschiede, welche genugsam in die Augen springen und zu ergreifen sind, ihren Charakter und berechtigen sie besonders betrachtet zu werden. Sie liegt zwischen 4°—10° n. B. 134°—144° ö. L. und schliefst die Nordwest-Ecke Borneo's, den Sulu-Archipel und die grofse Insel Mindanao ein. Die Ge-

von hier westwärts mit einer starken Ausbiegung gen Süden. verlängert sich dagegen, wie oben gesagt, die dritte grofse diankette weit gegen Süden und bildet die Halbinsel Malacca, von ihr durchschnitten wird. Das Land auf ihrer Ostseite ge- zu Siam, auf der Westseite folgen nach einander unter Mar- Je oder Re, Tavoy oder Tannau, Mergui oder Tenasserim; etzte Name wird auch für das Ganze gebraucht. Aus dem ge, welches theilweise die bedeutende Höhe von 5000 F. hat, en kürzere Flüsse zur Küste mit breiten Mündungen und n Häfen; der südlichste oder Tenasserim ist gröfser und landeinwärts schiffbar. Es sind an der Küste fruchtbare e, das innere ist reich an Wäldern und mineralischen Schätzen, glich Zinn. Die Bewohner des innern Landes sind auch hier [1]); die der Städte und der Küste gehören den benachbarten n, es sind meist Barmanen und Mon.

5. Iravadi-Gebiet; *Ava oder das Land der Barmanen; Pegu.* n allen Hinterindischen Gebieten erstreckt sich dieses am wei- ten gegen Norden und ist am bekanntesten.

Die Iravadi erhält ihre vielen Zuflüsse aus der Langtam-Kette dem Namkio-Gebirge 28° n. B. [2]); es sind vorzüglich zwei iere, ein westlicher: Namkio, ein östlicher: Myet Ngay; sie nigen sich bei Mainla 26° n. B. Dieses oberste Thal ist von mi- und Khampti-Stämmen bewohnt; eine kürzere Meridian- e in 114° 45′ ö. L. Shue Dong Gyi scheidet es vom Hukhung- e im W. Der Strom läuft südwärts bis zur vielbesuchten Handels- Bhanmo 24° 21′, wo er eine grofse Wendung nach Westen ., im 11—4° ö. L. aber wieder sich südwärts richtet und in r Richtung bis Amarapura 21° 59′ beharrt. Er erhält auf dieser ke noch viele Zuflüsse aus dem Ost- und West-Gebirge. Bei rapura macht der Strom eine neue Westbiegung bis nach a, einer älteren Hauptstadt in 21° 45′; zwischen beiden Städten t ihm der grofse Westzufluss Ningthi (oder Kyendwen oder lavadi) zu, der theils vom Patkoi-Gebirge [3]) im Norden,

---

. Richardson's *Journal of a mission to the court of Siam*, in *As. J.* r. *B.* VIII, 1017. 1027. 1032 etc. Er überstieg auf dieser Reise die grofse heidekette. Siehe auch Helfer's *third report on Tenasserim*, in *As.* of *B.* VIII, 973. *Fourth report*, IX, 155. Ritter, IV, 1, 103.

oben S. 324.

oben S. 324.

doch scheint nirgends die Schneehöhe erreicht zu werden[1]). Wegen der Schmalheit der Länder können auch die gröfsern Inseln keine bedeutenden Flüsse haben, obwohl Sumatra und Java daran reich sind; nur das zusammengedrängte grofse Borneo macht eine Ausnahme[2]). Das Land ist gewöhnlich bedeckt mit dichten Wäldern der gröfsten Bäume, oft drängt das üppige Wachsthum bis zur Fluth des Meeres heran. Mit Ausnahme Celebes, wo sie auch nicht sehr grofs sind, finden sich dort keine Grasebenen; dürre Sandwüsten kommen nirgends vor. Kein Ländergebiet unmittelbar am Erdgleicher hat eine so zahlreiche und fortgeschrittene einheimische Bevölkerung. Es ist durch Milde des Klimas, Reichthum der Erzeugnisse, Leichtigkeit der Verbindungen mit andern Ländern eines der schönsten und begünstigsten Gebiete der ganzen Erde.

Eine genauere Beschreibung der einzelnen Theile des Archipels liegt aufser dem Plane dieses Werkes; was hier zum Verständnifs späterer Untersuchungen in grofser Kürze hinzugefügt

---

1) Malacca wird in seiner ganzen Länge von einer Kette durchzogen, welche die Fortsetzung der dritten grofsen Hinterindischen Meridiankette ist; der höchste Berg, den die Portugiesen Ophir nannten, bei der Stadt Malacca hat 4000 F. Sumatra ist ebenfalls von Norden nach Süden von einer Kette in der Mitte durchschnitten, von welcher die Flüfse nach beiden Seiten abfliefsen. Die Höhen sind hier beträchtlicher; der Ophir hat 13,424 Engl. F. Höhe. Auch sind Vulkane auf der Insel. In Java liegt die Kette nach der Südseite der Insel hin, ihre Verzweigungen durchziehen aber auch die meisten übrigen Theile der Insel in verschiedener Höhe; die Südküste ist steil und unzugänglich; die Ebenen der Insel liegen nach der Nordküste. Die grofse Kette ist bekanntlich vulkanisch und mehrere Vulkane noch thätig; die ganze Reihe der Inseln in Osten Javas ist offenbar eine vulkanische Erhebung, auch hier sind noch thätige Feuerberge; der Tombora auf Sumbhava machte 1815. einen der merkwürdigsten und verwüstendsten Ausbrüche. Der Arg'una Berg auf Java hat 10,614 Engl. F. Der Tegâl und Semiru sind aber noch höher. S. Raffles I, 11. fgd. Auch Celebes hat Berge von über 8000 F. Höhe; in N. O. sind Vulkane. S. *Account of Celebes*, bei Raffles, II, CLXXVIII. Die Berge von Borneo sind noch ganz unbekannt. S. den in der nächsten Note angeführten Bericht von Earl, IV, 185. Auch auf den Philippinen sind Vulkane; die Berge sind auch hier sehr hoch. S. Bergaus, *Asia* I, die Philippinen, S. 33. 39.

2) Der Sambas ist über 200 Engl. M. von seiner Mündung aufwärts für Schiffe fahrbar. So auch der kleinere Pontianak. S. Windsor Earl, *sketch of the island of Borneo* und seine *Voyage to the west coast of Borneo*, in *Journ. of the R. A. S.* III, p. 5. IV, p. 176. Der Flufs von Koti an der Ostküste scheint noch gröfser. Ebend. p. 181. Auch der Bang'armassin ist grofs. p. 184.

Die Iravadi wird in ihrem ganzen Laufe von der fünften
sen Meridiankette und deren Parallelzügen im W. begleitet;
st uns nur im mittleren und südlicheren Theile bekannter, wo
las mittlere Iravadi-Thal von Arakan im W. scheidet. Nach
Laufe der Flüsse und der Breite der schon beschriebenen
lgränze [1]) müssen wir die nördlichsten Anfangspunkte dieser
ketten zwischen 25° 30′ und 27° n. B. suchen; der westlichste
e Zufluss zur Iravadi, der Kyendwen, so wie dessen Zufluss
ba aus Manipur, fliessen beide erst südwärts, werden aber
er genöthigt ostwärts zum Iravadi-Gebiete abzubeugen; die
he muss die Höhe des Gebirgslandes seyn, welches ihnen im
en vorliegt. In der That scheint die Kette, deren Theil Mun
111° 20′ O., 24° N. bekannt ist, in Norden wie in Süden
streichen; in Nördlicher bildet sie den Gebirgswall zwischen Ma-
im O. und dem Barak-Gebiete im W.; südlicher fliessen aus
die Tipura und K'aturgràma-Ströme westwärts [2]), Zuflüsse
Kongba und Kyendwen ostwärts. Es scheint aber nothwendig,
er 23° n. B. eine Gabelung dieser Kette anzunehmen; denn wäh-
nd die oben erwähnte Gränzkette [3]), zu welcher die hohen Gipfel
blauen und des Tafelberges und anderer gehören, Vorderindien
Hinterindien trennt, ist in diesem Lande selbst eine nochma-
Scheidung der Stromsysteme, indem der Keladyng oder

---

sammengetel len. Die jetzige Hauptstadt Ava (eigentlich Aengwa, Fischteich)
war es auch Früher, Amarapura, Stadt der Unsterblichen, nur 1/2 M. höher,
war es nur von 1783—1822. Das Ava gegenüber liegende Sagaing ist aber
wei Mal früher Residenz gewesen. — Pugan bei Tagong 23° 30′ zeigt
och grosse Ruinen; s. HANNAY, p. 251. Sie ist nach der Barmannischen Ge-
schichte die älteste Hauptstadt und zwar von einem Prinzen aus Hindustan
gestiftet, von hier aus wurden sowohl Pugán, als das südliche Prome und
das nähere Ava gegründet. S. H. BURNEY, *translation of an inscription in the Burmese language*, in *As. Res.* XX. 172. und *As. J. of B.* IV, 400.
— Der Krieg der Engländer mit dem Könige von Ava und spätere und
frühere Gesandtschaften an den dortigen Hof haben uns mit diesem Lande
ziemlich bekannt gemacht; ein älterer Bericht ist: SYMES, *account of an embassy to the kingdom of Ava*. 1800. 3 Vols. 8°. oder 2 Vols. Edinburgh.
Der beste: CRAWFURD's *Journal of an embassy to the court of Ava in the year* 1827. 1834. 2 Vols. 8°. Später als RITTER's Darstellung. IV. 1.
57. fgd. sind: *Travels in the Birman empire. By* HOWARD MALCOLM.
Edinburgh. 1840.

1. oben S. 323. 325.

2. oben S. 69—72.

3. oben S. 70.

Stricke. An Obst besitzt der Archipel die reichste und kostbarste Fülle; die allerschönsten Früchte dieser Art, der Mangustin und der Durian, gedeihen in keinem andern Lande. Nicht geringer ist der Reichthum an grofsen Bäumen für Bauten und Geräthe, eigenthümlich grofs auch derjenige an solchen, welche Gummi oder Harz geben. Von Gewürzen besitzt er allein neben den andern die Gewürznelke und die Muskatnufs. Die erste gehört ursprünglich den fünf eigentlichen Molukken und gedeiht, wenn sie auf die benachbarten Inseln verpflanzt wird, weniger gut; so trägt der Gewürznelkenbaum auf Amboyna, auf welche Insel die Holländer ihrem Monopolsysteme zu Liebe sich bemüht haben, den Anbau zu beschränken, 2–3 Jahre später Frucht, als in der Heimath und erfordert grofse Pflege, während er ungepflegt am trefflichsten auf den Molukken gedeiht. Dieses schon im Alterthume sehr gesuchte Gewürz ward von den Bewohnern seiner Heimathinseln jedoch nie geschätzt oder gebraucht, sogar die Namen gehören nicht den ursprünglichen Besitzern des Gewächses, sondern den Chinesen und Indern [1]). Der Muskatnufsbaum hat ursprünglich eine weitere Verbreitung und ist in Neu-Holland, Kok'hin China und dem südlichen Dekhan gefunden worden, trägt aber hier nur eine gewürzlose Frucht; die Sphäre des wirklichen Gedeihens des Baums ist beinahe so beschränkt, wie die der Nelke; sie umfafst Ceram, G'ilolo, Ternate und die umliegenden Inseln, Amboyna, Buro und die Nachbaren. Diesen Baum haben die Holländer ebenfalls auszurotten gesucht aufser auf den drei kleinen Inseln, Pulo Ay, Banda und Nera. Auch dieses Gewürzes Werth schätzen die ursprünglichen Besitzer gering; der allgemeine Name dafür im Archipel ist Sanskrit [2]). Eigenthümlich dem Archipel ist der Kulit-

---

1) Crawfurd, I, 497. *K'angkeh* und *Buah-* oder *Bungah-Larang*, d. h. Frucht oder Blüthe des *Lavanga*; dieses ist der Sanskritname des Baumes und (in Neutr.) der Frucht. *Καρυόφυλλον* (*garyophyllon, Plin. H. N.* XII. 15.) scheint nicht Indischen Ursprungs zu seyn.

2) *pala*, aus Sanskrit *phala*, Frucht. Crawfurd, p. 506. Die Sanskrit Lexica geben dem Worte aber auch die besondere Bedeutung Muskatnufs. Crawfurd verwirft mit Recht die Angabe von Rumphius, dafs der Dekhanische Name *G'aiful*, Javanische Blume bedeute und setzt richtig *G'âtiphala* dafür, Frucht der G'âti, vermuthet aber, dieses sey der Tek-Baum Javas. Doch kannten wahrscheinlich die Inder den Baum genauer, da sie das Gewürz auch *G'âtikôça*, aus der Scheide der G'âtinufs entstehend, nennen. Es scheint also G'âti den Baum und die Nufs zu bedeuten; *kôça* mufs die netzförmige Hülle der Nufs seyn. Sanskt. auch *trikha*, *samudrânta*, vom Ende des Ozeans, u. s. w.

biedenen. Stellen wir diese Theile in allgemeinen Zügen hin, zeigen sich drei gröfsere Gebiete in drei gröfsern, breitern, offe- Flufsthälern auch als natürliche politische Abtheilungen: das ıdi-Gebiet, das des Menam, das des Kambôg'aflufses; ein es dehnt sich unter dem Gebirge an der Ostküste aus. Das rgsland Lao an der Nordgränze zerfällt in mehrere Gebiete, Land am Saluenflufse ist zu weit ausgedehnt und schmal, atürlich einen einzigen Staat zu bilden; der Küstensaum im war ein zusammengehöriger, nur zu klein, um bedeutend zu

Diese Gliederung macht sich auch in der Geschichte der t Halbinsel vorwaltend gültig und bewährt sich in den Haupt- en der jetzigen politischen Theilung. Das Iravadi-Gebiet den Staat der Barmanen, das des Menam den Siamesischen; ebiete auf der Ostküste sind zu einem Staate zusammenge- dieser greift aber durch den Besitz des Kambôg'agebiets auf ähliche Weise in ein anderes über; Lao ist unter der mehr oder üger strengen Bothmäfsigkeit der benachbarten mächtigen Reiche ma, Siam, China; eine meerbeherrschende Europäische Macht ltet in den abgerifsenen Küstengebieten Arakan und Tenasserim, hat das Tafelland Manipur unter ihren Schutz genommen, eine hohe Veste, aus welcher sie zu gelegener Zeit hervor- ien kann. Von der ins Meer hineinragenden Halbinsel Malacca, viele kleine Staaten zerfällt, gehorchen die angränzenden Ge- Siam, die südlichsten den Britten.

Klima. Erzeugnisse.

Auch in Beziehung auf diese beiden Gegenstände können nur allgemeine Andeutungen hier zugelafsen werden.

Hinterindien hat, wie es seiner Breite nach mufs, das heifse, , gleichförmige Klima der Tropen mit Monsunen und regel- gen Regenzeiten; die höheren Gebirgsländer im Norden werden einigen Unterschied zeigen, allein keinen so grofsen, wie rderindien, da die Schneegebirge hier nur an einer kurzen te die Nordgränze machen. Doch sind die innern Gebirge genug, um eine *Wolkenscheide* zu bilden und dadurch eine gensetzung der Jahreszeiten, wie ähnlich in Dekhan, hervor- n. Der S. W. Monsun bringt in Kok'hin China die trockene

vorkommt. Gold dagegen ist sehr allgemein verbreitet; dem Reichthume nach folgen sich Borneo, Sumatra, Malacca, Celebes, Luson; wahrscheinlich ist auch Neu-Guinea sehr reich daran; wenig Länder haben defsen so viel, wie Borneo. Eisen findet sich nicht häufig oder in grofser Mafse; von den nützlichen Metallen ist Kupfer reichlichsten vorhanden; auch hiemit sind Sumatra und Borneo am besten versehen. Silber und Blei sind noch nicht im Archipel entdeckt. Borneo gehört endlich zu den wenigen Ländern, die Diamanten besitzen.

Zweites

Gesch

Einth

Die Geschichte Indiens zerfällt
erste reicht von den ältesten Z
Jahrtausends unserer Zeitrechnu
die Gegenwart. Der wesentlich
Perioden ist dieser: in der ersten
selbst bestimmend; die Beherrse
übergehend und auf die Länder
sind äufserlich und greifen weni
Weise auf das Gebiet der inne
zweiten[1]) brechen fremde Erobe
hervor, dehnen ihre Herrschaft
stets mehr und unterwerfen s
führen nicht blos Krieg, um L
in der laut verkündigten Absic
zu vertilgen und den Islam an
gleich ein Kampf der Religion

1) Mahmud von Ghazna's erster Zu
das Jahr 1001; Mirchond erwä

Der Indische Archipel.

Lage. Gränzen.

Archipel befinden wir uns in einer neuen Welt; statt der Festlande der beiden Halbinseln haben wir nur Inseln, ob- nige beinahe wie Festlande grofs sind; es herrscht aber ebung des Meeres vor und neben den gröfseren Eilanden Unzahl kleinerer und ganz kleinen das Meer; wir sind pel mit geringer Ausnahme beinahe stets nahe bei dem her und stets unter den Tropen; ganz eigenthümliche Er- se des Bodens treten uns hier entgegen und das Geschlecht schen und Sprachen ist ein eigenthümliches. Es ist eine ür sich, aber zugleich ein vermittelndes Gebiet für die stlande; es liegt Hinterindien in seiner ganzen Ausdehnung und ein Theil dieses Inselreichs, die Halbinsel Malacca, Hinterindien zusammen; die nordöstlichste Inselreihe e an die südlichste Küste Chinas, die nordwestlichste ch hoch ins Bengalische Meer hinauf und erreicht bei- W. Spitze Pegu's in Kap Negrais; die östlichsten en nahe, welche zur Inselwelt des grofsen Ozeans en und Amerika gehören. In Uebereinstimmung die Bewohner des Archipels oder richtiger der be- unter ihnen in dieser Ozeanischen Welt ihre nächsten ndten. Dem vorderen Indien liegt der Archipel im nter, aber durch das offene Meer und die Gunst re- Winde leicht erreichbar; er trägt die zahlreichsten digsten Spuren des Einflusses, den das vordere Indien wohner ausgeübt hat; dieses der Grund, weshalb eine kizze dieser Inselwelt hier nicht vermifst werden darf. ipel ist auf eine merkwürdige Weise eine für sich abgeschlofsene Welt, obwohl er überall den gröfsten Durchgangsstrafsen darbietet. Diese Einschliefsung Lage und Anordnung der einzelnen Insel-Gruppen

an der Festigkeit des Indischen Glaubens sich bricht. Das durch beinahe achthundert Jahrhunderte nur selten unterbrochener Kriege und Verwüstungen erschöpfte Land fällt zuletzt einer Europäischen Herrschaft anheim.

Jede dieser grofsen Perioden theilt sich wieder in zwei kleinere. Für Indien wir mit der letzten an. Das Jahr 1744. bezeichnet der Auslän Anfang einer neuen Wendung in der Stellung waren die zu seinen politischen Verhältnifsen. Bis dahin lung als Eur ropäer nie bleibend oder wirksam aus ihrer Stel- 1744. in leute herausgetreten. Der am 15. März und 21. Mai schen Fran pa erklärte und nach Indien übertragene Krieg zwi- Nazionen ge sich und England zeigt uns zuerst die Männer beider päer aus fr en einander thätig, die bestimmt waren, die Euro- wandeln. Sie ergriffen bald nachher die Gelegenheit, welche ihnen die endlosen Streitigkeiten und die Schwäche der Muslimischen Fürsten reichlich darboten, um sich bei den inneren Angelegenheiten Indiens zu betheiligen und ihre eigene Fehde im Namen und auf Kosten der Indischen Herrscher fortzufechten. Die Engländer, welche als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen, werden 1765. auch vom Grofsmogul anerkannte Beherrscher Bihârs, Bengalens und Orissa's. In den seitdem verflossenen achtzig Jahren ist ihre Macht auf ganz Indien ausgedehnt worden, ja hat sogar die natürlichen Gränzen des vorderen Indiens überschritten. Wie die vorhergehende ist auch sie eine fremde Herrschaft, und in dieser Beziehung liegt ihre Aehnlichkeit mit jener. Aber wie verschieden sind sie sonst nicht von einander! Und dieses nicht nur, wenn man den gewöhnlichen Zustand der Muhammedanischen Herrschaft, welcher die Mahrattische an unheilschangerer Wirksamkeit in den meisten Beziehungen um nichts nachstand, mit dem jetzigen vergleicht, in dem langdauernder Friede im Innern, Ruhe und Sicherheit des Eigenthums, Duldung des altväterlichen Glaubens, eine geregelte Verwaltung und Befolgung des überlieferten Gesetzes an die Stelle der stets wechselnden Herrschaft, des unaufhörlichen Krieges, der rücksichtslosen Erpressung, der fanatischen Glaubensverfolgung, der despotischen Willkühr und der

Vater Nâsir eddin Subukhtegin hatte schon einen Krieg gegen den Indischen König G'ajapâla geführt. Aber erst Mahmud machte regelmäfsige und beinahe ununterbrochene Züge gegen die Inder.

ichste der Philippinen, Mindanao (140°—144°), nordwärts nach
n oder Losong (zwischen 137°—142° ö. L. 12° 20′—18° 42′ n. B.)
; ihr im Norden liegen die kleinen Bashi-Inseln; noch nördlicher
Formosa nahe der Ostküste Chinas (138°—139° 40′ ö. L.) vom
chen Wendekreise durchschnitten. Die Einfahrten durch diese
aus dem stillen Meere sind offner und breiter, als die übrigen
eifsen Pafsagen, so die von G'ilolo, Mindanao und Luson.

e Nordgränze geht vom südlichen Luson aus längs der lang-
kten Palawan-Insel (zwischen 137° 17′ und 135° ö. L. 11°
24′ n. B.) nach dem Nordosten Borneo's; zwischen diesem
Eilande und der Küste Malacca's liegen zahllose kleine
nd hervorragende Meeresfelsen, welche unter die Grup-
Natuna und Anamba (123°—127° und 2° 30′—4° 50′) zu-
enommen werden, das innere Meer des Archipels absperren
urchfahrt schwierig machen.

gröfste aller Inseln dieses Meeres, Borneo, liegt ziemlich
elpunkte des so umgränzten Gebiets von Nord nach Süd und
ch Ost (zwischen 6° 20′ n. B. und 4° s. B. 126° 30′—136° 30′
Die gröfseren umliegenden Inseln haben wir bis auf eine alle
nannt; sie sind im S. Java, im Westen Sumatra und die Halb-
acca, im N. Luson, im N. O. Mindanao, die zwei gröfs-
inen; nahe im Osten endlich Celebes, die am wunder-
staltete Insel der Welt, aus vier langen, schmalen,
d südwärts hinausspringenden Halbinseln mit dazwischen
eiten Meerbusen bestehend; die äufsersten Punkte liegen
und 5° 40′ s. B. zwischen 137°—143 ö. L.; das Meer
inen grofsen Theil des so umschriebenen Landes.

der übrigen Inseln anzugeben, wäre unmöglich und
schehen könnte, hier zwecklos. Es genügt hier zu
der Archipel wenigstens 16 Inseln enthält, die nur den
in dieser Inselwelt einnehmen, aber dabei einen Flä-
n zwischen 9000—1550 Engl. Quadratmeilen haben[1]).
nern Inseln bilden entweder Ketten, wie im Osten

[1]) ...uan's Berechnung und Aufzählung III, 534. I, 3. Das Gröfsen-
zeigen, entlehne ich ihm noch folgende Angaben: ersten Ranges
mit 212,500 und Sumatra mit 130,000 Eng. q. M.; zweiten
000, Malacca mit 48,000, Celebes mit 55,000.; dritten Luson
Mindanao mit 25,000.; jede der letzten ist der gröfsten West-
el an Gröfse gleich.

führen können. [1]) Es gab gewifs schon früher Spaltungen der Lehre unter den Brahmanen, doch wifsen wir von keiner vor der Buddha's, die aus dem Gebiete geistiger Anschauungen in das praktische Leben hinausgetreten sey, mit der bewufsten Absicht, die Brahmanische Verfafsung in einer der wichtigsten Beziehungen ihrer ärmlichen Stellung umzugestalten; von keiner, welche einen nachhaltigeren und allgemeiner verbreiteten Zwiespalt in der ganzen Entwickelung Indischen Wesens hervorgerufen habe. Hiezu kommt, dafs erst mit der Erscheinung des Buddhismus die Nachrichten über Indische Geschichte einen sichereren Boden und eine festere chronologische Grundlage gewinnen. Die Buddhistische Litteratur bildet weiter die Scheidewand zwischen dem alten Brahmanischen Geiste und den neuern, zwischen welchen sie mit ihren ältesten Werken in der Mitte liegt, und sie bezeichnet uns dadurch den Anfang der neueren Zeit des Brahmanischen Indiens. [2]) Die geistige Bewegung, welche den Buddhismus und ihre Denkmale hervorrief, fängt also in mehr als einer Beziehung eine neue Zeit in Indien an und scheidet zwei wesentlich verschiedene Perioden.

Es ist um so angemefsener, die Anfänge des Buddhismus zur Gränzscheide der ältesten Indischen Geschichte und der Folgezeit zu machen, als ihnen gleichzeitig auch die gröfste Umwälzung in der Stellung der übrigen Asiatischen Länder, von der die alte Geschichte noch weifs, eintritt: die Stiftung des Reichs der Achämeniden durch Kyros vereinigt zuerst die alten Culturländer des vordern Morgenlandes zu einem grofsen Verbande und bezeichnet eine neue Epoche in ihren Schicksalen, wie in unserer Kenntnifs ihrer Geschichte. Durch die von Darius veranstaltete Beschiffung des Indus durch Skylax von Karyanda und die Ausdehnung der Persischen Macht auf die Indischen Gränzländer tritt Indien zuerst in eine sicher beglaubigte politische Berührung mit der übrigen Welt und eine Folge dieser Verbindung sind die ersten erhaltenen Nachrichten über Indien, welche dem Hekataios

1) Nach den Cingalesischen Buddhistischen Büchern fällt Buddha's Tod in den Anfang des Jahres 543. vor Chr. G. Der Anfang der religiösen Aera ist 543. Buddha erlangt die Würde eines Buddha 588. vor Chr. G. in seinem 35sten Jahre, seine Geburt wird 623. vor Chr. G. gesetzt.

2) Burnouf hat mit seinem gewöhnlichen Scharfblicke diese Stellung der Buddhistischen Litteratur zuerst erkannt und hervorgehoben. S. sein *Bhâgavata Purâ'na* etc. Paris. 1840. I. *Préface* p. CXVIII. fgd.

h in den Chinesischen See. Zwischen 10° s. B. aber bis 3° s. B. in December und Januar oft bis 2° n. B. finden im Archipel entgegengesetzte Monsune statt; ein Südost Monsun weht von April October, in der zweiten Hälfte des Jahres ein Nordwest; sie am stärksten in der Java-See, dehnen sich aber bis Neu-Guinea aus. Sie bilden aber im Archipel selbst einen Gegensatz; Westwind bringt in Java Regen, der östliche heiteres Wetter pril bis October[1]); an den Molukka-Inseln ist der Ostmonsun sch und regenbringend, der aus Westen trocken und sanft[2]).

Gruppen.

mit Ausnahme der Philippinen alle Inseln dieses grofsen nahe am Erdgleicher liegen, findet sich natürlich eine e Gleichförmigkeit des Klimas, der Gewächse und Thiere, r Menschen und ihrer Art. Doch zeigt gleich ein Blick Karte den Unterschied, dafs neben kleinen Inseln grofse de vorkommen; die ersten begünstigen die Fischerei und leben, die letzten allein konnten Ackerbau im gröfseren entwickeln und dadurch Staaten mit höherer Bildung n. Eine genauere Bekanntschaft zeigt aber ferner, dafs e Unterschiede zwischen den einzelnen Theilen vorkomie mit der geographischen Länge und der Entfernung ittelpunkten der Bildung im Zusammenhange zu stehen Wir wollen diese mit den Worten des genauesten Kendlichsten Beschreibers dieser Lande bezeichnen[3]).

heil bilden Malacca, Sumatra, Java nebst Bali und zwei Drittel des westlichen Borneo bis zum 131° ö. Gewächse und Thiere dieser Abtheilung sind eigend haben den Charakter einer gröfseren Nützlichkeit, als gen Gebiete. Der Boden ist von überlegener Fruchtsehr geeignet, vegetabilische Nahrung der trefflichsten gen. Die civilisirten Bewohner haben eine allgemeine nung in Sitten, Sprachen und Verfafsungen; sie sind

ua, I, 30.
I, 9.

ist 116° O. v. Gr. (133° 39′ 35″), was offenbar zu viel ist.

kerbewegungen des innern und des im Westen angränzenden Asiens, zugleich ein von handelsthätigen Nazionen viel besuchtes Land, hat in sich viele Ansiedelungen fremder Völker und Einwanderungen ganzer fremder Stämme aufgenommen; Handels-Unternehmungen haben verschiedene Europäische Völker nach Indien geführt, früher die Araber; wenn von diesen auch noch Nachkommen in Indien sind, so ist ihre Zahl nur sehr gering und sie stehen aufserhalb des Indischen Staates; es genügt ihrer im Verlaufe der Geschichte an den gehörigen Stellen zu erwähnen. Dafselbe gilt von den älteren Ansiedelungen der Juden in Malabar, deren Veranlafsung aber noch unklar ist. Die Einwanderung der Parsen fällt in eine spätere bekannte Zeit, auch sie sind nicht in engere Verbindung mit dem Indischen Staate getreten. Mit den Heeren der Muhammedanischen Eroberer zogen Kriegerscharen von verschiedener Herkunft in Indien ein und gewannen dort bleibenden Besitz, Türken, Perser, seltener andere, vorzüglich aber Afghanen; nur diese letzteren haben sich noch als Besitzer eines besonderen Gebiets erhalten, die Rohilla in Rohilkhand, und dieses seit nicht langer Zeit [1]; von den anderen stammen einzelne Familien ab, die sich noch erhalten haben und über die Indischen Länder zerstreut sind; als besonderes Volk haben sie sich nirgends erhalten und gehören der späteren Geschichte. Ebenso sind nur noch einzelne Familien in Sind von den Arabern übrig, welche zuerst von allen Muhammedanern Indisches Land gewannen. Sogar Abyssinier, die als Sclaven an die Höfe der Muhammedanischen Fürsten und Grofsen, besonders nach dem Dekhan, kamen, haben besondere Herrschaften gebildet, die aber längst wieder aufgehört haben; sie haben sich durch Heirathen mit einheimischen Frauen sehr verändert, ihre Zahl ist klein und als besonderes Volk sind auch sie nicht zu betrachten. Nur in Sind besteht noch (oder bestand noch im Anfange dieses Jahres) ein Reich der Baluk'en; diese sind aber in ganz neuen Zeiten als Eroberer hier eingedrungen und stehen ganz ausserhalb einer Beziehung zu den älteren Indischen Völkerverhältnifsen.

Wir brauchen bei unserer ethnographischen Uebersicht demnach auf alle diese fremden Einwanderer keine Rücksicht zu nehmen, mit Ausnahme der Afghanen, welche in Kabulistan ursprünglich Indisches Land eingenommen haben und denen man ein höheres

1) S. oben S. 129.

thee und vielfach eigenthümlich, haben aber in einem gewissen
ide Antheil an dem Charakter derjenigen der sämmtlichen drei
eren Abtheilungen. Die Gewürznelken und Muskatnüsse sind
heimisch, aber in einer unvollkommenern und geringerern Gattung.
o wird sehr oft gegessen, aber Reis ist wiederum das Haupt-
ungsmittel. In ihrer Civilisation stehen die Bewohner höher als
ler dritten, aber unter denen der ersten, ja sogar der zweiten
eilung. Sprache, Sitten, Verfassung sind eigenthümlich, ihnen
inschaftlich, von denen aller ihrer Nachbaren verschieden.

e fünfte und letzte Abtheilung ist die bekannte Gruppe der
nischen Inseln, zwischen 10° und 19° n. B. Eine so sehr ver-
ne geographische Breite bringt einen relativ grofsen Unter-
les Klimas und der Erzeugnisse hervor. Diese Abtheilung
chipels liegt allein innerhalb der stürmischen Region der
und dieser Umstand giebt schon allein dem Lande einen
n Charakter. Der Boden ist ausnehmend fruchtbar und Reis
hrung der gebildeteren Stämme. Die Erde ist dem Wachs-
des Zuckerrohrs und der Tabakpflanze höchstgünstig, er-
ber weder den Pfeffer der ersten, noch die feinen Gewürze
ten Abtheilung, noch einige jener deliciösen und eigenthüm-
üchte, welche die Gegenden des Archipels charakteri-
innerhalb des zehnten Grades vom Erdgleicher liegen,
e in allen andern Ländern der Erde unbekannt sind. Die
e politische Verfassung und vor allem die Sprache der
sind in Geist und Form von denen der Bewohner aller
ele des Archipels verschieden.

ieser Eintheilung können wir auch die Beziehungen
in welchen der Archipel historisch zu Vorderindien
gste Berührung findet mit der ersten Abtheilung statt,
it Java; mit der zweiten ist die Berührung mittelbarer
scheint auf Celebes beschränkt; der dritten und vier-
er Mittheilungen aus Indien nur sehr wenige, einzelne
n und diese aus der zweiten, wo nicht aus der dritten
der fünften wird dieses in noch höherem Grade gel-
icht die hier einheimischen Alphabete Indischen Ur-
; auch in diesem Falle wird es eine Mittheilung aus
l seyn.

ipel ist durchgängig gebirgig, die Kette, welche die
idgränze trägt, ist vulkanisch und enthält noch thä-

Nur die gröfsern Inseln haben sehr hohe Berge;

scheint nirgends die Schneehöhe erreicht zu werden [1]). We-
der Schmalheit der Länder können auch die gröfsern Inseln
bedeutenden Flüsse haben, obwohl Sumatra und Java daran
sind; nur das zusammengedrängte grofse Borneo macht eine
Ausnahme [2]). Das Land ist gewöhnlich bedeckt mit dichten Wäl-
dern der gröfsten Bäume, oft drängt das üppige Wachsthum bis
zur Fluth des Meeres heran. Mit Ausnahme Celebes, wo sie auch
nicht sehr grofs sind, finden sich dort keine Grasebenen; dürre
Sandwüsten kommen nirgends vor. Kein Ländergebiet unmittel-
bar am Erdgleicher hat eine so zahlreiche und fortgeschrittene
einheimische Bevölkerung. Es ist durch Milde des Klimas, Reich-
thum der Erzeugnifse, Leichtigkeit der Verbindungen mit andern
Ländern eines der schönsten und begünstigsten Gebiete der gan-
zen Erde.

Eine genauere Beschreibung der einzelnen Theile des Archi-
pels liegt aufser dem Plane dieses Werkes; was hier zum Ver-
ständnifs späterer Untersuchungen in grofser Kürze hinzugefügt

---

1) Malacca wird in seiner ganzen Länge von einer Kette durchzogen, welche die Fortsetzung der dritten grofsen Hinterindischen Meridiankette ist; der höchste Berg, den die Portugiesen Ophir nannten, bei der Stadt Malacca hat 4000 F. Sumatra ist ebenfalls von Norden nach Süden von einer Kette in der Mitte durchschnitten, von welcher die Flüsse nach beiden Seiten abfliefsen. Die Höhen sind hier beträchtlicher; der Ophir hat 13,424 Engl. F. Höhe. Auch sind Vulkane auf der Insel. In Java liegt die Kette nach der Südseite der Insel hin, ihre Verzweigungen durchziehen aber auch die meisten übrigen Theile der Insel in verschiedener Höhe; die Südküste ist steil und unzugänglich; die Ebenen der Insel liegen nach der Nordküste. Die grofse Kette ist bekanntlich vulkanisch und mehrere Vulkane noch thätig; die ganze Reihe der Inseln in Osten Javas ist offenbar eine vulkanische Erhebung, auch hier sind noch thätige Feuerberge; der Tombora auf Sumbhava machte 1815. einen der merkwürdigsten und verwüstendsten Ausbrüche. Der Arguna Berg auf Java hat 10,614 Engl. F. Der Tegál und Semiru sind aber noch höher. S. Rafflés I, 11. fgd. Auch Celebes hat Berge von über 6000 F. Höhe; in N. O. sind Vulkane. S. *Account of Celebes*, bei Rafflés, II, CLXXVIII. Die Berge von Borneo sind noch ganz unbekannt. S. den in der nächsten Note angeführten Bericht von Earl, IV, 185. Auch auf den Philippinen sind Vulkane; die Berge sind auch hier sehr hoch. S. Beechaus, Asia I, die Philippinen, S. 33. 39.

2) Der Sambas ist über 200 Engl. M. von seiner Mündung aufwärts für Schiffe fahrbar. So auch der kleinere Pontianak. S. Windsor Earl, *sketch of the Island of Borneo* und seine *Voyage to the west coast of Borneo*, in *Journ. of the R. A. S.* III, p. 5. IV, p. 176. Der Flufs von Koti an der Ostküste scheint noch gröfser. Ebend. p. 181. Auch der Banjarmassin ist grofs. p. 184.

Digitized by Google

den mafs, ist eine [illegible]llgemeine Angabe über die wichtigsten
nthümlichen Erzeugni[illegible]se der Inseln [1]).

[illegible]Erzeugnisse.

Es ist schon oben e[illegible]wähnt, dafs Reis bei der Mehrzahl der
ewohner, wie in Indi[illegible]n, die Hauptnahrung bildet; Java ist na-
ch ein für den Reis[illegible]u unübertrefflich geeignetes Land; seine
Bewäfserung, der f[illegible]chtbare Boden, das gleichmäfsig warme
machen es an gün[illegible]igen Stellen möglich, zu jeder Zeit des
Reisärndten zu ge[illegible]innen [2]). In einem Theile des östlichen
ls ersetzt die Sag[illegible]palme (Metroxylon Sagu), die auch über
Theile verbreitet [illegible]t, den Reis; der Baum ist mit einer
ne die niedrigste [illegible]er Palmen, und hat mit einer Ausnahme
nen den dicksten [illegible]Stamm, defsen schwammiges Mark den
ebt, welcher den [illegible]Bewohnern als Brod dient. Der Baum
grofsen Wälde[illegible] und erfordert keine Pflege. Kein Nah-
des täglichen [illegible]bens wird leichter gewonnen; er steht
Reis und den K[illegible]rnarten der temperirten Zone an Nahr-
nach und wird [illegible]zu leicht gewonnen, um die Bewohner
ätige Weise zu [illegible]eignen Anstrengungen anzuspornen.
rchipel besitzt [illegible] in Fülle die übrigen nahrunggebenden
und Bäume, welche den Tropen eigenthümlich sind;
n diese hier nicht aufzählen; nur die eigenthümlichen
vähnt werden. Die wildwachsende Gomuti-Palme, die
ler, gibt den Bewohnern zugleich ihren Palmwein, ihren
einen Nahrungstoff und ein vortreffliches Material für

d eine Angabe der wichtigsten neuern Berichte über einzelne Theile
chipels, die noch nicht angeführt sind, hier nicht unpassend seyn.
Malacca giebt Ritter alles bis dahin bekannte IV, 1, 1. fgd. Dann
old über die einzelnen Staaten der Halbinsel in As. J. of B. III, 601.
1. 297. 537. V. 61. 257. 505. 561. 626. Ueber Sumatra, Marsden's
y of Sumatra. London 1818. 4to. Erste Ausg. 1784. 2te 1811. Dann
moirs of the life and public services of Sir T. S. Raffles. Lon-
830. 4to. Ueber die Batta zwei Berichte, der erste in Journ. of the
. Soc. II, 43. von James Low; ein zweiter in Trans. of the R. As.
, 485. von zwei Missionären. Account of Bali bei Raffles, Java
XXXI. Ueber die Philippinen: Historia de las islas Philipinas, por
nez de Zuniga. Andere bei Berghaus, a. a. O. S. 5.
urd, I, 363.

Stricke. An Obst besitzt der Archipel die reichste und kostbarste Fülle; die allerschönsten Früchte dieser Art, der Mangustin und der Durian, gedeihen in keinem andern Lande. Nicht geringer ist der Reichthum an grofsen Bäumen für Bauten und Geräthe, eigenthümlich grofs auch derjenige an solchen, welche Gummi oder Harz geben. Von Gewürzen besitzt er allein neben den andern die Gewürznelke und die Muskatnufs. Die erste gehört ursprünglich den fünf eigentlichen Molukken und gedeiht, wenn sie auf die benachbarten Inseln verpflanzt wird, weniger gut; so trägt der Gewürznelkenbaum auf Amboyna, auf welche Insel die Holländer ihrem Monopolsysteme zu Liebe sich bemüht haben, den Anbau zu beschränken, 2—3 Jahre später Frucht, als in der Heimath und erfordert grofse Pflege, während er ungepflegt am trefflichsten auf den Molukken gedeiht. Dieses schon im Alterthume sehr gesuchte Gewürz ward von den Bewohnern seiner Heimathinseln jedoch nie geschätzt oder gebraucht, sogar die Namen gehören nicht den ursprünglichen Besitzern des Gewächses, sondern den Chinesen und Indern [1]). Der Muskatnufsbaum hat ursprünglich eine weitere Verbreitung und ist in Neu-Holland, Kok'hin China und dem südlichen Dekhan gefunden worden, trägt aber hier nur eine gewürzlose Frucht; die Sphäre des wirklichen Gedeihens des Baums ist beinahe so beschränkt, wie die der Nelke; sie umfafst Ceram, G'ilolo, Ternate und die umliegenden Inseln, Amboyna, Buro und die Nachbaren. Diesen Baum haben die Holländer ebenfalls auszurotten gesucht aufser auf den drei kleinen Inseln, Pulo Ay, Banda und Nera. Auch dieses Gewürzes Werth schätzen die ursprünglichen Besitzer gering; der allgemeine Name dafür im Archipel ist Sanskrit [2]). Eigenthümlich dem Archipel ist der Kulit-

1) Crawfurd, I, 497. *Kangkeh* und *Buah*- oder *Bungah-Larang*, d. h. Frucht oder Blüthe des *Laranga*: dieses ist der Sanskritname des Baumes und (in Neutr.) der Frucht. Καρυόφυλλον (*garyophyllon*, *Plin. H. N.* XII. 15.) scheint nicht Indischen Ursprungs zu seyn.

2) *Pala*, aus Sanskrit *phala*, Frucht. Crawfurd, p. 506. Die Sanskrit Lexica geben dem Worte aber auch die besondere Bedeutung Muskatnufs. Crawfurd verwirft mit Recht die Angabe von Rumphius, dafs der Dekhanische Name *Gaifal*, Javanische Blume bedeute und setzt richtig *G'âtiphala* dafür, Frucht der G'âti, vermuthet aber, dieses sey der Tek-Baum Javas. Doch kannten wahrscheinlich die Inder den Baum genauer, da sie das Gewürz auch *G'âtikôça*, aus der Scheide der G'âtinufs entstehend, nennen. Es scheint also G'âti den Baum und die Nufs zu bedeuten; *kôça* mufs die netzförmige Hülle der Nufs seyn. Sanskt. auch *trikha*, *samudrânta*, vom Ende des Ozeans, u. s. w.

Digitized by Google

[redacted]eren Rinde den Bewohnern als Gewürz
[redacted]ie Rinde des Misoi dient denselben Ge-
[redacted]t nur im westlichen Neu-Guinea. Wir
[redacted]ehr gesuchten und berühmten Erzeug-
[redacted]rwähnen. Der Kampfer-Baum ist ver-
[redacted]aus welcher der Kampfer in Japan ge-
[redacted]oher Waldbaum, der in der Ebene nahe
[redacted]er kommt nur vor in Sumatra und Bor-
[redacted]en dem Erdgleicher und 3° n. B. Der
[redacted]es in einzelnen der Bäume sich findet.
[redacted]ur bis zum Sanskrit verfolgen, wo er

[redacted]nse ist das Gummi, welches aus einem
[redacted]quillt, der nur in denselben Gegenden
[redacted]einzeln auch im Süden der Linie, in
[redacted]n und reichem Boden wächst; es ist ein
[redacted]gesuchter Weihrauch, den die Insel-
[redacted]n, als die Muhammedaner und Christen.
[redacted]nd lautet *Kāminjan* oder *Minjan* [1]).
[redacted]rchipel an besonderen Thieren, nament-
[redacted]die Fische ausnimmt, die im Ueberflufs
[redacted]n Stämmen Beschäftigung und Nahrung
[redacted]hört aufser dem nordwestlichen Borneo
[redacted]sen beiden auch der seltene Tapir [2]); der
[redacted]rgehenden und Java. Der Orang Utan,
[redacted]ndet sich auf Sumatra in gigantischer
[redacted]o und sonst. Das Pferd ist von kleiner
[redacted]ch wird es nur wenig gebraucht.
[redacted]ch wird seine Stelle zum Theil
[redacted]r Art und sehr zähmbar
[redacted]Last-Thier gebraucht. Die In-
[redacted]ntvollem Gefieder, das
[redacted]Handelsartikel sind die Nester einer
[redacted]Liebhaber von ihnen sind.
[redacted]Metalle [3]), kein Land ist
[redacted]Malacca und den Inseln an
[redacted]vorzüglich auf Banca

[redacted]rwanga, eine Lauroart, d[redacted]
[redacted]nd als Parfum dient; d[redacted]
[redacted]rinchen, der Baum wäch[redacted]
[redacted]allen nur noch zweier s[redacted]
[redacted]ilse des Archipels hier [redacted]
[redacted]chieden von der Laurus,
[redacted]aumen wird und ist ein [redacted]
[redacted]n der Küste wild wächst;
[redacted]en und zwar nur zwisc[redacted]
[redacted]ampfer ist ein Oel, welc[redacted]
[redacted]en Namen können wir [redacted]
[redacted]arpûra (weifs) lautet.
[redacted]Benzoe oder Frankin[redacted]
[redacted]ht hohen Baume herv[redacted]
[redacted]t dem Kampfer, jedoc[redacted]
[redacted]sen feuchten Niederung[redacted]
[redacted]unter, noch jetzt vi[redacted]
[redacted]ohner sowohl gebrauc[redacted]
[redacted]Name ist einheimisch [redacted]
[redacted]Weniger reich ist der [redacted]
[redacted]n nützlichen, wenn man [redacted]
[redacted]nden sind und manchen [redacted]
[redacted]ren. Der Elephant ge[redacted]
[redacted]umatra und Malacca, diesen beiden auch der seltene Tapir [2]); der
[redacted]gstiger gehört den vorhergehenden und Java. Der Orang Utan,
[redacted]Mensch des Waldes, findet sich auf Sumatra in gigantischer
[redacted]se, aufserdem auf Borneo und sonst. Das Pferd ist von kleiner
[redacted]e, aber schön und kräftig, doch wird es nur wenig gebraucht.
[redacted]Rind fehlt den Inseln nicht, doch wird seine Stelle zum Theil
[redacted]Büffel vertreten, der von vorzüglicher Art und sehr zähmbar
[redacted]er wird daher als Pflug- und Last-Thier gebraucht. Die In-
[redacted]sind reich an seltenen Vögeln mit prachtvollem Gefieder, das
[redacted]n Schmucke dient; als Handelsartikel sind die Nester einer
[redacted]hwalbe wichtig, weil die Chinesen grofse Liebhaber von ihnen sind.
[redacted]Der Archipel besitzt sehr werthvolle Metalle [4]), kein Land ist
[redacted]cher an Zinn (*timah*), welches auf Malacca und den Inseln an
[redacted]ner Küste, vorzüglich Junkceylon, dann vorzüglich auf Banca

[1]) Crawfurd, p. 515. Die Sanskritnamen, s. oben S. 290.
[2]) S. As. J. of B. III. 605.
[3]) Crawfurd, III. 449.

Digitized by Google

vorkommt. Gold dagegen ist sehr allgemein verbreitet; dem Reichthume nach folgen sich Borneo, Sumatra, Malacca, Celebes, Luzon; wahrscheinlich ist auch Neu-Guinea sehr reich daran; wenig Länder haben dessen so viel, wie Borneo. Eisen findet sich nicht häufig oder in grosser Masse; von den nützlichen Metallen ist Kupfer am reichlichsten vorhanden; auch hiemit sind Sumatra und Borneo am besten versehen. Silber und Blei sind noch nicht im Archipel entdeckt. Borneo gehört endlich zu den wenigen Ländern, die Diamanten besitzen.

Zwe

Ei

Die Geschichte Indiens ze
erste reicht von den ältesten
Jahrtausends unserer *Zeitre*
die Gegenwart. Der wesentl
Perioden ist dieser: in der er
selbst bestimmend; die Behe
übergehend und auf die Läna
und äusserlich und greifen w
Weise auf das Gebiet der in
zweiten[1]) brechen fremde Ero
hervor, dehnen ihre Herrschaf
mals mehr und unterwerfen
führen nicht blos Krieg, um
in der laut verkündigten Absi
zu vertilgen und den Islam an
gleich ein Kampf der Religion

[1]) Mahmud von Ghasni's erster Zug
das Jahr 1001; Mahmud erwar

Zweites Buch.

Geschichte.

Erste Abtheilung.

Geschichte Indiens zerfällt in zwei grofse Perioden: die reicht von den ältesten Zeiten bis zum Ende des ersten ausends unserer Zeitrechnung, die zweite von da bis auf Gegenwart. Der wesentlich unterscheidende Gegensatz beider oden ist dieser: in der ersten bleibt Indien selbständig und sich st bestimmend; die Beherrschungen durch Fremde sind vorgehend und auf die Länder der Westgränze beschränkt; sie l äufserlich und greifen wenigstens auf keine noch erkennbare eise auf das Gebiet der inneren Entwickelung hinüber; in der eiten[1]) brechen fremde Eroberer aus dem Westen gegen Indien vor, dehnen ihre Herrschaft stets weiter aus, befestigen diese ts mehr und unterwerfen sich zuletzt das ganze Land; sie ren nicht blos Krieg, um Länderbesitz zu gewinnen, sondern der laut verkündigten Absicht, den alten Glauben der Inder vertilgen und den Islam an seine Stelle zu setzen; es ist zuich ein Kampf der Religionen, in dem die Wuth des Islams

[1]) Mahmud von Ghazna's erster Zug gegen die Inder fällt nach *Ferishta* in das Jahr 1001; *Mirchond* erwähnt zuerst eines späteren. Auch Mahmud's

der Festigkeit des Indischen Glaubens sich bricht. Das durch beinahe achtehalb Jahrhunderte nur selten unterbrochener Kriege und Verwüstungen erschöpfte Land fällt zuletzt einer Europäischen Herrschaft anheim.

Jede dieser grofsen Perioden theilt sich wieder in zwei kleinere. Fangen wir mit der letzten an. Das Jahr 1744. bezeichnet für Indien den Anfang einer neuen Wendung in der Stellung der Ausländer zu seinen politischen Verhältnifsen. Bis dahin waren die Europäer nie bleibend oder wirksam aus ihrer Stellung als Kaufleute herausgetreten. Der am 15. März und 21. Mai 1744. in Europa erklärte und nach Indien übertragene Krieg zwischen Frankreich und England zeigt uns zuerst die Männer beider Nationen gegen einander thätig, die bestimmt waren, die Europäer aus friedsamen Kaufherren in besitzsüchtige Krieger zu verwandeln. Sie ergriffen bald nachher die Gelegenheit, welche ihnen die endlosen Streitigkeiten und die Schwäche der Muslimischen Fürsten reichlich darboten, um sich bei den inneren Angelegenheiten Indiens zu betheiligen und ihre eigene Fehde im Namen und auf Kosten der Indischen Herrscher fortzufechten. Die Engländer, welche als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen, verden 1765. auch vom Grofsmogul anerkannte Beherrscher Bihârs, Bengalens und Orissa's. In den seitdem verflossenen achtzig Jahren ist ihre Macht auf ganz Indien ausgedehnt worden, ja hat sogar die natürlichen Gränzen des vorderen Indiens überschritten. Wie die vorhergehende ist auch sie eine fremde Herrschaft, und in dieser Beziehung liegt ihre Aehnlichkeit mit jener. Aber wie verschieden sind sie sonst nicht von einander! Und dieses nicht nur, wenn man den gewöhnlichen Zustand der Muhammedanischen Herrschaft, welcher die Mahrattische an unheilschangerer Wirksamkeit in den meisten Beziehungen um nichts nachstand, mit dem jetzigen vergleicht, in dem langdauernder Friede im Innern, Ruhe und Sicherheit des Eigenthums, Duldung des altväterlichen Glaubens, eine geregelte Verwaltung und Befolgung des überlieferten Gesetzes an die Stelle der stets wechselnden Herrschaft, des unaufhörlichen Krieges, der rücksichtslosen Erpressung, der fanatischen Glaubensverfolgung, der despotischen Willkühr und der

Vater Nâsir eddin Subekktegin hatte schon einen Krieg gegen den Indischen König Gajapâla geführt. Aber erst Mahmud machte regelmäfsige und beinahe ununterbrochene Züge gegen die Inder.

Forschung des einheim[redacted]chen Gesetzes getreten sind. Selbst
reen wir die kurze Blüth[redacted]ezeit der Grofsmogulischen Herrschaft
ihrer Akbar und seinen n[redacted]chsten Nachfolgern betrachten, tritt uns
n grofser Unterschied de[redacted] Zustände entgegen und mufs es, weil
e Grundlage, auf welche beide ruhen, wesentlich verschieden
t. Dort eine Mohammed[redacted]nische und Asiatische Herrschaft, wel-
he den unausrottbaren Kei[redacted]n baldiger Entartung in sich trägt, hier
ne Christliche und Europ[redacted]ische und zwar eines Volkes, welches
ne grofse Fähigkeit kraft[redacted]oller Verjüngung und fortschreitender
ntwickelung in seiner G[redacted]schichte bewährt hat; dort ein unbe-
hränkter Herrscher, hie[redacted] ein Statthalter, der höhern Behörden
d dem Gesetze seines L[redacted]andes verantwortlich ist; dort beschränkt
h die politische Berühr[redacted]g Indiens mit dem Auslande auf die
chste Nachbarschaft un[redacted] besteht meist nur in stets wieder-
lten, verwüstenden Rau[redacted]fügen der westlichen Gränzvölker; hier
schlingen sich Indiens [redacted]schicksale stets enger mit den Interes-
der Politik, des Handels und der Industrie, welche die ferne
päische Welt beherrs[redacted]chen: eine Thatsache, die wir nicht be-
ln können, wenn wir [redacted]sehen, dafs die Englische Industrie
lten Indischen Manufa[redacted]kturen vernichtet, das Land in Verar-
gestürzt und für die [redacted] Beherrscher die Nothwendigkeit her-
führt hat, Indien in ein[redacted]e grofses ackerbauendes, durch seinen
hum an Naturerzeugn[redacted]issen einträgliches Land zu verwan-
Es ist nicht zu bezw[redacted]eifeln, dafs, wenn die Englische Herr-
einen langen Bestand haben wird, noch grofse Aenderungen
n Zuständen Indiens im Schofse der Zukunft eingeschlofsen
und es dürfte dem alten Brahmanenthum ein schwierigerer
pf als mit der brutalen Bekehrungssucht des Islams bevor-
en, wenn die Christlichen Beherrscher fortfahren, es nicht mit
erer Gewalt und Verboten anzugreifen, sondern durch die lei-
Einwirkungen des Unterrichts und der Aufklärung seine Wur-
auszugraben und seine Grundfesten aufzulockern.

Kehren wir zurück zu der ersten grofsen Periode Indischer
chichte, der *einheimischen*, so können wir trotz der grofsen
kelheit, die sie umhüllt, doch mit Bestimmtheit in ihr eine
e Scheidewand einer älteren und früheren Zeit erkennen, die
scharf unterscheiden. Diese Scheidewand bildet der Buddhis-
defsen historische Erscheinung wir mit Sicherheit über die
des sechsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung zurück-

führen können. [1]) Es gab gewifs schon früher Spaltungen der Lehre unter den Brahmanen, doch wifsen wir von keiner vor der Buddha's, die aus dem Gebiete geistiger Anschauungen in das Praktische Leben hinausgetreten sey, mit der bewufsten Absicht, die Brahmanische Verfafsung in einer der wichtigsten Beziehungen ihrer äufseren Stellung umzugestalten; von keiner, welche einen nachhaltigeren und allgemeiner verbreiteten Zwiespalt in der ganzen Entwickelung Indischen Wesens hervorgerufen habe. Hiezu kommt, dafs erst mit der Erscheinung des Buddhismus die Nachrichten über Indische Geschichte einen sichereren Boden und eine festere chronologische Grundlage gewinnen. Die Buddhistische Litteratur bildet weiter die Scheidewand zwischen den alten Denkmalen des Brahmanischen Geistes und den neuern, zwischen welchen sie mit ihren ältesten Werken in der Mitte liegt, und sie bezeichnet uns dadurch den Anfang der neueren Zeit des Brahmanischen Indiens. [2]) Die geistige Bewegung, welche den Buddhismus und ihre Denkmale hervorrief, fängt also in mehr als einer Beziehung eine neue Zeit in Indien an und scheidet zwei wesentlich verschiedene Perioden.

Es ist um so angemefsener, die Anfänge des Buddhismus zur Gränzscheide der ältesten Indischen Geschichte und der Folgezeit zu machen, als ihnen gleichzeitig auch die gröfste Umwälzung in der Stellung der übrigen Asiatischen Länder, von der die alte Geschichte noch weifs, eintritt: die Stiftung des Reichs der Achämeniden durch Kyros vereinigt zuerst die alten Culturländer des vordern Morgenlandes zu einem grofsen Verbande und bezeichnet eine neue Epoche in ihren Schicksalen, wie in unserer Kenntnifs ihrer Geschichte. Durch die von Darius veranstaltete Beschiffung des Indus durch Skylax von Karyanda und die Ausdehnung der Persischen Macht auf die Indischen Gränzländer tritt Indien zuerst in eine sicher beglaubigte politische Berührung mit der übrigen Welt und eine Folge dieser Verbindung sind die ersten erhaltenen Nachrichten über Indien, welche dem Hekataios

1) Nach den Cingalesischen Buddhistischen Büchern fällt Buddha's Tod in den Anfang des Jahres 548. vor Chr. G. Der Anfang der religiösen Aera ist 543. Buddha erlangt die Würde eines Buddha 588. vor Chr. G. in seinem 35sten Jahre, seine Geburt wird 623. vor Chr. G. gesetzt.

2) Burnouf hat mit seinem gewöhnlichen Scharfblicke diese Stellung der Buddhistischen Litteratur zuerst erkannt und hervorgehoben. S. sein *Bhâgavata Purâna* etc. Paris. 1840. I. *Préface* p. CXVIII. fgd.

Persern zukamen und mit einem dämtreifen.

werden, die Vorbuddhistische Periode noch weiter zu zerlegen; denn allerdings wesentlich verschiedenen Zustand von en epischen Gedichten zu Grunde liegt; nfacheres Leben und namentlich eine Lehre und des Cultus; doch würde n, eine chronologische Bestimmung zu ngige Trennung beider Zeiten, der Vêbewerkstelligen zu können, wäre es Vêda vollständiger zu kennen, als jetzt daher rathsamer seyn, nur in so weit als jetzt schon die Kenntnifs erlaubt stimmung der Zukunft zu überlassen. ere Geschichte, die wir hier zunächst Religionsgeschichte ist die Trennung chen Zeit schon möglich und nöthig. dieser Auseinandersetzung zwei grofse ste, eine des freien, selbständigen Inhaft; jede theilt sich in eine doppelte: cten des Buddhismus und in die des und Buddhismus gespaltenen Indiens; der Muhammedaner und in die der

en [1]).

Es scheint uns nöthig, den Untersuchungen über die Gechte Indiens eine Ethnographie der Indischen Völker vorauszucken; warum, soll sogleich angegeben werden, nachdem wir timmt haben, was wir unter Indischen Völkern verstehen. ien, durch seine geographische Lage das Endziel vieler Völ-

---

[1] Die Inder haben keine selbstgeschriebene wirkliche Geschichte, also auch keine Eintheilung. Wenn ein Brahmane eine Eintheilung zu machen hätte, könnte er nicht unpafsend die vier Weltalter auf die wirkliche Geschichte anwenden; die Periode des einfachen Vêdacultus könnte ihm das Satjajuga, das Weltalter der Wahrheit seyn; die epische Zeit könnte Trêtâ heifsen, wenn er es nicht auf die drei Feuer, sondern auf die drei grofsen Götter bezöge; für die Zeit nach der Entstehung des Buddhismus ist Dwâpara oder Zweifel pafsend genug; für die ganze Fremdherrschaft würde ihm Kali oder Streit wahrscheinlich nicht misfallen.

Der Verbreitungen des innern und des im Westen angränzenden Asiens, zugleich ein von handelsthätigen Nazionen viel besuchtes Land, hat in sich viele Ansiedelungen fremder Völker und Einwanderungen ganzer fremder Stämme aufgenommen; Handels-Unternehmungen haben verschiedene Europäische Völker nach Indien geführt, früher die Araber; wenn von diesen auch noch Nachkommen in Indien sind, so ist ihre Zahl nur sehr gering und sie stehen ausserhalb des Indischen Staates; es genügt ihrer im Verlaufe der Geschichte an den gehörigen Stellen zu erwähnen. Dasselbe gilt von den älteren Ansiedelungen der Juden in Malabar, deren Verlassung aber noch unklar ist. Die Einwanderung der Parsen fällt in eine spätere bekannte Zeit, auch sie sind nicht in engere Verbindung mit dem Indischen Staate getreten. Mit den Heeren der Muhammedanischen Eroberer zogen Kriegerscharen von verschiedener Herkunft in Indien ein und gewannen dort bleibenden Besitz, Türken, Perser, seltener andere, vorzüglich aber Afghanen; nur diese letzteren haben sich noch als Besitzer eines besonderen Gebiets erhalten, die Rohilla in Rohilkhand, und dieses seit nicht langer Zeit [1]; von den anderen stammen einzelne Familien ab, die sich noch erhalten haben und über die Indischen Länder zerstreut sind; als besonderes Volk haben sie sich nirgends erhalten und gehören der späteren Geschichte. Ebenso sind nur noch einzelne Familien in Sind von den Arabern übrig, welche zuerst von allen Muhammedanern Indisches Land gewannen. Sogar Abyssinier, die als Sclaven an die Höfe der Muhammedanischen Fürsten und Grossen, besonders nach dem Dekhan, kamen, haben besondere Herrschaften gebildet, die aber längst wieder aufgehört haben; sie haben sich durch Heirathen mit einheimischen Frauen sehr verändert, ihre Zahl ist klein und als besonderes Volk sind auch sie nicht zu betrachten. Nur in Sind besteht noch (oder bestand noch im Anfange dieses Jahres) ein Reich der Baluk'en; diese sind aber im ganz neuen Zeiten als Eroberer hier eingedrungen und stehen ganz ausserhalb einer Beziehung zu den älteren Indischen Völkerverhältnissen.

Wir brauchen bei unserer ethnographischen Uebersicht demnach auf alle diese fremden Einwanderer keine Rücksicht zu nehmen, mit Ausnahme der Afghanen, welche in Kabulistan ursprünglich Indisches Land eingenommen haben und denen man ein höheres

[1] S. oben S. 129.

[redacted] ugeschrieben hat, als wir ihnen glauben

[redacted] bleiben uns diejenigen übrig, die ent-
[redacted] ndischer Gebiete zu betrachten oder
[redacted] der uns bekannten historischen Zeit in
[redacted] Diese genauer zu kennen und nach ihrer
[redacted] halten wir bei der Geschichte Indiens für
[redacted] ben zeigen zu können, dafs ein wesent-
[redacted] erfafsung auf der Verbindung von Völ-
[redacted] mung zu einem Staatsverband beruhe,
[redacted] den allgemeinen Vorschriften des In-
[redacted] einzelnen Theilen Indiens vorkommen,
[redacted] en Gebräuchen der älteren Bewohner
[redacted] eyen, dass endlich die geographische
[redacted] nen Stämme in Indien selbst eine für
[redacted] Thatsache sey.

über in diesen Beziehungen
gesichten zu können.
Als indische Völker
eder als Ueberwinder
rungsstoss nicht erst in
ndien eingewandert sind.
verschiedenheit zu ordnen
wendbarkeit, weil wir ge-
ther Theil der indischen
om verschiedener Abstam-
als die Abweichungen von
schen Gesetzes, die in
eist aus den verschiede-
ener Theile zu erklären
rtheilung der verschie-
ne Geschichte wichtige

Ethnographische Uebersicht.

Wie in seinen Naturerzeugnissen *bietet Indien auch in seinen* Erzeugnissen eine grofse Mannigfaltigkeit dar; *wir finden neben* Völkerstämmen, die noch auf der tiefsten Stufe der Barbarei stehen, an-
dere, welche den höchsten Grad der dem Lande eigenthümlichen
Bildung erreicht haben; zwischen ihnen in der Mitte stehen andere
in verschiedenen Stufen der Bildung. Die Cultur mufs von einem
der Mittelpunkte, von einem dieser Völker ausgehen; in ihrer
Fortbildung an die anderen ist sie auf mannigfache Hemmnisse ge-
stofsen, ist nicht auf gleichförmige Weise durchgedrungen und
hat vieles fremdartige neben sich bestehen lafsen, ja zum Theil
annehmen müfsen. So entsteht auch hier Mannigfaltigkeit neben
Einheit.

Es kommt hinzu, dass Indien eine sehr grofse Anzahl von
Menschen besitzt; die ganze Bevölkerung übersteigt 140 Millionen [1]),
war früher ohne Zweifel noch gröfser; es übertrifft also an Volks-
zahl zwei Welttheile, Afrika wie Amerika; unter einer solchen
Menge von Menschen müfsen grofse Unähnlichkeiten vorkommen.
Von den zwei Hauptmerkmalen der Unterscheidung verschie-
dener Völker, sind uns in Beziehung auf Indien die Nachrichten

1) S. die Angaben bei Elphinstone, *History of India*, I, 8.

über die Sprachen bis jetzt reichlicher zugeflofsen, als die über die *körperliche Bildung*. Die Angaben letzterer Art sind offenbar oft zu verallgemeinernd und es fehlen für manche einzelne Stämme schärfere Beobachtungen über die feineren Unterschiede. Auch über die Sprachen sind noch keineswegs die Materialien in hinreichender Vollständigkeit zusammengebracht. Wir hoffen deshalb auf Nachsicht, wenn es uns nicht gelingen wird, alle die Fragen genügend zu beantworten, die hier aufgeworfen werden können.

Die wichtigste und einflufsreichste Thatsache der Indischen Ethnographie ist diese, dafs, abgesehen von den Gränzvölkern, die aus Hinterindien in das östliche Indien, vom nördlichen Hochlande in die Himâlajagebiete hineinragen, das eigentliche Indien wenigstens von *zwei grofsen Völkerstämmen* erfüllt ist; der eine, der *Arische* [1]), besitzt den Norden des ganzen Landes, ganz Hindustan und einen Theil des nördlichen Dekhans; der zweite, den wir den *Dekhanischen* nennen wollen, bewohnt den Dekhan im Süden des Arischen Gebiets. Aufser diesen zwei grofsen Völkern finden sich zu beiden Seiten des Vindhjas, von ihnen theils eingeschlofsen, theils sie trennend, verschiedene Stämme, die zu keinem von beiden zu gehören scheinen.

Bestimmen wir zuerst die Gränze zwischen dem Arischen und dem Dekhanischen Sprachgebiete.

Auf der Westküste unter den Westghat ist Gôkarn'a in Kanara die Gränze; nördlich von da herrscht die Sprache von *Konkana*, die Sanskritischer Herkunft ist, südlich die *Tuluva* oder die von Tulu, welche sich südwärts bis Pudupattana bei Nilêçvara erstreckt und dort in das verwandte Malajâlma oder Malabarische übergeht [2]).

Oberhalb der Ghat ist die *Mahratta*-Sprache die südlichste der Sanskritischen; sie gränzt hier zuerst mit der *Karn'ât'a* zusammen; eine Linie von den südlichen Quellströmen der Krishn'â in den Westghat über Goa und der Quelle des Sadâçivaghar nordostwärts durch Big'pur und Bidar, und von hier nordwärts nach Mahud (Mahur) an der Pajin Gangâ bis Manikdurga und K'anda an der

1) S. S. 5.
2) S. Ellis, bei Wilson, *Mackenzie collect.* I, XLV. Tuluva ist dort eigentlich nur Sprache der Urbewohner, die eingewanderten sprechen Karnât'a, Konkana und andere Sprachen; s. ebend. und Fr. Buchanan, *Mysore*, III, 89. und oben S. 152.

...nze dieser Sprache[1]). Sie gränzt auf ...n das Karn'ât'a von den Westghat bis ...ier nordwärts nach K'anda scheidet das ...nga in O.[2]); von K'anda an im Osten ... das Amarakantaka nordwärts hinaus ...he, deren Gränzen wir später bestimmen ...biet überschreitet also hier nicht das ... Verbreitung nach Süden. Des Folgen... ...r die Gränzen der Telingasprache ge... angeben. Die Ostgränze der Mahratta... ...n'd'a ist die Weyne Gangâ bis zu ihrem ...aradâ[3]); von K'anda an südwärts kann ...r die Gôdâvari bis an die Ostghat und ...er Indravatî als Gränze zwischen der ... Sprache im Allgemeinen betrachten[4]). ...linga sich im Flachlande nach Norden ... 10 Meilen im S. Gang'am's. Da von ...da, Bastar und G'ajapur Orissa herrscht[5]), ...'ajapur's, Palkonda's und Kinnedi's bis ...es Orissa gegen das Telinga seyn. Im ...ondasprache, die sich in Sonapur am ...sa berührt.

...ist das Gebiet des Arischen Stammes sehr unregel... Süden verbreitet; es ist an den beiden Küsten und ...Westghat am weitesten gegen Süden vorgeschoben; ...stlicheren Hochlande reicht es, da ihm die Gônda ...angehören, nur im W. des Amarakantaka's über den ... die Narmadâ hinaus; im Osten und Norden des Ama... werden wir Gonda bis im Korair-Gebirge finden.

...a. a. O. I, p. XLVIII. setzt als Südgränze eine gekrümmte Linie ...ud nach Goa; CAREY, *Mahratta grammar, pref.* setzt eine Linie ...siapur queer durch Indien, was ungenau ist; WILKS, *Sketches* etc. ...zt eine Linie von Sadâçivaghar und der Quelle der Krishn'â bis ...ELPHINSTONE, *History of India*, I, 411. setzt eine Linie von Goa ...lâpur und Bidar nach K'anda.

...TONE, a. a. O. oben S. 176.

... a. a. O.

... später zu erwähnenden Reise von BLUNT. Die abweichenden Be... ...en habe ich oben S. 176. angeführt.

... *Orissa*, in *As. Res.* XV, 207.

Die Dekhanischen Völker.

Innerhalb der angegebenen Gränzen bildet die Dekhanische Bevölkerung eine grofse, zusammengehörige Masse. Nach den Sprachen gehören zu ihr die folgenden einzelnen Stämme:

1) Die *Tulus*, die ursprünglichen Bewohner Kanaras unter den Westghat; ihre Sprache ist der Malabarischen sehr ähnlich, wird jedoch nicht mehr in Haiga oder Nordkanara gesprochen, wo Karn'âta und andere Sprachen mit neuen Ansiedlern eingewandert sind. Die Mundart in *Kod'agu* oder Kurg ist eine Abart der Tulva [1]).

2) Die *Malabaren* von Nilèçvara, oder nach Indischer Ansicht vom K'andragiriflusse bis Kap Komorin; sie gränzen im Osten an die Tamulen; im waldigen Gebirgslande ist die Gränze nicht genauer bekannt; in der grofsen Ghatlücke ist die Gränze im W. Koimbator's bei Kolangulur [2]). Die Sprache steht der Tamulischen unter den verwandten am nächsten.

3) Die *Tamulen* bewohnen das südlichste Dekhan im Osten der Malabaren; ihre Sprache herrscht noch in Koimbator; ihre Nordgränze geht von Palikat an der Ostküste bis Bangalor auf dem Hochlande und von da durch Râg'akotta und Koimbator, Palghat und Kolangulur (Kolangoda) [3]); sie wird durch diese Linie vom Telinga und Karn'âta geschieden.

4) Die *Telinga* haben im Osten das Bengalische Meer; im Norden begränzen ihr Gebiet, wie oben angegeben, die Odra und die Gôn'd'a, im N. W. die Mahratten. Von Bidar südwärts bezeichnet eine Linie durch Adoni und Nandidurga bis Râg'akotta im S. Bangalors in den Ostghat ihre Gränze gegen das Karn'âta [4]) im Westen; die Südgränze ist eben bestimmt worden.

---

1) Buchanan, *Mysore*, III, 89. 131. Ellis, a. a. O. p. XXX.

2) Wilks, *Sketches*, I. p. 6. oben S. 134.

3) Wilks, a. a. O. oben S. 164. 166. In Kâvèripura spricht das Volk Tamul, die Brahmanen Karn'âta. Buchanan, II, 190. Ueber Koimbator, s. ebend. II, 240.

4) S. oben S. 166. Wilks sagt, a. a. O. S. 5: nach diesem Kriterium beginnt die Nordgränze dieses ausgedehnten Landes (Karn'âta's) nahe bei der Stadt Bidar 18° 45′ n. B. ohngefähr 60 (Engl.) M. N.W. von Haiderâbâd; die Sprachgränze wird dann nach S. O. durch eine unregelmäfsige Linie be-

5) Das Karnâṭaka wird im Norden von dem Mahratta, im Osten von dem Telinga, im Südost und Süd von dem Tamulischen, im Südwest und West von dem Kod'agu und Tuluva einschliefsen. Die Sprachen dieser drei letzten Stämme sind die ausgebildetsten und reichsten dieser Familie.

6) Zu diesen Völkern müfsen wir aber noch der Sprache wegen die Cingalesen rechnen; wir haben schon oben auf diese Thatsache aufmerksam gemacht [2]). Von Ceylon scheint auch die Bevölkerung der Malediven hergeleitet werden zu müfsen, da ihre Sprache der Cingalesischen am nächsten verwandt ist [3]).

*Die genauere Unters*chung der Sprachen der Dekhanischen Völker hat gezeigt, dafs sie zwar alle durch das Sanskrit bereichert worden, dafs sie aber in ihren Ursprüngen ganz von diesem unabhängig sind; ihr Lautsystem ist verschieden, ebenso die Wörter, welche die ursprünglichste Grundlage der menschlichen Rede bilden, endlich auch was entscheidend ist, der grammatische Bau [4]). *Mit* dieser Thatsache der Sprachen stimmen auch die Überlieferungen des Dekhans überein; sie weisen auf einen ursprünglich rohen Zustand der Dekhanischen Völker hin und auf

---

stimmt, welche beinahe Adoni (Adhvani) berührt, sich westlich um Guti herumlegt, die Stadt Anantapura bestreicht und gerade durch Nandidurga hindurchgeht, worauf sie die Ostgrenze Gug'gel's trifft, der sie bis um Gebirgspasse Gug'gel's auf folgt.

2) S. 199. Über die Grenzen des Karn'âta giebt ELLIOT, im *Journ. of the R. A. S. IV*, 3. eine Linie so an: als Gränze der Karn'âṭasprache im W. und N. kann eine Linie bezeichnet werden, die von Sadâçivaghar an der Malabarküste im Westen Dharwar's, Belgam's und Mukairi's durch Kagal und Kurandvar, zwischen Kelignon und Pandegnon hindurch, durch Brahmapuri an der Bhimâ und Sholâpur und dann ostwärts bis in die Nähe Bidars gezogen wird. Die Gränze von Sadâçivaghar folgt der Südgränze Sundas bis zur Höhe der Westghat und schliefst ganz Maisur bis Koimbator ein und folgt der Linie der Ostghat, einen grofsen Theil der Reiche K'ola und Kelâla und sogar die Hauptstadt des letzten Dvârasamudra einschliefsend." Die Ruinen dieser Stadt liegen bei Halabidu, 25 M. N. W. von Seringapatam.

3) S. *Journ. of the R. A. S.* VI, 42.

4) Dieses genau auseinander zu setzen, mufs einem späteren Abschnitte vorbehalten bleiben. Die genauesten Angaben über die Dekhanischen Sprachen sind enthalten in einer Reihe von Abhandlungen von ELLIS, aus welchen Mittheilungen stehen in WILSON's *Mackenzie collection*, I, XXVIII. fgd. und in CAMPBELL's *Telugoo grammar*; s. auch meine *gramm. Prael. app.* p. 11.

Ansiedler aus dem Norden, welche ihnen ihre Bildung mitbrachten[1]); die Ueberlieferungen des Festlandes stimmen hierin mit denen der Insel Ceylon überein und die noch bestehende Religion und Verfassung bestätigen diesen Ursprung der Bildung des Südens; auch die Schrift kam aus dem Norden. Doch finden sich daneben viele Eigenthümlichkeiten, die wir den Arischen Lehrern nicht zuschreiben können und aus eigenthümlichen Sitten des Südlandes herleiten müſsen; so die eigenthümliche Verfassung der Nairen, um nur eine hervorragende Erscheinung zu erwähnen. Auch ist die aus dem Norden gebrachte Bildung nicht überall durchgedrungen und es finden sich im Dekhan viele Stämme, welche nur einen Theil, bald einen gröſseren, bald einen geringeren, von dieser zugetragenen Bildung in sich aufgenommen haben; ja einer hatte bis vor kurzem noch gar nichts von einem solchen Einfluſse erfahren, der der Tuda im Nilagiri. Die Unzugänglichkeit ihrer Wohnsitze im waldigen Gebirge erklärt diese Erscheinung und mit ihr stimmt es, dass die offenen Küstengebiete die früheste und fortgeschrittenste Cultur zeigen. Es scheint hienach nicht zu gewagt anzunehmen, daſs der älteste Zustand der Dekhanischen Völker im Allgemeinen ein sehr roher war und daſs in den noch bestehenden Zuständen der rohen Stämme des Dekhans Ueberbleibsel einer früher allgemein verbreiteten Verfaſsung anzuerkennen sind.

Die Dekhanischen Völker müſsen als die Urbewohner wenigstens des südlichen Indiens gelten; wir finden keine sicheren Spuren eines älteren Volkes, noch einer anderen Sprache[2]). Wenn

1) Wilson hat an der angeführten Stelle Angaben hierüber. Ich muſs natürlich später hierauf zurückkommen.

2) Die *Kad' Eri-li-garu* (*Kat' K'ensu*) bei Râmagiri, von denen ein Theil beinahe nackt geht, in Höhlen und unter Gebüschen wohnt, vom Wilde, Wurzeln und Früchten lebend, sprechen Tamul; ein Theil verehrt den Çiva, ein anderer scheint keinen Gott zu haben. Fr. Buchanan, *Mysore*, I, 167. Die *Kuruba-ru* (Kuruba heiſst Schafhirt) bei Prijapattam in Wynaad sind ein ähnlicher roher Stamm, sprechen aber wie ihre Nachbaren. Ebend. II, 126. Die *Soliga* in der Nähe Kâvêripura's sollen den rohen Stämmen bei Kittagung sehr ähnlich sehen, sprechen aber Karn'ât'a, ein elendes Volk auf den Berghöhen lebend, ohne Hausthiere und nicht im Stande das Wild zu tödten. III, 177. Die *Kadar*, ein wildes Volk in Ani-malaja, in kleinen Walddörfern lebend, spricht ein rohes Tamul. II, 334. Ihre Götterbilder sind Steine. Die *Malasir* (*Malliars, Journ. of the R. A. S.* II, 336.) im Waldgebirge Malabars sprechen ein Gemisch von Malajâlma und Tamul, haben keine Brahmanen oder Guru, verehren als ihren Gott Mallung einen Stein. II, 383. Auch die Pariar Malabars haben in ihren Tempeln nur Steine,

Körpergestalt und Ges[illegible]chtszügen auch Verschiedenheiten zwi-
[illegible] den rohen Waldsie[illegible]llern und den gebildeteren Bewohnern
[illegible]ffenen Landes und d[illegible]er Städte angegeben werden, so scheint
, kein Grund vorhan[illegible]len, mehr als eine Urbevölkerung des
[illegible] anzunehmen; de[illegible]n es ist nicht zu übersehen, dafs die
[illegible]weise einen grofse[illegible]n Einflufs auf die Schönheit des kör-
[illegible]ben Aussehens ausü[illegible]t und wenn die Tuda im höchsten Ni-
[illegible] ihrem unverände[illegible]t milden Frühlingsklima, bei ihrer ge-
[illegible] kräftigen Nahrun[illegible] und stets heiterem Leben sich durch
[illegible]hönheit [1]) und Grö[illegible]se vor den benachbarten Völkern aus-
[illegible], so mufste erst [illegible]ne erwiesene, ursprüngliche Verschie-
[illegible] der Sprache hin[illegible]kommen, um in ihnen ein besonderes
[illegible] zu erkennen und [illegible]ie Annahme zu widerlegen, das ihren
[illegible]n Lebensbegün[illegible]gungen ihre körperlichen Vorzüge zu-
[illegible] seyen [2]).

— Panian. II, 493. [illegible]5. Die *Malajar* oder Bergbewohner Tuluva's
[illegible]e *rohe Art* des [illegible]kerbaus, Kotukada oder Kumri genannt; sie
die Bäume einer [illegible]ndstrecke vor der Regenzeit nieder, lockern die
und säen; im n[illegible]sten Jahre einer andern; erst nach 12 Jahren
[illegible] wieder ein frü[illegible]r benutztes Land vor. III, 71. Die *Korar*, einst
[illegible] Tuluva, sollen [illegible]ne eigenthümliche Sprache haben, welche wird
[illegible]. Ihr Gott ist [illegible] Stein und heifst Buta. III, 100. Ueber zwei
[illegible]stämme steht ein kurzer Bericht in *As. J. of B.* IV, 664. Ueber
in Nilagiri giebt Ritter Nachrichten, IV, 1, 1014. Auch diese
[illegible]ch den Sprachen zu den Dekhanischen Völkern.

[illegible] so beschrieben: „Ihre Gesichtsbildung zeigt ein schönes, Kau-
Profil, eine Römernase, grofse, volle, sprechende Augen, schöne
[illegible]r feines Haupthaar ist buschig, auf dem Scheitel getheilt, nach
[illegible]ten in natürlichen Locken abfallend, die einem künstlichen Putze
[illegible]hen. Ihr Bart ist schwarz, glat, wie derjenige der Bewohner auch
Gegenden des Dekhans.“ Sie sind gröfser als die Inder im All-
[illegible]n, bis 6 Fufs hoch, musculös, sehr stark und gewandt. S. bei Ritter,
Sie sind durchaus Hirten und hatten früher nur Büffel.

[illegible] schon oben S. 163. erwähnt, dafs Harkness Aehnlichkeiten mit
[illegible]nulischen in ihrer Sprache zu finden glaubt. Bei ihnen herrscht auch
[illegible]r den Dekhanischen Völkern weitverbreitete Gemeinschaft einer
der Kaste oder unter Brüdern. In ihrer Körperbeschreibung sehe
[illegible] *wesentlichen* Abweichungen von der Bildung der Inder. — Als ein
für eigenthümlich gehaltenes Volk ist noch das der *Vedda* in Cey-
[illegible]rwähnen. Davis sagt von ihnen, *account of Ceylon* p. 116: „In
Gestalt und Gesichtszügen sind sie den Cingalesen ähnlich; ihre
erschien als eine Mundart des Cingalesischen und war Kennern
[illegible]eren mit Ausnahme weniger Wörter verständlich.“ Sie sind klein

Z[illegible] der wichtigen Thatsache, dafs das südliche Indien von
nem [illegible] besonderen Urvolke bewohnt wird, dem die Cultur vom
nördli[illegible]chen Indien gebracht worden ist, gesellt sich eine andere, die
mit ih[illegible] verwandt ist und daher hier sogleich am pafsendsten er-
örtert [illegible] wird. Sie ist diese, dafs wir überall an der Südgränze des
Arisc[illegible]en Stammes und zum Theil von ihm eingeschlofsen Völker-
stämm[illegible]e finden, die auf einer niedrigeren Stufe der Cultur als
die A[illegible]rier stehen, deren einige von dieser Cultur manches aufge-
nomm[illegible]en haben, einige sogar in den Indischen Staat und in die
Ordn[illegible]ungen seiner Kasten eingefügt worden sind, während an-
dere [illegible] noch der rohesten Barbarei anheimfallen. Wir finden einige
unte[illegible] ihnen als frühere freie Besitzer des Landes, jetzt als unter-
wor[illegible]fene; von diesen läfst sich zum Theil vermuthen, dafs ihre
jetz[illegible]ige Wildheit erst eine Folge der Verjagung in unwirthbare
Ge[illegible]genden und der Unterdrückung sey. Einen gemeinschaftlichen
Na[illegible]men für diese Völker kennt die Indische Ethnographie noch
nich[illegible]t; da sie alle im Vindhja oder zu defsen beiden Seiten in den
Aus[illegible]läufern dieser Gebirgskette sitzen, wollen wir sie hier die
Vin[illegible]dhja-Stämme nennen.

Urvölker des Vindhjasystems.

1) Beginnen wir hier im Westen, so tritt uns zu beiden Sei-
ten des westlichen Vindhja's und der Gränzkette zwischen dem ho-
hen und tiefen Râg'asthâna, der Arâvali, in weiter Ausdehnung das
Volk der *Bhilla* entgegen. Bestimmen wir zuerst seine Sitze.

---

und verkommen. Einige leben in Dörfern, andere im Walde, wie Thiere; jene wollen von diesen ganz verschieden seyn, Davis sagt aber, sie seyen derselben Rafse. Percival, *account*, p. 271. führt die verschiedenen Meinungen von Cingalesen und Europäern über ihre Abstammung an, diese widersprechen sich sehr und haben gar kein Gewicht. Er sagt, sie gleichen keiner andern Rafse im Oriente, und sind von der Cingalesischen ganz verschieden; ihre Hautfarbe ist heller und nähert sich der des Kupfers; sie sind sehr gut gebaut, tragen lange Bärte und streichen ihr Haar nach dem Scheitel zusammen. Die wilderen sind sehr scheu, leben ohne Ackerbau von wildwachsenden Früchten und der Jagd; sie werfen die Thiere todt mit kleinen Aexten, führen sonst Bogen und Pfeile, gehen beinahe nackt und schlafen auf und unter Bäumen, auf denen sie sehr geschickt klettern; sie verehren Dämonen. Einige sprechen Cingalesisch; ob alle, sey nicht ermittelt.

Sie wohnen vorzüglich in den w
Gebirgen über den Flüfsen Tapti, N
ostwärts sogar zur Varadâ und
der Gôn'd'a nahe; in den Waldgebir
und Mewar bilden sie die Hauptbev
putstaaten von Dongerpur und Ba
pur und G'ôdhpur haben grofse St
Landes sich unterworfen. Am ung
haben sie sich in den wilden und
linken Ufer der Narmadâ von N
Bergketten Satpura's und um Ag
Baglana und in den ostwärts stre
dîvari hin erhalten [1]). Von Bagl
Westghat bis nahe an Puna, je
auf der äufseren an der Küste n
viel in den Bergen Guzerat's u
wärts. Zwischen Abu und Sir
unter ihrem Rawut oder Fürst
selbständige Besitzer der Länd
Kota [2]). Sie werden auch noch
wo neben ihnen Kôli wohnen,
die letzteren anzunehmen [4]).

Die Bhilla haben über ih
offenbar erst seit ihrer Bekann
thologie und ihrer Verbindung
sind. Wir finden sie noch spä
puten Länder; denn die sicher
Unterjochung der Bhilla lafse
zehnte Jahrhundert zurückführ
Verbreitung der Râg'puten na
und aus dem offenen Flachlan

---

1) Sir John Malcolm, *Essay on*
Memoir of Central India, I,
2) S. den Auszug aus Elphinston
the Deccan, in *Selections fro*
Vol. IV, 813. in *Asiat. Journ*
3) Ton's *Annals and antiquities*
4) Ton, II, 307. nennt sie dort
nur von Kôli. Ritter hat,
Bhilla.

Digitized by Google

wohnen vorzüglich in den waldreichen und unzugänglichen
birgen über den Flüſsen Tapti, Narmadâ und Mahi; sie reichen
wärts sogar zur Varadâ und kommen dadurch den Gebieten
Gôn'd'a nahe; in den Waldgebirgen zwischen Mâlava, Guzerat
Mewar bilden sie die Hauptbevölkerung; so auch in den Râg'-
aaten von Dongerpur und Banswara; die Staaten von Udaja-
nd G'ôdhpur haben groſse Striche von ihnen einst besefsenen
s sich unterwerfen. Am ungestörtesten und unverändertsten
sie sich in den wilden und unangebauten Gebieten auf dem
Ufer der Narmadâ von Nemar bis nach Guzerat, in den
ten Satpura's und um Ag'ajanta, wie in dem Berglande
und in den ostwärts streichenden Gebirgen nach der Gô-
in erhalten [1]). Von Baglana reichen sie südwärts in den
t bis nahe an Puna, jedoch nur auf der inneren Seite;
ſseren an der Küste nur bis Damân [2]). Sie finden sich
n Bergen Guzerat's und von da westwärts und nord-
wischen Abu und Sirohi leben noch unabhängige Bhilla
Rawut oder Fürsten und sie erscheinen als frühere
Besitzer der Länder der Râg'puten in Mewar und
e werden auch noch in der Wüste um Parkur erwähnt,
hnen Kôli wohnen, wenn es nicht richtiger ist, hier nur
anzunehmen [4]).

illa haben über ihren Ursprung nur Fabeln, welche
t seit ihrer Bekanntschaft mit der Brahmanischen My-
ihrer Verbindung mit den Râg'puten gebildet worden
den sie noch spät als Besitzer der südlichen Râg'-
denn die sichere Stiftung dieser Staaten und die
der Bhilla laſsen sich nicht über das eilfte und
dert zurückführen. Doch gab es eine viel frühere
Râg'puten nach Mâlva und dem nördlichen Dekhan
Tenen Flachlande Guzerat's, Mâlva's und Khan-

colm, Essay on the Bhills, in Trans. of the R. A. S. I, 68.
tral India, I, 516. II, 125. 155.
aus Elphinstone's Bericht über die British territories in
Selections from the records at the East-India House,
Asiat. Journ. Vol. XXIII, 1. London. 1827. p. 615.
antiquities of Rajasthan, I, 10. 221. II, 305.
t sie dort; Burnes, Reise, Uebersetzg. II, 89. 91. spricht
ren hat, IV, 2, 607. eine Zusammenstellung über die

[illegible]ça's werden die Bhilla viel früher verdrängt worden seyn. Die An-
[illegible]me, dafs die Bhilla aus dem Lande im N. W. Mâlva's herstam-
[illegible]n[1]), scheint am meisten dadurch bestätigt werden zu können,
[illegible] die Richtung des Völkerdranges überhaupt in diesem Theile
[illegible]ions von N. W. nach S. O. geht. Der Name Bhilla erscheint
[illegible] in späteren Indischen Schriften, dagegen aber andere rohe
[illegible]mme in ihren Sitzen schon früher; Ptolemaios gedenkt ihrer
[illegible] im S. des Vindhja[2]).

Es darf jetzt als anerkannt gelten, dafs die Bhilla die frühesten nachweisbaren Bewohner der Gegenden sind, in welchen wir sie jetzt vorfinden. Zum Beweise ihres früheren Besitzes dieser Länder und der benachbarten, aus denen sie verdrängt worden, dient der bei ihnen allgemeine Gebrauch des *Tika*. Wenn ein Râg'put dieser Länder seine Herrschaft antritt, wird ihm ein Stirnzeichen mit dem Blute aus dem Zeh oder Daumen eines Bhilla gemacht; es ist dieses die Anerkennung seiner Herrschaft von Seiten der ursprünglichen Besitzer des Landes[3]).

Die Bhilla zerfallen in eine grofse Zahl von kleinen Stämmen; sie unterscheiden sich selbst in *Ug'g'vala* (glänzend, weifs) und *Kâla* (schwarz), womit sie reine und gemischte bezeichnen; es ist hiemit im Einklange, dafs unter den Bhilla auch gemischte Stämme vorkommen und manches andere vertriebene Volk ihnen beigesellt worden ist. Namentlich sind die Bhillâla Nachkommen von Râg'puten und Bhillafrauen und die engere Verbindung der Bhilla mit jenem Stamme hat bewirkt, dafs auch Râg'putnamen auf sie übertragen worden sind. Dieses hindert uns aber nicht, in den reinen Bhilla ein besonderes Volk anzunehmen, welches in Aussehen und Sitten sich bestimmt von den übrigen unterscheidet; ob auch noch in der *Sprache*, ist zweifelhaft[4]). Die enge Berührung mit den

1) Malcolm, p. 70. vorzüglich weil ihre Râwel (Priester) und Bhat (Barden) jährlich von Udajapur und G'ôdhpur nach Rath, Nemar und Khandêç kommen, um die südlichen Stämme zu besuchen.

2) oben S. 88.

3) *Tika* ist offenbar das Sanskritische *Tilaka*, ein Stirnzeichen mit Farben, wie es namentlich die Indischen Secten unterscheidet.

4) Elphinstone sagt es, a. a. O. p. 615. Die Bhilla im Vindhja und Nemar sprechen nach Malcolm eine grobe Hindu Mundart der Landleute des Landes; ihm war versichert worden, die im Satpura Gebirge hätten eine besondere Sprache, was er jedoch bezweifelt. Heber, *Journey*, I, 211. sagt, ein Pahâria von Râg'mahal habe den Bhilla und Gonda von der Gränze von

anisch gebildeten Stämmen hat aber einen grofsen Einfluſs
ausgeübt und wir sehen die deutlichsten Wirkungen davon
n Religionsgebräuchen und Sitten; nur wenige sind Muham-
r geworden, die Mehrzahl verehrt Mahâdêva, die Kâli und
rmen, die Mâtâ oder Mütter, nebst besonderen Dämonen.
enthümlich dürfen sie die Verehrung berühmter verstorbener
ge und des Pferdes in Anspruch nehmen; auf die erste
n jedoch die Brahmanische Verehrung der Manen einge-
ben. Sie haben keine Tempel; statt ihrer dienen Bäume,
grofse auf einer Erdterrasse aufgestellte Steine bezeichnet
Ihren Wittwen wird es verstattet, eine zweite Ehe ein-
eine nicht Brahmanische Sitte, die vielfach bei den
hen Völkern vorkommt. Sie haben, wie die Râg'put,
leren Priester, Râwel, und Barden, Bhat, die in grofsem
chen; dann eigene Wahrsager, Barwâ, die zugleich

Den Brahmanen bezeugen sie keine Ehrfurcht.

lla werden beschrieben als klein, schlank, schwarz,
behende und thätig als stark; sie gehen meist beinahe
ch sind bedeutende Verschiedenheiten zwischen den
der Nähe der Städte und den wilderen der Wald-

und *Méra*. Diese beiden sind, wie es scheint, nur Ab-
es Volkes, welches den Bhilla sehr ähnlich ist und
Schicksale erfahren hat. Die Mêra finden sich
ulmêr und Ag'mîr in der Arâvalî; sie gelten als ein
an; eine grofse Abtheilung von diesen heifst K'ita
ein Theil der K'ita, welche sich von den K'ohan
lhi ableiten wollen. Die eigentlichen K'ita haben
bekehrt. Die Mêra bauen den Acker, sind aber,
wild und räuberisch; sie gestatten auch die Wie-
der Wittwen und die Bande der Ehe sind locker,
cht[2]). Sie essen alles, auch Schweine; doch haben

mmen verständlich machen können. Dieses hat nur einen
die Bhilla eine eigenthümliche Sprache haben.
Heber, p. 50. p. 82. Er sagt: weniger dunkelfarbig, als
NES, *Reise*, II, 98. sagt von den Bhilla in der Wüste,
nde, kräftige Rasse, gewöhnlich schlank gebaut und sehr
n kleinen Bewohnern Guzerat's und Khandeça's.
880. *Heber*, II, 38. und mündliche Mittheilungen.

[illegible] jetzt gelernt, die Kuh zu achten. Sie finden sich nordwärts [illegible] zur K'armanvatî und einige sind sogar südwärts nach Surâshtra [illegible]rschlagen. Ihr Gebiet wird Merwara genannt und zahlt Abgabe [illegible] den Râna von Udajapur. Sie sind durch ihre Tapferkeit aus[illegible]zeichnet und die früheren Beherrscher des Landes wufsten sie [illegible]cht zu zähmen. Den Engländern ist dieses gelungen; sie ver[illegible]hrten früher keine Götter; neuerdings sind sie Muhammedaner [illegible]worden.

Die Mîna erscheinen als ursprüngliche Bewohner des Ge[illegible]birgzuges Kâlikho von Ag'mir nach der Jamunâ hin und bildeten fünf Stämme, die auch Puk'wara hiefsen. Als der Râg'putstaat von G'ajapur gegen das Ende des eilften Jahrhunderts gegründet wurde, waren die Mîna noch unabhängig und im Besitz dieses Landes; sie bilden dort noch die Hauptbevölkerung; so auch in Shekavatî. Der König von G'ajapur erhält sein Tika von einem Mîna, wie der von Udajapur von einem Bhilla; sie bewachen den Pallast des Königs bei Nacht und haben die Hut der Staatsarchive und des Schatzes. Sie sind wie die Mêra Landbauer [1]).

Beide Stämme betrachten sich als verschieden von den Bhilla; doch mag diese Behauptung nur auf einer Abneigung der beiden Völker gegen einander beruhen; die Nachbarschaft und die Aehnlichkeit sprechen für das Gegentheil und jedenfalls bilden sie einen Ueberrest der ältesten Bevölkerung dieses Landes.

3) Die Kôla. Mit diesem Namen, der oft im allgemeinen Sinne für Lastträger, dann für einen wilden Waldbewohner und eine niedrige Kaste [2]) gebraucht wird, werden Bewohner Guzerat's genannt, die der Zahl nach zwei Drittel der Bewölkerung bilden. Sie treiben Ackerbau und stehen unter eigenen Thakur oder Oberhäuptern, sind aber unruhig und räuberisch und nur mit Mühe in Zaum zu halten. Sie haben Brahmanische Sitten angenommen und namentlich enthalten sie sich des Rindfleisches. Sie werden deshalb als Mitglieder des Indischen Staats betrachtet. Auch ihre Sprache ist jetzt nicht von der der übrigen Bewohner ver-

1) Tod, a. a. O. II, 349. 431. Burnes, II, 123. Malcolm, p. 69.

2) Gewöhnlich Kuli (Coolie). Der Name wird für die Lastträger sehr allgemein in Indien gebraucht. Als Name für uncivilisirte Stämme findet er sich auch sonst. So wohnt ein Stamm der Coles nach Blunt in Korary am Çôn'a unter der Kalmur-Kette. As. Res. VII, 50. und wir werden denselben Namen in Orissa für ein Volk finden. Heber schreibt Kholees für das Volk in Guzerat.

schieden. Sie finden sich auch in S. [illegible] Westghat an der Küste bis nach [illegible] Aehnlichkeit mit den Bhilla, doch si[illegible] Süden Puna's bis Kolapur und au[illegible] wohnt ein ähnlicher Stamm, die Ra[illegible] räuberisch sind, aber gesitteter als [illegible] Sprache mehr und nähern sich in Tr[illegible] Der Name Kôla kommt endlich au[illegible] wo in Parkur die Kôli den vorherr[illegible] sind, weder als Hindu noch [illegible] als Krieger geachtet werden [2]).

Wenn diese Stämme, wie es w[illegible] der ältesten Bevölkerung dieser G[illegible] wir in den Kôla in Guzerat eine o[illegible] daß der Arische Stamm ein ältere[illegible] unterworfen und in einer untergeo[illegible] unverleibt hat. Der gleichnamige [illegible] Berge und die Wälder geschützt [illegible] diesem Einflufse unzugänglicher [illegible] Abtheilungen, die uns etwas gen[illegible] und Kâtodî, finden wir noch den [illegible] obwohl sie der Küste und der[illegible] wohnen. Die ersten wohnen i[illegible] Küste entfernt in undurchdringli[illegible] dunkelfarbiger als die Mahratten [illegible] haben, bauen das Land und [illegible] bessern Gott als den Vaghiâ od[illegible] sie schützen soll; die Brahmane[illegible] formloser Stein ist das Bild ihr[illegible]

Die zweiten wohnen am V[illegible] und Nasik, zum Theil auch au[illegible] viel zwischen der Damân Gan[illegible] weil sie Kât oder Katek'u zuh[illegible] unstät in ihren Wäldern umhe[illegible] lige Thiere, wie Reptilien, sch[illegible] bei den Kehrichtgruben der D[illegible]

1) Heber, II, 140. 202. Elphinst[illegible] ähnlichen Stamme, den Kanar, [illegible] wohl ein Zweig der Ramusi.

2) Burnes, II, 89. 91.

den. Sie finden sich auch in S. Baglanas unter dem Fuſse der
Ghat an der Küste bis nach Bassein hinunter. Sie haben
lichkeit mit den Bhilla, doch sind sie civilisirter als diese. Im
Puna's bis Kolapur und auf der inneren Seite der Ghat
ein ähnlicher Stamm, die *Ramusi*, die auch wie die Bhilla
sch sind, aber gesitteter als diese; sie haben keine eigene
: mehr und nähern sich in Tracht und Sitten den Mahratten[1]).
mo *Kôla* kommt endlich auch im Westen Guzerat's vor,
Parkur die Kôli den vorherrschenden Stamm bilden, ganz
l, weder als Hindu noch als Muhammedaner gelten und
er geachtet werden[2]).

n diese Stämme, wie es wahrscheinlich ist, als Ueberreste
n Bevölkerung dieser Gegenden anzusehen sind, haben
Kôla in Guzerat eine oft wiederkehrende Erscheinung,
rische Stamm ein älteres Volk sich und seiner Cultur
und in einer untergeordneten Stellung seinen Staaten
at. Der gleichnamige Stamm in den Ghat, durch die
ie Wälder geschützt oder in sie zurückgedrängt, ist
ufse unzugänglicher geblieben; ja bei zweien seiner
, die uns etwas genauer beschrieben sind, den *Vârali*
finden wir noch den niedrigsten Zustand der Bildung,
ler Küste und deren alten Handelsstädten so nahe
: ersten wohnen im S. O. Damâns wenig von der
: in undurchdringlichen Wäldern; sie sind kleiner und
als die Mahratten, deren Sprache sie angenommen
das Land und sind friedlich, haben aber keinen
den *Vaghiâ* oder Herrn der Tiger, vor denen er
; die Brahmanen kennen und achten sie nicht. Ein
ist das Bild ihres Gottes.

wohnen am Westfuſse der Ghat zwischen Puna
Theil auch auf der Ostseite, und nördlich in Ati-
Damân Gangâ und Tapti. Sie heifsen *Kâthari*,
Katek'u zubereiten und verhandeln. Sie ziehen
Wäldern umher, essen alles, den Brahmanen hei-
Reptilien, schlagen ihre elenden Hütten auf nahe
ruben der Dörfer und gehören zu den elendsten

1. Elphinstone, a. a. O. 618. Heber spricht von einem
den *Kanar*, im Gebirge über S. Kanara. Es sind dieses
Ramusi.

Geschöpfen der Erde. Obwohl sie einigen Antheil an den grofsen religiösen Festen der Nachbaren nehmen, verehren sie weder die Brahmanen noch ihre Götter [1]).

4) Die *Gónd'a*. Diese füllen ein grofses Gebiet des inneren Indiens aus und es wird zuerst nöthig seyn, den weiten Umfang ihrer Sitze zu bestimmen.

In dem bisher einzigen uns zugänglichen Berichte [2]) über das innere Gondvana erscheint zuerst am Çóna im S. des Kaimur-Ghat ein Bergvolk *Kol* genannt, defsen uns bekannter Name schon auf einen uncivilisirten Zustand hinweist; doch wird dieses noch von den *Gónd* unterschieden. Im S. des Çóna am Kungasflufse folgen die *Kharvar*, die auch nicht zu den Gond gerechnet werden, aber eine eigene Sprache haben [3]). Erst bei Derri am Nordfufse des Pafses durch die Korair-Kette werden Gonda genannt [4]), aber auch die Kharvar dürfen wir dahin rechnen, wie die *K'ohan* südlich von Derri am Utna-Ghat; es sind überall dieselben scheuen Bewohner kleiner Walddörfer. Den letzten folgen die Kurgomma am Hasta und als wohlgebildete kräftige Leute geschildert werden [5]). Südlicher sind die Gond von Kungar und andere, welche sich Kauhir nennen, *ostämmige* und vollgliedrige Menschen für Bergbewohner, doch nicht so wohl gestaltet als die Gond [6])". Doch ist kein Grund nicht auch sie für Gond zu halten. Sie stehen auf einer so tiefen Stufe, dafs sie nicht wifsen, sich gegen die Tiger zu schützen.

Wir finden also Gónda in beträchtlicher Entfernung nach Norden von dem grofsen Knoten des Vindhja in Amarakant'aka; das Land im Süden von hier gehört ihnen ganz und das grofse Dreieck mit Weyne Gangâ, Pranitâ und Gódâvarî als Westseite, der Indravati als Ostseite, der Kette im S. der Narmadâ, die im engern Sinne Gondvana-Gebirge heifst und sich zum Amarakant'aka er-

---

1) S. *Account of the Wóralis and Kólodis, two of the Forest Tribes of the northern Konkan.* By Jonx Wilson, in *Journ. of the R. A. S.* VII, 14. Er nennt sie nicht Kóla; nach ihren Sitzen gehören sie aber zu deren Gebiete.

2) *Narrative of a Route from Chunarghur to Yertnagoodum in the Ellore Circar.* By Captain J. T. Blunt, in *As. Res.* VII, 57—160. Die Reise wurde 1795. unternommen. S. p. 60.

3) P. 68.
4) P. 75. 87.
5) P. 88.
6) P. 91. 94.

Vindhja-Sätin

nrnd; in Basin im Norden, scheint
offik zu seyn. Die Gond von Pratápg
den Zug danach an den Wallfahrt
Narmadá aus; ihr Sitz liegt nahe im
Kaimur im Mittelpunkte dieser Hochfl
ung dieses Volks beherrscht, die ganz
Rohtasgarh; von da nach Bastar über
ad Westen bis Beiraghur nahe der
s Süden nach Gónda im Osten Rág'
Amrá, und überall auf dem Nordufe
haba; wenn dieser Pfafs seicht ist,
al überfallen die Bewohner des Süd
le Pfafs ist die Gränze zwischen G
In diesem weiten Gebiete bilden
wanderung, gewifs die ursprüngli
nördliche; nur einzelne Ansiedelu
ihre Hauptstädte der Rág'a, haben
begnügen. Es hat vorzüglich, do
im Jahrhunderts, der Mahrattenzeit
über die nordwestlichen Gónda a
Gónda als Ueberreste früherer Be
n Norden der Narmadá im S. U
Ináer und Hindia mit ihrer eigen
Mahádéva-Gebirge im Westen d
al das Land um die Quellen de
des besonders Gondvana gena
herrschend von Gónda bewohn
nordwärts über die Narmadá in
ur nicht.

Wenden wir uns zur Os
ätes noch über die Indravati
wildesten und rohesten, das Lan
Mit ihnen hangen gewifs die *K*
am bekannter sind; sie wohne

1) Blunt, p. 56.
2) p. 111. p. 116. p. 118.
3) p. 128. 130. 146. 150. 152.
4) Malcolm, *Central India*, I, 13.
5) W. Hamilton, *descr. of Hindost*
6) Blunt, p. 133. p. 136. p. 139.

, als Basis im Norden, scheint ganz von Gonda-Stämmen
zu seyn. Die Gond von Pratâpaghad'a (Pertabghar) dehnten
ige damals zu den Wallfahrtsorten an den Quellen der
i aus; ihr Sitz liegt nahe im Osten der Weyne Gangâ [1]).
im Mittelpunkte dieser Hochfläche wurde von einem Kö-
es Volks beherrscht, die ganze Bevölkerung ist derselben
; von da nach Bustar über Orissa wohnen nur Gônda;
sten bis Beiraghar nahe der Weyne Gangâ ebenso [2]). Ja
sich Gônda im Osten Big'ur's auf dem Westufer der
nd überall auf dem Nordufer der Gôdâvarî bis nach Pa-
nn dieser Fluſs seicht ist, durchwaten ihn die Gônda
len die Bewohner des Südufers; diese sind Telinga und
t die Gränze zwischen Gônda und Telinga [3]).
m weiten Gebiete bilden die Gônda überall die Haupt-
gewiſs die ursprüngliche, meistens auch die aus-
nur einzelne Ansiedelungen des Arischen Stammes,
ädte der Râg'a, haben eine andere Bevölkerung her-
Es hat vorzüglich, doch erst seit der Mitte des vori-
erts, der Mahrattenstaat von Nagpur eine Herrschaft
dwestlichen Gônda ausgeübt. Dann finden wir die
berreste früherer Bevölkerung weiter verbreitet; so
r Narmadâ im S. Ug'g'ajini's im Gebirge zwischen
dia mit ihrer eigenthümlichen Sprache [4]). Auch im
irge im Westen der Weyne Gangâ wohnen Gônda
um die Quellen der Tapti und Weyne Gangâ, wel-
Goudvana genannt wird, ist ohne Zweifel vor-
Gônda bewohnt [5]). Ob sie von hier sich noch
le Narmadâ in Ghara Mandala erstrecken, wiſsen

uns zur Ostseite des groſsen Gondlandes, so
die Indravatî ostwärts Gônda; es sind hier die
sten, das Land am bergigsten und unwegsamsten [6]),
gewiſs die *Kanda* zusammen, die uns von Orissa
; sie wohnen im S. des Mahânada, besonders

18.
50. 153.
India, I, 13.
. of Hindostan, II, 13. 26.
6. p. 139.

Die Dekhanischen Völker.

Innerhalb der angegebenen Gränzen bildet die Dekhanische Völkerung eine grofse, zusammengehörige Masse. Nach den Sprachen gehören zu ihr die folgenden einzelnen Stämme:

1) Die *Tuluva*, die ursprünglichen Bewohner Kanaras unter dem Westghat; ihre Sprache ist der Malabarischen sehr ähnlich, wird jedoch nicht mehr in Haiga oder Nordkanara gesprochen, wo Karn'âta und andere Sprachen mit neuen Ansiedlern eingewandert sind. Die Mundart in *Kod'agu* oder Kurg ist eine Abart der Tuluva [1].

2) Die *Ma'Zabaren* von Nilèçvara, oder nach Indischer Ansicht vom K'andragiriflusse bis Kap Komorin; sie gränzen im Osten an die Tamulen; im waldigen Gebirgslande ist die Gränze nicht genauer bekannt; in der grofsen Ghatlücke ist die Gränze im W. Koimbator's bei Kolangulur [2]). Die Sprache steht der Tamulischen unter den verwandten am nächsten.

3) Die *Tamulen* bewohnen das südlichste Dekhan im Osten der Malabaren; ihre Sprache herrscht noch in Koimbator; ihre Nordgränze geht vom Palikat an der Ostküste bis Bangalor auf dem Hochlande und von da durch Râg'akotta und Koimbator, Palghat und Kolangulur (Kolangoda) [3]); sie wird durch diese Linie vom Telinga und Karn'âta geschieden.

4) Die *Telinga* haben im Osten das Bengalische Meer; im Norden begränzen sie ihr Gebiet, wie oben angegeben, die Odra und die Gôn'd's, im N. W. die Mahratten. Von Bidar südwärts bezeichnet eine Linie durch Adoni und Nandidurga bis Râg'akotta im S. Bangalors in den Ostghat ihre Gränze gegen das Karn'âta [4]) im Westen; die Südgränze ist eben bestimmt worden.

---

1) Buchanan, *Mysore*, III, 89. 131. Ellis, a. a. O. p. XXX.

2) Wilks, *Sketches*, I. p. 6. oben S. 134.

3) Wilks, a. a. O. oben S. 164. 166. In Kâvèripura spricht das Volk Tamul, also Brahmanen Karn'âta. Buchanan, II, 190. Ueber Koimbator, a. ebend. III, 248.

4) Wilks oben S. 166. Wilks sagt, a. a. O. S. 5: nach diesem Kriterium beginnt die Nordgränze dieses ausgedehnten Landes (Karn'âta's) nahe bei der Stadt Bidar 18° 45' n. B. ohngefähr 60 (Engl.) M. N.W. von Haidarâbâd; die Sprachgränze wird dann nach S. O. durch eine unregelmäfsige Linie be-

5) Das *Karn'átagebiet* wird im Norden von dem Mahratta, Osten von dem Telinga, im Südost und Süd von dem Tamu-chen, im Südwest und West von dem Kod'agu und Tuluva ein-schlofsen [1]). Die Sprachen dieser drei letzten Stämme sind die sgebildetsten und reichsten dieser Familie.

6) Zu diesen Völkern müfsen wir aber noch der Sprache we-n die Cingalesen zählen; wir haben schon oben auf diese atsache aufmerksam gemacht [2]). Von Ceylon scheint auch die völkerung der Malediven hergeleitet werden zu müfsen, da ihre rache der Cingalesischen am nächsten verwandt ist [3]).

Die genauere Untersuchung der Sprachen der Dekhanischen lker hat gezeigt, dafs sie zwar alle durch das Sanskrit berei-rt worden, dafs sie aber in ihren Ursprüngen ganz von em unabhängig sind; ihr Lautsystem ist verschieden, ebenso Vörter, welche die ursprünglichste Grundlage der menschlichen s bilden, endlich auch, was entscheidend ist, der grammatische [4]). Mit dieser Thatsache der Sprachen stimmen auch die erlieferungen des Dekhans überein; sie weisen auf einen ur-nglich rohen Zustand der Dekhanischen Völker hin und auf

---

stimmt, welche beinahe Adoni (Adhvani) berührt, sich westlich um Gutl windet, die Stadt Anantapura bestreicht und gerade durch Nandidurga hin-durchgeht, worauf sie die Ostghat berührt und ihrem Lauf nach Süden bis zum Gebirgspafse Gug'g'elhatti folgt.

[1] Elliot, im *Journ. of the R. A. S.* IV, 3. giebt die Gränzen des Karn'áta so an: als Gränze der Karnátasprache im W. und N. kann eine Linie bezeichnet werden, die von Sadáçivaghar an der Malabarküste im Westen Dharwar's, Belgam's und Huksiri's durch Kagal und Kurandvar, zwischen Kolhapur und dann ostwärts bis in die Nähe Bidars gezogen wird. Die Gränze von Sadáçivaghar folgt der Südgränze Sundas bis zur Höhe der Westghat und schliefst ganz Maisur bis Koimbator ein und folgt der Linie der Ost-ghat, einen grofsen Theil der Reiche Kola und Belála und sogar die Haupt-stadt des letzten Dvárasamudra einschliefsend." Die Ruinen dieser Stadt liegen bei Halabídu, 25 M. N. W. von Seringapatam.

[2] S. 199.

[3] S. *Journ. of the R. A. S.* VI, 42.

[4] Dieses genau auseinander zu setzen, mufs einem späteren Abschnitte vor-behalten bleiben. Die genauesten Angaben über die Dekhanischen Sprachen sind enthalten in einer Reihe von Abhandlungen von Ellis, aus welchen Mittheilungen stehen in Wilson's *Mackenzie collection*, I, XXVIII. fgd. und in Campbell's *Teloogoo grammar*; s. auch meine *gramm. Procr.* pp. p. VI.

A[illegible]siedler aus dem Norden, welche ihnen ihre Bildung mitbrachten[1]); d[illegible] Ueberlieferungen des Festlandes stimmen hierin mit denen der I[illegible]el Ceylon überein und die noch bestehende Religion und Ver-fa[illegible]ung bestätigen diesen Ursprung der Bildung des Südens; auch d[illegible] Schrift kam aus dem Norden. Doch finden sich daneben viele Ei[illegible]enthümlichkeiten, die wir den Arischen Lehrern nicht zuschrei-be[illegible] können und aus eigenthümlichen Sitten des Südlandes her-le[illegible]ten müſsen; so die eigenthümliche Verfassung der Nairen, um nur eine hervorragende Erscheinung zu erwähnen. Auch ist die aus dem Norden gebrachte Bildung nicht überall durchgedrungen und es finden sich im Dekhan viele Stämme, welche nur einen Theil, bald einen gröſseren, bald einen geringeren, von dieser zu-getragenen Bildung in sich aufgenommen haben; ja einer hatte bis vor kurzem noch gar nichts von einem solchen Einfluſse erfahren, der der Tuda im Nilagiri. Die Unzugänglichkeit ihrer Wohnsitze im waldigen Gebirge erklärt diese Erscheinung und mit ihr stimmt es, dass die offenen Küstengebiete die früheste und fortge-schrittenste Cultur zeigen. Es scheint hienach nicht zu gewagt anzunehmen, daſs der älteste Zustand der Dekhanischen Völker im Allgemeinen ein sehr roher war und daſs in den noch bestehenden Zuständen der rohen Stämme des Dekhans Ueberbleibsel einer früher allgemein verbreiteten Verfaſsung anzuerkennen sind.

Die Dekhanischen Völker müſsen als die Urbewohner wenig-stens des südlichen Indiens gelten; wir finden keine sicheren Spu-ren eines älteren Volkes, noch einer anderen Sprache[2]). Wenn

1) Wilson hat an der angeführten Stelle Angaben hierüber. Ich muſs natürlich später hierauf zurückkommen.

2) Die *Kad' Erili-garse* (*Kat' Kensu*) bei Râmagiri, von denen ein Theil beinahe nackt geht, in Höhlen und unter Gebüschen wohnt, vom Wilde, Wurzeln und Früchten lebend, sprechen Tamul; ein Theil verehrt den Çiva, ein anderer scheint keinen Gott zu haben. Fr. Buchanan, *Mysore*, I, 167. Die *Ku-ruba-ru* (Kuruba heiſst Schafhirt) bei Prijapattam in Wynaad sind ein ähnlicher roher Stamm, sprechen aber wie ihre Nachbaren. Ebend. II, 126. Die *Soliga* in der Nähe Kâvêripura's sollen den rohen Stämmen bei Kit-tagong sehr ähnlich sehen, sprechen aber Karnâta, ein elendes Volk auf den Berghöhen lebend, ohne Hausthiere und nicht im Stande das Wild zu tödten. III, 177. Die *Kadar*, ein wildes Volk in Ani-malaja, in kleinen Walddörfern lebend, spricht ein rohes Tamul. II, 334. Ihre Götterbilder sind Steine. Die *Malasir* (*Malliars, Journ. of the R. A. S.* II, 336.) im Waldgebirge Malabars sprechen ein Gemisch von Malajâlma und Tamul, haben keine Brahmanen oder Guru, verehren als ihren Gott Mallung einen Stein. II, 383. Auch die Pariar Malabars haben in ihren Tempeln nur Steine,

Körpergestalt und Gesichtszügen auch Verschiedenheiten zwi-
en den rohen Waldsiedlern und den gebildeteren Bewohnern
offenen Landes und der Städte angegeben werden, so scheint
kein Grund vorhanden, mehr als eine Urbevölkerung des
hans anzunehmen; denn es ist nicht zu übersehen, dafs die
naweise einen grofsen Einfluſs auf die Schönheit des kör-
ben Aussehens ausübt und wenn die Tuda im höchsten Ni-
in ihrem unverändert milden Frühlingsklima, bei ihrer ge-
n, kräftigen Nahrung und stets heiterem Leben sich durch
chönheit [1]) und Gröfse vor den benachbarten Völkern aus-
n, so mufste erst eine erwiesene, ursprüngliche Verschie-
der Sprache hinzukommen, um in ihnen ein besonderes
zu erkennen und die Annahme zu widerlegen, das ihren
en Lebensbegünstigungen ihre körperlichen Vorzüge zu-
en seyen [2]).

Panian. II, 493. 495. Die *Malajar* oder Bergbewohner Tuluva's
ne rohe Art des Ackerbaus, Kotakadu oder Kumri genannt; sie
die Bäume einer Landstrecke vor der Regenzeit nieder, lockern die
und säen; im nächsten Jahre einer andern; erst nach 12 Jahren
die wieder ein früher benutztes Land vor. III, 71. Die *Korar*, einst
on Tuluva, sollen eine eigenthümliche Sprache haben, welche wird
agt. Ihr Gott ist ein Stein und heifst *Buta*. III, 100. Ueber zwei
ulstämme steht ein kurzer Bericht in *As. J. of B.* IV, 664. Ueber
e in Nilagiri giebt Ritter Nachrichten, IV, 1, 1014. Auch diese
ach den Sprachen zu den Dekhanischen Völkern.

so beschrieben: „Ihre Gesichtsbildung zeigt ein schönes, Kau-
völl, eine Römernase, grofse, volle, sprechende Augen, schöne
Seines Haupthaar ist buschig, auf dem Scheitel getheilt, nach
in natürlichen Locken abfallend, die einem künstlichen Putze
Ihr Bart ist schwarz, glat, wie derjenige der Bewohner auch
aden des Dekhans." Sie sind gröfser als die Inder im All-
8 Fufs hoch, musculös, sehr stark und gewandt. S. bei Ritter,
ind durchaus Hirten und hatten früher nur Büffel.

oben S. 163. erwähnt, dafs Hankness Aehnlichkeiten mit
n in ihrer Sprache zu finden glaubt. Bei ihnen herrscht auch
Dekhanischen Völkern weit verbreitete Gemeinschaft einer
te oder unter Brüdern. In ihrer Körperbeschreibung sehe
lichen Abweichungen von der Bildung der Inder. — Als ein
thümlich gehaltenes Volk ist noch das der *Vedda* in Cey-
Davis sagt von ihnen, *account of Ceylon* p. 110: „In
Gesichtszügen sind sie den Cingalesen ähnlich; ihre
ls eine Mundart des Cingalesischen und war Kennern
usnahme weniger Wörter verständlich." Sie sind klein

Zu der wichtigen Thatsache, dafs das südliche Indien von einem besonderen Urvolke bewohnt wird, dem die Cultur vom nördlichen Indien gebracht worden ist, gesellt sich eine andere, die nicht minder wichtig ist und daher hier sogleich am passendsten erörtert wird. Sie ist diese, dafs wir überall an der Südgränze des Arischen Stammes und zum Theil von ihm eingeschlossen Völkerstämme finden, die auf einer niedrigeren Stufe der Cultur als die Arier stehen, deren einige von dieser Cultur manches aufgenommen haben, einige sogar in den Indischen Staat und in die Ordnungen seiner Kasten eingefügt worden sind, während andere noch der rohesten Barbarei anheimfallen. Wir finden einige unter ihnen als frühere freie Besitzer des Landes, jetzt als unterworfene; von diesen läfst sich zum Theil vermuthen, dafs ihre jetzige Wildheit erst eine Folge der Verjagung in unwirthbare Gegenden und der Unterdrückung sey. Einen gemeinschaftlichen Namen für diese Völker kennt die Indische Ethnographie noch nicht; da sie alle im Vindhja oder zu defsen beiden Seiten in den Ausläufern dieser Gebirgskette sitzen, wollen wir sie hier die Vindhja-Stämme nennen.

Urvölker des Vindhjasystems.

1) Beginnen wir hier im Westen, so tritt uns zu beiden Seiten des westlichen Vindhja's und der Gränzkette zwischen dem hohen und tiefen Râg'asthâna, der Arâvali, in weiter Ausdehnung das Volk der Bhilla entgegen. Bestimmen wir zuerst seine Sitze.

---

und verkommen. Einige leben in Dörfern, andere im Walde, wie Thiere; jene wollen von diesen ganz verschieden seyn, Davis sagt aber, sie seyen derselben Rafse. Percival, *account*, p. 271. führt die verschiedenen Meinungen von Cingalesen und Europäern über ihre Abstammung an, diese widersprechen sich sehr und haben gar kein Gewicht. Er sagt, sie gleichen keiner andern Rafse im Oriente, und sind von der Cingalesischen ganz verschieden; ihre Hautfarbe ist heller und nähert sich der des Kupfers; sie sind sehr gut gebaut, tragen lange Bärte und streichen ihr Haar nach dem Scheitel zusammen. Die wilderen sind sehr scheu, leben ohne Ackerbau von wildwachsenden Früchten und der Jagd; sie werfen die Thiere todt mit kleinen Aexten, führen sonst Bogen und Pfeile, gehen beinahe nackt und schlafen auf und unter Bäumen, auf denen sie sehr geschickt klettern; sie verehren Dämonen. Einige sprechen Cingalesisch; ob alle, sey nicht ermittelt.

Vindhja-S

In vielen verstreuten in den v
Gebirgen über den Plateau Tapti,
erwähnt sogar nur Varali und
der Gin(?) nahe; in den Waldgebi
mit Herrn bilden sie die Hauptbev
gebieten von Dongerpur und Ban
ur und Godjpur haben grofse Str
Landes sich unterworfen. Am ungu
haben sie sich in den wilden und u
dem Ufer der Narmadâ von Ne
bergarhen, Baspura's und um Ag
harpura und in den nordwärts strei
darai bis erhalten [2]). Von Bagla
Wanghat bis nahe an Puna, jed
auf der inseren an der Küste nam
tal in den Bergen Guzerat's und
rien. Zwischen Abu und Sirob
unter ihren Rawut oder Fürste
ständige Besitzer der Lände
Gas[3]). Sie werden auch noch
ro neben ihnen Kôli wohnen, w
de letzteren anzunehmen [4]).

Die Bhilla haben über ihr
ffenbar erst seit ihrer Bekann
thologie und ihrer Verbindung
sind. Wir finden sie noch spä
pten Länder; denn die siche
Unterjochung der Bhilla lafs
zehnte Jahrhundert zurückfüh
Verbreitung der Râg'puten n
und aus dem offenen Flachla

---

1) Sir John Malcolm, *Essay on*
Memoir of Central India, I, :
2) S. den Auszug aus Elphinston
the Deccan, in *Selections from*
Vol. IV, 813. in *Asiat. Journ.*
3) Tod's *Annals and antiquities* o
4) Tod, II, 307. nennt sie dort; Bu
nur von Kôli. Ritter hat, IV, :
Bhilla.

Digitized by Google

wohnen vorzüglich in den waldreichen und unzugänglichen
birgen über den Flüſsen Taptî, Narmadâ und Mahî; sie reichen
wärts sogar zur Varadâ und kommen dadurch den Gebieten
Gôn'd'a nahe; in den Waldgebirgen zwischen Mâlava, Guzerat
Mewar bilden sie die Hauptbevölkerung; so auch in den Râg'-
aten von Dongerpur und Banswara; die Staaten von Udaja-
nd G'ôdhpur haben groſse Striche von ihnen einst beseſsenen
s sich unterworfen. Am ungestörtesten und unverändertsten
sie sich in den wilden und unangebauten Gebieten auf dem
Ufer der Narmadâ von Nemar bis nach Guzerat, in den
tten Satpura's und um Ag'ajanta, wie in dem Berglande
und in den ostwärts streichenden Gebirgen nach der Gô-
ie erhalten [1]). Von Baglana reichen sie südwärts in den
t bis nahe an Puna, jedoch nur auf der inneren Seite;
uſseren an der Küste nur bis Damân [2]). Sie finden sich
n Bergen Guzerat's und von da westwärts und nord-
wischen Abu und Sirohi leben noch unabhängige Bhilla
n Rawut oder Fürsten und sie erscheinen als frühere
e Besitzer der Länder der Râg'puten in Mewar und
ie werden auch noch in der Wüste um Parkur erwähnt,
hnen Kôli wohnen, wenn es nicht richtiger ist, hier nur
n anzunehmen [4]).

illa haben über ihren Ursprung nur Fabeln, welche
t seit ihrer Bekanntschaft mit der Brahmanischen My-
ihrer Verbindung mit den Râg'puten gebildet worden
nden sie noch spät als Besitzer der südlichen Râg'-
denn die sichere Stiftung dieser Staaten und die
der Bhilla laſsen sich nicht über das eilfte und
ndert zurückführen. Doch gab es eine viel frühere
Râg'puten nach Mâlva und dem nördlichen Dekhan
ffenen Flachlande Guzerat's, Mâlva's und Khan-

COLM, Essay on the Bhills, in Trans. of the R. A. S. I, 68.
ntral India, I, 516. II, 125. 155.
aus ELPHINSTONE's Bericht über die British territories in
Selections from the records at the East-India House,
Asiat. Journ. Vol. XXIII, 1. London. 1827. p. 615.
d antiquities of Rajasthan, I, 10. 221. II, 305.
nt sie dort; BURNES, Reise, Uebersetzg. II, 89. 91. spricht
rren hat, IV, 2, 607. eine Zusammenstellung über die

[illegible] Mâlva's werden die Bhilla viel früher verdrängt worden seyn. Die Angabe, dafs die Bhilla aus dem Lande im N. W. Mâlva's herstammen [illegible] 1), scheint am meisten dadurch bestätigt werden zu können, dafs die Richtung des Völkerdranges überhaupt in diesem Theile Indiens von N. W. nach S. O. geht. Der Name Bhilla erscheint erst in späteren Indischen Schriften, dagegen aber andere rohe Stämme in ihren Sitzen schon früher; Ptolemaios gedenkt ihrer schon im S. des Vindhja 2).

Es darf jetzt als anerkannt gelten, dafs die Bhilla die frühesten nachweisbaren Bewohner der Gegenden sind, in welchen wir sie jetzt vorfinden. Zum Beweise ihres früheren Besitzes dieser Länder und der benachbarten, aus denen sie verdrängt worden, dient der bei ihnen allgemeine Gebrauch des *Tîka*. Wenn ein Râg'put dieser Länder seine Herrschaft antritt, wird ihm ein Stirnzeichen mit dem Blute aus dem Zeh oder Daumen eines Bhilla gemacht; es ist dieses die Anerkennung seiner Herrschaft von Seiten der ursprünglichen Besitzer des Landes 3).

Die Bhilla zerfallen in eine grofse Zahl von kleinen Stämmen; sie unterscheiden sich selbst in *Ug'g'vala* (glänzend, weifs) und *Kâla* (schwarz), womit sie reine und gemischte bezeichnen; es ist hiemit im Einklange, dafs unter den Bhilla auch gemischte Stämme vorkommen und manches andere vertriebene Volk ihnen beigesellt worden ist. Namentlich sind die Bhillâla Nachkommen von Râg'puten und Bhil-Frauen und die engere Verbindung der Bhilla mit jenem Stamme hat bewirkt, dafs auch Râg'putnamen auf sie übertragen worden sind. Dieses hindert uns aber nicht, in den reinen Bhilla ein besonderes Volk anzunehmen, welches in Aussehen und Sitten sich bestimmt von den übrigen unterscheidet; ob auch noch in der Sprache, ist zweifelhaft 4). Die enge Berührung mit den

1) Malcolm, p. 70. vorzüglich weil ihre Râwel (Priester) und Bhat (Barden) jährlich von Udajapur und G'ôdhpur nach Rath, Nemar und Khandêç kommen, um die südlichen Stämme zu besuchen.

2) Oben S. 88.

3) *Tîka* ist offenbar das Sanskritische *Tilaka*, ein Stirnzeichen mit Farben, wie es namentlich die Indischen Secten unterscheidet.

4) Elphinstone sagt es, a. a. O. p. 615. Die Bhilla im Vindhja und Nemar sprechen nach Malcolm eine grobe Hindu Mundart der Landleute des Landes; ihm war versichert worden, die im Satpura Gebirge hätten eine bessere Sprache, was er jedoch bezweifelt. Franklin, *Journey*, I, 211. sagt, ein Pahâria von Râg'mahal habe den Bhilla und Gonda von der Gränze von

Brahmanisch gebildeten Stämmen hat
auf sie angreift und wir sehen die
in den Heirathsgebräuchen und Sitt
mehrer geworden, die Mehrzahl re
che Frauen, die Miti oder Mütter
ho eigenthümlich dürfen sie die Ver
Ringe und den Pferden in Ans
hin kann jedoch die Brahmanische
mit haben. Sie haben keine Verg
h durch grofse auf einer Erderhöh
weise. Ihren Wittwen wird es ve
ngehen, eine nicht Brahmanische
bhanischen Völkern vorkommt.
in besonderen Priester, Râwel, an
ssehen stehen; dann eigene W
lante sind. Den Brahmanen bez

Die Bhilla werden beschriebe
rtig, mehr behende und thätig
nen[illegible]). Doch sind bedeutende
hof-Bhilla in der Nähe der Sit
reisse.

1) Mina und *Mêra*. Diese b
hlingen einen Volken, welch
gen ähnliche Schicksale erfa
rnehmen Komulmêr und Ag'm
Zweig der Mina; eine grofse
und die Mêra ein Theil der
Kimern von Delhi ableiten w
sich zum Islam bekehrt. Di
wie die Bhilla, wild und räu
Verheirathung der Wittw
da Scheidung leicht[illegible]). Sie

manisch gebildeten Stämmen hat aber einen grofsen Einfluſs
ie ausgeübt und wir sehen die deutlichsten Wirkungen davon
en Religionsgebräuchen und Sitten; nur wenige sind Muham-
ner geworden, die Mehrzahl verehrt Mahâdêva, die Kâli und
ormen, die Mâtâ oder Mütter, nebst besonderen Dämonen.
genthümlich dürfen sie die Verehrung berühmter verstorbener
inge und des Pferdes in Anspruch nehmen; auf die erste
ann jedoch die Brahmanische Verehrung der Manen einge-
aben. Sie haben keine Tempel; statt ihrer dienen Bäume,
h grofse auf einer Erdterrasse aufgestellte Steine bezeichnet

Ihren Wittwen wird es verstattet, eine zweite Ehe ein-
, eine nicht Brahmanische Sitte, die vielfach bei den
chen Völkern vorkommt. Sie haben, wie die Râg'put,
nderen Priester, Râwel, und Barden, Bhat, die in grofsem
tehen; dann eigene Wahrsager, Barwâ, die zugleich
f. Den Brahmanen bezeugen sie keine Ehrfurcht.

illa werden beschrieben als klein, schlank, schwarz,
r behende und thätig als stark; sie gehen meist beinahe
ooch sind bedeutende Verschiedenheiten zwischen den
in der Nähe der Städte und den wilderen der Wald-

s und *Méra*. Diese beiden sind, wie es scheint, nur Ab-
nes Volkes, welches den Bhilla sehr ähnlich ist und
e Schicksale erfahren hat. Die Mêra finden sich
nulnêr und Ag'mir in der Arâvali; sie gelten als ein
'na; eine grofse Abtheilung von diesen heifst K'ita
ein Theil der K'ita, welche sich von den K'ohan
elhi ableiten wollen. Die eigentlichen K'îta haben
bekehrt. Die Mêra bauen den Acker, sind aber,
wild und räuberisch; sie gestatten auch die Wie-
der Wittwen und die Bande der Ehe sind locker,
icht[2]). Sie ofsen alles, auch Schweine; doch haben

ommen verständlich machen können. Dieses hat nur einen
die Bhilla eine eigenthümliche Sprache haben.

Heber, p. 50. p. 82. Er sagt: weniger dunkelfarbig, als
ENES, *Reise*, II, 98. sagt von den Bhilla in der Wüste,
unde, kräftige Rafse, gewöhnlich schlank gebaut und sehr
n kleinen Bewohnern Guzerat's und Khandeça's.

880. *Heber*, II, 33. und mündliche Mittheilungen.

e jetzt gelernt, die Kuh zu achten. Sie finden sich nordwärts s zur K'armanvatî und einige sind sogar südwärts nach Surâshtra erschlagen. Ihr Gebiet wird Merwara genannt und zahlt Abgabe n den Râna von Udajapur. Sie sind durch ihre Tapferkeit ausezeichnet und die früheren Beherrscher des Landes wufsten sie cht zu zähmen. Den Engländern ist dieses gelungen; sie verhrten früher keine Götter; neuerdings sind sie Muhammedaner worden.

Die Mîna erscheinen als ursprüngliche Bewohner des Gebirgzuges Kâlikho von Ag'mîr nach der Jamunâ hin und bildeten fünf Stämme, die auch Puk'wara hiefsen. Als der Râg'putstaat von G'ajapur gegen das Ende des eilften Jahrhunderts gegründet wurde, waren die Mîna noch unabhängig und im Besitz dieses Landes; sie bilden dort noch die Hauptbevölkerung; so auch in Shekavatî. Der König von G'ajapur erhält sein Tika von einem Mîna, wie der von Udajapur von einem Bhilla; sie bewachen den Pallast des Königs bei Nacht und haben die Hut der Staatsarchive und des Schatzes. Sie sind wie die Mêra Landbauer [1]).

Beide Stämme betrachten sich als verschieden von den Bhilla; doch mag diese Behauptung nur auf einer Abneigung der beiden Völker gegen einander beruhen; die Nachbarschaft und die Aehnlichkeit sprechen für das Gegentheil und jedenfalls bilden sie einen Ueberrest der ältesten Bevölkerung dieses Landes.

3) Die *Kôla*. Mit diesem Namen, der oft im allgemeinen Sinne für Lastträger, dann für einen wilden Waldbewohner und eine niedrige Kaste [2]) gebraucht wird, werden Bewohner Guzerat's genannt, die der Zahl nach zwei Drittel der Bewölkerung bilden. Sie treiben Ackerbau und stehen unter eigenen Thakur oder Oberhäuptern, sind aber unruhig und räuberisch und nur mit Mühe in Zaum zu halten. Sie haben Brahmanische Sitten angenommen und namentlich enthalten sie sich des Rindfleisches. Sie werden deshalb als Mitglieder des Indischen Staats betrachtet. Auch ihre Sprache ist jetzt nicht von der der übrigen Bewohner ver-

1) Tod, a. a. O. II, 349. 431. Burnes, II, 123. Malcolm, p. 69.

2) Gewöhnlich *Kuli* (*Coolie*). Der Name wird für die Lastträger sehr allgemein in Indien gebraucht. Als Name für uncivilisirte Stämme findet er sich auch sonst. So wohnt ein Stamm der *Coles* nach Blunt in Korary am Çôn'a unter der Kalmur-Kette. *As. Res.* VII, 50. und wir werden denselben Namen in Orissa für ein Volk finden. Heber schreibt *Kholees* für das Volk in Guzerat.

len. Sie finden sich auch in S. Baglanas unter dem Fufse der ghat an der Küste bis nach Bassein hinunter. Sie haben chkeit mit den Bhilla, doch sind sie civilisirter als diese. Im Puna's bis Kolapur und auf der inneren Seite der Ghat ein ähnlicher Stamm, die *Ramusi*, die auch wie die Bhilla ch sind, aber gesitteter als diese; sie haben keine eigene mehr und nähern sich in Tracht und Sitten den Mahratten[1]). ne *Kóla* kommt endlich auch im Westen Guzerat's vor, arkur die Kóli den vorherrschenden Stamm bilden, ganz , weder als Hindu noch als Muhammedaner gelten und er geachtet werden[2]).

diese Stämme, wie es wahrscheinlich ist, als Ueberreste n Bevölkerung dieser Gegenden anzusehen sind, haben *Kóla* in Guzerat eine oft wiederkehrende Erscheinung, ische Stamm ein älteres Volk sich und seiner Cultur und in einer untergeordneten Stellung seinen Staaten at. Der gleichnamige Stamm in den Ghat, durch die e Wälder geschützt oder in sie zurückgedrängt, ist ufse unzugänglicher geblieben; ja bei zweien seiner , die uns etwas genauer beschrieben sind, den *Várli* finden wir noch den niedrigsten Zustand der Bildung, er Küste und deren alten Handelsstädten so nahe ersten wohnen im S. O. Damâns wenig von der in undurchdringlichen Wäldern; sie sind kleiner und als die Mahratten, deren Sprache sie angenommen das Land und sind friedlich, haben aber keinen den Vaghiá oder Herrn der Tiger, vor denen er ; die Brahmanen kennen und achten sie nicht. Ein ist das Bild ihres Gottes.

wohnen am Westfufse der Ghat zwischen Puna Theil auch auf der Outseite, und nördlich in Ati- Damân Gangá und Tapti. Sie heifsen *Káthari*, Katek'u zubereiten und verhandeln. Sie ziehen äldern umher, efsen alles, den Brahmanen hei- leptilien, schlagen ihre elenden Hütten auf nahe ben der Dörfer und gehören zu den elendsten

2. Elphinstone, a. a. O. 618. Heber spricht von einen len *Kaner*, im Gebirge über S. Kanara. Es sind dieses Ramusi.

Geschöpfen der Erde. Obwohl sie einigen Antheil an den grofsen religiösen Festen der Nachbaren nehmen, verehren sie weder die Brahmanen noch ihre Götter [1]).

4) Die *Gón'da*. Diese füllen ein grofses Gebiet des inneren Indiens aus und es wird zuerst nöthig seyn, den weiten Umfang ihrer Sitze zu bestimmen.

In dem bisher einzigen uns zugänglichen Berichte [2]) über das innere Gondvana erscheint zuerst am Çôna im S. des Kaimur-Ghat ein Bergvolk *Kol* genannt, defsen uns bekannter Name schon auf einen uncivilisirten Zustand hinweist; doch wird dieses noch von den Gônd unterschieden. Im S. des Çôna am Kungasflufse folgen die *Kharvar*, die auch nicht zu den Gond gerechnet werden, aber eine eigene Sprache haben [3]). Erst bei Derri am Nordfufse des Pafses durch die Korair-Kette werden Gonda genannt [4]), aber auch die Kharvar dürfen wir dahin rechnen, wie die *K'ohan* südlich von Derri am Utna-Ghat; es sind überall dieselben scheuen Bewohner kleiner Walddörfer. Den letzten folgen die Kurgomma am Hasta im N. des Amarakant'aka, die ausdrücklich Gond genannt und als wohlgebildete kräftige Leute geschildert werden [5]). Südlicher sind die Gond von Kusgar und andere, welche sich Kauhir nennen, »stämmige und vollgliedrige Menschen für Bergbewohner, doch nicht so wohl gestaltet als die Gond [6])«. Doch ist kein Grund nicht auch sie für Gond zu halten. Sie stehen auf einer so tiefen Stufe, dafs sie nicht wifsen, sich gegen die Tiger zu schützen.

Wir finden also Gônda in beträchtlicher Entfernung nach Norden von dem grofsen Knoten des Vindhja in Amarakant'aka; das Land im Süden von hier gehört ihnen ganz und das grofse Dreieck mit Weyne Gangâ, Pranitâ und Gôdâvarî als Westseite, der Indravati als Ostseite, der Kette im S. der Narmadâ, die im engern Sinne Gondvana-Gebirge heifst und sich zum Amarakant'aka er-

1) S. *Account of the Wâralis and Kâlodis, two of the Forest Tribes of the northern Konkan.* By John Wilson, in *Journ. of the R. A. S.* VII, 14. Er nennt sie nicht Kôla; nach ihren Sitzen gehören sie aber zu deren Gebiete.

2) *Narrative of a Route from Chunarghur to Yertnagoodum in the Ellore Circar.* By Captain J. T. Blunt, in *As. Res.* VII, 57—169. Die Reise wurde 1795. unternommen. S. p. 60.

3) p. 68.

4) p. 75. 87.

5) p. 88.

6) p. 91. 94.

streckt, als Basis im Norden, schei
erfüllt zu seyn. Die Gond von Pratâ
ihre Züge damals zu den Wallfal
Narmadâ aus; ihr Sitz liegt nahe in
Konkeir im Mittelpunkte dieser Hoc
nige dieses Volks beherrscht, die g
Herkunft; von da nach Bustar übe
nach Westen bis Beiraghar nahe d
es finden sich Gônda im Osten
Pranitâ, und überall auf dem Nord
Konkeir; wenn dieser Flufs seicht
und überfallen die Bewohner des S
der Flufs ist die Gränze zwischen
In diesem weiten Gebiete bild
bevölkerung, gewifs die ursprün
schliefsliche; nur einzelne Ansied
meist Hauptstädte der Râg'a, hab
beigezogen. Es hat vorzüglich,
gen Jahrhunderts, der Mahratten
über die nordwestlichen Gônda
Gônda als Ueberreste früherer
im Norden der Narmadâ im S.
Indor und Hindia mit ihrer eig
Mahâdêva-Gebirge im Westen
und das Land um die Quellen
ches besonders Gondvana ge
herrschend von Gônda bewol
nordwärts über die Narmadâ i
wir nicht.

Wenden wir uns zur O
sitzen noch über die Indrava
wildesten und rohesten, das La
Mit ihnen hangen gewifs die
am bekannter sind; sie wohn

1) Blunt, p. 96.
2) p. 111. p. 116. p. 118.
3) p. 128. 130. 148. 150. 152.
4) Malcolm, Central India,
5) W. Hamilton, descr. of H
6) Blunt, p. 132. p. 136. p.

Digitized by Google

kt, als Basis im Norden, scheint ganz von Gonda-Stämmen
t zu seyn. Die Gond von Pratàpaghad's (Pertabghar) dehnten
Züge damals zu den Wallfahrtsorten an den Quellen der
d aus; ihr Sitz liegt nahe im Osten der Weyne Gangâ [1]).
im Mitte lpunkte dieser Hochfläche wurde von einem Kö-
ses Volkes beherrscht, die ganze Bevölkerung ist derselben
ft; von da nach Bastar über Orissa wohnen nur Gônda;
Westen bis Beiraghar nahe der Weyne Gangâ ebenso [2]). Ja
n sich Gônda im Osten Big'ur's auf dem Westufer der
und überall auf dem Nordufer der Gôdâvarî bis nach Pa-
wenn dieser Fluss seicht ist, durchwaten ihn die Gônda
allen die Bewohner des Südufers; diese sind Telinga und
ist die Gränze zwischen Gônda und Telinga [3]).
em weiten Gebiete bilden die Gônda überall die Haupt-
g, gewifs die ursprüngliche, meistens auch die aus-
; nur einzelne Ansiedelungen des Arischen Stammes,
tädte der Râg'a, haben eine andere Bevölkerung her-
Es hat vorzüglich, doch erst seit der Mitte des vori-
derts, der Mahrattenstaat von Nagpur eine Herrschaft
rdwestlichen Gônda ausgeübt. Dann finden wir die
Ueberreste früherer Bevölkerung weiter verbreitet; so
er Narmadâ im S. Ug'g'ajini's im Gebirge zwischen
ndia mit ihrer eigenthümlichen Sprache [4]). Auch im
birge im Westen der Weyne Gangâ wohnen Gônda
um die Quellen der Tapti und Weyne Gangâ, wel-
s Goudvana genannt wird, ist ohne Zweifel vor-
s Gônda bewohnt [5]). Ob sie von hier sich noch
die Narmadâ in Ghara Mandala erstrecken, wifsen

uns zur Ostseite des grofsen Gondlandes, so
die Indravatî ostwärts Gônda; es sind hier die
esten, das Land am bergigsten und unwegsamsten [6]).
s gewifs die *Kanda* zusammen, die uns von Orissa
nd; sie wohnen im S. des Mahânada, besonders

p. 118.
6. 150. 152.
tral India, I, 13.
descr. of Hindostan, II, 13. 26.
p. 136. p. 139.

in Ranapur und Kandra Dandpat, zwischen Gumsir und Daspalla und Boad, im Westen Gang'am's und des K'ilka-Sees, nordwestwärts bis 100° 40' ö. L. und südwestwärts bis Bustar 19° 40'; Palkonda wie Ranapur stehen unter Kanda Häuptlingen. Sie schliefsen sich also an die eigentlichen Gônda an und auch der Name wird derselbe seyn[1]). Auf diese folgen die *Saura* im Norden in den Walddickichten Khurdas, von Banpur nach Katak und in den Hügeln über das Nordufer des Mahânada hinaus. Auch im Süden der Kanda finden sich Saura im Süden Kinnedi's, die sich auf den östlichen Gehängen der Ghat bis zur Gôdâvarî ausdehnen[2]). An die nördlichen Saura schliefsen sich endlich die *Kole*, von deren dreizehn Stämmen einer wieder Saur heifst. Sie wohnen zwischen Sinhabhûmi und Keong'har (Kandag'harra); dieses soll ihre Urheimath oder Kôlantadêça seyn[3]), sie haben sich aber seit vielen Jahren über K'ota Nagpur, G'ashpur, und besonders über Sinhabhûmi nach der Suvarn'arêkhâ hin verbreitet. Wir sehen hieraus, dafs auch der Ostabhang des Amarakantaka und die oberen Gebiete der aus ihm ostwärts strömenden Flüfse von Urstämmen bevölkert sind und diese östlichen Kole erinnern uns daran, dafs wir zuerst im Norden am Çôna schon denselben Namen vorfanden. Wir werden später nachweisen, dafs die Lücke zwischen den nördlichen und östlichen Kol durch verwandte Stämme ausgefüllt wird. Auch dieses östliche Gondland ist ein bergiges, wenig angebautes und dünn bevölkertes Land, in dem diese Urstämme herrschen und nur einzelne Ansiedelungen der Arischen Inder eingedrungen sind.

Die Gônda sind nach den wenigen Beschreibungen, die wir

1) Stirling, *an account of Orissa*, in *As. Res.* XV, 203. Er nimmt auch diese Gleichheit an. Blunt wurde von einem Mahratta Beamten berichtet, sie seyen verschieden; die Coands seyen viel kleiner und ganz unzähmbar. p. 153. Er beschreibt aber gerade die östlichsten Gonda selbst als die wildesten und einige kleiner als die anderen. Ueber die Lage siehe auch: *An account of the Religious Opinions and Observances of the Khonds of Goomsur and Boad. By Captain* S. Ch. Macpherson, in *Journ. of the R. A. S.* VII, 172. Die Kanda wohnen aber auch landeinwärts nach Sonpur und von da nordwärts nach Sumbulpur hin. S. Kittoe's *Journey through the forests of Orissa*, in *As. J. of B.* VIII, 371. 380. 382.

2) Macpherson sagt, die südlichen Saura, welche Stirling noch nicht kannte, würden unterschieden von den nördlichen, nicht aber, worin der Unterschied bestehe.

3) Stirling, p. 203.

besitzen, von verschiedener Gröfs
Nach genauern Beobachtungen habe
liche, tiefliegende Augen, dicke
Zähne, dickes, langes, schwarzes
wolliges, eine breite Brust, lange Sch
Hütten in sehr kleinen Dörfern,
Kornarten, einige treiben wie im
mit jährlichem Wechsel der Felde
Gebüsche, und ziehen dann von e
fallen in sehr viele Stämme, einze
nennen, vereinigen mehrere. Sie
ter; von ihren Göttern weifs ma
Dämonen zu verehren und ihnen
sehr scheu, doch auch räuberisch
einige gehen ganz nackt. Erst d
kannt und zum Bedürfnifs gewor
werden; sie damit bekannt zu m
fication. Ihre Sprache ist eigen
gar nichts.

Von den Gônda um Am
kranke und altersschwache Pe
sie sodann verzehre[4]).

Auch die Kôla in Orissa
unschön aussehend, aber abge
hölzerne, nette Häuser und b
ursprünglich, führen sie Boge
die sie sehr geschickt gebra
fremd, sie verehren aber den
Seufsamenöl und den Hund.
Korn, besonders wildwachse
und berauschenden Getränk
eigene Sprache[5]).

Die Saura sind klein n
Aussehen, glänzend schwar
Aehnlichkeit mit der von O

1) Nach Blunt nicht kleiner a
2) Nach Angaben bei Ritter,
3) Blunt, p. 122.
4) Ritter, S. 519. aus Asiat
5) Stirling, a. a. O.

Digitized by Google

sitzen, von verschiedener Größe [1]), aber alle ganz schwarz
ach genauern Beobachtungen haben sie breite Stirn, kleine, röth-
he, tiefliegende Augen, dicke Lippen, schmutzige, schwarze
hne, dickes, langes, schwarzes Haar, zuweilen auch rothes und
liges, eine breite Brust, lange Schenkel [2]). Sie leben in schlechten
ten in sehr kleinen Dörfern, bauen die geringen Indischen
rarten, einige treiben wie im Dekhan Kotukadu Ackerbau oder
jährlichem Wechsel der Felder, Abbrennen der Bäume und
üsche, und ziehen dann von einem Orte zum andern. Sie zer-
in sehr viele Stämme, einzelne Häuptlinge, die sich Räg'a
, vereinigen mehrere. Sie haben keine Kasten, keine Prie-
von ihren Göttern weifs man so gut wie nichts; sie scheinen
en zu verehren und ihnen Menschen zu opfern [3]). Sie sind
ben, doch auch räuberisch. Sie tragen kaum eine Kleidung,
chen ganz nackt. Erst die, welchen Salz und Zucker be-
d zum Bedürfniss geworden sind, sind zugänglicher ge-
sie damit bekannt zu machen, gilt als Mittel der Civi-
Ihre Sprache ist eigenthümlich, wir wissen von ihr noch
s.

den Gônda um Amarakantaka wird erzählt, dafs sie
d altersschwache Personen tödten und dafs die Familie
verzehre [4]).

die Kôla in Orissa sind von schwarzer Hautfarbe und
ssehend, aber abgehärtet und athletisch; sie haben ganz
tte Häuser und bauen viel das Land. Wie alle Gônda
führen sie Bogen, aber namentlich eine Axt (*Tangi*),
geschickt gebrauchen; die Hindu Götter sind ihnen
rehren aber den Baum Hyperanthera Moringa, Reis,
und den Hund. Sie essen alle Arten von Fleisch und
rs wildwachsende Wurzeln und Schweinefleisch und
nden Getränken sehr ergeben. Sie haben noch ihre
[5]).

sind klein mit den Odra verglichen, von gemeinem
zend schwarzer Hautfarbe; ihre Sprache hat wenig
it der von Orissa; ihr vielfacher Verkehr mit ihren

nicht kleiner als seine Sipâi, p. 140.
n bei RITTER, IV, 2, 523.
3.
9. aus *Asiat. Journ.* 1831. V, p. 161,
a. O.

Nachbarn hat wahrscheinlich manche Orissa-Wörter ihr beigemischt. Sie leben gewöhnlich ruhig und harmlos, doch wie es scheint nur aus Schwäche; denn sie morden auf Befehl ihres Häuptlings ohne Gewissenslosigkeit, oder für einen geringen Lohn jeden Menschen mit derselben Weise. In den einheimischen Fehden sich gebrauchen lafsen. Sie verehren Stümpfe von Baumatämmen, Steinhaufen und Felsspalten. Einige haben in kleinen Dörfern, andere ziehen herum, aber auch diese haben Ackerbau und gewinnen die geringen Kornarten. Sie efsen alles, namentlich Wurzeln, wilde Mangos u. s. w.; statt Reis den unordaulichen Samen von Bambus. Sie tragen stets ihre Axt, bringen Holz und nutzbare Kräuter aus den Wäldern zum Verkaufe. Aus der Blüthe des Madhûka und Keora bereiten sie sich ein berauschendes Getränk, welches sie sehr lieben [1]).

Aus viele Stämme, deren erbliche Häuptlinge *Abbaja* [2]) heifsen; sie leben auch in kleinen Dörfern und treiben viel Ackerbau. Wir würden von ihnen nichts wifsen, wenn nicht ein ganz neuer Bericht über ihre Religion hinzugekommen wäre [3]); wir können daraus hier nur die Hauptsumme wiedergeben. Die Kanda haben Götter, die allen Stämmen gemeinschaftlich sind, dann andere, die nur eine örtliche Geltung haben. Es sind Naturgötter, namentlich zeigt sich in ihnen das vorherrschende Interefse des Volkes am Ackerbaue. Die ersten sind der Gott (*pennu*) der Erde, der der Sonne und der des Mondes, dann die der Feldgränzen, des Regens, der Ströme, der Quellen, der Tanke oder Wafserbehälter; die Hügel und die Wälder haben jeder ihren Gott, so auch die Jagd; jedes Dorf seinen besonderen Schutzgott. Sehr verehrt ist auch der Gott des Krieges oder eigentlich des Eisens (*lôha*); endlich ist der Gott der Geburten und einer der Blattern [4]). Auch die verstorbenen Vorfahren werden allgemein verehrt; der Priester (*Kuttagollaru* oder *Toramôu* oder *G'akoro*) weifs die berühmten Ahnherren des Stammes und seiner Geschlechter herzusagen, diese

1) Sterling, p. 208. *Keora* ist Pandanus odoratissimus, Madhûka bekannt.
2) Macpherson sagt: Patriarchen; *abba, appa,* in den Dekhanischen Sprachen heifst Vater.
3) Von Macpherson, s. S. 374.
4) So haben auch die Bhilla eine Göttin der Blattern, *Sita Mâtâ*. S. Malcolm, p. 71. Die Götter der Bhilla haben auch sonst Aehnlichkeiten mit denen der Kanda; bei Malcolm steht ein Verzeichnifs.

Vindhja-St

werden nach den Göttern angerufen.
und den Waffen Sieg zu geben.
den Bhilla.

Der wichtigste Gott ist der Er
Fruchtbarkeit des Landes; erzürn
eines Tigers; ihn zu versöhnen,
ein *Tukhâ*); diese Schlachtopfer
verschafft sich gewöhnlich Kinder
Kauf oder Diebstahl. Zur Saatzei
Erdgott durch solche Opfer günst
Gut der Gränzen erhält Mensche
Mehl, Ziegen, Hühner, Schafe, S
ihres Korn und Früchte geopfe
einmalweise und als Neuerung
diesen statt ihrer, einige Götte
eines Steines unter einem solche
opfer sind die wichtigsten und
die Theilnehmer alle sich der B

Die Kanda haben besonde
ihr Amt ist meist erblich, doch
Gotte erfüllt oder berufen gl
Amt kann niedergelegt werde
Sie haben den Ehrenplatz bei
den für ihre Dienste mit Ge
Waffen führen und nicht mit
reichte Nahrung genefsen; d
den Getränken. Die Kanda
Wirksamkeit von Zauberlied
an die Ursache ihres Zornes
Verzückungen und antworte
Kanda haben sich keine
sünde der Menschen im zu
die ewige Fortdauer der Se
drei Geister: ein Lebensgei
Geist, der den Tod des
Reihe von aufeinanderfolge
Geist göttlicher Natur, d
Menschen besitzt und

len nach den Göttern angerufen, um den Feldarbeiten Gedeihen den Waffen Sieg zu geben. Etwas ähnliches fanden wir bei Bhilla.

ler wichtigste Gott ist der Erdgott, namentlich als Geber der tbarkeit des Landes; erzürnt erscheint er in der Gestalt Tigers; ihn zu versöhnen, dienen Menschenopfer (Keddu hkhi); diese Schlachtopfer dürfen nicht Kanda seyn, man ft sich gewöhnlich Kinder der armen niedrigen Hindu durch ler Diebstahl. Zur Saatzeit und bei der Aerndte muſs der durch solche Opfer günstig gemacht werden. Auch der Gränzen erhält Menschenopfer. Andern Göttern werden iegen, Hühner, Schafe, Schweine, Milch, Ghi, Reis, an- rn und Früchte geopfert. Tempel kommen nur aus- e und als Neuerung vor, Haine von heiligen Bäumen t ihrer, einige Götter werden verehrt unter der Form es unter einem solchen Baume. Die groſsen Menschen- die wichtigsten und dauern drei Tage, während welcher mer alle sich der Berauschung und den wildesten Or- en.

ida haben besondere Priester, jedes Dorf den seinen; neist erblich, doch nicht nothwendig; jeder sich vom oder berufen glaubende kann Priester werden; das dergelegt werden; es bildet sich keine Priesterkaste. Ehrenplatz bei festlichen Versammlungen und wer- Dienste mit Geschenken belohnt; sie dürfen keine und nicht mit Laien eſsen oder von solchen zube- genieſsen; doch gilt dieses nicht von berauschen- Die Kanda glauben viel an Zaubereien und die n Zauberliedern. Die Priester können die Götter hres Zornes befragen; sie gerathen dann in wilde od antworten in unverständlichen Ausrufungen. Die h keine Vorstellungen gebildet über die Zu- hen im zukünftigen Leben; doch glauben sie an er der Seele. Den Körper beseelen nach ihnen ebensgeist, der mit dem Körper aufhört; ein od des Körpers überlebt und eine endlose derfolgenden Körpern belebt; dann ein dritter ur, der Macht über die Angelegenheiten des d als ein Gott angebetet wird. Es ist jedoch

leicht zu [illegible] beweisen, dafs diese Lehre von den Brahmanen entlehnt worden. Was auf die ethischen Einflüsse dieser Götterlehre und ihrer Gebräuche Bezug hat, die Kanda betrifft, so wird hervorgehoben, dafs die gemeinschaftlichen Opfer, obwohl so grausam und unmenschlich, doch dazu beitragen, die Verbrüderung unter den Stämmen zu fördern. Es soll nur zwey Gebote ihres moralischen Katechismus geben: die Wahrhaftigkeit ist Pflicht, der Bruch eines Eides, die Ablösung einer Schuld wird vom göttlichen Zorne heimgesucht; ebenso die Uebertretung der Pflicht der Gastfreiheit.

Wir haben oben bemerkt, dafs in dem Kreise von Urstämmen, welche das innere Gondland umgeben, im N. O. eine Lücke zwischen den Kòla am Çòna und denen an der Suvarnarêkhâ vorhanden ist; wir wollen diese zunächst ausfüllen. Nach den Ueberlieferungen des eigentlichen Bihâr gehörte das Land ursprünglich den Kòla, deren Ueberreste am Çòna sitzen. Andere müfsen diese seyen von den Brahmanen vertrieben; es sind dieses die Kòla, deren Ueberreste am Çòna sitzen. Andere müfsen in Bhagalpur wohnen [1]). An den Gränzen Râmgar's leben mehrere Stämme, die wegen ihrer Gebräuche als unreine gelten; einige wollen Rajput seyn und haben Brahmanen angenommen, andere leben unter eigenen Häuptlingen, eßen unreine Speisen, verehren die Virs (Helden) oder Geister ihrer Vorfahren und sprechen schlechtes Hindi. Dahin gehören die *Musahar* oder *Bhung'ihar*, die *Rajwar* und *Dhanggar* [2]). Im Süden Shâhâbâd's in Râmgar sitzen die Ueberreste der *K'ero*, die auch ein schlechtes und gemischtes Hindi reden [3]). Alle diese Stämme, welche als die ältesten Bewohner gelten, haben mehr oder weniger Brahmanische Sitten und Sanskritische Mundarten angenommen. So auch die *Kharwar*, die nach verschiedene unter verschiedene Benennungen und Clafsen Palankinträger geworden sind; einige sind grofse Landbesitzer, während andere ungemischter Stamm von ihnen sitzt auf schlechtes Hindi. Ein »Diese haben die Gesichtszüge, durch dem südlichen Berglande.

1) Fr. Hamilton, in *Eastern India*, I, 23. 138. Den Kòla wird eine eigene Sprache beigelegt, von welcher der Pandit Hamilton's, ein Telinga, erklärte, sie habe keine Aehnlichkeit mit der Telinga, p. 26. Dasselbe behauptet von der Gônda- und Telinga-Sprache der ungenannte Berichterstatter bei Reeves, IV, 2, 522.

2) Hamilton, 176—178.

3) Ebend. 408. 482.

welche die ursprünglichen Stä
andern unterscheiden, eben so
wohner der Râg'mahalberge.
Sprache. Unter ihnen leben die
der Vindhjastämme haben und
noch besitzen [1]). Das Aussehe
der *Kirâta* verschieden [2]). Dag
der der Pahâris ähnlich seyn [3]

Da diese Stämme in Pala
nen, füllen sie die Lücke zwi
doch haben unter diesen nur d
und ihre ursprünglichen Gebr
und dem offenen Lande nähe
manischen Bildung nicht wide
manischen Staate als unterg
Wir dürfen wohl überall in
Länder anerkennen.

Faßen wir diese Angabe
beachtete, aber inhaltsreiche
rechten Mittelpunkte des g
sammengehöriges Gebiet
welche einen vom Arische
haben und hier die ältesten
es noch meistens besitzen
mit dem Arischen Geschle
eigenthümlichen Zustände
Umkreise einer fremden Ce
zen dieses Gebietes, welch
das *Gondland* nennen kön
gebiet und der oberste La
Gangâ; im W. die Flüsse
bis an den Durchbruch de

1) Ebend. I, 492—495. 482.
giebt von ihrer Sprache 10
Sanskritisch sind.
2) Ebend. 177.
3) Ebend. 129. Aehnliche Stär
und Koeri, welches vorzüg
ihre eigene Sprache zu ha
1, 296. 298. Fr. Hamilt

Digitized by Google

welche die ursprünglichen Stämme des Vindhjagebirges sich von
ndern unterscheiden, eben so vollständig bewahrt, als die Be-
ohner der Rág'mahalberge.« Sie sprechen hier eine besondere
rache. Unter ihnen leben die K'éro, welche auch dieselben Züge
r Vindhjastämme haben und bei Klein Nagpur ihre eigene Sprache
h besitzen [1]). Das Aussehen dieser Stämme ist aber von dem
Kirâta verschieden [2]). Dagegen soll die Sprache der Bhung'ihar
der Pahária ähnlich seyn [3]).

Da diese Stämme in Palamo, Râmgar und K'ota Nagpur woh-
füllen sie die Lücke zwischen den Kôla im W. und O. aus;
haben unter diesen nur die im innern Waldlande ihre Sprache
hre ursprünglichen Gebräuche sich erhalten; die der Ebene
'em offenen Lande näheren haben dem Einflufse der Brah-
chen Bildung nicht widerstehen können und sind dem Brah-
hen Staate als untergeordnete Glieder zugetheilt worden.
irfen wohl überall in ihnen die ältesten Bewohner dieser
anerkennen.

ben wir diese Angaben zusammen, so stellt sich das wenig
e, aber inhaltsreiche Ergebnifs heraus, dafs wir gerade im
Mittelpunkte des grofsen Indischen Landes ein weites, zu-
chöriges Gebiet von lauter Stämmen bevölkert finden,
nen vom Arischen Geschlechte verschiedenen Ursprung
l hier die ältesten Bewohner des Landes seyn müfsen; die
meistens besitzen und nur an wenigen einzelnen Orten
.rischen Geschlechte theilen; die im innern Lande ihre
chen Zustände noch bewahren und nur an dem äufsern
iner fremden Cultur sich hingegeben haben. Die Grän-
Gebietes, welches wir nach dem verbreitetsten Stamme
d nennen können, sind diese: im N. W. das Quell-
er oberste Lauf des Çôna, der Narmadâ und Weyne
r. die Flüsse Weyne Gangâ, Pranitâ und Gôdâvari
urchbruch der letzten durch die Ostghat; im Osten

—495. 482. Bluny fand die Kharwar noch westlicher und
r Sprache 10 Wörter, p. 65. oder eigentlich nur 7, da Arci
sind.

chnliche Stämme sind in Kôta Nagpur die Khetori (Kntori)
lches vorzüglich von ihnen bewohnt wird; auch sie scheinen
rache zu haben. S. W. Hamilton, description of Hindostan,
n. Hamilton, a. a. O. II, 122.

das östliche Gehänge der Ostghat bis an den Mahânada, zum Theil auch die äufsersten Vorketten über der Küste; im N. O. das waldreiche Gebirgsland, welches die Flüfse Brahmanî, Vaitaranî und Suvarnarêkhâ in ihrem mittleren Laufe durchströmen; im N. das Quellgebiet der Suvarnarêkhâ und des Dharmôdaja in Râmgar und K'ôta Nagpur und von da bis an die vordersten Ketten des Vindhja, das Bickeri Gebirge im S. des Çôna [1]). Im N. W. sendet dieses Gebiet einen Ast nach Westen im Mahâdêva-Gebirge und Gôndvara im engeren Sinne; einen ähnlichen im N. O. Diesen haben wir zum Schlufse zu betrachten.

5) Die *Pahâria*. Ihre Wohnsitze erstrecken sich von Bhagalpur am Ganges bis nach Birbhûm im S. und Râmgar im W. [2]). Sie nennen sich selbst *Maler*, oder Bergbewohner [3]); die südlichen haben schon sehr vieles von den Bengalen angenommen und sprechen jetzt Bengali; die nördlichen haben noch ihre alte Sprache und sind uns als die reiner erhaltenen die wichtigsten. Ihr Land ist eine Hügelgruppe, der äufserste Ostvorsprung des Vindhja, quellenreich und fruchtbar; der fruchtbarste südliche Theil ist am wenigsten gut bevölkert. Sie zerfallen in viele Abtheilungen, die unter jetzt erblich gewordenen Häuptlingen stehen, wohnen in guten Hütten in kleinen Dörfern, sind reinlich, wohl, obwohl wenig bekleidet und putzliebend; sie bauen das Land, die nördlichen züchten nur Schweine und Ziegen, die südlichen auch Rinder. Mais ist ihre Hauptnahrung. Die nördlichen kennen keine Kasten und efsen alles Fleisch. Die südlichen haben geringe Hindu als Guru und Kasten angenommen, sie enthalten sich des Rindfleisches. Sie haben keine Tempel oder Götterbilder; sie verehren einen höchsten Gott *Budo Gosai* [4]), Schutzgötter der Dörfer und des Hauses, denen sie Thiere opfern; ein schwarzer Stein ist ihnen Altar, mit dem Opferfleisch bereiten sie nachher ein Festmahl. Sie begraben ihre Todten. Sie leben viel von der Jagd, ihre ursprünglichen Waffen sind Bogen und Pfeile, welche sie wie die

1) Ohngefähr denselben weiten Umfang giebt schon W. Hamilton seinem Gondvana, obwohl aus andern Gründen. *Descr.* II, 5.

2) Hunter, *Journey*, I, 105. sagt, von Râg'mahal bis Burdvân; Shaw, West bis Shâhâbâd.

3) Pahâria ist Bengalische Uebersetzung; s. S. 148: Ueber *Malaja* s. S. 57. 83. Die Waldbewohner in Travanker heifsen *Malliar*, in Tuluva *Malajar*, s. S. 364.

4) Ohne Zweifel *Buddha* und *Gosain*, d. h. *gôsvâmi*, ein heiliger Lehrer.

Saura vergiften. Sie lieben s
welches sie sich aus den Madh
sind gastfrei, lebhaft, wahrheitsl
Wittwe mit einem Manne leben
Dekhan weit verbreitet ist. S
und auf Sagen von ihnen [1]).

Von dem physischen Char
folgende Beschreibung von de
ethnographischen Verhältnifse
und die Hautfarbe, wie alle di
Malabar, das heifst, im Vindh
gebogen und ziemlich dick an
gewöhnlich rund sind; doch s
der Tartarischen Völker, noc
Neger. Ihre Gesichter sind
der Chinesen. Ihre Lippen
denen der Neger ähnlich, i
gebildet. Ihre Augen, statt
steckt und schief zu seyn
Wir erfahren von andern
lange Arme, eine breite
aber gut gewachsen und
Bengalen sind [3]).

Da in der That die
die körperliche Bildung
obigen Beschreibung wie
eines sorgfältigen Beob
berechtigt, ein besond
mittleren Indien, im Vi

1) Das meiste nach Fr. H
früherer Bericht von
127—130. Er berich
den Kanda ähnlich ist
einzelne Abweichunge
was nicht hierher geh
Res. V, 127—130.

2) Fr. Hamilton, a. a.

3) Heber. Er sagt aufs
Gesichter, flache und
trachtung nichts Chi
er in ihnen eine Ae

Digitized by Google

Saura vergiften. Sie lieben sehr das berauschende Getränke, welches sie sich aus den Madhûka-Blüthen selbst bereiten. Sie sind gastfrei, lebhaft, wahrheitsliebend und keusch; doch kann eine Wittwe mit einem Manne leben als Concubine, eine Sitte, die im Dekhan weit verbreitet ist. Sie halten viel auf ihre Vorfahren und auf Sagen von ihnen [1]).

Von dem physischen Charakter der Pâharia besitzen wir die folgende Beschreibung von dem aufmerksamsten Beobachter der ethnographischen Verhältnisse Indiens [2]): „sie haben dieselben Züge und die Hautfarbe, wie alle die rohen Stämme vom Ganges nach Malabar, das heifst, im Vindhja-Gebirge. Ihre Nasen sind selten gebogen und ziemlich dick an der Spitze, weil ihre Nasenlöcher gewöhnlich rund sind; doch sind sie nicht so klein, wie die Nasen der Tartarischen Völker, noch so flach, wie die der Afrikanischen Neger. Ihre Gesichter sind oval und nicht rautenförmig, wie die der Chinesen. Ihre Lippen sind voll, aber ganz und gar nicht denen der Neger ähnlich, ihr Mund ist im Gegentheil sehr gut gebildet. Ihre Augen, statt wie bei den Chinesen im Fette verdeckt und schief zu seyn, sind denen der Europäer ganz gleich.“ Wir erfahren von andern, dafs sie dichtes, herabhangendes Haar, lange Arme, eine breite Brust haben, und von mittlerer Gröfse, aber gut gewachsen und sehr dunkelfarbig, doch heller als die Bengalen sind [3]).

Da in der That die freilich sehr unvollständigen Angaben über die körperliche Bildung der übrigen Vindhja-Stämme nichts der obigen Beschreibung widersprechendes enthalten und ein Zeugnifs des sorgfältigen Beobachters dafür spricht, halten wir uns für berechtigt, ein besonderes Geschlecht indischer Urbewohner im östlichen Indien, im Vindhja und dessen Verzweigungen anzuneh-

---

[1]) meiste nach Fr. Hamilton, *Eastern India*, II, 82. fgd. 125. fgd. Ein neuerer Bericht von Shaw, den er als richtig lobt, steht *As. Res.* IV, 129—130. Er berichtet viel von ihren religiösen Gebräuchen, was bei den Kanda ähnlich ist. Dann Hodgs, *Journey*, I, 195. 208. 211. Es sind einige Abweichungen in diesen Berichten, die ich übergehe, so wie vieles, was nicht hierher gehört. Eine Sprachprobe von Roberts findet sich *As. Res.* V, 127—130.

[2]) Hamilton, a. a. O. p. 125. Malabar ist für Westküste zu nehmen.

[3]) a. a. O. Er sagt aufserdem, sie haben langgezogene, schmale Augen, breite Nase, flache und etwas aufgeworfene Nasen, aber bei näherer Betrachtung nichts Chinesisches oder Malajisches. Wunderlicher Weise glaubt er ihnen eine Aehnlichkeit mit den Wallisern zu finden.

men. So weit unsere Nachrichten bis jetzt über die Sprachen reichen, bestätigen sie die Verwandtschaft der Vindhjastämme mit einander [1]). Sie sind in ihrem physischen Charakter vom Arischen Stamme anerkannt verschieden, zum Theil noch in der Sprache und waren dieses wohl einst allgemein. Sie sind ebenso von den Stämmen des nördlichen Gebirges und der Gränzländer nach Hinterindien verschieden. Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, wie das Vindhjavolk zu dem Dekhanischen sich verhalte. Die Vindhjastämme werden ihrer Körpergestalt und ihren Gesichtszügen nach von den Dekhanern unterschieden; auch mit den rohen oder verwahrlosten Stämmen des Dekhans, wie die Malliar und Vedda, sind sie, so viel wir wifsen, nicht verglichen worden. Die schwarze Farbe und die Kleinheit der Gestalt, die sie gemein haben, können allein nicht die Gleichheit der Rafse beweisen und die Aehnlichkeiten in Gebräuchen und Sitten, deren allerdings mehrere vorkommen, reichen nicht allein hin, um zur Annahme einer solchen Gleichheit zu berechtigen. Die unmittelbare Nachbarschaft der Gônda und der Telinga scheint, wenn wir beide für ursprüngliche Besitzer ihres Landes halten, dagegen den Gedanken an eine ursprüngliche Verwandtschaft anregen zu müfsen; die Sprache würde hier entscheiden; wir haben aber gesehen, dafs sie einerseits in dieser geläugnet wird [2]); auf der anderen Seite wird sie jedoch behauptet; es soll die Sprache der Pahâria reich an Worten seyn, die dem Tamul und Telinga zugleich angehören [3]). Da aber keine Beweise für diese Behauptung bis jetzt gegeben worden sind, bleibt es rathsam, vorläufig die Verwandtschaft der Dekhanischen und der Vindhja-Stämme für nicht erwiesen zu halten. Es fehlt in der That auch noch ganz eine genauere Vergleichung dieser Stämme in Beziehung

1) S. oben die Bemerkung von Hamilton S. 379.; dann erzählt Heber, I, 211., der Commandant der Pahâriatruppen sage, er habe, als er an den Gränzen Berars war, sich mit den Gônda und Bhîlla vollkommen gut unterhalten können. Was die Bhîlla betrifft, ist schon oben 368. bemerkt worden.

2) S. oben S. 378.

3) Ellis, ein genauer Kenner der Dekhanischen Sprache, drückt sich so aus im seiner Abhandlung über das Telinga in der Vorrede zu Campbell's Grammatik, p. II. Ich habe selbst wenige deutliche Uebereinstimmungen finden können, wie z. B. *kun* für Auge, wofür *kan*, *kannu*, u. s. w. in den Dekhanischen Sprachen, wie *kan* in Brahuiki vorkommt. Ich enthalte mich jedoch eines Urtheils, da Ellis eine seltene Kenntnifs der Südindischen Sprachen besafs.

auf ihre körperliche Gestalt, ihre Gesichtsbildung und die Schattirungen ihrer Hautfarbe sowohl untereinander als unter ihren einzelnen Abtheilungen. Erst nach Vollendung solcher Vorarbeiten wird es möglich seyn zu entscheiden, ob es erlaubt sey, die edlere physische Bildung der civilisirten Dekhanischen Völker aus später hinzugetretenen Einflüssen zu erklären. Die Lebensweise, sowohl die unsichere und verkümmernde der rohen Stämme in den ungesunden tropischen Wäldern, als die geregelte und veredelnde der gebildeten in Städten und im offenen angebauten Lande, kann hier wie anderswo nach zwei Richtungen hin gewirkt haben und wenn die höher stehenden Dekhaner den Arischen Indern sehr ähnlich sind, so möchte die Annahme einer Vermischung in frühern Zeiten vielleicht zur Erklärung genommen werden dürfen, obwohl nach der Einführung der strengen Kastenordnung eine Mischung der verschiedenen Rassen aufhören mufste. Wenn die Sprache als Maafsstab gelten darf, hat das Arische Volk auf das Dekhanische einen sehr grofsen Einfluss ausgeübt [1]).

Wie dem nun auch sey, in einer Beziehung können wir die Vindhja-Völker und die Dekhanischen getrost zusammenfassen: sie sind beide ihrer Abstammung und Sprache nach von den Ariern verschieden und gehören in sofern zusammen, obwohl wir ihnen nicht dieselbe Herkunft geben dürfen. Die Stellung der Dekhaner den Ariern gegenüber ist aber eine andere als die der Vindhjastämme. Bei den ersten finden wir mit einigen nicht unbedeutenden Ausnahmen Arische Religion und Arisches Gesetz eingeführt, die Sprachen aber, obwohl mit Arischen Bereicherungen stark versetzt, doch in Formen und den ursprünglichsten Wörtern ihr altes und eigenthümlich; bei den zweyten ist, wo die Sprache ihr altes, wie bei den Gônda, Kanda, Pahâria, nichts oder sehr wenig eines von Arischer Bildung wahrzunehmen; wo die Arische Bildung eingedrungen ist und diese Stämme sich unterworfen hat, wie bei den Kôla in Guzerat und andern, ist auch Arische Sprache an die Stelle getreten; dieses ist sogar auch der Fall bei einigen, wie den Bhilla, wo von der Cultur nur wenig sich mitgetheilt hat.

---

[1]) Die einheimischen Grammatiker erkennen zwei Classen Sanskritischer Wörter in den Dekhanischen Sprachen an: die *tatsama*, ihm (dem Sanskrit) gleiche, und *tadbhava*, aus ihm entstandene. Meine Untersuchungen haben mich aber überzeugt, dafs aufserdem eine Menge von Sanskritwörtern in sie aufgenommen worden, aber stark entstellt sind.

Es zeigt sich also eine verschiedene Kraft der Arischen Einwirkung, die uns durch die Annahme erklärbar scheint, dafs nach dem Dekhan die Arier in schwacher Anzahl als bekehrende und bildende Ansiedler hinkamen; sie konnten ihre Bildung, nicht ihre Sprache verbreiten. Im Vindhja und dem Nordwesttheile des Dekhans kamen sie nicht nur als einzelne Boten eines gebildeteren Volkes, sondern als Beherrscher des Landes, als Eroberer in Mafse und verdrängten oder unterwarfen sich die früheren Bewohner. Die Vorfahren der Mahratten müfsen frühe auf solche Weise aus dem Taptithale aufs Hochland emporgestiegen seyn. Auch wo sie nicht das offene Land in ausschliefslichen Besitz genommen haben, mufs ihre Zahl grofs genug, ihre Macht stark genug gewesen seyn, um ihre Sprache zur Herrschaft zu bringen. Ein Theil der Urvölker, die Gônda und ihre Nebenzweige, wurden von der Arischen Herrschaft nicht erreicht und behauptete auch seine Sprache.

Auch die geographische Stellung der älteren Bewohner zu dem Arischen Volke erscheint als bezeichnend für den Fortgang der Verbreitung des letzteren. Der Hauptdruck geht von Westen nach Osten. Auf der Westseite Indiens haben die Arier sich als Volksmafse am weitesten verbreitet, den Vindhja hier am frühesten überstiegen und sind hier am weitesten gegen Süden fortgerückt. Durch die grofse Ebene Hindustân's konnten sie sich am leichtesten verbreiten; sie überschritten im Osten nicht den Vindhja, sondern umgingen ihn um das offene Bengalen einzunehmen; im äufsersten Osten des Vindhja haben sich noch die Pahâria erhalten; die Odra, die Bewohner Orissa's, erscheinen in Manu's Gesetzbuche noch als Barbaren und haben ihre Arische Bildung von Bengalen erhalten. Die Natur des Landes hat bei dieser Richtung des Arischen Zuges mitgewirkt; es ist aber klar, dafs, wäre er vom Osten ausgegangen, die Vertheilung seiner Mafse eine andere seyn würde. Die Bevölkerung des östlichen Himâlaja wird ohnehin zu denselben Schlüfsen führen.

Die Annahme, dafs das Arische Volk nicht ursprünglich Indien bewohnte, sondern ein allmählich über das Land verbreitetes sey (wofür die andern Gründe später werden dargelegt werden), würde eine wichtige Bestätigung erhalten, wenn es sich zeigen sollte, dafs auch nördlichere Ueberreste der schwarzen Rafse erhalten sind.

Vereinzelnte Ueberre

Im Himâlaja bildet die Kâli
wand in der jetzigen Bevölkerun
sich die ursprünglichen Bewohn
und je östlicher, desto mehr, ob
Sitten, zum Theil auch die Spra
eingedrungenen Arischen Inder
sind die früheren Bewohner m
Von diesen hat sich aber wahrs
neben den *Khaça* oder eigentlic
deres Volk noch hier lebt, vo
krausem, beinahe wollenartigen
nicht-Sanskritischer Sprache.
ist auf wenige Familien zus
Osten Kamaon's im vordersten
als ursprüngliche Besitzer des
liche Vermuthung aufgestellt
Kamaon's, die Schmiede, Ma
welche zusammen *Dom* ge
die Rag'i beschrieben werden
Bevölkerung zu betrachten
harter Sklaverei gelebt und
die grausamsten Unterdrück
eine Mischung mit den Mitbe
Stellung ausgeschlofsen wir
Dom in ihrem früheren Z
physischen Charakter [4]). E

1) S. oben S. 56.
2) Fr. Hamilton, *An account*
Bewohner Kamaon's und Ge
trachten die Urbewohner al
dafs auch hier Ursafsen als
3) W. Traill, *Statistical sk*
209. Heber, I, 493. S. an
4) Die Vermuthung ist von T
den eingewanderten Hindu
Khaça) auch die Landleute
Volk beschrieben werden

Vereinzelnte Ueberreste der Urbewohner.

Im Himâlaja bildet die Kâli [1]) eine bemerkenswerthe Scheidewand in der jetzigen Bevölkerung; im Osten des Flusses haben sich die ursprünglichen Bewohner noch vorherrschend erhalten, und je östlicher, desto mehr, obwohl viele von ihnen die Gesetze, Sitten, zum Theil auch die Sprache der aus der südlichen Ebene eingedrungenen Arischen Inder angenommen haben; im Westen sind die früheren Bewohner meist ausgerottet oder verdrängt [2]). Von diesen hat sich aber wahrscheinlich ein Stamm erhalten, weil oben den *Khaça* oder eigentlichen Hindu dieses Gebirges ein anderes Volk noch hier lebt, von sehr schwarzer Hautfarbe, mit rausem, beinahe wollenartigem Haare und mit eigenthümlicher, icht-Sanskritischer Sprache. Es nennt sich *Raut* oder *Rag'i* und t auf wenige Familien zusammengeschmolzen; es wohnt im sten Kamaon's im vordersten Himâlaja. Die Rag'i betrachten sich ursprüngliche Besitzer des Landes [3]). Es ist die wahrscheinhe Vermuthung aufgestellt worden, dafs die niedrigen Kasten maon's, die Schmiede, Maurer, Schneider, Musiker und andere, lche zusammen *Dom* genannt und auf ähnliche Weise wie Rag'i beschrieben werden, als Ueberreste derselben früheren völkerung zu betrachten sind. Sie haben lange im Zustande ter Sklaverei gelebt und unter der einheimischen Regierung grausamsten Unterdrückungen erdulden müfsen; da zugleich Mischung mit den Mitbewohnern desselben Landes durch diese ung ausgeschlofsen wird, erklärt sich leicht die Erhaltung der in ihrem früheren Zustande auch in Beziehung auf ihren ischen Charakter [4]). Eine Bekanntschaft mit der Sprache der

---

oben S. 56.

. Hamilton, *An account of the kingdom of Nepal*, p. 14. p. 24. Die wohner Kamaon's und Gerhwal's leiten sich von der Ebene ab und bechten die Urbewohner als unreine Barbaren. Hamilton vermuthete schon, 's auch hier Ursafsen als „*Çûdra*" noch übrig seyen.

. Traill, *Statistical sketch of Kamaon* in *As. Res.* XVI. p. 160. p.). Herbr, I, 493. S. auch Ritter II, 1045.

Vermuthung ist von Traill vorgetragen, a. a. O. Eine Mischung mit eingewanderten Hindu scheint nicht annehmbar, da von diesen (den ça) auch die Landleute als ein wohlgebildetes und nicht dunkelfarbiges k beschrieben werden. Herbr, I, 476. Der Name *Dom* kommt häu-

Bag'[illegible] erforderlich, um die Folgerung zu bewahrheiten, welche aus dem Vorkommen dieses Urvolks im Himâlaja am natürlichsten sich aufdrängt: dafs wir hier ein mit den Gônda verwandtes Volk anzunehmen haben, deren Stämme einst auch die grofse Ebene Hindust[illegible] ausfüllten, deren Zusammenhang aber gesprengt wurde, sowie [illegible] grofse Arische Einwanderung sich über diese Ebene ausbreit[illegible] 1).

Einer künftigen genaueren Bekanntschaft müfsen wir es auch überlassen zu entscheiden, ob nicht auch ein anderes Volk zu betrachten seyn wird als das äufserste Westglied der Urbevölkerung Indiens, deren Hauptmasse im Dekhan erhalten ist. Dieses ist das der *Brahui* in Baluk'istan. Dafs dieses hier ursprünglich zu Hause ist, läfst sich wohl nicht bezweifeln; auch spricht [illegible] Wahrscheinlichkeit dafür, dafs die alten Gedrosier nicht ganz spurlos von der Erde verschwunden sind; gerade in ihrem unwegsamen und durch die Natur sehr geschützten Lande konnte sich ein Volk am leichtesten erhalten. Die Brahui mit ihrer eigenthümlichen Sprache sitzen vorzüglich in Sahâravân und G'hâlavân, also in der Mitte Baluk'istan's; die hier eingedrungenen Baluken vorzüglich ihnen im Westen, woher sie kamen, und

---

figer [illegible]
mern [illegible]
jedo[illegible] [illegible]
tur [illegible] [illegible]
der [illegible]
hofs [illegible]
selbst [illegible]
stets [illegible]
dies [illegible]
Accent [illegible]
schein[illegible]
Bedeu[illegible]
dieser [illegible]
merkw[illegible]
wandt[illegible]
beigel[illegible]

1) Das Krause dem wolligen sich nähernde Haar wird auch einigen Gonda beigelegt; s. oben S. 375.

2) S. Masson, *Journey to Kalât*. London. 1843. p. 394. Nach Lassen, *epitome of the grammars of the Brahuiky* etc. in *As. Journ. of B.* VII, 536. wird diese Sprache gesprochen innerhalb der Linie durch Harrand (im O.), Shal (im N.), Kokak (im W.) und Kak' (im S.) und in Garmsel. Auch Pottinger, *travels in Beloochistan and Sinde*, p. 261. stimmt hiermit.

In diesem Nordgebiete vor; die Magar, von denen die Gorkha stammen, waren ursprünglich in zwölf Thûm oder Stämme (*Clans*) eingetheilt, unter seinem Häuptlinge. Hamilton, *Nepal*, 27. Ein Stamm milder Brahmanen unter dem Namen *Dom* oder *Domkatar* erscheint in der früheren Geschichte Gorakhpur's, sie sollen vor den Tharus das Land besessen haben, nach denselben in *Eastern India*, II, 348. 381. Eine niedrige Kaste daselbst heifst Domra, ebend. 471. und in der niedrigen Kaste Bihars erscheinen auch Dom, I, 181. So heifsen endlich auch die zahlreichsten Bewohner des vordern Assams. Ebend. III, 619. oder in *Account of Assam, Annals of Oriental literature*, I, 240. Das Wort bei diesen Völkern für Stamm gebraucht worden zu seyn und die Bedeutung niedrige Kaste stammt wohl erst von der spätern Erniedrigung der Stämme her. Die Magar gehören nach der Sprachprobe bei Kirkpatrick zu den östlichern Stämmen und haben wahrscheinlich keine Verwandtschaft mit den schwarzen Urbewohnern Indiens.

im Osten, wohin sie, i[illegible]
rückt sind. Sie werd[illegible]
schrieben, als viel sch[illegible]
in ihrem Schlage ähnlic[illegible]
luk'en in der äufseren [illegible]
Menschen des einen V[illegible]
Brahui haben statt der
nd der scharf hervortre[illegible]
lange dicke Knochen, r[illegible]
rf in der That behaupt[illegible]
rebt, die mit ihnen A[illegible]
haben braune Haare und
e Brahui vielfach mit
n anderen Völkern verr[illegible]
ren verschiedene Phys[illegible]
schwarze Farbe fällt be[illegible]
selbst für die Urbewohne[illegible]
klärtet und von ausgeze[illegible]
haben sie sich gewifs s[illegible]
Sprache des Landes hat
Indien aus und der spät[illegible]
orts des Volks zum Isl[illegible]
sche, Arabische, einzeln
ist gleichsam davon über
sprüngliche Elemente un
als Sanskritisch. Es ist
ursprünglichen Bestandth[illegible]
stammungen mit den Dek[illegible]

1) Pottinger, p. 70.

2) Masson meint gewifs nur
sagt, dafs einige von ihn
sprung denken lafsen, p.
Kenntnifs der Sprache n
Verfasser fortwährend de
sagt z. B. ebendas. „es is
centralen Provinzen von
Gilt. Pottinger, der viel a
drücklich, dafs die Brah
p. 271.

3) Da ich nächstens meine U
f. d. K. d. Morgenlandes

Digitized by Google

Osten, wohin sie, in Indische Gebiete eindringend, vorwärts ge-
kt sind. Sie werden als ein ganz eigenthümliches Volk be-
rieben, als viel schwärzer denn die Baluk'en und den Indern
hrem Schlage ähnlich. „Sie sind so verschieden von den Ba-
en in der äufseren Erscheinung, dafs es unmöglich ist, einen
schên des einen Volks für den des anderen zu nehmen. Die
uî haben statt der schlanken Gestalt, des langen Gesichts
der scharf hervortretenden Gesichtszüge ihrer Landesgenofsen
dicke Knochen, runde Gesichter und flache Lineamente; es
n der That behauptet werden, dafs es keine anderen Asiaten
, die mit ihnen Aehnlichkeit haben; denn viele von ihnen
braune Haare und Bärte [1]." Wenn wir dabei überlegen, dafs
Brahui vielfach mit den Baluk'en und wahrscheinlich früher
nderen Völkern vermischt worden sind, ist ihre von den Nach-
verschiedene Physiognomie um so bemerkenswerther. Ihre
rze Farbe fällt besonders auf [2]). Die Brahuî halten sich
für die Urbewohner ihres bergigen Landes, sind sehr abge-
und von ausgezeichneter Tapferkeit; in ihrem Hochlande
sie sich gewifs seit alter Zeit erhalten. Die einheimische
ie des Landes hat während der früheren Beherrschung von
aus und der späteren der Baluk'en und vermöge des Ueber-
les Volks zum Islam viele Indische, Persische oder Baluk'i-
Arabische, einzelne Afghanische Wörter aufgenommen und
chsam davon überwachsen; es finden sich aber noch ur-
liche Elemente und ihre Grammatik ist so wenig Iranisch
iskritisch. Es ist höchst bemerkenswerth, dafs in diesen
glichen Bestandtheilen einzelne ganz deutliche Uebereinn-
ngen mit den Dekhanischen Sprachen vorkommen [3]).

INGER, p. 70.

ON meint gewifs nur diese, wenn er von den Stämmen Baluk'istans
dafs einige von ihnen schwarz aussehen und an einen Indischen Ur-
g denken lafsen, p. 337. In dieser neuesten Schrift, die auch für die
nifs der Sprache nützliche Mittheilungen enthält, begeht aber der
fser fortwährend den Fehler, Brahui und Baluk' zu verwechseln; er
t. B. ebendas. „es ist jeder Grund zu glauben, dafs die Brahui in die
len Provinzen von W. her eindrangen." Was ja nur von den Baluk'
Pottinger, der viel genauer und sorgfältiger unterscheidet, sagt aus-
lich, dafs die Brahui sich für die Urbewohner des Landes halten.
l.

nächstens meine Untersuchung über das Brahuiki in der Zeitschrift
K. d. Morgenlandes bekannt machen werde, beschränke ich mich hier

Auch die eigenthümlichen Merkmale der Körperbildung bei den Brahui weisen mehr nach Indien als nach irgend einem andern Lande hin: die Flachheit und Rundheit des Gesichts zeigt auf die Vindhja-Stämme, bei denen auch einzeln röthliches Haar erwähnt wurde; die schwarze Farbe überhaupt auf Indien; die dabei gewifs sehr grofse Eigenthümlichkeit der Brahui könnte auf die sehr verschiedenen klimatischen und bürgerlichen Verhältnifse ihrer Lebensweise zurückgeführt werden. Doch, so beziehungsreich es auch für die Einsicht in die ursprünglichen ethnographischen Zustände Indiens seyn würde, eine Ausbreitung des Dekhanischen Volkes so weit nach Norden begründen zu können, wollen wir den Gegenstand hier nicht weiter verfolgen, da noch kein sicheres Ergebnifs zu erringen ist.

Wichtiger, man nun aber auch die Stellung der verschiedenen Abtheilungen der Urbewohner Indiens unter einander sich denken will, sicher ist es, dafs wir eine von den Ariern verschiedene alte Bevölkerung Indiens annehmen müfsen, die mit diesen verglichen als eine schwarze bezeichnet werden kann und dafs eine ähnliche eine weitere Verbreitung nach Nordwesten hatte. Herodotos ist uns dafür Bürge; obwohl sehr kurz, sind seine Nachrichten über die Indischen Völker, weil die frühesten der Westwelt, zu wichtig, um hier nicht berührt zu werden.

Nach ihm waren die Inder das gröfste aller ihm bekannten Völker. Sie wohnten am weitesten gegen den Osten der Erde; einige waren Nomaden, andere nicht; eines wohnte in Sümpfen am Ufer des Flufses, d. h. des Indus. Es waren ihrer viele Völker und dieses nicht von gleicher Sprache. Da wir drei weit verbreitete ursprüngliche Völker, die gewifs damals schon vielfach getheilt und in Sprachen verschieden waren, kennen, ist seine Nachricht auf eine Beispiel. Die Zahlwörter sind von vier an (s. meine Abhandlung über das Baluki in der Zeitschft. IV, 441.) dem Persischen entlehnt; so haben die Pahâria nur eines und zwei gegen das Bengalische gerettet. In Brahui ist drei *murîl*; in Karnâta: *mûru*, in Tamul: *mûnru*, in Telinga: *mûdu* (*d* = *r*); also mit Wechsel von *r* und *d*; zwei in Br. *irat*, K. *êradu*, Tam. *iranḍu*, Tel. *rend'u* oder *iru*; ein in Br. *asit* oder *asi*, K. *ôndu*, Tam. *ônru*, Tel. *ôndu*; das *n* fehlt in B. Oru und *asi* beruhen wieder auf dem Wechsel von *r* und *s*. — Ich habe früher darauf aufmerksam gemacht, Zeitschrift für die Kunde d. M. IV, S. 108., dafs nach *Hiwan Tsiang* in Baluk'istan im siebenten Jahrhundert Persische Herrschaft, Indische Schrift und eine etwas von der Indischen verschiedene Sprache herrschte.

so verständlich als richtig[1]).
richten: von den goldjagende
Baktrianer; wir wifsen aus a
diese brachten Darius den T
denen er gehört hatte, wo
und hiefsen *Padaier*; sie af
Kranken und die Alten, um
Aehnliches erzählt er anders
geraten ihre Eltern und wa
That bedeutet; die schwarz
hiern zu, aufser den goldg
pfung[2]). Sie wohnten auc
lesern entfernt und gehore

Herodots schwarze Ind
ter die rohen Urbewohne
Perser damals von Indiern b
des Vindhja und der Arâv
rad eine ähnliche Mensch
Arischen oder bewohnten d
und Himâlaja; eben darau
ladern hervorgehoben wir
das heifst die Arischen, d
bekannt waren.

Die schwarze Asiatis
noch eine weitere Verbre
Aufgange der Sonne war
in der Sprache und in de
glatten und nicht krauses
Menschen. Sie waren in
gesellt und sonst wie die
aus Bambus; statt der H

1) III, 94. V, 3. III, 99. fg
2) III, 97. 38.
3) III, 101. *Μῆδοι δὲ τοῦτον*
νεφρὸν τὸν πεοῦτον, *καὶ τὸ*
στομα. — — 102. *Ἀζιοι δ*
4) S. Rtvrra, IV, 1, 446. 2
Erklärung aus *kdta*, sch
wie die der *padaioi* durch
Çûdra, wie *pâdag* d

Digitized by Google

o verständlich als richtig[1]). Er giebt von dreien besondere Nach-
chten: von den goldjagenden Indern im Norden in der Nähe der
aktrianer; wir wifsen aus andern Alten, dafs sie Darada hiefsen;
ese brachten Darius den Tribut ihres Goldes. Die anderen, von
nen er gehört hatte, wohnten nach Osten, waren Nomaden
d hiefsen *Padaier;* sie afsen rohes Fleisch und tödteten die
ranken und die Alten, um mit ihrem Fleische sich zu bewirthen.
hnliches erzählt er anderswo auch von den *Kalatiern*[2]), sie ver-
eisten ihre Eltern und waren schwarz, was der Name in der
at bedeutet; die schwarze Aethioperfarbe schreibt er aber allen
lern zu, aufser den goldgewinnenden, so wie die öffentliche Be-
tung[3]). Sie wohnten auch weiter hin gegen Süden, von den
rsern entfernt und gehorchten nicht dem Darius.

Herodots schwarze Inder gehören also dem innern Lande und
er die rohen Urbewohner; nach den Kenntnifsen, welche die
ser damals von Indiern besitzen konnten, kann man die Bewohner
Vindhja und der Arâvalî denken; einem Stamme der Gônda
d eine ähnliche Menschenfrefserei noch zugeschrieben[4]). Die
schen Inder bewohnten damals längst das Land zwischen Vindhja
Himâlaja; eben daraus, dafs die schwarze Farbe bei jenen rohen
rn hervorgehoben wird, schliefse ich, dafs die andern Inder,
heifst die Arischen, den Persern als ein heller gefärbtes Volk
nnt waren.

Die schwarze Asiatische Rafse hatte aber zu Herodots Zeit
eine weitere Verbreitung nach N. W. Seine Aethioper vom
gange der Sonne waren den Libyschen ganz ähnlich, nur nicht
r Sprache und in der Haarbildung; sie hatten gerades d. h.
es und nicht krauses Haar, die Libyschen das krauseste aller
schen. Sie waren im Heereszuge des Xerxes den Indern bei-
lt und sonst wie diese bewaffnet; führten alle Bogen und Pfeile
Bambus; statt der Helme trugen sie aber die Häute von Pferde-

---

I, 94. V, 3. III, 98. fgd. III, 97.
I, 97. 38.
I, 101. *Μέξις δὲ τούτων τῶν Ἰνδῶν τῶν κατέλεξα πάντων ἐμφανής ἐστι, κατά-
ρ τῶν προβάτων, καὶ τὸ χρῶμα φορέουσι ὁμοῖον πάντες καὶ παραπλήσιον Αἰ-
οψι.* — — 102. *Ἄλλοι δὲ τῶν Ἰνδῶν κ. τ. λ.* von den Darada.
Ritter, IV, 1, 446. 2, 519. Für *Καλαντίαι* steht III, 38. *Καλατίαι.* Die
klärung aus *kâla*, schwarz, gehört v. Bohlen, altes Indien, I, 63. so
ie die der Padaioi durch *padja*, schlecht. Als Mascul. heifst es eigentlich
dra, wie *pâdag'a*, weil diese nach Brahmanischer Vorstellung aus dem

kopfe[illegible] mit aufgerichteten Ohren und der Mähne; als Schildbedeck[illegible] dienten Kranichhäute[1]). Wir können diese Aethioper schw[illegible]ich anderswo als nach Gedrosien versetzen und sie sind jetzt [illegible]nz aus der Welt verschwunden, da schwerlich die Brahui als ih[illegible] Nachkommen gelten können.

Die schwarze Rafse hatte vielleicht einst eine weitere Verbreitung in Asien; es ist bekannt, dafs Homeros Aethioper des Aufgan[illegible]es und des Unterganges, die äufsersten der Menschen, kennt[2]). Ihre Spuren hier weiter zu verfolgen, kann nicht unser Zweck seyn[3]). Wir wollen nur zweierlei bemerken: erstens, dafs nach allen Spuren diese Asiatischen Aethioper sowohl von den Afrikanischen Negern, als von den Papua des östlichen Archipels verschieden waren; es fehlte ihnen das krause Wollenhaar der ersten, das Büschelhaar und der widerlich hervorragende Bauch der letztern; zweitens, dafs die schwarze Rafse in Asien zu den verschwindenden und unterliegenden gehört, wie die Neger des Archipels und die rothen Menschen Amerikas.

Um nach Indien zurückzukehren, so mufste der scharf auch in der äufsern Erscheinung hervortretende Gegensatz zweier Rafsen,

---

Fufse des Brahma erschaffen waren. Herodots Padaier können nicht eigentliche Çûdra seyn, schon weil sie Nomaden waren. *Padja* für die wilden Waldbewohner und auch für die gemischten Kasten ist, so viel ich weifs, nicht Sprachgebrauch im Sanskrit und die Erklärung des Namens der Padaier bedarf noch einer weiteren Bestätigung.

1) VII, 65. 70.

2) Od. I, 23. Gedenkt, II, 1046. Chinesischer Nachrichten von schwarzen Bewohnern des Kuenlun im N. Tübets, und betrachtet, wie ich glaube sehr richtig, IV, 1, 446. die Asiatischen Aethioper als auf dem Uebergange zwischen den eigentlichen Aethiopern und den Australnegern stehend. Ich weifs nicht, ob in neuester Zeit nähere Nachrichten über das schwarze Hirtenvolk am See Zarch in Seg'istan erhalten worden sind, von welchem Elphinstone, account of *the Kingdom of Cabul*, p. 493. berichtet wurde. Wenn von den andern Bewohnern, wie es heifst, ganz verschieden, wäre hier wohl ein Ueberrest der Asiatischen Aethioper Herodots zu erwarten. Ich füge hinzu, dafs *schwarze Bewohner des Himâlaja* auch den alten Indern nicht unbekannt waren; so heifst es z. B. in einem für Altindische Völkerverhältnifse sehr wichtigen Stücke des *Mahâbhârata*, II, 1844. Vol. I, p. 376. „K'ina, Çaka, Od'ra, waldbewohnende Barbara, Vârshnêja und Hârahûn'a, und *schwarze Himavatbewohner*." Vârshnêja und Odra scheinen hier falsch angebracht; sind die Hâra-Hûn'a etwa die Khor des nördlichen Tübets?

die sich in demselben L
kungen in vielen Beziei
nicht bieher, noch die
Schriften oft dieser roh
Namen erwähnen. Wir
hinzufügen, dafs wir aus
rechnung, wie aus dem
darüber haben, dafs das
dieses schwarzen uncivili

Die

Wie die Dekhaner
grofse zusammengehörige
in der geographischen Ver
ganz so an einander gef
Gûnda unterbricht im Sü
zwischen den Mahratten u
schon, es ist die der Kon
gegen die Karnâta und T
die Südgränze in der M
gebiets in Ghara Mandala
genauer bekannt; im Süd
Vindhja, das Korair und B
Gränze gelten; die Bengale
wohner im Westen ist nich
deutet worden; die Pahâri
Bihâr und Bengalen in's Ari
läfst sich die übrige Grä
dem Gränzgebirge gegen H
herum, schliefst Assam ein,

1) Peripl. mar. Er. p. 35. von
scheinen: βάρβαρα πολλὰ ἰθνη
μίνων τὴν ξένα, ἀγρίων καὶ Βαρ
μακροπροσώπων, λεγόμενον ἀν
nicht sowohl das besondere
zu stehen. Hiuan Thsang, Fo
lingana der wilden schwarzen
2) s. S. 361. 373. 380.

ch in demselben Lande gegenüber standen, seine Nachwir-
n in vielen Beziehungen an den Tag legen; dieses gehört
hieher, noch die Nachweisung, dafs die ältesten Indischen
ten oft dieser rohen wilden Urbewohner unter verschiedenen
n erwähnen. Wir wollen hier nur aus auswärtigen Berichten
igen, dafs wir aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeit-
ng, wie aus dem siebenten die zuverläfsigsten Nachrichten
r haben, dafs das östliche Gondvana über Orissa im Besitze
schwarzen uncivilisirten Geschlechts war [1]).

Die Arischen Inder.

Wie die Dekhaner bilden auch die Arischen Inder eine
zusammengehörige Mafse der Indischen Bevölkerung; auch
geographischen Vertheilung hangen sie zusammen, doch nicht
so an einander gefügt, wie die Dekhaner; das Land der
unterbricht im Süden ihres Gebiets den Zusammenhang
ien den Mahratten und Odra. Ihre Südgränzen kennen wir
es ist die der Konkanesen gegen die Tuluva, der Mahratten
die Karnâta und Telinga, der Odra gegen die Telinga;
üdgränze in der Mitte oder die Nordgränze des Gond-
in Ghara Mandala und im Süden Baghelkhands ist nicht
er bekannt; im Süden Bihars können die Vorketten des
a, das Korair und Bickeri-Gebirge wohl im allgemeinen als
e gelten; die Bengalens und Orissa's gegen die Waldbe-
im Westen ist nicht scharf zu bestimmen und oben ange-
worden; die Pahâria springen hier als Gruppe zwischen
und Bengalen in's Arische Gebiet noch weiter hinein [2]). Es
ich die übrige Gränze so angeben: sie folgt im Osten
ränzgebirge gegen Hinterindien, geht um das Garrogebirge
, schliefst Assam ein, geht dann längs dem Fufse des Hi-

---

ripl. mar. Er. p. 35. von Desarene (s. oben S. 169.) nach Norden er-
einen: βάρβαροι πολλοὶ ἔθνη, ἐν οἷς οἱ Κιρράδαι, γένος ἀνθρώπων,
ων τὴν ὄψιν, ἀγρίων· καὶ Βαρβῖνοι, ἕτερον ἔθνος· καὶ τὸ τῶν ἱπποπροσώπων,
προπροσώπων, λεγόμενον ἀνθρωποφάγων εἶναι. Kirâta scheint aber hier
ht sowohl das besondere Volk, als im weiteren Sinne für Barbaren
stehen. Hiuan Thsang, Voc. k. k. p. 390. gedenkt bei Andhra oder Te-
gana der wilden schwarzen Bewohner und der rohen Sitten.
S. 361. 373. 380.

mälaj[illegible] westwärts zur Kâlî, der sie ins Gebirge hinauf nachfolgt und nun [illegible]ngs dem höchsten Zuge des Hochgebirges über Kashmir hinaus [illegible] zum Indus sich fortzieht; vom Meere im Süden ist die Gränze im al[illegible]gemeinen die untere Kette des westlichen Hochlandes von Baluk[illegible]istan und Afghanistan; höher hinauf geht sie aber auf das östliche Indusufer jetzt zurück oder folgt dem Flufse. Diese Strecke mufs später genauer bestimmt werden.

Wir müfsen dieser Umgränzung zugleich hinzufügen, dafs wir durch sie auch Völker und namentlich im Osten einschliefsen, die jetzt ihrer Sprache und Verfassung nach zu den Arischen gehören, aber nicht ursprünglich gehörten, so wie in Nepal Stämme ausgeschlofsen worden sind, die jetzt eine Arische Mundart reden. Wir gewinnen aber dadurch eine leichtere und wesentlich richtige Uebersicht der jetzt bestehenden Verhältnifse.

Wir begegnen einer wirklichen Schwierigkeit, wenn wir diese Mafse in ihre Bestandtheile zerlegen wollen, weil sie sich nicht auf dieselbe einfache Weise wie die Dekhanische nach ihren Sprachen absondern läfst. Die fremden Eindringlinge haben wir schon oben ausgeschlofsen; wir müfsen aber hier noch auf andere Eintheilungen hinweisen, welche für die Ethnographie Indiens ungültig sind. Zuerst die *Religion*. Es sind uns die Sinder nicht weniger ächte Inder, obwohl sie Muslim geworden, als die Bengalesen; noch sind uns die Sikh ein besonderes Volk, weil sie ihre eigene Lehre und die Herrschergewalt über ihre Landesgenofsen haben, da sie doch nur aus Abkömmlingen der früheren Indischen Bevölkerung zusammengewachsen sind. Dann die *Kaste*. Besteht z. B. schon lange die Priesterkaste als besondere Abtheilung des Indischen Volks und hat ihre besonderen Geschlechter und Namen, die sich von einzelnen Punkten aus verbreitet haben und unvermischt mit dem Volke ihrer später eingenommenen Wohnsitze fortbestehen, so ist ihre erste Abstammung doch eine Arische und sie unterscheidet sich nicht durch die Sprache von den übrigen Kasten in den Gebieten, die sie bewohnt. Wenn auch die unterste Kaste ursprünglich auch der Herkunft nach nicht Arisch war, so ist dieser Unterschied doch meist verwischt und nicht mehr das wesentlich unterscheidende, welches auf der politischen Stellung beruht.

Es bleibt die *Landesgenossenschaft* oder Zusammengehörigkeit durch geographische Lage und *Gleichheit der Sprache*, mit welchen im allgemeinen auch Gleichförmigkeit der Abstammung

von älteren grofsen Abtheilungen
sammentrifft.

Bei diesem Verfahren wird e
auf eine besondere *Stammgenosse*
dem Falle nämlich, wo gesonder
Landes theilen. Ich habe hier
Mahratten und Râg'puten mit
sammen vor Augen, wie in Mâl
stammung wird also zugleich
nur eine allgemeine Uebersicht
theilungen jedes gröfseren Vol
bei der Menge dieser Abtheilu

Die Arischen Inder können
nördlichen, westlichen, südliche

I. Die östlichen sind die
1) Nordwärts von Ganges her
lische Sprache und Sitte[1]) n
ganzen eigentlichen Bengalen
batta's und K'aturgrâma's.
galen eingedrungene Sprach
früher eine andere, wie spät
dere Abstammung. 3) Die
ebenfalls von der Bengalis
verschieden ist; die Gränz

II. Die *mittleren*. 1) I
werden jetzt oft *Hindustân*
Sprache Hindî, wobei aber
im weitesten Sinne gefafst
man sich als im Hindusta
Mundart Hindî genannt; s
arten dieser östlichen The
im engeren und gewöhnli
nung vorzüglich der Geg

1) Fr. Hamilton, Eastern
2) Stirling, in As. Res. X
3) S. ein Beispiel bei Herr
4) Fr. Hamilton, a. a. O.
5) Colebrooke, on the So
27. giebt an, dafs die

Digitized by Google

lteren grofsen Abtheilungen des Arischen Geschlechts zu-
ontrifft.

ei diesem Verfahren wird es nur ausnahmsweise nöthig seyn,
ie besondere *Stammgenossenschaft* Rücksicht zu nehmen, in
Falle nämlich, wo gesonderte Stämme sich im Besitze eines
s theilen. Ich habe hier vorzüglich das Vorkommen der
itten und Rág'puten mit Ariern anderer Abstammung zu-
en vor Augen, wie in Màlva. Eine Scheidung nach der Ab-
aung wird also zugleich nothwendig. Ich beabsichtige hier
ine allgemeine Uebersicht zu geben, nicht alle einzelnen Ab-
ngen jedes gröfseren Volkes hervorzuheben. Dieses würde
er Menge dieser Abtheilungen nur die Uebersicht trüben.

ie Arischen Inder können eingetheilt werden in die östlichen,
chen, westlichen, südlichen und mittleren.

Die östlichen sind die *Bengalen* mit ihren Nebenzweigen.
rdwärts von Ganges herrschen im O. des Mahânanda Benga-
Sprache und Sitte [1]) und wie sich von selbst versteht im
eigentlichen Bengalen und im Flachlande Tripura's, Çri-
und K'aturgràma's. 2) In *Assam* wird jetzt die von Ben-
eingedrungene Sprache gesprochen; die Bewohner hatten
eine andere, wie später gezeigt werden wird, und also an-
Abstammung. 3) Die Sprache der *Odra* im Süden stammt
lls von der Bengalischen ab, von welcher sie nur wenig
ieden ist; die Gränze beider ist um Midnâpur. [2]).

. Die *mittleren*. 1) Die Bewohner des centralen Hindustans
jetzt oft *Hindustâni* im engeren Sinne genannt und ihre
ie Hindi, wobei aber die Bedeutung dieses letztern Namens
testen Sinne gefafst wird. Oberhalb Bhagalpur's betrachtet
ch als im Hindustan [3]); im Westen des Mahânnanda wird die
rt Hindi genannt; so auch in Bihâr [4]); doch haben die Mund-
lieser östlichen Theile bedeutende Abweichungen vom Hindi
eren und gewöhnlichen Sinne [5]). Es wird bei dieser Benen-
orzüglich der Gegensatz zwischen den Bengalen und den

Hamilton, *Eastern India*, III, 91.
ling, in *As. Res.* XV, 205.
ein Beispiel bei Hebbe, I, 203.
Hamilton, a. a. O. III, 91. II, 490. I, 129. 489.
ebrooke, *on the Sanscrit and Pracrit languages*, *misc. Essays*, II.
giebt an, dafs die Mundart von Tirhut grofse Aehnlichkeit mit der

Innern der grofsen Ebene zwischen den Nordzweigen des
ja und dem Fufse des Himâlaja, zu beiden Seiten der Ja-
und des ostwärts strömenden Ganges, fest gehalten. Nicht
westlich von der Jamunâ treten andere Sprachen auf.

In diesem seit der Muhammedanischen Eroberung sehr aufge-
en und veränderten grofsen Gebiete sind die Sprachen zu
welche jetzt *Hindi* und *Brig' Bhâkhâ* genannt werden. Die
herrscht in Vrag'a oder der Gegend um Agra und Mathurâ; die
scheint ihren örtlichen Sitz in Kanjâkubg'a am Ganges gehabt
ben; beide sind nur unwesentlich verschieden. Man nennt
Hindi im allgemeinen die Sprache dieses mittleren Indiens.
hat viele örtliche Abweichungen und besitzt eine ziemlich
neuere Litteratur. Sie ist die Sprache der Muhammedani-
Höfe geworden und hat als solche eine Menge Persischer
Arabischer Wörter aufgenommen. Sie wird in dieser Form
ühnlich *Hindustâni* genannt und ist als Sprache des Verkehrs
weit über Indien verbreitet worden. Sie heifst als solche
Urdû (d. h. königliches Lager), Sprache des Hoflagers [1]).

2. Zu den mittlern Indern rechnen wir auch am passendsten
die *Râg'aputra*, weil ihre Hauptsitze die Gebiete des centralen
Hindustân's, Udajapur, G'ajapur, Harâvatî sind und sie diese am
vollständigsten mit ihren Vasallen und Hörigen in Besitz haben;
doch sind auch hier noch andere Bewohner, auch Ueberreste der
frühesten Besitzer [2]). Dafselbe ist noch mehr der Fall in ihren
Staaten aufserhalb der Arâvali, Marwar, G'assalmîr, Bikanir, She-
kâvati; die von Bhatnir in der Wüste und auf der Halbinsel Kak'ha
sind Muhammedaner geworden. Geschlechter von ihnen finden
sich auch in Guzerat und Mâlva; in letzterm Lande zum Theil

Bengalischen habe. In dem *Berichte der Hrn.* W. Carey u. s. w. *über die Uebersetzungen der heiligen Schrift zu Serampore*, März. 1816. in Vater's *Analekten der Sprachenkunde*, 1820. I, 94. werden vom eigentlichen Hindi unterschieden die Sprache von Magadha (d. h. Süd-Bihâr), die von Nord-Koçala oder Aude, und die von Tirhut. Nach den Sprachproben, die dort gegeben, aber freilich kurz sind, kann man diese Sprache nicht zur Bengalischen zählen, obwohl sie auch vom Hindi stark abweicht.

1) Colebrooke, p. 22. Wilson, *Mackenzie collection*, I, *introd.* p. LI. Der letztere hebt hervor, dafs die Biegungen im Hindustâni und Hindi dieselben sind; das erste setzt überall wo es geht Persische und Arabische Wörter, das zweite behält die Sanskritwörter bei.

2) S. oben S. 367. 370.

in älterer Zeit, als in
von Stämmen und sind
Länder, in denen sie leb
der Geschichte vorbehalt
sind sie nach vielen and
Himâlajathäler. Auf de
ausserdem viele Stämme
gut bilden durch ihre Absta
Volk; ihre Sprache ist n
eingenossen. Sie ist in
gleichförmig; G'ajapur und
sehr nahe zu stehen, Udaj
nähert sich der Sprache M

Das letzte Land ist auf
Kürnten, die als Krieger
neben ihnen giebt es aber
(zurückgetriebener Bewohner
obwohl uneigentlich Hindi
schaftlich der Gebiete zwis
Mâlwâ, G'ajapur, G'ôdhpu
die Bevölkerung in diesen
waren zu seyn; wir kenn
diesen Namen.

1. Bundélakhand trägt
nach der *Bundéla*; auch
ur. Die eigenthümliche Mu
der Brig' Bhâkhâ an der Ja
in W. und S. und der Hin
nach der Gondgebiete berül

III. Die *südlichen*. 1) E
deren Ausdehnung nach de
wird; die Süd- und Ost-G

1) Nach den Proben bei Vate
2) Sir John Malcolm, *Centr*
3) Anders zum Theil die Mi
S. was nicht gut möglich i
4) S. oben S. 361.

erer Zeit, als in den übrigen. Sie zerfallen in eine Menge
ämmen und sind nirgends die ursprünglichen Bewohner der
; in denen sie leben; ihre erste Heimath aufzusuchen, mufs
schichte vorbehalten bleiben. Als Dienst suchende Krieger
nach vielen andern Gegenden Indiens gelangt, wie in die
athäler. Auf den Ruhm Râg'put zu seyn, machen aber
m viele Stämme Ansprüche ohne Berechtigung. Die Râg'-
n durch ihre Abstammung und sociale Stellung ein besonderes
ihre Sprache ist nirgends verschieden von der ihrer Lan-
fsen. Sie ist in den eigentlichen Râg'putländern nicht
rmig; G'ajapur und Harâvati scheinen sich in der Mundart
e zu stehen, Udajapur weicht von beiden etwas ab [1]), und
ich der Sprache Mâlva's.

letzte Land ist aufser Muhammedanern von Râg'puten und
n, die als Krieger und Eroberer hierher kamen, bewohnt;
nen giebt es aber eine ältere Classe landbauender und
ibender Bewohner. Da die Sprache, welche auch hier
neigentlich Hindî heifst, beschrieben wird als gemein-
der Gebiete zwischen dem Mahâdêva Gebirge, Bandê-
g'ajapur, G'ôdhpur und Guzerat [2]), scheint die ältere Ari-
lkerung in diesem Umkreise eine zusammengehörige go-
seyn; wir kennen aber für sie keinen gemeinschaft-
nen.

ndêlakhand trägt seinen Namen von der Râg'puten-Dy-
Bandêla; auch andere Râg'putenfamilien kommen hier
igenthümliche Mundart dieses Landes herrscht zwischen
hâkhâ an der Jamunâ im *N.*, der Mâlva und Harâvati
. *S.* und der Hindî im *O.* [3]); doch mufs sie im *S. O.*
ndgebiete berühren.

südlichen. 1) Es sind dieses vorzüglich die *Mahratten*,
ehnung nach der ihrer Sprache am richtigsten bestimmt
id- und Ost-Gränze kennen wir schon [4]); ihre Nord-

—

Proben bei VATER, a. a. O.

MALCOLM, *Central India*, II, 189. fgd.

n Theil die Missionare bei VATER; so sagen sie, Mahratta im
ht gut möglich ist.

361.

Grä[illegible]e ist die Satpurakette, die westliche geht von Nandod an der Ner[illegible]dda bis Daman an der Küste [1]).

[illegible]ie Mahratten gehören zu den erobernden Völkern Indien's in der [illegible]euesten Zeit; sie finden sich daher jetzt auch aufserhalb ihrer eige[illegible]lichen Gränzen, namentlich in Guzerat und Malva.

[illegible] *Konkana's* Sprache ist abweichend sowohl von der Mahratti[illegible]chen als der Guzeratischen; sie wird von Bombay an südwär[illegible] zwischen der Küste und den Ghat gesprochen, bis sie die Tul[illegible]a erreicht [2]). Genauere Angaben über die Bestandtheile der Bev[illegible]lkerung fehlen; es ist nur eine kleine Abtheilung des Arischen Volks.

Bev[illegible] Auch *Guzerat* hat seine besondere Sanskritische Mundart; die auch [illegible]lkerung ist nicht nur nach Kasten und Religionen, sondern Bhi[illegible] nach der Abstammung eine der gemischtetsten; die Kôla und unt[illegible]ren Kasten sind früher erwähnt, wie die Râg'put und Mahratten; in den Sin[illegible] sind G'ât und andere Stämme eingewandert. Eine ähnliche Bu[illegible]theit der Bevölkerung hat auch die Halbinsel [3]) und von einem besonderen Guzeratischen Volke kann nicht die Rede seyn.

Eine ähnliche Mischung findet sich in *Kak'ha*, wo aufser den Râg'put mehrere Stämme aus Sind eingewandert sind; andere wie die *Ahir* (*Abhira*) waren ursprünglich Hirten, jetzt Landbauer und gehören wohl der ältesten Bevölkerung, die sich auch hier in einzelne Stämme auflöst [4]). Die Sprachprobe des Landes nähert sich am meisten der von Untersind. Das eigentliche Verhältnifs ist aber dieses, dafs die aus Sind eingewanderten Stämme Sindi sprechen, die Ahir und übrigen älteren Bewohner Guzerati [5]).

IV. Die *nördlichen*. 1) Die Bewohner Kamaon's, Gerhwal's und Sirmor's werden *Khaçija* genannt; sie stammen aus dem Tieflande ab und haben sich wahrscheinlich die früheren Besitzer, welche jetzt die niedrigen Kasten oder Dom bilden, unterworfen; ihre Sprache ist Sanskritisch. Obwohl landschaftliche Verschiedenheiten vorkommen, gehören die Khaçija auch nach ihrem äufserlichen

1) Elphinstone, *the history of India*, I, 411.
2) S. oben S. 360. bei Vater, S. 90.
3) Mackmurdo, *remarks on the province of Kattiwar*, in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay*, I, 269.
4) Derselbe, *An account of the province of Cutch*, ebend. I, p. 223.
5) M. 'Murdo (derselbe), *account of the country of Sindh*, in *Journ. of the R. A. Soc.* I, 248.

hen zusammen; in den Sitten sind jedoch manche Unter-
e zwischen den Bewohnern Gerhwals und Kamaens[1]).

Die Bevölkerung des Berglandes zwischen Sirmor und
ir ist Arisch, die Sprache Sanskritisch; ein allgemeiner
ist für sie nicht aufgekommen. Die vielen kleinen Râg'a
ndes wollen auch Râg'put seyn. Die Indische Bevölkerung
ier bis an die höchsten Himâlajapäfse; im Çatadruthale bis
b Seran, wo das Kanawari anfängt, in dem des K'andrabhâga
höchsten Kette bis 16,000 F. über d. M. wo das Râg'athum
lu aufhört und Ladakh beginnt[2]).

Kashmir. Dieses eingeschlofsene Thal hat sich gewifs
rch Eigenthümlichkeiten von den übrigen Indischen Län-
terschieden; die nördliche Lage mufste hiezu viel beitragen.
eins der am frühesten civilisirten Indischen Gebiete und
sich dadurch vor den Bergstaaten im Osten aus, die nie
Stufe der Cultur errungen haben. Die Kashmirer, obwohl
mmedaner geworden sind und ihr Land von fremden Be-
lange überschwemmt und unterdrückt gewesen ist,
sich doch noch vortheilhaft durch ihre körperlichen Vor-
und haben ihre Indischen Züge bewahrt. Auch ihre
t erhalten und Sanskritisch.

westlichen. Im Westen begegnen wir dem weit ver-
amen der *G'ât*[3]); dieses Volk erscheint fast überall als
ckerbauend und unterworfen, wie die Tâg'ik der Irani-
ler. Im nördlichsten Upavindhjalande in Bharatpur haben
âg'a aus ihrem Geschlechte; doch wohnen sie hier erst
Zeit und stammen von den G'ât in Biana im W.; in
und Mak'erri machen sie einen Haupttheil der Bevöl-
; in Bhatnir bilden sie die Hauptmafse der acker-
ewohner; sie sollen in Bikanir früher Hirten ge-
; gewifs besafsen sie das Land vor den Râg'puten und
die zahlreichste und wohlhabendste Clafse der Bevöl-

TON, *account of Nepal*, p. 8. TRAILL, in *As. Res.* XVI, p. 211.
TON, *description of Hindostan*, II, 618. 635. Fr. Hamilton sagt,
für das Land zwischen Nepal und Kashmir; was jedoch nicht
zu seyn scheint.

46. MOORCROFT, *Travels*, I, p. 220. Die Mifsionare nennen die
ses ganzen Gebiets *Dogura*, ein mir unbekanntes Wort.
s etc. II, 181. 369. fgd. 431. 213. 298. 169. 197. 163. BURNES,
rstzg. II, 122. 110.

; in Marvar sind fünf Achtel der Bewohner G'âț; weniger
ch sind sie in G'assalmîr. In der eigentlichen Wüste scheinen
r wenig vorzukommen, wie zu erwarten, da hier kein
au möglich ist; doch werden sie auch hier genannt [1]). Da-
bilden sie die ackerbauende Bevölkerung des Peng'âbs; die
sprache heifst nach ihnen G'âțki und erstreckt sich südwärts
awalpur; sie sind hier theils Muhammedanisch (wie auch
zum Theil), theils ihrem alten Glauben noch treu; ihre An-
ird auf drei Millionen geschätzt, das sechsfache der Zahl
errschenden Sikh, die aber gröfstentheils von ursprünglichen
bstammen. Sie reichen zum Theil in das Himâlajaland hin-
enigstens bei Kangra, und in Bhavalpur sind G'âț neben
en die Hauptbevölkerung [2]).

Sogar die alte, einheimische und ansäfsige Bevölkerung Sind's
G'âț genannt [3]). Es findet jedoch ein Unterschied der nahe
nden Sprachen in Peng'âb und Sind statt; die letztere
cht aufser Sind noch in Deràg'at und Multân und im Westen
k'ha Gandâva, Shâl, Mastûng und Pishîn [4]). Die letztere
mmung mufs aber beschränkt werden. Im Delta des Indus
ein wandernder Stamm G'ât genannt; er ist zum Islam längst
getreten, aber gehört der ursprünglichen Bevölkerung und dafs
nicht Unrecht haben, den Namen des alten Volkes in Sind so
nennen, geht daraus hervor, dafs im Nord-Guzerat ein Gau an

---

1) Tod, a. a. O. II, 323. Sie sollen hier auch *Zg'kut* genannt werden. Man findet oft *Gît* und *Get* angegeben; es ist aber stets derselbe Name.

2) Burnes, a. a. O. II, 63. Leech, *grammar of the Panjâbi language*, in *As. Journ. of B.* VII, 711. Es ist Shawalpur gedruckt, was aber nur Druckfehler seyn kann. Fr. Hamilton, *Account of Nepal*, p. 312. Elphinstone, *Kabul*, I, 20.

3) Elphinstone, *account of the kingdom of Kabul*. I, 500. „Die Provinzen auf dem Ostufer des Indus sind allgemein von einer Classe von Hindki, G'at genannt, bevölkert; diese bilden auch das Musselmännische Landvolk des Peng'âb's, machen die Hauptbevölkerung Sind's aus und werden mit Baluk'en vermischt über das ganze südöstliche (gedruckt: südwestliche) Baluk'istan und in Muckulwad gefunden." Tod, a. a. O. II, 323. sagt, die zahlreichsten Bewohner Sind's sind G'ât. S. auch W. Hamilton, I, 472. 688. Diese G'ât sind alle lange Muhammedaner.

4) Nach W. H. Wathen, *a grammar of the Sindhi language* in *As. Journ. of B.* VI, 348. Die Missionare unterscheiden von beiden noch die Sprache von *Wuk* (d. h. Uk', für Multân) und theilen Sind in N. und S. Sind. Diese letzte Theilung scheint aber nicht gehörig begründet.

Digitized by Google

Saraswati und Parnâça G'atwar heifst und von aus Sind ein-
anderten G'àt bewohnt wird. Diese kommen aber auch sonst
luzerai vor [1]).

Nur auf einer kurzen Strecke auf dem Ostufer des Indus sind
G'àt nicht oder jetzt nicht mehr die eigentlichen Bewohner;
Sagri Afghanen bewohnen beide Ufer des Indus N. und S. von
kud; ihnen im S. und N. jedoch die Awan, welche vorzüg-
zwischen Attok und Kalabagh wohnen und nicht wesentlich
den G'àt verschieden sind, und G'àt wohnen auch bis nach
k [2]).

Auch jenseits des Indus kommt der Name vor; das Volk ist
lbe, die Lage ebenso, die Sprache die des Peng'âbs oder
be; o..
s und heifst G'etki. So in Muckulwad unter dem Gebirge, in
die Afghanen lange schon wohnen; auch um Shikârpur ist die
Bevölkerung G'àt. Vorzüglich ist aber Sewistan oder Kak'ha
âva von G'àt bewohnt [3]). Auch im Süden an der Küste in
kleinen Lande Las sind Inder, die aber kaum für eigentliche
zu halten sind; sie heifsen G'ukia (G'ohna) und Lumri
ri); diese reden die Sprache von Sind. Die G'ukia betrachten
elbst jedoch als Râg'put [4]).

ie G'àt werden als ein dunkelfarbiges Volk geschildert; sie
nit einer einzigen Ausnahme Ackerbauer; sie sind vielfach
terdrückten und mögen dadurch in einigen Gegenden auch in
licher Beziehung zurückgekommen seyn; in andern werden

NES, a. a. O. II, 31. W. HAMILTON, I, 632.

OD, *Narrative of a journey to the source of the river Oxus*, p. 116.
19. Die Awan wohnen namentlich im N. des Svanßufses und sind wie
G'àt fleifsige Ackerbauer. In der Salskette kommen kleine von den
verschiedene, aber auch Indische Stämme vor; so im S. derselben die
; die Bewohner der Ebenen im N., K'ak'a und Hazâra unter Attok, sind
mmedanisch gewordene Inder, welche Gug'ar heifsen. ELPHINSTONE,
17. Es sind wohl die Gukker oder Ghikar, die einst zwischen Indus
t'itastâ geherrscht haben sollen. MOORCROFT, II, 312. COURT, in *As.*
r. *of B.* III, 561. V, 471. W. HAMILTON, I, 490.

NSTONE, II, 67. 69. 268. MASSON, *Journey to Kalat*, 330. ber.
343.

NSTONE, I, 500. MASSON, a. a. O. 277. 374. Die Baluk'en nennen die
Tugdal. Auf dem Hochlande scheinen sie nicht vorzukommen; MASSON
nt ihrer nicht in Schâl und Mastung; nur die G'etak zwischen Kelat
ak'ha Gandâva im Gebirge ist er geneigt für G'àt zu erhalten.

wohlgebildet, kräftig, fleifsig und tapfer geschildert[1]). Wo
ständig sind, wie in Bharatpur, haben sie sich tapfer er-
, sogar gegen die Britten.
an hat in neuerer Zeit die G'át für Abkömmlinge der In-
hen halten wollen, aus keinem andern Grunde, als der Aehn-
ihres Namens mit dem der Geten wegen. In einigen Büchern
sogar diese Vermuthung als sichere Thatsache. Wie man
feste Wohnsitze hangendes Volk, welches, wo es lebt, als
Bevölkerung erscheint, auch unter Beherrschern mit ver-
einer Sprache ihre Indische Rede bewahrt hat und im
keine Spur einer Nicht-Indischen Abstammung zeigt,
nachkömmlinge von Tataren hat halten können, gehört zu den
genauerer Erwägung unbegreiflichsten Erscheinungen der Hy-
sucht. Es ist hier nicht der Ort genauer auf diese Ver-
einzugehen.

Diese Untersuchung ergiebt als gröfsere, weitverbreitete Ab-
des Arischen Volks fünf: die Bengalen, Hindustani,
Betrachten wir nun das gesammte Geschlecht der Arischen
in seiner Stellung dem Dekhanischen und dem der Vindhja-
gegenüber, so springt sogleich ein grofser Unterschied
die Augen: die Arischen Inder beurkunden durch ihre Sprache
ursprüngliche und innige Verwandtschaft mit den jetzt soge-
Indogermanischen Völkern; sie sind das äufserste Glied
grofsen Völkerfamilie gegen Osten; wie geographisch die
Nachbaren, sind die alten Iranier ihnen auch in Beziehung
die Sprache die am innigsten verbundenen. Der ursprüngliche
mit andern Völkern zeigt nach Westen.
gehören, wie alle die sprachverwandten Völker, zur Kauka-
Rafse, wenn wir diese Eintheilung gelten lafsen; die In-
germanen gehören sonst alle zu den weifsen Völkern; die oben
Arisch bezeichneten Inder sind zum Theil sehr schwarz. Diese
Erscheinung scheint der Naturgeschichte des Menschen zu wider-
sprechen, die zwar grofse Aenderungen in der Hautfarbe der
Völker durch klimatische und sociale Einflüfse zugiebt, nicht aber
Umänderungen der charakteristischen Farben der grofsen Rafsen in

1) Tod, annals, I, 740. sagt von den G'át zwischen G'ódhpur und Ag'mir, sie seyen: stout, well formed and rather murky. Ich verweifse in anderer Beziehung vorläufig auf die Bemerkungen in der Zeitschrift f. d. K. d. M. III, 208.

oder anzuerkennen geneigt ist. Es ist hier vor allem ein Be-
uifs die Thatsachen so weit als möglich festzustellen.

Es liefse sich erwarten, dafs die Arischen Inder, als einer an-
Familie von Völkern durch ihre Sprache angehörig, auch in
körperlichen Bildung und den Gesichtszügen sich deutlich von
brigen Indischen Völkern unterscheiden würden. Diese Er-
g hat sich schon insofern bestätigt, als die Vindhjavölker
nt in ihrer äufseren Erscheinung von den übrigen Indern
hieden werden. Anders ist es aber mit den Dekhanischen.
rerden mit den Arischen Indern als ein identisches Völker-
cht betrachtet, nicht nur, wo von Religion, Gesetzen und
ie Rede ist, sondern wo sie ausdrücklich nach ihren phy-
Merkmalen beschrieben werden; sogar wenn der bedeu-
terschied der einzelnen Indischen Völker hervorgehoben
en wir nicht, dafs die Dekhaner im Gegensatz zu den
terschieden werden und es behaupten die kenntnifs-
und sorgfältigsten Erforscher der Naturgeschichte des
dafs von den Himâlajagipfeln an bis zur Südspitze Kap
a gleichförmiges Völkergeschlecht wohne. Hiebei wird
Vindhjabewohner nicht gedacht [1]). Es ist zwar richtig,
ende Beobachter bei der Auffafsung der eigenthüm-

[1]) RICHARD, in seinem ausgezeichneten Werke: *Researches into the history of Mankind*, 3te Ausg. I, p. 262: „Von den Bergen bis zum Indischen Oceane mit Einschlufs sowohl des ganzen und Dekhans, als Persiens und Arabiens, vom Ganges im Osten fer des atlantischen Oceans, ganz Europa und das nördliche schlossen, herrscht eine ähnliche Körperbildung unter allen mit einigen wenigen Ausnahmen." — Wenn HUGEL, *Journey* zu der Bemerkung veranlafst findet, dafs es ein grofser Irr-
auszusetzen, ganz Indien sey von einer einzigen Rafse be-
afs unter den Bewohnern Guzerats, Bengalens, des Duabe
ine eben so grofse Unähnlichkeit in Sprache und Sitte, wie in
ie vorhanden sey, als zwischen vier irgend welchen Euro-
en, so stellt er nicht die Dekhaner besonders auf als Ge-
übrigen. — Für eine andere Bemerkung im Text führe ich
edeten Worte ELPHINSTONE's, *history of India*, I, 323. an:
edenen civilisirten Völker Indiens) haben ohngefähr den-
emeiner Aehnlichkeit, der unter den Völkern der Christen-
men läfst und der so grofs ist, dafs ein Fremder aus Indien
sentlichen Unterschied zwischen einem Italiäner und Eng-
kann. Auf gleiche Weise wissen die Europäer nicht so-
verschiedensten Nazionen Indiens zu unterscheiden."

Merkmale eines ihm unähnlichen Völkergeschlechts zuerst gemeine Aehnlichkeit der einzelnen Glieder desselben unter er, ihre allgemeine Unähnlichkeit mit seinem eigenen Ge- ht vorzugsweise wahrnimmt und ihre Unterschiede erst später genauerer Bekanntschaft entdeckt; wir haben es aber hier mit Zeugnissen flüchtiger Reisenden, sondern mit Beobach- von Männern zu thun, welche lange in Indien gelebt hatten, inen Völkern durch langen Verkehr vertraut und durch ihre nisse zur Erforschung der körperlichen Eigenthümlichkeiten befähigt waren.

Die Inder werden im allgemeinen auf diese Weise beschrie- sie sind in den meisten Fällen etwas kleiner als die übrigen Kaukasischer Rasse; fünf Fuss zwei Zoll ist im Durch- ihre Höhe. Ihr Gesicht ist von ovaler Form, die Stirn die Nase hervortretend, am meisten der der Keltischen ähnlich, oft was man Adlernase nennt; die Augen sind horizontal, besonders schön geformt, etwas nach aufsen ge- von starken Augenliedern mit langen Wimpern bedeckt; die Backenknochen springen nicht hervor, das Kinn ist rund und ge- wöhnlich mit Grübchen versehen; die Nasenflügel stehen sich nahe, die Nasenlöcher sind nicht weit; der Mund ist von mittlerer Gröfse, sehr fein gebildet, die Lippen nie dick, sondern zart und wenig schwellend, namentlich ist die Oberlippe schön; die Zähne stehen senkrecht und genau über einander; das Haar ist glänzend schwarz, lang, glatt und weich, nicht gekräuselt; der Bart stark und lang, wenn sie ihn wachsen lassen. Die Gestalt des Körpers ist schlank, die Hände und Füfse sind von besonderer Zierlichkeit; die Hal- tung anmuthig und gewandt. Namentlich die Frauen haben einen zarten Leib mit üppig schwellenden Hüften. Die Hautfarbe ist von dunkelm Gelb, welches sich dem Rufsschwarz oder der Farbe von Bronze nähert; die Haut ist zart und zeigt bei plötzlicher Gemüthsbewegung einen Uebergang in Bläfse [1]).

---

1) S. A. W. von Schlegel, *Essais littéraires et historiques.* Bonn. 1842. p. 467. und Bory de St. Vincent, *L'homme, essai zoologique sur le genre humain,* 3te Ausg. Paris. 1836. II, p. 235. Da die Beschreibung des letztern auf Autopsie beruht und die eines Naturforschers ist, der sich besonders mit dem Gegenstande beschäftigt hat, setze ich sie bis auf ein Paar unwesentliche Bemerkungen ganz her; er macht die Inder zu einer besonderen Gattung, vorher hat er die sogenannte Kaukasische Rasse und die Westafrikanischen Völker im Atlasgebirge behandelt: „Die Menschen dieser

Diese physiologischen Kennzeichen zeigen nichts, das nicht kaukasischen Rafse gehörte; nur finden wir bei ihr sonst keine viele so dunkeler Hautfarbe.

Diese allgemeine Charakteristik wird aber in den einzelnen Zweigen des Indischen Völkergeschlechts mannigfach und ziemlich stark geändert; es ist nothwendig hierauf etwas näher einzugehen. Wir werden zuerst auf die Unterschiede hingewiesen, welche

---

ittung sind kleiner als die der zwei vorhergehenden, fünf Fufs zwei Zoll
r etwas weniger erscheint als das Mafs ihrer durchschnittlichen Gröfse.
haben in ihren Gesichtszügen mehr Aehnlichkeit mit den Kaukasisch-
atischen und Europäischen, als mit den Semitisch-Afrikanischen Völkern
ich habe ihrer gesehen, welche man, von ihren Nüancen abgesehen, mit
ropäern verwechseln konnte; doch ist ihre Hautfarbe von einem dunkeln
b, welches sich dem Rufsschwarz oder der Bronzefarbe nähert. Sie sind
zierlicher Gestalt mit wohlgebildeten Beinen und Füfsen. Man sieht sie
t leicht sehr fett werden, doch sind sie weder mager noch dürr; ihre
zarte Haut läfst durch plötzliches Uebergehen in Blässe die Regung
Leidenschaften errathen; sie hat keinen üblen Geruch. Sie sind sehr
ich, namentlich die Frauen. Diese haben gewöhnlich wohlgeformte
ltern, einen beinahe hemisphärischen etwas kurzen Hals, einen im Ver-
ifs zur Länge der Glieder kurzen Körper ohne dünn zu seyn, was bei
Europäerinnen entgegengesetzt ist, bei denen der Körper oft verhält-
äfsig stark ist; sie gebähren mit erstaunlicher Leichtigkeit und werden
mannbar, sogar oft vom achten Jahre an, ihre Fruchtbarkeit ist im
igsten erschöpft. Auch bei den Männern tritt frühe Reife und Unfrucht-
it ein; es werden nur wenig Beispiele vom hohen Alter bei den ächten
angeführt. Ihre Nase ist der der Keltischen Völker ähnlicher, als
anderer, ist angenehm umgränzt ohne breit zu seyn; die Nasenlöcher
gut gebildete Oeffnungen. Der Mund ist von mittlerer Gröfse,
ihne senkrecht gesetzt, die Lippen sind fein und weit entfernt dick
n; gewöhnlich haben sie Farbe, besonders ist die Oberlippe sammtig.
inn ist rund und beinahe stets mit einem Grübchen bezeichnet; die
sind gewöhnlich rund, ziemlich grofs und stets etwas feucht, ihr
ick wird gemildert durch die sehr langen und von feinen gewölbten
überhängten Augenwimpern; sie haben eine gelbliche Iris und
unkelbraunen oder schwarzen Augapfel. Die Ohren sind von mittl-
Gröfse und gut geformt, wenn nicht durch das Gewicht überladenen
ha verunstaltet. Die Fläche der Hand ist beinahe weifs und ein wenig
, die Haare lang, glatt, gewöhnlich sehr fein, stets sehr schwarz
nzend; der Bart ist nicht stark mit Ausnahme des Schnurrbarts,“
agt Elphinstone, a. a. O. I, 382. „Ihre Schnurrbärte und, in
enen Fällen, wo sie sie tragen, ihre Bärte sind stark und lang.“
nen zeigen die besseren alten Basreliefs oft überaus reizende Ge-

unter der verschiedenen geographischen *Breite* vorkommen; zwischen dem 34. (Kashmir) und 6. Grade n. Br. lafsen sich bedeutend verschiedene Einflüfse des Klimas erwarten.

Wählen wir hier die äufsersten Völker im Süden und Norden. Die Cingalesen werden so beschrieben[1]): wie die Inder überhaupt sind sie von den Europäern weniger in den Gesichtszügen und dem Charakter der Körperbildung, als in den Nebenumständen, Farbe, Gröfse, Gestalt, verschieden. Die Hautfarbe wechselt zwischen hellbraun und schwarz; Augen und Haare sind schwarz, mit selbiger Ausnahme. Sie sind gröfser als die Malabaren, im Durchschnitt fünf Fufs, vier bis fünf Zoll (Engl.). Sie haben eine gute Gestalt und Muskulatur, kleine Knochen; im Gebirge sind sie breitschultriger; die Hände und Füfse sind sehr klein. Die Form des Kopfes ist etwas länglicht, aber gut geformt, die Gesichtszüge zierlich, oft schön, der Ausdruck belebt und verständig; Haar und Bart sind stark. Die Frauen haben einen schmalen Leib und breite Hüften. Wie alle Inder sind sie mehr behende und biegsam, als stark. Sie sind hellfarbiger als die Malabaren, die Kandier im Innern sind die hellsten.

Von den Kashmirern heifst es[2]): die Hautfarbe der Kashmirer wechselt zwischen schwarz und ölbraun, sie ist mitunter frisch mit durchschimmerndem Anstrich von Roth; die Augen sind grofs und voll, die Nase gut gebildet und hat gewöhnlich die Form der Adlernase. Das Haar ist stets schwarz. Die Gestalt wechselt, aber die Hindu, die am wenigsten mit fremden Rafsen vermischt worden, sind im allgemeinen schlank und symmetrisch gebaut. Die Bewohner der Stadt sind etwas schmächtig, aber unter dem Landvolke, sowohl den Hindu als den Muhammedanern, finden sich Gestalten von robustem und muskulösem Baue, wie sie zum Muster des Farnesischen Hercules hätten dienen können. Unter Kashmir am Fufse des Hochgebirgs sind die Bewohner viel dunkler. Den von Indien kommenden fällt in Kashmir vorzüglich auf »die mit dem schönsten Karmin übergofsenen Wangen, die in Indien keine

1) Davy, *an account of the interior of Ceylon*, etc. p. 109. Er beschreibt die Cingalesen des Innern, bei denen die Rafse am wenigsten durch Fremde geändert seyn kann. Percival, *an account of the island of Ceylon*, p. 169. beschreibt die Küstenbewohner, die er allein genauer kannte; es sind aber unwesentliche Abweichungen.

2) Moorcroft, II, 128. 308. Von Hugel, *Kaschmir*, etc. II, 430. Vigne, *Travels in Kashmir*, II, 140. 143.

ar von rother Farbe zeigen«. In Beziehung auf ihre Züge sind Kashmirer mit den Bewohnern der Abruzzen verglichen wor-, doch mit dem Unterschiede, dafs sie eine weifsere Hautfarbe höher gefärbte Wangen haben, und dafs ihr Ausdruck der der en Laune ist, der jenen immer fehlt. Die Frauen haben nicht zarte, zierliche Gestalt der Frauen in Hindustan, sind aber ön in Europäischem Sinne mit schönen Zähnen und grofsen delförmigen braunen Augen, unvergleichlich an Glanz und iftheit.

Wir finden also im Süden wie im Norden die eigenthümlich ischen Züge, das unterscheidende der nördlichen Völker ist die ere Hautfarbe und die kräftigere, muskulösere Gestalt. Diesen [illegible] erschied der nördlichen und südlichen Inder hatten schon die leiter Alexanders des Grofsen wahrgenommen und beschrieben südlichen als den Aethiopern ähnlich durch die schwarze tfarbe und das schwarze Haar, aber weder so plattnasig, noch raushaarig; die nördlichen den Aegyptiern in der körperlichen heinung nahe kommend; die eigentlichen beschrieben sie sehr ig, als zart von Körper und schlanker Gestalt, und viel ge- lter als andere Menschen [1]). Es wird ausdrücklich bemerkt, beide Clafsen der Inder sich im Aussehen und den Haaren h seyen [2]).

Da die Dunkelheit der Farbe mit der südlicheren Breite zu- t, wäre zu vermuthen; dafs die sich angränzenden Völker Norden nach Süden die vermittelnden Zwischenstufen zwi- beiden Endpunkten bilden würden. Wir finden in der That, die Hindustâni die hellfarbigsten unter den Bewohnern des s im Süden des Schneegebirges sind; doch findet keine re- fsige Zunahme der dunkeln Farbe nach Süden statt; die aren sind dunkelfarbiger als die Kandier auf Ceylon, die mer Guzerat's als die Karnâta's, welche eine bronzene Farbe [3]). Dieses wird uns auch aus dem Alterthume bezeugt [4]).

---

ian. Indic. VI, 9. XVII, 1. Strabo, XV, 1. §. 18. Plin. H. N. VI, Arr. Anab. V, 4, 10. sagt auch, sie seyen so grofs wie die gröfsten nten, die meisten πενταπήχεις oder wenig darunter.

ABO a. a. O. Τῶν δ' Ἰνδῶν οἱ μὲν μαυρόχροοι τοῖς Αἰθίοψιν εἰσὶν ὅμοιοι ὶ τὴν χροιάν· κατὰ δὲ τὴν ὄψιν καὶ τὴν τρίχωσιν τοῖς ἄλλοις.

v St. Vincent, a. a. O. p. 232. und eben S. 404.

ipl. mar. Er. p. 24. von Surâshtra: — ἐν αὐτῇ — ἄνδρες ἐπιεικεῖς τὰ σώματα, καὶ μελανες τὴ χροΐ.

Es bestimmt demnach die Breite und das Klima nicht allein den Grad der Schwärze, obwohl vorherrschend und im allgemeinen, sondern es greifen örtliche Einflüſse ändernd ein. Man kann hiebei an die Verschiedenheit der Lebensweise und Nahrung denken, es fragt sich aber, ob nicht in dem zuletzt erwähnten Falle, wie in einigen andern, die Einverleibung der wirklich schwarzen Urbevölkerung in den Staatsverband mitgewirkt habe; wir wiſsen, daſs in Guzerat die Kôli noch zwei Drittel der Bevölkerung bilden[1]).

Zweitens zeigt auch die Verschiedenheit der geographischen Länge einen Unterschied der Indischen Völker, doch möchte in dem uns vorliegenden Falle nicht sowohl die Länge als andere Ursachen wirksam gewesen seyn. Wir meinen den Unterschied zwischen den Hindustâni und Bengalen; jene sind groſs, rüstig, kriegerisch und hellfarbig, diese klein, schwächlich, furchtsam und schwarz. Doch sind sie in der Sprache stammverwandt und gehören durch Religion, Sitte und was sonst noch Völker charakterisirt, als eng verbundene Zweige eines Völkergeschlechts zusammen. Das stets feuchte, milde Klima Bengalens, vielleicht auch die Nahrung, die hier ausschlieſslich Reis ist, während in Hindustan auch viel vom Weitzen gelebt wird, und die Art der Wohnungen mögen hier durch Jahrhunderte langen Einfluſs die Verschiedenheit bewirkt haben.

Ein dritter Grund der Unterschiede liegt endlich auch in der *Stellung der Kasten* und der an sie geknüpften *Lebensweise*. Es

1) Ich kann mich nicht enthalten, diese Bemerkung Elphinstone's, I, 323. hier anzuführen: „Der gröſste Unterschied besteht zwischen den Bewohnern des eigentlichen Hindustans und des Dekhans. Die benachbarten Theile dieser zwei groſsen Abtheilungen sind sich natürlich ähnlich; aber an den äuſsersten Endpunkten in S. und N. haben die Sprachen keine Aehnlichkeit, --- und das Volk ist im Aussehen verschieden, die im Norden sind schlank und von lichter Farbe, die anderen klein und schwarz. Die nördlichen leben viel vom Weitzen, die südlichen von Râgi, einer Kornart, die in Hindustan so unbekannt ist wie in England. Viele dieser Verschiedenheiten entstehen aus dem ungleichen Maſse, in welchem beide Gebiete erobert und besetzt wurden: zuerst von dem Volke, welches sich zur Brahmanischen Religion bekannte, dann von den Muhammedanern. Aber noch mehr muſs von Eigenthümlichkeiten der Gegend und des Klimas, vielleicht auch von Verschiedenheiten der Raſse abgeleitet werden." Er führt dann aus, wie Hindustan und Bengalen, obwohl an einander gränzend, und in allen wesentlichen Einrichtungen so ähnlich, daſs ein Europäer leicht die Gränzen überschreiten kann, ohne sogleich den Wechsel wahrzunehmen, in Beziehung auf die Bewohner so verschieden sind.

Digitized by Google

erkannt, dafs die Brahmanen, die am wenigsten der Anstren-
; im Freien und dem Einflusse des Klima's ausgesetzte Kaste,
'arbe auch die weifseste ist. So namentlich selbst im Mahratta
le, im Dekhan und in Kalkutta, wo die übrigen Bewohner sehr
elfarbig sind [1]). Wir dürfen, scheint es, annehmen, dafs sie
ursprüngliche Farbe am treuesten aufbewahrt haben. Wenn
ahmen vorkommen, wie sie in Kashmir z. B. dunkelfarbiger
lie übrigen Bewohner sind, so haben wir zugleich die Ueber-
ung, dafs die jetzigen Brahmanen dort in späterer Zeit aus
südlichen Lande eingewandert sind. Die ackerbauenden Gât
len als sehr dunkelfarbig beschrieben.

Es tritt hier aber eine besondere Erscheinung hervor; es wird
einem der genauesten Kenner Indiens versichert, dafs eine
e Unähnlichkeit zwischen den Çûdra und den höheren Kasten
jetzt bemerklich sey, so grofs, dafs man an einen verschie-
Ursprung denken könnte [2]); man würde den drei höhern bei
Annahme einen fremden zuschreiben müfsen. Ich glaube,
üfsen auch aus andern Gründen dieses thun. Dafs die Inder
Ueberlieferung über eine frühere auswärtige Heimath haben,
t so wenig gegen diese Annahme, als jede ähnliche Behaup
nderer Völker, Autochthonen ihres Landes zu seyn. Wenn
en eingewendet wird, dafs die niedrigste und den Brahmanen
ichste der Kasten, die der K'andâla, eine noch gröfsere Un-
keit zeige, obwohl sie von einer Brahmanischen Mutter ab-
e, die verschiedene Lebensart also hier die Erklärung geben
und daher auch die Unähnlichkeit der Çûdra erklären kön-
ist es wohl kaum annehmbar, dafs die K'andâla historisch
r Verbindung einer Brahmanin mit einem Çûdra entstanden
es ist eine theoretische Annahme des Indischen Gesetzes,
Stellung der verworfensten aller Kasten zu erklären; die
ste Stellung des ganzen Brahmanischen Staats konnte nur
herabwürdigendsten Geschlechts-Verbindung unter den
Kasten hervorgehen, aus der der vornehmsten Frau mit dem
ten Manne. Wir finden daher in der Unähnlichkeit der
und der noch gröfseren der K'andâla mit den höheren Kasten
erwandte Erscheinungen; dafs die elende Lebensart der
, welche zum Zustande des K'andâlenthums herabgestofsen

[1] Hugel, II, 365.
[2] Elphinstone, a. a. O. I, 94

worden, dazu beigetragen, sie auch körperlich durch eine gröſsere Kluft von den übrigen Kasten zu trennen, wollen wir dabei keineswegs in Abrede stellen.

Wir wollen hier vorläufig daran erinnern, daſs das Wort für Kaste in Sanskrit: *varna*, ursprünglich *Farbe* bedeutet; es wird nicht etwa für die uncivilisirten Stämme gebraucht, sondern für die eigentlichen Kasten und beweist, daſs diese sich auch durch die Farbe unterschieden.

Ich bin übrigens nicht gesonnen zu läugnen, daſs die gleiche Beschäftigung, wie sie in Indien in den Kasten von Geschlecht zu Geschlecht forterbte und dieses zwar auch in den einzelnen Zweigen, in welche eine Kaste zerfiel, so daſs die Nachkömmlinge des Kaufmanns nur Kaufleute, die des Ackerbauers nur Ackerbauer werden konnten, auch nur innerhalb ihres eigenen Standes heirathen durften, groſsen Einfluſs auf die Ausprägung eines besonderen Typus für die einzelnen Ordnungen des Indischen Staates ausgeübt habe. Ein neueres Beispiel möge hier erwähnt werden: die Sikh, die noch gar nicht sehr lange sich aus der übrigen Maſse ihrer Landsleute herausgesondert haben, „laſsen sich jetzt durch ihre ausnehmend regelmäſsigen Züge und länglichte Gesichtsform eben so leicht von anderen Nazionen unterscheiden, als Inder und Chinesen“ [1]).

Ziehen wir nun die Summe dieser Betrachtung der Indischen Völker zusammen, so ergeben sich uns als die wichtigsten die folgenden Sätze. Die *Arischen* Inder gehören zur Kaukasischen Raſse vermöge ihrer Sprache und ihres physischen Typus; ihre dunklere Hautfarbe erreicht nicht einen solchen Grad von Schwärze, daſs wir sie nicht aus Einwirkungen klimatischer Einflüſse herleiten könnten. Die Kaukasische Raſse nimmt durch Mischung und durch fortwährende Wirkung eines heiſsen Klimas leicht schwarze Schattirungen an [2]); die Portugiesen in Indien, Abkömmlinge von einheimischen Frauen, sind völlig so schwarz geworden, wie Neger, und die nördlichen und westlichen Asiaten, die in Indien mehrere Generationen gelebt haben, sind jetzt auch ohne Heirathen mit einheimischen Frauen so olivengelb, wie die einheimischen Inder es seyn können [3]).

---

1) Burnes, *Reise*, I, 114.
2) von Schlegel, a. a. O. S. 469.
3) Heeren, *Journey*, I, 54

Auch die Dekhanischen Inder haben die Kaukasische Physio-
nie und Gestalt, ihre Hautfarbe ist dunkler, als die der Arier,
die Schwärze der Neger zu erreichen, ihre Sprache dage-
grundverschieden. Wir können aber hier zur sicheren weiteren
heidung nicht gelangen, ehe ihre Beziehung zu dem schwarzen
lechte der Indischen Urvölker festgestellt seyn wird. Sind
durch die Sprache stammverwandt und waren ursprünglich
, so muſs eine Veredelung der Dekhaner durch den Ari-
Stamm, eine starke Mischung beider gefolgert werden. Be-
liese Sprachverwandtschaft nicht, ist eine doppelte Ansicht
h: es könnte auch so eine Mischung mit den Ariern und da-
eine Umänderung des Typus statt gefunden haben; man
in diesem Falle vermuthen, daſs die kleinen schlecht aus-
en Waldbewohner mit Dekhanischer Sprache diesen älteren
noch bewahrt hätten. Doch wird diese Annahme bedenk-
eil sie eine zahlreiche Einwanderung der Arier im Dekhan
etzt, die sonst nicht wahrscheinlich ist; sie setzt auch eine
eit verbreitete Mischung voraus; jene Einwanderer brachten
chon das Kastensystem mit, gehörten der Priester- oder
aste; eine Colonisation von den untern Arischen Kasten
anisch gebliebenen Gebiete ist sehr unwahrscheinlich;
aber die untern Dekhanischen Kasten nicht andere Züge
heren und sogar höhere, wie die Nairen in Malabar, sind
ngliche Çûdra; die Tuda, bei denen an keine Mischung zu
haben die edelsten Züge unter allen Indern. Ist dem-
Veredlung der Dekhaner durch Mischung unwahrschein-
lie andere Ansicht ein, sie für ein ursprünglich Kauka-
eschlecht (um diesen Namen beizubehalten), aber mit
cher Sprache zu halten. Dieses würde keine Schwie-
hen, da ja unter den Kaukasischen Völkern wesentlich
e Sprachen vorkommen; auch die Farbe nicht, da diese
pische Schwärze hat; das Klima scheint die Erklärung
önnen. Von den Atlasvölkern ist eines, die Tibbo, ganz
vorden [1]).

n sich auch das ursprüngliche Verhältniſs der Dekhaner
hjavölkern denke, in der Zeit, in der wir sie genauer
heinen die letzteren als besondere Raſse, welche ohne
eyn, ihnen sich nähern, ein wenig begabtes, der Roh-

, a. a. O. II, 30.

heit oder der Erniedrigung der Verdrängung unterworfenes Geschlecht, wahrscheinlich älteste Grundlage Indischer Bevölkerung. Auch wo sie dem Indischen Staate einverleibt worden sind, stehen sie nur auf niederer Stufe.

Zu diesen drei verschiedenen Völkergeschlechtern wird sich später noch ein viertes gesellen, welche in den nordöstlichen Ländern theils noch unverändert erhalten sind, theils durch Annahme Sanskritischer Rede und Brahmanischer Einrichtungen das Gepräge Arischer angenommen haben. Wir haben sie nicht unter die Inder aufgenommen, weil ihre erste Heimath im Norden und Osten Indiens zu suchen ist und ihre Stammgenossen dort noch die Länder erfüllen. Auch sie erscheinen den Ariern gegenüber in untergeordneter und zurückweichender Stellung.

Schon der ethnographische Gesichtspunkt zeigt das Arische Geschlecht als das wichtigste und herrschende, als das Culturvolk Indiens; es ist der eigentliche Gegenstand Indischer Geschichte; seine wechselnden Schicksale, deren Ursachen und Wirkungen haben wir in den folgenden Untersuchungen zu erforschen. Wir brauchen eben deshalb hier nicht seine jetzigen Zustände, seine guten oder schlechten Eigenschaften zu schildern; in so fern diese aus der Geschichte zu begreifen sind, mufs eben die Kenntnifs dieser Geschichte, die uns noch fehlt, vorhergehen; wir besitzen somit noch nicht den gültigen Mafsstab, um zwischen enthusiastisch übertriebenem Lobe und borniertem Tadel das richtige Urtheil abzumessen [1]). Was hier aber zu bestimmen ist, wenn es bestimmt werden kann, sind die Eigenschaften, die unabhängig von der historischen Entwickelung und daher unwandelbar, dem Volke angehörten und eben die Eigenthümlichkeit der historischen Entwickelung bedingten. Diese sind zweierlei Art: wir müfsen anerkennen, dafs die physischen Bedingungen seines Daseyns einen bleibenden Einflufs auf das Bewufstseyn eines Volkes ausüben und dadurch zur Ausprägung seines Grundcharakters wesentlich beitragen; zwar wo wir eine Uebersiedelung in eine neue Heimath annehmen müfsen, gehört dieser Einflufs nicht zu den ursprüng-

1) Ueber den gegenwärtigen Charakter der Inder scheint mir das Urtheil von Elphinstone, *History of India*, I, 368. fgd. bei weitem das einsichtsvollste und unparteiischste und ich begnüge mich auf seine Auseinandersetzung zu verweisen; die Masse von Unverstand zu kennen, die darüber gedruckt worden ist, kann dem Leser wenig frommen.

hen Bildungselementen, tritt aber in unserm Falle so frühe ein, s er von einem ursprünglichen nicht zu unterscheiden ist.

Dagegen wäre es ein grofser Irrthum zu glauben, dafs die rischen Einflüsse allein oder vorwiegend den Grundcharakter eines kes bestimmen; Indien wie andere Länder zeigt dieses deutlich g; die Dekhanischen und die Vindhja-Völker standen unter elben Naturein flüssen, wie die Arier, haben sich aber nie selbständig zu einer höheren Entwickelung erhoben. Wir müfsen also Grundlage des Charakters, eine ursprüngliche geistige Anbei den Völkern anerkennen, welche durch die äufsere Natur Landes, so wie durch die geschichtlichen Ereignifse entwickelt näher bestimmt, gefördert oder gehemmt wird; es ist der von chöpfung eingehauchte Genius der Völker, der unter der Einng der Natur und gemäss dem Verlaufe der Geschichte sich ner eigenthümlichen Form ausprägt, wie der Charakter des en Menschen in einer angebohrenen Organisation des Geistes lt, welche die Erziehung verändern und ausbilden, aber nicht kann. Von dieser Naturanlage gehört das allgemeine den gemeinschaftlich, das besondere den einzelnen Familien und rer Fafsung den Völkerindividuen.

n den physisch thätigen Einwirkungen der Indischen Natur zuerst die Hitze entgegen und wir erwarten von ihr einen enden und entnervenden Einfluſs auch auf den Geist der ; wir wifsen aber, dafs die Hitze in Indien auf mannigeise, durch die höhere Breite, durch die Höhe über dem ie Nähe des Meeres, Winde und Regen, gemildert wird; erfordert wird, um die Lebensmittel zu gewinnen und getrotzt werden mufs, kann sie auch sogar ein Getürken und abhärten. Die Hitze Indiens wirkt bekanntlich d auf die ankommenden Fremden; bei den Indischen eigt sich die Wirkung bei den weichlichen, gemächfurchtsamen Bewohnern des heifsen, üppig fruchtbaren die Hindustâni in dem kühlern und weniger üppigen thätig und männlich, zu den fleifsigsten und abgehärrn gehören die G'ât und Mahratten [1]). Doch mufs man eine Neigung zur Ruhe zuschreiben und zu dieser erall in bestimmten Zeiten wiederkehrende Hitze ohne el beigetragen haben; man gehorchte einem stets er-

[1] ELPHINSTONE, a. a. O. p. 370.

neuerten vom Klima hervorgerufenen Bedürfnifse. Die Inder sind in Uebereinstimmung hiemit in ihrer äufsern Thätigkeit mehr unthätig, als träge; sie sind nicht unternehmend, aber sehr fleifsig diejenigen unter ihnen, die es seyn müssen; sie können sehr ausdauernd seyn und grofse Beschwerden mit Geduld ertragen. Sie scheuen Mühseligkeiten und Gefahren nur aus Furcht vor Störung ihrer Ruhe, als aus Mangel an Muth, den sie anerkannt besitzen.

Auf dem geistigen Gebiete zeigt sich diese Liebe zur Ruhe auf hervorragende Weise.

Nicht nur der Buddhismus, sich andere weitverbreitete Lehren stellen als höchstes Ziel des Strebens die absolute Ruhe (*çânti*) auf, Beruhigung jeder Leidenschaft im irdischen Leben, ewige Ruhe in Gott im zukünftigen; diese Lehre hat ohne Zweifel einen tiefen Grund, als das blofse äufserliche Bedürfnifs; doch ist gewifs ein Zusammenhang zwischen dem Streben nach körperlicher und geistiger Ruhe.

Ein durchgreifender Zug der geistigen Richtung der Inder ist ihr *stationärer* Charakter; der Indische Geist erreichte auf jedem Gebiete der Wifsenschaft, auf dem er thätig war, eine gewifse Höhe; auf dieser Stufe schlofs er ab, beruhigte sich bei dem errungenen, gab den Fortschritt auf. Die eigentlichen Ursachen dieses Stillstandes werden wir auch im Geiste selbst aufzusuchen haben; doch ist auch hier eine Analogie wahrzunehmen.

In der Poesie zeigt sich die Liebe zur Ruhe schon frühe in einzelnen Erscheinungen, in der späteren Zeit tritt sie charakteristisch hervor in der Vorliebe für Beschreibungen, die in einigen erzählenden Gedichten ganz die Handlung zu verdrängen drohen.

Wenn nun die Natur ihres Landes die Inder zur Unthätigkeit einerseits geneigt machte, so mufste sie andererseits in den frühen Zeiten der Bildung ihrer gesellschaftlichen Zustände anregend auf sie wirken. Wir haben oben die vielen nützlichen Boden-Erzeugnifse bezeichnet, welche Indien vor den Ländern im Westen und Norden voraus hat; denken wir uns die Arischen Inder aus diesem Nordwestlande nach Indien versetzt, so fanden sie sich hier von einer ganz neuen reichen Welt umgeben. Sey es, dafs die meisten der eigenthümlichen Gewächse schon von den früheren Bewohnern benutzt worden, oder dafs ihre Nützlichkeit erst von den Ariern entdeckt wurden, oder endlich dafs die vorgefundenen Culturen nur von den Ariern verbefsert worden sind, bei jeder dieser Annahmen mufste der Geist des eingewanderten Volks mächtig an-

eregt und zu einer neuen Weise der Thätigkeit getrieben werden.
s mufs eine Zeit der Entdeckungen, durch welche der schon vor-
ndene Sinn für die Natur geschärft, der ganze Geist neu belebt
rde, gewesen seyn, eine Umgestaltung der früheren Lebensweise.
ir können die Nachwirkungen dieser neu gestaltenden Thätig-
nicht einzeln nachweisen wollen, doch scheint uns ihre An-
ne unabweisbar. Die gröfsere Milde des Klimas, die Frucht-
eit des Landes und seine freigebige Fülle an herrlichen Gaben
ten dem neuen Leben eine heitere Farbe mittheilen und grofse
ichterungen gewähren; eine sinnige, tiefgefühlte Freude an der
urerscheinung, eine unverkümmerte freundliche Anschauung des
ens durchdringt die älteren Schöpfungen des Indischen Geistes.
· haben es schon oben als ein besonderes Glück des Indischen
es [1]) hervorgehoben, dafs es nicht in ein Land geführt wurde,
ohne ihre Anstrengung die Menschen nährt und dadurch in
eit verharren läfst, aber ein solches, das zur Arbeit nöthigte
diese mit den reichsten Geschenken belohnte. Es war keine
e Noth des äufseren Lebens zu bekämpfen, der Geist
e leicht zum höhern Leben erwachen. Das Nachdenken über
atur tritt frühe bei den Indern ein und bildet die Grundlage
ntemplativen Richtung, die so eigenthümlich mit der ältesten
n Poesie verwebt ist. Die sorgenlose Leichtigkeit des
Daseyns kam dieser Richtung fördernd entgegen: wer
sich ungestörter und inniger der Betrachtung hingeben, als
Indische Büfser, der in der Laubhütte des Waldes von
uellen, Wurzeln, Früchten und der Rinde seiner Bäume
rend und kleidend einsam und sorglos leben konnte und
eres Geschäft noch hatte, als über Leben, Tod, das zu-
Leben und das Göttliche nachzudenken und die Schüler
zu belehren? Die Schulen der waldbewohnenden Brahmanen,
alten Zeit so bedeutsam hervortreten, bilden eine der
lichsten Erscheinungen des Indischen Lebens und haben
geistige Entwickelung den gröfsten Einflufs ausgeübt.
rlichen Bedingungen waren auf's innigste mit der eigen-
Natur des Landes verknüpft.
lbeherrschende Eindruck, den die Natur auf das Be-
des Inders gemacht, bethätigt sich so deutlich in seiner
Grundansicht, dafs es beinahe überflüfsig ist, ausdrück-

lich darauf hinzuweisen: über [illegible] in der Natur ist ihm das Göttliche gegenwärtig und verwirklicht, die Natur selbst wird ihm dadurch eine göttliche. Wir betrachten diesen Eindruck als den eigentlichen Kern der besonderen Entwickelung, welche dem empfänglichen Geiste der Arier in dem Lande ihrer neuen Heimath sich eröffnete.

Im Hintergrunde der ganzen Entwickelung des Indischen Geistes, die nur durch die eigenthümliche Natur des Landes und die Geschichte mit ihren Thaten ihre bestimmter umgränzte Gestaltung erhalten hat, liegt die ursprüngliche geistige Anlage des Arischen Volkes, die ihm mit den stammverwandten Völkern gemeinschaftlich war. Wir müssen seine Theilnahme am Besitze dieser höheren Ausstattung, in welcher alles Grofse, was es ausgeführt hat, wie im Keime wurzelt, als das höchste und wichtigste Geschenk der Natur, als eine besondere Begünstigung durch das Schicksal betrachten. Dem nur wenige Völker der Erde sind dieser höheren Befähigung selbständiger Bildung theilhaftig; von Völkern anderer Rasse sind es nur die Chinesen und Aegyptier, von der Kaukasischen nur die Semiten und Indogermanen. Die letzten sind aber ohne Zweifel die am höchsten begabten, beide haben sie aufser sich selbst den meisten übrigen Völkern ihre Bildung zugeführt; sie übertreffen alle anderen in der Entdeckung der nützlichen Künste, der Einrichtung des gesetzlichen Staates, der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Zustände, in der Schöpfung und Ausbildung der Wifsenschaften, in der Hervorbringung der herrlichsten Werke in jeder schönen Kunst. Sie stehen sich bei diesen Leistungen nicht gleich und wir müfsen unter den Kaukasischen Völkern den Indogermanen entschieden die Palme zuerkennen. Wir halten dieses nicht für zufällig, sondern glauben, es entspringe aus der höheren und vollständigeren Begabung der letzteren. Die Geschichte bezeugt, dafs die Semiten nicht das harmonische Gleichmafs aller Seelenkräfte besitzen, durch welche die Indogermanen hervorragen. Das Gemüth und mit ihm die Leidenschaft, die besondere Persönlichkeit mit energischem Willen und scharfem Verstande waltet bei dem Semiten vor; er kann die Beziehung der Welt zum Menschen überhaupt von der zu dem eigenen Ich nicht trennen, er kann den Gedanken nicht in reiner Objectivität dem Geiste vorstellen; seine Anschauungsweise ist subjectiv und egoistisch. Seine Poesie ist lyrisch, daher subjectiv, es spricht das Gemüth seine Freude und seinen Schmerz, seine

che und seinen Ha[illegible]s, seine Bewunderung und Verachtung aus;
r beruhen nun auf die grofsen Sammlungen Arabischer Gedichte.
hat der Dichter seinen Kreis aus, so ist es nur um seinen Stamm
Individuum andern gegenüber zu vertreten, wie in einigen
allaka, den gröfsten Dichterwerken der Araber. Das Epos, bei
das Ich des Dichters vor dem Gegenstande zurücktritt, ge-
ihm nicht, noch weniger das Drama, welches eine noch voll-
ligere Abstreifung der eigenen Persönlichkeit bei dem Dichter
dert. Die Indogermanischen Völker besitzen neben der lyri-
auch die anderen Gattungen der Poesie; bei ihnen kommt
ein nationales Drama vor, sie haben allein die grofsen Hel-
dichte hervorgebracht, welche die von der Sage überlieferten
en Thaten des Alterthums in verherrlichter Gestalt wieder-
eln, die ganze Weltanschauung eines Volksgeistes uns vor-
und als das Ergebnifs der dichterischen Arbeit des ge-
en Volks dastehen. Den Semiten fehlt der Stoff des Epos,
ge nicht, die er auch dichterisch verschönert und ausbildet,
sie aber nicht zu grofsen Kreisen zusammen, sondern be-
sie im Gedächtnisse als älteste Geschichte. Von den übri-
schönen Künsten liebt er am meisten die Musik, die der un-
rste Ausdruck des bewegten Gemüths ist und die leiden-
hste Stimmung am heftigsten aufregt. Die grofsen Schöp-
r Sculptur und Mahlerei gehören nur den Indogermani-
lkern und unter diesen nur einzelnen.

die Philosophie gehört den Semiten nicht, sie haben
d zwar nur die Araber, bei den Philosophen der Indo-
eingemiethet. Ihre Anschauungen und Vorstellungen
n ihren Geist zu sehr, als dafs er sich zum Festhalten
Gedankens ruhig erheben und das allgemeine und noth-
on seiner eigenen Individualität und deren Zufälligkeiten
unte.

ner Religion ist der Semite selbstsüchtig und aus-
; Jehovah ist nur der Gott der Hebräer, die ihn allein
lle anderen Götter sind absolut falsch und haben nicht
en Antheil an der Wahrheit; wenn auch Allah nicht allein
Gott seyn will, sondern sich die ganze Welt unterwerfen
sein Wesen ebenso egoistisch; auch er bestreitet jedem
tt jedes Moment der Wahrheit und es hilft nichts, dafs
ih anerkennst, du kannst ihm nur wahrhaft dienen in
efslichen Form, dafs Muhammed sein Prophet ist. Ihrer

Lehre nach mufsten die Semiten intolerant und zum Fanatismus, wie zur starren Anhänglichkeit an ihr religiöses Gesetz geneigt seyn; die Geschichte ist in ihrer Origin, der religiöse Enthusiasmus tritt bei ihnen am heftigsten auf. Gewaltsame Bekehrungssucht ist vor dem Islam der Weltgeschichte unbekannt; die Hebräer konnten den Jehovah-Dienst andern Völkern nicht aufdrängen wollen. Von den alten Religionen kennt nur der Buddhismus Missionen, diese waren aber ganz friedlich. Die alten Völker sind überhaupt tolerant, sie lafsen die Götter der anderen Völker als solche neben den ihrigen gelten und erkennen gern den übereinstimmenden Inhalt in der verschiedenen Form an. Dieses tritt am deutlichsten bei den Indogermanischen Völkern hervor, bei den Römern und Griechen ist es bekannt genug, aber auch die Achämeniden — nur Kambyses macht in Aegypten eine Ausnahme — liefsen alle Religionen in ihrem Reiche ungestört, die Brahmanen haben, wie wir später sehen werden, ihrem Göttersysteme manches ältere Indische Element einverleibt und erst als ihr eigenes Bestehen gefährdet ward, sind sie gewaltsam gegen die Buddhisten verfahren. Diese Toleranz entspringt aus einer gröfseren Freiheit des Gedankens, der sich nicht an die Form ausschliefslich bindet.

Um diese Betrachtung, die wir hier doch nicht erschöpfen können, nicht zu weit auszudehnen, wollen wir nur noch kurz die äufsere Thätigkeit der zwei grofsen Völkerfamilien berühren. Die Eigenschaften des Semitischen Geistes, das leidenschaftliche Gemüth, der hartnäckige Wille, der feste Glaube an ausschliefsliche Berechtigung, das ganze egoistische Wesen mufste seine Besitzer für grofse und kühne Thaten im höchsten Grade tüchtig machen. Ein kühner Geist der Unternehmung, ein energischer ausdauernder Muth, grofse Gewandtheit und ein feiner Verstand günstige Umstände und bei Fremden vorgefundene Hülfsmittel zu benutzen zeichnen zuerst die Phönizier, später die Araber aus und sie können sich als Krieger, Seefahrer und unternehmende Handelsleute den Indogermanischen Völkern nicht nur gleichstellen, sondern sind zum Theil ihren Zeitgenofsen unter diesen überlegen und Vorgänger gewesen. Auch haben sie frühe geordnete Staaten mit festen Gesetzen eingerichtet; doch greift auch hier die unfügsame Willkühr des starren selbstsüchtigen Willens störend ein; ihre Staatsgebäude erreichen nicht die vollendete Ordnung, die mannigfaltige Gliederung und den festen Bestand der Indogermanischen, das Gesetz dringt nicht in demselben Grade durch zur allgemeinen Herrschaft-

Ihrem Ringen mit den Indogermanen um die Herrschaft der
ilt sind sie unterlegen, diese sind noch im gewaltigen Fort-
ritt begriffen; sie umfafsen mit ihrer rastlosen Thätigkeit beides:
äufsere Welt und das Reich des Geistes; ihr Streben ist auf
Ueberrschung der ganzen Erde gerichtet. Es waltet unter ihren
inen Gliedern zugleich die gröfste Mannigfaltigkeit, je nach-
ihre Wohnsitze und ihre historischen Schicksale verschie-
ind.

Zwischen der hohen Stufe, auf welcher die am weitesten
schrittenen Indogermanischen Völker jetzt stehen, und dem
, allen gemeinschaftlichen Anfange liegt ein grofser Zwischen-
, eine Reihenfolge verschiedener Stufen; welche Stelle die
auf dieser Stufenleiter einnehmen, werden wir erst bestimmen
, nachdem wir ihre Entwickelung nach allen ihren Richtun-
rfolgt haben; eines läfst sich im voraus behaupten, ihre be-
Entwickelung wird eine sehr eigenthümliche seyn, weil ihnen
llen Indogermanen die eigenthümlichste Heimath zu Theil
en ist, sie bilden das äufserste östliche Glied einer grofsen
die vom Ganges bis an den Atlantischen Ozean reicht. Je
jener von den übrigen die Erscheinungen seyn werden, die
dien zu erwarten haben, desto nöthiger ist es daran zu
dafs die Anfänge gemeinschaftlich gewesen seyn müfsen.
weise die Sprache. Ob von jenen dunkeln Anfängen
s zu erkennen, ist hier nicht zu untersuchen.

---

später genauer zu betrachtende Frage über den Ur-
Arischen Inder, ist es wichtig, die ethnographischen
der Gebiete zu kennen, welche auf der Gränze
r Indischen und Iranischen Welt liegen. Wir vervoll-
rch einen Bericht über sie zugleich die Ethnographie
Inder.

nen diese Indischen Gränzvölker in zwei Gruppen
en: die *Darada* und die *Kâfir*.

Inder der nordwestlichen Gränze.

1. Wir haben oben[1]) schon die Sitze der *Darada* am obern Indus angegeben; da aber dieser Theil der Indischen Länder- und Völkerkunde nicht unbedeutende Erweiterungen inzwischen gewonnen hat, dürfen wir diese Vervollständigung hier nicht unberücksichtigt lassen.

Versetzen wir uns auf das Hochland des oberen Indus nach Rondu im Flufsthale oder etwa um 92° 40′ O. v. F., so strömt der Indus hier westwärts zwischen 35° 30′ und 35° 40′ n. B. bis Makponi-Shagaron, wo er gewaltsam nach Süden gedrängt wird und seinen langen Durchbruch durch die Reihe der hohen Ketten beginnt, die an sein Ufer herantreten. Erst bei Daraband 34° 25′ n. B. 90° 40′ ö. L. tritt er aus diesem wilden Thale heraus, defsen Unwegsamkeit von den neuesten Reisenden bestätigt wird, wie sie von den Buddhistischen Pilgern vor vierzehnhundert Jahren beschrieben worden. Im äufsersten Norden begränzt die Kette am Südrand der Hochebene Pamer, in der östlichen Fortsetzung als Karakorum bekannt, dieses Industhal; im Süden die Himâlajakette, welche Kashmir im Norden umwallt; im Westen ein Hochland, welches die Flüfse Khonar, Tal, Suwad nach Ost-Kabulistan entsendet und die Wafserscheide zwischen dem oberen Induslande und Ost-Kabulistan bildet; es beginnt am Südrande Pamers und begleitet den oberen Indus wenigstens bis in die Breite von Daraband. Es besteht gewifs aus mehrern Ketten, doch kennen wir das innere Gefüge dieses Gebirges noch nicht näher.

Es erstreckt sich das Industhal weit nach Osten, für die ethnographische Ostgränze können aber die Ketten genommen werden, welche die zwei Zuflüfse des Indus, den Astor oder Husâraflufs, der aus dem Kashmirischen Himâlaja nordwärts strömt, von Westen, den aus dem Karakorum südwärts strömenden Nagar aber von Osten begränzt; zur ersten Kette gehört der hohe Schneeberg Nagna Parvata (der nackte Berg, Tübetisch Diarmul), an 19,000 F. hoch, im S. des Indus, zur zweiten der gewaltige Haramosh im N. des Flufses; zwischen ihnen liegt Makponi Shagaron, wo der Durchbruch beginnt. Das Nagar Land gehört den Darada, das

1) S. 39.

al von Husara meint den Bhôta; es scheint also hier die Völ-
gränze nach den grofsartigsten Bildungen der Erde geregelt
seyn.

Das oben umgränzte Land ist das Darada Gebiet im weitesten
se. Es ist in viele Thäler zerlegt, von verschieden heifsenden,
demselben Volke gehörenden Stämmen bewohnt. Der Nagar
shal) Flufs fliefst in den Gilgit, ebenso der Kang'ut (Hunz);
Gilgit in den Indus, alle drei vom Südrande des Pamer; der
vom Westgebirge, nicht weit im Süden des Khonar ent-
gend. Es gränzt das Darada Land im N. W. an K'itral im
'e der Kâfir; im N. an den Südrand des Pamer. Im engeren
e heifsen Dardu die Stämme zwischen Kashmir und der
inagangâ im O. und dem Indus im W.; doch sitzt dafselbe
auf defsen Westufer und wird durch ein Gebirge vom obe-
uwadthale getrennt, welches zum Lande der Kafir gehört [1]).
ie Darada lafsen sich historisch in dieser Gegend rückwärts
gen, so weit unsere Nachrichten überhaupt zurückgehen; die
ichte Kashmirs, wie die alten epischen Gedichte erwähnen
und die alten Geographen von Herodotos und Ktesias an bis
olemaios. Der Goldreichthum, der sie berühmt machte, wird
neuere Nachrichten hinreichend bestätigt. Wir sind also
gt, ihren alten Namen beizubehalten. Selbst sollen sie
naghi, ihre Sprache Shinâ nennen; diese wird von den
n Dangarî genannt. Sie hat eine Beimischung von Per-
Wörtern, ist aber offenbar, obwohl wir nur ein kurzes
zeichnifs besitzen [2]), als eine Sanskritische zu erkennen.
es hochgelegene Land hat fruchtbare Thäler, namentlich
ben gedeihen hier trefflich, die Bewohner, wie die Kâfir,

---

den früher angeführten Nachrichten von Moorcroft nach Vigne;
n Travels in Kashmir, Ladak, Iskardo, etc., mit einer sehr schönen
II, 204. wo auch andere hohe Berge erwähnt werden; 260. 266. 300. und
lie Verbreitung der Dangri Sprache 298.; nach Vigne ist dieser
Persisch. Gilghit soll Kashmirisch seyn statt Gilid. 307. Ueber den
Durchbruch 302. fgd. 184. — Moorcroft sagt ausdrücklich, II, 264.
ra werde Tübetisch gesprochen, die Bewohner seyen Tübeter;
II, 437. giebt auch Astor oder Husâra die Dangrî Sprache; er sagt
298. dieses werde in Husâra nahe am Indus gesprochen, so dafs
das Thal Tübetisch seyn wird.
nz, II, 437. Beispiele sind: manuǵu, Mensch, bal, Knabe, agâr,
aus angâra), muk, Wange (mukha, Gesicht), sung, Hund, hal
Hand, Prâkrit. hattha, gegen Pers. dast, Zend: zasta.

sind grofse Verehrer des Wei[illegible], über dem Grabe der Verstorbenen efsen sie Trauben. Die Fr[illegible]n von Nagar sind wegen ihrer Schönheit berühmt[1]). Die Ber[illegible]ächen sind aber sehr kalt und rauh, die Hochebene Deotsuh hat z[illegible] strenge Winter, als dafs lebende Geschöpfe bestehen können. [illegible]s Land ist sehr unzugänglich nach allen Seiten hin, obwohl besch[illegible]erliche Päfse nach K'itral im obern Khonarthale, nach Pamer und [illegible]arkand hinüber führen; der Weg am Indus aufwärts wird als [illegible]einahe ungehbar geschildert; auch von Kashmir trennen es hohe [illegible]Bergketten. Die Abgeschlofsenheit und Unzugänglichkeit, die Ein[illegible]mkeit und Unbekanntschaft, verbunden mit dem Ruhme des Gol[illegible]dreichthums und der grofsartigen Natur des Landes, sind Ursach[illegible]en, dafs dieses Land als ein Sitz der Wunder und der Heiligkeit betrachtet wurde; so wird es uns frühe in der Arischen Sage erscheinen. Die ersten oder frühern Sitze der übrigen Arischen Inder dürfen wir hier nicht suchen, ein wanderndes Volk, welches von seinen Rinderheerden abhängt, kann hier nicht durchgezogen seyn, wo der Jak Hausthier ist.

Unterhalb des Durchbruchs bei Daraband wohnen auf dem Ostufer des Indus im Westen Kashmirs im N. der Vitastâ die *Bamba*, im Süden die *Khâka*, beide im O. der Krishnagangâ[2]). Im W. dieses Flufses und der Khâka sitzen die schon erwähnten Gheker oder Ghikar, es sind alle ursprünglich Indische Stämme. Die Ebene am Indus im S. Darabands, im N. Attok's wird nördlicher *Pakheli* oder Pakheri, südlicher K'ak' genannt; hier wohnen Stämme der Afghanen, die G'adun, ein Zweig der Jusufzei, und die Dilazak, die von den letzten hieher vertrieben worden sind. Doch finden sich unter ihnen noch ältere Indische Bewohner, namentlich in Pakheli die Suwati, die aus Suwad von den Afghanen über den Indus gedrängt worden sind[3]).

---

1) Vigne, II, 289. 308. 267.

2) Moorcroft, II, 282. Vigne, II, 191. Court, in *As. J. of B.* V, 469. 474.

3) Elphinstone, *Cabul*, II, 33. I, 506. Court, in *As. J. of Bengal*, V, 469. Oben S. 399. Auf Vigne's Karte steht Suhatti für Suwatti. Der kleine Flufs Dawar (Door) ist Gränze zwischen Pakheli und K'ak'; das letztere Wort kann nur Entstellung seyn aus Kak'ha, Uferland. Court giebt *As. J. of B.* V, p. 393. Pakkheri; es ist aber dafselbe. Er hat Recht, dafs die Alten die Stadt auf das Westufer verlegen, dieses hindert nicht, dafs das Land auf beiden Seiten so geheifsen habe. *Strabo*, XV, 1, 27. hat Πευκολαΐτις nahe an der Stelle, wo Alexander übersetzte. *Arrian* hat diese Lage für die Gegend Πευκελαιῆτις, Πευκελαῶτις, *Ind.* IV, 11. *Anab.* IV. 22, 9. 28, 10. und die Stadt

2. Die anziehendste Erscheinung auf diesem Gebiete bildet
s Volk der Kâfir oder der Ungläubigen [1]), wie sie die Muslim
nnen. Sie bilden das eigentliche Verbindungsglied zwischen der
ischen und der Iranischen Familie. Um ihre Bedeutung ganz
würdigen, wird es aber hier zweckmäfsig seyn, zugleich die
ographische Geschichte dieses Landes kurz in's Auge zu fafsen.
schicken die Bemerkung voraus, dafs der Name Kâfir nicht
führen darf; er bezeichnet die Stämme dieses Volkes, welche
t den Muhammedanern unterworfen und zum Islam bekehrt
len sind; die bekehrten tragen andere Namen, sind aber von
Kâfir nicht ursprünglich verschieden.

Die älteste klare Einsicht in die Stellung der Völker dieser
dwestmark Indiens giebt uns Alexander's Feldzug. Er be-
et Indern auf dem Marsche von Arachosien nach Baktrien;
iesem Zuge gründet er Alexandria im Indischen Kaukasus [2]).
Inder werden von andern Paropamisaden genannt, auch die
Stadt heifst Alexandria im Paropamisaden-Lande [3]). Vom
ge der Paropamisaden waren die südlichen Theile Indisch
Arianisch, die nördlichen und westlichen Baktrianisch; die
chsten Paropamisaden wohnten auf dem Wege von den Dran-
u den Euergeten und Arachoten, also in den südwestlichen
fern des Paropamisus, im jetzigen Lande der Durâni.
ler errichtete nachher eine Satrapie der Paropamisaden.
nze des Landes war der Kophen [4]); nach Osten erscheint
lerer Name als der ihrige vor dem Flufse Choes [5]). Da
opamisaden sonst von den Indern unterschieden werden,
wir annehmen, dafs sie nur ungenau Inder genannt wurden
's die Paropamisaden nicht im eigentlichen Sinne Inder

---

ar. Ind. I, 11. und Ptolemaios für die Stadt Π(ε)ουλα'ς. Hiuan Thsang,
K. p. 379. Pousekolofati oder genau das Sanskrit Pushkalavati,
ichbegabte.
nd von den Muhammedanern auch frühe Sijah pôsh oder Schwarz-
genannt worden, wegen ihrer Kleidung aus schwarzen Ziegenfellen.
ghanen nennen die so gekleideten Tor (schwarze) Kâfir, zum Un-
ede von den Spin Kâfir, den in weifse Baumwolle gekleideten.
Inab. III, 28.
, XV, 2, §. 10. Die westlichsten Paropamisaden müfsen etwa zwi-
Dilaram und Girishk gesucht werden.
V, 22.
IV, 23.

waren[1]). Am Choos beginn[illegible]der Feldzug gegen die eigentlichen Inder, die Aspasier oder Hip[illegible]sier, die Guraer und Assakaner[2]). Diese wohnten auf dem Nor[illegible]ufer des Kophen oder Kabul von Laghman bis an den Indus; [illegible]as Land auf dem Südufer heifst Gandaritis, das der Gandhâra [illegible]. Diese Nachrichten erlaube[illegible]uns einen Rückblick in noch frühere Zeiten zu thun. Denn wenn [illegible]r erste Darius unter den ihm huldigenden Völkern neben Hi[illegible]us oder Sindhusanwohnern und Harakhwatis oder Arachosien [illegible]uch *Gadâra* erwähnt, kann nicht Kandahar, sondern nur das L[illegible]nd am Kabulstrome gemeint seyn; des Herodotus Gandarier müfse[illegible] dieselben seyn. Dafs sie von den Indern unterschieden werden, [illegible]klärt sich einfach daraus, dafs hier Inder in dem alten einheimisch[illegible]n Sinne für die Bewohner des Indusländes, nicht überhaupt für Inder steht[4]); Hekataios nannte die Gandarier ausdrücklich ein Indisches Volk.

Ptolemaios stimmt in der Bestimmung der Gränze zwischen den Indischen Völkern und den im Westen angränzenden genau mit den Makedonischen Berichten überein und bestätigt ihre Richtigkeit. Auch er trennt die Paropanisaden (dieses ist seine Form des Namens) von den Indern; am westlichsten nach ihnen wohnen ihm zuerst die Lampager am Koas oder die *Lampâka* der Inder in Laghman; ihr Gebiet reicht weit nordwärts zu den Quellen des Flufses in den Bergen der Komeder. Am Suastus Flufs liegt das Land Suastene, unter ihm und den Lambagern die Landschaft Goryain.

---

1) *Strabo*, XV, 2, §. 11. sagt zwar, die Paropamisaden seyen παρὰ μὲν τὸν Ἰνδὸν, es ist dieses aber nur eine Ungenauigkeit bei der allgemeinen Angabe über diese Völker.

2) *Arr.* IV, 23. *Ind.* I, 1. 8. *Strabo*, XV, 1, §. 27. §. 17. Hippasier ist zweifelhaft, die Handschriften bei Strabo geben Ὑπασίων; auch Πάσιοι; es ist jedenfalls dafselbe und vielleicht ein gesuchter Anklang an ἵππος, da *açva*, *açpa*, Pferd bedeutet. Strabo hat nicht die Guräer, dagegen Μασσιανοί, wahrscheinlich statt Μασσαγῆνοι, aus Μάσσαγα, Hauptstadt der Assakaner. *Maçakâvati* ist Name einer Gegend am gleichnamigen Flufse. *Pânin.* IV, 2, 85. Aufser den fabelhaften Nysäern kommen bei Arrian noch Astakaner vor; Droysen vermuthet, *Gesch. Alex.* 374. darin die Bewohner der Peukaleotis, deren Fürst Astes heifst. Gewifs richtig; denn meist alle Namen der Indischen Könige in den Makedonischen Nachrichten sind Länder- oder Städte-, nicht Personen-Namen.

3) Ueber diesen Namen s. de *Pentap. Ind.* p. 15. *Zur Gesch. der Griech.* u. s. w. S. 133. *Die Altpers. Keilinschrift.* S. 110.

4) S. oben S. 2.

Zwischen Suastus und Indus w
Städte heifst Poklais. Nur seine
Widerspruch; eine Linie südwär
die Kaukasischen Berge scheidet
Arachosien, von Indien[1]). Er da
im unrichtiger Lage; die sicher e
bricht die Berichtigung.

Wir haben hier den Name
Aspasier der früheren; der seini
der allgemeinere betrachtet werd
er Ländernamen nach den Fl
früheren ist, dafs die Gandarer
werden; es hängt dieses vielle
derung der frühern Zustände zu
sehen jetzt das Land, das Gebi
von Ptolemaios zu Indoskythien
Vielleicht safsen jetzt unabhäng
von den Skythen dahin verdrä
Name der Gandarer vorkam, i
meiner gewesen und mochte d
schliefsen.

Die Gränze der Indisch
ist hienach für diese ältere Z
und nachher den Pang'shir v
den Süden des Kabulflufses
Gellâlâbâd nach Indien zu r
damak ist noch Gränze dies

Aenderungen der Völk
Baktrischen Griechen verm
nur eine kleine Anzahl er
herrschten schon die Inde
brüche folgten noch später
graphischen Gränzen Indien
verändert worden wären.
unerwartet genaue Angabe
Buddhisten, welche ihre Frö
ihrer Religion in Indien zu
Lehre aus der ursprünglich

---

1) VII, 1. VI, 18. 20. Ueber die

Digitized by Google

Zwischen Suastu und Indus wohnen die Gandarer, eine ihrer Städte heifst Peukela. Nur seine theoretische Gränze ist hiemit im Widerspruch; eine Linie südwärts von den Oxus-Quellen durch die Kaukasischen Berge scheidet die Paropanisaden, wie südlicher Arachosien, von Indien [1]). Er dachte sich die Lage dieser Quellen unrichtiger Lage; die sicher erkennbaren Namen gewähren aber icht die Berichtigung.

Wir haben hier den Namen Lambager in den Sitzen der pasier der früheren; der seinige, als der noch erhaltene, darf als allgemeinere betrachtet werden; für die übrigen Völker giebt Ländernamen nach den Flüfsen; eine Abweichung von den heren ist, dafs die Gandarer im Norden des Kabulflufses erwähnt rden; es hängt dieses vielleicht mit einer andern grofsen Aen- ung der frühern Zustände zusammen; die Indoskythen beherr- en jetzt das Land, das Gebiet auf dem Südufer des Kabul wird Ptolemaios zu Indoskythien gezogen und nur Städte genannt. leicht safsen jetzt unabhängige Gandarer nur noch in Pokfais, den Skythen dahin verdrängt. Da jedoch auch in Peng'ab der e der Gandarer vorkam, ist er wahrscheinlich auch ein allge- er gewesen und mochte die früher genannten Astakaner ein- fsen.

ie Gränze der Indischen Völker gegen die Paropanisaden nach für diese ältere Zeit das Gebirg, welches den Nig'row chher von Pang'shir von Alishang und Laghman trennt; für den des Kabulflufses fehlt eine Angabe; es ist jedenfalls ibâd nach Indien zu rechnen. Das höhere Land bei Gan- ist noch Gränze dieser Provinz gegen Kabul.

nderungen der Völkersitze dürfen wir kaum unter den chen Griechen vermuthen, es war kein eroberndes Volk, e kleine Anzahl erobernder Krieger. Zu Ptolemaios Zeit en schon die Indoskythen und ähnliche Turanische Ein- folgten noch später. Doch finden wir nicht, dafs die ethno- hen Gränzen Indiens hier im äufsersten Westen dadurch t worden wären. Wir besitzen hierüber merkwürdige und et genaue Angaben. Diese verdanken wir Chinesischen n, welche ihre Frömmigkeit trieb, zu den heiligen Stätten gion in Indien zu wallfahrten und dort die unverfälschte s der ursprünglichen Quelle sich zu eigen zu machen.

[1]) VI, 18. 20. Ueber die Namen s. oben S. 39.

Wir haben hier nur mit den [illegible] Aufklärungen zu thun, welche ihre Berichte über die Geographie [illegible]nd Ethnographie dieses westlichen Indiens geben. Da der wicht[illegible]e Bericht sich auf die Jahre kurz nach 630. n. Chr. G. bezieht, i[illegible]er später als die Einwanderungen und Eroberungen der Indoskyt[illegible]n und Hunnen, viertehalb hundert Jahre älter, als die Angriffe d[illegible] Ghazneviden. Von Indoskythen als Herrschern ist keine Rede [illegible]ehr; es sitzen Türkische Völker als ihre Nachfolger in den Pä[illegible]n des Hindukusch.

Auf dem Wege von Bami[illegible] durch Kapisa oder das Thal des Ghurbandflufses gelangt man [illegible]ch *Lanpho* oder Lamghan und ist hier in Indien des Nordens ei[illegible]getreten[1]). Es ist genau die Bestimmung des Ptolemaios. Wir erfahren von *Udjâna* oder dem Gebiete Suastene des Griechi[illegible]chen Geographen, dafs dort die Schrift Indisch sey, die Sprache [illegible]uch, nur mit einiger Abweichung[2]). Ost-Kabulistan auf dem Südufer oder Peshâwar heifst noch *Gandhâra*[3]). Das Land *Falanou* oder die Niederung Westkabulistans im S. der Stadt Kabul, obwohl es noch zu Indien gezählt wird, hat eine der Indischen nur wenig ähnliche Sprache; in *Tsaokiutho* im O. der Stadt Kabul sind Schrift und Sprache eigenthümlich, also nicht Indisch, im Kohistân, davon nördlich, gerade unter den Päfsen, defsen Hauptstadt das jetzige Hupian war, herrschte ein Türkischer König, wie im Norden des Hindukusch, in Anderâb[4]).

---

1) *Hiuan Thsang*, in *F. K. K.* p. 378. *Zur Gesch. der Griech.* u. s. w. S. 149. 152.

2) *F. K. K.* p. 52. p. 59.

3) Ebend. p. 62. p. 379. *Zur Gesch.* S. 145.

4) Die letzten Bestimmungen müfsen genauer begründet werden, da Hiuan Thsang hier nicht ganz deutlich ist. Houphina ist sicher Hupian, da das Reich, defsen Hauptstadt es war, *Foelichi Satangna* (*?stân*) gerade unter dem gröfsten Gebirge lag und jenseits *Anthalofo* oder Anderâb. Obwohl von Türken beherrscht, scheint es ursprünglich zu Kapisa gehört zu haben; denn erst mit ihm werden die Gränzen Kapisa's verlafsen. Tsaokiutho südlich von Hupian mufs das Land unter den Bergen am Eingange zu den Pafsthälern seyn; es gehörte wohl dazu Beghram. Auf der Reise nach Indien kommt Hiuan Thsang nicht durch, erwähnt es aber bei Kapisa als Theil davon (p. 378.); auf dem Rückwege kommt er von Falanou nach Tsaokiutho, dann nach Hupian, auf dem Hinwege von Kapisa nach Lamghan; es lag demnach wohl Tsaokiutho südlich von dem Wege, der vom Ghurband und dem Kohistan über Beghram und Taghow nach Laghman führt. (S. Masson, in *As. J. of B.* V, 2. u. *Journeys*, III, 152.) So weit scheint alles klar; die Schwierigkeit liegt in den Angaben über Falanou. Dieses gehört zu Kapisa, es solle nach West an *Khikhiangna* im Gebirge gränzen

Diese Stellung der Indischen und Iranischen Bevölkerung änderte sich in der Folgezeit nicht bis auf die Zeit der Dynastie von Ghazna. Wir werden in der Geschichte finden, dafs die ersten Unternehmungen dieser Fürsten Lamghan noch von Indischen Râg'a beherrscht, vom Indischen Volke bewohnt zeigen. Die grofse Umwälzung fängt mit Mahmud von Ghazna an; er stürzte die Herrschaft der Indischen Râg'a in diesem Lande; in der verworrenen Zeit, die unter seinen Nachfolgern und den Afghanischen Dynastien in Indien eintrat und mehrere Jahrhunderte dauerte, drangen die Afghanischen Völker vor, und unterwarfen sich die Niederungen und vorderen Thäler [1]); die früheren Bewohner wurden entweder vertilgt oder vertrieben, eine Anzahl nahm aus Zwang oder Klugheit den Islam an und blieb als Hörige der Afghanen in dem alten Lande. Dieses läfst sich historisch nachweisen. Die weiteren, geschützteren Thäler des Hindukush gewährten den alten Bewohnern wie den Flüchtlingen aus dem südlichen Gebiete Schutz.

---

p. 395.); Tsaokiutho liegt N. W. davon, 2000 li; über grofse Berge und Flüfse, durch kleine Städte geht der Weg dahin von Falanou, welches das letzte Land Indiens ist. Das Land liegt hienach ziemlich weit S. O. von der Stadt Kabul. Es liegt dagegen nur 900 li N. O. von dem letzten zum Reiche Sind gehörigen Gebiete Apantchha oder Sewistan (s. Ztschrft. f. K. d. M. IV, 108. wohl Apâk'ja, Westland; apâk' bedeutet nicht Süd (âk'), sondern West). Dieses setzt Falanou nach Dera Ghazi Khan am Indus genauer in das Bergland des Takht i Sulaimân. Der Weg von hier Kabul führt freilich über Berge und Ströme genug, aber es ist durchaus unglaublich, dafs dieses Land zu Kapisa gehörte. Es sind ohne Zweifel Text H. Thsangs die Namen umgestellt worden, und es mufs heifsen: ...ntchha ... de là au nord-ouest on passe de grandes montagnes et ...rges courants, on traverse de petites villes, et après 2000 li, on ... des limites de l'Inde, et on arrive à FALANOU (statt TSAOKIUTHO); ... Falanou — de là au nord-est, à 900 li, TSAOKIUTHO (st. FA...U). Falanou gehörte zu Kapisa, welches nicht zu Indien gehört, also wohl selbst nicht; wir erhalten dann den bekannten Weg durch den Pafs über Quetta nach Ghazna, auf den die Beschreibung vortrefflich und Falanou mufs um Ghazna im S. der Stadt Kabul gesucht werden; es ... dann an Kapisa. Falanou mufs nach der Art wie Indische Laute K. K. umschrieben werden, Varana gelautet haben. Ist dieses Va... Vendidad, welches vor Indien steht?

...u zum Theil westliche Afghanische Stämme, die sich nach Osten ...zogen, und andere Völker haben ursprüngliche Afghanensitze ein...en. Solche sind die Aimak und Hazârah im Paropamisus; die letzten ...as Persische angenommen, die ersten heifsen Mogul und die Sprach... As. J. of B. VII, 785. bestätigt klar, dafs sie Mongolen sind.

Der Ursprung der Bevölkerung dieses Hochlandes kann nicht zweifelhaft seyn, es sind die Nachkömmlinge der alten, den Indern stammverwandten Bewohner Lambâgene's, Suastene's, Goryaia's. Die im innersten Lande, die nicht Muhammedaner geworden, sind die Kâfir; an den Gränzen dieses eigentlichen Kâfiristân's haben manche Stämme, die Nachbarn der Muhammedaner sind, die Lehre Muhammeds, doch oft nur scheinbar, angenommen und befinden sich in strengerer oder lockrerer Abhängigkeit von den Afghanen. Sie nennen sich als solche halbe Muhammedaner oft *Sâfi*[1]) oder reine — Sonst werden sie mit örtlichen Namen nach ihren Wohnsitzen benannt. Die unterworfenen heifsen oft *Tâg'ik*, wie in den östlichen Iranischen Ländern die alten, ansäfsigen, ackerbauenden, von hier über ihre Abstammung nichts. Auch *Deggân* oder richtiger *Dihkân*, d. h. Landbauer, Bauern[2]), werden sie genannt, nicht blos in Laghman, sondern noch oft die alten Bewohner Suwads, die übrigen der Jusufzei, welche diese ihre Unterthanen auch *Fa*kire, wie sonst die Bettelmönche der Muhammedaner und Hindu heifsen, nennen. Die Afghanen und Usbeken gebrauchen auch das Wort *Pârsiwân* für die Tâg'ik[3]); wahrscheinlich von der Sprache, weil sie Persische Mundarten reden, die Beherrscher andere Zungen; doch sprechen die Tâg'ik Kabulistans nicht überall Persisch.

Dafs die Afghanen im östlichen Kabulistan erst spät eingewandert, bezeugt ihre Geschichte. Die Jusufzei in Suwad wohnten ursprünglich in Garra und Nushky an der Gränze der grofsen Wüste, also weit im Westen, wo jetzt Baluk'en sitzen. Sie wurden von dort um 1300. vertrieben und liefsen sich erst in Kabul wieder[4]); von hier drängte sie der Sohn Ulugh Beg's nach Pe-

1) صافی. Masson weist diese Benennung von mehreren solchen Stämmen nach. *Various Journeys*, I, 215. 229.

2) دهقان, wahrscheinlich von ده, *dih*, Dorf. Elphinstone, *Cabul*, I, 504. 506. II, 36. *Deggân* ist gewifs nur das Wort Dihkân und nicht in einem Falle eine Verwechselung mit diesem Worte, im zweiten die eigentliche Benennung der Laghmâni. In Baluk'istan heifsen sie *Dehwâr* und sprechen eine Persische Mundart. Masson, *Kalat*, 353. 395.

3) Elphinstone, I, 490.

4) Elphinstone, II, 10. fgd. 18. 32. I, 506. Es gereicht Elphinstone zum unvergänglichen Ruhme, dafs trotz der längeren Besetzung Afghanistans durch die Engländer und des vielen Schreibens über das Land, sein Buch

shâwar, wo schon ein anderer Afg
festgesetzt hatte; auch die Khaiber
Die Jusufzei nahmen den Dihzak
eroberten nachher Suwad. Hier
Königsgeschlecht, Oria[1]) von der
herrscht; dieses wurde vertrieben
sich theilte, theils wurden sie verm
birge zurückgedrängt. Die zurü
Hörige der Jusufzei und noch
treiben aufser Ackerbau, Viehzuc
werke, Weberei und andere. Ih
aer fällt gegen das Ende des fün

Die Ghori, welche jetzt n
Peshâwar's inne haben, wohnten
an dem Turnuk; es war damals
Sie scheinen erst nach Baber's
fen zu seyn, sie vertrieben die
über den Indus, wo noch einige
herrschenden Bewohner werden
schieden von den später einze
sprechen eine dem Peng'âbi ähn
Die Turkolâni wohnten frü
(Bajour), wo die unterworfene
ebenso die unter den Momun
Ufer[2]).

In dem höheren Gebiete C
Verhältnisse noch unbekannt;
höchsten Schluchten des La
die ältern Bewohner sich un
Es scheint dieses wenigstens
oben an dem längsten der K
hier herrscht noch eine al
neuerdings erhalten haben.

noch das einzige geblieben ist
Verfafsung der Afghanen wer
1) In *Babers Denkwürdigkeiten*
König von Suwâd *Weis* und
Vertreibung fällt also etwas s
2) Elphinstone, II, 36. I, 501. C
3) Elphinstone, II, 44. 50.

shâwar, wo schon ein anderer Afghanenstamm, die Dilazak, sich festgeset[illegible] hatte; auch die Khaiber saſsen schon in ihrem Gebirge. Die Jusu[illegible] nahmen den Dilazak einen Theil ihres Gebietes und eroberten [illegible]achher Suwad. Hier hatte bis dahin das einheimische Königsge[illegible]chlecht, *Ovis* [1]) von den Muhammedanern genannt, ge-[illegible]rrscht; dieses wurde vertrieben, die alten Bewohner unterwarfen [illegible]h theils, theils wurden sie vernichtet oder in das nördliche Ge-[illegible]ge zurückgedrängt. Die zurückgebliebenen, die Suwati, sind [illegible]rige der Jusufzei und noch zahlreicher als die Eroberer. Sie [illegible]ben auſser Ackerbau, Viehzucht und auch verschiedene Hand-[illegible]ke, Weberei und andere. Ihre Unterjochung hier und in Bu-[illegible] fällt gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Die Ghori, welche jetzt neben andern Afghanen die Ebene [illegible]shâwar's inne haben, wohnten 1450. noch westlich von Ghazna [illegible] dem Turnuk; es war damals noch ein wandernder Hirtenstamm. [illegible] scheinen erst nach Baber's Zeit nach Peshâwar hinabgestie-[illegible] zu seyn, sie vertrieben die noch zurückgebliebenen Dilazak [illegible]r den Indus, wo noch einige erhalten sind [2]). Die älteren un-[illegible]vürfigen Bewohner werden hier *Hindki* genannt und sind ver-[illegible]eden von den später einzeln hier eingewanderten Hindu; sie [illegible]chen eine dem Peng'âbî ähnliche Sprache.

Die Turkolânî wohnten früher in Laghman, jetzt in Bag'âwar [illegible]our), wo die unterworfenen Bewohner auch Hindkî heiſsen, so die unter den Momund auf der Nordseite des Fluſses am [illegible] [3]).

In dem höheren Gebiete Ostkabulistans sind uns die genauern [illegible]ältniſse noch unbekannt; es läſst sich vermuthen, daſs in den [illegible]ten Schluchten des Landes unter dem innern Hindukusch [illegible]ltern Bewohner sich unabhängiger als unten erhalten haben. [illegible]heint dieses wenigstens von *Dhir* gelten zu müſsen, welches [illegible]an dem längsten der Flüſse dieses Landes, dem Tal, liegt; [illegible]errscht noch eine alte Mundart, von welcher wir Proben [illegible]ings erhalten haben. Dhir liegt auf dem Wege nach K'itral

---

[illegible]h das einzige geblieben ist, welches über die ältere Geschichte und die [illegible]fuſsung der Afghanen werthvolle und belehrende Berichte giebt.

[illegible]abers Denkwürdigkeiten (übersetzt von Kaiser, S. 438.) heiſst der [illegible]ig von Suwâd *Weis* und unterwirft sich 1519. Babern. Die vollständige [illegible]treibung fällt also etwas später.

[illegible]rinstone, II, 56. I, 501. Court, *As. J. of B.* V, 476.

[illegible]rinstone, II, 44. 50.

und Badakshan und es gränzt an das alte Volk des obersten Khonar[1]).

Das Gebirge im Süden des Kabulflufses hat ebenso einem kleinen Theile der ursprünglichen Bewohner so viel Unabhängigkeit gewährt, dafs sie ihre Sprache ebenfalls bewahrt haben. Dieselbe werden *Tirhai* nach der Kette genannt, in welcher sie wohnen[2]). Diese Bewegung der Afghanen erscheint zu Babers Zeit beinahe vollendet: verfolgt man seine Feldzüge, findet man überall in der Ebene des Kabulflufses Afghanen, doch sind sie zum Theil erst später zu festen Wohnsitzen gekommen und haben sich höher in die Thäler des nördlichen Gebirges hinaufverbreitet. Ihr Hinabdrängen aus ihren Gebirgssitzen fing ohne Zweifel mit den Feldzügen der Ghaznevîden an; sie erscheinen schon im Heere Subukhtegins.

Die ältere Geschichte der Afghanen ist wohl für immer in Dunkel gehüllt; wir haben kein Mittel, sie rückwärts zu verfolgen, die jetzigen Namen der einzelnen Stämme gehören alle der neuern Zeit. Es ist möglich, dafs unter den von Herodotos und in der Keilinschrift des Darius erwähnten östlichen Altpersischen Völker Vorfahren der Afghanen sind; so auch unter den von Ptolemaios in Arachosien aufgeführten; denn es ist wahrscheinlich, dafs die Afghanen auch in den Soliman-Ketten und in Khog'ah Amrân schon im Alterthume wohnten; wie kann man aber darüber entscheiden? Nur nach einer Seite hin scheinen Vermuthungen noch mit einiger Wahrscheinlichkeit aufgestellt werden zu können.

Wenn wir nämlich die Paropanisaden als besonderes Volk von

---

1) Elphinstone, führt, I, 505. einen ähnlichen Völkerrest hier auf: die *Shalmani*; diese wohnten ursprünglich südlich an den Ufern des Kurrum und zogen von da nach Tirhai; am Ende des 15ten Jahrhunderts finden wir sie bei Hashtnagar am Kabul; von hier wurden sie von den Jusufzei weiter vertrieben; einzelne haben sich und ihre Sprache noch erhalten. Eine Sprachprobe von Dhir steht *As. J. of B.* VII, 784. Ueber den Weg nach Kitral s. Masson, I, 210. 220. Vigne, II, 310. Es finden sich hier, in Bâg'âwar, auch Sâfi, und in Bâhi, davon im S. lebt ein Stamm *Jeghâni*, der sich Afghanisch nennt, aber eine ganz andere Sprache spricht. Masson, I, 223.

2) Elphinstone, I, 506. Er nennt sie *Tirja*, in einem Theile des Khaibergebiets Shinwari. II, 51. Leech, *As. J. of B.* VII, 782. giebt eine Sprachprobe; es sind jetzt nur 3000 Familien; er sagt, sie verliefsen ihre Heimath, das Gebiet Tira, bei einer Fehde unter den Afghanen und siedelten sich in Ninganhâr (welches an Laghman gränzt) an. Ich weifs nicht, ob dieses auf die Zeit nach Elphinstone's Bericht geht.

en Indern seit Alexander bis auf Ptolemäos unterschieden finden
ad gerade in den Sitzen, welche nach den Ueberlieferungen der
Afghanen ihre ältesten waren, so scheint es allerdings wahrschein-
ch, diese für die Vorfahren der jetzigen Afghanen zu halten.
ie Afghanischen Geschichten bezeichnen Ghor oder das Bergland im
Herats als die Urſitze des Volkes, ja lafsen es nicht über dieses
rgland hinaus verbreitet werden vor der Zeit Muhammeds des
oriden, also am Ende des zwölften Jahrhunderts [1]). Vielleicht
cheidener in diesem Falle, als noth thut; es bezieht sich aber
hl die erhaltene Ueberlieferung vorzüglich auf die vornehmsten
mme, die allerdings am westlichsten, also im Osten Herats,
nten. Des Ptolemaios Paropanisaden-Land umfafst die Stadt
ul mit dem Gebiete in der Nähe und das Gebirge im Norden
an die Gränze Baktriens, Ghazna, Bamian und das Kohi-
im Westen des Kohi Baba [2]), schliefst also das Ghor ein.
h die Makedonischen Berichte widersprechen nicht dieser Um-
zung. Wir haben gesehen, dafs die Aimak und Hazârah ei-
Theil dieser Sitze eingenommen haben; die Gebiete der Du-
zwischen Herat und Kandahar sind aber alte Paropanisaden-
. Von Ghazna nach Kabul und bis nach Laghman wohnen
hilg'i, die zwar Afghanen sind, aber gewifs erst später hier
wande-rt; Nachkommen der alten Kaboliter und Ambauter

ELPHINSTONE, II, 115. I, 249. Nach der *History of the Afghans*, trans-
ated by BERNHARD DORN, I, 40. liefs Muhammed die Afghanen sich in die
itze übersiedeln, welche sie jetzt inne haben. Es ist daher wahrscheinlich,
afs zu seiner Zeit ihre Verbreitung nach Osten erst recht angefangen habe.
hor ist bekanntlich streitig, da es drei solche Orte zwischen Herat, Ba-
lan, Ghazna und Furrah giebt. Da das Volk doch nicht in einer Stadt
bhnte und Ghur im Pashtu Berg bedeutet, ist wohl das ganze Bergland
er Kohistan zu verstehen.

mlich die Paropanisaden sind so geordnet: im Norden Καβολίται, im W.
ασάρυλοι und unter ihnen Ἱξῖοι, im S. Παριῆται, im O. Ἀμβαῦται. Baktrien
Nordgränze. Das Gränsvolk der Paropanisaden in Aria heifst Παροάται;
ie wie die Parieter haben den Namen vom Berge; *paruta*, in Zend
rruta. Es scheint der Name Aristophyloi darauf hinzuweisen, dafs ein
mm adelig war und die Fürsten lieferte, wie die Pasargaden der Perser
dem königlichen Geschlechte der Achämeniden und der Stamm Popaizoi
Afghanen mit der Familie Suddozei. Unter den Medischen Stämmen
od- I, 101.) hatten die Ἀριζαντοί, *ârjazantu*, „das edle Geschlecht"
lbe Stellung und die königliche Familie möchte *Asdahages* geheifsen
:n.

darf man in ihnen nicht suchen wollen [1]). Ueberbleibsel der alten Bevölkerung des Paropanisadenlandes sind ohne Zweifel in den Kohistâni Kabuls erhalten; in diesen unwegsamen und gesicherten Schluchten wird das kriegerische, tapfere Geschlecht sich gewifs in dem fluthenden Meere der grofsen Völkerbewegungen unverändert erhalten haben. Sie werden von den Afghanen unterschieden, auch in der Sprache; es fehlen jedoch genauere Nachrichten, um es sicher zu machen, die Unterschiede könnten nicht im Verlaufe der Zeit durch die Verschiedenheit der Lebensweise und der politischen Verfafsung, wie durch die abgeschlofsene Stellung dieses Volkes entstanden seyn.

Es scheint demnach rathsamer, wenn wir auch überzeugt sind, dafs unter den alten Paropanisaden auch Vorfahren der Afghanen zum Theil enthalten sind, die Ansicht nicht auszuschliefsen, dafs unter ihnen zugleich Nicht-Afghaner waren. Die alten Kohistaner waren vielleicht solche, nur glauben wir festhalten zu können, dafs alle Paropanisaden mehr Iranisch als eigentlich Indisch waren und etwa den Uebergang von dem einen grofsen Volke zum andern bildeten [2]).

---

1) Masson ist jedoch der Meinung, dafs sie gemischt und zum Theil Türken seyen. II, 204.

2) Die Kôhistâni wohnen in dem eigentlichen Kohistân im Norden des Kohidâmân oder in den Thälern des Ghurband, Perwan, Pang'shir und Nig'row vor ihrer Vereinigung und Eintritte in das Kohidâmân. Am Ghurband gränzen sie an die Hazârah, im Osten an die Kâfir und die Laghmâni. Sie sind Muhammedaner, obwohl es später, wie es scheint, geworden, als die eigentlichen Afghanen, denen sie nur unvollständig unterworfen sind. Sie haben meist eigene Fürsten, die zum Theil *Kowânin* heifsen. Sie bauen ihre Thäler vortrefflich an und sind sehr tapfer, aber wild, räuberisch und schwer in Ruhe zu halten. Sie werden Tâg'ik genannt, was nur besagt, dafs sie alte ansäfsige Bewohner sind, so wie Kohistâni auch von einigen Bewohnern der östlichen Hochthäler gesagt wird, wie denen von Dera Nur im W. Khonar's. Einige sprechen noch ihre eigene Sprache, die *Perânk'eh*. Masson, I, 219. Auch die Bewohner des Taghowthales, obwohl sie für Afghanen gelten und Sâfi heifsen (s. oben S. 426.), scheinen ursprünglich dafselbe Volk. S. Masson, I, 221. III, 168. Dieses Thal wird durch eine hohe Kette von dem obern Laghmânthale geschieden; ebend. 179. Die Kohistâni verstehen Persisch, sprechen aber unter sich *Pashai*. Eb. I, 219. Dieser Name gehört eigentlich der Mundart von Pashai am Khonar, von der wir allein Proben haben. Es ist also unklar, ob das Kôhistâni damit ganz übereinstimmt. S. auch Elphinstone, I, 498. Wood, *Journey to the Oxus*, 297. 421. hat auch einige Angaben.

Digitized by Google

Die Berechtigung dazu, den Afghanen schon in älteren Zeiten
ıchzuforschen, liegt darin enthalten, dafs sie anerkannt ein be-
ıderes und selbständiges, kein durch Mischung oder erst in
ıäterer Zeit entstandenes Volk bilden; so scharf ausgeprägt ist sein
genthümlicher Charakter in dem körperlichen Typus wie in der
rache, dafs es eine sehr alte Abzweigung vom gemeinschaft-
hen Iranischen Stamme seyn mufs; auch darin spricht sich das
wufstseyn seiner Selbständigkeit aus, dafs es durch einen ge-
insamen Namen seine Stämme von den übrigen Iranischen
lkern unterscheidet. Es ist ein kräftiges Geschlecht mit starken
chen und Muskeln, hohen Backenknochen und Nasen, langen
ichtern, starkem und grobem Haar- und Bartwuchs; es gehört
den körperlich tüchtigsten und männlichsten Kaukasischen Völ-
ı. Die westlichen Stämme unterscheiden sich von den östlichen
h ihre hellere, olivengelbe Farbe, die östlichen sind dunkler
näheren sich darin den nördlichen Indern [1]). Ihre Sprache ge-
unter den Indogermanischen Familien zur Iranischen. Sie
wie diese eine Unterscheidung in harte und weiche Sibilanten,
he die Sanskritischen Sprachen nicht kennen, sie setzt *sp* auf
sche Weise für *çv*, verwandelt, wie diese, das Indische *sv* in
in *h*, und wirft das letzte oft ganz weg. Sie ist aber unter
och lebenden Iranischen Sprachen, — die Persische, die
ische und die Baluk'i gehören aufserdem hieher — die ab-
hendste; sie scheint von den Indischen die cerebrale Aus-
he der Dentalen angenommen zu haben, sie hat grofse Vor-
für *l*, verwirft das Persische *f* und hat eigenthümliche Kehl-
Gaumenbuchstaben, überhaupt rauhere Laute und härtere Ver-
ngen statt der Persischen Weichheit, verstümmelt auch die
er auf eigenthümliche Weise; die rauhe Luft des Paropamisus
t aus ihr zu wehen [2]). Da sie eine Ostiranische Heimath hat,

---

HINSTONE, I, 365. u. s.

kann hier natürlich keine ausführlichen Belege für diese Angaben liefern,
es wäre überflüfsig, da wir von EWALD eine Abhandlung über das
anische haben, in der *Ztschrft. f. d. K. d. M.* II, 285. Seitdem ist
LEECH (hier LEACH verdruckt) im *As. J. of B.* VIII, 1. fgd. er-
nen: *A grammar of the Pashtoo, or Afghanee language.* Von EL-
TONE ist in einem Anhange zuerst eine Wortsammlung gegeben. Ein-
Beispiele sind: *spû*, Hund, S. *çvan*; *chôb*, Schlaf, S. *svâpa*; *ham*,
vam; *ôva* (*avo*), sieben, Pers. *haft*, S. *sapta*; *las*, zehn, Pers. *dah*,
ça = *plâr*, Vater, *pidar*. *pitar*.

können wir Aehnlichkeiten mit dem Zend in ihr erwarten; einiges lässt sich auch von dieser Art nachweisen [1]); sie erklärt sich aber gegen das Zend durch die Liebe zum *l*. Sie hat wie die Neupersische und ihre Schwestern ihr inneres Leben meist verlohren und bewegt sich nur innerhalb eines sehr kleinen Kreises von Formen. Doch hat sie größere Beweglichkeit sich gerettet als die Ihren Schwestern und ist meist auch von ihnen unabhängiger Weise bei eigenthümlichen Bildungen verfahren. Auch hier scheint sie sich im einem Falle mit dem Indischen zu berühren.

Wenn es nun erlaubt ist, bei noch unvollständiger Kenntnifs und bei dem gänzlichen Mangel alter Denkmale, ein Urtheil zu fällen, so ist die Sprache der Afghanen eine Iranische, aber unter diesen eine bestimmt abgesonderte; sie hat, obwohl nur schwache, Berührungen mit Indischen, vielleicht aber erst aus neuern Zeiten. Sie beweist jedenfalls die Selbständigkeit des Volks.

Der Name fordert zu einer anziehenden Untersuchung auf. Die Afghanen nennen sich selbst *Pashtún* im Westen, *Pakhtún* im Osten; durch Assimilation ist daraus ihre gewöhnliche Benennung derselbe als *Πάκτυες* bei Herodotos und ebenso sicher, obwohl nicht auf den ersten Blick so deutlich, der Indische Völkername *Pahlu*; aber im Sanskrit wird der Zendname Baktriens *Bákhdhi* ebenso in *Báhli* verwandelt [3]); es bezeichnet Pahlu ein Nichtindisches Volk der Nordwestgränze wie der Herodotische Name. Es ist in Sanskrit ein bedeutungsloses Wort; die Aenderung von Pakhtu in Pahlu wird den Indern gehören [4]).

Das unschätzbare Werk des alten Halikarnassers enthält über die Paktyer mehrere Nachrichten, die hier von Wichtigkeit sind. Die Paktyer im Heere des Xerxes trugen Pelzröcke, waren mit

1) Nämlich sie selst, wie Zend, s für *S. h*, Pers. *d*; z. B. *za*, ich, Z. *azém*, *S. aham*, Altp. (in den Keilinschriften) *ádam*; *ziru(z)*, Herz, P. *dil*, Z. *zaredaja*, S. *hrid*; dagegen *lás*, Hand, aus P. *dast*, Z. *zasta*, S. *hasta*. Merkwürdig sind *spash*, sechs, Z. *khsvas*, S. *shash*; *urvah*, Seele, Z. *urvan*, P. *rewán*. Das caussative Verbum durch *av* gebildet vergleicht sich am meisten mit dem Präkrit *áv* und ist die wichtigste Berührung mit dem Indischen.

2) Plur. *Pashtáne*, *Pakhtáne*. *Afghán* ist Persische Form für *Arghán*; ob auch Persischen Ursprungs, wie Elphinstone anzunehmen scheint, möchte zweifelhaft seyn.

3) s. *Ztschft. f. d. K. d. M.* III, 53.

4) Die gewöhnliche Sanskritform ist *Pahlava*, die aber auf *Pahlu* zurückgeht.

ihren einheimischen Bogen bewaffnet und führten dazu Dolche; sie werden nach den Sarangern aufgeführt, wie sie gerüstet waren Utier, Parikanier und Myker. Ihre Bewaffnung stach sehr von der Persischen ab; die Sagartier, ein Volk Persischen Stammes, aber nomadisch, hatte halb Persische, halb Paktyische Rüstung, dagegen persische Sprache; es liegt hierin eine Hindeutung darauf, dafs die Paktyer eine verschiedene hatten. Da die Sagartier an der Ostgränze Persiens in die grofse Wüste hinein wohnten, lebten die Paktyer gewifs noch entfernter von den Persern [1]).

Wir schalten hier die Bemerkung ein, dafs die Durânistämme, die Hirten sind, gegen die Kälte noch Pelzmäntel tragen, einige sogar ganz in Pelz kleiden. Doch kleiden sich auch die Kâfir in Ziegenfelle.

Die östliche Lage der Paktyer wird aber genauer bestimmt. Die goldhohlenden Inder, die nördlichsten aller, oder die Darada, grenzten an Paktyika und Kaspatyros; von der zuletzt genannten Stadt und dem Lande Paktyika begann Skylax seine Beschiffung des Indus [2]). Dieses giebt bestimmt genug die Lage Paktyikas als des östlichen Gebiets Kabulistans am Hindukusch [3]).

Hienach würden die Paktyer sehr weit gegen Osten zu verseyn, über die Gandarer hinaus, zu den äufsersten Indern, und doch die zuerst hervorgehobenen Nachrichten ein den an nähreres Volk vermuthen lafsen. Aus dem Vorkommen des Paktyika für ein Gränzland Armeniens scheint aber hergegangen, dafs Paktyika eine allgemeinere Bedeutung in der ischen Geographie, als der Volksname Pakty hatte. Jenes war

---

erod. VII, 67. 85. Ich kann hier nur kurz bemerken, dafs die Parikanier der Wüste nach Gedrosien hin wohnten, die Myker aber richtiger ker gelesen werden; ich halte sie für die Bewohner Mekrans. Die Satier werden von *Ptolemaios*, VI, 2. bestimmt; in Darius Inschrift heifsen *çagarta* und stehen nach den Paruta, vor den Parthern. S. Die Alth. inschr. S. 101.

103. IV, 44.

rträgt sich hiemit durchaus die Angabe des Hekataios über Kaspapyros S. 429., da die Gandarer im östlichen Kabulistan wohnten und welchen lich *Fragm.* 178. ein Indisches Volk heifsen. Der Anstofs, nach Morn der Angabe des Herodotos daran gefunden, dafs Skylax ins Meer gefahren, ist in Wahrheit etwas einfältig. Er dachte sich ier als das äufserste Volk gegen Osten und daher den Flufs nach fond; so denkt er sich den Istros von Norden nach Süden fliefsend. m System, nicht der Bericht des Skylax, dem die Angabe gehört

Benennung für das Gebirgsland, welches die Seiten Irans im Osten und Westen umwallte, dieses für ein besonderes bergbewohnendes Volk und vermuthlich die Bewohner des westlichen Hindukusch, des Paropamisus, und zum Theil die Vorfahren der Afghanen [1]).

Hier schien nicht überflüssig, die früheren Spuren der Afghanen Lösung der Völker einer genauer zu verfolgen. Denken wir uns die uralte Zeit der Abstamme durch allmählige Vermehrung und dadurch nöthig gewordene Wanderung nach verschiedenen Seiten, als eine langsame und friedliche, so folgt auch, dafs wir eine nähere Stämmen annehmen müfsen, einen sanften den sich nahe wohnenden Übergang von dem Eigenthümlichen eines gröfsern Volkes zu dem der andern. Die östlichsten Iranischen Völker müfsen den westlichsten Indischen am nächsten gestanden haben. Von solchen südöstlichen Iraniern sind die Afghanen die einzigen jetzt noch erkennbaren Nachkommen. Man könnte eine ähnliche Annäherung an die Inder auch bei den Arachosiern vermuthen; diese nannten die Parther die *weifsen Inder* [2]).

— Nach der Angabe der persischen Steuer-Satrapien war die dreizehnte von Paktyika, Armenien und den angränzenden Ländern bis zum schwarzen Meere gebildet. II, 93. Man könnte die Schwierigkeit zwar beseitigen durch die Erklärung, cap. 89. dafs nicht immer zusammengränzende Länder dabei zusammengeordnet waren. Doch kommen sonst so grofse Sprünge nicht vor. Hennel nahm hiebei die Bakhtiâri an; aber diese wohnen schon zu weit ab und heben die Schwierigkeit nicht. Ich glaube, dafs Paktyika eine bedeutsame Benennung sey, das gebirgige äufserste Gränzland Irans bezeichnend; es konnte so sowohl im Osten als im Westen vorkommen. Die Gründe werde ich anderswo vorzutragen Gelegenheit haben.

1) Da bei uns wohl niemand so leicht auf die Abstammung der Afghanen von den Juden zurückkommen wird, welche in ihrer Geschichte allerdings vorgetragen wird, aber nur unter den Engländern, durch Zustimmung Sir William Jones empfohlen, auch später noch einige Vertheidiger gefunden hat, ist es überflüssig, hier etwas darüber zu sagen. Die Vermuthung von Wilken (*Abhandlungen der Berliner Akad.* 1815—1819.), die Afghanen seyen mit den Assakanen der Alten identisch, wird auch wohl jetzt kein Vertheidiger mehr haben.

2) *Isidor. Charac. Mans. Parth.* p. 9. ed. Hudson. — Nach den Annahmen des obigen Textes mufs ich auch annehmen, dafs das bekannte Wort *Pahlavi* für die Persische Sprache unter den Sassaniden dasselbe Wort als Pahlava bei den Indern und wie dieses aus einer Altpersischen Form *pakhtu* entstanden sey; *pakhtu* ist in der That noch im Persischen vorhanden und bedeutet Seite, Hüfte, Brust; wegen des *t* ist es aber neuere Form und *pakhtu* als ursprünglich hat die Gewähr des Lateinischen *pectus* für sich.

Wir haben jetzt nur noch die Wohnsitze der Ueberbleibsel
der alten westlichsten Inder zu betrachten.

Die Wohnsitze der eigentlichen *Kâfir* liegen auf der Südseite
es Hindukusch; wir haben uns über dieses Gebirge schon oben [1])
ientirt und erinnern nur daran, dafs der *äufsere* Hindukusch sich
n der Hochebene Pamers ab um 37° n. B. W. S. W. wendet;
der Breite der Stadt Kabul streicht sein Kamm um 35° 30′ n. B.
r *innere* Hindukusch, die Fortsetzung des Himâlaja im W. des
us, erscheint hier als niedrigere Kette, die sich im Allgemei-
um den 35sten Breitengrad westwärts hinzieht. Diese longitu-
e Kette wird aber hier von mehreren südwärts strömenden
en durchbrochen; die Berge, welche diese Thaleinschnitte ein-
fsen, bilden Meridianketten, durch welche das Südgehänge
ebirges in mehrere Gebiete zerlegt wird. Es kreuzen sich hier
fsermafsen zwei Gebirgssysteme. Im Osten scheint das schon
[2]) bezeichnete Gebirge das obere Industhal mit seinen West-
sen, oder einen Theil des Daradalandes, vom östlichen Kafiristan
was zu trennen; es hat noch keinen Namen. Im Westen haben
hon die Gebiete des Pang'shir und Taghow Flufses den Ko-
zugewiesen [3]). Wie ehemals das Indische Gebiet, fängt jetzt
ursprünglichen Stämme vom Westen her mit Laghman an;
t unten von dem kürzern Thale des Taghow durch eine

---

chliefse mich also der Meinung meines Freundes Mohl. *Le livre des*
etc. I, *préf.* p. XIII. an, dafs Pehlvi *Grä ussprache* bedeute; die übrigen
utungen *pahlû's* sind erst aufgekommen, als das Wort durch die San-
n zum Ruhme gelangt war. In seiner Recension des Mohl'schen
es hat Hr. Quatremère (*Jour. des Savants*, 1840.) jene Erklärung
rfen und mehrere Ansichten vorgetragen, die, ich gestehe es, mir sehr
tlich erscheinen, wie z. B. dafs Pehlvi Parthisch seyn soll. Ich habe
er nicht zu bestreiten und füge nur zwei Bemerkungen hinzu. Dafs
ielleicht von *pahlû* herkommen könne, sondern von *pehlee seyn*; dafs zwei-
ern des Zends und Sanskrits ziemlich unerwartet seyn; dafs
Angaben Muhammedanischer Schriftsteller angenommen wird,
y Sprache Isfahans, Rei's u. s. w. gewesen, fällt in sich zusam-
ier die Aramäische Beimischung zum Pehlvi unmöglich zu Stande
onnte. Eine andere Erklärung hat später Joseph Muellen ver-
nchener Gel. Anzeigen, 1843, Nr. 174.), die mir ebenso wenig
scheint.

28*

Kette geschieden [1], von dem höhern des Pang'shir durch eine andere, in welcher der hohe Gipfel Koh Kohand hervorragt; eine Queerkette, Koh Karing', schliefst das obere Land vom untern südlich hier ab [2]; das untere Land ist Laghman, im Norden des Karing' ist weit Kâfiristân. Zwei Flüsse durchströmen das Thal; der westliche, bis Dörfern daran Nag'il oder Alishang genannt, entspringt nicht im N. des Karing', der östliche, *Kow* und früher Alingâr, kommt der nördlichsten Kette; beide durchbrechen den Karing' und fliefsen bei Tirgari vereinigt in den Kabul [3]). Dieses untere Land ist Laghman, von Muhammedanischen sogenannten Tâg'ik und Afghanen bewohnt; die ersten sprechen noch ihre alte Sprache.

Das Khonarthal reicht am weitesten gegen Norden hinauf; das engere Thal beginnt bei Khonar, ein Weg führt von Gellâlâbâd im Thale aufwärts bis K'itrâl oder Kâshgar (auch klein Kâshgar); eine hohe Kette von Khonar bis K'itrâl scheidet dieses Thal von Bag'âwar im O. [4]); es ist dieses der innere Hindukusch; zu der Gränzkette gegen Laghman gehört der hohe Berg Nurgal, dem Khoud ganz nahe [5]). Im untern Thale wohnen nicht seit langer Zeit und nur unvollständig zum Islam bekehrte Bergbewohner, wie die von Dara Nur und Pashai; das eigentliche Kâfiristân beginnt unter K'âghanserai. Die unabhängigen Bewohner Dara Nur's sprechen ihre alte Sprache, die hier Kôhistâni genannt wird [6]); sie nennen sich selbst Sâfi, die Sprache der Pashai heifst wie sie. K'itral im obersten Thale bildet einen besondern kleinen Staat, die Bewohner nennen sich *Puriâli*, die Sprache *Pûreh* [7]). Das eigentliche

1) Masson, *Journeys*, III, 194. 179.

2) Ebend. I, 210.

3) Masson sagt, I, 208. III, 292. 287. der Kow sey hier der einzige Flufs, der seinen eigenen Namen habe und nicht nach einem Orte benannt sey; das Wort lautet Kau. Ich habe jetzt keinen Grund mehr zu bezweifeln, dafs dieses der Khoes oder Konas sey, und berichtige hier das oben S. 29. bemerkte.

4) Der Zweig des Gebirgs im W. des mittleren Khonar ist das Khonda Gebirge. S. Court, in *As. J. of B.* VIII, 304. sonst Masson, I, 198. 208. III, 281.

5) Ebend. I, 210. 217. III, 285.

6) Ebend. I, 219. 223. III, 289. Pashai kam so oben vor und so heifst auch ein Ort in Laghman (Masson I, 221. III, 288.), aber die besondere Sprache Pashai, von welcher wir Proben haben, gehört dem untern Khonarthale; Leech sagt, *As. J. of B.* VII, 731. Mandûl, Kûndi, Seva, Kûlmân u.s.w.

7) Elphinstone erwähnt ihrer als *Pushye* oder *Pushyanee*. II, 430. Vigne, *Travels*, II, 310. Moorcroft, II, 269. nennt die Bewohner jedoch Dardu und Dungar.

Kâfiristan wird nach einheimisch
K'itral begränzt und liegt überh
lafses [1]).

Für die Ethnographie sind
dungen; die Bewohner K'itrals
heifsen daher nur nicht Kâfir.
meinen als das Land zwischen
bis zur Gränzkette im O. des P

Dieses Land hat nicht die
ist ein sehr zerrifsenes, erdarm
kahlen Strichen, und zum Ack
eignet; es trägt wenig Weitze
erstaunlich reich an Obst, nam
die Rebe soll dort auch wild
nämlich Ziegen, wenig Rinder
nur wenig von Korn, beinahe
und Fleisch. Das Land, wie
die Flüfse Kabulistans führen

Das Land ist noch nie
wir besitzen nur Berichte d
Muhammedanern, den borni
Wir können nicht bezweifeln,
zurückgekommenes Volk ist;
freier Verkehr mit dem südlic
seren Jahrhunderten in beständ
haren im Norden und Süden,
und werden keine Fortschritte
diesen gewifs auch zurückge
Landes; diese werden auch
also von den jetzigen auf
schliefsen; was sie aber v
Zeit herstammen und Vorm
perliche Beschaffenheit hat

1) Masson, I, 210. Vigne, II,
2) Masson, I, 211. III, 293.
immer der beste; II, 429. fg
fügt; ein Bericht von Mohan
Auch der von Burnes, ebend
niger, als man nach seiner
durch ihn zu erfahren hofft

Kâfiristan wird nach einheimischem Sprachgebrauch im Osten durch K'itral begränzt und liegt überhaupt auf der Westseite des Khonar-Flusses [1]).

Für die Ethnographie sind dieses aber werthlose Unterscheidungen; die Bewohner K'itrals sind Muhammedaner geworden und müssen daher nur nicht Kâfir. Wir können Kâfiristân im Allgemeinen als das Land zwischen dem innern und äufsern Hindukusch zur Gränzkette im O. des Pang'shirthales bezeichnen.

Dieses Land hat nicht die Fruchtbarkeit der untern Thäler, es ein sehr zerrifsenes, erdarmes, trockenes Hochland, mit vielen en Strichen, und zum Ackerbau nur in einzelnen Theilen ge-st; es trägt wenig Weitzen und Gerste, ist dagegen aufser-ntlich reich an Obst, namentlich an Trauben und Wallnüfsen; Rebe soll dort auch wild wachsen; von Vieh besitzt es vor-ich Ziegen, wenig Rinder und Schafe. Die Bewohner leben venig von Korn, beinahe ganz von Milch, Käse, Früchten Fleisch. Das Land, wie das der Darada, ist sehr goldreich, Flüfse Kabulistans führen Gold [2]).

as Land ist noch nie von Europäern besucht worden und sitzen nur Berichte der südlichen Nachbaren, meist von medanern, den bornirtesten Beurtheilern anderer Völker. nnen nicht bezweifeln, dafs es ein in manchen Beziehungen gekommenes Volk ist; vor dem Eindringen des Islams war Verkehr mit dem südlichen Lande, die Kâfir sind seit meh-Jahrhunderten in beständigem Kriegszustande mit ihren Nach-n Norden und Süden, von der übrigen Welt abgeschnitten rden keine Fortschritte gemacht haben. Dann leben unter ewifs auch zurückgedrängte ältere Bewohner des ebenen diese werden auch hier verwildert seyn. Wir können den jetzigen auf die älteren Zustände nicht zurück-; was sie aber von Cultur besitzen, mufs aus älterer ammen und Vormuhammedanisch seyn. Auf ihre kör-eschaffenheit hat das Leben in dem hohen Berglande

I, 210. Vigne, II, 310.
I, 211. III, 293. Ueber die Kâfir ist Elphinstone's Bericht noch r beste; II, 429. fgd. Nach ihm hat Masson am meisten hinzuge-Bericht von Mohan Lâl, As. J. of B. III, 76. ist unbedeutend. von Burnes, ebend. VII, 325. und Cabool, p. 206. enthält we-man nach seiner Stellung im Lande bei seinem letzten Besuche zu erfahren hoffen konnte.

und von ungekünstelter Nahrung nicht nachtheilig gewirkt; sie werden allgemein als eines der schönsten und kräftigsten Kaukasischen Geschlechter beschrieben, namentlich die Frauen sind von der gröfsten Schönheit. Sie sollen sich bestimmt von Afghanen, wie auch von Kashmirern unterscheiden; sie haben Griechisches Profil, blaue Augen kommen bei ihnen vor. Sie bewohnen hochstöckige, hölzerne Häuser in kleinen Dörfern an den Berggehängen; sie sind geschickte Arbeiter in Holz und Eisen, ihre silbernen Trinkgeschirre sind schön verziert. Sie verfertigen sich Tische und Schemel zum Sitzen und sitzen nicht wie die übrigen Morgenländer. Sie sind höchst heiter, gesellig, gastfrei und stehen bei den Muhammedanern in übelm Rufe wegen ihrer Liebe zu Weingelagen, wie ihre Frauen wegen der Freiheit ihrer Sitten. Sie sind sehr tapfer, das Feuergewehr haben sie sich nur wenig verschaffen können, sie fechten mit Bogen, Lanzen, Dolchen und langen Messern.

Ueber ihre Religion sind die Nachrichten unklar und unsicher; die Muslim sprechen ihnen jeden Glauben ab und die Hindu finden ihre Götter wieder; wir dürfen also nicht viel darauf geben, wenn für diese Namen wie *Bagisch* und *Inderg'i* vorkommen [1]). Doch ist sicher, dafs sie Götter verehren, von denen einige örtlich, andere allgemeiner gelten; auch Götterbilder von schwarzen Steinen haben sie, und opfern Mehl, Butter, Wafser, auch Thiere; der übrigbleibende Theil des Opferthiers wird gemeinschaftlich verzehrt. Ihre Priester scheinen keine grofsen Vorrechte zu geniefsen. Der am allgemeinsten verehrte Gott heifst *Doghum* oder *Jamrai* [2]). Eine auffallende Sitte ist, dafs sie die Todten in hölzernen Särgen auf die Gipfel der Berge ausstellen; ein Gebrauch, der an das Zoroastrische Gesetz erinnert, welches in eigenthümlicher Weise auch bei den Baktrianern bestand [3]). Dagegen weist das jährliche Festmal zum Andenken an die Verstorbenen auf die Brahmanische Verehrung der Manen hin.

Das Volk zerfällt in viele Abtheilungen und Namen; nach

1) Der erste als Gott des Wafsers, der Name erinnert an *Bhagêça*, *Bhaga* für Çiva, den die Hindu ihnen ausdrücklich zuschreiben; Inderg'i erinnert an *Indra*.

2) Elphinstone giebt *Imra* und *Dagun*, Masson: *Dâgon*; Burnes führt die gegebenen Wörter auch für Gott in seinem Verzeichnifs auf. Das zweite scheint *Jamarâga*, König Jama, zu seyn.

3) *Strabo*, XI, 11, 4.

Digitized by Google

ter Ueberlieferung bestand es ursprünglich aus vier Stämmen: *Hilar*, *Silar*, *Kamoze*, *Kamog'e*, von denen die drei ersten dem slam und seinen Bekennern sich unterworfen; der vierte, von ihnen ertrieben, soll nach mehreren Wanderungen die jetzigen Sitze reicht haben; ihre alte Heimath war Kandahar. Diese Ueberlie-rung kann unbedingt als wirklich bestehend zugelaſsen werden; ist zu gelehrt, als daſs der Muhammedanische Berichterstatter, m Elphinstone seine Berichte verdankte, sie hat erfinden können; ch läſst sie eine genügende Erklärung zu. Es sind nur zwei men, die sich verhalten wie der Altpersische und Indische ntwechsel: Persisch *Hilar* und *Kamoze*, Indisch *Silar* und *Ka-'e*. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daſs der letzte ne in der Altindischen Geographie als *Kambôg'a* für ein Indi-es Volk im N.W. des Indus vorkomme. Eine neuere Karte lt den Namen *Kamusi* in K'itral [1]). Sie werden wegen ihrer de gerühmt, die Aspasier der Griechen haben vom Pferde ihren en. Ihre alte Heimath ist natürlich nicht Kandahar, sondern dhâra in Ost-Kabulistan und hat sich im Osten des Khonar erhalten.

Führt uns nun dieser erste Name nach Indien hin als älterem eines Theils der Kâfir — denn das Gebirge war ja gewiſs auch lterthume bewohnt — so nicht weniger der zweite. *Silar* lame einer Râj'aputrafamilie; dieselbe Form für *Çilâhâra* fin-sich auch in Inschriften [2]). Es muſs sich also entweder ein gergeschlecht nach Kâfiristân später zurückgezogen haben oder war ehedem auch ein Zweig der Kriegerkaste im Gebirge lause.

Faſsen wir diese Untersuchungen zusammen, so scheint es zweifelhaft, daſs das Südgehänge des Hindukusch so wie and am Kabulfluſse, vom Thale des alten Koas ostwärts an rischen Indern ursprünglich bewohnt war und erst durch die nen eine wesentliche und bleibende Aenderung dieses Ver-ses eingetreten ist. Zu den angeführten Gründen treten lie Beweise aus der Sprache [3]). Diese, wird berichtet, zer-

---

chft. f. d. K. d. M. II, 57. Court's Karte *As. J. of B.* VIII, 312. wo h *Kandari* steht, im Süden des Dorfes Khonar.

rn. *of the R. A. S.* IV, 110.

den hierher gehörigen Sprachen sind mir von folgenden Proben, näm-kurze Wortverzeichniſse, bekannt: von Leech in *As. J. of B.* VII, 731.

In viele Mundarten sind wir schon dieses bestätigt durch die Proben, die uns gegeben sind. In allen sind einzelne fremde Worte, besonders Persische; manche können auch Persisch so gut als indisch seyn; achtet man aber auf solche Wörter, welche charakteristische Züge der Indischen und Iranischen Sprachklasse aufweisen — das einzige schon mögliche Unterscheidungmittel —, so trage ich kein Bedenken, alle hier bis jetzt bekannt gewordene Mundarten für Töchter des Sanskrit zu halten. Ob ihre Eigenthümlichkeiten übereinstimmen, so dafs sie eine besondere Abtheilung der vollständigere Bekanntschaft zeigen [1]); es gehören jedenfalls die Kâfir in eine Klafse, und wir dürfen mit Sicherheit das Gebiet der Arischen Inder in alter Zeit bis in das westliche Kabulistan und Sitze nahe verwandter Völker, der Paropanisaden, und jenhohe Gebirge des Hindukusch erweitern. Es grünzt hier an seits des Gebirges an die Baktrischen Stämme, deren Nachkomerhalten sind; sie reden Persische Mundarten, obwohl abweichend men, Tâg'ik genannt, in den obersten Thälern der Oxusflüfse noch sind körperlich den Tâg'ik Kabulistans ganz ähnlich [2]). Es teilt sich Glied an Glied und es stellt sich eine ununterbrochene Kette der Arischen Völker im Alterthume her; die Arischen Inder werden an die Iranier angeschlofsen und wir erhalten eine An-

fgd. Pashai am Khenar; 780. fgd. *Laghmâni, Tirhai, Dir (Dhir), Kashkari* (Kîtral); von BURNES, *Cabool*, p. 381. *Kâfir*, p. 383. *Pushye* von *Nigrow* (s. p. 213.); von VIGNE, *Kashkari, Travels*, II, 456.

1) Für die Aehnlichkeit mit Hindustani beweist dieses, dafs MASSON, I, 220. III, 277. erzählt, er habe durch Kenntnifs des Hindi die Rede der Kohistaner von Dara Nur ziemlich verstehen können. Es ist auffallend, dafs auch die westlichste Mundart, von welcher wir Proben haben, das Pushye bei BURNES p. 383. so entschiedene Sanskritwörter habe, wie: *putram*, Sohn; *hastam*, Hand; *ushtam*, Lippe; *lum*, Haar; *angorum*, (S. *anguli*) Finger; *ishter-kum*, (*stri-*) Frau. Andere sind nur eigenthümlich entstellt.

2) Ueber diese Tâg'ik und die benachbarten Kâfir stehen einige Nachrichten bei WOOD, *Journey to the Source of the river Oxus*, 261. 286. 295. 372. BURNES, *Reise*, Uebersetzg. II, 181. Er bezeugt die Abweichung der Sprache von der Persischen, giebt leider aber nur sehr wenige Beispiele. — Die frühere gröfsere Verbreitung der Kâfir im Hindukush und die seitdem erfolgte Beschränkung durch Uebertritt zum Islam lafsen sich aus Sultân *Babr's* Memoiren in manchen Einzelnheiten verfolgen; ich kann dieses aber hier nicht mit der Genauigkeit thun, die allein ersprieflich seyn würde.

deutung über den Weg, a
einwanderten.

B

Bâsî'a ist die Indische
Tübeter nennen; es bewohn
lâja in der ganzen Ausde
an die Ostgränzen Assams
geben [2]), der höchste Himâl
Arischen Volke, von hier
Süden des Hochgebirges vo
von ihnen besetzt und im O
den Volkes, Lhokba. Das
genauer zu betrachten.

In Jumila im Osten de
eine Râg'putenfamilie einge
Zeit wird eine Einwanderun
eigentlichen Nepal in Kathm
gleich Brahmanen gekomme
Lande gewannen und ihre
den Stämmen des Urvolks
Einwanderung unsicher ist,
Ansiedelung und ihres Einfl
bezweifeln, dafs einzelne
wanderten, Dienste bei de
zur Herrschaft gelangten.
stlechter der einheimischen
Name hier ein ehrenvoller
über die wirkliche Abstamm
hält es sich mit den Name
der erste im Westen des e
dem Gebiete den Theil des

1) S. oben S. 25. 37. 60. 62.
2) S. 383.
3) Fr. HAMILTON, *Account of*
1303, für die Colonie aus K
S. 57.
4) Khasîja ist uns schon im W
Gebirge angehörig.

...utung über den Weg, auf dem die Inder in ihre östlichen Sitze ...nwanderten.

Bhôta-Völker.

Bhôt'a ist die Indische Benennung für das Volk, welches wir ...beter nennen; es bewohnt das Hochland im Norden des Himâ... in der ganzen Ausdehnung vom obern Indus in Iskardu bis die Ostgränzen Assams[1]). Bis zur Kâli ist, wie schon ange...en[2]), der höchste Himâlaja die Gränze zwischen ihm und dem ...chen Volke, von hier an ostwärts kommen Bhôt'a auch im ...en des Hochgebirges vor; Butan im Norden Assams ist ganz ihnen besetzt und im Osten Butans sitzen rohe Stämme defsel... Volkes, Lhokba. Das Land zwischen Kâli und Butan ist hier ...uer zu betrachten.

In Jumila im Osten der Kâli soll erst vor fünfhundert Jahren Râg'putenfamilie eingewandert seyn; ziemlich um dieselbe wird eine Einwanderung von Râg'puten aus K'itor nach dem ...tlichen Nepal in Kathmandu gesetzt; mit diesen sollen zu... Brahmanen gekommen seyn, die einen grofsen Einflufs im ... gewannen und ihre Lehre, Gesetze und Gebräuche hier bei ...tämmen des Urvolks verbreiteten[3]). Wenn die Zeit dieser ...nderung unsicher ist, so ist die Thatsache der Brahmanischen ...delung und ihres Einflufses es nicht. Auch das ist kaum zu ...eifeln, dafs einzelne Râg'puten mit ihrem Gefolge hier ein...erten, Dienste bei den Einheimischen nahmen und nachher ...Herrschaft gelangten. Doch nannten sich auch viele Ge...hter der einheimischen Häuptlinge Râg'put, nachdem dieser hier ein ehrenvoller geworden war und er darf also nicht ...ie wirkliche Abstammung allein entscheiden. Ebenso ver... sich mit den Namen *Khasija* und *Pârvatija*[4]), von denen ...te im Westen des eigentlichen Nepals, der zweite in die...biete den Theil des Volkes bezeichnet, welcher das Brah-

---

...ben S. 35. 37. 60. 62. 66.

...85.

...HAMILTON, *Account of the Kingdom of Nepal*, p. 12. p. 287. Er setzt für die Colonie aus K'itor. Ueber die Eintheilung des Landes s. oben

...ija ist uns schon im W. der Kâli vorgekommen, *Pârvatija* heifst dem ...ge angehörig.

manische Gesetz angenommen hat. Ein Theil von ihnen stammt ab von den eingewanderten Indern des südlichen Landes, andere sind aber ursprüngliche Bewohner, die nach ihrer Bekehrung unter die Kasten aufgenommen worden sind; sie sprechen zwei Mundarten des Hindi, die *Khasa*sprache in Jumila soll eine sehr entstellte Redeart seyn, die *Pârvatija* ist reiner, sie ist die Sprache der herrschenden Gòrkha geworden und verdrängt stets mehr die ursprünglichen Mundarten. Die Brahmanen und Râg'put haben sich hier vielfach mit den Einheimischen durch Heirathen vermischt; die Kinder der ersten mit Frauen der untern Kaste heifsen *Khetri* oder *Kshatri* und gelten als Krieger; die Nachkommen der Brahmanen mit Wittwen ihrer eigenen Kaste heifsen *G'ausi* und sind Ackerbauer und Kaufleute [1]).

Neben diesen jetzt als Hindu bezeichneten Stämmen und Kasten finden sich in diesem Gebirgslande mehrere ursprüngliche Völker, um die es uns hier zu thun ist.

1. *Bhotija.* Diese bewohnen die höchsten Striche des Himâlaja zwischen Kâli und Tistâ, sie vertragen nur dieses kalte Klima; sie sind Tübeter, wie diese, Buddhisten und haben Lama [2]). Sie werden als sehr dunkelfarbig beschrieben; doch dürfen wir sie nicht für schwarz halten, sie haben nur die trübe Tinte der Hautfarbe der Bewohner Hinterindiens [3]). Für die Abstammung der

1) Hamilton, p. 18. fgd. Hodgson, in *As. Res.* XVI, p. 415.

2) Hamilton, p. 56.

3) Hamilton, sagt, p. 60. alle Bhotija, die er gesehen, seyen so schwarz, wie die Eingebohrnen von Ava und Canton; er folgert daraus, das Klima ändere die Hautfarbe nicht. Dieses mag auf sich beruhen; es kommt mir nur hier darauf an zu verhindern, dafs man die Bhota nicht für schwarz halte. Hamilton's Meinung geht hervor aus einer Bemerkung in seinem Aufsatze über die Sprachen im Barmanischen Reiche, *As. Res.* V, p. 219. Er bemerkt von den Hinterindern, Chinesen und den verwandten Völkern, dafs sie auch in den heifsesten Klimaten nicht die dunkle Farbe der Neger annehmen, noch in den kältesten die durchsichtige frische der Europäer. Seine Bemerkung über die Bhotija soll ohne Zweifel diesen Sinn haben. Turner, *embassy to the Court of Teshoo Lama*, p. 109. bemerkt, die Butaner seyen nicht so schwarz, wie die Portugiesen, durch ihre Unreinlichkeit sehen sie aber schwärzer aus. Von dem schmutzigen Aussehen der Bewohner des eigentlichen Butans spricht Griffith, in *As. J. of B.* VIII, p. 266. Dagegen heifst es von denen Iskardu's, ebend. IV, 599. sie hätten frische (*ruddy*) Hautfarbe, und Vigne, *Travels* II, 236. sagt, die Tübeter in Iskardu seyen so hell, wie die Kashmirer, aber *sallow*.

Digitized by Google

nachfolgenden Völker ist es wichtig, anerkannte Tübeter im Süden des Himálaja zu kennen.

2. 3. 4. Die *Magar* bewohnen die niedrigen Berge in West-Nepal, zwischen Triçûlagangâ und Gandakî, zu ihnen gehört die ietzt herrschende Familie der Gorkha. Sie haben Brahmanen an-genommen und efsen kein Rindfleisch, sind ein kräftiges aber grausames Geschlecht. Ihre Sprache hat sich noch erhalten [1]). Nördlicher nach dem Schneegebirge hin in Malebum sitzen die *Gu-ung*, wo sie drei Viertel der Bevölkerung bilden; sie sind meist chafhirten, ziehen im Winter in die südlicheren Berge, sind Bud-isten und haben Lama aus ihrem Stamm, wie ihre eigene Sprache.

Die *G'arija* wohnen diesen südlich zwischen der Kâlî und Ne-l im engeren Sinne; sie haben reine d. h. Brahmanische Ge-äuche angenommen und gelten daher als Khasija; sie haben ihre gene Sprache.

5. Die *Newar*. Diese bilden die Urbevölkerung des eigent-ien Nepals und sind das civilisirteste Volk dieses Gebirges. Sie en früher selbständig und die Beherrscher ihres dreige-lten Gebiets residirten in Kathmandu, Lalitapatana und Bhat-ga. Sie sind meistens Buddhisten mit einheimischen Lama, haben sie auch Kasten und erlauben sich allerlei Fleischspei-

Ihre Ehebündnifse sind sehr locker, die Frauen geniefsen se Freiheit und sind sehr ausgelafsen. Sie besitzen die älteste schichte unter diesen Völkern und ihre Herrschaft ist erst ch die Gorkha gestürzt worden.

Ihre noch erhaltene Sprache beweist ihre Stammverwandt-aft mit den Bhota, mit deren Sitten auch die ihrigen Aehnlich-haben. Sie scheinen Mischungen mit einem andern Volke ren zu haben, da ihre Züge etwas von denen der übrigen wohner abweichen; sie werden so beschrieben: sie sind mitt-Gröfse mit breiten Schultern und breiter Brust, derben Glie-runden und gedrückten Gesichtern, kleinen Augen, flacher und Nase; die Farbe ist zwischen blafsgelb und kupferfarbig [2]).

Die *Murmi* wohnen in den nördlichen Thälern des eigent-

---

kurzes Wortverzeichnifs steht bei Kirkpatrick, p. 249. Er nennt sie ngur. S. sonst Hamilton, p. 27. fgd. p. 275.

ILTON, p. 29. fgd. Kirkpatrick, p. 184, und ein Wortverzeichnifs p. 231.

ason, *Notices on the languages, etc. of Nepal and Bhot*, in As. . XVI, p. 414.

[illegible] N[illegible] als [illegible] kindfleis[illegible] unkriege[illegible] Ihre Sp[illegible] seyn[1]). Bergbe[illegible] Höhe v[illegible]

7. [illegible] ker, de[illegible] nen in [illegible] zuerst [illegible] ein krie[illegible] theils B[illegible] ben mit [illegible] gen sie [illegible] bei ihne[illegible] einst ei[illegible]

8. [illegible] sind, [illegible] sten ge[illegible] Flüfsen [illegible] Sie bild[illegible] hören die [illegible] ben Wohnsitze [illegible] steinerne [illegible] Priester, [illegible] oder Zauberer [illegible] errichten keine Tempel, [illegible] Thiere. In der Nähe der strenggläubigen Gorkha thun die Limbu als gehorchten sie den Brahmanen, gegen die Lama beobachten sie Buddhistische Gebräuche; sie unterwerfen sich nur nothgedrungen und mit Verdrufs den Beschränkungen des Brahmanischen Ge-

[illegible] pals zwischen Gandakì und Tistâ. Sie werden von einigen Bhotija betrachtet, sind Buddhisten, efsen aber dabei [illegible]h. Sie sind Ackerbauer und Schaf- und Ziegenhirten, [illegible]sch und werden jetzt von den Gorkha hart unterdrückt. [illegible]che ist eigenthümlich, soll aber der Nowarì verwandt [illegible] Sie sind grofs und kräftig, aber die unschönsten dieser [illegible]hner. Sie und die Gurung lieben am meisten in einer [illegible] 6000 Fufs zu leben.

[illegible] Kirâta oder *Kik'aka*. Diese sind das einzige dieser Völ[illegible]en Name in alten Sanskritschriften vorkommt. Sie woh[illegible]st-Nepal, und der Sitz ihrer einheimischen Dynastie war [illegible] Mokwanpur, sie leitete sich von den Râg'put ab. Es ist [illegible]erisches, aber rohes Volk; sie sind theils Brahmanisch, [illegible]dhistisch, einige sollen noch ihren ursprünglichen Glau[illegible] einheimischen Priestern bewahrt haben, am meisten han[illegible]en von den Gorkha vertriebenen Lama an. Es herrscht [illegible] Polygamie. Ihre Sprache ist eigenthümlich, sie sollen [illegible] eigene Schrift gehabt haben[2]).

[illegible] Die *Limbu* leben unter den Kirâta, denen sie sehr ähnlich [illegible] haben sie eine andere Sprache und sollen nie Buddhi[illegible]esen seyn. Sie sind die Hauptbevölkerung zwischen den [illegible] Dud-Kosi und Kankaji und finden sich auch in Sikim[3]). [illegible] zwei Stämme, die *Hung* und *Rai*, zu den letzten ge[illegible] *Eaka*. Sie treiben Ackerbau und halten Heerden, lie[illegible] zwischen 1000—2000 Fufs Höhe und bauen sich [illegible] Häuser. Sie haben auch ihre eigenen Götter und eigene [illegible] die *Phedangbo* heifsen; aufserdem treiben sich *Big'ua* [illegible] und Dämonenvertreiber viel bei ihnen herum. Sie [illegible] Tempel, noch Götterbilder, sie opfern Früchte und [illegible] Nähe der strenggläubigen Gorkha thun die Limbu [illegible] sie den Brahmanen, gegen die Lama beobachten [illegible] Gebräuche; sie unterwerfen sich nur nothgedrun[illegible] Verdrufs den Beschränkungen des Brahmanischen Ge-

1) Hamilton, p. 52. Ein Wortverzeichnifs von Campbell, in *As. J. of B.* IX, 612. mit einer Notiz über sie. Er hält sie auch für Bhotija. Er führt die Magar und Gurung auf als Hindi sprechend, so dafs ihre Sprache jetzt im Untergehen begriffen scheint.

2) Hamilton, p. 54.

3) Ebend. und ausführlicher Campbell, a. a. O. p. 596. mit einer Sprachprobe; eine frühere bei Kirkpatrick, p. 249.

setzes. Sie sind sehr tap[illegible] werden den Vätern abgel[illegible] Stämmen der Murmi und [illegible] den Gipfeln der Berge, be[illegible] Denksteine. Sie betracht[illegible] haben ihre Sprache noch [illegible] Rafse; sie haben gar nie[illegible] findet eine starke Mischun[illegible] gröfser als diese, weniger [illegible] völlig bartlos; haben noch [illegible] aber mit höherem Rücken [illegible] ist gelb. Der westliche [illegible] der östliche Limbu, der A[illegible]

9. Die *Haju* wohnen [illegible] und Kankaji, unter den [illegible] sondern sich ganz von alle[illegible] haben ihre besondere Spr[illegible] ehren allein den Râvana, [illegible] len sie dar mit Tänzen [illegible] haupten aus Lankâ von [illegible] wollen einst eine reiche [illegible] Physiognomie ist Mongoli[illegible]

Wir können in ihnen [illegible] nen, der früher in der Eb[illegible] gedrängt worden. Sie w[illegible] Brahmanen in Râvana verw[illegible] Epos auch in Himâlaja gel[illegible]

10. Die *Lapk'a*. Die[illegible] rung Sikims, zwischen [illegible] in West-Butan hinein. Si[illegible] scher gehört dem Stamme [illegible] ist, woher vor etwa zwe[illegible] einen Fürsten einluden, [illegible] Nachfolger haben zu der [illegible] höchsten geistlichen hinzu[illegible] sind viele Priester, doch [illegible] schieden. Diese sind Bud[illegible] Unterschied alle Thiere, [illegible]

1) Campbell, p. 609.

Digitized by Google

etzes. Sie sind sehr tapfer und lieben den Krieg. Die Frauen werden den Vätern abgekauft; die Limbu heirathen auch aus den Stämmen der Murmi und Lapk'a. Sie verbrennen ihre Todten auf en Gipfeln der Berge, begraben die Asche und errichten über sie enksteine. Sie betrachten sich als Urbewohner des Gebirges, eben ihre Sprache noch erhalten und gehören zur Mongolischen afse; sie haben gar nichts Indisches an sich, mit den Lapk'a det eine starke Mischung in neuerer Zeit statt. Sie sind etwas ifser als diese, weniger muskulös, ebenso hellfarbig und wie sie lig bartlos; haben noch kleinere Augen, etwas kleinere Naso r mit höherem Rücken und tragen lange Haare. Ihre Farbe gelb. Der westliche Theil ihres Gebiets heifst Kirantadeça, östliche Limbu, der Arunafluſs macht die Gränze.

9. Die *Haju* wohnen in den vordern Bergen zwischen Aruna Kankaji, unter den Limbu, aber in getrennten Dörfern und ern sich ganz von allen Nachbaren ab. Sie treiben Ackerbau, ı ihre besondere Sprache, begraben ihre Todten und ver- allein den Râvana, den König von Lankâ; seinen Tod stel- e dar mit Tänzen und beklagen ihn in Liedern. Sie be- en aus Lankâ von Râma vertrieben worden zu seyn und einst eine reiche heilige Litteratur besefsen haben. Ihre gnomie ist Mongolisch. Sie sind nur wenig bekannt [1]). Wir können in ihnen nur einen Stamm dieser Gebirge erken- er früher in der Ebene wohnte und von den Indern zurück- gt worden. Sie werden einen Dämon verehren, den die nen in Râvana verwandelt haben; dieser hat nach dem alten ıch in Himâlaja geherrscht.

Die *Lapk'a*. Diese bilden über die Hälfte der Bevölke- kims, zwischen Kankaji und Tistâ, einige wohnen auch -Butan hinein. Sie heifsen eigentlich *Rong*; ihr Beherr- ıört dem Stamme *Khâmbâ*, der in N. O. Lhassa's zu Hause er vor etwa zweihundert Jahren die Lama des Landes rsten einluden, um Ruhe im Lande zu stiften. Seine r haben zu der weltlichen Macht auch die Würde der geistlichen hinzugefügt. Aus dem Stamme der Khâmbâ Priester, doch ist er jetzt nicht von den Lapk'a ver- Diese sind Buddhisten, ohne Kasten, und efsen ohne d alle Thiere, sogar Affen und todte Elephanten, am

1., p. 400.

sten [illegible] chweine und Jak, dann Gewächse; nur mit Widerwillen
nterwer[illegible] en die von den Gorkha unterjochten sich den Brahmani-
schen S[illegible] tzungen der Kastenordnung und der Enthaltsamkeit von
gewifsen [illegible] Speisen. Sie kaufen ihre Frauen und gestatten ihren
Mädchen [illegible] grofse Freiheit der Sitten, sie verheirathen sich auch
mit Bho[illegible] ja und Limbu, begraben ihre Todten. Sie sind klein,
vier Fu[illegible] acht Zoll bis fünf Fufs ist im Durchschnitt die Gröfse
der Mä[illegible] ner, die Frauen sind noch kleiner. Die Männer sind mafsiv
für ihre [illegible] Gröfse, mehr fleischig als nervig, die Entwickelung der
Muskel[illegible] ist bei ihnen geringer als bei den Magar, Gurung, Murmi
und de[illegible] übrigen Bergvölkern. Sie sind sehr hellfarbig, eine röth-
liche Ti[illegible] te haben nur die Kinder. Es fehlt ihnen völlig der Bart,
sie tra[illegible] n ihr Haar lang und gescheitelt. Ihre Züge sind deut-
lich Mo[illegible] golisch, doch dabei sehr heiter und angenehm. Ihre Ma-
nieren [illegible] nd sehr einnehmend, sie sind sehr munter, durchaus
ehrlich [illegible] nd die aufgewecktesten aller dieser Bergbewohner, aber
unreinli[illegible] wie die übrigen. Sie sind unkriegerisch und entziehen
sich ihr[illegible] Unterdrückern ohne Widerstand zu wagen. Ihr Acker-
bau ist [illegible] sehr nachläfsig, sie bleiben nur drei Jahre an einem
Orte, [illegible] ziehen dann anderswohin, um ein neues Waldstück aus-
zuroden. Sie bauen sich sehr hübsche Häuser von Bambus. Sie
führen Bogen und vergiften die Pfeile, sie leben viel von der
Jagd. Sie tragen stets ein grofses Mefser, *Bân*, welches sie sehr
geschickt zu den verschiedensten Arbeiten zu gebrauchen wifsen.
Sie halten sich für Urbewohner ihres Landes, ihre Sprache soll
der Tübetischen verwandt seyn, sie wird mit einem besondern Al-
phabete geschrieben [1]).

Wir haben in diesen Völkern ein besonderes Geschlecht, wel-
sches sich deutlich von den Arischen Indern, wie von den schwar-
zen Urbewohnern des Vindhja unterscheidet. Ihre Farbe ist ein
trübes Gelb, ihre angebliche Schwärze haben wir schon oben
dahin erläutert. Sie werden als Mongolisch oder Tartarisch-
Chinesisch [2]) von allen beschrieben, womit aber eine grofse Weite

1) Campbell, a. a. O. p. 379. hat einen ausführlichen Bericht mit einem Wort-
verzeichnifse; früher Hamilton, p. 55. p. 118. Er erklärt sie für sehr
ähnlich den Kirâta.

2) Fr. Hamilton, p. 9. Er bemerkt weiter p. 18., dafs durch die Mischung
mit den Hindu Râg'put einige die ovalen Indischen Gesichter und hervor-
stehenden Nasen erhalten haben, so wie umgekehrt Râg'put durch ihre Hei-
rathen mit den Frauen des Landes Tartarische Züge zeigen.

noch gelafsen wird. W
bezeichnen zu können, d
mentlich die Bartlosigkeit
ihre Nachbarschaft mit ä
und Spracherscheinungen
sind freilich die Angaben
die Newar und Murmi u
bet; die Sprachen der Ma
liche Wörter unter sich u
wieder grofse Verschiede
theilen, wird wegen der
Sprachen eine genauere
der Laute sind auf dem C
grofs und eigenthümlich u
Kenntnifs dazu, um die W
zu trennen; dann müfsten
schieden werden und die
gesetzt seyn. Ich stehe
Bergvölker trotz der vork
einer ursprünglichen Grun
trachten, und nach den v
Stamme zu zählen.

Wir finden also auch
Norden her; da diese Ver
Zeit fällt, kann man auc

1) As. J. of B. IV, 598.
2) Die Zahlwörter sind diese:

	Newar.	Murmi.
1.	Sehi, k'i	kik
2.	nus-k'i	nh (l. ni)
3.	Suun	som
4.	pi	pli
5.	nga	gua, qua
6.	khu	tu
7.	nhei	nis
8.	k'ea	preh
9.	gu	ku
10.	sanuh	kun

Die Aehnlichkeiten mit den
werth, wie mit denen der
3) S. oben S. 62.

Digitized by Google

och gelaſsen wird. Wir glauben sie aber näher als Tübetisch
zeichnen zu können, die Beschreibungen führen dahin, so na-
entlich die Bartlosigkeit, die sich noch in Iskardu wiederfindet [1]);
re Nachbarschaft mit ächten Bhota auf der Südseite des Himâlaja
d Spracherscheinungen deuten auch dahin. Ueber die letzteren
d freilich die Angaben noch nicht ausreichend; doch gehören
Newar und Murmi wohl sicher durch die Sprache nach Tü-
; die Sprachen der Magar, Limbu, Lapk'a haben manche ähn-
e Wörter unter sich und mit dem Newar und Murmi, doch
der groſse Verschiedenheiten [2]). Um diese richtig zu beur-
en, wird wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit dieser
chen eine genauere Kenntniſs erfordert. Denn die Wechsel
Laute sind auf dem Gebiete der einsylbigen Sprachen oft sehr
und eigenthümlich und es gehört eine sichere grammatische
tniſs dazu, um die Wortstämme von den Präfixen und Affixen
ennen; dann müſsten vorher die entlehnten Wörter ausge-
len werden und die genaue Grundbedeutung der ächten fest-
t seyn. Ich stehe jedoch nicht an, die Sprachen dieser
ölker trotz der vorkommenden Zusammensetzungen, als auf
ursprünglichen Grundlage der Einsylbigkeit beruhend zu be-
a, und nach den vorliegenden Materialien zum Tübetischen
e zu zählen.

ir finden also auch einen Andrang Tübetischer Stämme von
her; da diese Verbreitung auch wohl in eine vorhistorische
lt, kann man auch diese Völker als Indisch betrachten [3]),

'. of B. IV, 598.
Zahlwörter sind diese:

var.	Murmi.	Limbu	Magar.	Lapk'a.
hi, k'i	kik	tik, k'i	katt	kat
s-k'i	nh (l. ni)	ne-k'i / nei-esh	nis	nith / sum
un	som	sum-k'i	seêm	phu-lut
	pli	be-si, li-shi	bû-li	phu-ngah
	gua, qua	nga-k'i, nâ-shi	ba-nga	trok
	tu	tuk-k'i, tuk-shi	aus der	ku-k'eok
	nis	nu-k'i, no-shi	Pârvatîja	ku-ku
	preh	je-k'i, e-k'i		ku-teu
	ku	phang-shi		ku-tu
h	kun	thi-bo, thi-bong		

lichkeiten mit den Tübetischen Zahlwörtern sind auch bemerkens-
ie mit denen der Kanawari.
t. 62.

en sie gehörig von den andern unterschieden werden; sie
er nur einen kleineren Theil Indiens inne gehabt und bil-
unwesentlichen Theil des Ganzen. Ich glaube nicht,
ihnen eine weite Verbreitung aufserhalb des Gebirges
en dürfen; die Tharu, Dhanwar, Dimal des Tarai schei-
zu der Hinterindischen Völkerfamilie zu gehören; da
e und die Tübeter in ihrem Wesen und Sprachsysteme
sind, ist die Unterscheidung jetzt noch schwierig. Die
Verbreitung des Stammes der Kiràta kann hiebei nichts ent-
da ihr Name in der älteren Zeit allgemeiner für die Völ-
nordöstlichen Gränzen scheint gebraucht worden zu seyn [1]).
wollen an diese Auseinandersetzung nur zwei Bemer-
knüpfen: zuerst die, dafs wir hier ein neues Beispiel von
haben, wie sich die Arische Cultur an Indische Völker

den von Fr. HAMILTON eingesammelten Nachrichten herrschte in äl-
Zeit im Süden Nepals der Stamm der *Bhawar* oder *Bhar*. Sie sollen
in Purànija vertrieben haben und es sind jetzt nur klägliche Ueberreste von
345. 386. Wir erfahren aber nichts näheres von ihnen. Er trägt,
p. 58, die Ansicht vor, dafs ehemals mit den Tübetern verwandte
in der Ebene im Süden des Gebirgs gewohnt hätten, von den Hindu
Gebirge zurückgetrieben worden seyen. Er meint offenbar die
die jetzt im Gebirge wohnen, aber nicht, wie die eigentlichen
die kältesten Sitze lieben, sondern wärmere. Nach CAMPBELL's Be-
p. 412, ziehen die Lapk'a und Limbu die Höhe von 4000—2000 F.
Hinju aber, wie die Dimal und Mak' die niedrigsten Hügel. Auf die
passt also jener Grund, aber diese sind wahrscheinlich nicht
— Wir haben oben S. 185. Kiràta an der Küste Orissa's gefunden; ich
(*Zeitschft. f. d. K. d. M.* II, 27—35.) nachgewiesen, dafs
nach Ptolemaios aufser ihren Sitzen im östlichen Nepal in und
Gebirge auch eine Pentapolis im Osten der Gangesmündungen
letzten Falle scheint der Name auf die Bewohner in Ost-Ben-
Sillhet und Tripura, die, wenn nicht Inder, nur aus Hinterindien
ausgedehnt worden zu seyn; die ersten sind die eigentlichen
denen das beste Malabathron wuchs, wie es noch aus dieser
8. oben S. 283. Wir finden bei Ptolemaios diese Völker
beschrieben, VII, 2. ἐπὶ τοῖς *Malaνδροις Πάλιοι καλοῦνται δὲ οὗτοι*
χρόαν. Ebenso die Bewohner des goldenen Landes, eines Theils
wahrscheinlich Laos: καὶ τοὺς κατανεμομένους αὐτὴν ὁμοίως ἀνω-
καὶ δασεῖς, καὶ κολοβοὺς, καὶ αἰμοῦς. Die Besadae heifsen im *Peri-*
Er. p. 37. Sesatae und bringen Malabathron an die Thinae; von
— Ἴθυροι, τῷ μὲν σώματι κολοβοὶ καὶ σφόδρα πλατυπρόσωποι,
τέλος, αὐτοῖς δὲ ὑπερθεν Σρῶτες, παραμήκεις ἀνημένοι. —

anderer Abstammung zu
an einem Punkte festzuse
Theil des früheren Volke
Die Gunst der Götter kann
neue Cultus Eingang gev
Er hilft nur denen, die rei
er verlangt die Beobachtu
keit von unreinen Genüfs
Speisen ein, die als Ken
Er wie der ihm ergebene
weltliche Fürst können ihr
des Staates ihre gesetzlich
ein. Wer sich nicht unterw
oder zu den unreinen, ver
Auch die Sprache der vor
Zeichen der Betheiligung
hin der ursprünglichen une
verschwindet. So stellt sic
wie bei den Bhilla dar. E
sprünglich mit den Brahm
einheimische den Brahmane
hat, welcher Ruhm es sey
Monds oder der Sonne, ode
meinschaftliche Wirken ei
derer des Brahmanenthum
Brahmanen allein denselben
tiges Reich, welches dami
Waffengewalt zu unterwer
màlaja finden wir auf ähnl
schiedenen Mitteln, den Bu
der uns bekannten Zeit aus
wie er zu den Newar gek
ist hier, so viel wir wifse
weltliche Hülfe zu Stande

Wir sehen zweitens h
stellten Satzes, dafs die Ar
breitet haben; der Strich
östlicher wir im Himàlaja
eine Hindi Mundart bis zur
noch im mittleren Lande ä

iderer Abstammung zu verbreiten pflegt, wie es ihr gelingt, sich
einem Punkte festzusetzen, von dem aus sie sich allmählig einen
eil des früheren Volkes nach dem andern unterwürfig macht.
Gunst der Götter kann nur der Brahmane vermitteln; wenn der
e Cultus Eingang gewinnt, wird der Brahmane unentbehrlich.
hilft nur denen, die reiner Sitte und nach dem Gesetze leben,
erlangt die Beobachtung seiner Vorschriften und Enthaltsam-
von unreinen Genüfsen; es treten die Beschränkungen der
sen ein, die als Kennzeichen der Reinheit der Sitten dienen,
vie der ihm ergebene und seine Ueberlegenheit anerkennende
iche Fürst können ihre Stellung nur sichern, wenn die Stände
Staates ihre gesetzliche Ordnung einnehmen; es treten Kasten
Wer sich nicht unterwirft, hat nur die Wahl, sich zu entfernen
zu den unreinen, verachteten Menschen gezählt zu werden.
die Sprache der vornehmen und verehrten Fremden wird ein
n der Betheiligung an dem gesetzlichen Staate, sie ist ohne-
ursprünglichen unendlich für alle Zwecke überlegen und diese
vindet. So stellt sich dieser Fortgang bei den Bhotavölkern,
den Bhills dar. Es braucht sogar der Herrscher kein ur-
ch mit den Brahmanen gekommener zu seyn; wenn der
sche den Brahmanen sich hingegeben und von ihnen gelernt
cher Ruhm es sey, aus den glorreichen Geschlechtern des
der der Sonne, oder Râg'aputra, zu seyn, tritt dafselbe ge-
ftliche Wirken ein; die Ghorka sind die eifrigsten Beför-
s Brahmanenthums gewesen. Es können Colonien von
n allein denselben Erfolg haben. Auch kann ein mäch-
ch, welches damit anfängt, die rohen Gränzvölker mit
walt zu unterwerfen, denselben Einfluss ausüben. Im Hi-
den wir auf ähnliche Weise, jedoch mit zum Theil ver-
Mittela, den Buddhismus thätig, er kommt aber hier in
kannten Zeit aus seinen geheiligten Sitzen im Nordlande;
den Newar gekommen, ist unklar. Seine Verbreitung
viel wir wifsen, nur durch friedliche Mifsionen ohne
fülfe zu Stande gekommen.

hen zweitens hier eine Bestätigung des oben aufge-
zes, dafs die Arier sich von Westen nach Osten ver-
n; der Strich Nichtarischer Stämme wird breiter, je
im Himâlaja fortschreiten; im Gangesthale herrscht
Mundart bis zum höchsten Bergrücken, im West-Nepal
leren Lande ältere Sprachen, östlicher bis an die vor-

...erge; Butan hat zwar den Buddhismus, aber keine In-
...rache angenommen und an dem Westeingange zu Assam
...ir noch im Süden der Berge Nichtarische Sprachen finden.
...t der Arier mufs früher und mächtiger im Madhjadêça,
...k'i gewaltet haben.

Es ...eben uns nur noch wenige Stämme an der äufsersten
Ostgrän... übrig, um die Ethnographie Indiens in ihren Umrifsen
vollende... zu haben. Da aber diese nach unserer Ansicht ihre Hei-
math in ... Hinterindien haben, wollen wir sie den Hinterindischen
Völkern ... beiordnen. Wie bei der Geographie, müfsen wir uns bei
der Eth... ographie dieses zweiten Indiens und des Archipels auf
das uns... behrlichste beschränken.

Hinterindische Völker.

Man hat die Völker Hinterindiens die Indochinesen genannt, wobei man nicht sowohl ihren physischen Charakter vor Augen hatte, als ihre geographische Lage zwischen Indien und China und den Ursprung ihrer Cultur aus dem einen oder dem anderen der zwei erwähnten Länder. Doch scheint der Name wenig pafsend, weil man sich leicht dabei an ein durch Mischung der Inder und Chinesen entstandenes oder zwischen beiden mitten inne liegendes Völkergeschlecht zu denken veranlafst sehen könnte. Die Bewohner Hinterindiens sind aber in ihrer Gesammtheit wesentlich ihren physischen Kennzeichen wie ihren Sprachen nach von den Indern der vorderen Halbinsel verschieden; sie gehören zu derjenigen Rafse, welche die Naturforscher, welche das ganze Menschengeschlecht unter fünf oder gar drei Abtheilungen glauben ordnen zu können, die Mongolische nennen; sie haben eine gewifse Aehnlichkeit mit den Malajen, die man auch zu den Mongolen gezählt hat, jedoch

1) John Leyden, on the languages and literature of the Indochinese nations, in Asiat. Res. X, 158. fgd. Er schliefst die Bewohner des Archipels ein.

nur eine entferntere; ein...
Gepräge dieser Rafse mi...
Die Körper-Gröfse ...
etwas kleiner als bei den ...
sischen Rafse; die Haut ...
wöhnlich gröfser und die...
Gestalt untersetzt, stämmi...
ist flach, die Backenknoch...
Lippen dick; der Haarwuc...
reichend; die Haare dick, s...
der Schädel von vorne nac...
Hinterkopf mehr gerade hi...
Schlankheit und macht me...
und geduldigem Fleifse, als...
Beweglichkeit geschaffen ...
gentlichen Inder ist eine h...
meine Charakter der Hinte...
in den einzelnen Stämmen ...
Betrachten wir die Sp...
eigenthümliche Weise au...
ihrer Sprachart schliefsen ...
nicht diese allein, sondern ...
körperlichen Erscheinung ...
Wenn man geläugnet ...
der eben bezeichneten Vö...
ursprüngliche und vorherr...
weichungen davon zu sehr ...
kennt dieses Sprachsystem ...
durch Ableitungsformen ih...
Biegungen ihre Beziehung...

1) S. Ritter, III, 1141. fgd.
2) Fr. Buchanan (Hamilton) ...
of the languages spoken in ...
gemein bei diesen Völkern ...
das Gesicht ist an den Back...
etwas schief gestellt, indem ...
ist klein, ohne wie bei den ...
beinahe kreisförmig.
3) Was von den Bhotavölkern ...
der Hinterinder sehr nahe.

Digitized by Google

eine entferntere; eine größere mit den Chinesen, welche das
rige dieser Rasse mit am schärfsten ausgeprägt zeigen [1])
Die Körper-Größe dieser Geschlechter ist im Durchschnitt
s kleiner als bei den Europäern oder überhaupt der Kauka-
n Rasse; die Haut gelb, die Muskeln weich, die Glieder ge-
lich größer und dicker als bei den Kaukasiern; die ganze
t untersetzt, stämmig, zum Fettwerden geneigt. Das Gesicht
h, die Backenknochen hervorspringend, der Mund breit, die
dick; der Haarwuchs stark und weit ins Gesicht hinunter-
d; die Haare dick, schlaff, stets schwarz; der Bart schwach;
nädel von vorne nach hinten kurz, die Oberfläche flach, der
opf mehr gerade hinunterlaufend. Die ganze Gestalt ist ohne
heit und macht mehr den Eindruck, zu mühsamer Arbeit
uldigem Fleifse, als zu herzhafter Thatkraft und strebsamer
chkeit geschaffen zu seyn. Die körperliche Gestalt der ei-
n Inder ist eine hievon sehr verschiedene. Dieser allge-
arakter der Hinterinder wird aber auf mehrfache Weise
zelnen Stämmen verschieden gemodelt [2]).

chten wir die *Sprachen*, so gehören die Hinterinder auf
iche Weise auch in dieser Beziehung zusammen und
hart schliefsen sich wiederum die Chinesen an; aber
allein, sondern die angränzenden und ebenfalls in ihrer
Erscheinung verwandten Tübeter [3]).

nan geläugnet hat, dafs es richtig sey, die Sprachen
zeichneten Völker *einsylbig* zu nennen, hat man das
: und vorherrschende Prinzip verkannt und die Ab-
lavon zu sehr hervorgehoben. In seiner strengsten Form
Sprachsystem nur einsylbige Wörter, an denen weder
ngsformen ihre Kategorie als Wortklasse, noch durch
e Beziehungen als Theile eines Satzes bezeichnet

', 1141. fgd.

' (HAMILTON) hebt, in *A comparative vocabulary of some
ten spoken in the Burma empire*, noch einige Züge als all-
den Völkern hervor. Die Stirn und das Kinn sind zugespitzt,
an den Backenknochen breit. Die Augen sind schmal und
stellt, indem der äufsere Winkel höher liegt. — Die Nase
die bei den Negern platt zu erscheinen; die Nasenlöcher sind
nig.
otavölkern oben angeführt ist, kommt der Beschreibung
ehr nahe.

sondern die Stellung der Wörter bestimmt beides. Der Accent in mehrsylbigen Sprachen die Einheit des Wortes dem Sinnlicht, dient in den einsylbigen zur Unterscheidung der Die zugleich Wörter sind, und die Mannigfaltigkeit dieser durch welche gleiche Lautvereine ganz verschiedene Bedeutung erhalten, ist eine der wesentlichen Eigenthümlichkeiten Sprachen. Zusammensetzungen vertreten in ihnen die Abgrammatische Formen werden auch durch Zusammensetzung en, indem concrete Wörter conventionel zu grammatischen ten verwendet werden. Diese Entstehung der Formen hat andern Sprachfamilien statt gefunden, diese vereinigen aber ch die Einheit des Accents die Verbindung zu einem le- Ganzen [1]).

Chinesische Sprache ist der reinste und durchgeführteste ieses Sprachsystems; wenn die Hinterindischen mehr oder durch ihr Bestreben, durch Zusammensetzung gramma- Formen zu gewinnen, von ihm abweichen, so liegt hier, Form natürlich in dem Bewufstseyn des Volkes gefühlten Benach einer durch den Laut ausgedrückten und dem Gehöre nbaren Bezeichnung der grammatischen Formen, eine zweite Ursache am Tage: mit Ausnahme der Annamesen haben erinder die Lehren des Buddhismus in der Form der *Pali*- erhalten, ihre Litteratur wurde zuerst auf Uebersetzungen Sprache begründet, deren Einfluss auf die Grammatik ser hinterindischen anerkannt ist.

Wir haben also unter den hier erwähnten Völkern eine elliche Form der Verwandtschaft: Uebereinstimmung des Charakters und des Systems der Sprache, ohne Uebereinstimmung in den Lauten, welche, als Worte vereinigt, die Gegenstände und Vorstellungen bezeichnen und den materiellen Theil der Sprache bilden. Die Verwandtschaft der Worte giebt in diesem Falle nur die nähere Stammverwandtschaft des Volks an. Hiernach hat Hinterindien folgende Abtheilungen von Volkern und Sprachen.

I. im Westen. a) *Rukhaing*, die Sprache Arakens oder des Volks der *Mug*; sie ist eine reinere Mundart der folgenden. b) Barma, die Sprache der Barmanen oder *Mranmâ* [2]) (*Mjanmâ*, der

1) Wilhelm von Humboldt entwickelt dieses meisterhaft am Chinesischen und Barmanischen, in seinem Werke *Ueber die Kawi-Sprache*, I, p. CCCXX–XVIII. fgd. p. CCCL. fgd. auch p. CCCXCII.

2) W. von Humboldt, a. a. O. I, CCCL.

starken); eine Mundart
c) Die Sprache der *Singph*
wohin sie aus S. eingedrun
II. d) *Môn*, die Sp
bei den Barmanen *Talain*
im näheren Verhältnifs zu
III. in der Mitte. e)
manen. f) Das *Shan* im
ker in Lao, die nicht wesen
st[3]). Die Sprache der *Kha*
Ahom oder der früheren H
des Shan.
IV. im Osten. g) Die S
oder der Kambôg'a. Es is
näher verwandt sey oder n
noch derselbe Zweifel.
Die bisher aufgeführt
schen Alphabets, welches
Pali-Sprache zukam; sie
ihre Sprachen umgeändert
V. h) Die Sprache
Chana, für welche die Chi
VI. Lafsen wir die Na
nen wir nicht wifsen, ob sie
nur den geringen Grad ihr
einzelne Stämme sonst bek
das weit verbreitete Volk
Sie wohnen noch südwärts
Kadun. Von ihrer Sprach
einer der bekannteren gel

1) Low, *history of Tenasse*
etwas genaueres über das
2) S. schon Leyden, p. 258. da
by the Rev. N. Brown, in
probe der Ahom von demse
Beschreibung der Shan, ebe
3) S. bei Ritter, III. 955. 95
4) Die *Plaw* an der Ostgränze
haben nach Low, der a. a.
Man hat sie theils für Shan
sonst unbekannter Stamme

Digitized by Google

rken); eine Mundart von ihr wird in Tenasserim gesprochen.
Die Sprache der *Singpho* im Hukhung-Thale und im obern Assam,
hin sie aus S. eingedrungen sind; sie ist eine Mundart der Barma.
II. d) *Môn*, die Sprache der Môn oder der Peguaner, welche
den Barmanen *Talain* heifsen; sie scheint zu keiner der andern
äheren Verhältnifs zu stehen [1]).
III. in der Mitte. e) *Thai*, das Siamesische oder *Shan* der Bar-
n. f) Das *Shan* im engeren Sinne oder die Sprache der Völ-
n Lao, die nicht wesentlich von der vorhergehenden verschieden
Die Sprache der *Khamti* im obersten Irâvadi-Thale und die der
oder der früheren Beherrscher Assams sind nur Mundarten
han.
. im Osten. g) Die Sprache der *Khôman* (*Khamen*, *Khammer*,)
er Kambôg'a. Es ist zweifelhaft, ob sie mit der folgenden
erwandt sey oder nicht.[3]) In Beziehung auf K'ampa herrscht
rselbe Zweifel.
bisher aufgeführten Völker bedienen sich alle des Indi-
lphabets, welches ihnen mit dem Buddhismus und der
iche zukam; sie haben es auf verschiedene Weise für
chen umgeändert.
i) Die Sprache von *Annam* oder Tonkin und Kok'hin
welche die Chinesische Schrift gebraucht wird.
afsen wir die Namen einzelner Stämme bei Seite, bei de-
ht wifsen, ob sie besondere Völker wirklich benennen oder
ringen Grad ihrer Bildung bezeichnen oder endlich für
imme sonst bekannter Völker gesetzt sind [4]), ist nur noch
erbreitete Volk der i) *Karin* (*Karean*) hervorzuheben.
noch südwärts nach Tavoi hin und heifsen in Pegu
n ihrer Sprache ist es noch nicht ermittelt, ob sie zu
kannteren gehöre; sie hat einige Aehnlichkeiten mit

ry of *Tenasserim*, in *J. of the R. A. S.* IV, 42. giebt zuerst
teres über das Môn.
YDEN, p. 258. dann jetzt *Comparison of Indochinese languages*,
N. BROWN, in *As. J. of B.* VI, p. 1025. Alphabet und Sprach-
om von demselben, ebend. p. 18. p. 1025. und RICHARDSON's
der Shan, ebend. V, 602.
III. 955. 983.
er Ostgränze des innern Pegu, in Thaumpe (RITTER, IV, 1, 138.)
w, der a. a. O. V, 239. Proben giebt, eine eigene Sprache.
ils für Shan, theils für Karin gehalten. — Mehrere Namen
er Stämme s. bei CRAWFURD, p. 470.

[illegible] a. Es scheint aber dieses Volk die Hinterindischen Stäm-
[illegible] er alten Bevölkerung des südlichen Chinas zu vermitteln;
[illegible] co Polo erwähnt *Karaian* als eines besondern, früher un-
[illegible] en Gebiets im südwestlichen Jünnan [1]). Die Karin er-
[illegible] in Hinterindien stets als ein unterdrücktes Volk; dafselbe
[illegible] hat sie in China betroffen. Wenn die Karin und Karaian
[illegible] schieden sind, dürfen wir die Karin mit den Urbewoh-
[illegible] südlichen Chinas, den *Miao-tse*, in Verbindung setzen.
[illegible] und blieb bis in das dritte Jahrhundert vor Chr. G. im
[illegible] unabhängiger wilder Horden [2]) und sie sind in den Ge-
[illegible] och nicht völlig bezwungen. Es ist wahrscheinlich, dafs
[illegible] iffe der Chinesen auf diese Urbewohner viele von ihnen
[illegible] en verdrängt habe, und dafs mehrere Hinterindische Völker
[illegible] wohnten und erst später nach Süden vertrieben worden
[illegible] wahrscheinlich möchten alle aus dem Nordlande her-

[illegible] die Karin aus Hinterindien nordwärts in China übergreifen,
[illegible] westlich andere Hinterinder in die Länder, welche zu
[illegible] dien gehören. Es erscheint überhaupt dieses hohe, unweg-
[illegible] noch so unbekannte Gebirgsland zwischen Osttübet, Süd-
[illegible] und Nordwest-Hinterindien nebst dem obersten östlichsten
[illegible] ein geschützter Sitz ursprünglicher Völker, wie Gondvana
[illegible] Vindhja, die, von allen Seiten von herrschsüchtigen und
[illegible] Völkern umringt, diesen doch noch widerstanden haben.
[illegible] hier die Verhältnifse grofsartiger; es ist nicht allein ein
[illegible] welches diese Urbewohner eingeschlofsen hat; es drängen
[illegible] weit entlegenen Ausgangspunkten die verschiedensten
[illegible] gegen einander, stofsen aber alle auf dafselbe hemmende
[illegible] von Westen die Inder, in Norden und Osten die Chi-
[illegible] Süden die Hinterinder. Denn wenn diese letzteren selbst
[illegible] Anfang hier gesefsen haben mögen, ist doch die Hei-
[illegible] Civilisation im südlichen Lande und als civilisirtere
[illegible] gegen die rohen Bewohner ihres Landes andrängen,
[illegible] ihre Richtung gegen Norden. Die Quelle ihrer Civili-
[illegible] der Buddhismus, dem sie alle huldigen, ist ihnen aus

1) The [illegible] of Marco Polo, by W. Marsden, p. 424. und die Erläute-
[illegible] Klaproth, in Nouveau Journal Asiat. I, p. 111. — Helfer
[illegible] of B. VIII. 984. VII, 855. giebt gute Nachrichten über sie, er
[illegible] halb Malajisch, halb Kaukasisch.
2) [illegible] Journal. Asiat. III. Ser. X. Nr. 58, p. 544.

Indien und zwar, wie es
Kok'hin China macht ins
Buddhistisch ist, sich jedoc
ligion bekümmert, währen
sich die Lehre des Confuc
die Bildung von Norden,
Küsten aus, den Flüfsen I
Die Verbindung mit Indie
wegsamen Nord- und W
der politischen Macht aus
und hiemit scheinen die
in Assam in Verbindung z

In diesem Lande treff
ob die letzteren hier älter
wie es scheint, überall da
in Besitz. Im östlichsten
putra die *Aka*, noch östli
Dihong, die *Miri* sind ein
Osten des Dibong nach d
sten Irâvadizuflüfsen hin
mung dieser Völker noch
hier weiterhin; im höchst
und um die Quellen des I
ding, finden sich ebenfalls
Tübetisch sind [3]). Wenn
Hinterinder hier einen sta
gethan. Im Westen der

1) Der Buddhismus soll erst A
in Pegu etwas früher, 397.
ersten Barmanischen Staate
scheint zu Lande, gekomm
2) Die Abor und Mishmi zeig
scheint Aehnlichkeiten mit
o. O. p. 1026. Sie sind ab
369. 386.
3) Wilcox, Memoir of a sur
III, 214—217. Einige Nac
stehen in Griffith's Journ
of B. VI, 327. Ein allgem
S. und N. Assams: Accoun
E. Frontier of Bengal. B

Digitized by Google

Indien und zwar, wie es scheint, aus Ceylon zugekommen; nur Kok'hin China macht insofern eine Ausnahme, als das Volk zwar Buddhistisch ist, sich jedoch wenig um die Vorschriften seiner Religion bekümmert, während die Vornehmen, wie bei den Chinesen, ch die Lehre des Confucius zu eigen gemacht haben; hier kommt e Bildung von Norden, sonst aber von Süden und geht von den üsten aus, den Flüfsen Irâvadî, Menam und Mekhong folgend [1]). e Verbindung mit Indien war zur See leichter als über die ungsamen Nord- und Westgränzen. Es findet auch ein Drängen r politischen Macht aus dem untern Gebiete nach Norden statt l hiemit scheinen die Einwanderungen Hinterindischer Völker Assam in Verbindung zu stehen.

In diesem Lande treffen Hinterindische Völker auf Tübetische; die letzteren hier älter waren, ist unklar; sie haben aber hier, es scheint, überall das Südgehänge des eigentlichen Himâlaja ie-itz. Im östlichsten Butan wohnen im Norden des Brahma- i die *Aka*, noch östlicher die nahe verwandten *Abor* um den ıg, die *Miri* sind ein Theil von ihnen im flachen Lande; im ı des Diboug nach der Langtamkette und bis zu den höchs- Irâvadîzuflüfsen hin die *Mishmi*. [2]) Wir können die Abstamm- dieser Völker noch nicht bestimmen. Tübeter sind aber noch weiterhin; im höchsten nördlichen Schneegebirge die *Lhokba*, n die Quellen des Lohita im Osten, den Taluka und Talu- finden sich ebenfalls Stämme, welche Lama heifsen, das ist, sch sind [3]). Wenn die Abor nicht Tübeter sind, haben die nder hier einen starken Eingriff in das Bhutanische Gebiet . Im Westen der zuletzt erwähnten Tübeter folgen jetzt

---

Buddhismus soll erst 540. in Kok'hin China eingeführt worden seyn; gu etwas früher, 397. S. *Essai sur le Pali*, p. 69. Die Gründer des n Barmanischen Staates sollen jedoch aus dem Gangeslande, wie es t zu Lande, gekommen seyn.

bor und Mishmi zeigen Verwandtschaft in der Sprache; die der Abor : Aehnlichkeiten mit der Singpho und Barma zu haben. Brown, a. p. 1026. Sie sind aber sehr wenig bekannt. S. sonst Ritter, III, 86.

x, *Memoir of a survey of Assam*, in *As. Res.* XVII, 411. Ritter, —217. Einige Nachrichten über dieses östlichste Tübetische Land n Griffith's *Journal of a visit to the Mishmee hills*, in *As. J.* I, 327. Ein allgemeiner und genauer Bericht über diese Völker im S. Assams: *Account of the mountain tribes on the extreme N. tier of Bengal.* By J. Mc Cosh, steht in *As. J. of B.* V, 193.

überall [illegible] Hinterindische Stämme, von denen wir nur die Namen auf-
führen [illegible] ollen.

Die [illegible] *Khamti* um Sadija stammen ab von dem gröfsern Volke
der Bor[illegible] hamti im obersten Iravadithale und sind daher ein Shan-
Volk. [illegible] Süden Sadija's haben sich die *Singpho* festgesetzt und
daher d[illegible] Khamti verdrängt, sie stammen aus dem Namkiothale
oder de[illegible] obern Iravadîlande und aus Hukhung oder dem Kyen-
dwenth[illegible]; hier wohnen noch die meisten; es ist ein Zweig der
Barman[illegible] Weit früher safsen aber auch hier die *Assamesen*
oder A[illegible] *m*, welche in Oberassam die zahlreichste Bevölkerung
bilden; [illegible] us ihrem Geschlechte waren die früheren Herrscher des
Landes [illegible] seitdem sie Brahmanen aus Bengalen annahmen, drang
auch di[illegible] Bengalische Sprache ein, erst am Hofe, nachher weiter;
zur Zei[illegible] Aurangzeb's lebte noch ihre ursprüngliche; nur die Prie-
ster des [illegible] lteren Cultus verstehen noch die einheimische alte Rede,
welche [illegible] den alten Chroniken erhalten und eine Mundart des Shan
ist[1]). De[illegible] Himmel, aus dem die alten Assamesen herstammen wol-
len, kön[illegible] wir also getrost nach Hinterindien verlegen. Von den al-
ten Ass[illegible] mesen sind die Moran, Moamoria oder Muttuk nur eine be-
sondere [illegible] Secte, kein verschiedenes Volk.[2])

In Mittel- und Unterassam finden sich mehrere Völker oder
wenigstens verschiedene Namen. Zuerst die *Kolita*, welche Ben-
galisch sprechen und als Hindu gelten, weil sie reine Gebräuche
beobachten. Sie sollen Çûdra seyn oder ursprüngliche Bewohner
und haben, obwohl weniger markirt, Chinesische Züge. Nächst
ihnen an Zahl stehen die *Dom* oder *Nadijal*, die in demselben Ge-
biete leben und noch westlicher in Rangpur. Sie gelten als un-
rein. Die *Kokh'a* sind sehr zahlreich in Mittelassam und befolgen
nicht so strenge wie die Kolita die Gebräuche. Sie haben stark
Chinesische Züge. Sie bewohnen auch zahlreich das niedere Land
unter dem Gebirge Butans und in Rangapur. Sie heifsen auch
Rág'avançi, betrachten sich also als Abkömmlinge der Kriegerkaste.
Sie sprechen jetzt Bengalisch, aber die Bewohner Kak'ha Bihârs
haben noch eine eigene Sprache und dieses wird wohl bei allen
Kok'ha's einst der Fall gewesen seyn; denn ein Zweig von ihnen,

1) S. Fr. Hamilton's *Account of Asam*, in *Annals of Oriental literature*, I, 239. Brown, p. 1024. Die richtige Orthographie ist *Asam*, da dieses die Bengalische Form des einheimischen Namens *Aham* ist; die Assamesen setzen *h* für *s*.

2) S. den Bericht in *As. J. of B.* VII, 671.

Pâni-Kok'h, spricht [illegible]
dene Zunge[1]).

Ihnen sehr ähnlic[illegible]
in Rangpur und Vord[illegible]
nahe verwandt. Enc[illegible]
Nepals und Butans.
der *Tharu*, die sich d[illegible]
ihr Aussehen beweis[illegible]
zu seyn; sie sind je[illegible]
noch von ihnen viele [illegible]
her geherrscht zu hab[illegible]

Wir wollen uns [illegible]
anzugeben, die über d[illegible]
es hier nur wichtig [illegible]
weniger Indisch gewo[illegible]
nach Gorakhpur die [illegible]
siologischen Eigenheit[illegible]
dafs der Berichterstatt[illegible]
Völkerfamilie des süd[illegible]

Alle ursprüngliche[illegible]
welche deutlich bewei[illegible]
sprung mit den Chines[illegible]
die grofse Rafse des [illegible]
ursprünglich von der [illegible]
die Bekehrung solche[illegible]
zum Gebrauche des P[illegible]
wöhnlich mit dem We[illegible]
ebenfalls Chinesisch-[illegible]
nag'pur gehört eine [illegible]
nen gemeinschaftliche[illegible]
verschiedenen Rafse [illegible]
zeichnet, als zu de[illegible]
welches das östliche [illegible]

1) Hamilton, a. a. O. [illegible]
ton, descr. of Hind[illegible]
2) East. Ind. III, 547. 55[illegible]
von Campbell, noch [illegible]
B. VIII, 624. IX, [illegible]
Fr. Hamilton als [illegible]
3) Fr. Hamilton, Eas[illegible]

Digitized by Google

ani-Kok'h, spricht noch eine vom Bengalischen ganz verschie-
ne Zunge [1]).

Ihnen sehr ähnlich sind die *Rabha* mit eigenthümlicher Sprache
Rangpur und Vorderassam; ihre Mundart ist der der Pani-Kok'h
e verwandt. Endlich die *Mek'ha* in dem waldigen Vorlande
ais und Butans. Weiter westlich sind noch die Ueberreste
Tharu, die sich den Rang der Kriegerkaste zulegen, aber durch
Aussehen beweisen, den oben erwähnten Völkern verwandt
eyn; sie sind jetzt verachtet und gelten als unrein; es sind
von ihnen viele Denkmäler übrig und sie scheinen wirklich frü-
eherrscht zu haben [2]).

Wir wollen uns hier nicht damit aufhalten, die Einzelnheiten
eben, die über diese Völker berichtet worden sind; uns ist
r nur wichtig zu bestätigen, dafs auch in den mehr oder
r *Indisch* gewordenen Stämmen von dem östlichen Assam bis
orakhpur die Nichtindische Abstammung sich in den phy-
chen Eigenheiten zu erkennen giebt. Wir erinnern daran,
Berichterstatter, dem wir folgen, mit Chinesisch die ganze
milie des südöstlichen Asiatischen Festlanders bezeichnet.
ursprünglichen Stämme Kàmarûpas haben, heifst es, Züge,
eutlich beweisen, dafs sie einen gemeinschaftlichen Ur-
t den Chinesen und den andern Nazionen haben, welche
Rafse des östlichen Asiens bilden. Ihre Sprachen waren
ch von der Bengalischen, die sie jetzt reden, verschieden;
ung solcher Stämme zum Hindugesetze oder auch nur
uche des Pfluges statt der Hacke beim Ackerbau ist ge-
it dem Wechsel der Sprache verknüpft. Die Tharu haben
hinesisch-Tartarisches Aussehen. Von den Hindu in Di-
örl eine beträchtliche Zahl „zu Völkern, welche ei-
chaftlichen Ursprung haben und von einer von den Hindu
n Rafse sind. Sie sind in der That sehr stark be-
zu dem Volke mit breitem und plattem Gesichte,
östliche Asien inne hat, gehörig.“ [3])

a. O. 240. 251. *Eastern India*, III, 501. 537. W. HAMIL-
f Hind. I, 215.

547. 552. II, 342. 740. Als ähnliche Stämme mit den Mek'h werden
. noch *Dimal* erwähnt und *Dhanwar* neben *Tharu*. *As. J. of*
IX, 615. Sie sind alle Bewohner des Tarai. Dimals gedenkt
als Sitzes der Mek'h; *Nepal* p. 135. S. auch oben S. 448.

Eastern India, III, 501. II, 342. 740.

Die Mek'h sind uns hier die wichtigsten, weil wir von ihrer Sprache Nachrichten erhalten haben und dadurch im Stande sind, ihre nächsten Verwandten aufzufinden. Wir schicken voraus, dafs sie jetzt von Brahmaputra bis Kankaji wohnen, jedoch stets nur in dem niedrigen waldigen Vorlande der Berge; sie wohnen nie auf Hügeln, die über 800—1000. Fufs hoch sind, ja sie ziehen die ungerodeten Waldstriche vor, die sie ausroden und mit der Hacke anbauen; die böse Fieberluft dieses Landes schadet ihnen gar nicht. Sie ziehen nach drei oder zwei Jahren nach einem neuen Orte, wie die Tlaku und Dimal. Sie haben erst neuerlich ihre westlichen Sitze angenommen und leiten sich selbst von Butan her.

Es heifst von ihnen [1]): „obwohl sie vielen Verkehr und manche Aehnlichkeiten mit den Limbu, Lapk'a, Kirâta und andern benachbarten Stämmen haben, sind die Mek'h doch in Sitten, Religion, Sprache und Aussehen ein besonderes Volk. Sie sind hellfarbiger als die Kuk'ia (Kok'ha) und besitzen wenig von den regelmäfsigen Zügen der Hindu. Die Form des Gesichts ist stark Mongolisch, aber dabei mit einer Weichheit der Umrifse begabt, welche sie deutlich von den markirteren Zügen derselben Gattung bei den Lapk'a, Limbu und Bhotija unterscheidet. Sie gleichen mehr als ein anderes Volk dieser Berge in Farbe und Aussehen den Newar, sie sind jedoch schlanker und ihre lichte Hautfarbe hat eine völlig gelbe Tinte, wogegen die Newar oft beinahe einen röthlichen Anstrich haben. Viele der Mek'h haben in Gesicht und Gestalt starke Aehnlichkeit mit den *Mug* und *Barmanen*, und sind wie diese starkere Getränken, dem Rauchen und Efsen von Pân[2]) sehr ergeben. Wie die Assamesen lieben sie sehr Opium."

Wir werden hier in Zweifel gelafsen, ob wir die Mek'h zu den Bhotija oder den Hinterindischen Völkern zählen sollen, zumal unter beiden die gemeinschaftliche Rafsen-Aehnlichkeit besteht. Die Sprache zeigt aber, dafs die Mek'h mit den *Garo* jenseits des Brahmaputra am nächsten verwandt sind; einzelne ähnliche Wörter lafsen sich zugleich in mehrern dieser Sprachen wieder finden, und so hat das Mek'h auch einige gemeinschaftlich mit der Newari oder den Bhotija-Sprachen überhaupt[3]).

Da wir die Garo nicht wohl von Norden, nur aus Osten, her-

1) Note on the Meckis, by A. Campbell, in *As. J. of B.* VIII, 623.
2) Betel: s. oben S. 266.
3) Ich halte es für nothwendig hiefür einige Beweise zu geben; ich setze auch die Sin; pho-Wörter hinzu; das Newari ist aus Kirkpatrick:

leiten können und die Mek
eine Einwanderung aus H
an dem Fufse der Berge
selbst aus Hinterindien un
für die ursprünglichen A
Oberassam und den Mek'
Völker früher auch weiter
und sind von den Ariern
Kolita und Ahom. Die L
im Anfange des siebente
Barbarei verblieben, in K
manisch [1]).

Die noch übrigen Vö
eine geringe Wichtigkeit
ten ihrer entledigen. Im
und Çrihatta sitzen im
Garo [2]); sie besitzen auc
birges und waren wahrs
fallen in viele Stämme u
den Hindu angenommen.

	M.	G.
Feuer	*wad*	*wo*
Luft	*bar*	*bar*
Erde	*ha*	*hâr*
Stein	*juntir*	*ra*
Fisch	*nah*	*na-*
Baum	*bun-phang*	*bo*
Eisen	*shor*	*sh*
Auge	*môôkun*	*mu*

Die Zahlwörter in Mek
obwohl Aehnlichkeit da
2) *mun-je* 3) *mun-tun*
kini. 8) *mun-go kunn*
sind nicht mitgetheilt. —
der Altindischen Geogr
verlegt werden. Es ist
Pandit zu dieser Vermut
zu *Makk'ha*.

1) S. oben S. 66.
2) S. *Observations on th*
in *As. Res.* III, 17. un
Annals of Orient. lit

n können und die Mek'h selbst aus dem Osten kommen, scheint
Einwanderung aus Hinterindien in Assam und von da weiter
im Fuſse der Berge anzunehmen; die Assamesen stammen
aus Hinterindien und wir halten uns für berechtigt, daſselbe
ie ursprünglichen *Mongolisch* benannten Stämme zwischen
ssam und den Mek'h anzunehmen; vielleicht saſsen solche
r früher auch weiterhin in der Ebene des östlichen Bengalens
d von den Ariern zurückgedrängt oder indianisirt, wie die
und Ahom. Die Länder im Osten Kàmarûpa's waren noch
ange des siebenten Jahrhunderts ganz in ursprünglicher
i verblieben, in Kàmarûpa aber wenigstens der Hof Brah-
).

noch übrigen Völker dieser Ostgränze haben für uns nur
inge Wichtigkeit und wir können uns mit wenigen Wor-
entledigen. Im Berglande zwischen dem vordern Assam
natta sitzen im Osten des Benga'ischen Flachlandes die
sie besitzen auch einen kleinen Strich am Fuſse des Go-
d waren wahrscheinlich einst weiter verbreitet. Sie zer-
viele Stämme und haben im Allgemeinen nur wenig von
angenommen. Sie scheinen etwa bis zum 109ten Grade

M.	G.	S.	N.	*Lapk'a-mi*
wad	*wol*	*wan*	*mi*	
bar	*barowa*	*mbong*	*phye*	
ha	*hâr*	*nggâ*	*k'at*	
intie	*rangta*	*niong*	*tshon*	
tah	*na-tok*	*nga*	*gna*	*nghu*
un-phang	*bulbi-phang*	*pòin*	*shima*	
ior	*shel*	*mpri*	*mik*	*ping'ing*
pôkun	*mokron*	*mi*	*mekha*	*a-mik* u. s. w.

örter in Mek'h stehen auch von den Bhotiunsprachen weiter ab,
hnlichkeit da ist, nur durch die Präfixe verkleidet: 1) *mun-k'e.*
3) *mun-tum.* 4) *mun-bre.* 5) *mun-bha.* 6) *mun-dho.* 7) *mun-*
tn-go kunnu; weiter hat sie keine. Die Zahlwörter der Garo
itgetheilt. — Ich habe oben S. 127. bemerkt, daſs die Matsja
hen Geographie jetzt irrig nach dem nordöstlichen Bengalen
en. Es ist mir wahrscheinlich, daſs der Name der Mek'h die
ser Vermuthung veranlaſst habe; denn *Matsja* wird im Prâkrit

s on the inhabitants of the Garrow hills, by John Elliot,
, 17. und besonders Fr. Hamilton's *account of Asam*, in
ent. lit. I, 280. fgd.

wärts zu wohnen; am Fufse ihres südwestlichen Landes ähnlicher Stamm die *Hag'in*, deren Name an die Haju Pal erinnert. Sie sind in ihrer Gestalt kurz, mit derben rundem Gesichte, flachen Nasen, kleinen Augen, starken genden Augenbrauen, grofsem Munde, dicken Lippen; farbe wird als bräunlich beschrieben; sie gehören deutlich idostasiatischen oder sogenannten Chinesischen Rafse.

weite Bergland im Osten der Garo ist noch sehr unbe- zerfällt in die Gebiete vieler kleiner Stämme unter ihren gen oder sogenannten Rág'a. Wir können hier noch keine gen machen und müfsen sie alle zusammenfafsen [1]). Ihr im Osten der Garo, im Süden Assams, defsen Gränze Gebirge nicht sehr bestimmt ist; die Ostgränze ist das Singpho oder ohngefähr die Linie von Sadija nach dem und von da südwärts im Westen des Kyendwen nach dem Manipur; dieses ist rings von Stämmen dieses Volkes mit seinen Kak'har und G'intiapur bis zum Garolande zurück- in das wilde Waldgebiet hinein. Südlicher unter Manipur gewinnt das Gebiet der rohen Stämme wieder eine gröfsere Ausdehnung gegen Westen und das ganze Land vom Gränzgebirge Tripura's und K'uturgrâma im Westen bis zu der Bergkette über dem Kyendwen im Osten gehört ihnen, so dafs sie die Nordgränze des Arakanischen Reichs erreichen. Die des nördlichen Gebiets wer- den jetzt nach dem Vorgange mehrerer der Nachbarvölker *Nâga* oder Bergbewohner mit einem Sanskritworte benannt, die Bewoh- ner des südlichen Theils haben von Tripura und K'uturgrâma aus die Benennung *Kuki* erhalten. Einige der westlichen im Norden G'intiapurs sind *Khasija* (*Cossyah*, *Khassi*,) geheifsen worden, ein Name für Bergbewohner, der uns aus dem Himâlaja bekannt und von den Barmanen auf Manipur und seine Bewohner angewendet worden ist. *Kak'hari* hat man die zum Staate Kak'har, defsen

1) S. *On the Manners, religion, and laws of the Cucis, or Mountaineers of Tipra.* Communicated, in Persian, by John Rawlins, in *As. Res.* II, 187. *Account of the Kookies or Lunctas.* By John Macrae. Ebend. VII. 183. Von Kiungong her j. Fr. Hamilton, a. a. O. p. 257. Dann Be- richt von Grange, oben S. 69. und McCosh, oben S. 455.

Hauptstadt Khaspur h
Namen nur als Nothbe
über die Verzweigu
dieser Völker unter s
diess wifsen wir noch
von der Brahmanische
die Ebene gränzende
Tripura; ebenso weni
der kleinen Könige in
die Brahmanen etwas
zugleich als Hofsprach
mit sehr geringen Ab
Züge zugeschrieben:
und in Manipur allein
die meisten unter sich

Das gesammte H
nächst verwandten Vö
erscheint auf einer
wir dürfen überhaupt
eine grofse ist, dies
ger Ausbildung, auc
lodien, wie die Hint
ihrer Bildung erhalten
daraus gezogen. Mit
meisten Ländern der
für den Handel zwisc
lodien und China, do
aus diesen Begünstig
theil zu ziehen. Auc
einrichtungen haben
ihrem Wesen ein ang
nichtsloserer, willkü
sirgends vor; der R
muth und Milde hat
talische Verehrung
von Unsinn erreicht,

1) Die eigentlichen Bew
daher für Siamesen g
bestätigt. Der Versu
Gebiete etwas aufkl

Hauptstadt Khaspur heifst, gehörigen genannt. Doch können diese Namen nur als Nothbehelf der geographischen Bezeichnung dienen; über die Verzweigungen und die Verwandtschaftsbeziehungen dieser Völker unter sich oder zu den grofsen Völkern Hinterindiens wifsen wir noch nichts. Sie sind im Allgemeinen sehr wenig von der Brahmanischen Cultur berührt worden, am meisten die an die Ebene gränzenden, am wenigsten die in den Wäldern hinter Manipura; ebenso wenig von der Buddhistischen. Nur an den Höfen der kleinen Könige in Manipur, Khaspur und G'intiapur ist durch die Brahmanen etwas mehr Civilisation verbreitet worden, mit ihr gleich als Hofsprache die Bengalische. Den Urbewohnern werden in sehr geringen Abweichungen die bekannten Hinterindischen Typen zugeschrieben; ihre Sprachen weichen von einander sehr ab [1]. In Manipur allein kennen wir zwölf verschiedene, von denen die meisten unter sich sehr abweichen. [1])

Das gesammte Hinterindische Völkergeschlecht, mit den zunächst verwandten Völkern, den Chinesen und Tübetern, verglichen, steht auf einer niedrigen Stufe der geistigen Entwickelung; wir dürfen überhaupt annehmen, dafs ihre natürliche Anlage nicht von grofser ist, dieses zeigt sich in der Abwesenheit selbständiger Ausbildung; auch die Tübeter haben zwar von aufsen, von Indien, wie die Hinterinder von Indien und China, die Elemente ihrer Bildung erhalten, sie haben aber einen viel gröfsern Nutzen daraus gezogen. Mit Schätzen der Natur ist Hinterindien vor den meisten Ländern der Erde bevorzugt; es hat die günstigste Lage für Handel zwischen zwei grofsen Ländern alter Civilisation, Indien und China, doch hat den Bewohnern die Fähigkeit gefehlt, die ihnen Begünstigungen des Schicksals den gebührenden Vortheil abzugewinnen. Auch als Gesetzgeber und Ordner fester Staatsverhältnisse haben sie auf eigene Hand nichts geleistet. Es klebt ihnen ein angebohrnes Prinzip der Barbarei an; ein rücksichtsloserer, willkührlicherer, grausamerer Despotismus kommt nirgends vor; der Buddhismus mit allen seinen Lehren der Sanftmuth und Milde hat ihm keinen Abbruch thun können. Die Orientalen Verehrung der Herrschergewalt hat nirgends den Grad erreicht, wie in Hinterindien.

---

[1]) Einheimischen Bewohner Manipurs nennen sich *Moi Tai*; man hat sie für Siamesen gehalten, was aber die Sprachprobe bei Brown nicht bestätigt. Der Versuch aus Barmanischen Angaben und Namen auf diesem Gebiete etwas aufklären zu wollen, scheint nicht rathsam.

Völker des Indischen Archipels.

Der Archipel bietet, wie die Inselwelt des grofsen Meeres im Osten, die merkwürdige Erscheinung einer doppelten Bevölkerung dar; die Bewohner gehören entweder einer negerartigen Rafse oder einer braunfarbigen an; die letzte hat man theils die *Malajische*, theils die *Polynesische* genannt, und wenn man die zwei Hauptabtheilungen derselben, etwa je nachdem sie im Osten oder im Westen der Inseln Neu-Guinea's wohnt, unterscheidet, sie in eine vordere und hintere Polynesische getheilt; die vordere gehört eben dem Archipel [1].

Die negerartigen Stämme finden sich im Archipel, mit Ausnahme Neu-Guinea's, wo sie allein oder beinahe allein das Land besitzen, neben den braunen, aber im Innern der gröfseren Eilande, in ursprünglicher Roheit und Stumpfheit, in Wäldern ein kümmerliches Leben fristend; sie sind ohne Zweifel von den braunen Menschen in diese Wildnifse zurückgedrängt; auf den Sundainseln sind sie in bekannter historischer Zeit ausgerottet worden [2]). Sie verschwinden überhaupt vor der Civilisation, wie die Nordamerikanischen Indianer; auf der an Bildung am weitesten fortgeschrittenen Insel des Archipels, Java, sind sie ganz verschollen; sie kommen jetzt überhaupt nur in einzelnen Strichen vor [3]). Die Malajen nennen sie *Puapua*, kraushaarig, woher unser Papua; die Spanier die kleinen Neger oder *Negritos*; sie tragen an einzelnen

1) Marsden, on *the Polynesian or East-Insular languages*, in seinen *Miscellaneous Works*. London 1834. p. 3. sagt: *Hither, Further Polynesian.* W. von Humboldt, *Ueber die Kawi-Sprache*, I, 1. fgd. II, 208. nennt die ganze Völker-Familie *Malajisch*, die Völker brauner Farbe im Archipel *Malajisch im engern* Sinne.

2) Crawfurd, I, 18.

3) Auf Luçon heifsen sie *Igoloti*; in Queda auf Malacca *Samang*. Ritter III, 1130. Sie besitzen ganz die Andaman-Inseln. Auch auf andern Inseln kommen sie in kleiner Zahl vor. Ihre Hauptsitze sind jetzt Neu-Holland, dann die Inseln Neu-Guinea und die südost angränzenden. Die Nicobaren sollen von Malajen bewohnt seyn; Crawfurd, I, 25. Belcher, in *As. J. of B.* VIII, 977. erklärt sie für eine Mischung verschiedener benachbarter Völker. Hiemit stimmt die Sprache, die nicht Malajisch ist, besser.

Stellen noch andere Namen. Di
wesentliche körperliche Kennzei
schieden [1]). Ihre armen, wenig
jedem kleinen Stamme abzuwe
insgesammt von der Sprache de

Dieses stimmt in seinen ein
dafs dieselbe allgemeine Beschre
kurz, untersetzt und kräftig; d
nicht über 5 F. 2 Zoll (Engl.),
Glieder sind etwas grofs und s
Arme sind mehr fleischig, als
für die Derbheit ihres Körpers
fehlt die symmetrische Zierlichk
sicht ist rund, der Mund weit,
entstellt, ausgezeichnet schön.
Vierecks und die Winkel des
ver. Die Backenknochen sind
hohl. Die Nase ist kurz und
nicht stumpf, die Augen klei
geründern. Die Hautfarbe is
ringen Verschiedenheiten; K
Einflufs auf sie zu haben; die
ten hin, unter diesen wohnen

1) „Ihre Haut hat nicht die glänz
heller und rufsig. Die übrigen
wolligt Haar wächst in Büsche
Die Stirn erhebt sich höher un
die Nase springt mehr aus der
und hervorragender, so sehr d
dern Untertheil durch den M
driger als bei den Negern,
Papua aus Neu-Guinea. S. Ra
über 5 F. hoch und von schw
R. H. Colebrooke, *On the A*
2) Marsden, p. 4. Crawfurd,
3) Crawfurd I, 19. vgl. die A
Aehnlichkeit der Malajischen
I, 50.
4) Crawfurd sagt brown-col
W. von Humboldt's. Raffl
farben oder schwarz, und C
Malajen die schönste Hautfa

Namen. Diese *Austral*-Neger sind aber durch
he Kennzeichen von den Afrikanischen ver-
men, wenig bekannten Sprachen scheinen bei
ne abzuweichen; ebenso sehr weichen sie
Sprache des zweiten Volkes ab. [2])
n seinen einzelnen Stämmen so sehr überein,
eine Beschreibung ausreicht [3]). Ihre Gestalt ist
kräftig; die Männer haben im Durchschnitt
oll (Engl.), die Frauen 4 F. 11 Z. Ihre untern
grofs und schwer, aber nicht misgebildet. Die
schig, als muskulös. Die Frauen haben eine
es Körpers kleine Brust, ihrem ganzen Wuchse
che Zierlichkeit der Frauen Indiens. Das Ge-
Mund weit, die Zähne, wenn nich' künstlich
net schön. Das Kinn neigt sich zur Form des
Winkel des untern Kinnladens ragen auffallend
chen sind hoch und die Wange daher ziemlich
kurz und klein, nie hervorragend, aber auch
ugen klein und schwarz, wie bei allen Mor-
utfarbe ist gewöhnlich olivenfarbig [4]), mit ge-
eiten; Klima und Lebensart scheinen keinen
aben; die hellfarbigsten sind gegen den We-
wohnen aber einige, wie die Battak in Su-

die glänzend schwarze Farbe der Neger, sondern in
e übrigen Unterschiede vom ächten Neger sind: das
in Büscheln, jedes Haar ist spiralförmig gewunden.
höher und der Hinterkopf ist nicht so abgeschnitten:
r aus dem Gesicht hervor. Die Oberlippe ist länger
so sehr dafs das Kinn keinen Theil des Gesichts bildet,
ch den Mund gebildet wird. Die Hinterbacken sind nie-
Negern, die Wade aber ebenso hoch." Nach einem
es. S. RAFFLES, II, CCXXXV. Sie sind alle klein, nie
von schwächlichen Gliedern. Die Andamanen beschreibt
On the Andaman islands, in *As. Res.* IV, 385.
AWFURD, II, 80.
gl. die Angaben bei RITTER III, 1140. Ueber die grofse
ajischen Völker unter sich s. besonders RAFFLES, *Java*.

own-*coloured*; ich wähle die richtigere Bezeichnung
. RAFFLES I, 50. sagt: sie sind eher *gelb*, als kupfer-
, und CRAWFURD, I. 23. bemerkt selbst, dafs *Gold* den
Hautfarbe sey. So auch MARSDEN, p. 14.

matra, gerad[illegible] unter der Linie; die Javaner, die in ihrer Lebensart die gebildets[illegible] unter allen sind, gehören zu den dunkelfarbigsten Stämmen de[illegible] Archipels, die armseligen Dajak, die Kannibalen auf Borneo, zu [illegible] hellsten. Die Hautfarbe ist klar und rein, Erröthen ist kaum je [illegible] ihnen wahrnehmbar. Das Haar ist lang, glatt, rauh und stets ga[illegible] schwarz. Mit Ausnahme des Kopfs ist es sparsam; an den Glie[illegible]rn und auf der Brust der Männer ist gar keins und der Bart ist [illegible]ehr schwach.

Die In[illegible]chen Inselbewohner sind in Gestalt und Farbe den Siamesen u[illegible] Barmanen am ähnlichsten, aber auch von diesen bedeutend v[illegible]schieden. Sie sind mit einem Worte ein sehr deutlich unterschi[illegible]denes Volk, unter sich sehr ähnlich, aber allen andern Völkern [illegible] sehr unähnlich.

Während die Malajen den Bewohnern des westlichen Hinterindiens körperlich am ähnlichsten sind, zeigt ihre Sprache, dafs sie in der nächsten Verwandtschaft mit den hellfarbigen Völkern des grofsen Ozeans stehen; nicht nur die Madegassen im Westen, auch die Bewohner der Inseln des Meeres zwischen der Osterinsel, Neu-Zeland, den Freundschafts- und den Sandwich-Inseln haben mit der Malajischen stammverwandte Sprachen [1]). Es ist dieses nicht nur eine Uebereinstimmung in der Bezeichnung der Gegenstände durch dieselben oder durch nach bestimmten Gesetzen umgeänderte Vereine von Lauten oder Wörter, sondern diese Sprachen gehören alle zu demselben grammatischen Systeme [2]). Dieses System ist nicht auf die Bildung von Formen gerichtet, durch welche die Beziehungen der Wörter in einem Satze zu einander bezeichnet werden; sie gleichen insofern den einsylbigen Sprachen, deren Einsylbigkeit sie aber gar nicht besitzen und im Gegentheil sind sie zur Mehrsylbigkeit geneigt; ihr Grundtrieb ist aber der: „Wörter als einer bestimmten grammatischen Kategorie angehörend zu bezeichnen oder auch an ihnen allgemeine Beziehungen und Verhältnifse auszudrücken, wodurch eine ganze Anzahl derselben einem Gattungsbegriffe untergeordnet wird [3]).“ Diese Bildungen nuanciren oft auf die feinste Weise die Bedeutung der Grundwörter; namentlich das Tagalische hat sich ein sehr kunstreiches

1) W. von Humboldt, *Ueber die Kawi-Sprache*, II, 209. 216. 223. 280.

2) Ebend. S. 283.

3) Ebend. 285. wo das Charakteristische dieses Sprachstammes vortrefflich und aufs klarste dargelegt wird.

System dieser Art ausgebildet. [illegible] fehlen, tritt entweder die Worts[illegible] werden grammatische Wörter [illegible] selten. In der Anzahl jener [illegible] durch welche sie bewerkstelligt [illegible] schiedenheit dieser Sprachen; [illegible] klafsen, die mit ihrer geograp[illegible] der Südsee stehen denen des A[illegible] gehört die Madecassische, die [illegible] alterthümlicheren [1]).

Auf ähnliche Weise wie [illegible] System sich auf verschiedene W[illegible] Klafsen entstehen, zeigen sich [illegible] oder der Sprachen des Arch[illegible] durch welche sie, wie die Inse[illegible] rere Gruppen zerfallen. Diese [illegible] Uebersicht der Völker des Are[illegible]

1) Die Halbinsel *Malac*[illegible] bevölkert worden, wo noch [illegible] Lande zu beiden Seiten des [illegible] land der *Orang Malâju* oder [illegible] wird [3]). Ihre erste Colonie w[illegible] stiftet; seit 1252. war Malac[illegible] Malajen herrscht nicht nur in [illegible] ist auch die der Korink'i, di[illegible] zen [4]), und durch ihre Coloni[illegible] breitet; sie ist zugleich die [illegible] kehr geworden; es sind dad[illegible] dern Sprachen mitgetheilt w[illegible]

2) *Sumatra.* Wir ken[illegible] Nordost Menang Kabao's, d[illegible] der Nordspitze Sumatra's, d[illegible] die *Lampung* im südlichste[illegible]

1) Ebend. S. 291. 288. 293.

2) Die erste genügendere Uebe[illegible] oben S. 450. angeführten A[illegible]

3) Marsden, *Sumatra*, p. 327

4) Marsden, p. 18.

Digitized by Google

m dieser Art ausgebildet. Da die grammatischen Biegungen
, tritt entweder die Wortstellung als Ergänzung ein oder es
n grammatische Wörter statt der Formen gesetzt, jedoch
In der Anzahl jener Bildungen und in den Laut-Mitteln,
welche sie bewerkstelligt werden, zeigt sich eine grofse Ver-
nheit dieser Sprachen; doch zerfallen sie in zwei Haupt-
, die mit ihrer geographischen Lage übereinstimmen; die
lsee stehen denen des Archipels gegenüber; zu den letztern
die Madecassische, die ersteren sind die einfacheren und
mlicheren [1]).

f ähnliche Weise wie in dem ganzen Sprachstamme das
sich auf verschiedene Weise verwirklicht und dadurch zwei
entstehen, zeigen sich auch innerhalb der Malajischen Klasse
r Sprachen des Archipels untergeordnete Unterschiede,
welche sie, wie die Inseln, auf denen sie herrschen, in meh-
uppen zerfallen. Diese Eintheilung giebt uns zugleich eine
ht der Völker des Archipels. Wir fangen im Westen an. [2])

Die Halbinsel *Malacca* ist anerkannt von Sumatra aus
t worden, wo noch das Reich Menang Kabao im innern
u beiden Seiten des Erdgleichers als allgemeines Stamm-
Orang Maláju oder Malajen im engsten Sinne anerkannt
Ihre erste Colonie war Sinhapura, um das Jahr 1160. ge-
eit 1252. war Malacca die Hauptstadt. Die Sprache der
herrscht nicht nur in diesen ihren älteren Sitzen, sondern
die der Korink'i, die im Süden an Menang Kabao grän-
d durch ihre Colonien auch weit über den Archipel ver-
'o ist zugleich die Lingua franca für den dortigen Ver-
rden; es sind dadurch viele Malajische Wörter den an-
chen mitgetheilt worden.

umatra. Wir kennen hier die *Batta* oder *Battak* in
enang Kabao's, die Bewohner *Ak'in's* oder Ak'e's, oder
itze Sumatra's, die *Reg'ang* S.W. von Menang Kabao,
ng im südlichsten Sumatra; diese haben verschiedene

. 291. 288. 293.

genügendere Uebersicht über die Sprachen des Archipels ist in der
450. angeführten Abhandlung Leyden's gegeben worden.

:, *Sumatra*, p. 397. Crawfurd, II, 371.

c, p. 18.

Sprachen, d[illegible] alle nur nach Wortsammlungen bekannt sind, jedoch so weit, daſs [illegible] ihre nahe Verwandtschaft mit der Malajischen sicher ist [1]).

3) Ja[illegible] nebst den in Osten benachbarten Inseln hat vier Sprachen: d[illegible] *Sunda* im westlichen bergigen Theile der Insel, die *Javanische* [illegible] engern Sinne im übrigen Lande; dann die Sprachen der Inseln [illegible]li und *Madura* [2]).

4) Vo[illegible] der groſsen Insel *Borneo* wiſsen wir in Beziehung auf Sprachen b[illegible] jetzt noch nur dieses, daſs dort das am weitesten verbreitete Vo[illegible], die *Dajak*, ihrer viele haben sollen; obwohl ein sehr rohes [illegible]olk und noch Menschenfreſser, gehört es der Farbe nach zu de[illegible] Malajischen Stämmen; es würden dann verwilderte Malajen se[illegible], wie die *Orang Benu'a* (die Menschen des Landes) und die G'[illegible]ong auf der Halbinsel Malacca [3]).

5) Auf [illegible] *Celebes* finden sich zwei gröſsere Sprachen: die der *Bug'i* oder [illegible]tiger *Wug'i* und die der *Makassar* oder *Mangkasara*, auſser der [illegible]beschränkteren *Mandhar* und den Mundarten einiger wilden Stämme im Innern, welche den Namen *Harafora* (Alfuri) oder *Turag'a* führen, ihrer helleren Hautfarbe nach zu den Malajen gehören und nur zurückgedrängte und verwilderte Stämme des groſsen Inselvolks seyn mögen. Die Sprachen vieler der benachbarten Inseln, von Sambhava bis Timor und weiter, sind den Sprachen von Celebes näher verwandt, aber wenig erforscht [4]).

6) Auf den *Philippinen*, der Insel Mindanao und in dem Archipel der Sulu-Inseln herrschen unter sich nahe verwandte Zweige der groſsen Malajischen Sprache, die uns durch den Fleiſs der Spanischen Geistlichen bekannter geworden sind; es sind namentlich vier: die *Tagala*, die Hauptsprache auf der Insel Luçon, die *Bisaja*, *Pampanga* und *Ilocos*, nebst andern kleinern [5]). Im Norden Luçons gehört noch die ursprüngliche Sprache Formosa's der Malajischen Familie [6]).

---

1) Marsden, p. 28. p. 35. Auf den Inseln an der Westküste Sumatra's kommen mehrere kleinere Sprachen vor. Ist *Sumâtra* nicht Sanskrit: die schön begabte?

2) Raffles, *Java*, I, 356. *Zeitschft. f. d. K. d. M.* IV, 232.

3) W. von Humboldt, I, VI. Ritter, IV, 1, 132.

4) Crawfurd, II, 60. Raffles, II, CLXXXVII. Marsden, p. 44. p. 49. W. von Humboldt, II, 310.

5) Marsden, p. 39. W. von Humboldt, II, 315.

6) [illegible] Klaproth, *description de l'île de Formosa*, in *Mémoires relatifs à*

Erwägt man, daſs die [illegible] der Südsee-Sprachen eine so [illegible] sie redenden Völker aus eine[illegible] setzt [1]); daſs die Sprachen [illegible] lieberen Typus derselben b[illegible] zwei Haupt-Klaſsen des gro[illegible] seeinsulaner allein und nicht [illegible] des Indischen Archipels den [illegible] vermischt erhalten haben, d[illegible] Annäherung an den Hinterind[illegible] in der Südsee bis in die Näh[illegible] briden und Neu-Irlands die [illegible] sich findet und erst im West[illegible] Negerraſse stöſst, die auch [illegible] Archipels gewesen seyn muſs[illegible] schen 10° n. B. und 10° s. B[illegible] Meere aus Osten wehen und [illegible] Richtung dort haben, so da[illegible] Kunde der Schiffahrt bei [illegible] weder zu überwinden, noch [illegible] die Ansicht allein wahrschei[illegible] pels aus Osten da eingewand[illegible] heimischen Papua, jedoch [illegible] ihres Typus; sie bewahrt[illegible] Sprache rein, wenigstens d[illegible] Wörter für neue Gegens[illegible] Sprachen der Papua, mit d[illegible] rung kamen, aufgenommen [illegible] zur festen Form gelangte S[illegible] zelne Ausdrücke aus den [illegible] Diese Annahme würde es [illegible] kleineren Inseln des Archip[illegible] Die Malajen kamen nicht [illegible] und wo sich die Papua in [illegible]

---

l'Asie, I, 321. In *Verhan*[illegible] XVIII. p. 31. flg. und p. 4[illegible] das erste sehr ausführlich.

1) W. von Humboldt, II, 21[illegible]

2) Moerenhout, *Voyage au*[illegible] *Voyage de l'Astrolabe*, p[illegible]

Digitized by Google

zwigt man, dafs die Verwandtschaft der Malajischen und
üdsee-Sprachen eine solche ist, dafs sie die Abstammung der
lenden Völker aus einer gemeinschaftlichen Wurzel voraus-
: dafs die Sprachen der Südsee den reinern ursprüng-
Typus derselben bewahrt hat; dafs weiter unter den
upt-Klassen des grofsen inselbewohnenden Volks die Süd-
ner allein und nicht die ihnen sprachverwandten Bewohner
chen Archipels den schönern, kräftigern Körpertypus un-
erhalten haben, dieser Typus aber im Archipel durch
ng an den Hinterindischen Charakter entstellt wird; dafs
dsee bis in die Nähe Neu-Caledoniens, der neuen Ho-
d Neu-Irlands die schöne Rasse unvermischt und allein
und erst im Westen dieses Gebiets auf die Orientalische
stöfst, die auch die älteste Bevölkerung des Indischen
gewesen seyn mufs; dafs endlich die Paſsatwinde zwi-
s. B. und 10° n. B. zehn Monate unausgesetzt im stillen
Osten wehen und alle Strömungen des Oceans dieselbe
ort haben, so dafs die kleinen Schiffe und die geringe
Schiffahrt bei den Inselbewohnern solche Hemmnifse
berwinden, noch zu umgehen vermochten: so scheint
allein wahrscheinlich, dafs die Bevölkerung des Archi-
n da eingewandert sey[2]). Sie überwältigte die dort ur-
apua, jedoch nicht ohne Vermischung und Entstellung
sie bewahrte, was die Grammatik betrifft, ihre
wenigstens die gröfseren Völker; sie wird einzelne
eue Gegenstände aus den überall verschiedenen
Papua, mit denen ihre einzelnen Stämme in Berüh-
ufgenommen haben; hat doch das reiche und früh
gelangte Sanskrit es nicht vermeiden können, ein-
aus den früheren Indischen Sprachen anzunehmen.
würde es auch erklären, wenn auf mehreren der
es Archipels sehr gemischte Sprachen vorkommen,
n nicht überall in gleich vorherrschender Zahl an
Papua in gröfserer Anzahl erhielten, mochte ein

1 Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap,
und p. 437. flg. nebst zwei Formosanische Wörterbücher.
führlich.
v. II, 216.
yage aux îles du grand Ocean, II, p. 250. D'URVILLE,
dabe, philologie, p. 301.

ihrer Sprache sich erhalten. Doch über das Mi-
fs dieser kleineren Sprachen wifsen wir noch nichts
der Beweis, dafs die nur in einzelnen Malajischen
mmenden Wörter den Ursprachen eines verschie-
entlehnt seyen, müfste erst gründlich erwiesen
unter die Malajen über die zahllosen Inseln dieses
nten, desto leichter konnte ihre gemeinschaftliche
dem Stamme etwas besonderes sich zueignen [1]).
entgegengesetzte Richtung mufs man dem Gange
Bildung bei den Völkern des Archipels zuschreiben.
Von Westen nach Osten, stammte aus Vorderindien
das Band, durch welches die Geschichte des Archi-
wendigen Zusammenhange mit der Indiens steht. Es
zugeben, dafs im Archipel eine gewifse, nicht als
anzuschende Stufe der Bildung ursprünglich und ohne
Hülfe erreicht worden war, derjenigen wahrscheinlich
die Europäer auf den Inseln des stillen Meeres
Die Bewegung, die in diese nicht weiter fortschrei-

1) Crawfurd hat die Vermuthung eines ursprünglichen grofsen Polynesischen Volks, durch welches die allgemeine Polynesische Sprache verbreitet worden sey, auf seine Analyse der Sprachen begründet. Er versetzt dieses Volk nach Java; auf Arch. II, 86. Die Verbreitung von hier aus über den grofsen Ozean ist wohl aber so gut wie unmöglich. Auch kamen die Malajen gewifs nicht als ein einziges Volk in den Archipel, sondern in verschiedene Stämme zu verschiedenen Zeiten. Crawfurd giebt folgende Bestandtheile der Malajischen Sprache an, Arch. II, 79. 1) Die ursprüngliche Sprache der rohen Hurids, aus welcher der Stamm entsprang, welche als der radicale Theil der Sprache angesehen werden darf; 2) die grofse Polynesische Sprache; 3) die Sprache des benachbarten Stammes; die vier übrigen Bestandtheile gehören fremden Sprachen, Sanskrit, dem Arabischen u. s. w., sind klar und geben uns hier nicht an. Eine solche Ableitung der Völker und Sprachen und die mechanische Zusammenfügung der letzteren konnten unmöglich von einem Forscher, wie Wilhelm von Humboldt gebilligt werden und er hat Crawfurd's Hypothese sehr gründlich widerlegt; *Ueber die Kawi-Sprache*, II, S. 212. fgd. Auch Marsden hatte schon triftige Einwürfe vorgetragen, p. 13. Crawfurd's erster Bestandtheil wäre erst nach genauer Feststellung der Lautgesetze und des ganzen Wurzelschatzes der Malajischen Sprachen, dann nach Untersuchung der noch erhaltenen Papua-Sprachen, (von denen wir nur sehr ungenügende Wortverzeichnifse besitzen) zu bestimmen. Dieses ist aber noch lange nicht geschehen. Dann ist sein dritter Bestandtheil, wie man leicht sieht, nicht leicht von den ursprünglich Polynesischen oder Malajischen Wörtern zu unterscheiden.

2) Einer der lichtvollsten und anziehendsten Theile des Crawfurd'schen Werkes

Bildung gebracht wurde, die Elemente der höheren Cultur,
e kunstreichere Benutzung der Schätze der Natur, die aus-
tere Form des religiösen Bewufstseyns mit ihrem Gefolge
coordneten Cultus, einer reichen Mythologie und Heroendich-
einer grofsartigen Tempel-Baukunst, die Kenntnifs der Schrift
kamen aus *Indien* und haben weite Spuren ihrer Einwir-
uf die Gestaltung der Verhältnifse der Inselwelt hinterlafsen,
Geschichte dadurch ein ergänzender Theil der Indischen wird.
e genauere Darlegung dieser Indischen Einwirkung auf den
el gehört einem späteren Theil unseres Werkes, so wie die
mung der Zeit, in welcher sie begann, und der geographi-
Verbreitung, welche sie im Archipel gewonnen hat. Es wird
ann auch die Gelegenheit darbieten, die Frage zu unter-
, ob wir den Völkern des Archipels eine unabhängige Schrift-
ung zuschreiben dürfen, und die neulich vorgetragene Ver-
ng zu prüfen, dafs den Malajischen Völkern eine ursprüng-
Stammverwandtschaft mit den Arischen Indern zukomme.

---

seine Bestimmung des ursprünglichen Culturzustandes des Archipels ver-
theilt der Sprache. Ich setze hier das Ergebnifs derselben mit seinen
orten her, II, 85: „Nach den Beweisen, welche in der Sprache liegen,
anen wir über den Culturzustand dieses Volkes folgendes behaupten: sie
tten einige Fortschritte im Ackerbau gemacht, sie kannten den Gebrauch
s Eisens und hatten Bearbeiter dieses Metalls wie des Goldes, und mach-
i vielleicht kleine Schmucksachen aus dem letzten; sie kleideten sich in
webe aus der fibrösen Rinde von Pflanzen, welche sie am Webstuhle
oben; kannten aber noch nicht den Gebrauch baumwollener Gewebe, die
erst nachher vom Indischen Festlande erhielten; sie hatten den Ochsen
d Büffel gezähmt und gebrauchten sie als Zug- und Last-Thiere; das
chwein, das Huhn und die Ente hielten sie sich zur Nahrung. Ein solches
olk stand aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer höheren Stufe gesell-
chaftlicher Bildung, als die alten Mexicaner, welche den Gebrauch des
Eisens und der gröfseren Thiere nicht kannten; auch zeigt die weite Ver-
breitung seiner Sprache über die Meere, dafs es beträchtliche Fortschritte
n der Kunst der Schiffahrt gemacht hatte, welches die Mexicaner nicht ge-
han hatten. Wenn es die Schreibekunst und einen einheimischen Kalender,
wie es wahrscheinlich ist, besafs, war seine Ueberlegenheit noch ent-
schiedener."

Diese Angaben genügen, um die erforderliche Ueber-
Es mögen
sicht über
vielfachen Völkerverhältnisse zu gewähren, denen
wir in der
chichte Indiens zu verschiedenen Zeiten begegnen.
Wir müssen
chaupten, dafs das ethnographische Moment in der
Betrachtung
Indischen Alterthums noch nicht die ihm gebüh-
rende Rück
chtigung erhalten hat. Es sind nicht nur mehrere
Erscheinunge
in der Geschichte, wie in der Religion und der Ver-
fassung der
ischen Inder, welche ihre Erklärung in der Stellung
derselben zu
ndern ursprünglichen Bewohnern des Landes suchen
müssen; nur
rn ihre eigentliche geschichtliche Würde ist die ein
culturverbre
ides Volk gewesen zu seyn, wie kein anderes der
morgenländ
Ten Welt und von diesem Gesichtspunkte aus muss-
ten wir die
Khotavölker, die Hinterinder und die Bewohner des
östlichen Ar
Pels in unsere Darstellung hineinzuziehen. Ein grofser
religiöser E
Indiens auf China und von da aus auf Ja-
pan besteht
und seit vielen Jahrhunderten; ein noch gröfserer
auf Tübet;
einer früherer Periode waltete der Indische Einfluss
mächtig in
weiten Gebiete Centralasiens zwischen dem Kuen-
lun und Thi
von Khoten nach dem Lopsee und hat also
nicht nur den
Himàlaja, sondern auch den Kuenlun überschritten:
die ethnogra
chen Beziehungen, die hier zu erwägen sind,
können aber
sender an den Stellen betrachtet werden, wo der
Gang der Ge
schichte sie uns entgegenführt.

Erste Periode der

Die Zeit

Die Ueberlieferungen, di
sind, gehören im Allgemeinen
Heldengedichte und die Purâ
von der umgestaltenden Sage
leere Namensverzeichnisse v
ben. Was die Inder selbst s
noch erhaltenen Chroniken ih
aufsetzten, vor Augen hatten
wenn sie dabei auf frühere
noch diese für die älteste Z

Wir werden daher den
wir hier nur die Quellen je
schichtliche Elemente enthal
sichten der neueren Gelehrt
gen, ob die Inder einst zuv
welche von den Verwüstun
den, oder ob bei ihnen nie
schlossen habe und wie di
klären, wie endlich noch
der anerkannt theils sehr unv
gewonnen werden können

Erste Periode der Indischen Geschichte.

Die Zeit vor Buddha.

Quellen.

Die Ueberlieferungen, die über diese Zeit uns noch erhalten
l, gehören im Allgemeinen nur der Sage, ihre Quellen sind die
dengedichte und die Purâna; was daneben vorkommt und nicht
der umgestaltenden Sage getragen wird, sind trockene, inhalt-
e Namensverzeichnisse von Königen und unsichere Zeitanga-

Was die Inder selbst später und zu der Zeit, als sie die
a erhaltenen Chroniken ihrer Königs-Dynastien jüngerer Zeiten
letzten, vor Augen hatten, waren eben nur jene Werke, und
n sie dabei auf frühere Chroniken sich berufen, so waren eben
a diese für die älteste Zeit nur aus denselben Quellen geflossen.
Wir werden daher den passendsten Weg einschlagen, wenn
hier nur die Quellen jener Sagen betrachten, insofern sie ge-
chtliche Elemente enthalten; den Werth der Chroniken, die An-
ten der neueren Gelehrten über diesen und darüber zu erwä-
, ob die Inder einst zuverlässigere historische Bücher besafsen,
che von den Verwüstungen der späteren Zeit mitbetroffen wor-
, oder ob bei ihnen nie der historische Sinn sich wahrhaft er-
lossen habe und wie dieser Mangel, sey er wirklich da, zu er-
ren, wie endlich noch eine Ergänzung und Wiederherstellung
anerkannt theils sehr unvollständigen, theils fehlenden Geschichte
wonnen werden können: dieses sind Fragen, deren Erörterung

an ihrer Ste[illegible] seyn wird, wenn wir die Zeit erreichen, in welcher wir diese A[illegible] von Quellen zu befragen haben und in welcher bei Völkern auf [illegible]nlicher Culturstufe die zuverläſsige Geschichte den Sieg über d[illegible] Sage zu erringen pflegt.

Das Ve[illegible]ältniſs der Chroniken zu dem alten Epos und der mythischen [illegible]d heroischen Sage erhellt in der That bei der ersten Ansicht der [illegible]ben; sie schöpfen nicht nur die Anfänge ihrer Erzählung, w[illegible] sie diese in die Vorzeit zurückführen, aus der epischen Sage, [illegible]ondern sie entstellen diese noch oft und verlegen die überlieferten [illegible] Begebenheiten in das Land, deſsen Geschichte sie erzählen wo[illegible]. Die Geschichte Orissas macht ihren Anfang mit dem König Pari[illegible] oder dem Ende des groſsen Krieges und verlegt das groſse Sch[illegible]genopfer nach Orissa [1]) im entschiedenen Widerspruche mit [illegible] alten Mahâbhârata. Die poetisirenden Annalen der Râg'aputra [illegible]üpfen die Ursprünge der in ihnen besungenen Geschlechter an [illegible] den Helden des Râmâjana und seine Söhne, auf eine so willkühr[illegible]che und ungereimte Weise, daſs eine Kritik ganz überflüſsig wäre; man sieht aber, daſs die Verfaſser nur die längst aufgezeichneten epischen Gedichte vor Augen hatten. Ja im südlichsten Dekhan waltet die alte Sage mit derselben Herrschaft: die Erzählung fängt an mit dem Zustande des Dekhans, wie er im Râmâjana beschrieben wird, als die ungeheure Wildniſs des Waldes Dandaka; sie setzt die ältesten Könige in Verbindung mit den Helden des Mahâbhârata, den Pândava, und beruft sich auf dieses Gedicht; aber die Vergleichung mit ihm zeigt, daſs was sie aus ihm zu nehmen vorgiebt, nur selbst erdichteter Zusatz ist [2]). Die allgemeine Geschichte des Dekhans, welche *Karn'âl'ana Râg'akula* heiſst, beginnt mit der Weltschöpfung und den Verkörperungen des Vishnu und kommt dann zu den Pândava und von ihnen auf den Vikramâditja [3]). Die *Kêralôtpatti*, die Ent-

1) S. Stirling, in *As. Res.* XV, 258, fgd.

2) S. Wilson's *Historical sketch of the kingdom of Pândya*, in *Journ. of the R. A. S.* III, p. 199. p. 389. Sie macht Arg'una zum Schwiegersohn Malajadhvag'a's, des zweiten nahmhaften Königs von Madhurâ. Aber, wie Wilson bemerkt, ist im Mahâbhârata der Pândava, welcher den Süden und auch den Pândjakönig besiegt, nicht Arg'una, sondern Sahadêva und der König Madhurâ's heiſst nur *Pândjarâg'a*: die in Mahâbhârata hiebei erzählte Verheirathung des Gottes Agni mit der Tochter des Königs Nila (die Sage muſs auf Nilêçvara an der Malabarküste gehen) ist die einzige Heirathsgeschichte, die hier im alten Gedichte vorkommt.

3) S. den Auszug von W. Taylor, in *As. J. of B.* VII, 124.

stehung Keralas oder
Landes dem *Paraçurâ*
des Dekhans, welche a
Pândjareiches, macht
erst an die epischen S
nastie in das erste W
lung nach den groſsen
alle Tausende von Jahre
an die Pândava-Geschi
zu Unterkönigen unter
söhne [2]).

Die ganze Darstell
schen Sage und dem th
gemodelt und was abw
sätze, die uns über die
klären können. Die Ab
ganz späte Zeiten.

Wir glauben sogar
aller noch erhaltenen Ind
oder Strom der Könige, n
Urtheile nicht auschlieſs
der uns hier allein angel
Zeitrechnung; sein Verf
Ministers von Kaçmîra, le
glücklicher Weise einige
eigene Arbeit; er erwäh
arbeitern der Geschichte
war das Ergebniſs wied
der Vergleichung ihrer o

1) Ebend. p. 183.

2) William Taylor's *Orien*
I, p. 11. fgd. p. 195. fgd
dieser alten Könige habe,
Dynastie, *Râg'a Çêkhar*
a. a. O. p. 207. Diese sin
Dekhan zekommen, wenn
Angaben dieser durchaus v
nach ihr selbst nicht über

3) S. *Radja Tarangini*, *His*
mentée par M. A. Troy

4) R. T. I, 8. 9. 15.

Digitized by Google

tehung Keralas oder Malabars, schreibt sogar die Schöpfung des ‚andes dem *Paraçurâma* zu[1]). Selbst die Geschichte des Staates es Dekhans, welche am weitesten zurückzugehen scheint, die des ândjareiches, macht keine Ausnahme; sie knüpft zwar nicht zu- st an die epischen Sagen an, dafür schiebt sie ihre älteste Dy- stie in das erste Weltalter zurück und regelt die ganze Erzäh- ng nach den grofsen Perioden der Manu; die Könige regieren e Tausende von Jahren; erst eine spätere Dynastie schliefst sie die Pândava-Geschichte an und macht die Könige Madhurâ's Unterkönigen unter der Herrschaft der Nachfolger der Pându- hne[2]).

Die ganze Darstellung dieser Geschichten ist nach der epi- hen Sage und dem theologisch-historischen Systeme der Purâna modelt und was abweichendes sich findet, sind werthlose Zu- tze, die uns über die alte Zeit und die Sage von ihr nicht auf- iren können. Die Abfafsung dieser Geschichten fällt auch in ns späte Zeiten.

Wir glauben sogar die vollständigste und zusammenhangendste er noch erhaltenen Indischen Chroniken, die *Râg'a Tarangini*, er Strom der Könige, nämlich der Kashmirischen, von dem obigen theile nicht ausschliefsen zu können. Der älteste Theil derselben, uns hier allein angeht, schliefst um die Jahre 1125. unserer itrechnung; sein Verfafser *Kalhana Pandita*, Sohn eines ersten inisters von Kaçmira, lebte um 1148[3]). Er giebt uns in der Vorrede cklicher Weise einige Nachrichten über seine Quellen und seine ne Arbeit; er erwähnt eine stattliche Reihe von früheren Be- eitern der Geschichte seines Vaterlandes; sein eigenes Werk das Ergebnifs wiederholter Untersuchung der früheren und Vergleichung ihrer oft sich widersprechenden Berichte[4]). Wir

---

Ebend. p. 183.

William Taylor's *Oriental Historical Manuscripts*. *Madras*. 1835. Vol. I, p. 11. fgd. p. 195. fgd. Welche Bewandtnifs es mit dem hohen Alter dieser alten Könige habe, geht daraus hervor, dafs der siebente der ersten Dynastie, *Râg'a Çêkhara*, mit den Buddhisten zu kämpfen hat. S. Wilson, a. a. O. p. 207. Diese sind aber gewifs nicht lange vor Açôka nach dem Dekhan gekommen, wenn überhaupt vor ihm. Will man also etwas auf die Angaben dieser durchaus verworrenen Geschichte geben, gehen ihre Anfänge nach ihr selbst nicht über 300. vor Chr. G. zurück.

S. *Radja Tarangini, Histoire des Rois du Kachmir, traduite et commentée par M. A. Troyer. Paris* 1840. II, 354.

R. T. I, 8. 9. 15.

haben ein Werk ernsthaften Bestrebens nach Wahrheit und Genauigkeit vor uns und wir müſsen ihm zugestehen, daſs es mit sich selbst übereinstimmt und ein zusammenhangendes chronologisches System uns darbietet. Finden wir nun aber, daſs nicht weiter zurück, als wenig über 600 Jahre vor seiner Zeit der Verfaſser genöthigt ist, die Regierung eines einzigen Königs auf 300 Jahre auszudehnen, so werden wir glauben müſsen, daſs die Ueberlieferungen der Kashmirischen Geschichte auch nicht in regelmäſsiger Folge erhalten worden sind und daſs in der frühern Zeit auch Lücken und chronologische Verschiebungen vorkommen. Die genauere Kritik dieser Geschichte können wir nicht weiter verfolgen, nur die frühere Periode beschäftigt uns hier. Nach der ersten mythischen Zeit, der Bildung des Landes durch Ableitung der Gewäſser, welche das Thal bis dahin erfüllt hatten, ein Werk des Patriarchen Kaçjapa, folgt nach einer unbestimmten Periode die erste Dynastie, welche mit Gônarda anfängt und 52 Könige zählt; diese wird der Zeit des groſsen Krieges der Kaurava und Pândava gleichzeitig gemacht, dieser Krieg aber nicht nach der gewöhnlichen Ueberlieferung an das Ende des dritten Weltalters verlegt, sondern 653. nach dem Anfange des jetzigen oder 2448. vor Chr. G. gesetzt. Mit dieser Zeitrechnung haben wir es hier nicht zu thun. Wir sehen auch hier eine Anknüpfung der Anfänge der Geschichte an die epische Sage und nachdem wir schon andere Beispiele einer solchen willkührlichen Anordnung gesehen haben, werden wir geneigt, eine ähnliche hier anzunehmen. Es kehrt der Name Gônarda noch einmal in dieser ersten Dynastie wieder und die zweite fängt mit demselben Namen an; dieser Umstand muſs den Verdacht erregen, daſs der Name Gônarda, der ohne Zweifel der alten Sage Kashmir's angehört, vervielfältigt worden sey, um eine ältere Periode und eine Anfügung an die Heroensage zu gewinnen. Es kommt hinzu, daſs Gônarda in Mahâbhârata sich nicht findet, erst das viel spätere Werk, der Harivança, erwähnt seiner als Zeitgenoſsen Krishnas und als Bundesgenoſsen des G'arâsandha von Magadha, des Feindes jenes Gottes [1]. Die Râg'a Tarangini gedenkt auch dieses Bündniſses und läſst den Gônarda im Zweikampfe mit Krishnas Bruder Râma erschlagen werden; sie

1) S. die Nachweisungen bei Troyer, zu R. T. I, 59. Vol. I, p. 343. Die Stellen stehen im gedruckten *Harivança*, XCI, 4971. p. 614. CX, 6144. p. 653.

setzt diese Feindschaft noch f
im Kampfe gegen Krishna, de
renen zweiten Gônarda als Kön
war Zeitgenoſse des groſsen
wohl seiner Jugend wegen, n
sche Sage vermeidet den Wi
dem kein Gônarda auf dem S
se scheint aber eine andere
Nutzen gemacht zu haben; v
Kaçmira unterworfen [2]); wir
sten Gônarda mit Krishna. E
zu haben; um diese Geschic
sie aus dem dritten Gônarda
tritt auf als Wiederhersteller
des Buddhismus, welcher in
1182. vor Chr. G., gar nicht
Ausdruck, deſsen der Verfaſs
dient, nicht undeutlich darau
ster des Gônardageschlechts

Wir müſsen überhaupt
spätere Zuthat verwerfen; e
zweiten Dynastie fangen die
gierungen an, aber ihre Zeit
in ihr sind später eingesche
aber die Namen offenbar er

1) R. T. I, 57—82. Dâmôdara is
2) Mahâbh. II, 26, 1025. Vol.
3) Nämlich R. T. I, 191 heiſst es
der Gônarda, wie Raghu unt
35 Jahre". Wenn dieses einen
erste des Namens, der Name
zum ersten der aufgeführten
Gônarda und er muſs hier
seiner eigenen Darstellung w
4) Nach Gônarda III. folgen: F
II lauter Namen aus dem R
Râmâjana, wie sie Brahman
Nach der Sage bemächtigte
Mandâja; dieses scheint hie
haben eine unglückliche Gl
35½, B. 30, Vibh. II. 35½

st diese Feindschaft noch fort, Gônarda's Sohn Dâmôdara fiel Kampfe gegen Krishna, der den nach des Vaters Tode gebo- en zweiten Gônarda als König Kaçmira's einsetzte; dieser letzte Zeitgenofse des grofsen Kampfes der Pândava, an dem er, l seiner Jugend wegen, nicht Theil nahm [1]). Die Kashmiri- Sage vermeidet den Widerspruch mit dem Mahâbhârata, in kein Gônarda auf dem Schlachtfelde von Kuruxêtra erscheint, scheint aber eine andere Angabe des Heldengedichts sich zu zen gemacht zu haben; vor dem grofsen Kampfe hatte Arg'una mira unterworfen [2]); wir haben hier dafür den Kampf des er- Gônarda mit Krishna. Es scheint hier die Dichtung gewaltet haben; um diese Geschichte mit dem Epos zu verbinden hat aus dem dritten Gônarda zwei frühere erschaffen; dieser dritte auf als Wiederhersteller des alten Cultus nach Unterdrückung Buddhismus, welcher in der Zeit, die ihm beigelegt wird, 2. vor Chr. G., gar nicht vorhanden war. Ja es scheint der druck, defsen der Verfafser sich bei Gônarda dem dritten be- it, nicht undeutlich darauf hinzuweisen, dafs er auch als er- des Gônardageschlechts vorkam [3]).

Wir müfsen überhaupt diese ganze erste Dynastie als eine ere Zuthat verwerfen; erst mit dem dritten Gônarda oder der iten Dynastie fangen die Angaben der Dauer der einzelnen Re- ungen an, aber ihre Zeit ist gewifs zu hoch angesetzt und auch hr sind später eingeschobene Namen [4]). In der ersten sind die Namen offenbar erst bei späteren Zurechtlegungen des

---

1. T. I, 57—82. Dâmôdara ist ein Name des Krishna.

Mahâbh. II, 26, 1025. Vol. I, p. 345.

lämlich R. T. I, 19 f. heifst es von ihm: „er der erste unter den Nachkommen er Gônarda, wie Raghu unter den Raghuiden, regierte als König Kaçmira 5 Jahre". Wenn dieses einen Sinn haben soll, mufs es heifsen, dafs er der rste des Namens, der Namengeber des Geschlechts war, wie Raghu. Aber um ersten der aufgeführten Gônarda macht der Verfafser sonst den ersten Gônarda und er mufs hier einen Ausdruck hinübergenommen haben, der einer eigenen Darstellung widerspricht.

Nach Gônarda III. folgen: *Vibhishan'a*, *Indrag'it*, *Râvan'a*, *Vibhishan'a* II. lauter Namen aus dem Riesengeschlechte Râvan'a's in Laukâ nach dem Râmâjana, wie sie Brahmanische Könige unmöglich getragen haben können. Nach der Sage bemächtigte sich Râvana auch des Reichs des Kuvêra im Himâlaja; dieses scheint hier der Grund der Uebertragung. Diese Könige haben eine unglückliche Gleichheit der Regierung: *Vibh.* I, 53½, aber Indr 35½, R. 30, Vibh. II. 35½, also diese drei 101 Jahre. S. R. T. I, 192.

vorhandenen [illegible]aterials zusammengetragen worden. *Açôka*, der hier als Buddhist [illegible]nd Errichter vieler Buddhistischer Gebäude, auch *Stûpa* oder T[illegible]en geschildert wird, kann nur der Enkel des K'andragupta seyn; [illegible]*anishka*, der Turushka König, auch Buddhist und Zeitgenofse [illegible]es berühmten Buddhistischen Lehrers *Nâgârg'una*, ist der Kan[illegible]ki der Indoskythischen Münzen und Nâgârg'una gehört anerka[illegible] dieser viel spätern Zeit. Ja der Verfafser giebt zu verstehe[illegible] dafs diese früheren Namen nicht von allen seinen Vorgängern [illegible]anerkannt wurden und er spricht mehrmals von den 52 namen[illegible]nd ruhmlosen ersten Königen [1]), während er damit im

---

1) R. T. I, [illegible] „Hierselbst (nach dem Zusammenhange hier, in Kashmir) nennen sie [illegible] nicht die 52 Könige von Gônarda an, welche im Kali Zeitgenofsen der [illegible] Kâurava und Kauntêja (Pândava) waren.“ Ich mufs hier meinem verehrten Freunde, dem sehr gelehrten Herausgeber der R. T. Hrn. Troyer widersprechen, der glaubt: nicht *alle* 52 Könige ergänzen zu dürfen. — I, 16. „Welche 52 Könige sie wegen ihres Abfalls von der heiligen Ueberlieferung nicht nennen, u. s. w. I, 45—46. heifst es, dafs wegen der bösen Thaten dieser Könige keine Dichter im Lande waren, um ihren Ruhm zu verewigen. Um das folgende klar zu machen, mufs ich die Reihe der Könige der ersten Dynastie angeben: 1) *Gônarda*, *Dâmôdara*, *Gônarda* II.; 2) 35 namenlose; 3) *Lava*, *Kuça* oder *Kuçêçaja* und 6 andere Namen; 4) *Açôka*, *G'alôka*, *Dâmôdara* II.; die 3 *Turushka*-könige, welche aber nicht zu den 52 gezählt werden; endlich *Nâgârg'una* und *Abhimanju*. Der vorletzte wird als König bezeichnet, v. 173. *bhûmiçvarah*, Herr der Erde. Es sind nur 51, wie Troyer, II, 373. bemerkt; es ist aber ein Name nach Gônarda II. ausgefallen; denn der oben halb übersetzte Vers I, 16. „welche 52 Könige sie nicht nennen,“ heifst weiter so: „als zu diesen gehörend werden nach *Nila's* Erachten die vier, Gônarda und die übrigen erkannt.“ Es sind aber nur zwei aufser Gônarda, ein dritter Name ist ausgefallen, durch welchen die 52 erst vollzählig werden. — Weiter besagt v. 18. *Padmamihira* hat nach dem Erachten des *Hêtârâg'a* (der eine Râg'âvali, eine Königsreihe, in 12000 Distichen geschrieben hatte) sich entscheidend, die 8 Könige, Lava und die anderen, Vorgänger des Açôka, in seinem Buche aufgeführt.“ Also diese waren nicht allgemein anerkannt; Lava und Kuça sind die Söhne Râma's im Râmâjana und Lava kommt auch in andern spätern Sagen vor, in dieser Gegend, namentlich als Gründer Lahore's. — Weiter v. 19. 20. „Die fünf, welche mit Açôka anfangen, nennt Çri *Kharittakâkara* zu den 52 gehörig; denn sein Çlôka lautet: Die 5 Könige, welche von Açôka bis auf Abhimanju genannt werden, sind von den Alten aus den 52 hergenommen worden.“ Ueber den letzten Ausdruck (*madhjâd-labdhâh*, hergenommen aus ihrer Mitte) bemerke ich: der Sinn kann nicht seyn: fortgenommen; *labh* bedeutet erhalten; Kaljana Pandit legt ihn selbst aus, da er zuerst gesagt hat (*madhjât-abravît*, nannte

Widerspruch nur 25 selbst na[illegible]
übrigen Namen nicht allgemein
für nöthig hält, die Gewährsm[illegible]
Açôka und die Turushka diese[illegible]
andere Namen der epischen
endlich aus dem Bemühen sich
mit der ruhmvollen Zeit des
für die Kritik das Ergebnifs h[illegible]
storischen Ueberlieferungen i[illegible]
hinaufgingen; man hatte nur ei[illegible]
menlosen ersten Königen und
durch Namen aus, von denen
andere aber fremden Königen,
andere endlich der epischen S[illegible]

Noch weniger ist in den
Altindische Geschichte vor
läfsiges oder brauchbares zu f[illegible]
nicht erwähnt haben würden,
worden wäre. Die Buddhist[illegible]
Nachfolger der Brahmanen, a[illegible]
treibungen überbieten wollen
Weltalters und die mäfsige
Herrscher haben die Buddhis[illegible]
Königen; sie werfen die R[illegible]
behalten einzelne der alten
jedoch erfunden. So zufäf[illegible]
Brahmanischen Verzeichnifse
sind doch andere fest an ei[illegible]
übereinstimmenden Erzählung
Buddhistischen Ueberlieferun[illegible]

---

unter ihnen), dafs sein Vorg[illegible]
sind von den alten Historik[illegible]
war also alte, aber nicht
rechtfertigen aufs. Ich be[illegible]
Turushka-Könige nicht mit
Barbaren waren. — Die Z[illegible]
sigen wird durch Berechnu[illegible]
wird. Ich komme später hie[illegible]

Digitized by Google

Widerspruch nur 35 selbst namenlos läfst. Es müfsen aber die
rigen Namen nicht allgemein anerkannt worden seyn, da er es
r nöthig hält, die Gewährsmänner besonders zu nennen. Da nun
ôka und die Turushka dieser Periode unmöglich gehören können,
dere Namen der epischen Poesie entlehnt scheinen, Gônarda
dlich aus dem Bemühen sich erklärt, die Geschichte Kaçmîra's
t der ruhmvollen Zeit des grofsen Krieges zu beginnen, geht
die Kritik das Ergebnifs hervor, dafs auch in Kaçmîra die hi-
rischen Ueberlieferungen in späterer Zeit nicht über das Epos
aufgingen; man hatte nur eine dunkle Ueberlieferung von 58 na-
nlosen ersten Königen und füllte später einige der leeren Stellen
rch Namen aus, von denen einige Kashmir gehört haben mögen,
dere aber fremden Königen, die auch dieses Land beherrschten,
dere endlich der epischen Sage.

Noch weniger ist in den Buddhistischen Ueberlieferungen über
tindische Geschichte vor der Geburt Buddhas etwas zuver-
ässiges oder brauchbares zu finden. Dieses ist so klar, dafs wir es
cht erwähnt haben würden, wenn es nicht von mehreren behauptet
rden wäre. Die Buddhisten waren aber auch hier Erben und
achfolger der Brahmanen, auch hier haben sie diese durch Ueber-
eibungen überbieten wollen. Für die mäfsige Dauer des jetzigen
'eltalters und die mäfsige Zahl der ihm zugeschriebenen älteren
errscher haben die Buddhisten hundert Tausende von Jahren und
önigen; sie werfen die Reihen dieser Könige aus einander und
halten einzelne der alten Namen; die bei weitem meisten sind
doch erfunden. So zufällig nun auch manche Namen in den
ahmanischen Verzeichnifsen neben einander stehen mögen, so
d doch andere fest an einander gekettet durch die allgemein
ereinstimmenden Erzählungen, von denen sie getragen werden. Die
uddhistischen Ueberlieferungen dieser Art haben nicht den Werth

---

unter ihnen), dafs sein Vorgänger sie aufgeführt habe; es wird also heifsen:
sind von den alten Historikern angenommen als zu den 58 gehörig. Es
war also alte, aber nicht allgemeine Ueberlieferung, da er sich deshalb
rechtfertigen mufs. Ich bemerke noch, dafs der Grund, weshalb die 3
Turushka-Könige nicht mitgezählt werden, der ist, dafs sie Mlêkh'ha oder
Barbaren waren. — Die Zeit und die Dauer der Regierungen der 58 Kö-
nigen wird durch Berechnung gewonnen, wie V. 54. ausdrücklich bemerkt
wird. Ich komme später hierauf zurück.

der Sage, [illegible] den der Dichtung, in welcher Buddhistische Anschauung s[illegible] ausspricht [1]).

Um die [illegible]dische Sage über die älteste Zeit kennen zu lernen, kann man s[illegible] daher nur an die Purâna und die alten epischen Gedichte wen[illegible]; doch ist unter diesen ein wesentlicher Unterschied zu machen.

Das M[illegible]âbhârata mufs seiner Anlage nach mit dem Ende des grofsen Ka[illegible]pfes schliefsen; die Einleitung giebt aber noch als Zusatz mit [illegible]eziehung auf die Geschichte des Gedichts eine Fortsetzung bi[illegible] auf den Urenkel des Arg'una, den G'anamêg'aja. Mit Râma's W[illegible]dergewinnung des väterlichen Reiches wird auch das eigentliche [illegible]âmâjana geschlofsen; das siebente Buch erzählt aber noch einig[illegible] spätere Ereignifse, doch über seine Söhne und seine Brüder [illegible] wird die Erzählung nicht hinuntergeführt. Beide Epos

1) Die Buddhisten fangen die Dynastien der jetzigen grofsen Weltperiode mit Mahâsammata an, dem ersten Könige, der Buddha Gôtama selbst ist als Xatrija verkörpert. Seine Nachfolger in gerader Linie, mit ihm 28, füllen zusammen eine der grofsen Perioden, welche *Asankhjêja* oder unzählbar heifsen; sie regierten in Kuçâvati, Râg'agriha (Magadha) und Mithilâ. Von dem letzten, *Ak'k'hima*, wird eine neue Dynastie abgeleitet und so jedesmal von dem letzten einer Dynastie eine neue mit verschiedener Zahl von Königen und verschiedener Hauptstadt; es sind zwei und zwanzig solche nach der des Mahâsammata; die zwei und zwanzigste enthält den *Okkâka*, den Ixvâku, mit welchem die Sonnendynastie der Brahmanen anfängt; ob sie in Ajôdhjâ regierte, wird nicht gesagt. Okkâka's Sohn Okkâkamukha gründet eine neue Dynastie in Kapilavastu (oder Kapilanagara); von ihm werden erst acht Nachfolger, dann 82,000 in gerader Linie abgeleitet; von dem letzten G'ajasêna stammt Sinhahânu, der Grofsvater des jetzigen Buddha. S. Turnour's *Mahâvansa*. Cap. II. seine *Introduction* p. XXXV. und die vollständigeren Angaben von ihm aus dem *Dipavansa* in *As. J. of B.* VII, p. 925. Es werden von Mahâsammata auf Okkâka 252, 539 oder vielleicht nur 140, 300, was freilich genug ist, gezählt. Man kann diese Anordnung etwa nicht so verbefsern, dafs man annimmt, es seyen gleichzeitige Dynastien, die nach einander aufgeführt worden wären; es würden dann die Perioden nicht ausgefüllt werden und es widerspräche der Buddhistischen Darstellung. Die Namen sind in einzelnen Fällen der Brahmanischen Sage entnommen, wie Néml und G'anaka in Mithilâ, aber die meisten sind ganz fremd; einige der sonst bekannten sind ganz willkührlich versetzt; Sagara, Bharata, Bhagiratha stehen zusammen unter den ersten 28, Daçaratha und Râma in der vorletzten Reihe und vor Ixvâku. Da hier die Willkühr so deutlich ist, kann man auch gar nicht gelten lafsen, dafs die Buddhistischen Königsnamen aus Ländern, von denen die Brahmanischen Genealogien keine Dynastien überliefert haben, auf früher vorhandene, jetzt verlohrene Verzeichnifse beruhen; sie sind jedenfalls völlig werthlos und unbrauchbar.

brechen also an einem bestimm
Faden nehmen die Purâna wie
an das Mahâbhârata an, weil
teres Ereignifs gilt, denn die T
nächst die Purâna als Quelle d
es kann dieses kurz gescheh
der neuesten Zeit sich ihrer
wir uns auf sie berufen können

Die unter dem Namen Pu
gehören alle in ihrer gegenw
sie gehören auch einer späte
wufstseyns der Inder, der Zeit
lichen Vishnu- oder Çiva-Vereh
ordnete hinzukommen; die e
Spaltung, obwohl Anfänge de
men lafsen. Die Purâna sin
dieser Secten geschrieben.
wenig, einige gar nicht der
fange und Inhalte eines Purâ
mig und zuverläfsig überliefe
Zwecke der gegenwärtigen P
im Sinne ihrer Secte aufzufa
ten; dieses zeigt sich auch o
ter: in der historischen Sage
gen dieser besonderen Richt
nen mit der epischen Ueber
oft; ihre Hauptquelle ist das

1) Ein Purâna soll nach einem
sarga, die Schöpfung, nämlic
pratisarga, die Wiederschöpf
ten; 3) vança, Geschlecht,
4) manvantara, Manu-Zeit
Manu; 5) vançânuk'arita,
der Könige S. Wilson, The
V. und E. Burnouf, Le Bh
face, p. XLIV.
2) S. Wilson, ebend. p. III. p.
p. XXXIV. p. XLV. p. L.
sammen, welches für die K
Forschung gelten kann, we
Purâna fügt, die wir Wils

Digitized by Google

echen also an einem bestimmten Punkte ab; den abgebrochenen aden nehmen die Purâna wieder auf; sie schliefsen sich zunächst das Mahâbhârata an, weil der grofse Kampf als ein viel spä- es *Ereignifs gilt*, denn die Thaten des Râma. Es sind hier zu- chst die Purâna als Quelle der historischen Sage zu betrachten; kann dieses kurz geschehen, da ausgezeichnete Forscher in neuesten Zeit sich ihrer Untersuchung gewidmet haben und uns auf sie berufen können.

Die unter dem Namen *Purâ'a* (alt) noch vorhandenen Werke ören alle in ihrer gegenwärtigen Form einer spätern Zeit; gehören auch einer späteren Gestaltung des religiösen Be- fstseyns der Inder, der Zeit der grofsen Secten der ausschliefs- hen Vishnu- oder Çiva-Verehrer, zu denen noch einige unterge- inete hinzukommen; die epische Zeit kennt noch nicht diese altung, obwohl Anfänge derselben in ihr schon sich wahrneh- n lafsen. Die Purâna sind im Interesse und zur Empfehlung ser Secten geschrieben. Keines entspricht ganz, andere nur nig, einige gar nicht der Beschreibung, welche uns vom Um- ge und Inhalte eines Purânas aus der älteren Zeit gleichstim- g und zuverläfsig überliefert worden ist [1]). Es lag schon im wecke der gegenwärtigen Purâna, dafs sie die Mythengeschichte Sinne ihrer Secte auffafsen und umzuwandeln strebten mufs- ; diesen zeigt sich auch oft, berührt uns aber hier nicht wei- : in der historischen Sage zeigen sich auch einzelne Wirkun- n dieser besonderen Richtung; doch stimmen sie im Allgemei- mit der epischen Ueberlieferung überein und ergänzen diese ; ihre Hauptquelle ist das Mahâbhârata [2]). Wo die epische Er-

---

Ein Purâ'a soll nach einem oft vorkommenden *Distichon* enthalten: 1) *sarga*, die Schöpfung, nämlich die erste und ursprüngliche, Kosmogonie; 2) *pratisarga*, die Wiederschöpfung, die Erneuerung und Zerstörung der Wel- ten; 3) *vança*, Geschlecht, die Genealogie der Götter und Patriarchen; 4) *manvantara*, Manu-Zeiträume, die Regierungen der verschiedenen Manu; 5) *vançânuk'arita*, Nachfolge der Geschlechter, die alten Dynastien der Könige. S. Wilson, *The Vishnu Purâna*, *London*, 1840. *Preface*, p. V. und E. Burnouf, *Le Bhâgavata Purâna*, *Paris*, 1840. *Tom. I*, pré- *face*, p. XLIV.

) S. Wilson, ebend. p. III. p. IX. p. LVIII. u. a. Dann Burnouf, a. a. O. p. XXXIV. p. XLV. p. L. In diesen zwei Vorreden hat man alles bei- sammen, welches für die Kenntnifs der Purâna als wirkliche Ausbeute der Forschung gelten kann, wenn man dazu die besonderen Analysen einiger Purâna fügt, die wir Wilson verdanken; s. *Essays on the Purânas*. By

zähl[illegible]ng uns erhalten ist, wird sie, wie sich von selbst versteht, als [illegible]ter und reiner den Vorzug verdienen; es fragt sich hier nach dem [illegible] Werthe der in den Purâna allein erhaltenen Sagen. Hier ist nun [illegible] die Thatsache wichtig, dafs die Purâna in manchen Stücken so [illegible]nau übereinstimmen, dafs wir zu der Ansicht genöthigt werden, [illegible]ie haben eine gemeinschaftliche ältere Quelle für diese Stücke benutzt; die Uebereinstimmung ist oft wörtlich. Es kommt hinzu, dafs wir die bestimmte Ueberlieferung besitzen, dafs es ursprünglich nur sechs grofse Sammlungen unter dem Namen *Purâna* oder alter Erzählungen gab; diese wurden sechs Schülern des *Sûta* mitgetheilt, der diese sechs Ausgaben aus der einen grofsen bildete, die [illegible] selbst von seinem Lehrer *Vjâsa* erhalten [1]). Der Sinn dieser Ueberlieferung ist nicht schwer zu erkennen: *Vjâsa*, welches Wort *Anordner* bedeutet und auch für den Sammler der Vêda und des Mahâbhârata gebraucht wird, bezeichnet nur, dafs zu irgend einer Zeit eine Sammlung der Purâna oder alten Sagen gemacht worden ist. *Sûta* heifst der Lehrer der Verbreiter der alten Purâna, weil der Sûta der Barde und zugleich der Wagenlenker der alten Könige war; er sang das Lob seines Königs und mufste der alten Sage kundig seyn: er war gemischter Abkunft, sein Stammvater ein Xatrija, die Mutter eine Brahmanin; von mütterlicher Seite besafs er die Bevorzugung, im Besitz der Gabe des Wortes und einer ehrenvollen Wifsenschaft zu seyn, von der väterlichen das Recht an dem Ruhme des Kampfes Theil zu nehmen. Das höhere Recht die göttliche Lehre, den Vêda, zu besitzen, war ihm verwehrt [2]); denn er war nicht reiner Abstammung. Sein Amt war aber ein ehrenvolles und seine Wifsenschaft eine sehr geachtete; eine grofse Liebe zu Heldenliedern und zur alten Sage spricht sich deutlich im alten Epos aus. Das Purâna wird ein fünfter Vêda genannt, weil es auch dazu dient, den unteren Kasten den Inhalt der Vêda mitzutheilen [3]). Es war dieses das alte Purâna, die Kosmogonie, Theogonie, die Geschichte der Götter, der alten Weisen und der Helden. In diesem Sinne

---

Prof. H. H. Wilson, in *J. of the R. A. S.* V. 61. (über das Brâhma P.); p. [illegible]0. (über das Pâdma); die frühern über Vishnu, Vâju, Agni und Brahmavaivarta) in *As. J. of Bengal*, I, 81. 217. 431. 535. sind mir nicht zugänglich.

1) Burnouf, p. XXXVI fgd.

2) S. die Stellen ebend. p. XXIX. p. XXXIII.

3) S. ebend. p. XX. Die Stellen sagen Çûdra und Frauen.

rden [illegible] in den dogmatischen Abhandlungen zu den
ida, [illegible] und Upanishad, genannt; doch wird die be-
immte Umschreibung des Begriffs des Purâna erst der Zeit der
ammlung der alten Ueberlieferungen angehören. Es wird ferner
ch von dem Itihâsa unterschieden, welches Wort besonders die
gen von Menschen, alten Weisen und Königen, zu bezeichnen
eint. Der Itihâsa gehört ebenfalls dem Sûta und der grofse
sche Itihâsa, das Mahâbhârata, welches oft so, aber auch Pu-
genannt wird, soll von *Ugraçravas*, dem Sohne des Sûta
harshan'a, vorgetragen worden seyn; dieser hatte es aber von
upâjana, einem andern Schüler des Vjâsa [1]).

ir glauben hienach, dafs es nicht zweifelhaft seyn darf,
alten Ueberlieferungen zu einer Zeit, die noch nicht be-
werden kann, aus dem Munde der Sûta gesammelt und
t wurden. Aus diesen alten Purâna sind die achtzehn ge-
tigen abgeleitet; wahrscheinlich nicht aus erster Hand,
durch mehrere Stufen; doch darüber wifsen wir noch nichts.
das Verfahren; für die alten zum Theil verkürzten, zum
eggelafsenen Erzählungen sind theologische und philoso-
Belehrungen, rituelle und ascetische Vorschriften und na-
Legenden zur Empfehlung einer besonderen Gottheit und
Heiligthümer an die Stelle gesetzt [2]). Die Kritik mufs
iden zwischen dem älteren und dem spätern, hinzugefüg-
erste für nicht alt und ächt zu halten, wäre unverstän-
k, nicht ächte.

können die alten Purâna schwerlich mit etwas pafsender
en, als mit den Werken der ersten Logographen der
es wurden kosmogonische und heroische Sagen gesam-
waren unkritische Sammlungen, allein getreue. Es blieb
später bei den Indern die Kritik aus und es entwickelte
er Logographie keine historische Forschung.

e älteste Zeit ist das Mahâbhârata auch für die Purâna
ste Quelle [3]) und wir können also noch auf die Urquelle

XIX. p. XXII. p. XXIV. S. auch die *Ztschft. f. d. K. d. M.* I, 66.
Mahâbh. I, 1026. auch gesagt, der Sauti (d. h. Ugraçravas) habe
gehört vom Vater Sûta Lômaharshana, dem Schüler des Vjâsa.
a. O. p. XLIII. p. XLIX. fgd. Die neuern Purân'a scheinen auf den
shâpurân'a d. h. grofse, Anspruch zu machen. Das Wort *Itihâsa*
Schlufsworten vieler Erzählungen, besonders in den Upanishad:
wahrlich, *itihâsa*, so wahrlich war es, entstanden.
's Bemerkung zu V. Pur. p. 460.

zurückgegeben. Für die Zeit nach dem grofsen Kriege sind wir aber auf die Purâna allein angewiesen. Es tritt zugleich eine grofse Aenderung in der Darstellung ein; statt der Belebung durch die Sage, welche manche Gestalten der älteren Zeit begleitet, folgen nur trockene Namen, die selten durch eine kurze Notiz erhoben sind; höchst selten ist eine Erzählung von ihnen erhalten. Die älteren Genealogien der Mondlinie hören auf mit Pûrûravas, Âyus, Nahusha, Yajâti, Nâbhâga, Ambarîsha, Yuvanâçva, Mândhâtar, Purukutsa, Trasadasyu, Sambhûta, Anaranya, Haryaçva, Vasumanas, Tridhanvan, Trayyâruna, Satyavrata, Triçanku, Harischandra, Rohitâçva, Harita, Vijaya, Ruruka, Vrika, Bâhu, Sagara, Asamañjas, Ançumat, Dilîpa, Bhagîratha, Çruta, Nâbhâga, Sindhudvîpa, Ayutâyus, Rituparna, Sarvakâma, Sudâs, Saudâsa, Mitrasaha, Asmaka, Mûlaka, Daçaratha, Aidavida, Viçvasaha, Khatvânga, Dîrghabâhu, Raghu, Aja, Daçaratha, Râma, Kuça, Atithi, Nishadha, Nala, Nabhas, Pundarîka, Kshemadhanvan, Devânîka, Ahînagu, Pâripâtra, Dala, Chhala, Uktha, Vajranâbha, Khagana, Vidhriti, Hiranyanâbha, Pushya, Dhruvasandhi, Sudarçana, Agnivarna, Çîghra, Maru, Prasuçruta, Sandhi, Amarshana, Mahâsvan, Viçvabâhu, Prasena, Takshaka, Bṛihadbala, Urukshaya, Vatsavyûha, Prativyoman, Bhânu, Senajit, Yuvanâçva, Çrâvasta, Bṛihadaçva, Kuvalayâçva, Dṛidhâçva, Haryaçva, Nikumbha, Barhaṇâçva, Kṛiçâçva, Senajit, Yuvanâçva, Mândhâtar, Purukutsa, Trasadasyu, Anaranya, Haryaçva, Prishadaçva, Vasumanas, Tridhanvan, Trayyâruna, Satyavrata, Triçanku, Harischandra, Rohitâçva, Harita, Chañchu

...che; beide Gattungen spielen häufig bei den Indern in einander ...iber. Doch werden die epischen Gedichte als solche besondern Sängern ausgeschrieben; das Râmâjana wird von den Söhnen sei...nen Helden, Kuça und Lava, die es von dem Brahmanen Valmiki ...gelernt hatten, bei einem grofsen Pferdeopfer gesungen; ihr zu...sammengesetzter Name, *Kuçilava*, bedeutet einen Barden, später ...ch einen Schauspieler [1]), als ob der Held durch seine Thaten ... *Geschlecht* von Sängern erzeugt hätte. Das Mahâbhârata, ... *Vjâsa* verfafst, der Augenzeuge der Begebenheiten gewesen ... wird von defsen Schüler *Vaiçampâjana* bei dem grofsen ...ngenopfer des Königs G'anamêg'aja, eines Enkels des im ...n Kampfe gefallenen Sohnes des ausgezeichneten unter den ...n Helden, vorgetragen; auch den Sûta Lômaharshana war ...lehrt worden und defsen Sohn, der Sûta Ugraçravas, trug es ...zweiten Male bei dem Opfer des Çâunaka vor, wie er es ...dem erstgenannten Vorträger gehört hatte [2]).

...us der mündlichen Ueberlieferung folgt, dafs auf die Sagen ...eroenzeit das Bewufstseyn des Arischen Volks mit seinem ...n Inhalt an religiösen und ethischen Ueberzeugungen einen ...gen bestimmenden Einflufs ausgeübt hat. Das Volk macht ...sein Epos nicht selbst, aber der Sänger gehört ihm ganz ... theilt alle seine inneren und äufseren Zustände; wenn er, ... Geist überlegen, selbsterzeugte Schöpfungen seiner Ein...skraft dem versammelten Volke vorträgt, wird er in dem... Verhältnifse damit Glück machen, als er die schon im Ge...s Volks wurzelnden Keime ins Leben ruft und als sein ... nur schlummernde, schon vorhandene Stimmung des Volks...trifft; was mifsfällt und nicht einstimmt, wird der Sänger ...sen und so arbeitet allerdings das Volk an der Gestaltung ...eldensage mit. Es ist daher für die Indische Heldendich...iehungsvoll, dafs zwar die Rhapsoden, welche sie vor...verschieden von den Priestern sind, die Verfafser aber ...er Kaste gehören. Wir müfsen hierin eine Andeutung

---

...es bei *Bhavabhûti*, *Mâl. Mâdh.* p. 4.

...was bedeutet *scharfen Gehörs*; *Lômaharshan'a* (oder *Rômah.*) ... dem Sinne nach mit: Leidenschaft erregend, erklären; eig. das Haar ...sen machend (*hrish* statt *bhrish* = πριφρίσσω); aber jedem Kenner in... Poesie ist es bekannt, dafs Haarsträuben auch bei grofser Freude, ...fregung, wie bei Zorn und Schrecken eintritt; es ist also allge...leichen des stark erregten Gemüths.

den priesterlichen Einfluſs auf die Gestaltung des Epos erkennen [1]).

In der Annahme einer ursprünglich mündlichen Fortpflanzung liegt auch die Behauptung enthalten, daſs eine geraume Zeit verfliefsen muſste, ehe die Dichtung ihre geschlofsene Abrundung gewann. Doch zeigt sich hier ein verschiedenes Verhältniſs der beiden Gedichte. Das Râmâjana enthält eine einzige grofse Sage der Vorwelt, die von Râma, und die ihr beigesellten Erzählungen stehen in natürlicher und fester Verbindung mit ihr; das Gedicht folgt dem Leben des Helden im regelmäſsigen Fortgange und es kann sich daher früher abgeschlofsen haben; eine mehr kunstvolle Anordnung zeigt sich nur in der Einfügung der Episoden, z. B. in dem ersten Buche, und gehört wohl der spätern Ausbildung der Erzählung. Valmiki erscheint zwar als Zeitgenofse des Râma, doch wird dieses nichts mehr bedeuten, als daſs die Entstehung des Heldenliedes in die Zeit des Helden zurückversetzt wird; die wirkliche Verfafserschaft des Valmiki und die unveränderte Ueberlieferung des Gedichts vom Anfange an wird die kritische Forschung nicht gelten lafsen können.

Ganz anders tritt das Mahâbhârata auf. Es trägt den Namen der personificirten Diskenase, den des Vjâsa, an der Spitze; es giebt sich nicht für die erste Rhapsodie, wie sie ursprünglich einem Könige vorgetragen worden, sondern für eine Wiederholung derselben bei dem Opferfeste eines Brahmanen aus; es hat endlich selbst die Nachricht aufbewahrt, daſs von den 100,000 Distichen, die das Gedicht jetzt enthalten soll, nur 24,000 der ursprünglichen Abfafsung gehörten. In der That, der eigentliche Kern des Gedichts, wie es ihn selbst oft bestimmt; der Hader der zwei alten nahe verwandten Königsgeschlechter, der Pândava und Kâurava, ihr grofser Kampf und schrecklicher Untergang, ist von einer

1) Auch dieses ist wohl charakteristisch, daſs der zweite Vortrag des Mahâbhârata von Çâunaka, einem Brahmanen, statt findet; der Sûta Ugraçravas wird angewiesen, die Fragen zu beantworten, welche ihm Çâunaka vorlegt; dieser war aus berühmtem priesterlichem Geschlecht, heifst der Götter- und Menschen-Geschichte kundig, und ein Lehrer der Âran'jaka Upanishad. *Mahâbh.* I, 1. fgd. 532. fgd. Er kommt so auch vor in dieser Upanishad und ist wohl derselbe, der einen Zweig des Atharvaveda verbreitete. S. Colebrooke *Essays*, I, 18. 47. 93. Ob auch nicht im Namen Vaiçampâjana eine Beziehung liege? Der Name mufs von einem Worte *vaiçampa* herkommen, was dasselbe als *vaiçampati*, König, bedeuten würde. Es wäre somit der Königliche Barde, er trägt das Gedicht dem Könige G'anamêg'aja vor.

ofsen Maſse angewachsenen Stoffes eingeschloſsen; die ur-
ängliche Sage, der groſse Kampf, kann durch das Labyrinth
: ringsum aufgeschoſsenen wuchernden Wälder nur mit Mühe
: Bahn finden und wird nur zu oft in ihrem Fortschritte ge-
mt. Es ist dieses kein zufälliger Anwuchs; das groſse Werk
uptet, in sich alle Erzählungen der Vorwelt zu umfaſsen, über
Interesſen des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens zu be-
. Es spricht die bewuſste Absicht aus, ein Lehrbuch seyn
llen [1]).

r Unterschied beider Werke tritt auch in der Ansicht der
estimmt hervor. Das Râmâjana wird ein *Kâvja*, ein eigent-
Gedicht, mit poetischen Zwecken verfaſst, genannt; das
ârata heiſst vorzugsweise ein *Itihâsa* oder *âkhjâna*, Erzäh-
Die jetzige Gestalt beider Werke stimmt mit dieser Verschie-

---

ufs der Kürze wegen hier auf die Vorrede des Hrn. von Schlegel
iner Ausgabe des *Râmâjan'a*, Vol. I. namentlich p. XI. fgd. und auf
n Aufsatz über das *Mahâbhârata* in der *Ztschft. f. d. K. d. M.* I, 87.
erweisen. Die wichtigsten Aussprüche des Mahâbhârata über sich
sind etwa diese: I, 307. „es giebt keine Mähre auf Erden, welche
cht auf diese Erzählung stützt, so wie keine Erhaltung des Leibes
ahrung." I, 645. „Der zweimal gebohrene, welcher die vier Vêda
en Anga und Upânga kennt und nicht dieses Epos, der ist nicht ein
ier." 646. „Es ist ein groſses Lehrbuch des Nützlichen, ein Lehr-
: Rechts, ein Lehrbuch des Angenehmen, ausgesprochen von Vjâsa
rmeſslichen Geiste." Wir sehen hieraus, daſs es auch nicht blos für
ren Kasten bestimmt ist. Der Unterschied ist der, daſs diese nur
Epos und den Purâna die Lehre lernen konnten, die drei zweimal
en hatten auch die Vêda; der Natur der Sache nach blieben diese
zugsweise nur Besitzthum der Priester.

n Burnouf angeführten Stellen, *préf.* p. XXIII. Das Wort *âkhjâ-*
hlung, wird oft von Mahâbhârata gebraucht; z. B. I, 18. 305. 307.
besonderm Nachdruck *itihâsa*, ebend. I, 19. 309. 311. 3967. u.
ch *kathâ*, Erzählung, wie *purân'a*. *Akhjâna* soll Erzählung
ebenheit von einem Augenzeugen, *upâkhjâna* (Nacherzählung)
von einem andern gehörten seyn. S. Burnouf, p. XXXVIII. Auch
rscheidet, III, 232. *âkhjâna*, *itihâsa*, *purân'a* und *khila*. Kul-
ht unter dem ersten Göttergeschichten, wie von Garud'a, unter
Werke wie das Mahâbhârata, beim dritten die eigentlichen
khila Sammlungen von Gebeten und Hymnen; *khila* wird je-
klich für das *Harivança* gesetzt, *Mah.* I, 357—358. und in
-642. und dieses Werk nennt sich *Khila-Harivança*. *Khila*
und, Lücke, Leere; das Harivança füllt die Lücke des Ma-
der Jugendgeschichte des Krishna aus, daher wohl der Name.
t man, daſs es auch früher solche ergänzende Erzählungen gab.

Einheit des Planes überein. Während das Râmâjana sich begnügt mit der einzigen Sage von Râma und diese nur mit wenigem Beiwerk zur Belebung und Verschönerung des Ganzen ausstattet, tritt das Mahâbhârata als encyclopädisches und belehrendes Werk auf. Es enthält aufser einer grofsen Zahl von Sagen über alte Könige, die als für sich bestehende Erzählungen im Umlaufe waren, z. B. Râma's Geschichte, die es auch mittheilt [1]), eben so viele Göttergeschichten und Thaten der alten heiligen Männer; es giebt uns Theogonien und Kosmogonien, dogmatische und gesetzliche Abschnitte, philosophische Auseinandersetzungen und Apologen neben Dichtungen, die ein ganz poetisches Ziel verfolgen. Es hat nicht rein dichterische Zwecke, obwohl einzelne höchst vortreffliche Dichtungen darin vorkommen, sondern auch didaktische. Eine Folge dieser Anlage ist nun auch der lockere Zusammenhang mancher Theile, eine grofse Leichtigkeit Einschiebsel einzufügen, und es kann keine Frage seyn, dafs wir im Mahâbhârata Stücke aus sehr verschiedenen Zeiten, wie sehr verschieden an Inhalt und Farbe vor uns haben [2]). Das Râmâjana ist dagegen aus einem

---

Mit Beziehung hierauf scheint das Mahâbhârata öfters *akhila*, lückenlos, vollständig, zu heifsen. — Der Name des *Mahâbhârata*, das grofse Bhârata. *bhâra*, Last, Schwere, weil es an Gewicht die vier Vêda nebst den Upanishad übertreffe, ist natürlich nur Spielerei. Eine zweite, ebend. 3391. es heifse Mahâbhârata, weil es die grofse Geburt der Bharatiden, der wunderbare Itihâsa der Bharatiden sey, hat mehr für sich; denn *Bhârata* im Pluralis steht für das Königsgeschlecht, wozu die Pândava und Kaurava gehören. Die Grammatiker leiten es ab vom Namen des angeblichen alten Königs Bharata, dem ersten Beherrscher vom ganzen Indien, (I, 3119.), von dem auch *Bhârata* als Benennung *Indiens* hergeleitet wird; diesen scheint weniger wahrscheinlich, da dieser Bharata ein unsicheres Wesen ist und wenig im Gedicht zu bedeuten hat. Doch ist zuzugeben, dafs, wie das *Mahâbh.* I, 3121. selbst sagt, viele Geschlechter berühmter Könige Bhârata genannt worden sind. Der Stammvater Bharata mag ersonnen seyn, aber es ist sicher, dafs die Pâurava, Kâurava und andere königliche Familien *Bharata* oder *Bhârata* hiefsen. Die Bezeichnung Gedicht von den Bharata wäre nicht unpassend. Bharata kann so viel als *bhartri*, Herr, Herrscher bedeuten. Die Ableitung, die ich sonst vorziehen möchte, grofse Rhapsodie, von *bharata*, eig. Träger, dann Sänger, nachher Schauspieler (woher die *Bhat* der Râjputen, die in Guserat *Bharot* heifsen), hat gegen sich, dafs sich das Wort nicht für Rhapsoden im Mahâbhârata findet.

1) *Mah.* I, 52. heifst es: einige Brahmanen lesen das Bhârata von Manu, andere das Astika, u. s. w.

2) So spricht sich auch BURNOUF aus, a. a. O. p. XLII. wie WILSON, p. IX.

Das letztgenannte Werk ist auch entschieden älter, nicht weil es eine ältere Begebenheit erzählt und, seinem Plane spätere Ereignisse nicht erwähnt, sondern die in ihm herrle Weltansicht ist eine ältere; seine Sphäre ist geographisch inkt auf das Land im Norden des Vindhja, im Süden ist Waldwilduifs, die Bewohner sind Affen, in seiner Erdbeung erscheinen nicht die Welttheile. Das Mahâbhârata anz Indien in seinen Kreis, im grofsen Kampfe fällt sogar ig Pândja der südlichen Mathurâ, ein Zug, der unmöglich rüngst schon Kauravasage eigen gewesen seyn kann.

gegenwärtigen wir uns die Umgestaltungen, welche die sche Sage, weil sie ursprünglich im Munde der Sänger und alle Eindrücke der sich ändernden Zeit in sich aufmufste, weil bei ihrer schliefslichen Abrundung und Festdie Priesterschaft betheiligt war, erfahren hat, so treten vorzwei Einwirkungen uns entgegen: eine verallgemeinernde, rsiognomie der älteren Zeiten verwischende Umprägung, ne priesterliche religiöse Beherrschung des ganzen Stoffes. eltanschauung einer spätern Zeit durchdrang die ältere die Lehren von den drei grofsen Göttern, den vier Kasten er Stellung und was sonst nicht ursprüngliche Indische rung war, bemächtigten sich auch der Ueberlieferungen aus esten Urzeit. Das priesterliche Element und die Götterbeengten den kriegerischen Charakter der Heldensage und dieser engere Gränzen an. Die Kämpfe in Râmâjana mehr durch das wunderbare und das übernatürliche der Per- und Waffen zum Erstaunen, als durch natürliche grofsartige enkraft zur Bewunderung hinreifsen; einzelne Bücher des hârata, in denen das Gemählde heroischen Kampfes noch hmälert erhalten ist, geben uns eine Vorstellung von der ischen Begeisterung und der Lust am Kampfe, die einst n Helden und Sänger erfüllten.

versteht sich von selbst, dafs die Indische Sage auch alle mbildungen erlitten hat, wie sie der noch frei waltenden erung überhaupt eigenthümlich sind, die Vergröfserung der estalten, die Zusammendrängung ganzer Zeiten, Zustände stungen in die Gestalt einzelner Personen und in einzelne gen, die Beseitigung der Nebenumstände und ihre Ergänrch poetische Schöpfung, und andere, die wir hier nicht

zu verfolgen brauchen; nur auf eine Erscheinung dieser Art scheint es nothwendig hier besonders aufmerksam zu machen.

Es ist dieses die Uebertragung des Dogmas von den Verkörperungen, den *Avatâra* des Vishnu auf den Hauptheiden jeden der beiden Gedichte. Dieses Dogma ist den Vèda fremd und die wenigen Anspielungen, die in ihnen auf Mythen vorkommen, die später in die Avatâra des Vishnu aufgenommen worden sind, zeigen, dafs in der ältesten Zeit die Lehre von der periodischen Menschwerdung des erhaltenden Gottes zur Vertilgung des Uebels noch nicht gebildet worden war[1]). In den epischen Gedichten erscheinen Râma und Krishna zwar als Verkörperungen des Vishnu, aber zugleich als menschliche Heroen und diese zwei Vorstellungen sind so wenig mit einander verschmolzen, dafs beide gewöhnlich nur wie andere höher begabte Menschen auftreten, nach menschlichen Motiven handeln und ihre göttliche Ueberlegenheit gar nicht geltend machen; nur in einzelnen eigens zur Einschärfung der Göttlichkeit hinzugefügten Abschnitten treten sie als Vishnu hervor. Man kann beide Gedichte nicht mit Aufmerksamkeit lesen, ohne an die spätere Hinzufügung dieser vergötternden Abschnitte, an ihre oft ungeschickte Einführung, ihre lose Verbindung und ihre Entbehrlichkeit für den Fortgang der Erzählung erinnert zu werden. Krishna ist, auch wie das Mahâbhârata jetzt uns vorliegt, nicht der Hauptheld des Gedichts; dieses sind die Pândava. Er gehörte gewifs schon zur ursprünglichen Pândavasage, aber als Held seines Stammes und nicht höher stehend als die Pândava; seine Erhebung über die Nebenhelden gehört späteren Bemühungen, durchdringt aber nicht das ganze Werk, und nur in sehr seltenen Stellen haben die späteren Bearbeiter gewagt, das Bhârata das heilige Buch von Krishna zu nennen[2]).

---

1) Colebrooke, *Misc. Essays*, I, 75. führt eine Vèdastelle an, in welcher Brahmâ bei der Weltschöpfung als Eber erscheint; ist also gar nicht der spätere Mythus. Von den drei Schritten des Vishnu ist in einem Gebete aus den Vèda, ebend. p. 138. p. 151. die Rede, aber von Bali erscheint keine Erwähnung. Râma und Krishna als Gegenstände der Verehrung kommen nur in einigen später hinzugefügten Upanishad vor. S. ebend. I, 140. Die *Bhagavadgîta* spricht, IV, 7. das Dogma so aus: „wo oft eine Erschlaffung des Rechts entsteht und Erhebung des Unrechts, erschaffe ich (Vishnu) mich selbst."

2) Ich kann mich bei diesen Behauptungen auf Wilson berufen, der, *Vishnu Pur. pref.* p. IX. bemerkt: „im Râmâjana erscheint Râma, obwohl eine Verkörperung des Vishnu, gewöhnlich nur in seinem menschlichen Charakter.

Es ergiebt sich hieraus, dafs wir die alte Indische Sage nicht
er ursprünglichen Form besitzen, sondern so wie sie sich im
auge der Entwickelung des Indischen Volks umgestaltet
und bei ihrer Beartheilung und Benutzung darf die Rücksicht
ue Umänderungen nicht übersehen werden. Es sind in ein-
Fällen in den Vèda die älteren Formen wohl ersichtbar, aber
hen kurzen vereinzelten Erwähnungen diese herzustellen,
Hoffnung und die epischen Gedichte bleiben für uns die
en Fundgruben der Indischen Sage. Es wird daher be-
ich tig zu wissen, welcher Zeit wir die Feststellung der
ten neu Form des Epos zuschreiben sollen. Wir betreten

n Echos findet sich in Bezug auf Krishna im *Mahâbhârata*, wo in
Stellen seine göttliche Natur weniger entschieden behauptet, in an-
trieben oder geläugnet wird, und in den meisten Lagen, in denen
einen dargestellt wird, erscheint er als Fürst und Krieger, nicht als
. Er bedient sich keiner übernatürlichen Eigenschaften, um sich und
reunde zu vertheidigen, oder seine Feinde zu überwinden und ver-
' In Beziehung auf das Râmâjana hat Hr. von Schlegel mir oft
rksam gemacht, dafs man, ohne dem Zusammenhange der Erzählung
zu die Capitel, in denen Râma als einer Verkörperung des Vishnu
vi rd, ganz weglafsen könnte. In der That, wo die Verkörperung
u in die vier Söhne des Daçaratha geschildert wird, *Râm.* I, 14.
s eigentliche grofse Opfer schon vollendet, die Priester schon alle
fen beschenkt, als das neue Opfer angefangen wird, bei welchem
erscheinen, dann sich zurückziehen und nun erst auf die Ver-
ol Vishnu antragen. Wäre es ein ursprünglicher Bestandtheil
e gewesen, hätten die Götter gewifs früher die Sache überlegt und
andlung wäre ohne Unterbrechung fortgeschritten. In demselben
. 74. 75. wird eine Scene mit dem frühern (Paraçu)Râma plötz-
choben, um den neuen Râma von ihm für Vishnu erklären zu
Im *Mahâbhârata* habe ich viele solche Zusätze bemerkt; der
en will ich nur auf einen aufmerksam machen — die Bhagavad-
allgemein bekannter zweifel. Es ist jener im dritten Buche,
Gelegenheit, dafs die Freunde die unglücklichen, ihres Reichs
ândava im Walde besuchen, auch Krishna eingeführt und ganz
Sinne als allgemeiner Gott gepriesen wird. III, 12. fgd. Vol. I,
benso geht es mit den untergeordneten Verkörperungen; im
va, oder der Verkörperung der Antheile an den Göttern, Ma-
67. werden alle Helden und Könige des grofsen Krieges als
on der Götter und Dämonen beschrieben, je nachdem sie
Feinde der pândava sind; nachher ist aber von dieser Gött-
cht die Rede. — Das *Mahâbhârata* wird I, 2300. *kârshn'am*
êda vom Krishna genannt, worauf Burnouf, *préf.* p. XXI.
ucht; es ist mir keine zweite Stelle der Art aufgefallen.

Der hier eines der dunkelsten und noch unsichersten Gebiete der indischen Forschung. Es ist zwar nicht schwer, von irgend einem einzelnen Gesichtspunkte ausgehend, eine zuversichtliche Behauptung aufzustellen, man kann aber auch leicht dabei sich der Blöfse eines unbesonnenen Urtheils und einer grofsen Unbekanntschaft mit allen den Momenten, die zu erwägen sind, preisgeben. Es fehlen die festen chronologischen Punkte, auf die man fufsen müfste und einige Erwähnungen in diesen Gedichten, auf die man sich glaubt mit Sicherheit berufen zu können, ergeben sich bei genauerer Untersuchung als allein nicht hinreichende Bestimmungsgründe [1]). Dann ist besonders zu erwägen, dafs auch bei dem Râmâjana die philologische Kritik ihr Geschäft noch nicht vollendet, bei dem Mahâbhârata noch gar nicht angefangen hat; namentlich bei diesem Werke ist dieser Umstand von entscheidender Wichtigkeit; denn es ist klar, dafs wir erst wifsen müfsen, welche

1) Man hat die Erwähnung fremder Völkernamen als solches Mittel anwenden wollen; es wird sich später zeigen, dafs diese nichts entscheiden können. Im Râmâjana sind einige Bilder des allgemein verbreiteten Thierkreises genannt (I, 19, 3. fgd.). Hieraus läfst sich aber nur ein Schlufs ziehen, wenn erwiesen seyn wird, dafs der Thierkreis so spät und von Griechenland aus verbreitet worden sey; die Stelle fehlt in der zweiten Recension, es ist also die Frage, ob sie nicht erst bei einer späteren Bearbeitung zugefügt worden ist. Deutliche Zusätze kommen vor, wie die von Hrn. v. Schlegel in seiner Ausgabe bezeichneten: I, 45, 40. fgd. 70, 27. fgd. und II, Cap. 98. welches die Scholiasten selbst verwerfen. Bei dem viel festern Zusammenhange der Theile des Râmâjana sind in ihm solche Zuthaten viel leichter zu erkennen; doch auch in Mahâbhârata sind deutliche Einschiebsel dieser Art, wie das grofse, welches *Mârkan'd'ja Samâdja*, heifst, III, Cap. 1832. fgd. Vol. I, p. 456. fgd. Es ist auch hier das Waldleben der Pândava benutzt, um viele Darstellungen späterer Art anzubringen; Vishnu als Nârâjana wird auch hier als alleiniger Gott verherrlicht, namentlich p. 470. Am bezeichnendsten sind die Schilderungen des Kalijuga, die natürlich prophetisch gehalten sind, aber sehr deutlich auf bestimmte, wirkliche und tief verhafste Erscheinungen anspielen; es heifst, im Kalijuga werden viele Mlêk'hakönige seyn: *Andhra, Çaka, Pulinda, Javana, Kambôdja, Bâhlika, Abhira*, v. 12838. fgd.; es heifst öfters, die ganze Welt sey Mlêk'ha geworden. Namentlich sind die *Buddhisten* Gegenstand der Schmähung; sie werden zwar nicht genannt, aber deutlich bezeichnet, nicht nur, weil es heifst, alle Kasten würden aufgehoben, die Brahmanen, Xatrija und Vaicja gemischt und den Çûdra gleich, v. 13093 u. öfters, sondern namentlich in dieser Stelle, v. 13074: „sie werden *Knochen*gebäude (*âd'âka*) verehren, und die Gottheiten ausschliefsen: die Çûdra werden bei dem Untergange des Weltlaufs den zweimal geborenen nicht dienen. An den Einsiedeleien der

bei den Abschrift der Diaskeuase, die uns vorliegt, ihnen
bleibt worden wäre, welche erst nachher ihnen angefügt sind;
letzteren können über die Zeit der letzten Bearbeitung nicht
eiden. Man wird überhaupt bei der ältesten indischen Litte-
ersst das sehr weitläufige Geschäft ausgeführt haben müssen,
tive Alter der einzelnen Theile derselben zu einander fest-
, ehe man Zeitbestimmungen wird unternehmen dürfen.
nen hier auf diese Untersuchung nicht eingehen, sie muss
hicht ate der Litteratur vorbehalten bleiben.

ich es also hier ablehnen muss, eine Bestimmung über
u geben, in welcher die epischen Gedichte zu ihrer ab-
en, jetzt noch erhaltenen Gestaltung gelangten, und be-
ts, dass die in ihnen enthaltenen Sagen manche Um-
n erfahren haben, ehe sie in einer festen und bleiben-
aufgeschrieben worden sind, so glaube ich andererseits
ch er einzusehen, dass diesen Umänderungen in ziemlich
t ihre Gränze gesetzt worden ist, dass wir diese Sagen
und unveränderte Ueberlieferungen der alten Inder zu
haben, dass sie der Vorbuddhistischen Zeit angehören
nicht mehr wesentlich geändert worden sind. Ich
se hier natürlich gar nicht, was ich als reines Ein-
lus blos äusserlich angefügte Zuthat glaube bezeichnen
Dieses beseitigt, glaube ich, dass wir die epischen Ge-
sentlich derselben Form vor uns haben, die sie schon
lichen Diaskeuasten besafsen und dass nachher vor-
die Bearbeitung im Sinne der ausschliefslichen Vishnu-
nzukam; denn diese Auffafsung ist angeklebt, nicht mit
Wesen der alten Sage verwachsen. Ich habe schon
rt der Bearbeitung bezeichnet.

ige Art von Zeitbestimmung, die mir hiebei jetzt
ch scheint, ist diese. Der Buddhismus tritt sicher
r Zeit des K'andragupta unter der Regierung seines
als mächtig wirkende und das Brahmanenthum an-
ht auf; er muss von seiner ersten Erscheinung all-

bei den Wohnungen der Brahmanen, an den Tempeln der
Opferstätten und den Sitzen der Nâga wird die Erde Knochen-
Zeichen haben, nicht geschmückt seyn mit Häusern der Götter;
s Zeichen des Weltendes seyn nach Ablauf der Weltalter.“
nur die Religion-Tempel der Buddhisten gemeint und die
er Zeit des sehr mächtigen Buddhismus gehören.

zählig an Verbreitung und Einfluſs zugenommen haben; doch
lässen wir nicht, ob in dem Grade, daſs die Brahmanen sich stark
eeinträchtigt zu fühlen dringende Gründe hatten. Durch Açôka's
afsregeln geschah ihnen aber so groſser Abbruch, daſs es wie
abegreifliche Gleichgültigkeit oder auſserordentliche Absichtlichkeit
erscheinen muſs, wenn die Brahmanen nach Açôka's Zeit jede
nspielung auf Buddhistische Dinge zurückgehalten hätten, in
Verken, die so viele Gelegenheiten in Beziehungen des Cultus,
es bürgerlichen und ethischen Gesetzes darbieten, um der Bud-
histischen Neuerungen zu erwähnen. Daſs die epischen Gedichte
rer Abfassung nach den Brahmanen gehören, wird wohl niemand
ugnen. In den alten ächten Theilen der epischen Gedichte finden
ich aber gar keine Anspielungen auf den Buddhismus; in den
später hinzugefügten, die schon durch ihren anderwärtigen Cha-
akter als solche bezeichnet sind, haben wir ihrer aber nachgewiesen;
ihre Abwesenheit in den übrigen Theilen ist daher um so ent-
scheidender. Ich halte daher solche Theile des Epos für älter als
die Herrschaft des Buddhismus[1]).

Neben diesem Charakter läſst sich ein zweiter wahrnehmen, der
zu dem gleichen Ergebniſse führt. Ich glaube aus Megasthenes
Nachrichten über Indien folgern zu können, daſs zu seiner Zeit das
Indische Volk in die zwei groſsen Secten der Vishnuiten und
Çivaiten zerfiel, das heiſst also zur Zeit des K'andragupta. In den
epischen Gedichten ist nun allerdings eine deutliche Hinneigung
zum Vishnuismus und muſste seyn, da zwei Formen dieses Gottes,
Râma und Krishna, ihre Hauptheiden sind. Es gilt aber überall
Çiva als dritter groſser Gott, nur in den oben angegebenen spä-
teren Zusätzen in Mahâbhârata wird Vishnu zum höchsten und
einzigen Gotte erhoben ganz im Widerspruche mit den älteren
Theilen; diese tragen durchaus den Charakter der Religion der drei
groſsen Götter und können nicht in einer Zeit abgefaſst seyn, in
welcher jene Spaltung schon allgemein geworden war.

1) Im Râmâjana findet sich nur eine Stelle, in welcher Buddha's gedacht wird, und zwar als eines *nâstika* oder Atheisten und eines Menschen ohne wahre Ueberzeugung der nach Zeitumständen ganz entgegengesetzte Lehren und Ansichten vorträgt, II, 109, 30-38. Die Stelle ist aber sehr plump und ungeschickt angefügt und ganz ohne Zusammenhang mit dem Texte. Sie ist ohnehin in regelmäſsigen silbyllinischen Versen und fehlt in der Bengalischen Recension. Hr. von SCHLEGEL hat sie schon als unecht genugend nachgewiesen; *praefat.* Vol. I. p. LV. Man kann diese nicht einmal den Diaskeuasten zuschreiben, sie muſs noch später angehängt seyn.

ziehung auf eigenthümliche Sitten, welche später
rden sind, aber nicht ursprünglich waren, trägt das
ge unveränderter älterer Abfassung. Es ist bemerkt
ur Zeit Alexanders des Grofsen die Wittwenver-
gstens unter den Xatrija allgemein als Gesetz
den epischen Gedichten aber sogar Königinnen als
eehrt fortleben. Doch gilt dieses nur vom Râmâjana;
verbrennt sich die Mâdri, die jüngere Gemahlin,
Pându [2]).

ch die Sprache der epischen Gedichte in Erwägung
jetzt sichere Thatsache, dafs zu Açôka's Zeit das
nehr allgemeine Volkssprache war, ist für die Be-
lteren Litteratur von grofser Wichtigkeit. Da Açôka
ngen, die für das ganze Volk bestimmt waren,
t, sondern in zwei schon sehr disorganisirten da-
Volkssprachen bekannt machte, folgt, dafs die alte
hon auf einen kleinern Kreis der Bevölkerung be-
Eine solche Entartung der Sprache ist aber nicht
ger Jahre; das Sanskrit mufs Jahrhunderte früher
en, sich in Volkssprachen aufzulösen; wir wollen
rlieferung hier gar nicht berücksichtigen, dafs die
n Anfang in Prâkrit ihre neue Lehre vorgetragen
mmt in den epischen Gedichten nie eine Anspielung
fs die verschiedenen Klafsen der Zuhörer sich nicht
en können; ich habe auch keine Anspielung auf eine
it der Sprache unter den *Ârja* bis jetzt gefunden.
prache ist nun aber deutlich das Erzeugnifs der noch
veglichen, im Munde des Volks lebenden Rede;
ie ersten Anfänge des epischen Stiles und der Vers-
os in den Upanishad und Hymnen der Vêda nach-
sichern diesem Stile dadurch ein höheres Alter. In
litteratur, welche auf Açôka's Zeiten folgt, erscheint
ünstliche Sprache der späteren Epoche, schon in den
hriften; in den Dramen, die auch dieser Folgezeit
ase und daneben Volkssprachen für die unteren Stände.
der epische Stil auch noch in dieser spätern Zeit er-

—

...gal, de Zodiaci antiquitate et origine, in der Ztschft. f. d. K.
, 379. Strabo schreibt die Sitte den Kathaern zu, XV, 1, 31. S.
d. Sic. XIX, 33.
I, Cap. 123.

erzählt, so merkt man ihm leicht an, wie in den Purâna, dafs hier nicht ein
geübter Flufs der Rede ströme, wie dem Apollonios und Kalli-
machos, dafs sie die Homerische Mundart nicht von ihren Ammen
gelernt hatten; es ist gelehrte, obwohl oft sehr geschickte Nach-
ahmung. Diese Erwägungen geben mir die Ueberzeugung, dafs
der epische Stil schon vor der Zeit des Açôka und viel früher
vollkommen ausgebildet war und dafs wir ihn in seiner ursprüng-
lichen Aechtheit vor uns haben. Ich glaube daher auch, dafs von
Seiten der Sprache kein gültiger Einwurf gegen die Behauptung
erhoben werden kann, dafs wir in den epischen Gedichten nach
kritischer Ausscheidung des späteren einen reichen Schatz alter
und ächter Ueberlieferung besitzen.

Was die epischen Gedichte von historischer Ueberlieferung im
engeren Sinne, mit welcher allein wir uns jetzt näher beschäftigen,
enthalten, zerfällt in zwei Gattungen: es sind *Stammbäume, gôtra,*
vança, oder Verzeichnisse der alten Dynastien, dann Sagen von
einzelnen Menschen, nicht blos von Königen, sondern vielfach
auch von den heiligen Männern der Vorwelt. Es sind höchst wenige
und vereinzelte Nachrichten, die man als historische Notiz unmit-
telbar hinnehmen kann; im Allgemeinen sind es Erzählungen
sagenhafter Art, aus denen nur durch richtige Deutung ein histo-
risches Moment gewonnen werden kann; diese Deutung ein
schwierig, weil uns diese Sagenwelt noch so neu und so wenig
erforscht ist. Wir wollen daher nur einen sehr beschränkten Ge-
brauch von dieser Quelle uns erlauben, sie ganz zu vernachlässigen,
scheint um so mehr ungerechtfertigt, als wir über das höhere
Indische Alterthum keine anderen Nachrichten besitzen. Wir be-
zeichnen diese Sagen hier nicht genauer, da wir später auf sie
zurückkommen müssen.

Die Aufbewahrung der Stammbäume der fürstlichen Familien
ist eine alte Indische Sitte, sie ist bekanntlich noch bei den
Râg'puten erhalten, welche auf schön geschriebenen Rollen ihre
Vorfahren bis in die Zeit der alten Heldenlieder sich verzeichnen
lassen; ihre Barden sind mit dieser Kenntnifs der Vorfahren beauf-
tragt. In der alten Zeit war diese Kunde auch eine mündlich
überlieferte; bei Hochzeiten fürstlicher Personen werden die Ahn-
herren aufgezählt, in Râmâjana zählt der Hauspriestor des Königs
Daçaratha bei einer solchen Gelegenheit sie auf, der König von Mi-
thila aber selbst[1]). Solche Verzeichnisse müssen früher in getrennter

1) *Râm.* I, 70, 19. 71, 8.

...den Sage bestanden haben: in Mahâbhârata ...eichnifs der Könige aus dem Mondgeschlechte ...em mehrere Distiche aus einem älteren Ver- ...werden, einem *Anuvança*, oder Reihenfolge des ...gab auch besondere solche Verzeichnifse in Ver- ...Männer treten als besonders dieser alten Familien ...cheint jenes Anuvança nicht nur als trockenes ...ern den Namen waren, wenigstens einigen, ...ir können hiernach einigermafsen uns vorstellen, ...*ita* der alten Purâna, die offenbar dafselbe als ...chaffen waren [2]).

...in Mahâbhârata neben dem schon erwähnten ...weites derselben Dynastie, bei welchem von ...lie Sage ausführlich erzählt wird. Beide sind ...h die Hauptquelle, aus welcher die späteren ...Theils der alten Königsgeschlechter geschöpft ...weichen aber zum Theil in beiden ab und auch ...na [3]); wir werden nachher auch Gründe anfüh- ...scheinlich machen, dafs sie einst vollständiger ...selbst sind ohne Zweifel meistens alt und in- ...e von ihnen erscheinen einzeln in den Vêda ...bestätigt [4]); sie sind aber unbrauchbar, um ...hnungen darauf zu gründen, wie man versucht ...icht historisch seyn, sondern gehören der alten ...den geringen Gebrauch zu rechtfertigen, den ...lle alter Ueberlieferung machen werden, wird ...ng dieser Verzeichnifse hier nöthig seyn, in- ...e Elemente enthalten. Ich meine damit nur ...denn wenn in dieser Beziehung nur ein ge- ...aren Materials nach der kritischen Behandlung.

...62. 3780. 3783. 3799. Es wird bei einzelnen Namen ...hn ist ein Çlôka in Anuvança." Mârkandêja erscheint ...hr kundig; ebend. III, 88, 8330. „Mârkandêja trug ...riga bei dem Opfer ein Lied aus dem Anuvança vor." ...âmadagnja wird die Kenntnifs des Anuvança zuge- ...111.

...p. 457.
...the Sacred writings of the Hindus, in As. Res. VIII und ...23. Er hat solche Namen deshalb in dieser Abhandlung ...tigt.

brig bleibt, so mufs, glaube ich, andererseits anerkannt werden, dafs für die Geschichte des Indischen Geistes in dem alten Epos wie in den alten Gesetzbüchern und den Vêda ein höchst reichhaltiger Schatz merkwürdiger und anziehender Belehrung erhalten ist.

Es sind zwei alte königliche Geschlechter, welche in diesen Verzeichnifsen besonders hervortreten, das Geschlecht von Kôçala mit der Hauptstadt Ajôdhjâ und das, welches zuerst in Pratishthâna am Zusammenflufse der Jamunâ und Gangâ, nachher in Hâstinapura höher am letzteren Flufse geherrscht haben soll; sein Gebiet ist vorzüglich das Land Antarvêdi, welches jetzt besonders Duab genannt wird. Das erste heifst das Sonnengeschlecht, *Sûrjavança*, weil es sich von Manu Vaivasvata, dem Sohne der Sonne, ableitet; das zweite das des Mondes, *Tschandravança* oder wie sonst die Namen des Mondes lauten; es wird auf den Gott des Gestirns und dessen Sohn Budha oder Mercur zurückgeführt. Von beiden Geschlechtern werden Nebendynastien abgeleitet; vom zweiten namentlich das der Jâdava, der Nachkommen des Jadu, in welchem der göttliche Krishna geboren ward, und das der Könige von Magadha, welches allein bis in spätere Zeiten fortgesetzt wird und das einzige Band zwischen den älteren epischen und den späteren historischen Dynastien ist[1]).

Betrachten wir das erste Verzeichnifs, so tritt uns sogleich entgegen, dafs es uns in doppelter und sehr verschiedener Form erhalten ist: das alte Epos hat ein viel kürzeres, das Mahâbhârata und die Purâna ein viel längeres; das erste nur 34 von dem ersten Ixwâku bis Râma[2]), das zweite hat um 60; sie haben im einzelnen viele Abweichungen unter sich, auf welche es hier nicht ankommt. Dieses Verhältnifs weist einerseits auf eine Verkürzung im Epos hin, weil einige dieser Namen in unabhängigen Werken in derselben Verbindung, wie in dem längeren Verzeichnifse erscheinen[3]); andererseits möchte kaum zu bezweifeln seyn, dafs beide künstlich

1) Um den Text nicht mit diesen Verzeichnifsen zu überladen und doch den Leser in den Stand zu setzen, meinen Behauptungen zu folgen, habe ich in einer Beilage (Nr. I.) die drei Hauptverzeichnifse gegeben mit solchen Angaben, die zum Verständnifse nöthig schienen. Da ich mich ohnehin bei andern Gelegenheiten auf diese Namen zu beziehen haben werde, entgehe ich der Nothwendigkeit, sie später jedesmal anführen zu müfsen.

2) Mit Uebergehung des Kurz.

3) Ich habe dabei Mandhâtri und Ambarîsha vor Augen, die ohne die Nachfolger welche in den Vêda ihnen gegeben werden, erscheinen.

erweitert worden, da in ihnen Namen vorkommen, welche der
stie des Mondes angehören[1]); das vorwaltende Interefse des
und die dichterische Anlage des ihn feiernden Heldengedichts
wahrscheinlich gegen die Namen seiner Vorgänger gleich-
gemacht. Es scheint hienach das zweite, längere das ur-
lichere und ächtere zu seyn; doch möchte es auch nicht frei
weiterungen seyn, da mehrere Namen doppelt erscheinen,
eine sichere Stelle haben, andere endlich mythisch sind;
ortsetzung nach Râma ist wenigstens eine willkührliche
ng erkennbar[2]). Auch lafsen sich spätere künstliche
en der unterbrochenen Reihenfolge vermuthen[3]). Eine
ü bereinstimmende Reihenfolge zeigt sich nur, wo die
Namen in festem Zusammenhange trug, wie von Sagara
giratha und von Ag'a bis auf Kuça.

ten wir die Sagen, welche einzelne Namen dieser Dy-
rrlichen, so ist es im Grunde nur die einzige von Râma,
bedeutendes Ereignifs der Vorzeit als Grundlage zu-
erden kann. Defsen, was sonst historischen Anstrich
erst wenig und zum Theil nur spätere Dichtung; die
men beinahe ausschliefslich den ganzen Inhalt dieser
spruch[4]).

setzung des Geschlechts von Râma's Sohne Kuça bis
Kriege und von da in das Kali-Weltalter hinunter ist
Purâna bekannt; doch sind auch hier Abweichungen.
uns leere Namen, da sonst nichts über sie berichtet
keine Mittel haben zu entscheiden, welche historisch

ha und Jajâti als Vater und Sohn; dann Baharata.
a und Nala.
ilaka nach Kalmâshapâda.
Begründung scheinen die Ueberlieferungen von der Verbreitung
nach Mithilâ und Vaiçâli, wie der Familie des Râma's nach
nach dem Peng'âb zu haben. Die Kämpfe mit den Jâdava
und seinem Vater ebenso; es ist aber eine vereinzelte und
nwendbare Thatsache. Von Ixvâku wird eine grofse Verbrei-
ammes durch seine hundert oder noch mehr Söhne (Vishnu P.
et, es ist natürlich nur der sagenhafte Ausdruck für eine weite
r Dynastie. Sein Name zeigt, dafs er von der Sage erschaffen
ιόνομος des Geschlechts, als Stammvater einer zahlreichen
aft; er bedeutet Kürbis; auf ähnliche Weise gebührt die eine
n, welcher 60,000 Söhne versprochen waren, zuerst eine
n Spaltung sie hervorgehen. Râm. I, 39, 16.

sind, welche der Dichtung anheimfallen; die meisten mögen hier der ersten Art seyn; in dem einzigen Falle jedoch, in welchem diese mit andern gesicherten Nachrichten sich berühren, bestehen sie nicht die Probe verkehrter genauere Sie stellen Buddha, seinen Vater und seinen Sohn in Reihenfolge auf; hierüber müfsen wir den Buddhisten verkehrter Erhaltung der Ueberlieferung zutrauen.

Es geht hieraus hervor, dafs eine Berechnung des Alters dieser Dynas nach der Zahl der Geschlechter, und Zeitbestimmungen nach der gegebenen Gleichzeitigkeit mit Namen der andern Reihe zu keiner irgend gesicherten Ergebnisse führen können.

Reihe an historischen Ueberlieferungen ist die zweite Dynastie; ein grofser Kampf zweier königlicher Geschlechter um die Herrsch des innern Hindustans tritt in ihnen bestimmter hervor und viel Einzelnheiten lafsen sich festhalten, als wahrscheinliche Vorkom nisse; doch wird sich zeigen lafsen, dafs die dichterische Sage m richtig diese Geschichte umgestaltet hat und sehr deutlich ihre thä ge Mitwirkung selbst zu erkennen giebt. Die Angaben über die Verbreitung dieses Geschlechts haben ohne Zweifel einen historisc Boden, nur mufs man das Verhältnifs von Vätern und Söhnen nicht buchstäblich nehmen wollen. Wir finden aber hier in der esten Quelle auch eine abweichende Reihe von Namen, aus denen die Paräna ihr Verzeichnifs gemacht zu haben scheinen [1]). Es bil auch hier die epischen Sagen allein das verknüpfende Band, welches die Namen in sicherer Folge erhält.

An der der unsicheren Reihenfolge, die oben bemerkt worden ist, zeig eine genauere Betrachtung, dafs auch hier die Dichtung beschäftigt gewesen ist, um dieses Verzeichnifs in Zusammenhang mit sich und dem ausgebildeten Systeme der ältesten Geschichte zu bringen. Eine solche Dichtung steht an der Spitze der ganzen Reihe, indem durch die Tochter des Manu, die Ilâ oder die Erde, die Verwandtschaft mit dem ältern Sonnengeschlechte zu Wege gebracht wird; sie hat dabei vergefsen, dafs sie für dieselbe Zeit von Manu an bis auf den grofsen Krieg für das Sonnengeschlecht über 90, für das Mondgeschlecht nicht einmal 50 Geschlechter rechnet. Die Anfänge des letztern sind daher wahrscheinlich künstlich in die Zeit des Manu zurückgezwängt worden. Das Mondgeschlecht erscheint überall als das spätere und das natürliche Verhältnifs ist, dafs es das kürzere ist.

1) S. die Beilage I. und die Noten zu G'anamégaja I., Nik'êju und G'ahnu.

Eine künstliche Verbindung dieser Könige, die alle als eine
mäfsige Folge von Söhnen nach Vätern aufgeführt werden,
sich an zwei Stellen, wie mir scheint, ganz deutlich; dem
ata wird durch ein der Indischen Sage geläufiges Mittel ein
verschafft, nachdem die früheren umgekommen waren; auch
Samvaraṇa's bezeichnet die Ueberlieferung nicht undeutlich das
ören einer älteren Herrschaft. Es wird daher erlaubt seyn,
r Reihenfolge der Namen, welche derselben Dynastie gehören
a, Aila, Paûrava, Bhârata, Kaûrava, eine Reihe von Dynastien
eben; die zunächst folgenden Pândava tragen trotz der Ver-
ung der Dichtung deutlich den Charakter eines neuen und ge-
sam eingedrungenen Geschlechts an sich. Es geht aber auch
s Geschlecht bald aus und wenn die Sage durch einen ein-
n übrig bleibenden Pândava, den Parixit, ihm eine Fortpflan-
in spätere Zeit zu geben weifs, so sagt sie zugleich, dafs
r Ahnherr der späteren Nachfolge schon im Mutterleibe ge-
t und durch den Gott Krishna wunderbar wieder belebt worden ist.
Wo die epische Dichtung sie verläfst, werden nach hier die
n sagenlos und leer. Wir wollen nicht wiederholen, was wir
die unsichere Anwendung dieser Namenverzeichnisse zu
ologischen Bestimmungen bei der ähnlichen Fortsetzung des
ngeschlechts ins Kalijuga gesagt haben. Es hören ohnehin
Geschlechter zu einer unbestimmt gelafsenen Zeit in Kali-
auf.

Die Chronologie der Purâna knüpft sich an das königliche
lecht von Magadha, indem es dieses bis in eine spätere
ische Zeit herunter fortsetzt. Wir werden dadurch auf eine
ng der Zeitrechnung geführt, welche die Purâna aufstellen
ie allgemein angenommene bei den Brahmanen der späteren
gewesen ist.

Die Chronologie.

s ist hier nicht erforderlich, das Brahmanische System der
n Zeitperioden auseinander zu setzen; es genügt zu sagen,
die gegenwärtige grofse Periode, wie die früheren, aus vier
ltern besteht, von denen die drei ersten schon abgelaufen
Diese vier bilden ein *Mahâjuga*, eine grofse Periode; es
sich *Satja* oder *Kritajuga*[1]), das Weltalter der Wahrheit

[1]) ch *Dêvajuga*, Götterweltalter.

oder das vollkommene, das *Tréténjuga*, das der drei Opferfeuer, das *Dvâparajuga*, das des Zweifels, endlich das jetzt waltende *Kalijuga*, das des Sünde. Das erste enthält 4800 Götter-Periode der folgenden 3600, 2400, 1200; zusammen 12000. Ein jahre, die die Menschen ist ein Tag der Götter; zu menschlichen Jahren werden die obigen Perioden, wenn wir sie mit 360, der Anzahl der Tage des ältesten Jahres, vervielfältigen; also

Satja	1,728,000
Tréta	1,296,000
Dvâpara	864,000
Kali	432,000 oder

zusammen 4,320,000 für das Mahâjuga. Der Anfang des Kali wird auf den 18. Februar 3102. vor Chr. G. gesetzt [1]).

Die Zeitrechnung der Purâna beruht nun darauf, dafs das Ende des grossen Krieges der Kaurava und Pândava dem Ende des dritten Weltalters gleich gesetzt wird; Parixit, der Enkel des dritten Pândava, ist der erste König in Kalijuga und ihm wird eine Regierung von 60 Jahren zugeschrieben. Sein Zeitgenosse des grossen Krieges ist der König Sahadêva in Magadha [2]); von diesen Nachfolger Sômâpi, dem ersten Könige in Kali, an geben die Puranas die erste Dauer der einzelnen Regierungen und der Dynastien an; da die letzten es sind, müssen es spätere Fehler der Handschriften seyn. Wir berücksichtigen nur die Gesammtzahlen hier zu berücksichtigen [3]).

Die früheren Könige werden in die zwei vorhergehenden Weltalter gesetzt, dem ersten gehören die Urväter. Eine regelmäfsige Vertheilung der früheren Könige von Manu bis auf die Pândava in

---

1) Bei dieser Zurückführung aller Jahresangaben nach Indischen Aeren ist es hier ebenso, wie überhaupt, die Indischen Jahre dem Christlichen gleich zu setzen, in welchem das gesammte Indische abläuft. So sind bei Chr. Geburt 3101 volle Jahre des Kali abgelaufen und diese Zahl abzuziehen. So auch bei den übrigen Aeren. S. John Warren's *Kala Sankalita, a collection of Hindu Aeras on the various modes according to which the nations of the South of Asia parts of India divide time.* Madras. 1825. 4to. p. 17.

2) S. Wishnu Purâna, p. 485. 491. Im Mahâbh. I, 262. p. 11. wird der grosse Krieg in die Zwischenzeit (*die Sandhjâ*) zwischen Kali und Dvâpara gesetzt; Parixit regierte 60 Jahre. Eb. v. 1949. p. 71. X, 396. III, p. 332. Dem Reich der Kaurava bis auf Parixit werden 1000 Jahre zugeschrieben: eb. I, 1930. wie sie auch 1000 Jahre vertrieben am Siodhus wohnten. S. Beilage I. bei Samvarana.

3) S. ebend. I.

Des Purâna geben zu
die erste ist eine Fortsetz
Várhadratha 3
Pradjóta
Çaiçunâga
Nanda

Da Kândragupta oder
haben wir einen sichern
fang mufs in die Jahre 3
hier keine genauere Beati
verfolgen und wollen 317
Regierung an 3101—159
beinahe zwölfhundert Jal

Eine andere Angabe
Parixit's Geburt bis auf
Ait wurde nach dem Mahâb
Nanda's Krönung kann

1) Sir William Jones, W
Weltaltern geordnet; ich
sirt auf wirkliche Angab
tâjuga wird Mahâbh. I, 2
Râma gesetzt. Dahin auch
natürlich dem grossen Kr
prêf. p. CLI. Ich verfol
Anordnung der Namen v
No wie einmal die grofse
einzelnen Könige ungehe
stimmung einlieſs; dieses
hieria durchaus kein förm
ebne 9000 Jahre, als i
caurava Zahlen kommen v
einzelne kleine Zahlen v
3098 4010.) ehe er den
erachten ist (v. 4070.);
2) Ueber die Varianten s. Bei
3) S. oben S. 499. 500.

veite und dritte Weltalter, wie sie neuere Gelehrte aufgestellt, sich in den indischen Schriften nicht, nur werden einzelne enheiten der Vorwelt bestimmt diesem oder jenem Weltalter chrieben [1]).

ie Purâna geben nun nach Sahadêva folgende Dynastien an, ste ist eine Fortsetzung der ältesten [2]):

Vârhadratha	20—21	Könige	1000 Jahre
Pradjôta	5	»	138 »
Çaiçunâga	10	»	360 »
Nanda	9	»	100 »
			1598 »

Da K'andragupta oder Sandrokyptos auf den letzten Nanda folgt, n wir einen sichern Vergleichungspunkt. K'andragupta's An- muſs in die Jahre 312—317. vor Chr. G. fallen; wir brauchen keine genauere Bestimmung für den Zweck, den wir zunächst olgen und wollen 317. annehmen. Nach den Purâna fing seine ierung an 3101—1598. oder 1503. vor Chr. G. Ein Fehler von ahe zwölfhundert Jahren.

Eine andere Angabe giebt als die Gesammtsumme der Jahre von rit's Geburt bis auf die Krönung Nandas 1015 Jahre. Pari- urde nach dem Mahâbhârata gleich König und regierte 60 Jahre [3]); da's Krönung kann nicht über 100 Jahre vor K'andragupta's

---

[1]) Sir William Jones, Wilford und andere haben die Dynastien nach den Weltaltern geordnet; ich kann Wilson's Zeugniſs dafür anführen, daſs dieses nicht auf wirkliche Angaben beruht. *V. P. pref.* p. LXIV. Am Ende des Tré- Âjuga wird *Mahâbh.* I, cap. 2. v. 272. die Vertilgung der Xatrija durch Paraçu Râma gesetzt. Dahin auch Viçvâmitra; ebend. XII, 141. v. 5331. Vjâsa wird natürlich dem groſsen Kriege gleichzeitig gemacht; s. Burnouf, *Bhag. P. préf.* p. CLI. Ich verfolge diese Angaben nicht weiter, da die Inder diese Anordnung der Namen nicht in ein eigentliches System gebracht haben. So wie einmal die groſsen Perioden festgesetzt waren, muſsten auch die einzelnen Könige ungeheuer lange regieren, so bald man sich auf eine Be- stimmung einliefs; dieses geschieht aber nur gelegentlich und es ist auch hierin durchaus kein förmliches System. Daçaratha war, *Râm.* I, 22, 9. schon 9000 Jahre, als ihm die Söhne gebohren wurden. Neben diesen enormen Zahlen kommen in den Bruchstücken genauerer Ueberlieferung einzelne kleine Zahlen vor; so regiert Çântanus 40 Jahre (*Mahâbh.* I, 3986. 4010.) ehe er den Sohn Vikîtravirja erzeugt und stirbt, ehe dieser erwachsen ist (v. 4070.); also im Ganzen etwa 50 Jahre.

[2]) Ueber die Varianten s. Beilage I.

[3]) S. oben S. 499. 500.

Antritt gesetzt werden, also 417. vor Chr. G.; hier aber wird sie
3101—1015 oder 2086 vor Chr. G. gesetzt; ein offenbarer Wider-
spruch unter den Purâna selbst [1]).

Wir wollen nebenbei bemerken, dafs auch die Buddhistische
Zeitrechnung nicht mit der Wirklichkeit stimmt; sie setzt K'an-
dragupta's Regierungsantritt in das Jahr nach Buddha's Tode 162.
oder 543 — 162, also 381. vor Chr. G. Wir haben schon oben darauf
aufmerksam gemacht, dafs in den Buddhistischen Berichten auch
Verwirrungen vorkommen sind; sie geben namentlich zweimal hinter einander
Dynastien aus zehn und zwanzig Brüdern mit zwei und zwanzig Jah-
ren. Es sind ihre Nachrichten von Königen, die keine Beziehung
zum Buddhismus hatten, überhaupt nachlässig. Es darf angenom-
men werden, als sehr wahrscheinlich, dafs sie ursprünglich eine
gröfsere Zahl für die 9 Nanda hatten, während die Brahmanischen
Bücher eine zu grofse angeben, und befser mit der Wirklichkeit
stimmten, wie die Zahl sein jetzt vorliegen, gewähren sie keine
Hülfe, um eine gesicherte Chronologie zu erhalten [2]).

---

1) 1015 – 486 = 529 – 162 = 367 – 28 = 339 – 9 = 330 – 3 = 327 – 3 = 324 – 3 = 321 – 3 = 318 – 3 = 315 – 3 = 312 – 3 = 309 – 3 = 306 – 3 = 303 – 3 = 300 – 3 = 297 – 3 = 294 – 3 = 291 – 3 = 288 – 3 = 285 – 3 = 282 – 3 = 279 – 3 = 276 – 3 = 273 – 3 = 270 – 3 = 267 – 3 = 264 – 3 = 261 – 3 = 258 – 3 = 255 – 3 = 252 – 3 = 249 – 3 = 246 – 3 = 243 – 3 = 240 – 3 = 237 – 3 = 234 – 3 = 231 – 3 = 228 – 3 = 225 – 3 = 222 – 3 = 219 – 3 = 216 – 3 = 213 – 3 = 210 – 3 = 207 – 3 = 204 – 3 = 201 – 3 = 198 – 3 = 195 – 3 = 192 – 3 = 189 – 3 = 186 – 3 = 183 – 3 = 180 – 3 = 177 – 3 = 174 – 3 = 171 – 3 = 168 – 3 = 165 – 3 = 162 – 3 = 159 – 3 = 156 – 3 = 153 – 3 = 150 – 3 = 147 – 3 = 144 – 3 = 141 – 3 = 138 – 3 = 135 – 3 = 132 – 3 = 129 – 3 = 126 – 3 = 123 – 3 = 120 – 3 = 117 – 3 = 114 – 3 = 111 – 3 = 108 – 3 = 105 – 3 = 102 – 3 = 99 – 3 = 96 – 3 = 93 – 3 = 90 – 3 = 87 – 3 = 84 – 3 = 81 – 3 = 78 – 3 = 75 – 3 = 72 – 3 = 69 – 3 = 66 – 3 = 63 – 3 = 60 – 3 = 57 – 3 = 54 – 3 = 51 – 3 = 48 – 3 = 45 – 3 = 42 – 3 = 39 – 3 = 36 – 3 = 33 – 3 = 30 – 3 = 27 – 3 = 24 – 3 = 21 – 3 = 18 – 3 = 15 – 3 = 12 – 3 = 9 – 3 = 6 – 3 = 3 – 3 = 0.

2) A. a. O.

Da nun die einheimischen Quellen eine offenbar unzulässige
onologie für die ältere Zeit darbieten, hat man versucht, aus
in ihnen enthaltenen Elementen auf andere Weise den Anfang
historischen Zeit der alten Inder, den grofsen Krieg und den
ang des Kalijuga zu bestimmen. Wir können diesen insofern
Anfang der historischen Zeit nennen, als die Inder allerdings nur
nach dem grofsen Kriege Dynastien-Verzeichnisse mit Angaben
Jahre der einzelnen Regierungen gehabt haben werden, wie
Ueberreste noch zeigen. Man hatte hiebei die Wahl, entweder
der Gesammtzahl der Regierungen vor K'andragupta, d. h. mit
8 Jahren, oder mit der davon unabhängigen Ueberlieferung,
zwischen Parîxit und Nanda 1015 Jahre verflossen seyen,
der Zeit K'andragupta's zurückzurechnen; im einen Falle kam
über das neunzehnte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung
ück, im zweiten in das vierzehnte[1]). Das erste Verfahren wird
r kaum vor der Kritik bestehen können; denn die Zahl 1000
die Vârhadratha ist eine runde und in solchen allgemeinen
lenangaben den Indern geläufige, wir haben sie schon zweimal

---

auch nichts schliefsen. In dem Verzeichnisse der späteren Ixvâkava kommen
Buddha, sein Vater und Sohn vor, aber verkehrt gestellt und hier nur-
äfsig, da nach den Buddhistischen Berichten der Vater Buddha's nicht König
n Ajôdhjâ, sondern in dem kleinern Reiche von Kapilavastu war, obwohl
us der Familie des Ixvâku. Die Chronologie dieser Ixvâkukönige ist aber
selbst ganz unsicher. Eine andere Nachricht von Buddha's Geburt hat Sir
WILLIAM JONES nach dem Bhâgavatâmrita ans Licht gezogen und benutzt,
nach welcher Buddha zwei Jahre nach dem Antritte Pradjôta's gebohren
worden und zwar gleich im Anfange des Kalijuga; Buddha sey nämlich
1003, des Kali, 2099. v. Chr. G. erschienen, und Pradjôta werde 2101 vor Chr.
J. gesetzt; nehme man aber die Chinesische Angabe, dafs Buddha 1027.
vor Chr. gebohren worden, sey auch Pradjôta 1029. vor Chr. G. zu setzen.
(In the chronology of the Hindus, Works, IV, p. 16. 36. 45. Ich mufs
aber läugnen, dafs das Bhâgavata Buddha und Pradjôta gleichzeitig macht.
Es kann den Pradjôta nicht im Anfange des Kali setzen, weil es, wie die
übrigen Purâna, ihn 1000 Jahre später setzt und dafs Buddha 1002 Jahre nach
dem Anfange des Kalijuga gebohren worden, wird selbst im Bhâgavatâmrita,
einem Commentare in Versen zu dem Purâna, sonst unbekannt und wie es
scheint ganz modern, nicht gesagt; zum Glück wird die Stelle im Original
angeführt und sie hat sahasradvitaja, also 2000, nicht 1002 Jahre und
setzt Buddha 1101. vor Chr. G. Es können daher auch nach ihm Pradjôta
und Buddha nicht gleichzeitig seyn. Auch sagt das Bhâgavata nicht im
Anfange des Kali, sondern dafs Krishna als Buddha während des Kali
(kalau) erschienen sey. S. Bhâg. Pur. I, 3, 43.

1) S. WILSON, V. P. p. 485.

auf diese Weise angewendet gefunden[1]), und da die angegebene Zahl der Könige mit einer einzigen und deshalb unsichern Ausnahme nur 21 oder 20 ist, erhalten wir halbhundertjährige Regierungen für eine ganze Reihe von Fürsten; was niemand für glaubhaft halten wird. Auch die Dauer der Dynastie der Çaiçunâga scheint willkührlich verlängert zu seyn; durchschnittliche Regierungen von 36 Jahren sind nicht wahrscheinlich, und 360, eine runde Zahl und dieselbe, mit welcher die Tage der Götter in Jahre der Menschen verwandelt werden, weist auf eine systematische spätere Ansetzung hin. Nur die Pradjôta scheinen ihre alten Zahlen gerettet zu haben.

Mehr Gewicht wird man auf die Zahl 1015 legen müfsen und zwar aus dem Grunde, weil die Bewegung der Gestirne, auf welche sie gesetzt wird, eine eingebildete ist, eine wirkliche Beobachtung kann diese Bestimmung nicht hervorgerufen haben, weil sie unmöglich ist. Das altüberlieferte dabei ist, dafs der grofse Bär zur Zeit des grofsen Krieges im Meridian des Mondhauses Maghâ stand und weil etwa 1000 Jahre zwischen dieser Zeit und dem Anfange der Dynastie Nanda nach der Ueberlieferung verflofsen waren, glaubte man dafselbe Gestirn zu Nanda's Zeit in Pûrvâshâd'hâ gefunden zu haben. Es erregt nur die Wiederkehr der Zahl 1000 auch hier das Bedenken, ob nicht auch hier eine allgemeine Bestimmung an die Stelle einer genaueren Zeitrechnung getreten sey. Dazu ist die Dauer noch etwas zu grofs für die Zahl der namhaft gemachten Könige. Wir werden jedoch Gründe finden, die dafür sprechen, dafs diese Verzeichnifse nicht vollständig erhalten sind. Eines geht aber, glaube ich, aus der Betrachtung der hier erörterten Ueberlieferungen hervor, dafs die historischen Nachrichten über frühere Könige, das heifst vorzüglich Namen-Verzeichnifse der Dynastien mit Angabe der Dauer der einzelnen Regierungen und der ganzen Dynastien, welche bei den späteren Indern erhalten waren, nicht weiter hinauf als bis in die Zeit gleich nach dem Ende des grofsen Krieges reichten, oder nach Indischer Darstellung in die Zeit des Parixit. Die frühere Geschichte fällt ganz der Sage und der Dichtung anheim und eine wirkliche Chronologie für sie gewinnen zu wollen, ist eiteles Bestreben. Mit dem letzten im Mahâbhârata besungenen Könige G'anamêg'aja verstummt auf

2) s. [illegible] 500.

al die Sage, und die Nachrichten über die darauf folgende Zeit
en einen wesentlich verschiedenen Charakter.

Für die oben ausgesprochene Ansicht spricht auch der Theil
cher historischer Ueberlieferung, welcher aufser den Puràna
lten ist, die Geschichte Kashmirs. Wir haben oben zu zeigen
cht, dafs die erste Periode, in welcher die Könige nur zum
eren Theil noch mit Namen aufgeführt und keine Regierungs-
e angegeben werden, auf spätere Bemühungen beruht, die
chichte Kashmirs an den grofsen Krieg zu knüpfen, und dafs
darin vorkommenden Namen willkührlich und zum Theil in
lichen Widerspruche mit andern sichern historischen Nachrichten
angebracht worden sind, dafs nicht der erste, sondern der dritte
narda den wirklichen Anfang dieser Geschichte bilden mufs.
ch ihm folgen Angaben der einzelnen Regierungen, sogar nach
nathen, und obwohl wir auch hier nicht die Richtigkeit aller
nen und Zahlen vertreten wollen, können wir nicht läugnen,
von diesem Gônarda an früher eine zusammenhangende Rei-
folge der Herrscher mit chronologischen Angaben vorhanden
Uns ist hier vor allem wichtig, dafs unabhängig von der übrigen
rechnung dieser Geschichte der erwähnte Gônarda 1182. vor
Geb. gesetzt wird; dieses wird der eigentliche Anfang der
chichte Kashmirs in den später erhaltenen Annalen gewesen
.[1]). Dieser Anfang ist nicht so sehr viel später als der der
chichte von Magadha, und dieser Gônarda wird ja ohnehin nach
grofsen Kriege gesetzt.

Mit der von uns vorgezogenen Angabe über den Anfang der
heroischen Zeit verträgt sich endlich das einzige astronomische
um, welches unabhängig von dem chronologischen System der
manen und ohne ihr Wifsen sich aus ihrer Vorzeit erhalten
Es ist dieses die Angabe über die Stellung der Koluren im
ender der Vèda; wie diese hier angegeben wird, waren sie im
zehnten Jahrhundert vor Chr. G. gestellt[2]). Eben dieselbe

Rág. Tar. I, 52. 53. und Troyer's Noten.

Die Stelle aus dem *Gjótis* ist von Colebrooke hinreichend erläutert, on
the Vèdas, Misc. Essays, I, 102. S. auch *on the Indian Zodiac*, ebend.
II, 355. Davis hatte nach genauer Untersuchung 1391. vor Chr. G. gesetzt
(As. Res. V, 298.) gegen Sir William Jones, der 1181. angenommen hatte.
Works, IV, 53. Ein bestimmtes Jahr festzusetzen ist aber natürlich un-
möglich und Colebrooke drückt sich hier, wie überall, mit gehöriger Vor-
sicht aus und am genauesten, indem er nur 1400 sagt.

Stellung der Koluren setzen die Lunar-Monathe der Vêda voraus[1]).
Wir brauchen nicht anzunehmen, dafs der Kalender der Vêda in
jener Zeit aufgezeichnet worden sey, wie wir ihn jetzt besitzen;
aber es darf allerdings gefolgert werden, dafs zu jener Zeit eine
feste Einrichtung des Kalenders erfolgt war, die wiederum auf
schon vorhandene Kenntnifse und Einrichtungen beruhete. Andere
Folgerungen nur, dafs nichts aus dieser Thatsache lafsen wir hier bei Seite und
bemerken einer Zeit an einem im Wege steht anzunehmen, dafs die In-
der von sie sie wirklich hatten, scheinen die erwähnten Angaben
ten; dafs regelmäfsige Zeitrechnung haben kann-
zu bekräftigen. Sie haben aber nicht, wie ich glaube gezeigt zu
haben, diese historischen Aufzeichnungen in vollständiger und
ursprünglicher Gestalt und
Die Ueberlieferungen
knüpfen sich wiederum an über die alte Kalender-Einrichtung
alten Astronomen, auf der die Zeit des grofsen Krieges; denn die
Parâçar Aussprüche sich die späteren berufen,
gesetzt und Garga, welche den Helden des Epos gleichzeitig
des Vjâsa, der letzte als Lehrer des Krishna, der zweite als Vater
dava, Dafs die Sage den Paràçara älter macht als die Pân-
machen wir haben keine Personen, nur Personificationen von
Thätigkeiten vor uns; Vjâsa überlebt seine Enkel, die Pândava, die
Abfassung des Gedichtes mufste der That folgen, und da Paràçara
sein Vater war, mufste er höher hinauf gerückt werden; der Name
bedeutet Umlauf, ihm wird auch die Festsetzung der grofsen Jah-
reszyclen zugeschrieben[2]).

Es leuchtet demnach der grofse Krieg als ein hervorragender
Gränzstein zwischen der älteren Zeit des Heldenthums mit seiner
Sage und der späteren der bestimmteren Erinnerungen. Braucht es
erinnernd zu werden, dafs dieser grofse Krieg nicht als eine wenige
Tage dauernde Schlacht zu fafsen sey, sondern als eine Periode

1) S. Colebrooke a. a. O. I, 200. und Sir W. Jones, *Works*, IV, 54. wo die Zyclen aus den Vêda gegeben sind.

2) Colebrooke's *Misc. Essays*, I, 108. II, 352. 361. 410. 498. 473. Sir W. Jones, *Works*, IV, 53. fgd. Vishnu Pur. p. 506. 508. p. 3. u. s. w. Auch *Mahâbh.* Vol. I, p. 87. p. 248. fgd. *Paràçarin* heifst ein herumwandernder Bettelmönch; es wird von dem Namen Paràçara abgeleitet, mufs aber von *paràçara*, Herumgehen, stammen und würde wohl richtiger *paràçarin* geschrieben werden. Eine spielende Erklärung des Namens steht *Mahâbh.* I, v. 6704.

langer Kämpfe vorsch
Die Ueberlieferung l
Kampfe aufgerieben w
sonst heifsen, werden
einzigen wunderbar w
hohe Scheidewand zwi

Es darf uns hiena
Krieges als Anfang ei
des Kali gesetzt wor
gebenheit der grofse
gange der Weltalter
fand sie im grofsen K
Aera mit dem noch ge
scheint bei dem Astro
oder die Periode des
dieser Zeitrechnung si
Vartha Mihira gebrau
nach Chr. G. fällt. A
älteren Gebrauch; wan
es kann erst geschehe
ihre festen Zahlen er
bezweifeln, dafs diese
doch erst nach der Ze
nur eines Festzyclus
den Weltaltern wird in
der Dauer; wenn in de
Zyclen vorkommen, so
und wir müfsen die
Zeitbestimmungen richt
zuschreiben. Man muf
bedeutend zurückgesc
bekenne ich nicht zu
Astronomen zu seyn

1) Colebrooke a. a. O.
2) Nach Colebrooke, I,
fünfjährigen Zyclus
zehnjährigen den Vri
den Zyclus des Prag
Jahren; dieser verdop
3) James Prinsep sagt,

er Kämpfe verschiedener Indischer Völker um die Herrschaft? Ueberlieferung läfst alle die Kriegergeschlechter in diesem pfe aufgerieben werden, die Kaurava, Jâdava, und wie sie : heifsen, werden vernichtet, die Pândava hinterlafsen einen gen wunderbar wiederbelebten Nachkömmling, und es ist eine Scheidewand zwischen der älteren und jüngeren Zeit.

Es darf uns hienach nicht wundern, dafs das Ende des grofsen ges als Anfang einer neuen Periode, des jetzigen Weltalters, Kali gesetzt worden ist. Es ist klar, dafs die wirkliche Be- nheit der grofse Krieg war, die Vorstellung von einem Ueber- ge der Weltalter in einander suchte eine äufsere Stütze und sie im grofsen Kampfe. Der früheste, sichere Gebrauch dieser a mit dem noch geltenden Anfange von 3102. vor Chr. G. er- int bei dem Astronomen Arjabhat't'a [1]), welcher das Bhârata die Periode des Judhishthira als Anfang des Kali setzt und er Zeitrechnung sich in seiner Astronomie bedient. Der spätere âha Mihira gebraucht die Aera des Çâka, die den 14. März 78. Chr. G. fällt. Arjabhat't'a befolgte ohne Zweifel nur einen en Gebrauch; wann das Kalijuga bestimmt worden, ist unsicher; ann erst geschehen seyn, nachdem die grofsen Weltperioden festen Zahlen erhalten hatten. Ich sehe keinen Grund zu reifeln, dafs dieses viel früher als Arjabhat't'a geschehen sey, erst nach der Zeit der Einrichtung des Vêda-Kalenders, der eines Festzyclus von fünf Jahren gedenkt. Die Lehre von Weltaltern wird in den Vêda erwähnt, aber ohne Bestimmungen dauer; wenn in dem, Paràçara zugeschriebenen Werke gröfsere 'en vorkommen, so beweist dieses nur seine spätere Abfafsung [2]) wir müfsen die Ausbildung des Systems, wenn die obigen bestimmungen richtig sind, der Zeit nach dem grofsen Kriege hreiben. Man mufs nach dem obigen den Krieg der Pândava eutend zurückgeschoben haben; nach welchem Grundsatze, enne ich nicht zu wifsen; es scheint dieses aber ein Werk der ronomen zu seyn [3]).

Colebrooke a. a. O. II, 474.

Nach Colebrooke, I, 107. wird in diesem Buche aus dem ursprünglichen fünfjährigen Zyclus ein 60jähriger gebildet; dieser giebt (60 × 60) den 3600jährigen des Vrihaspati oder Jupiters; mit 60 multiplicirt giebt dieser den Zyclus des Prag'âpati, des Schöpfers oder der Patriarchen von 216,000 Jahren; dieser verdoppelt giebt die Periode des Kalijuga oder 432,000 Jahre.

1) James Prinsep sagt, *Useful tables*. II, p. 80. die Astronomen würden diesen

Antritt gesetzt werden, also 417. vor Chr. G.; hier aber wird sie
3101—1015 oder 2086 vor Chr. G. gesetzt; ein offenbarer Wider-
spruch mit den Puräna selbst [1]).

Wir wollen nebenbei bemerken, dafs auch die Buddhistische
Zeitrechnung nicht mit der Wirklichkeit stimmt; sie setzt K'an-
dragupta's Regierungsantritt in das Jahr nach Buddha's Tode 162.
oder 543 — 162, also 381. vor Chr. G. Wir haben schon oben darauf
aufmerksam gemacht, dafs in den Buddhistischen Berichten auch
Verwirrung und Widersprüche sind; sie geben namentlich zweimal hinter einander
Dynastie 9 Nanda aus zehn und neun Brüdern mit zwei und zwanzig Jah-
ren. Es sind ferner 3nd ihre Nachrichten von Königen, die keine Beziehung
zum Buddhismus hatten, überhaupt nachläfsig. Es darf angenom-
men werden, als sehr wahrscheinlich, dafs sie ursprünglich eine
gröfsere Zahl für die 9 Nanda hatten, während die Brahmanischen
Bücher eine zu grofse angeben, und befser mit der Wirklichkeit
stimmen; aber wie die Zahlen jetzt vorliegen, gewähren sie keine
Hülfe, eine gesicherte Chronologie zu erhalten [2]).

1) 1015 hier ohne Zweifel die richtige Zahl, wie Wilson, V. P. p. 484. Anm.
habe ich bemerkt, dem wir zuerst die genauern Nachweisungen über diese An-
den Lesarten verdanken. Die Angaben über die Stellung der sieben Rishi zeigen
Handschriften verschied von 10 Saxatra oder in Zeit ausgedrückt 1000 Jahre. Drei
ursprünglich des Vâju und fünf des Matsja P. haben: *Hâd-varshâtsahâ-*
srâṇi pañchâçad-uttaram oder 1050; alle des Vishnu — —
kann *pañchâçad-uttaram*, 1015. Man sieht, wie leicht die Zahl geändert werden
der Lesarten. Das Bhâgavata giebt: — *çatam pañchadaçôttaram*, 1115; statt
Handschrift des Matsja hat: *pañchaçatôttaram* gekommen. Eine einzige
derung ist *çatam* für *çrîjam* gekommen. Eine einzige Aen-
machen konnte leicht gemacht werden und ist wohl wirklich absichtlich ge-
wie es scheint, weil, wenn der Dynastie des Çiçunâga 362 Jahre gegeben werden,
zwar Vishnu und Vâju haben, während die einzelnen Zahlen in Matsja
drei 453 (nach der Angabe V. P. p. 467, denn die angeführten Zahlen machen
genau 1[illegible] gehen, die Gesammtsumme im Text aber auf 360 ausdrücklich fest-
drei wird, so der That 1500 genau herauskommt für die Gesammtjahre der
ursprünglich stimmten und eine Zusammenstimmung erfolgt. Dafs diese aber nicht
Widerspruch aufmerksam gewesen ist und vorschlägt 1498 zu lesen. S. sonst
Colebrooke, *on the Indian and Arabian divisions of the Zodiac*, *Essays*.
II, 24 oder *As. Res.* IX, 339. Colebrooke setzt hier diese angebliche
Bewegung des grofsen Bären auseinander; sie gehört besonders dem
Astronomen Varâha Mihira. Es ist wichtig hervorzuheben, dafs die An-
gaben über die Zwischenzeit zwischen Parîxit und Nanda aus keinem Astro-
nomen, sondern blos aus den Purânas stammt, wenigstens bis jetzt.
Die Beziehungen der Brahmanischen Königsnamen auf Buddha läfst sich

2) An

Da nun die einheimis
Chronologie für die ältere
den in ihnen enthaltenen E
der historischen Zeit der
Anfang des Kalijuga zu
den Anfang der historischen
erst nach dem grofsen Krieg
der Jahre der einzelnen Re
die Ueberreste noch zeigen
mit der Gesammtzahl der
1598 Jahren, oder mit
dafs zwischen Parîxit un
von der Zeit K'andragupta
man über das neunzehnte
zurück, in zweiten in das
aber kaum vor der Kritik
für die Vârhadratha ist
Zahlenangaben den Inder

auch nichts schliefsen. In
Buddha, sein Vater und
läfslig, da nach den Buddhi
a Ajâtâçâ, sondern in
zu der Familie des Ixvâ
selbst ganz unsicher.
William Jones nach
nach welcher Buddha zw
worden und zwar gleich
1002. des Kali, 2099. v. C
C. gesetzt; nehme man
vor Chr. gebohren word
in the chronology of
aber läugnen, dafs das
Es kann des Pradjôta
übrigen Purâna, ihn 100
dem Anfange des Kalijug
einem Commentare in
scheint ganz modern,
angeführt und sie hat
setzt Buddha 1101. vor
von Buddha nicht gleic
Anfange des Kali, sow
(kalau) erschienen se

1) S. Wilson, V. P. p.

)a nun die einheimischen Quellen eine offenbar unzulässige
nologie für die ältere Zeit darbieten, hat man versucht, aus
a ihnen enthaltenen Elementen auf andere Weise den Anfang
istorischen Zeit der alten Inder, den grofsen Krieg und den
ıg des Kalijuga zu bestimmen. Wir können diesen insofern
nfang der historischen Zeit nennen, als die Inder allerdings nur
nach dem grofsen Kriege Dynastien-Verzeichnisse mit Angaben
ahre der einzelnen Regierungen gehabt haben werden, wie
eberreste noch zeigen. Man hatte hiebei die Wahl, entweder
ler Gesammtzahl der Regierungen vor K'andragupta, d. h. mit
Jahren, oder mit der davon unabhängigen Ueberlieferung,
zwischen Parîxit und Nanda 1015 Jahre verflossen seyen,
der Zeit K'andragupta's zurückzurechnen; im einen Falle kam
über das neunzehnte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung
ck, im zweiten in das vierzehnte[1]). Das erste Verfahren wird
kaum vor der Kritik bestehen können; denn die Zahl 1000
die Vârhadratha ist eine runde und in solchen allgemeinen
enangaben den Indern geläufige, wir haben sie schon zweimal

---

uch nichts schliefsen. In dem Verzeichnisse der späteren Ikshvâkus kommen
uddha, sein Vater und Sohn vor, aber verkehrt gestellt und hier unzu-
äfsig, da nach den Buddhistischen Berichten der Vater Buddha's nicht König
ı Ajôdhjâ, sondern in dem kleinern Reiche von Kapilavastu war, obwohl
us der Familie des Ixvâku. Die Chronologie dieser Ixvâkukönige ist aber
elbst ganz unsicher. Eine andere Nachricht von Buddha's Geburt hat Sir
WILLIAM JONES nach dem Bhâgavatâmrita ans Licht gezogen und benutzt,
nach welcher Buddha zwei Jahre nach dem Antritte Pradjôta's geboren
worden und zwar gleich im Anfange des Kalijuga; Buddha sey nämlich
1003, des Kali, 2099. v. Chr. G. erschienen, und Pradjôta werde 2101 vor Chr.
3. gesetzt; nehme man aber die Chinesische Angabe, dafs Buddha 1027.
vor Chr. geboren worden, sey auch Pradjôta 1029. vor Chr. G. zu setzen.
(In the chronology of the Hindus, Works, IV, p. 16. 30. 45. Ich mufs
aber läugnen, dafs das Bhâgavata Buddha und Pradjôta gleichzeitig macht.
Es kann den Pradjôta nicht im Anfange des Kali setzen, weil es, wie die
übrigen Purâna, ihn 1000 Jahre später setzt und dafs Buddha 1009 Jahre nach
dem Anfange des Kalijuga geboren worden, wird selbst im Bhâgavatâmrita,
einem Commentare in Versen zu dem Purâna, sonst unbekannt und wie es
scheint ganz modern, nicht gesagt; zum Glück wird die Stelle im Original
angeführt und sie hat sahasradvitaja, also 2000, nicht 1002 Jahre und
setzt Buddha 1101. vor Chr. G. Es können daher auch nach ihm Pradjôta
und Buddha nicht gleichzeitig seyn. Auch sagt das Bhâgavata nicht im
Anfange des Kali, sondern dafs Krishna als Buddha während des Kali
(kalau) erschienen sey. S. Bhâg. Pur. I, 3, 43.

1) S. WILSON, V. P. p. 485.

auf diese Weise angewendet gefunden[1]), und da die angegebene Zahl der Könige mit einer einzigen und deshalb unsichern Ausnahme nur 21 oder 20 ist, erhalten wir halbhundertjährige Regierungen für eine ganze Reihe von Fürsten; was niemand für glaubhaft halten wird. Auch die Dauer der Dynastie der Çaiçunâga scheint willkührlich verlängert zu seyn; durchschnittliche Regierungen von 36 Jahren sind nicht wahrscheinlich, und 360, eine runde Zahl und dieselbe, mit welcher die Tage der Götter in Jahre der Menschen verwandelt werden, weist auf eine systematische spätere Ansetzung hin. Nur die Pradjôta scheinen ihre alten Zahlen gerettet zu haben.

Mehr Gewicht wird man auf die Zahl 1015 legen müfsen und zwar aus dem Grunde, weil die Bewegung der Gestirne, auf welche sie gesetzt wird, eine eingebildete ist, eine wirkliche Beobachtung kann die Bestimmung nicht hervorgerufen haben, weil sie unmöglich ist. — Das altüberlieferte dabei ist, dafs der grofse Bär zur Zeit des grofsen Krieges im Meridian des Mondhauses Maghâ stand und weil etwa 1000 Jahre zwischen dieser Zeit und dem Anfange der Dynastie Nanda nach der Ueberlieferung verflofsen waren, glaubte man dafselbe Gestirn zu Nanda's Zeit in Pûrvâshâd'hâ gefunden zu haben. Es erregt nur die Wiederkehr der Zahl 1000 auch hier das Bedenken, ob nicht auch hier eine allgemeine Bestimmung an die Stelle einer genaueren Zeitrechnung getreten sey. Dazu ist die Dauer noch etwas zu grofs für die Zahl der namhaft gemachten Könige. Wir werden jedoch Gründe finden, die dafür sprechen, dafs diese Verzeichnifse nicht vollständig erhalten sind. Eines geht aber, glaube ich, aus der Betrachtung der hier erörterten Ueberlieferungen hervor, dafs die historischen Nachrichten über frühere Könige, das heifst vorzüglich Namen-Verzeichnifse der Dynastien mit Angabe der Dauer der einzelnen Regierungen und der ganzen Dynastien, welche bei den späteren Indern erhalten waren, nicht weiter hinauf als bis in die Zeit gleich nach dem Ende des grofsen Krieges reichten, oder nach Indischer Darstellung in die Zeit des Parixit. Die frühere Geschichte fällt ganz der Sage und der Dichtung anheim und eine wirkliche Chronologie für sie gewinnen zu wollen, ist eiteles Bestreben. Mit dem letzten im Mahâbhârata besungenen Könige G'anamég'aja verstummt auf

2 s. — 500.

einmal die Sage, und die
tragen einen wesentlich v
Für die oben ausges
Indischer historischer Ueb
erhalten ist, die Geschicht
gesucht, dafs die erste P
kleineren Theil noch mit
jahre angegeben werden
Geschichte Kashmirs an
die darin vorkommenden
deutlichen Widerspruche
hier angebracht worden s
Gônarda den wirklichen
Nach ihm folgen Angabe
Monathen, und obwohl
Namen und Zahlen vert
dafs von diesem Gônard
henfolge der Herrscher
war. Uns ist hier vor alle
Zeitrechnung dieser Ge
Chr. Geb. gesetzt wird
Geschichte Kashmirs in
seyn[1]). Dieser Anfan
Geschichte von Magadha
dem grofsen Kriege ges
Mit der von uns v
nachheroischen Zeit ver
Datum, welches unabhä
Brahmanen und ohne i
hat. Es ist dieses die
Kalender der Vêda; wi
vierzehnten Jahrhunde

1) Rag. Tar. I, 52. 53.
2) Die Stelle aus dem G'
the Vêdas, Misc. Ess
II 355. Davis hatte
(As. Res. V, 288.) geg
Works, IV, 53. Riv
möglich und Colebroo
acht aus und am ger

Digitized by Google

ıl die Sage, und die Nachrichten über die darauf folgende Zeit
n einen wesentlich verschiedenen Charakter.

Für die oben ausgesprochene Ansicht spricht auch der Theil
cher historischer Ueberlieferung, welcher aufser den Purâna
ten ist, die Geschichte Kashmirs. Wir haben oben zu zeigen
cht, dafs die erste Periode, in welcher die Könige nur zum
eren Theil noch mit Namen aufgeführt und keine Regierungs-
angegeben werden, auf spätere Bemühungen beruht, die
chichte Kashmirs an den grofsen Krieg zu knüpfen, und dafs
darin vorkommenden Namen willkührlich und zum Theil im
lichen Widerspruche mit andern sichern historischen Nachrichten
angebracht worden sind, dafs nicht der erste, sondern der dritte
arda den wirklichen Anfang dieser Geschichte bilden mufs.
h ihm folgen Angaben der einzelnen Regierungen, sogar nach
athen, und obwohl wir auch hier nicht die Richtigkeit aller
ıen und Zahlen vertreten wollen, können wir nicht läugnen,
von diesem Gônarda an früher eine zusammenhangende Rei-
olge der Herrscher mit chronologischen Angaben vorhanden
Uns ist hier vor allem wichtig, dafs unabhängig von der übrigen
echnung dieser Geschichte der erwähnte Gônarda 1182. vor
Geb. gesetzt wird; dieses wird der eigentliche Anfang der
chichte Kashmirs in den später erhaltenen Annalen gewesen
[1]). Dieser Anfang ist nicht so sehr viel später als der der
chichte von Magadha, und dieser Gônarda wird ja ohnehin nach
grofsen Kriege gesetzt.

Mit der von uns vorgezogenen Angabe über den Anfang der
heroischen Zeit verträgt sich endlich das einzige astronomische
ım, welches unabhängig von dem chronologischen System der
ımanen und ohne ihr Wifsen sich aus ihrer Vorzeit erhalten
Es ist dieses die Angabe über die Stellung der Koluren im
ender der Vêda; wie diese hier angegeben wird, waren sie im
zehnten Jahrhundert vor Chr. G. gestellt [2]). Eben dieselbe

Râg. Tar. I, 58. 53. und Troyer's Noten.

Die Stelle aus dem G'jôtis ist von Colebrooke hinreichend erläutert, on the Vêdas, Misc. Essays, I, 108. S. auch on the Indian Zodiac, ebend. II, 335. Davis hatte nach genauer Untersuchung 1391. vor Chr. G. gesetzt (As. Res. V, 288.) gegen Sir William Jones, der 1181. angenommen hatte. Works, IV, 53. Ein bestimmtes Jahr festzusetzen ist aber natürlich unmöglich und Colebrooke drückt sich hier, wie überall, mit gehöriger Vorsicht aus und am genauesten, indem er nur 1400 sagt.

Stellung der Koluren setzen die Lunar-Monathe der Vêda voraus[1]). Wir brauchen nicht anzunehmen, dafs der Kalender der Vêda in jener Zeit aufgezeichnet worden sey, wie wir ihn jetzt besitzen; aber es darf allerdings gefolgert werden, dafs zu jener Zeit eine feste Einrichtung des Kalenders erfolgt war, die wiederum auf schon vorhandene Kenntnifse und Einrichtungen beruhete. Andere Folgerungen aus dieser Thatsache lafsen wir hier bei Seite und bemerken nur, dafs nichts im Wege steht anzunehmen, dafs die In- der von jener Zeit an eine regelmäfsige Zeitrechnung haben konnten; dafs sie sie wirklich hatten, scheinen die erwähnten Angaben zu bekräftigen. Sie haben aber nicht, wie ich glaube gezeigt zu haben, diese historischen Aufzeichnungen in vollständiger und ursprünglicher Gestalt uns aufbewahrt.

Die Ueberlieferungen über die alte Kalender-Einrichtung knüpfen sich wiederum an die Zeit des grofsen Krieges; denn die alten Astronomen, auf deren Aussprüche sich die späteren berufen, Paràçara und Garga, werden den Helden des Epos gleichzeitig gesetzt, der letzte als Lehrer des Krishna, der zweite als Vater des Vjâsa. Dafs die Sage den Paràçara älter macht als die Pândava, kann für den, welcher ihren Sinn fafst, keine Schwierigkeit machen; wir haben keine Personen, nur Personificationen von Thätigkeiten vor uns; Vjâsa überlebt seine Enkel, die Pândava, die Abfafsung des Gedichtes mufste der That folgen, und da Paràçara sein Vater war, mufste er höher hinauf gerückt werden; der Name bedeutet Umlauf, ihm wird auch die Festsetzung der grofsen Jahreszyclen zugeschrieben[2]).

Es steht demnach der grofse Krieg als ein hervorragender Gränzstein zwischen der älteren Zeit des Heldenthums mit seiner Sage und der späteren der bestimmteren Erinnerungen. Braucht es erinnert zu werden, dafs dieser grofse Krieg nicht als eine wenige Tage dauernde Schlacht zu fafsen sey, sondern als eine Periode

1) S. Colebrooke, a. a. O. I, 200. und Sir W. Jones, *Works*, IV, 54. wo die Stellen aus den Vêda gegeben sind.

2) Colebrooke's *Misc. Essays*, I, 108. II, 353. 361. 410. 428. 473. Sir W. Jones, *Works*, IV, 53. fgd. *Vishnu Pur.* p. 206. 508. p. 3. u. s. w. Auch *Mahâbh.* Vol. I, p. 87. p. 246. fgd. *Paràçarin* heifst ein herumwandernder Bettelmönch; es wird von dem Namen Paràçara abgeleitet, mufs aber von *paràçara*, Herumgehen, stammen und würde wohl richtiger *paràsarin* geschrieben werden. Eine spielende Erklärung des Namens steht *Mahâbh.* I, v. 6794.

ger Kämpfe verschiedener Indischer Völker um die Herrschaft? Ueberlieferung läfst alle die Kriegergeschlechter in diesem mpfe aufgerieben werden, die Kauravа, Jàdava, und wie sie st heifsen, werden vernichtet, die Pàndava hinterlafsen einen igen wunderbar wiederbelebten Nachkömmling, und es ist eine e Scheidewand zwischen der älteren und jüngeren Zeit.

Es darf uns hienach nicht wundern, dafs das Ende des grofsen ges als Anfang einer neuen Periode, des jetzigen Weltalters, *Kali* gesetzt worden ist. Es ist klar, dafs die wirkliche Beenheit der grofse Krieg war, die Vorstellung von einem Uebergo der Weltalter in einander suchte eine äufsere Stütze und d sie im grofsen Kampfe. Der früheste, sichere Gebrauch dieser ra mit dem noch geltenden Anfange von 3102. vor Chr. G. ereint bei dem Astronomen Arjabhat't'a [1]), welcher das Bhârata r die Periode des Judhishthira als Anfang des Kali setzt und ser Zeitrechnung sich in seiner Astronomie bedient. Der spätere râha Mihira gebraucht die Aera des Çâka, die den 14. März 78. ı Chr. G. fällt. Arjabhat't'a befolgte ohne Zweifel nur einen ren Gebrauch; wann das Kalijuga bestimmt worden, ist unsicher; ann erst geschehen seyn, nachdem die grofsen Weltperioden festen Zahlen erhalten hatten. Ich sehe keinen Grund zu veifeln, dafs dieses viel früher als Arjabhat't'a geschehen sey, erst nach der Zeit der Einrichtung des Vêda-Kalenders, der eines Festcyclus von fünf Jahren gedenkt. Die Lehre von Weltaltern wird in den Véda erwähnt, aber ohne Bestimmungen Dauer; wenn in dem, Paràçara zugeschriebenen Werke gröfsere len vorkommen, so beweist dieses nur seine spätere Abfafsung [2]) wir müfsen die Ausbildung des Systems, wenn die obigen bestimmungen richtig sind, der Zeit nach dem grofsen Kriege chreiben. Man mufs nach dem obigen den Krieg der Pàndava eutend zurückgeschoben haben; nach welchem Grundsatze, enne ich nicht zu wifsen; es scheint dieses aber ein Werk der ronomen zu seyn [3]).

Colebrooke a. a. O. II, 474.

) Nach Colebrooke, I, 107. wird in diesem Buche aus dem ursprünglichen fsjährigen Zyclus ein 60jähriger gebildet; dieser giebt (60 × 60) den 3600jährigen des Vrihaspati oder Jupiters; mit 60 multiplicirt giebt dieser den Zyclus des Prag'âpati, des Schöpfers oder der Patriarchen von 216,000 Jahren; dieser verdoppelt giebt die Periode des Kalijuga oder 432,000 Jahre.

) James Prinsep sagt, *Useful tables*. II, p. 80. die Astronomen würden defsen

Da dieser Handel zugleich einen Verkehr der nördlichen und südlichen Theile des westlichen Indiens voraussetzt und dadurch für die Zeitbestimmung der Verbindung der Arischen Inder mit dem Süden nicht ohne Wichtigkeit ist, wollen wir die Nachrichten über ihn hier anführen. Wenn sich zeigen läfst, dafs alle die Waaren, welche die Könige Hiram und Salomon aus Ophir sich bringen liefsen, wie ihre Nichthebräische Namen Indisch sind, brauchen wir hier auf's neue die vielen Vermuthungen über die Lage Ophirs nicht erst zu prüfen [1]).

Es ist bekannt, dafs die Schiffe, welche nach Ophir segelten, aus dem hintersten Busen des rothen Meeres, aus Elath und Eziongeber ihre Fahrt begannen und zur Rückkehr drei Jahre gebrauchten. Sie brachten zurück Gold, Sandelholz, Edelsteine; dann auch Elfenbein, Affen und Pfauen [2]). Es sind dieses alles Indische Erzeugnisse, unter ihnen ist Sandelholz ein ausschliefsliches Gewächs der Malabarküste. Von den Nichthebräischen Namen ist *koph*, Affe, als das Sanskritische *kapi* schon erkannt; das Wort für Elephant läfst sich nach dem, war wir früher darüber bemerkt haben, am wahrscheinlichsten auf einen Indischen Ursprung zurückführen [3]). Die Pfauen heifsen *tukhi-im*, in welchem das Sanskritwort *çikhi* (çikhin) mit Dekhanischer Aussprache angenommen werden kann [4]). Das Sandelholz, welches, wie es noch jetzt in den Handel kommt, als Hölzer oder in einzelne Scheite gespalten beschrieben wird, hat den Namen *almugim* oder *algumim*; nimmt man von letzterem die Pluralendung weg, so hat man die Sanskritbenennung *valgu*, welche in der Dekhanischen Aussprache *valgum* geworden ist [5]).

---

1) Ueber die verschiedenen Vermuthungen über die Lage Ophirs und die Erklärung des Namens hat Gesenius sehr vollständige und gelehrte Nachweisungen in dem Artikel über *Ophir* in der *Encyclopädie* von Ersch und Gruber, so wie im *Thesaur.* p. 141.

2) Die Stellen sind: I. *Reg.* IX, 26—28. X, 11. II. *Chronic.* VIII, 17. IX, 10. Dann ist I. *Reg.* X, 22. auch Ophir zu verstehen, obwohl im Texte Tarschisch steht.

3) S. oben S. 314.

4) Man giebt gewöhnlich das Malabarische Wort *togei* an. Da ich kein Malabarisches Wörterbuch habe, kann ich darüber nicht entscheiden; es ist aber dieses selbst nichts als *çikhin*, wie die Malabaren *tèk* für *çâka* sagen (S. oben S. 252.) und für Zamorin (Sámudra) *Támuru*. Buchanan, *Mysore*, II, 345. *Çikhin* ist in das Tamulische, Telinga und Karn'âta aufgenommen.

5) Das S. 287. angeführte *valguka* setzt *valgu* voraus. Das *m* am Ende von Wörtern ist namentlich im Malabarischen häufig, *paddam*, *védam* u. s. w.

Fügen wir zu diesem
ter in das Hebräische frü
ebenfalls durch den Handel
scheinlich für Bdellion [1])
das Ophir ein *Indisches* I
auf eine grofse Entfernung
Chavila erwähnt wird [2]).

Auch in der Erklärun
unsern eigenen Weg zu
einer Indischen Küste im
des Indus setzen die In
Geographen das Volk de
nung scheint nicht Bed
Lage [3]). Es war die nächl
gerade hier konnten sie d
Gold und Bdellion, und d
vereinigt finden.

Da nicht denkbar
zwischen der Indus-Mün
eher zu glauben, dafs sie
so läfst sich schliefs, da
Jahre 1000. vor Chr. G
Verbindung standen. W
sondern Sanskrit sind,
Handel betheiligt glauben.
dafs schon um diese Zeit
fungen hatten.

Das *Mahâbhârata* z
indischen Geographie, es
ältere Sage über. Es ge

---

1) S. oben S. 250. 289. 291
2) *Genes.* X, 29.
3) *Abiria* bei *Ptolemaios* VI
S. Zur Gesch. der Grie
p. 26. 27. Zeschft. III,
oben S. 306. Das Wort
hat Gesenius a. a. O. an
mit die LXX. Ophir über
Gezerat vergleicht. S. o

deckt worden; was man in dieser Beziehung angeführt hat, hört der einen oder der andern Quelle des Irrthums [1]).

Von älteren auswärtigen Angaben besitzen wir nur einen einzigen Bericht und diesen leider weder vollständig erhalten, noch ne fremde Zuthat. Es ist dieses der Bericht des *Megasthenes*. enn er Dionysos an die Spitze der Indischen Königsreihe stellt [2]), ist dieses eine nothwendige Folge seiner Meinung, Dionysos e Indien erobert und dem Volke der Inder zuerst die Civilisation geführt. Wir können ihn einfach beseitigen, als willkührliche rknüpfung der Indischen mit der Griechischen Mythengeschichte. nennt den Krishna den Indischen Hercules und setzt ihn 15 eneration nach seinem Dionysos. Wichtiger ist uns sein Bet über die damals in Indien geltende Ueberlieferung der menschhen Geschichte. Er rechnet 154 oder 153 Könige von Dionysos auf den Sandrokyptos oder K'andragupta; nach Dionysos folgte *atembas*, ein Gefährte des Gottes, dann Spatembas Sohn *Budyas*, l dessen *Kradeyas*. Da Megasthenes in Palibothra am Hofe des nigs von Magadha lebte, werden sich seine Nachrichten auf ses damals mächtigste Reich beziehen. Die Dynastie von Maha wird von dem Mondgeschlechte abgeleitet durch einen Sohn Kuru. Der Stammvater dieses Geschlechts ist in den Indischen rzeichnissen Manu, mit dessen Tochter Ilà *Budha* oder der Planet reur den ersten König von Pratishthâna, *Purûravas*, erzeugt. Budyas und Budha gleich sind, hatte Megasthenes offenbar selbe Darstellung vor Augen, die jetzt noch gilt; Budha ist ch hier der zweite der Reihe. Wir müssen daher vermuthen, dafs *adeias* ein Fehler etwa für *Πραασίας* sey; Spatembas läfst sich t Wahrscheinlichkeit so erklären, dafs Megasthenes den ersten Manu, *Svâyambhuva* genannt wird, mit dem siebenten verwechselt e, der als Stammvater der Könige der jetzigen Periode gilt [3]).

---

1) Eine solche Angabe rührt von Wilford her, *As. Res.* IX, 210. nach welcher die Gaina den Anfang des Kali in das Jahr 1078. oder 1219. vor Chr. G. setzen sollen. In einer Tamulischen Handschrift, die von William Taylor im Auszuge gegeben ist, *As. Journ. of B.* VII, 376. wird gesagt, Çâlivâhana sey gestorben im Kali-Jahre 1443; dieses würde den Anfang des Kali kurz vor 1385. vor Chr. G. herunterbringen. Ich glaube von beiden gezeigt zu haben, dafs sie keine Beachtung verdienen. S. *Ztschft. f. d. K. d. M.* V, S. 240.

2) *Arr. Indic.* VII. VIII. IX.

3) Ich habe in dem erwähnten Aufsatze die Nachrichten des Megasthenes aus-

image
not
available

Die Ursprünge der Inder.

Die Inder glauben sich, wie die meisten Völker der alten Welt, ochthonen; ihre heilige Sage versetzt die Schöpfung, die Ur- er und ihre Thaten nach Indien selbst und es findet sich bei n keine Erinnerung eines Ursprungs aus einem Nichtindischen de, eines früheren Wohnens aufserhalb ihres Bhâratavarsha's. Man könnte zwar versucht werden, in der gröfseren Heilig- , welche die Vorstellung der Inder dem Norden beilegt, eine n selbst unverständliche Hinweisung auf eine früher engere bindung mit den nördlichen Ländern zu sehen; nach dem Nor- in den *Himâlaja* und darüber hinaus werden die Wohnungen meisten Götter verlegt, der wundervolle, heilige Weltberg a liegt ihnen im höchsten, fernsten Norden. Doch wird eine uere Erwägung zu der Ueberzeugung führen, dafs diese Vor- ngen erst in Indien sich entwickelt haben und aus der eigen- ichen Natur des nördlichen Gebirges abzuleiten sind; der che Anblick der weit in die Ebenen hinabstrahlenden und im ei- lichsten Sinne unersteigbaren Schneegipfel des *Himâlaja*, die ide von der ganz verschiedenen Natur der jenseitigen Hoch- he mit ihren weiten, stillen Gebieten, der klaren, wolkenlosen ft und den eigenthümlichen Naturerzeugnifsen, mufsten diesen rden zum *Sitze* der Götter und der Wunder machen; die Hei- keit erklärt sich aus einer unabweisbaren Einwirkung der um- benden Natur auf das Gemüth. Selbst das Land der Seligen höchsten Norden, das der *Uttara* oder der nördlichen *Kuru*, rd man am richtigsten als ein von der Dichtung erschaffenes, alisirten Bild des ungestört schönen und glücklichen Lebens ben, nicht als Erinnerung an ein früheres Wohnen der Kuru hohen Norden; wenigstens gilt dieses von der Weise, wie die- Land in der epischen Dichtung erscheint. Es ist aber wahrschein- , dafs ursprünglich und noch in der Vedischen Zeit eine solche nnerung an jenes Land sich knüpfte, doch zeigt sich in der ern Zeit keine Spur von ihrer Erhaltung [1]).

---

a welchem Versuch wird, die Zahlen der Könige und der Gesammtdauer hrer Regierungen mit indischen Nachrichten auszugleichen. Ich habe ebend. neine Einwürfe gegen diese Erklärung vorgetragen.

Ich habe, Ztschft. f. d. K. d. M. II, 62. fgd. die wichtigsten Stellen über

image
not
available

allgemeinsten verbreitete Wort für eine Kornart bezeichne
t Reis, sondern Gerste [1]).

Von grofser Wichtigkeit ist bei dieser Frage drittens die
raphische Vertheilung Indiens unter die verschiedenen Völker,
ie es besitzen. Wir haben diesen Punkt schon oben erläu-
und brauchen hier nur die zerstreuten Ergebnifse zusammen-
en. Die Verbreitung der Arier nach Süden oder im Dekhan
darauf hin, dafs sie von Nordwesten kamen, aus dem Lande
rden den Vindhja, etwa aus der Gegend um die Jamunâ und
ıtlichen Peng'âb [2]). Nach diesen älteren Sitzen zeigt auch ihre
itung nach Osten zwischen dem Himâlaja und Vindhja hin [3]).
ıden auch deutliche Spuren, dafs die Arier die frühere Urbe-
ıg Hindustan's nach dem Gebirge in Norden und Süden aus
gesprengt habe [4]). Wir können weiter nicht annehmen,
Arier die ältesten Bewohner, die später verdrängt worden,
seyen; die Dekhaner, wie die Vindhjavölker erscheinen
die schwächeren, zurückweichenden, von den Ariern ver-
; wir können ihnen die Kraft nicht zuschreiben, durch eine
rische Bevölkerung sich zu ihren Sitzen im innern Lande
edrängt zu haben; alles spricht dafür, dafs sie ursprüng-
afsen, wo wir sie später finden, und früher weiter ver-
aren. Sie sind unterliegende Geschlechter, wie die Au-
r des Archipels, wie die rothen Menschen Amerikas. Die
den das vollkommener organisirte, unternehmendere und
ere Volk, es ist daher das jüngere, wie die Erde erst
e vollkommensten Gattungen der Pflanzen und Thiere zu
ebracht hat.

s Verhältnifs zeigt sich endlich in der politischen Stel-
ntsprechende Weise. Die Arier stellen sich selbst, das
drei oberen Kasten, in einen durchgreifenden Gegensatz
prünglichen Bewohnern. Zuerst durch den Namen der
Dann durch ihre Vorrechte; wir wollen hier nur daran
fs Drig'a, zweimal gebohrener, mit der daran geknüpf-
Stellung, nur den drei obern Kasten als Benennung
Die Arier stellen sich dadurch deutlich als das über-

247.

s. 33

image
not
available

ihmâvarta[1]). Die Indische Ueberlieferung kennt kein früheres
liges Land, sie schliefst auch geographisch das reine und ge-
zliche Indien gegen Westen mit der Sarasvatî ab; ihr im Wes-
wohnen zwar Indische, aber nicht nach dem strengen Brahma-
hen Gesetze und in vollständiger Reinheit lebende Völker[2]).
kann diese Ansicht aber erst aufgekommen seyn, als in der
ickelung der Indischen Bildung ein der Beobachtung sich
ängender Unterschied zwischen den Völkern des innern Lan-
und denen der westlichen Gränzgebiete stark ausgeprägt
n war; die Völker des Peng'âbs erscheinen stets als Stamm-
sen und trotz der erklärten Abneigung bewahrt die epische
viele Verbindungen der Könige des reinen Indiens mit den
echtern des Westens. Es ist keine Unterbrechung in der
ler Indischen Völker gegen Westen.

n kann sich nur einen Weg denken, auf dem die Arischen
ch Indien eingewandert sind; sie müfsen durch das Peng'âb
en seyn und dahin aus dem westlichen Kabulistan. Die
on dem Oxuslande in das östliche Kabulistan in das Thal
g'kora, oder in das obere Industhal am Gilgit hinunter
da entweder den Indus hinab von Gilgit nach Attok
Gilgit über das hohe Tafelland Deotsu nach Kashmir
jetzt bekannt als die rauhesten und beschwerlichsten, die
, und erscheinen zu keiner Zeit als häufig oder viel be-
Verbindungsstrafsen[3]). Man kann nur die kleinen Stämme
da auf dem zweiten Wege von der Nordseite des Hin-
in ihre Hochthäler führen, nicht die Mafse der Arier nach
Durch die westlichen Päfse des Hindukush gehen alle be-
grofsen Völker- und Kriegszüge und wenn wir die Arischen
Baktrien nach Indien bringen wollen, ist nur dieser Weg
r[4]).

S. 92. 127, und Ztschft. f. d. K. d. M. III, 202. Hieher werden
der ersten Könige Nahusha, Jajâti, Marutta, Ambarîsha, des Sohns
iga und vieler andern verlegt, so wie die der Götter und alten
les Prag'âpati selbst. Mahâbh. III, 10513. fgd. Die Gegend an
rati heifst die Opferstätte (vêdi) des Prag'âpati, 5 jôg'ana im Um-
nd. 10535.
pot. p. 8. Ztschft., a. a. O. S. 201. 206. A. W. von Schlegel,
e des Hindous, p. 457.
27. S. 88. S. 419. S. 420.
n Schlegel, a. a. O. p. 456. p. 516.

image
not
available

sen auf eine gemeinschaftliche Grundlage beider Religionen hin.
e genaue und umfassende Vergleichung muſs der Darstellung
Vêdalehre vorbehalten bleiben; hier sind uns Uebereinstim-
gen weniger allgemeiner Art wichtiger, weil sie für den hier
genden Zweck beweisender sind [1]). Wir rechnen dahin vor-
h die Ueberlieferung von *Jima*, dem *G'emshîd* der neuern
:

n die Beziehungen des Iranischen Jima zum Brahmanischen
einzusehen, müſsen wir uns zuerst der neuern sehr erwei-
und entstellten Faſsung der Sage entschlagen; die Gleich-
; des G'emshîd mit dem Medischen Könige Deiokes grün-
h auf ein so vollständiges Verkennen aller Regeln der
und eine so unerlaubte Unbekanntschaft mit den Thatsachen,
von nicht mehr die Rede seyn kann [2]). In der alten Sage

Uebereinstimmung, die aber ohne ein vollständiges Eingehen auf alle
ziehungen zu keinem deutlichen Ergebniſs führen kann, ist auch die
ung des *Haoma* in der Zendlehre und des etymologisch identischen
n den Vêda. Eine besondere Aehnlichkeit liegt in der Zahl 33 für
ſse von göttlichen Wesen; es ist aber noch unklar, welche darunter
avesta zu verstehen sind. S. Burnouf, ebend. p. 340.
von G'emshîd, wie sie bei den spätern gefaſst wird, ist am reinsten
fûsî gegeben, *Shâhnâmeh*, Cap. IV, bei Mohl p. 48—68. bei
I, p. 18. Anderes giebt Herbelot. Was die Vergleichung des
mit Deiokes betrifft, so wäre es hinreichend daran zu erinnern, daſs
ganz verschieden sind; G'emshîd ist aus *Jima Khsaêta*, Jima der
anden, wie *Khorshîd*, خورشید, aus Zend *Hvare Khsaêta*, Sonne
ὄκος muſs Altpersisch *Dâjaka* gewesen seyn, wahrscheinlich
ie das verwandte Wort *dâdâr*, in Zend *dâtare*, Schöpfer,
okes Vater hieſs *Phraortes*, *Herod.* I, 96. welcher Name in der
r Bisitun *Frâvartis* geschrieben wird; dieses hat mit *Vivang-*
schöne Aehnlichkeit. G'emshîd gehört einer mythischen Zeit und
thus, wir haben keinen Grund, den Deiokes für unhistorisch
war Stifter eines neuen Medischen Reiches, nicht mythischer
menschlichen Staats überhaupt. Er gehört nach Medien, das
widerspricht ganz der Annahme, daſs die darin enthaltenen
auf das westliche Iran *ursprünglich* sich bezogen. Es wäre
uns die ächten Namen des Kai Khosru, Kâus u. s. w. durch
rhergestellt sind, die unnütze Mühe sich zu ersparen, diese
n mit den historischen Nachrichten der Griechen in Einklang
len. Ein sehr erheiterndes Beispiel von der Sicherheit, welche
r Grundlage entbehrenden Vergleichungen zuschreibt, kann
nen Schrift von *Arnold Hölty*, *Zoroaster und sein Zeit-*
. 1836. finden.

image
not
available

i die Bedeutung dieser Dichtung zu erkennen. **Vivasvat** ist ein me der Sonne. Von ihr heifst es oft, sie überschaue und durch-aue *alle Welten*[1]), sie heifst Zeuge der Handlungen der Men-en. Daher konnte der Sonnengott auch das **Richteramt** der uchlichen Handlungen erhalten; diese ethische **Thätigkeit** wird r seinem Sohne Jama übertragen. Die Sonne ist **weiter der Er-**ger und Nährer[2]); es begreift sich leicht, wie **ihr ein grofser** heil an der Schöpfung beigelegt werden konnte; **auch diese** tigkeit wird einem Sohne, dem Manu, zugeschrieben. **Wenn** er zugleich Gesetzgeber und Einrichter den **geordneten Lebens** so ist die Sonne ebenso Lenker der Gestirne und **Regeler** des turgesetzes der Jahreszeiten und das Vorbild der **Gesetzlichkeit** physischen Lebens[3]).

Die iranische Ueberlieferung ist der Bedeutung **des Vivasvat** Sonne vergessen. Wenn sie den Jama zum **ersten Könige** Begründer des geselligen Lebens macht und **des Manu gar** t gedenkt, scheint sie auf die Vorstellung einer **frühern Zeit** zuweisen, in welcher Manu und Jama, oder die **zwei ethischen** tigkeiten der Sonne, die als ihre Söhne gedacht **wurden**, das hteramt über die Handlungen, dann das Geschäft der **Schöpfung**. etzgebung und der Gründung der Gesellschaft, **noch nicht** rf getrennt waren. Sie gab ihrem Jama das **Amt des Brah-**ischen Manu, den sie beseitigte[4]).

Worte der *Gâjatri*, des heiligsten Hymnus der Véda. S. meine *Anthol.* p. 99, 9.

Savitri und *Pûshan*, sie wird mit diesen Namen in der Gâjatri angerufen.

Die Inder nehmen sieben frühere Manu an, von denen jeder in einer der grofsen Perioden *Manvantara* genannt herrschte. S. *Vishnu Pur.* p. 250. p. 28. Jeder Manu ist Stammvater der Könige; bei der Schöpfung erscheint er zwar in verschiedenem Grade betheiligt in den verschiedenen Ueber-lieferungen, er bleibt aber immer der wichtigste; auch *Manu's* Gesetzbuch I, 61. sagt von den Manu, jeder habe seine Geschöpfe erschaffen und Vivasvat's Sohn ist einer. *Manu* als Adjectiv bedeutet *verständig*. *Rigvéd* , 80, 7. Ich habe im Glossar zur *Bhag. Gît.*, Die Aug. aus den Stellen m ersten Buche des Rigvéda gezeigt, dafs die zwei Formen *Manu* und *Manus* gebraucht werden für *Mensch*, dann für *Manu*. Von der letzten Bedeutung stammen die Sanskritwörter: *manuja*, *manushja*, *mânusha* für *Mensch*.

Der Name *Bezwinger*, *Bändiger* für *Jama* verträgt sich sehr gut mit dem Amte des Jima als Ordner. Die Inder fassen Jama mitunter auch als Aufrechterhalter der Ordnung und des Gesetzes durch die Furcht, als Be-zwinger des Unrechts. So s. B. *Nala*, IV, 10. „der, aus Furcht vor diesen

image
not
available

Söhnen des Manu, welcher seines Antheils an dem väter-
Erbe und dem Besitze irdischer Güter von seinen Brüdern
t wird, aber die wahre Kenntnifs des Opfers erlangt, Wahr-
richt, die irrenden zum wahren Opfergebrauch und dadurch
ngung des Himmels anleitet.

ist schwer, jetzt schon den ursprünglichen Zusammenhang
ecken, welcher der verschiedenen Fafsung der in Frage
r Benennung zu Grunde lag. Die Mazdajaçnier, wie die
n verstehen darunter die Beobachter des rechten Cultus;
nen so die Beobachter des gegenwärtigen Gesetzes im
s zu den ältern; diese fafsen Nâbhânédishtha ähnlich,
o dem berühmten Geschlecht der Angirasiden den wahren
auch bringen lafsen. War er beiden ursprünglich die
tion eines reformirten Cultus, durch welchen der ältere
ndenen Sinne geändert wurde? Nâbhânédishtha soll
Sohn des Manu gewesen seyn, wir können die Spal-
Lehre und dem Cultus, welche die Iranier und Inder
fas jüngste Ereignifs betrachten, welches in der Erin-
beiden von Manu abstammenden Völker noch fort-
annahme, dafs ein mythischer Name im Zendavesta
nen Appellativ herabgesunken, ist unbedenklich, da
ähnliche Erscheinungen sie bestätigen. Hatten die
nglich einen Manu, können sie auch Söhne des
aben [1]).

weil Nâbhânédishtha die Wahrheit anerkannt habe. Die Er-
t damit, dafs dieser Spruch (das Sprechen der Wahrheit)
e und wer dieses wifse, erkenne am sechsten Tage den
ngiras erlangen auch am sechsten Tage die wahre Kennt-
und den Himmel.

he Sage in den Purâ'a ändert den Namen Nâbhânê-
'a nédishtha oder nur *Nabhâga*, d. h. „ohne Erbtheil",
Worten im Rigvêda. S. Wilson, *Vishnu P.* p. 388. wo
Sagen über ihn angegeben sind. Diese haben gegen den
ctorität. Das *Mahâbh.* macht, I, 8142. ihn zum zehnten
nennt ihn aber *Nâbhâgârishtha*; es giebt Manu nuiser-
öhne, die durch ihren Zwiespalt zu Grunde gingen.
ge von Nâbhânédishtha a. a. O. anders gefafst, er kannte
Colebrooke's, dafs er seines väterlichen Erbtheils be-
Dieser Zug erscheint mir in der alten Sage nur ein
eyn, dafs Nâbhânédishtha als Priester keinen andern
ls Geschenke für Opferdienste.

image
not
available

Der Priester heifst im Zendavesta *Atharvan*; die Inder haben
ntlich den ganz verschiedenen Namen *Brahman* oder *Brâh-*
, doch kennen sie auch den Atharvan, und zwar wird dem
auch die Bedeutung des Brahmanen oder Priesters beigelegt.
st der Gebrauch des Wortes in diesem allgemeinen Sinne
ens höchst selten, da er bis jetzt nur durch die Lexica
t. Dagegen tritt der Name bedeutsam hervor in der my-
Dichtung als der eigene eines einzelnen Priesters. Dem
wird der vierte Vêda beigelegt und heifst nach seinem
er hat seine Wifsenschaft von Brahmâ erhalten und er-
s einer der ersten Mittheiler Brahmanischer Theologie; er
ligvêda ein Vater der Menschen genannt und heifst der
erer [1]). Er gehört also zu den geheiligten Charakteren

von Burnouf, *Yaçna*, I, 77. fgd. Die Bedeutung, die Asura in
hat, pafst vortrefflich auf den Namen des Ahura Mazdâ. Nach-
steht, dafs *Asura* im Sanskrit nicht blos einen bösen Gott be-
priv. und *sura*, Gott), sondern auch von den Göttern im guten Sinne
wurde und diese Bedeutung wahrscheinlich erst verlor, als die
r häufiger Asura genannt wurden, scheint die Gleichsetzung von
Asura nothwendig, trotz der von Burnouf hervorgehobenen Un-
eit, dafs jenes nicht *an̄ghura* heifst. — Ein drittes Wort dieser
welches im Zend *König* bedeutet und der alten Dynastie der
Namen giebt, im Sanskrit gewöhnlich *Dichter*, aber auch
igvêda wird es am häufigsten als Adjectiv gebraucht und er-
eise; namentlich Agnis, der Gott des Feuers, erhält dieses
nouf hat sehr gründlich davon gehandelt, a. a. O. p. 424. fgd.
con bedeutet *Atharvan* aufser Brahmane auch Vasishtha;
als der beständige Hauspriester der Könige von Ajôdhjâ
Rigv. I, 80, 16. heifst es: „bei der Cäremonie welche
ter der Menschen und (sein Sohn) Dadhjak' einrichteten,
n Opfer und Hymnen, wie einst bei Indra zusammen."
lärt *brahmân'i* nicht durch Opfer, sondern Opferspeisen.
harvan bahnte zuerst die Wege durch Opfer, dann wurde
holde Beschützer der Opfer, geboren." Er heifst in
anishad der *älteste* Sohn des Brahmâ, von dem er
erhielt. Colebrooke, *Ess.* I, 93. Das Amt eines *Pra-*
ers scheint ihm nur in einer Upanishad von geringerer
zu werden. *Ess.* I, 91. Ihm wie dem Sohne Dadhjak'
Theile der Vêda zugeschrieben, dem letztern Wifsen-
end. 56. 59. 67. *Rigv.* I. 116, 12. 117, 22. Nach einer
I, 14235. wendet sich die ganze Welt zu Atharvan und
ihn, als Agnis vernichtet worden war. Die Etymologie
n ist, mir wenigstens, unklar.

image
not
available

, Land bedeutet und Darius der erste die ihm unterworfenen
er mit *dahju* bezeichnet, so gilt im Brahmanischen Gesetze
ntsprechende *dasju* nicht mehr als eine ehrenvolle Benennung
gehorsamen, geordneten Land, sondern bezeichnet ehema-
iegerstämme, Völker, welche allmählig durch Vernachläfsi-
r religiösen Gebräuche und Nichtsehen der Brahmanen in
stand der niedrigsten Kaste verfallen sind [1]). Das Wort
sonst im Sanskrit Feind und Räuber. Unter solchen nie-
Völkern werden ausdrücklich zwei genannt, die wir als
nsehen müfsen, *Pâroda* und *Pahlava*, um so mehr, als
ich gesagt wird, es seyen unter diesen Völkern einige
, andere mit *Mlêk'ha*-Sprachen [2]). Wir können in dieser
s gemeinschaftlichen und ursprünglich nicht verunehrenden
sju von Seiten der Inder keine nur zufällige Aenderung
ung erblicken, sondern sie mufs Folge des lebhaften
ns einer grofsen eingerifsenen Entzweiung seyn, durch
ker, denen auch die Benennung *dasju* gehörte und eine
ar, den Indern in dem Lichte abtrünniger und gesetz-
ien erschienen, so dafs ihr Name ein unrühmlicher
Inder übertragen zwar das Wort auch auf Nichtira-
che Völker; die eigentliche Anwendung mufs aber
ier seyn, da wir nur bei ihnen den Namen als einen
braucht wifsen. Eben so durchgreifend wie die po-

So 37, 7. *ugrâja manjavê*, dem grimmigen Zorne. In *Ni-*
s aber unter den Götternamen.

I. des Darius steht *dahjâwa*, Z. 14. für die Länder und er
nen sich König der *dahjunâm*, der Länder. *Manu's* Stelle
Rigv. I, 51, 8. werden *ârja* und *dasju* sich entgegenge-
st hier stets Feind, wie 51, 6. 100, 12. 103, 4. oder Räu-
13, 4. 7. 9. Da es mit *dâsa*, Diener, daher auch Çûdra,
l stammt, scheint *dasju* zuerst nur dienend, gehorsam be-
In einer andern Stelle kommen beide Wörter, *dâsa* und
vom Indra: „er wandelte herum, die dienenden (*dâsih*,
tädte zerstörend; schleudere du, o Blitzträger (Indra)
te (*dasjavê*) zu, vermehre die *Ârja*-Kraft und den Ruhm."
die Worte anders, aber deutlich falsch; er setzt den
ür den Indra's; der Gegensatz bleibt gleich.

en S. 432. Die *Pâroda* fafst man am richtigsten als
a, in der Keilinschrift des Darius *Paruta* genannten
, die *Παρυῆται* im N. Arachosiens. S. Burnouf, *Yaçna*,
l oben S. 429. Für Räuber steht *dasju* öfters, wie
sonst.

image
not
available

Westgehänge des Belurtag und Mustag denken, des heiligen
s *Berezat* (Borg'), der im Zendavesta als Urquell der Ge-
r angerufen wird[1]), und von dem vielleicht die Inder eine
rung aufbewahrt haben, da sie aus dieser Gegend die Welt-
in ihrer mythischen Kosmographie ableiten.

wird die Ansicht, dafs die ältesten Sitze dieser Völker hier
n sind, sehr dadurch bestätigt, dafs wir ihre Zweige zu
eiten dieses hohen Gebirges finden; denn die alten an-
Bewohner Khasgar's, Jarkand's, Khoten's, Aksu's, Tur-
amil's sind Tâg'ik und sprechen Persisch; sie verbreiten
hier nach dem innern Hochasien hinein, es scheint ihr
r und kraftvollster Keim an diesem Hochgebirge gepflanzt
seyn[2]).

nügt uns, wahrscheinlich gemacht zu haben, dafs die
te der Inder und Iranier dem äufsersten östlichen hohen
örten; dafs die Inder aus dem Iranischen Lande über-
ammen, möchten wir als mehr denn wahrscheinlich
Wir müfsen zwar auch wegen der Sprachverwandt-
Indogermanischen Völkern gemeinschaftliche Ursitze
doch dieses geht in die früheste Zeit zurück, als sie
ige eines Stammes waren, noch nicht abgesonderte
Forschung sind nur unsichere Mittel gegeben wor-
enstand zu verfolgen; man kann nur aus Erwägungen
ihrer späteren Verbreitung Vermuthungen ziehen
en am wahrscheinlichsten das Gebiet zwischen dem
re und dem bezeichneten Hochgebirge treffen[3]).

), *Harôju* (Herat), *Vaêkereta* (Seg'istan), *Urvâ* (unbekannt)
dann *Khnenta* (Hyrkanien), *Harakhaiti* (Arachotus), *Haê-*
tros), von N. nach S.; zuletzt die äufserste Reihe: *Raghâ*
(bei *Firdûsi* چهرم *Kihrem*), *Varena* (s. oben S. 495.
Theil Kabuls), *Hendu*; auch von N. nach S. im äufsersten
zte Name, oder *Ranghâ*, ist offenbar nach dem Texte
nd; ich kann dieses hier nicht weiter auseinandersetzen.
Anordnung, dafs Airjana im äufsersten Osten seyn
n Westen der grofsen Wüste ist im Vendidad nicht zu

n von Burnouf, *Yaçna*, I, p. 250. fgd. *Addit.* p.

sogenannten *Bucharen* im Osten des Belurtag's und
s, *Asia Polyglotta*, p. 239.
von Schlegel an, *De l'origine des Hindous*, p. 515.

Es kommt hinzu, dafs das Iranische Land, im weitesten Sinne gefafst, auch für den zweiten grofsen Zweig der Kaukasischen Völkerfamilie, den *Semitischen*, in der bekannten und ehrwürdigen Sage der Hebräer, der einzigen uns von dieser Seite erhaltenen, als das Urland ihrer Väter erscheint; die Semiten wohnen jenem Hochlande im Südwesten, ihre Sage weist auf das Hochland im Nordosten als Heimath hin[1]). Welche Bedeutung man auch der Sage vom Eden beilegen will, man wird in Beziehung auf ihre geographische Erklärung nur dann sich genügen, wenn man eine Vorstellung gewinnt, wie sie in der Anschauung eines alten Volkes denkbar ist: eine auf die Wirklichkeit ruhende Grundlage, bei welcher die grofsen wesentlichen Züge stark hervorgehoben und die unwesentlichen beseitigt werden, das Ganze in ein einfaches grofsartiges Bild zusammengefafst wird. Ein solches Bild gewährt Eden, wenn es im Westen vom Tigris und Euphrat, im Osten vom Oxus und Indus umflofsen gedacht wird[2]); es ist dann das Iranische Hochland im weitesten Sinne, auf welches man aus den Flächen Mesopotamiens, Turans und der Pentapotamie emporsteigt, welches von den Zagros-Ketten und dem Armenischen Gebirge im Westen, von Belurtag, Hindukush und Sulaiman-Gebirge im Osten eingeschlofsen wird: eine Auffafsung und Umgränzung, die selbst die wifsenschaftliche Geographie nicht zu verwerfen braucht. Die äufsersten Gränzgebiete dieses Landes treten gleich bedeutsam in der ältesten Sage hervor, der Ararat bei den Semiten, der Belurtag bei den Ariern, als Ursitze der Völker, ihre Erinnerungen erreichen rückwärts nur die Zeit, in welcher sie schon den Westen und Osten des Hochlandes eingenommen hatten. Auf dieses gemeinsame Stammland, auf diese vorgeschichtliche Berührung der Semiten und Indogermanen, welche durch den über die grammatische Bildung hinaus zurückgehenden Zusammenhang ihrer Sprachen

1) S. Ewald, *Geschichte des Volkes Israel*, I, 397. 382.

2) Ich halte Gihon für den Oxus und dafür spricht nicht nur, dafs dieser Name obwohl nicht ausschliefslich bei den Arabern vom Oxus gilt; dann wird die geographische Deutung des Paradieses kaum eine andere Wahl lafsen; die Annahme, die Ganges vorzieht, *Thes.* 1. v. u. d. W. p. 281., es sey der Nil, hat zwar alte Ausleger für sich, giebt aber den alten Hebräern eine so verworrene und unbegreifliche geographische Ansicht, dafs sie unmöglich scheint. Das einzige Bedenken erregt der Umstand, dafs der Fluß das Land Kush umfliefsen soll. Da aber Nimrod und Chavila Söhne des Kush sind, läfst sich das letzte nicht auf Aethiopien beschränken. Ueber Pishon s. unten.

zeugt wird, müßten wohl solche Ursagen dieser Völker be-
gen werden, welche nicht einer spätern Mittheilung zugeschrieben
erden dürfen und zu weit verbreitet, zu eigenthümlich umge-
altet sind, um einer Entlehnung in historischer Zeit entsprossen
n zu können, wie die von den vier Weltaltern, den zehn Urvä-
und der Sündfluth[1]).

Wenn wir die alte Sage der Hebräer vom heiligen Urlande
richtig orientirt haben, gewinnen wir zugleich in ihr die
Kunde von Indien, welche zu den westlichen Völkern
; zwar nicht von dem eigentlichen, grofsen Indien, doch
Theile, welcher unmittelbar an das Iranische Hochland
gränzt und von dem eine Nachricht am leichtesten sich
verbreiten konnte. Der Flufs Pishon ist schon von alten
für den Indus gehalten worden; dieser umflofs das Land
welches in der so kurz gehaltenen Sage um so bedeut-
vortritt, weil seine Erzeugnisse besonders und gewifs als
selten hervorgehoben werden; es sind Gold, Edelsteine,
Das erste findet sich, wie wir wifsen, in den Zuflüssen des
s, dem Darada Lande, reichlicher als sonst in Indien oder
licht angränzenden Gebiete sind reich an Edelsteinen;
Oxusthal an Rubinen und Lapis Lazuli Gruben,
em so geschätzten Justein. Wenn man bei B'dolach
n an Perlen gedacht hat, vergifst man, dafs diese in
elt nur im Persischen Meerbusen und bei Ceylon vor-
ine dieser Gegenden kann der Pishon umflossen und
leutet sonst nicht Perlen. Es scheint, man kann hier
uch später Bdellion genannte Aroma denken oder,
nlicher ist, an Moschus, welches Edelsteinen gleich
neben ihnen erwähnt werden konnte. In jeder Be-
s aber auf das Land der Darada hin[2])

's Buch hierüber nachzulesen, S. 302. fgd. Man darf nach
Sage von den vier Weltaltern zuschreiben, obwohl die
ründert ist. Der 12000jährige Kampf des Ormuzd und
in vier gleiche Perioden nach dem *Bundehesch* und schon
s bei *Plutarchos, de Isid. et Osir.* p. 459. Reiske,
ang des Hom wird in vier Perioden getheilt. S. *Vendidad*
id. IX.

schen Ursprungs, sich ausbreitend, überströmend; der Name
gemein Strom, der Flufs hat überhaupt auf verschiedenen
hr verschiedene Namen. Ueber den Goldreichthum des Nord-

Es kommt hinzu, dafs dieses Nordland früh in der Vorstellung der Inder wie in den ersten Nachrichten der Griechen als ein reiches und wunderbares Land hervortritt [1]); um so wahrscheinlicher erblicken wir dasselbe auch in dieser frühesten Sage. Wir müfsten hienach auch einen Indischen Namen in Chavila suchen; vielleicht ist es das Wort *Kâmpila*, welches für ein Land im N. W. Indiens angeführt wird und eben auf das Land der Darada bezogen werden darf [2]).

---

lands s. oben S. 328. Die Lapis Lazuli Gruben liegen gerade unter dem Hindukusch am Koksha-Zufluse, die Rubinengruben im höchsten, eigentlichen Oxusthale. S. Wood's *Journey*, p. 263. p. 315. Der Ju- oder Kasch-Stein wird vorzüglich im S. W. von Khoten gefunden. S. Ritter, V, 380. Die Annahme, B'dolach bedeute Perlen, scheint mir aus dem im Texte angegebenen Grunde ganz unzulässig; Bdellion im gewöhnlichen Sinne wird verworfen, weil es nicht kostbar genug sey. Es ist die Vergleichung des Manna (*Num.* XI, 7.) mit ihm wegen der Farbe zu beachten; Manna wird mit Reif verglichen. *Exod.* XVI, 14. Ich habe oben gezeigt, S. 291. wie B'dolach aus dem Sanskrit *madâlaka*, *madâraka* entstehen konnte. Dieses bedeutet wahrscheinlich, wie *moda*, Moschus; die Beschreibung pafst sehr gut; denn Moschus kommt in den Handel in Beuteln in einer *körnigen, röthlich-bräunlichen* Mafse; Manna wird auch körnig genannt und die Farbe ist gelblich. S. Gesenius *Thes.* p. 180. 799. Moschus *„is soft, of a reddish brown colour and granular."* S. den Bericht *As. J. of B.* VI, 119. Das Moschusthier gehört gerade dem Tübetischen Lande bis nach Khoten und dem Himâlaja. Es möchte somit Moschus die wahrscheinlichste Erklärung für B'dolach seyn.

1) S. oben S. 512.

2) *Kâmpilla*, *Kâmpilja*, ist auch ein Parfum; diese Formen und *Kâmpila* Name einer Stadt der Pankâla, endlich eines Landes im N. W. Merkwürdiger Weise findet sich nun diese Notiz, die wahrscheinlich dem *Ktesias* entlehnt ist, in *Ailian. de nat. anim.* III, 4 *Οἱ μύρμηκες οἱ Ἰνδοὶ τὸν χρυσὸν φιλάττοντες οὐκ ἂν δύναιντο τὸν καλούμενον Καμπύλιον, ὑπορύττοι δὲ τοῦτον συναναδοῦντες γε τοῖς μύρμηξι καλοῦνται τε καὶ εἰσι.* Es kann hier nur das Darada-Land gemeint seyn, in welchem diese Ameisen stets genannt werden. Aus der Erwähnung der nördlichen Issedonen scheint zu folgen, dafs Kampyllos Nordgrenze des Ameisengebiets war; ob der obere Indus oder ein Zufluss gemeint sey, ist wohl nicht zu bestimmen. Eine Variante *Καμπύλιον* hat geringere Auctorität und ist hier gleichgültig. Die Erwähnung der Issedonen ist sonst interessant, weil sie eine Verbindung der Darada mit dem Nordvolke andeutet.

Die Arier in Indien.

Die ältesten Indischen Sagen kennen die Arja nur mitten in
dien; wie sie dahin gekommen, berühren sie nicht und konnten
nicht; wir können nur durch Vermuthungen dieses Stillschwei-
ersetzen. Für die älteste Zeit der Völkerverbreitung, als
weite Strecken der Erde frei und unbesetzt waren, darf man
eine friedliche Verbreitung der Völker annehmen. So wie die
nen zahlreicher wurden, die Geschlechter zu Stämmen
sen, wurden Auswanderungen nöthig; diese waren leicht,
die Völker vorzüglich vom Ertrage ihrer Heerden lebten,
Ackerbau hatten und überall, wo sie hinkamen, frischen
ihre Aussaat fanden. Dieses vorherrschende Hirtenle-
wir wohl zuversichtlich den Ariern und ihren Stamm-
ursprünglich zuschreiben; wir werden sehen, dafs die
Vedahymnen sehr oft noch auf den Besitz und das Ge-
Heerden das Hauptgewicht legen und seltener nur des
gedenken; die verwandten Sprachen führen zu derselben
weil die wichtigsten zahmen Thiere gleiche Namen
Kornarten aber nur die am frühesten angebaute Art
bekannt ist [1]).

ste Verbreitung mufs hienach eine langsame gewesen
Verlaufe der Jahrhunderte mufsten aber andere Ver-
eten. Die stets rascher wachsende Vermehrung der
ufste einen Druck bewirken, die vordersten Glieder
vorwärts gedrängt. Hätten sich Stämme an regel-
kerbau, an festere Wohnungen gewöhnt, wichen sie
es mufsten Kämpfe und gewaltsame Verdrängun-

Rind, Schaf, Pferd, Hund stimmen überein; es sind be-
ich erwähne nur, dafs für *açva*, *equus* u. s. w. ein Gothi-
dem Alth. *ehu* folgt; Grimm, III, 325. *Avi*, Schaf, ist Goth.
stall, erhalten. Wahrscheinlich gehört noch wegen *aga*
ic, die Ziege hieher. Von Kornarten nur Gerste, *java*, ζέα
änderter Bedeutung; s. oben S. 247. Auf das ursprüng-
geht auch die Benennung *duhitri*, θυγάτηρ, Tochter d. h.
ar ihr Amt in der alten Familie der Hirten. Die Erklärung,
von dem Worte gelesen: *quae mammam sugit*, kann
werden; erhielten denn die Knaben keine Milch von der

gen entstehen. Bei weiterer Verbreitung mufste man auch auf nicht verwandte Völker stofsen, die auch nur der Gewalt wichen. Es mufste also ein kriegerischer Geist der Wanderer entstehen. Wir werden auch hievon bei den Indern Beispiele finden, doch beziehen sich diese natürlich nur auf ihre Stellung in Indien selbst. Ihre Trennung von den Iraniern scheint aufser den allgemein geltenden Ursachen auch durch einen grofsen Zwiespalt der Ansichten, religiöser und anderer, hervorgerufen worden zu seyn; wir haben die wichtigsten Belege hiefür schon angeführt.

Von den verschiedenen Wegen, auf denen die Arier nach Indien kommen konnten, haben wir den durch Kabulistan als den einzigen wahrscheinlichen bezeichnet. Sie kamen dahin wohl meistens über die westlichen Päfse des Hindukusch, doch besitzen wir eine merkwürdige Hindeutung darauf, dafs sie auch auf dem zweiten Wege aus Herat um die Vorsprünge des Paropamisus durch Arachosien und daher über Ghazna dahin gelangten. Die heilige *Sarasvatî*, an welche die Indische Sage die ältesten Ereignifse der Vorzeit knüpft und der Flufs *Sarajû*, an welchem die Hauptstadt des ersten Indischen Königreichs, des der Ixvâkuiden, Ajôdhjâ, lag, finden sich bei den Iraniern genau wieder und lafsen vermuthen, dafs die Inder diese Namen nach Indien mitbrachten und ihre neuen Sitze nach ihren früheren benannten [1].

Auch die Sagengeschichte der Inder fangt erst nach ihrer festen Ansiedelung in den eben bezeichneten Sitzen an; das geheiligte Opferland an der Sarasvati, die alten Hauptstädte Ajôdhjâ und Pratishthâna sind die Punkte, von denen die folgenden Ereignifse ausgehen. Nach Westen, in der Pentapotamie und in Kabulistan, haben wir keine Ueberreste Nichtarischer Inder gefunden; waren

1) *Sarasvatî* heifst, mit einem See begabt, der Flufs bildete wohl einen stagnirenden See bei seiner Versandung; die *Haraqaiti* im Zend (Burnouf, *Yaçna*, I, Notes p. XCII.). *Harakhvatis* in der Keilschrift. *Arghand*-ab oder Arachoten, fliefst in den Hilmend, welcher in den See Zarch endigt. *Sarajû* (ebend. p. CII.) lautet im Zend *Haraju*, in der Keilinschrift *Hariwa* (für das Land im Plural und gewifs contrahirt aus Harajawa aus *Haraju*) und bedeutete wohl zuerst den Flufs *Hari-rûd*. Die Inder leiten *Sarajû* ab aus dem See Mânasa und finden daher *saras*, See, in dem Worte; *Râm.* I, 34, 9. *Sarajû* könnte auch im Skt. ältere Form gewesen seyn, *sarajû* giebt keine Ableitung; *Haraju* spricht auch dafür. Die Endung *jû* weifs ich nicht zu erklären, auch nicht, ob der Hari-rûd aus einem See abfliefst. Das Wort ist jedenfalls in beiden Sprachen dasselbe.

ier auch einst welche, sind sie frühe verdrängt worden. Auch Kashmir ist wohl frühe von Ariern eingenommen worden[1]), wie das Hochland im Norden von den Darada; diese kamen aber wohl über den östlichen Hindukusch. Durch Gedrosien von Kandahar sind kaum Arier gezogen, da wir hier noch später anderes Volk gefunden[2]).

Wir haben uns schon oben dahin ausgesprochen, dafs die älteste Indische Geschichte in so entstellter Form auf uns gekommen, dafs ihr historischer Gehalt nur ein sehr geringer ist; wir geben ihr aber einen Werth als Sage und wir besitzen nur diese Quelle, um noch einige Aufklärungen über die Vorzeit zu gewinnen. Wir müfsen daher das wichtigste von dem, was sie liefert, hier in Betracht ziehen, aber nur kurz. Eine zusammenhangende Erzählung ist hier nicht möglich und wir thun am besten, den Stoff unter einzelne Hauptgesichtspunkte zusammenzufassen.

1. *Verbreitung der Arier.* Von den Vèda wifsen wir noch zu wenig, um bestimmen zu können, welchen Umfang sie dem arischen Volke zuschreiben. Das Gesetzbuch des Manu und das Epos von Râma stellen beide eine ähnliche Periode der Arischen Zustände dar, was geographische Bekanntschaft mit dem Lande betrifft; das Alter der Werke selbst ist hievon eine verschiedene Sage. Wir wifsen, dafs im Gesetzbuche der Vindhja in S. Gränze Âryâvarta's ist, wie der Himâlaja im Norden; der Ozean als Gränze W. und O. läfst schliefsen, dafs die Mündungen des Sindhus und der Gangâ damals von Arischen Ansiedlern erreicht waren[3]), der Vindhja schliefst das Arische Land gegen Süden ab und auch das östliche Himâlaja-Gebiet kann noch nicht Arisch geworden sein; denn dieselbe Stellung mit den Pârada und Pahlava als Çûdra und vom wahren Gesetze abgefallene Kriegergeschlechter[4]) sind aufser den fremden Völkern der *Javana*, *Çaka* und *Kîna* auch die *Dravida*, *Paund'ra* und *Od'ra* gegeben, also den Bewohnern des westlichen Bengalens und Orissa's, die noch von den Gônda ihren Stammverwandten werden eingenommen gewesen seyn; Dravid'a bezeichnen hier wohl im weiteren Sinne die Dekha-

---

1. oben S. 42.
2. oben S. 397.
3. Ueber die Einhellungen des *Manu* s. oben S. 10. 91. 93. 127.
4. oben S. 535.

ner [1]). Eben so den *Kirâta*, die wohl noch das nordöstliche Bengalen inne hatten [2]). Da die Sarasvatî Gränze des heiligen Landes ist, dürfen wir uns nicht wundern, dafs auch die *Durada* und *Kâmbôg'a*, obwohl Arische Völker, in dieselbe Klafse gestellt werden. Wenn es erlaubt ist, die *Khaça* bei Manu auf die Urbewohner des mittleren Himâlaja zu beziehen, läfst sich vermuthen, dafs hier noch nicht Arische Ansiedler eingedrungen waren; denn die jetzigen Khaçîja sind viel später gekommen [3]).

Das *Râmâjan'a* bezeichnet meist auch nur das nördliche Indien als Arisch in der eigentlichen Handlung des Gedichts; nur mit dieser haben wir es hier zu thun, weil sie uns die ältere Sage am treuesten darstellen wird. Auch die geographische Beschreibung der Erde [4]) zeigt einen beschränkteren Umkreis als die spätere Kosmographie und Geographie, z. B. die des Mahâbhârata; doch wird es gerathener seyn, auch sie nicht der ursprünglichen Sage an Alter gleich zu setzen und erst in der Darstellung der mythischen dichterischen Geographie zu berücksichtigen. Das Râmâjan'a stellt Mithilâ und Anga im Osten als Arische Länder dar; es betrachtet im Westen die Kêkaja, obwohl aufserhalb der Sarasvatî wohnend, als reines Arisches Volk; der König Daçaratha hat aus diesem Lande eine seiner Frauen [5]). Das Dekhan stellt es aber noch dar als ganz wildes Land; ja unmittelbar am Ganges kennt es noch wilde Waldbewohner, die *Nishâda* [6]), und schon auf dem Südufer der Jamunâ fängt die wüste Waldgegend Dandaka an; die ganze Gegend des innern Landes von hier bis zur Gôdâvarî wird als Wildnifs geschildert, in welcher nur einzelne Einsiedeleien zerstreut liegen, sonst nur wilde Thiere und Riesen und anderes

1) s. oben S. 140. 166. 161.

2) s. oben S. 448.

3) Ueber Kâmbôg'a s. S. 439. Ueber Khaça S. 396. S. 441.

4) Im vierten Buche.

5) I, 12, 20. fgd. Auch *Sindhu-Sauvira*, *Saurâshtrâja* und *Dâkshin'âtja* (Dekhanische) werden hier nach Ajôdhjâ eingeladen; das letzte kann aber hier im engeren Sinne stehen.

6) I, 50, 18. II, 68, 20. 84, 12. Der Häuptling der Nishâda heifst König und erscheint als abhängiger Vasall von Ajôdhjâ; er wohnt wenig oberhalb des Prajâga am Nordufer der Gangâ und ist als Wächter der Gegend bestellt, wohl weil hier ein gewöhnlicher Uebergang über den Flufs war. *Nishâda* heifst Wohner, Siedler; es werden zunächst die ansäfsigen Urbewohner bezeichnet; ich komme auf dieses Wort später zurück.

Ingethüm haust [1]). Südlicher ist das Land überall ebenso beschaffen.

Das Râmâjana enthält die Sage von dem ersten Versuch der Arier sich erobernd nach dem Süden zu verbreiten; es setzt aber die friedliche Verbreitung Brahmanischer Mifsionen als noch früher; Râma findet im Süden des Vindhja den Agastja vor, durch welchen die südlichen Weltgegenden zugänglich und sicher gemacht wurden [2]). Agastja erscheint als Rathgeber und Leiter des Râma und als Oberhaupt der Einsiedler des Südens. Wir können dieser Sage nur die Erinnerung erkennen, dafs der Süden ursprünglich eine grofse Waldwildnifs war und zuerst durch Mifsionen Brahmanen zur Cultur geführt worden ist. Die opferstörenden und priesterfrefsenden Râxasa bedeuten hier, wie oft, nur die ersten Stämme, welche den Brahmanischen Einrichtungen feinselig gegentreten. Aufser diesen Bewohnern erscheinen in der Sage der Affen, welche dem Râma sich verbinden und beistehen. Dieses kann nur den Sinn haben, dafs bei den kriegerischen Versuchen gegen den Süden andere Urbewohner den Arischen Xatrija Hülfe leisteten. Râma setzt einen vertriebenen Affenkönig wieder in Besitz seines angeerbten Reichs und erhält dafür seine Hülfe. So viel späteren Erzählungen von der Gründung der Râg'atra-Fürstenthümer fangen auch oft mit ähnlichen Hülfeleistungen und Einmischungen der fremden Krieger an, für welche sie mit Land belohnt werden und eine eigene Macht nachher gründen.

Es läfst sich bezweifeln, ob die ursprüngliche Sage den Zug des Râma bis nach Lankâ ausdehnte; so bald die äufserste Insel des Südens bekannt geworden war, konnte diese Erweiterung nicht ausbleiben. Die Cingalesisch-Buddhistische Ueberlieferung führt die Stiftung des ersten gesetzlichen Reichs durch einen Königssohn

---

S. Râmâj. III, 13, 18. 15, 19. Pank'avat'î, wo Râma seine Einsiedelei errichtet, liegt an der Gôdâvarî.

Der Ausdruck kommt öfters im Râm. von Agastja vor. Er hatte die Râxasa vernichtet, welche die Brahmanen tödteten und verzehrten. Agastja überredete auch den Vindhja nicht sich aufzuschwellen, damit er ihn überschreiten könne, um ein Geschäft im Süden zu verrichten; wenn er zurück gekehrt, dürfe der Berg wieder wachsen; er blieb aber seitdem immer im Süden. S. Mahâbh. I, p. 556. Râm. III, 11, 14. Er soll auch den Ozean verschlungen haben. Er ist Regent des südlichen Sternes Canopus. Die Sage des Südens, die aus der älteren erweitert ist, macht ihn zum Erfinder des Tamulischen Alphabets und Begründer der Tamulischen Grammatik und Medizin. S. Wilson, *Mack. collect.* I, *Introd.* p. XXXV. p. LV.

des Nordens bis auf das Todesjahr Buddha's herunter und läfst die Insel bis dahin von Unholden, Râxasa, Jaxa und Nâga (Schlangen) bevölkert und beherrscht seyn [1]). Auch die Brahmanische Sage schildert in der That Râma's Eroberung als eine vorübergehende, als eine Hülfeleistung, nicht als Besitzergreifung; er setzt einen Bruder des erschlagenen Riesen Râvana als König von Lankâ ein und kehrt selbst nach dem Norden zurück.

Die sonstigen Sagen über die Verbreitung der Arier nach dem Süden stimmen jedoch insofern mit dem Epos überein, dafs sie gerade an die südlichsten Küstenländer die ersten Ansiedelungen aus dem Norden verlegen. Das erste Reich des Südens soll das der Stadt Madhurâ (Mathurâ) oder der Pândja-Könige gewesen seyn. Die geheiligten Stätten, wo Râma gewandelt und gesiegt, sollen Pilger nach dem Süden gezogen haben; einige siedelten sich in dem freien Lande an, rodeten die Wälder aus und legten den Grund zu künftigen Reichen. Der Stifter Madhurâ's soll ein Mann aus der ackerbauenden Kaste gewesen und aus dem nördlichen Indien hergekommen seyn [2]).

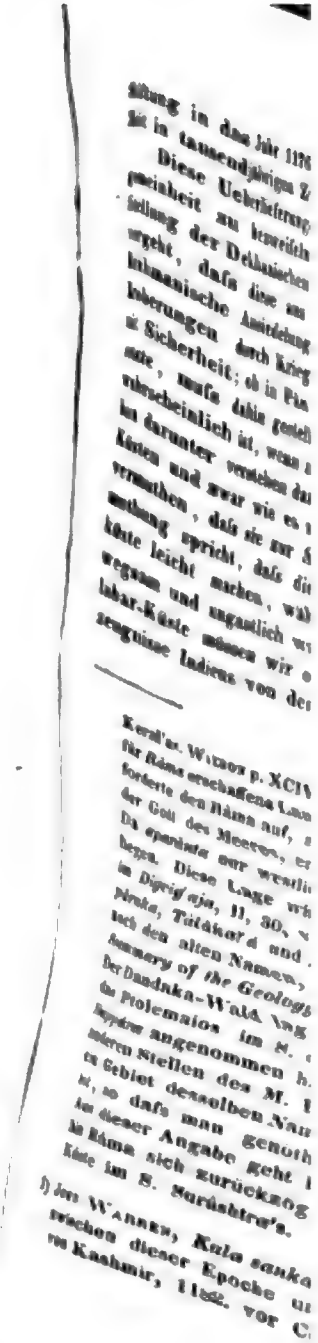
Auch die Gründung des Reiche von K'ôla wird einem Nordländer zugeschrieben, einem Geführten des Râma, Namens *Tâjaman-Nalli;* doch mag dieser nur aus dem Epos abgeleitet seyn [3]). Die Sage Kêrala's oder Malabars knüpft die Civilisation des Landes an Paraçu Râma's Geschichte, welcher nach Vertilgung aller Kriegergeschlechter dem Kaçjapa die Erde schenkt; dieser verbietet ihm das Wohnen auf ihr und verweist ihn an die Küste des südlichen Meers, wo der Gott des Oceans dem Râma ein neues Land zum Wohnen erschafft; er soll zuerst die Arja Brahmanen hieher gebracht haben, diese bildeten eine Republik und beherrschten zuerst das Land [4]). Die Malabaren versetzen die Epoche dieser

1) *Mahâwansa*, Cap. VII.

2) Wilson, *Historical sketch of the kingdom of Pândja*, in *J. of the R. A. S.* III, p. 201. und *Supplementary Note*, ebend. p. 388. Der Stifter scheint in einigen Berichten von Ajôdhjâ hergeleitet zu werden, dieses mufs der Verbindung dieser Sage mit Râma zugeschrieben werden. Der Name Madhurâ führt aber auf die gleichnamige Stadt Mathurâ im Norden als Stammsitz des Stifters. Die Chronologie der Geschichte der Pândja Könige in der ältesten Zeit ist ganz unzuverlässig. In Pândja könnte die Bedeutung *weifs* vermuthet werden, es waren weifse Ansiedler aus dem Norden.

3) William Taylor, *Analysis of the Mackenzie Manuscripts* in *As. J. of B.* VII, 123. Wilson, *Mack. Coll.* I, p. LXXXII.

4) Taylor, a. a. O. p. 163. nach der *Kêrala Utpatti* oder der Entstehung



tiftung in das Jahr 1176. vor Chr. G. und rechnen von da an ihre
Zeit in tausendjährigen Zyclen [1]).

Diese Ueberlieferungen haben wir keinen Grund in ihrer All-
gemeinheit zu bezweifeln und es stimmt mit ihnen, was aus der
Stellung der Dekhanischen Völker, aus der Natur ihrer Bildung her-
vorgeht, dafs diese aus dem Norden kam. Es waren vorzüglich
rahmanische Ansiedelungen, die sich über den Süden verbreiteten;
Eroberungen durch Krieger zeigen sich auf dem Festlande nicht
Sicherheit; ob in Pândja eine ackerbauende Colonie sich fest-
te, mufs dahin gestellt bleiben, da sie an und für sich wenig
rscheinlich ist, wenn man nicht blos eine Anleitung zum Acker-
darunter verstehen darf. Die Ansiedlungen erreichten zuerst die
ten und zwar wie es scheint zuerst die südlichsten. Dieses läfst
muthen, dafs sie zur See unternommen wurden. Für diese Ver-
thung spricht, dafs die Monsune die Schiffahrt an der West-
ste leicht machen, während das innere Land damals ganz un-
egsam und ungastlich war. Eine sehr alte Schiffahrt an der Ma-
bar-Küste müssen wir ohnehin deswegen zugeben, weil frühe Er-
ugnisse Indiens von den Phöniziern nach Westen gebracht wurden.

Keral'as. Wilson p. XCIV. im M. Bh. XII, 49, v. 1787. III, 429. wird jedoch das für Râma erschaffene Land nicht Kêrala, sondern *Çûrpâraka* genannt. *Kaçjapa* forderte den Râma auf, an das Ufer des südlichen Landes zu gehen; *Sâgara*, der Gott des Meeres, erschuf ihm *dêçam Çûrpârakam — apântamahîtalam*. Da *aparânta* nur westlich bedeuten kann, mufs dieses Land im Westen liegen. Diese Lage wird bestätigt und genau bestimmt durch die Stelle im *Digvig'aja*, II, 30, v. 1169. I, p. 340., in welcher nach *Surâshtra*; *Çûrpâraka*, *Tâlâkal'a* und *Dan'd'aka* von N. nach S. sich folgen; das letzte hat noch den alten Namen, heifst *Talicota* und lag an der Bhîmâ; s. Newbold's *Summary of the Geology of Southern India*, in *J. of the R. A. S.* VIII., p. 160. Der Dandaka-Wald lag an der oberen Gôdâvari. Es ist demnach Σουπάρα das Ptolemaios im S. der Narmadâ, wie ich früher nach der Prâkritform *Suppâra* angenommen habe, in der *dissert. de Taprobane insula*, p. 18. Nach anderen Stellen des M. Bh. und den Buddhistischen Nachrichten gab es auch ein Gebiet desselben Namens an der Ostküste, wovon nachher zu handeln ist, so dafs man genöthigt wird, ein doppeltes *Çûrpâraka* anzunehmen. Aus dieser Angabe geht hervor, dafs nach der ältern Sage das Land, wo-
in Râma sich zurücknog, nicht das südlichere Malabar war, sondern die
Küste im S. Surâshtra's.

Von Warren, *Kula sankalita*, p. 298. Man könnte einen Zusammenhang
wischen dieser Epoche und der ziemlich gleich kommenden des Gônarda
von Kashmir, 1182. vor Chr. G. vermuthen, S. oben, S. 505.

Da dieser Handel zugleich einen Verkehr der nördlichen und südlichen Theile des westlichen Indiens voraussetzt und dadurch für die Zeitbestimmung der Verbindung der Arischen Inder mit dem Süden nicht ohne Wichtigkeit ist, wollen wir die Nachrichten über ihn hier berühren. Wenn sich zeigen läfst, dafs alle die Waaren, welche die Könige Hiram und Salomon aus Ophir sich bringen liefsen, so wie ihre Nichthebräische Namen Indisch sind, brauchen wir hier die vielen Vermuthungen über die Lage Ophirs nicht erst auf's neue zu prüfen [1]).

Es ist bekannt, dafs die Schiffe, welche nach Ophir segelten, aus dem innersten Busen des rothen Meeres, aus Elath und Eziongeber ihre Fahrt begannen und zur Rückkehr drei Jahre gebrauchten. Sie brachten zurück Gold, Sandelholz, Edelsteine; dann auch Elfenbein, Silber, Affen und Pfauen [2]). Es sind dieses alles Indische Erzeugnisse, unter ihnen ist Sandelholz ein ausschliefsliches Gewächs der Malabarküste. Von den Nichthebräischen Namen ist *koph*, Affe, als das Sanskritische *kapi* schon erkannt; das Wort für Elephant läfst sich nach dem, was wir früher darüber bemerkt haben, am wahrscheinlichsten auf einen Indischen Ursprung zurückführen [3]). Die Pfauen heifsen *tukki-im*, in welchem das Sanskritwort *çikhi* (*çikhin*) mit Dekhanischer Aussprache angenommen werden kann [4]). Das Sandelholz, welches, wie es noch jetzt in den Handel kommt, als Hölzer oder in einzelne Scheite gespalten beschrieben wird, hat den Namen *almugim* oder *algumim*; nimmt man von letzterem die Pluralendung weg, so hat man die Sanskritbenennung *valgu*, welche in der Dekhanischen Aussprache *valgum* geworden ist [5]).

---

1) Ueber die verschiedenen Vermuthungen über die Lage Ophirs und die Erklärung des Namens hat Gesenius sehr vollständige und gelehrte Nachweisungen in dem Artikel über *Ophir* in der *Encyclopaedie* von Ersch und Gruber, so wie im *Thesaur.* p. 141.

2) Die Stellen sind: I. *Reg.* IX, 26—28. X, 11. II. *Chronic.* VIII, 17. IX, 10. Dann ist I. *Reg.* X, 22. auch Ophir zu verstehen, obwohl im Texte Tarschisch steht.

3) S. oben S. 314.

4) Man giebt gewöhnlich das Malabarische Wort *togei* an. Da ich kein Malabarisches Wörterbuch habe, kann ich darüber nicht entscheiden; es ist aber dieses selbst nichts als *çikhin*, wie die Malabaren *tik* für *çika* sagen. (S. oben S. 253.) und für Zamorin (Sámudra) *Támuru*. Buchanan, *Mysore*, II, 345. *Çikhin* ist in das Tamulische, Telinga und Karn'áta aufgenommen.

5) Das S. 297. angeführte *valguka* setzt *valgu* voraus. Das *m* am Ende von Wörtern ist namentlich im Malabarischen häufig, *paddam*, *védam* u. s. w.

Fügen wir zu diesem hinzu, dafs auch andere Indische Wörter in das Hebraische frühe eingedrungen sind und ohne Zweifel ebenfalls durch den Handel, wie für Baumwolle, Narde, und wahrscheinlich für Bdellion [1]), so scheint es hinreichend festgestellt, das Ophir ein Indisches Land ist. Die Dauer der Reise deutet auf eine grofse Entfernung. Es kommt hinzu, dafs Ophir neben Tharsis erwähnt wird [2]).

Auch in der Erklärung des Namens müssen wir uns erlauben, einen eigenen Weg zu versuchen. Es mufs der Name sich an Indische Künte im Westen vorfinden. An den Mündungen des Indus setzen die Indischen Schriften, wie die Griechischen Geographie an das Volk der *Abhîra*. Eine gröfsere Uebereinstimmung scheint nicht Bedürfnifs zu seyn, noch eine passendere Lage [3]). Es war die nächste Indische Küste für die Phönizier und auch hier konnten sie die Waaren des Nordens, des Himâlaja, wie Gold und Bdellion, und des Südens, wie Sandelholz, am leichtesten vereinigt finden.

Da nicht denkbar ist, dafs die Phönizier allein den Verkehr zwischen der Indus-Mündung und der Malabarküste betrieben und man zu glauben, dafs sie nur zu den Emporien am Indus segelten, dafs sich schliefs, dafs die Inder des Nordens schon vor dem Jahre 1000. vor Chr. G. mit ihren südlichen Landesgenossen in Verbindung standen. Wegen der Namen, die nicht Dekhanisch, sondern Sanskrit sind, müssen wir die Arischen Inder bei diesem Handel betheiligt glauben. Ich halte es daher für wahrscheinlich, dafs schon um diese Zeit Ansiedlungen der Arier im Süden angelegt hatten.

Das *Mahâbhârata* zeigt eine sehr erweiterte Kenntnifs der Altindischen Geographie, es trägt aber offenbar diese Kenntnifs auf die alte Sage über. Es genügt hier zu bemerken, dafs der König der

---

oben S. 250. 289. 291. 330.

mens. X, 22.

ersis bei Ptolemaios VII, 1. und im *Periplus* statt Sabiria und Iberia. *Zur Gesch. der Griech.* u. s. w. S. 989. Ueber *Abhîra*, de Pentap. 26. 27. *Bischf.* III, 196. Es heifst ein Stamm in Kuk'ha auch *Abhîra* in S. 396. Das Wort bedeutet Kuhhirt. Andere Erklärungen des Namens Gesenius a. a. O. angeführt; er entscheidet sich selbst für *Sophir*, wo- die LXX. Ophir übersetzen und welches er mit Suppara des Arrian in serat vergleicht. S. oben S. 107. *Sophir* soll Koptisch für Indien seyn

Pân'd'ja und die *Sinhala* am grofsen Kampfe Theil nehmen und dem Pândava-Könige bei seinem Krönungsopfer Geschenke bringen [1]). Seine geographischen Nachrichten stellen uns daher im Allgemeinen nicht die Völkerverhältnisse zur Zeit der Ereignisse, welche den Mittelpunkt seines Inhalts bilden, dar, sondern zu der, in welcher das Werk seinen wesentlichen Bestandtheilen nach zusammengestellt worden ist. Diese können wir aber noch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen und würden also einen unangemessenen Mafsstab anlegen, wenn wir die Fortschritte der Arischen Verbreitung am Schlusse der heroischen Zeit nach ihm ohne gehörige Unterscheidung der verschiedenen Bestandtheile feststellen wollten. Auch ist es in manchen Fällen schwierig zu entscheiden, zu welcher Abtheilung, der Arischen oder der Nichtarischen, ein Volk zu zählen sey. Es läfst sich jedoch, wenn man die verschiedenen Angaben nach dem Zusammenhange, in dem sie zu dem Ganzen stehen, kritisch sondert, mit grofser Wahrscheinlichkeit zeigen, wie weit zur Zeit der Pândava die Herrschaft des Brahmanischen Gesetzes und der Arischen Macht sich ausgebreitet hatte, und um Einsicht in die Art zu gewinnen, in welcher die jüngeren Arischen Geschlechter sich mit ihren Vorgängern und den Urbewohnern verbanden und mit ihrer Hülfe ihre Herrschaft gründeten und erweiterten, gewährt uns die Pândava-Sage das beste Hülfsmittel, weil sie unter allen Ueberlieferungen der heroischen Zeit die am vollständigsten erhaltene und das Geschlecht der Pândava das jüngste der sich nachfolgenden Königsgeschlechter ist. Sie gewährt zugleich, richtig gedeutet, noch in der sehr entstellten Gestalt, in welcher sie uns jetzt vorliegt, ein belehrendes Beispiel von der Weise, in welcher die Ereignisse der Vorzeit und die alten Ueberlieferungen theils durch die in der Folge veränderte Richtung des Volksbewufstseins, theils durch die Natur der Sage, ganze Zeiträume in den kurzen Verlauf von wenigen Jahren und Tagen zusammenzudrängen, endlich auch durch die bewufste Absicht der späteren Bearbeiter umgestaltet worden sind, indem Ansichten und Sitten einer späteren Zeit der alten zugeschrieben, eine ganze Periode

1) Der König der *Pân'd'ja* führte den Pândava ein grofses, schlangekleidetes Heer von verschiedenen, das Meeresufer bewohnenden Kämpfern zu. V, 18, v. 570. II, p. 106. Die *Sinhala* erscheinen in der grofsen Schlacht VII, 20. v. 796. II, p. 563. und sonst. Bei dem Krönungsopfer bringen die *Kôla*, die *Pân'd'ja* und die *Sinhala* die Geschenke ihrer Länder, II, 51, v. 11682. fg. I, p. 570.

er Geschichte in den Verlauf von wenigen Jahren und das letzte
drängen der Arischen Stämme unter einander in eine einzige grofse
Schlacht von achtzehn Tagen zusammengefafst, und durch erweisbare
Gründung die Pândava an die vor ihnen herrschende Dynastie den
furu angeknüpft worden sind.

Um die Gränzen der Arischen Herrschaft zur Zeit der Pândava
bestimmen, geben folgende Abschnitte die sicherste Anleitung. Zu-
st die zwei Wallfahrten, die des *Arg'una* allein, dann die der übrigen
der, welche besonders diesen Titel: *Tîrthajâtrâ* führt [1]). Beide
ben unter sich im wesentlichen überein und geben dem von Pil-
besuchten Indien ein engeres Gebiet, als die allgemeinen Aufzäh-
n der *tîrtha*, welche es nach Osten und namentlich nach Süden
r auszeichnen und dadurch ihr späteres Alter verrathen [2]). Alle
: Abschnitte schildern nur eine obwohl die eigenthümlichste Seite
Altindischen Lebens, nämlich das religiöse Leben der Brâhma-
in Einsiedeleien und den Besuch der heiligen Orte von Pilgern,
die Untersuchung, die uns hier beschäftigt, würde ein unvollstän-
es und einseitiges Ergebnifs liefern, wenn sie allein die eben be-
hneten Theile des grofsen Gedichts berücksichtigte. Es enthält
aufserdem mehrere Stücke geographischen Inhalts, die uns über
Ausdehnung der politischen Arischen Macht zur Zeit der Pândava
ren und die zuerst erwähnten Berichte ergänzen. Auch bei die-
ist eine Unterscheidung nöthig, um nicht in die ältere Zeit zu
tragen, was einer jüngeren angehört. Ich schliefse daher von
r Untersuchung die im strengeren Sinne geographischen Abschnitte
), welche der Darstellung des Systems der Weltinseln und Welt-

---

die des Arg'una, I, Cap. 214—218. I, p. 288., die der anderen III, Cap. 81
158. p. 541.

s sind zwei solche Aufzählungen: zuerst eine ausführlichere III, Cap.
—88. I, p. 517., in welcher der göttliche Richi *Nârada* dem *Judhishthira*
ederholt, was früher *Pulastja*, ebenfalls ein *Dêvarshi*, dem *Bhîshma* über
tîrtha und das Verdienst ihres Besuchs vorgetragen hatte; diese folgt
iner geographischen Anordnung; die zweite, kürzere, Cap. 82—90.
340., welche dem Hauspriester der Pândava, *Dhaumja*, zugeschrieben
rd, ist nach den vier Weltgegenden geordnet; diese möchte älter seyn,
die erstere, weil sie in näherer Verbindung mit dem Ganzen steht.
meine den Abschnitt des VI. Buchs Cap. 5—12. II, p. 337. *G'ambûkhan'da*
rmâ'a oder Ausmessung des *G'ambûkhan'da* genannt, — die im Lexi-
allein angegebene Bedeutung von *nirmâ'a*, Bildung, pafst hier nicht. Es
jedoch nicht eine Beschreibung Indiens allein, sondern des ganzen Welt-

image
not
available

Der Verbreitung des Arischen Volkes in Indien waren durch
e Richtung und die Natur der Gebirgssysteme, so wie durch den
auf der Flüsse ihre Bahnen vorgeschrieben. Als es von Nordwesten
kommend mit seinen vielen Stämmen, in welche es getheilt war,
s Gebiet der fünf Flüsse erfüllt hatte, boten sich zwei Wege dar,
r eine führte nach Osten in das offene, grofse Gebiet der Jamunâ
d der Gangâ, der zweite nach dem Süden längst dem grofsen Flusse.
lässt sich mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit behaupten, dafs die
chen Inder an den Mündungen dieses Flusses zuerst das Welt-
erblickten. Mit dem Namen dieses Flusses Sindhu haben sie
das Meer benannt. Dafs vom Indus aus ihre Wege sich theilten,
st der Umstand, dafs das älteste Geschlecht der Könige, die

---

hersten Osten, dann nach Westen und daher wieder nach der Südostküste.
Dieses würde schon darauf hinweisen, dafs sie nicht zu dem ursprünglichen
Theilen des Gedichts gehören, eine genauere Untersuchung macht es zur
Gewifsheit. Das Pferd ging zuerst nach Norden, 78, v. 2134. p. 349. und
v. 2136. werden *Kirâta* und *Javana* genannt; die ersten kehren aber nach-
her wieder 88, v. 2469. p. 360. nach dem Kampfe mit dem Könige von
Magadhas, zwischen den *Kôçala* und den *Tungan'a*, also an der passenden
Stelle. Nach der ersten Erwähnung der Kirâta wird hinzugefügt, dafs
die vielen *Mlikkha* und *Arja*-Könige in verschiedenen Ländern, mit denen
Arg'una gekämpft, zahllos seien; *Vaiçampâjana* fügt dann hinzu, v. 2189.:
„aber welche Kämpfe von beiden Seiten heifs und grofs waren, diese
werde ich dir erzählen," es folgt darauf der Kampf mit jenen vier Königen
und nachdem diese beschrieben, fängt das 86ste Capitel v. 2285. p. 359.
mit diesen Worten an: „aber nachdem das Pferd diese meerumgränzte Erde
umwandelt hatte, kehrte es wieder um in der Richtung nach *Hâstinapura* und *Kirîta* (Arg'una) dem Pferde nachgehend, kehrte um und ge-
langte zufällig nach der Stadt *Râg'agriha*;" dann folgt die Beschreibung
des Zuges und das Pferd umwandelt also zweimal die Erde. Nach der
Erzählung des Kampfes mit dem Könige von Magadha ist der Text durch
us ihrer wahren Stelle gerückte und überflüssige Verse entstellt; es wird
veimal gesagt, 88, v. 2469. flg. 88, v. 2469. flg., dafs dieser König den
g'una verehrte, und die *Kôçala* zweimal genannt und einmal neben
a *Banga* und *Pund'ra* am Meeresufer. Die richtige Folge wird seyn, dafs
as Pferd von Norden nach Magadha zog, dann umkehrend zu den *Kîrâ*,
m ihnen zu den *Kâçi*, *Anga*, *Kôçala*, *Kirâta* und *Tungan'a*, dann um-
hrend zu den *Daçarn'a*, dann zu den *Nishâda* und von ihnen nach Sü-
n. Diese Abweichungen vom Wege werden ausdrücklich bemerkt und
m nach seinem Willen frei wandelnden Pferde zugeschrieben. Der noch
rige Weg folgt der richtigen geographischen Anordnung: die *Dravida*
d die *Andhra*, dann *Gôkarn'a*, *Surâshtra* und *Dvâravati*, dann das west-
he Meer und *Pank'anada*, daher zu den *Gândhâra* und die Rückkehr
ch *Hâstinapura*. 83, c. 2476—85. v. 2510. p. 362.

Ixvâku nicht nur in *Ajôdhjâ*, sondern an der Indus-Mündung ein Reich gestiftet hatten [1]).

Der Verbreitung nach Norden öffnete der Himâlaja seine vielen Flufsthäler, setzte ihr aber durch seine höchste Kette eine Schranke, die sie nie überwunden hat. Das westlichste dieser Thäler, *Kaçmîra*, war einer der ältesten Sitze der Brahmanischen Lehre [2]). Auch ist das obere Sindhu-Thal gewifs frühe von Arischen Stämmen in Besitz genommen worden; die *Darada* folgten jedoch nicht dem Brahmanischen Gesetze und werden im Mahâbhârata, wie im Gesetzbuche *dasju* genannt: eine Benennung, die zwar für alle entartete Kriegergeschlechter gebraucht, jedoch im Epos besonders auf die Völker des nordwestlichen Hochlandes über Kaçmîra hinaus und in dessen Nähe angewendet wird [3]).

---

1) Nämlich im *Pôtala*, s. S. 97., wo nach der Buddhistischen Nachrichten, *J. of the As. Soc. of Bengal*, VI, p. 349., Nachkömmlinge der Jxvâku eine Hauptstadt hatten. Diese Nachricht wird bestätigt durch das *M. Bh.* III, 261, v. 15596., I, p. 755. VIII, 8, v. 100. III, p. 4., wo in dem Heere des Königs der *Sindhu* unter seinen zehn Vasallen auch ein Sohn des Königs der *Ixvâku Subala* aufgeführt wird.

2) S. oben S. 42. Ich füge dieser Note hinzu, dafs im Texte *Kâçjapa* steht, welches eigentlich Nachkömmlig des *Kaçjapa* bedeutet und im Lexicon durch *Kan'âda* erklärt wird; dieser ist der Stifter eines der sechs philosophischen Systeme und kann hier nicht gemeint seyn, sondern der Erschaffer Kaçmîra's. Der Name wird jedoch ebenso in *M. Bh.* I, 50, v. 1979. I, p. 72. geschrieben, wo er ein *brahmarshi* genannt wird und mit dem Schlangenkönige *Taxaka* ein Gespräch hält, welches aber kaum das in jener Stelle erwähnte seyn kann, da bei diesem keine Rede von *Jajâti*, dem Sohne Nahusha's ist, aber sich jedenfalls auf die Geschichte des Schlangencultus bezieht, der in Kaçmîra und den benachbarten Gegenden sehr verbreitet war und sich lange dort erhielt. Als *Agnis* den *Khân'dava*-Wald verbrannte, rettete *Indra* den *Taxaka*, der nach *Kuruxêtra* zog, *M. Bh.* I, 227, v. 8236. I, p. 299. An einem *tîrtha* an der *Vitastâ* waren Sitze der *Nâga* (der Schlangen) und *Taxaka's*, ebend. III, 82, v. 5302. I, p. 521.

3) S. oben S. 40. 418. 525. In *Digvig'aja* werden zwischen dem Reiche des *Paurava* und den *Kaçmîraka*, II, 26, v. 1025. I, p. 355. „die bergbewohnenden *dasju* genannt; v. 1034." Die *Darada* und *Kambôg'a* und die *dasju*, welche die nordöstliche Gegend bewohnen und die waldbewohnenden. „Nordöstlich" ist auf die *Bahlika* zu beziehen, die westlicher wohnten." VII, 119, v. 4749 flg. p. 699. wird es als Gesammtbenennung gesetzt für *Kam'bôg'a*, *Çaka*, *Çabara*, *Kiruti* und *Barbara*, und XII, 65, 2489 flg II, p. 451 sowohl für diese und die *Javana*, *Tukkâra*, *K'ina*, als für Brahmanen, Xahija, Vaiçja und Çûdra, die ungesetzlich leben und deshalb *dasjug'ivin* genannt werden.

Auf der Wanderung aus dem Lande der fünf Flüsse, in welchem die ältesten Ueberreste der Altindischen Litteratur, die Hymnen des Rigvêda, die Arischen Inder in viele kleine Stämme getheilt uns darstellen, nach Osten stellte sich jenseits der Çatadrû nach Süden bis zur Mündung des Hauptstromes und zwischen diesem östlichsten Zuflusse und der Arâvali-Kette ein grofses, entweder wenig fruchtbares oder ein ganz wüstes Land entgegen. Bei ihrer Ankunft an der Jamunâ fanden sie im S. die langgestreckte, hohe Mauer des Vindhja-Gebirges mit seinen vielen Ketten und Waldwildnissen.

Sie folgten daher zuerst den zwei grofsen Strömen und haben die Sarajû und die Kauçikî erreicht, an welchen alte Hauptsitze der Herrschaft in Ajôdhjâ und Mithilâ gegründet wurden [1]). Weiteren Vordringen gegen Osten bot zwar das Thal des Brahmaputra ein von der Natur reich ausgestattetes Gebiet dar, doch ist die der Brahmanischen Cultur, wie schon oben bemerkt worden, ungen, weiter als in das untere, offenere Gebiet vorzudringen [2]). darf uns daher nicht wundern, es auch in der epischen Zeit noch Besitze der Urbewohner zu finden, obwohl es sich zeigen wird, der Reichthum des Landes zu jener Zeit schon den Bewohnern hjadêça's bekannt geworden war. Die Ursachen mögen theils Ungesundheit des Landes gewesen seyn, theils der Umstand, dafs des Brahmaputra das breite, waldreiche, unwegsame Nâga- und ro-Gebirge den Fortschritt nach Osten hemmte und ihnen die tung nach Süden gab.

Aus Madhjadêça führten die Wege entweder über den Vindhja umgingen ihn an beiden Seiten. Man darf vermuthen, dafs, schon im Râmâjana Surâshtra als Arisches Land erscheint [3]) unmittelbar unter der Arâvali im W. kein ganz unfruchtbares ist, auch im W. dieser Kette Wanderungen nach dem Süden efunden haben. Es spricht dafür, dafs die alten Inder glaubdie in der Wüste bei Vinaçana sich verlierende Sarasvati,

---

oben 534. Der König des letztern Landes G'anaka ist schon in vorechen Schriften berühmt als ein frommer und der Belehrung der Brähnen ergebener König. S. die Stelle aus dem Brihad-Aran'jaka brâhman'a , 1. 23. bei Colebrooke, Misc. Ess. I, p. 69, bei Poley, p. 55 flg. n G'anaka kommen mehr itihâsa vor, als von irgend einem anderen alten Könige. S. I. Beil. II, 1.

66. 137.

S. 534.

image
not
available

Süden gedient, weil sie mitten durch das wilde Gôndvana führt, und die Arische Besitznahme der Ostküste ging ohne Zweifel von den Mündungen des Ganges aus [1]).

Nach diesen einleitenden Bemerkungen will ich es versuchen, nach den Angaben des Mahâbhârata die Gränzen der Arischen Ausreitung zur Zeit des grofsen Krieges zu bestimmen und zwar zuerst die nördlichen.

Für die westlichen Flufsthäler des Himâlaja können wir die genauen Bestimmungen des *Ptolemaios* benutzen; er theilt sie so, dafs die Quellgebiete der *Vitastâ*, der *Kandrabhâgâ* und *Irâvatî* dem Lande *Kasmiria*, die der *Vipâçâ*, *Çatadrû*, *Jamunâ* und *Gangâ* τῶν Παιόπιων gehören; er dehnt aber das Gebiet der Kaspiraier bis *Thurâ* aus, seine Bestimmung wird daher nicht eine geographische sein, sondern eine politische und die Ausdehnung des Kaçmirischen Reiches zu seiner Zeit angeben [2]). Die *Kulinda* wohnten nach dem Mahâbhârata im höchsten Himâlaja und zwar ostwärts bis zu den Ganges-Quellen, wie weit westwärts, ist nicht aus dem Gedichte zu erkennen; nach den Angaben des Chinesischen Pilgers *Hiuan Thsang* [3]) hörte ihr Land auch das Quellgebiet der *Vipâçâ* und der *Çatadrû* [4]). Sie wohnten zum Theil jenseits der *Badari* oder der Ganges-Quellen, weil man ihr Land erreichte, sobald man diese überschritt; ihre Hauptstadt lag aber innerhalb des Schneegebirges und einige heifsen *Kulindâpatjaka*, oder Kulinda der Vorberge [5]). Es ist kein Grund, sie nicht für ein Arisches Volk zu halten; sie empfingen die Pândava mit Ehren und werden, so viel ich weifs, nie unter den entarteten Kriegerstämmen oder den *Dasju* genannt. Es war aber ein von der Arischen Cultur wenig berührtes Volk, und, so weit meine Beobachtung reicht, sind sie von der heroischen Sage unberücksichtigt geblieben [6]).

---

1) S. oben S. 167.

Ptolem. VII, 2. 47—50.

Flor K. K. P. 362. Er setzt *Khioulouto* N. O. von *Tchelanthalo*, d. h. *Gandharva*; s. St. f. d. K. d. M. I, 51. In S. ist das Gebiet *Chetothiulo*, h. Çatadrû mit dem Flusse als Westgränze.

Bh. VI, 9, v. 363. II, p. 343. *Vishnu.* P. p. 192. p. 198.

Bh. III, 14[illegible]0, v. 10903 flg. p. 597. 177, v. 12330 flg. p. 649. Die Pândava durchzogen auf ihrer Rückkehr von der *Badari* (d. h. der grossen, wo man sich an der Nalini, dem Flusse des Kuvera dachte, III, 141, [illegible]. 10893, p. [illegible]6. 177, v. 14946, p. 649.) die Länder der *Kinas*, *Tukhâra*,

zu erläutern, wird passender bis dahin aufgeschoben werden, wo die Stellung der Arischen Geschlechter zu den Urbewohnern dargestellt werden mufs.

Über die Art der Verbreitung der Arier giebt das Mahábhárata belehrende Winke; an der Westküste wird im S. Sûrpâraka's Arisches Reich genannt, die Einsiedeleien der Brahmanen und bis Gókarna's; hin wurde gepilgert; es wird aber kein Arisches Volk genannt, die Südgränze des Sanskritischen Sprachgebiets ist jetzt Gókarna; zur Zeit des *Ptolemaios* hiefs diese Küste und das innere Land über derselben *Arjaka* [2]) und war daher von Ariern eingenommen worden. Es ist daher hier die Einwanderung der Arier eine spätere als die Pândava-Zeit und die Brahmanen erscheinen hier als die Vorläufer der Arischen Besitznahme. Dasselbe gilt von dem Thale der Pajôshṇî, an welcher auch nur Sitze der Brahmanen erwähnt werden und der König von *Vidarbha* nicht als Eroberer, sondern als Stifter Brahmanischer Sitze uns dargestellt wird; die Mahratten sind daher ebenfalls nach der heroischen Zeit eingewandert. Baglana und das Quellgebiet der Gódâvarî, d. h. die ersten Sitze der Mahratten auf dem Hochlande wird noch nicht von den Pândava besucht. Noch deutlicher ist es von der Sage überliefert, dafs in *Máhismatî* die Brahmanen die Einführer ihres Cultus waren ohne Unterstützung von den Kriegern und es wird dadurch, die oben [4]) ausgesprochene Vermuthung bestätigt, dafs der Süden Indiens nicht durch gewaltsame Bekehrung, sondern durch friedliche Missionen der Brahmanen der Arischen Bildung gewonnen wurde. Wir haben für sie noch die Bestätigung des *Ptolemaios*, der gerade im südlichsten Indien am Argalischen Meerbusen ein Geschlecht von Brahmanen kennt [5]).

Ich habe schon bei der Betrachtung der physischen Bedingungen des Indischen Lebens und ihrer Einwirkung auf die Bildung und Entwickelung des eigenthümlichen Indischen Volkbewufstseyns auf die Begünstigungen hingewiesen, welche die Milde des Klimas und

1) S. 360.
2) 151.
3) 80.
4) S. 537.
5) S. oben S. 101.

Die Be

die Freigebigkeit der Na
seyns der contemplative
Waldsiedlern ein sorgenl
bedürfnifse gestörtes Hin
wichtigste Seite dieser e
ist ihr Einflufs auf die F
der Lehre und der Ueberl
bei der Geschichte der R
ein anderes Moment dies
breitung des Arischen V
gewiesene Land mufs hi
gestellt werden.

Das Leben der Bra
Beschaulichkeit hingegeb
oder der Vêdischen Zeit
in viele kleine Stämme
drangten. In den Hymn
der im Râmâjaṇa als K
durch Kasteiungen sich
einen *Rishi*, der durch
keit in der Dichtung un
und dem Könige *Sudâs*
Bewegung zum Stillstan
waren, in denen sich da
ster, der Krieger und d
fügungen gesondert hatt
the den Brahmanen eig
Zustand des Staats vora
mit der Neigung der al
erst angefangen haben,
drängt hatte, über den
heit zur Gewifsheit zu
Speculation sind uns i
Form in den *Upanisha*
einem andern Volke, un

1) *Râm.* I, 55, 12 flg. 55,
2) S. R. Roth, Zur L
Die übersetzten Hymne

leren König *Dirghajag'na* genannt wird, unterschieden werden, wohnten die *Malla* unter dem Himavat. Nach den Nachrichten der Buddhisten hiefs ihre Hauptstadt *Kuçinagara* und lag in der Nähe der Gan'd'akî [1]). Es werden hier mehrere sonst unbekannte Völker genannt, woraus man schliefsen darf, dafs, wie jetzt, auch im Alterthume dieses Gebirgsland in viele kleine Staaten zerfiel. Im Osten Vidêha's werden sieben Fürsten der *Kirâta* am Berge *Indraparvata* erwähnt, mit denen der Zug nach Osten endigt. *Vidêha* oder *Mithilâ* und der Flufs *Kauçiki* erscheinen auch in den Pilgerfahrten als östlichstes Arisches Land unter dem Himâlaja; denn die Pândava, nachdem sie die Einsiedeleien an der *Kauçiki* besucht hatten, erreichen die Ganges-Mündung, ohne dafs ein anderes *tîrtha* mit ihnen genannt wird, obwohl es heifst, dafs sie alle heiligen Orte suchten. Noch jetzt finden wir in dieser Gegend Ueberreste Nichtarischer Bevölkerung; auch *Ptolemaios* [2]) kannte nur barische Völker zwischen dem Ἴμαον ὄρος und dem Βήκυῤῥον über dem Μαίανδρος; das erste entspricht ohngefähr dem Himâja von den Quellen der Sarajû bis zu denen der Tistâ; die zwei genannten Flüfse, welche noch dem Ganges zuströmen, sind nicht genau zu bestimmen, man hat die Wahl zwischen der Gan'd'akî und

[1]) M. Bh. II, 28, v. 1075 flg. p. 347. *Foe K. K.* p. 385. Bernouf, *Introd. à l'hist. du Buddh.* *Ind.* I, p. 87. und Wilson, *Vishn'u P.* p. 188. Note 38. 52. Oestlicher wohnten am Berge *Bhôgavat* andere *Malla*, welche die südlichen genannt werden und nach welchen nach Osten die *Çarmaka* und *Varmaka* und nach diesen die *Vidêha* folgen. Im Osten *Kâçî's* werden *Matsja* genannt, die ein östlich gewanderter Stamm dieses Volkes waren, dessen Name später auf die östlichen Gebiete Nord-Bihârs ausgedehnt worden ist; s. S. 127. In dem nördlichen Theile dieses Landes wird im *M. Bh.* auch ein Fürst der *Nishâda* genannt. — Die Pilgerfahrt der Pândava wird III, 108, v. 9989 flg. I, p. 565, beschrieben. Auch *Arg'una* geht von *Gangâdvâra* nicht weiter östlich, als bis zur *Kauçiki* und von da nach *Anga* und *Kalinga* über *Magadha*, I, 215, v. 7815 flg. I, p. 281. Es wird in der kurzen Aufzählung ebenfalls kein östlicheres *tîrtha* genannt, III, 87, v. 8309 flg. p. 541., dagegen in der längeren noch der *Karatôjâ* gedacht, als eines heiligen Flufses. Ein Zuflufs der *Kauçiki* mufs *Kâlikâ* geheifsen haben, III, 85, v. 8131, p. 585.; an ihrem Zusammenflufse mit der *Kauçiki* und dem der *Arun'â* waren *tîrtha*. Es werden drei *Kauçiki* genannt, I, 290, v. 1[illegible]231. p. 717.

[2]) Ueber dieses östliche Gränzgebirge s. oben S. 68. Den Ganges-Quellen giebt Ptolemaios, VII, 1, 20. die Position 136° 37', denen des Sarabus 140° 36'. Der Ganges ist ihm bekanntlich die Ostgränze des diesseitigen Indiens und der *Sarabos* gehört bei ihm dem jenseitigen, VII, 2, 13.; seine Quellen liegen aber noch im Ἴμαον ὄρος, welches die Nordgränze Indiens ist. Das

In ihnen erscheinen die ersten Anfänge jener Richtung, Einsamkeit zurückzuziehen, um die höchste Erkenntnifs

Zeit an. sich in die zu erlan

Im Gesetzbuche des *Manu* finden wir das Einsiedlerleben im seiner vollständig organisirten Form dargestellt. Es ist Pflicht je- des Brahmanen, dafs „der Familienvater (*grihastha*, der im Hause wohnende, wenn er Runzeln, graue Haare und Nachkommenschaft Nachkommenschaft erblickt, aus dem Dorfe in den Wald ziehe.“ seiner Er tritt ein in das dritte der vier Stadien des Lebens und wird *Vânaprastha* oder ὑλόβιος nach der gelungenen Uebersetzung des *Megasthenes*. Er nimmt das heilige Feuer mit und lebt dann von Früchten, Wurzeln und Wasser, gekleidet in ein Kleid von Rinde (*valkala*) oder dem Felle einer schwarzen Gazelle, die fünf täglichen Opfer verrichtend, mit dem Lesen des *Vêda* und dem Studium der *Upanishad* beschäftigt und stets der Betrachtung hingegeben, zur Reinigung seines Leibes, zur Vermehrung seiner Wissenschaft und Frömmigkeit, zur Vollendung seines Geistes [2]). Er kann die Frau bei den Söhnen zurücklafsen oder mitnehmen. Das Gesetz schreibt ihm auch verschiedene Arten von *tapas*, Bufsübungen oder Kasteiungen zur Abtödtung der Leidenschaften vor, woher die Benennung *Tâpasa* für Einsiedler entstanden ist. Er soll durch stets gesteigerte Kasteiung seinen Körper ausdörren [3]). Das vierte Stadium ist eine Steigerung des vorhergehenden; der Einsiedler mufs allein seyn und ohne Feuer von Almosen leben, Stillschweigen beob-

---

1) Im *Brihad-Aran'jaka*, II, 4, 1 flg. IV, 5, 1 flg. p. 28, p. 72. bei Poley, erklärt *Jâg'ñjavalkja* seinen zwei Frauen, dafs er seine Wohnung verlafsen, um eine andere Lebensweise zu beginnen, und deshalb sein Vermögen zwischen sie vertheilen wolle. Er beweist ihnen nachher, dafs die Unsterblichkeit oder höchste Seligkeit nicht durch irgend einen Besitz, sondern nur durch die Erkenntnifs des Geistes erlangt werden könne, und zieht fort.

2) *Manu*, VII, 1—30. Die vier Stadien oder *âçrama*, eigentlich Ruhe, Rastort, daher auch Einsiedelei, sind das des *Brahmak'ârin*, des Schülers, das des *Grihastha*, des *Vânaprastha* und *Sannjâsin*, des Niederlegers aller Neigungen oder *Bhikshu*, des von Almosen lebender; auch *Jati*, d. h. Bezwinger der Sinne und der Leidenschaften. Es ist jedoch erlaubt nach dem 38sten Distichon mit Ueberspringung des zweiten und dritten Stadiums aus dem ersten in das vierte überzutreten. Dieses ist wahrscheinlich die älteste Form gewesen.

3) Ebend. 22—24. Z. B. in der heifsen Jahreszeit fünf Feuern sich blosstellen, d. h. vier angezündeten Scheiterhaufen und der Sonne; in der Re-

Aus dem Vorhergehenden ergiebt sich, daſs zur Zeit der Pân-
daſs zwar die Brahmanische Bildung im N. des Ganges nicht weiter
nach Osten fortgeschritten war, als wir sie im Râmâjan'a finden, die
Bekanntschaft der Inder des innern Landes mit dem Osten aber die
äuſserste Gränze erreicht hatte. Diese Bekanntschaft erhält ihre Be-
tätigung und eine bestimmte Gestalt in der Art, in welcher das Land
Prâgjôtisha, in dessen goldener Stadt nach dem Râmâjan'a, der
Dânava Naraka wohnt, mit seinen Bewohnern und seinem Könige
Bhagadatta (der von Bhaga oder Çiva gegebene) im Mahâbhârata
erscheint; wir erkennen daraus, daſs das Ostland noch von Barbaren
bewohnt war, jedoch schon vom Brahmanischem Einflusse berührt
worden und in friedlichen und feindlichen Verkehr mit Indischen
Zügen getreten war. Wenn ich hier bestimmt die Behauptung
stelle, daſs dieses Land dem äuſsersten Osten angehöre, so über-
ne ich nicht, daſs ich es früher über den Himâlaja hinaus nach
westlichen Tübet verlegt habe [1]); bei dem ersten Anblick der
schiedenen und verworrenen Angaben des groſsen Gedichts, wel-
sich auf dieses Land beziehen, geräth man allerdings in eine nicht
inge Verlegenheit, wenn man ihm eine bestimmte Lage zu ermit-
n übernimmt; denn sein König erscheint im groſsen Kampfe als
präsentant der Mlékha und ihrer Macht und irrt an den Grän-
n Indiens herum, im Westen, Norden und Osten als Beherrscher
ver meisten Geschlechter der Barbaren [2]), und man könnte versucht

---

den Dêva." Er wird über den Gandhamâdana hinaus verlegt, jenseits
des Himâlaja, III, 37, v. 1496, p. 462, wo auch der Indrakîla, oder Indra-
Keil ist. Der Mandara wurde gebraucht als Quirlstock bei der Quirlung
des Ozeans; I, 18, v. 1113 flg. I, p. 41.; man dachte sich ihn 11000
Jôgana hoch, und ebenso tief unter der Erde. In einer anderen Stelle
heiſst er Wurzel des Himavat und wird nach dem äuſsersten Westen
verlegt, V, 109, v. 3806. 3809. II, p. 228., wo der Berg Asta oder der
Berg des Untergangs der Gestirne ist, so wie im Osten der Udaja oder
der des Aufgangs; Amara Kôsha II, 3, 2. M. Bh. II, 51, v. 1864. I,
p. 375 u. sonst. Man dachte sich daher den Mandara als Grundlage der
Erde und seine äuſsersten Gipfel im O. und W. als Berge des Aufgangs
und Untergangs.

[1]) Schr. f. d. [illegible] d. M. II, 26. 29.

[2]) Im Westen erscheint er II, 13, v. 578, I, p. 319. „der Herr der Javana,
der mit unumschränkter Macht in Muru und Naraka und im Westen herrscht,
die Varun'a." Für Muru ist wahrscheinlich mit Wilson, As. Res. XV,
p. 103. Maru, d. h. Wüste, zu lesen. Der Gott Varun'a wohnt im Westen.

image
not
available

ıd Vorder-Asam [1]). Von Königen der Mlêk'ha ist Bhagadatta der
ızige, dem ein Name und eine wirkliche und selbstständige Theil-
hme an der grofsen Völkerschlacht zur Zeit der Pândava in der
ge zugeschrieben wird.

Eine solche dürfen wir ihm nun wohl nicht zugestehen, es er-
lt aber aus dieser Beziehung, dafs zu jener Zeit die Kunde von
n äufsersten Osten bei den Bewohnern des innern Indiens eine
stimmtere Gestalt angenommen hatte. Diese tritt ebenfalls hervor
den Angaben über das Land *Lauhitja*, welches das Gebiet an

---

land, Uttarâg'jôtisha genannt, aber mit der Willkühr, die in diesen Dingen errscht, nach dem Nordwesten über *Pank'anada* hinaus verlegt. *M. Bh.* , 31, v. 1193. I, p. 351. Für die östliche Lage sprechen folgende Angaben: V, 3. v. 74 flg. II, p. 89. „Der am östlichen Meere wohnende hagadatta" dann die Vorstellungen über *Naraka*, der ein König der *Daitja* ar; „es war eine furchtbare, sogar den Asura unbezwingbare Stadt mit men *Prâgg'jôtisha*; dort raubte der starke, erdongebohrene (*bhauma*) raka dem *Aditja* (der Sonne) seine glänzenden Ohrgehänge-Juwelen," r strebte den Indra zu verdrängen kraft seiner Busse. Die Götter ver-ochten ihn nicht zu bezwingen und beauftragten den Krishn'a oder Vâ-udêva es zu thun, der ihn erschlug; V, 47, v. 1887 flg. II, p. 161.; ein Gebirge in war noch zu sehen, einem weithin strahlenden, weifsen, dem *Mêru* ähnlichen Berge gleich. III, 142, v. 10913 flg. p. 599. und man erblickte von von dem Wege von der *Badari* nach *Gandhamâdana*. III, 143, v. 10965. p. 600., welcher Berg N. O. von Kailâsa gedacht wurde. *Bhauma* und *Naraka* bedeuten beide die Unterwelt; die Sage verlegt die Versinkung der Erde in die Unterwelt und ihre Wiedererhebung durch Vishnu in der Gestalt des Ebers an den Naraka-Berg. Ebend. 142, v. 10926 flg. p 600.

Sowohl im *Raghu-Vança* als in der *Rdg'a-Taraṅgini* wird des *Agila*-Holzes als eines eigenthümlichen Erzeugnisses dieses Landes gedacht. Der Baum, der es hervorbringt, *Agallocha Aquilaria*, Roxb. heifst Assamesisch *Agarú Gash* und ist dort einheimisch. S. *a descriptive account of Asam*. *By* William Robinson. Calcutta 1841. p. 63. Bhagadatta kämpfte besonders auf Elephanten und ragt als Elephantenkämpfer besonders hervor. 7, 64, v. 2850, II, p. 431. 96, v. 4263. p. 479. VII, 20, v. 809. p. 563. e heifst: V, 160, v. 3804. II, p. 297. der trefflichste der Elephanten-cken-Träger und ebenfalls im Wagenkampfe erfahren. So auch XI, 23, 44. III, p. 358. Asam ist auch sehr reich an wilden Elephanten, die muthig sind; ebend. S. 97. Elephanten finden sich auch in den etten des Butan'schen Himâlaja. S. Griffith, *J. of A. soc. of B.* VIII, 72. Asam ist auch an Eisengruben reich, die jetzt meistens vernach-gt, aber früher viel bearbeitet wurden. S. Robinson, p. 97.) In uletzt angeführten Stelle wird er der Bergbewohner genannt; ebenso eser: „begleitet von vielen bergbewohnenden tapfern Fürsten mit ver-edenen Waffen und Schmuck." VII, 20, v. 811. II, p. 563.

image
not
available

n sich der Fortschritt, der sich im *Mahâbhârata* in Bezie-
die Länder im O. des Ganges zu erkennen giebt, sich nur
usgedehntere Bekanntschaft mit ihnen darstellt, so zeigt es

—

ige Krieger und Beherrscher des Nordens genannt. — Man dachte sich
feer am *Udaja*-Berge wegen des Sonnenaufgangs roth, wie diese
im *M. Bh.* III, 333, v. 14268. I, p. 718. beweist: „*Indra* sah am
-Berge den Kampf der *Dêva* und *Asura* und die Morgendämmerung
ittet von rothen Wolken und den rothen, wasserreichen Blitz des *Varuṇ'a*
das Meer)." — Die Lage *Lauhitja's* ist nach den oben gemachten Be-
ungen genau die der *Kirradia* des Ptolemaios. Da der *Brahmaputra* der
dieses östlichsten Landes des Sonnenaufgangs ist, glaube ich seinen
n *roth*, für den ich keinen andern Grund zu finden weiſs, ebendaher
en zu können. Ueber den Ursprung des Namens *Brahmaputra* giebt
-Purâṇ'a im 81sten und 82sten *adhjâja* die Legende, um der
führt, dafs früher der Ursprung des Brahmaputra in der
Kallâsa's den Indern bekannt war. Es gebahr nämlich die
, die Frau des Büfsers *Çântanu* (s. I. Bell. III, 21.), von *Brahmâ*
rkangert einen See, in dessen Mitte ein Sohn entstand, wie *Brahmâ* der vier
pfe und röthlich gelb. Dieser bildete sich in der Mitte der vier
: *Kailâsa* im N., *Gandhamâdana* im S., *G'ârudhi* im W., *Somvar-*
im O. einen Teich (*kuṇ'da*), in dem er wuchs und zuletzt zu einem
'ane grofsen See wurde. *Paraçu-Râma*, der zu dieser Zeit seine
er getödtet, kam zu diesem *Brahma* genannten grofsen *kuṇ'da*, in
er badete und sich dadurch von der Sünde des Muttermordes reinigte.
na machte dem Brahmâsohne mit seiner Axt (*paraçu*) einen Weg und
orte ihm aus dem Brahmakuṇ'da zur Erde herab; er fiel dann in den
Lohita genannten Teich am Fufse des Kailâsa. Râma durchgrub das Ufer
des Sees mit seinem Beile und führte ihn nach der östlichen Gegend. An
einer andern Stelle spaltete *Vishṇu* den Berg *Hêmaçringa* und leitete ihn
nach einem heiligen Orte im Innern *Kâmarûpa's*; Brahmâ gab ihm den
Namen *Lôhitagangaka*; „*Lauhitja* wird er genannt, weil er aus dem *Lohita*-
See geboren ist." S. *Çabda-Kalpadruma*, u. d. W. *Brahmaputra*. Die-
ser Name ist alt, weil *Lôhitagangam* als Name einer Gegend in den
Beispielen zu Pâṇ'ini's *sûtra* II, 1, 21. vorkömmt. Der *Hêmaçringa-* oder
kûṭ'a, Goldgipfel, gehört dem Systeme der Welttheile, liegt im N. des Hi-
mavat und trennt *Kimpuruṣa-varsha* von *Harivarsha*. S. *M. Bh.* VI,
6, v. 207. II, p. 338., wo für *Haimavatam* zu lesen ist *Kimpuruṣham*, und
Vishṇu P. p. 168. Es heifst weiter im *Kâlikâ-Purâṇ'a*: „das ganze heilige
Kâmarûpa mit seinem Wasser anströmend, alle *tirtha* beschützend, geht er
zum südlichen Meere." *Brahmakuṇ'da* liegt nach der jetzt geltenden An-
sicht in Ober-Assam, s. S. 64., und ist wahrscheinlich erst dahin verlegt
worden, nachdem man den wahren Ursprung des Flufses nicht mehr kannte.
Es durch R[illegible]ma's Macht vor langer Zeit gestiftete *tirtha Lauhitja* wird
sich in Assam zu suchen seyn; es folgen sich *Lauhitja*, *Karatôjâ* und die
Ganges-Mündung; wer es besucht, erwirbt viel Gold. *M. Bh.* III, 85,
v. 8111. I, p. 533. Robinson sagt, p. 35., dafs in Asam kein Flufs sey,
der nicht Goldsand führe.

image
not
available

s Flusses und flofs an vielen Ländern vorüber, bis er in
es mächtigen, aller Gesetze kundigen Königs Bali an-
hn aufnahm und sich zum Erzeuger seiner Söhne er-
orderte seine Königin Sudéshṇá auf, zu ihm zu gehen;
ıfs er alt und blind war, schickte sie eine Çûdrâ-Dienerin,
er Kákṣivat und zehn andere Söhne erzeugte. Diese
König als die seinigen annehmen, der Rishi erwiederte
ie Königin ihn wegen seiner Blindheit und seines Alters
ıd eine Çûdrâ geschickt habe, mit welcher er die Söhne
e, die daher ihm gehörten. Der König begütigte den
r und schickte ihm die Königin wieder zu. Er berührte
Glieder und aus dieser Berührung entstanden die fünf
, Banga, Kalinga, Puṇḍra und Suhma, nach deren
Länder benannt wurden.

ınn dieser Sage kann nur der seyn, dafs durch die Brah-
dem Geschlechte des Gótama, diese Völker und ihre
dem Brahmanischen Gesetze bekehrt wurden. In einer
Ie wird statt des Dîrghatamas Gâutama genannt, und
ag nach Girivrag'a in Magadha verlegt [1]).

ás's, Sohn Kaṇ'a Kauçika, erscheint als ein sehr ver-
hi und Einsiedler in der Geschichte des Königs Brihad-
nd der purôhita des Königs von Mithilâ, Çatânanda hat

Eigennamen nicht vor, mufs aber hier diese Bedeutung haben; es wird
rscheinlich ein Rishi seyn, der das Gesetz über das Hirtenleben zuerst
rte und der Sinn der Stelle mufs der seyn, dafs Dîrghatamas sich als
te ernährte; denn die übrigen Einsiedler erzürnten sich gegen ihn, weil
das Gesetz übertreten habe, und vertrieben ihn aus der Einsiedelei.
ist hier eine Lücke im Texte, wo gesagt sein mufs, dafs die Frau
an genöthigt wurde, ihn und die Söhne zu ernähren; denn sie erklärte
s, dafs sie vor Ermüdung es nicht mehr thun wolle. Er forderte sie auf,
h an die Xatrija zu wenden, was sie ablehnte, und er sagte dann, dafs
s da an die Frauen, welche einen andern Mann nähmen oder unverhei-
ıet blieben, eine grofse Sünde begingen. Darüber erzürnt, liefs sie ihn
den Söhnen fortttreiben. In Aitaréja-Brâhman'a erscheint er als purôhita
Königs Bâhuvṛ̂ta, den er zum Könige weihete. S. Colebrooke's Misc.
I, p. 40. Die Geschichte seiner Geburt ist wahrscheinlich aus dem
ühen entstanden, seinen und seiner Eltern Namen zu erklären. Me-
d bedeutet Selbstsucht, Anmafsung, Uebermuth; uttathja wahrscheinlich
uttatha, un wahr.

20, 802. p. ete., wo die Çûdrâ eine Auçînarî genannt wird; dieser
ma gehört wenst einem Könige der Çibi in Pengâb. S Note. 1 S. 559.

image
not
available

l, abgeleitet und dadurch als *Mlêk'ha* bezeichnet [1]). kann ihnen jedoch nicht im eigentlichen Sinne des n, weil der wesentliche Unterschied der *Mlêk'ha* prache ist, und nur von den *Kalinga*, wie nachher wird, angenommen werden kann, daſs sie eine nicht prache redeten. Die richtigere Benennung wäre die es für entartete Kriegerstämme, *Vrishala* und *Dasju*; werden ausdrücklich als solche aufgeführt. Zur en Krieges hatten sie dagegen das Brahmanische Ge- lernt [2]). Die östlichen Völker scheinen jedoch es nicht sich aufgenommen zu haben; denn sie werden im all- *dâsa*, was Diener und *Çûdra* bedeutet, bezeichnet, und önig von Anga *Lômapâda* im Ramâjana als ebenbürti- scheint, weil der König von Ajôdhjâ ihm seine Tochter so werden den Anga doch Sitten vorgeworfen, die bei den ch nicht finden: das Verlassen der Kranken, der Ver- en und Kinder und das bei den übrigen alten Indern un- r der Männerliebe [3]); und die späteren Nachfolger jenes *Vig'aja* an erscheinen als *Sûta*, oder Waffenlenker und Aus mehreren Beispielen wird sich später ergeben, daſs ch die Stelle eines Heerführers vertrat, und als solcher *rn'a* in der Geschichte der Pândava im Dienste der r stammte aber nicht von den früheren Königen ab, son- den *Jâdava*. Es hatte nämlich *Çûra*, der Groſsvater des dem Könige *Kuntibhôg'a* seine Tochter *Prithâ*, die auch genannt und später die Mutter der drei ältesten Pân'dava

---

Beilage III, 4. und *Vishn'u P.* p. 444. Anu's siebenter Nachfolger *âmanas* hatte zwei Söhne; *Uçinara*, von dessen Sohne *Çibi* die *Suvira*, *lra* und *Kêkaja* abstammen, und *Titixu*, dessen vierter Nachfolger *Bali* . Da der Name *Uçinara* auch in Magadha vorkömmt, scheint ein Stamm es Volkes nach Osten gewandert zu seyn.

n. X, 40 fg. Die *Dasju* werden unterschieden in solche, welche die che der *Mlêk'ha* oder der *Arya* reden. — In *M. Bh.* VIII, 45, v. *III, p.* 7[illegible] werden die *Kalinga* und *Kâça-Paun'd'ra* neben den *Kô-* und *Mâg*[illegible]*dha* als solche genannt, welche das ewige Gesetz kennen.

Bh. VIII, [illegible] 5, v. 2008. 2112 fg. III, p. 74. *Râm.* I, 10, 5 fg.

u's fünfter Nachfolger war *Rômapâda* oder *Lômapâda*, dessen achter jadratha ein[illegible] von einem Xatrija mit einer Brahmanin erzeugte Frau hatte; war daher eine *Sûtâ* und ihr Sohn *Vig'aga* ein *Sûta*. S. *Vishnu P.* . 444. und [illegible] S. 490.

wurde, abgetreten [1]). Sie gebahr als Jungfrau dem Sonnengotte den Sohn Karna, der mit den goldenen Ohrgehängen seines Vaters und einem unspaltbaren Panzer geboren ward. Die Mutter liefs ihn durch ihre Milchschwester in einen Kasten legen und diesen in dem Flusse *Açvanadi* aussetzen. Er wurde aus diesem in die K'armanvati, aus dieser in die Jamunâ, dann in die Gangâ fortgetrieben, bis er in dem Lande des kinderlosen Königs von Anga, *Adhiratha*, eines Freundes des Dhritaràshtra, anlangte. Dieser befand sich zufällig mit seiner Frau am Ufer, die den Kasten herauszog und öffnen liefs; er erkannte, dafs der, der jungen Sonne an Glanz gleiche Knabe von Göttern erzeugt und ihm gegeben worden sey und nahm ihn an Sohnes Statt an. Er sandte ihn, als er erwachsen, nach Hâstinapura, um dort von den kriegskundigen Brahmanen, *Kripa* und *Drôn'a*, die Kriegskunst zu erlernen. Er schlofs hier eine innige Freundschaft mit dem Durjôdhana, der vom Hasse gegen die Pàndava erfüllt war. Als Drôn'a aus Liebe zu diesen verweigerte, ihm die Waffe des Brahmâ mitzutheilen, zog er nach dem Berge *Mahêndra*, zu *Paraçu-Râma*, den er sich durch seinen treuen, liebevollen Gehorsam und seine Tapferkeit geneigt machte und diese Waffe erhielt [2]). Mit diesem Besitze kehrte er zu Durjôdhana zurück und begleitete ihn zum *svajamvara* (der Selbstwahl) des Königs von Kalinga *K'itrângada*, dessen Tochter Durjôdhana von ihm gegen die Angriffe der übrigen Könige beschützt nach Hâstinapura entführte. Als der König von Magadha, *Gârâsandha*, von der Tapferkeit Karna's Kunde bekommen hatte, forderte er ihn zum Kampfe heraus und gab ihm, überwunden und erfreut über seine Tapferkeit, die Stadt *Mâlini* in Anga, in welchem Lande Karn'a mit der Zustimmung Durjôdhana's herrschte [3]).

Lösen wir von dieser Erzählung die sagenhafte Einkleidung

---

1) *M. Bh.* I, 111, v. 4382 flg. I, p. 161. III, 302, v. 16998 flg. p. 815. V, 140, v. 4755 flg. II, p. 260. *Adhiratha* bedeutet Wagenlenker.

2) *M. Bh.* XII, 2, 46 flg. III, p. 367. Die alten Inder glaubten, dafs die Götter ihre besonderen Kräfte und Eigenschaften als Waffen den Menschen verleihen konnten, die ihnen nach ihrem Willen erschienen, dagelassen und zurückgezogen werden konnten. S. A. W. von Schlegel's Note zu seiner Uebersetzung des *Rdm.* I, 11, p. 96. p. 98. Die mächtigste dieser Waffen war die des Brahmâ.

3) XII, 5, 134 flg. p. 371. Die Stadt heifst auch *K'ampâ*, s. S. 143. Karn'a hat einen zweiten Namen *Vasushên'a*, III, 308, v. 17165. p. 821.

ab, so kam Karn'a aus der Stadt des Kuntibhôg'a und nahm Dienste bei dem Kuru, für welche er das Reich Anga von dem Könige von Magadha gewann und unter ihrer Oberhoheit beherrschte.

Im Lande Kalinga finden wir die *Vaitaran'î* als heiligen Fluſs bezeichnet; „das nördliche Ufer ist zu Opfern geeignet [1]) und stets von Brahmanen verehrt.“ Es waren da durch Opfer der Götter und Rishi in der Sage geheiligte Opferplätze, deren Besuch groſse Belohnung gewährte. Die *Vaitaran'î* erscheint hier als Gränze des heiligen Landes in dieser Richtung und diese Bedeutung wird dadurch bestätigt, daſs als Arg'una an den Pforten des Königreichs *Kalinga* angelangt war, die ihn bis dahin begleitenden Brâhmanen ihn verlieſsen und er mit wenigen Begleitern weiter zog. Es hängt mit dieser Bedeutung der Vaitaran'î zusammen, daſs ihr nördliches Ufer gleich dem Götterwege für den zum Himmel (*svarga*) gehenden galt, während sie selbst in die Unterwelt verlegt wird und sie von Sündern schwer zu überschreitende *Vaitaran'î* heiſst. Im Süden ist der Sitz der Welt der Verstorbenen, und es gilt somit in der Ansicht jener alten Zeit der Fluſs zugleich als die Gränze, an welcher sich die Wege in den Himmel und in die Unterwelt trennen. An ihm und in dem Lande Kalinga scheint die Verehrung Çiva's in jener Zeit vorherrschend gewesen zu seyn [2]).

---

1) *jag'nija.*

2) Die Pândava gehen von der Ganges-Mündung nach Kalinga, „wo die *Vaitaran'î* ist“, III, 114, v. 10098 flg. p. 569. In dem Berichte über Arg'una's Pilgerfahrt wird auch die Gangâ zuletzt genannt, woher er nach *Kalinga* kommt, nachdem er alle *tîrtha* in *Anga*, *Banga* und *Kalinga* gesehen; der letzte Name ist hier eine falsche Lesart. I, 215, v. 7817 flg. p. 284. Nach der ersten Stelle umfaſste Kalinga zu jener Zeit beinahe das ganze jetzige Orissa. Die *Odra* erscheinen im Mahâbhârata, wie schon *H.* 180. bemerkt worden, als Nichtarisches Volk neben den *Dravida*, *Andhra* und andern, wie im Digvig'aja, v. 1174, I, p. 351. XV, 88, v. 2474, IV, p. 360. und sonst; es wird von ihnen kein König genannt, auch keine Sage von ihnen erzählt. Die Vaitaran'î verlieh dem, der sich darin badete und einen Spruch zum Lobe *Rudra's* aussprach, den Anblick des Weges *Devajâna* und aller Welten. III, 114, v. 11008. v. 11009 flg. I, p. 569. Der Gott der Gerechtigkeit und der Unterwelt *Dharma* oder *Jama* hatte an diesem Flusse geopfert, bei den *Deva* Schutz suchend; v. 11098.; über dieses Opfer habe ich noch nicht die Legende finden können. — Nach der Vorstellung einer dreifachen Gangâ wird sie bei den *Pitri* die den Sündern schwer überschreitbare Vaitaran'î genannt. I, 170, v. 6457. I, p. 234. und sie solche nach dem südlichen Ende der Welt verlegt, V, 108, v. 3797. II, p. 257. — Die Verehrung des *Çiva* erhellt aus folgender Stelle, III, 83,

image
not
available

Sitten Arischer Könige eingeführt, weil solche bei der Selbstwahl seiner Tochter sich versammelten; es scheint jedoch das Land nicht vollständig von dem Brahmanischen Gesetze in Besitz genommen worden zu seyn, weil bei dieser Gelegenheit auch Könige erschienen, welche *Mlêkha* zu Lehrern hatten. Das Volk der Kalinga müssen wir für ein Nichtarisches halten, weil nur in dem nördlichen Theile dieses Landes eine Sanskritische Mundart jetzt herrscht, in dem südlichen aber noch das Telinga gesprochen wird [1]).

In Kalinga lag an der Küste auch die Stadt *Manîpûra* (Juwelenteich), dessen Herrschergeschlecht mit dem der Pândava in der Weise in Verbindung gesetzt wird, dafs Arg'una seinem Könige *Kitravâhana*, dessen Vorfahren *Prabhang'ana* der durch seine Buße ihm gewogene *Çiva* die Gunst gewährt hatte, dafs stets in seiner Familie ein Nachfolger geboren werden solle, mit dessen Tochter *Kitrângadâ* den Sohn *Babhruvâhana* erzeugte. Dieser Sohn wird aber nicht unter den Söhnen der Pândava in der ältesten Aufzählung mit aufgeführt und scheint daher eine spätere Ausbreitung ihrer Macht zu bezeichnen. Diese Stadt lag wahrscheinlich im mittleren Kalinga, in der Nähe Koringapatan's und erscheint als der südlichste Punkt an der Küste, bis zu welcher der Verkehr und die geregelte Herrschaft sich ausgebreitet hatte. Denn es kehrte Arg'una zu ihr zurück, nachdem er die südlicher gelegenen *Nârttîrtha* besucht hatte, um durch das innere Land nach *Gôkarn'a* an der Westküste zu ziehen. Diese lag im Süden der *Gôddvarî* und im Lande der *Draviḍ'a*. Auch bei diesen Königen läfst sich wahrnehmen, dafs das Gesetz der Arischen Krieger nicht in seiner ganzen Strenge angenommen worden war [2]).

---

p. 409. Da der Name der alten Hauptstadt *Râg'amandira* dieselbe Bedeutung als *Râg'apura* hat, ist die Lage an der Mündung der *Gôdâvarî* sicher.

1) S. S. 180. 180. *M. Bh.* XII, 4, v. 115 p. 370. werden östliche und nördliche Könige genannt, die *Mlêkha* zu Lehrern hatten. Die Kalinga werden mit den Dekhanischen Völkern zusammen genannt, wie im *Digvig'aja III, 118, v. 10—17.* p. 573. Der Name scheint im *Manphur*-Bunder erhalten zu seyn, welches bei Kikakulnahe bei Koringapatan liegt.

Es heifst von Arg'una, „nachdem er den *Mahêndra* gesehen, zog er am Meeresufer allmählig nach *Manîpûra*." I, 215, v. 7824, I, p. 285. Als Arg'una bei der Begleitung des Pferdes wieder dahin kommt und der Sohn ihn nicht an der Gränze seines Landes bekämpft, wird ihm deshalb vorgeworfen, nufserhalb des Gesetzes der *Xatrija* zu stehen. XIV, 79, v. 3304. IV, p. 374., worin eine Hinweisung darauf liegt, dafs die Pflichten

image
not
available

finden diese Einsiedelei ebenfalls an die Westküste
lähe Gôkarn'a's, wo auch einer seiner Schüler ge-
arn'a war zur Zeit der Pândava der südlichste
Brahmanische Ansiedelung erreicht hatte, und es
auch im Westen die Verbreitung an den Namen des

r Nâritîrtha lag *Çûrpâraka*, welches wir als die
der Verbreitung der Brahmanischen Ansiedelung zu
zu welcher in der ursprünglichen Darstellung die
n; denn wenn es noch heifst, dafs sie dahin zurück-
sie den Wald, in dem einst die Götter gebüfst, und
ötter besucht hatten, so ist dieses deutlich nur eine
rückung, die für uns keinen geographischen Werth
che *Çûrpâraka* war ein sehr heiliges *tîrtha* am
. der Gôdâvarî und wahrscheinlich an einer der
Krishn'â. Die Buddhistischen Schriften kennen eine
dt an dieser Küste, aus welcher man nach Ceylon
Da das Mahâbhârata ein Land desselben Namens
e kennt und wir für die Uebertragung eines Na-
später gegründete Sitze der Brahmanen ein sicheres

denen es gelang; sie wurden seine Frauen und er bildete
fse einen Teich (*tat'âka*) und in diesem ein unsichtbares
er sich mit ihnen ergötzte und woher man ihre Gesänge
Dieser Teich heifst *Pank'âpsaras*. III, 11, 11 flg. Er lag
r Einsiedelei des Agnatja.
. v. 8311 flg. I, p. 512.
231. p. 573. v. 10227. p. 574. Den Wald, wo die Götter
hten die Pândava, nachdem sie eine „gewisse" Gegend
urchwandelt hatten; auch die *vêdî* des *Râma* kehrt hier
228. Ebenso III, 88, p. 8338. I, p. 542. in der kürzeren
„die *vêdî* des grofsgeistigen Râma in *Çûrpâraka*", und in der
85, v. 8185. p. 537: „dann gehe man zu den vom *G'âma-*
nten *Çûrpâraka*; wer an dem *thîrta* des *Râma* badet, ge-
d; wer an dem *Sapta-Gôdâvara* badet u. s. w." Mit diesen
Mahâbhârata stimmen die Buddhistischen, nach welchen *Vi-*
te König Ceylons, welcher von *Banga* herkam, bei *Çûrpâ-*
Da die Lage durch die Uebereinstimmung der Brahmanischen
schen Quellen gesichert ist, stimme ich meinem Freunde
der *Introduction à l'histoire du Buddhisme*, I, p. 235. *Sipeler*
n'â für damit identisch hält, glaube aber nicht, dafs es das
Σιμπαρα sey, da dieses im N. der Mahânadî liegt.

image
not
available

Dekhan dürfen wir die Stadt *Mâhishmatî* mit dem
den südlichsten Sitz der Verbreitung der Brahma-
rehrung und Gesetzgebung betrachten. Es herrschte
des *Agni* und der König nahm Theil an dem grofsen
herr *Daxinâpatha's* mit seinem tapfern Heere.
Kalinga und Mañipûra mich zu der Behauptung be-
, dafs das Arische Gesetz dort nicht in ganzer Rein-
m worden sey, so kann ich sie dadurch bestätigen,
eine dem südlichsten Dekhan, den Nairen Malabar's,
Sitte dem Lande des Königs *Nila* zuschreibt, nämlich
kte Freiheit der Frauen in der Wahl ihrer Männer.
ung schildert sie als eine von *Agni* den Frauen des
adene Gunst, weil der König ihm, der die Gestalt
n angenommen hatte, seine Tochter zur Frau gab, und
an, dafs die Brahmanen, welche dort den Feuercultus
h mit den Frauen des Landes verbanden, die nicht
enge Kastengesetz in ihrer Wahl gebunden waren [1]).
Stadt läfst sich nicht genau bestimmen; sie lag jeden-
Hochlande im S. der Gódâvari an einem Flusse, wahr-
em Zuflusse der Krishṇâ [2]).

n beschreibt, eine ausgeführtere Darstellung, nämlich die Hal-
es *Nila*, die deshalb als eine spätere Bearbeitung einer älteren
Erwähnung zu betrachten ist.

liebte sich in die Tochter, welche dem Vater bei dem Feueropfer
tand und das Feuer anfachelte; das Feuer wollte nicht brennen,
nicht von ihren Lippen angeblasen wurde. Agni nahm die Ge-
es Brahmanen an und erfreute sich der Liebe des Mädchens, wurde
für von dem gerechten Vater nach dem Gesetze bestraft. Als Agni
darüber aufloderte, versöhnte ihn der Vater dadurch, dafs er ihm
ter zur Frau gab, Agni aber gestand ihm und seinem Heere Si-
gegen die Gefahr (*abhajaw*, Nichtfurcht) zu, alle, die seine Stadt
wollten, wurden verbrannt; den Frauen gewährte er die Nicht-
kung, „sie wandeln von da an dort nach freiem Belieben herum,
mt (*svairiṇî*, was auch unkeusch bedeutet) und die Könige ver-
von der Zeit an stets diese Stadt.“ II, 30, v. 1124 flg. p. 349.

„in Mâhishmatî wohnend, führt den Kurz ein grofses Heer kampf-
, sehr tapferer Bewohner *Daxinâpatha's* zu“; V, 18, v. 502. II,
. Er heifst *anâpâdhipati* VI, 94, v. 4153. p. 475. „Oberherr des
ndes.“ Er wird vom *Drôṇa* im Kampfe erschlagen, VII, 31, v.
flg. p. 503. und erscheint somit als Bundesgenosse der Pâṇḍava,
auch VI, 56, v. 2413. p. 415., also im Widerspruche mit der ersten
be; es erhellt daraus, dafs er keine sichere Stellung in der Ueber-

image
not
available

icher finden sich die Sitze der Brahmanen und
errscher erst an den Ufern der *Pajôshn'i* und der
rí mit ihren Zuflüfsen; der südlichere Theil des
ls wenig bekanntes Land betrachtet; es wird von dem
ht besucht und der *Digvig'aja* verräth diese Ansicht
, dafs nach ihm die fabelhaften Völker, die Einfüfs-
hrigen (*Karn'aprâvaran'a*), die von Menschen-*Râxasa*
warzgesichter (*Kâlamukha*) und menschenfrefsenden
dem Süden verlegt werden, nicht nach den andern
, indem im Westen und Osten *Mlék'ha* wohnen, im
diesen und den nördlichen Völkern die Diener der
durch die Weise, in welcher die wirklichen Völker

Hebt, *mahisha* bedeutet dieses Erbtheil. Ein bekanntes Wort
welches Königin bezeichnet, besonders eine gekrönte; es
Feminin von *mahisha*, also eigentlich Büffelkuh, und man sieht
wie es auch die erste Bedeutung haben könne. Da aus den
n der wurzelhaft identischen Sanskrit-Wörter *mahat*, *mahas*,
ich weder die von *mahisha*, noch die von *mahishi* ableiten
es nahe zu vermuthen, dafs wir in ihnen so, wie in *mâhis* in
i Dekhanische Wörter vor uns haben, und dafs *mahishi*
ch nur Erbin bedeutete; die im Sanskrit auf eine Königin
te Bedeutung läfst sich vielleicht mit dieser so vermitteln, dafs
genannt worden, weil durch ihre Krönung ihre Söhne das Erb-
ielten. Bei den *Nairen* erben die Kinder der Schwestern das
n der Brüder, die Mütter verwalten das Hauswesen und nach
de die älteste Schwester; s. Fr. Buchanan's *A Journey*, u.
, 412. Der Name der Stadt ist vielleicht aus *Mâhishamati* ent-

en *Kimpurusha* und *Guhjaka*, die Diener des *Kuvêra*, *Gan-*
die Diener des *Indra*, *M. Bh.* II, 27, v. 1038. v. 1042. 43. p. 346.;
Osten s. S. 555. 556. Im Westen folgen II, 31, v. 1193 flg. p. 351.
nk'anada und *Uttarâg'jôtisha*: *Divjakat'a* (die göttliche Burg—*kat'a*
in derselben Bedeutung, als *kat'aka*) und dann *Dvârapâla*, *Râmat'ha*
rahûn'a und die westlichen Könige; diese werden hier an die In-
dung verlegt, da *Nakula* von hieraus den Krishn'a (in *Dvârakâ*)
kt; es folgt dann *Çâkala* der *Madra*, also ein Volk im *Pank'anada*,
b die zwei Disticha 1196—98. a. b. hier an der unrechten Stelle ste-
eses wird dadurch bestätigt, dafs dann die furchtbaren, am Meeresufer
nden *Mlék'ha* (ich lese *kaxa* für *kuxi*), *Pahlava*, *Barbara*, *Kirâta*,
a und *Çaka* genannt werden, von denen das drittletzte und letzte
r gewöhnlichen Willkühr hier angebracht werden. *Dvârapâla* heifst
ein *tîrtha*, III, 83, v. 5085. p. 523. *Tarantuka* *Dvârapâla* vor *Pan-*
da und *Dvârapâla* *Mak'akruka*, v. 7070. p. 529., welche aber hier
gemeint seyn können, sondern der Hüter dieser Burg, wie *Dvârapâla*

image
not
available

An der westlichen Küste war *Gókarṇa* der südlichste Punkt, zu welchem die Brahmanische Ansiedelung sich ausgedehnt hatte; war ein berühmtes Heiligthum des *Çiva* und scheint nach der ge, wie es geschieht wird, ein Sammelplatz der Seefahrer ge- n zu seyn [1]). Weiter nach Norden, und wie es scheint in gros- Entfernung lag im S. der *Pajóshṇí* oder *Tapti* das Land *lósa* (glänzend), welches seinen Namen von dem so genannten

---

ch nicht genauer zu bestimmen. *Aguru* passt nicht; Edelsteine, Rubi- Granaten finden sich ausser Ceylon auch in *Malabar*, und Gold findet *in den Flüssen*; s. Newbold's *Mineral Resources of Southern India*, *of the R. A. S.* VII, 200. 223. Fr. Buchanan's *A Journey* etc. II Das Vaidûrja wird erklärt durch Lazurstein; dieser findet sich jedoch in Indien und wird hier ein Erzeugniss des Meeres (*Samudrasára*) ant. Es ist, wie nachher gezeigt worden wird, der Name des Rig'a- li-Gebirges und scheint daher auch eine Art von Edelsteinen bedeutet ben, die man sich im Meere erzeugt dachte. Es ist beachtenswerth, kostbare Zeuge von diesen südlichsten Volkern gebracht werden, bei man eine solche Kunstfertigkeit nicht erwartete. Wie die *Kirâta*, n auch diese südlichsten Völker Mädchen als Geschenke; *kîra* be- gewöhnlich Kleid, besonders ein altes; da diese Bedeutung hier afst, muss die selten vorkommende Kranz hier angenommen wer- e scheint etwas barbarisches durch den Ausdruck mit Kränzen be- ugedeutet zu werden.

e ist das Vorgebirge, welches Kanas von Taluva scheidet. S. oben In *M. Bh.* III, 85, v. 8166 flg. p. 586. heifst es: „dann gelangt dem in den drei Welten berühmten, von allen Menschen verehrten, r, mitten im Oceane, wo *Brahmâ* und die übrigen Götter, die die Genien (deren einzelne Namen ich weglasse), die Menschen, Wer drei Flüsse und Berge den Gatten der *Umâ* verehren. rr wohnt und den *Içâna* verehrt, erwirbt das Verdienst eines rs und erlangt die Eigenschaft des *Gan'êça*. Wer aber zwölf, einer Seele.“ In der zweiten Stelle, III, 88, v. 8941 flg. p. 612., die Aufzählung einer geographischen Anordnung folgt und von ch Süden durch das Hochland des Dekhans bis zur Ostküste), dann zur Südspitze fortschreitet, folgt nach *Tâmraparn'i* und nach ihm *Surâshtra*: „Gókarna, unter diesem Namen be- r wasserreiche, kalte, heilige, reine See, der von unvollendeten hwer zu erreichen ist.“ Auf dem Berge war dort die Einsie- lers des *Agastja*. Nach einer im *Çiva-Kalpadruma* angeführ- s *Bhâgavata-Purâ'a* ist es *Çiva-Xétra* bei den *Kérala* Tri- s heifst *M. Bh.* III, 870, v. 15899. I, p. 779. die geliebte a) des *Çûlapâ'i*, des Dreizackführenden. Im Açvamédha, 9478. IV, p. 360. werden an der Westküste *Gókarṇa*, Prab- *âravati* genannt.

image
not
available

:te wenigstens zum Theile dem Beherrscher Vi-

rmadâ ist reich an *tîrtha* und in der Geschichte
:= *K'javana*, der Sohn des *Bhrigu*, hatte bei dem
Çarjâti Indra genöthigt, den *Açvin* einen Antheil
uzugestehen. An der Mündung des Flusses lag
, der wegen seines Reichthums an Edelsteinen ge-
e unteren Gebiete der Narmadâ und der Tapti

ra-Gebirge, nach dem *Vâju* und *Kûrma P.* im *Vindhja*;
da-Kalpadruma angeführten *Râg'a-Nirghant'a* entspringt
hja und die *Pajôshn'î* fliefst im Süden dieses Gebirges.
nicht in Mahâbhârata erwähnt wird, glaube ich, dafs
ere Name sey und *Tâpi* der gleichbedeutende neuere; die
urch Vidarbha; es wird daher die *Purn'â* und nachher der
prünglich *Pajôshn'î*, der Nordzuflufs aber *Tâpi* genannt wor-
oben S. 88. ausgeworfene Frage, ob der *Ναναγούνας*,
, von mannigfaltigen Eigenschaften) des *Ptolemaios* die
e ich jetzt bejahend beantworten zu können; es werden
eben angeführten Wörterbuche folgende *gun'a* dem Wasser
eschrieben: „das Wasser der *Pajôshn'î* ist glänzend, reini-
tilgend, alle Krankheiten wegnehmend, Freude, Kraft und
nd, leicht.„ Auch in den Aufzählungen wird die *Pajôshn'î*
besonders III, 88, v. 8329 flg. p. 542. Ihr *tîrtha* wird
allen andern, denen der Gangâ und der übrigen Flüsse,
Ich hebe noch hervor, dafs dort ein *Çivapura* war und
Berggipfel, das Horn (*vishân'a*) des Dreizackführers ge-
den *Rixa*-Berg, s. S. 574. N. 3. Die *Pajôshn'î* war in der
pfer berühmt; bei dem Opfer des Königs *Nriga* wurde Indra
cht, auch die *Dêva* und *Prag'âpati* hatten hier oft geopfert,
1 flg. p. 576. *Nriga* war König von *Mithilâ*; s. *Vishn'u* P.
unter den Söhnen des *Manu Vaivasvata* aufgezählt, jedoch
Padma und *Bhâg.* S. *V. P.* p. 348. Nach der in *Çabda-*
geführten Stelle des letzten Werkes war er ein Sohn des
: auch *M. Bh.* I, 75, v. 3142. I, p. 113. Besonders berühmt
es *Gaja*, des Sohnes des *Amûrtarajas*, der sieben Pferde-
chtet hatte, bei welchem alle Geräthe aus Gold waren und
Dêva die Opferpfeiler errichtet hatte, *Indra* vom *Sôma* und
durch die reichen Geschenke berauscht wurden. III, 95. v.
). 121, v. 10391 flg. p. 576. *Amûrtarag'as* – oder – *rajas*
les *Kuça* und Stifter *Dharmâran'ja's* nach *Râm.* I, 34, 6. 7.
igaben über ihn werde ich bei der Geschichte Magadha's

v. 10280. p. 576. „*Vidarbharâg'ôpok'itâm*“; *upak'ita* „be-
er in dem Sinne stehen von *upak'âjja*, welches nach *Amara*
zum Feueropfer eingerichteten Platz bedeutet.

image
not
available

aus dem östlichen Madhjadêça durch Bandêla-
Hauptstädten des östlichen Landes und der Gangâ
nach dem Thale der Narmadâ. Die alte Ueber-
e Verbindung in eine frühe Vorzeit hinauf, indem
agadha an der Pajôshn'î Opfer verrichten läfst
: auf diesem Wege von dem südlichen Lande
nach Ajôdhjâ als etwas gewöhnliches geschildert

rzeln und Früchten reichen Einsiedeleien; dieses ist der
darbha, jener führt nach *Kôçala*; von da an weiter ist
patha im Süden." Nach den Angaben über das Gebirge
rat S. 83. S. 175. umfafste es ein weites Gebiet des
ch die *Tâmasâ* entspringt in ihm, S. 84., und die *Nar-*
afliefsen, weil es *M. Bh.* XII, 52, v. 1893. III, p. 482.
r zog ebensowohl vor, als nach den Wegen, wie die
den *Rixavat* erreichend, vor und hinter ihm." Die nach
orstellung gemeinschaftliche Quelle des Çôn'a und der
a-gulma oder Rohrgebüsch genannt, *M. Bh.* III, 83, v.
, lag demnach im O. des *Rixavat*, der sich westwärts
von Ug'g'ajini erstreckte, weil man ihn überschreitet, ehe
l gelangt. *Vindhja* mufs daher an anderen Stellen, wie
weiteren Sinne für das ganze Gebirge stehen. Nach
ebrauche mufs man Nala im östlichen Satpura-Gebirge
werden vier Wege nach *Daxindpatha* bezeichnet. Der
a *Avanti* über den *Rixavat*, der an der *Pajôshni* nach
ch *Vidarbha* nach Süden, da die Hauptstadt *Kun'ina* in
etzigen Nagpur's zu suchen seyn wird; endlich der nach
dlichen *Kôçala*; s. S. 129. S. 178., deren Gebiet etwa
eren Laufe der *Narmadâ*, der Vên'vâ und des Mahânada
gana der eigentlich Daxin'âpatha. Ueber die jetzigen
115. 120. Ich bemerke noch, dafs *samudraga*, zum
war, auch von Flüssen gebraucht wird, die das Meer
ie von der Jamunâ, III, 90, v. 8374. p. 548.; es erhellt
ihrigen Angaben, dafs es von der *Pajôshn'î* in der ur-
utung genommen werden mufs.

lndet die Karavane des Königs der *K'êdi*, *Subâhu*, im
v. 2131. p. 498. Die K'êdi, deren Hauptstadt *Çuktimati*
507. 1, p. 441., wohnten in Bandêla-Khand. Nach dem
r Land östlich von *Daçârn'a* und südlich von den *Kôçala*
im O. der Tâmasâ und im S. von Benares, da *Bhîma* zwei-
jârn'a weiter nach Osten zieht, II, 29, v. 1065. v. 1089.
n K'êdi geht er nach Süden, wo eine Stadt der *Pu-*
, und nachher werden die *Kôçala* und *Kâçi* genannt. *Nala*
ten Tage nach Ajôdhjâ, III, 67, v. 2634. p. 501. Es ist
nte Strafse von Allahâbâd nach Ghara-Mandala.

Dieser Fluſs und das Reich der *Vidarbha* und der östlichen *Kôçala* bezeichnen für die Zeit der Pàndava die südlichste Verbreitung des Brahmanischen Gebiets im inneren Dekhan. In dem hier benutzten Theile des Mahâbhârata wird von den Zuflüssen der Gôdâvari nur die *Vên'â*, die von der *Vên'â* nicht verschieden seyn wird [1]), erwähnt; in der älteren Aufzählung der *tîrtha* werden sie und die *Bhîmarathî*, ohne Zweifel die jetzige *Bhîmâ* [2]) als Sündenund Furcht- erstführende und mit Sitzen der Büſser geschmückte Ströme genannt; aufserdem die *Pravên'î*, welche als Gränze des heiligen Landes in der Richtung nach Daxin'âpatha bezeichnet wird, indem es von ihr heifst, dafs auf ihrem Nordwege, so wie bei der heiligen Einsiedelei des *Kan'va* weit gepriesene Wälder der Büſser waren. Dieses ist wahrscheinlich der ältere Name der Pajin-Gangâ, weil dieser allein unter den Zuflüssen der Gôdâvari östlich strömt und ein nördliches Ufer haben kann [3]). Auch die Gôdâvari wird und zwar zuerst in der südlichen Gegend als wasserreicher, heiliger, von den Vasen wir Büſsern besuchter Fluſs gepriesen.

Fassen wir jetzt diese Untersuchungen zusammen, so ergiebt sich im Vergleiche mit den im Râmâjan'a geschilderten Zuständen ein bedeutender Fortschritt in der Ausdehnung der Arischen Religion

1) S. S. 175.

2) S. S. 108. III, 89, v. 8328: v. 8336. p. 542.

3) In der späteren Aufzählung wird des Zusammengemündes der *Vên'â* gedacht, III, 85, v. 8177, p. 537. und in demselben Distichon des der *Varadâ*, jedoch nicht gesagt, mit welchem Flusse. Der Zusammenfluſs der letzten kann nur der mit der *Vênâ* seyn; der dieser selbst wahrscheinlich mit der Gôdâvari die im vorhergehenden Distichon genannt wird, da die kurze Strecke des Gesammtlaufes der vereinten Varadâ, Weyne- und Pajin-Gangâ sehr wahrlich im Alterthum den jetzigen besondern Namen Pravâ hatte. Das Pajin nicht aus Pajôshnî entstanden ist, möchte es das Dekhanische Wort *Pajin*, unterhalb, seyn: die untere Gangâ, da dieser Name auch auf Vênâ und die Gôdâvari, s. S. 179. übertragen worden ist. Ein anderer Name ist vielleicht *Upavênâ*, die Neben-Vên'â, der in *M. Bh.* III, 221, v. 14233—34. p. 717. zwischen Vên'â und Bhîmâ steht; hier wird die Krishnâ *Krishn'avênâ* und die Tungâ, s. S. 167. *Tungavên'â* genannt. Nach einer Legende im *Padma P.*, Cap. 156., die im *Çabda-Kalpadr.* u. d. v. angeführt wird, wurde bei einem Opfer des Brahmâ in der Periode des *Kâvusha Manu* (des sechsten) Vishn'u und Çiva von den zwei Frauen des Brahmâ, der *Svarâ* (Rede, ein anderer Name für *Vâk*) und der *Gâjatrî* verflucht, Flüsse zu werden, der erste wurde die Krishn'â, der zweite Vên'â.

n Süden. Von Surâshtra aus hat sich Brahma-
nach Gôkarṇa verbreitet, an der östlichen Küste
den Mündungen des Ganges, sondern bis zu denen
über diese hinaus; die Könige Kalinga's und Ma-
n den Gesetzen der Arischen Krieger. Im Innern
les Vindhja nicht mehr die einsamen Einsiedeleien
ondern die Ufer der Pajôshṇ'i, der Proven't und
it zahlreichen Sitzen der Büfser besetzt und Ari-
rschen schon Gebiete im S. des grofsen Scheide-
es wird von Karavanen durchzogen. Im tieferen
ch Unarisches Land mit Ausnahme eines einzigen
Ahîshika, und dieses hat zwar Brâhmanen und ihre
ngenommen, bewahrt aber noch seine eigenthümliche

Die Völker des südlichsten Dekhans und Cey-
ehr mit den Bewohnern des Nordens getreten und
nisse ihrer Länder ihnen bekannt geworden. Für
, dafs diese Verbindung zur See statt fand, ge-
Epos keine Bestätigung; wir besitzen aber dafür
gere Zeugnifs des Vêda, dafs die Arischen Inder
sübten und Reisen auf dem Meere unternahmen;
erden gepriesen, weil sie ihre Macht dadurch be-
das hundertrudrige Schiff des Bhug'ju auf dem un-
lenlosen Meere beschützt und glücklich zum Ufer

saum für nöthig in Beziehung auf die vorhergehende
emerken, dafs sie nur den Zweck hatte, die äusser-
Arischen Verbreitung zur Zeit der PAndava zu be-
e Erwägung, dafs noch jetzt, wie oben im einzelnen
den, im Vindhja und dessen Vorketten in der gan-
von der Arâvalî bis zum Gebirge der Pahâria am
der Urbewohner sitzen und dafs das grofse Ge-
beinahe ausschliefslich nur von ihnen bewohnt
der Annahme, dafs dieser Zustand in jener frühen
chte und zwar in noch weiterer Ausdehnung. Das
lt auch hierüber manche Angaben: diese zu sam-

meln und zur Erläutern, wird passender bis dahin aufgeschoben werden, wenn die Stellung der Arischen Geschlechter zu den Urbewohnern dargestellt werden mufs.

Auch über die Art der Verbreitung der Arier giebt das Mahâbhârata belehrende Winke; an der Westküste wird im S. Surâshtra's kein Arisches Reich genannt, die Einsiedeleien der Brahmanen und die Sitze der Götter erstrecken sich aber bis nach Gôkarn'a; und bis dahin wurde gepilgert; es wird aber kein Arisches Volk genannt; die Südgränze des Sanskritischen Sprachgebiets ist jetzt Gôkarn'a [1]); zur Zeit des *Ptolemaios* hiefs diese Küste und das innere Land über derselben *Arjaka* [2]) und war daher von Ariern eingenommen worden. Es ist daher hier die Einwanderung der Arier eine spätere als die Pândava-Zeit und die Brahmanen erscheinen hier als die Vorläufer der Arischen Besitznahme. Dasselbe gilt von dem Thale der Poŷoschnî, an welcher auch nur Sitze der Brahmanen erwähnt werden und der König von *Vidarbha* nicht als Eroberer, sondern als Stifter Brahmanischer Sitze uns dargestellt wird; die Mahratten sind daher ebenfalls nach der heroischen Zeit eingewandert. Baglana und das Quellgebiet der Gôdâvarî, d. h. die ersten Sitze der Mahratten auf dem Hochlande wird noch nicht von den Pândava besucht. Noch deutlicher ist es von der Sage überliefert, dafs in *Mâhismatî* die Brahmanen die Einführer ihres Cultus waren ohne Unterstützung von den Kriegern und es wird dadurch, die oben [3]) ausgesprochene Vermuthung bestätigt, dafs der Süden Indiens nicht durch gewaltsame Bekehrung, sondern durch friedliche Missionen der Brahmanen der Arischen Bildung gewonnen wurde. Wir haben für sie noch die Bestätigung des *Ptolemaios*, der gerade im südlichsten Indien am Argalischen Meerbusen ein Geschlecht von Brahmanen kennt [4]).

Ich habe schon bei der Betrachtung der physischen Bedingungen des Indischen Lebens und ihrer Einwirkung auf die Bildung und Entwickelung des eigenthümlichen Indischen Volkbewufstseyns auf die Begünstigungen hingewiesen, welche die Milde des Klimas und

1) S. 360.
2) 131.
3) 68.
4) S. 557.
5) S. oben S. 161.

die Freigebigkeit der N
seyns der contemplativ
Waldsiedlern ein sorgen
bedürfnifse gestörtes H
wichtigste Seite dieser
ist ihr Einfluſs auf die
der Lehre und der Ueber
bei der Geschichte der I
ein anderes Moment dies
breitung des Arischen V
gewiesene Land mufs h
gestellt werden.

Das Leben der Bra
Beschaulichkeit hingegeb
oder der Vêdischen Zeit
in viele kleine Stämme
drangten. In den Hymn
der im Râmâjan'a als Kö
durch Kasteiungen sich
einen Rishi, der durch
keit in der Dichtung und
und dem Könige *Sudâs*
Bewegung zum Stillstand
waren, in denen sich da
ster, der Krieger und de
tigungen gesondert hatte
che den Brahmanen eige
Zustand des Staats voraus
mit der Neigung der alte
erst angefangen haben,
drängt hatte, über den
heit zur Gewifsheit zu g
Speculation sind uns in
Form in den *Upanishad*
einem andern Volke, und

1) *Râm.* I, 55, 12 flg. 55,
2) S. R. Roth, Zur L
Die übersetzten Hymne

Digitized by Google

eit der Natur mit allen Bedürfnissen des äussern Da-
ntemplativen Richtung der Inder darboten und den
ein sorgenloses, ruhiges, durch keine Noth der Lebens-
estörtes Hingeben an das Nachdenken gewährten. Die
eite dieser eigenthümlichen Form des Indischen Lebens
fs auf die Entstehung, Entwickelung und Verbreitung
l der Ueberlieferungen der Vorzeit; dieser ist aber erst
hichte der Religion und der Philosophie zu betrachten;
Moment dieser Geistesrichtung, ihr Einfluss auf die Ver-
Arischen Volks über das ihm von der Geschichte an-
und muss hier in ihrer historischen Entwickelung dar-
en.

ein der Brahmanen im Walde als der Busse und der
eit hingegebener Einsiedler konnte nicht in der ältesten
Arischen Zeit entstehen, in welcher das Arische Volk noch
ne Stämme getheilt war, die sich kämpfend vorwärts
In den Hymnen des Rigvèda finden wir den *Viçvâmitra*,
ajan'a als König und Einsiedler geschildert wird [1]), der
hungen sich die Gunst der höchsten Götter erwirbt, als
, der durch seine Leitung des Opfers und seine Fertig-
Dichtung und Götter-Anrufung den *Indra* gnädig macht
Könige *Sudâs* den Sieg verschafft [2]). Erst nachdem diese
zum Stillstande gekommen und grosse Reiche entstanden
denen sich das Arische Volk in die drei Kasten der Prie-
Krieger und der *Vaiçja* mit ihren verschiedenen Beschäf-
gesondert hatte, konnte diese Lebensweise entstehen, wel-
Brahmanen eigenthümlich ist und einen geordneten, ruhigen
les Staats voraussetzt. Sie steht in engem Zusammenhange
leigung der alten Brahmanen zur Contemplation und kann
fangen haben, nachdem das Bedürfniss sich ihnen aufge-
atte, über den Ursprung und das Wesen der höchsten Gott-
Gewissheit zu gelangen. Diese frühesten Bestrebungen der
ion sind uns in einer vollständigeren und unmittelbareren
n den *Upanishad* bei den Indern erhalten, als bei irgend
ndern Volke, und gehören der Sprache nach der vorepischen

n. I, 55, 12 flg. 55, 4 flg. 63, 1 flg.
R. Roth, Zur Litteratur und Geschichte des Weda, S. 117.
: übersetzten Hymnen, S. 101 flg.

Zeit an. In einen erscheinen die ersten Anfänge jener Richtung, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um die höchste Erkenntnifs zu erlangen [1]).

Im Gesetzbuche des *Manu* finden wir das Einsiedlerleben in seiner vollständig organisirten Form dargestellt. Es ist Pflicht jedes Brahmanen, dafs „der Familienvater (*grihastha*, der im Hause wohnende), wenn er Runzeln, graue Haare und Nachkommenschaft seiner Nachkommenschaft erblickt, aus dem Dorfe in den Wald ziehe.“ Er tritt dann ein in das dritte der vier Stadien des Lebens und wird *Vânaprastha* oder ὐλόβιος nach der gelungenen Uebersetzung des Megasthenes [2]). Er nimmt das heilige Feuer mit und lebt dann von Früchten, Wurzeln und Wasser, gekleidet in ein Kleid von Rinde (*valkala*) oder dem Felle einer schwarzen Gazelle, die fünf täglichen Opfer verrichtend, mit dem Lesen des *Véda* und dem Studium der *Upanishad* beschäftigt und stets der Betrachtung hingegeben, zur Reinigung seines Leibes, zur Vermehrung seiner Wifsenschaft und Frömmigkeit, zur Vollendung seines Geistes [2]). Er kann die Frau bei den Söhnen zurücklafsen oder mitnehmen. Das Gesetz schreibt ihm auch verschiedene Arten von *tapas*, Bufsübungen oder Kasteiungen zur Abtödtung der Leidenschaften vor, woher die Benennung *Tâpasa* für Einsiedler entstanden ist. Er soll durch stets gesteigerte Kasteiung seinen Körper ausdörren [3]). Das vierte Stadium ist eine Steigerung des vorhergehenden; der Einsiedler mufs allein seyn und ohne Feuer von Almosen leben, Stillschweigen beob-

---

1) Im *Brihad-Âraṇjaka*, II, 4, 1 flg. IV, 5, 1 flg. p. 28, p. 72. bei Poley, erklärt *Jâgñavalkja* seinen zwei Frauen, dafs er seine Wohnung verlafsen, um einen andern Lebenswandel zu beginnen, und deshalb sein Vermögen zwischen sie vertheilen wolle. Er beweist ihnen nachher, dafs die Unsterblichkeit oder höchste Seligkeit nicht durch irgend einen Besitz, sondern nur durch die Erkenntnifs des Geistes erlangt werden könne, und zieht fort.

2) *Manu*, VII, 1—30. Die vier Stadien oder *âçrama*, eigentlich Ruhe, Rastort, daher auch Einsiedelei, sind das des *Brahmak'ârin*, des Schülers, das des *Grihastha*, des *Vânaprastha* und *Sannjâsin*, des Niederlegers aller Neigungen oder *Bhikshu*, des von Almosen lebender; auch *Jati*, d. h. Bezwinger der Sinne und der Leidenschaften. Es ist jedoch erlaubt nach dem 38sten Distichon mit Ueberspringung des zweiten und dritten Stadiums aus dem ersten in das vierte überzutreten. Dieses ist wahrscheinlich die älteste Form gewesen.

3) Ebend. 22—24. Z. B. in der heifsen Jahreszeit fünf Feuern sich blosstellen, d. h. vier angezündeten Scheiterhaufen und der Sonne; in der Re-

achten und seine Gedanken
Tod nicht wünschen, noch f
Wir haben keinen Gru
uns das Einsiedlerleben so
Staate zur Zeit seiner Blü
dabei nicht übersehn, dafs d
vollendeten und als Muste
seiner historischer Entwickel
sere besondere Aufgabe ist,
des Arischen Volks zu beg
wirklichen Lebens befrage
und das Mahâbhârata. Dies
desselben dar und nichts s
ersten, als die unmittelbare
sam wie von einem Zeitge
die Einsiedeleien in der Eins
den Wohnungen der Mens
einigt zu einem *âçrama m*
Dieses Zusammenwohnen is
erscheint als Ausnahme, s
wo *Dushjanta* die Einsied
bewohnt findet [3]). *Agastj*
Bruders und der anderen

Sommerzeit sich dem Regen u
Kleid anlegen. Da *tapas*,
und Bufsen gebraucht wir
lich Hitze bedeutet, könn
älteste gewesen. In der
Opfern, Cäremonien, Studi
30. VIII, 28. X, 5. XI, 4
und überhaupt für die hö
Gedanken erklärt. XVII,

1) Ebend. 33 flg.

2) In Dan'daka-Walde erb
ten alten *Muni* und der
hütte für alle Wesen
„wir wünschen den gan
wohnenden Rishi zu se

3) *M. Bh.* I, 63, v. 2570 e

4) *Agastja's* Einsiedelei ing

Gedanken stets auf den höchsten Geist richten, den
hen, noch fürchten [1]).
Keinen Grund zu bezweifeln, dafs das Gesetzbuch
rleben so darstellt, wie es im alten Brahmanischen
seiner Blüthe wirklich bestand; wir dürfen aber
ehn, dafs diese Darstellung es uns nur in der schon
als Muster geltenden Form vorführt. Um es in
r Entwickelung kennen zu lernen und, was hier un-
ufgabe ist, in seiner Beziehung zu der Verbreitung
ks zu begreifen, müssen wir die Darstellungen des
s befragen, die epischen Gedichte, das Râmâjan'a
rata. Diese stellen aber zwei verschiedene Phasen
l nichts spricht so sehr für das höhere Alter des
mittelbare Wahrheit, mit welcher es in ihm gleich-
em Zeitgenossen geschildert wird. Wir finden hier
in der Einsamkeit der gröfsten Wälder, entfernt von
der Menschen, theils einzelne, theils mehrere ver-
âçrama man'd'ala oder Kreis von Einsiedeleien [2]).
nwohnen ist das gewöhnliche und das Alleinwohnen
snahme, sowohl im Râmâjan'a als im Mahâbhârata,
die Einsiedelei des *Kan'va* von vielen Einsiedlern
). *Agastja* wohnt allein, jedoch in der Nähe seines
anderen Einsiedler [3]); doch mag das Alleinwohnen

m Regen unbekleidet preisgeben, in der kalten ein nasses
Da *tapas*, welches nicht nur für eigentliche Kasteiungen
braucht wird, sondern für jede Art von Askesis, ursprüng-
deutet, könnte man vermuthen, diese Art von *tapas* sey die
e. In der *Bhagadvad-Gîtâ* wird es unterschieden von
onien, Studium der heiligen Schrift und frommen Gaben; V,
X, 5. XI, 48. 53. XVI, 1. XVII, 5. 7. 24 flg. XVIII, 3. 5.
für die höchste Frömmigkeit in Handlungen, Worten und
klärt. XVII, 14—16.

Walde erblickt *Râma* einen *Âçrama-Man'd'ala* von *Tâpasa*,
ni und den vorzüglichsten *Rishi* bewohnt, eine Zufluchts-
: Wesen (*çaran'jam*). III, 1. 3. Dann heifst es VIII, 6.:
en den ganzen *Âçrama*-Kreis der den *Dan'd'aka*-Wald be-
ishi zu schauen."
v. 2870 flg. I, p. 104.
edelei lag ein *jôg'ana* von der seines Bruders, diese vier von

image
not
available

s Brahmanen tödteten, wie dieses im Gedichte deut-
rd [1]); wie es aber dem Agastja gelungen sey zu
se ihre Feindschaft ablegten und die Einsiedler in
ber läſst es uns im Dunkeln, da nicht genauer be-
unter seiner überlegener Macht [2]) zu verstehen sey.
eine Vermuthung, wenn ich annehme, daſs die den
wohnende Scheu vor fremden Menschen die Urbe-
habe, sich vor den Einsiedlern zurückzuziehen.
eser Gegend, die *Gônda* werden als sehr furchtsam
eben [3]), und es ist bekannt, daſs die rothen Män-
rikaschen Wildniſs sich vor den fortschreitenden
Weiſsen zurückziehen. Die Indische Ueberliefe-
die Brahmanen als die Entdecker der Wildnisse
ersetzt dieses Ereigniſs in eine frühere Vorzeit, da
ser von Hymnen des Rigvêda genannt wird, *Çarjâti*
u und *K'javana* ein Sohn des Bhrigu ist, aus des-
ich der erste *Râma* stammte, der sich nach dem
zog. Agastja zeigt dem verbannten zweiten
ach dem Süden und fordert ihn auf, dort die Ein-
zen [4]); die Sage deutet dadurch an, daſs die Kö-

chaar von *Vânaprastha*, der Mehrzahl nach aus Brahmanen
von den *Râxasa* getödtet. Der am *Pampâ*-Flusse und der
ng und auf dem *K'itrakût'a* wohnenden geschieht ein
" III, 6, 15—17. Der Ausdruck *brâhman'a bhûjisht'ha* ist
, weil er darauf hinweist, daſs auch Andere als Brahma-
urden.

8 fg. Nämlich nach *Pank'avati*; er sagt, v. 20.: „auch
wirst du die Büſser beschützen." Die Rishi sagen dem
deinem Lande wohnend sind von dir zu beschützen; wie
im Walde bist du unser König; wir, die wir bezähmten
er Sinne und reich an Buſse sind, die Schutzlosen müssen
tzt werden, wie das Kind von der Mutter." *Râm.* III,
stadan'd'a, schutzlos, eigentlich die den Stab niedergelegt
n Gegensatz zu dem vorhergehenden Verse 19.: „du bist
würdig als stabtragender König, wie ein *Guru*." *Dan'd'a*,
et die strafende Gewalt. *Garbhabhûtâh* erklärt der Scho-
ur garbhê prâptô g'ivô mâtrâ râxjas tadvâd râxjâ iti. Diese
m Schutze kehrt öfters wieder, wie 9, 19. u. s. w.

image
not
available

ht ihre Gegenwart auf der Erde, sondern ihr Anden-
lieferung, welches jetzt als das bedeutungsvolle Mo-
chen Einsiedlerlebens hervortritt. Die *tîrtha* [3]), die
elebt und ihre Thaten verrichtet hatten, sind dadurch
hat sich der Glaube festgesetzt, daſs ihr Besuch
inn seitlicher Güter und höherer Befähigungen in
ühre, als Befreiung von Sünden und den Besitz
welches im jenseitigen Leben fortdauert und nach-
ıch der *tîrtha* bringt jetzt dieselben Früchte, wie
[3]).

26, p. 570. Der alte *Râma* erschien jedoch den *Tâpasa*
und vierzehnten Tage des Monats und *Judhishthira* kam
dreizehnten Tage am Vorabende seiner Erscheinung an.
, über einen Fluſs setzen oder durchschiffen, bedeutet an-
dann eine Badestelle an heiligen Flüſsen und Seen; es wird
ıeinen gebraucht für heilige Stätten, wohin gewallfahrtet
Regel war aber dort ein Waſser.
ıg zu der *Tîrthayâtrâ* schildert der göttliche Rishi *Nârada*
les Pilgerfahrens. Die folgende Stelle, III, 82, v. 4055 fg.
ıonders für die Ansicht darüber bezeichnend: „von den *Rishi*
an die Götter der Reihe nach verkündigt worden und der
ſs ihr Verdienst (*phala*, Frucht) hienieden und nach dem Tode
. Von einem Armen können die Opfer, o König, nicht er-
denn sie erfordern viele Hülfsmittel und mannigfaltige,
bereitungen. Sie wurden von Königen und mitunter von
n erreicht, nicht aber von den reichthumslosen, geringen,
mittellosen. Höre von mir, welche fromme Handlung, die
er heiligen Opfer gleich ist, auch von den Armen ausge-
ann. Dieses ist das höchste Geheimniſs der *Rishi*: der
ha ist verdienstlicher als selbst die Opfer. Wer nicht drei
die *tîrtha* nicht besucht und nicht Gold und Kühe schenkt,
ren. Man gewinnt nicht die Frucht durch das *Agnishṭôma* und
stspieligen Opfer, die durch den Tîrthabesuch gewonnen
meisten Fällen wird die Frucht gleich dem eines Opfers
henke von Tausend oder Hundert Kühen gesetzt, bewirkt
der verschiedenen Himmel des *Brahmâ*, *Vishṇu's* u. s. w.
e Sündenbefreiung. Andere *tîrtha* geben besondere Güter und
hitja Gold, s. S. 555., *Sarasvatîja* Wiſsenschaft, v. 8143—4.,
Schönheit im nächsten Leben, 83, v. 5887. p. 523., das
eit von der Schuld eines Brahmanenmordes, v. 8057., das
Yômatî und *Gangâ* bringt dem Geschlechte Glück, v. 8059.
mat an der *Kauçiki* wohnt, wo *Viçvâmitra* die höchste
eichte, d. h. die Würde eines Brahmanen, erhält den Lohn
fers. III, 84, v. 8121. p. 535. 87, v. 8309. p. 541.

image
not
available

tra und im *Kali* die *Gangá*. Es ergiebt sich hier-
t der Heiligkeit der *tirtha* von Westen nach Osten,
zur Mitte *Madhjadéça's* in Uebereinstimmung mit
der Arischen Völker [1]). Diese Nachricht ist um so
als sie im Widerspruche mit der sonst herrschen-
dem Indusgebiete als einem aufserhalb der Gränze
es gelegenen steht. Das Gedicht enthält aufser
: solche Angaben, die beweisen, dafs das Andenken
ze der Arischen Stämme am *Sindhu* und an ihre
rit in der epischen Zeit nicht ganz verschollen ist.
: als die Mündung dieses Flusses werden unter den
id sogar das Gebiet *Ug'g'ana* am westlichen Ufer
ls Sitz der ältesten *Rishi* und als ein Schauplatz
tte [2]).

von den Griechischen Schriftstellern erwähnte *Ilaxtlaf-*
f. d. K. d. M. I, 224. III, 107. Im *Rám.* I, 61, 3. wird
ıtgegend verlegt. Im *Digvig'aja* wird es in der Nähe des
M. Bh. II, 31, v. 1180. p. 551. In der *Tirthajátra* wird
indhava-Wald genannt; es ist ein heiliger, grofser See
ler *Brahmá* und eine geliebte Einsiedelei der vollendeten
nso III, 125, v. 10408. p. 580., wo es heifst, besprenge
'asser in allen *Pushkara*. Es wird das erste aller *tirtha*
id dort drei strahlende Gipfel und drei Wasserstürze,
; die folgenden Distichen lauten: „die *Pushkara* sind die
n, die Ursache davon wissen wir nicht; es ist schwer
u gehen, die Buſse ist schwer im *Pushkara*, dort ist das
h das Wohnen sehr schwer.“ Es beginnt dort der von
d *Pitri* verehrte *G'ambúmárga*, v. 10832. Es liegt in die-
: Eingeständnifs, dafs der Besuch *Pushkara's* in späterer
geworden war und es nicht zu den gewöhnlich besuchten
ber die Erinnerung an die ehemalige Heiligkeit sich erhal-
G'ambúmárga ist der Weg nach *Kuruxétra*, wie ich später
Man darf hier nicht an das jetzige *Pushkara* in Ag'mir
13., wo der See ein künstlich gemachter ist; wir haben
r ein Beispiel von der Uebertragung älterer Namen auf
s Cultus.

: dem von den *Siddha* und *Gandharba* verehrten Ursprunge
: und dort fünf Nächte wohnt, gewinnt man viel Gold.
ie höchst schwierig zu erreichende *siddi* erreicht, erwirbt er
eines Pferdeopfers und gelangt zum Himmel des *Indra*.“
–35. p. 531. Nächte steht für Tage, weil man diese nach
die. In der zweiten Stelle heifst es *Sindhúttama*, das
a des) *Sindhu*, es gewährt aufser vielem Golde auch Ver-

image
not
available

seiner Entwickelung für die Verbreitung des Ari-
, ist die durch das letzte erhaltene Verbindung
einen Theilen des grofsen Landes und die dadurch
g der schon gewonnenen Kenntnifs desselben. Auf
tîrthânusartri oder *tîrtha*-Besucher berief man
Kenntnifs der Völker und ihrer Sitten [1]). Man
afs auch nach der heroischen Zeit die Brahmani-
;en sich fortwährend ausbreiteten. Wir werden
ı noch in seiner vollen Blüthe in der genauen Be-
egasthenes finden und noch *Ptolemaios* kennt ein
im westlichen Vindhja [2]).

Die Vorgeschichte der Pân'd'ava.

ı sind die Nachfolger der *Kuru*, diese und die
uns in vorepischen Schriften als die zwei Haupt-
's genannt. In dem *Aitaréja Brâhman'a* wird der
önigen der Kuru und Pank'âla, so wie denen *Vaça's*
s ein den Beherrschern Madhjadêça's besonderer
in dem *Brihad-Aran'jaka* versammeln sich bei
Königs G'anaka in Mithilâ die Brahmanen der Kuru

en Pleiaden gezählt wird; denn die Inder nehmen nur
den nach ihnen benannten *Nakatra* an; s. Colebrooke's
33. Die *Arundhati* ist der Polarstern, wie aus diesem
'ôpadêça, I, 69. erhellt: „die, welche den Geruch einer er-
pe nicht riechen, die Rede eines Freundes nicht hören
hati nicht sehen, deren Lebenszeit ist abgelaufen." Die
hnen das Gestirn des grofsen Bären.

ich bei seiner Schilderung der Sitten der Völker des Pan-
ı solches, VIII, 44, v. 2067. III, p. 78. und auf das von
viele Länder gesehen und von ihnen im Hause des Dhri-
ten, ebend. 44, v. 2026 flg. p. 71.

sc. Est. I, 38. *Brihad-Ar.* III, 1, 1. S. 35. Ueber *Vaça*
: Nachweisungen geben; *Uçînara* oder *Ushînara* ist ein
ähe der Jamunâ, bei den Flüssen *G'aîâ* und *Upag'aîâ*,
Zuflüsse derselben zu seyn scheinen; *M. Bh.* III, 130,
5., wo die Geschichte erzählt wird, die dem Orte diesen
. Bei *Pân'ini* II, 4, 20. ist es Name eines Landes und III,

Die Bedeutung des älteren Bruders in der Sage, um mit diesen zu beginnen, ergiebt sich aus seinem Namen. Von diesem haben [1]) Hâlâjudha, der mit dem Pfluge kämpfende, *Sirapân'i* und *Halin*, der Pflugträger, so wie *Sankarshan'a*, der Pflüger, eine deutliche Beziehung auf den Ackerbau. Seine Mutter *Rôhin'i* (die wachsende), nach welcher er *Rauhin'êja* genannt wird, ist eine Tochter der *Surabhi*, der mythischen Mutter der Kühe und der Büffel und wird auch selbst die Mutter der gehörnten Thiergeschlechter genannt [2]). Dieses scheint die Bedeutung zu haben, daſs der Ackerbau ein späterer Zustand sey, als das Hirtenleben und aus diesem hervorgegangen sey. Der Name *Kâlindî-bhêdana*, der Spalter der Jamunâ, bezieht sich auf die Sage, daſs er die Jamunâ mit seiner Pflugschaar gezwungen habe, ihm nach dem Walde *Vrindâvana* zu folgen [3]). Er erscheint auch hier als der Beförderer des Ackerbaues durch Leitung des Flusses zur Bewässerung des Landes. *Tâlânka* und *Tâladhvag'a* bedeutet den in seiner Fahne einen Palmbaum führenden; die Sage schildert ihn als den ersten Benutzer der Früchte der Palmen. Der Berg *Gôvardhana* am Ufer der Jamunâ war reich mit den schönsten Palmbäumen bewachsen, wurde aber von einem *Daitja* Namens *Dhênuka* in der Gestalt eines Esels und einer groſsen Heerde von Eseln bewacht und war den Menschen unzugänglich. Als Râma unbewaffnet mit Krishn'a diesen Wald besuchte und die reifen Früchte von den Bäumen herabschütteln wollte, wurde er von dem Daitja, der auf einem der Bäume saſs, gebissen und mit den Füſsen geschlagen. Sankarshan'a riſs ihn zuerst vom Baume herunter und zermalmte seine Glieder, tödtete dann auch seine Vewandten. Es strahlte dann diese Gegend von den Körpern der Esel und den herabgefallenen reifen Früchten und seitdem

---

1) Sie sind angegeben im *Amara Kôsha*, 1, 1, 1, 18—19.

2) Im *Vâju P.*; s. *Vishn'u P.* p. 150. Im *Hari V.*, 36, v. 1947 flg. p. 511. wird sie eine Tochter des *Bahlika* und die älteste Frau des Vasudêva genannt; auch eine *Pauravi*, d. h. aus dem Geschlechte des *Pûru*. Diese wie so viele andere Angaben dieses Werkes haben jedoch keinen groſsen Werth.

3) *Hari V.* 103, v. 5768 flg. p. 641. *Kâlindî* ist ein anderer Name der Jamunâ; s. S. 48. Der *Vrindâvana*-Wald liegt in der Nähe Mathurâ's; der Name ist noch erhalten in dem der Stadt *Bindrabund*, 35 Engl. M. N. W. von Agra auf dem westlichen Ufer der Jamunâ; s. W. Hamilton's *Description of Hindostan*, 1, 368. *Vrindâ* ist Ocymum sanctum.

iche Stadt und zwang alle Erdenbeherrscher ihm
Nachdem der grofsmächtige *Ag'amîd'ha*-Nachkömm-
gewonnen, verrichtete er wieder viele grofse Opfer
schenken. Dann gebar dem *Samvaran'a* die Tochter
pati (die leuchtende) den *Kuru*; diesen erwählten
n, weil er des Gesetzes kundig war. Unter seinem
u-*G'ângala* auf der Erde weit berühmt und er, der
machte durch seine Bufse *Kuruxêtra* heilig."
er Sage erhellt, dafs die Macht der *Bharata* von einem
nk'âla vernichtet wurde, und dafs man glaubte, es sey
eit verflofsen, ehe Samvaran'a sein väterliches Reich
. Es mufs aber erstens in der Fafsung, in welcher
g jetzt vorliegt, auffallen, dafs Samvaran'a der *vança*-
tammbilder der *Kuru* heifst, die aber nicht seinen Na-
sondern den seines Sohnes. Es ist zweitens auch nicht
, dafs während die Vorgänger und Nachfolger mensch-
haben, dem *Kuru* eine göttliche gegeben wird und zwar
ter des *Manu*, des Sohnes der Sonne [1]), des Stammva-
niglichen Geschlechter. Wer diese Umstände gehörig er-
kaum bezweifeln, dafs hier die Dichtung nachgeholfen
zwischen den *Bharata* und *Kuru* eine Verbindung herzu-
elche durch die Herrschaft der *Pank'âla* zerrifsen worden
er diese Zwischenherrschaft wifsen wir nichts; es wird
im *Aitarêja-Brâhman'a* [2]) berichtet, dafs der heilige *Rishi*
tha den *Durmukha*, den König der Pank'âla, die Königs-
rte und er mittelst dieser Kenntnifs die ganze Erde unter-
in jeder Richtung durchzog. Dabei ist dieses besonders
swerth, dafs er unmittelbar nach dem Könige *Bharata* ge-
ird. Die Pank'âla und Bharata waren nahe verwandte Ge-
er, weil ihre Stammväter Brüder heifsen [3]). Dem Könige
wird die Herrschaft über das Land an der Jamunâ und der
zugeschrieben in derselben Schrift und nach dem Mahâbhârata
r ein Pferdeopfer an der Jamunâ verrichtet [4]). Aus der er-

---

heifst *M. Bh.* 1. *Sauri* und *M. Bh.* 2. *Tapati Vaivasvati*, als Tochter
Vivasvat, v. 3738. v. 3791. p. 137. p. 139. 171, v. 6521 flg. p. 237.
er *Samvaran'a* s. aufserdem I. Beil. III, 18.
LEBROOKE, *Misc. Ess.* I, p. 42.
Beil. III, 17.
. 89, v. 8379. p. 513. 120, v. 10527. p. 581.

image
not
available

ir in diesem Falle der Vedischen Zeit zuschreiben
einer späteren Periode gehören, in welcher man
, mit mehr oder weniger bewufster Absicht die
der Vorzeit zu behandeln. Dagegen werden die
ner Regierung der späteren Zeit angehören und
fs zwischen der Herrschaft der Bharata und der
Zeit verflossen ist.

eschichte der *Kaurava* haben sich nur unvollstän-
ne Ueberlieferungen erhalten. Dafs mit Kuru eine
gann, deutet die Sage dadurch deutlich an, dafs
nterthanen zum Könige gewählt werden läfst, weil
ar [1]). Er hat dem heiligen *Kuruxétra* den Na-
il er dort gebüfst und geopfert hatte, so wie dem
Madhjadéça's den von *Kurug'ângala* [2]).
hfolgern des Kuru weichen die verschiedenen Ver-
von einander ab, dafs man leicht erkennt, dafs
Zeit nicht mehr vollständig und übereinstimmend
aber zugleich, dafs es ein eitles Bemühen seyn

I, p. 137.
rzahl bedeutet die nächste Umgegend um *Indraprastha*; von
gegen das Gebirge hin liegt *Kuru-G'ângala*, der Kuru-
I, 19, v. 793. I, p. 837. III, 129, v. 10535. p. 585. *G'ân-*
ebriges, waldiges, wasserreiches Hügelland; *Kuruxétra*
der Jamunâ bis zur Sarasvati. Es war dort ein Opfer-
lpati ô jôg'ana im Umfange, wo die Devarshi und *Rishi*
Opfer verrichtet hatten und es heifst deshalb auch *Brah-*
, v. 8076. p. 828. 129, v. 10535. p. 585. Es war be-
esten von der Sarasvati; im Süden dieses Flusses und
advati war die heiligste Gegend; wer da wohnt, wohnt
, 83, v. 5074 p. 823. v. 7074. p. 830. Ein Gebiet des
das oben S. 92. erwähnte *Samantapank'aka* zwischen dem
a und *Arunduka*, den *Râma*-Seen und *Mak'akruka*, 83,
. v. 7078, p. 830. *Sapta-Sârasvata* war ein *tîrtha*, wo
isse, welche die Sarasvati bilden, sich vereinigt hatten.
837. Nach der Vorstellung von der siebenfachen Gangâ
sieben Zuflüsse der Sarasvati an, wie der Gôdâvari;
Ich habe nur zwei aufser der *Drishadvati* erwähnt ge-
le S. 560. genannten *G'ald* und *Upagald* nicht solche sind.
efst in die *Drishadvati*, die *Rus'â* in die *Sarasvati*. 83,
v. 7062. p. 828. *Kuruxétra*, *Kuru-G'ângala* und die *Kuru*
en ein Dreigau. 1, 100, v. 4837. p. 159. Im Norden an
; das Thor Kuruxétra's, welches von dem ersten *Râma*
t war. 86, v. 5004 flg. p. 594. 129. v. 10524. p. 594.

image
not
available

ns ein drittes aufbewahrt, welches im den letzten
weiten des Mahâbhârata übereinstimmt, in dem ver-
von beiden abweicht; es schliefst sich somit enger
an das erste.

nied [1]) dieses letzten trifft nun nicht blos einzelne
in den Namen, sondern greift ganz eigentlich die
wei anderen an; erstens weil es Dhritarâshṭ'ra
der sonst allgemein herrschenden Ueberlieferung
ten *Kaurava*, des *Durjôdhana* und seiner Brüder,
dava in umgekehrter Ordnung aufführt, indem es
ern des *Dêvâpi* und *Çântanu* macht, während sie
es letztern gelten; zweitens weil es das Kaurava-
esem und seinem Bruder enden läfst und *Bhîshma*
nicht kennt; dann weil es dem Dhritarâshṭ'ra
er und andere Söhne giebt, als die gewöhnliche
gewinnen hieraus für die Beurtheilung der Pân-
i wichtigen Sätze: dafs es alte Verzeichnisse gab,
men *Bhîshma*, *Vîtschitravîrja* und *K'itrâng'ada*
ritarâshṭ'ra und *Pând'u* in der ältesten Sage
ellung hatten und das *Kaurava*-Geschlecht nicht
t und *Durjôdhana*, sonder mit *Dêvâpi*, *Çântanu*
te; die Anwendung wird aber erst dann ihre pas-
t, wenn die Geschichte der Pândava dargestellt

r die Namen des zweiten und dritten Verzeichnisses,
sehr von einander ab, dafs man glauben mufs,
r letzten Könige zwei ganz verschiedene Dyna-
ben. Eine Vergleichung mit dem zweiten Verzeich-
im Mahâbhârata zeigt eine so grofse Ueberein-
men, dafs man nicht umhin kann anzunehmen, dafs
Kuru ihm nicht zukommende übertragen haben [2]).

werden die zwei grofsen Königsgeschlechter deshalb auch
ra genannt, wie *M. Bh.* II, 13, v. 568. p. 329., was zu
gen ist.

20. 21.

vâti, M. B. 2. S. 1. Bell. III, 5. 10. *G'ahnu*, welcher nach
Sohn und Nachfolger des Kuru ist, gehört nach *M. Bh.*
ul ist einer der Söhne Ag'amîd'ha's und Stammvater der
III, 17.

image
not
available

unterwürfig gemacht, welche ihre Reiche und ihre
lert hatten [1]). Es werden als solche die Daçârn'a
ler König Dirgha von Magadha genannt; die ersten
ie Kuru hart bedrängt, der letzte heifst ein Bedränger

Kuru wurde die Stadt Hâstinapura gegründet. Der
rrscher, Çântanu, wird als ein Muster der Könige be-
seine Regierung als eine in jeder Beziehung glück-
rt. Der Herrschaft der Kuru wird die übertriebene
on Tausenden von Jahren zugeschrieben, eine Angabe,
ur so viel zu schliefsen erlaubt seyn möchte, dafs ihr
ängern Bestand gehabt habe, als die geringe Zahl von
Suigsnamen an die Hand giebt [2]).
lient noch in Beziehung auf die Geschichte der Kaurava
hervorgehoben zu werden, dafs der Name Bahlika in
chnissen der Könige vorkommt; in dem ersten ist er ein
itarâshtra's und Pându's, in allen der Dêvâpi's und
Ueber seine Stellung zu seinen Brüdern giebt eine der
en Darstellungen der Sage vom Dêvâpi's Rückzuge eine
erthe Andeutung. Er war der zweite der drei Brüder
vâpi sich in den Wald zurückzog, verliefs er die Familie
terlichen Oheims, seinen Vater und seine Brüder und ge-
mächtiges Reich; Çântanu, der jüngste Bruder, übernahm
ustimmung des Bahlika nach dem Tode des Vaters die Re-
. Da *Bahli* die Sanskritform für den Zendnamen Bak-
khdi, *Bahlika* also einen Baktrer bezeichnet, weist diese
ie auf eine Verbindung der letzten Kaurava und des Pându
Baktrern hin [3]). Der Name des Stammvaters der Kaurava-
, *Kuru* ist mit dem des Stifters der Achämeniden-Herrschaft

18, v. 4449. v. 4451. *Dirgha* fehlt in den Verzeichnissen der Könige
Magadha.
tin, der Stifter *Hâstinapura's*, wird M. Bh. 2. und in den Purân'a den
ruta zugeschrieben, *M. Bh.* 1. aber den *Kuru*; was richtig ist. 8. I.
l. III, 17. Das 100ste Capitel des ersten Buchs enthält seinen *itihâsa*,
leher ginnreich und ein grofses *Bhârata* genannt wird. v. 3967. p. 146.
40, v. 1950. p. 71. wird gesagt, dafs das Reich Tausende von Jahren
i dem Geschlecht der Kuru gewesen war.
. Bh. V, 148, v. 5035 flg. II, p. 271.
über *Bahli* s. Z. f. d. K. d. M. III, 53. VI, 55.

image
not
available

sweien, die mit der älteren Ueberlieferung verglichen
und entstellt erscheinen. Der König *Harjaçva*, von
e fünf Geschlechter der Pank'âla ableiten, war nach
rscher der *Kâçi* und wurde in einer Schlacht am Zu-
er Jamunâ und der Gangâ von den Söhnen des Königs
'itahavja besiegt und erschlagen. Sein Sohn *Sudêva*
on ihnen angegriffen und mufste sich flüchten. Dessen
r wurde dann als König eingesetzt, beschlofs, vor der
âhaja sich zurückzuziehen und gründete die Stadt
dem Nordufer der Gangâ. Hier wurde er aber wie-
n, besiegt und aus seiner Stadt vertrieben [1]). Er
ine Zuflucht zu dem *rishi Bharadvâg'a*, dem ältesten
ihaspati, der ihm durch sein Opfer den Sohn *Pratar-*
fte; dieser wurde als *juvarâg'a* eingesetzt und zog
mpfung der Söhne des *Vitahavja*, die er alle im Kampfe
eser entsagte seiner Herrschaft und flüchtete sich zu
dem Sohne des *Brahmâ*, der ihm die Würde eines
verlieh [2]).

el des *Harjaçva*; s. die nächste Note. Nach den Purâna ist
ie Frau des *Çaradvat*, eines Sohnes des *Rishi Gôtama*, ihr Sohn
da. Von dessen Sohne *Satjadhriti* und der Apsarase *Urvaçi* sind
nd *Kripâ* die Kinder. Nach *Râm.* I, 48, 14 flg. ist dagegen *Ahaljâ*
u des *Gôtama* und die Purâna übertragen sie mit Unrecht auf
Sohn. Nach *M. Bh.* I, 130, 5071 flg. I, p. 185. sind die Apsarase
adi (die Landesbewohnerin) und Çaradvat die Eltern des *Kripa*
r Kripâ; sie wurden so genannt, weil *Çântanu* sie im Walde fand,
tleid (*kripâ*) sie aufnahm und erzog. *Çatânanda* erscheint als
a des *G'anaka*, s. oben S. 555. Die anderen Söhne sind *Sring'aja*, *Bri-*
r, *Pravira* (*Javinara*, *Agni* und *Bhâg.*; *G'avinara*, *Matsja*), *Kâm-*
Der letzte Name bezeichnet eine der Städte der Pank'âla. *Brihad-*
st auch ein Sohn des *Ag'amid'ha* und von ihm werden die *Nipa*
eitet; s. unten.

h. XIII, 30, 1946 flg. IV, p. 68. Die Stadt der *Haihaja* heifst Stadt
er *Vatsja*, das Land wird *Vatsabhûmi* genannt; es lag im O. der Kâçi
der östlichen *Matsja*, im W. *Vidêha's*; s. *M. Bh.* II, 29, 1080 flg.
47. *Kâçi-Kauçala* und *Vâtsja-Gârgja-Karûsha* werden zusammen
nnt, VII, 11, v. 96. II, p. 549.

flg. *Pratardana* wird gleich nach seiner Geburt 13 Jahre alt und
itzt sogleich die Kenntnifs des Vêda und der Bogenkunde. *Vitahavja*
htete sich zu der Einsiedelei des *Bhrigu*, wohin ihm *Pratardana* folgte
seine Auslieferung verlangte. Bhrigu sagte, es sey kein Xatrija in
Einsiedelei und durch dieses Wort erhielt Vitahavja die Würde eines
hmarshi. Nach dem *Hari V.* 29, 1540 flg. p. 497. 82, 1780 flg. p. 505.

image
not
available

Geschlecht der Pank'âla hiefs nach einem ihrer
und herrschte in der Stadt *Kâmpilja*. Dieses wird
Ueberlieferung von einem Sohne *Ag'amîd'ha's Bri-*
et. Der erste König Kâmpilja's hiefs *Samara*,
wurde von *Ugrâjudha*, einem Könige aus der Fa-
a gestürzt und das ganze Geschlecht der Nîpa ver-
dha besiegte auch andere Könige und forderte über-
zum Kampfe aus; er wurde aber von Bhîshma in
Schlacht überwunden und erschlagen. *Prishata*, der
da kam dann von Kâmpilja herbei und erhielt sein
zurück [2]). Als nach seinem Tode Drupada König
kam Drôn'a, sein früherer Mitschüler und Freund zu
schnöde von ihm zurückgewiesen; Drôn'a ging dann
d blieb bei ihnen auf Rache sinnend [3]).
da besafsen einen gröfseru Theil Madhjadéça's, als
n Völker, die Kuru, Matsja und Çûrasêna, welche es
ie südliche Gränze war der Flufs K'armanvatî; in

52. *Hari V.* 20, 1055 flg. p. 491. Diese Könige werden in den
d im Hari Vança nicht Pank'âla genannt; die Hauptstadt lag aber in
de und die Könige stammten von Ag'amidh'a ab und der zweite
Oberherr der Pank'âla und Grofsvater des Prishata genannt,
, 1083. p. 492. Zu diesen gehörte *Brihmadatta*, über welchen
gaben der Purâna von dem Epos abweichen. Diese nennen sei
huha und die Mutter *Kritvî*, die Tochter des *Çuka*, des Soh-
sa. Nach *Rdm.* I, 34, 39 flg. *S.* 35, 36 flg. *G.* ist er aber der
shi K'ûśin oder *Hatin* und der *Sômadâ*, der Tochter eines Gan-
dem *itihâsa*, der von ihm *M. Bh.* XII, 139, 5136 flg. III, p. 516.
d, heifst er auch König von *Kâmpilja*. — Diese Paurava-Kö-
n von *Jantnara* abgeleitet, welcher nach dem *Vishn'u P. Vâju*
ein Sohn des *Dvimîdha*, eines Bruders des *Ag'amidha*, genannt
Hari V. und *Matsja* aber Ag'amidha's. Da im Rig V. nur ein
mîdha, vorkommt, möchte die letzte Angabe vorzuziehen
ist nicht klar, warum diese Könige *Paurava* genannt werden.
Tode des zweiten Nîpa scheinen die zwei Reiche der Pank'âla
worden zu seyn, da Prishata nach der Besiegung des Ugrâjudha
an aus Kâmpilja kam und jener der Grofsvater des Prishata

, 130, 5002 flg. I, p. 180. Sie lebten beide als Jünglinge bei dem
g'a bei Gangâdvâra und stifteten dort Freundschaft. Drupada
Drôn'a zurück, weil keine Freundschaft zwischen einem armen
m reichen, einem wissenden und einem unwissenden, einem Hei-
einem Feigen bestehen könne, 131, 5134. P. 188.

image
not
available

sem Namen nennt sein Geschlecht *Viçvâmitra* und
Sohn Kuçika's [1]). Wenn die spätere Ueberliefe-
önige *Kanjâkubja's* macht, widerspricht sie der
elcher er kein König war, sondern ein Dichter
ein Opferpriester, der durch sein Gebet dem Kö-
Sudâs, und dem Geschlechte der *Bharata* Indra's
Sieg über ihre Feinde verschaffte; er nennt die
mütterlichsten Strom" [2]). Wir müssen es daher
taréja-Brâhman'a für eine Abweichung von der
chen, wenn er mit *Vasishtha* als thätig bei ei-
vâkuiden *Hariçk'andra* dargestellt wird [3]). Der
atern findet sich in dem Städtenamen *Kauçâmbî*
t, dafs sein Geschlecht später in der Gegend an
. Vor den späteren Darstellungen verdient die
Arata den Vorzug, weil die Bharata die Vor-
sind und wie schon gezeigt worden ist, später als
nannt werden; die Abstammung der Kuçika von
des Bharata *Ag'amid'ha* [4]) scheint aber aus dem
ie in der frühern Zeit mit dem Geschlechte dieses
Verbindung gestanden hatten, sich gebildet zu

alten epischen Gedichten wird *Magadha* geschil-
Gewässern, Wäldern, nährenden Gewächsen und
ausgestattetes, gesundes und blühendes Land,
die gerechtesten und glücklichsten. Die Stif-
d dem *Vasu*, einem Sohne des *Kuça* zugeschrie-
te nach dem Râmâjan'a seine vier Söhne Ku-

. u. L. des Weda, S. 101. S. 105. Aus dem ersten
ein Bruchstück angeführt, *Nirukta*, IV, 25.
107.

e ab von *G'ahnu*, dem Sohne Ag'amid'ha's mit der Frau
diesen zu dem vierten Nachfolger Bharata's. I. Beil. III,
at aufserdem zwei andere Angaben: XII, 49, v. 1717 flg.
nu, *Ballakâçva*, *Kuçika*, *Gâdhi*. XIII, 4. v. 201 flg. IV,
s *Ag'amid'ha* in dem Geschlechte des Bharata geboren
hn *G'ahnu* hatte mit der Gangâ den Sohn *Sindhudwipa*,
Bhallakâçva, *Ballabha*, *Kuçika*, *Gâdhi* sind. *Sindhu-*
r hier mit Unrecht genannt zu werden, da er unter den
hjâ vorkömmt. S. I. Beil. I, 15. Nach den Purâ'a ist

image
not
available

rsprach ihm einen krystallenen Götterwagen, auf dem
rperter Gott in der Luft umwandeln und alles was
n könne [1]), und ein siegbringendes, vor Verwundung
chützendes Reichspanier. Der König gehorchte der
führte in seinem Reiche die Verehrung des Indra
e zu Ehren dieses Gottes die Fahnenstange, welche
den feierlichen Einzügen der Könige in ihre Städte
Indra erschien dann wieder und versprach den
Menschen Glück und Sieg, welche wie er sein Fest
ten. Vasu herrschte dann mit Gerechtigkeit als
zte seine fünf Söhne *Brihadratha*, den berühm-
lagadha's, *Pratjagraha*, *Kuçâmba* mit dem Beina-
(Edelstein-Wagen), *Mâvella* und den unbesiegten
erschiedenen Reichen zu Königen ein. Diese fünf
ründeten in diesen Städte, die sie nach ihren Na-
nd bildeten königliche Geschlechter [2]). Vasu wohnte
en Pallaste, von den Apsarasen und den Gandharba

nach dem, was oben über ihn bemerkt wurde, mit
n östlichen Lande verlegt worden ist, wird es rich-
Könige Magadha's die Gründung der Stadt *Kau-*
ben. Statt *Pratjagraha* ist *Pratjagratha* zu lesen,
er Name *Ahik'hatra's* ist. *Mâvella* ist der Name
lches selten genannt wird und dessen Lage noch
[3]).
nt in der Sage als Anleger von Kanälen. Der

ne Abstammung kömmt in dieser Erzählung nicht vor. —
zu den in Magadha verehrten Göttern hinzuzufügen
2351. p. 86. so lautet: „dort wird der heilige Herr in der
(Brahmâ's Fuhrwerk) verehrt, die er aus Liebe zu Vasu
en hatte", wenn er nicht als ein späterer Zusatz zu be-
was auch daraus erhellt, daſs er nicht mitgezählt und ei-
a beigefügt worden ist.

ame *Uparik'ara*, der in der Luft wandelnde.
u P. hiefs der zweite Sohn *Pratjagra* und statt Jadu wird
was richtiger ist, da der erste Name nur dem Sohn Ja-
von welchem die Jâdava abstammen. Es werden ihm
nannte Söhne zugeschrieben.

Die *Mâvella* werden genannt *M. Bh.* VII, 97. v. 3335.
den *Çûrasêna*, *Çibi* und *Vasâti*, und vor den *Lalitha*,

image
not
available

ich dieses Reich unterwarf und seinen König zu sei-
r machte.

s Vasu's war *Brihadratha*, von welchem die folgen-
agadha's den Namen der *Bârhadratha* erhielten; sein
ndha, welcher der Zeitgenosse der Pândava war und
rhaltenen Ueberlieferung unmittelbar auf den Sohn des
Reiches folgt. Wir dürfen daraus schliefsen, dafs sie
ollständig aufbewahrt ist; es fehlt in ihr der oben er-
g Dirgha und ihrer Herrschaft wird eine Dauer von
zugeschrieben [1]).

hrichten über die Macht und die Thaten des G'arâsandha,
s Mahâbhârata darbietet, tragen deutlich einen viel mehr
Charakter, als irgend welche, die sonst in diesem Werke
d, und verdienen daher eine genauere Betrachtung. Schon
ird geschildert als ein tapferer, glücklicher, stolzer, stets
ie gerüsteter König, von dessen edelen Tugenden die
e umfangen wurde, wie von den Strahlen der Sonne [2]),
Indra, der Soume am Glanze ähnlich, im Zorne dem Gotte
htigkeit und reich wie Kuvêra. Nachdem er seinem Sohne
sweihe gegeben, zog er sich mit seinen Frauen als Einsied-
n Wald zurück. G'arâsandha machte sich durch seine
t viele Könige unterwürfig. Der ruhmvolle König der
çupâla war ihm ganz ergeben und sein Heerführer gewor-
a der König dieses Volkes schon unter seinem Vater diese
hatte, scheint dieses Amt ein erbliches gewesen zu seyn.
Vasallen gehörten auch die Könige der *Karûsha; Vakra*
ätiger und mit Zauberwaffen kämpfende Oberherr ver-
wie ein Schüler; auch der König dieses Volkes *Danta-*
scheint in dem Lichte des Wunderbaren, weil er den Bei-
Méghavâhana oder den auf den Wolken fahrenden führt
ihm gesagt wird, dafs er ein wunderbares Stirnjuwel trage.
Karûsha zu den unreinen Stämmen gehörten, haben wir hier
piel von der Vereinigung der Arischen Könige mit solchen
[4]).

asselbe scheint von zwei anderen Heerführern des G'arâsandha

4, 303.
16, v. 668 fg. I, p. 339.
18, v. 574. p. 329.
eber die *Karûsha* s. S. 554. *Dantavakra* wird im *Vishn'u P.* p. 497.

image
not
available

reiter heiſst, daſs der König *Bhagadatta* durch die
nders durch die Thaten des G'arâsandha sich vor ihm
so ist dieses nur eine poetische Ausschmückung und
verthlose Angabe, da er hier besonders als Oberherr
unumschränkter Beherrscher des Westens auftritt [1]).
nicht erwähnt ist, geht aus der oben angeführten
Kar'na hervor, daſs er auch *Anga* beherrschte. Er
it dem Könige von *Kâçi*, dessen zwei Töchter seine

on seiner Geburt liefert auch ein Beispiel von der
ng von besondern Gottheiten bei den einzelnen
ie *G'arâ*, welche zwar eine *Râxasî* oder eine böse
wird, erscheint als *Grihadêvî* oder Hausgöttin, die,
wurde, dem Hause Glück brachte, wo nicht, Ver-
dabei besonders zu beachten, daſs in der östli-
h ein *Vâsudêva* verehrt wurde und man darf da-
aſs diese Schutzgöttin eine ältere Form der späteren
ı des Vishn'u, war [3]).
des G'arâsandha umfaſste daher auſser Magadha das
und einen Theil der Matsja im Westen, das Land
der Sarajû und Gebiete an der Gomatî im Norden,
und die Gebiete der Banga, der Pun'd'ra und Kirâta
mit dem Könige von Kâçi verbündet.
richtet nun weiter, daſs G'arâsandha, mit dieser
gerüstet, die Völker Madhjadêça's angegriffen, aus
ieben und eine groſse Bewegung unter ihnen er-

· 551. mitgetheilte Stelle.
M. Bh. II, 16, v. 698 fg. p. 333. Jede der zwei Frauen
ilfte eines Kindes, welche sie durch die Ammen auf die
ſsen; die *Râxasî G'arâ* fügten beide zusammen; daher
sandhita, durch die *G'arâ* zusammengefügt.“ II, 17. v.
d bedeutet Alter.
ſs das Kind nicht zu tödten, weil sie in dem Lande des
wohne, nahm menschliche Gestalt an, brachte dem Kö-
d sprach zu ihm: „ich wohne stets in jedem Hause der
Svajambhû (Brahmâ) einst erschaffen mit dem Namen
, eine göttliche Gestalt tragend und zur Vernichtung der
llt.“ 17, v. 730—33. p. 335. Sie wurde an der Wand
d mit vielen Kindern und verehrt mit Weihrauch und
dieses eines der frühesten Beispiele von Bildern der

image
not
available

Brüdern und Begleitern, die südlichen *Pank'âla*, *çala* unter den *Kunti* sowohl als die *Matsja* haben t vor G'arâsandha gequält ihre Wohnsitze verlassen chen Gegend Zuflucht gesucht. Ebenso haben alle die Furcht gequält ihr eigenes Reich verlassen und Weltgegenden hin geflüchtet."

waren eines der gröfsten und mächtigsten unter Völkern, welche von *Jajâti* abstammten; es heifst, Tugend ihre grofse Verbreitung nach den vier ttgefunden habe [1]). In vorepischen Schriften wird *Sâtvata* in der südlichen Gegend der besondere eschrieben [2]). Nach der Darstellung des Epos er verschiedene, aber nahe verwandt; die *Sâtvata* grofsen Volke der *Jâdava*, im Gesetzbuche da- unter die *Vrâtja* gezählt, das heifst, solche, die sigung der verschiedenen Gebräuche für die Auf- aste und der Anlegung der heiligen Schnur ihre haben, und zwar als Abkömmlinge der *Vaiçja* die- indet man diese Angaben mit einander, so scheinen chon frühe nach dem Süden gewanderter Stamm der zu seyn, welcher Könige aus dem Geschlechte der ishmaka, der eigentlich *Hiran'jarôman* hiefs und gen seiner furchtbaren Macht seinen Beinamen erhal- als Beherrscher des Südens und als sehr mächtig, en Theil der Bhôg'a beherrschte. Sein Bruder *gvig'aja* Beherrscher Surâsht'ra's und ebenfalls als enannt [4]). Die *Kratha* und die *Kaiçika* gehören Jâdava und werden von einem früheren Könige

p. 329.
nan'a; s. Colebrooke, *Misc. Ess.* I, p. 38. Der Titel t, dafs die *Rudra* den Indra in der südlichen Gegend g', geniefsen) des Glückes weiheten und man daher ihre nne.

8. Die *Bhôg'a* werden im *M. Bh.* von *Jajâti's* Sohne ; s. ebend. III, 4., in den meisten *Purân'a* von *Haihaja*, väter der vielen Stämme der *Jâdava*; s. ebend. IV, 4.— *Avantja* sind nach v. 21. Nachkömmlinge solcher Brah-

p. 350. Er wird Lehrer der *Kauçika* genannt, was wahr- ckt ist für *Kaiçika*.

klumpen, aus welchen nach Vjâsa's Anweisung hundert Söhne entstehen, unter denen der älteste *Durjôdhana*, der schlechte Kämpfer, genannt wird, aber oft *Sujôdhana*, der gute Kämpfer, woraus man vermuthen darf, dafs es ursprünglich Erzählungen gab, in welchen er in einem anderen Lichte erschien, als in der jetzt im Interesse der Pândava ungearbeiteten Darstellung [1]). Er wird an demselben Tage mit dem zweiten Pândava gebohren, um dem ältesten von diesem durch die frühere Geburt das Recht der Nachfolge zu sichern [2]). Dhritaràsht'ra erhält noch einen Sohn von einer *Vaiçjâ*-Dienerin, der *Jujutsu* (der kampflustige) genannt wird und zu der gemischten Kaste der *Karan'a* gehörte [3]). In diesem Sohne des Dhritaràsht'ra und seinem Bruder Vidura scheint sich in der Sage die Erinnerung an eine frühere Zeit erhalten zu haben, in welcher die *Vaiçja* weniger scharf von den Kriegern gesondert waren, als später. Dieses wird sich noch deutlicher herausstellen in der Stelle, welche diese zwei Vaiçja in dem Reiche der Pândava einnahmen.

Da Dhritaràsht'ra auch in dem ältesten Verzeichnisse der Könige genannt wird, war er wahrscheinlich ein wirklicher Herrscher aus dem Geschlechte der Kuru, den die späteren Bearbeiter der Sage wegen seines Namens gewählt haben, um die Rolle zu übernehmen, die ihm in dieser zu Theil geworden ist. Dasselbe läfst sich von Sujôdhana vermuthen, obwohl man ihn nicht für einen Sohn des

---

des Alters u. s. w. v. 4483—84. p. 161; worauf Vaiçampâjana diese Geburt erzählt, 115, v. 4489 flg. p. 165.

1) *Sujôdhana* findet sich oft dicht neben *Durjôdhana* in derselben Erzählung, wie V, 6, v. 136. und 139. II, p. 91. IX, 31, v. 1701. v. 1704. III, p. 230. Wahrscheinlich stand ursprünglich überall *Sujôdhana* und ist nur an einzelnen Stellen von den späteren Bearbeitern übersehen worden.

2) 115, v. 4508 flg. p. 165, 4519. 123, v. 4759. p. 174. Durjôdhana wurde an demselben Tage mit Bhîsma gebohren und seine Brüder nach einander in einem Monate. Eine Parallele zu diesem Fleischklumpen ist die Gurke, welche die Frau des *Sagara* gebahr, s. S. 479.

3) *Jujutsu's* Geburt wird v. 4520 flg. p. 166. erzählt. Ein *Karan'a* ist nach *Manu*, X, 20, 22. der Nachkömmling eines *Vrâtja* Xatrija. S. S. 611. Nach anderen Angaben ist er der Sohn eines *Vaiçja* und einer *Çûdrâ*. S. Wilson u. d. W. und *Amara Kôsha*, II, 10, 2. Ihre jetzige Beschäftigung ist die eines Geschäftsführers, eines Schreibers; Jujutsu wird aber im Epos der tapfere genannt und nimmt Theil am Kampfe. Wir haben hier wieder ein Beispiel davon, dafs die Abstammungen und die Beschäftigungen der gemischten Kasten in der älteren Zeit nicht genau festgestellt worden waren.

...furte, aber wegen seiner Prahlerei abgewiesen
den Kuru übertrat, *Jujudhâna*, der Held der Sâtvata,
eite der Pândava kämpfte,[1]).
la, welche hier wohl nur deshalb östlich genannt
Sie im dem östlichen Lande ihre Sitze hatten, finden
aja im S. des Vindhja; die Matsja waren aber nicht
frühern Sitzen vertrieben worden, da sie im N. der
ibhôg'a wohnten[2]). Die Kulinda sind die Bewohner des
vermuthlich nicht nach der südlichen, sondern in die
nd geflohen. Da Krishn'a, wie später erzählt wird,
m Volke aus Mathurâ vor G'arâsandha floh, läßt
Erwähnung des *Çûrasêna* rechtfertigen; ein Theil
ckgeblieben seyn, weil Megasthenes sie noch in ihren
ennt[3]). Von den Pank'âla kann die Nachricht aber
richtig seyn, als man darunter eine vorübergehende
g versteht, da sie sowohl in der späteren Geschichte
als in der historischen Zeit in ihren alten Sitzen er-

n *Çâlva* werden einige die räuberischen genannt, andere
e. Diese waren ein den *Madra* verwandtes Volk, weil
ammväter wie die vier der Madra Söhne des Königs
aus dem Geschlechte des *Pûru* und der *Bhadrâ*, einer
Kaxivat, genannt werden. Sie wohnten zwischen dem
Arâvali in Unter-Râg'asthan nicht entfernt von der
er von ihren Königen war der Bruder des *Çiçupâla*,

137, v. 4306 flg. II, p. 381. *Jujudhâna's* Heer bestand aus
ie aus verschiedenen Ländern zusammengekommen waren und
, Stöcken, Netzen und ölbestrichenen Pfeilen kämpften; was
rschiedene Kampfart der südlichen Völker hinweist. V, 18, v.
106. Jujudhâna wird hier v. 570. und sonst der große Held
genannt. In vielen Stellen werden Bhôg'a mit den *Vrishn'i*
ka und den anderen Stämmen der Jâdava zusammen genannt,
), v. 10278. I, p. 576., wo auch die *Çûrasêna* vorkommen, und
7908. p. 387. als Bewohner Dvâraka's, aber auch unterschieden,
, v. 9101. p. 384.
Kêçava a. a. O. Es sind die westlichen Matsja, II, 30, v. 1108.
ie werden hier die räuberischen genannt.

ehung wird erzählt *M. Bh.* I, 191, v. 4085 flg. I, p. 172. *Vjushi-*
rd als berühmter Opferer und großer Sieger geschildert, findet

darin, dafs der Rückzug des Pân'd'u nicht seiner Neigung zur Jagd zugeschrieben wird, sondern einer Versündigung an der Heiligkeit des Priesterstandes.

Die Motive, welche die Wahl der Götter zu Vätern der Pândava bestimmt haben, ergeben sich aus dem verschiedenen Charakter, den diese in der Ueberlieferung erhalten hatten. *Arg'una* (weifs) der Sohn *Indra's*, von welchem die folgenden Pândava-Könige abstammen und der dem Namen des Vaters trägt, erhält zum Vater den König der Götter; wie dieser der Vorkämpfer der Götter gegen die Götterfeinde ist, so ist Arg'una der vollendetste Heros der grofsen Schlacht. Der älteste Bruder *Judhishth'hira* (der im Kampfe standhafte), der in der Sage als der König erscheint, wird der Sohn des *Dharma* oder des Gottes der Gerechtigkeit, weil die erste Pflicht des Königs ist, die Rechte aller Kasten zu schützen, und bezeichnet die Standhaftigkeit der Pândava in der Verfolgung ihrer Pläne [1]).

Der zweite *Bhîma* (furchtbar) oder *Bhîmaséna* (der ein furchtbares Heer besitzt) übertraf durch seine ungeheuere Körperstärke und Schnelligkeit alle anderen Helden; er wurde deshalb der Sohn des *Vâju* oder des Windes und vertritt die gewaltige Kraft des alten Heldenthums [2]).

Nicht so klar ist auf den ersten Anblick die Beziehung zwischen den zwei jüngsten Pândava, *Nakula* und *Sahadêva*, den Söhnen der *Mâdrî*, und ihren Vätern, den *Açvin*, welche Zwillinge, die schönsten der Götter und ihre Aerzte sind, da bei ihnen ihre Namen und die Eigenschaften ihrer Väter kein sicheres Mittel dar-

---

1) Die *Kunti* hatte von der Sonne einen *mantra* erhalten, durch welchen sie jeden Gott herbeirufen konnte. *M. Bh.* III, 305, v. 17062 flg. I, p. 817. Sie wählte den Indra, weil er der höchste König der Götter ist, unvergleichliche Stärke und Kraft besitzt und unermefslichen Glanz. v. 1779. p. 175. Arg'una soll alle Feinde vertilgen; er wird der vorzüglichste, *agrja*, genannt und unbesiegbar, wie Indra; v. 1780—1786. 1794. p. 175. p. 176. Bei der Geburt der Söhne verkündigte eine unkörperliche Stimme ihre Zukunft. Judhishth'hira soll der trefflichste *dharmabhrit*, der Träger und Aufrechthalter des Rechts seyn, der siegreiche und wahrheitredende, 123, v. 4766, v. 174. Ein König wird oft das verkörperte Gesetz: *vigrahavân dharmah* genannt, z. B. II, 32, v. 1230. I, p. 352. Judhishth'hira.

2) *Vâju* wird gewählt, weil das Xatra-Geschlecht durch seine Stärke das mächtigste heifse; Bhima wird der stärkste der starken genannt, v. 4769. v. 4773.

Die Ge

bieten, sie zu bestimmen [1])
und die Bedeutung ihrer N
ihnen bei der Einrichtung
den. *Nakula* bedeutet une
Heer zu zählen und zu b
und die Handlungen der
daher kein kriegerisches,
tes und dieses wird die
sollte stets in der Nähe
Lage seyn; er erhielt auch
niglichen Familie. Da d
die Begleitung bedeutet, b
gleiter des Königs [2]). Di
worden, weil ihre Aemter
Geschicklichkeit erfordert

Pân'd'u starb nach d
nachher in den Umarmu
Scheiterhaufen bestieg un
fachsten und daher woh
folgt [3]): „sie wuchsen da
Wäldern und den heiliger
schützt. Als sodann di
geflochtenen Haaren von
geführt wurden und dies
Söhne und Brüder, (unse
den darauf die *Muni*."

---

1) Die *Kunti* theilte auf di
ihre *vidjâ* mit; 95, v. 3
2) XIII, 41, v. 1478 und 1
v. 2108, IV, p. 348. hei
kut'umba-tantra einzuric
das zweite giebt das Le
die Familie. S. Wilson
3) 123, v. 4966 flg. p. 178.
geschmückte Frau seine
3517. p. 140., welches
Verbrennung der Mâdrî
Art und gehörte wahrs
Peng'âba.
4) v. 113—115.

ser *Asura*, in welchem sie von ihm hart bedrängt
als Krishn'a nach dessen *Abzuge* nach seiner Stadt
nach *Dvârakâ* zurückkehrte, fand er die Stadt ihres
bt und die *Frauen* in Trauer. Er gelobte dann den
iva zu vernichten und zog gegen ihn aus mit einem
Während des Kampfes kam ihm ein Bote aus Dvârakâ
achricht, dafs sein Vater von dem Könige Çâlva er-
len war. Er griff darauf diesen wieder an, erschlug
e und zerstörte seine Stadt [1]). Da diese Begebenheit
dem göttlichen Charakter des Krishn'a verträgt, darf
undern, dafs die späteren Bearbeiter der Sage sie in
Lichte dargestellt haben. In der jetzt vorliegenden
die Geschichte in das Gebiet des Wunderbaren hin.
Dem Könige der Çâlva wird eine Stadt *Saubha* ge-
elcher er sich nach seinem Willen frei in der Luft
seine Unterthanen sind in *Dânava* oder Götterfeinde
orden und der Kampf wird mit göttlichen Waffen ge-
is dieses Stück in einer späteren Ueberarbeitung vor-
t auch daraus, dafs hier Krishn'a *Vâsudêva* genannt
Çâlva waren jedoch ein wirkliches Volk, welches noch
r ältesten Grammatiker an dem Berge *Jugandhara* in
wohnte und später von Megasthenes erwähnt wird.
os beweist durch den ihnen gegebenen Beinamen Ju-
afs sie schon in der epischen Zeit dort wohnten. Sie
auch in dem Epos als ein ebenbürtiges Xatrija-Volk

137. war die *Bhadrâ* eine Frau des Vasudêva und nach dem
h die Uebersetzung; in Note 2. p. 430. steht dafür *Vaiçâkhî*. Nach
'a hiefs die Frau des Dantavaktra *Çrutadêvâ* und war eine
des Vasudêva; die Töchter Dêvaka's haben andere Namen und
lo Frauen des Vasudêva.

ählung ist in einer doppelten Gestalt vorhanden; erst in einer
l, Cap. 14, v. 615—635. p. 481. und einer ausführlicheren, wel-
n'a Judhishthira auf dessen Aufforderung vorträgt, Cap. 15—29,
29. p. 482 fg. Die Stadt des Çâlva-Königs wird *Saubha* genannt;
die Stadt des Königs *Harîçk'andra* von Ajôdhnjâ, s. I. Bell. I, 11.,
ünige *rûg'asûi* war, welcher in der Schlacht des Indra einen Sitz
hatte. M. Bh. II, 12, v. 461 fg. p. 326. Die Çâlva werden
und *Asura* genannt, III, 20, v. 836. v. 866 u. s. Der Heerführer
nba, ebend. 16, v. 669 fg. p. 433., wie ein Sohn des Krishn'a;
s P. p. 501.

den Bittstern auch noch *K'âran'a* oder Sänger genannt; sie brachten sie gleich nach dem Tode des Pându mit der Kunti nach Hâstinapura [1]). Alle Berichte stimmen darin überein, dafs die Ueberbringer der Kinder sogleich verschwanden. Nur in der ältesten Form hat sich das Zeugnifs erhalten, dafs nicht von allem Glauben ihnen geschenkt worden sey; „denn einige sagten, sie sind die seinigen, andere, sie sind es nicht; noch andere, wie können sie Pân'd'u's Söhne seyn, der seit langer Zeit todt ist“ [2])? Wir erhalten hier für die Auffassung der Geschichte der Pândava die wichtige Angabe, dafs zwischen dem Pân'd'u und seinen fünf Söhnen eine lange Zeit verflofs; dafs das Geschlecht des Çântanu zu Grunde gegangen war, gesteht auch die jüngste Bearbeitung zu, indem nach ihr der älteste der bringende Rishi, nachdem er die göttliche Geburt der Söhne erzählt hatte, hinzufügte: „so wurde von dem glorreichen, im Walde wohnenden und dem Gesetze stets ergebenen Pân'd'u das zu Grunde gegangene grofsväterliche Geschlecht wieder hervorgebracht“ [3]). Mit dieser Herstellung des alten Geschlechts war das Geschäft der Satjavati vollendet; um seine nahe bevorstehende Zerstörung nicht zu erleben, zog sie sich auf die Ermahnung Vjâsa's mit ihren zwei Schwiegertöchtern in den Wald zurück und, nachdem sie harten Bufsübungen sich unterworfen hatten, verliefsen sie ihre sterbliche Hülle und wandelten die erwünschte Bahn, sonst die höchste genannt [4]). Vjâsa's Thätigkeit dauert dagegen durch das ganze Gedicht hindurch, bei jeder neuen Verlegenheit und Noth erscheint er als Tröster und Helfer.

Es ergiebt sich aus dieser Untersuchung, dafs Pân'd'u der sagenhafte Ausdruck für das erste Auftreten des Pândavageschlechts und seine Verdrängung ist; Dhritarâsht'ra dagegen das Fortdauern der Herrschaft der Kaurava bis zu der Rückkehr der Pândava und während der ersten Zeit ihrer Herrschaft bezeichnet; denn Dhrita-

1) 95, v. 3818 flg. p. 140. 126, 4899 flg. p. 179. *K'âran'a*, eigentlich Wanderer, fahrende Leute, werden v. 4907. p. 180. erwähnt. Es werden sonst nur *Muni*, *Rishi* und *Tâpasa* genannt.

2) v. 117.

3) v. 4923. p. 180.

4) 128, v. 4968 flg. p. 182. Vjâsa verkündigte ihnen das durch die Schuld der Kuru bevorstehende grofse Unglück und forderte sie auf in den Wald zu ziehen, „damit sie nicht die furchtbare Zerstörung ihres eigenen Geschlechts erblicken mögen.“ v. 4972.

en so genannt, weil sie, wenn sie im Kampfe fielen,
Himmel des Götterkönigs, zum Wohnsitze erhielten;
en, die in der Schlacht gefallen, die Welten ver-
alle Wünsche gewährt werden: denn die sind seine
rch Opfer, noch Geschenke an die Brahmanen oder
Wissenschaft erreichen die Sterblichen in solcher
a, wie die in der Schlacht gefallenen Helden"[1]). Es
r Stelle, dafs die ursprüngliche Bedeutung des Wor-
seyn der alten Inder nicht entschwunden war; die
nach einem ehrenvollen Tode himmlischer Ehren
r berühmteste Held seines Volkes und der frühe
Sage vor den übrigen begünstigt worden ist, er-
er den Namenträger des Heldenthums.
edeutet Gott der *Vasu*. Diese sind acht Genien,
r, Licht und Erscheinungen des Lichts bedeuten.
n *Rudra*, den Göttern der Stürme, und den *Aditja*,
göttern, im Rigvêda genannt in einem Hymnus, in wel-
fen wird, ihnen und dem von *Manu* erzeugten, glück-
verrichtenden und Opferöl spendenden Geschlechte
beizustehen. Im Gesetzbuche wird mit Berufung
sagt, dafs man die *Vasu* die Väter, die *Rudra* die
die *Aditja* die Urgrofsväter nenne; in einer an-
diese drei Klassen von Genien und die *Marut*, die
so wie die grofsen *Rishi* die *k'ândrâjan'a* ge-
sten beobachtet hatten, um sich von allem Unhei-

00—61. III, p. 338. *Ç* findet sich in mehreren Fällen im
es *S*, welches durch die Uebereinstimmung der verwand-
als ursprünglich erweist, besonders in Verbindung mit
çvaçura, *çushka*, *çôn'a* aus *suvarn'a*. *Çûra* ist aus
ezogen. In *ἥρως* ist nach dem obigen ein σϝ durch den
wie in *ἑκυρός*, *ἱδρώς*, *ἡδύς*; die Endung —ω weifs ich
rklären. *Çûra's* Vater heifst *Dêvamid'husha*; s. I. Beil.
Gott, und *mid'hvas*, ergiefsend, freigebig. S. Rosen's
a p. III. und I, 27, 2. Der Name kömmt früher vor für
ishni, eines der namengebenden Stammväter der Jâdava;
scheint hier wieder angebracht worden zu seyn, um
seinen Namen an den göttlichen Ursprung erinnernden
Im *M. Bh.* scheint er nicht genannt zu werden. Sein
nan erscheint in der grofsen Schlacht als ein wirkli-

Tochter gewann Arg'una sie durch seine Meisterschaft
im Bogenschiefsen. Die Brüder, von ihrer Schönheit hingerissen,
verliebten sich alle in sie und beschlossen, damit nicht Zwist unter
ihnen ihretwegen entstehe, sie zu ihrer gemeinschaftlichen Frau zu
machen. Da nichts den Altindischen Sitten so sehr widersprechen
kann, als Vielmännerei, mufs *Vjâsa* auftreten, um diese Ehe durch
die Belehrung zu rechtfertigen, dafs die Krishn'â, früher die Tochter
eines Rishi, bestimmt sey, bei ihrer nächsten Geburt fünf Männer
zu erhalten [1]).

Worin der Sinn dieser unnatürlichen Verbindung sey, darüber
belehrt uns das alte Epos selbst. Nachdem Judhisht'hira das ihm von
dem Kurûn widerfahrene Unrecht dem Könige Drupada geklagt hatte,
schmähet dieser den Männerfürsten Dhritarâsht'ra, tröstete den Kun-
tisohn Judhisht'hira und versprach ihm sein Reich. Die Erzählung
schliefst mit diesen Worten: „als Drupada den Bund mit den Pândava
geschlossen, blieb ihnen nicht irgend eine Furcht, sogar nicht vor
den Göttern“ [2]). Es stellt demnach die Sage die Verbindung der
Pândava mit den Pank'âla in der Form einer Heirath dar. Auch
diese Erzählung ist in einer zweifachen Gestalt uns erhalten; in
der zweiten [3]) sind die Pândava Verkörperungen der Götter gewor-

---

benopfer. *Jâg'a* ist der älteste Bruder, v. 6370. Diese Ableitungen von der Wurzel *jag'* kommen sonst für Opfer nicht vor; es sind, wie man leicht sieht, Personificationen des Opfers. Der zweite Name des Drupada ist *Jag'nasêna*, Opferheer, und bedeutet daher einen, der sich durch ein Opfer ein Heer verschaffte. *Dhrisht'adjumna* bedeutet kühne Kraft; das zweite Wort wird v. 6406. p. 283. unrichtig aus *djut*, Lichtstrahl, gedeutet. Die Tochter heifst nach dem Vater *Draupadî* und *Jâg'nasênî*, 165, v. 6322, p. 230.; nach der schwarzen Farbe *Krishn'â*, v, 6407. Eine andere Motivirung der Schwärze findet sich nicht.

1) Die schöne Tochter eines *Rishi*, die keinen Mann finden konnte, machte sich den *Çiva* durch strenge Buſse geneigt, der ihr gewährte, sich von ihm eine Gunst zu erbitten; sie bat um einen mit allen Tugenden begabten Gemahl, sprach aber das Gebot fünfmal aus und mufste daher bei der nächsten Geburt fünf Männer erhalten. Sie wurde nachher in dem Geschlechte des Drupada als *Krishn'â* geboren und war bestimmt die Gemahlin der Pândava zu werden. 169, v. 6426 flg. p. 233. Dieses verkündigte ihnen Vjâsa schon auf ihrer Reise nach der Stadt der Pank'âla und Judhisthira beruft sich auf diese Verkündigung. 191, v. 7145 flg. p. 259. und erzählte sie nachher auch dem Drupada, 167, v. 7319 flg. p. 290.

2) 199, v. 7317, p. 267.

3) Vjâsa führte Drupada aus der Versammlung fort nach dessen Wohnung

diesen eine deutliche Erfindung, um den ursprüngli-
des Krishn'a zu verkleiden, den des kriegerischen
selben Weise erhält Krishn'a's älterer Bruder Bala-
Mutter; er wird vor seiner Geburt auf die Rôhin'î

sudêva wird einer der vielen Namen Vishn'u's Vâsudêva
bedeutet seinen Sohn. Er gehört jedoch nicht zu den
nicht unter denen vorkömmt, die in den ältesten Bud-
ra erwähnt werden, findet sich dagegen an mehrern
hâbhârata, aber nur in solchen, die offenbar zu den
gehören [3]). Dieser Name gehörte aber auch ei-
Pâm'd'ra, der sich auch die Kennzeichen des Krishn'a
Anspruch machte, der höchste Gott zu seyn [4]).
nicht einen Vater Namens Vasudêva zuschrei-
Patronymikon bei ihm keine Berechtigung und
Indra, dem der Name eigentlich zukömmt. Ich glaube
diese Form nur der Grammatik seine Entstehung ver-
st entstanden sey, seitdem die Ansicht sich festgestellt
Krishn'a der Sohn Vasudêva's war. Wahrscheinlich
erst selbst Vasudêva genannt; denn in einer Stelle des
wird ihm vorgeworfen, dafs er keine Ehre verdiene,
e Vasudêva noch lebe [5]).

V., 60, v. 3340 flg. p. 557. Vishn'u P. p. 502. Die Jaçôdâ ge-
f Vishn'u's Veranstaltung die Nidrâ, den Schlaf, oder nach den
die Jôganidrâ, den Schlaf der Versenkung in die Betrachtung, wo-
nicht die Vertauschung der Kinder bemerken konnte. In eini-
ân'a wird sie gefafst als Mâjâ, die Täuschung, und Avidjâ, Un-
it. S. Vishn'u P. p. 498. n. 24.

auch durch die Jôganidrâ auf den Befehl Vishn'u's; ebend. In
ân'a und im Hari V. 58, v. 3244. p. 555. 60, v. 3309. p. 557.
n Name Sankarshan'a sehr abgeschmakt davon abgeleitet, dafs er
Mutterleibe herausgezogen worden sey.

ur, Introduction à l'histoire du Buddh. Ind. I, p. 131. Vâsudêva
esonders im Çântiparvan, dem 12ten Buche vor, in welchem
en Judhisht'hira über alle Gesetze belehrt und welches offenbar
spätesten Theile ist. Auch in der oben S. 615. angeführten
eg. Gît. VII, 19. wird Vâsudêva erklärt durch das Weltall.

vâg'asâja-Opfer das Judhishthira warf ihm dieses der König Çi-
or, II, 36, v. 1343. I, p. 356.

Die Bedeutung des älteren Bruders in der Sage, um mit diesem zu beginnen, ergiebt sich aus seinem Namen. Von diesem haben [1]) *Halâjudha*, der mit dem Pfluge kämpfende, *Sirapân'i* und *Halin*, der Pflugträger, so wie *Sankarshan'a*, der Pflüger, eine deutliche Beziehung auf den Ackerbau. Seine Mutter *Rôhin'î* (die wachsende), nach welcher er *Rauhin'êja* genannt wird, ist eine Tochter der *Surabhi*, der mythischen Mutter der Kühe und der Büffel und wird auch selbst die Mutter der gehörnten Thiergeschlechter genannt [2]). Dieses scheint die Bedeutung zu haben, dafs der Ackerbau ein späterer Zustand sey, als das Hirtenleben und aus diesem hervorgegangen sey. Der Name *Kâlindî-bhêdana*, der Spalter der Jamunâ, bezieht sich auf die Sage, dafs er die Jamunâ mit seiner Pflugschaar gezwungen habe, ihm nach dem Walde *Vrindâvana* zu folgen [3]). Er erscheint auch hier als der Beförderer des Ackerbaues durch Leitung des Flusses zur Bewässerung des Landes. *Tâlânka* und *Tâladhvag'a* bedeutet den in seiner Fahne einen Palmbaum führenden; die Sage schildert ihn als den ersten Benutzer der Früchte der Palmen. Der Berg *Gôvardhana* am Ufer der Jamunâ war reich mit den schönsten Palmbäumen bewachsen, wurde aber von einem *Daitja* Namens *Dhênuka* in der Gestalt eines Esels und einer grofsen Heerde von Eseln bewacht und war den Menschen unzugänglich. Als Râma unbewaffnet mit Krishn'a diesen Wald besuchte und die reifen Früchte von den Bäumen herabschütteln wollte, wurde er von dem Daitja, der auf einem der Bäume safs, gebissen und mit den Füfsen geschlagen. Sankarshan'a rifs ihn zuerst vom Baume herunter und zermalmte seine Glieder, tödtete dann auch seine Verwandten. Es strahlte dann diese Gegend von den Körpern der Esel und den herabgefallenen reifen Früchten und seitdem

---

1) Sie sind angegeben im *Amara Kôsha*, I, 1, 1, 18—19.

2) Im *Vâjas P.*; s. *Vishn'u P.* p. 150. Im *Hari V.*, 36, v. 1947 flg. p. 511. wird sie eine Tochter des *Bahlika* und die älteste Frau des Vasudêva genannt; auch eine *Pauravi*, d. h. aus dem Geschlechte des *Pûru*. Diese wie so viele andere Angaben dieses Werkes haben jedoch keinen grofsen Werth.

3) *Hari V.* 103, v. 5768 flg. p. 641. *Kâlindî* ist ein anderer Name der Jamunâ; s. S. 48. Der *Vrindâvana*-Wald liegt in der Nähe Mathurâ's; der Name ist noch erhalten in dem der Stadt *Bindrabund*, 35 Engl. M. N. W. von Agra auf dem westlichen Ufer der Jamunâ; s. W. Hamilton's *Description of Hindostan*, I, 368. *Vrindâ* ist Ocymum sanctum.

Hirten mit ihren Heerden furchtlos in dem schönen
).

Seiner *Musali*, der Keulenträger, genannt und galt
: im Kampfe mit dieser Waffe; von ihm hatten Bhîma
na diese Kunst gelernt [2]). Dieses Attribut scheint die
) haben, dafs seine Beschäftigung nicht die des Kriegers
die friedliche des Landmannes. Diesen Charakter giebt
ch zu erkennen, dafs er nicht an der grofsen Schlacht
ider während derselben die *tîrtha* besuchte und erst
ls seine zwei Schüler ihren Kampf mit Keulen zu
rif[illegible]e standen, mit welchem die Schlacht endigte [3]).
, der Erfreuer, ist bei ihm, wie bei den zwei an-
gleichbedeutenden gewöhnlichen Benennung eines
des Erfreuers des Geschlechts, zu erklären.
ke, Baladěva, der starke Gott, *Balabhadra*, der durch
ilbringende, bezeichnen nur im Allgemeinen seine gött-

und, warum Balarâma zu dem älteren Bruder des
icht worden ist, möchte der seyn, dafs seine Thätigkeit
der älteren Periode der Geschichte der Jadava, ihres
Mathurâ, hervortritt, während Krishn'a in der zweiten
Lebensiedelung nach Dvârakâ in der epischen Sage allein
cheint. Die Geschichte Krishn'a's im Mahâbhârata schil-
ein jugendliches Leben bei den Hirten und seine vielen
r mit den Hirtinnen, die in der späteren Zeit vorzüglich
ben und besungen worden sind. Es werden ihm dagegen
mehrere Könige und Völker zugeschrieben, die keinen
Werth und nur insofern eine Bedeutung haben, als sie ihn
darstellen und andeuten, dafs die Jâdava viele Kriege
indischen Völkern geführt, haben. In einer kurzen Auf-
iner Thaten wird er *Gôvinda* oder Besitzer der Kühe
d von ihm gesagt, dafs er bei den Heerden aufge-
. Von seinen Geschichten mit den Hirtinnen werden

D, v. 3702 flg. p. 577. Der Berg *Gôvardhana* ist auch sonst in
ichte Krishn'a's berühmt. S. *Vishn'u P.* p. 525.
, 35, v. 1955. III, p. 247.
6, v. 156 flg. II, p. 91. 156, v. 5330 flg. p. 280. IX, 35, v.
II, p. 247.

hier keine erwähnt, dagegen eine andere, die ihm als Beschützer der Heerden schildert, indem er einen *Dânava*, der in der Gestalt eines Stiers die Heerden tödtete, mit seinen Armen erdrosselte [1]). Sein eigentlicher und ältester Name als Sohn des Nanda ist wahrscheinlich *Govinda* gewesen. Es muſs auch Erzählungen von ihm gegeben haben, in denen er als Heerführer von *gôpa* oder Hirten geschildert wurde; denn er stellte nach dem Mahâbhârata dem Durjôdhana, von dem er aufgefordert wurde, ihm Hülfe in der grofsen Schlacht zu leisten, Tausende von Hirten, welche die *gôpa* des *Nârâjan'a* genannt werden. Diese nehmen am Kampfe keinen Theil und werden nur höchst selten erwähnt [2]). Dieser Name gehört zu den frühesten Benennungen des höchsten Gottes und im Gesetzbuche wird Brahmâ als Schöpfer so genannt; er kann erst später auf Vishn'u und, nachdem Krishn'a diesem gleichgestellt worden, ebenfalls auf ihn übertragen worden seyn [3]). Die Erwähnung jener

---

1) *Govinda*, von *gô* und *vid (vind)* erwerben, bedeutet eigentlich Erwerber der Kühe. Der Name wird auch so erklärt, *M. Bh.* I, 21, v. 1216. p. 44., aber auf seine Erhebung der Erde (*gâm vindatâ*) aus dem Wasser in der Gestalt des Ebers bezogen. — Diese Erzählung findet sich *M. Bh.* VII, 11, v. 783 flg. II, p. 549. v. 782. und beginnt: „höre die göttlichen Thaten *Vâsudeva's*, welche *Govinda* verrichtete, kein anderer Mann irgendwo.“ Es werden eine Menge Völker aufgezählt: *Kâçmîraka, Kamboja, Çaka, Kalinga* u. a. m. In einer anderen V, 47, v. 1882 flg. II, p. 100. auch die *Pând'ja*, die Stadt *Vârân'asî* und der *Nishâda* König *Ekalavja*. Eine historische Begründung hat wahrscheinlich sein Sieg über die Söhne des Königs *Nagnagît* von *Gândhâra* bei einer Selbstwahl, der in beiden erwähnt wird. Dieser König wird genannt im *Aitarêjabrâhmana* VII, 34. S. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 46. Rosen, Zur Kunde des Veda, S. 41. als ein König, der von den *Rishi Parvata* und *Nârada* die Kenntnifs eines bestimmten Ritus erhielt. — Die im Texte erwähnte Erzählung fehlt in dem Vishn'u-Purân'a.

2) V, 6, v. 130 flg. II, p. 91. Durjôdhana erhielt von ihm ein Tausend von Tausenden von Kämpfern, welche alle *Nârâjan'a* hiefsen. Sie werden erwähnt VII, 91, v. 3255. II, p. 648.

3) *Manu*, I, 8—10. Brahmâ erschuf zuerst aus sich die Wasser und in diesen einen Samen, welcher ein Ei wurde, in dem er selbst als Urgrofsvater aller Welten gebohren ward. Der Name wird hier so erklärt, daſs, weil seine erste Bewegung (*ajana*, Gang) in den Wassern (*nâra*) war, er *Nârâjan'a* genannt worden sey. Dieses ist eines der Beispiele, wie sie in den *Upanishad* oft vorkommen, von dem Bestreben durch etymologische Deutung den Begriff eines Wortes zu bestimmen. Die richtige Erklärung ergiebt sich aus der Vergleichung mit dem Gebrauch des Wortes *purusha*,

bemerkenswerth, weil sie andeutet, dafs Krishn'a
der Seite der Pândava stand, sondern auch mit den
anden hatte.
Charakter des Krishn'a als eines Hirten spricht auch
ine Schwester *Subhadrâ*, die von Arg'una aus Dvâ-
ward, von ihm seiner Mutter Kunti als Hirtin vorge-

ist demnach, wie ich glaube, kein wirklicher Mensch,
chöpf der Sage, der Vertreter der Geschichte seines
n seines kriegerischen Charakters und seines ur-
lebens. Die ersten Spuren seiner Vergötterung
späteren Stücken des Mahâbhârata, hat sich aber
zeigt werden wird, in der Nachbuddhistischen
Über die Bedeutung des Namens Krishn'a zu
passendsten aufgeschoben, bis von dem gleichbe-
Krishn'â, der Frau der fünf Pândava, und dem
weifs bedeutet, zu handeln seyn wird. Es ist hier
einer seiner Frauen, der *Rukmin'i*, zu erwähnen, dafs
larme das Schicksal theilt, aus einer Gestalt der histo-
n später göttlich verehrtes Wesen geworden zu seyn.
Tochter des Königs der Bhôg'a *Hiranjarôman* und
Rukmin's, wurde von Krishn'a entführt, worüber zwi-
in Kampf entstand, in welchem der erste unterlag [2]).
e Sage bedient sich oft des Ausdrucks einer gewalt-
rung einer Königstochter, um ein erzwungenes Bünd-
len. *Bei* der Rukmin'i haben sich frühe Beziehungen
Geschichte der historischen Sage beigemischt. Çiçu-
nig der K'êdi, der in der Geschichte der Pândava
der *Çiva*-Verehrung auftritt, warf Krishn'a vor, dafs
e Frau gewesen, und es unwürdig sey, eine Frau zu
über einem anderen gehört habe [3]). Ihr Name ist später

für den höchsten Geist und Schöpfer; *nara* bedeutet auch
urch das Affix *djana* wird daraus *Nârâjan'a* gebildet.
1, v. 7980. I, p. 290. Arg'una liefs sie sich als Hirtin klei-
ie vorführte.
57, v. 5300 fg. II, p. 281. S. oben S. 612.
77. I, p. 865. Es geschah bei dem *râg'asûja*-Opfer des Ju-

auf die Laxmi übertragen worden. Eine andere Spur ihrer frühen Vergötterung erscheint in der oben erwähnten Sage von Ug'g'âna [1]).

Nehmen wir jetzt die Geschichte des G'arâsandha wieder auf, so hatte einer der Könige der Jâdava, *Kansa* [2]), sich mit ihm verbündet und dessen zwei Töchter geheirathet. Diese tragen so ganz ungewöhnliche Namen, dafs es von selbst einleuchten mufs, dafs sie nicht wirkliche Personen waren, sondern dafs diese Namen erdacht sind, um Ereignisse der Vorzeit zu bezeichnen. Sie hiefsen nämlich *Asti*, Seyn, und *Prâpti*, Erwerbung. Kansa befestigte und vergröfserte seine Macht durch einen Bund mit dem Könige von Magadha.

„Nach [3]) einiger Zeit heirathete er, nachdem er die Jâdava hart bedrängt, in böser Absicht die zwei Töchter des Sohnes des Brihadratha; diese mit Namen *Asti* und *Prâpti* sind die jüngeren Schwester des *Sahadêva*. Durch diese Macht überwältigte er bösen Sinnes die Verwandten und gewann die Oberhand. Es entstand dann ein grofses Verderben. Von den alten Kriegern der Bhôg'a, die von dem bösen gequält und die Rettung ihrer Verwandten wünschten, wurde das uns angemessene gethan. Es wurde dem *Akrûra* die Tochter *Ahuka's*, *Sutanu*, gegeben und von mir und von *Sankarshana* die Pflicht gegen die Verwandten erfüllt; *Kansa* und *Sunâman* wurden von uns und *Râma* erschlagen [4]). Nachdem aber diese Furcht vorübergegangen war und G'arâsandha sich erhob, wurde von den achtzehn jüngern Geschlechtern dieser Rath berathen: unablassend mit grofsen, feindetödtenden Waffen kämpfend werden wir nicht in drei hundert Jahren sein Heer vernichten. Denn bei ihm sind die den Unsterblichen ähnlichen, an Stärke die stärksten, der starke *Hansa* und *D'imbaka* mit Namen, die durch Waffen nicht zu tödten sind. Diese beiden zugleich und der tapfere G'arâsandha, diese drei sind mächtig genug, um es mit den drei Welten aufzunehmen. Dieses ist nicht allein unsere Ansicht, sondern so viele andere Könige da sind, auch ihrer ist diese Gesinnung."

---

1) S. S. 588.

2) Er stammt ab von *Kukkura*, einem Sohne *Andhaka's*, und ist der Sohn des *Ugrasêna*, dessen Bruder *Dêvaka* ist. S. I. Beil. IV, 11.

3) *M. Bh.* II, 13, 591 fg. p. 330. Krishn'a spricht.

4) *Ahuka* ist *Anamitra's*, der ein Enkel *Vrishni's* und der Bruder *Çini's* war. S. I. Beil. IV. 49. Es mufs dadurch eine engere Verbindung der Bhôg'a mit einem Theile der Jâdava gegen die Familie des Kansa bezeichnet werden. *Sunâman* ist ein anderer Sohn Ugrasêna's. S. *V. P.* p. 486.

Digitized by Google

re Stelle des Epos giebt eine genauere Auskunft über
hnte Ereignifs, indem gesagt wird, dafs die vereinten
dava und *Bhôg'a* den Kansa verliefsen und, nachdem
m damit beauftragten Feindestödter Krishn'a erschlagen
ert Jahre in Freuden verlebten [1]). Die hundert Jahre
e Sage selbst auf eine kurze Zeit, indem sie weiter
G'arâsandha mit seinen zwei Heerführern Hansa und
en die Jâdava zog und sie in einer grofsen Schlacht
à, die unter dem Namen der Schlacht der acht-
ren Geschlechter berühmt ist, bekämpfte, in wel-
len Heerführer im Flufse ertranken [2]) und er sich nach
kzi ehen mufste. Es kann jedoch kein entscheidender
newesen seyn: denn es wird zwar gesagt, dafs
ückzuge G'arâsandha's wieder alle freudig in
hnten [3]); allein als die Frau des Kansa zu ihrem Vater
rt war und ihn zur Rache antrieb, „gedachten wir des
ogenen Rathes und zogen muthlos fort. Da wir durch
g das grofse Glück zu Grunde gerichtet haben, mögen
a fliehen mit unsern Kindern, Verwandten und Verbün-
besch liefsend nahmen wir Zuflucht in der westlichen Ge-
ler schönen von *Raivata* ausgeschmückten Stadt *Kuça-*
dieser liefsen wir uns nieder. So fanden wir, nachdem
arâsandha Unheil geworden, durch die Verbindung ge-
ere Zufluchtstätte am Gômanta und wohnen dort ohne Furcht,
eren Landes gedenkend" [4]).

—

v. 21012. I, p. 384.

v. 604 fg. p. 380. Das Ertrinken der beiden Heerführer wird so
stellt, dafs sich das Gerücht verbreitete, es sey ein gewisser König
in der Schlacht vom Râma getödtet. Dieses erzählte jemand dem
aka, der ohne Hansa nicht zu leben ertragen konnte und sich in die
â stürzte. Hansa dieses vernehmend that dasselbe. Als G'arâsandha
erfuhr, kehrte er mit leerem Gemüthe nach seiner Stadt zurück.
Geschlechter (*ash'tâdaçâvara*) werden auch v. 620. genannt, „die
hn jüngeren Xatrija; in unserm Geschlechte sind achtzehn Tausend
." Es müssen die Andhaka, Bhôg'a und Jâdava seyn, welche sich
ansa getrennt hatten.

—615. v. 618. v. 625. Auch II, 18, v. 761. p. 386. wird gesagt,
eftige Feindschaft zwischen G'arâsandha und Krishn'a entstand, weil
Kansa erschlagen hatte. In der Nähe Mathurâ's war ein Ort ge-

Nach der Flucht der Jâdava war G'arâsandha der mächtigste König Indiens: „gegenwärtig steht der Erdenbeherrscher G'arâsandha, nachdem er die Herrlichkeit jener Geschlechter der *Aila*, *Aixvâkava* und *Bhôg'a* überwältigt und sich zum Könige hat weihen lassen und mit Gewalt nach allen Seiten vorgedrungen ist, an der Spitze der Könige, besitzt die mittlere Erde und hält einen Bruch für unmöglich. Der König, welcher der höchste Herr ist und dessen einzigem Willen die ganze Erde gehorcht, der hat das *sâmrâg'ja* erreicht. Nachdem er alle Könige überwunden, hält er sie gefangen im *Girivrag'a* in der Höhle eines hohen Berges, wie ein Löwe die Elephanten; er hat sie nach seiner Stadt geführt und zu einer Menschenheerde gemacht.“ Er soll 86 Könige gefangen genommen haben und nur vierzehn waren noch von ihm verschont geblieben [1]).

III. Die Geschichte der Pândava.

Setzen wir den Anfang der Geschichte der Pândava mit der ersten Erwähnung des Namens *Pan'd'u* in der Altindischen Ueberlieferung an, so sind sie Zeitgenossen des letzten Drängens der Arischen Völker; sie werden aber in ihrer ersten Periode von den andern Königsgeschlechtern getragen und nehmen eine untergeordnete Stelle ein; sie gewinnen erst am Schlusse der heroischen Zeit ihre höchste Macht; mit den fünf Pândava und ihren zwei ersten Nachfolgern in der historischen Zeit, dem *Parixit* und seinem Sohne *G'anamég'aja* verstummt die altepische Sage; von ihren Nachfolgern und den übrigen Indischen Königen bis zur Zeit des *Buddha* wissen wir wenig mehr als ihre Namen. Die Pândava sind das jüngste

nannt *Gadâvatâna*, d. h. Keulengränze. Hier war die Keule niedergefallen, welche *G'arâsandha* aus Girivrag'a gegen Krishn'a geschleudert hatte; er hatte sie 99 Mal geschwungen und sie war 99 *jog'ana* weit geflogen. Ebend. *v.* 762 flg. *Kuçastkalî*, die Stätte des Kuça-Grases, ist ein anderer Name Dvârakâ's. *Raivata* ist ein Patronymikon von *Rêvata*; es wird so genannt *Kakudmin*, der Sohn *Rêvata's* und der Enkel *Anarta's*, welcher der Sohn des *Çaryâti* ist; s. oben S. 574. Note 1. Die Stiftung Dvârakâ's wird im *Bhâg. P.* dem Rêvata zugeschrieben; s. ebend. p. 355. n. 31. Es wird aber wahrscheinlich im *M. Bh. Raivata* ein Fehler seyn. Seinen Namen trug der Berg *Raivataka* in der Nähe Dvârakâ's, an welchem Krishn'a hatte Anlagen machen lassen. I, 218, v. 78. 93 flg. p. 3387. *Gomanta* ist auch ein Berg daselbst; er wird *Hari V.* 103, v. 5750. p. 640. erwähnt und ein Volk dieses Namens *Vishn'u P.* p. 187. n. 29.

1) II, 13, 571 flg. p. 329, v. 627. v. 630. p. 331. 14, v. 656. p. 332.

Die Ge

der Altindischen Königsgesc
lange gedauert, da noch n
Könige ihres Namens in Ind

Die Gestalt, in welch
Geschichte uns erhalten sin
liche, sondern in manchen
ist durchgreifend zu Gunst
Kämpfe der besiegten Vorg
diese Umarbeitung hindurch
herauszufinden und herzus
späteren Zeit wurzelnden
die uns bewusster Absicht
Bearbeiter hinzugekommen

Die Anknüpfung der
darf in die letzte Kategori
Nachkommen der Kauravê
dahin ausgesprochen [1]), da
Königsgeschlechtern als a
Dynastien gehörten, die
Geschlechtes ihren Namen
Verbindung des folgend
durch eine göttliche Mutte
im Sage und bei den übi
ier erhalten wir eine Be
epischen Schriften, wie
fehlt aber bis jetzt die
Çântanu und *Parixit* u
von Namen, von denen
ihrer Erfindung an ihre
aus der Pândava-Sage,
das erste Geschäft de
feststellen und auf
lassung der Erzählun
Feststellungen der sp
geschehen, kann der
rade alter, wirklicher

1) S. 499.
2) S. S. 591.

n Königsgeschlechter und ihre Herrschaft hat noch
t, da noch nach den Anfängen unserer Zeitrechnung
Samens in Indien herrschten.
alt, in welcher jetzt die Ueberlieferungen über ihre
as erhalten sind, ist nicht die ächte und ursprüng-
rm in manchen Beziehungen entstellt; die Darstellung
end zu Gunsten des siegenden Geschlechts, zum Un-
esiegten Vorgänger verändert worden und nur durch
ung hindurch ist es möglich, ihre wahre Geschichte
uen herzustellen. Zu dieser in den Ansichten der
rurfelnden Entstellung der alten Sage ist aber noch
ster Absicht hervorgegangene Dichtung der späteren
Abkommen.

der Pândava an das vorhergehende Geschlecht
etzte Kategorie gestellt werden. Sie werden als ächte
der Kaurava dargestellt. Ich habe mich schon oben
sprochen [1]), dafs die Namen, welche in den zwei grofsen
lechtern als allgemeine gelten, ursprünglich besondern
ehörten, die nach dem Stammvater, dem ἐπώνυμος des
; ihren Namen erhalten haben. Bei Kûru haben wir eine
des folgenden Geschlechts mit dem vorhergehenden
göttliche Mutter gefunden [2]); diese gehört gewifs der al-
nd bei den übrigen Namengebern der einzelnen Geschlech-
n wir eine Bestätigung durch ihre Erwähnung in nicht-
Schriften, wie bei *Pûru* und *Bharata*. Bei den Pândava
bis jetzt diese Bestätigung für alle Könige zwischen
und *Parîxit* und wir bewegen uns hier in einem Kreise
n, von denen die meisten bedeutsam sind und die Absicht
dung an ihrer Stirn tragen. Um eine historische Ausbeute
'ândava-Sage, wie sie jetzt vorliegt, zu gewinnen, mufs es
Geschäft der Kritik seyn, die Bedeutung dieser Namen
en und auf ihre Geltung zurückzuführen; der älteren
ler Erzählung nachzuspüren und sie von den Zusätzen und
gen der späteren Zeit zu reinigen; erst nachdem dieses
, kann der zweite Theil ihres Amtes beginnen: die Ueber-
, wirklicher Geschichte zusammenzustellen.

—

91.

Ich erinnere zuerst daran, dafs in dem ältesten Verzeichnifs die Kaurava-Dynastie mit *Çântanu* schliefst und *Dhritarâsht'ra* und *Pâṇ'd'u* unter seine Vorgänger gesetzt werden; in den zwei andern hat er drei Söhne, *Bhishma*, *K'itrângada* und *Vik'itravîrja*. Bhishma ist eine Verkörperung der *Vasu*, einer Klasse von Halbgöttern, die durch den Fluch des göttlichen Rishi Vasisht'ha gezwungen wurden, eine menschliche Geburt zu erleiden, und ein Sohn der Flufsgöttin Gangâ [1]); er durfte deshalb keine menschliche Nachkommenschaft haben. Bhishma ist ein Geschöpf der Dichtung, das Muster des weisen, gesetzeskundigen und gerechten Königs, des vollendeten Helden durch seine Kenntnifs der Gesetze und seine Meisterschaft im Gebrauche der Waffen. Nachdem Çântanu 36 Jahre regiert hatte, „ohne an den Frauen Freude zu haben", findet er auf einer Wanderung im Walde an der Gangâ einen göttergleichen Jüngling, den er nicht wiedererkannte, weil er ihn nur bei seiner Geburt gesehen und die Mutter ihn gleich mitgenommen hatte [2]). Dieser ist der von der Gangâ auferzogene Sohn, den der König nach der Stadt heimführte und zum *juvarâg'a*, zum jungen Könige oder Nachfolger und Mitregenten weihen liefs [3]). Vier Jahre später fand er an der Jamunâ die göttlich gestaltete, mit dem lieblichsten Wohlgeruche begabte Tochter des Königs der *Dâsa*, welche beschäftigt war nach dem Befehle ihres Vaters Leute über den Flufs zu fahren. Diese ist die *Satjavatî*, welche wir schon als die Tochter des Königs *Vasu* von Magadha und der in einen Fisch verwandelten Apsarase kennen, welchen er dem Könige der Dâsa gegeben hatte [4]). Diese hatte der

1) Diese Geschichte wird erzählt *M. Bh.* I, 96, v. 3843 flg. I, p. 141. Ueber die *Vasu* s. oben S. 617. Jeder *Vasu* giebt dem Sohne das Achtel seiner Kraft, 96, v. 3862, p. 142., die Gangâ wirft die sieben ersten Söhne in's Wasser, der achte ist *Bhishma* und eine Verkörperung des *Dju*, welches Himmel, Aether und Tag bedeutet. Er heifst daher *Gângêja*, Gangâ-Sohn, und *Dju*; 98, v. 3908 flg. p. 144. 99, v. 3963 flg. p. 146. Er wird auch der *dêvavrata Vasu*, v. 3987. genannt oder der den Göttern geweihete *Vasu*. *Bhishma* bedeutet furchtbar und bezeichnet die furchtbare Kraft des Helden; der Name wird 100, v. 4065. p. 149. sehr ungeschickt daher erklärt, dafs er das schwere Werk seinem Vater eine Frau zu verschaffen ausführte. Der gleichbedeutende Name *Bhishmaka* gehört dem Schwiegervater des Krishn'a. S. S. 612.

2) 100, v. 3985 flg. p. 145.

3) 100, v. 4008. p. 146.

4) S. oben S. 606. und 100, v. 4010 flg. p. 147. 63, v. 2399. p. 87. Es heifst, sie führe den Nachen aus Gehorsam gegen ihren Vater.

auf einer Pilgerfahrt bei ihrer Beschäftigung gefun-
, ihr Sohn ist *Vjâsa*, der Anordner der Vêda und
des Mahâbhârata; für ihre Gunst gewährte ihr der
statt des ihr seit ihrer Geburt anklebenden Fischge-
lichsten Wohlgeruch; sie heifst daher auch *Gandhavatî*
lriechende [1]). Warum der Sagensammler Vjâsa der
hrheit wird, bedarf nicht einer Erklärung; auch nicht
arum Parâsara sein Vater ist; denn dieser gilt als der
s der ältesten Lehrbücher der Astronomie und hatte
en Weltperioden festgestellt; der Anordnung der Sagen
ifste die Chronologie vorhergehen [2]). Um zu erklä-
ara-sara die verkörperte Sage auf einer Pilgerfahrt
erinnern, dafs bei den *tîrtha* viele Menschen zu-
oft Nachrichten erwähnt worden, welche Brah-
Besuche derselben mitbrachten [3]). Es tritt hier
ihren
g des Pilgerns für die Mittheilung und Erhaltung der
ich hervor.

99 fg. p. 87. Sie hat auch den Namen *Jôg'anagandhâ*, v. 2412,
Menschen ihren Wohlgeruch ein jôg'ana weit rochen; auch
kâli, welches auch durch wohlriechend erklärt wird; *kâli* ist je-
in Affix und sie wird auch allein *Kâli* oder die schwarze ge-
wie 104, v. 4244, p. 156. Dieser Name ist ohne Zweifel aus dem
de zu erklären, dafs Parâsara, als die Satjavatî ihn darauf auf-
am machte, dafs andere am Ufer stehende *Rishî* sie sehen konnten,
Nebel erschaffte, durch welchen die ganze Gegend in Finsternifs
t wurde. Es soll dadurch wohl der dunkele Ursprung der Sage be-
et werden.
ra bedeutet Umlauf; es wird ihm eines der *siddhânta* oder astro-
chen Lehrbücher zugeschrieben; s. Colebrook's *Misc. Essays*, II,
. p. 382. p. 416. und aus diesem die Angabe über die Stellung der
en angeführt, welche mit dem Vêda-Kalender übereinstimmt; s. ebend.
. und oben S. 505. — *Vjâsa* bedeutet Anordnung und diese Be-
ng hatte sich noch im Bewufstseyn der alten Bearbeiter der Sage er-
, weil sie aus seinem Namen ein unregelmäfsiges Perfectum gebildet
, nämlich *vivjâsa*, I, 60, çl. 2417. p. 88.: „weil er die *vêda* anord-
wurde er *Vjâsa* genannt.“ So auch 105, v. 4236, p. 155., „weil er die
anordnete, erlangte er in der Welt die Eigenschaft des Vjâsa und
der schwarzen Farbe den Namen *Krishn'a*.“ Er heifst nämlich
ndig *Krishn'a Dvaipâjana Vjâsa*; der zweite Name bezieht sich auf
Geburt auf einer Insel (*dvîpa*) im Flusse, v. 4416. Die schwarze
möchte eher aus seiner Geburt in der Finsternifs enstanden seyn,
589.

Betrachten wir den übrigen Inhalt der Sage über die Geburt des Vjâsa, so liegt darin, dafs seine Mutter eine Tochter des Königs von Magadha, eine Schwester des Königs der Matsja ist und von einer in einen Fisch verwandelten, in der Jamunâ lebenden Apsarasa gebohren wird, wie Vjâsa auf einer Insel dieses Flusses, eine Andeutung, dafs das Sammeln der alten Sagen von dem Lande Magadha ausgegangen, in der Gegend an der Jamunâ und bei dem Volke der Matsja besonders betrieben worden sey. Es ist hiebei zu berücksichtigen, dafs *Mâgadha* auch einen Sänger bedeutet und diese Bedeutung keine etymologische Begründung hat; es mufs also der Grund ein historischer seyn und in einer besonders hervortretenden Beschäftigung des Volks der Magadha gesucht werden. Das Gesetzbuch betrachtet die Sänger als eine gemischte Kaste aus der Verbindung eines *Vaiçja* mit einer *Xatrija*-Frau entstanden; dieses ist aber nur eine theoretische Erklärung eines bestehenden Zustandes; das Amt des *Mâgadha* oder des *Vandin* (des Lobpreisers) war besonders, vor den Königen den Ruhm ihrer Vorfahren zu besingen; das Hören solcher Gesänge war auch den Vaiçja erlaubt [1]). Die Matsja bildeten eines der vier grofsen Völker Madhjadêça's und diese Gegend war zur Zeit der Bearbeitung der alten Sage die heiligste [2]).

Es ist noch der Umstand dieser Erzählung zu erwägen, dafs die Sage, ursprünglich eine Tochter eines Xatrija-Königs, einem Könige der *Dâsa* gegeben wird. Dieses Wort bedeutet einen Diener und den *Çûdra*, welcher der Diener der übrigen Kasten ist. In dem ausgebildeten Systeme des Indischen Kastengesetzes nimmt der *Dâsa* eine sehr niedrige und verachtete Stufe ein, indem er aus der Mischung zweier unreinen Kasten entsteht; sein Geschäft ist das des Schiffers und des Fischers; sein zweiter Name *Kaivarta*, welcher als der in *Arjâvarta* geltende bezeichnet wird, drückt diese Verachtung aus [3]), die sich ebenfalls in dem Epos dadurch ausspricht,

---

1) Manu, X, 17. In *Amaru Kôsha*, II, 8, 2, v. 65. stehen als Synonyme für Mâgadha: *Magadha* und *Vandin* und als Erklärung *stutipât'haka*, d. h. die Lobgesänge hersagen. Es werden Mâgadha neben *Sûta* genannt, I, 184, v. 6940. I, p. 252. VI, 98, v. 4433. II, p. 585. und sonst.

2) S. oben S. 587. Ebenso nach dieser Stelle, III, 85, v. 8236, p. 538.: „so lange das Wasser der *Gangâ* das Gebein eines Menschen berührt, so lange wohnt er verherrlicht im Himmel.“

3) Diese Bedeutung von *dâsa* als unterworfen, dienend, kommt schon im *Bigvêda* vor, s. oben S. 525. Nach *Manu*, X, 34. ist er der Sohn eines

Çântanu, als er die Satjavati von ihrem Vater zur
nd dieser die Bedingung ihm machte, dafs der Sohn
werden solle, sich nicht dazu entschliefsen konnte,
ihrem Gemüths heimkehrte [1]). Auf diese verachtete
sa wird der üble Geruch zu beziehen seyn, welcher
bte. Von diesem befreite sie der Brahmane Parâsara
ses Zuges in der Erzählung kann kaum ein anderer
die Sage von den alten Königen durch die Ver-
niederen Kasten eine den Brahmanen mifsliebige
n oder bewahrt hatte und von diesen in ihren
worden ist.

den Kummer des Vaters bemerkte und dessen Ur-
dafs sein Geschlecht zu Grunde gehen möchte,
Sohn, stürbe, erforscht hatte, berieth er sich
ber und zog mit den alten Kriegern zu dem
von dem er erfuhr, dafs die Satjavati Kind eines
Geschlechte gebohren sey, welches dem seinigen
mme, und dafs ihr Vater ihm oft den Çântanu
ürdig die Satjavati zu heirathen. Bhîshma sagte
n früher der Nachfolge entsagt habe, versprach
n Nachfolger werden solle und er selbst fortan
eben wolle. Er erhielt darauf die Tochter und
mit seinem Vater [2]). Da nichts so sehr den Alt-

r *Ajôgava*-Frau; der *Ajôgava* ist der Sohn eines Çûdra
Frau. X, 10.; der *Nishâda* der Sohn eines Brahmanen
ç, 8. Dieses Wort wird aber auch gleichbedeutend mit
vie in der S. 646. angeführten Stelle und sonst; es be-
päter zeigen werde, ursprünglich die angesiedelten Ur-
a leiten die Grammatiker ab von *Nêvarta*, welches im
Fisch bedeuten soll; *ka* kommt jedoch in dieser Be-
Sprache nie vor; die richtige Ableitung ist aus *Nêvarta*
s niedrige Beschäftigung bedeutet und erklärt die in
erkung. Ein dritter Name ist *Mâryava*, *Manu*, X, 16.,
n keine Ableitung gegeben wird; er mufs von einem
nen, welches nicht mehr vorkömmt, aber JÄGER be-
Es ist daher wahrscheinlich, dafs auch diese Beschäf-
örte.

48.

v. 4067. p. 148—49. Der *brahmak'drin* ist zur
t; Bhîshma war aber schon als verkörperter *Vasu*
mt.

indischen Sitten widersprechen kann, als eine solche Ehe eines Xatrija mit einer Frau so niedrigen Standes, so ist es einleuchtend, dafs wir hier keine alte und ächte Sage vor uns haben, sondern eine Erfindung der späteren Bearbeiter derselben, um dem Çântanu eine Nachkommenschaft zu verschaffen.

Nicht weniger deutlich läfst sich die Arbeit der Diaskeuasten in der Fortsetzung dieser Geschichte nachweisen.

Die Satjavatî gebährt dem Çântanu zwei Söhne, *Kitrângada* und *Vik'itravirja*. Çântanu starb, ehe der erste sein Jugendalter erreicht hatte. Bhîshma setzte den ersten mit Zustimmung der Satjavatî zum Könige ein; dieser überwand erst alle menschliche Könige, die er nicht für seiner würdige Gegner hielt, sondern griff sodann auch die Götter und die Götterfeinde an und ward nach einem dreijährigen Kampfe von dem gleichnamigen Könige der Gandharba erschlagen [1]).

Bhîshma weihete dann den *Vik'itravirja* zum Könige und verwaltete mit Zustimmung der Satjavatî das Reich während seiner Kindheit. Als er sein Jugendalter erreicht hatte, erkämpfte ihm Bhîshma bei der Selbstwahl der Töchter des Königs von Kâçi seine zwei Frauen; die eine heifst *Kauçaljâ*, aber auch *Ambikâ*, die zweite *Ambâlikâ*; beide Namen sind Ableitungen von *ambâ*, Mutter und kommen sonst nicht als Eigennamen vor [2]). Nach sieben Jahren starb der junge König an der Schwindsucht, die er sich durch seine Ausschweifungen zugezogen hatte [3]).

Aus der dadurch entstandenen Verlegenheit wegen der Fort-

---

1) I, 101, v. 4008 flg. p. 140. *Kîtrângada* bedeutet ein zierliches Armband tragend. Da das Jugendalter mit dem sechszehnten Jahre anfängt, erhalten wir für die Regierung des Çântanu nur etwa 50 Jahre. Es ist dieses wichtig, weil, wie schon S. 501. bemerkt worden, es darauf hinweist, dafs auch von den älteren Königen vor den Pândava Verzeichnisse mit Angaben der Dauer der einzelnen Regierungen vorhanden waren. — Die Gandharba sind Halbgötter, Diener des Indra und seine Musikanten.

2) 102, v. 4081 flg. p. 150. *Vik'itravirja* bedeutet von mannigfacher Kraft. Es wurde ein *svajamvara* oder eine Selbstwahl von dem Könige von Kâçi veranstaltet, bei welcher die Königstöchter zu wählen pflegten; Bhîshma wählte aber selbst und entführte sie mit Gewalt, v. 4087. und 4089. Er war allein und überwand alle andere Könige. Auch die dritte Tochter, die älteste, heifst *Ambâ*; diese hatte in Gedanken früher den König der Çâlva gewählt und wurde von Bhîshma wieder entlassen.

3) 102, v. 4141 flg. p. 152.

setzung des Geschlechts hal
aus. Vjâsa, der als schon
nach seiner Geburt mit seine
sprechen, dafs er in jeder N
gedenke. Sie gedachte sein
lichen Gesetze ladet derjen
stirbt, die gröfste Schuld
wie den Nachkommen gro
Brüder für den verstorben
Brüder der zwei gestorben
Satjavatî dazu aufgefordert
râshṭ'ra und den Pând'u [2]).
kuru-Geschlechts durch de
bewerkstelligt und die Bear
unrer Offenherzigkeit darü
dafs das untergegangene G
sagen worden war, verbrei
eben die Kunde [3]).

Dhritarâshṭ'ra's (len
en des alten Geschlechts a
rm und erhielt deshalb nic
König [4]). Er erscheint im

1) *Manu*, IX, 59 flg. Wen
den, verlieren sie ihre S
wieder gebohren werden
2) I, 60, v. 2113 flg. p. 88
Nach einigen Lehrern
werden, nach anderen
zwei Söhne mit der K
d. h. auf dem Acker
mit einem *xétra* ver
104, v. 4240. p. 156.
des Vik'itravirja von
des Kuru-Geschlecht
3) I, 109, v. 4359, p.
jedoch nur in der w
4) Dhritarâshṭ'ra wird
er Sohn einer Parisc
Die Blindheit wird
Leichte hellbrennend

hlechts halfen wieder Vjâsa und die Satjavatî her-
als schon erwachsener gebohren wurde und gleich
art mit seinem Vater fortzog, hatte der Mutter ver-
r in jeder Noth sich zeigen werde, sobald sie seiner
gedachte seiner jetzt und er erschien. Nach dem In-
e ladet derjenige, der ohne einen Sohn zu hinterlassen
fste Schuld auf sich und verursacht den Vorfahren
ommen grofses Unheil; in diesem Falle mufs der
v erstorbenen eintreten [1]). Vjâsa als der älteste
i estorbenen Söhne des Çântanu erzeugte von der
uf efordert mit Bhîshma's Zustimmung den Dhrita-
Pân'du [2]). Es wird also die Fortsetzung des Kau-
urch den Sammler und Anordner der alten Sage
die Bearbeiter dieser Erzählung drücken sich mit
it darüber aus, indem sie sagen: „als man sah,
rgegangene Geschlecht des Çântanu wieder hervorge-
war, verbreitete sich davon in der Welt in allen Rei-
de [3]).

ashṭ'ra's (tenax imperii) Name bedeutet das Festhal-
Geschlechts an seinem Besitze; er wurde blind geboh-
elt deshalb nicht die Regierung, sondern Pân'd'u wurde
r erscheint immer als der alte, schwache, mit Blindheit

IX, 59 flg. Wenn die Opfer für die Vorfahren unterlassen wer-
rlieren sie ihre Sitze in den höheren Welten und müssen zu frühe
gebohren werden.

. 2113 flg. p. 88, 103, v. 4164 flg. p. 153. 105, v. 4223. p. 155.
inigen Lehrern des Gesetzes darf nur ein einziger Sohn erzeugt
, nach anderen zwei. *Manu*, IX, 61. Vjâsa erzeugte daher nur
öhne mit der Königin. Ein solcher Sohn heifst ein *kêtraǵ'a*-Sohn,
uf dem Acker des verstorbenen Bruders erzeugt. Die Frau wird
nem *kêtra* verglichen. S. *Manu*, IX, 38. So heifst es M. Bh. I,
. 4240. p. 156. 106, v. 4304. p. 158. „So wurden auf dem Acker
k'itrAvirja vom Dvaipâjana diese den Göttern ähnlichen Vermehrer
ru-Geschlechts erzeugt."

v. 4349, p. 160. *Nirvak'ana* heifst sonst Erklärung, kann hier
nur in der wörtlichen Bedeutung von Aussage genommen werden.
ashṭ'ra wird nicht König wegen seiner Blindheit, Vidura nicht, weil
einer *Parivard* war, v. 4301. Ueber diesen Namen s. S. 685. N. 6.
indheit wird daraus erklärt, dafs die Ambikâ, als Vjâsa sie bei dem
hellbrennender Lampen besuchte, seiner leuchtenden Augen, seines

geschlagene König, welcher das rechte weiſs und will, sein Unrecht erkennt und beklagt, allein zuletzt sich immer den bösen Anschlägen und den Ueberredungen seines Sohnes Durjôdhana und dessen Rathgeber ergiebt.

Pân'du bedeutet weiſs und diese Benennung wiederhohlt sich in dem Namen seines Sohnes *Arg'una*, von welchem die folgenden Pândava-Könige abstammen. Auf die Bedeutung dieses Namens werde ich nachher zurückkommen. Statt des dritten Sohnes des ältesten Verzeichnisses, des *Bahlika*, geben die zwei späteren dem Vjâsa einen anderen, *Vidura* oder den wissenden genannt, der von einer Çûdrâ gebohren wird und den Beinamen *Xatri* nach der so genannten gemischten Kaste trägt. Die Sage schildert ihn als den weisen, gerechten, von Zorn und Leidenschaften freien Rathgeber, der stets nun Guten mahnt und die Pândava vor den Anschlägen ihrer Feinde warnt. Er gehört der epischen Dichtung, nicht der historischen Sage [1].

Unter der Leitung des Bhishma herrschte vollständiges Glück im Lande der südlichen Kuru, die mit den nördlichen wetteiferten.

---

dunkelbraunen Haarzopfs und Barts wegen ihn nicht anzusehen wagte und die Augen zuschloſs. 106, v. 4279. p. 157.

1) Die weiſse Farbe des Pân'd'u wird daher abgeleitet, daſs die *Ambâlikâ* sich vor dem Vjâsa fürchtete und blaſs wurde; v. 4290. — Der verständige *Vidura* wird XII, 41, v. 1476. III, p. 417. bei der Einrichtung des Reiches angestellt bei der Berathung, der Beschluſsname und der Ueberlegung des *shâd'gun'ja* oder der sechs Arten der Politik und Kriegsführung, nämlich: Frieden schlieſsen oder Krieg erklären, Vorwärts-Marschiren oder Stehenbleiben, Schutz suchen oder Feindschaft anstiften. S. Wilson u. d. W. *shad'gun'a*. Nach *Manu*, X, 12, ist der *Xatri* der Sohn eines *Çûdra* mit einer *Xatrija*-Frau und seine Beschäftigung das Tödten und Fangen von in Höhlen lebenden Thieren; der Scholiast sagt: *gôdhâ*, Alligator oder Iguana, und ähnliche Thiere. Wir finden also hier einen Widerspruch des Gesetzbuchs mit der Wirklichkeit sowohl in Beziehung auf den Ursprung als auf die Beschäftigung des Xatri, die in dem Epos eine edele ist. — Die Satjavatî befahl der *Ambikâ* sich noch einmal mit dem Vjâsa zu verbinden, diese sandte ihm aber eine mit ihrem Schmucke bekleidete *Dâsi*, oder Dienerin, 106, v. 4296 flg. p. 158. Vidura ist die Verkörperung des *Dharma* oder des Gottes der Gerechtigkeit, der wegen eines Fluches des Brahmanen *An'imân'd'arja* von einer *Çûdrâ* gebohren werden muſste, wie I, 107, v. 4305 flg. p. 158. erzählt wird. Von Vidura wird gesagt, 61, v. 2245, p. 82.: „der stets den Pândava glückbringende" und seine Tugenden geschildert, 106, v. 4335, p. 195. Er wird oft *Xatri* genannt, wie I, 200, v. 7381. p. 269.

ste die drei Königssöhne wie seine eigenen und liefs
enschaften und Künsten unterrichten; Pân'd'u wurde
ogenschützen, Dhrisharâshṭ'ra übertraf alle andern
rke. Vidura durch seine Kenntnifs der Gesetze [1]).
ihm, der Satjavati und des Krishn'a durch diese
gründete Geschlecht noch ferner wachsen möge, wie
chlief at Bhishma sie zu verheirathen [2]).
ht'ra erhielt zur Frau die *Gândhârî*, die Tochter des
von Gandhâra und die Schwester des *Çakuni* [3]);
m der *Pṛithâ* oder *Kunti* gewählt [4]) und Bhishma er-
reâ te Frau, die *Mâdrî*, die Schwester *Çalja's*, des
u oder *Bâhika* [5]); dem *Vidura* wurde eine *Parâsavî*,
Königs *Dêvaka* zur Frau gegeben, mit welcher
gendhafte Söhne erzeugte [6]).
ler zwei Könige wird eine sehr verschiedene
n [7]). Die *Gândhâri* gebährt einen kieselharten Fleisch-

7 flg. p. 159.
13 flg. p. 160.
71 flg. p. 160.
. 113, 4412 flg. p. 162.
125 flg. p. 162. Er wird v. 4427. *Bahlika* genannt, welchen
lâhika zu verändern ist, da die Madra zu den so genannten
des Pankanada gehörten. Bei den *Madra* herrschte die Sitte,
ten zu kaufen; Çalja sagt, sie sey von den frühern Königen sel-
schlechts stets beobachtet worden, möge sie gut oder schlecht
nd Bhishma macht dem König viele Geschenke: Pferde, Elephan-
ider, Edelsteine u. s. w. v. 4437.
4480 flg. p. 164. *Pârasava* ist ein anderer Name für *Nâshṭra*,
t, X, 8. *Dêvaka* ist der Bruder der Mutter des Krishn'a. I. Beil.

Theil der Erzählung ist durch sehr ungereimte und geschmacklose
s entstellt. Pân'd'u zieht 13 Tage nach seiner Heirath auf Siege
d bringt viele Schätze heim, 113, v. 4445, p. 163. 5 mit diesen
tet Dhritarâshṭ'ra Hunderte von Pferdeopfern; 114, v. 4469 flg.
Pân'd'u verliefs dann, nachdem er seine Müdigkeit überwunden
einem Pallast, zieht in den Wald, „wo er stets bleibe, der Jugd er-
, v. 4475. Dieser Wald lag an der Südseite des Himâlaja. v. 4476.
wird die Heirath der Vidura erzählt, s. Note 6. und hiemit schliefst
ste Capitel, in welchem von der Geburt der zwei Könige jetzt nicht
ie Rede und auffallend kurz ist. Im Anfange des nächsten fragt
rig'aja: „wie wurden die hundert Söhne von der *Gândhâri* geboren
wie viel Zeit und welchem unter ihnen gebührt der Vorzug

Betrachten wir den übrigen Inhalt der Sage über die Geburt des Vjâsa, so liegt darin, dafs seine Mutter eine Tochter des Königs von Magadha, eine Schwester des Königs der Matsja ist und von einer in einen Fisch verwandelten, in der Jamunâ lebenden Apsarasa geboren wird, wie Vjâsa auf einer Insel dieses Flusses, eine Andeutung, dafs das Sammeln der alten Sagen von dem Lande Magadha ausgegangen, in der Gegend an der Jamunâ und bei dem Volke der Matsja besonders betrieben worden sey. Es ist hiebei zu berücksichtigen, dafs *Mâgadha* auch einen Sänger bedeutet und diese Bedeutung keine etymologische Begründung hat; es mufs also der Grund ein historischer seyn und in einer besonders hervortretenden Beschäftigung des Volks der Magadha gesucht werden. Das Gesetzbuch betrachtet die Sänger als eine gemischte Kaste aus der Verbindung eines *Vaiçja* mit einer *Xatrija*-Frau entstanden; dieses ist aber nur eine theoretische Erklärung eines bestehenden Zustandes: das Amt des *Mâgadha* oder des *Vandin* (des Lobpreisers) war besonders, vor den Königen den Ruhm ihrer Vorfahren zu besingen; das Hören solcher Gesänge war auch den Vaiçja erlaubt[1]). Die Matsja bildeten eines der vier grofsen Völker Madhjadêça's und diese Gegend war zur Zeit der Bearbeitung der alten Sage die heiligste[2]).

Es ist noch der Umstand dieser Erzählung zu erwägen, dafs die Sage, ursprünglich eine Tochter eines Xatrija-Königs, einem Könige der *Dâsa* gegeben wird. Dieses Wort bedeutet einen Diener und den *Çûdra*, welcher der Diener der übrigen Kasten ist. In dem ausgebildeten Systeme des Indischen Kastengesetzes nimmt der *Dâsa* eine sehr niedrige und verachtete Stufe ein, indem er aus der Mischung zweier unreinen Kasten entsteht; sein Geschäft ist das des Schiffers und des Fischers; sein zweiter Name *Kaivarta*, welcher als der in *Arjâvarta* geltende bezeichnet wird, drückt diese Verachtung aus[3]), die sich ebenfalls in dem Epos dadurch ausspricht,

---

1) *Manu*, X, 17. In *Amara Kôsha*, II, 8, 2, v. 65. stehen als Synonyme für Mâgadha: *Magadha* und *Vandin* und als Erklärung *stutipâṭ'haka*, d. h. die Lobgesänge hersagen. Es werden Mâgadha neben *Sûta* genannt, I, 184, v. 6940. I, p. 252. VI, 98, v. 1433. II, p. 585. und sonst.

2) S. oben S. 587. Ebenso nach dieser Stelle, III, 85, v. 8236, p. 538.: „so lange das Wasser der *Gangâ* das Gebein eines Menschen berührt, so lange wohnt er verherrlicht im Himmel."

3) Diese Bedeutung von *dâsa* als unterworfen, dienend, kommt schon im *Rigvêda* vor; s. oben S. 525. Nach *Manu*, X, 34. ist er der Sohn eines

Digitized by Google

ds der König Çântanu, als er die Satjavatî von ihrem Vater zur
u verlangte und dieser die Bedingung ihm machte, dafs der Sohn
n Nachfolger werden solle, sich nicht dazu entschliefsen konnte,
ıdern liebekranken Gemüths heimkehrte [1]). Auf diese verachtete
llung der Dâsa wird der üble Geruch zu beziehen seyn, welcher
früher anklebte. Von diesem befreite sie der Brahmane Parâsara
der Sinn dieses Zuges in der Erzählung kann kaum ein anderer
ler seyn, dafs die Sage von den alten Königen durch die Ver-
ung unter die niederen Kasten eine den Brahmanen mifsliebige
ı angenommen oder bewahrt hatte und von diesen im ihrem
: verbessert worden ist.

Als Bhîshma den Kummer des Vaters bemerkte und dessen Ur-
, die Furcht, dafs sein Geschlecht zu Grunde gehen möchte,
: er, der einzige Sohn, stürbe, erforscht hatte, berieth er sich
lem alten Rathgeber und zog mit den alten Kriegern zu dem
ge der Dâsa hin, von dem er erfuhr, dafs die Satjavatî Kind eines
ı und aus einem Geschlechte gebohren sey, welches dem seinigen
'ugend gleich komme, und dafs ihr Vater ihm oft den Çântanu
nnt habe, als würdig die Satjavatî zu heirathen. Bhîshma sagte
dafs er schon früher der Nachfolge entsagt habe, versprach
dafs der Sohn Nachfolger werden solle und er selbst fortan
rahmak'ârin leben wolle. Er erhielt darauf die Tochter und
rathete sie mit seinem Vater [2]). Da nichts so sehr den Alt-

---

hâda und einer *Ajôgava*-Frau; der *Ajôgava* ist der Sohn eines Çûdra
einer Vaiçja-Frau. X, 16.; der *Nishâda* der Sohn eines Brahmanen
einer Çûdrâ, X, 8. Dieses Wort wird aber auch gleichbedeutend mit
ra gebraucht, wie in der S. 646. angeführten Stelle und sonst; es be-
chnet, wie ich später zeigen werde, ursprünglich die angesiedelten Ur-
ohner. *Kaivarta* leiten die Grammatiker ab von *kêvarta*, welches im
sser lebend oder Fisch bedeuten soll; *ka* kommt jedoch in dieser Be-
ung in der alten Sprache nie vor; die richtige Ableitung ist aus *kîvarta*
kîvarta, welches niedrige Beschäftigung bedeutet und erklärt die im
u beigefügte Bemerkung. Ein dritter Name ist *Mâryava*, *Manu*, X, 16.,
welches im Lexicon keine Ableitung gegeben wird; er mufs von einem
te *mrîga* abstammen, welches nicht mehr vorkömmt, aber Jäger be-
et haben mufs. Es ist daher wahrscheinlich, dafs auch diese Beschäf-
ıg dem *Dâsa* gehörte.

v. 4016 flg. p. 248.

v. 4012. 101, v. 4007. p. 148—49. Der *brahmak'ârin* ist zur
chheit verpflichtet; Bhîshma war aber schon als verkörperter *Vasu*
erlosigkeit bestimmt.

Sitten widersprechen kann, als eine solche Ehe eines indischen Xatrija mit einer Frau so niedrigen Standes, so ist es einleuchtend, dafs wir hier keine alte und ächte Sage vor uns haben, sondern eine Erfindung der späteren Bearbeiter derselben, um dem Çântanu eine Nachkommenschaft zu verschaffen.

Nicht weniger deutlich läfst sich die Arbeit der Djaskouasten in der Fortsetzung dieser Geschichte nachweisen.

Die Satjavati gebährt dem Çântanu zwei Söhne, *Tschitrângada* und *Vitschitravirja*. Çântanu starb, ehe der erste sein Jugendalter erreicht hatte. Bhîshma setzte den ersten mit Zustimmung der Satjavati zum Könige ein; dieser überwand erst alle menschliche Könige, die er nicht für seiner würdige Gegner hielt, sondern griff sodann auch die Götter und die Götterfeinde an und ward nach einem dreijährigen Kampfe von dem gleichnamigen Könige der Gandharba erschlagen [1]).

Bhîshma weihete dann den *Vitschitravirja* zum Könige und verwaltete mit Zustimmung der Satjavati das Reich während seiner Kindheit. Als er sein Jugendalter erreicht hatte, erkämpfte ihm Bhîshma bei der Selbstwahl der Töchter des Königs von Kâçi seine zwei Frauen; die eine heifst *Kauçaljâ*, aber auch *Ambikâ*, die zweite *Ambâlikâ*; beide Namen sind Ableitungen von *ambâ*, Mutter und kommen sonst nicht als Eigennamen vor [2]). Nach sieben Jahren starb der junge König an der Schwindsucht, die er sich durch seine Ausschweifungen zugezogen hatte [3]).

Aus der dadurch entstandenen Verlegenheit wegen der Fort-

---

1) I, 101, v. 4068 flg. p. 140. *Tschitrângada* bedeutet ein zierliches Armband tragend. Da das Jugendalter mit dem sechszehnten Jahre anfangt, erhalten wir für die Regierung des Çântanu nur etwa 50 Jahre. Es ist dieses wichtig, weil, wie schon S. 501. bemerkt worden, es darauf hinweist, dafs auch von den älteren Königen vor den Pândava Verzeichnisse mit Angaben der Dauer der einzelnen Regierungen vorhanden waren. — Die Gandharba sind Halbgötter, Diener des Indra und seine Musikanten.

2) 102, v. 4062 flg. p. 150. *Vitschitravirja* bedeutet von mannigfacher Kraft. Es wurde ein *svajanvara* oder eine Selbstwahl von dem Könige von *Kâçi* veranstaltet, bei welcher die Königstöchter zu wählen pflegten; Bhîshma wählte aber selbst und entführte sie mit Gewalt, v. 4087. und 4092. Er war allein und überwand alle andere Könige. Auch die dritte Tochter, die älteste, heifst *Ambâ*; diese hatte in Gedanken früher den König der *Çâlwa* gewählt und wurde von Bhîshma wieder entlassen.

3) 102, v. 4141 flg. p. 152.

setzung des Geschlechts
aus. Vjâsa, der als sch
nach seiner Geburt mit
sprochen, dafs er in jed
gedenke. Sie gedachte
dischen Gesetze ladet de
stirbt, die gröfste Schu
wie den Nachkommen
Bruder für den verstorb
Bruder der zwei gestorb
Satjavati dazu aufforde
râshtra und den *Pându*
rava-Geschlechts durch
bewerkstelligt und die Be
naiver Offenherzigkeit da
dafs das untergegangene
zogen worden war, verb
chen die Kunde [2]).

Dhritarâshtra's (
ten des alten Geschlechts
ren und erhielt deshalb
König [4]). Er erscheint

---

1) *Manu*, IX, 59 flg. W
den, verlieren sie ihre
wieder gebohren werde
2) I, 60, v. 2113 flg. p. S
Nach einigen Lehrern
werden, nach anderer
zwei Söhne mit der K
d. h. auf dem Acker
mit einem *xêtra* ver
104, v. 4240. p. 156.
des Vik'itravirja vom
des Kuru-Geschlechts
3) I, 109, v. 4359, p. 1
jedoch nur in der wo
4) *Dhritarâshtra* wird n
er Sohn einer *Parâsa*
Die Blindheit wird d
Lichte hellbrennend

ung des Geschlechts halfen wieder Vjâsa und die Satjavatî her-
s. Vjâsa, der als schon erwachsener gebohren wurde und gleich
ch seiner Geburt mit seinem Vater fortzog, hatte der Mutter ver-
sehen, dafs er in jeder Noth sich zeigen werde, sobald sie seiner
enke. Sie gedachte seiner jetzt und er erschien. Nach dem in-
ten Gesetze ladet derjenige, der ohne einen Sohn zu hinterlassen
t, die gröfste Schuld auf sich und verursacht den Vorfahren
den Nachkommen grofses Unheil; in diesem Falle mufs der
er für den verstorbenen eintreten [1]). Vjâsa als der älteste
er der zwei gestorbenen Söhne des Çântanu erzeugte von der
vatî dazu aufgefordert mit Bhîshma's Zustimmung den Dhrita-
'ra und den Pân'd'u [2]). Es wird also die Fortsetzung des Kau-
Geschlechts durch den Sammler und Anordner der alten Sage
rkstelligt und die Bearbeiter dieser Erzählung drücken sich mit
r Offenherzigkeit darüber aus, indem sie sagen: „als man sah,
das untergegangene Geschlecht des Çântanu wieder hervorge-
t worden war, verbreitete sich davon in der Welt in allen Rei-
die Kunde [3]).

Dhritarâshṭ'ra's (lenax imperii) Name bedeutet das Festhal-
es alten Geschlechts an seinem Besitze; er wurde blind geboh-
nd erhielt deshalb nicht die Regierung, sondern Pân'd'u wurde
[4]). Er erscheint immer als der alte, schwache, mit Blindheit

---

u, IX, 59 flg. Wenn die Opfer für die Vorfahren unterlassen wer-
verlieren sie ihre Sitze in den höheren Welten und müssen zu frühe
ler gebohren werden.

, v. 2413 flg. p. 88, 103, v. 4161 flg. p. 153. 105, v. 4223. p. 155.
einigen Lehrern des Gesetzes darf nur ein einziger Sohn erzeugt
len, nach anderen zwei. *Manu*, IX, 61. Vjâsa erzeugte daher nur
Söhne mit der Königin. Ein solcher Sohn heifst ein *kshétraǵ'a*-Sohn,
auf dem Acker des verstorbenen Bruders erzeugt. Die Frau wird
einem *kshétra* verglichen. S. *Manu*, IX, 38. So heifst es *M. Bh.* I,
v. 4240. p. 156. 106, v. 4304. p. 158. „So wurden auf dem Acker
rîkshṭravirja vom Dvaipâjana diese den Göttern ähnlichen Vermehrer
Kuru-Geschlechts erzeugt.“

, v. 4350, p. 160. *Nirvak'ana* heifst sonst Erklärung, kann hier
h nur in der wörtlichen Bedeutung von Aussage genommen werden.

râshṭ'ra wird nicht König wegen seiner Blindheit, Vidura nicht, weil
hn einer *Parivétṛ* war, v. 4361. Ueber diesen Namen s. S. 635. N. 6.
Blindheit wird daraus erklärt, dafs die Ambikâ, als Vjâsa sie bei dem
hellbrennender Lampen besuchte, seiner leuchtenden Augen, seines

geschlagene König, welcher das rechte weifs und will, sein Unrecht erkennt und es beklagt, allein zuletzt sich immer den bösen Anschlägen und den Ueberredungen seines Sohnes Durjódhana und dessen Rathgeber erg[ie]bt.

Pàr[th]a bedeutet weifs und diese Benennung wiederhohlt sich in dem Namen seines Sohnes *Arg'una*, von welchem die folgenden Pándava-Könige abstammen. Auf die Bedeutung dieses Namens werde ich nachher zurückkommen. Statt des dritten Sohnes des ältesten Verzeichnisses, des *Bahlika*, geben die zwei späteren dem Vjása einen anderen, *Vidura* oder den wissenden genannt, der von einer Çúdrá geboh[r]en wird und den Beinamen *Xatri* nach der so genannten gemischten Kaste trägt. Die Sage schildert ihn als den weisen, gerechten, von Zorn und Leidenschaften freien Rathgeber, der stets zum Guten mahnt und die Pándava vor den Anschlägen ihrer Feinde warnt. Er gehört der epischen Dichtung, nicht der historischen Sage [1]).

Unter der Leitung des Bhishma herrschte vollständiges Glück im Lande der südlichen Kuru, die mit den nördlichen wetteiferten.

---

dunkelbraunen Haarzopfs und Barts wegen ihn nicht anzusehen wagte und die Augen zuschloſs. 106, v. 4279. p. 157.

1) Die weifse Farbe des Pán'd'u wird daher abgeleitet, daſs die *Ambálikâ* sich vor dem Vjása fürchtete und blaſs wurde; v. 4290. — Der verständige *Vidura* wird XII, 41, v. 1476. III, p. 417. bei der Einrichtung des Reiches angestellt bei der Berathung, der Beschlufsname und der Ueberlegung des *shâd'gun'a* oder der sechs Arten der Politik und Kriegführung, nämlich: Frieden schlieſsen oder Krieg erklären, Vorwärts-Marschiren oder Stehenbleiben, Schutz suchen oder Feindschaft anstiften. S. Wilson u. d. W. Nach *Manu*, X, 12, ist der *Xatri* der Sohn eines *Çúdra* mit einer *Xatrija*-Frau und seine Beschäftigung das Tödten und Fangen von in Höhlen lebenden Thieren; der Scholiast sagt: *gódhâ*, Alligator oder Iguana, und ähnliche Thiere. Wir finden also hier einen Widerspruch des Gesetzbuches mit der Wirklichkeit sowohl in Beziehung auf den Ursprung als auf die Beschäftigung des Xatri, die in dem Epos eine edele ist. — Die Satja-vati befahl der *Ambikâ* sich noch einmal mit dem Vjása zu verbinden, diese sandte ihm aber eine mit ihrem Schmucke bekleidete *Dási*, oder Dienerin, 106, v. 4290 flg. p. 158. Vidura ist die Verkörperung des *Dharma* oder des Gottes der Gerechtigkeit, der wegen eines Fluches des Brahmanen *Ani'mán'd'arja* von einer *Çúdrâ* gebohren werden mufste, wie I, 107, v. 4305 flg. p. 138. erzählt wird. Von Vidura wird gesagt, wie I, 107, 61, v. 2284, p. 82.: „der stets den Pándava glückbringende“ und seine Tugenden geschildert, 106, v. 4335, p. 195. Er wird oft *Xatri* genannt, wie I, 200, v. 7381. p. 289.

Die

Bhishma beschützte die
sie in allen Wissenschaft
der erste aller Bogensch
durch seine Stärke, Vi
„Damit das von ihm, de
Söhne fest gegründete G
das Meer“, beschliefst Bh
Dhrisharâsht'ra erhie
Königs *Subala* von Gan
Pán'd'u wurde von der *Pri*
warb ihm die zweite Frau
Königs der *Madru* oder *Bâ*
eine Dienerin des Königs
er sich ähnliche tugendhaf
Den Söhnen der z
Geburt gegeben [7]). Die G

---

1) 109, v. 4337 flg. p. 159.
2) 110, v. 4362 flg. p. 160.
3) 110, v. 4371 flg. p. 160.
4) S. oben S. 113, 4412 f
5) 113, v. 4425 flg. p. 16
aber in *Bâhika* zu ver
Völkern des Pank'anad
die Frauen zu kaufen;
nes Geschlechts stets
seyn, und Bhishma mac
ten, Kleider, Edelsteine
6) 114, v. 4460 flg. p. 16
s. *Manu*, X, 8. *Déva*
IV, 11.
7) Dieser Theil der Erzä
Zusätze entstellt. Pá
aus und bringt viele
verrichtet Dhritarâsht'
p. 164. Pán'd'u verli
hatte, seinen Pallast,
geben“, v. 4475. D
Darauf wird die Hei
das 114ste Capitel, in
mehr die Rede und
G'anamég'aja: „wie
und in wie viel

ishma beschützte die drei Königssöhne wie seine eigenen und liefs
in allen Wissenschaften und Künsten unterrichten; Pân'd'u wurde
erste aller Bogenschützen, Dhrisharâsht'ra übertraf alle andern
ch seine Stärke, Vidura durch seine Kenntnifs der Gesetze [1]).
mit das von ihm, der Satjavati und des Krishn'a durch diese
e fest gegründete Geschlecht noch ferner wachsen möge, wie
Meer", beschliefst Bhishma sie zu verheirathen [2]).

Dhrisharâsht'ra erhielt zur Frau die *Gândhâri*, die Tochter des
gs *Subala* von Gandhâra und die Schwester des *Çakuni* [3]);
l'u wurde von der *Pritha* oder *Kunti* gewählt [4]) und Bhishma er-
ihm die zweite Frau, die *Mâdri*, die Schwester *Çalja's*, des
gs der *Madra* oder *Bâhika* [5]); dem *Vidura* wurde eine *Parâsavi*,
Dienerin des Königs *Dêvaka* zur Frau gegeben, mit welcher
ch ähnliche tugendhafte Söhne erzeugte [6]).

Den Söhnen der zwei Könige wird eine sehr verschiedene
rt gegeben [7]). Die Gândhâri gebährt einen kieselharten Fleisch-

---

00, v. 4337 flg. p. 159.
10, v. 4363 flg. p. 160.
.10, v. 4371 flg. p. 160.
. oben S. 113, 4412 flg. p. 162.
13, v. 4425 flg. p. 162. Er wird v. 4427. *Bahlika* genannt, welches
ber in *Bâhika* zu verändern ist, da die Madra zu den so genannten
ölkern des Pank'anada gehörten. Bei den *Madra* herrschte die Sitte,
e Frauen zu kaufen; Çalja sagt, sie sey von den frühern Königen sei-
s Geschlechts stets beobachtet worden, möge sie gut oder schlecht
yn, und Bhishma macht dem König viele Geschenke: Pferde, Elephan-
, Kleider, Edelsteine u. s. w. v. 4437.
4, v. 4460 flg. p. 164. *Pârasava* ist ein anderer Name für *Nishâda*,
Manu, X, 8. *Dêvaka* ist der Bruder der Mutter des Krishn'a. I. Beil.
', 11.
ieser Theil der Erzählung ist durch sehr ungereimte und geschmacklose
usätze entstellt. Pân'd'u zieht 18 Tage nach seiner Heirath auf Siege
s und bringt viele Schätze heim, 113, v. 4445, p. 163.; mit diesen
richtet Dhritarâsht'ra Hunderte von Pferdeopfern; 114, v. 4460 flg.
164. Pân'd'u verläfst dann, nachdem er seine Müdigkeit überwunden
tte, seinen Pallast, nicht in den Wald, „wo er stets bleibt, der Jagd er-
ben", v. 4475. Dieser Wald lag an der Südseite des Himâlaja. v. 4476.
rauf wird die Heirath der Vidura erzählt, s. Note 6. und hiemit schliefst
s 114ste Capitel, in welchem von der Geburt der zwei Könige jetzt nicht
ehr die Rede und auffallend kurz ist. Im Anfange des nächsten fragt
'anamêg'aja: „wie wurden die hundert Söhne von der *Gândhâri* gebohren
nd in wie viel Zeit und welchem unter ihnen gebührt der Vorzug

klumpen, aus welchen nach Vjâsa's Anweisung hundert Söhne entstehen, unter denen der älteste *Durjódhana*, der schlechte Kämpfer, genannt wird, aber oft *Sujódhana*, der gute Kämpfer, woraus man vermuthen darf, dafs es ursprünglich Erzählungen gab, in welchen er in einem anderen Lichte erschien, als in der jetzt im Interesse der Pândava umgearbeiteten Darstellung [1]). Er wird an demselben Tage mit dem zweiten Pândava gebohren, um dem ältesten von diesem durch die frühere Geburt das Recht der Nachfolge zu sichern [2]). Dhritaràsht'ra erhält noch einen Sohn von einer *Vaiçjâ*-Dienerin, der *Jujutsu* (der kampflustige) genannt wird und zu der gemischten Kaste der *Karan'a* gehörte [3]). In diesem Sohne des Dhritaràsht'ra und seinem Bruder Vidura scheint sich in der Sage die Erinnerung an eine frühere Zeit erhalten zu haben, in welcher die *Vaiçja* weniger scharf von den Kriegern gesondert waren, als später. Dieses wird sich noch deutlicher herausstellen in der Stellung, welche diese zwei Vaiçja in dem Reiche der Pândava einnahmen.

Da Dhritaràsht'ra auch in dem ältesten Verzeichnisse der Könige genannt wird, war er wahrscheinlich ein wirklicher Herrscher aus dem Geschlechte der Kuru, den die späteren Bearbeiter der Sage wegen seines Namens gewählt haben, um die Rolle zu übernehmen, die ihm in dieser zu Theil geworden ist. Dasselbe läfst sich von Sujódhana vermuthen, obwohl man ihn nicht für einen Sohn des

---

des Alters u. s. w. v. 4483—84. p. 164; worauf Vaiçampâjana diese Geburt erzählt, 115, v. 4489 flg. p. 165.

1) *Sujódhana* findet sich oft dicht neben *Durjódhana* in derselben Erzählung, wie V, 67, v. 136. und 139. II, p. 91. IX, 31, v. 1701. v. 1704. III, p. 239. Wahrscheinlich stand ursprünglich überall *Sujódhana* und ist nur an einzelnen Stellen von den späteren Bearbeitern übersehen worden. 4506 flg. p. 165, 4519. 123, v. 4750. p. 174. Durjódhana wurde

2) 115, v. an demselben Tage mit Bhîsma gebohren und seine Brüder nach einander in einem Monate. Eine Parallele zu diesem Fleischklumpen ist die Gurke, welche die Jerau des *Sagara* gebahr, s. S. 479.

3) *Jujutsu's* Geburt wird v. 4520 flg. p. 166. erzählt. Ein *Karan'a* ist nach *Manu*, X, 20, 22. der Nachkomme eines *Vrâtja* Xatrija. S. S. 611. Nach anderen Angaben ist er der Sohn eines *Vaiçja* und einer Çûdrâ. S. Wilson u. d. W. und *Amara Kôsha*, II, 10, 2. Ihre jetzige Beschäftigung ist die eines Geschäftsführers, eines Schreibers; Jujutsu wird aber im Epos der tapfere genannt und nimmt Theil am Kampfe. Wir haben hier wieder ein Beispiel davon, dafs die Abstammungen und die Beschäftigungen der gemischten Kasten in der älteren Zeit nicht genau festgestellt worden waren.

Dhritaràsht'ra halten da
welchem die epische Sag

Ein günstigeres
Theil geworden, sie sind
Geburt eine doppelte Erz
eine spätere, ausführliche
ausgestattete. Sie stimme
die ältere Abweichungen v
nutzung dieser Sage von
Pân'd'u nur nach der südl
nach dem Lande jenseits
wohnungen; in der erste
Bruder, in der zweiten tr
in der ersten gelangt Pâ
zweiten, um durch Bufse
nenmordes zu sühnen. Es
Einflufs der späteren Zei
des Geschlechts durch di
des Hochgebirges verlegt
nen; der Einflufs der

---

1) Die zweite ist enthalte
p. 180. und wird eing
an *Vaiçampâjana*; di
35, v. 3811—3920, p
4480. p. 164., wo die
um der zweiten Erzäh
121. p. 5. In dieser
„nachdem Pân'd'u durc
hatte, wohnte er, der
Tödten einer Gezelle
Unglück zu.“ Auch
hier aber ein *Rishi*,
Pân'd'u den Fluch au
umarme. In der zwe
mane die Gestalt ein
dieses nicht wissen
sich geladen habe.
Einsiedler und Büfse
dem Berge Çataçrin
Nach der ersten Er
auf dessen Befehl M
und nöthig hatte,

ritarâshṭ'ra halten darf, sondern für den letzten **Kaurava**, von lchem die epische Sage den Namen aufbewahrt hat.

Ein günstigeres Geschick ist den Söhnen des **Pân'd'u** zu eil geworden, sie sind Söhne der Götter. Wir besitzen über ihre urt eine doppelte Erzählung: eine ältere, einfache und kurze, spätere, ausführliche und mit poetischem Schmucke reichlich estattete. Sie stimmen zwar im wesentlichen überein, doch hat ltere Abweichungen von der späteren, die für die historische Be- ung dieser Sage von Wichtigkeit sind [1]). In der ersten zieht d'u nur nach der südlichen Seite des Himâlaja, in der zweiten dem Lande jenseits des Hochgebirges in das Gebiet der Götter- nungen; in der ersten bleibt er noch im Verkehr mit seinen ler, in der zweiten trennt er sich ganz von seinen Verwandten; er ersten gelangt Pân'd'u dahin als Freund der Jagd, in der iten, um durch Buſse den auf ihm lastenden Fluch eines Brahma- nordes zu sühnen. Es giebt sich in der zweiten Darstellung der lufs der späteren Zeit darin zu erkennen, dafs die Erneuerung Geschlechts durch die Götter nicht in die nahe gelegene Gegend Hochgebirges verlegt wird, sondern jenseits, wo die Götter woh- ; der Einfluſs der Brahmanischen Bearbeitung der Sage aber

---

Die zweite ist enthalten in dem Capitel 118, v. 4558. p. 167. — 126, v. 4931. . 180. und wird eingeleitet durch eine Aufforderung des *G'anamégʃaja* n *Vaiçampâjana*; die erste in dem zweiten Verzeichnisse der Könige 5, v. 3811—3890, p. 140.; dann gehören dahin noch 114, v. 4475— 480. p. 164., wo die Geburt wahrscheinlich weggelassen worden ist, m der zweiten Erzählung Platz zu machen, und die Stelle 1, v. 110— 21. p. 5. In dieser einfachsten Darstellung lautet die Erzählung so: „nachdem Pân'd'u durch seine Weisheit und Tapferkeit viele Länder besiegt hatte, wohnte er, der Jagd ergeben, im Walde bei den *Muni*. Durch das Tödten einer Gazelle bei ihrer Begattung zog er sich ein schreckliches Unglück zu.“ Auch 95, v. 3812. ist nur von der Jagd die Rede, es ist aber ein *Rishi*, der sich mit einer Gazelle begattet und gegen den Pân'd'u den Fluch ausspricht, dafs er sterben müsse, wenn er seine Frauen umarme. In der zweiten ist dieses dahin gemildert worden, dafs der Brah- mane die Gestalt eines Gazellenbockes angenommen hatte, und da Pân'd'u dieses nicht wissen konnte, nicht die Schuld eines Brahmanenmordes auf sich geladen habe. 118, v. 4563 flg. p. 167. Pân'd'u beschlofs dann, als Einsiedler und Büſser bis zu seinem Tode zu leben, und zog dann nach dem Berge *Çatagringa* (Hundertgipfel), wo er blieb, 119, 4591 flg. p. 168. Nach der ersten Erzählung blieb Pân'd'u im Verkehre mit dem Dhritarâshṭra, auf dessen Befehl Männer ihn nach dem Walde brachten, was er wünschte und nöthig hatte, 114, v. 4479. p. 164.

darin, dafs der Rückzug des Pân'd'u nicht seiner Neigung zur Jagd zugeschrieben wird, sondern einer Versündigung an der Heiligkeit des Priesterstandes.

Die Motive, welche die Wahl der Götter zu Vätern der Pândava bestimmt haben, ergeben sich aus dem verschiedenen Charakter, den diese in der Ueberlieferung erhalten hatten. *Arg'una* (weifs) der Sohn, von welchem die folgenden Pândava-Könige abstammen und der den Namen des Vaters trägt, erhält zum Vater den König der Götter *Indra*; wie dieser der Vorkämpfer der Götter gegen die Götterfeinde ist, so ist Arg'una der vollendetste Heros der grofsen Schlacht. Der älteste Bruder *Judhisht'hira* (der im Kampfe standhafte), der in der Sage als der König erscheint, wird der Sohn des *Dharma* oder des Gottes der Gerechtigkeit, weil die erste Pflicht des Königs ist, die Rechte aller Kasten zu schützen, und bezeichnet die Standhaftigkeit der Pândava in der Verfolgung ihrer Pläne [1]).

Der zweite *Bhîma* (furchtbar) oder *Bhîmasêna* (der ein furchtbares Heer besitzt) übertraf durch seine ungeheuere Körperstärke und Schnelligkeit alle anderen Helden; er wurde deshalb der Sohn des *Vâju* oder des Windes und vertritt die gewaltige Kraft des alten Heldenthums [2]).

Nicht so klar ist auf den ersten Anblick die Beziehung zwischen den zwei jüngsten Pândava, *Nakula* und *Sahadêva*, den Söhnen der *Mâdrî*, und ihren Vätern, den *Açvin*, welche Zwillinge, die schönsten der Götter und ihre Aerzte sind, da bei ihnen ihre Namen und die Eigenschaften ihrer Väter kein sicheres Mittel dar-

---

1) Die *Kuntî* hatte von der Sonne einen *mantra* erhalten, durch welchen sie jeden Gott herbeirufen konnte. *M. Bh.* III, 305, v. 17062 flg. I, p. 817. Sie wählte den Indra, weil er der höchste König der Götter ist, unvergleichliche Stärke und Kraft besitzt und unermefslichen Glanz. v. 4779. p. 175. Arg'una soll alle Feinde vertilgen; er wird der vorzüglichste *agrja*, genannt und unbesiegbar, wie Indra; v. 4780—4786. 4794. p. 175. p. 176. Bei der Geburt der Söhne verkündigte eine unkörperliche Stimme ihre Zukunft. Judhisht'hira soll der trefflichste *dharmabhrit*, der Träger und Aufrechthalter des Rechts seyn, der siegreiche und wahrheitredende, 123, v. 4766, v. 174. Ein König wird oft das verkörperte Gesetz: *vigrahavân dharmah* genannt, z. B. II, 32, v. 1250. I, p. 352. Judhisht'hira.

2) *Vâju* wird gewählt, weil das Xatra-Geschlecht durch seine Stärke das mächtigste heifse; Bhîma wird der stärkste der starken genannt, v. 4769. v. 4773.

bieten, sie zu bestimmen
und die Bedeutung ihrer
ihnen bei der Einrichtun
den. *Nakula* bedeutet u
Heer zu zählen und zu
und die Handlungen der
daher kein kriegerisches,
tetes und dieses wird die
sollte stets in der Nähe
Lage seyn; er erhielt auch
niglichen Familie. Da dê
die Begleitung bedeutet, b
gleiter des Königs [2]). Die
worden, weil ihre Aemter
Geschicklichkeit erfordert

Pân'd'u starb nach de
nachher in den Umarmun
Scheiterhaufen bestieg und
fachsten und daher wohl
folgt [4]): „sie wuchsen dan
Wäldern und den heiligen
schützt. Als sodann die
geflochtenen Haaren von
geführt wurden und diese
Söhne und Brüder, (unsere
den darauf die *Muni*.“ I

---

1) Die *Kuntî* theilte auf die
ihre *vidjâ* mit; 95, v. 381
2) XIII, 41, v. 1478 und 14
v. 2108, IV, p. 348. heifs
kut'umba-tantra einzurich
das zweite giebt das Lex
die Familie. S. Wilson u
3) 125, v. 4866 flg. p. 178.
geschmückte Frau seine
3817. p. 140., welches
Verbrennung der Mâdrî
Art und gehörte wahrsc
Peng'âbs.
4) v. 113—115.

Digitized by Google

n, sie zu bestimmen [1]). Es lassen sich jedoch diese Beziehung die Bedeutung ihrer Namen aus den Aemtern entnehmen, welche bei der Einrichtung des Reichs nach dem Siege gegeben wur- *Nakula* bedeutet unedelen Geschlechts; er erhielt das Amt, das *zu zählen* und zu besolden, für die Lebensmittel zu sorgen ie Handlungen der Menschen zu beaufsichtigen; sein Amt ist kein kriegerisches, sondern ein friedliches und weniger geach- nd dieses wird die Bedeutung seines Namens seyn. *Sahadéva* stets in der Nähe des Königs und sein Beschützer in jeder eyn; er erhielt auch die Leitung der Angelegenheiten der kö- en Familie. Da *déva* oft ein Titel des Königs ist und *saha* gleitung bedeutet, bezeichnet der Name den beständigen Be- des Königs [2]). Die *Açvin* sind also zu ihren Vätern gewählt , weil ihre Aemter solche waren, zu denen Wissenschaft und cklichkeit erfordert wurden.

Pân'd'u starb nach der späteren Gestalt dieser Erzählung bald r in den Umarmungen seiner Frau Mâdrî, die mit ihm den erhaufen bestieg und sich verbrennen liefs [3]). In der allerein- n und daher wohl ältesten Form lautet die Erzählung, wie : „sie wuchsen dann auf bei den Büfsern in den geweiheten n und den heiligen Einsiedeleien von ihren beiden Müttern be- . Als sodann die schönen Jünglinge, die *brahmak'ârin* mit enen Haaren von den *Rishi* selbst zu den Dhritarâshtriden wurden und diese gesprochen hatten: „diese Pândava sind nd Brüder, (unsere) Schüler und euere Freunde", verschwan- auf die *Muni*." In der späteren Erzählung werden aufser

---

Kunti theilte auf die Bitte des Pân'd'u der Mâdrî ihren *mantra* oder ridjâ mit; 85, v. 2816. v. 140. 124, v. 4829 flg. p. 177.

41, v. 1478 und 1481. III, p. 417. In einer anderen Stelle XV, 72, 08, IV, p. 348. heifst es, dafs der verständige *Sahadéva* das ganze *nîta-tantra* einzurichten habe. Das erste Wort bedeutet Familie, für weite giebt das Lexicon auch die besondere Bedeutung: sorge für amilie. S. Wilson u. d. W.

v. 4966 flg. p. 178. Nach der ersten Abfassung erregte die schön mückte Frau seine Liebe, er starb, so wie er sie berührte; 95, v. p. 140., welches ohne Zweifel die ältere Form gewesen ist. Die rennung der Mâdrî mit dem Manne ist das älteste Beispiel dieser nd gehörte wahrscheinlich zuerst den kriegerischen Völkern des ähe.

)—115.

den Büßern auch noch *K'âran'a* oder Sänger genannt; sie brachten sie gleich nach dem Tode des Pàndu mit der Kunti nach Hâstinapura [1]). Alle Berichte stimmen darin überein, dafs die Ueberbringer der Kinder sogleich verschwanden. Nur in der ältesten Form hat sich das Zeugnifs erhalten, dafs nicht von allem Glauben ihnen geschenkt worden sey; „denn einige sagten, sie sind die seinigen, andere, sie sind es nicht; noch andere, wie können sie Pàn'd'u's Söhne sein, da er seit langer Zeit todt ist“ [2])? Wir erhalten hier für die Auffassung der Geschichte der Pàndava die wichtige Angabe, dafs zwischen dem Pàn'd'u und seinen fünf Söhnen eine lange Zeit verfloss; dafs das Geschlecht des Çântanu zu Grunde gegangen war, gesteht auch die jüngste Bearbeitung zu, indem nach ihr der älteste der sie bringenden *Rishi*, nachdem er die göttliche Geburt der Söhne erzählt hatte, hinzufügte: „so wurde von dem glorreichen, im Walde wohnenden und dem Gesetze stets ergebenen Pàn'd'u das zu Grunde gegangene grofsväterliche Geschlecht wieder hervorgebracht“ [3]).

Mit dieser Herstellung des alten Geschlechts war das Geschäft der *Satjavati* vollendet; um seine nahe bevorstehende Zerstörung nicht zu erleben, zog sie sich auf die Ermahnung Vjâsa's mit ihren zwei Schwiegertöchtern in den Wald zurück und, nachdem sie harten Bufsübungen sich unterworfen hatten, verliefsen sie ihre sterbliche Hülle und wandelten die erwünschte Bahn, sonst die höchste genannt [4]). Vjâsa's Thätigkeit dauert dagegen durch das ganze Gedicht hindurch, bei jeder neuen Verlegenheit und Noth erscheint er als Tröster und Helfer.

Es ergiebt sich aus dieser Untersuchung, dafs Pàn'd'u der sagenhafte Ausdruck für das erste Auftreten des Pândavageschlechts und seine Verdrängung ist; Dhritaràshț'ra dagegen das Fortdauern der Herrschaft der Kaurava bis zu der Rückkehr der Pàndava und während der ersten Zeit ihrer Herrschaft bezeichnet; denn Dhrita-

1) 93, v. 3612 flg. p. 140. 138, 4609 flg. p. 179. *K'âran'a*, eigentlich Wanderer, fahrende Leute, werden v. 4907. p. 180. erwähnt. Es werden sonst nur *Muni*, *Rishi* und *Tâpasa* genannt.

2) v. 117. 180.

3) v. 4923. 4966 flg. p. 182. Vjâsa verkündigte ihnen das durch die Schuld der Kurus bevorstehende grofse Unglück und forderte sie auf in den Wald zu ziehen, „damit sie nicht die furchtbare Zerstörung ihres eigenen Geschlechts erblicken mögen.“ v. 4972.

Die

râshț'ra überlebt den g
nen Unterthanen, die ih
darbringen: „der gro
höchste Gottheit; die mi
fehle gehorchen und ih
ich, nachdem ich die
habe; von mir mufs ih
werden. Wenn ihr und
wollet, so befolget geg
wie früher; denn er is
meiner; ihm gehör
Pàn'd'ava. Diese meine

Wenn es einmal erw
dava Namen vorkommen,
Ereignisse bedeuten, dürf
Benennungen dieser Art
hervor die Namen schw
Söhne des Pàndu.

Wie schon erwähn
späteren Pàndava-Könige
densage, weifs; ihr trec
Planen und der Leiter a
h. der schwarze; d
K'âla, die gemeinschaftli
oder die schwarze. E
in einer späteren Periode
nennen könnte.

Der König Drupada
manen *Drôn'a* mit Hülf
Söhne verlangend, der il
die Gunst der *Brama*
dem Opfer, welches sie
flamme der Sohn *Dhri*
und war bestimmt, den
stand seine Schwester u
genannt [2]). Bei der von

1) XII, 41, v. 1469—1471
2) I, 107, v. 6850 flg. p.

t den grofsen Kampf und Judhishṭ'hira spricht zu sei-
n, die ihm bei seiner Thronbesteigung ihre Huldigung
ler grofse König Dhritarâshṭ'ra ist mein Vater, die
; die mir Liebes zu thun wünschen, mögen seinem Be-
und ihm Liebe erzeigen; denn seinetwegen lebe
ch die grofse Vertilgung der Verwandten gemacht
mufs ihm stets unverdrossener Gehorsam geleistet
ihr und eure Freunde meine Gunst sich erwerben
olget gegen den Dhritarâshṭ'ra dasselbe Benehmen
enn er ist der Herr der Welt und der eurige und
a gehört die ganze Erde und alle diese
Diese meine Rede nehmet euch zu Herzen [1]).“

einmal erwiesen ist, dafs in der Geschichte der Pân-
'orkommen, die nicht Personen, sondern Zustände und
leuten, dürfen wir diesen Satz auch auf die übrigen
dieser Art ausdehnen. Als solche ragen besonders
amen schwarz und weifs in der Geschichte der
âṇdu.

chon erwähnt, bedeutet *Arg'una*, der Stammvater der
ıdava-Könige und der erste Heros der Altindischen Hel-
ifs; ihr treuester Freund, ihr Rathgeber bei allen ihren
der Leiter aller ihrer Unternehmungen ist *Krishn'a*, d.
warze; die Tochter Drupada's des Königs der Pan-
emeinschaftliche Frau der fünf Brüder, heifst *Krishn'â*
warze. Beide Namen erscheinen gleichzeitig und erst
teren Periode ihrer Geschichte, welche man die mittlere
nte.

önig Drupada, der Hälfte seines Reiches von dem Brah-
n'a mit Hülfe der Pândava beraubt und nach einem
ngend, der ihn wegen dieser Schmach räche, hatte sich
der *Bramarshi Jâg'a* und *Upajâg'a* gewonnen; bei
welches sie für ihn verrichteten, wurde aus der Opfer-
r Sohn *Dhrishṭ'adjumna* vollständig bewaffnet gebohren
estimmt, den Drôn'a zu tödten; aus der Opferstätte ent-
: Schwester und wurde wegen ihrer Farbe die schwarze
. Bei der von dem Könige Drupada veranstalteten Selbst-

1, v. 1469–1474. III, p. 417.
, v. 6836 fg. p. 831. *Jâg'a* bedeutet Opfer und *Upajâg'a* ein Ne-

Tochter gewann Arg'una sie durch seine Meisterschaft
wahl der Chiefsen. Die Brüder, von ihrer Schönheit hingerissen,
im Bogen sich alle in sie und beschlossen, damit nicht Zwist unter
verliebten eigen entstehe, sie zu ihrer gemeinschaftlichen Frau zu
ihnen ihr wegen nichts den Alündischen Sitten so sehr widersprechen
machen. Da Vielmännerei, mufs *Vjâsa* auftreten, um diese Ehe durch
kann, als zu rechtfertigen, dafs die Krishn'â, früher die Tochter
ihr Reichthum bestimmt sey, bei ihrer nächsten Geburt fünf Männer
eines Rishi, [1]).
zu erhalten

Was der Sinn dieser unnatürlichen Verbindung sey, darüber
belehrt uns das alte Epos selbst. Nachdem Judhisht'hira das ihm von
dem Kuru widerfahrene Unrecht dem Könige Drupada geklagt hatte,
schmahlte dieser den Männerfürsten Dhritarâsht'ra, tröstete den Kun-
tisohn Judhisht'hira und versprach ihm sein Reich. Die Erzählung
schliefst mit diesen Worten: „als Drupada den Bund mit den Pândava
geschlossen, blieb ihnen nicht irgend eine Furcht, sogar nicht vor
den Göttern“ [2]). Es stellt demnach die Sage die Verbindung der
Pândava mit den Pank'âla in der Form einer Heirath dar. Auch
diese Erzählung ist in einer zweifachen Gestalt uns erhalten; in
der zweiten [3]) sind die Pândava Verkörperungen der Götter gewor-

---

benopfer.
der Wurzel *Jag'a* ist der älteste Bruder, v. 6370. Diese Ableitungen von
leicht sieht *jag'* kommen sonst für Opfer nicht vor; es sind, wie man
ist *Jag'nasena*, Personificationen des Opfers. Der zweite Name des Drupada
Opfer ein Opferheer, und bedeutet daher einen, der sich durch ein
das zweite Heer verschaffte. *Dhrisht'adjumna* bedeutet kühne Kraft;
deutet. Die Wort wird v. 6406. p. 233. unrichtig aus *djut*, Lichtstrahl, ge-
165, v. Tochter heifst nach dem Vater *Draupadi* und *Jâg'nasêni*,
Eine andere 6322, p. 230.; nach der schwarzen Farbe *Krishn'â*, v, 6407.
Motivirung der Schwärze findet sich nicht.
Tochter eines *Rishi*, die keinen Mann finden konnte, machte

1) Die schöne Civa durch strenge Busse geneigt, der ihr gewährte, sich von
sich den Ernst zu erbitten; sie bat um einen mit allen Tugenden begab-
ihm eine sprach aber das Gebot fünfmal aus und mufste daher bei der
ten Gemahl, fünf Männer erhalten. Sie wurde nachher in dem Ge-
nächsten Geburt Drupada als *Krishn'â* gebohren und war bestimmt die Ge-
schlechte des Pândava zu werden. 169, v. 6426 flg. p. 233. Dieses verkün-
mahlin der Vjâsa schon auf ihrer Reise nach der Stadt der Pank'âla und
digte ihnen beruft sich auf diese Verkündigung. 191, v. 7145 flg. p. 256.
Judhisht'hira. sie nachher auch dem Drupada, 167, v. 7319 flg. p. 266.
und erzählte p. 267.
2) 199, v. 7347, Drupada aus der Versammlung fort nach dessen Wohnung
3) Vjâsa führte

Digitized by Google

den, Arg'una die den Indra, die vier Brüder die früherer Indra und die Draupadì eine der *Laxmi*. Die späteren Bearbeiter der alten Sage haben in diesem, wie in den meisten Fällen, beide Fassungen neben einander bestehen lassen; wir werden dadurch berechtigt, die ältere als treue und unveränderte Ueberlieferung zu betrachten.

Da die Pank'ála sicher zu den Arischen Völkern gehörten, dürfen wir das Verhältnifs zwischen ihnen und den Pàndava nicht so fassen, als ob jene durch die der Krishn'à zugeschriebene schwarze Farbe als zu den schwarzen Urbewohnern Indiens gehörend bezeichnet werden sollten, diese als die weifsen Arier [1]). Es mufs jedoch eine Unterscheidung nach der Farbe einen Sinn haben und dieser wird wohl der seyn können, dafs die Pàñk'ála, wie die Jádava, die durch Krishn'a vertreten werden, beide zu den früher eingewanderten Arischen Völkern gehörten, durch den Einfluss des Klimas dunkelfarbiger geworden waren, als die jüngsten Einwanderer aus dem Norden, und im Gegensatze zu diesen die schwarzen genannt worden sind.

Nachdem die Kritik die erkünstelte Verbindung der fünf Pàndava mit einer einzigen Frau aufgehoben hat, hat sie sich das Recht erworben, sie nicht als Brüder zu betrachten, sondern als Könige eines Geschlechts, welche der zweiten Periode seiner Geschichte angehörten. Die Fünfzahl erklärt sich daraus, dafs es fünf Stämme des Pàñkála-Volkes gab. Es läfst sich vermuthen, dafs die ursprüngliche Sage nur den Arg'una, als den Vertreter ihrer Geschichte mit der Sage mit der Krishnà verband; dafür spricht, dafs sich Spuren einer solchen Fassung noch erhalten haben und dafs Arg'una sie selbst [2]). Noch deutlicher wird es, dafs die Krishn'à ein Geschöpf der Sagenbildung ist, durch den Umstand, dafs in dem zweiten

---

[1]) ... erzählte ihm allein diese Geschichte, 196, v. 7270 flg. p. 264. Als ein späteres Einschiebsel verräth sie sich auch durch das Metrum mit elfsilbigen Versen.

[2]) ... wie ich früher vermuthet habe, *Zeitschr. f. d. K. d. M.* 1, 75.

... v. 6988 flg. p. 259. „Aber der Wunsch des *Jag'nasena* ist, dem ... (Argun'a, den Diadem tragenden) möchte ich sie geben, dieses ... erbart er aber nicht. Der Pank'ála-König, nach dem Sohne der ... verlangend, liefs einen starken, unspannbaren Bogen verfertigen und ... künstlich in der Luft schwebende Stange, an welcher er das Ziel ... tigte.“ Als Argun'a das Ziel getroffen hatte, liefs Indra einen Blu... regen auf sein Haupt fallen; 199, v. 7051 flg. p. 266.: „ihn ... und, wurde Drupada erfreut und wünschte mit seinen Kriegern die ... bindung mit dem *Pártha*.“

Verzeichnisse der Könige des Mondgeschlechts die Nachricht aufbewahrt ist, dafs die Pândava andere Frauen hatten. Diese sind in der übrigen Erzählung unberücksichtigt geblieben; es ist daher klar, dafs wir ihnen eine alte und von den späteren Bearbeitern nicht herrührende Ueberlieferung vor uns haben, deren Angaben für die Auffassung ihrer Geschichte von besonderer Wichtigkeit seyn müssen. Das Beispiel der Krishn'â erweist die Behauptung, dafs die Altindische Sage Bündnisse der Könige in der Form von Heirathen darstellt und in Beziehung auf den Ursprung der Pândava ist hervorzuheben [1]), dafs dem Judhishth'hira zur Frau die *Dévikâ*, eine Tochter des Königs der Çibi, *Gôvâsana*, gegeben wird, deren Sohn *Jaudhéja* war. Dieses Volk wohnte zwischen dem Indus und dem Akesines und ist den Begleitern Alexanders des Grofsen unter dem Namen der Σίβοι oder Σίβαι bekannt geworden, als ein Hirtenvolk, welches sich in Felle kleidete [2]). Der Indische Name ihres Königs bezeichnet es als ein solches Volk.

Die *Jaudhéja* wohnten ebenfals im Lande der fünf Flüsse und gehörten zu den kriegerischen Stämmen desselben [3]). Sie kommen noch in der späteren Geschichte vor als ein kriegerisches Volk, von dessen Siegen ihre Münzen Zeugnifs geben [4]). Auch Sahadêva wird

---

1) *I*, 95, v. 3828 flg. p. 141. Diese Angaben finden sich auch in den Purân'a mit einigen Abweichungen; s. *V. P.* p. 459.

2) Σίβαι, *Strabo*, XV, 8. 33. ed. *Tzsch. Arr. Ind.* V, 12. Σίβοι, *Diod.* XVII, 96. Bei *Curtius* IX, 4, 2. heifsen sie *Sobii*, bei *Justin*, XII, 9. statt *Sileos* jetzt *Sibos* verbessert. Ueber ihre Lage s. *Droysen's* Gesch. Alex. d. Gr. S. 432.; die dort angeführte Behauptung von Bohlen's, dafs die *Sibae* Verehrer des *Çiva* gewesen, läfst sich durch die blofse Namensähnlichkeit nicht rechtfertigen, da *Çaiva* zwar auch einen Verehrer des Çiva bedeutet, aber nach *Pân'ini*, IV, 2, 82. das Adjectiv für das Land der Çibi ist. Man mufs sie im Gegentheil als Verehrer des Krishn'a, zur Zeit Alexanders sich denken, da seine Begleiter sich eingeredet hatten, dafs sie Nachkömmlinge der Begleiter des Herakles auf seinem Zuge nach Indien wären, weil sie sich in Felle kleideten, Keulen trugen und ihren Kühen und Mauleseln das Zeichen einer Keule einbrannten.

3) Nach *Pân' ini*, V, 3, 117., der sie unter den *Bâhika* aufführt. Sie werden genannt mit *Mâlava* und *Madraka*, *M. Bh.* VII, 157, v. 6950. II, p. 775. — *Gôvâsana* bedeutet Aufenthalt der Kühe; dieser Name des Königs findet sich auch *M. Bh.* VII, 96, v. 3552. II, p. 658.

4) Sie werden erwähnt in den Inschriften der Könige *Samudragupta* und *Rudradâman*; s. *Z. f. d. K. d. M.* III, 196. IV, 174. Ihre Münzen gehören der Schrift nach zu den ältesten, etwa in das 3te Jahrhundert nach Chr. G. und tragen die Legende: „der siegreichen Schar der *Jaudhéja's*."

nach dem Lande der fünf
der Tochter des *Djutima*
ihr Sohn war *Suhôtra*.
die *Balandharâ* die To
Sarvaga. *Nakala* entfü
nigs der *K'édi*; ihr So
schliefsen, dafs es Erzä
gab, als die uns im Ma
sammenstellung der alte
sind, nachdem ihre Beziel
den Vordergrund getrete
Subhadrâ, der Schweste
ausführlich erzählt [1]).

Ich habe schon früh
rata nicht Krishn'a, sonder
er in dem alten Epos nur
und seine Erhebung nur
Nachdem was vorhin übe
den ist, halte ich mich f
Persönlichkeit zu halten
für die Verbindung der
Stelle, dieses Verhältnifs
sammentreffen mit ihnen
des Drupada, bei welche
schienen. Sie hatten au
zuerst einen *purôhita* a
nen bei dieser Gelegenhe
Cultus. Auch dieser Th
Form erhalten, es sind
ander gemischt; die alte
wöhnlichen epischen Ver

---

1) Aufser den fünf Söhne
wird hier nur Bhima's
und die Aufzählung
Söhne der Pândava; u
schlechts." Man darf
g'una nicht in der ält

2) S. S. 489.

Lande der fünf Flüsse verlegt, weil er von *Vig'ajà* (Sieg),
r des *Djutimat*, eines Königs der *Madra* gewählt wurde;
var *Suhôtra*. *Bhîmaséna* gewann durch seine Tapferkeit
Ihará die Tochter des Königs der *Káçi*, ihr Sohn war
Nakula entführte die *Karén'umati*, die Tochter eines Kö-
K'*edi*; ihr Sohn hiefs *Niramitra*. Wir dürfen hieraus
dafs es Erzählungen von anderen Thaten der Pàndava
die uns im Mahàbhârata erhaltenen, und die bei der Zu-
llung der alten Ueberlieferungen weggelassen worden
lem ihre Beziehungen zu den Pank'àla und den *Jàdava* in
rgrund getreten waren; denn auch die Entführung der
, der Schwester des Krishn'a, von Arg'una wird nachher
A erzählt [1]).

habe schon früher bemerklich gemacht, dafs im Mahàbhâ-
Krishn'a, sondern die Pàndava die Hauptheldeu sind, dafs
alten Epos nur der Held seines Volkes, der *Jàdava*, war,
Erhebung nur ein Werk der späteren Bearbeiter ist [2])
was vorhin über die Bedeutung seiner Namen gesagt wor-
halte ich mich für berechtigt, ihn nicht für eine wirkliche
hkeit zu halten, sondern nur für den Ausdruck der Sage
Verbindung der Pàndava mit seinem Volke. Es ist hier die
lieses Verhältnifs genauer zu bestimmen. Sein erstes Zu-
reffen mit ihnen fand statt bei der Selbstwahl der Tochter
ada, bei welcher die Pàndava als Brahmanen verkleidet er-

Sie hatten auf der Reise nach der Stadt dieses Königs
nen *purôhita* angenommen; ihre Erscheinung als Brahma-
dieser Gelegenheit bedeutet ihre Annahme des Brahmanischen
Auch dieser Theil der Pàndava-Sage ist in einer doppelten
halten, es sind aber hier die zwei Darstellungen unter ein-
emischt; die ältere erkennt man daran, dafs sie in dem ge-
hen epischen Versmafse und einfachem Stile geschrieben ist,

---

ser den fünf Söhnen der Draupadi und den fünf der einzelnen Frauen
d hier nur Bhîma's Sohn *Ghat'ôtkak'a* mit der Riesin *Hid'imbâ* erwähnt
: die Aufzählung schliefst mit diesen Worten: „diese sind die elf
me der Pàndava; unter ihnen ist *Abhimanju* der Stammvater eines Ge-
lechts." Man darf daraus schliefsen, dafs die übrigen Söhne des Ar-
na nicht in der ältesten Erzählung vorkamen.

S. 488.

hrend alle Erweiterungen zur Verherrlichung der Pàndava in eilf-
bigen Versen und in einem geschmückteren Stile abgefafst sind.
Die ältere Erzählung lautet so. Nachdem die übrigen versammelten
Könige umsonst versucht hatten, den Bogen zu spannen, erhob sich
Arg'una aus der Mitte der Brahmanen, umwandelte rechts den Bogen,
verehrte dann Çiva, spannte den Bogen und traf das Ziel. Nach der
späteren gedachte er im Geiste vorher des Krishn'a [1]) Als er dann
mit der Krishn'â von den Brahmanen begleitet fortging, erzürnten
sich die Könige gegen den Drupada, der ihm die Tochter geben
wollte, wegen der ihnen widerfahrenen Beleidigung, weil die Selbst-
wahl das Recht der Xatrija sey, und wollten ihn tödten; er suchte
dann Schutz bei den Brahmanen und Arg'una und Bhîma stellten
sich den angreifenden Königen entgegen; der erste überwand den
Karn'a, der zweite Çalja, den König der Madra. Die Könige
schöpften dann Verdacht und beschlossen, wenn es wirklich Brahma-
nen seyen, vom Kampfe abzustehen, sonst aber sie zu bekämpfen [2]).
Nach der älteren Darstellung mufs ein Kampf gefolgt seyn, in wel-
chem die zwei Pàndava hart bedrängt und von den Brahmanen be-
schützt wurden; nach der zweiten beschützte sie Krishn'a [3]).

Der zunächst folgende Theil der Erzählung, insofern sie den
Krishn'a betrifft, ist nur in der späteren Ueberarbeitung erhalten und
entstellt die Rolle, welche die Pàndava dabei spielten, indem sie ihn
nach ihrer Wohnung gehen und dort den Judhishth'hira als König
verehren läfst [4]). Es tritt daher nur dieses deutlich hervor, dafs die
Pàndava durch die Vermittelung der Brahmanen ihr Bündnifs mit
dem Könige der Pank'âla erlangten. Aus dem folgenden Theile der
Erzählung erhellt jedoch, dafs sie in ihrem Verhältnisse zu den

1) I, 187, v. 7023 flg. I, p. 285. In den vorhergehenden ist ein eingeschobenes Stück, in welchem *Krishn'a* allein die Pàndava erkennt und sie seinem Bruder ankündigt, v. 7012 flg. p. 284.
2) 189, v. 7061—7075. 190, v. 7085—7120.
3) Nach dem Distichon, in welchem gesagt wird, dafs die Könige beschlossen, die Pàndava zu bekämpfen, ist etwas ausgelassen und dafür das Distichon 7123 f. gesetzt: „nachdem Krishn'a diese That des Bhîma gesehen hatte, verwunderte er in ihnen die zwei Kuntisöhne und hielt die Könige zurück, sie mit den Worten besänftigend: sie ist mit Recht gewonnen worden.“ Die Pàndava kamen mit Noth aus dem Volksgedränge von den Feinden verwundet und von den Brahmanen beschützt. v. 7194 flg.
4) 191, v. 7147 flg.

Jàdava nur eine unterg
Schutz und Hülfe erhie
mit Krishn'a und Drupa
den übermächtig geword
einen Theil ihres Reiche
welchem sie ihre Haupt
Erzählung schliefst mit d
mit *Râma* die Pàndava d
er mit ihrer Zustimmung
an blieb Krishn'a der tre
und der eigentliche Lenk
bindung mit ihm und dem
Wendepunkt ihrer Schicks

Megasthenes, dessen
allen, welche uns von Fr
tigsten, weil die ältesten
Verbindung der Pàndava
gaben verdienen hier ein
für die Geschichte der P
Verehrung des Krishn'a
Sein Bericht lautet so:
Körpers und des Geistes,
Uebeln gereinigt und v
Frauen nur eine Tochter
welche er ganz *Indien* v
deren Nachkommen durch
würdige Thaten verrichte
der Zeit, als Alexander
ihm göttliche Verehrung

1) 190, v. 7366 flg. p. 26
2) 206, v. 7595. p. 276.
3) 205, v. 7507 flg. p. 27
Bundesgenosse *Râma* i
deren Seite *Sâtjaki* (*Juj*
vater *Drupada*, deren S
Dhrishț'adjumna und di
wird die Abhängigkeit
207, v. 7545 flg. p. 27
4) *Diodor*, II, 39. *Arr.*

eine untergeordnete Stellung einnahmen und von ihnen
d Hülfe erhielten. Denn als die Kuru von ihrem Bunde
a und Drupada Kunde erhielten, beschlossen sie, statt mit
chtig gewordenen Pàndava den Kampf zu wagen, ihnen
l ihres Reiches abzutreten, das Gebiet and der Jamuna, in
ie ihre Hauptstadt *Indraprastha*, gründeten [1]) und die
schliefst mit diesen Worten: „Nachdem der Held *Kéçava*
die Pàndava dort (in Indraprastha) angesiedelt hatte, zog
r Zustimmung nach Dvàravati zurück“ [2]). Von dieser Zeit
rishn'a der treueste Freund und Rathgeber der Pàndava
igentliche Lenker aller ihrer Unternehmungen. Die Ver-
it ihm und dem Könige der Pank'àla [3]) bildet den Haupt-
kt ihrer Schicksale.

asthenes, dessen Nachrichten über das alte Indien unter
lche uns von Fremden überliefert worden sind, die wich-
weil die ältesten dieser Art, sind, hatte auch von dieser
ng der Pàndava mit dem Krishn'a berichtet und seine An-
rdienen hier eine genauere Betrachtung, weil sie sowohl
Geschichte der Pàndava, als für die der Verbreitung der
ig des Krishn'a einen historischen Anhaltspunkt darbieten.
richt lautet so: er übertraf alle Menschen an Stärke des
und des Geistes, er hatte die ganze Erde und das Meer von
gereinigt und viele Städte gegründet, von seinen vielen
ur eine Tochter, *Havδαίη*, aber viele Söhne erzeugt, unter
r ganz Indien vertheilt und sie als Könige eingesetzt hatte,
chkommen durch viele Geschlechter herrschten und ruhm-
Thaten verrichteten; einige ihrer Reiche bestanden noch zu
, als Alexander nach Indien zog. Nach seinem Tode sey
tliche Verehrung zu Theil geworden [4]). Dafs wir berechtigt

v. 7366 flg. p. 268.
v. 7595. p. 276.
v. 7507 flg. p. 273.: „Was ist denen im Kampfe unbesiegbar, deren
desgenosse *Rama* ist, deren Rathgeber (*mantrin*) *Gandrdana*, auf
en Seite *Sàtjaki* (*Jujudhàna*; s. I. Beil. IV, 9.) steht, deren Schwieger-
r *Drupada*, deren Schwäger die tapferen Brüder, die Söhne Drupada's,
rishn'adjumna und die übrigen sind?“ Auch bei andern Gelegenheiten
d die Abhängigkeit der Pàndava von Krishn'a bemerklich gemacht, wie
, v. 7545 flg. p. 275.
odor, II, 39. *Arr. Ind.* 8. Bei Schwanbeck p. 90. p. 148. Bei *Diodor*

image
not
available

r, die ich früher ausgesprochen [1]), unabweisbar, dafs
mit der Tochter des Krishn'a die Schwester bezeichnet
elcher die folgenden Pándava-Könige abgeleitet werden.
t seiner Zeit herrschenden Pándava-Königen gehörte der
lichsten Indien. Nach seiner Erzählung machte Hera-
seinen Tod nahe bevorstehend erkannte und keinen
, dem er sie geben könne, seine siebenjährige Tochter
l erzeugte mit ihr das königliche Geschlecht des Landes,
ir zu regieren übertrug und nach ihrem Namen Pandaia
on jener Zeit an besafsen die Mädchen dieses Landes den-
ig. Megasthenes hatte aufserdem berichtet, dafs dort die
te nicht über vierzig Jahre alt wurden und die Früchte
reiften und welkten, als in andern Theilen Indiens, dafs
chen Meere liege und von dorther die Perlen kamen [2]).

a diesem bestimmten Zeugnisse für die Lage des Landes
Südmeere noch der einheimische Name Pân'dja, der in
nischen Dekhanischen Sprache leigt aus Pà'nd'avja ver-
verden könnte, hinzukommt, dafs es als sich er angenommen

K. d. M. V, 232.

II, 39. *Arr. Ind.* VIII, fig. *Polyain. Strat.* I, 3, 4. In dieser
wird nach Megasthenes erzählt, dafs Herakles der Tochter Pandaia
eile Indiens am südlichen Meere gegeben habe; er hatte die Un-
en in 365 Dörfer vertheilt und jedem Dorfe befohlen, an einem
len königlichen Tribut zu bringen, damit die Könige diese Bringer
ikämpfer habe, um die tributpflichtigen zu schwächen. Herakles
auf seinem Zuge im Meere einen weiblichen Schmuck, nämlich
t gefunden und alle nach Indien zusammengebracht, damit sie seiner
er als Schmuck dienten. Der Griechische Name der Perle μαργαρί-
t aus μάργαρος abgeleitet, dieses aber das Sanskritwort mang'ara;
IWANBECK, *Meg. Ind.* p. 40. POTT's Etym. Forsch. II, 470. Es
das Wort ausdrücklich der Indischen Sprache zugeschrieben und
u bedeutet zierlich, geschmückt, wie Megasthenes das Wort erklärt
; ich glaube daher, dafs die Form μαργ- durch Anklang an ein
ntes Griechisches Wort wie μαργος entstanden sey, und dafs es
entlehntes sey, wie POTT annimmt. Die Sage über die Auffindung
erlen im Meere von Herakles läfst sich vielleicht aus der im Vishn'u
302. erzählten Legende von Krishn'a erklären, nach welcher er den
eere in der Gestalt einer Seemuschel lebenden Riesen Pank'ag'ana
ltet und aus seinen Knochen seine Muschel oder Kriegsschalmei ge-
t hatte. Diese Muscheln dienen jetzt auch als Frauenschmuck.

image
not
available

Pân'd'u. Die südlichste Stadt der Insel trägt noch den
rrâ und bezeugt dadurch die Verbreitung der Pândava-
s an die äufserste Südgränze Indiens.
n Norden herrschte zur Zeit des Megasthenes ein Ge-
Pândava [1]). Dieses wird *Pandae* genannt und als ein
es Volk geschildert. In der unvollständigen Weise, in
Verzeichnifs der Indischen Völker von Plinius uns er-
läfst die Lage des Volkes sich nicht mit Sicherheit be-
scheint jedoch wahrscheinlich, dafs sie die Bewohner
l Guzerat waren, wofür auch ihre Abstammung von
icht [2]).

Verzeichnisse der Indischen Völker und ihrer Macht, welches nach
Schwanbeck a. a. O. p. 51 flg. angeführten Gründen keinem
als ihm zugeschrieben werden kann.

H. N. VI, 22. *Ab iis gens Pandae, sola Indorum regnata
Unam Herculi sexus eius genitam ferunt, ob idque gratiorem,
to regno donatam. Ab ea deducentes originem imperitant CCC. op-
editum CL. mill. elephantis quingentis.* Bei *Arr. Ind.* VIII, 6. 7.
der *Pandaja* ebenso viel Elephanten gegeben, aber 130,000 Fufs-
nd aufserdem 4000 Reuter. Es hatten aber jedenfalls beide dieselbe
les Megasthenes vor Augen und Plinius hat auf die spätere Dyna-
r Pandae übertragen, was der Pandaia gehörte; dasselbe wird auch
n Städten gelten, und man darf daher nur dieses aus der Stelle
men, dafs die *Pandae* zu jener Zeit noch mächtig waren. Die Auf-
g der westlichen Völker bei VI, 23. beginnt mit denen zwischen
ndus und der Jamunâ, also im Norden. Unter den ersten sind die
lae, wahrscheinlich die *Mâvella* des Mahâbhârata; s. oben S. 605.
folgen 3 unbekannte Völker, zuletzt die *Asangae*, nach denen er
hrt: *Hos includit Indus, montium corona circumdatos et solitudinibus
CXXV. M. Infra solitudines, Dari, Surae, iterumque solitudines per
XXVII. mill. pass., plerumque arenis ambientibus haud alio modo
insulas mari.* Es folgen dann freie Völker ohne Könige, die auf
Hügeln längs dem Meeresufer in vielen Städten wohnten; eines heifst
nae, worin *Maru*, Wüste, enthalten ist; ein zweites *Singhae*, also
s, Löwe. Jene Völker müssen Marwar bewohnt haben von Mittun
ur Küste, aber nicht unmittelbar am Indus; denn nachher folgen nu-
Völker, die von *Patala* an von S. nach N. aufgezählt werden: *Hic
le accolunt Indum adversum* etc. Nach den Küstenbewohnern werden
sae genannt, *quos claudit mons altissimus Indicorum Capitalia. Huius
lae alio latere auri et argenti metalla fodiunt.* Dieser Berg kann nur
Arbuda und die Arâvali-Kette sein; in Mewar, also auf der inneren
e finden sich silberhaltige Bleierze. S. Ritter, IV, 2, 882. Es beginnt
hier eine neue Reihe von S. nach Norden. Nach den *Narvae* folgen
Oraturus, *Varetatae*, *Odomboerae*, *Salabastrae*, *Horitae* mit der Stadt

image
not
available

rofsen Gedichts erwähnt eines siebentheiligen Çâkala-
r nordwestlichen Gränze Indiens und enthält wahrschein-
ıkele Erinnerung einer ehemaligen Herrschaft der Çaka
:gend; denn es werden im *Digvig'aja* Könige erwähnt,
len sieben *dvîpa* dieses Landes wohnten und grofse Be-
mit denen Arg'una einen gewaltigen Kampf zu bestehen
n dieser Stelle *dvîpa* nicht in der gewöhnlichen Bedeu-
sel genommen werden kann, da vom Meere nicht die
heint es in der ursprünglichen Bedeutung von Zweistrom-
amen und die Siebenzahl aus der Vorstellung von sieben
erklärt werden zu dürfen, welche, wie später gezeigt
l, die Arischen Inder in dem Lande der fünf Flüsse sich
ten [1]).

ler Art des Prâkrits und die zweite durch die Einschiebung des
ach der Art der Volkssprachen. Die Alten erwähnen zwei Städte
famens. Die erste kömmt vor bei *Ptolemaios*, VII, 1, 46. als
iner der Städte der *Pândovi*: Σάγαλα ἡ καὶ Εὐδυδήμια, wie
s nach der bekannten ganz sicheren Emendation Bayer's in seiner
: gesetzt hat, während Nonnus die alte fehlerhafte Lesart Εὐδυ-
och wiederhohlt hat; die zweite: τὰ Σάγγαλα bei *Arr. Anab.* V,
als Name der Stadt *Kathaioi*. Nach Arrian's Bericht ing sie 8
irsche im O. der Irâvatî; s. V, 22., wie Droysen, Gesch. Ale-
's d. Gr. S. 408. mit Recht bemerkt gegen meine frühere Vermu-
De Pent. Ind. p. 20., dafs Arrian entweder die Lage ungenau an-
ı oder die Kathaer ihre Stadt nach ihrer Zerstörung an einer anderen
ieder aufgebaut hätten, weil sie nach dem Mahâbhârata im W. der
zu liegen scheine. Die Stelle nöthigt jedoch nicht zu dieser An-
weil sie zwar das Land der *Bâhika* über die Irâvatî hinaus gen
n ausdehnt, dieses aber nicht auf die zu Stadt bezogen werden braucht.
ı ist allgemeine Benennung der vom Kriege ohne Brahmanen und
: lebende Stämme des Pank'anada, zu dem auch die *Oxydraker* und
', die *Xudraka* und *Mâlava* der Inder gehörten. S. *Pân'ini*, V, 3.
Die Kathaer waren ein ähnliches Volk und hiefsen im Sanskrit ohne
el *Xatri*, in der Vulgärsprache *Khatti*, wie noch jetzt; s. oben S.
ı die Madra auch zu den *Bâhika* gezählt worden, ist die im *Digvi-*
II, 31, v. 1196. p. 351. erwähnte Stadt *Çâkala* der Madra von die-
cht verschieden. Dafs die Stelle im *Digvig'aja* versetzt ist, habe
589. bemerkt. *Put'abhêdana* bedeutet nach *Amara Kôsha*, II, 2. 1.
aber nach *Mêdini-Kôsha*, v. 51. p. 75. Stadt und auch Flufskrüm-
; sie lag also an einer Flufsbiegung. Sagala des Ptolemaios hat
ndere Lage, im N. *Bukephala's* und im W. des Hydaspes, wie aus
ositionen hervorgeht: *Taxila* 125° 39′ 15″; *Sagala* 126° 40′ 32″;
phala 125° 30′ 30″ 20″.
a Çâkala wird, II, 25, v. 998 flg. p. 344. nach den *Anarta*, *Kâlakûta*

image
not
available

fs hat im Sanskrit selbst keine Wurzel und steht ver-
ührend die anderen Benennungen für weifs sich in den
Sprachen wiederfinden und im Sanskrit selbst ihre Wur-
dieses gilt von *arg'una* und von der eigentlichen Be-
weifsen Farbe *çvéta* [1]). Es möchte daher die Vermu-
zu kühn seyn, dafs *pân'd'u* ursprünglich der Eigenname
Norden eingewanderten königlichen Geschlechts gewe-
im Sanskrit später *arg'una* genannt worden sey. Es
Pân'd'u die älteste Periode seiner Geschichte bezeichnen,
spätere. Sein Name gehörte demnach in die Sippschaft
: *Çûra*, *Vasudéva*, *Vâsudéva*, *Krishn'a* und *Krishn'â*,
Personen, sondern Zustände und Ereignisse bedeuten. Ich
r Stellen anführen, in welcher er als der eigentliche
r übrigen Brüder auftritt. Der Name seiner Frau Su-
er der viel Glück bringenden, ist der Ausdruck für die
ıdung der Pândava mit dem Volke des Krishn'a und die
g der späteren Pândava-Könige von einer Königin aus
echte der Jâdava [2]).
lem die Pândava-Sage in ihre Bestandtheile zerlegt und

weifs, stammt von der Wurzel *çvi*, weifs seyn, woher *çvétra* für die
it des weifsen Ausschlags; *çvit* heifst weifs seyn, *çvind*, weifs und
seyn', *çviti* aus *çviti* bedeutet auch weifs, so wie *sita*, welches
r Bedeutung richtiger *çita* geschrieben wird. Die entsprechende
urzel ist in *çpi-tama*, der heiligste enthalten, und *çpajéité*, er rei-
Burnouf, *Yaçna*, I, p. 586. Im Gothischen lautet es weits, altn.
wo das ursprüngliche *k* noch erhalten ist; Slavisch *svit-ati*, leuchten,
icht und Welt, Litthauisch *swisti*, leuchten, *swétas*, Welt. — *Arg'una*
gestellt aus *rug'una*, die Wurzel ist in *rung'*, färben, *rûg'*, leuchten ent-
woher *rag'ata*, Silber, Lat. *argentum*, wie ἄργυρος; dahin gehören
ργός, ἀργής, αργητις, glänzend, hell, schimmernd, und ἀργυρνός,
etc. — *Pân'd'u*, *pân'd'uka*, *pân'd'ura* bedeuten gelblich weifs. Die
l *pan'd'* soll gehen bedeuten, Westergard hat jedoch keine Beispiele
en; *pan'd'ita* kömmt bekanntlich oft vor mit der Bedeutung gelehrt;
geschickt, weist darauf hin, dafs *pan'd'* in der Bedeutung gelehrt reci-
rakrit Bildung aus *pat'* ist; *pat'h* endlich bedeutet hersagen,
Diese Wurzel hat demnach keine Beziehung auf die weifse Farbe.
ein besonderes Gewicht auf sie zu legen, will ich noch die Vermuthung
rechen, dafs der Beiname des Arg'una *Kirît'in*, der Diadem-tragende,
Zusammenhang mit dem Iranischen Ursprunge der Pândava habe. Es
rt nämlich an κίταρις oder κίδαρις, welches die einheimische Benen-
der Tiara der Altpersischen Könige ist. *Kirît'in* läfst sich aus dem
rit nicht erklären.

image
not
available

len Töchtern des Königs der *Kuntibhóg'a* und der *Madra*
en Fortschritt nach Indien. Ihre Beziehungen zu den
lie eines kriegerischen Geschlechts, welches ihnen zur
d die abgefallenen Könige ihrer Herrschft wieder un-
dem Pàn'd'u zugeschriebenen Siege dürfen als auf
rung beruhend betrachtet werden, weil sie im Gegen-
gewöhnlichen Angaben dieser Art einen mäfsigen Um-
d nur östliche Völker genannt werden [1]). Er besiegte
pârn'a, welche früher die Kuru bedrängt hatten; dann
ner Macht übermüthigen, den Bedränger vieler Könige,
von Magadha, der von Pàn'd'u in RÂg'agriha erschla-
lit den dort eroberten reichen Schätzen zog Pan'd'u
ithilâ; wo er die *Vidêha* überwand. Ebenso verbrei-
ihm der Kuru unter den *Kâçi*, den *Suhma* und den
Könige, welche früher die Reiche der Kuru und ihre
ıdert hatten, wurden von ihm wieder zum Gehorsam
ıtig gemacht und er kehrte mit einer grofsen Beute
ra zurück. „Der verlohren gegangene Siegerruhm
. Löwen unter den Königen, und des weisen *Bharata*
von Pàn'd'u hergestellt."

ennt leicht aus dieser Erzählung, dafs es nicht
erungen waren, sondern nur eine Nöthigung die
Kuru durch Tributleistungen anzuerkennen und
zu gehorchen [2]). Dafs Pan'd'u nicht selbst wirklich

t während sieben Geschlechter nach den Nachkommen des
. haben sollen. Diese und die vorhergehenden Angaben kön-
cht aus den Purân'a selbst geschöpft worden seyn, nach die-
ıamitra der Stifter der *Sunga*-Dynastie, welche nach den
chte; s. *Vishn'u P.* p. 471. und erscheint in dem Drama
itra als kämpfend mit den Javana am Indus; s. p. 71. In
e kömmt *mitra* als zweiter Theil des Namens mehrmals vor,
ısumitra, *Vag'ramitra*; sie herrschten aber nicht am In-
m innern Indien. Ton vergleicht diesen Namen mit dem
dem Sohne des Euthydämos und es ist allerdings wahr-
: im *Dattâmitra* eine Erinnerung an seine Herrschaft in In-
ıt. Das Wort kömmt sonst als Indischer Königsname nicht
s solcher eine unpassende Bedeutung, da es aus *datta*, ge-
itra, Feind, zusammengesetzt ist und bedeutet einen, dem
worden sind.

fg. I, p. 163.

es: „sie wurden zum Gehorsam gebracht und mit den

image
not
available

ift ebenfalls von einer anderen Stelle, in welcher gesagt
er früher mit nicht schwieriger Arbeit die Könige im
ulinda unterworfen habe [1]).
e solche zweite Einwanderung spricht auch dieses, dafs
Pândava-König mit den *Çibi* am Indus in Verbindung

t man die Angaben über Arg'una's Kämpfe mit den
nordwestlichen Gränze und seines ältesten Bruders
it den *Çibi* mit der Bruderschaft des *Pân'd'u* und des
em Vorkommen der Namen der *Sogder* und der *Çaka* in
r fünf Flüfse, so stellt es sich als sehr wahrscheinlich
urz vor dem Ende der Herrschaft der *Kuru* ein Ein-
ichen Völker statt fand und dadurch die Arischen Inder
esten Sitzen nach dem östlicheren Lande verdrängt
Bahlika wird berichtet, dafs er seine Verwandten ver-
ächtiges Reich gründete [2]); es scheinen demnach die
hrer Heimath wieder zurückgekehrt zu seyn, Pân'd'u's
ber ihre Züge nach Indien erneuert zu haben.
me der Brahmanischen Sitten und der Altindischen
ildert die Sage als ihre Erziehung. Ueber den Unter-
teren gab es eine doppelte Ueberliefung; sie sollen
on *Kripa* oder von *Drón'a* erhalten haben [3]). Die
g der Geschichte der Pândava drückt sich darüber
nten dort (im Hâstinapura), nachdem sie alle Vêda und
Waffen gelernt hatten, geehrt und ohne Furcht [4])."
Stelle wird dafselbe mit dem beachtenswerthen Zu-
afs die Pândava nicht von den Büfsern gebracht

der Könige gewann dann *Arg'una* die ihren Gemal selbst-
rau *Krishn'â*, eine sehr schwierige That verrichtend; von
- verehrt von allen Bogenkämpfern und war in Schlachten
nuen, wie die Sonne. Nachdem er alle Könige und alle
Heerscharen besiegt, verrichtete Arg'una für den König
das grofse Opfer *râg'asûja*." Die ersten Eroberungen wer-
er Heirath mit der Krishn'â gesetzt, in der ausführlichen
r.
', 25, v. 990. p. 344.) es folgt nämlich sogleich darauf,
die *Anarta*, *Kâlakût'a* und *Kulinda* besiegte.

5.

image
not
available

hi ertrugen, führt die Erzählung fort: „der grausame und Karn'a nebst dem Sohne des Subala (Çakuni, dem Königs der Gândhâra) bemüheten sich auf verschiedene unterdrücken und zu vertreiben [1]).“ Diese Versuche sind en Bhima gerichtet; von diesem wird Durjôdhana in der icht erschlagen [2]). Nach dem Siege der Pândava er- las Haus des Durjôdhana und blieb unversöhnlich gegen , der durch seine Schmähungen veranlafst wurde, haft zu entsagen und sich in den Wald zurückzuziehen. bei der Einrichtung des Reichs von Judhisht'hira zum macht [3]). Verbindet man hiemit die Angabe, dafs ier Tochter des Königs von Kâçi sich verbunden hatte, für höchst wahrscheinlich halten, dafs Bhîma ein Nach- hisht'hira war und derjenige unter den Pândava, wel- die Herrschaft der Kuru gestürzt hat, so dafs er äteren Sage zu seinem Bruder gemacht worden sey. er des Kuru treten die Pândava auch auf bei der er- von ihnen überliefert wird, in den Kampf gegen den la. Dieser wurde nach der Sage von Drôn'a veran- Belohnung für seinen Unterricht die Gefangennehmung forderte; hatte aber wahrscheinlich auch seinen Grund eindschaft der Pank'âla und Kuru. Unter Drôna's en die jungen Krieger gegen den Drupada aus; die eschlagen und suchten Schutz bei den Pândava; Ar- König gefangen. Drôn'a liefs sich dann die Hälfte von ihm abtreten, schonte aber seines Lebens wegen Freundschaft. Drupada behielt den südlichen Theil r der Gangâ bis zur K'arman'vatî mit den Städten Ampilja, Drôn'a nahm den nördlichen Theil mit der in Besitz [4]). Die jungen Helden kehrten dann nach

1) ausführlicher 128, v. 4088 flg. p. 189. Er versuchte ihn durch Schlangen beifsen zu lassen und liefs ihn in die Gânga zweiten Erzählung heifst es v. 4088.: „als der mächtige Sohn 'ra die weitberühmte Stärke des Bhîmasêna erfuhr, gab er innung zu erkennen.“

2) 23 flg. III, p. 410. XII, 41, v. 1475 flg. p. 417. XV, 3 . 378.

3) g. p. 188. Drôn'a verlangte für den Unterricht seine da-

image
not
available

e Bürger der Stadt glaubten, die Pândava seyen verbrannt und
sten den Dhritarâshṭ'ra davon in Kenntnifs, der für die Verstorbenen
Todtenopfer verrichten liefs [1]). Der letzte Theil dieser Erzäh-
g ist erweislich eine spätere Erweiterung der ältesten Darstel-
g, da in dieser nur von der Verbrennung des Purôk'ana und von
ien Todtenopfern die Rede ist. Sie bewährt auch ihre Ursprüng-
keit dadurch, dafs sie den wahren Grund ihrer Verbannung zu
nnen giebt, nämlich den Versuch der Pândava, sich der Herr-
ft zu bemächtigen; sie lautet so: „nachdem durch viele offen-
lige und verborgene Anschläge Durjôdhana nicht vermocht hatte
durch das Verhängnifs des Schicksals beschützten zu vertilgen,
th er sich mit seinen Rathgebern *Vrisha* und *Duḥçâsana* und
übrigen und befahl mit Zustimmung des Dhritarâshṭ'ra das Lak-
(zu erbauen); darauf verbannte der Sohn der Ambikâ die
ava, seinem Sohne liebes zu thun und die Genüsse seines Rei-
zu geniefsen wünschend [2]). Auch mufs ein Kampf stattgefunden
; denn Dhritarâshṭ'ra sprach nachher zu Judhishṭ'hira: „ziehe
Khân'd'avaprastha, damit nicht wieder zwischen uns Krieg
[3]).

Die Pândava bestiegen ein Schiff, welches ein von Vidura damit
ragter Mann für sie in Bereitschaft hielt und führte sie über den
sie zogen von hier nach Süden in einen grofsen Wald. Dieser
von einem menschenfressenden Könige der *Raxâsa*, *Hid'imba*,
at, der die schlafenden Pândava erblickte und seine Schwe-
d'imbâ hinschickte, um sie ihm zuzuführen [4]). Diese verliebte
den Bhîma, der zum Schutze seiner Brüder und seiner Mutter
hielt, nahm menschliche Gestalt an und verkündigte ihm ihren
g. Sie erklärte ihm ihre Liebe und versprach ihm Schutz ge-

---

1 von diesem Theile der Geschichte der Pândava giebt es eine doppelte
stellung, eine kurze, I, 61, v. 2344 flg. p. 82. und 141, v. 5835. p. 205.
150, p. 280.; eine ausgeführte, 141, v. 5651. p. 150. v. 5881, p. 214,
n'dvata lag 8 Tagereisen von Hâstinapura, 145, v. 5710. p. 209.
. 2246—48. p. 82. Das Haus wird *g'atu-griha*, Lak-Haus genannt.
der ausführlichen Erzählung, 144, v. 5723 flg. wurden die Mauern des
es mit einem Gemische von Erde, Oel, Harzen und vielem Lak
chen und es mit Hanf, Oel und Lak-Holz gefüllt. Die Nester des Lak
ects bestehen aus einer harzigen Substanz; s. Wilson u. d. W. *Lâxâ*.
dieser Erzählung mufs das Wort aber auch einen Baum bedeuten.
v. 7568—80. p. 275.
v. 5841 flg. p. 213. 152, v. 5990 flg. p. 216.

image
not
available

Das Land der *Kik'aka* [1]) wurde von einem Könige beherrscht, er nicht im Stande war, seine Unterthanen gegen die rohen Urwohner zu beschützen, die hier wieder in der Gestalt des menschenfressenden Riesen *Baka* erscheinen. Dieser wohnte in der he und wird der Beherrscher derselben genannt. Es mufste jeTag ein Mensch, einen *vâha* [2]) Reis, zwei Büffel und sich selbst zum Unterhalte seines Lebens bringen. Der König, welcher im lde in einer Rohrhütte wohnte, war zu schwach, um die Unternen gegen ihn zu schützen. Die Reihe war an einen Brahmanen ommen, der zu arm war, um einen Menschen zu kaufen und thigt seyn würde, sich selbst oder einen der Seinigen dem Riesen ubringen [3]). Die Kunti vernahm seine Klage und auf ihre Auffong übernahm Bhîma, dem Riesen den Tribut darzubringen, for- ihn zum Kampfe heraus und erschlug ihn [4]). Er legte dann n Verwandten und seiner Dienerschaft die Verpflichtung auf, rhin nicht mehr die Menschen heimzusuchen und kehrte zur zurück, in welcher die Brahmanen, die Xatrija, die Vaiçja und Çûdra ein Fest zu Ehren des Brahmâ wegen ihrer Befreiung en [5]).

Die Pândava blieben in Ekak'akrâ, bis ein vielbereister Brahbei ihrem Wirthe einkehrte und von der nahe bevorstehenden wahl der Draupadî berichtete [6]). Es erschien ihnen dann wiejâsa der ihnen verkündigte, dafs sie bestimmt sey, ihre Frau rden. Sie zogen dann nach der Stadt des Pânk'âla-Königs

Auf dem Wege kamen sie in der Nacht an das *tîrtha* des im Walde an der Gangâ, wo der Gandharba-König *K'itra*rain Freund des *Kuvêra*, sich mit seiner Frau im Wasser belu-

---

Kik'aka waren ein Stamm der *Kêkaja*, s. unten. Der Heerführer des ligs der Matsja hiefs so, IV, 14, v. 370. II, p. 16. — Nach der älteErzählung 61, v. 2316. wohnten die Pândava dort nur einige Zeit, der späteren eine sehr lange. 157, v. 6109. 168, v. 6412. p. 233.

n eine Wispel.

v. 6110 flg. p. 222. — *Baka* wird 160, v. 6208. p. 220. König der w und sonst, wie 168, v. 6272. p. 228. ein *Râxasa* genannt, dagegen v. 2255—59. nur ein hungriger Menschenfresser.

v. 6223 flg. p. 226.

v. 6295 flg. p. 229.

v. 6316 flg. p. 230.

v. 6421 flg. p. 233.

image
not
available

Dharmja nahm das von den Pàndava angetragene Amt an; r seiner Leitung und in Gesellschaft von Brahmanen, die sich auf dem Wege zugesellten, kamen sie nach der Stadt des ala-Königs, wo sie seine Tochter, wie oben gesagt worden gewannen [1]).

Mit ihrer Verbindung mit den Jàdava und den Pank'àla beginnt zweite Periode ihrer Geschichte, die Erlangung einer selbstän- Herrschaft. Die Kuru erhielten durch Späher Kunde von dem te der Pàndava und hielten Rath, Durjòdhana und Karn'a ten für den Krieg, Bhîshma, Drôn'a und Vidura dagegen; rashṭ'ra beschloſs nun den Krieg zu vermeiden, den Pàndava lfte seines Reiches abzutreten und schickte Vidura zu ihnen, nach Hàstinapura einzuladen [2]). Sie verlieſsen dann die Stadt nk'àla-Königs, in welcher sie ein Jahr geblieben waren, und mit Krishn'a nach Hastinapura, wo Dhritarâshṭ'ra sie freund- empfing und sie aufforderte, nach dem Khân'd'ava-Walde zu und sich daselbst niederzulassen [3]). Sie begaben sich dahin der Anführung Krishn'a's und gründeten in dem dortigen en Walde, aber in einer heiligen Gegend an der Jamunà die *Indraprastha*, die befestigt wurde und in welcher aller schaften Kundige Brahmanen, Kaufleute aus verschiedenen n und alle Sprachen verstehend und Künstler und Handwer- ler Art sich niederlieſsen [4]).

a die Hauptstadt der Pàndava an der Jamunà lag, muſs ihnen tliche Hälfte des Kuru-Landes zugetheilt worden seyn. Wir über die Ausdehnung ihrer Herrschaft eine vereinzelte No- eine bestimmte Angabe enthält und, da solche sich höchst

---

ka's *Mosc. Ess.* II, p. 5. Diese Angabe hat aber offenbar keinen Werth. *imja* ist von *dhûma*, Rauch, abgeleitet.

611. und 184, v. 6925 flg. p. 251.

v. 7367 flg. p. 268.

v. 7545 flg. p. 275. Nach 61. v. 2360. p. 82. wohnten sie ein Jahr Stadt des Drupada.

v. 7570 flg. p. 275. Der Wald wird grausen erregend genannt, v. 7570., die Gegend heilig, v. 7572. *Prastha* bedeutet Bergfläche; die Stadt *Indraprastha* und *Çakraprastha*, 222, v. 8050. p. 293. und 221, 023. p. 293. Auch *Khân'd'avaprastha* 221, v. 7999. p. 292. u. s. *i'd'ava* wird im Lexicon erklärt: ein dem Indra geweihter Wald, was scheinlich nur von diesem Walde gilt, da das Wort sonst nicht vor- nt.

image
not
available

Pândava angehörten, welches in dem östlichen Pânk'anada ein
gestiftet hatte und von dort aus seine Herrschaft ausbreitete.
Wenn ich in diesem Falle annehme, daſs Personen aus ver-
denen Zeiten in der Ueberlieferung als Zeitgenossen zusammen-
llt worden sind, so rechtfertigt sich dieses durch ein sicheres Bei-
dieser Art[1]), indem bei dem Opfer des *Harick'andra*, *Vasisht'ha*,
âmitra, *G'amadagni* und *Ajâsja* als dabei thätige Opferpriester
estellt werden, die zwar alle der Vedischen Zeit angehören,
nicht als Zeitgenossen des ersten betrachtet werden können.
Die Weise, in welcher das zunächst folgende Ereigniſs: Ar-
s Rückzug in den Wald, um Buſse zu thun, seine Pilgerfahrt,
Zusammenkunft mit Krishn'a und die Entführung dessen Schwe-
bhadrâ dargestellt wird, verräth deutlich, daſs es nicht mehr
ältesten Gestalt uns aufbewahrt ist. Diese sagt darüber nur
les: „dann schickte aus irgend einer Ursache der gerechte
, der glanzvolle, wahrhaft tapfere Judhisht'hira den ihm mehr
in Leben theueren Bruder, den tugendreichen, standhaften Ar-
in den Wald. Er wohnte dann da ein Jahr und einen Monat,
darauf einst nach Dvâravatî, zu *Hrishikêsa*. Dort gewann
tsu[2]) als Gattin die lotusaugige, lieblich redende, jüngere
ster des *Vâsudêva*. Wie die *Çak'î* mit dem groſsen *Indra*, die
it *Krishn'a*, so wurde *Subhadrâ* mit dem Pân'd'usohne Arg'una
se verbunden." Die spätere Erzählung giebt als Veranlassung
rletzung einer unter den Brüdern zur Vermeidung des Zwie-
eschlossenen Vertrags an und beweiſst eben dadurch, daſs in
neren Sage ein solcher vorkam. Als das Werk einer späte-
erarbeitung giebt dieses Stück sich besonders dadurch zu
en, daſs hier nicht Vjâsa, sondern der göttliche *Rishi Nârada*
hgeber der Pândava erscheint[3]). Sie beschlossen, daſs, wer

---

itarêja-brâhman'a, VII, 16. S. Roth in der Z. der D. M. G. I. 71.
ikêça, *crinitus*, ist ein Beinahme des Krish'na, *Bibhatsu* des Arg'una;
lt diese Bedeutung im Lexicon, findet sich aber auch sonst, wie
2, v. 8063. p. 293. Die wörtliche ist grausam, boshaft und
Wort hier vielleicht absichtlich gewählt, weil Arg'una die Subhadrâ
Gewalt entführte.
v. 7604 flg. p. 277 flg. *Nârada* erschien plötzlich bei ihnen und er-
nte sie sich mit Klugheit zu benehmen, damit nicht Zwietracht unter
n wegen der Draupadî entstehe, und erzählte ihnen als Beispiel die
chichte der zwei *Asura*-Brüder, *Sunda* und *Upasunda*, die gemein-

von [illegible] sich mit der Draupadi zusammensitzend einem anderen zeigen würde, [illegible] zwölf Jahre im Walde als *Brahmakârin* leben müsse. Arg'una brach [illegible] diesen Vertrag auf folgende Weise [1]). Lange Zeit nachher kam ein [illegible] Brahmane, dem seine Kühe vom Räubern entführt worden waren, in die [illegible] Stadt und klagte über den Mangel an Schutz. Arg'una, der seine [illegible] Klage vernahm, war bereit, ihm zu helfen, in der Waffenkammer aber *Judhishth'ira* mit der Krishn'a, zu dem er nach dem Vertrage nicht hineingehen durfte, allein auch ohne Erlaubniſs des Königs nicht mit dem Brahmanen fortgehen. In diesem Dilemma schloſs Arg'una, der höheren Pflicht zu genügen, beurlaubte sich bei dem Könige und gewann den Räubern die Kühe wieder ab. Nach seiner Rückkehr zur Stadt verklagte er sich selbst bei Judhishth'ira, verlangte in den Wald zu ziehen und beharrte bei diesem Beschlusse trotz dessen Erklärung, daſs er ihm verzeihe und vermöge seiner königlichen Gewalt dazu das Recht habe. Dieses Vergehen wird ein *anaparâdha* [2]) oder das Hineingehen nach einem anderen genannt und kömmt sonst nicht vor. Es ist dieses eine deutliche Erfindung der späteren Zeit, um eine Zwietracht unter den Pândava zu verkleiden und in eine, durch eine tugendhafte Handlung veranlaſste und von Arg'una freiwillig gewählte Verbannung zu verwandeln.

Als Arg'una, nachdem er im Himalâja strenge Buſse gethan hatte und auf seiner von dort aus unternommene Pilgerfahrt nach Prabhâsa gekommen war, wurde er von Krishn'a aufgesucht und ging mit ihm nach Dvâraka [3]). Hier verliebte er sich in Krishn'a's Schwester *Subhadrâ*, die er mit seiner Hülfe, aber im Widerspruche mit dessen Bruder und den übrigen Häuptern seines Volks entführte. Durch Krishn'a's Ueberredungen wurden diese versöhnt, Arg'una kehrte wieder nach Dvâraka zurück, wurde mit der Subhadrâ verheirathet und blieb dort, bis die zwölf Jahre seiner Verbannung verflossen waren [4]). Er kehrte dann zuerst allein zu der Draupadi zurück, bat sie um Verzeihung und erhielt ihre Erlaubniſs, die

schaftlich wohnten und regierten, und wegen der Apsarase *Tilôttamâ* einander todtschlugen, 209, v. 7419. p. 277. — 212, v. 7485. p. 291. Die Pândava legten dann das Gelübde in seiner Gegenwart ab.

1) 214, v. 7747 flg. p. 283.
2) v. 7773.
3) 218, v. 7883 flg. p. 287.
4) 221, v. 7974—78. p. 290.

Die G

Subhadrâ ihr zuzuführen
Hirtin eingeführt und kü
Krishn'a die gute Aufnah
nahm, zog er mit seine
grofsen Heere der Helde
sie mit grofsen Ehren a
geschenke darbrachten [2]).
Râma, reichlich von de
Völkern nach Dvâraka z
bei den Pândava und wi
mit der höchsten Ehrenbe
Vermählung ihres sagenhaf
schickte der Pândava das
in Indraprastha ein Zwies
ihrer Könige bei dem ver
unterstützt, kehrte er zur
mit diesem Volke wurde

Die Pândava richte
reich des Königs Garâs
den Wunsch des Judhisht'
die Würde eines Samrâg
nahme mit seinen Brüd
Gesandter an Krishn'a g
erhalten [3]). Dieser kam
thira, daſs er zwar alle
machen, es aber nicht n

1) v. 7773 flg. Dem Erfo
Freundlichkeit: „gehe
frühere Band auc
locker. Die Krishn'a
digte und hat wieder n
2) v. 7896 flg.
3) v. 8021 flg. p. 292. In
fünf Söhne der Draup
Bruders des *Khândava*
ersten Buche, 234, v.
die Verfügung des Sc
Geschichte der Religi
5) II, 12, v. 814 flg. p. 1

adrà ihr zurückkehren. Diese wurde bei ihr als gópálikà oder
eingeführt und kündigt sich ihr an als ihre Dienerin [1]). Als
na die gute Aufnahme seiner Schwester bei den Pândava ver-
, zog er mit seinem Bruder, seinen Rathgebern und einem
en Heere der Helden seines Volks nach Khân'd'avaprastha, wo
lit grossen Ehren aufgenommen wurden und kostbare Heiraths-
enke darbrachten [2]). Dort blieben sie lange Zeit, dann kehrte
, reichlich von den vornehmsten Kuru beschenkt mit seinen
n nach Dvàrakà zurück, Krishna blieb aber noch einige Zeit
n Pàndava und wurde bei seiner Heimkehr von den Pândava
r höchsten Ehrenbezeugung entlassen [3]). Entkleiden wir diese
ung ihres sagenhaften Gewandes, so gewinnen wir für die Ge-
e der Pândava das Ergebniſs, daſs während ihrer Herrschaft
aprastha ein Zwiespalt von kurzer Dauer entstand und einer
Könige bei dem verbündeten Jàdava Hülfe suchte; durch diese
ützt, kehrte er zurück und die enge Verbindung der Pàndava
esem Volke wurde durch neue Bande verstärkt.

Die Pàndava richteten jetzt ihre Macht gegen das mächtige
des Königs Garàsandha. Diese Unternehmung wurde durch
unsch des Judhishṭ'hira, das râg'asûja-Opfer zu verrichten und
rde eines Samràg' zu gewinnen, veranlaſst. Nach einer Be-
mit seinen Brüdern, Freunden und Rathgebern wurde ein
ter an Krishn'a geschickt, um seinen Rath und Beistand zu
[4]). Dieser kam schnell herbei und erklärte dem Judhish-
ſs er zwar alle Tugenden besitze, die ihn dessen würdig
es aber nicht möglich sey, so lange Garàsandha lebte und

---

75 flg. Dem Erfreuer des Kurugeschlechts antwortete Draupadi mit
dlichkeit: „gehe dorthin, wo die Tochter des Sátvata ist; das
ere Band auch einer wohl befestigten Bürde wird
er. Die Krishn'á, welche in dieser Weise vielfach klagte, besänf-
und bat wieder um Verzeihung *Dharmag'aja*, v. 7979—79.“
6 flg.

1 flg. p. 292. In diese Zeit wird die Geburt des *Abhimanju* und der
öhne der Draupadi gesetzt. Es folgt darauf die Geschichte des
es des *Khân'd'ava*-Waldes, 222, v. 8050. p. 293. bis zum Ende des
Buchs, 234, v. 8479. p. 308. Ich übergehe diese hier, da sie auf
ertilgung des Schlangencultus sich bezieht, und daher erst bei der
ichte der Religion zu benutzen ist.

, v. 514 flg. p. 327.

image
not
available

die Geschichte der Pândava, da sie eine nothwendige Zugabe zu beabsichtigten *râg'asûja*-Opfer ist [1]).

Dieses hat besonders eine Bedeutung für die Verbreitung der hrung des Krishn'a, als deren Beförderer die Pândava darge- werden. Als Judhisht'hira beschlossen hatte, es zu verrichten, Krishn'a von selbst herbei mit einem grofsen Heere und vielen zen, und erst nach seiner Erlaubnifs begann der König die reitungen dazu [2]). Die anderen Könige wurden dann dazu aden [3]). Als am Tage des Festes *Bhîshma* den *Judhisht'hira* derte, dem würdigsten unter den versammelten das Ehrenopfer bringen, und auf dessen Frage den Krishn'a für den würdig- rklärte, wurde ihm dieses von *Sahadêva* dargebracht [4]). Der ige König der *K'êdi*, *Çiçupâla*, duldete aber diese Verehrung tadelte den Bhishma und Judhisht'hira in der Versammlung, bete den Vasudêva als unwürdig der königlichen Ehren und die ihm dargebrachte Huldigung eine Beleidigung der übri- önige [5]). Alle die übrigen Könige traten ihm bei und be- en, Judhisht'hira's Opfer und Krishn'a's Verehrung zu hem- Krishn'a dachte dann an Kampf und als Çiçupâla seine ungen immer mehr steigerte, erschlug er ihn mit seinem [6]). Die Könige beurtheilten diese That auf verschiedene

---

Digvig'aja enthält die Capitel 24–31, v. 989—1203. p. 344—351.
. 1213 flg. Hier erhält Krishn'a die Beinamen des höchsten Gottes: höchste der beweglichen und unbeweglichen Dinge, der Ursprung und ntergang, der Herr des Gewesenen, des Seyenden, und des Zukünftigen. *va*, der Vertilger des *K'êçi*.“ Judhisht'hira sprach: „wenn es von ür bt wird, kann ich das höchste Opfer verrichten.“ v. 7226.
49 flg. p. 253.
. 1307 flg. p. 355. Das Ehrenopfer, *aryha*, ist eines der fünf täg- zu verrichtenden grofsen Opfer, besteht in den Ehrenbezeugungen, be einem Gaste dargeboten werden und wird deshalb *nrîag'na*, oder Opfer an die Menschen genannt. Es gehört dazu das Anbieten eines s, Wassers zum Fufswaschen und von Speisen. S. *Manu*, III, 99 flg. eigentliche *aryha* ist die Darbringung von Sesamum-Oel, Blumen, Gerste, ser und Sandelholz in einem kupfernen Gefäfse, welches auf den gelegt und den Gästen mit Sprüchen dargeboten wurde. S. Colz- n, *Misc. Essays*, I, 135. *Aryh*, woraus das gewöhnlichere *arh* ent- en, bedeutet verehren, schätzen und ist das Griechische ἄρχω.
. 1338 flg. p. 356. 38, v. 1409 flg. p. 359.
. 1417, p. 359. 44, v. 1560 flg. p. 365.

image
not
available

hte *Nârada* die Rolle des Vjâsa übernommen hat. Er ist in der hen Dichtung der alle Welten durchwandernde und alles wis- *Dévarshi* geworden und tritt hier auf als der Veranlasser des s [1]).

Der Sohn des Çiçupâla, *Kratu*, wurde sogleich auf den Befehl ıdhishṭ'hira zum Oberherrn der K'êdi geweiht; das Opfer „unter chutze des Krishṇ'a vollendet." Die versammelten Könige nah- ann Abschied von den Fürsten der Pàndava und wurden von Brüdern und ihren Söhnen bei ihrer Abreise begleitet. Krishṇ'a zuletzt ab, ihm folgten die Pàndava zu Fuſse; bei dem Ab- e ermahnte er ihren König, sorgsam die Unterthanen zu be- en, sie erneuerten dann ihren Bund und beide kehrten nach Sitzen zurück [2]).

Die Macht der Pàndava hatte jetzt in dieser Periode ihrer Ge- e ihren höchsten Gipfel erreicht und, wie auch dieses Mal :klich bemerkt wird, durch die Hülfe der Jàdava. Sie er- n als ein fremdes Geschlecht, welches sich durch seine Tapfer-

---

da's Eigenschaften werden bei dieser Gelegenheit beschrieben; II, 5, 5 flg. p. 314. Bei dem Brande des *Khâṇ'd'ava*-Waldes wurde *Maja*, *Viçvakarman*, oder Baumeister der *Dânava* von Arg'una gerettet und te aus Dankbarkeit dem *Judhishṭ'hira* seine wundervolle *sabhâ* oder halle, *I*, 228, v. 8323 flg. p. 302. *Nârada* besuchte ihn in dieser und beschrieb ihm die Hallen der *Götter*, II, 4, v. 96 flg. p. 312. 7, g. p. 319. *Pâṇ'd'u* sah *Nârada*, der von der Welt des Indra die zu besuchen im Begriffe war und sprach zu ihm: „sage dem ht'hira, du bist fähig die Erde zu besiegen, deine Brüder sind dir sam, verrichte das beste Opfer." 12, v. 501. p. 327. *Nârada* sagte inem Abschiede, dafs er zu Krishṇ'a gehen wolle, v. 511. *Vjâsa* wird auch mit den Rathgebern genannt, thut aber nichts. 12, v. 542. p. 328. . 1394 flg. p. 365. „Der grofsarmige, heilige Enkel des Çûra, der -, Keule- und Diskus-tragende *G'anârdava* beschützte, bis zur Vol- ıg dieses Opfer", v. 1398. Die Könige, welche begleitet wurden, ie folgenden: *Dhrisht'adjumna*, der Sohn Drupada's, den König der a, *Ary'una* den *Jag'nasêna*, *Bhîma* den *Bhishma* und den *Dhrita-* u, *Sahadêva* den *Drôṇ'a* und seinen Sohn, *Nakula* den *Subala*, den der *Gândhâra* und seinen Sohn, die Söhne der Pàndava die Ge- irsten, v. 1606 flg. p. 366. Die anderen werden nicht besonders ge- woraus erhellt, dafs diese die Hauptvölker waren, zu denen die a Beziehungen hatten. In der späteren Wiederhohlung der Ge- e des Opfers, 32, v. 1908 flg. p. 376. sind noch viele andere Könige t.

image
not
available

rderung und kam mit der *Draupadî* und den übrigen Frauen einem grofsen Gefolge nach Hâstinapura [1]). Die Brüder fuhren ich dahin auf einem von dem *Bahlika* geführten Wagen. Vor waren dort schon angekommen *Çalja*, der König der *Madra*, *'ajadratha*, der König der *Sindhu* [2]). Judhishṭ'hira verspielte falsch spielenden Çakuni seine Schätze, sein Heer, seine Brüder, h sich selbst und die Draupadi, welche auf die schimpflichste von Durjôdhana's Bruder, *Duḥçâsana*, in der Versammlung delt wurde. Dhritaràshṭ'ra duldete alles, bis zuletzt Zeichen Vorbedeutung ihn erschreckten und er ihr erlaubte, sich welche sie wolle, von ihm zu erbitten [3]).

Sie erbat sich dann zuerst die Befreiung ihres Gatten von dem nde eines *dâsa*, in welchen er durch seinen Verlust gerathen dann die der vier Brüder und dafs sie mit ihrem Wagen und n abziehen dürften [4]). Dhritaràshṭ'ra entliefs sie dann und sie nach ihrem eigenen Reiche zurück [5]).

Während der Zeit des Spieles war Krishṇ'a in den Krieg mit önige der Çâlva verwickelt, und die Pândava seines Beistan-

---

v. 2008 flg. p. 381.

011 flg. p. 381. Der König der *Bahlika* hiefs *Sômadatta*; seine Söhne *Bhûri*, *Bhûriçravas* und *Çala*. S. M. Bh. II, 75, v. 2476. p. 399. VI, v. 2108—10. II, p. 405. VII, 20, v. 800. p. 563. *Vishṇ'u P.* p. 450. *adatta* war bei der Selbstwahl der *Dêvaki*, der Mutter des Krishṇ'a, *Çini*, s. I. Beil. IV. 9., überwunden worden und hatte durch die Gunst Çiva einen Sohn, *Bhûriçravas*, erhalten, der ihn an dem Sohne des ; rächen sollte, VII, 144, v. 6015 flg. II, p. 748. — *Çakuni* bedeutet el; es wird von ihm gesagt, dafs er als Bergbewohner den Betrug im le kenne. Er wird auch König der *Gândhâra* genannt, III, 237, v. 16. p. 737.

v. 2030 flg. p. 381. *Duḥçâsana* schleppte die Draupadi in die Ver- mlung und schalt sie eine *dâsi*, 65, v. 2225 flg. p. 389. Er wollte ihr hher auch das Kleid abziehen; es kam aber jedesmal ein neues durch Schutz des *Dharma* zum Vorschein, bis er sein Vorhaben vor Müdig- aufgeben mufste, 66, v. 2290 flg. p. 393. In dem vorhergehenden, geschobenen Verse, v. 2291 flg. wird dieses der Anrufung des Hari zu- chrieben, in welcher er der von den Hirtinnen geliebte *Gôvinda* genannt d. — In der Feuercapelle heulte ein Schakal, dem Esel antworteten, von allen Seiten flogen grausenerregende Vögel, 69, v. 2401. p. 396.

v. 2433 flg. p. 397.

v. 2466 flg. Hier werden nur Wagen und Bogen genannt, aber nach v. 2468. erhielten sie auch die übrigen Waffen.

image
not
available

waren die übrigen Kuru und Sômadatta mit seinem Sohne dage-
bei Dhritaràsht'ra siegte die Liebe zu seinem Sohne, dem Karn'a
Çakuni riethen, seine Feinde ganz zu vertilgen, ehe sie wieder
t gewännen. Durjòdhana tritt hier als selbstständiger, unabhän-
r König auf. Da die ganze Sage zu Gunsten der Pàndava
staltet worden ist, liegt es nahe zu vermuthen, dafs in einer
ren Form der Erzählung er nicht durch betrügerisches Spiel
Macht erlangt, sondern durch ehrenvolle Siege die Pàndava
hrem Reiche vertrieben hatte. Eine Nachricht dieser Art ist uns
m Digvig'aja des Karn'a erhalten, der an der Stelle, wo er
jetzt findet, keinen rechten Zusammenhang mit der vorherge-
n Erzählung hat, welche deutlich zur Verherrlichung der Pàn-
später eingefügt worden ist [1]); er nahm daher wahrscheinlich
ünglich die Stelle da ein, wo jetzt die Geschichte des Spieles
lt wird. Nach diesem Berichte wurden *Drupada* und seine
len besiegt und zur Huldigung geswungen; die Könige des
laja werden nur im Allgemeinen erwähnt, dagegen die östli-
Länder: *Magadha*, *Anga*, *Vatsabhùmi*, *Banga*, *Mithila* und
ga besonders genannt; Karn'a überwand auch den Sohn des
âla, voraus hervorgeht, dafs diese Siege später als seine Er-
ung von Krishn'a ist. Im Süden kämpfte er mit *Rukmin*, der,
seine Tapferkeit erfreut, versprach, ihm kein Hinderniſs in den
zu legen. *Rukmin* kämpfte nachher in der grofsen Schlacht
e Kuru [2]). *Mit den Vrishn'i*, das heifst mit den *Jâdava*,
te er nicht, sondern versöhnte sich mit ihnen.

---

ne Erzählung bildet einen Theil der *Gôshajâtrâ*, III, 252, v. 15207.
751. — 256, v. 15352. p. 756., von welcher ich nachher zeigen werde,
ſs er der Ueberarbeitung der alten Sage zu Gunsten der Pàndava gehört.
rjòdhana's Angriff auf sie ist in eine Gefangenschaft durch die *Gan-*
rba und seine Freilafsung auf Judhisht'hira's Fürbitte umgewandelt wor-
a. Durjòdhana konnte kein *râg'asûja*-Opfer verrichten, so lange Judhi-
t'hira lebte, und weil Dhritaràsht'ra es nicht wollte. Sein *purôhita* riet
n daher, ein *Vishn'u*-Opfer zu verrichten, welches jenem, dem höchsten
pfer, gleich komme, 254, v. 15283 flg. p. 754. Es wird jedoch nachher
t *râg'asûja* genannt, 256, v. 15337—39. p. 756.

2, v. 15337 flg. p. 752. Im Norden wird nur *Bhagadatta* mit Namen ge-
nnt. Er eroberte *Ahik'hatrâ* und legte eine Besatzung in die Stadt. *Mrit-*
vatî wird hier im Osten gleich nach *Vatsabhùmi* genannt, was ein Ver-
hen seyn mufs, s. S. 599. Ebenso steht der Sohn des *Çiçupâla*, der als
herrscher anderer Könige dargestellt wird, irrig im Süden zwischen

image
not
available

die Geschichte der Pândava, da sie eine nothwendige Zugabe zu beabsichtigten *râg'asûja*-Opfer ist [1]).

Dieses hat besonders eine Bedeutung für die Verbreitung der hrung des Krishn'a, als deren Beförderer die Pândava darge- t werden. Als Judhisht'hira beschlossen hatte, es zu verrichten, Krishn'a von selbst herbei mit einem grofsen Heere und vielen tzen, und erst nach seiner Erlaubnifs begann der König die ereitungen dazu [2]). Die anderen Könige wurden dann dazu eladen [3]). Als am Tage des Festes Bhishma den Judhisht'hira rderte, dem würdigsten unter den versammelten das Ehrenopfer ubringen, und auf dessen Frage den Krishn'a für den würdig- erklärte, wurde ihm dieses von Sahadêva dargebracht [4]). Der ntige König der K'êdi, Çiçupâla, duldete aber diese Verehrung t, tadelte den Bhishma und Judhisht'hira in der Versammlung, ähete den Vasudêva als unwürdig der königlichen Ehren und te die ihm dargebrachte Huldigung eine Beleidigung der übri- Könige [5]). Alle die übrigen Könige traten ihm bei und be- ssen, Judhisht'hira's Opfer und Krishn'a's Verehrung zu hem-

Krishn'a dachte dann an Kampf und als Çiçupâla seine ühungen immer mehr steigerte, erschlug er ihn mit seinem s [6]). Die Könige beurtheilten diese That auf verschiedene

---

r *Digvig'aja* enthält die Capitel 24–31, v. 983–1203. p. 344—351.
', v. 1213 flg. Hier erhält Krishn'a die Beinamen des höchsten Gottes: ler höchste der beweglichen und unbeweglichen Dinge, der Ursprung und r Untergang, der Herr des Gewesenen, des Seyenden, und des Zukünftigen. éçava, der Vertilger des *Kéçi*.“ Judhisht'hira sprach: „wenn es von dir laubt wird, kann ich das höchste Opfer verrichten.“ v. 7226.
1949 flg. p. 358.
5, v. 1907 flg. p. 355. Das Ehrenopfer, *argha*, ist eines der fünf täg- ch zu verrichtenden grofsen Opfer, besteht in den Ehrenbezeugungen, elche einem Gaste dargeboten werden und wird deshalb *nrijag'na*, oder as Opfer an die Menschen genannt. Es gehört dazu das Anbieten eines itzes, Wassers zum Fufswaschen und von Speisen. S. *Manu*, III, 99 flg. as eigentliche *argha* ist die Darbringung von Sesamum-Oel, Blumen, Gerste, Wasser und Sandelholz in einem kupfernen Gefäfse, welches auf den Kopf gelegt und den Gästen mit Sprüchen dargeboten wurde. S. Colebrooke, *Misc. Essays*, I, 135. *Arh*, woraus das gewöhnlichere *arh* entstanden, bedeutet verehren, schätzen und ist das Griechische ἄρχω.
6, v. 1339 flg. p. 356. 38, v. 1400 flg. p. 359.
9, v. 1417, p. 359. 44, v. 1580 flg. p. 365.

image
not
available

chte *Nârada* die Rolle des Vjâsa übernommen hat. Er ist in der chen Dichtung der alle Welten durchwandernde und alles wis- le *Dêvarshi* geworden und tritt hier auf als der Veranlasser des ts [1]).

Der Sohn des Çiçupâla, *Kratu*, wurde sogleich auf den Befehl Judhishṭ'hira zum Oberherrn der K'êdi geweiht; das Opfer „unter Schutze des Krishṇ'a vollendet." Die versammelten Könige nah- dann Abschied von den Fürsten der Pândava und wurden von n Brüdern und ihren Söhnen bei ihrer Abreise begleitet. Krishṇ'a zuletzt ab, ihm folgten die Pândava zu Fufse; bei dem Ab- de ermahnte er ihren König, sorgsam die Unterthanen zu be- zen, sie erneuerten dann ihren Bund und beide kehrten nach Sitzen zurück [2]).

Die Macht der Pândava hatte jetzt in dieser Periode ihrer Ge- hte ihren höchsten Gipfel erreicht und, wie auch dieses Mal ücklich bemerkt wird, durch die Hülfe der Jâdava. Sie er- ien als ein fremdes Geschlecht, welches sich durch seine Tapfer-

---

irada's Eigenschaften werden bei dieser Gelegenheit beschrieben; II, 5, 135 flg. p. 311. Bei dem Brande des *Khân'd'ava*-Waldes wurde *Maja*, r *Viçvakarman*, oder Baumeister der *Dânava* von Arg'una gerettet und ante aus Dankbarkeit dem Judhishṭ'hira seine wundervolle *sabhâ* oder ronhalle, I, 228, v. 8323 flg. p. 302. Nârada besuchte ihn in dieser lle und beschrieb ihm die Hallen der Götter, II, 4, v. 96 flg. p. 312. 7, 3 flg. p. 319. *Pân'd'u* sah Nârada, der von der Welt des Indra die le zu besuchen im Begriffe war und sprach zu ihm: „sage dem lhishṭ'hira, du bist fähig die Erde zu besiegen, deine Brüder sind dir horsam, verrichte das beste Opfer." 12, v. 501. p. 327. Nârada sagte seinem Abschiede, dafs er zu Krishṇ'a gehen wolle, v. 511. *Vjâsa* wird ar auch mit den Rathgebern genannt, thut aber nichts. 12, v. 542. p. 328. , v. 1594 flg. p. 365. „Der grofsarmige, heilige Enkel des Çûra, der gen-, Keule- und Diskus-tragende *G'anârdava* beschützte, bis zur Vol- dung dieses Opfer", v. 1598. Die Könige, welche begleitet wurden, d die folgenden: *Dhrishṭ'adjumna*, der Sohn Drupada's, den König der ṛshṭ'a, *Arg'una* den *Jag'nasêna*, *Bhima* den *Bhishma* und den *Dhṛita- shṭ'ra*, *Sahadêva* den *Drôn'a* und seinen Sohn, *Nakula* den *Subala*, den nig der *Gândhâra* und seinen Sohn, die Söhne der Pândava die Ge- gsfürsten, v. 1606 flg. p. 366. Die anderen werden nicht besonders ge- nt, woraus erhellt, dafs diese die Hauptvölker waren, zu denen die odava Beziehungen hatten. In der späteren Wiederhohlung der Ge- ichte des Opfers, 32, v. 1908 flg. p. 376. sind noch viele andere Könige annt.

image
not
available

ierung und kam mit der *Draupadî* und den übrigen Frauen
nem grofsen Gefolge nach *Hâstinapura* [1]). Die Brüder fuhren
h dahin auf einem von dem *Bahlika* geführten Wagen. Vor
waren dort schon angekommen *Çalja*, der König der *Madra*,
ajadratha, der König der *Sindhu* [2]). *Judhishṭ'hira* verspielte
falsch spielenden Çakuni seine Schätze, sein Heer, seine Brüder,
sich selbst und die Draupadî, welche auf die schimpflichste
von Durjôdhana's Bruder, *Duhçâsana*, in der Versammlung
delt wurde. Dhritarâshṭ'ra duldete alles, bis zuletzt Zeichen
Vorbedeutung ihn erschreckten und er ihr erlaubte, sich welche
sie wolle, von ihm zu erbitten [3]).

Sie erbat sich dann zuerst die Befreiung ihres Gatten von dem
nde eines *dâsa*, in welchen er durch seinen Verlust gerathen
dann die der vier Brüder und dafs sie mit ihren Wagen und
n abziehen dürften [4]). Dhritarâshṭ'ra entliefs sie dann und sie
nach ihrem eigenen Reiche zurück [5]).

Während der Zeit des Spieles war Krishṇ'a in den Krieg mit
Könige der Çâlva verwickelt, und die Pândava seines Beistan-

, v. 2008 flg. p. 381.

2011 flg. p. 381. Der König der *Bahlika* hiefs *Sômadatta*; seine Söhne
ıd *Bhûri*, *Bhûriçravas* und *Çâla*. S. *M. Bh.* II, 75, v. 2476. p. 399. VI,
, v. 2108—10. II, p. 405. VII, 20, v. 800. p. 363. *Vishṇ'u P.* p. 459.
ıadatta war bei der Selbstwahl der *Dêvaki*, der Mutter des Krishṇ'a,
ın *Çini*, s. I. Beil. IV. 9., überwunden worden und hatte durch die Gunst
s *Çiva* einen Sohn, *Bhûriçravas*, erhalten, der ihn an dem Sohne des
ini, rächen sollte, VII, 144, v. 6015 flg. II, p. 749. — *Çakuni* bedeutet
ogel; es wird von ihm gesagt, dafs er als Bergbewohner den Betrug im
piele kenne. Er wird auch König der *Gândhâra* genannt, III, 237, v.
4816. p. 737.

8, v. 2030 flg. p. 381. *Duhçâsana* schleppte die Draupadî in die Ver-
ammlung und schalt sie eine *dâsî*, 65, v. 2225 flg. p. 389. Er wollte ihr
nachher auch das Kleid abziehen; es kam aber jedesmal ein neues durch
den Schutz des *Dharma* zum Vorschein, bis er sein Vorhaben vor Müdig-
keit aufgeben mufste, 66, v. 2290 flg. p. 392. In dem vorhergehenden,
eingeschobenen Verse, v. 2291 flg. wird dieses der Anrufung des Hari zu-
geschrieben, in welcher er der von den Hirtinnen geliebte *Gôvinda* genannt
wird. — In der Feuercapelle heulte ein Schakal, dem Esel antworteten,
und von allen Seiten flogen grauenerregende Vögel, 69, v. 2401. p. 396.
71, v. 2433 flg. p. 397.

69, v. 2406 flg. Hier werden nur Wagen und Bogen genannt, aber nach
70, v. 2468. erhielten sie auch die übrigen Waffen.

image
not
available

n die übrigen Kuru und Sômadatta mit seinem Sohne dage-
Dhritarâshṭ'ra siegte die Liebe zu seinem Sohne, dem Karn'a
uni riethen, seine Feinde ganz zu vertilgen, ehe sie wieder
ewannen. Durjôdhana tritt hier als selbstständiger, unabhän-
bnig auf. Da die ganze Sage zu Gunsten der Pândava
ltet worden ist, liegt es nahe zu vermuthen, dafs in einer
e Form der Erzählung er nicht durch betrügerisches Spiel
acht erlangt, sondern durch ehrenvolle Siege die Pândava
em Reiche vertrieben hatte. Eine Nachricht dieser Art ist uns
Digvig'aja des *Karn'a* erhalten, der an der Stelle, wo er
tzt findet, keinen rechten Zusammenhang mit der vorherge-
Erzählung hat, welche deutlich zur Verherrlichung der Pân-
pâter eingefügt worden ist [1]); er nahm daher wahrscheinlich
nglich die Stelle da ein, wo jetzt die Geschichte des Spieles
t wird. Nach diesem Berichte wurden *Drupada* und seine
len besiegt und zur Huldigung gezwungen; die Könige des
aja werden nur im Allgemeinen erwähnt, dagegen die östli-
Länder: *Magadha*, *Anga*, *Vatsabhûmi*, *Banga*, *Mithila* und
ga besonders genannt; Karn'a überwand auch den Sohn des
pâla, woraus hervorgeht, dafs diese Siege später als seine Er-
gung von Krishn'a ist. Im Süden kämpfte er mit *Rukmin*, der,
seine Tapferkeit erfreut, versprach, ihm kein Hinderniſs in den
zu legen. Rukmin kämpfte nachher in der grofsen Schlacht
lie Kuru [2]). Mit den *Vrishn'i*, das heifst mit den *Jâdava*,
pfte er nicht, sondern versöhnte sich mit ihnen.

Diese Erzählung bildet einen Theil der *Gôshajâtrâ*, III, 252, v. 15207.
v. 751. — 256, v. 15359. p. 756., von welcher ich nachher zeigen werde,
dafs er der Ueberarbeitung der alten Sage zu Gunsten der Pândava gehört.
Durjôdhana's Angriff auf sie ist in eine Gefangenschaft durch die *Gan-*
dharba und seine Freilafsung auf Judhisht'hira's Fürbitte umgewandelt wor-
den. Durjôdhana konnte kein *râg'asûja*-Opfer verrichten, so lange Judhi-
shṭ'hira lebte, und weil Dhritarâshṭ'ra es nicht wollte. Sein *purôhita* rieht
ihm daher, ein *Vishn'u*-Opfer zu verrichten, welches jenem, dem höchsten
Opfer, gleich komme, 254, v. 15288 flg. p. 754. Es wird jedoch nachher
ein *râg'asûja* genannt, 256, v. 15337—39. p. 756.

1) 252, v. 15227 flg. p. 752. Im Norden wird nur *Bhagadatta* mit Namen ge-
nannt. Er eroberte *Ahik'hatrâ* und legte eine Besatzung in die Stadt. *Mrit-*
tikâvati wird hier im Osten gleich nach *Vatsabhûmi* genannt, was ein Ver-
sehen seyn mufs, s. S. 399. Ebenso steht der Sohn des *Çiçupâla*, der als
Beherrscher anderer Könige dargestellt wird, irrig im Süden zwischen

image
not
available

wird bei der zweiten nach der späteren Erzählung
da er erst eine Pilgerreise macht und dann zwölf
bleibt. Diese Zahl hat daher keinen historischen

legten dann wieder die Einsiedler-Tracht an und
apura mit ihrer Frau, von ihrem purôhita geführt
nach der Jamunâ, daher durch Kuruxêtra nach We-
shadvatî zur Sarasvatî nach dem Kâmjaka-Walde [1]).
ewohnt von den menschenfressenden Râxasa, Kir-
ler des Baka und einem Freunde des Hidimba, wel-
ısa und den Hirten den Weg in den Wald versperrte.
Bhîma; die Pândava liefsen sich hier nieder und
sicher gewordenen Walde versammelten sich um sie
nen [2]). Hier und in dem benachbarten Dvaitavana.
die Pândava, des Lesens des Vêda und der Uebung im
n beflifsen, von der Jagd lebend und die Brahmanen
:gten Wilde ernährend [3]).

ältesten Erzählung wird aus dieser Zeit gar kein Ereignifs
Es läfst sich daher bezweifeln, ob in der historischen
na's Besuch bei seinem Vater im Himmel und die Pilger-
rier Brüder und was sonst in dieser Zeit in der jetzigen
; verlegt wird ursprünglich vorkam. Sie wurden nach
von Krishn'a mit seinen Völkern, den Söhnen des Pan-
igs, dem Könige der K'êdî und den fünf Fürsten der
esucht, die hier zuerst als Freunde der Pândava erschei-

—

, v. 10 flg. p. 409. v. 41. p. 410. 3, v. 218, p. 416. 5, 240 flg. 11,
4 flg. p. 423. Es wird v. 387. gesagt, dafs sie in drei Tagen und
ten dahin gelangten. Der *Kâmjaka*-Wald lag an der Sarasvatî in der
en Wüstengegend am Anfange der Wüste, V, v. 242. p. 418. 8. oben
84., in der Nähe des Trin'avindu-Sees 257, v. 15365. p. 757., wo
gleichnamiger Maharshi wohnte, 263, v. 15375. p. 764.
, 356 flg. p. 429. 11, v. 388 flg. 423.
ber den *Dvaitavana*-Wald, s. S. 584. Es war ein Wald von Çâla-Bäumen,
r ebenfalls an der Sarasvatî lag, 24, v. 930. 934. 25, v. 945 flg. p. 449.
ie Pândava ernährten die Brahmanen, 26, v. 964 flg. p. 412. 36, v. 1451 flg.
. 460. Die Kunti blieb in dem Hause des *Vidura* zurück, 76, v. 2564—
8. p. 468. Die Kinder wurden mit der *Subhadrâ* nach Dvâraka geschickt,
183, v. 12581 flg. p. 657. und wurden dort erzogen.
I, 61. v. 2279. p. 88.

image
not
available

dann nach dem Dvaitavana-Walde zurück. Hier Ende des zwölften Jahres *Dharma*, der Vater des gewährte ihnen, das dreizehnte Jahr unbekannt in ti'a-Königs zu leben [1]).

dann Abschied von den Einsiedlern und verliefsen rwegs verrichtete *Dhaumja* für sie ein Feueropfer hrer Macht und Besiegung der Erde; er ging dann Feuern, den Wagenlenkern, den Hausmeistern, den nerinnen der Draupadi nach der Stadt des Pank'ala- séna, die Wagenlenker und die übrigen Diener wurden mit den Wagen und Rossen geschickt [2]). Sie selbst und bewaffnet durch die Wälder und Gebirge von der n dem rechten Ufer der Jamunâ im N. der *Daçârn'a*, nk'âla durch das Land der *Çuraséna* nach der Stadt er Matsja. Hier angekommen, verbargen sie in der chenplatzes in der Höhlung eines *Çamî*-Baumes ihre en dann in die Stadt, boten sich dem Könige als Freunde les Judhisht'hira an, wurden als solche angenommen ihre Aemter zur Zufriedenheit des Königs [3]).

it'hira gab sich für einen Brahmanen und einen *Sabhâ*- einen Gesellschafter des Spieles und der Erheiterung des seinen Verwandten kundig aus, Namens *Kanka* [4]). *Bhîma aurôgava*, zugleich für einen Koch und einen Ringer, *llava* [5]). *Arg'una* nahm die Kleidung und den Schmuck

, v. 17424 flg. p. 880.
4. v. 17448 flg. p. 880. IV, 4, v. 8 flg. p. 4, 135 flg. p. 6. I, 25, 878.
18.
v. 345 flg. 18, v. 335 flg. p. 14. Bei ihrer Ueberlegung, wo sie ten wohnen könnten, wählten sie die Stadt des *Virât'a*, weil er ein Freund und den Pândava sehr ergeben war, I, 1, v. 16. 5, 148 flg. p. 6. Çamî-Baum ist eine *Acacia suma*, Roxb. Sie banden einen Leichnam en Baum fest, damit die Leute ihn vermeiden sollten, v. 172. Sie ga- sich auch geheime Namen, die alle Sieg und siegreich bedeuten: *G'aja*, *janta*, *Vig'aja*, *G'ajatêna* (Siegesheer), *G'ajadbala* (Siegesmacht), v. 170. r. 22 flg. p. 7. v. 215 flg. p. 8. Dieses Wort bedeutet einen listigen r vorgeblichen Brahmanen, wahrscheinlich nach dieser Geschichte. v. 28 flg. 8, v. 231 flg. *Ballava* bedeutet Koch. Ein *paurôgava* hat die flicht und Besorgung von allem, was zur königlichen Küche gehörte, ber. K. II, S. 27.

image
not
available

Königs der *Kékaja*, aus seiner Stellung. Dieses
'afs er, von der Königin begünstigt, die Drau-
i versuchte und von Bhima erschlagen ward;
Gandharba zugeschrieben und der König be-
ihren Beschützern die Draupadî zu verban-
auf ihre Fürbitte einen Aufschub von dreizehn
ährend dieser Zeit seine Gesinnung; denn es
„während die hochherzigen Pândava von un-
dieser trefflichen Stadt verharrten, in welcher
ıgen waren, und die Geschäfte des Königs Vi-
die Zeit der Uebereinkunft ganz vorüber, der
: erzeigte aber nach dem Tode des Kîk'aka den
ıste Verehrung."

folg der Pândava wird dem Beistande der Göt-
r nächste ihrer eigenen Tapferkeit. Der König
m Zweistromlande zwischen der *Vipâçâ* und der
nd der *Matsja* und sein Heer von ihrem Heer-
n *Çâlvéja* wiederholt geschlagen worden. Sein
hatte bei den *Kuru* Schutz gesucht und war-
it durch ihre Hülfe sich an seinem Feinde zu
ten Späher durch alle Länder ausgesandt, um
ndava zu erforschen; diesen hatten sie nicht
achten aber den Durjôdhana die erfreuliche
derlage des Kîk'aka und seiner Brüder mit.
a schlug dann den Kuru vor, den gedemüthig-

urn'a, dafs der *sûta* auch Heerführer sein konnte, und
ndern Königen nahmen.
die Draupadî in sein Haus, um ihm Speisen und Ge-
i, v. 439 flg.; auf Bhima's Rath versprach die Drau-
naale in der Nacht zu erwarten, wo er ihn erschlug;

ka damit, dafs sie die Frau von fünf Gandharba sey,
nd sagte nachher, er sey von ihnen erschlagen wor-
). Der König wagte nicht aus Furcht vor ihren Be-
: zu sagen, und übertrug es der Königin, 21, v. 829 flg.
agte, er möge ihr nur dreizehn Tage zugestehen, es
ıdharba ihren Zweck erreichen, sie abholen und der
rn; es würden dann der König mit seinen Verwandten
. 830, wo *apanêshjati* für *upanêshjati* zu lesen ist. —

image
not
available

anze Heer der Kuru, die ihn an dem gewaltigen
el und seines Wagens, an dem erderschütternden
ens sogleich erkannten, nöthigte sie alle zum
nn ihnen die geraubten Heerden wieder ab [1]).
: zur Stadt verbarg er wieder die Waffen, nahm
and das Geschäft des Wagenlenkers wieder an
ge seinen Sieg als den seines Sohnes durch Boten

war der König nach der Stadt zurückgekehrt und
Brahmanen und seinen Unterthanen wegen seines
nscht; die Boten brachten ihm die Nachricht von
Sohnes, den er in der Stadt verkündigen liefs und
ierte; dem siegreich heimkehrenden Sohne sandte
: ihren Begleiterinnen und den jungen Kriegern ent-

a benutzten diesen Sieg, um sich den König Virâ'a
nachen. Die Sage stellt dieses so dar: der König
ndigen Brahmanen *Kanka* ein Spiel um sein Reich
en Besitz an; dieser stellte sich an, als ob er es
hme, mit Berufung auf die bekannte Geschichte des
r sein Reich und seine Brüder sich im Spiele habe
sen. Bei dem Spiele rühmte sich der König, dafs
a die Kuru besiegt habe, Kanka schrieb den Sieg
er zu. Der erzürnte König fragt ihn, warum sein
hma, Drôn'a und die übrigen Kuru habe überwinden
rf ihm vor, seinen Sohn einem Einuchen gleichzu-
anka seine Behauptung wiederholte, schlug der Kö-
em Würfel eine blutige Wunde an der Nase [4]). Ut-
ieser Gelegenheit von seinem Kampfe zurück und den

nternehmen, v. 1231 fg. p. 40, v. 1303 fg. p. 40. Er legte dann
schmuck ab und zog sein goldenes Panzer an; als sein Bogen
rachen Flammen aus der Erde hervor, Winde brausten, die
erten, die Luft bebte und wurde von den Flammen erleuchtet,
9 fg. p. 52.
8 fg. p. 59.
3 fg. p. 77 — 67. v. 2139. p. 78.
6 fg. 68, v. 2160 fg.
0 fg. p. 70.

image
not
available

der Tochter des Virât'a-Königs: *Uttara* und
er der Schicksale der Pândava, *Arg'una*, besiegte
Heer der Kuru und ihm wird eine bedeutendere
Berathungen zugeschrieben, als einem Sohne zu-
teste Sohn des Königs nicht einen bedeutsamen
nan diesen für den wirklichen, den andern für
ächnung eines Ereignifses halten. · Die Uttarâ ist
stammvaters des Pân'd'ugeschlechts in der nach-
ıra bedeutet nördlich und wird bezeichnen, dafs
tsja den Pândava eine neue Verstärkung aus ihrem
ande zukam. Durch diese gekräftigt besiegten sie
vannen grofsen Einfluſs bei dem Könige Virât'a. „Es
fs zwischen den Matsja und den *Bhârata* geschlos-
unsche des Königs Virât'a waren erfüllt, weil Arg'una
r geworden war.“ Dieses Bündnifs wurde durch
s Abhimanju gefeiert, zu welcher die verbündeten
'e Freunde und *Vâsudéva* einluden“ [1]). Unter die-
nders Drupada und seine Söhne und die Helden der
chnet; aufserdem kamen die Könige der *Kâçi* und

Hochzeit kamen die Könige in der Halle des Königs
athung der Angelegenheiten der Pândava zusammen.
erst die Gesinnungen des Durjôdhana durch einen ver-
chtlich gesinnten Gesandten zu erforschen, weil es nicht
kuru zu besiegen, sein Bruder *Râma* zu versöhnlichen
n den Krieg wo möglich zu vermeiden; dagegen er-
lhâna, welcher verlangte, dafs der Krieg sogleich be-
sollte; diesem Vorschlage stimmte Drupada bei und
ıdlich gesinnten Könige aufzufordern, ihre Heere zu
ishn'a, oder wie er hier genannt wird *Vâsudéva* er-
ieses angemefsen sey, dafs aber die Stellung der Sei-

2346. 2348.
und die übrigen Diener brachten *Abhimanju* und seine Mutter
Wagen von Dvârakâ zurück. Der König von *Kâçi* tritt nicht be-
m Kampfe hervor; der König der *Çibi* kämpfte in der grofsen
für die Kuru; beide werden Freunde des Judhisht'hira genannt,
ich auf seine und Bhîma's Frauen bezieht, s. S. 645.

g. p. 66.

image
not
available

ndî und *Vâran'âvata* mit einer fünften als Gränze
Mit dieser Antwort kehrte *Sang'aja* zurück und
ammlung der Kuru vor [2]). Diese kam aber zu
d die Pàndava, die keine Antwort erhielten,
'a, ihnen aus diesem Bedrängnisse herauszu-
r konnte nichts ausrichten, und kehrte mit der
s die eilf Heere der Kuru unter der Anführung
Marsche nach Kuruxêtra waren [3]).

icht über den grofsen Kampf drückt sich über
rten aus: „sie wohnte dann ein Jahr, das drei-
n dem Reiche; im vierzehnten ihren eigenen Be-
gten sie ihn nicht; daher entstand der Kampf.
ie Pàndava, nachdem sie das *Xatra*-Geschlecht
Durjòdhana erschlagen hatten, wieder ihr eige-
em die meisten vertilgt worden waren“ [5]). Hier-
hâbhârata oder der grofse Kampf in der älte-
sung. Von da an beginnt die ausführliche Er-

aus, dafs der grofse Kampf eigentlich nur zwi-
und Durjòdhana mit ihren Bundesgenossen statt-
n forderten als ihren rechtmäfsigen Besitz, er-
Gestalt durch die Nennung der vier Städte; von
rei: *Kuçasthala*, *Vâran'âvata* und *Mâkandi* den

)9. 22, v. 607 flg. p. 110. *Sang'aja* trug nachher dem
reignisse des grofsen Kampfes vor. Die Namen stehen
für den ersten, 71, v. 2395. p. 186., aber *Avisthala*
asthala ist aber gewifs die richtige Lesart, da dieses
et, s. 8. 128, *Avisthala* dagegen unbekannt ist.
21. 46, v. 1791 flg. p. 157. 66, v. 2513 flg. p. 183.
185. Judhishth'ira sagte: „keinen andern, als dich
aus der Noth herausziehen könnte; die Pàndava sind
hützen; schütze du uns vor dieser grofsen Furcht.“ v.

. 271.
, p. 83.
n, auf *G'anamêg'ajas* Aufforderung, das *Mahâbhârata*,
ung von den Thaten der *Kuru*“ ausführlich zu erzählen.
wird *Bhârata* erklärt der Kampf, in welchem die *Bha-*
waren.

image
not
available

ihrer; denn wenn ihnen sieben Heere zugeschrie-
schicht dieses nur um ihnen auch ein solches zu ge-
ch die folgenden: *Jujudhâna* mit den *Sâtvata*,
Fürst der *Kêdi*, *Gajatséna*, der König von *Ma-*
des *Drupada* und des *Virât'a*, dann der König

amt schon in der vorhergehenden Erzählung eine
nete Stelle ein, als die Könige der Pank'âla und
eses tritt noch deutlicher in der Erzählung von der
t hervor, in welcher er zwar als Rathgeber und Hel-
elegenheiten ist, jedoch nur der Wagenlenker des
welcher Stelle er sich, wie oben gesagt worden, von
liefs.

elnen Ereignisse der grofsen Schlacht, welche mit er-
itläufigkeit beschrieben werden [2]), haben für die Alt-
hichte gar keine Wichtigkeit und es genügt, die schon
gebene Bedeutung derselben: die Zusammenfafsung des
gens und Kämpfens der Altindischen Völker unter ein-
er zu bestimmen. Aus dem Vorhergehenden erhellt, dafs
der Pank'âla und der Matsja unter der Führung der

nan, Kripa und *Açvatthâman*, dem Sohne *Drôn'a's*, den drei übrigge-
Helden der Kaurava. Dem tödlich verwundeten Durjôdhana ver-
a nie es mit diesen Worten: „die Söhne der *Draupadi* sind alle er-
, und die Söhne des *Dhrisht'adjumna* und alle die Pank'âla und
übrigen *Matsja*," X, 9, v. 529. III, p. 325. Ebenso X, 8, v. 467.
p. 323. XI, 11, v. 300. p. 346.

v. 570 flg. II, p. 106. In v. 583. heifst es: „diese sieben von ver-
artigen Bannern erfüllten Heere, die mit den Kuru zu kämpfen
ten, erfreuten die Pândava." Auch sonst werden immer sieben an-
n.

ampf dauerte 18 Tage; *Bhîshma* war 10 Tage Oberbefehlshaber,
a 5, *Karn'a* 2, *Çalja* und *Durjôdhana* jeder einen halben, I, 1, v.
301.; I, p. 11., und endigte damit, dafs dieser von *Bhîma* erschla-
ward, IX, 62, v. 3388 flg. III, p. 296. Alle andern Könige, Krieger
Völker der Kuru waren gefallen mit Ausnahme von *Kritavarman*,
atthâman und *Kripa*, welche in der Nacht das Lager der Pândava über-
:n, und alle erschlugen aufser den fünf Pândava, Krishn'a und Juju-
na, X, 9. v. 525 flg. p. 325. Kripa kehrte später nach Hâstinapura zu-
k, Kritavarman nach seinem eigenen Reiche, Açvatthâman wollte nach
: Einsiedelei des Vjasa ziehen, XI, 11, v, 306 flg. p. 346., wurde aber
a den Pândava überwunden, v. 311 flg.
S. 511.

image
not
available

ielleicht eine Erinnerung an die Stiftung dieses
m ihnen erblicken. Sonst werden als Bundes-
enannt die *Anga* [1]), die *Banga* [2]), die *Kôçala* [3]),
Vidêha [5]); aufserdem die *Kalinga*, deren Kö-
en unter denen der östlichen und südlichen
den [6]). Die Gangâ bildet demnach die südliche,
he Gränze der Völker, welche im Bunde mit
'ür sie kämpften auch die *Çûrasêna* [7]), welche
haft des *Durjôdhana* scheinen unterworfen ge-

der Pândava standen aufser den vier Völkern,
atsja, den K'êdi unter ihrem Könige *Dhrishṭa-*
dha unter ihrem Könige *Gajatsêna*, einem an-
arâsandha, deren Heere ausdrücklich genannt
ḍaçârṇa, dessen König *Hiran'javarman* seine
Sohne *Çikhan'din* zur Frau gab, der bestimmt
ödten [8]). Ebenso der König *Kuntibhôg'a*, ihr
der König der *Kâçi*, dessen Tochter Bhîma's
Ausnahme des letzten Volkes, welches auf dem
; seine Sitze hatte, wohnten die übrigen auf dem
muná und der Gangâ von Kuruxêtra an und sind
ses Theiles des alten Indiens.
es Westens, welche den Kuru ihre Hülfsheere
Bhûriçravas, der König der *Bahlika* [11]); *Suda-*

rden die *Anga* besonders als Volk aufgeführt, VII, 96,
ls vorzüglich des Elephantenkampfes kundig.
. 474.
p. 329. VI, 88, v. 3855. p. 416. wo ihr König *Brihad-*
l.
340.
p. 320.
g. p. 409. VII, 96, v. 3369. p. 652. Die *Utkala* werden
und *Andhra* genannt, VII, 4, v. 123. p. 340.
). 404. 56, v. 2408. p. 415.
wird ausführlich erzählt, V, 189, v. 7389 flg. p. 321 flg.
ls Mädchen geboren worden und hatte sein Geschlecht
s *Sthûn'akarn'a* vertauscht.
. 445. VII, 157, v. 6922. p. 774.
. 329. VI, 56, v. 2416. p. 415. 94, v. 4151. p. 473.
Er war der Sohn des *Sômadatta*, s. oben S. 677.

image
not
available

ruppe bilden die Völker des Südens. Das Haupt-
Jàdava, waren getheilt. Aufser Krishn'a kam
eld der *Sâtvata*, mit einem grofsen Heere den
; dagegen *Kritavarman*, der Sohn des *Hridika*
ndhaka und *Kukkura* dem Kuru [2]). Dafs ein
en Pândava bei der Erlangung ihrer Macht grofse
s der vorhergehenden Erzählung deutlich. Wenn
Schlacht sie und der König *Bhôg'akat'a's*, *Ruk-*
den Pândara zurückgewiesen dem Durjódhana
), mit einander kämpfend dargestellt werden, so
ihre besonderen Kriege in der Form des allge-
nd diesem angeschlofsen worden; denn die Jâ-
rch innere Zwietracht bald nachher ihre Ge-
er erzählt werden wird. Aufser diesen Königen
r werden noch zwei Könige *Avanti's* oder *Ug-*
als Bundesgenofsen der Kuru [4]). Endlich auch
r aber beiden Partheien zugetheilt wird [5]).
ge Theil der Pândava-Sage läfst sich in wenige
sen, da ihr wesentlicher, historischer Inhalt im
gelegt worden ist.

'itarâsht'ra von Sang'aja den Tod seiner Söhne
önige erfahren hatte, zog er mit *Vidura*, der
nti und den übrigen Frauen aus der Stadt, um
: die erschlagenen zu verrichten [6]). Judhisht'hira
seinen Brüdern, Krishn'a, *Jujudhâna*, der Draupadi
rauen und es fand durch die Vermittelung *Vjâsa's*
ht'ra und seiner Frau, und den Pândava und der
söhnung statt [7]). Judhisht'hira liefs dann durch

. p. 106. S. oben S. 613. Ueber seine Abstammung s. I.

. *Kritavarman* ist der Bruder des *Dêvamid'husha*, des Ur-
Krishn'a; s. ebend. 10. *Andhaka* war ein Sohn *Satvata's*,
kkura einer der Söhne des ersten; s. ebend. 9.

8.

Es werden stets dem Kuru eilf Heere zugeschrieben;
Namen geben jedoch nur neun; es sind wahrscheinlich
Kalinga ausgefallen.

III, p. 344.

347.

Zeit ist uns der Buddhismus [1]). Seit der Herausgabe des Theiles dieses Buches hat *Burnouf* durch die Bekanntmachung Untersuchungen über die Buddhistische Litteratur diese zuerst Kenntnifs der früheren Zustände Indiens zugänglich und gemacht und wir können jetzt mit Sicherheit unterscheiden, diesen dem Buddhismus vorherging oder erst nach ihm entist. Es ist dieses besonders wichtig bei der Geschichte der erehrung; ich mache daher den Anfang mit den Angaben über Zeit des Auftretens Buddha's von den Brahmanen verehrten [2]).

Die drei grofsen Götter des späteren Göttersystems werden genannt mit den Namen *Brahmâ* und *Pitâmaha*, *Hari*, *Gânârdana*, *Nârâ'ana* und *Upêndra*, *Çiva* und *Çankara*. An der Spitze der Götter der zweiten Ordnung steht *Indra*, auch *Çakra*, *Vâsava* und *Çak'ipati*, Gemal der *Çak'i* genannt; von den übrigen *Lôkapâla*, *Kuvêra* und *Varun'a*. Es wird aber nur ein Zufall seyn, dafs nicht auch die übrigen vorkommen, da ohne Zweifel die Festsetzung von acht Welthütern älter als der Anfang des Buddhismus ist und im Gesetzbuche des *Manu* schon vorkommt [3]). Auch *Visvakarman* und die Halbgötter, die *Gandharba*, *Kinnara*, *Garud'a*, *Jaxa*, *Asura*, *Dânava* und die übrigen bösen Genien, wie die Schlangengötter, werden in den ältesten Denkmalen der Buddhistischen Litteratur genannt. Am häufigsten erscheint in ihnen *Indra* mit dem Beinamen *Kauçika*, den er in dem Upanischad erhält, und in Gesprächen mit *Çâkjamuni*. Von besonderer Wichtigkeit für die Geschichte der Verbreitung der *Krishn'a*-Verehrung ist die Bemerkung, dafs sein Name sich noch nicht in den ältesten *sûtra* gefunden hat [4]). Es läfst sich hieraus die Folgerung ziehen, dafs zur Zeit der Entstehung des Buddhismus die Vedischen Götter und unter diesen besonders Indra am allgemeinsten verehrt wurde, während die späteren grofsen Götter noch nicht die hohe Stellung erhalten hatten, die ihnen später gegeben

1) S. S. 356.

2) S. *Introduction à l'histoire du Buddhisme Indien*, I, p. 131 fg. Es sind die in den einfachen *sûtra* genannten Götter.

3) *Manu*, V, 96., wo die acht aufgezählt werden. Früher waren wahrscheinlich nur vier; ebend. III, 87., wo *Indra* im O., *Jama* im S., *Varun'a* im W. und *Indu* oder *Sôma* im N. erwähnt werden. Für den letzten hat die Französische Uebersetzung *Kuvêra* gesetzt, aber mit Unrecht.

4) Burnouf, p. 136.

n Flusse *Môghavatî in Kuruxêtra*, um von ihm
tze zu erfahren [1]). Von ihm belehrt, verliefsen
sprechen, ihn vor seinem Tode noch einmal zu
nen mit Dhritarâshṭ'ra, der Gandhârî, den übri-
m königlichen Gefolge zurück, liefsen ihn nach
nnen und die Todtenopfer für ihn in seinem
verrichten, kehrten dann nach Hâstinapura

'jâsa *Judhishṭ'hira* auf ein Pferdeopfer zu veran-
erweilte einige Zeit in Indraprastha mit Arg'una
a mit Jujudhâna nach Dvâraka, um seinen Va-
id seine Schwester Subhadrâ nach der langen
susehen, fand sich aber wieder nach seinem
napura zu der Zeit ein, als die Vorbereitungen
lendet waren, mit *Jujudhâna*, *Kritavarman*,
ndern Helden seines Volkes [5]).

ratalpa oder Pfeillager, v. 5858—59. p. 326. Dieses
m Flusse *Môgharati*, s. XII, 50, v. 1812. III, p. 429.
ck zu sterben, während die Sonne nach Süden ging.
II, 24 und 25.

a in den Mund gelegte Unterricht ist sehr umfangreich und
Theil des *Çântiparva*, XII, 51, v. 1844. III, p. 430—
59. und beinahe das ganze *Anuçâsana*, XIII, 1, v. 1 flg.
v. 7688, p. 269. aus. Die Pândava blieben fünfzig Tage
e zur Sonnenwende und kehrten dann zu ihm zurück,
3 flg. p. 269.
). 269. Bhishma brachte nur acht und fünfzig Tage auf
, 167, v. 7732 p. 270. Da er am zehnten Tage der
noch acht Tage dauerte, fiel und die Pândava fünfzig
ersten Besuche in Hâstinapura zubrachten, bleibt für die
en und den ersten Aufenthalt bei Bhîma gar keine Zeit

IV, p. 271.
287. 66, v. 1936 flg. p. 312. Durch den grofsen Krieg
Könige verarmt und der grofse Schatz des Durjôdhana
, es fehlte daher dem Judhishṭ'hira an den Mitteln, das
en. Vjâsa verwies ihn auf den unermefslichen Schatz
tta, bei dessen Opfer alle Gefäfse und Geräthe aus Gold
Brahmanen unermefsliche Geschenke an Gold gegeben
ler noch im Himâlaja sich befand, 3, v. 51 flg. p. 275.
e dann mit den übrigen Rishi, 14, v. 354 flg. p. 280.
n dahin und versöhnten *Çiva*, den Gott des Reichthums

image
not
available

: nachgewiesen[1]), dafs sie aus zwei verschiedenen
m ältern und einem spätern; in jenem werden
ige von Magadha, *Méghasandhi*, dem Sohne Sa-
der K'èdi, *Çarabha*, dem Sohne Çiçupâla's, dem
gada, dem Könige der *Nishâda*, dem Sohne Eka-
e *Çakuni's*, des Königs der Gândhâra[2]), geschil-
latsja und *Pankâla*. Wir dürfen daher vermu-
der Pândava die Länder der zwei letzten Völker
lie Gebiete im Süden derselben. Von dem Kö-
ieses um so wahrscheinlicher, als er zwar dem
bei dem Pferdeopfer zu erscheinen, aber
esenden genannt wird[3]); als solche kommen
ipûra's, *Babhruvâhana* und der König der
lem, was oben über den ersten bemerkt worden
Land erst in späterer Zeit von Königen aus
Pân'd'u beherrscht worden zu seyn, wofür auch
ihres Namens im östlichen Indien in den Bud-
vorkommen[4]). Die Ankunft des Königs der

lg. IV, p. 350. 83, v. 2466 flg. p. 360. 84, v. 2486 flg.
etzten Könige werden nicht mit Namen genannt. Der von
nachfolger des Çiçupâla eingesetzte Sohn hiefs *Kratu*; s.
· ebenfalls in den Purân'a als solcher vorkömmt; s.
Dhrishț'aketu, welcher als König der *K'èdi* in der grofsen
wird auch sein Sohn genannt, V, 170, v. 5800. p. 300.
lls sein Sohn nach 83, v. 2468., woraus hervorzugehen
ehrere Reiche der K'èdi gab. Dasselbe läfst sich von
en; denn *G'ajatsèna*, welcher den Pândava ein Heer zu-
ohn des *G'arâsandha* genannt, s. oben S. 633. und auch
Magadha, wie V, 150, v. 5324. p. 280. Der von den
ste *Sahadèva* wird wie hier auch in den Purân'a als
andha's bezeichnet; sein Nachfolger heifst dagegen in
V. P. p. 455. p. 465., während *Méghasandhi* in ihnen
hieraus, dafs auch die Verzeichnisse der nachepischen
iches nicht vollständig erhalten sind.
', 1, v. 22 flg. p. 377. gesagt, dafs viele Könige herbei-
hritarâshț'ra, und Frauen, um die *Gândhâri* zu verehren,
chwester des *Dhrishț'aketu* und die Tochter des *G'ara-*
erden; diese kommen aber sonst nicht vor und es sind
ngslose Phrasen.
360. 87, v. 2000 flg. p. 305.

image
not
available

im sechs und dreifsigsten Jahre seiner Regierung
ulenker des Krishn'a, von diesem die Trauerbot-
schlechter der *Jàdava*, von Zwietracht befallen
r erschlagen hatten und forderte Arg'una auf,
ommen, um die Frauen zu beschützen [1]).

cht wird von einem Fluche abgeleitet, welchen die
grofsen Schlacht gegen Krishn'a ausgesprochen
obwohl die Macht dazu besitzend, die Vertilgung
duldet habe, nach sechs und dreifsig Jahren seine
ödten sollte [2]). Krishn'a, oder wie er hier genannt
erläuterte dieses dahin, dafs, weil die Jàdava
Menschen, noch von den *Déva* und *Dànava* ge-
ten, nur durch sich selbst ihren Untergang fin-
Krishn'a aus den Wahrzeichen übeler Vorbedeu-
nnte [3]), dafs die Zeit des Unterganges herange-
staltete er eine Pilgerfahrt nach *Prabhâsa*, wo
rauschten und *Jujudhâna* dem *Kritavarman* vor-
en Helden überfallen und getödtet zu haben. Es
er ihnen ein Zank und jener schlug diesem den
n darauf entstandenen allgemeinen Kampfe er-
mit Keulen [4]). Krishn'a ging dann zu seinem

Mutter und des Dhritarâshț'ra mit seiner Frau; 37, v.
Judhishț'hira zog mit seinen Brüdern und ihrer Frau
nach Gangâdvâra und verrichteten für sie die Todten-
7 flg. p. 414.
p. 416.
§. III, p. 362.
. IV, p. 417.
18.
ird folgende Entstehung gegeben. Als die *Rishi Viçvâ-*
d *Nâruda* nach Dvârakâ gekommen waren, verkleideten
Sohn des Krishn'a, *Çâmba*, als Frau und stellte ihn ihnen
s *Babhru*, eines Enkels des *Satvata*; s. 1. Beil. IV, 8.
as sie gebähren würde. Die *Rishi* über den Betrug er-
len Fluch aus, dafs er eine eiserne Keule zur Vertilgung
Andhaka gebähren und sie sich selbst unter sich aufrei-
ausnahme des *Râma*, der seinen Leib verlafsen und in
würde, und *Krishn'a's*, den auf der Erde liegend ein Jäger
rehbohren würde. Der König *Ahuka*, 1. Beil. IV, 11,
erstofsen und ins Meer werfen. XVI, 1, v. 35 flg. p. 416.

image
not
available

nada überfallen von den räuberischen *Abhîra* oder
in Lager plünderten und die Frauen der *Vrishn'i*
hrten [1]). Mit dem geretteten Theile zog er weiter
len Sohn des *Kritavarman* mit den übrigen Ver-
:s der *Bhôg'a* siedelte er an in der Stadt *Mârti-*
ler *Çâlva*, den des *Jujudhâna* an der *Sarasvatî*,
alten Frauen und das ihrer Helden beraubte Volk
ndraprastha, wo er den *Vag'ra* zum Könige ein-
ı er von da aus den *Vjâsa* in seiner Einsiedelei
te er getröstet nach *Hâstinapura* zurück [2]).
ch aus dieser Erzählung, dafs, nachdem die Jâdava
ıcht sich zu Grunde gerichtet hatten, Dvârakâ von
Volke der *Abhîra* zerstört wurde. Sie flüchteten
und suchten Schutz bei den Pândava, von welchen
ın in dem westlichen Theile ihres Reiches belehnt
an dem Grade der Entfernung in der Abstammung
n den Vorfahren ein chronologisches Gewicht bei-
dieses Ereignifs das späteste in der Geschichte der
diesen ein Urenkel Krishn'a's auftritt und mit ihm
:n Abschluſs erreichen. Sie beschlossen nämlich,
rg'una die Nachricht von dem Untergange der Jâ-
tten, ihre Regierung niederzulegen und sich von
zuziehen. Sie gaben *Parîxit* die königliche Weihe

p. 424. Sie werden auch *Mlêk'ha* genannt, v. 230. und
Keulen. Die *Abhîra* wohnten an der Meeresküste in der
s, s. S. 539. Die Niederlage des Arg'una wird daher er-
ı er der göttlichen Waffen gedachte, er sich ihrer nicht mehr
aus der Erschöpfung seines Vorraths an Pfeilen.
Vishn'u P. p. 615. wird *Mathurâ* statt *Indraprastha* ge-
's Reich wird daher das Gebiet an der Jamunâ umfafst ha-
ı *Gâruda P.* Cap. 144., dem *Bhâgavata X, 90.* und *Vishn'u*
er der Sohn der *Subhadrâ* und des *Aniruddha*, welcher ein
na's war, also Krishn'a's Urenkel; im *M. Bh.* wird er Ea-
Die Leute aus Dvârakâ, welche zu Arg'una kamen, wurden
ıgetheilt, v. 255. Einige Frauen Krishn'a's bestiegen mit ihm
ıufen, wie die *Rukmin'î*; andern, wie *Satjabhâmâ* gingen
álaja nach dem Dorfe *Kalâpa*, um als Büfserinnen zu leben.
ie Ansiedelung des *Bhôg'a* in *Mârtikâvata* unter der Herr-
ádava hat wahrscheinlich die Verfasser der Purân'a veranlafst,
den Jâdava zu zählen und ihre Könige von *Mahâbhôg'a* ab-
ıen S. 614.

image
not
available

kann erst in der Religions-Geschichte ihre Stelle finden.
laher hier die allgemeine Bemerkung. Die Verehrung der
gehörte dem nordwestlichen Indien, Kaçmira, und dem
bern Sindhu und hatte sich noch zur Zeit Alexanders
n, wie schon früher bemerkt worden ist [1]). Bei dem
len die Schlangen im Feuer verbrannt, aber ein Theil
Brahmanen Astika gerettet; die Schlangengötter bilden
der untergeordneten göttlichen Wesen der Indischen
und die Geschichte dieses Opfers hat die Bedeutung, dafs
nen diesen frühern Göttern ihrem Systeme einverleibten,
ntergeordnete Stelle und Wohnungen in der Unterwelt

en Nachfolgern des G'anamêg'aja wifsen wir nichts als
der fünfte Nik'akra soll seine Residenz nach Kauçâmbi
n; mit dem sechs und zwanzigsten Xêmaka [2]) endigt
.

Die nachepischen Königsgeschlechter.

den Pândava werden auch die Dynastien der Könige
und Magadha in den Purân'a in das Kalijuga hinunter
von den andern königlichen Geschlechtern findet sich
n die allgemeine Angabe, dafs sie gleichzeitig mit jenen
rten: drei und zwanzig Çûraséna, sechs und zwanzig
uf und zwanzig oder sieben und zwanzig Pank'âla-
und zwanzig Kâçêja, acht und zwanzig Maithila,
nzig oder acht und zwanzig Haihaja, zwanzig Vitt-

den Zwischenzeiten der Opferhandlungen dieses gehört hatte,
er es aufserordentlich. Die Opferpriester vollendeten dann diese
nd *Astika*, weil er die Schlangen befreit hatte, war sehr er-
r König beschenkte dann die Brahmanen und kehrte zurück.
andern *G'anamêg'aja*, der ebenfalls ein Sohn des *Parixit* ist,
ein Opfer erzählt im *Aitarêja-brâhman'a*. Dieses ist aber
fer und der Ort ein anderer, nämlich *Asandivat*, welches noch
ist; auch der Opferpriester ein anderer, nämlich *Tura*, der
sha's. S. Colebrooke, *Misc. Essays*, 1, p. 37. die bei dem
fer werden genannt, I, 53, v. 2041 flg. I, p. 71.
ote 2.
II, 24. 26. Ueber *Kauçâmbi* s. S. 604.

image
not
available

ganzen Dauer der Dynastie der Bârhadratha Tausend
ben wird, dagegen die Gesammtzahl der einzelnen Re-
auch wenn man die höchsten nimmt, nicht diese Summe
hellt, dafs auch dieses Verzeichnifs nicht vollständig auf
nen ist. Die Dauer der einzelnen Regierungen übersteigt
ur ein Paar Ausnahmen die Gränzen der Wahrscheinlich-
fst sich daraus schliefsen, dafs zwischen Mêghasandhi und
ie Lücke ist [1]). Die Zahl Tausend kömmt, wie schon
kt worden, sonst zweimal in der Altindischen Ueberlie-
: und kann nicht gebraucht werden als Grundlage der
:. Man darf ihr jedoch in Beziehung auf die Bârhadratha
re Annäherung an die Wahrheit zugestehen, als in den
len.

tzte König dieser Dynastie Ripung'aja wurde von sei-
r [2]) getödtet, der seinen Sohn Pradjôta auf den Thron
und seine Nachfolger regierten zusammen hundert acht
Jahre: eine Zahl, die wir keinen Grund zu bezweifeln

die darauf folgende Dynastie weichen die Brahmanischen
dhistischen Angaben ganz von einander ab. Die erstern
ynastie des Çiçunâga folgen, unter denen Nachfolger
'a und seinen Sohn Ag'âtaçatru setzen, welche Zeitge-
ıddha sind; die letzteren machen ihn ebenfalls zum Stifter
Dynastie, die zwei eben genannten Könige aber zu sei-
ern [3]). Da diese Könige der Zeit nach Buddha's Ge-
en, für welche die Buddhisten eine sichere Chronolo-
mufs man unbedingt ihre Angaben vorziehen. In dem
n Verzeichnifsen finden sich drei Könige zwischen Çi-
imbisâra; aus dem Buddhistischen kennen wir nur einen
es letzten, Bhattija; nach den erstern heifst dieser da-
g'na [4]). Es bleibt daher zweifelhaft, ob diese Vorgän-

V, 14. Der Vater wird verschieden genannt: Sunika, Çunaka, ılika.

10. Bei Bimbisâra's Namen giebt es viele Varianten; s. ebend. A die im Texte gegebene Form, welche auch bei den südlichen gilt, als die richtige nachgewiesen; s. Introd. à l'histoire du 145.

Bhâg. P. Nach andern Xatraug'as, Xêmag'it, Xêmârkîs. S. I.

image
not
available

sten *Lava* und *Kuça* gehören wieder dem Râmâjan'a [1]);
enden bis auf *Açôka* werden Kaçmirische Könige ge-

r Bewandnifs der Sache würde es ein eiteles Bemühen
sen Theil der Kaçmirischen Geschichte eine sichere
erstellen zu wollen. Was für die allgemeine Geschichte
erheblich seyn mag, ist folgendes. Der dritte *Gônarda*
ert als Hersteller des Schlangencultus nach Verdrän-
ldhisten, wie es dargestellt wird in der jetzt vorhan-
sicher unrichtigen Erzählung; es läfst sich eher an-
dieser Cultus von den Brahmanen verdrängt worden
ihm wieder eingeführt wurde [2]). Unter seinen Nach-
eint er als herrschend [3]). Dem Könige *Mihirakula*,
der Kaçmirischen Chronologie von 704—634 vor Chr.
soll, wird die Vertreibung der *Mlêkha*, welche das
remmt hatten, und ein Feldzug nach *Sinhala* zugeschrie-
König er überwand und statt seiner einen andern ein-
enn das erste Ereignifs als wahr betrachtet werden
as zweite als Dichtung betrachtet werden, zumal
orisch beglaubigte Eroberung der Insel durch *Vi-*
das Jahr 543 vor Chr. oder das Todesjahr Buddha's
). Es wird weiter erzählt, dafs während seiner Re-
manen aus dem Lande der *Gandhâra*, die niedrigsten
an Schlechtigkeit gleich, sich Ländereien in Kaçmira
; und dafs sein sechster Nachfolger *Gôpâditja*, der von
erte, die Kasten und die *âçrama* geachtet, Brahmanen
mit Ländern beschenkt und die Verehrung des *Çiva*
e [7]). Auch seine nächsten Nachfolger erscheinen als
s Gottes. Gôpâditja gehört nach der Kaçmirischen
er Zeit nach Buddha an; in dieser ist jedoch keine
ika und seine Nachfolger, die sicher in dieser lebten,

76.
v. 185 flg. I, p. 21.
8 flg. p 22.
Φ flg. p. 32.
va's *Mahâwanso*, p. 47.
grahâra bedeutet Schenkungen von Ländereien an Brahmanen.
. 37. Ueber die *âçrama* s. S. 580. Note 2.

image
not
available

ugeschrieben werden, wegzulaſsen und die folgenden viel Jahre hinaufzurücken sind. Judhisht'hira würde nnahme 386 vor Chr. Geburt seine Regierung ange- nd die sechs Vorgänger Açôka's und deſsen Nachfolger ischen ihm und Pratâpâditja zu setzen seyn [1]).

sten Königsgeschlechter. Die Kämpfe der Brahmanen und der Xatrija.

ste und am frühesten eingewanderte Geschlecht der önige ist das der *Ixvâku*, weil es unter allen die e einnahm; daſs es ein mächtiges war, beweist, daſs mens in *Vêdêha* und *Viçâlâ* herrschten und von dem *vâku* abgeleitet wurden [2]). Die Sage von *Bhagiratha* in, daſs von Ajôdhjâ aus die Arischen Inder zuerst er erreichten; nach seinen Vorfahren *Sagara* hat iner Namen erhalten *sâgara* [3]). Wenn die Sage *lâma's* bis zu dem südlichsten Indischen Lande aus- lert sie doch, wie schon bemerkt worden ist [4]), die *kâ's* nicht als eine bleibende; man darf ihm aber die iches der südlichen *Kôçala* zuschreiben, da sein Sohn 't *Kuçasthali* gründete und von dort nach Ajôdhjâ Die weite Verbreitung der Kôçala im S. des Vindhja Stiftung ausgegangen seyn. Auch in *Çrâvasti* und rschten Könige dieses Namens [5]).

à König der *Kâçi* und *Pratisht'hâna's* genannt [7]), daſs er der ältesten Dynastie des Mondgeschlechts an- en Namen dieses Volkes tragende Stadt hat eine öst-

e folgen dem *Lava* und dem *Kuça* und heiſsen: *Khagên-* *Gôdhara*, der eine neue Dynastie gründete, *Suvarn'a*, *G'a-* *'imara*.

, 1. 2.

.

16.

21.

30.

image
not
available

die vergrabenen Schätze und vertilgte aus Zorn die um
hen[illegible]en Bhrigu verachtend, ihr ganzes Geschlecht bis auf
hre[illegible]en Kinder [1]). Ihre Frauen flüchteten sich nach dem
d e[illegible]ine von ihnen gebahr aus der Lende einen Sohn, der
Na[illegible]en *Aurva* erhielt, und bei deſsen Geburt eine Flamme
h, welche die ganze Welt zu zerstöhren drohete und vor
: Xatrija erblindeten [2]). Diese baten dann um Verzeihung
:n, nachdem ihnen verziehen worden war, zurück. Eines
Geschlechter der *Jâdava*, die *Tâlag'angha*, ward jedoch
: vertilgt [3]). Unter den Nachfolgern wiederhohlte sich der
'ritavirja's Sohne, *Arg'una*, hatte *Dattâtréja*, der Sohn
s Sohnes des *Brahmâ* die Gunst gewährt, daſs er, wenn
ıpfe ausziehe, tausend Arme habe und einen Wagen,
unhemmbar sey, daſs er die ganze Erde besiege und
:rern solle, daſs wenn er fehle, die Guten ihn warnen
Durch sein Glück und seine Macht bethört vermaſs er
ben, daſs weder die Götter, noch die Menschen ihn von
:haft verdrängen könnten, daſs die Brahmanen gerin-
ls die Xatrija und von diesen ihren Unterhalt erhalten

diesen übermüthig gewordenen Xatrija verbanden sich

chte wird im *M. Bh.* an vier Stellen erzählt, I, 178, v. 6802 flg.
III, 115, v. 11025 flg. I, p. 570. XII, 49, v. 1715 flg. III, p.
4. v. 200 flg. IV, p. 8. und in den Purân'a. Eine von den
Frauen verbarg ihr Embryo in der Lende und als die Xatrija
vollten, durchbrach es sie; der ganze *Véda* mit den *Anga* war
nalten.

, 153, v. 7223. IV, p. 252. Nach der Erzählung I, 179,
;. erschienen die Vorfahren und überredeten Aurva seine Zor-
in das Meer zu entladen, damit die Welt nicht zu Grunde
e Flamme verwandelte sich in einen Pferdekopf, welcher noch
t, Feuer ausspeiend und die Gewäſser verschlingend, 180, v.
. 249.

sich in dem *itihâsa* XIII, 152, v. 7186 flg. IV, p. 250. in dem
s *Arg'una* und des *Vâju*, des Gottes der Winde. Nach den
iegte Arg'una den *Râvan'a*, den König der Riesen in Lankâ.
p. 417. Das *M. Bh.* weiſs jedoch davon nichts.

11034 flg. I, p. 150. XII, 152, v. 7186 flg. p. 251. Arg'una
von *Mâhishmati* an der Narmadâ, v. 7182. Arg'una hatte auch
ne Frau *Çak'i*, die *Dèva* und *Rishi* überwältigt. III, 115.

image
not
available

Verstand zu verlieren; nur Râma gehorchte seinem
rch wurde des Vaters Zorn besänftigt und er gestand
eine Gunst sich zu erbitten. Dieser bat um Wieder-
Mutter, Befreiung von der Sünde des Muttermordes,
eg abung der Brüder mit ihrem Verstande und für sich
rke t im Kampfe [1]).
er kam der König *Arg'una* nach der Einsiedelei zu einer
die Söhne abwesend waren, und wurde von der *Rên'uka*
l empfangen. Er wies diese Ehrenbezeugung zurück, ent-
as Kalb der Kuh des Vaters und zerbrach die Bäume der
lei. Dem zurückgekehrten Râma erzählte der Vater das
ene; dieser schofs dem Könige seine tausend Arme ab und
ihn. Seine über seinen Tod erzürnten Söhne überfielen
der Abwesenheit Râma's den waffenlosen, frommen Büfser
en ihn [2]). Râma fand ihn erschlagen bei seiner Rückkehr,
elübde ab, das ganze Geschlecht der *Xatrija* zu vertilgen
chtete die Todtenopfer für seinen Vater. Er erschlug zu-
öhne und Enkel des Arg'una und vernichtete dann ein und
fal alle *Xatrija* der Erde [3]). Nach ihrer Vertilgung sam-
das Blut der erschlagenen Krieger in *Samantapañk'aka* im
ra und verrichtete mit diesem die Sühnopfer für seine
er veranstaltete dann ein Opferfest zu Ehren des *Indra*.
'sen Beendigung schenkte er die Erde den Opferpriestern
goldenen Altar dem *Kaçjapa*, der ihn unter die Brahmanen

---

eranlassung war, dafs die *Rên'uka* sich einmal in den Wald begab,
zu baden, und dort den König *K'itraratha* von *Mârtikâvata* (s. S. 615.)
lckte, der sich lotusbekränzt im Wasser mit seiner Frau ergötzte; sie
rte beunruhigten Gemüths zurück; ihr Mann erkannte daraus, dafs sie
ihrer *Brahmanischen* Standhaftigkeit abgefallen sey.
nd. v. 11080 flg. Nach der anderen Erzählung XII, 49, v. 1780 flg.
es nicht Arg'una selbst, sondern seine Söhne entführten ohne sein
en das Kalb; es entstand dann ein Kampf zwischen ihm und Râma,
ihn erschlug und das Kalb zurückführte. Nach dieser Erzählung war
g'una von *Vasishtha* verflucht worden, weil seine Einsiedelei von *Ki-*
bhâwu oder *Agni*, dem Gotte des Feuers, dem Arg'una die ganze Erde
eschenkt hatte, verbrannt worden war.
I, 117, v. 12000 flg. p. 573. XII, 49, v. 1780 flg. III, p. 427. Die drei
nd zwanzig Mal werden hier dahin erläutert, dafs Râma jedesmal, wenn
ch etlichen Tausend Jahren die *Xatrija* wieder mächtig geworden, sie
ieder erschlug.

image
not
available

ratha's hatte Gautama am Ufer der Gangâ beschützt, dratha die Affen auf dem Berge *Gridhrakût'a*, die Nach- des *Marutta* der Gott des Meeres [1]).

Sage leitet den Kampf der Priester und der Krieger da- diese jenes für ihre Verrichtung der Opfer erhaltenen eraubten und ihnen das von ihnen besonders heilig ge- , die Kuh entführten, und stellt die Gewinnung der de des Priesterstandes dar, als eine Folge eines Sieges ija. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dafs fe um den Vorrang zwischen beiden stattfanden. Die onen, die in dieser Sage auftreten, sind *Kaçjapa* r Grund, warum die Sage den letzten gewählt hat, amen die Besiegung der Xatrija zu knüpfen, ergiebt arakter, den er in der ältern vorepischen Ueberliefe- erscheint hier als ein der heiligen Dinge kundiger n Held, welcher den Priestern ihr Recht zu erkäm-

Sarvakarman von Ajôdhjâ, über welche die Angaben ab- Beil. I, 18. *Pratardana* ist der oben S. 590. erwähnte 'asl. Ueber Çibi s. S. 644. — *Dadhivâhana* im *M. Bh.* und s *Agni P.*: *Adhivâhana*, *Vâju*: *Anâpâna*, *Bhâg*: *Khanâpâna* : *Pâra* geben, war der Sohn *Anga's*, welcher von *Anu*, e *Jajati's* abstammte und König des gleichnamigen Landes. ben die Purâna *Divaratha*; der Sohn hiefs *Dharmaratha*. . n. 15. *Brihadratha* ist König von *Magadha*; s. I. Beil. 'a ein Berg in der Nähe Gaja's, s. *Foe K. K.*, p. 253. *tta* s. S. 699. und I. Beil. II, 2, 2. indet sich im *Aitarêja-brâhman'a*, VII, 27. und ist von . der *Weda*, S. 117. mitgetheilt worden; es ist dieses e älteste Erwähnung. Sein Vater G'amadagni wird als nen des *Rigvêda* genannt; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* echt hiefs *Çjâparn'a*; als sie bei einem Opfer von dem dem Sohne *Sushadman's* übergangen wurden, kamen sie en sich in den Zwischenräumen des Opferplatzes. Der eiben; die Ausgetriebenen murrten und sprachen: die *Bhûtavira* haben einst für die *Kâçjapa* den Soma- em Opfer des *G'anamêgaja*, des Sohnes *Parixit's*, als *Kâçjapa* unternommen hatte; ihm waren diese da- en Helfer. Wer wird unser Held seyn und diesen ? Der bin ich, sprach *Râma*, der der heiligen Dinge , aus dem Geschlechte der *Çjâparn'a*. Er sprach: ig, den, der das rechte Wifsen besitzt, vom Altare?

image
not
available

ie epische Sage stellt den Viçvâmitra als einen mächtigen
dar, der mit einem grofsen Heere die Erde durchzog. Er
f diesem Zuge zu der Einsiedelei des Vasisht'ha, welcher die
hênu besafs, die wunderbare Kuh, welche alles hervorbrachte,
wünschte. Viçvâmitra wurde von ihm ehrenvoll aufgenom-
l mit seinem ganzen Heere von ihm bewirthet. Es entstand
i ihm die Lust, dieses Wunder zu besitzen, er bot Vasisht'ha
Tausend Kühe für sie an und behauptete, sie gehöre ihm
htswegen, weil der König der Besitzer der Schätze sey.
verweigerte es, weil sie ihm alles liefere, was er für seine
einen Lebensunterhalt und sein Wifsen brauche [1]). Viçvâ-
führte dann mit Gewalt die Kuh, die sich gegen Vasisht'ha
eklagte, dafs sie von ihm verlafsen werde; als er sagte,
cht mächtig genug, um mit dem Könige und seinem Heere
fen, antwortete sie: „nicht den Xatrija wird die Macht zu-
en, mächtiger sind die Brahmanen, die Macht der Brahma-
Brahmane, ist göttlich und stärker als die der Xatrija", und
Vasisht'ha auf, sie zur Vertilgung, des Heeres des Viçvâmi-
ustellen. Dieses geschah und sie erschuf ihm aus den ver-
en Theilen ihres Körpers nach einander Heere von Pahlava,
Javana, Kambôg'a, Barbara und Mlêk'ha, Hârita und Ki-
von welchen Viçvâmitra's Heer vertilgt ward [2]). Als seine

Grofsvater hiefs Pig'avana, sein Vater Divôdâsa; s. Roth, S. 115.
h Kullûka Bhat't'a hatte er die hundert Söhne des Vasisht'ha aufge-
en. Manu VII, 41. wird er mit Vên'a, Nahusha, Sumukha und Nimi
Beispiele von Königen angeführt, die durch ihre schlechte Aufführung
Grunde gingen. Der Text giebt Sudâsô Javanaç-k'aiva. Der Scho-
erklärt das letzte durch den Sohn des Javana und bezieht es auf
ukha. Da die Erwähnung eines Javana-Königs mit seinem Namen
ch sehr unwahrscheinlich ist, wird die alte Lesart wohl Sudâh Pai-
anaç-K'aiva gewesen seyn.

Geschichte findet sich Râm. I, 51, 13 flg. S. 52, 16 flg. G. M. Bh.
74, 6619 flg. I, p. 241. Die Kuh wird Çabalâ oder buntfarbig, im
genannt, im M. Bh. Nandini, die Erfreuerin. Sie heifst auch Kâ-
h, die das gewünschte melkende. Nach dem Râm. 53, 14. S. 54.
G.

. 54, 18 flg. S. 55, 18 flg. G. Hârita, welches Betrüger bedeutet,
t sich, so viel ich weifs, sonst nicht als Völkername; bei G. steht
ihrer die Tukhâra. Im M. Bh. kamen noch K'ina und Hûn'a hinzu
mehrere der Nichtarischen Indischen Völker, Pulinda, Çabara u. a.

image
not
available

e die Speise eines *K'an'd'âla* gegefsen [1]). Als Viçvâmitra
:hmähung vernahm, verwandelte er die Söhne durch die
:iner Bufse in Asche und verfluchte sie durch sieben Ge-
r als Todtengräber und Scharfrichter [2]) auf der Erde herum
eln, den Vasisht'ha selbst, als ein unbarmherziger, mordsüch-
shâda verachtet in allen Welten zu leben. Er verrichtete
Opfer und nöthigte die Götter, dem König *Triçanku* eine
Himmel zuzugestehen [3]).

en dieser Störung seiner Kasteiungen beschlofs Viçvâmitra
ie Gegend zu verlafsen, wandte sich nach *Pushkara* im
d setzte seine Uebungen mit erneuerter Kraft fort. Hier
äterer König Adjôdhja's, *Ambarisha*, zu ihm, den Sohn
Çunahçêpha, mitführend, den er von jenem gekauft hatte,
s Opferthier dem Indra zu opfern. Seiner nahm sich
a an und forderte seine eigenen Söhne auf, sich für ihn
en; als sie dieses verweigerten, verfluchte er sie Tausend
if der Erde verachtet wie die Vasisht'hiden herumzuwandeln
dem Çunahçepha einen Spruch, durch welchen er gerettet
langes Leben von den Göttern erlangte [4]).

. 59, 13. S. steht *surarshajah*: „Götter und *Dêvarshi*", nach von
ECEL's Uebersetzung; es kann aber so gefafst, nur Götter und Rishi
nten. Die Bengalische Recension hat, 61, 14. G.: „die ersten der
er." Vasisht'ha gehört zu den *Dêvarshi*, es scheint daher die andere
rt und die obige Uebersetzung vorzuziehen zu seyn.
mritapâ, die die Leichen begraben, die Kleider der Verstorbenen sam-
und verkaufen, die Verbrecher hinrichten u. s. w.

Beil. I, 10.

Beil. I, 15. Die Störung der Bufse entstand dadurch, dafs er sich
Zorne verleiten liefs und dem Vasisht'hiden fluchte. Viçvâmitra er-
nt im *Aitarêja-brâhmana* VII, 13—18., s. ROTH a. a. O. S. 49. 125.
in ganz anderer Weise, als in dieser Erzählung, nämlich als erster
priester (*hôtri*) bei dem Opfer des *Hariçk'andra*, bei welchem auch
ht'ha als *brahmâ* mitwirkt; er nimmt *Çunahçêpha* an Kindes statt an
die Einsprache seines eigenen Vaters und verflucht diejenigen un-
inen Söhnen, die ihm nicht gleiche Rechte mit sich zugestehen wol-
lie fünfzig jüngeren, *Madhuk'handas*, wie er hier heifst, an der Spitze,
chte seinem Willen, die fünfzig älteren wurden verflucht, dafs ihre
kommenschaft an den äufsersten Gränzen wohnen und zu den niedrig-
Geschlechterngehören sollte; es werden als solche aufgezählt: *Etên-*
Pun'd'ra, *Çabara*, *Pulinda*, *Mutiba*; und mit diesen Worten ge-
sen: „aus Viçvâmitra's Geschlechte sind die meisten *Dasju*." Der
und der zweite Name kommen meines Wifsens sonst nicht vor, die

24 In der Erzählung im *Râmâjan'a* büfste Viçvâmitra Tausend Jahre im Pushkara, wurde aber von der Apsarase *Menakâ* verführt und zog dann nach Norden nach dem Flusse *Kauçiki*, wo er mehrere Tausende von Jahren wieder büfste, bis Brahmâ mit den Göttern ihm erschien und ihm die Würde eines *Maharshi* zugestand. Hiemit nicht zufrieden, steigerte er noch so sehr seine Kasteiungen, dass Indra mit den Göttern fürchtete, er könne von ihm aus seiner Kasteiung verdrängt werden; er schickte ihm daher die Apsarasa Rambhâ zu; Viçvâmitra durchschaute ihre Absicht und fluchte ihr; er verlohr dadurch wieder die Frucht seiner Anstrengungen; er wandte sich endlich nach der östlichen Gegend, wo er wieder Tausend Jahre büfste und die Götter nöthigte von Brahmâ ihm die Würde eines *Brahmarshi* zu erwerben. Nach dem Mahâbhârata erreichte er aber seine Vollendung an der Kauçiki und zog nicht in der Welt herum; in diesem fehlt die Geschichte des *Triçanha's* und des Çunahcêpha's, es hat dagegen die des *Kalmâshapada*, die zu seinem Streite mit dem Vasisht'ha ebenfalls gehört, in welcher aber nicht er selbst, sondern sein Sohn *Çaktri* auftritt [1]). Dieser fluchte dem Könige, der ihn mit einer Peitsche schlug, weil er ihm nicht aus dem Wege gehen wollte, sein Bewufstseyn zu verlieren und ein Menschenfresser zu werden; Viçvâmitra beauftragte aus Feindschaft einen Râxasa, sich des Königs zu bemächtigen, der dadurch seine Besinnung verlohr und ihn und seine Brüder auffrafs. Vasisht'ha beschlofs, als er es erfahren hatte, sich selbst zu tödten, gab aber diesen Entschlufs auf, als die Frau seines Sohnes *Adriçjanti* ihm erschien und verkündigte, dafs sein Geschlecht durch sie fortgesetzt werden würde. Er befreite den König, dem er im Walde begegnete, von seinem Fluche; dieser erhielt dann sein Bewufstseyn wieder und gelobte die Brahmanen nie mehr zu verachten. Vasisht'ha führte ihn als sein *purôhita* nach Ajôdhjâ zurück und behielt diese Würde von der Zeit an bei den Ixvâku.

Die Sage von dem Kampfe des Vasisht'ha und des Viçvâmitra

übrigen sind bekannt. Nach dem *Rigvêda* I, 24, 12. 13. wurde *Çunaçêpha*, der an den drei Opferpfellern festgebunden war, von *Varun'a* befreit.

1) Nach *M. Bh.* I, 175, v. 6692 flg. I, p. 243. legte er gleich nach seiner Ueberwindung das Reich nieder und gewann durch Busse die Würde eines Brahmanen, und „trank *Sôma* mit Indra.“ Dafselbe wird auch III, 110, v. 9988 flg. I, p. 365. gesagt. S. I. Beil. I, 18. Die Form *Çaktri* findet sich neben *Çaktri* in einigen Handschriften des *M. Bh.*

enthält zwei verschiedene
schen den Priestern und d
zweite eine vorübergehend
rôkita. Vasisht'ha gilt al
schichte von Kalmâshapâda
Beispiel zu zeigen, dafs d
ten, siegreich wurden und
ten; er lebt als solcher f
Wir dürfen aus der Sage
Ixvâku die Würde des pu
selbst, noch sein Sohn
erste, der sich von ihnen
sein Nachfolger *Ambarish*
als von dem *Rikîka*, eine
schlechts mit den *Kuçika*
hervor. Die Feindschaft
dauerte bis auf den Kalma
dert, als einer, der absich
als der verzeihende, der,
zu vernichten, seinen Zor

Ihr Kampf mit sein
der Form des ausgebilde
die alles erwünschte erso
fen und einer Betheiligu
ger und der Urbewohner
berechtigt, da diese nu
wird der eigentliche Sieg

1) *M. Bh.* I, 174, v. 6642
richtete die Opfer für a
solcher auch in der Ge

2) *M. Bh.* I, 176, v. 6710
entstand Feindschaft z
des Opferns; diese nal
und verbarg sich. Als
tragte er den *Râxasa*.
wird gesagt, 174, v. 66
çika vertilgte und sein
vâmitra bezwang, der,
defsen mächtig, doch
die Vernichtung Viçvâ

wei verschiedene Momente. Das eine ist der Kampf zwi-
t Priestern und den Kriegern um die höchste Würde, das
ine vorübergehende Entzweiung der Ixvâku mit ihrem pu-
Vasisht'ha gilt als das Muster eines solchen und die Ge-
on Kalmâshapâda wird ausdrücklich erzählt, um durch ein
u zeigen, dafs die Ixvâku, nachdem sie ihn erhalten hat-
eich wurden und stets der Verpflichtung des Opferns genüg-
·bt als solcher fort und vertritt sein ganzes Geschlecht [1]).
ı aus der Sage folgern, dafs seine Nachfolger bei den
Würde des *purôhita* erhalten hatten, obwohl weder er
h sein Sohn *Çaktri* ihnen angehört. *Triçanku* ist der
ich von ihnen abwendete und bei Viçvâmitra Hülfe suchte;
lger *Ambarisha* erhielt Unterstützung sowohl von ihm
n *Rik'ika*, einem der Bhrigu; eine Verbindung dieses Ge-
it den *Kuçika* tritt auch in der Sage von *Paraçu-Râma*
ie Feindschaft zwischen den Ixvâku und den Vasisht'hiden
: auf den Kalmâshapâda. Viçvâmitra wird hier geschil-
iner, der absichtlich die Entzweiung beförderte, Vasisht'ha
rzeihende, der, obwohl er die Macht hatte, den Viçvâmitra
ten, seinen Zorn bezwang [2]).
Kampf mit seinen Motiven und seiner Maschinerie gehört
des ausgebildeten Epos an. Dahin gehört die Wunderkuh,
erwünschte erschaft; an einem wirklichen Kampfe mit Waf-
iner Betheiligung der fremden Völker, der entarteten Krie-
er Urbewohner bei demselben zu denken, sind wir nicht
, da diese nur Schöpfungen der Dichtung sind. Auch
rigentliche Sieg von Vasisht'ha nicht durch Waffen gewon-

—

I, 17-8, v. 6642 flg. I, p. 211. Es heifst v. 6644.: „denn er ver-
die Opfer für alle diese trefflichsten der Könige.“ Er kömmt als
auch in der Geschichte Râma's vor.

I, 17-6, v. 6710. heifst es nach dem Fluche des Çaktri: „darauf
Feindschaft zwischen dem Vasisht'ha und dem Viçvâmitra wegen
erns; diese nahm Viçvâmitra wahr.“ Er schlich sich in ihre Nähe
arg sich. Als Kalmâshapâda den Çaktri versöhnen wollte, beauf-
den *Râxasa*, sich des Königs zu bemächtigen. Von Vasisht'ha
agt, 174, v. 6639–40.: „der edelgesinnte, welcher nicht die Ku-
tilgte und seinen heftigen Zorn wegen der Beleidigung des Viç-
bezwang, der, von Gram über den Verlust seiner Söhne, obwohl
mächtig, doch wie ein unmächtiger nicht das schreckliche Werk,
nicht ausführte.“

26

nen, sondern durch seinen Stab. Die Sage stellt die vollendete
Ueberlegenheit der Brahmanen dar, weil Viçvâmitra genöthigt wird,
die Unzulänglichkeit der Macht der Krieger anzuerkennen und seine
Brahmanenwürde nur nach der Weise der Brahmanen erreichte.
Von Viçvâmitra werden viele der priesterlichen Geschlechter
abgeleitet, welche den gemeinschaftlichen Namen *Kauçika* führen
und zu denen viele in der Ueberlieferung berühmte *Rishi* gehören [1]).
Da es auch Könige aus diesem Geschlechte gab, haben wir hier ein
Beispiel davon, dafs eines der alten Vedischen Geschlechter sich ge-
theilt in später Zeit den zwei höchsten Kasten angehörte.
Dafs Viçvâmitra's Söhnen auch Urbewohner abstammen sollten,
wie es in der Sage dargestellt wird, scheint unmöglich und es möchte
der Sinn wohl der seyn, dafs einige seiner Söhne und ihre Nach-
kommen bei diesen Völkern die priesterliche Würde annahmen und
daher als verfluchte dargestellt werden.

Unter den ältesten Königen tritt besonders *Jajâti* hervor, als
Stammvater von Völkern. Durch einen Fluch des *Uçanas* (des Pla-
neten Venus) war er bestimmt, frühe alt zu werden, konnte aber
sein Alter auf einen seiner Söhne übertragen, wenn dieser einwil-
ligte; nur der jüngste, *Pûru*, verstand sich dazu; die übrigen, die
es verweigert hatten, wurden nach den äufsersten Gränzen der Erde
verbannt. Von seinem vierten Sohne *Anu* oder *Anava* werden die
Geschlechter der *Mlêkha* abgeleitet und nach dem Norden verlegt [2]).
Die als solche aufgeführten Völker wohnten jedoch theils im Osten,
theils im Westen. Von den ersten ist schon gezeigt worden, dafs
sie jenen Namen nicht mit Recht erhalten haben und richtiger als
Dasju würden bezeichnet werden [3]). Die zweite Reihe von Namen
enthält lauter Völker, welche dem Lande der fünf Flüfse gehörten.
Von Anu's siebentem Nachfolger, *Uçinara* [4]), war *Çibi* der Sohn,
nach dessen Namen ein Volk am Indus benannt worden ist, nach
denen dreier seiner Söhne, die *Suvira*, *Madra* und *Kêkaja*. Auf
diese pafst weder die Benennung *Mlêkha*, weil *Arja* und *Mlêkha*
sich ausschliefsende Begriffe und sie sicher Arischen Ursprungs sind,
noch die von *dasju*, da sie nie als solche bezeichnet werden. Die

1) S. Vishn'u P. 405, n. 23.
2) S. I. Beil. III, 4.
3) S. S. 559.
4) Vishn'u P. P. 411.

Die ältes

Kêkaja erscheinen sowohl
reines Xatrija-Volk und
den Verfassern von Hymn
Mahâbhârata unter den b
Grund, warum diese Völk
ben, kann daher nur aus
Bewohner des Pank'anada
Landes in der späteren Z

Von seinen zwei Sö
gröfsten Völker des alten
Ueber das zweite ist sch
nöthige gesagt worden;
tern. In der älteren Ges
Stamme hervor: die *Hai*
eine weite Verbreitung; s
Sagara von Ajódhjâ und
vertrieb sie und stellte
finden wir noch nach di
der in Vatsa an der Gom
mit dem Könige von Kâ
lichen Lande [1]). Die *Ha*
Gegend in Mâhishmati a
König *Arg'una*, dessen
Söhnen heifst einer *Çûr*
Mathura zugeschrieben
Jadu, *Krôshṭri*, wird
abgeleitet.

Von *Pûru* stamm
das Verzeichnifs der K
weil er der Nachfolger
war. Könige dieses Na
von ihnen, *Ug'râjudha*,
werden im Westen in

1) Colebrooke's *Misc. Ess.*
s. oben S. 559. *M. B.*
itihâsa erzählt wird.
2) S. I, Beil. I, 13.
3) S. oben S. 599.

erscheinen sowohl im Râmâjana, als im Mahâbhârata als
:atrija-Volk und *Çibi*, der Sohn des *Uçinara*, wird unter
'afsern von Hymnen des Rigvêda genannt und der Vater im
rata unter den berühmten Opferern der alten Zeit [1]). Der
:arum diese Völker jenen verächtlichen Namen erhalten ha-
n daher nur aus der Verachtung erklärt werden, welche die
r des Pank'anada in der Vorstellung der Inder des mittleren
der späteren Zeit erhalten hatten.

seinen zwei Söhnen *Jadu* und *Druhju* stammen zwei der
ölker des alten Indiens, die *Jâdava* und die *Bhôg'a*, ab.
zweite ist schon in der Vorgeschichte der Pândava das
agt worden; so wie über die spätere Geschichte des er-
r älteren Geschichte treten besonders zwei ihrer vielen
vor: die *Haihaja* und die *Tâlag'angha*. Diese hatten
Verbreitung; sie überwanden den Vorgänger des Königs
n Ajôdhjâ und verjagten ihn aus seinem Reiche; Sagara
e und stellte das Reich wieder her [2]). Das erste Volk
noch nach dieser Zeit erhalten; ihr König *Vitahavja*,
tsa an der Gômati herrschte, und seine Nachfolger rangen
Könige von *Kâçi* um die oberste Herrschaft in diesem öst-
de [3]). Die *Haihaja* besafsen auch in der südwestlichen
Mâhishmati an der Narmadâ ein Reich, hier regierte der
g'una, defsen Geschichte wir schon kennen. Von seinen
eifst einer *Çûrasêna*, dem die Gründung des Reiches von
zugeschrieben werden darf. Von einem andern Sohne des
ôsht'ri, wird das Geschlecht der Könige von *Vidarbha*

Pûru stammte das Geschlecht der Paurava, an welchem
chnifs der Könige des Mondgeschlechts fortgeführt wird,
r Nachfolger in der Herrschaft über das innere Indien
ige dieses Namens erscheinen in dieser Gegend, wo einer
Ug'râjudha, das Geschlecht der *Nipa* vertilgte; andere
Westen in der Nähe Kaçmîra's genannt, wo noch in

:s's *Misc. Ess.* I, 25. *Uçinara* war auch Name einer Gegend,
S. 589. *M. Bh.* III, 130, v. 10557 flg. I, p. 535., wo auch sein
rzählt wird.
l. I, 13.
S. 590.

image
not
available

nung richtig ist, würde man annehmen müfsen, dafs auch
nisches Volk in jener alten Zeit sich unter den Arischen
des Pank'anada gefunden hätte, und dafs diese die gemein-
e Benennung desselben aus ihren Ursitzen mitgebracht hat-
eine ältere Einwanderung eines solchen Volkes spricht auch
ommen des Namens *Çâkala* in dieser Gegend [1]). Als einen
neinschaftlichen Namen glaube ich auch den der *Javana*
zu dürfen. Dieser bezeichnet bei den Indern die entfern-
ker des Westens und wechselt die ihnen mit den Iraniern
iftliche, bestimmte Bedeutung in verschiedenen Perioden nach
nnenschaft und ihrem Verkehre mit dem Westen. Seine
eutung ist wahrscheinlich Arabien, weil der aus Ara-
nende Weihrauch *jâvana* genannt wird [2]). Die zunächst
t im *javanâni* [3]) enthalten, welches die Schrift der Javana
ad auf die Arianische Schrift bezogen werden darf, wel-
den Indern bekannte und vor Açoka's Zeit in Gandhâra,
n des Indus im Gebrauche gewesen seyn mufs, weil er eine
schriften in dieser Schrift hat einhauen lafsen. Auf die
geht das Wort sicher in seinen Inschriften und den Bud-
n Nachrichten, von denen später zu handeln ist, so wie
Astronomen *Varâha-Mihira* und seinen Nachfolgern so
ie Muhammedanischen Araber in der Zeit ihres Handels mit

In Darius Inschriften wird *Juna* gebraucht für die Jo-
die Inselgriechen. Bei den Hebräern bedeutet *Javan*, wie
lten Aegyptiern *Junan*, die Griechen [5]). Bei den Griechen

---

völker Tûrân's zu beziehen seyn. Nach dieser Erklärung des
ist die Lesart *Turvasa* der *Turvaça* vorzuziehen.
a S. 852.
nach *Amara Kôsha*, der auch *turushka* als einen seiner Namen
, welches in diesem Falle auch in Verbindung mit Javana gesetzt
ithin auf den Westen bezogen wird. Dieselbe Bedeutung hat es
a *javanêshṭa*, „von den Javana geliebt", d. h. Zinn. S. *Hema-*
, IV, 107.
, IV, 1, 49. S. Zur Geschichte der Griechischen und
cyth schen Könige S. 185. *Pân'ini* wird in die Zeit kurz vor
gupta gesetzt und war in *Gandhâra* gebohren. Die im Texte er-
Inschrift Açôka's findet sich im Kapur-di-Giri, im W. des Indus.
. d. M. IV, 317. *Daça-Kumâra-K'arita*, III, p. 111.
ELIONS, *Gram. Egypt.* I, p. 151. Bei *Aischylos*, *Persae*, 176. 1019.

image
not
available

oben. Nahusha regierte zuerst gerecht, legte aber
nuth den Rishi eine Steuer auf und liefs sich von
rch die Kraft seiner Busse und seiner Tapferkeit
'a und die Götter von ihren Sitzen; er ging zuletzt
Uebermuthe, dafs er den *Agastja* mit seinem Fufse
von ihm verflucht zehn Tausend Jahre auf der
lt einer Schlange zu leben. Die Götter kehrten
:k und nahmen ihre früheren Sitze wieder ein [1]).
g dieser Ueberlieferungen gehörig würdigen zu
nöthig, ihre ältere Vedische Fassung zu kennen;
ihnen das Andenken an Streitigkeiten jener Kö-
pferpriestern erhalten zu haben. Die Annahme,
ha ein anderer Name des Indra gewesen und von
lischen Völker unter diesem Namen verehrt wor-
g der Götter, zu welcher Würde er nach der epi-
von den *Déva* und *Rishi* erhoben wurde, ist un-
sha als menschlicher Herrscher in den Vêdahymnen

'*avas* [3]) wird die Einführung des dreifachen Opfer-
:ben. Die Sage im *Mahâbhârata* stellt es so dar,
er Welt der Gandharba; von der *Urvaçi* begleitet,
'führt habe im Widerspruche mit der Lehre des
! im Zustande des Wahnsinns, den er sich durch
! seinen Uebermuth zugezogen hatte, weil er die
Schätze beraubt hatte. Die Wohnung der Gan-
Sarasen ist das Land im N. des Himâlaja und
5 der verschiedenen Benennungen für die Könige

Er wurde befreit von seinem Fluche durch sein Zusam-
dem Judhishth'hira; dieses kommt aber in der Erzählung
iche nicht vor, V, 16, v. 332 flg. II, p. 105. und ist wahr-
ein späterer Zusatz.
, v. 342 flg. II, p. 98. Er wird erwähnt in der oben ange-
und I, 31, 11. *Nahusha* ist wahrscheinlich entstellt aus
s *nahusa*, Wolke, Himmel.
. *Sanatkumâra*, d. h. ewiger Jüngling, wird in der *Khân-*
ad VII, 1. erwähnt; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, 12. p. 69.
ar nennt ihn einen Besitzer der *jôga*-Lehre. Nach den *Pu-*
s zu dem Sitze des Brahmâ, die sich des Erschaffens ent-
ssig jung blieben. S. *Vishn'u P.* p. 98. *Sanatkumâra* wird
), v. 441 — I, p. 424. auch Lehrer des *jôga* und grofser Büfser

image
not
available

erst in der Religions-Geschichte ihre Stelle finden.
hier die allgemeine Bemerkung. Die Verehrung der
te dem nordwestlichen Indien, *Kaçmira*, und dem
Sindhu und hatte sich noch zur Zeit Alexanders
ie schon früher bemerkt worden ist [1]). Bei dem
ie Schlangen im Feuer verbrannt, aber ein Theil
anen *Astika* gerettet; die Schlangengötter bilden
untergeordneten göttlichen Wesen der Indischen
lie Geschichte dieses Opfers hat die Bedeutung, dafs
iesen frühern Göttern ihrem Systeme einverleibten,
ordnete Stelle und Wohnungen in der Unterwelt

chfolgern des G'anamêg'aja wifsen wir nichts als
anfte *Nik'akra* soll seine Residenz nach *Kauçâmbî*
dem sechs und zwanzigsten *Xémaka* [2]) endigt

Die nachepischen Königsgeschlechter.

en Pândava werden auch die Dynastien der Könige
nd *Magadha* in den Purân'a in das Kalijuga hinunter
n den andern königlichen Geschlechtern findet sich
lie allgemeine Angabe, dafs sie gleichzeitig mit jenen
n: drei und zwanzig *Çûrasêna*, sechs und zwanzig
nd zwanzig oder sieben und zwanzig *Pank'âla*-
d zwanzig *Kâçêja*, acht und zwanzig *Maithila*,
ig oder acht und zwanzig *Haihaja*, zwanzig *Viti-*

den Zwischenzeiten der Opferhandlungen dieses gehört hatte,
e er es ausserordentlich. Die Opferpriester vollendeten dann diese
und *Astika*, weil er die Schlangen befreit hatte, war sehr er-
der König beschenkte dann die Brahmanen und kehrte zurück.
m andern *G'anamêg'aja*, der ebenfalls ein Sohn des *Parîxit* ist,
h ein Opfer erzählt im *Aitarêja-brâhman'a*. Dieses ist aber
opfer und der Ort ein anderer, nämlich *Asandivat*, welches noch
t ist; auch der Opferpriester ein anderer, nämlich *Turu*, der
rasha's. S. Colebrooke, *Misc. Essays*, I, p. 37. die bei dem
opfer werden genannt, I, 53, v. 2041 flg. I, p. 71.

. Note 8.
t III, 21. 26. Vgl. *Kauçâmbi* s. S. 604.

image
not
available

nzen Dauer der Dynastie der *Bârhadratha* Tausend
wird, dagegen die Gesammtzahl der einzelnen Re-
n wenn man die höchsten nimmt, nicht diese Summe
t, dafs auch dieses Verzeichnifs nicht vollständig auf
ist. Die Dauer der einzelnen Regierungen übersteigt
ein Paar Ausnahmen die Gränzen der Wahrscheinlich-
ich daraus schliefsen, dafs zwischen Mêghasandhi und
ücke ist [1]). Die Zahl Tausend kömmt, wie schon
worden, sonst zweimal in der Altindischen Ueberlie-
nd kann nicht gebraucht werden als Grundlage der
Man darf ihr jedoch in Beziehung auf die *Bârhadratha*
Annäherung an die Wahrheit zugestehen, als in den

König dieser Dynastie *Ripung'aja* wurde von sei-
getödtet, der seinen Sohn *Pradjôta* auf den Thron
d seine Nachfolger regierten zusammen hundert acht
Jahre: eine Zahl, die wir keinen Grund zu bezweifeln

die darauf folgende Dynastie weichen die Brahmanischen
dhistischen Angaben ganz von einander ab. Die erstern
ynastie des *Çiçunâga* folgen, unter defsen Nachfolger
a und seinen Sohn *Ag'âtaçatru* setzen, welche Zeitge-
ddha sind; die letzteren machen ihn ebenfalls zum Stifter
Dynastie, die zwei eben genannten Könige aber zu sei-
ru [3]). Da diese Könige der Zeit nach Buddha's Ge-
, für welche die Buddhisten eine sichere Chronolo-
aufs man unbedingt ihre Angaben vorziehen. In dem
Verzeichnifsen finden sich drei Könige zwischen Çi-
imbisâra; aus dem Buddhistischen kennen wir nur einen
les letzten, *Bhattija*; nach den erstern heifst dieser da-
rag'na [4]). Es bleibt daher zweifelhaft, ob diese Vorgän-

03.
il. V, 14. Der Vater wird verschieden genannt: *Sunika, Çunaka,*
, Pulika.
15. 16. Bei *Bimbisâra's* Namen giebt es viele Varianten; s. ebend.
r hat die im Texte gegebene Form, welche auch bei den südlichen
sten gilt, als die richtige nachgewiesen; s. *Introd. à l'histoire du*
, p. 145.
lem Bhâg. P. Nach andern *Xatraug'as, Xêmag'it, Xêmârk'is.* S. I.

image
not
available

...en Dauer der Dynastie der *Bârhadratha* Tausend
wird, dagegen die Gesammtzahl der einzelnen Re-
...h wenn man die höchsten nimmt, nicht diese Summe
...lt, dafs auch dieses Verzeichnifs nicht vollständig auf
ist. Die Dauer der einzelnen Regierungen übersteigt
...n Paar Ausnahmen die Gränzen der Wahrscheinlich-
...h daraus schliefsen, dafs zwischen Mêghasandhi und
...ücke ist [1]). Die Zahl Tausend kömmt, wie schon
...worden, sonst zweimal in der Altindischen Ueberlie-
...d kann nicht gebraucht werden als Grundlage der
...Man darf ihr jedoch in Beziehung auf die *Bârhadratha*
Annäherung an die Wahrheit zugestehen, als in den
...a.

...zte König dieser Dynastie *Ripung'aja* wurde von sei-
...r [2]) getödtet, der seinen Sohn *Pradjôta* auf den Thron
und seine Nachfolger regierten zusammen hundert acht
...; Jahre: eine Zahl, die wir keinen Grund zu bezweifeln

...die darauf folgende Dynastie weichen die Brahmanischen
...histischen Angaben ganz von einander ab. Die erstern
...nastie des *Çiçunâga* folgen, unter defsen Nachfolger
...a und seinen Sohn *Ag'âtaçatru* setzen, welche Zeitge-
...uddha sind; die letzteren machen ihn ebenfalls zum Stifter
Dynastie, die zwei eben genannten Könige aber zu sei-
...agern [3]). Da diese Könige der Zeit nach Buddha's Ge-
...ören, für welche die Buddhisten eine sichere Chronolo-
...n, mufs man unbedingt ihre Angaben vorziehen. In dem
...schen Verzeichnifsen finden sich drei Könige zwischen Çi-
...d Bimbisâra; aus dem Buddhistischen kennen wir nur einen
...r des letzten, *Bhattija*; nach den erstern heifst dieser da-
...*trag'na* [4]). Es bleibt daher zweifelhaft, ob diese Vorgän-

...
... V, 14. Der Vater wird verschieden genannt: *Sunika, Çunaka,*
Pulika.
...5. 16. Bei *Bimbisâra's* Namen giebt es viele Varianten; s. ebend.
...hat die im Texte gegebene Form, welche auch bei den südlichen
...en gilt, als die richtige nachgewiesen; s. *Introd. à l'histoire du*
...p. 145.
...m Bhâg. P. Nach andern *Xatraug'as, Xêmag'it, Xêmârk'is.* S. I.

image
not
available

sten Lava und Kuça gehören wieder dem Râma jan'a [1]); gen den bis auf Açôka werden Kaçmirische Könige ge-

r Bewandniſs der Sache würde es ein eiteles Bemühen em Theil der Kaçmirischen Geschichte eine sichere st ellen zu wollen. Was für die allgemeine Geschichte heblich seyn mag, ist folgendes. Der dritte Gônarda rt als Hersteller des Schlangencultus nach Verdrän- dhisten, wie es dargestellt wird in der jetzt vorhan- sicher unrichtigen Erzählung; es läſst sich eher an- dieser Cultus von den Brahmanen verdrängt worden ihm wieder eingeführt wurde [2]). Unter seinen Nach- heint er als herrschend [3]). Dem Könige *Mihirakula*, ch der Kaçmirischen Chronologie von 704—634 vor Chr. en soll, wird die Vertreibung der *Mlêk'ha*, welche das chwemmt hatten, und ein Feldzug nach *Sinhala* zugeschrie- König er überwand und statt seiner einen andern ein- Wenn das erste Ereigniſs als wahr betrachtet werden das zweite als Dichtung betrachtet werden, zumal storisch beglaubigte Eroberung der Insel durch *Vi-* das Jahr 543 vor Chr. oder das Todesjahr Buddha's [5]). Es wird weiter erzählt, daſs während seiner Re- hmanen aus dem Lande der *Gandhâra*, die niedrigsten ihm an Schlechtigkeit gleich, sich Ländereien in Kaçmira en [6]); und daſs sein sechster Nachfolger *Gôpâditja*, der von regierte, die Kasten und die *âçrama* geachtet, Brahmanen dêça mit Ländern beschenkt und die Verehrung des *Çiva* t habe [7]). Auch seine nächsten Nachfolger erscheinen als *dieses* Gottes. Gôpâditja gehört nach der Kaçmirischen gie der Zeit nach Buddha an; in dieser ist jedoch keine *Açôka* und seine Nachfolger, die sicher in dieser lebten,

S. 476.
r. I, v. 185 flg. I, p. 21.
. 198 flg. p. 22.
. 289 flg. p. 32.
JRNOUR's *Mahâwanso*, p. 47.
. *Agrahâra* bedeutet Schenkungen von Länderein an Brahmanen.
flg. p. 37. Ueber die *âçrama* s. S. 580. Note 2.

Digitized by Google

image
not
available

schrieben werden, wegzulaſsen und die folgenden
l Jahre hinaufzurücken sind. Judhisht'hira würde
ihme 386 vor Chr. Geburt seine Regierung ange-
die sechs Vorgänger Açôka's und deſsen Nachfolger
hen ihm und Pratâpâditja zu setzen seyn [1]).

n Königsgeschlechter. Die Kämpfe der Brahmanen und der Xatrija.

und am frühesten eingewanderte Geschlecht der
ge ist das der *Ixvâku*, weil es unter allen die
einnahm; daſs es ein mächtiges war, beweist, daſs
mens in *Vêdêha* und *Viçâlâ* herrschten und von dem
vâku abgeleitet wurden [2]). Die Sage von *Bhagiratha*
ia, daſs von Ajôdhjâ aus die Arischen Inder zuerst
er erreichten; nach seinen Vorfahren *Sagara* hat
ner Namen erhalten *sâgara* [3]). Wenn die Sage
ma's bis zu dem südlichsten Indischen Lande aus-
t sie doch, wie schon bemerkt worden ist [4]), die
â's nicht als eine bleibende; man darf ihm aber die
iches der südlichen *Kôçala* zuschreiben, da sein Sohn
dt Kuçasthalî gründete und von dort nach Ajôdhjâ
). Die weite Verbreitung der Kôçala im S. des Vindhja
ser Stiftung ausgegangen seyn. Auch in *Çrâvasti* und
herrschten Könige dieses Namens [6]).
wird König der Kâçi und *Pratisht'hâna's* genannt [7]),
ht, daſs er der ältesten Dynastie des Mondgeschlechts an-
den Namen dieses Volkes tragende Stadt hat eine öst-

Diese folgen dem *Lava* und dem *Kuça* und heiſsen: *Khagên-*
adra, *Gôdhara*, der eine neue Dynastie gründete, *Suvarn'a*, *G'a-*
Çak'inara.
II, 1. 2.
14.
. 536.
. 1, 21.
21. 30.
1, 4.

Digitized by Google

image
not
available

rieben werden, wegzulaſsen und die folgenden
ahre hinaufzurücken sind. Judhisht'hira würde
e 386 vor Chr. Geburt seine Regierung ange-
e sechs Vorgänger Açôka's und deſsen Nachfolger
n ihm und Pratâpâditja zu setzen seyn [1]).

Königsgeschlechter. Die Kämpfe der Brahmanen und der Xatrija.

und am frühesten eingewanderte Geschlecht der
ige ist das der *Ixvâku*, weil es unter allen die
einnahm; daſs es ein mächtiges war, beweist, daſs
ens in *Vêdêha* und *Viçâlâ* herrschten und von dem
ku abgeleitet wurden [2]). Die Sage von *Bhagîratha*
, daſs von *Ajôdhjâ* aus die Arischen Inder zuerst
r erreichten; nach seinen Vorfahren *Sagara* hat
er Namen erhalten *sâgara* [3]). Wenn die Sage
na's bis zu dem südlichsten Indischen Lande aus-
t sie doch, wie schon bemerkt worden ist [4]), die
's nicht als eine bleibende; man darf ihm aber die
es der südlichen *Kôçala* zuschreiben, da sein Sohn
Kuçasthali gründete und von dort nach Ajôdhjâ
). Die weite Verbreitung der Kôçala im S. des Vindhja
r Stiftung ausgegangen seyn. Auch in *Çrâvasti* und
errschten Könige dieses Namens [6]).
rd König der Kâçi und *Pratisht'hâna's* genannt [7]),
, daſs er der ältesten Dynastie des Mondgeschlechts an-
den Namen dieses Volkes tragende Stadt hat eine öst-

Diese folgen dem *Lava* und dem *Kuça* und heiſsen: *Khagên-*
dra, *Gôdhara*, der eine neue Dynastie gründete, *Suvarn'a*, *G'a-*
Çak'inara.
II, 1. 2.
14.
. 536.
. I, 21.
21. 30.
I, 4.

image
not
available

benen Schätze und vertilgte aus Zorn die um
rigu verachtend, ihr ganzes Geschlecht bis auf
inder [1]). Ihre Frauen flüchteten sich nach dem
m ihnen gebahr aus der Lende einen Sohn, der
aerva erhielt, und bei dessen Geburt eine Flamme
e die ganze Welt zu zerstören drohete und vor
erblindeten [2]). Diese baten dann um Verzeihung
lem ihnen verziehen worden war, zurück. Eines
chter der Jádava, die Tálag'angha, ward jedoch
gt [3]). Unter den Nachfolgern wiederhohlte sich der
rja's Sohne, Arg'una, hatte Dattátréja, der Sohn
nes des Brahmá die Gunst gewährt, dafs er, wenn
ausziehe, tausend Arme habe und einen Wagen,
nemmbar sey, dafs er die ganze Erde besiege und
solle, dafs wenn er fehle, die Guten ihn warnen
h sein Glück und seine Macht bethört vermafs er
dafs weder die Götter, noch die Menschen ihn von
verdrängen könnten, dafs die Brahmanen gerin-
e Xatrija und von diesen ihren Unterhalt erhalten

en übermüthig gewordenen Xatrija verbanden sich

wird in M. Bh. an vier Stellen erzählt, I, 178, v. 6609 flg. II, 114, v. 11025 flg. I, p. 570. XII, 49, v. 1715 flg. III, p. 1. v. 200 flg. IV, p. 8. und in den Purân'a. Eine von den Frauen verbarg ihr Embryo in der Lende und als die Xatrija ollten, durchbrach es sie; der ganze Véda mit den Anga war alten.

, 153, v. 7229. IV, p. 252. Nach der Erzählung I, 179, erschienen die Vorfahren und überredeten Aurva seine Zor- in das Meer zu entladen, damit die Welt nicht zu Grunde se Flamme verwandelte sich in einen Pferdekopf, welcher noch ist, Feuer ausspeiend und die Gewäfser verschlingend, 180, v. I, p. 240.

let sich in dem itihâsa XIII, 152, v. 7186 flg. IV, p. 250. in dem des Arg'una und des Váju, des Gottes der Winde. Nach den siegte Arg'una den Râvan'a, den König der Riesen in Lankâ. . p. 417. Dass M. Bh. weifs jedoch davon nichts.

v. 11034 flg. I, p. 150. XII, 152, v. 7186 flg. p. 251. Arg'una ig von Mâhishmati an der Narmadâ, v. 7182. Arg'una hatte auch d seine Frau Çak'i, die Déva und Rishi überwältigt. III, 115.

image
not
available

tand zu verlieren; nur Râma gehorchte seinem
urde des Vaters Zorn besänftigt und er gestand
Gunst sich zu erbitten. Dieser bat um Wieder-
» Befreiung von der Sünde des Muttermordes,
der Brüder mit ihrem Verstande und für sich
Kampfe [1]).

er König Arg'una nach der Einsiedelei zu einer
e abwesend waren, und wurde von der Rên'ukâ
gen. Er wies diese Ehrenbezeugung zurück, ent-
der Kuh des Vaters und zerbrach die Bäume der
n zurückgekehrten Râma erzählte der Vater das
eser schofs dem Könige seine tausend Arme ab und
Seine über seinen Tod erzürnten Söhne überfielen
wesenheit Râma's den waffenlosen, frommen Büfser
[2]). Râma fand ihn erschlagen bei seiner Rückkehr,
ab, das ganze Geschlecht der Xatrija zu vertilgen
die Todtenopfer für seinen Vater. Er erschlug zu-
nd Enkel des Arg'una und vernichtete dann ein und
Xatrija der Erde [3]). Nach ihrer Vertilgung sam-
der erschlagenen Krieger in Samantapañ'aka im
verrichtete mit diesem die Sühnopfer für seine
staltete dann ein Opferfest zu Ehren des Indra,
digung schenkte er die Erde den Opferpriestern
nen Altar dem Kaçjapa, der ihn unter die Brahmanen

sung war, dafs die Rên'ukâ sich einmal in den Wald begab,
n, und dort den König Kîtraratha von Mârtikâvata (s. S. 615.)
der sich lotusbekränzt im Wasser mit seiner Frau ergötzte; sie
nruhigtem Gemüths zurück; ihr Mann erkannte daraus, dafs sie
Brahmanischen Standhaftigkeit abgefallen sey.

11060 flg. Nach der anderen Erzählung XII, 49, v. 1760 flg.
hat Arg'un a selbst, sondern seine Söhne entführten ohne sein
as Kalb; es entstand dann ein Kampf zwischen ihm und Râma,
rschlug und das Kalb zurückführte. Nach dieser Erzählung war
on Vasishṭha verflucht worden, weil seine Einsiedelei von Ki-
oder Agni, einem Gotte des Feuers, dem Arg'una die ganze Erde
hatte, verbrannt worden war.

v. 12000 flg. p. 573. XII, 49, v. 1760 flg. III, p. 427. Die drei
nzig Mal werden hier dahin erläutert, dafs Râma jedesmal, wenn
chen Tausend Jahren die Xatrija wieder mächtig geworden, sie
rschlug.

Schwane ein Gesang und später die Gabe der Weissagung zugeschrieben [1]); auch bei den alten Deutschen galt der Schwan als weissagender Vogel [2]). Diese Uebereinstimmung weist darauf hin, dass diese Vorstellung eine ursprünglich gemeinsame bei den Indogermanischen Völkern war und bei den Indern war es dadurch nahe gelegt, dieses Thier der Göttin der Rede zu weihen; dass es auch dem *Brahmâ* geweiht worden ist, wird nicht blos deſshalb geschehen seyn, weil er ihr Mann war, sondern zugleich weil die Gänse den von *Brahmâ* erschaffenen heiligen See aufsuchten.

Wie bei *Vishn'u* selbst ist wahrscheinlich auch bei seiner Frau mehrere früher getrennte Göttinnen zu einer einzigen vereinigt worden. Als eine solche lässt sich die oben erwähnte Hausgöttin *Grihadêvî*, in *Magadha*, betrachten [3]). Von der *Rukmini* ist gezeigt, dass sie aus einem Wesen der epischen Sage später ein göttliches geworden [4]). Einer der gewöhnlichsten Namen *Çri* gehört im Gesetzbuche einer untergeordneten Göttin [5]). Ihre Entstehung auf dem Milchmeere zugleich mit der Ambrosia ist eine spätere Erfindung, da sie im *Râmâjan'a* fehlt [6]).

Vishn'u's Fuhrwerk ist *Garut'mat* oder *Garud'a*, welcher nach der epischen Mythologie ein Sohn *Kaçjapa's* und der *Vinatâ*, einer Tochter des *Daxa*, der Vater und der König der *Suparn'a* oder göttlichen Vögel ist, welche ihren Sitz in der Unterwelt haben und Feinde der Schlangengötter sind, welche sie tödten und von deren Fleische sie leben [1]). A
werden sie unter den un

Nach dem Vêda wa
geln, den man am Himm
Nahrung-bringende Vog
Gandharba stand über d
duftenden, glänzenden S
wässer. Wenn er Trop
in der Luft umherschau
reinem Lichte glänzend
Stelle muss man annehm
regenbringende, der S
ches vom höchsten Himm
dessen Grünze hinaus i
Feindschaft zu den Schla
dass *Vitra*, der auch S
mende böse Geist war.
teren Zeit, wenn diese
übertragen worden ist.
lich auch ein Diener d
thung spricht die Legend
Vishn'u erklärt wird [4]).
sich *Sumukha*, den Enk
seiner Tochter *Gun'akêçî*
nach einem Monate zu ess
langes Leben. Als *Garu*
erklärte ihm, dass dadurc
müsste, dass dadurch er
dass er allein die Kraft
dass *Indra* der Herr d

See die *Rishi* zu, um ihm zu fragen, wie er sterben möge, während die Sonne nach Süden gehe; *M. Bh.* VI, 120, v. 5660 flg. II, p. 520. Sie nahmen die Gestalt von Gänsen an und *Bhîshma* vernahm in der Luft göttliche Stimmen.

1) Ihres Gesanges wird zuerst gedacht *Hesiodos, scut.* v. 316., ihrer Weissagung von *Platon, Phaed.* p. 84, c. Aus der S. 605. angeführten Stelle geht hervor, dass auch dem *Brahmâ* selbst die Gestalt der Gans zugeschrieben wurde.

2) S. J. Grimm's *Deutsche Myth.* S. 309.

3) S. oben S. 609.

4) S. oben S. 623.

5) *Manu's* III, 89. Bei dem, den das Haus und den Zugehör des Hauses beschützenden Göttern dargebrachtem Opfer wurde sie bei dem Kopfkissen angerufen.

6) In der einen Recension findet sie sich nur in einer Handschrift; s. von Schlegel's Anmerkung II, p. 145, n. 5.; er hat diese Stelle daher als eingeschoben bezeichnet.

1) *M. Bh.* I, 85, v. 2548.
man, woraus *Garuda* en
beflügelt. Nach der
2) S. oben S. 738. Auch
3) *Râmâjan'a*, II, 11, 1, 13.
che dem Commentare fol
stücke eines Liedes wir
eindringe und die ganz
4) *M. Bh.* V, 103, v. 3848

hatte *Gautama* am Ufer der Gangâ beschützt, lie Affen auf dem Berge *Gridhrakût'a*, die Nach- *rutta* der Gott des Meeres [1]).

itet den Kampf der Priester und der Krieger da- jenes für ihre Verrichtung der Opfer erhaltenen en und ihnen das von ihnen besonders heilig ge- Kuh entführten, und stellt die Gewinnung der s Priesterstandes dar, als eine Folge eines Sieges Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dafs n den Vorrang zwischen beiden stattfanden. Die , die in dieser Sage auftreten, sind *Kaçjapa* rund, warum die Sage den letzten gewählt hat, en die Besiegung der Xatrija zu knüpfen, ergiebt akter, den er in der ältern vorepischen Ueberliefe- rscheint hier als ein der heiligen Dinge kundiger a Held, welcher den Priestern ihr Recht zu erkäm-

r *Sarvakarman* von Ajôdhjâ, über welche die Angaben ab- I. Beil. I, 18. *Pratardana* ist der oben S. 599. erwähnte hrân'asi. Ueber Çibi s. S. 644. — *Dadhivâhana* im *M. Bh.* und r das *Agni P.*: *Adhivedhana*, *Vâju*: *Andpâna*, *Bhâg*: *Khandpâna* hn'u: *Pâru* geben, war der Sohn *Anga's*, welcher von *Anu*, ohne *Jajati's* abstammte und König des gleichnamigen Landes. e haben die Purâna *Divaratha*; der Sohn hiefs *Dharmaratha*. . 445. n. 15. *Brihadratha* ist König von *Magadha*; s. I. Beil. *rakût'a* ein Berg in der Nähe Gaja's, s. *Foe K. K.*, p. 253. *Marutta* s. S. 699. und I. Beil. II, 2, 2. lung findet sich im *Aitaréja-brâhman'a*, VII, 27. und ist von . u. L. *der Weda*, S. 117. mitgetheilt worden; es ist dieses ach seine älteste Erwähnung. Sein Vater *G'amnâgni* wird als von Hymnen des *Rigvéda* genannt; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* in Geschlecht hiefs *Çâparn'a*; als sie bei einem Opfer von dem *vantara*, dem Sohne *Sushadman's* übergangen wurden, kamen sie u und setzten sich in den Zwischenräumen des Opferplatzes. Der ls sie vertreiben; die Ausgetriebenen murrten und sprachen: die a mit den *Bhâlavira* haben einst für die *Kâçjapa* den Soma- kämpft bei dem Opfer des *G'anamégaja*, des Sohnes *Parixit's*, als pfer ohne die *Kâçjapa* unternommen hatte; ihm waren diese da- heldenmüthigen Helfer. Wer wird unser Held seyn und diesen nk erkämpfen? Der bin ich, sprach *Râma*, der der heiligen Dinge Sohn *Mrigú's*, aus dem Geschlechte der *Çâparn'a*. Er sprach: *Rama*, o König, den, der das rechte Wissen besitzt, vom Altare?

bliebe, er sich nicht um *Vishn'u* kümmern würde. Er nannte sich selbst den höchsten Herrscher der drei Welten, der Diener eines andern geworden war. *Vishn'u* legte ihm dann seinen linken Arm auf, durch dessen Gewicht er besinnungslos zur Erde fiel. *Garud'a* erkannte dann *Vishn'u's* Ueberlegenheit an, der ihm verzieh und ihn ermahnte, es nie wieder zu thun [1]). Aus dieser Erzählung ergiebt sich auch seine Bedeutung; er ist der Träger des *Vishn'u*, um ihn überall hinzuführen, wo seine Gegenwart nöthig ist.

Um die Zeit der Abfassung der verschiedenen Theile der epischen Gedichte und ihrer Anordnung in der Weise, wie sie jetzt uns vorliegen, ist es noch wichtig hervorzuheben, dass die ältesten Buddhistischen *Sûtra* dreier Götter noch nicht erwähnen, die in der epischen Poesie zuerst erscheinen; diese sind *Skanda* oder *Kârtikêja*, der Sohn *Çiva's* und der *Pârvati*, der Kriegsgott, *Gan'êça*, der Herr der Scharen, dass heisst der Herr der Götterscharen im Dienste *Çiva's*, dessen und der *Pârvati* Sohn er ist; der Gott der Künste und der Klugheit, der Entferner der Hindernisse; endlich *Kâma*, der Gott der Liebe [2]). Bei diesen Göttern, wie bei den drei grossen, tritt dasselbe ein, was von *Kuvêra* bemerkt worden ist; bei der Bildung ihrer Gestalten wurde allein die symbolische Bedeutung der Attribute berücksichtigt und die Rücksicht auf die Schönheit ganz in den Hintergrund gedrängt.

Das Opfern zu bezeichnen, dienen im Sanskrit zwei Wörter: *hu* und *jag'*. Das erste bedeutet das Opfer im Feuer und findet sich wieder in dem, einer nicht mehr erhaltenen Sanskritform *dhu* entsprechenden Griechischen θύω und im Lateinischen *fio* [3]). *Jag'* bezeichnet das Opfern im Allgemeinen, und die Götter durch Opfer zu verehren. Das entsprechende Zendwort *jaz* hat die Bedeutung

1) a. a. O. 104, v. 3674 flg. p. 223.

2) *Skanda's* Geburt wird erzählt *Râm.* I, 38, v. 1 flg. und *M. Bh.* III, 222, v. 14241 flg. I, p. 717. Die Geschichte, wie *Kâma* von *Çiva* verflucht, seinen Körper verlohr, findet sich *Râm.* I, 25, v. 10 flg. Aus der Erzählung vom *Samvaran'a*, s. *M. Bh.* I, 177, v. 6116 flg. I, p. 237. erhellt, dass dem Verfasser *Kâma* als Gott mit seinen Attributen bekannt war.

3) F entspricht hier, wie in *fumus*, Sanskrit *dhûma*, Griechisch θυμός, einem *dh* und θ. *Fio* in dieser Bedeutung ist offenbar zu unterscheiden von *fio* in dem Sinne von werden, geschehen, welches nur eine andere Form von *fuo*, Sanskrit, *bhû*, Griechisch φύω ist und woher *fuam*, *fuerem*, *fui* u. s. w. abstammen.

von Opfern mit Gebeten u
Griechische ἅγιος, heilig
tes aus. Es lässt sich
Götter durch Opfer bei d

Bei den Arischen V
ten östlichen Iraniern w
teste und ist in der Vê
und heiligste, weil es d
war. *Sôma* von *su*, w
bähren, in dem Vêda
bedeutet zuerst den Saft
mit Molken, Gerstenmel
mischt und gährend gen
Aufregung bewirkt. De
kungen zugeschrieben:
Unsterblichkeit und füh
durch ihn erfreut und be
Agni; der erste verric
Gleichbedeutend mit *Sôm*
in das Gefäss bei der Z

Sôma wird in den
Gott des Trankes darge
des Opfers, sondern auc
zugeschrieben [5]). Es w
diese Pflanzen, o *Sôma*,
du hast diesen grossen H
du die Finsternisse bedec

1) S. Burnouf, *Yaçna*, I,
2) *Sarvostema Viminalis*.
in J. Stevenson's *Trans*
p. 1 flg.
3) *Nirâru* oder *trin'adhânj*
das zweite im Allgemei
4) S. Fr. Windischmann,
der 1. Cl. der K. *Bayr*
5) Dieses ist besonders im
nen sich auf das *Sôma*-
Hymnus des ersten B
wichtig.
6) *Rigv.* I, 91, 22.

age stellt den *Viçvâmitra* als einen mächtigen
t einem grofsen Heere die Erde durchzog. Er
;e zu der Einsiedelei des *Vasisht'ha*, welcher die
die wunderbare Kuh, welche alles hervorbrachte,
Viçvâmitra wurde von ihm ehrenvoll aufgenom-
ganzen Heere von ihm bewirthet. Es entstand
ıst, dieses Wunder zu besitzen, er bot Vasisht'ha
he für sie an und behauptete, sie gehöre ihm
weil der König der Besitzer der Schätze sey.
te es, weil sie ihm alles liefere, was er für seine
ısunterhalt und sein Wifsen brauche [1]). Viçvâ-
ı mit Gewalt die Kuh, die sich gegen Vasisht'ha
dafs sie von ihm verlafsen werde; als er sagte,
g genug, um mit dem Könige und seinem Heere
ırtete sie: „nicht den Xatrija wird die Macht zu-
tiger sind die Brahmanen, die Macht der Brahma-
ist göttlich und stärker als die der Xatrija", und
a auf, sie zur Vertilgung, des Heeres des Viçvâmi-
Dieses geschah und sie erschuf ihm aus den ver-
:n ihres Körpers nach einander Heere von *Pahlava*,
Kambôg'a, *Barbara* und *Mlêk'ha*, *Hârita* und *Ki-*
hen Viçvâmitra's Heer vertilgt ward [2]). Als seine

· hiefs *Pig'avana*, sein Vater *Divôdâsa*; s. Roth, S. 115.
Bhat't'a hatte er die hundert Söhne des Vasisht'ha aufge-
VII, 41. wird er mit *Vên'a*, *Nahusha*, *Sumukha* und *Nimi*
on Königen angeführt, die durch ihre schlechte Aufführung
ıgen. Der Text giebt *Sudâsô Javanaç-k'aiva*. Der Scho-
ıns letzte durch den Sohn des *Javana* und bezieht es auf
ı die Erwähnung eines *Javana*-Königs mit seinem Namen
unwahrscheinlich ist, wird die alte Lesart wohl *Sudâh Pai-*
êva gewesen seyn.

te findet sich *Râm.* I, 51, 13 flg. *S.* 52, 16 flg. *G. M. Bh.*
flg. I, p. 241. Die Kuh wird *Çabalâ* oder buntfarbig, im
nt, im *M. Bh. Nandini*, die Erfreuerin. Sie heifst auch *Kâ-*
das gewünschte melkende. Nach dem *Râm.* 53, 14. *S.* 54.

18 flg. *S.* 55, 18 flg. *G. Hârita*, welches Betrüger bedeutet,
, so viel ich weifs, sonst nicht als Völkername; bei *G.* steht
die *Tukhâra*. Im *M. Bh.* kamen noch *K'ina* und *Hûn'a* hinzu
e der Nichtarischen Indischen Völker, *Pulinda*, *Çabara* u. a.

image
not
available

nze Heer der Kuru, die ihn an dem gewaltigen
el und seines Wagens, an dem erderschütternden
ens sogleich erkannten, nöthigte sie alle zum
nn ihnen die geraubten Heerden wieder ab [1]).
zur Stadt verbarg er wieder die Waffen, nahm
nd das Geschäft des Wagenlenkers wieder an
: seinen Sieg als den seines Sohnes durch Boten

r der König nach der Stadt zurückgekehrt und
hmanen und seinen Unterthanen wegen seines
ht; die Boten brachten ihm die Nachricht von
hnes, den er in der Stadt verkündigen liefs und
te; dem siegreich heimkehrenden Sohne sandte
ren Begleiterinnen und den jungen Kriegern ent-

benutzten diesen Sieg, um sich den König *Virâ'a*
achen. Die Sage stellt dieses so dar: der König
digen Brahmanen *Kanka* ein Spiel um sein Reich
en Besitz an; dieser stellte sich an, als ob er es
hme, mit Berufung auf die bekannte Geschichte des
· sein Reich und seine Brüder sich im Spiele habe
en. Bei dem Spiele rühmte sich der König, dafs
. die Kuru besiegt habe, Kanka schrieb den Sieg
r zu. Der erzürnte König fragt ihn, warum sein
ma, Drôn'a und die übrigen Kuru habe überwinden
f ihm vor, seinen Sohn einem Einuchen gleichzu-
ka seine Behauptung wiederholte, schlug der Kö-
m Würfel eine blutige Wunde an der Nase [4]). Ut-
eser Gelegenheit von seinem Kampfe zurück und den

nternehmen, v. 1234 flg. p. 40, v. 1303 flg. p. 40. Er legte dann
chmuck ab und zog sein goldenes Panzer an; als sein Bogen
achen Flammen aus der Erde hervor, Winde brausten, die
rten, die Luft bebte und wurde von den Flammen erleuchtet,
flg. p. 52.
flg. p. 52.
flg. p. 77 — 87. v. 2139. p. 78.
6 flg. 68, v. 2160 flg.
) flg. p. 79.

image
not
available

und der Tochter des Virât'a-Königs: *Uttara* und
rtreter der Schicksale der Pândava, Arg'una, besiegte
das Heer der Kuru und ihm wird eine bedeutendere
den Berathungen zugeschrieben, als einem Sohne zu-
älteste Sohn des Königs nicht einen bedeutsamen
rf man diesen für den wirklichen, den andern für
ezeichnung eines Ereignisses halten.· Die Uttarâ ist
Stammvaters des Pân'ugeschlechts in der nach-
ttara bedeutet nördlich und wird bezeichnen, dafs
atsja den Pândava eine neue Verstärkung aus ihrem
lande zukam. Durch diese gekräftigt besiegten sie
vannen grofsen Einfluſs bei dem Könige Virât'a. „Es
· Zwischen den Matsja und den *Bhârata* geschlos-
che des Königs Virât'a waren erfüllt, weil Arg'una
geworden war.“ Dieses Bündnifs wurde durch
Abhimanju gefeiert, zu welcher die verbündeten
Freunde und *Vâsudêva* einluden“ [1]). Unter die-
ders Drupada und seine Söhne und die Helden der
hmet; aufserdem kamen die Könige der *Kâçi* und

ochzeit kamen die Könige in der Halle des Königs
thung der Angelegenheiten der Pândava zusammen.
st die Gesinnungen des Durjôdhana durch einen ver-
tlich gesinnten Gesandten zu erforschen, weil es nicht
u zu besiegen, sein Bruder *Râma* zu versöhnlichen
en Krieg wo möglich zu vermeiden; dagegen er-
a, welcher verlangte, dafs der Krieg sogleich be-
lte; diesem Vorschlage stimmte Drupada bei und
gesinnten Könige aufzufordern, ihre Heere zu
a, oder wie er hier genannt wird *Vâsudêva* er-
angemefsen sey, dafs aber die Stellung der Sei-

348.
· übrigen Diener brachten *Abhimanju* und seine Mutter
on Dvârakâ zurück. Der König von *Kâçi* tritt nicht be-
fe hervor; der König der *Çibi* kämpfte in der grofsen
Kuru; beide werden Freunde des Judhishth'ira genannt,
eine und Bhima's Frauen bezieht, s. S. 645.

image
not
available

la, *Màkandi* und *Vâran'âvata* mit einer fünften als Gränze
ollte [1]). Mit dieser Antwort kehrte Sang'aja zurück und
der Versammlung der Kuru vor [2]). Diese kam aber zu
chlusse und die Pàndava, die keine Antwort erhielten,
ien Krishn'a, ihnen aus diesem Bedrängnisse herauszu-
er auch er konnte nichts ausrichten, und kehrte mit der
rück, dafs die eilf Heere der Kuru unter der Anführung
uf dem Marsche nach Kuruxêtra waren [3]).

teste Bericht über den grofsen Kampf drückt sich über
den Worten aus: „sie wohnte dann ein Jahr, das drei-
kannt in dem Reiche; im vierzehnten ihren eigenen Be-
erlangten sie ihn nicht; daher entstand der Kampf.
ten die Pàndava, nachdem sie das *Xatra*-Geschlecht
dem Durjôdhana erschlagen hatten, wieder ihr eige-
welchem die meisten vertilgt worden waren“ [5]). Hier-
as *Mahâbhârata* oder der grofse Kampf in der älte-
n Fafsung. Von da an beginnt die ausführliche Er-

llt hieraus, dafs der grofse Kampf eigentlich nur zwi-
ndava und Durjôdhana mit ihren Bundesgenossen statt-
ie ersten forderten als ihren rechtmäfsigen Besitz, er-
immte Gestalt durch die Nennung der vier Städte; von
die drei: *Kuçasthala*, *Vâran'âvata* und *Màkandi* den

p. 109. 22, v. 607 flg. p. 110. *Sang'aja* trug nachher dem
lie Ereignisse des grofsen Kampfes vor. Die Namen stehen
1. für den ersten, 71, v. 2395. p. 180., aber *Avisthala*
Kuçasthala ist aber gewifs die richtige Lesart, da dieses
eutet, s. S. 128, *Avisthala* dagegen unbekannt ist.
p. 121. 46, v. 1791 flg. p. 157. 66, v. 2513 flg. p. 183.
p. 185. Judhishth'ira sagte: „keinen andern, als dich
uns aus der Noth herausziehen könnte; die Pàndava sind
eschützen; schütze du uns vor dieser grofsen Furcht.“ v.

. p. 271.
. I, p. 83.
an, auf *G'anamêg'ajas* Aufforderung, das *Mahâbhârata*,
ihlung von den Thaten der *Kuru*“ ausführlich zu erzählen.
. wird *Bhârata* erklärt der Kampf, in welchem die *Bha-*
waren.

image
not
available

ls Heerführer; denn wenn ihnen sieben Heere zugeschrie-
en, so geschieht dieses nur um ihnen auch ein solches zu ge-
nd nämlich die folgenden: *Jujudhâna* mit den *Sâtvata*,
ketu, der Fürst der *Kêdi*, *Gajatsêna*, der König von *Ma-*
e Völker des *Drupada* und des *Virât'a*, dann der König
).

hn'a nimmt schon in der vorhergehenden Erzählung eine
rgeordnete Stelle ein, als die Könige der Pank'âla und
a. Dieses tritt noch deutlicher in der Erzählung von der
hlacht hervor, in welcher er zwar als Rathgeber und Hel-
n Gelegenheiten ist, jedoch nur der Wagenlenker des
u welcher Stelle er sich, wie oben gesagt worden, von
len liefs.

nzelnen Ereignisse der grofsen Schlacht, welche mit er-
eitläufigkeit beschrieben werden [2], haben für die Alt-
schichte gar keine Wichtigkeit und es genügt, die schon
egebene Bedeutung derselben: die Zusammenfafsung des
ngens und Kämpfens der Altindischen Völker unter ein-
nuer zu bestimmen. Aus dem Vorhergehenden erhellt, dafs
der Pank'âla und der Matsja unter der Führung der

---

rman, *Kripa* und *Açvatthâman*, dem Sohne *Drôn'a's*, den drei übrigge-
n Helden der Kaurava. Dem tödlich verwundeten Durjôdhana ver-
en sie es mit diesen Worten: „die Söhne der *Draupadi* sind alle er-
, und die Söhne des *Dhrisht'adjumna* und alle die *Pank'âla* und
übrigen *Matsja*," X, 9, v. 529. III, p. 325. Ebenso X, 8, v. 467.
. 323. XI, 11, v. 300. p. 346.

370 flg. II, p. 106. In v. 583. heifst es: „diese sieben von ver-
rtigen Bannern erfüllten Heere, die mit den Kuru zu kämpfen
, erfreuten die Pândava." Auch sonst werden immer sieben an-

pf dauerte 18 Tage; *Bhîshma* war 10 Tage Oberbefehlshaber,
5, *Karn'a* 2, *Çalja* und *Durjôdhana* jeder einen halben, I, 1, v.
l.; 1, p. 11., und endigte damit, dafs dieser von *Bhîma* erschla-
rd, IX, 62, v. 3388 flg. III, p. 296. Alle andern Könige, Krieger
lker der Kuru waren gefallen mit Ausnahme von *Kritavarman*,
iman und *Kripa*, welche in der Nacht das Lager der Pândava über-
und alle erschlugen aufser den fünf Pândava, Krishn'a und Juju-
; 9. v. 625 flg. p. 325. Kripa kehrte später nach Hâstinapura zu-
tava man nach seinem eigenen Reiche, Açvatthâman wollte nach
ielo des Vjasa ziehen, XI, 11, v, 306 flg. p. 346., wurde aber
ind va überwunden, v. 311 flg.

image
not
available

äfst sich jedoch vielleicht eine Erinnerung an die Stiftung dieses üdlichen Reiches von ihnen erblicken. Sonst werden als Bundes-nofsen der Kuru genannt die *Anga* [1]), die *Banga* [2]), die *Kôçala* [3]), e Paun'dra [4]), die *Vidêha* [5]); aufserdem die *Kalinga*, deren Kö-ge die vornehmsten unter denen der östlichen und südlichen egend genannt werden [6]). Die Gangâ bildet demnach die südliche, agadha die westliche Gränze der Völker, welche im Bunde mit Kuru waren. Für sie kämpften auch die *Çûrasêna* [7]), welche nnach der Herrschaft des Durjôdhana scheinen unterworfen ge-en zu seyn.

Auf der Seite der Pândava standen aufser den vier Völkern, Pank'âla, den Matsja, den K'êdi unter ihrem Könige *Dhrisht'a-* und den *Magadha* unter ihrem Könige *Gajatsêna*, einem an-Sohne des G'arâsandha, deren Heere ausdrücklich genannt , noch die *Daçârna*, dessen König *Hiran'javarman* seine r Drupada's Sohne *Çikhan'd'in* zur Frau gab, der bestimmt en Drôna zu tödten [8]). Ebenso der König *Kuntibhôg'a*, ihr vater [9]), und der König der *Kâçi*, defsen Tochter Bhîma's war [10]). Mit Ausnahme des letzten Volkes, welches auf dem fer des Ganges seine Sitze hatte, wohnten die übrigen auf dem n Ufer der Jamunâ und der Gangâ von Kuruxêtra an und sind auptvölker dieses Theiles des alten Indiens.

Die Könige des Westens, welche den Kuru ihre Hülfsheere ten, waren: *Bhûriçravas*, der König der *Bahlîka* [11]); *Suda-*

---

r *Karn'a* werden die *Anga* besonders als Volk aufgeführt, VII, 96, 78. p. 652. als vorzüglich des Elephantenkampfes kundig.

3. v. 4102. p. 474.

6, v. 7612. p. 329. VI, 88, v. 3855. p. 416. wo ihr König *Brihad-* genannt wird.

4, v. 123. p. 540.

118, v. 5483. p. 520.

3, v. 2230 flg. p. 409. VII, 96, v. 3869. p. 652. Die *Utkala* werden den *Mêkala* und *Andhra* genannt, VII, 4, v. 123. p. 540.

1, v. 2597. p. 404. 56, v. 2408. p. 415.

Geschichte wird ausführlich erzählt, V, 189, v. 7389 flg. p. 321 flg. *d'in* war als Mädchen gebohren worden und hatte sein Geschlecht des *Jaxa Sthûn'akarn'a* vertauscht.

32[illegible]7. p. 445. VII, 157, v. 6922. p. 774.

76[illegible]9. p. 330. VI, 56, v. 2416. p. 415. 94, v. 4151. p. 475.

585 flg. Er war der Sohn des *Sômadatta*, s. oben S. 677.

image
not
available

Eine vierte Gruppe bilden die Völker des Südens. Das Haupt-
olk derselben, die *Jâdava*, waren getheilt. Aufser Krishn'a kam
yudhâna, der Held der *Sâtvata*, mit einem grofsen Heere den
ndava zu Hülfe [1]) ; dagegen *Kritavarman*, der Sohn des *Hridika*
it den *Bhôg'a*, *Andhaka* und *Kukkura* dem Kuru [2]). Dafs ein
heil der Jâdava den Pândava bei der Erlangung ihrer Macht grofse
ilfe leistete, ist aus der vorhergehenden Erzählung deutlich. Wenn
in der grofsen Schlacht sie und der König *Bhôg'akat'a's*, *Ruk-*
i, welcher von den Pândava zurückgewiesen dem Durjôdhana
Heer zuführte [3]), mit einander kämpfend dargestellt werden, so
ohne Zweifel ihre besonderen Kriege in der Form des allge-
en dargestellt und diesem angeschlofsen worden ; denn die Jâ-
vertilgten durch innere Zwietracht bald nachher ihre Ge-
ter, wie später erzählt werden wird. Aufser diesen Königen
lichen Völkern werden noch zwei Könige *Avanti's* oder *Ug-*
's genannt, als Bundesgenofsen der Kuru [4]). Endlich auch
önig Nila, der aber beiden Partheien zugetheilt wird [5]).
Der noch übrige Theil der Pândava-Sage läfst sich in wenige
e zusammenfafsen, da ihr wesentlicher, historischer Inhalt im
rgehenden dargelegt worden ist.

Nachdem *Dhritarâsht'ra* von Sang'aja den Tod seiner Söhne
er übrigen Könige erfahren hatte, zog er mit *Vidura*, der
'ârî, der *Kuntî* und den übrigen Frauen aus der Stadt, um
dtenopfer für die erschlagenen zu verrichten [6]). Judhisht'hira
ete ihm mit seinen Brüdern, Krishn'a, *Jujudhâna*, der Draupadî
übrigen Frauen und es fand durch die Vermittelung *Vjâsa's*
Dhritarâsht'ra und seiner Frau, und den Pândava und der
eine Versöhnung statt [7]). Judhisht'hira liefs dann durch

---

v. 470 flg. p. 106. S. oben S. 613. Ueber seine Abstammung s. I.
IV, 9.

d. v. 585 flg. *Kritavarman* ist der Bruder des *Dêvamîd'husha*, des Ur-
vaters des Krishn'a; s. ebend. 10. *Andhaka* war ein Sohn *Satvata's*,
l. 8. und *Kukkura* einer der Söhne des ersten; s. ebend. 9.
en S. 612.

. *18*, v. 593.

. *S. 56*[illegible]. Es werden stets dem Kuru elf Heere zugeschrieben;
führt[illegible]n Namen geben jedoch nur neun; es sind wahrscheinlich
ta u[illegible]nd *Kalinga* ausgefallen.

318 [illegible]g. III, p. 344.

flg. p. 347.

image
not
available

er am Flusse *Môghavatî* in Kuruxêtra, um von ihm Gesetze zu erfahren [1]). Von ihm belehrt, verliefsen Versprechen, ihn vor seinem Tode noch einmal zu e kamen mit Dhritarâshṭ'ra, der Gandhârî, den übrid einem königlichen Gefolge zurück, liefsen ihn nach erbrennen und die Todtenopfer für ihn in seinem trome verrichten, kehrten dann nach Hâstinapura

erte Vjâsa Judhishṭ'hira auf ein Pferdeopfer zu veranm'a verweilte einige Zeit in Indraprastha mit Arg'una dann mit Jujudhâna nach Dvâraka, um seinen Vater und seine Schwester Subhadrâ nach der langen ede rzusehen, fand sich aber wieder nach seinem Hâs tinapura zu der Zeit ein, als die Vorbereitungen vollendet waren, mit *Jujudhâna*, *Kritavarman*, nd andern Helden seines Volkes [5]).

nem *Çaratalpa* oder Pfeillager, v. 5658—59. p. 526. Dieses an dem Flusse *Môghavatî*, s. XII, 50, v. 1812. III, p. 429. Unglück zu sterben, während die Sonne nach Süden ging. *ita*, VIII, 24 und 25.

1573.

Bhishma in den Mund gelegte Unterricht ist sehr umfangreich und rôfsten Theil des *Çântiparva*, XII, 51, v. 1844. III, p. 430— 2. p. 859. und beinahe das ganze *Anuçâsana*, XIII, 1, v. 1 flg. – 165, v. 7088, p. 269. aus. Die Pândava blieben fünfzig Tage ra, bis zur Sonnenwende und kehrten dann zu ihm zurück, '. 7706 flg. p. 269.

flg. p. 269. Bhishma brachte nur acht und fünfzig Tage auf er Zu, 167, v. 7732. p. 270. Da er am zehnten Tage der elche noch acht Tage dauerte, fiel und die Pândava fünfzig ihrem ersten Besuche in Hâstinapura zubrachten, bleibt für die le Reisen und den ersten Aufenthalt bei Bhîma gar keine Zeit

. 41 flg. IV, p. 271.

flg. p. 287. 66, v. 1936 flg. p. 342. Durch den grofsen Krieg ch alle Könige verarmt und der grofse Schatz des Durjôdhana worden, es fehlte daher dem Judhishṭ'hira an den Mitteln, das verrichten. Vjâsa verwies ihn auf den unermefslichen Schatz *Marutta*, bei dessen Opfer alle Gefäfse und Geräthe aus Gold den Brahmanen unermefsliche Geschenke an Gold gegeben en der noch im Himâlaja sich befand, 3, v. 51 flg. p. 275. ef sie dann mit den übrigen Rishi, 14, v. 334 flg. p. 296. zogen dahin und versöhnten *Çiva*, den Gott des Reichthums

image
not
available

sk oben nachgewiesen [1]), dafs sie aus zwei verschiedenen
t, einem ältern und einem spätern; in jenem werden
dem Könige von Magadha, *Méghasandhi*, dem Sohne Sa-
Könige der K'êdi, *Çarabha*, dem Sohne Çiçupâla's, dem
Utrângada, dem Könige der *Nishâda*, dem Sohne *Eka-*
Sohne Çakuni's, des Königs der *Gândhâra* [2]), geschil-
den *Matsja* und *Pankâla*. Wir dürfen daher vermu-
leich der Pândava die Länder der zwei letzten Völker
icht die Gebiete im Süden derselben. Von dem Kö-
ist dieses um so wahrscheinlicher, als er zwar dem
ich, bei dem Ppferdeopfer zu erscheinen, aber
anwesenden genannt wird [3]); als solche kommen
Manipûra's, *Babhruvâhana* und der König der
lach dem, was oben über den ersten bemerkt worden
erste Land erst in späterer Zeit von Königen aus
des Pân'd'u beherrscht worden zu seyn, wofür auch
ön ige ihres Namens im östlichen Indien in den Bud-
hriften vorkommen [4]). Die Ankunft des Königs der

2435 flg. IV, p. 350. 83, v. 2466 flg. p. 360. 84, v. 2480 flg.
zwei letzten Könige werden nicht mit Namen genannt. Der von
als Nachfolger des Çiçupâla eingesetzte Sohn hiefs *Kratu*; s.
der ebenfalls in den Purân'a als solcher vorkömmt; s.
122. *Dhrisht'aketu*, welcher als König der *K'êdi* in der grofsen
cheint, wird auch sein Sohn genannt, V, 170, v. 5900. p. 300.
; ebenfalls sein Sohn nach 83, v. 2468., woraus hervorzugehen
fs. es mehrere Reiche der K'êdi gab. Dasselbe läfst sich von
ermuthen; denn *G'ajatsêna*, welcher den Pândava ein Heer zu-
d ein Sohn des *G'arâsandha* genannt, s. oben S. 688. und auch
; von Magadha, wie V, 156, v. 5324. p. 280. Der von den
ngesetzte *Sahadêva* wird wie hier auch in den Purân'a als
G'arâsandha's bezeichnet; sein Nachfolger heifst dagegen in
ripi, s. *V. P.* p. 455. p. 465., während *Méghasandhi* in ihnen
rhellt hieraus, dafs auch die Verzeichnifse der nachepischen
es Reiches nicht vollständig erhalten sind.
ar XV, 1, v. 22 flg. p. 377. gesagt, dafs viele Könige herbei-
den *Dhritarâsht'ra*, und Frauen, um die *Gândhâri* zu verehren,
die Schwester des *Dhrisht'aketu* und die Tochter des *G'ara-*
nnt werden; diese kommen aber sonst nicht vor und es sind
edeutungslose Phrasen.
flg. p. 360. 87, v. 2600 flg. p. 365.

image
not
available

achte im sechs und dreifsigsten Jahre seiner Regierung
Wagenlenker des Krishn'a, von diesem die Trauerbot-
alle Geschlechter der *Jâdava*, von Zwietracht befallen
einander erschlagen hatten und forderte Arg'una auf,
zu kommen, um die Frauen zu beschützen [1]).

ietracht wird von einem Fluche abgeleitet, welchen die
n der grofsen Schlacht gegen Krishn'a ausgesprochen
eil er, obwohl die Macht dazu besitzend, die Vertilgung
ts geduldet habe, nach sechs und dreifsig Jahren seine
bst tödten sollte [2]). Krishn'a, oder wie er hier genannt
'a, erläuterte dieses dahin, dafs, weil die Jâdava
ern Menschen, noch von den *Déva* und *Dânava* ge-
könnten, nur durch sich selbst ihren Untergang fin-

Als Krishn'a aus den Wahrzeichen übeler Vorbedeu-
t erkannte [3]), dafs die Zeit des Unterganges herange-
ve anstaltete er eine Pilgerfahrt nach *Prabhâsa*, wo
ch berauschten und *Jujudhâna* dem *Kritavarman* vor-
lafenden Helden überfallen und getödtet zu haben. Es
m unter ihnen ein Zank und jener schlug diesem den
In dem darauf entstandenen allgemeinen Kampfe er-
n alle mit Keulen [5]). Krishn'a ging dann zu seinem

ihrer Mutter und des Dhritarâshtr'a mit seiner Frau; 37, v.
p. 411. Judhishth'hira zog mit seinen Brüdern und ihrer Frau
Bürgern nach Gangâdvâra und verrichteten für sie die Todten-
39, v. 1067 flg. p. 414.
, v. 1 flg. p. 416.
, v. 744 flg. III, p. 362.
, v. 34 flg. IV, p. 417.
3 flg. p. 418.

Keulen wird folgende Entstehung gegeben. Als die *Rishi Viçvâ-*
mitra und *Nârada* nach Dvârakâ gekommen waren, verkleideten
vra einen Sohn des Krishn'a, *Çâmba*, als Frau und stellte ihn ihnen
Gattin des *Babhru*, eines Enkels des *Sâtvata*; s. I. Beil. IV, 8.
Frage, was sie gebähren würde. Die *Rishi* über den Betrug er-
rachen den Fluch aus, dafs er eine eiserne Keule zur Vertilgung
hni und *Andhaka* gebähren und sie sich selbst unter sich aufrei-
n mit Ausnahme des *Râma*, der seinen Leib verlafsen und in
gehen würde, und *Krishn'a's*, den auf der Erde liegend ein Jäger
Jara durchbohren würde. Der König *Ahuka*, I. Beil. IV, 11,
se Keule zerstofsen und ins Meer werfen. XVI, 1, v. 35 flg. p. 416.

image
not
available

ank'ana da überfallen von den räuberischen *Abhîra* oder
ie sein Lager plünderten und die Frauen der *Vrishn'i*
entführten [1]). Mit dem geretteten Theile zog er weiter
ra; den Sohn des *Kritavarman* mit den übrigen Ver-
Königs der *Bhôg'a* siedelte er an in der Stadt *Mârti-*
le der *Çâlva*, den des *Jujudhâna* an der *Sarasvati*,
die alten Frauen und das ihrer Helden beraubte Volk
h *Indraprastha*, wo er den *Vag'ra* zum Könige ein-
ndem er von da aus den *Vjâsa* in seiner Einsiedelei
chrte er getröstet nach *Hâstinapura* zurück [2]).

sich aus dieser Erzählung, dafs, nachdem die Jâdava
trächt sich zu Grunde gerichtet hatten, Dvârakâ von
ten Volke der *Abhîra* zerstört wurde. Sie flüchteten
len und suchten Schutz bei den Pândava, von welchen
haften in dem westlichen Theile ihres Reiches belehnt
n man dem Grade der Entfernung in der Abstammung
von den Vorfahren ein chronologisches Gewicht bei-
o ist dieses Ereignifs das späteste in der Geschichte der
l bei diesen ein Urenkel Krishn'a's auftritt und mit ihm
ihren Abschlufs erreichen. Sie beschlofsen nämlich,
a Arg'una die Nachricht von dem Untergange der Jâ-
n hatten, ihre Regierung niederzulegen und sich von
rückzuziehen. Sie gaben *Parixit* die königliche Weihe

fg. p. 424. Sie werden auch *Mlêk'ha* genannt, v. 230. und
mit Keulen. Die *Abhîra* wohnten an der Meeresküste in der
Indus, s. S. 539. Die Niederlage des Arg'una wird daher er-
fs, als er der göttlichen Waffen gedachte, er sich ihrer nicht mehr
e, und aus der Erschöpfung seines Vorraths an Pfeilen.
g. In *Vishn'u P.* p. 615. wird *Mathurâ* statt *Indraprastha* ge-
'ag'ra's Reich wird daher das Gebiet an der Jamunâ umfafst ha-
dem *Gâruda P.* Cap. 144., dem *Bhâgavata* X, 90. und *Vishn'u*
ist er der Sohn der *Subhadrâ* und des *Aniruddha*, welcher ein
Gjumna's war, also Krishn'a's Urenkel; im *M. Bh.* wird er En-
t. Die Leute aus Dvârakâ, welche zu Arg'una kamen, wurden
e zugetheilt, v. 255. Einige Frauen Krishn'a's bestiegen mit ihm
erhaufen, wie die *Rukmin'i*; andern, wie *Satjabhâmâ* gingen
Himâlaja nach dem Dorfe *Kalâpa*, um als Büfserinnen zu leben.
. Die Ansiedelung des *Bhôg'a* in *Mârtikâvata* unter der Herr-
es Jâdava hat wahrscheinlich die Verfafser der Purân'a veranlafst,
zu den Jâdava zu zählen und ihre Könige von *Mahâbhôg'a* ab-
S. oben S. 616.

image
not
available

in erst in der Religions-Geschichte ihre Stelle finden.
ier hier die allgemeine Bemerkung. Die Verehrung der
ehörte dem nordwestlichen Indien, *Kaçmira*, und dem
en *Sindhu* und hatte sich noch zur Zeit Alexanders
wie schon früher bemerkt worden ist [1]). Bei dem
die Schlangen im Feuer verbrannt, aber ein Theil
manen *Astika* gerettet; die Schlangengötter bilden
r un[illegible]ergeordneten göttlichen Wesen der Indischen
die Geschichte dieses Opfers hat die Bedeutung, dafs
diesen frühern Göttern ihrem Systeme einverleibten,
geo[illegible]dnete Stelle und Wohnungen in der Unterwelt

Nachfolgern des *G'anamêg'aja* wifsen wir nichts als
r fünfte *Nik'akra* soll seine Residenz nach *Kauçâmbi*
mit dem sechs und zwanzigsten *Xémaka* [2]) endigt

Die nachepischen Königsgeschlechter.

lem Pândava werden auch die Dynastien der Könige
und *Magadha* in den Purân'a in das Kalijuga hinunter
von den andern königlichen Geschlechtern findet sich
n die allgemeine Angabe, dafs sie gleichzeitig mit jenen
rten: drei und zwanzig *Çûrasêna*, sechs und zwanzig
uf und zwanzig oder sieben und zwanzig *Pank'ala*-
r und zwanzig *Kâçéja*, acht und zwanzig *Maithila*,
wanzig oder acht und zwanzig *Haihaja*, zwanzig *Viti-*

in den Zwischenzeiten der Opferhandlungen dieses gehört hatte,
e er es aufserordentlich. Die Opferpriester vollendeten dann diese
a und *Astika*, weil er die Schlangen befreit hatte, war sehr er-
Er König beschenkte dann die Brahmanen und kehrte zurück.
andern *G'anamêg'aja*, der ebenfalls ein Sohn des *Parîxit* ist,
ein Opfer erzählt im *Aitarêja-brâhman'a*. Dieses ist aber
Opfer und der Ort ein anderer, nämlich *Asandivat*, welches noch
t ist; auch der Opferpriester ein anderer, nämlich *Tura*, der
rasha's. S. Colebrooke, *Misc. Essays*, I, p. 37. die bei dem
opfer werden genannt, I, 53, v. 2041 *flg.* I, p. 71.
. Note 2.
III, 24. 30. Ueber *Kauçâmbi* s. S. 604.

image
not
available

nzen D[illegible]uer der Dynastie der *Bârhadratha* Tausend
t wird, dagegen die Gesammtzahl der einzelnen Re-
ach wenn man die höchsten nimmt, nicht diese Summe
llt, dafs auch dieses Verzeichnifs nicht vollständig auf
ist. Die Dauer der einzelnen Regierungen übersteigt
in P[illegible]ar Ausnahmen die Gränzen der Wahrscheinlich-
ach d[illegible]araus schliefsen, dafs zwischen Mêghasandhi und
Lücke ist [1]). Die Zahl Tausend kömmt, wie schon
worden, sonst zweimal in der Altindischen Ueberlie-
d kann nicht gebraucht werden als Grundlage der
an darf ihr jedoch in Beziehung auf die *Bârhadratha*
un[illegible]herung an die Wahrheit zugestehen, als in den

e König dieser Dynastie *Ripuṅg'aja* wurde von sei-
) getödtet, der seinen Sohn *Pradjóta* auf den Thron
d s[illegible]eine Nachfolger regierten zusammen hundert acht
ahr[illegible]e: eine Zahl, die wir keinen Grund zu bezweifeln

lie darauf folgende Dynastie weichen die Brahmanischen
hist[illegible]schen Angaben ganz von einander ab. Die erstern
na[illegible]stie des *Çiçunâga* folgen, unter defsen Nachfolger
a und seinen Sohn *Ag'âtaçatru* setzen, welche Zeitge-
ddha sind; die letzteren machen ihn ebenfalls zum Stifter
Dy nastie, die zwei eben genannten Könige aber zu sei-
ger[illegible] [2]). Da diese Könige der Zeit nach Buddha's Ge-
ern, für welche die Buddhisten eine sichere Chronolo-
, mufs man unbedingt ihre Angaben vorziehen. In dem
chen Verzeichnifsen finden sich drei Könige zwischen Çi-
l Bimbisâra; aus dem Buddhistischen kennen wir nur einen
des letzten, *Bhattija*; nach den erstern heifst dieser da-
rag'na [4]). Es bleibt daher zweifelhaft, ob diese Vorgän-

V, 14. Der Vater wird verschieden genannt: *Sunika*, *Çunaka*, *Pulika*.

5. 16. Bei *Bimbisâra's* Namen giebt es viele Varianten; s. ebend. hat die im Texte gegebene Form, welche auch bei den südlichen n gilt, als die richtige nachgewiesen; s. *Introd. à l'histoire du* p. 145.

n *Bhâg. P.* Nach andern *Xatraug'as*, *Xêmag'it*, *Xêmârk'it*. S. I.

image
not
available

[illegible]chsten L[illegible]va und *Kuça* gehören wieder dem Râmâjan'a [1]);
[illegible]genden bis auf *Açôka* werden Kaçmirische Könige ge-

[illegible]er Bewandnifs der Sache würde es ein eiteles Bemühen
[illegible]sen [illegible]heil der Kaçmirischen Geschichte eine sichere
[illegible]rstel[illegible]en zu wollen. Was für die allgemeine Geschichte
[illegible]erheb[illegible]ich seyn mag, ist folgendes. Der dritte *Gônarda*
[illegible]ert als Hersteller des Schlangencultus nach Verdrän-
[illegible]dhisten, wie es dargestellt wird in der jetzt vorhan-
[illegible]icher unrichtigen Erzählung; es läfst sich eher an-
[illegible]dieser Cultus von den Brahmanen verdrängt worden
[illegible]ihm[illegible] wieder eingeführt wurde [2]). Unter seinen Nach-
[illegible]eint er als herrschend [3]). Dem Könige *Mihirakula*,
der Kaçmirischen Chronologie von 704—634 vor Chr.
[illegible]soll, wird die Vertreibung der *Mlêkha*, welche das
[illegible]ver[illegible]mt hatten, und ein Feldzug nach *Sinhala* zugeschrie-
[illegible]König er überwand und statt seiner einen andern ein-
Wenn das erste Ereignifs als wahr betrachtet werden
das zweite als Dichtung betrachtet werden, zumal
[illegible]isto[illegible]risch beglaubigte Eroberung der Insel durch *Vi-*
[illegible]n [illegible]das Jahr 543 vor Chr. oder das Todesjahr Buddha's
[illegible]l [5]). Es wird weiter erzählt, dafs während seiner Re-
[illegible]hmanen aus dem Lande der *Gandhâra*, die niedrigsten
[illegible]im an Schlechtigkeit gleich, sich Ländereien in Kaçmira
[illegible]n [6]); und dafs sein sechster Nachfolger *Gôpâditja*, der von
[illegible]regierte, die Kasten und die *âçrama* geachtet, Brahmanen
[illegible]êça mit Ländern beschenkt und die Verehrung des *Çiva*
[illegible]habe [7]). Auch seine nächsten Nachfolger erscheinen als
dieses Gottes. Gôpâditja gehört nach der Kaçmirischen
[illegible]ie der Zeit nach Buddha an; in dieser ist jedoch keine
Açôka und seine Nachfolger, die sicher in dieser lebten,

[illegible]. 476.
[illegible]. I, v. 185 flg. I, p. 21.
[illegible]. 198 flg. p 22.
[illegible]. 280 flg. p. 32.
[illegible]TURNOUR's *Mahâwanso*, p. 47.
[illegible]. *Agrahâra* bedeutet Schenkungen von Ländereien an Brahmanen.
[illegible]g. p. 37. Ueber die *âçrama* s. S. 580. Note 2.

image
not
available

a zugeschrieben werden, wegzulafsen und die folgenden
so viel Jahre hinaufzurücken sind. Judhishth'ira würde
r Annahme 386 vor Chr. Geburt seine Regierung ange-
und die sechs Vorgänger Açôka's und defsen Nachfolger
wischen ihm und Pratàpâditja zu setzen seyn [1]).

ersten Königsgeschlechter. Die Kämpfe der Brahmanen und der Katrija.

ste und am frühesten eingewanderte Geschlecht der
öni ge ist das der *Ixvâku*, weil es unter allen die
tze einnahm; dafs es ein mächtiges war, beweist, dafs
Namens in *Vêdêha* und *Viçâlà* herrschten und von dem
Ixvâku abgeleitet wurden [2]). Die Sage von *Bhagiratha*
hin, dafs von *Ajôdhjâ* aus die Arischen Inder zuerst
Meer erreichten; nach seinen Vorfahren *Sagara* hat
seiner Namen erhalten *sâgara* [3]). Wenn die Sage
Râma's bis zu dem südlichsten Indischen Lande aus-
ild ert sie doch, wie schon bemerkt worden ist [4]), die
an *Râ's* nicht als eine bleibende; man darf ihm aber die
Reiches der südlichen *Kôçala* zuschreiben, da sein Sohn
tadt *Kuçasthali* gründete und von dort nach Ajôdhjâ
[5]). Die weite Verbreitung der Kôçala im S. des Vindhja
esen Stiftung ausgegangen seyn. Auch in *Çrâvasti* und
n herrschten Könige dieses Namens [6]).
i wird König der *Kâçi* und *Pratishth'âna's* genannt [7]),
cht, dafs er der ältesten Dynastie des Mondgeschlechts an-
ie den Namen dieses Volkes tragende Stadt hat eine öst-

Diese folgen dem *Lava* und dem *Kuça* und heifsen: *Khagèn-*
dra, *Gôdhara*, der eine neue Dynastie gründete, *Suvarn'a*, *G'a-*
Çak'inara.
II, 1. 2.
14.
S. 536.
I, 21.
21. 30.
I, 4.

image
not
available

e vergrabenen Schätze und vertilgte aus Zorn die um
nden Bhrigu verachtend, ihr ganzes Geschlecht bis auf
hrenen Kinder [1]). Ihre Frauen flüchteten sich nach dem
eine von ihnen gebahr aus der Lende einen Sohn, der
men Aurva erhielt, und bei dessen Geburt eine Flamme
welche die ganze Welt zu zerstören drohete und vor
Xatrija erblindeten [2]). Diese baten dann um Verzeihung
nachdem ihnen verziehen worden war, zurück. Eines
schlechter der Jâdava, die Tâlag'angha, ward jedoch
rtilgt [3]). Unter den Nachfolgern wiederhohlte sich der
virja's Sohne, Arg'una, hatte Dattâtréja, der Sohn
ohnes des Brahmâ die Gunst gewährt, dafs er, wenn
e ausziehe, tausend Arme habe und einen Wagen,
unbesiegbar sey, dafs er die ganze Erde besiege und
ren solle, dafs wenn er fehle, die Guten ihn warnen
urch sein Glück und seine Macht bethört vermafs er
nen, dafs weder die Götter, noch die Menschen ihn von
chaft verdrängen könnten, dafs die Brahmanen gerin-
als die Xatrija und von diesen ihren Unterhalt erhalten

diesen übermüthig gewordenen Xatrija verbanden sich

richte wird im *M. Bh.* an vier Stellen erzählt, I, 178, v. 6808 flg.
II 1, 115, v. 11025 flg. I, p. 570. XII, 49, v. 1715 flg. III, p.
1, 4. v. 200 flg. IV, p. 8. und in den Purân'a. Eine von den
en-Frauen verbarg ihr Embryo in der Lende und als die Xatrija
n wollten, durchbrach es sie; der ganze *Véda* mit den *Anga* war
enth alten.

XIII, 153, v. 7223. IV, p. 252. Nach der Erzählung I, 179,
flg. erschienen die Vorfahren und überredeten Aurva seine Zor-
e in das Meer zu entladen, damit die Welt nicht zu Grunde
iese Flamme verwandelte sich in einen Pferdekopf, welcher noch
ist, Feuer ausspeiend und die Gewässer verschlingend, 180, v.
, p. 249.

det sich in dem *itihâsa* XIII, 152, v. 7186 flg. IV, p. 250. In dem
des *Arg'una* und des *Vâju*, des Gottes der Winde. Nach den
besiegte Arg'una den *Râvan'a*, den König der Riesen in Lankâ,
P. p. 417. Das *M. Bh.* weifs jedoch davon nichts.

v. 11034 flg. I, p. 150. XII, 152, v. 7186 flg. p. 251. Arg'una
ig von *Mâhishmati* an der Narmadâ, v. 7182. Arg'una hatte auch
d seine Frau *Çak'i*, die *Déva* und *Rishi* überwältigt. III, 115.

image
not
available

ren Verstand zu verlieren; nur Râma gehorchte seinem
dadurch wurde des Vaters Zorn besänftigt und er gestand
ihm, eine Gunst sich zu erbitten. Dieser bat um Wieder-
der Mutter, Befreiung von der Sünde des Muttermordes,
gabung der Brüder mit ihrem Verstande und für sich
eit im Kampfe [1]).

kam der König *Arg'una* nach der Einsiedelei zu einer
Söhne abwesend waren, und wurde von der *Rên'ukâ*
pfangen. Er wies diese Ehrenbezeugung zurück, ent-
lb der Kuh des Vaters und zerbrach die Bäume der
Dem zurückgekehrten Râma erzählte der Vater das
dieser schofs dem Könige seine tausend Arme ab und
Seine über seinen Tod erzürnten Söhne überfielen
Abwesenheit Râma's den waffenlosen, frommen Büfser
ihn [2]). Râma fand ihn erschlagen bei seiner Rückkehr,
ibde ab, das ganze Geschlecht der *Xatrija* zu vertilgen
ete die Todtenopfer für seinen Vater. Er erschlug zu-
hne und Enkel des *Arg'una* und vernichtete dann ein und
l alle *Xatrija* der Erde [3]). Nach ihrer Vertilgung sam-
s Blut der erschlagenen Krieger in *Samantapank'aka* im
und verrichtete mit diesem die Sühnopfer für seine
veranstaltete dann ein Opferfest zu Ehren des *Indra*.
n Beendigung schenkte er die Erde den Opferpriestern
ldenen Altar dem *Kaçjapa*, der ihn unter die Brahmanen

ranlafsung war, dafs die *Rên'ukâ* sich einmal in den Wald begab,
baden, und dort den König *K'itraratha* von *Mârtikâvata* (s. S. 615.)
te, der sich lotusbekränzt im Wafser mit seiner Frau ergötzte; sie
beunruhigten Gemüths zurück; ihr Mann erkannte daraus, dafs sie
er Brahmanischen Standhaftigkeit abgefallen sey.

v. 11089 flg. Nach der anderen Erzählung XII, 49, v. 1760 flg.
a ächt Arg'una selbst, sondern seine Söhne entführten ohne sein
das Kalb; es entstand dann ein Kampf zwischen ihm und Râma,
erschlug und das Kalb zurückführte. Nach dieser Erzählung war
von *Vasishťha* verflucht worden, weil seine Einsiedelei von *K'i-*
oder *Agni*, dem Gotte des Feuers, dem Arg'una die ganze Erde
kt hatte, verbrannt worden war.

, v. 12000 flg. p. 573. XII, 49, v. 1760 flg. III, p. 427. Die drei
anzig Mal werden hier dahin erläutert, dafs Râma jedesmal, wenn
lichen Tausend Jahren die *Xatrija* wieder mächtig geworden, sie
erschlug.

image
not
available

tha hatte *Gautama* am Ufer der Gangâ beschützt,
th die Affen auf dem Berge *Gridhrakût'a*, die Nach-
s Marutta der Gott des Meeres [1]).

ig leitet den Kampf der Priester und der Krieger da-
d ese jenes für ihre Verrichtung der Opfer erhaltenen
ber ubten und ihnen das vom ihnen besonders heilig ge-
ex, die Kuh entführten, und stellt die Gewinnung der
ürde des Priesterstandes dar, als eine Folge eines Sieges
trija. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dafs
mpfe um den Vorrang zwischen beiden stattfanden. Die
rsonen, die in dieser Sage auftreten, sind *Kaçjapa*
Der Grund, warum die Sage den letzten gewählt hat,
n Namen die Besiegung der Xatrija zu knüpfen, ergiebt
n Charakter, den er in der ältern vorepischen Ueberliefe-
Er erscheint hier als ein der heiligen Dinge kundiger
als ein Held, welcher den Priestern ihr Recht zu erkäm-
ist [2]).

st der *Sarvakarman* von Ajôdhjâ, über welche die Angaben ab-
; s. I. Beil. I, 18. *Prutardana* ist der oben S. 599. erwähnte
von Vârân'asî. Ueber Çibi s. S. 644. — *Dadhivâhana* im *M. Bh.* und
wofür das *Agni P.*: *Adhivâhana*, *Vâju*: *Anâpâna*, *Bhâg*: *Khandpâna*
Vishn'u: *Pâru* geben, war der Sohn *Anga's*, welcher von *Anu*,
rten Sohne *Jajati's* abstammte und König des gleichnamigen Landes.
irutha haben die Purâna *Divaratha*; der Sohn hiefs *Dharmaratha*.
P. p. 445. n. 15. *Brihadratha* ist König von *Magadha*; s. I. Beil.
Gridhrakût'a ein Berg in der Nähe Gajâ's, s. *Foe K. K.*, p. 253.
der *Marutta* s. S. 699. und I. Beil. II, 2, 2.
Zählung findet sich im *Aitarêja-brâhman'a*, VII, 27. und ist von
er G. u. L. der Weda, S. 117. mitgetheilt worden; es ist dieses
ähnlich seine älteste Erwähnung. Sein Vater G'amadagni wird als
r von Hymnen des *Rigvéda* genannt; s. Colebrooke's *Misc. Ess.*
Sein Geschlecht hiefs *Çâparn'a*; als sie bei einem Opfer von dem
Çvantaru, dem Sohne *Sushadman's* übergangen wurden, kamen sie
zu und setzten sich in den Zwischenräumen des Opferplatzes. Der
efs sie vertreiben; die Ausgetriebenen murrten und sprachen: die
gga mit den *Bhûtavira* haben einst für die *Kâçjapa* den Soma-
rkämpft bei dem Opfer des *G'anamégaja*, des Sohnes *Parixit's*, als
Opfer ohne die *Kâçjapa* unternommen hatte; ihm waren diese da-
ie heldenmüthigen Helfer. Wer wird unser Held seyn und diesen
mak erkämpfen? Der bin ich, sprach *Râma*, der der heiligen Dinge
ge Sohn *Mrigû's*, aus dem Geschlechte der *Çâparn'a*. Er sprach:
sibt man, o König, den, der das rechte Wissen besitzt, vom Altare?

image
not
available

sche Sage stellt den *Viçvâmitra* als einen mächtigen
'er mit einem grofsen Heere die Erde durchzog. Er
m Zuge zu der Einsiedelei des *Vasisht'ha*, welcher die
es afs, die wunderbare Kuh, welche alles hervorbrachte,
ht e. Viçvâmitra wurde von ihm ehrenvoll aufgenom-
se nem ganzen Heere von ihm bewirthet. Es entstand
n die Lust, dieses Wunder zu besitzen, er bot Vasisht'ha
usend Kühe für sie an und behauptete, sie gehöre ihm
egen, weil der König der Besitzer der Schätze sey.
weigerte es, weil sie ihm alles liefere, was er für seine
Lebensunterhalt und sein Wifsen brauche [1]). Viçvâ-
te dann mit Gewalt die Kuh, die sich gegen Vasisht'ha
agte, dafs sie von ihm verlafsen werde; als er sagte,
mächtig genug, um mit dem Könige und seinem Heere
antwortete sie: „nicht den Xatrija wird die Macht zu-
mächtiger sind die Brahmanen, die Macht der Brahma-
mane, ist göttlich und stärker als die der Xatrija", und
isht'ha auf, sie zur Vertilgung, des Heeres des Viçvâmi-
en. Dieses geschah und sie erschuf ihm aus den ver-
heilen ihres Körpers nach einander Heere von *Pahlava*,
a, *Kambôg'a*, *Barbara* und *Mlêk'ha*, *Hârita* und *Ki-*
welchen Viçvâmitra's Heer vertilgt ward [2]). Als seine

vater hiefs *Pig'avana*, sein Vater *Divôdâsa*; s. Roth, S. 115.
ka Bhat't'a hatte er die hundert Söhne des Vasisht'ha aufge-
anu VII, 41. wird er mit *Vên'a*, *Nahusha*, *Sumukha* und *Nimi*
le von Königen angeführt, die durch ihre schlechte Aufführung
gingen. Der Text giebt *Sudâsô Javanaç-k'aiva*. Der Scho-
rt das letzte durch den Sohn des *Javana* und bezieht es auf
Da die Erwähnung eines *Javana*-Königs mit seinem Namen
hr unwahrscheinlich ist, wird die alte Lesart wohl *Sudâh Pai-*
k'aiva gewesen seyn.

ichte findet sich *Râm.* I, 51, 13 flg. *S.* 52, 16 flg. *G.* *M. Bh.*
49 flg. I, p. 241. Die Kuh wird *Çabalâ* oder buntfarbig, im
annt, im *M. Bh.* *Nandinî*, die Erfreuerin. Sie heifst auch *Kâ-*
lie das gewünschte melkende. Nach dem *Râm.* 53, 14. *S.* 54.

, 18 flg. *S.* 55, 18 flg. *G.* *Hârita*, welches Betrüger bedeutet,
ch, so viel ich weifs, sonst nicht als Völkername; bei *G.* steht
er die *Tukhâra*. Im *M. Bh.* kamen noch *K'ina* und *Hûn'a* hinzu
rere der Nichtarischen Indischen Völker, *Pulinda*, *Çabara* u. a.

image
not
available

ie Speise eines *K'an'd'âla* gegefsen [1]). Als Viçvâmitra
ähnung vernahm, verwandelte er die Söhne durch die
er Bufse in Asche und verfluchte sie durch sieben Ge-
als Todtengräber und Scharfrichter [2]) auf der Erde herum
den Vasisht'ha selbst, als ein unbarmherziger, mordsüch-
'a verachtet in allen Welten zu leben. Er verrichtete
fer und nöthigte die Götter, dem König *Triçanku* eine
mmel zuzugestehen [3]).

dieser Störung seiner Kasteiungen beschlofs Viçvâmitra
legend zu verlafsen, wandte sich nach *Pushkara* im
tzte seine Uebungen mit erneuerter Kraft fort. Hier
er König *Adjôdhja's*, *Ambarîsha*, zu ihm, den Sohn
a *hçépha*, mitführend, den er von jenem gekauft hatte,
Opferthier dem Indra zu opfern. Seiner nahm sich
an und forderte seine eigenen Söhne auf, sich für ihn
als sie dieses verweigerten, verfluchte er sie Tausend
er Erde verachtet wie die Vasisht'hiden herumzuwandeln
m Çunahçepha einen Spruch, durch welchen er gerettet
ges Leben von den Göttern erlangte [4]).

, 13. S. steht *surarshajah*: „Götter und *Dêvarshi*", nach vor
's Uebersetzung; es kann aber so gefafst, nur Götter und Rishi
. Die Bengalische Recension hat, 61, 14. *G.*: „die ersten der
Vasisht'ha gehört zu den *Dêvarshi*, es scheint daher die andere
nd die obige Uebersetzung vorzuziehen zu seyn.
tapâ, die die Leichen begraben, die Kleider der Verstorbenen sam-
d verkaufen, die Verbrecher hinrichten u. s. w.
il. I, 10.
il. I, 15. Die Störung der Busse entstand dadurch, dafs er sich
rne verleiten liefs und dem Vasisht'hiden fluchte. Viçvâmitra er-
im *Aitarêja-brâhmana* VII, 13—18, s. Roth a. a. O. S. 49. 125.
ganz anderer Weise, als in dieser Erzählung, nämlich als erster
ester (*hôtri*) bei dem Opfer des *Hariç'andra*, bei welchem auch
a als *brahma* mitwirkt; er nimmt *Çunahçépha* an Kindes statt an
e Einsprache seines eigenen Vaters und verflucht diejenigen un-
n Söhnen, die ihm nicht gleiche Rechte mit sich zugestehen wol-
fünfzig jüngeren, *Madhuk'handas*, wie er hier heifst, an der Spitze,
seinem Willen, die fünfzig älteren wurden verflucht, dafs ihre
nenschaft an den äufsersten Gränzen wohnen und zu den niedrig-
hlechterngehören sollte; es werden als solche aufgezählt: *Etên-*
n'd'ra, *Çabara*, *Pulinda*, *Mutiba*; und mit diesen Worten ge-
„aus Viçvâmitra's Geschlechte sind die meisten *Dasju*." Der
d der zweite Name kommen meines Wifsens sonst nicht vor, die

image
not
available

Verschiedene Momente. Das eine ist der Kampf zwi-
'riestern und den Kriegern um die höchste Würde, das
: vorübergehende Entzweiung der Ixvâku mit ihrem pu-
sisht'ha gilt als das Muster eines solchen und die Ge-
Kalmâshapâda wird ausdrücklich erzählt, um durch ein
:eigen, dafs die Ixvâku, nachdem sie ihn erhalten hat-
wurden und stets der Verpflichtung des Opferns genüg-
als solcher fort und vertritt sein ganzes Geschlecht [1]).
aus der Sage folgern, dafs seine Nachfolger bei den
ürde des purôhita erhalten hatten, obwohl weder er
ein Sohn Çaktri ihnen angehört. Triçanku ist der
von ihnen abwendete und bei Viçvâmitra Hülfe suchte;
r Ambarîsha erhielt Unterstützung sowohl von ihm
Rôhika, einem der Bhrigu; eine Verbindung dieses Ge-
den Kuçika tritt auch in der Sage von Paraçu-Râma
e Feindschaft zwischen den Ixvâku und den Vasisht'hiden
auf den Kalmâshapâda. Viçvâmitra wird hier geschil-
ner, der absichtlich die Entzweiung beförderte, Vasisht'ha
:zeihende, der, obwohl er die Macht hatte, den Viçvâmitra
:en, seinen Zorn bezwang [2]).

Kampf mit seinen Motiven und seiner Maschinerie gehört
les ausgebildeten Epos an. Dahin gehört die Wunderkuh,
rwünschte erschaft; an einem wirklichen Kampfe mit Waf-
ner Betheiligung der fremden Völker, der entarteten Krie-
er Urbewohner bei demselben zu denken, sind wir nicht
, da diese nur Schöpfungen der Dichtung sind. Auch
eigentliche Sieg von Vasisht'ha nicht durch Waffen gewon-

. I, 174, v. 6642 flg. I, p. 211. Es heifst v. 6644.: „denn er ver-
e die Opfer für alle diese trefflichsten der Könige.“ Er kömmt als
r auch in der Geschichte Râma's vor.

. I, 176, v. 6710. heifst es nach dem Fluche des Çaktri: „darauf
d Feindschaft zwischen dem Vasisht'ha und dem Viçvâmitra wegen
pferns; dies e nahm Viçvâmitra wahr.“ Er schlich sich in ihre Nähe
rbarg sich. Als Kalmâshapâda den Çaktri versöhnen wollte, benauf-
er den Râkshasa, sich des Königs zu bemächtigen. Von Vasisht'ha
esagt, 174, v. 6639–40.: „der edelgesinnte, welcher nicht die Ku-
rtilgte und seinen heftigen Zorn wegen der Beleidigung des Viç-
, bezwang, aber, von Gram über den Verlust seiner Söhne, obwohl
mächtig, doch wie ein unmächtiger nicht das schreckliche Werk,
rnichtung Viçvâmitra's ausführte.“

image
not
available

heinen sowohl im Râmâjana, als im Mahâbhârata als
ja-Volk und Çibi, der Sohn des Uçînara, wird unter
ern von Hymnen des Rigvêda genannt und der Vater im
a unter den berühmten Opferern der alten Zeit [1]). Der
um diese Völker jenen verächtlichen Namen erhalten ha-
her nur aus der Verachtung erklärt werden, welche die
s Pauk'anada in der Vorstellung der Inder des mittleren
er späteren Zeit erhalten hatten.
nen zwei Söhnen Jadu und Druhju stammen zwei der
er des alten Indiens, die Jâdava und die Bhôg'a, ab.
eite ist schon in der Vorgeschichte der Pândava das
worden; so wie über die spätere Geschichte des er-
lteren Geschichte treten besonders zwei ihrer vielen
x: die Haihaja und die Tâlag'angha. Diese hatten
erbreitung: sie überwanden den Vorganger des Königs
Ajôdhjâ und verjagten ihn aus seinem Reiche; Sagara
und stellte das Reich wieder her [2]). Das erste Volk
noch nach dieser Zeit erhalten; ihr König Vitahavja,
sa an der Gômati herrschte, und seine Nachfolger rangen
önige von Kâçi um die oberste Herrschaft in diesem öst-
de [3]). Die Haihaja besafsen auch in der südwestlichen
Mâhishmati an der Narmadâ ein Reich, hier regierte der
'una, defsen Geschichte wir schon kennen. Von seinen
ifst einer Çûrasêna, dem die Gründung des Reiches von
ugesch rieben werden darf. Von einem andern Sohne des
ôshf'ri, wird das Geschlecht der Könige von Vidarbha

Pûru stammte das Geschlecht der Paurava, an welchem
eichnifs der Könige des Mondgeschlechts fortgeführt wird,
ler Nachfolger in der Herrschaft über das innere Indien
önige dieses Namens erscheinen in dieser Gegend, wo einer
n, Ug'râjudha, das Geschlecht der Nipa vertilgte; andere
n Westen in der Nähe Kaçmira's genannt, wo noch in

—

ox's *Misc. Ess.* I, 25. *Uçînara* war auch Name einer Gegend,
S. 589. *Bh.* III, 130, v. 10557 flg. I, p. 585., wo auch sein
erzählt wird.
ll. I, 18.
S. 590.

image
not
available

g richtig ist, würde man annehmen müfsen, dafs auch ches Volk in jener alten Zeit sich unter den Arischen es Pank'anada gefunden hätte, und dafs diese die gemein- Benennung defselben aus ihren Ursitzen mitgebracht hat- ne ältere Einwanderung eines solchen Volkes spricht auch men des Namens *Çâkala* in dieser Gegend [1]). Als einen nschaftlichen Namen glaube ich auch den der *Javana* u dürfen. Dieser bezeichnet bei den Indern die entfern- des Westens und wechselt die ihnen mit den Iraniern iche, bestimmte Bedeutung in verschiedenen Perioden nach schaft und ihrem Verkehre mit dem Westen. Seine ng ist wahrscheinlich Arabien, weil der aus Ara- e Weihrauch *jâvana* genannt wird [2]). Die zunächst s *javanâni* [3]) enthalten, welches die Schrift der Javana l auf die Arianische Schrift bezogen werden darf, wel- n Indern bekannte und vor Açoka's Zeit in Gandhâra, des Indus im Gebrauche gewesen seyn mufs, weil er eine chriften in dieser Schrift hat einhauen lafsen. Auf die geht das Wort sicher in seinen Inschriften und den Bud- Nachrichten, von denen später zu handeln ist, so wie Astronomen *Varâha-Mihira* und seinen Nachfolgern so e Muhammedanischen Araber in der Zeit ihres Handels mit In Darius Inschriften wird *Juna* gebraucht für die Jo- die Inselgriechen. Bei den Hebräern bedeutet *Javan*, wie ten Aegyptiern *Junan*, die Griechen [5]). Bei den Griechen

völker Tûrân's zu beziehen seyn. Nach dieser Erklärung des s ist die Lesart *Turvasa* der *Turvaça* vorzuziehen.

en S. 652.

6. nach *Amara Kôsha*, der auch *turushka* als einen seiner Namen rt, *welches* in diesem Falle auch in Verbindung mit Javana gesetzt ithin auf den Westen bezogen wird. Dieselbe Bedeutung hat es m *javanêsv'a*, „von den Javana geliebt", d. h. Zinn. S. *Hêma-*

n, IV, 107.

i, IV, 1, 49. S. Zur Geschichte der Griechischen und kytische u. Könige S. 165. *Pân'ini* wird in die Zeit kurz vor agupta gesetzt und war in *Gandhâra* gebohren. Die im Texte er- Inschrift Açôka's findet sich im Kapur-di-Giri, im W. des Indus.

f. d. K. d. M. IV, 317. *Daça-Kumâra-K'arita*, III, p. 111.

OLLION, *Gr. m. Egypt.* I, p. 151. Bei *Aischylos, Persae,* 176. 1019.

image
not
available

el erhoben. Nahusha regierte zuerst gerecht, legte aber Hochmuth den *Rishi* eine Steuer auf und liefs sich von ; durch die Kraft seiner Bufse und seiner Tapferkeit Indra und die Götter von ihren Sitzen; er ging zuletzt nem Uebermuthe, dafs er den *Agastja* mit seinem Fufse rde von ihm verflucht zehn Tausend Jahre auf der estalt einer Schlange zu leben. Die Götter kehrten rück und nahmen ihre früheren Sitze wieder ein [1]). ung dieser Ueberlieferungen gehörig würdigen zu nöthig, ihre ältere Vedische Fafsung zu kennen; ihnen das Andenken an Streitigkeiten jener Kö- pferpriestern erhalten zu haben. Die Annahme, ha ein anderer Name des Indra gewesen und von lischen Völker unter diesem Namen verehrt wor- ; der Götter, zu welcher Würde er nach der epi- von den *Dêva* und *Rishi* erhoben wurde, ist un- sha als menschlicher Herrscher in den Vêdahymnen

-avas [2]) wird die Einführung des dreifachen Opfer- ben. Die Sage im Mahâbhârata stellt es so dar, er Welt der Gandharba; von der *Urvaçí* begleitet, tführt habe im Widerspruche mit der Lehre des d im Zustande des Wahnsinns, den er sich durch d seinen Uebermuth zugezogen hatte, weil er die Schätze beraubt hatte. Die Wohnung der Gan- Apsarasen ist das Land im N. des Himâlaja und ng der verschiedenen Benennungen für die Könige

Er wurde befreit von seinem Fluche durch sein Zusam- n Judhishṭhira; dieses kommt aber in der Erzählung nicht vor, V, 16, v. 532 flg. II, p. 105. und ist wahr- späterer Zusatz.

342 flg. II, p. 98. Er wird erwähnt in der oben ange- I, 31, 11. *Nahusha* ist wahrscheinlich entstellt aus *bhas*, Wolke, Himmel.

natkumâra, d. h. ewiger Jüngling, wird in der *Khân-* VII, 1. erwähnt; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, 12. p. 83. nennt ihn einen Besitzer der *jôga*-Lehre. Nach den Pu- den Söhnen des Brahmâ, die sich des Erschaffens ent- ung blieben. S. *Vishṇu P.* p. 38. *Sanatkumâra* wird 441. I, p. 324. auch Lehrer des *jôga* und grofser Büfser

image
not
available

mlung und Anordnung der Ueberlieferungen über ihre
hte haben bei den alten Indern erst angefangen zu einer
in dem innern Lande zur Ruhe gekommen waren und
e sich gebildet hatten; sie führen diese daher nur zu-
rsten Könige der zwei grofsen Dynastien von Ajôdhjâ
na [1]). Für die Kenntnifs der älteren Zeit tritt aber
ndern, der bei keinem anderen Volke sich findende
und ein, dafs wir gerade aus ihr die ächtesten und
Ueberlieferungen in den Vêdahymnen besitzen. Es
en die Arischen Inder als ein kriegerisches, in viele
etheiltes Hirtenvolk, die im beständigen Kampfe mit
waren und von deren Namen viele aus der spä-
ng ganz verschwunden sind [2]). Die Gebiete der
ihrer fünf Zuflüfse werden in ihnen als ihre
, während die später vor allen andern gefeierte
letzten Buche als untergeordneter Flufs und wie
ein einziges Mal genannt wird [3]); die früheren Na-
für die *Vipâçâ*, *Parushnî* für die *Irâvatî* und
inlich für die *Kandrabhâg'â* sind ihrem Gedächt-

Stelle, *M. Bh.* III, 134, v. 10669. 1, p. 590, wird gesagt,
dreizehn Inseln. Diese Zahl die sonst nicht vorkömmt, ist
so zu erklären, dafs entweder nur sechs *varsha* oder nur
zählt wurden, mit Auslafsung entweder *Bhârata-Varsha's*
vipa's.

S. 532.

S. 592. S. 720. erwähnten *Tritsu*; andere solche sind die
Bhalâna, *Alina*, *Kavasha*, *Vaikarni*, *Ag'a* und *Çigru*, die
mit den *Matsja*, *Bhrigu*, *Druhju*, *Anu* und *Pûru* vorkom-
ur G. u. L. des Wêda, S. 131.

ngeführt von *Jâska*, *Nirukta*, IX, 26. und ist nach Roth
des Wêda, der S. 101. 127. 130. 139. die Stellen über
mmengestellt hat, aus dem Hymnus X, 6, 7., der dem
a's, *Sindhuxit* zugeschrieben wird und zum Lobe der
rreichsten der Gewäfser, gedichtet ist. *Viçvâmitra* nennt
„mütterlichsten Flufs"; die *Vipâçâ* wird auch mit den
enannt, *Parushnî* wird von *Jâska* durch *Irâvati* erklärt.
hat, wie Roth bemerkt, vermuthlich die Veranlafsung
s des Namens in *Akesines* gegeben; s. oben S. 44.
, *Maruvridhâ* (vom Winde geschwellt) erklärt *Jâska*
ienennung für Flüfse; das Wort steht in der angeführten
sikni und *Vitastâ* und wird daher Eigenname seyn, viel-
vermuthet, die vereinigten Hydaspes und Akesines.

image
not
available

Ansicht wäre die, vier grofse Weltströme anzuneh-
einem Mittelpunkte aus nach den vier Weltgegenden
diese Annahme setzt daher eine Ansicht voraus, nach
ekannte Land durch sieben Flüfse getheilt wurde. Da
Insel: *dvîpa* aus *dvjâpa* entstanden ist und eigentlich
and bedeutet, erkennt man, wie aus der Vorstellung
ien Gebieten sich die Ansicht von sieben Weltinseln
n und Meeren bilden konnte. Auch *varsha*, welches
hatte wahrscheinlich in der geographischen Anwen-
deutung eines Welttheiles auch ursprünglich eine
üfse als wafserreiches, fruchtbares Land [1]).

VII. Zeitbestimmungen.

Anlage dieses Werkes das zweite Buch zum Vor-
die äufsere Geschichte Indiens darzustellen und es
chern vorbehalten bleiben mufs, die Geschichte der
Indischen Geistes in der Religion, der Wifsenschaft,
l der Kunst, so wie die seiner Verwirklichung im
rlichen Leben und in der Familie zu erforschen,
r darauf beschränken, nur die Hauptmomente aus
·hte der ältesten Periode hervorzuheben besonders
um chronologische Bestimmungen zu gewinnen, so
ist.
eide der ältesten Indischen Geschichte und der

usammenziehung entstanden, wie *Aubpa*, Uferland, aus
Wasser." *Vrish*, regnen, bedeutet besprengen, befruchten,
ia, Stier, und *vrishan* im *Rigveda*, I, 10, 10. 16, 1. u. a.
füller der Wünsche. In der Beschreibung der *Varsha* im
45—218. II, p. 330. stehen zwischen: „diese sind die
, in den drei Welten berühmten *Ganga*" und „diese
sha nach ihren Antheilen", zwar die sieben Berge mit
s sind diese Angaben aber ganz ungewöhnlich und ab-
andern, wie z. B. *Gôkarn'a*, als Berg mit Büfsern, als
her die Stelle als eingeschoben zu betrachten. Wird sie
·giebt sich eine Beziehung der Benennung *varsha* auf

image
not
available

Veda ... sehr häufig angeführt und zwar mit ihren
Erkenntniſs der gesellschaftlichen Zustände Indiens zu
wichtigste Thatsache die, daſs auch das System
mit ihren vielen Unterabtheilungen und der Erb-
n ...te in der Strenge, wie es im Gesetzbuche dar-
cha ...en Buddhistischen Schriften geschildert werden;
in ... die vornehmsten und ihr Leben auf die in jene
n als ...e in seine vier Stadien theilend [2]); die *Xatrija*
ne Wei... zunächststehend und nur durch die Vorrechte
: Würde ...sübung ihrer Gewalt beschränkt [3]). Die älte-
in der A... erdem reich an Schilderungen des Altindischen
sind auſs... dar, wie es in den ältesten Nachvedischen
l stellen es ...en, dem Gesetzbuche und den epischen Gedich-
er Brahmanen, dem Gesetzbuche und den epischen Gedich-
ldert wird.

s Alter der ältesten Denkmale der Indischen Litteratur
bestimmen, müſsen wir von der Geschichte der Gram-
en alten Indern und ihrer Bemühungen ausgehen, diese
iften zu erklären. *Pân'ini*, der Stifter des späteren
Systems, wird mit groſser Wahrscheinlichkeit in die
ıda, des Vorgängers des *Kandragupta*, oder 350 vor
tzt [4]). *Jâska*, der Verfaſser des *Nirukta*, kennt noch
stliche und spitzfindige Terminologie des *Pân'ini* und
sem genannt, ist also jedenfalls älter [5]). Wie viel, läſst
er Weise nicht genau bestimmen; doch ist die Ver-
der Methode beider eine so groſse, daſs die Annahme

9. Burnouf sagt p. 137., daſs beinahe auf jeder Seite der ein-
ra die *Vêda* erwähnt werde.

138. 151. Die Buddhisten haben sogar den Ausdruck *brahma-*
enommen, um damit im Allgemeinen die Pflichten des religiösen
ıd besonders die Keuschheit zu bezeichnen; p. 139.

uch die *Kan'd...ila* werden als die niedrigste Kaste genannt,

r gehörigen Angaben über *Pân'ini* und seine Nachfolger *Patan-*
Kandra, aus welchen sich dieses Zeitalter ziemlich sicher fol-
, sind von Boethlingk in seiner Einleitung zu *Pân'ini* II, S. XI flg.
tersucht und erläutert worden.

VI. In dem *sûtra* ..., 4, 63. wird *Jaska* genannt als Beispiel für
sche Ableitungen.

image
not
available

...grammatischen Studiums bei den alten ...würdigen, im Nirukta aufbewahrten Nach... Grammatiker bei den Kambôg'a gab, welche ...n Kriegergeschlechtern im Gesetzbuche genannt

...ergehenden gehören die Prâtiçâkhja in das fünfte ...alteren Grammatiker dem Anfange desselben und ...en. Die Sammlung der Texte, welche diese vor ...n wir mit Sicherheit wenigstens in das siebente ...lhre frühe Zusammenstellung und unveränderte dadurch erwiesen, dafs weder in den Hand... selbst, noch in den häufigen Anführungen in ...en Schriften bis jetzt eine Variante sich gefun...

...s der Zeitraum sey, der zwischen ihrer Sammlung ...falsung verflossen, wird sich nie genau bestimmen ...kein kleiner war, ergiebt sich aber aus den folgenden ...s ist zuerst hervorzuheben, dafs die Mafse der Samm...Sanhitâ, aus welchen der ganze Vêda besteht, in ...sen zerfällt; in die der drei ältesten Vêda und die Die ältesten sind der Rik, der Sâman und der ...n diese Namen von dem Gebrauche, der von den in ...gestellten Hymnen gemacht wurden. Jeder zerfällt der erste wird Mantra oder Gebet genannt; der ...a; die so betitelten Schriften enthalten theils litur...en, theils Beweise für ihre Gültigkeit und itihâsa, ihrer Erläuterung und Bestätigung. Von den Upa...e Theile der Brâhman'a, andere sind selbstständige bedeutet Loblied, Hymnus; im Rigvêda sind die ...s gegeben oder gelten wenigstens als solche [3]); ...n haben keine Beziehung auf die Götterverehrung ...fst daher nicht genau auf seinen Inhalt.

...67. Die Stelle steht im *Nirukta*, II, 2., nach welcher die ...r Kambôg'a, Arja, Prâk'jâ und Udik'ja die Stämme der ...verschiedene Weise bezeichneten. Das *Nirukta* nennt ...ammatiker, von welchen fünfzehn von den in dem Prâtiçâkhja ...hieden sind. Ebend.

image
not
available

...altet, muſs zwischen beiden ein Zeitraum ...n verfloſsen seyn.

...Unterschiede der in beiden Sammlungen sich ...chten kömmt noch der äuſsere der verschiedenen ... den Indischen Ländern. Im Rigvêda wird die ...int, nur in einem einzigen Hymnus erwähnt und ...em sie und die übrigen Flüſse angerufen werden, ... widmeten Lobgesang günstig aufzunehmen. Im ... *Bahlika* und *Gandhâra* fern wohnende Völker ...er müſsen demnach in dem innern Lande gelebt ...r der westlichen Gränze waren ihnen fern ge... Länder werden auch *Magadha* und *Anga* er... schlieſsen läſst, daſs zu jener Zeit das Arische ...r des Ganges sich nicht weiter östlich als bis ... hatte; denn im Norden des Fluſses gehört Mi... Sitzen der Brahmanischen Bildung.

...was bei diesem Theile der Untersuchung in Betracht ...seinem Zusammenhange vorzutragen, ist noch daran ...zwischen der Sammlung der Hymnen und der Zeit ...ammatiker eine Zwischenzeit angenommen werden ...r die Prosa sich bildete und die *Brâhman'a* oder ... und die Upanished abgefaſst worden sind. Auch ... groſse Maſse und stellen uns den Uebergang von ...dichtung zu der epischen und der gnomischen Poesie ...naſs uns in seiner ältesten, vorherrschend dijambi... Vêdahymnen erhalten, in diesen jedoch nicht das ...t, in einigen Upanishad neben der Prosa vorkömmt ... Uebergangsstufe zu der freiern Gestaltung des epi... ...ellt [2]). Auch diese Schriften müſsen aus verschie...

... Der Hymnus im Rigvêda gehört dem Sohne *Prijamê*... d. h. Beherrscher der *Sindhu*. — Auſser den *Gandhâra* ...rden die *Mûg'avat* genannt, die Bergbewohner waren und ...amigen Berge wohnten, der ein Lieblingsaufenthalt des ...r *Vâg'asanêja-Sanhitâ* III, 61. war. S. Roth, S. 37 fig. ... wird durch *M. Bh.* V, 3, v. 77. II, p. 89. bestätigt, wo ...nig Beherrscher *Mung'aka's* genannt wird. Ein anderes ...gend waren die *Mahârrisha*. Auſserdem werden neben ...nannt. Diese sind die Bewohner des Landes am Indus, ... wie ich später zeigen werde.

Zur Theorie des Çlôka, in der *Z. f. d. K. d. M.* V, 279.

image
not
available

[illegible] die, vier grofse Weltströme anzuneh-
[illegible]punkte aus nach den vier Weltgegenden
[illegible]hme setzt daher eine Ansicht voraus, nach
[illegible]e Land durch sieben Flüfse getheilt wurde. Da
dvîpa aus *dvjâpa* entstanden ist und eigentlich
[illegible]edeutet, erkennt man, wie aus der Vorstellung
[illegible]ebieten sich die Ansicht von sieben Weltinseln
[illegible]d Meeren bilden konnte. Auch *varsha*, welches
[illegible]e wahrscheinlich in der geographischen Anwen-
[illegible]ung eines Weltheiles auch ursprünglich eine
als wafserreiches, fruchtbares Land [1]).
Flüfse

VI. Zeitbestimmungen.

[illegible]er Anlage dieses Werkes das zweite Buch zum Vor-
[illegible] die äufsere Geschichte Indiens darzustellen und es
[illegible]ichern vorbehalten bleiben mufs, die Geschichte der
[illegible] Indischen Geistes in der Religion, der Wifsenschaft,
[illegible]ad der Kunst, so wie die seiner Verwirklichung im
[illegible]gerlichen Leben und in der Familie zu erforschen,
[illegible]ier darauf beschränken, nur die Hauptmomente aus
[illegible]ichte der ältesten Periode hervorzuheben besonders
[illegible] um chronologische Bestimmungen zu gewinnen, so
[illegible]ch ist.
[illegible]heide der ältesten Indischen Geschichte und der

[illegible] Zusammenziehung entstanden, wie *Anûpa*, Uferland, aus
[illegible]em Wasser." *Vrish*, regnen, bedeutet besprengen, befruchten,
[illegible]*risha*, Stier, und *vrishan* im *Rigvêda*, I, 10, 10. 16, 1. u. s.
Erfüller der Wünsche. In der Beschreibung der *Varsha* im
[illegible]. 245—248. II, p. 339. stehen zwischen: „diese sind die
[illegible]hen, in den drei Welten berühmten *Gangâ*" und „diese
varsha nach ihren Antheilen", zwar die sieben Berge mit
[illegible]n; es sind diese Angaben aber ganz ungewöhnlich und ab-
[illegible]len andern, wie z. B. *Gôkarn'a*, als Berg mit Büfsern, als
[illegible]daher die Stelle als eingeschoben zu betrachten. Wird sie
[illegible]) ergiebt sich eine Beziehung der Benennung *varsha* auf

In einer für die Kenntniſs der Beziehungen der alten Inder zu den Bewohnern des nördlichen Landes wichtigen, schon oben mitgetheilten Stelle [1]) werden als solche, welche dem Könige der Pândava Geschenke brachten, die *Çaka*, die *Tukhâra* und die *Kanka* genannt und von den gebrachten Geschenken ist gezeigt worden, daſs einige gerade diejenigen sind, welche nach den Nachrichten der Alten von den Serern herkamen: Felle, Eisen, Seide. Auſser diesen werden noch Wolle, Heilmittel, Wohlgerüche und Edelsteine genannt; dann auch Pferde, Gold und Elephanten [2]); die letzten paſsen jedoch hier nicht und ihre Erwähnung ist der in solchen Dingen gewöhnlichen Ungenauigkeit zuzuschreiben. Neben diesen Völkern werden die *Khaça*, die *Pârada*, die *Kulinda*, die *Tangan'a* und *Para-Tangan'a* als diejenigen bezeichnet, welche das, *pipîlika* genannte Gold brachten, weil es von Ameisen *(pipîlika)* hervorgezogen wurde, dann schwarze und weiſse *k'amara*, Schweife des Tübetischen Jaks, und Honig [3]). Bei diesen Angaben ist sicher nicht zusammengehöriges unter einander gemischt; der Honig und die Fliegenwedel werden von den drei zuletzt genannten Völkern [4]) gebracht worden seyn, die *Pârada* stehen hier an einer unpaſsenden Stelle, wie später gezeigt werden wird; auch wird es kaum richtig seyn, daſs die *Khaça* das Ameisengold brachten, da die Alten dieses nur von den *Darada* berichten. Jener Name findet sich auf dem Hochlande im Norden Kaçmîra's weit verbreitet [5]); die *Κάσια ὄρη* des Ptolemaios

---

Sonne nicht überschritt, von *Manu-Sâvarn'i* (dem achten) und dem Sohne *Javakrita's* gesetzt worden; der letzte ist ein Sohn des *Rishi Bharadvâg'a*; s. ebend. III, 135, v. 10705. I, p. 592.

1) S. 320. Note 2.

2) In dem folgenden *çlôka* v. 1841.

3) *M. Bh.* 51, v. 1859 flg. p. 375. Von den *Khaça* heiſst es: *Khaçâ êkâsanâ hj-arhâh pradarâ dîrghavên'avah*, es sind hier aber offenbar Fehler, da *êkâsana* einen Sitz habend, *arha* würdig, *pradara* Pfeil und *dîrghavên'u*, langes Rohr bedeuten und nicht Völkernamen seyn können. Ich lese deshalb: *Khaçâ jêshâm anâhârjâh pradarâ* u. s. w. „die *Khaça*, deren aus langen Rohren gemachte Pfeile nicht herausgezogen werden können.“ Von den *k'amara* wird gesagt: „schwarze, schöne *k'amara*, und andere weiſse, dem Monde an Glanz ähnliche;“ vom Honige: „vielen, süſsen, aus den Blumen des *Himavat* entstehenden.“

4) Nach ihrer Lage, über welche s. oben S. 547. S. 548.

5) Sie erscheinen öfters in der Geschichte Kaçmîr's; Troyer hat in seiner Ausgabe der *Râga-Tarangin'i's*, II, p. 321 flg. die Nachrichten über sie

Véda [illegible] sehr häufig angeführt und zwar mit ihren
Na[illegible]
Erke[illegible]ntnifs der gesellschaftlichen Zustände Indiens zu
ie [illegible]ichtigste Thatsache die, dafs auch das System
e n [illegible]mit ihren vielen Unterabtheilungen und der Erb-
schä[illegible]te in der Strenge, wie es im Gesetzbuche dar-
in d[illegible]n Buddhistischen Schriften geschildert werden;
n als [illegible] die vornehmsten und ihr Leben auf die in jene
ne Weis[illegible]e in seine vier Stadien theilend [2]); die *Xatrija*
Würde [illegible] zunächststehend und nur durch die Vorrechte
n der Au[illegible]sübung ihrer Gewalt beschränkt [3]). Die älte-
sind aufse[illegible]rdem reich an Schilderungen des Altindischen
stellen es [illegible] dar, wie es in den ältesten Nachvedischen
r Brahmanen, dem Gesetzbuche und den epischen Gedich-
lert wird.

s *Alter der* ältesten Denkmale der Indischen Litteratur
bestimmen, müfsen wir von der Geschichte der Gram-
len alten Indern und ihrer Bemühungen ausgehen, diese
iften zu erklären. *Pân'ini*, der Stifter des späteren
n Systems, wird mit grofser Wahrscheinlichkeit in die
nda, des Vorgängers des *Kandragupta*, oder 350 vor
tzt [4]). *Jâska*, der Verfafser des *Nirukta*, kennt noch
stliche und spitzfindige Terminologie des *Pân'ini* und
sem genannt, ist also jedenfalls älter [5]). Wie viel, läfst
her Weise nicht genau bestimmen; doch ist die Ver-
der Methode beider eine so grofse, dafs die Annahme

39. Burnouf sagt p. 137., dafs beinahe auf jeder Seite der ein-
tra die *Véda* erwähnt werde.

138. 151. Die Buddhisten haben sogar den Ausdruck *brahma-*
genommen, um damit im Allgemeinen die Pflichten des religiösen
nd besonders die Keuschheit zu bezeichnen; p. 139.
Auch die *Kan'd[illegible]ila* werden als die niedrigste Kaste genannt,

r gehörigen Angaben über *Pân'ini* und seine Nachfolger *Patan-*
Kandra, aus welchen sich dieses Zeitalter ziemlich sicher fol-
t, sind von Boethlingk in seiner Einleitung zu *Pân'ini* II, S. XI flg.
ntersucht und erläutert worden.

. VI. In dem *sûtra* I[illegible], 4, 63. wird *Jaska* genannt als Beispiel für
ische Ableitungen.

goldgrabenden Ameisen bei den alten Indern einheimisch war, die das aus dem Nordlande gebrachte Gold *pipilika* nannten, weil es von Ameisen ausgegraben wurde, ist die Aufgabe, sie zu erklären, bedeutend erleichtert worden, weil wir ihren wahren Ursprung und den einheimischen Namen des Thieres kennen gelernt haben. Dieser bedeutet im Sanskrit nur die gewöhnliche, grofse Ameise; nach der Beschreibung Herodots [1]) waren sie kleiner, als Hunde, gröfser, als Füchse; nach Megasthenes waren sie nicht kleiner oder gröfser als Füchse; er und Nearchos hatten die Felle dieses Thieres gesehen und verglichen sie mit dem des Panthers [2]). Diese letzte Bestimmung bezieht sich demnach nicht auf die Gröfse, sondern auf das Fell und diese Angaben beweisen, dafs das Thier keine wirkliche Ameise war, sondern ein anderes, welches mit Ameisen Aehnlichkeit hatte. Nun finden sich auf dem sandigen Ebenen Tübets Murmelthiere [3]), welche in Höhlen zusammenleben und deren Felle noch gegenwärtig einen wichtigen Handelsartikel bilden und sowohl nach Indien als nach China gebracht werden. Es gibt ihrer zwei Arten; die gröfsere haben eine Länge von 24 Zoll; der obere Theil des Felles ist besetzt mit Ringen von schwärzlicher, röthlich gelber und schwarzer Farbe. Das Fell des Panthers ist ebenfalls mit ringförmigen Flecken besetzt; die Lebensweise dieser Thiere ist der der Ameisen ähnlich. Dieses giebt die Vermuthung an die Hand, dafs die Inder des Tieflandes die Benennung Ameise auf das ihnen unbekannte Thier des Hochlandes übertragen haben. Dafür läfst sich noch anführen, dafs nach den Griechischen Berichten die Ameisen im Winter ihre Höhlen gruben; jene Murmelthiere graben sich ebenfalls Höhlen, in welchen sie während der vier Monate des Winters leben. Man darf endlich auch dem Theile des Berichtes Glauben schenken, dafs die goldsammelnden *Darada* die Höhlen der Ameisen aufsuchten, welche wie Maulwürfe den Goldsand vor den Mündungen derselben zusammenhäuften. Was dagegen von ihrer ungeheuren Schnelligkeit oder ihrer Verfolguug und Zerstörung der

---

1) III, 102.
2) *Strabo*, XV, 1, 44. p. 705. bei Schwanbeck, p. 133. *Arr. Indic.* XV, 4. und *fragm.* 12. in der Ausgabe von C. Müller. p. 62.
3) *Moorcroft* erwähnt zuerst eines solchen Thiers, *Travels* etc. II, p. 34. hat es aber nicht genauer beschrieben. B. H. Hodgson hat im *J. of the A. S. of B.* X, p. 777. XII, p. 409. zwei Arten genau beschrieben.

grammatischen Studiums bei den alten
würdigen, im Nirukta aufbewahrten Nach-
Grammatiker bei den Kambôg'a gab, welche
n Kriegergeschlechtern im Gesetzbuche genannt

ergehenden gehören die Prâtiçâkhja in das fünfte
älteren Grammatiker dem Anfange desselben und
en. Die Sammlung der Texte, welche diese vor
n wir mit Sicherheit wenigstens in das siebente
Ihre frühe Zusammenstellung und unveränderte
dadurch erwiesen, dafs weder in den Hand-
selbst, noch in den häufigen Anführungen in
en Schriften bis jetzt eine Variante sich gefun-

rofs der Zeitraum sey, der zwischen ihrer Sammlung
bfafsung verflofsen, wird sich nie genau bestimmen
*; kein klei*ner war, ergiebt sich aber aus den folgenden
*Es ist zu*erst hervorzuheben, dafs die Mafse der Samm-
*er Sanhit*â, aus welchen der ganze Vêda besteht, in
*lafsen ze*rfällt; in die der drei ältesten Vêda und die
. Die ältesten sind der *Rik'*, der *Sâman* und der
aben diese Namen von dem Gebrauche, der von den in
engestellten Hymnen gemacht wurden. Jeder zerfällt
e: der erste wird *Mantra* oder Gebet genannt; der
an'a; die so betitelten Schriften enthalten theils litur-
riften, theils Beweise für ihre Gültigkeit und *itihâsa*,
*zu ihrer Er*läuterung und Bestätigung. Von den *Upa-*
inige Theile der *Brâhman'a*, andere sind selbstständige
lik' bedeutet Loblied, Hymnus; im Rigvêda sind die
ndig gegeben oder gelten wenigstens als solche [3]);
ihnen haben keine Beziehung auf die Götterverehrung
e pafst daher nicht genau auf seinen Inhalt.

. 64—67. Die Stelle steht im *Nirukta*, II, 2., nach welcher die
ker der Kambôg'a, Arja, Prâk'ja und *Udik'ja* die Stämme der
r auf verschiedene Weise bezeichneten. Das *Nirukta* nennt
n Grammatiker, von welchen fünfzehn von den in dem Prâtiçâkhja
verschieden sind. Ebend.

90.
8. 9.

Die *Tukhâra* sind die Tokharer der Alten, welche in Sogdiana am obern Jaxartes wohnten und in Baktriana an dem Zariaspes, einem Zuflufse des Oxus und waren ein grofses und mächtiges Volk, welches auch unter denen genannt wird, welche das Griechisch-Baktrische Reich stürzten. Sie wohnten ursprünglich jenseits des Jaxartes in Sogdiana mit den *Çaka* zusammen [1]). Ihr Name bedeutet im Sanskrit Schnee, Nebel und Kälte; sie werden daher wohl ihren Namen erhalten haben, dafs sie ihre ältesten Sitze an dem *Belurtag* oder dem Nebelgebirge hatten [2]). Sie waren wahrscheinlich ein den *Çaka* verwandtes Volk und wie dieses ein wanderndes, und scheinen auch nach Indien in der älteren Zeit gezogen zu seyn [3]).

Çaka war bei den alten Indern, wie bei den alten Persern ein allgemeiner Name für die Tûrânischen Völker [4]). Nach dem, was oben [5]) über den Namen *Çâkala* bemerkt worden, möchte es mehr als wahrscheinlich seyn, dafs Stämme ihres Namens sich frühzeitig bis zu dem Fünfstromlande verbreitet hatten. Sie werden als ein sehr tapferes, schwer besiegbares Volk gepriesen [6]), worin eine Andeutung liegt, dafs sie mit den Indern in kriegerische Berührung gekommen waren.

Aufserdem werden die *Hârahûn'a* erwähnt und zwar mit den schwarzen Himavatbewohnern zusammen [7]). Diese gehören zu den

---

zwischen *Uttara Kuru* und *Prâgjjôtisha*, IV, 175—176. Diese Angabe hat aber keinen Werth. Ein König dieses Landes erschien nach dem *M. Bh.* XIII, 4, v. 114. III, p. 370. bei dem *svajamvara* des Königs von *Kalinga*. Wilson hat, *As. Res.* XIII, p. 48. bemerkt, dafs es wahrscheinlich Tübet sey, dafs aber auch im Himâlaja dieselbe Sitte herrsche.

1) *Ptol.* VI, 11, 6. 12, 4. *Strabo* XI, 8, 2. p. 511.

2) S. oben S. 16.

3) S. oben S. 696.

4) *M. Bh.* VII, 11, v. 399. II, p. 349. heifst es von den *Çaka* und *Khaça*, dafs sie aus verschiedenen Ländern gekommen waren.

5) S. 652.

6) *M. Bh.* VII, 112, v. 4340. 41. II, p. 635., wo sie schwer zu überwältigen und dem *Çakra* (*Indra*) an Tapferkeit gleich genannt werden.

7) Ebend. II, 50, v. 1844. I, p. 374. Sie werden auch nach dem Westen verlegt, s. oben S. 569. Note 1., obwohl gewifs mit Unrecht. Es werden in dieser Stelle auch noch die *K'ina* und *Çaka* genannt, die hier pafsend sind, dagegen nicht die *Od'ra* und die *Vârshn'êja*, da die ersten ein Indisches Volk sind, die zweite ein Stamm der *Jâdava*. S. oben S. 186. und I. Beil. IV, 4. Endlich die waldbewohnenden *Barbara*. Von dem

Sammlungen ... Obwaltet; muſs zwischen beiden ein Zeitraum
... verfloſsen seyn.
... Unterschiede der in beiden Sammlungen sich
liesem in... hten kömmt noch der äuſsere der verschiedenen
den Ansi... den Indischen Ländern. Im Rigvêda wird die
mit ... nt, nur in einem einzigen Hymnus erwähnt und
es sche... m sie und die übrigen Flüſse angerufen werden,
iem, in d... widmeten Lobgesang günstig aufzunehmen. Im
indhu ge... *Bahlika* und *Gandhâra* fern wohnende Völker
werden die... r müſsen demnach in dem innern Lande gelebt
die Verfaſs... der westlichen Gränze waren ihnen fern ge-
die Völke... Länder werden auch *Magadha* und *Anga* er-
. Als ferne... chlieſsen läſst, daſs zu jener Zeit das Arische
woraus sich ... des Ganges sich nicht weiter östlich als bis
dem Südufer ... *verbreitet* hatte; denn im Norden des Fluſses gehört Mi-
den frühesten Sitzen der Brahmanischen Bildung.
alles, was bei diesem Theile der Untersuchung in Betracht
r in seinem Zusammenhange vorzutragen, ist noch daran
daſs zwischen der Sammlung der Hymnen und der Zeit
Grammatiker eine Zwischenzeit angenommen werden
elcher die Prosa sich bildete und die *Brâhman'a* oder
cher und die Upanished abgefaſst worden sind. Auch
eine groſse Maſse und stellen uns den Uebergang von
mnendichtung zu der epischen und der gnomischen Poesie
Versmaſs uns in seiner ältesten, vorherrschend dijambi-
in den Vêdahymnen erhalten, in diesen jedoch nicht das
le ist, in einigen Upanishad neben der Prosa vorkömmt
der Uebergangsstufe zu der freiern Gestaltung des epi-
darstellt [2]). Auch diese Schriften müſsen aus verschie-

S. 136. Der Hymnus im Rigvêda gehört dem Sohne *Prijamê-*
dhuxit, d. h. Beherrscher der *Sindhu*. — Auſser den *Gandhâra*
ika werden die *Mûg'avat* genannt, die Bergbewohner waren und
gleichnamigen Berge wohnten, der ein Lieblingsaufenthalt des
ach der *Vâg'asanêja-Sanhitâ* III, 61. war. S. Roth, S. 37 flg.
gabe wird durch *M. Bh.* V, 3, v. 77. II, p. 80. bestätigt, wo
tika-König Beherrscher *Mung'aka's* genannt wird. Ein anderes
ser Gegend waren die *Mahâvrisha*. Auſserdem werden neben
dra genannt. Diese sind die Bewohner des Landes am Indus,
Meere, wie ich später zeigen werde.
Meister, Zur Theorie des Çlôka, in der *Z. f. d. K. d. M.* V, 279.

Pferde, die Edelsteine und das Gold passen auf das Land am Oxus [1]), werden aber nicht von den kriegerischen Völkern gebracht, sondern von den anderen Bewohnern des Landes. Die Pferde erhielten die alten Inder wahrscheinlich auch aus dem noch nördlichern Lande; denn die trefflichsten wurden von den Einfüfslern gebracht, was darauf hinweist, dafs sie aus einem fernen, unbekannten Lande herkamen. Man kann dabei an Tokharestan und die angränzenden Länder denken, deren Pferde besonders in den Chinesischen Berichten gepriesen werden [2]).

Obwohl wir den Indern der älteren Zeit eine viel gröfsere Regsamkeit zuschreiben dürfen, als in der späteren, so scheint doch der Trieb fremde Länder zu besuchen nie sich bei ihnen entwickelt zu haben, wenigstens nicht blos zu dem Zwecke, diese kennen zu lernen. Man darf im Gegentheil von ihnen annehmen, dafs sie frühe eine Abneigung gegen das Verlafsen ihres Vaterlandes und das Wohnen in fremden Ländern fafsten. Diese Ansicht spricht sich darin aus, dafs man nur des Gewinnes wegen den Gefahren des Meeres sich aufsetzte [3]). Die *Mlekha* waren wegen ihrer Sitten verachtet und nur wer durch Noth dazu gezwungen wurde, liefs sich unter ihnen

---

1) Ueber die Edelsteine am obern Oxus und seinen Zuflüfsen s. oben S. 320. Note 2. Es sind dort auch ergiebige Goldwäschereien; s. Burnes, *Reise*, II, S. 161. Die Pferde dieses Landes waren im Alterthume berühmt und in ihm und in Turkestan werden noch jetzt die stärksten und tüchtigsten Pferde gezogen. S. ebend. S. 190.

2) Die Einfüfsler brachten wilde, *drau'ja*, im Walde erzeugte, sehr schnelle, cochenillen-farbige, weifse, regenbogenfarbige, morgenrothfarbige, buntfarbige Pferde. Die Chinesischen Berichte erwähnen der himmlischen, blutschwitzenden Pferde dieser Gegend schon unter der Dynastie der *Han* und auch in der späteren Zeit. S. Ritter, *Asien*, V, S. 634 flg. Auch bei den Einfüfslern findet sich eine Variante; sie werden zuerst vor den Könige, welche die Rael von *Vaxu* brachten, genannt mit den zweiäugigen, dreiäugigen, stirnäugigen, Turban-tragenden, haarreichen Menschenfressern, die entfernt wohnten und aus verschiedenen Ländern zusammengekommen waren. Da jedoch keine Geschenke von ihnen erwähnt werden und die Stelle anders construirt ist als die übrigen, ist, sie ohne Zweifel eingeschoben, wie die vorhin bezeichnete.

3) So heifst es *M. Bh.* III, 258, v. 15398. I, p. 758.: „kühne Männer, das theure Leben daran gebend, befahren des Gewinnes wegen das Meer", und XII, 167, v 6943. III, p. 383.: „andere Männer von Habsucht erfüllt besuchen das Meer; denn mannigfaltiger Art ist die Habsucht."

bestimmt worden waren, und dafs sein
selben vier neue hinzufügte [1]). Durch die
der Aequator in Abschnitte getheilt, welche
ixsterne und der Planeten genannt werden. Zur
o trafen die Gränzscheiden der vier und zwan-
he alle mit den Meridiandurchgängen der Ge-
ären und der Solstitial – und Aequinoctialpunkte
ong fügte vier hinzu, um die zu seiner Zeit
veränderte Stellung der Sonnenwenden und der
eichnen.

r Inder unterscheiden sich von den *sieu* in drei
wie die Chinesen, den Himmel durch Deklina-
liese aber auf die Ekliptik, weil ihre Astrono-
Breiten gegründet ist, die sich auf jene be-
Die Inder scheinen zweitens nie einen wirklichen astrono-
ebrauch von ihnen gemacht zu haben und bedienten sich
um den Lauf des Mondes zu bestimmen. Es ist jedoch
, dafs sie sie stets nur zu astrologischen Zwecken ge-
n [2]), da in der ältesten Zeit bei ihnen keine Spuren von
ich nachweisen lafsen. Die eigentliche astrologische
wurde ihnen erst später bekannt und läfst sich mit
ur bis auf den Varâha-Mihira zurückführen, der am
ften Jahrhunderts lebte [3]). In den epischen Gedichten
e sich auf die Ansicht, dafs gewifse Tage und Stunden
unglücklich sind; das einzige Beispiel einer wirkli-
ie scheint die im Râmâjan'a bei der Geburt der Söhne
angegebene Nativität zu seyn [4]). Dafs die naxatra
zu dem Laufe des Mondes gesetzt wurden, beweist be-
, dafs die Namen der Monate von ihnen hergenommen
für die epische Zeit beweist eine oben angeführte

ben sind Biot's Abhandlung *Sur les Nacshatras, ou Mansions selon les Hindous, extrait d'une description de l'Inde, redigée yageur Arabe du XIe siècle* im *Journal des Savants, Janvier* ommen. Die obigen Resultate sind genauer von ihm begründet früheren Artikeln deſselben Journals, s. 1840. p. 20. p. 87. p. 28. p. 233.

behauptet p. 3. des besonderen Abdrucks.

. K. d. M. IV, S. 331.

0, 1, flg.

nen habe und von der Verschiedenheit der Sprachen ausgegangen seyen.

Da die nördliche Gegend dem alten Indern am genauesten bekannt war, mufste diese als die besondere Heimath der *Mlekha* gelten; wir finden den Namen jedoch auch an den äufsersten Gränzen der übrigen Weltgegenden genannt [1]).

Nach Osten reichte die Kenntnifs nicht über *Prâggjôtisha* und *Lauhitja* hinaus [2]). Auch gen Westen war sie eine sehr beschränkte; die äufsersten Völker, die den Bewohnern des inneren Landes durch Verkehr bekannt geworden waren, sind die *Râmat'ha*, die wahrscheinlich in Gedrosien, wohnten [3]), die *Pârada* und die *Pahlava*. Die letzten bewohnten wahrscheinlich den westlichen Theil des Hindukuh [4]). Die *Pârada* werden am richtigsten betrachtet als die Bewohner des mittlern Gedrosiens, da dieses Gebiet *Παραδηνή* hiefs [5]). Alle diese drei Völker gehören zu den *Dasju*.

Dafs in einer sehr frühen Zeit ein Verkehr unter den entferntesten, civilisirten Völkern Asiens stattfand, beweist einerseits die frühe Schiffahrt der Phönizier nach Indien, andererseits die den Indern von den Chinesen mitgetheilten astronomischen Kenntnisse [6]). Die alte Betheiligung der Chinesen bei dem Handel erhellt auch aus der Erwähnung der *Sin* von Jesaja als eines Volks, welches Babylon

---

haft, ob die Indogermanischen Völker ursprünglich in der Nähe von Völkern mit krausen Haaren wohnten und drittens deutet der Homerische Gebrauch des Wortes eine Beziehung auf die Sprache an. Mir scheint es daher wahrscheinlicher, dafs die Inder den Namen auf die von ihnen vorgefundenen Urvölker anwendeten und dafs das Wort ursprünglich eine onomatopoietische Bedeutung hatte.

1) S. oben S. 554. Note 1. die meeranwohnenden *Mlêk'ha*; S. 570. Note 1. im Süden auf den Inseln des Meeres; S. 569. Note 1. im Westen am Meere. *M. Bh.* III, 145, v. 11028. I, p. 603. werden die Gegenden im Norden voll von *Mlêk'ha* genannt.

2) S. oben S. 552 fg.

3) S. oben S. 569. Note 1. Die Ῥάμναι wohnten nach *Ptol.* VI, 21, 4. am Indus.

4) S. oben S. 434.

5) *Ptol.* VI, 21, 4. ἡ δὲ μέση τῆς χώρας πᾶσα καλεῖται Παραδηνή. Es ist demnach das S. 525. Note 1. gesagte dahin zu berichtigen, dafs *Pârada* zwar auch Bergbewohner bedeutet haben wird, dieses Volk jedoch verschieden von den Παρυήταις und *Pôruta* war.

6) S. oben S. 716. S. 747.

Die älteste Erwähnung der acht und zwanzig na-
...va-Vêda [1]). Es beginnt die Aufzählung mit
...lzt das 3te naxatra ist, und es scheint in dieser
...ende an das Ende von *Açlêshâ* oder in den An-
...erlegt werden. Diese Stellung der Gestirne ent-
...s Kaisers *Yao* [2]) und bestätigt, dafs die Inder
...Beobachtung sie bestimmt haben, sondern das
...von den Chinesen angenommen haben. Da erst
...G. die letzteren die vollständige Zahl von acht
...n, dürfen wir schliefsen, dafs erst nach dieser
...Eintheilung des Himmels kennen gelernt haben.
...des Rigvêda scheinen nur einzelne Erwähnun-
...die Monate aber noch mit ihren alten Namen
...

...*atra* bedeutet im Rigvêda Gestirn; es ist vielleicht zu er-
...*nâka*, Himmel, und *xatra*, welches im Vêdischen San-
...e, im Zend aber König und Königthum und im Altper-
...gliche Herrschaft bedeutet; sie würden dann die Beherr-
...mmels genannt worden seyn [4]).
...ziehung der Figuren zu den *naxatra* ist in den aller-
...n unklar, ebenso die der Regenten zu ihnen [5]). In dem

...ymnus des 9ten Buchs. S. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 89.
...71. Colebrooke sagt jedoch *it seems*, und bei seiner grofsen
...nufs man annehmen, dafs diese Stellung sich nicht mit Sicherheit
...Vorten des Textes ergiebt.
...e Namen s. S. 220.; s. Colebrooke, ebend. I, p. 109. Er sagt,
...e in dem Vêda die Uebereinstimmung der Regenten mit ihren
...eweisen, und die Verbindung des *naxatra Açvini* mit den *Açvin*
...nd sey. Ich finde sonst nur alte Namen der Monate erwähnt,
...m Gebete p. 169. p. 200., wo die Stelle des weifsen *Jag'urvêda*,
...r sie aufgezählt werden, gegeben ist.
...0, 2.: „vor der alles offenbarenden Sonne entfliehen die Gestirne
...Nächten, wie Räuber.“ *Nâka*, welches 19, 6. 31, 8. durch Sonne
...wird, bedeutet sicher Himmel. 68, 5.: „er schmückte den Himmel
...nen“; 85, 7: von den Winden: „sie erstiegen den Himmel und
...sich eine weite Wohnung.“ Es liefse sich jedoch auch an das
...akt, Nacht, denken.
...ist die eben erwähnte der *Açvin* und der Figur: ein Pferdekopf.
...wird durch ein Messer dargestellt, *Mrigaçiras* durch einen Ga-
...pf, *Hasta* durch eine Hand; *hasta* und *mrigaçiras* haben diese

Dasju betrachtet, es findet jedoch in Beziehung auf sie der Unterschied statt, dafs die Inder von einem Ereignisse ihrer Geschichte Kunde erhalten hatten, da ihr König *Dhautamûlaka* unter den achtzehn genannt wird, welche Unglück über ihr Geschlecht, ihre Verwandten und ihre Freunde gebracht hatten [1]). Da die Chinesen die weite Reise nach Babylon zu machen verstanden, ist es wahrscheinlich, dafs sie auch nach Indien kamen; von den Indern selbst aber kaum anzunehmen, dafs sie ein so weit entferntes Land besuchten. Die Beziehungen der alten Inder in der ältesten Zeit zu den westlichen Völkern sind vorzugsweise die durch den Handel veranlafsten Berührungen. Dafs die Inder selbst keine Kriege gegen fremde Völker geführt hatten, bezeugt *Megasthenes*, der ebenfalls berichtet, dafs sie nie von fremden Eroberern unterworfen worden seyen, aufser von Dionysos, Herakles und Alexander [2]). Er hielt den Eroberungszug des ersten für wahr, den des zweiten für weniger sicher; dafs beide von den Griechen erdichtet worden, bedarf kaum der Erwähnung. Er läugnete den des *Sesostris* [3]), den man auch ohne sein Zeugnifs verwerfen mufs, da noch kein Aegyptisches Denkmal gefunden worden ist, welches zur Bestätigung dieses Berichts dienen könnte. Dagegen mufs dem von *Ktesias* [4]) berichteten Feldzügen, des *Ninos* nach Baktrien und der *Semiramis* nach Indien eine historische Wahrheit zugestanden werden, nachdem man in den Ueberresten eines Assyrischen Gebäudes bei Birs Nimrud in der Nähe Mosuls Basreliefs gefunden hat, in welchen Gefangene mit dem Baktrischen Kamel, dem Elephanten und dem Rhinoceros dem Könige vorgeführt werden. Nur darf man weder den Ninos, noch die Semiramis als wirkliche Personen gelten lafsen, indem der erste der mythische Gründer Ninive's ist, die zweite die Assyrische Göttin, die sonst *Mylitta* genannt wird, sondern diese Thaten einem ihrer Nachfolger zuschreiben. Auch mufs die Erzählung, obwohl sie den Charakter der Dichtung trägt, als eine historische Sage betrachtet werden. Dieses beweist schon der Name des Indischen Königs

---

1) *M. Hb.* V, 73, v. 2730. II, p. 180.

2) *Arr. Ind.* V, 4. 9. *Strabo* XV, 1, 7. p. 686. bei Schwanbeck, p. 142.

3) Der von *Diodor*, I, 53. erzählt wird; er soll ganz Indien bis zum Meere erobert haben.

4) *Ebendas.* II, 2 fg.

G. bekannt gewesen ist, andererseits aber zugleich, auch derselben auch schon früher ihnen mitgetheilt ann.

i dieser Untersuchung nicht zu übersehen, dafs die e auch nicht die Entdecker dieser Methode der Zeit- d, sie doch auf eigenthümliche Weise sich zugeeignet sie den Sternen einheimische Namen und Götter zu ben haben, was nicht auf einmal geschehen seyn kann, lig und daher eine frühere Bekanntschaft voraussetzt, vollständige Aufzählung ihrer Namen und Gottheiten. rgehenden folgt, dafs die Sammlung des Atharvan und des Vêda-Kalenders später seyn müfsen, als 1100 Jahre er nicht, dafs die Inder nicht vor dieser Zeit schon die der Stellung der Koluren, die in dem letzten angege- emacht hätten. Neben dieser Angabe und von ihr un- et sich eine andere über dem Heliakal-Aufgang des des hellen Sternes im Kanopos, welche auf das nörd- ezogen, den Koluren [1]) dieselbe Stellung giebt, wie ender, und dem *Parâsara* zugeschrieben wird, d. h. n gemachten Bemerkungen dem Ende des grofsen Krie- etzt ein früher ungeahndeter alter Verkehr zwischen nd den Chinesen feststeht und bei den letzten der Ge- sieu in ein viel höheres Alterthum zurückgeht, läfst sich Gebrauch der *naxatra* bei den Indern zu der Zeit, auf ältesten, erhaltenen, astronomischen Beobachtungen sich s ihrem Chinesischen Ursprunge kein Einwurf machen. achtungen gehören in das vierzehnte Jahrhundert vor l es folgt aus ihnen, dafs die Inder zu jener Zeit im Indien wohnten.

nwesenheit der Arischen Inder vor Tausend Jahre vor Chr. wird bewiesen durch die Sanskritnamen für Indische Er- welche den Hebräern durch ihre Betheiligung bei der

ke's *Misc. Ess.* I, p. 200. II, p. 353. Die Angabe ist aus der des *Parâsara* und lautet: „wenn die Sonne im *Hasta* ist, geht der f, und unter, wenn sie in *Rôhin'i* ist.“ Auch aus dieser Stelle fs die Inder in der ältesten Zeit die *naxatra* auch zur Bestimmung ifes der Sonne gebrauchten.

zerstörte [1]). Wir dürfen aus dieser Nachricht folgern, dafs er mit Gewalt sich diese Inder unterwarf; sie haben sich wahrscheinlich mit den übrigen östlichen Völkern verbunden und bei dem Wechsel der Herrschaft sich zuerst wieder unabhängig gemacht; denn es wird von Kyros erzählt, dafs er sich die Baktrer mit Gewalt unterwarf und einen harten Kampf mit den Derbikkern zu bestehen hatte; diesen hatten die Inder geholfen und ihnen Elephanten zugeführt [2]). Er scheint aber diese östlichen Länder wieder verlohren zu haben; denn es wird weiter von ihm erzählt, dafs er durch Gedrosien sich geflüchtet habe und unter den kurz vor seinem Tode eingesetzten Satrapen werden keine über Indien und Arachosien genannt [3]). Da die Perser vor Kyros ein wenig bekanntes Volk war, erklärt sich daraus, dafs sie den Indern in der ältesten Zeit unbekannt geblieben sind. Ihr Name erscheint auch nicht unter denen der Völker, welche die epische Sage an der grofsen Schlacht Theil nehmen läfst, sondern erst in der Aufzählung der Völker in der Form *Pâraçika* [4]).

Der Name der Babylonier und der Chaldäer ist den alten Indern ganz unbekannt geblieben; es fand jedoch jedenfalls ein alter Verkehr zwischen beiden Völkern statt, der theils von jenen selbst, theils von den Phöniziern betrieben wurde, die, wie oben gesagt worden, ihre ältesten Sitze auf den Inseln *Tyros* und *Arados* im Persischen Meerbusen hatten [5]). Die Schiffahrt der Chaldäer auf eige-

---

1) *Plin.* VI, 25. *Ptol.* VI, 18, 4. wo Norde *Κάνισα* vorgezogen hat; die andere Lesart ist aber auch durch die Chinesischen Berichte gesichert; s. *Zur G. der Gr. u. Indosk. K.* S. 151.

2) *Ktesias*, *Persica*, 2. 6., bei Bähr, p. 64. 65. Die Derbikker wohnten in Margiana, in der Nähe der Hyrkanier; s. *Ptol.* VI, 10, 2. am Oxus; er nennt sie *Δερβίκκαι* und *Δερκέβοι*. Ebenso nach *Plin. H. N.* VI, 18. Nach *Strabo*, XI, 9, 1. p. 514. wohnten sie an den Gränzen Hyrkaniens, da die zu Parthiana gehörenden Tapyren zwischen den Hyrkaniern und den Derbikkern wohnten; so auch nach *Steph. Byz.* u. d. W. *Δερβίκκαι* in der Nähe Hyrkaniens.

3) *Strabo*, XV, 2. 5 p. 722. Er soll mit nur sieben Mann entkommen seyn. *Ktesias*, 8.

4) *M. Bh.* VI, 9, v. 373. II, p. 311. Es ist gedruckt *Pârasika*; die einheimische Orthographie ist nach den Keilinschriften *Pârça*. S. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 21.

5) S. oben S. 748.

an die frühesten Reisen der Phönizier nach Indien in
rhundert hinaufrückt und es erhält die Malabarische
die erste Brahmanische Stiftung in das Jahr 1176.
verlegt, von der auswärtigen Geschichte ihre Bestä-
nicht angenommen werden kann, dafs die Arischen
nach ihrer Ankunft am Meere das südliche Land
folgt auch aus dieser Bekanntschaft mit dem Süden,
ens im vierzehnten Jahrhunderte schon in dem In-
itze gefunden hatten.

g der bei den Indern noch erhaltenen chronologi-
über ihre älteste Zeit und die Anfänge ihrer Ge-
gethan, dafs die einzige beachtenswerthe diejenige
Krönung des Königs *Nanda* 1015. Jahre nach der
fixit, des ersten Königs im Kalijuga, datirt, und, wenn
en sicheren Haltpunkt für die Altindische Chronologie
t: den Anfang der Regierung des *Kandragupta*,
n den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts vor Chr.
er Regierung der Pândava in Hâstinapura schreibt
ahre zu und es müfste demnach *Çântanu*, der letzte
l der jüngste der im Rigvêda genannten Könige um
ünfzehnten Jahrhunderts regiert haben [2]).

rn diese Zahl auf eine historische Gültigkeit Anspruch
, ist es bei der noch so unvollständigen Kenntnifs der
ratur der Inder, auf die es besonders bei der Prüfung
kömmt, nicht rathsam, jetzt schon entscheiden zu wol-
chränke mich daher auf folgende allgemeine Bemerkun-
mmlung der Hymnen des *Atharvan* und die Abfassung
lenders dürfen wir nicht über das eilfte vorchristliche
hinaufrücken. Zwischen dieser Zeit und der der älte-

501. S. 504.

632. S. 703. Die Brahmanischen und Buddhistischen Angaben
nuer der Dynastie der neun *Nanda* weichen von einander ab,
509.; die ersten geben ihr hundert und ein Jahr, die letzten
zwanzig Jahre; sie verwechseln aber, wie ich später zeigen
neun Nanda mit den neun Brüdern *Bhadrasêna's*, des Sohnes
ka, auch in Beziehung auf die Chronologie, indem sie ihm und
ndern auch zwei und zwanzig Jahre geben. Nimmt man eine
ahl an, etwa 60, erhält man 317. vor Chr. G. + 1015 + 60
für die Geburt des *Parîxit*. Ueber die Dauer der Herrschaft
dhana findet sich keine Angabe.

des grofsen Epos [1]) läfst sich annehmen, dafs die Griechen mit diesem Worte genannt seyen, da sie wegen ihrer Tapferkeit und ihrer Kenntnifse gepriesen werden, und die für die Abfassung der späteren Theile dieses Werkes angenommene Zeit mit der Blüthe Athens zusammen trift; es konnte sich daher der Ruhm von ihrer Tapferkeit in den Kämpfen gegen die Perser und ihren Wifsenschaften und Künsten bis zu den Indern verbreitet haben.

Eine unmittelbare Berührung der Inder mit den Griechen läfst sich für diese älteste Periode nicht nachweisen; auch nicht, dafs der Name des ersten Volks den letztern bekannt geworden sey. Der älteste Griechische Schriftsteller, welcher den Flufs Indus und mehrere Indische Völker erwähnt hatte, *Hekataios*, ist kurz vor Buddha's Tode gebohren. Die Nachricht, dafs Pythagoras auf seinen Reisen auch bis zu den Indern gekommen sey, hat die neuere Kritik als ein Fabel der Alexandrinischen Periode erwiesen; wenn man sie durch die Uebereinstimmung zwischen der Indischen Philosophie mit den Lehren einiger der ältesten Griechischen Schulen zu rechtfertigen versucht hat, so kann dieser Versuch auch nicht vor der Kritik bestehen und man mufs annehmen, dafs beide Völker unabhängig von einander sich ihre philosophischen Systeme gebildet haben.

---

1) VIII, 45, v. 2107. III, p. 74. „Allwifsend sind die *Javana* und vorzüglich Helden.“ XII, 101, v. 3739 flg. III, p. 497. werden die *Prâk'ja*, die östlichen Völker, als besonders erfahren im Elephantenkampfe, wie auch sonst, s. oben S. 553. Note 1. S. 695. Note 1. genannt, die *Dâxin'âtja*, die südlichen im Schwerdtkampfe, die *Kambôg'a* und *Javana* und die in der Nähe *Madhumi's* wohnenden im Zweikampfe, die *Gandhâra* und *Sindhu-Sauvîra* im Kampfe mit gezackten Spiefsen, die *Ucînara* in allen Arten des Kampfes. *Madhurâ* ist wahrscheinlich ein Flufs, wird aber sonst nicht genannt und mufste nach dieser Erwähnung im Westen gesucht werden.

ılich ältesten Schrift aus der dritten Periode, dem
nan'a, werden aufser den älteren, im Rigvêda genannten
ılchen, welche aus dem Epos und den Purân'a bekannt
içk'andra, G'anamêg'aja und Nagnag'it, der König
andere erwähnt, welche sonst nicht vorkommen und
ıvêdischen Zeit und Dynastien anzugehören scheinen,
ı späteren Bearbeitern der Sage bei Seite gelafsen
d deren vollständige Zusammenstellung deshalb wün-
re [1]).

ne Ansicht über die Zeit der ersten Anfänge der Altin-
zu bilden, ist bei der Abwesenheit sicherer chronologi-
sowohl bei ihnen selbst als bei den ihnen am nächsten
ıniern nöthig, die Geschichte der andern am frühesten
ständigen höheren Stufe der Bildung gelangten Asia-
zu Rathe zu ziehen. Den Vorzug einer sicheren
sitzen unter diesen diejenigen zwei, die an der Spitze
amverwandten Völker in Beziehung auf das hohe Al-
ng und die vollständige Ausprägung des ihnen eigen-
istes stehen, die Chinesen und die Babylonier. Von
nügt es hier zu sagen, dafs ihre sichere Geschichte erst
e 782 vor Chr. G. anfängt, ihre Anfänge aber viel
;ehen und der Anfang der ersten menschlichen Dynastie
grofser Wahrscheinlichkeit auf das Jahr 2205 vor Chr.
ührt werden kann [2]). Auch haben sich, wie wir ge-
, zuverläfsige astronomische Angaben aus der Zeit des
erhalten. Wichtiger ist die aus Berossos Geschichte
: Nachricht, dafs die zweite Dynastie, von welcher an
ıach menschlichen Jahren zu zählen und die deshalb als
torische zu betrachten ist, eine Medische war und ihr
uster genannt wird. Der Anfang dieser Herrschaft läfst
:nau bestimmen, weil die Zahlen der dritten Dynastie
l; es ist aber sehr wahrscheinlich, dafs er ihn 1903
lexanders Eroberung Babylons, d. h. vor 331 Jahre vor
tzt hatte, weil Kallisthenes für das Alter gewifser Stern-

ınika als Sohn des Çatrâg'it, Judhânçraushti Enkel des Ugrasêna
Colebrooke, Misc. Essays, I, p. 40. p. 45. p. 46.

ıproth's Asia polyglotta, S. 9.

weil sie entweder aus Quellen herstammen, die uns jetzt zuverläfsiger bekannt geworden sind, oder aus spätern und abgeleiteten, die, wo sie abweichen, keinen Werth haben. *Sir William Jones* hat in seiner Abhandlung *on the chronology of the Hindus As. Res.* II, 111. oder *Works*, IV, 1. die drei Hauptdynastien gegeben, aber aus den *Purân'ârtha-prakâça*, einer Compilation seines eigenen Panditis; das *Bhâgavatâmrita*, oder die Ambrosia des Bhâgavata P. ist auch nur ein abgeleitetes Werk. Auf *Wilford*, *Essay of the kings of Magadha*, *their chronology*, As. Res. IX, p. 82. und *on Hindu chronology*, ebend. V, p. 241. ist es jetzt nicht mehr nöthig Rücksicht zu nehmen, noch auf die Schriften von *Ward* und *Polier*, welche *Wilson* genügend charakterisirt hat *).

Früher war um eine vollständigere Uebersicht der Indischen Dynasticen zu gewinnen, das Buch von *Fr. Hamilton*, *Genalogies of the Hindus*, *extracted from their sacred writings with en introduction* etc. *Edinburgh*, 1819, das einzige Hülfsmittel und durch die tabellarische Form und den Index noch immer brauchbar. Es ist mit grofsem Fleifse gemacht, doch hat der Verfafser es nicht selbst aus den Originalwerken, die er anführt: *Bhâgavata*, *Harivança*, *Vançalatâ*, *Mahâbhârata* und *Râmâjan'a*, gezogen, sondern durch seinen Pandit aus ihnen ausziehen lafsen, wie er selbst angiebt, *Eastern India*, II, 327; das dritte Werk, ohne Zweifel ein neueres, kenne ich nicht genauer. Da er nicht Sanskrit verstand, sind die Namen nicht immer richtig und, da die Pandit von der Kritik durchaus keinen Begriff haben die Fehler und Verwirrungen, die sich in den Texten vorhanden waren, nicht verbefsert. *Hamilton* giebt in der Einleitung grofse Mühe, aus diesen Verzeichnifsen eine geordnete Folge Indischer Dynastien herauszuarbeiten und spricht mit grofser Zuversicht von der Sicherheit seiner Anordnungen. Dafs jenes nicht gelingen könne, davon hat er keine Ahndung. Es ist überhaupt seine Einleitung eine merkwürdige Erscheinung, wenn man sich erinnert, dafs der Verfafser ein sehr kenntnifsreicher Naturforscher und ausgezeichneter Beobachter war, dem wir über die Naturgeschichte, Ethnographie und Statistik Indiens mehr Belehrung zu danken haben, als irgend einem andern. Für das Verständnifs

*) V. P. p. LXXIII. Ward's *View of the History, Literature and Mythology of the Hindoos*, und *Mythologie des Hindous*, *publiée par* Mde. Polier.

Königs Kai Khusru, in welchem man ihn hat wieder-
lautet im Lend Kavâ Huçravâ und was hier von be-
tigkeit ist, der König Vistâçpa oder Gushtâsp, unter
hustra auftrat, ist der Sohn Aurvat'açpa's, des Loh-
en Sprache, während Hydaspes, der Vater des Darius,
ır und der Sohn des Arshâma oder Arsames [1]). Im
wie im Rigvêda ist schon die religiöse Ansicht in ihrer
eit vollständig ausgeprägt, welche die Iranier von
ıdern scheidet, um daraus zu folgern, dafs beide Völ-
lange von einander getrennt hatten. Die Geschichte
uns nur in einer späteren und sehr unvollständigen
auch aus dieser erhellt jedoch, dafs ihre Sitze das
nd besonders Baktrien waren und sie einer älteren

Yaçna p. 428. 442. und Z. f. d. K. d. M. VI, 161. Das von
42. übersetzte Gebet beweist die Gleichzeitigkeit Zoroasters und
a: „dann flehete er (Zoroaster) sie um diese Gunst an: „ge-
o reine und gütige Ardvi Çûra, die du vom Makel frei bist,
a Sohn Aurvat'açpa's, den starken König Vistâçpa, bekehre,
a Gesetze gemäfs denke, dem Gesetze gemäfs rede und dem
näfs handele.“ Diese Gleichzeitigkeit erhellt auch aus fol-
len der Alten: Agathias, II, 24. χρῶνται (οἱ Πέρσαι) νο-
τῶν Ζορόαστρου τοῦ Ὀρμάσδεως διδαγμάτων καταχηλθέντες.
Ζορόαστρος, ἤτοι Ζαράδης (διττὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ ἡ ἐπωνυμία),
ν ἤκμασεν τὴν ἀρχὴν, καὶ τοὺς νόμους ἔθετο, οὗτε ἔντεσι σα-
ῶναι. Πέρσαι δὲ αὐτοὶ οἱ νῦν ἐπὶ Ὑστάσπεω, οὕτω δή τι
καὶ γεγονέναι, ὡς λίαν ἀμφιγνοεῖσθαι καὶ οὐκ εἶναι μαθεῖν,
ρείου πατὴρ, εἴτε καὶ ἄλλος οὗτος ὑπῆρχεν Ὑστάσπης. Ammian.
III, 6, 32. Magiam opinionum insignium auctor amplissimum
chastiam esse verbo mystico docet, divinorum incorruptissimum
ius scientiae saeculis priscis multa ex Chaldaeorum arcanis
addidit Zoroastres, deinde Hystaspes, rex prudentissimus. Qui
ıris Indiae secreta fidentius penetraret, ad nemorosam quandam
tudinem, cuius tranquillis silentiis praecelsa Brachmanorum in-
ntur: eorumque monitu rationes mundani motus et siderum,
crorum ritus, quantum colligere potuit, eruditus, ex his, quae
ua sensibus Magorum infudit: quae ille cum disciplinis prae-
ura, per suam quisque progeniem, posteris aetatibus tradunt.
mianus genannte Stelle des Platon findet sich Alcibiad. I,
lautet: ὧν ὁ μὲν μαγείαν τε διδάσκει τὴν Ζωροάστρου τοῦ
- ἔστι δὲ τοῦτο θεῶν θεραπεία — διδάσκει δὲ καὶ τὰ βασιλικά.
s von Khorene nennt Zoroaster I, 6. einen König der Baktrer.
ng Zoroasters nach Medien ist in eine spätere Zeit zu setzen,
die Hauptsitze seiner Lehre dort waren und nicht mehr im Osten.

I. Sûrjavança, das Sonnengeschlecht der Könige von Ajôdhjâ.

Anm. *V.* bedeutet Vishn'u Purân'a, *Bh.* das Bhâgavata, *Br.* das Brâhma, *Vâ.* das Vâju, *M.* das Matsja, *Bh.* das Kûrma, *G.* das Gârud'a, *H.* *A.* das Agni, *L.* das Linga, *K.* das *V.* den Harivança.

Râmâjan'a, I, 70, 19 flg. S. I, 72, 17 flg. G.	Vishn'u Purân'a, p. 348. p. 350.
Manu Vaivasvata	Manu Vaivasvata [1]
Kuxi [2]	
Vikuxi	Vikuxi oder Çaçâda [3]
Vân'a	
Anaran'ja	Purang'aja oder Kakutstha [4]
	Anênas

1) Die Bengalische Recension giebt dem *Manu* eine von allen andern ganz abweichende Abstammung: *Brahmâ, Marîtʻi, Kaçjapa, Angiras, Prakʻêtas, Manu.* *Angiras* heifst sonst stets Sohn des *Brahmâ*; *Prakʻêtas* kömmt sonst nie vor als Vater des *Manu*, sondern des *Daxa*; s. *M. Bh.* I, 1, 33. I, p. 2. 74, v. 3126, p. 113., wo er ein Stammvater der Könige genannt wird. Diese Abweichung von der allgemeinen Ueberlieferung spricht wenig zu Gunsten jener Recension und es ist daher bemerkenswerth, dafs Hr. Gorresio von ihr keine Notiz genommen hat. Die Genealogie der *Ixvâku* findet sich *H. V.* II, 660 flg. p. 467. *Ixvâku* bedeutet Kürbis, s. S. 497. Ihm werden hundert (im *M.* hundert fünfzehn) Söhne gegeben, denen Herrschaften in den vier Welttheilen zugeschrieben werden; s. *V. P.* P. 359. Von seinem Sohne *Nimi* stammte das Geschlecht von *Mithilâ*, *Râmbhadra-Vidishtha* leiten die *Purân'a* das Geschlecht der Könige von *Viçâlâ* oder *Vaiçâli* ab, *V. P.* p. 351. p. 354., im Widerspruche mit dem *Râm.* I, 47, 12. S. I, 48, 14. *G.*, nach welchem es von einem Sohne des *Ixvâku* abgeleitet wird; s. unten II, 2.

2) Fehlt auch *Râm. G.*

3) Der zweite Name bedeutet Hasenfeser, er wird daher erklärt, dafs er vom seinem Vater in den Wald ausgeschickt wurde, um Fleisch für ein dem verstorbenen Vorfahren darzubringendes Opfer zu bringen und von Hunger gequalt, einen der erlegten Hasen afs. *Vasishtʻha* erklärte daher das Fleisch für unrein, weil er nur das von ihm übriggelafsene brachte, er erhielt deshalb jenen Namen von *Vasishtʻha* und wurde von seinem Vater verlafsen. S. *V. P. H. V.* a. a. O.

e Hauptmomente der Religionsgeschichte.

len Indogermanischen Völkern am weitesten verbreitete,
ennung Gottes lautet im Sanskrit *dêvas*, im Grie-
im Lateinischen *deus*, im Litthauischen *diewas*, im
a; in den deutschen Sprachen ist sie auf einen beson-
ıränkt worden, der im Althochdeutschen *Zio* und in
heifst, aber im Gothischen *Tius* genannt seyn mufs;
ıl bedeutet *tivar* in der Edda Götter und Helden [1]).
e Ζεύς, Aeolisch Δεύς, von Διός aus Δι-Fός, findet
Sanskrit *djaus*, Himmel, welches in andern Biegun-
div- und *dju* bildet [2]). Im Lateinischen ist der Ge-
s *Djovis* entstanden, wie der Name des Umbrischen
[3]) beweist und für *Jupiter* kömmt auch *Diespiter* [4])
rhellt, dafs jenes aus *Djupiter* und *piter* aus *pater*
es also dem Ausdrucke Ζεὺς πατήρ entspricht; im
den Altpersischen Sprachen wird der Vater *pitar* statt
. Dieses Wort bedeutet aber ursprünglich Beschützer,
ıme des Indischen Juppiters, *Indra*, *divaspati*, d. h.
mels, zeigt, dafs *diespiter* nicht ursprünglich Vater,
rrscher des Himmels bedeutete. Das Sanskritwort *dêva*
Anhängern der Zoroastischen Lehre in der Zendform
deutung eines bösen Geistes angenommen; dieses kann
e ursprüngliche gewesen seyn, sondern erst entstanden,
von den benachbarten Indern verehrten Götter, Indra
gen, nach ihrer Ansicht von dem Wesen der Gottheit
nd der Verehrung unwürdige erschienen [5]).

Sohn gelten soll. Da die Magier ein Medischer Stamm waren,
eine ganz angemessene Bezeichnung der Medischen Eroberung,
ı ersten Medischen Eroberer Babylon's zu nennen, wie es Syn-
Africanus und dieser dann gewifs bei den Polyhister fand.
r's Deutsche Mythologie, I, S. 175—176. Θεός ist aus
standen, das *ϑ* durch den Einfluss des Digamma; s. Benfey,
.59.; *δῖος* wie *divus* bedeuten göttlich.
ITLINGK, Die Declination im Sanskrit S. 61.
L. L. V, 10, 20.
II, 2, 29.
594.

Dêva stammt von der Wurzel *div*, leuchten, und hat noch in der Vêdasprache als Adjectiv die Bedeutung leuchtend [1]). Dieses beweist, dafs bei den Indogermanischen Völkern der Begrif des Göttlichen aus dem des Lichts sich gebildet habe und dafs der Gegenstand ihrer ältesten Götterverehrung die Erscheinungen und Wirkungen des Lichts waren. Diese traten am deutlichsten und wohlthätigsten in dem die Erde erleuchtenden, erwärmenden und befruchtenden Tageslichte der Sonne hervor; in der feierlichen Stille der Nacht strahlt es dem Menschen aus geheimnifsvoller Ferne entgegen in den zahllosen Sternen des Himmels. Seine furchtbare und zerstörende Kraft zeigt sich in dem Blitze bei den Gewittern, die aber auch eine wohlthätige Wirkung ausüben, indem sie den befruchtenden Regen bringen, und der Blitz, welcher das Gewölk zerreifst, mufste der einfachen Naturanschauung der ältesten Menschen als That eines zugleich mächtigen, furchtbaren und eines gütigen Gottes erscheinen. Man erklärt sich hieraus, warum die Sitze der Götter in die Luft und in den Himmel verlegt wurden. Auf der Erde unter den Menschen und in ihren Wohnungen ist das Feuer mit seiner Flamme der Stellvertreter des Lichts und es lag daher nahe, neben dem Lichte ebenfalls das Feuer als eine Wirkung einer göttlichen Macht zu betrachten.

Diese Anschauungen der Natur treten deutlich hervor in den ältesten und höchsten der Vêdischen Götter [2]). Der höchste unter allen ist *Indra*, der Gott des leuchtenden Himmels, der blauen Luft, von welcher er seinen gewöhnlichsten Namen erhalten hat, und der Gewitter [3]). Er ist vor den andern Unsterblichen ge-

---

1) Es findet sich noch in der späteren Litteratur in dieser Bedeutung, wie *Bhag. Gît.* XI, 11. 8. *Annot.* p. 221. der 2ten Ausgabe.

2) Diesen Charakter der Vêdischen Götter hat zuerst R. Roth in seiner Abhandlung Zur Geschichte der Religionen, in E. Zeller's Theologische Jahrbücher, 1846, V, 8. 346 flg. hervorgehoben und im einzelnen nachgewiesen.

3) Ich glaube nämlich mit A. Kuhn, in der Allg. Litt. Ztg. 1846. Nro. 250, S. 846. dafs *Indra* die blaue Luft bedeute, wegen *indarâvara*, *indîvara*, d. h. blauer Lotus, und *indranîla*, Saphir, eig. dunkelblau, wie *Indra*, gegen Roth, der es der Leuchtende erklärt und aus *idh*, *indh*, anzünden, ableitet. Allein dieses scheint unzulässig, erstens wegen der Bedeutung der Wurzel, die auch in den verwandten Sprachen brennen, heifs und glühend seyn bedeutet, im Zend *aêshma*, Griech. *αἰθὸς αἰθήρ*, Lat. *aestus*, *aestas*, dann wegen der fehlenden Adspiration des *d*, die auch in *αἰθήρ* sich findet. Für

bohren, die er mit Kra
kende Erde festgemacht
er hat dem weiten Luftk
stützt [1]). Er wird dahe
Macht begabte genannt
sein Name, *Çakîpati*, He
vagra, oder den Donner
fertigt hat [2]), mit welc
die Gewäser des Himmel
Vritra, der Bedecker, d
den Himmel bedecken
Bala und *Pani*, von we
Diener des ersten ist.
dem Himmel und hielten
suchte sie in ihrem Ver
höhlen und führte die K

---

diese Erklärung spricht
Sinne bezeichnet; die B
zwischen *kha*, Luft, un
Empfindung; die Luft
die Sinnesorgane.

1) Nach *Rigv.* II, 2, 1, 1

2) Çak'i wird im *Nighant'*
Verstand erklärt. Da d
durch Beispiel belegt ist
Çak'i aus *çak*, mächtig
welches auch im *Nigha*
Für diese Auffafsung sp
Çak'ivat: „bringe Lob
kömmt in den bisher be

3) *Rigv.* I, 32, 2. 32, 7. 6

4) *Rigv.* I, 11, 5. 32, 11,
zum *Rigv.* VIII, 6, 3.
sen's *Annot.* zu 6, 3. P
ein *Pan'i* genannt; so
Hassen von Rosen durch
aber auch hier von dem
Herbeiführung der Kühe
Vala entstellt und ha
haftig bedeutet. S. A.
Pan'i kömmt sonst nic
und kaufen. Rosen ha
der von Herkules und

r mit Kraft geschmückt hat. Er hat die schwan-
stgemacht und die erschütterten Berge eingerammt,
iten Luftkreise Maafse gegeben und den Himmel ge-
wird daher *Çakra*, der mächtige, *çak'ivat*, der mit
genannt und seine Frau *Çak'i*, die Macht, woher
k'ipati, Herr der *Çak'i* [2]). Er führt daher den Blitz,
n Donnerkeil, den *Tvasht'ri*, der Künstler, ihm ver-
mit welchem er die bösen Geister erschlägt, welche
es Himmels gefangen halten. Von diesen heifst einer
decker, der Einhüller, die schwarzen Wolken, welche
decken und *Ahi*, die Schlange. Zwei andere sind
i, von welchen der zweite, nach den Erklärern, der
ten ist. Diese entführten den Göttern ihre Kühe aus
nd hielten sie in den Bergeshöhlen gefangen. *Indra*
ihrem Verstecke auf, spaltete mit seinem Blitze die
ihrte die Kühe wieder zurück [1]). Nach einer anderen

rung spricht noch, dafs das daraus abgeleitete *indrija*, die
chnet; die Beziehung zwischen beiden Wörtern erhellt aus der
ha, Luft, und *sukha* und *duhkha*, angenehme und unangenehme
.; die Luft vermittelt die Einwirkungen der äufsern Dinge auf
organe.

. II, 2, 1, 1 flg. bei Roth a. a. O. S. 352.

l im *Nighan't'u* I, 11. II, 1. III, 9. durch Rede, Handlung und
erklärt. Da die Wurzel *Çak'*, die sprechen bedeuten soll, nicht
piel belegt ist, darf man sie als nicht vorhanden betrachten und
çak, mächtig sey, ableiten; also dem Worte *çakti* gleichstellen,
uch im *Nighan't'u* als Synonym neben *çak'i* aufgeführt wird.
Auffafsung spricht auch *Rigv.* I, 54, 3. *Ark'à Çakrija*, *çâkinê*
„bringe Lob dem mächtigen, kraftbegabten *Çakra*." *Çak'ipati*
den bisher bekannten Vêdastellen nicht vor.

2, 2. 52, 7. 61, 6. und sonst.

1, 5. 32, 11, 93, 4. Nach den Scholiasten und der *Anukraman'i*
. VIII, 6, 5. 6. waren die *Pan'i* Diener des *Asura Bala*; s. Ro-
ot. zu 6, 5. p. 20.; in den angeführten Stellen wird jedoch nur
genannt; so auch in der Stelle 33, 3., wo es nach den Scho-
n Rosen durch *mercator* übersetzt worden ist. Das Wort mufs
hier von dem bösen Geiste verstanden werden, da von Indra's
rung der Kühe die Rede ist. *Bala* heifst Kraft; es ist aber aus
stellt und hat daher wahrscheinlich zuerst: Wehr und wehr-
edeutet. S. A. Kuhn, in der *Z. für die W. der Sprache.* I, 287.
mmt sonst nicht vor; die Wurzel *pan'* bedeutet Würfel spielen
fen. Rosen hat schon die Uebereinstimmung dieser Erzählung mit
Herkules und Cacus und Euander bemerkt.

Digitized by Google

Râmâjaṇ'a	
Sagara	Sagara
Asamang'as	Asamang'as
Ançumat	40 Ançumat
Dilipa	Dilipa
Bhagiratha	Bhagîratha [14])
	Çruta
Kakutstha	Nâbhâga
Raghu	45 Ambarisha
Kalmâshapâda	Sindhudvîpa [15])

einer Stelle im *Manu* X, 54. und des Umstandes, dafs im *Râm.* diese Völker im Dienste des *Vasista* erscheinen, I, 54, 19. 20. Dieses Gedicht weifs von diesen Siegen überhaupt nichts und beschreibt nur sein Opfer; es werden jedoch in der Geschichte seines Opfers im *M. Bh.* III, 106, v. 8890 flg. I, p. 559. seine Siege über die *Tâlag'angha* und *Haihaja* erwähnt und beruhen daher auf alte Ueberlieferung.

14) *Asumang'as* wurde von seinem Vater verjagt wegen seiner Laster. *Bhagiratha* führte die *Gangâ* von dem Himmel herab auf die Erde und in das Meer, um durch ihr heiliges Wafser die Asche der 60,000 Söhne des *Sagara* zu entsühnen, welche die Erde ausgruben, um das geraubte, zum Opfer bestimmte Pferd zurückzubringen und von *Vishn'u* in der Gestalt des *Kapila* durch seine Zornesflammen in Asche verwandelt worden waren. *Râm.* I, 40, 1 flg. *S.* 41, 1 flg. *G. V. P.* p. 378. *M. Bh.* III, 107, v. 8849 flg. I, p. 461. Das *M. Bh.* wie die *Purâṇ'a* schildern auch die 60,000 Söhne als sehr grausam.

15) *Çruta* fehlet in zwei *P. Vâçruta*, in *L.* — *Sindhudvîpa* wird auch im *Rigv.* Sohn des *Ambarisha* genannt und ihm ein Hymnus zugeschrieben. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 24. *Ambarisha's* Opfergeschichte wird erzählt *Râm.* I, 61, 5 flg. *S.* 63, 5 flg. *G.* *Indra* entführte das Opferthier und der Opferpriester legte ihm auf, entweder das Thier zurückzuschaffen oder statt seiner einen Menschen. Der Büfser *Rik'ika* verkaufte ihm seinen Sohn *Çunahçêpha* für 100,000 Kühe. Auf der Reise kam der König nach *Pushkara*, wohin sich *Viçvâmitra* aus dem Süden hingezogen hatte. Dieses ist das bekannte Gebiet dieses Namens am Indus; von Schlegel p. 185. hielt es für das spätere, s. S. 118., es wird jedoch ausdrücklich im *Râm.* nach dem Westen verlegt und *viçâlâ* ist nicht die Stadt dieses Namens, sondern Adjectiv: in der weiten Westgegend. *Çunahçêpha* suchte Hülfe bei *Viçvâmitra*, der seine Söhne aufforderte, als Opferthiere sich dem Könige darzubieten. Die Söhne verweigerten es ihm und er legte ihnen den Fluch auf, 1000 Jahre auf der Erde von Hundefleisch lebend herumzuwandeln, wie die Söhne des *Vasishtha* die er früher verflucht hatte. Dem *Çunahçêpha* gab er zwei Sprüche, mit welchem er *Indra* und *Vishn'u* anrief und von *Indra* langes Leben erhielt. Nach der Bengalischen Recen-

n den Himmel gesetzt und der Mond nach seinen
), er machte sie zum Setzen der Füfse in dem
ift).

Gebiet der durch die Luft fliegenden Vögel, die
len Schiffe; er, welcher seine Gelübde hält, kennt
nmenschaft gewährenden Monate. er kennt den
entsteht; er kennt den Weg des weitwaltenden,
igen Windes, er kennt die, welche darüber woh-
n Stellen ist er der Gott des Raumes, dessen Un-
nders in der Nacht den Menschen sich aufschliefst.
r auch mit *Mitra*, dem Gotte der Mittagsonne, an-
e werden Herrn des wahren Lichts genannt; *Va-*
oldenes Panzer; hat daher auch Beziehungen zu
is erklärt sich hieraus, wie über Tag und Nacht
geht, und wie doch die Nacht vornehmlich sein Ge-
e die leuchtenden Götter, welche sonst im Luftraume
zwischen den Menschen und dem *Varun'a* gestellt
n [4])." Als Gott des Raumes hat er auch die Aufsicht
gen der Menschen. *Varun'a*, der seine Gelübde treu
edergelafsen unter den Menschen zur Gesammtherr-
âja) Gutes thuend; daher überschaut der Verstän-
erbare Thaten, die geschehen sind und geschehen
wird angerufen, den Menschen nicht zu zürnen und

nach *Rigv.* I, 18, 3, 8. Ebenso heifst es I, 24, 10.: „jene
n Sterne, welche in der Nacht erblickt werden, mögen bei
rgendwo hingehen; unverletzlich sind die Werke des *Va-*
leuchtende Mond wandelt in der Nacht." Es ist das Gestirn
Bären zu verstehen, wovon unten.

7—9. *Dhritavrata* wird besonders von *Varun'a* und *Mitra* ge-
15, 6. 41, 14. Es wird 25, 6. von dem freigebigen Opferer
welcher seine Gelübde hält; und nach einer handschriftlichen
Rosen's erklärt *Sâjana* das Beiwort ebenso, wenn von jenen
raucht. Da *Varun'a* der Gott der Redlichkeit ist, scheint die
fsung der Rosen's: *cui vota fideliter persolvuntur* vorzuziehen
uch bei *rishcasja* habe ich geglaubt von seiner Uebersetzung
abweichen zu müfsen, da es sonst *conspicuus* bedeutet, was
ind nicht pafst; *rish* als Zeitwort hat nur die Bedeutung Ver-
l zu Grunde gehen.

1, 5. 25, 30. und oben S. 582.

a. O.

5, 10. 11. Der indische Erklärer versteht die Stelle so, dafs der

Râmâjan'a	Vishn'u Purân'a
	Viçvasaha [19])
Nâbhâga	Dilîpa oder Khatvânga
	Dîrghabâhu [20])
	Raghu
	60 Ag'a
	Daçaratha
Ag'a	Râma [21])
Daçaratha	Kuça, Lava
Râma	
Kuça, Lava, mit welchem dieses Gedicht schliefst.	

sein *purôhita* mit ihm nach *Ajôdhjâ* zurück, wo er mit der Königin einen Sohn erzeugte. Die *Adriçjantî* gebahr nachher den *Parâsara*, den Vater des *Vjâsa*, *M. Bh.* I, 176, v. 6793 flg. p. 216.; die Königin konnte aber nicht gebähren und schnitt sich im zwölften Jahre, *M. Bh.* 175, v. 6791. nach dem *V. P.* p. 382. im siebenten den Bauch mit einem Steine (*açman*) auf und der Sohn erhielt daher den Namen *Açmaka*, welcher die Stadt *Paudanja* gründete. Sein Sohn *Mûlaka* wurde, als das Kriegergeschlecht von *Paraçu-Râma* vertilgt wurde, von Frauen beschützt und erhielt daher den Namen *Nârîkavach*, Frauenpanzer; der zweite stammt ab von *Mûla*, Wurzel, und bezieht sich, wie Wilson p. 383. bemerkt, auf die Wiederherstellung des *Xatrija*-Geschlechts.

19) oder *Kritavarman*, *Vriddhaçarman*, *Vriddhakarman*.

20) Die *P.* haben von *Kalmâshapâda* an zwei verschiedenen Reihen von Namen, von welchen nach Wilson's Angaben, p. 384. eine dem *Vishn'u*, *Vâju*, *Bhâgavata*, *Kûrma* und *Linga* gehört, die zweite dem *Matsja*, *Agni*, *Brahma* und dem *Harivança*. Diese ist die folgende: *Kalmâshapâda- Sarvakarman- Anaran'ja- Nighna- Anamitra- Raghu- Dilipa- Ag'a- Dirghabâhu- Ag'apâla- Daçaratha.* Wilson bemerkt dazu: „das *Râm.* weicht auf sehr auffallende Weise von diesen beiden Reihen ab; die Abweichung fängt mit *Bhagiratha* an und die *P.* geben eine Reihenfolge von zwei und zwanzig, das *Râm.* von sechszehn Nachfolgern. Einige der Namen dieses Gedichts finden sich unter den ersten in den *P.*, es ist jedoch eine unausgleichbare Verschiedenheit in den meisten. Das *A.* giebt bei der besondern Angabe über die Abstammung des *Râma* ihm als seine Vorfahren: *Raghu- Ag'a- Daçaratha*, wie das *V. P.*; der *Raghu Vança* stimmt mit den *Puràn'a* von *Dilipa* überein an.“ Ich füge hinzu, dafs die zwei Recensionen des *Râm.* mit Ausnahme *Kuxis* unter sich stimmen. Es ist besonders auffallend, dafs die Namengeber des Geschlechts: *Raghu* und *Kakutstha* eine so verschiedene Stellung einnehmen; da es nicht wahrscheinlich ist, dafs zwei solche Könige unmittelbar auf einander folgen, möchte das *Râm.* in diesem Falle nicht so vollständig erhalten seyn, wie die Angaben in den *P.*

21) Die Geschichte des *Râma* wird *M. Bh.* III, 278, v. 13872 flg. I, p. 775.

i vornehmsten Göttern werden auch Frauen, *Indrâṇî*, *Agnâjî* in dem Vêda zugeschrieben [1]).

übrigen Naturgöttern treten besonders die Lichtgöt- r allen die Sonne, vor welcher die Gestirne mit den tuber entfliehen, und welche den Göttern wie den einigende Licht bringt und damit die ganze Welt strahlen tragen den Sonnengott empor oder die sie- le, welche er vor seinen Wagen spannt [2]). An ihn gerichtet, der von allen der heiligste ist und nach Versmafses *Gâjatri* genannt wird. Er hat viele ihm tritt der Fall ein, der sich in der religiösen ıng der alten Inder mehrmals wiederholt, dafs eine ıgleich als eine einzige zusammengefafst und als in nzelne getheilt betrachtet wird. Neben dem einzi- e, der besonders der himmlische, *Sûra*, *Sûrja*, und Erzeuger genannt wird, werden *Mitra*, die Mittags- , der Ernährer, *Bhaga*, der glückliche, *Arjaman*, der l andere einzelne Eigenschaften der Sonne als beson- gerufen [3]) und *Aditja*, d. h. Sohn der *Aditi*, wird zu- einzigen Gotte gebraucht, als von den zwölf einzelnen [4]). Von den zwei allgemeinen Namen findet sich der den alten Indern am nächsten wohnenden Volke, in te *hvarĕ*, im Genitiv, *hûrô*, wieder welches Sonne be- nd es im Sanskritworte *svar*, die Bedeutung Himmel as Slavische *slontze* für Sonne gehört hieher [5]). Der t in der Wurzel mit der Benennung der Sonne bei den gen Indogermanischen Völkern, indem das Griechische isch *Ἅλιος* aus *ΣαϜέλιος* [6]) entstanden ist, das Gothische

12.

50, 1 flg.

Pûshan 14, 3. 23, 13. 42, 1 flg. u. s. w. *Bhaga*, 14, 3. 89, 3. 26, 4. 36, 4. 40, 5. 41, 1. 89, 3. Der letzte wird besonders und *Varuṇa* zusammen angerufen.

50, 8. 41, 4. 45, 1 u. sonst. Die Namen der einzelnen finden 7h. I, 65, v. 2522 flg. I, p. 92. 123, v. 4824 flg. p. 177. und ', p. 234. n. 2. p. 122.

r, *Yaçna*, I, p. 370. *Hvarĕ-darĕçô*, die Sonne anblickend, *Vend. S.* spricht dem Vêdischen *svardriçé*, *Rigv.* I, 50, 8. „um den Himmel ien.“ Im Slavischen steht *sl* für *sr*, wie im *slad* für *svâdu* süfs. chios findet sich *Ἄβλιος* als Name der Sonne bei den Kretern phyliern.

Paripâtra (-jâtra, R. V.)
Dala (Bala, Nala)
K'hala [24])
Uktha (Unnâbha, R. V.)
Vag'ranâbha
Çankhanâbha (Çankha, Br.
Çankhan'a, R.V.Khagana Bh.)
Abhjutthitâçva (Dhishitâçva
Adhjushitâçva, Vidhriti)
Viçvasaha
Hiran'janâbha [25])
Pushja [26])
D'hruvasandhi
Sudarçana
Agnivarn'a
Çighra
Maru [27])
Praçuçruta
Susandhi
Amarsha
Mahasvat (Sahasvat)
Viçrutavat (Viçvasaha)
Brihadbala (Brihadratha) [28])
Brihatxan'a (-ran'a, -xaja) [29])
Úruxêpa (-xaja, -krija)
Vatsa

---

acht Könige bis zum grofsen Kriege statt der drei und zwanzig der anderen Liste.“ Wilson p. 386.

24) *Sthala*, Bh. *Çala*, *Vâ.*, *Çila*, R. V. XVIII, 17. Nach dem M. Bh. III, 192, 13145 flg. I, p. 677. sind *Çala*, *Dala* und *Bala* Söhne eines Königs *Parixit* von *Ajôdhjâ* und einer Tochter des Königs der Frösche. *Çala* wurde erst König v. 13178 und nach ihm *Dala* v. 13198, p. 679.

25) Fehlt im Br. und H. V. Er soll ein Schüler des *jôgin G'aimini* oder nach dem *Vâju* richtiger eines Enkels von diesem gewesen seyn und die *Jôga*-Lehre dem *Jâg'njavalkja* mitgetheilt haben; nach dem V. P., *Vaju* und *Bhajavala*. V. P. p. 283. p. 386. Er hatte den Beinamen *Kauçalja*, der von den Scholiasten des *Bhâg.* jedoch dem *Jag'njavâlkja* beigelegt wird und aus welchem, wie Wilson bemerkt, der Verfafser des *Ragh. V.* XVIII, 37. einen Sohn gemacht hat. Dieses Gedicht weicht auch darin von den anderen Werken ab, dafs es diesem *Kauçalja* einen Sohn *Brahmishtha* giebt und diesem einen Namens *Putra*, auf welchem *Pushja* folgte. XVIII, 31 flg. Dieses ist jedoch nur eine unrichtige Auslegung des Scholiasten und da *putra* Sohn bedeutet, wird es schwerlich, je allein als Eigenname gebraucht werden können.

26) Der *Raghu V.* macht *Pushja* zum Schüler des *G'aimini* und schliefst mit *Agnivarn'a*.

27) Auch *Marutta*. Dieser erreichte durch seine Versenkung in die Selbstbeschauung ewiges Leben und lebt noch in dem Dorfe *Kalâpa* (s. o. S. 705. Note 2.) jenseits des *Himâlaja*; er soll im nächsten Weltalter das Sonnengeschlecht wieder herstellen. Er ist verschieden von einem andern *Marutta*, über welchen s. II, 2.

28) Dieser wurde in der grofsen Schlacht von *Arg'una* erschlagen, s. M. Bh. XII, 25, v. 715. III, p. 360.

29) V. P. p. 463.

Oel wie dem *Agni* [1]). Sie werden gepriesen, weil
en aus der Gefahr gerettet und geheilt haben; sie
ders, die während der Stürme den Schiffenden zu
l sie auf ihrem Wagen oder auf ihren Pferden glück-
führten; sie verleihen auch himmlische Heilmittel,
rung [2]).

dem Gebiete des *Indra*, gehören die Winde, die
ziger Gott, *Vâju*, aufgefaſst werden, theils als ein-
: *Marut*. Diese erscheinen besonders als Gehülfen
Vâju wird oft mit *Indra* zusammen angerufen [4]).
s *Sôma*-Opfer geopfert. Die *Marut* werden Söhne
mnt [5]); sie werden aber auch selbst so genannt [5])
e auch in der Mehrzahl gebraucht [6]). Die vorherr-
ist jedoch die, daſs *Rudra* ein besonderer Gott ist,
türme, der Vater der Winde, der glänzende Eber
ein zerstörender, der *xajatvîra*, Menschenvertilger
fleht wird, daſs sein Kühe- und Menschen-tödtender
be, daſs er Greise und Jünglinge, Söhne und Enkel,
ter nicht tödte [7]). Sein Beiname *kapardin*, der Flech-
:zeichnet die im Knauel gehalten dunkelen Wolken [8]).

361. *Rigv.* 34, 1 flg. 47, 1 flg. Nach den 34, 2, kommen sie
al in der Nacht, 47, 1.
, 6. 47, 3. 6. In den Hymnen 116—120. werden viele ihrer
geführt. Den *Bhugʻju* hatten sie auf fliegenden, schnellen Pferden
14. gerettet, dagegen auf ihren drei hundertfüſsigen, mit sechs
spannten Wagen, und auf sich von selbst bewegenden, die Luft
nden Schiffen, nach 116, 3—5. Aus der Bedeutung des Namens
vermuthen, daſs sie ursprünglich als Reuter gedacht wurden.
a mit diesen Namen auch im Zendavesta angerufen; s. Bun-
na, I, 530. u. 384., aber mit dem zweiten *Nâsatja* als *daêva*
; s. oben S. 524.
1, 1—3. 2, 1—3. 14, 10. 23, 1—3. *Vâju* wird selten ange-
gegen die *Marut* häufig, und auch allein, wie in den Hymnen
d 86—88. des ersten Buches. *Indra-Vâjû* steht als Compositum
. s. w.
1. 114, 6.
2.

s. a. O. S. 360.

Geschlechts war. Der neunzehnte seiner Nachfolger, *Hrasvarôman* war der Vater des zweiten *Ganaka*, oder *Siradhvag'a*, dessen Tocher Sitâ die Frau des zweiten *Râma* wurde. Ihretwegen war früher ein Krieg zwischen *Ganaka* und *Sudhanvan*, dem Könige von *Sânkâçi* entstanden, den er überwand und seinen Bruder *Kuçadhvag'a* als König dieser Stadt einsetzte; die *Purâna* setzen mit Unrecht dafür Kâçi. Ueber die Lage *Sânkâçi's* s. S. 602. Note 2. *Ganaka* ist in der alten Sage sehr berühmt als ein *râgarshi* und ein sehr frommer und weiser König, von welchem viele *itihâsa* im *M. Bh.* vorkommen [2]). Im *Brihad-Aran'jaka* — III, 1, 1 flg. V, 1, 1 flg. bei *Poley* p. 35. p. 55. wird er als Zeitgenosse des *Jâg'njavalkja* genannt und ebenso im M. Bh. XII, 312, v. — 11545 flg. III, p. 772. und des *Parâsara*, des Vaters des *Vjâsa*, ebend. 292, v. 10702 flg. p. 742. Die *Purâna* setzen sein Geschlecht nicht fort, sondern das seines Bruders.

II. 2. Könige von Vicâlâ oder Vaiçâli.

Diese leiten die *Purâna* von dem Sohne *Manus*, *Nâbhâga-Nédishṭ'ha* ab, *V. P.* p. 351. p. 354. im Widerspruche mit dem *Râm.*,

---

2) *G'anaka* wird wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit in vielen Erzählungen aufgeführt als musterhafter König und als der Belehrung von den Brahmanen beflissen. Da ihr Inhalt für die eigentliche Geschichte keine Bedeutung hat, genügt es hier, die wichtigsten anzugeben. *Mithilâ* wird gepriesen in der Erzählung von dem Brahmanen *Kauçika* und dem *Dharma-vjâdha*, dem gerechten Jäger, aus welcher ein Auszug in der *Çuka-Saptati*, *Anthol. Sanscr.* p. 40. sich findet. *M. Bh.* III, 205, v. 13658 flg. 1, p. 697 flg. als der Sitz des Rechtes und der Frömmigkeit. XII, 8, v. 336 flg. III, p. 304. findet sich ein Gespräch *G'anaka's* mit seiner Frau, die ihm vorwarf, seine Regierung niedergelegt zu haben, um vom Almosensammeln leben zu wollen. Ebend. 23, v. 834 flg. p. 395 flg. ein Gespräch zwischen ihm und dem Brahmanen *Açman* über das Benehmen im Glücke und im Unglücke. Ebend. 277, v. 9916 flg. p. 714. belehrt er den *Mân'd'avja* über den Werth des *sannjâsa* oder die Ablegung aller Neigungen. Ebend. 292, v. 10699 flg. p. 742. erhält er Unterricht von *Parâsara* über das *çrêjas* oder das höchste Heil. Ebend. 304, v. 11214 flg. p. 761 flg. ein Gespräch zwischen ihm und *Vârshṇ'eja* über das *brahma* und 311, v. 11518 flg. p. 771. eines zwischen einem seiner Söhne und einem *Rishi* aus dem Geschlechte der *Bhrigu* über das *çrêjas*. Ebend. 322, v. 11851 flg. p. 783 flg. ein Gespräch zwischen ihm

d und die Planeten können nicht als Vêdische Götter
rden. Von den letzten scheint nur *Çukra*, Venus, in
erwähnt zu werden [1]). *Brihaspati* bezeichnet noch
ppiter, *Sôma* noch nicht den Mond. Dieser wird nur
fen und zwar mit dem Namen *Kandramas*; von ihm
dafs er der stets neu gebohrene Verkündiger der Tage
genröthe voraneile, das Leben verlängere und herbei
Göttern ihren Antheil verleihe [2]). Die letzten Worte
inn haben, dafs, weil besonders nach seinem Laufe die
stimmt wurden, er den Göttern ihren Antheil am Opfer

abildern scheint nur ein einziges im Vêda erwähnt zu
estirn des grofsen Bären, welches die sieben *rixa* oder
rne, das Siebengestirn, genannt wird [3]). Die Sterne
er Ansicht des Vêdischen Volkes am Himmel befestigt
der von *Agni* oder *Varun'a* oder auch von den Vä-
e letzte Ansicht ist besonders beachtenswerth, weil sie
frühe den Vorfahren Sitze in dem Himmel gegeben
s erklärt sich aus ihr, dafs die berühmten *Rishi* der
wie *Vasisht'ha*, *Brigu* und *Atri* das glänzendste
rdlichen Himmels zur Wohnung erhielten.
e wird am häufigsten zusammen mit dem Himmel ange-

'ishn'u, und *Gajaçirasi*, Pferdekopf. *Durgâdâsa* erläutert dieses
das erste Wort den Berg *Udaja* (s. oben S. 551.), das zweite
en Himmel, das dritte den Berg des Untergangs bezeichnet.
upûn'i waren es Erde, Luft und Himmel.
êda, IV, 6, 3. wo gesagt wird, dafs *Çukra* von *Sôma* berauscht
Çukra bedeutet glänzend.
ruchstück findet sich im *Nirukta*, XI, 6. Ein anderes Bruchstück,
. bezieht *Jâska* entweder auf ihn oder auf den *Sôma*; es geht
er nur auf den letzten, als Gott der *Sôma*-Pflanze. S. auch *Rigv.*
X, 84, 15. 105, 1. *Kandra* bedeutet glänzend, *mas*, Mond, *mâs*
d Monat, von *mas*, mefsen; nach dem Mond wurde zuerst die Zeit

, 10. Nach der Untersuchung A. Kuhn's, Ueber *rixâs* des Rig-
. A. Hoefer's *Z. f. d. W. der Spr.* I, 155 flg. scheint *rixa* aus
zen, abgeleitet und aus *rikta* entstellt, und daher sowohl auf die
s auf den Bären wegen seines glänzenden Felles übertragen wor-
seyn; in ἄρκτος ist das Wort in der vollständigen Form erhalten,
ntstellt aus *arctus*, wie *fulsi*, *fultum*, aus *fulcio*, für *fulxi*, *fulctum*.
68, 5, 24, 10. und X, 5, 8, 11., bei Roth in der *Zeitschr. der*
Ges. I, 74.

Râm. S.			
Dhûmrâçva		Sring'aja 3)	
Sring'aja		Svarn'asha Chivin	
Sahadêva		Kuçâçva	Kriçâçva
Kuçâçva		Sômadatta	Sômadatta
Sômadatta zur Zeit des Râma.		Pramati zur Zeit des Râma-	G'anamêg'aja Sumati

Da auch bei den Königen von *Ajôdhjâ* das *Râm.* verglichen mit den *Purâna* ein lückenhaftes Verzeichnifs darbietet, ist es wahrscheinlich auch bei dieser Dynastie der Fall, so dafs die Zwischenkönige zwischen *Ixvâku* und *Viçâla* fehlen würden. Für die Abstammung der Könige von *Viçâlâ* von *Ixvâku* spricht auch das *M. Bh.*; da es keinen andern Sohn des *Manu* nennt.

III. M'andra- oder Sôma-Vança, Mondgeschlecht der Könige in Pratisht'hâna, später in Hâstinapura; auch Ila-Vança genannt. S. oben S. 595.

Manu Vaivasvata
Ilâ mit Budha, Mercur, dem Sohne Sôma's, des Mondes [1])
Purûravas [2])

---

3) Im *Bh. Samjama- Sahadêva- Kriçâçva- Sumati- G'anamêg'aja*, wenn der Text diese Auslegung zuläfst, der von Wilson p. 354. angeführt wird. *Samjamâd âsît Kriçâçvah Sahadêvag'ah*; der Scholiast erklärt nämlich: *Kriçâçva* und *Dêvag'a* als ob es zwei Söhne des *Samjama* wären.

1) Die Mythe der *Ilâ* wird *V. P.* p. 349. erzählt. *M. Bh.* I, 75, 3140 fg. p. 113. werden dem *Manu* 9 Söhne und die *Ilâ* gegeben, von welcher gesagt wird: es wird überliefert, dafs *Ilâ* Vater und Mutter des *Purûravas* sey. *Ilâ* bedeutet Erde, wie *gô*, s. oben S. 787., und wird oft im *Rigv.* angerufen, z. B. I, 48, 10. 13, 9. 31, 11. 40, 4. Nach dem *M. Bh.* a. a. O. hatte *Manu* noch fünfzig Söhne, die durch ihren Zwiespalt alle zu Grunde gingen.

2) *V. P.* p. 392. Im *M. Bh.* wird über ihn dieses berichtet: „der glorreiche *Purûravas* beherrschte die dreizehn Inseln des Meeres, und obwohl Mensch, begabte er mit übermenschlichen Eigenschaften, fing er, von Uebermuth bethört, Streit mit den Brahmanen an, die er ihrer Schätze beraubte, obwohl sie laut darüber klagten. *Sanatkumara* kam zu ihm um ihn zu belehren,

e dieser Uebertragung ist, daſs er auch die Waffe
litz, erhält, indem er der glänzende, goldfarbige
ad den Donner zu seiner Stimme [1]). In einem Hym-
Buchs wird ihm eine weit ausgedehnte Schöpfer-
da von ihm gesagt wird, daſs er die Morgenröthe,
Himmels und den *Agni* gefunden und mit seinem
ernisse geschlagen; in einem anderen, daſs er Nach-
raft verleihe und reich mache [2]). In dem letztern
s der oberste *purôhita* gepriesen und der Hausprie-
als sein Stellvertreter auf Erden.
's anderer Name ist *Vâk'aspati*, Herr der Rede.
als *Sarasvati* angerufen, als Erregerin wahrer Reden
in guter Gedanken [3]), und zugleich mit der *Ilâ* oder
sange, und *Mahî* oder *Bhârati*, der Erde [4]).
Bändiger, der Gott des Todes, wird in den bisher
nen nur selten erwähnt; den Weg des *Jama* wan-
sdruck für Sterben und die Schlacht erhält den Bei-
ge des *Jama*. Es heiſst: „es sind drei Himmel, zwei
s *Savitri*, einer in der Wohnung des *Jama*, die
Menschen aufnehmend [5]). In einem, im *Nirukta* an-
wird er der Sohn des *Vivasvat*, der Sonne, und
r der Menschen und König genannt [6]). Diese Worte
Charakter des Herrschers und des Ordners der mensch-
:.

3, 11. 12. 1, 40, 5. 6.
3 flg. IV, 5, 5, 4 flg. bei Roth, S. 75. 79. Der erste Hymnus
Ajâsja aus dem Geschlecht der *Angiras*, der zweite dem *Vamâ-*
eschrieben.
3, 10—12.
3, 9. und in den von Rosen, *Annot.* p. XXXVI. aus der *Vâg'as*
8. 33. angeführten Stellen. Da *Bhârati* der *Mahî* entspricht,
nicht in diesem Falle die Rede bedeuten, sondern die Göttin des
Bhârata. Diese wird mit den *Aditja* zusammen angerufen, die *Ilâ*
Vasu, die *Sarasvati* mit den *Rudra*.
3, 5. 116, 3. 35, 6. *Virâshât* nach Rosen's *homines* (*vita defunctos*)
, X, 20. Sangamana wird auch *Rigv.* I, 96, 6. in diesem Sinne
ammenbringers
le *Rigv.* I, 66, 1 Reichthümern gebraucht. *Jâska* bezieht auch
Agni und es ist 5. auf *Jama*; diese findet sich in einem Hymnus
halb zweifelhaft, ob dieses richtig sey.

4) *Jajâti* wird als ein sehr frommer König geschildert *M. Bh.* I, 75, v. 3150. I, p. 114. und regierte in *Pratisht'hâna*, V, 113, v. 3896 flg. II, p. 231., wo er Herr aller *Kâçi* genannt wird. Er ist wegen seiner vielen Opfer berühmt. Auch im *Rigv.* wird er als ber ühmter Opferer gepriesen, I, 31, 17. und X, 5, 3, 1. Er hatte zwei Frauen, *Dêvajâni*, die Tochter des *Uçanas*, des Planeten Venus, und *Çarmishth'â*, die Tochter *Vrishaparvan's*, eines Königs der *Daitja*. *V. P.* p. 413. und *M. Bh.* I, 75, 31, v. 3159 flg. Nachher wird seine Geschichte ausführlich erzählt, 76, v. 3183 flg. p. 115., wie im *Bhâg.*; s. *V. P.* p. 413. *Jajâti* wurde durch einen Fluch des *Uçanas* frühe alt, konnte aber kraft seiner Busse sein Alter auf seine Söhne übertragen; dieses verweigerten alle mit Ausnahme des jüngsten, *Pûru*; er übergab ihm das Reich nachdem er 1000 Jahre in Freuden mit seinen zwei Frauen und nachher mit der Apsarase *Viçvakî* im *Kâitraratha*-Walde des *Kuvêra* verlebt hatte, erkannte er, dafs es unmöglich sey, durch Genüsse je befriedigt zu werden, beschlofs ihnen zu entsagen und sich der Ruhe zu ergeben. Er gab dann dem *Pûru* seine Jugend zurück, setzte ihn als König ein, seine Brüder aber an den äufsersten Gränzen und zog sich als Büfser nach *Bhrigutunga* im *Himâlaja* zurück, wo er bis zu seinem Tode blieb. Dieses ist die ursprüngliche Erzählung, v. 3155—3182., die auch im *V. P.* vorkömmt mit dem Unterschiede, dafs *Uçanas* ihm die Macht gegeben habe, sein Alter auf seine Söhne zu übertragen. Die zweite hat viele Erweiterungen und Ausschmückungen erhalten, die hier übergangen werden können; der *anuvança* von den Söhnen lautet so, *M. Bh.* v. 3762. und im *V. P.*: „*Dêvajâni* gebahr den *Jadu* und den *Turvasu*, die *Çarmishth'â*, die Tochter des *Vrishaparvan*, *Druhju*, *Anu* und *Pûru*.“ *Jajâti* vertheilte die übrige Erde unter die vier andern Söhne, doch stimmen hierin die Angaben nicht überein:

	V. P.	*Vd.* und *P.*	*Br.* und *H. V.*	*Bh.*
Turvasu	Südost	Südost	Südost	Westen
Druhju	Westen	West	West	Südost
Jadu	Süden	Südwest	Süden	Süden
Anu	Norden	Norden	Norden	Norden

Von *Jadu* stammen die *Jâdava*, von *Turvasu* die *Javana*, von *Druhju* die *Bhôdja*, von *Anu* die *Mlêkh'a*, von *Pûru* die *Paurava* Könige Indiens; s. *M. Bh.* I, 81, v. 3133. p. 128. *M. Bh.* 2. nennt nur die *Jâdava* und *Paurava*, es ist hier eine Lücke im Texte. Die vier andern Söhne verfluchte er; das Geschlecht des *Jadu* solle der königlichen Herrschaft beraubt werden, das des *Turvasu* ohne Gesetze leben und vichischem Lastern anheimfallen, das Geschlecht des *Druhju* solle königlos seyn, in einem Lande, wo keine Pferde hinkommen, noch Elephanten, Kühe und Esel, und keine Wohnungen sind, aber stets ein Ueberschiffen auf Flöfsen, womit ihr Wohnen in der Wüste am Meere bezeichnet zu werden scheint; dann sollten ihm auch nie seine Wünsche erfüllt werden; *Anu* endlich sollte die Leiden des Alters erhalten; 84, v. 3406 flg.

irukta oder den Erklärern des Vêda zugeschrieben; oder Indra als den höchsten Gott der Luft und sagt, lne Gottheit wegen ihrer großen Gewalt oder der Be- r Thaten so viele Namen erhalten hatte [1]). Er befolgt ng bei der Zusammenstellung von den Namen der Göt- brigen Gegenstände, die in den Hymnen angerufen er den früher aufgeführten Vêdischen Göttern werden e andere genannt; da diese untergeordneter Art sind wecke dieser kurzen Uebersicht widersprechen würde, beschränke ich mich hier darauf, das wesentlichste von Charakter dieser ältesten systematischen Anordnung eichnet, hervorzuheben.

art zuerst die Götter, dann die *Dêva gan'a* oder die Götter, zuletzt die Frauen auf. Diese Benennung der ntergeordneten Götter gehört schon dem Vêda [2]). Diese r ersten Region nicht vor. In der mittleren [3]) sind es e *Rudra*, die *Ribhu*, die *Angiras*, die *Pitri* oder die nd die *Aptja*. Die *Ribhu* waren als Menschen ge- n, gewannen aber durch ihre Werke ewige Jugend ikeit; die *Angiras* bildeten eines der größten und er Vêdischen Geschlechter; in dieser Verleihung von Sitzen an die frühere Menschen spricht sich, wie erwähnt, die alte Verehrung der Väter aus. Zu der on, in welcher die *Açvin* zuerst aufgeführt werden, Aditja, die *Saptarshi*, die *Dêva*, die *Viçvê Dêvâh*, die *Vasu* und die *Vâg'in*. Die *Dêva* können nicht im Sinne des Wortes zu den *g'an'a* gezählt werden, da llgemeine Benennung für die Götter ist, und sind hier ihrt worden, weil sie in dem angeführten Bruchstücke

gelaſsen, in welcher gesagt wird, daſs *Prag'âpati* die höchste sey und *ôm* alle Gottheiten, *Paramêsht'hin* und *Brahmâ* bezeichne. In einer der zwei von mir benutzten Handschriften und gehörte ich glaube, zum ursprünglichen Texte, was besonders daraus t, daſs die Worte *anjâs-tadvibhûtajah* zwei Mal vorkommen. von der Sonne ist dem Hymnus *Rigv.* I, 115, 1. entnommen.

VII, 6. 9.

v. I, 14, 2. „die Aditja und die Schar der *Marut*."

XI, 23 fg.

XII, 1. 44 fg.

XX.

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Purâṇ'a.
Çakta [8])	Samjâti, Fr. Varângi, Tochter des Drishadvat	Manasju Bhajada Sudjuman [9])
Ahamjâti	Fr. Bhânumati, Tochter des Kritavarja	Bahugava [9]) Samjâti [9]) Asamjâti [9]) Raudrâçva [10])
Raudrâçva, eine Apsarase (Ghritâk'i) Rik'êju (Anâdhrisht'i) [10])		Ritêju [10])
Matinâra	Sârvabhauma, Fr. Sunanda, T. eines K. von Kêkaja	Rantinâra [11])
Tansu und Druhju [12])	G'ajatsêna, Fr. Suçravâ, T. eines K. von Vidarbha	Tansu, Apratiratha, Dhruva [12])

---

g'aja beginnen und bei *Rik'êju* oder *Rixa* und defsen Nachfolgern wieder zusammentreffen. Die *Purâṇ'a* scheinen beide combinirt zu haben; *Abhajada*, *Sudjumna* und *Bahugava* gehören ihnen allein, wenn sie nicht in der sogleich zu bezeichnenden Lücke im *M. Bh. 1.* standen.

8) Aufser ihm noch *Sankhanana* und *Vâgmin*. Dann ist eine Lücke nach v. 3697. „*Anuvagbhânu* und die übrigen waren Söhne der *Miçrakêçî*“, es fehlt aber der Name ihres Vaters und darauf werden die zehn Söhne des *Raudrâçva* genannt.

9) Bei diesen haben einzelne *P.* Varianten, *Abhajada* scheint unter diesen vorzuziehen zu seyn.

10) *Râg'êju*, *V.*, *Rik'êju*, *A.* Aufser *Rik'êju* hatte *Raudrâçva* noch neun Söhne: *Kaxêju*, *Krikan'êju*, *Sthan'd'ilêju*, *Vanêju*, *G'alêju*, *Têg'êju*, *Satjêju*, *Dharmêju*, *Sannatêju*. Auch bei diesen sind Varianten. Der Text ist *M. Bh. 1.* auch hier in Unordnung; denn nach der Aufzählung dieser zehn Namen heifst es: „unter diesen war der weise *Anâdhrisht'i* der einzige König auf der Erde; *Rik'êju* war tapfer, wie *Vâsava* (*Indra*) unter den Göttern. Der Sohn des *Anâdhrisht'i* aber verrichtete viele *râg'asûja*- und Pferde-Opfer und war ein sehr gerechter König, berühmt unter dem Namen *Matinâra*.“ Es scheint demnach, dafs *Anâdhrisht'i* ein Beiname des *Rik'êju* war.

11) *Atimâra* oder *Atibhâra*, *Bh.*, *Antinâra*, *M.*, mit dem *M. Bh. 1.* stimmen *A.* und *Br. V. P. p.* 448. Nach dem *H. V.* und *M.* war *Gauri*, die Tochter des *Rantinâra*, die Frau des *Mândhâtri* von *Ajôdhjâ*.

12) Das *M.* nennt diese Söhne *Amûrtirajas* und *Nrik'andra*; der erste gehört aber gewifs nicht hieher; s. S. 604. Auch bei *Tansu* sind Varianten,

: Indra seine höchste Stelle und wurde in der
eit zum obersten Gotte der Déva erhoben. Dieses
ja-Brâhman'a [1]) so dargestellt, dafs die Déva ihn
den verschiedenen Welttheilen weiheten, die Vasu
Rudra im Süden, die Aditja im Westen, die Viçvê
den, die Sâdhja und Aptja im Madhjadêça, im
arut und Angiras. Von dieser Weihe des Götter-
die verschiedenen Titel der irdischen abgeleitet [2]),
Paramêsht'hin, der am höchsten stehende gegeben;
edoch nicht geblieben, sondern dem höchsten Gotte
dem Brahmâ, zugetheilt worden.

Gesetzbuche und den epischen Gedichten ist Indra der
r und wohnt im svarga, dem Himmel, ist aber nicht
der vier Weltgegenden, sondern nur der Lôkapâla,
tzer, der vornehmsten, der östlichen, während andere
Amt in den übrigen Weltgegenden erhalten haben.
aren ihrer wahrscheinlich nur vier, da im Gesetzbuche
nur so viele genannt werden [3]). Von diesen gehört
der Gott des Reichthums, nicht der Vêdischen Zeit,
in den ältesten Buddhisten Sûtra genannt. Er ge-
n der zweiten Reihe, denjenigen, die auf die Zu-
ichen Lebens Beziehung haben und unterscheidet sich
auch darin, dafs er nicht eine schöne Gestalt, wie
ern, wie sein Name bezeugt, eine häfsliche, um die
eichnen, die aus dem Besitze des Reichthums zu ent-
. Bei ihm, wie bei den noch später gebildeten Göttern
n für die Schönheit durch die Sucht unterdrückt, durch
Körperbildung die Bedeutung des Gottes und seine Ei-
zu bezeichnen. Ihre Reihenfolge ist diese: Indra, Agni,
ja, Varun'a, Vâju, Kuvêra, Sôma [4]). Agni ist nach

s. Colebrooke's Misc. Ess., I, p. 33.
ág', Bhôg'a und samrâg' s. oben S. 542. S. 611. S. 654. Der
arum der letzte Titel den östlichen Völkern gegeben worden, ist
der, dafs Varu, der König von Magadha, der älteste samrâg'
e westlichen heifsen svarâg', Selbstherrscher.
II, 87. S. oben S. 736. Auch M. Bh. VIII, 55, v. 21023. III, p. 71.,
a den Norden be
den Manu V, 78. schützt.
Der Ital. VII, 47. aufgezählt. — IX, 303. findet sich Prithivî
Name bedeutet mifsgestalteten Körpers; er soll

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishṇu-Purâṇa.
Dushjanta	Dushjanta, Çakuntalâ, die Tochter des Viçvâmitra	Dushjanta [14]
Bharata	Bharata, T. des Königs Sarvasêna	Bharata [15]
Bhumanju	Bhumanju, Fr. Vig'ajâ, eine Dâçârhî	(Vitatha) Bhavanmanju [16]

vasu, v. 3708. Die P. geben ihm nur vier Söhne und geben den drei andern abweichende Namen. S. *V. P.* p. 449. no. 13. Die richtige Form ist *Dushjanta*; s. O. Boehtlingk's Einleit. zu *Çakunt.* S. XI.

14) Seine Geschichte mit der *Çakuntalâ* wird ausführlich im *M. Bh.* erzählt, I, 68, 2801 flg. p. 101. Er wird v. 2801. der Stammvater der *Pauravas* genannt.

15) Sein *anuvança* lautet: „die Mutter ist nur der Blasebalg, der Sohn ist defsen von dem er erzeugt wird; erziehe deinen Sohn, o *Dushjanta*, und verachte nicht die *Çakuntalâ*. Der vom Vater erzeugte Sohn erhebt (seine Vorfahren) aus der Wohnung des *Jama*; du bist sein Erzeuger und die *Çakuntalâ* sprach die Wahrheit.“ 74, v. 3102. p. 112. 95, v. 3783. p. 139. Diese Disticha wurden von einer göttlichen Stimme aus der Luft gesprochen, um die Geburt des *Bharata* von der *Çakuntalâ* zu beglaubigen. Wir haben hier ein anziehendes Beispiel von der Art, in welcher diese Verzeichnisse später bearbeitet und nicht verstanden worden sind. *M. Bh. 2.* wird blos gesagt, dafs sein Sohn *Bhumanju* war; *M. Bh. 1.* v. 3710 flg. dagegen, dafs er mit drei Frauen neun Söhne erzeugte, deren er sich nicht erfreute, weil sie ihm unähnlich waren. Die erzürnten Mütter tödteten dann seine Söhne und ihre Geburt wurde unwahr (*vitatha*). Er gewann darauf durch grofse Opfer von *Bharadvâg'a*, den Sohn *Bhumanju*. Die P. lafsen ihn durch ein Opfer an die *Marut*, die Götter der Winde, den Sohn *Bharadvâg'a* erhalten, der von diesen als Kind gebracht und *Vitatha* mit Beziehung auf die erfolglose Geburt der Söhne des *Bharata* genannt wurde. *V. P.* p. 449. *Bharata* wird als der erste Beherrscher der ganzen Erde betrachtet, als erster *Cakravartin* oder der das Rad (*k'akra*) seiner Herrschaft über die ganze Erde rolle, 72, v. 3117 flg. p. 112. und erhielt daher den Namen *Sarvadamana*, d. h. alles bezwingend, v. 2995, p. 108. und *Sârvabhauma*, Beherrscher der ganzen Erde, v. 3120. p. 112. Er ist einer der Namengeber der Könige des Mondgeschlechts und wird daher Stifter einer neuen Dynastie gewesen seyn. *Viçvâmitra* gehört einer früheren Periode und die *Çakuntalâ* ist ein Geschöpf der Dichtung; der Grund, warum seine Tochter zur Mutter des *Bharata* gemacht worden, ist, dafs er dem Volke dieses Namens angehörte. S. oben S. 603. *Bharata's* Verbindung mit der vorhergehenden Dynastie wird dadurch bezeichnet, dafs *Dushjanta* ihn zum

n giebt es ihrer eine grofse Anzahl und sie wurden
nige beherrscht. Ihr besonderer Besitz war der von
rden; hierin liegt eine Beziehung auf die frühere Be-
onne, weil der Sonnengott auf einem mit Pferden be-
en fährt. Sie hatten ihren Wohnsitz im Norden in der
asa-Sees, in der Nähe der Wohnung des *Kuvêra*. Sie
Kämpfer für den *Indra* und an menschlichen Schlach-
ad, konnten aber von menschlichen Helden besiegt
ist unklar, warum sie später seine Sänger und Mu-
len sind [2]).

die *Gandharba*, sondern auch die *Déva* konnten von
lden überwunden werden [3]), woraus erhellt, dafs zur
ung des Mahâbhârata die Ehrfurcht vor den alten
schwächt worden war und dafs das Selbstbewufstseyn
Kraft sich dagegen mächtig erhoben hatte. Die Welt
on der der Menschen durch keine scharfe Gränze
Halbgötter wohnen oft auf der Erde, auch die Götter
Menschen; diese können den *Indra* in seinem Himmel
nem, allerdings späten Abschnitte des grofsen Epos
dem der grofsen Schlacht dargestellt als Verkörpe-
itter und der Götterfeinde, je nachdem sie Freunde
r Pândava waren und der *Dêvarshi Nârada* wandelt
zwischen beiden Welten hin und her [4]).

en führt *Annot.* p. L., folgende Stelle aus der *Vâg'as. Sanh.*
, 7. an: „der himmlische *Gandharba*, der Reiniger der Geister,
ern Geist reinigen.“ Das Wort wird durch *Aditja* erklärt, wel-
h einen Sonnengott bedeutet. S. Colebrooke's *Misc. Ess.*, I,

S. 656. S. 666. S. 682. Ihre Gegend heifst *Hât'aka*. *Arg'una* er-
auf seinem Zuge dort von ihnen Pferde. S. *M. Bh.* II, 27, v.
I, p. 346. Nach *Manu* I, 36. 37. werden sie von den *Prag'âpati*
n; nach dem *M. Bh.* I, 66, v. 2555 flg. I, p. 93. sind sie Söhne
apa, des Sohnes des *Marik'i*, und der *Prâdhâ*. Die Purân'a haben
Angaben; s. *Krishn'a P.* p. 150. Nach dem *Padma P.* waren sie
arjapa's und der *Vâk'*, der Rede.
ger erscheinen sie auch am *Gandhamâdara* in Diensten *Kuvêra's*.
Bh. III, 159, v. 11656 flg. I, p. 625.
und *Krishn'a* überwunden bei dem Brande des *Khân'd'ava*-Waldes
ter mit ihren Sc[illegible] s. *M. Bh.* I, 228, v. 8296 flg. I, p. 301.
98. S. 675. S. 7[illegible]

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Purâṇ'a.
Avixit, G'anamêgaja u. 3 a.	Vidûratha, Fr. Samprijâ, eine Mâdhavi	G'ahnu [19]
Parixit u. 7 a. [20]	Anaçvan, die Tochter eines K. von Magadha	Suratha
G'anamêg'aja, Bhimasêna u. 5 a.	Parixit, Fr. Bâhudâ, Sujaçâ	Vidûratha
Dhritarâshṭ'ra, Pân'd'u, Bahlîka u. 5 a. [20]	Bhimasêna, Fr. Kumârî, die T. eines Königs von Kêkaja	Sârvabhauma G'ajasêna, Arâvin Ajutâjus
	Pratiçravas	Akrôdhana Rixa Dilîpa
Kun'd'ina, Hastin u. 3 a.		
Pratîpa u. 2. a.	Pratîpa, Fr. Sunandâ, die T. eines Königs der Çibi	Pratîpa

---

gezeigt worden. Die Geschichte des *Samvaran'a* wird ausführlich
mit vielen Ausschmückungen erzählt *M. Bh.* I, 171, v. 6519 flg. I,
Nach dieser erblickte er die *Tapatî* auf der Jagd und verlangte s
Frau; sie verwies ihn aber an ihren Vater. Er zog dann mit eine
gleiter in den Wald, verehrte die Sonne und gedachte seines p
Vasishṭ'ha, der ihm am zwölften Tage erschien und zum Sonn
emporstieg, von dem er die Tochter erhielt. Er übertrug dann die
rung einem Minister und blieb zwölf Jahre mit seiner Frau im W
während dieser Zeit liefs *Indra* es nicht regnen; es entstand dan
gersnoth. Als *Vasishṭ'ha* diesen Zustand sah, liefs er regnen und
den König mit der *Tapatî* zur Stadt zurück; *Indra* regnete dann
wie früher, das Volk wurde wieder glücklich und der König
zwölf Jahre.

19) Die Reihe, welche in den *P.* vorkömmt, ist deutlich derjenigen entn
welche *M. Bh.* 2. nach *Ahamjâti* unter den *Paurava* sich findet, u
hört nicht den *Kuru*, sondern den *Paurava*. S. oben 9 flg. Im *M.*
ist nach v. 3742. eine Lücke; „in dem Geschlechte dieser (der Söh
Avixit) waren diese durch ihre Tugenden die vornehmsten;“ es
aber die Namen. Dann ist der erste Vers 3748. eingeschoben: „*Hari*
Indradhṛ und *Bhumanju*,“ da *Kun'd'ina* der fünfte Sohn des *Dhritar*
genannt wird und er durch diesen Zusatz acht erhalten würde.

20) Unter den andern heifst einer *Nishadha*, ein zweiter *Vasâti*.

Aufser ihm war nichts späteres [1]). Finsternifs war
All war in Finsternifs gehüllt und ununterscheidbares
aber die von der Hülle bedeckte Mafse wurde durch
r Betrachtung hervorgebracht. Verlangen (*káma*, Liebe)
in seinem Geiste gebildet und dieses wurde der ur-
schöpferische Same, welchen die Weisen durch die Ein-
Herzen es erkennend, unterscheiden im Nichtseyn als
Seyns."

ser Darstellung ist das höchste Göttliche ein unbe-
meines, in welchem die Selbstsetzung enthalten ist;
durch die Betrachtung das schöpferische Verlangen,
icht seyendes, in welchem das Seyn noch gebunden ist.
deutende Bezeichnung ist in der Silbe *óm* enthalten,
keit aus dem Sanskrit selbst nicht mehr erkennbar
dem Altpersischen Sprachen sich ergiebt, in denen *ava*
t [2]).

Stelle dieses unbestimmten, allgemeinen Ausdrucks ist
bestimmtere: das *brahma* getreten, jedoch nicht in den
t, sondern erst in den *Upanishad*, in welchen es für
wird, aus welchem alle Wesen entstehen, durch wel-
an gebohren, leben, wohin sie streben und in welches
ingehen, für die Erkenntnifs und die Seligkeit [3]). Der
e Begriff des Wortes, die des Gebets und der Andacht,
dem einer religiösen Handlung überhaupt und dann zu
chsten Göttlichen erweitert worden.

LEBROOKE mit den Ergänzungen des Commentars: *other than him,*
existed (which) since (has been).
OLEBROOKE: *and was undistinguishable (like fluids mixed in) waters.*
ROOKE erinnert an die Stelle in *Hesiodos Theog.* v. 123: Ἐκ Χάεος
ερός τε, μέλαινά τε Νὺξ ἐγένοντο. Nach *Hesiodos*, *Theog.* v. 120.
auch Ἔρως, bei ihm Ἔρος zu den ältesten Göttern.
st aus *avam* zusammengezogen, wie *aom* im Zend aus *avĕm*. Diese
ung gehört Fr. WINDISCHMANN. S. *Jen. Litt. Z.* 1834, S. 144.
m Hymnus aus der *Vág'as. Sanh.* ist *brahma* nach COLEBROOKE's
chnung Ergänzung des Commentars, a. a. O. p. 57. Die obige Stelle
s der *Taittirijaka*-*Up.*; s. ebend. p. 76. Das *brahma* wird in vielen
ishad für das höchste göttliche erklärt, wie *Kâtʼh.*-*Up.* II, p. 108.
POLEY, III, p. 105. VI, p. 110. *Mun'd'.*-*Up.* II, 1, p. 120. III, 2, p. 123.
ad-Aran'jaka, I, 1. 9. p. 12. I, 6, 1. p. 21. II, 1, 1 flg. p. 21. II,
, p. 27., wo es heifst: das *brahma* hat zwei Formen, gestaltet und
altlos, sterblich und unsterblich, feststehend und gehend, seyend und
sit (*tjad*, wie sonst

5 Asimakrishn'a
Nik'akra [24])
Ushn'a (Ukta, Bh. Bhûrig'jêsht'ha, M.)
K'itraratha
Vrishn'imat [25])
10 Sushên'a
Sunîtha (Sutîrtha, Vâ.)
Rik'a (Ruk'i, Vâ.)
Nrik'axus (K'itrâxa, Vâ.)
Sukhîbala (Sukhînala, Bh.)
15 Pariplava
Sunaja (Sutapas, M.)
Mêdhâvin
Nripang'aja (Purang'aja, M.)
Mridu (Ûrva, M. Dûrva, Bh.)
20 Tigma (Tigmâtman, M. Timi, Bh.)
Brihadratha
Vasudâna (Vasudâman, M. Sudâsa, Bh.)
Çatânîka
25 Udajana (Durdumana, Bh.)
Ahînara (Bahînara, Bh.)
Khan'd'apân'i (Dan'd'apân'i, Bh., Vâ. und M.)
Niramitra (Nimi, Bh.)
Xêmaka (Xêpaka, Vâ.) [26]).

IV. Die Jâdava.

Die meisten Namen dieses grofsen, in viele Stämme getheilten Volks haben für das Verständnifs der Altindischen Geschichte keine Bedeutung; es wäre daher überflüfsig, ein vollständiges Verzeichnifs derselben zu geben und es genügt eine kurze Uebersicht.

---

stehen *V. P.* p. 461. Das *Br.* hat nach *Parîxit* eine ganz verschiedene Reihe, die aber falsch seyn mufs. Das *Bhâg.* hat zwischen ihm und seinem Vater *Sahasrânika*; ebenso die *Brihat-Kathâ*, II, 9, 69., wo sein Sohn *Vatsa* oder *Udajana* genannt wird und sein Vater König von *Kauçâmbi* im Lande *Vatsa*, ebend. II, 9, v. 6 flg. Diese Angabe verträgt sich aber nicht mit den übrigen über die Lage dieser Stadt und dieses Landes. S. oben S. 599. Note 2. S. 604. Note 1. *Çatânika's* Lehrer in dem Vêda war *Jâg'njavalkja* und in der Kriegskunst *Kripa*; nachher war *Çaunaka* sein Lehrer, bei defsen Opferfeste *Ugraçravas*, der Sohn des *Lômaharshan'a*, das *Mahâbhârata*, wie er es vom *Vaiçampâjana* bei dem Opferfeste des *G'anamêg'aja* gehört hatte, erzählte. *M. Bh.* I, 1 flg. I, p. 1. S. oben S. 483.

24) *Nêmik'akra*, *Bh.*; er soll seine Residenz nach *Kauçâmbi* verlegt haben, weil *Hâstinapura* durch eine Ueberschwemmung des Ganges zerstört wurde.

25) Zwischen ihm und dem Vater *Çuk'idratna*, *Vâ.*, *Çuk'idrava*, *M.*, *Kavimtha*, *Bh.*

26) Von diesem lautet der *anuvança*, *V. P.* p. 462.: „das Geschlecht, welches Brahmanen und *Xatrija* hervorbrachte und von den göttlichen *Rishi* verherrlicht wurde, wird mit *Xêmaka* sein Ende im *Kali* erreichen.“ Im *M.* und *V.* werden fünf und zwanzig in einem vorhergehenden Verse genannt. Es sind, wie Wilson bemerkt, von *Çatânika* an sechs und zwanzig oder sieben und zwanzig.

...pischen Schriften kennen nur einen einzigen höchsten
...ahmâ mit seinen verschiedenen, oben angegebenen Na-
...'u ist noch im Gesetzbuche der Vedischen Gott dieses
Nârâjan'a ist kein Name des Vishn'u, sondern des
Schöpfers, der hier Svajambhû genannt wird [2]). Diese
...ird auch dargestellt als ein von allen Göttern verrich-
...bei welchem aus den Theilen seines Körpers alle Dinge
...ntstanden [3]). Auch im Mahâbhârata wird sein Name
... des Vishn'u unterschieden; Nara und Nârâjan'a sind
... in einzelnen, späteren Stellen werden Arg'una und
ihre Verkörperungen dargestellt [4]). Da Vishn'u's
...ltesten Buddhistischen Sûtra nicht erwähnt wird, da-
...es Nârâjan'a, mufs die Uebertragung des letzten auf
...rst nach Buddha's Zeit stattgefunden haben. Nârâjan'a
...n Gott des Volks gewesen, sondern der Brahmanen-

...n zwei andern, in den ältesten Buddhistischen Schriften
...amen des Vishn'u wird Hari nur selten in dem grofsen
...t, der zweite G'anârdana dagegen tritt bedeutsamer
... er wird in einer Stelle der höchste Gott genannt [5]).

..., wo 118. gelehrt wird, dafs man das All in seinem eigenen Selbst
...n solle, den Vishn'u im Gehen.

...S. 682. und Manu I, 6. Brahmâ kömmt XII, 50. vor.

...tem Hymnus der Vâgas. Sanh. Cap. 31. S. Colebrooke, Misc.
..., 1, p. 10. 16. Dieselbe Vorstellung findet sich in einem Hymnus
...ten Buchs des Rigvêda, welcher dem Jag'nja, dem Opferer, zuge-
...eben wird. Ebend. p. 32.

...in der S. 682. angeführten Stelle. Ebenso M. Bh. V, 93, v. 3109 fg.
..., 216. Ebend. 96, v. 3302. 3. p. 217. stehen diese zwei Namen mit
...md zusammen: „unzerstörbar und unvergänglich ist Brahmâ, der
...svater (pitâmaha) der Welt; ebenso die heiligen Rishi Nara und
...jan'a. Denn unter allen Aditja ist Vish'nu allein ewig, unbesiegbar
...unvergänglich, der ewige Herr, der Herrscher (Içvara)."

...Bh. V, 67, v. 2329. 30. II, p. 183. „Wird auf die eine Seite die
...e Welt gestellt, auf die andere G'anârdana, so überwiegt G'anâr-
...s die ganze Welt durch seine Wesenheit (sâra). G'anârdana kann
...ch seine Gedanken die ganze Welt in Asche verwandeln, nicht aber
...ganze Welt den G'anârdana." Aus dieser Stelle scheint auch die Be-
...utung des Namens: Menschen-Bedränger erklärt werden zu kön-
...n. In ihr werden auch Purushôttama, Vâsudêva und Gôvinda auf den
...shn'u übertragen.

Von *Madhu's* Sohne *Vrishn'i* trägt ein anderes den Namen *Vârshn'êja.*

Von *Krôsht'ri*, einem anderen Sohne des *Jadu*, war der fünfte Nachfolger *Çaçavindu*, defsen Name auch einen Stamm bezeichnet [5]). Von defsen sechstem Nachfolger *G'jâmagha* war *Vidarbha* ein Sohn, nach defsen zwei Söhnen *Kratha* und *Kaiçika* Völker benannt werden [6]). Von *Kaiçika's* Sohne *K'êdi* werden die Könige des gleichbenannten Volks abgeleitet [7]). Von *Kratha's* viertem Nachfolger *Daçârha* wird ein Geschlecht und auch *Krishn'a Dâçârha* genannt; defsen siebzehnter Nachkömmling *Satvata* gab den *Sâtvata* ihren Namen. Nach einem seiner Söhne *Andhaka* ist ein grofser Stamm der Jâdava benannt, von einem zweiten *Mahâbhôg'a* werden die *Bhôg'a*-Könige von Mrittikâvatî abgeleitet [8]). Von dem Sohne Andhaka's *Kukkura* wird ebenfalls ein Geschlecht benannt. Von Satvata's Grofsenkel *Çini* war *Satjaka* der Sohn, defsen Sohn *Jujudhâna* oder *Sâtjaki* an der grofsen Schlacht Theil nahm [9]).

Von Andhaka's Sohne *Bhag'amâna* war *Vidûratha* der Sohn, defsen 5ter Nachfolger *Hridika*, von welchem die nächsten Vorfahren des *Krishn'a* abstammen:

Hridika

Kritavarman, Dêvamîd'husha

Çûra mit der Mârishâ

Prithâ oder Kunti, Vasudêva oder Anakadundubhi

mit Rôhin'î, mit Dêvakî, mit Madirâ

6 Söhne und Balaràma — Krishn'a [10]) — Nanda.

Vermuthung beistimmen, dafs die *Haihaja* und die *Haja*, wie ein anderer Sohn des *Çatag'it* hiefs, eine Verbindung haben mit den *Hia*, *Hoiei-ke* und *Hoiei-hu*, wie mehrere Völker des inneren Asiens von den Chinesen benannt werden. In den Kämpfen des *Sagara* mit den *Haihaja* erscheinen die *Çaka* und *Javana* nicht in dem *Râm.* und *M. Bh.* S. oben I, 13. Der Name *Tâlag'angha*, von *tâla*, Palmbaum, und *g'angha*, Schenkel, soll ihre schlanke Gestalt bezeichnen. *Haihaja* läfst sich als Intensivform von *hi*, schnell gehen, woher *haja*, Pferd, fafsen.

5) S. oben I, 13. Er hatte 100,000 Frauen und eine Million Söhne; nach dem *Vâ.* jedoch nur 10,000 Söhne. *V. P.* p. 420.

6) S. S. 612.

7) Nach dem *Bh.* aber von seinem Bruder *Rômapâda.*

8) *V. P.* p. 421. S. oben S. 611. S. 705. Note 3.

9) *V. P.* p. 435. S. oben S. 613.

10) *V. P.* p. 436. *Kritavarman* nahm Theil an der grofsen Schlacht. S. oben

und, und dafs er ihnen weite Wohnung und treffliche
e [1]).

uf den grofsen Gottes Vishn'u scheint sich zuerst gebil-
durch die Verschmelzung der Ansichten von dem gleich-
ischen Gotte und von dem Nârâjan'a der Brahmanen;
n nachher die Volksgötter, zuerst G'anârdan'a, später
einigt worden. Da seine avatâra, seine Herabsteigun-
en epischen Gedichten vorkommen, läfst sich vermuthen,
lt, dafs er auf der Erde in verkörperter Gestalt er-
as Uebel zu vertilgen, aufserhalb der Brahmanenschu-
n Xatrija entstanden und von den epischen Dichtern
det, dafs sie zuerst auf menschliche Helden übertragen

Dafür spricht, dafs der zweite Râma sowohl im Râ-
m Mahâbhârata [2]) als verkörperter Vishn'u erscheint,
etzten Werke, wie gezeigt worden, Anfänge der Ver-
Krishn'a sich finden [3]), ja auch dem Arg'una ein
arakter beigelegt wird und sogar alle Helden der gro-
als verkörperte Götter, Halbgötter und Götterfeinde
erden, während der Brahmanensohn Paraçu-Râma,
chen, noch nicht zu dieser Würde erhoben worden
ruer zu beachten, dafs die übrigen, später ihm beige-
perungen nicht bedeutend im Epos hervortreten, dage-
ishn'a viele andere Kämpfe mit Völkern und die Ue-
vieler Riesen zugeschrieben werden [4]). Man darf da-
n, dafs Krishn'a ursprünglich der zweite avatâra ge-
nd die übrigen erst später hinzugefügt worden sind.
pfalls sicher, dafs die Festsetzung einer bestimmten Zahl
ra erst in einer späteren Zeit gemacht worden ist und
ifel von den Brahmanen. Für die fünfte Verkörperung
Zwerges, der durch seine drei Schritte den Asura Bali in

—

VII, 6, 11, 4. bei Roth, a. a. O. S. 361.
s. v. 13738. I, p. 777. wo Vishn'u der trefflichste der Kämpfer ge-
wird.
115. S. 622. S. 672. S. 674. S. 705.
i S. 622. angeführten Erzählungen seiner Thaten. In einer andern,
II, v. 312. II, p. 350. heifst er, G'anârdana, den die Brahmanen den
- der Alle, Visvadeva, nennen. Diesen gilt auch von andern, wie V,
v. 4401 flg. II, p. 476, und III, 12, v. 471 flg. I, p. 426., wo von
gnatres avatâra, die des Zwerges v. 485. erwähnt wird.

Kâçi in einem westlicheren Gebiete herrschten. Nach dem *A.* stammten die Könige von *Kâçi* ab von *Vitatha*, dem Sohne *Bharata's*; im Br. und H. V. werden die Verzeichnisse wiederhohlt, einmal mit *Xatravriddha*, das zweitemal mit *Vitatha*, dem Sohne *Bharata's* anfangend. S. V. P. p. 409. n. 8.; der Anfang des Reichs wird daher in verschiedene Zeiten versetzt. Nach den P. war dem *Dhanvantari* bei seiner Entstehung aus der Quirlung des Milchoceans vom *Nârâjan'a* die Gunst versprochen, dafs er in dem Geschlechte des *Kâçirâg'a* wiedergebohren werden, das System der Heilkunst verfafsen und deshalb Antheil an den Opfern erhalten solle. Dieses mufs aber eine spätere Dichtung seyn, da in der Erzählung im *Râm.* I, 45, 32. *S.* 46, 30. *G. M. Bh.* I, 18, v. 1349. I, p. 42. davon keine Rede ist. Er wird bei *Manu*, III, 85. als Gott genannt, dem das *Sôma*-Opfer dargebracht wird. *Wilson* bemerkt, dafs wahrscheinlich eine alte berühmte Schule der Medizin in Benares war.

Von *Divôdâsa* berichten das Vâ., Br., der H. V, und das *Skanda-P.* im *Kâçi-khan'd'a*, dafs *Çiva* und *Pârvatî* sich der Stadt zu bemächtigen wünschten, ihn durch ihren Diener *Nikumbha* verfluchen liefsen, die Lehren *Buddha's* anzunehmen, und er deshalb vertrieben wurde. Dieses ist aber deutlich eine spätere Umgestaltung der ältern Nachricht, s. S. 600. Note 1., dafs *Divôdâsa* die Stadt verliefs, weil er sie vom *Nikumbha* verflucht und im Besitze des *Râxasa Xêmaka* fand. Dieser *Divôdâsa* mufs nach den S. 599. angeführten Angaben der Sohn des *Sudêva* gewesen seyn, da er von dem Könige der *Haihaja*, *Durdama*, verdrängt wurde und ein späterer, als der Zeitgenofse des *Jajâti*; es ist daher eine Lücke in den Verzeichnifsen und die Zwischenkönige zwischen den zwei *Divôdâsa* sind ausgefallen. Nach dem *Br.* heifst *Bhîmaratha's* Sohn *Asht'aratha*; im Commentare werden diese zwei Namen als Beinamen des *Divôdâsa* und des *Pratardana* erklärt, was jedoch nur ein Auskunftsmittel seyn kann, um die verschiedenen Angaben zu vereinigen. Da nach einigen P. und dem H. V. die Stifter des Reichs entweder *Xatravriddha* oder *Vitatha* hiefsen, darf man annehmen, dafs zwei verschiedene Dynastien zusammengeworfen worden sind: eine von *Ajus*, eine zweite von *Bharata* abstammend.

Auch bei den Nachfolgern giebt sich dieselbe Unvollständigkeit zu erkennen. Nach den P. heifst *Pratardana's* Sohn *Alarka*, nach dem *M. Bh.* dagegen *Vatsa*; s. oben S. 718., welches dadurch bestätigt wird, dafs diese Könige über das so benannte Land herrsch-

in Gôkarn'a. Ein Hauptsitz seiner Verehrung war *Gangâdvâra* im
Himâlaja; dann das nördliche Hochland, weil er nach dem *Gandha-*
mâdana verlegt wird. Sein Cultus wurde auch frühe in *Kaçmira*
eingeführt[1]). Als einen Gott, der besonders seinen Sitz im Himâlaja
atte, bezeichnet ihm auch sein Beiname *Giriça*, der Herr der Berge,
d dafs seine Frau *Pârvati*, die Berggebohrene und *Durgâ* heifst[2])
l eine Tochter des Gebirges ist, und dafs er die vom Himmel
abfallende *Gangâ* aufnahm.

Çiva kömmt im Vêda nicht vor[3]). Sein Name bedeutet wahr-
einlich den wachsenden[4]); er ist der Gott der gewaltigen
gungskraft der Natur, vor dieser fürchten sich sogar die Göt-
[5]). Er heifst daher *Paçupati*, der Herr der Thiere, und ihm ist
r Stier als Symbol gegeben worden, woher sein Name *Vrisha-*
vag'a, der Träger des Stierbanners. Er wird *Içvara*, der
rrscher, *Mahâdêva*, der grofse Gott, und *Dêvadêva*, der Gott der
ötter, *Sarvadêvêça*, der Herr aller Götter genannt[6]), was beweist,
fs er als ein grofser Gott verehrt wurde. Auch wird ihm das
lopfer der sarvamêdha zugeschrieben, bei welchem er alle Wesen
l sich selbst opferte und daher sein Name *Dêvadêva* abgeleitet[7]).
führt als besondere Waffe den *triçûla*, den Dreizack, welcher die
walt bedeutet, und ein Netz, *pâça*, welches ein Symbol seiner be-
dern Herrschaft über die Thiere ist. Seine zwei in den ältesten
ldhistischen *Sûtra* vorkommenden Namen *Çiva*, glücklich, und *Çan-*
a, glückbringend, stellen ihn dar als einen wohlthätigen Gott. Er

---

S. oben S. 562. S. 571. S. 610. S. 682. S. 711. S. 716. S. 741. *Arg'una*
ging nach dem höchsten *Himâlaja*, um von *Çiva* die göttlichen Waffen zu
erhalten; *M. Bh.* III, 13, v. 1526 flg. I, p. 463 flg.
Durgâ bedeutet schwer zugänglich, Gebirgspafs.
Nach einer Mittheilung Dr. Th. Goldstücker's beziehen sich jedoch viele
Stellen des schwarzen *Jag'urvêda* auf ihn.
Nach Benfey's Erklärung, *Indien*, S. 179. aus *çu*, wachsen, woher die
Zendwurzel *çav*, wachsen und in der Causalform: hervorbringen, und *çu*,
a aiwiçvat', er liefs hervorbringen. S. Burnouf, *Yaçna*, I, p. 477. n. 359.
n Sanskrit bedeutet *çvi* wachsen und *çiva* scheint aus *çva* durch Einfü-
ng eines *i* entstanden zu seyn. Das Substantiv *çavas* bedeutet im Zend
ewinn, Gut und *çêvista*, der sehr wohlthätige. S. Bournouf, ebend. I, p.
'6. und im *Journ. As.* IVme. Ser. Tome V, p. 252. *Çiva* im Sanskrit
eifst glücklich.
'âm. I, 37, 8.
I. Bh. III, 39, v. 162 flg. I, p. 466 u. s. w.
f. Bh. XII, 8, v. 241. ...l, p. 374. 20, v. 612. p. 387.

		Vâ. M.	V. M.
	G'arâsandha		
	Sahadêva		
10	Sômâpi,	58—50 Jahre [3]	20 Xêmja, 28—28.
	Çrutaçravas,	67—64.	Suvrata, 60—64.
	Ajutâjus,	36—26 [4].	Dharma, 5—35 [8].
	Niramitra,	100—40.	Sushuma, 38—58 [9].
	Suxatra,	58—56 [5].	Dhrid'hasêna, 48—28. [10]
15	Brihatkarman,	23—23. [5].	25 Sumati, 33—48 [11].
	Sênag'it,	23—23. [6].	Subala, 22—23 [12].
	Çrutangaja,	40—40.	Sunita, 40—32.
	Vipra,	25—28 [7].	Satjag'it, 80—?
	Çuk'i,	58—64.	Viçvag'it, 35—?
			30 Ripung'aja, 50—50. [13]

2. Die Dynastie Pradjôta.

Pradjôta [14],	23 Jahre.
Pâlaka (Tilaka oder Bâlaka, M.)	24 V. 28 M.

---

er wurde deshalb von ihnen verflucht, in einer Höhle in der Erde zu leben. Die *Dêva* riethen ihm dann, dem *Nârâjan'a* zu opfern. Als er dieses that, erhob ihn *Nârâjan'a* in die Welt des *Brahmâ*.

3) *Sômâdhi*, *Vâ.*, *Sômavit*, *M.*, *Udâpi*, *A.*, *Udâjasa*, *Br.* Das *M.* und *Vâ.* geben von diesem an die Jahreszahlen der Regierungen, *V. P.* p. 465. *Çrutakarman*, *A.*, *-çarman*, *Br.*

4) *Apratîpa*, *M.*

5) *Sunaxatra* und *Brihadsêna*, *Bh.*

6) *Karmag'it*, *Bh.*

7) *Mahâbala*, *Vâ*, *Vidhu*, *M.*

8) *Sunêtra*, *M.*, *Darmanêtra*, *Bh.*

9) *Nivritti*, *M.*, *Sama*, *Bh.*

10) *Trinêtra*, *M.*, *Djumatsêna*, *Bh.*

11) *Mahatsêna*, *M.*

12) *Nêtra* und nach ihm *Abala*, *M.*, wo die zwei nächsten ausgelafsen sind.

13) Das *Bh.* macht *Viçvag'it* und *Ripung'aja* zu demselben. Das *V.* und *Vâ. P.* nennen ein und zwanzig Könige nach *Sahadêva*, das *Bh.* zwanzig und giebt diese Zahl ausdrücklich an; die Handschriften des *M.* schwanken, sie geben aber zwei und dreifsig als die ganze Zahl. Alle *P.* setzen 1000 Jahre vom grofsen Kriege bis zum letzten der *Bârhadratha*: „eine Angabe, welche gröfseres Vertrauen verdient, als die einzelnen Angaben, welche offenbar unvollständig sind.“ Wilson. Aus den oben S. 700. gemachten Bemerkungen ist es deutlich, dafs mehrere Namen ausgelafsen sind.

14) *Pradjôta* heifst Sohn des *Sunika*, *V. P.*, *Munika*, *Vâ.*, *Çunaka*, *Bh.*

Çiva ist auch ein Vertilger der bösen Geister [1]. Ob er schon in der alten Zeit unter dem Bilde des *linga*, welches sich verehrt worden sey, läfst sich bezweifeln, da in den epischen Gedichten des Phallus, welches sich keine Erwähnung findet und auch in Amara's Wörterbuche noch ein darauf bezüglicher Beiname fehlt. Da dieses Symbol besonders bei den Verehrern des *Çiva* im südlichen Indien im Gebrauche ist, läfst sich vermuthen, dafs es bei den Urbewohnern sich vorfand und erst später auf *Çiva* übertragen worden ist. Was dafür spricht, ist dieses, dafs noch jetzt die Brahmanen des Südens wie bei Tempeln, in welchem das *linga* verehrt wird, das Amt des Priesters annehmen [2].

Nach *Megasthenes* Berichte fanden bei den Festen des Indischen *Dionysos* festliche Aufzüge statt, bei denen die Könige, Becken tragend, und Pauken schlagend, mitzogen, die Leute gesalbt und bekränzt [3]. In den Indischen Schriften fehlen die Nachrichten dieser Art; es läfst jedoch dem Griechischen Berichterstatter zu glauben, dafs solche Feste wirklich gebräuchlich waren.

Bei *Çiva* mufs wie bei *Vishṇu*, angenommen werden, dafs er anfänglich als höchster Gott bei seinen Verehrern galt und dafs die Verehrung dieser Götter bei dem Volke zu tief eingewurzelt war, um wieder verdrängt werden zu können. Es ergab sich daher für die Brahmanen die Nothwendigkeit, sie als solche anzuerkennen und ihnen eine solche Stellung zu geben, dafs ihr eigener Gott *Brahmâ* neben ihnen seine Würde behaupten könnte [4]. Das Mittel zur Einheit zusammenzufafsen, bot die in dem Vèda ausgesprochene drei neben einander bestehen zu lafsen und sie unter eine höhere Idee dar, dafs das höchste Wesen drei Zustände habe, Schöpfung, Bestehen und Zerstörung; die Welt ewig in ihm sey, aus ihm hervorgehe und sich wieder in ihm auflöse [5]. *Brahmâ* wurde Schöpfer, *Vishṇu* der Erhalter, *Çiva* der Zerstörer. Die epische Poesie erkennt diese drei Götter als die höchsten neben einander

---

[1] In *M. Ath.* VII, 80, v. 2938. II, p. 631. hatte er mit seiner Waffe *pâçupata* alle *Daitja* im Kampfe erschlagen.

[2] J. STEVENSON, *The Anta-Brahmanical religion of the Hindus*, im *J. of the R. A. S.*, VIII, 337.

[3] *Strabo*, XV, 1, 58. p. 711. bei SCHWARBECK, p. 135.

[4] Vergl. ROTH, in der *Z. der D. M. Ges.* I, 86.

[5] In der *Vâg'as. Sanh.* im 32sten Capitel; s. COLEBROOKE' *Misc. Ess.*, I, p. 57.

4. Die Dynastie der Nanda.

Nach den *P.* hatte *Mahânanda* einen Sohn mit einer *Çûdra*-Frau, welcher *Nanda* mit dem Beinamen *Mahâpadma* hiefs und 88 Jahre regierte [20]). Er beherrschte die ganze Erde und vertilgte das ganze Geschlecht der Xatrija; nach seiner Zeit waren alle Könige *Çûdra*. Sein Sohn hiefs *Sumâlja;* er und seine sieben Brüder regierten zusammen 12 Jahre.

---

seyn müssen. Die Gesammtzahl nach dem *M.* ist 369 Jahre. TAYLOR hat a. a. O. auch 10 Könige, aber nur 128 Jahre. Das *Vâ.* und das *M.* nennen die *Çaiçunâga xatrabandhu*, welches eine niedrigere Art von *Xatrija* zu bedeuten scheint. Nach den Angaben der Buddhisten war *Çiçunâga* der Sohn eines Königs aus dem Geschlechte der *Lik'havi* in *Vaiçâli* und der Aufsteherin der Tänzerinnen. S. G. TURNOUR's *Mahâwanso*, *Introd.* p. XXXVII., wo die Stelle aus dem Commentare übersetzt ist. Die Buddhisten haben eine Legende erfunden, um seinen Namen junge (*çiçu*) Schlange (*nâga*) zu erklären.

20) S. *V. P.* p. 467. no. 18. nach dem *Vâ.* und *M.* Nach dem *V. P.* wurde er so wegen seines Geizes genannt; nach dem *Bh.* hiefs er *Mahâpadmapati*, welches im Commentare erklärt wird Herr eines grofsen Heeres oder eines grofsen Schatzes; *mahâpadma* bedeutet 100,000 Millionen.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

id *vidhâtri*, Ordner, Lenker, erhält; dann, dafs ein Opfer nur
ne andere Auffafsung des Selbstopfers des *Nârâjana* ist. Es
drittens nicht glaublich, dafs er je als ein Volksgott verehrt
rden sey. Demnach möchte es wahrscheinlicher seyn, dafs zur Zeit
Auftretens des *Buddha* die Ansicht von drei grofsen Göttern
herrschende war.

Die Mittheilungen aus den ältesten Buddhistischen Schriften
en nicht erkennen, ob auch die Frauen der drei grofsen Göt-
zu jener Zeit bestimmt worden waren. In Beziehung auf *Çiva*
t sich dieses jedoch als sicher annehmen, da seine Frau ihm als
besondern Gotte des Himâlaja nicht fehlen konnte. Auch von
hma ist dieses wahrscheinlich. Der Grund, warum die *Sarasvatî*
r die *Vâk' Brahmâ's* Frau geworden ist, ergiebt sich daraus,
sie in einem Hymnus des Vêda als die höchste und allgemeine
e gepriesen und daher als die höchste Eigenschaft aller Wesen
ichnet wird, deren Schöpfer *Brahmâ* ist. Seine Schöpfung wird
dargestellt, als die That seines Gedankens und da das Wort
ausgesprochene Gedanke ist, darf man der Rede auch schö-
ische Kraft beilegen [1]).

Sowohl sie als ihr Mann hat zum Fuhrwerk die Gans, *hansa*.
lie Bedeutung dieses Attributs zu erklären, ist daran zu erin-
dafs dem Geschreie der Gänse von den alten Indern eine hei-
Bedeutung zugeschrieben worden seyn mufs; denn die *Rishi*
en in einer Erzählung die Gestalt von Gänsen an, um eine Bot-
zu bringen [2]). Auch von den alten Griechen wurde dem

---

r im Texte erwähnte Hymnus wird der *Vâk'* selbst zugeschrieben und
det sich im 10ten Capitel des 10ten Buchs des *Rigvêda*. S. Colebrooke
isc. Ess. I, p. 38. Sie wird hier die Tochter des *Ambhrina* genannt.
Brihad. Aran'jaka, VI, 5, 4. heifst sie, wie Colebrooke anführt, Tochter
Ambhini, der Tochter des *Aditja*, der Sonne, die ihr eine Offenbarung
theilte, sie der *Vâk'*, von welcher sie weiter mitgetheilt wurde. Die erste
rm scheint die richtigere und das Wort ist wahrscheinlich von *abhra*,
ft, Wolke, abgeleitet, da dieses eigentlich *ab-bhra*, d. h. Wasserträger,
en sollte und man sich leicht die Einschiebung eines *N* anals zum Er-
ze des ausgefallenen *b* erklärt. — Die Schöpfung durch den Gedanken
et sich z. B. im *Aitarêja-Aran'jaka*, II, 4. bei Colebrooke a. a. O.
7.: „ursprünglich war dieses nur Seele, sonst war nichts Thätiges da;
lachte, ich will Welten erschaffen; so erschuf er diese Welten u. s. w.
Bhishma gefallen war, schickte ihm die Mutter *Gangâ* vom *Mânasa-*

Schwane ein Gesang und später die Gabe der Weissagung zugeschrieben [1]); auch bei den alten Deutschen galt der Schwan als weissagender Vogel [2]). Diese Uebereinstimmung weist darauf hin, dass diese Vorstellung eine ursprünglich gemeinsame bei den Indogermanischen Völkern war und den Indern war es dadurch nahe gelegt, dieses Thier der Göttin der Rede zu weihen; dass es auch dem *Brahmâ* geweiht worden ist, wird nicht blos deshalb geschehen sein, weil er ihr Mann war, sondern zugleich weil die Gänse den von *Brahmâ* erschaffenen heiligen See aufsuchten.

Wie bei *Vishṇu* selbst ist wahrscheinlich auch bei seiner Frau mehrere früher getrennte Göttinnen zu einer einzigen vereinigt worden. Als eine solche lässt sich die oben erwähnte Hausgöttin *Grihadêvî*, in *Magadha*, betrachten [3]). Von der *Rukminî* ist gezeigt, dass sie aus einem Wesen der epischen Sage später ein göttliches geworden [4]). Einer der gewöhnlichsten Namen *Çrî* gehört im Gesetzbuche einer untergeordneten Göttin [5]). Ihre Entstehung auf dem Milchmeere zugleich mit der Ambrosia ist eine spätere Erfindung, da sie im *Râmâjaṇa* fehlt [6]).

Der *Vishṇu's* Fuhrwerk ist *Garutmat* oder *Garuda*, welcher nach epischen Mythologie ein Sohn *Kaçjapa's* und der *Vinatâ*, einer Tochter des *Daxa*, der Vater und der König der *Suparṇa* oder geflügelten Vögel ist, welche ihren Sitz in der Unterwelt haben und Feinde der Schlangengötter sind, welche sie tödten und von deren Fleische sie leben [1]). A
werden sie unter den un
. Nach dem Vêda wa
geln, den man am Himm
Nahrung-bringende Vog
Gandharba stand über d
duftenden, glänzenden S
wässer. Wenn er Trop
in der Luft umherschau
reinem Lichte glänzend
Stelle muss man annehm
regenbringende, der S
ches vom höchsten Himm
dessen Gränze hinaus i
Feindschaft zu den Schla
dass *Vitra*, der auch S
mende böse Geist war.
teren Zeit, wenn diese
übertragen worden ist.
lich auch ein Diener d
thung spricht die Legend
Vishṇu erklärt wird [4]).
sich *Sumukha*, den Enk
seiner Tochter *Gunakêçî*
nach einem Monate zu es
langes Leben. Als *Garu*
erklärte ihm, dass dadurc
müsste, dass dadurch er
dass er allein die Kraft
dass *Indra* der Herr d

See die *Rishi* zu, um ihn zu fragen, wie er sterben möge, während die Sonne nach Süden gehe; *M. Bh.* VI, 120, v. 5660 flg. II, p. 526. Sie nahmen die Gestalt von Gänsen an und *Bhîshma* vernahm in der Luft göttliche Stimmen.

1) Ihres Gesanges wird zuerst gedacht *Hesiodos*, *scut.* v. 316., ihrer Weissagung von *Platon*, *Phaed.* p. 84, c. Aus der S. 605. angeführten Stelle geht hervor, dass auch dem *Brahmâ* selbst die Gestalt der Gans zugeschrieben wurde.

2) S. J. Grimm's *Deutsche Myth.* S. 309.

3) S. oben S. 609.

4) S. oben S. 623.

5) *Manu*, III, 89. Bei dem, den das Haus und den Zugehör des Hauses beschützenden Göttern dargebrachtem Opfer wurde sie bei dem Kopfkissen angerufen.

6) In der einen Recension findet sie sich nur in einer Handschrift; s. von Schlegel's Anmerkung II, p. 145, a. d.; er hat diese Stelle daher als eingeschoben bezeichnet.

1) *M. Bh.* I, 65, v. 2518. man, woraus *Garuda* en
beflügelt. Nach der
2) S. oben S. 736. Auch
3) *Râmâjaṇa*, II, 11, 1, 13.
che dem Commentare fol
stücke eines Liedes wir
eindringe und die ganz
4) *M. Bh.* V, 103, v. 3648

eische sie leben [1]). Auch in den ältesten Buddhistischen Sûtra
rden sie unter den untergeordneten Gottheiten erwähnt [2]).

Nach dem Vêda war es ein Vogel mit schönen, goldenen Flü-
n, den man am Himmel fliegen sah, der Bote des *Varuṇa*, der
rung-bringende Vogel in der Wohnung des *Jama*. Ein hoher
idharba stand über dem Himmel, buntfarbige Waffen tragend; den
enden, glänzenden Saft einziehend, gebahr er die geliebten Ge-
ser. Wenn er Tropfen ausgiefsend mit dem Blicke des Geiers
er Luft umherschauend zum Meere geht, wirkt die Sonne mit
m Lichte glänzend in dem dritten Luftgebiete [3]). Nach dieser
le mufs man annehmen, dafs *Garud'a* ursprünglich das glänzende,
nbringende, der Sonne vorauseilende Gewölke bedeutete, wel-
vom höchsten Himmel ausgehend bis zum Meere zog und über
n Gränze hinaus in die unbekannte Welt des *Jama*. Seine
dschaft zu den Schlangen wird demnach daher zu erklären seyn,
Vitra, der auch Schlange genannt wird, der den Regen hem-
le böse Geist war. Es ist daher ein Mifsverständnifs der spä-
Zeit, wenn diese seine Feindschaft auf die Schlangengötter
tragen worden ist. Als Feind des *Vritra* wird er wahrschein-
auch ein Diener des *Indra* gewesen seyn. Für diese Vermu-
spricht die Legende, durch welche sein Amt als Träger des
'u erklärt wird [4]). *Mâtali*, der Wagenlenker des *Indra*, hatte
Sumukha, den Enkel des Schlangengottes *Arjaka* zum Manne
Tochter *Gun'akêçi* gewählt; diesen hatte *Garud'a* beschlofsen,
einem Monate zu efsen. *Indra* gab ihm auf *Mâtali's* Fürbitte
Leben. Als *Garud'a* dieses vernahm, kam er zu *Indra* und
te ihm, dafs dadurch er und sein Geschlecht zu Grunde gehen
, dafs dadurch er und *Indra* ihre Würde verloren hätten,
r allein die Kraft besitze, ihn durch alle Welten zu tragen;
Indra der Herr der drei Welten sey und so lange er es

Bh. I, 65, v. 2548. I, p. 93. V, 100, v. 3580 flg. II, p. 220. *Garud-*
a, woraus *Garuda* entstellt ist, bedeutet beflügelt, *Suparn'a*, schön-
flügelt. Nach der ersten Stelle hatte *Garud'a* fünf Brüder.
oben S. 736. Auch bei *Manu* I, 37.

arvêda, II, 11, 1, 13. p. 160. in J. Stevenson's Uebersetzung p. 278., wel-
dem Commentare folgt. In einem im *Nirukta* X, 46. angeführten Bruch-
ke eines Liedes wird von *Suparn'a* gesagt, dafs er allein in das Meer
ringe und die ganze Welt überschaue.

Bh. V, 103, v. 3648 flg. II, p. 222.

selbe, er sich nicht um *Vishṇu's* kümmern würde. Er nannte sich selbst den höchsten Herrscher der drei Welten, der Diener eines andern geworden war. *Vishṇu* legte ihm dann seinen linken Arm auf, durch dessen Gewicht er besinnungslos zur Erde fiel. *Garuḍa* ermahnte dann *Vishṇu's* Ueberlegenheit an, der ihm verzieh und ihn ermahnte, es nie wieder zu thun [1]). Aus dieser Erzählung ergiebt sich auch seine Bedeutung; er ist der Träger des *Vishṇu*, um ihn überall hinzuführen, wo seine Gegenwart nöthig ist.

Um die Zeit der Abfassung der verschiedenen Theile der epischen Gedichte und ihrer Anordnung in der Weise, wie sie jetzt uns vorliegen, ist es noch wichtig hervorzuheben, dafs die ältesten buddhistischen *Sûtra* dreier Götter noch nicht erwähnen, die in der epischen Poesie zuerst erscheinen; diese sind *Skanda* oder *Kârtikéja*, der Sohn *Çiva's* und der *Pârvati*, der Kriegsgott, *Gaṇéça*, der Herr der Scharen, dafs heifst der Herr der Götterscharen im Dienste *Çiva's*, dessen und der *Pârvati* Sohn er ist; der Gott der Klugheit, der Entferner der Hindernisse; endlich *Kâma*, der Gott der Liebe [2]). Bei diesen Göttern, wie bei den drei grofsen, ist dasselbe ein, was von *Kuvéra* bemerkt worden ist; bei der Betrachtung ihrer Gestalten und Attribute berücksichtigt wurde allein die symbolische Bedeutung der Attribute und die Rücksicht auf die Schönheit ganz in den Hintergrund gedrängt.

Das Opfern zu bezeichnen, dienen im Sanskrit zwei Wörter: *hu* und *jaǵ*. Das erste bedeutet das Opfer im Feuer und findet sich wieder in dem, einer nicht mehr erhaltenen Sanskritform *dhu* entsprechenden Griechischen θύω und im Lateinischen *fio* [3]). *Jaǵ* bezeichnet das Opfern im Allgemeinen, und die Götter durch Opfer zu verehren. Das entsprechende Zendwort *jaz* hat die Bedeutung

---

1) *a. a. O.* 104, v. 3674 flg. p. 223.

2) *Skanda's* Geburt wird erzählt *Râm.* I, 36, v. 1 flg. und *M. Bh.* III, 222, v. 14211 flg. I, p. 717. Die Geschichte, wie *Kâma* von *Çiva* verflucht, seinen Körper verlohr, findet sich *Râm.* I, 25, v. 10 flg. Aus der Erzählung vom *Samvarana*, s. *M. Bh.* I, 177, v. 6116 flg. I, p. 257. erhellt, dafs dem Verfasser *Kâma* als Gott mit seinen Attributen bekannt war.

3) *F* entspricht hier, wie in *fumus*, Sanskrit *dhûma*, Griechisch θυμός, einem *dh* und θ. *Fio* in dieser Bedeutung ist offenbar zu unterscheiden von *fio* in dem Sinne von werden, geschehen, welches nur eine andere Form von *fuo*, Sanskrit, भू, Griechisch φύω ist und woher *fuam*, *fuerem*, *fui* u. s. w. abstammen.

von Opfern mit Gebeten u
Griechische ὅσιος, heilig,
tes aus. Es läfst sich
Götter durch Opfer bei d

Bei den Ariern
ten östlichen Iraniern w
teste und ist in der Vé
und heiligste, weil es d
war. *Sôma* von su, w
bähren, in dem Véda
bedeutet zuerst den Saf
mit Molken, Gerstenmeh
mischt und gährend gen
Aufregung bewirkt. De
kungen zugeschrieben:
Unsterblichkeit und füh
durch ihn erfreut und be
Agni; der erste verrie
Gleichbedeutend mit *Sô*
in das Gefäfs bei der Z

Sôma wird in den
Gott des Trankes darge
des Opfers, sondern auc
zugeschrieben [5]). Es wi
diese Pflanzen, o *Sôma*,
du hast diesen grofsen H
du die Finsternisse bede

---

1) S. Burnouf, *Yaçna*, I,
2) *Sanvostema Viminalis.*
in J. Stevenson's *Trans*
p. 1 flg.
3) *Nirâru* oder *trin'adhânja*
du zweite im Allgemei
4) S. Fr. Windischmann,
der 1. Cl. der K. Bayr
5) Dieses ist besonders im
sen sich auf das *Sôma*-
Hymnus des ersten B
wichtig.
6) *Rgv.* I, 91, 22.

Opfern mit Gebeten und die damit verbundene Verehrung [1]); das echische ἅγιος, heilig, drückt diesen allgemeinern Sinn des Woraus. Es läſst sich hieraus schlieſsen, daſs die Verehrung der ter durch Opfer bei den Indogermanen ein uralter Gebrauch war.

Bei den Arischen Indern und den ihnen am nächsten verwandöstlichen Iraniern war ohne Zweifel das *Sôma*-Opfer das äl- und ist in der Vêdischen Zeit bei den ersten das wirksamste heiligste, weil es dem höchsten Gotte *Indra* besonders gewidmet . *Sôma* von *su*, welches auſser der Bedeutung erzeugen, ge- en, in dem Vêda auch die besondere den Saft auspreſsen hat, utet zuerst den Saft der *Sôma*-Pflanze [2]), welcher, nachdem er Molken, Gerstenmehle und einer wildwachsenden Kornart [3]) ge- t und gährend gemacht worden ist, eine starke, berauschende egung bewirkt. Dem Trinken dieses Saftes werden viele Wir- en zugeschrieben: er giebt Nahrung, Gesundheit, Schutz und rblichkeit und führt zum Himmel. Auch die Götter werden ihn erfreut und berauscht; *Indra*, die *Marut*, die *Açvin* und ; der erste verrichtet durch ihn begeistert seine Thaten [4]). bedeutend mit *Sôma* ist *Indu*, Tropfe, welches zunächst den s Gefäſs bei der Zubereitung herabtreufelnden Saft bezeichnet. *Sôma* wird in dem Vêda zugleich als ein Trank und als der des Trankes dargestellt und ihm nicht nur alle Wirkungen pfers, sondern auch viele Eigenschaften eines höchsten Gottes chrieben [5]). Es wird zum Beispiel von ihm gesagt: „du hast Pflanzen, o *Sôma*, alle erzeugt, du diese Gewäſser, du die Kühe; t diesen groſsen Himmel ausgespannt, mit deinem Lichte hast Finsterniſse bedeckt [6]).“ Für das hohe Alter dieses Cultus

---

Burnouf, *Yaçna*, I, 24.
costema Viminalis. Die Angaben über die Zubereitung finden sich
l. Stevenson's *Translation of the Sanhitâ of the Sâma-Veda, Preface*,
flg.
ra oder *trin'adhânja*; das erste Wort bedeutet wildwachsenden Reis,
zweite im Allgemeinen wildwachsendes Korn.
r. Windischmann, *Ueber den Somacultus der Arier*, in den *Abhandlg.*
l. Cl. der K. Bayr. Ak. d. Wiss. IV, 2. S. 6. des bes. Abd.
s ist besonders im *Sâmavêda* der Fall, in welchem die meisten Hym-
sich auf das *Sôma*-Opfer beziehen. Im *Rigvêda* ist besonders der 91ste
nus des ersten Buchs für die Ansichten von ihm als einem Gotte
lg.
I, 91, 22.

on Troyer II, p. 228. angeführten Stellen, und dafs sie in *Manu's* esetzbuche nicht als *Mlekha*, sondern als *Dasju* bezeichnet wer- en. Ueber die Nachricht von dem Ameisengolde s. unten S. 849.

S. 41. Z. 29. Die *Bâhudâ* ist ein Flufs des Ganges-Landes id der Name Behut für die *Vitastâ* kann daher nicht aus dem rigen erklärt werden. *Amara* I, 2, 3, 33. setzt sie zwischen *'aralojâ* und *Çataḍru*; diese Stellung kann daher über die Lage chts bestimmen, noch ihre Erwähnung im *Vishṇu-P.* a. a. O. ufser dem zweiten von *Amara* angeführten Namen *Çaitavahini*, eifser Strom, hat *Hemakandra*, IV, 151. od. v. 1086. noch den leichbedeutenden *Âṛguni* und führt ihn auf nach der *Vipâçâ*. Wie Wilson a. a. O. Note 6. bemerkt, wird die *Bâhudâ* im *Mahâbhâ- ata* unter den *tîrtha* aufgeführt, aber in verschiedener Lage, ein- al in der Nähe der *Sarasvati*, das zweite Mal östlicher, die rste Erwähnung findet sich aber in der ausführlichen Aufzählung, . S. 541. Note 2, III, 84. v. 8045. I, p. 532., wo die *Saras- ati* vorhergeht und die *Xiravati* in *Kuruxetra* folgt. Da in die- er Aufzählung keine feste Reihenfolge beobachtet wird, kann iese Stelle nicht über die Lage entscheiden. Auch in ihr wird urz vorher der *Naimisha*-Wald erwähnt, v. 8037 flg., der auch sonst n die Nähe dieses Flufses gesetzt wird, und nach der *Xiravati* . 8048. die *Sarajû*, also ein östlicher Flufs. In der kürzern Auf- ählung wird die *Bâhudâ* mit der *Nandâ* zusammengenannt, 87, . 8324. p. 541., der letzte Flufs als auf der Höhe des Gebirges trömend, vorher wird des Berges *Kundoda* v. 8321. gedacht. Auf rer Pilgerfahrt aus dem *Kâmjaka*-Walde (s. S. 681. Note 1.) ge- angen die *Pâṇḍava* nach Osten gehend, III, 93, v. 8486. p. 53. der leihe nach zum *Naimisha*, 95, v. 8510 flg. p. 538., dann zur *Gomati*, arauf zur *Bâhudâ*, daher zum *Prajâga*. Nach dieser Darstellung äre es ein Zufluſs der Gangâ in der Nähe von Benares und war auf dem Nordufer.

S. 42. Z. 1. v. u. Die richtigere Erklärung des Namens Kaçmira ist die von Burnouf, in A. von Humboldt's *Central-Asien*, , 92, no. 22. vorgeschlagene *Kaçjapa-mira*, See des *Kaçjapa*.

S. 43. Z. 9. l. der über sie führende Manerang-Pafs.

— Z. 23. Die Quellen der Ströme des Pengâbs sind seit- lem genauer von A. Cunningham und A. Broome untersucht wor- len; ihr Bericht ist abgedruckt im *J. of the As. S. of B.* X, p. 105 flg. *Journal of the Routes of Lieutenants* A. Broome *and* A. Cunning- ham, *to the Sources of the Punjab rivers*. Die durch diese Unter-

suchung gewonnenen
allgemeiner Wichtigk
Kandrabhâga ist gen
Berichte werden die
erst der vereinte Flu
stellung ist demnach
lichen Zuflusses, des
nauer bestimmt worde
fliefst an Râgauri vorb
Hauptflufs; ebend. p.
dieses der *Tulapos*, w
des Akesines genannt
Çataḍrû oder den Zada
gast. Ind. p. 35. verm
erhalten wir ebenfalls
entspringt im Bungal
nach *Varmavara*, wo
Nye, welcher im Kâl
fliefst; ebenso den *E*
liegen. Varmavara w
die aus der Familin
flufse dieser Ströme
— Ein etwas bedeut
nur im Allgemeinen
Ursprung im S. Kun
Hauptflufs ein, p. 11

Bei dieser Gele
digste Beschreibung
dem Alterthume erh
trachten, da in ihr
früher, I, S. 300. N
vorgeschlagene Aer
nügt jedoch nicht.
so genauen Berich
schweigen übergan
des Arrianos anzu
Alexanders Feldz
dern des jetzt vo
Ind. IV, 8—10.
τε Ὑφασιν ἐν

brauch gekommen; denn es werden zwar *Sôma*-Opfer von den
eren Königen in dem inner Lande erwähnt, wie vom *Çarjâti* an
Narmadâ [1]); in den epischen Gedichten werden aber keine mehr
eiert und nach dem Gesetzbuche gehört der Verkäufer des *Sôma*-
tes zu denen, welche nicht zu den Festen für die Verstorbenen ein-
aden werden dürfen und die Erlaubnifs, ihn zu trinken, wird nur
Reichen erlaubt [2]). Die Namen *Sôma* und *Indu* sind später auf
Gott des Mondes übertragen worden; er bezeichnet die befruch-
le und belebende Kraft der Natur, welche sich besonders in den
nzen wirksam zeigt; er wird daher der Herr der Pflanzen ge-
nt [3]). Doch ist das Trinken des *Sôma* nie ganz äufser Gebrauch
ommen, hat sich aber, wie es scheint, seit langer Zeit nur im
en erhalten. Denn der Dichter *Bhavabhûti*, der aus dieser
end gebürtig war, rühmt sich, aus einer Familie von Trinkern
Sôma abzustammen, und noch während der Europäischen Herr-
ft sind Beispiele dieses Gebrauchs obwohl selten vorgekommen [4]).

Im Feuer wurde die ausgelafsene Butter, *havis* oder *havja*
fert. In der ältesten Zeit ihres Hirtenlebens mufste den In-
der Besitz der Rinder der wichtigste von allen Reichthümern
und durch dieses Opfer brachten sie den Göttern das werth-
te dar, was sie besafsen. Auch in der nachfolgenden Zeit
nd der Hauptbesitz der Brahmanen in Kühen, und Milch, Butter
die damit zubereiteten Speisen bildeten ihre vornehmste Nahrung.
dem Aufhören des *Sôma*-Opfers wurde daher dieses Opfer das
tigste und ihnen ist es im Gesetzbuche vorgeschrieben, täglich das
a-Opfer an die Götter zu verrichten [5]). Die Kuh, welche ihm

---

as oben S. 231. erwähnte Armenische und Medische ἄμωμον, welches
ber noch nicht bestimmt worden ist.

oben S. 573.

'anu III, 158. Nach XI, 7. darf nur derjenige ihm trinken, der hinrei-
ende Lebensmittel besitzt, um drei Jahre seine Hausgesinde zu ernähren.
oma für den Mond findet sich *Manu*, III, 85, 211. V, 96. IX. 129. *Indu*,
1, 87. In der *Bh. Gîta* XV, 13. wird diese Bedeutung des *Sôma* von
ishn'a so ausgedrückt nach von Schlegel's Uebersetzung: *Terramque
metrans, animalia sustento ego vigore meo, nutriosque herbas cunctas,
uccrsus in succum, qui saporem iis impertit.*

Mâlati-Mâdhava p. 3. Seit der Englischen Herrschaft im Lande der
ihratten ist der *Sômajâga* drei Mal von Brahmanen verrichtet worden.
J. Stevenson's *Transl. of the S. of the Sâma Veda*, Preface, p. X.
nu, III, 70.

Νεῖδρον ἐξ Ἀττακηνῶν, ἐς Ἀκεσίνην ἐμβάλλουσιν. (9) *Ὑδασπης δὲ ἐν Ὀξυδράκαισιν, ἄγων ἅμα οἱ τὸν Σίναρον ἐν Ἀρισπαισι ἐς τὸν Ἀκεσίνην ἐκδιδοῖ καὶ οὗτος.* (10) *Ὁ δὲ Ἀκεσίνης ἐν Μαλλοῖς ξυμβάλλει τῷ Ἰνδῷ καὶ Τούταπος δὲ μέγας ποταμὸς ἐς τὸν Ἀκεσίνην ἐκδιδοῖ. Τούτων ὁ Ἀκεσίνης ἐμπλησθεὶς, καὶ τῇ ἐπικλήσει ἐννικήσας αὐτὸς τῷ ἑωυτοῦ ἤδη ὀνόματι ἐσβάλλει ἐς τὸν Ἰνδόν.* In dieser Stelle fällt noch zweierlei auf; erstens der Plural *ἐμβάλλουσιν*, der sich nur durch die unwahrscheinliche Annahme rechtfertigen läfst, dafs Arrian, weil mehrere Ströme von dem Hydraotes mitgeführt werden, das Zeitwort in der Mehrzahl gesetzt hätte. Dann dafs die Worte *ἐν Καμβισθόλοισιν*, durch welche die Gegend des Zusammenflusses des Hydraotes mit dem Akesines bezeichnet wird, so weit von *ἐς Ἀκεσίνην* entfernt sind. Diese Stellung und der Plural werden dagegen gerechtfertigt, wenn man annimmt, dafs nach *ἐν Καμβισθόλοισι* folgende Worte ausgefallen sind: *καὶ ὁ Ζαδάδρης, παρειληφὼς κ. τ. λ.* Durch diese Ergänzung wird die Beschreibung ganz richtig. Nach dieser Annahme sind der *Saranges* und *Neudros* Zuflüsse der *Çatadru*. Der erste ist wahrscheinlich der jetzige *Soaon*, in defsen Name der alte *Sudâman* erhalten seyn mag, welcher im W. der Çatadru lag, im O. der Vipâçâ nach den I, S. 300. angeführten Stellen. Da er im S. des letzten Flufses entspringt, an welchem die Hauptstadt der *Kekaja* lag, pafst dieses genau auf den Saranges. *Sâranga* ist ein Indisches Wort, es wahr daher wahrscheinlich ein anderer Name. Auch Neudros läfst sich aus dem Sanskrit erklären durch *Navodra*, Neun-Gewäfser; *udra* für Wafser ist in *samudra*, Ozean, erhalten. Der bedeutendste Zustrom der Çatadru von Osten in dem untern Laufe heifst jetzt *Gumbhira*, entspringt in der Nähe Simla's und mündet im S. Vilâsapura's ein, s. S. 45. Vielleicht ist es dieser. In Beziehung auf die in der obigen Stelle erwähnten Völker will ich hier nur hinzufügen, dafs die *Kambistholoi*, wie E. A. Schwanbeck, *Meg. Ind.* p. 33. vermuthete, wirklich von *Kapisthala*, d. h. Gegend der Affen, ihren Namen hatte; es hiefs so ein Vedisches Volk, zu welchem die Familie *Vasishṭha* gehörte. S. R. Roth, *Zur Gesch. u. Litt. des Weda*, S. 108.

S. 44. Note 1. Z. 12 flg. Die ältern Vedischen Namen *Asikní*, *Parushṇí* und *Urungirâ* für die *Kandrabhâgâ*, *Irâvatî* und *Vipâçâ* sind S. 733. angegeben, so wie der noch nicht sicher bestimmte *Marudvridhâ*, wahrscheinlich der des vereinigten Hydaspes und Akesines.

S. 45. Z. 6 flg. U
tadrû enthalten die ob
NINGHAM mehrfache E
Berichte. Dann ist n
zeichnifs der dort ge
abgedruckt. Das wich
schiedenen Klafsen der
lichen Kunâwarer, sow
Kanil und werden bet
am Range zunächst st
Indien aus, haben jed
Götter, sondern vereh
schaft hat eine oder m
Er hält sie mit grofse
alten Bewohner; wed
grofsen Einflufs auf sie
Fällen sie als *Kâlî* in
sind ihrer Verehrung
diesen dienen keine F
Lamaismus tiefe Wur
der *Devatâ* ganz zu
kannt in diesem Land
unreine Kaste, welche
reden und in den mei
die Kunâwarer, Land
sind sie Arbeiter und
ihrer Kaste. Sie hab
sie immer zuerst zu
braucht. Ueber ihren
vermuthet p. 181., da
für läfst sich noch an
Kanil und dafs ihr N
Vielleicht bilden sie
rung, wie die *Râgî*

S. 46. Z. 21.
liche Sitte ist auch
chen erhalten wir
Cunningham's Ben
Kunâwar werden
oder *Milkâng* ist di

höre [1]). Die Darstellung des Pferdeopfers als des Selbstopfers des *ràg'* ist offenbar eine mystische Deutung und kann der eigentlich dischen Zeit nicht angehören [2]). Es ist noch dabei zu erwägen, 's, wenn im Mahâbhârata dem *Bharata* ein Pferdeopfer zuge- rieben wird, dieses nach der älteren Darstellung eine Königs- ihe war [3]). Das Pferdeopfer mufs in der ältesten Zeit jedenfalls r selten gewesen seyn, da Erwähnungen von wirklich verrichte- Pferdeopfern in den ältesten Schriften zu fehlen scheinen. Das ıdavesta giebt dagegen die Nachricht, dafs es bei den Turanischen ıigen Gebrauch war, Pferde zu opfern, um Sieg zu erhalten [4]). den Deutschen Völkern war das Pferdeofer das vornehmste, wie mehreren Finnischen und Slavischen [5]). Es entsteht daher die ge, ob das Pferdeopfer nicht von den letzten Einwandern aus Norden ein mitgeführtes war, welches erst am Schlufse der ischen Zeit den Indern bekannt und von ihnen angenommen de. Es wäre dann von den epischen Dichtern von den Pân- ı auf frühere Könige übertragen worden, wie auf den *Daça- a*. Es ist dabei zu beachten, dafs bei beiden diesen Opfern die de wirklich geopfert wurden [6]) und daher dieses gewifs der älteste rauch war. Um die hier angeregte Frage zu beantworten, ist or allem nötbig, die Hymnen die sich auf das Opfer beziehen, Hand zu haben.

Nach den epischen Gedichten wurde nur dem *Çiva* ein Thier- r dargebracht [7]).

Bilder der Götter waren den Indern der ältesten Zeit ganz kannt und sie werden höchst selten in den epischen Gedichten

---

ie Gebete, die dabei zu gebrauchen sind, finden sich in der *Vâg'as.-Sanh.* n 22sten bis 25sten Capitel; es ist beschrieben in dem dazu gehörigen *'atapat'ha-Brâhman'a* im 13ten Buche. S. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, 55. 61. ie findet sich im schwarzen *Jag'urvéda*, im letzten Capitel; s. ebend. . 62.; die verschiedenen Theile des Pferdes sind Theile der Zeit und des Weltalls. Es ist daher eine Anwendung der Vorstellung von dem Selbst- pfer des *Nârâjan'a* auf den *Virâg'*. S. S. 777.

oben S. 591. und Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 42. Ein anderes Bei- iel der Verwandlung eines andern Opfers in ein Pferdeopfer ist oben 718. in der Geschichte des *Paraçu-Râma* angeführt.

Burnouf's *Yaçna*, I, p. 444.

J. Grimm, *Deutsche Myth.* S. 43.

m. I, 13, 84 flg. *M. Bh.* XIV, 89, v. 2044 flg. IV, p. 366.

oben S. 561. Note 2.

untern Theile gesprochen wird und im obern auf dem linken Ufer des Flufses. Die zweite heifst nicht *Theburskud*, sondern *Tibberkad*, das zweite Wort bedeutet Sprache und mit diesem Namen werden die Mundarten bezeichnet, welche von der gewöhnlichen Redeweise abweichen. Sie wird gesprochen in Kânam, einem Nebenthale des obern Kunâwar auf dem Westufer, in Sungnam, einem zweiten Nebenthale davon im N. und in Lippâ, einem dritten von Kânam im S. Die erste und dritte unterscheiden sich besonders von einander in den Biegungen der Nomen und der Zeitwörter, die zweite durch ihre Annäherung an das Tübetische. Die dritte ist das Hindî der Kohli und der andern unreinen Kasten, die nicht als ursprünglich einheimisch betrachtet werden kann. Das Tibberkad weicht nur in einzelnen Wörteru von der allgemeinen Sprache ab, mehr aber in den Affixen der Biegungen der Wörter. Beide haben durch den Verkehr einige Indische Wörter aufgenommen, wie *isar*, Gott, *içvara*, *mash*, *moesh*, Büffel, im Sanskrit *mahisha*, sogar Arabische, z. B. *dinia*, Welt. Beide können nicht Tübetisch genannt werden, obwohl sie dieser Sprache am nächsten kommen, sondern gehören zu der besondern Sprachklafse der *Bhoṭa* des östlichen Himâlaja, wie die Vergleichung der Zahlwörter mit den S. 447. aufgeführten beweist; *S.* bedeutet die von Sungnam, *K.* die von Kânam, *L.* die von Lippâ, *M.* das Milkânang. Wo kein besonderes Wort bemerkt wird, findet Uebereinstimmung zwischen beiden statt.

	M.	Tübetisch.	
1.	*id*	*tih S.*	*kik*
2.	*nish*	*nishi, S.*	*ni*
3.	*sum*	*hum, L. K.*	*sim*
4.	*pâ*	*pûi, L. K. pi, S.*	
5.	*gnâ, gnai*	*gnâu, S.*	*zgi, C. zhi, G.*
6.	*tuk*	*tûh, L. K. tuggi, S.*	*dûk*
7.	*tish, C. stish, G.*	*sntsh, L.K. nashi, S.*	*din*
8.	*rhâi*	*gheh, L.K. ghai, S.*	*ghent, C. git, gi, G.*
9.	*gûi, C. sgoi, G.*	*gû, L. K.*	*gu, C. sgoi.*
10.	*sâi*	*sâ, L. K. kûi, S.*	*ku.*

Da nun nicht angenommen werden kann, dafs die Kanâwarer diese Sprache erst nach ihrer Einwanderung aus Indien angenommen haben, müfsen wir diese Ueberlieferung als eine unzulâfsige betrachten und sie im Gegentheile für einen Stamm der Bhoṭa halten, der seit alter Zeit in dieses, von Norden her zugängliche Thal

eingewandert war und
ten hat.

S. 46. Note 3. Z.
Hutton's ist später v
trip through Kunawar
year 1838. abgedruck
p. 901 flg. IX, p. 489
report on the Valley o
X, p. 198 flg. und *Repo*
mountains lying betwee
mit einer Karte XIII,
an Angaben über die
enthalten in dem *Diary*
passes over the Himal
ebend. XV, p. 79 flg.

S. 47. Z. 25. Die
Name Kailâsa beigele
erwähnten Berichte 20

S. 48. Z. 8. Da
plement to the Gloss
aus dem Sanskritwor
zwei Bergen, s. Wil.

— Z. 21. Gav
des Gebiets, in welch
Namen haben. Der s
As. S. of B. XVI, p

— Z. 32. Die
des *Kalinda* genannt
des Berges, an wel

— Note 2. ist
dition of the Deyral
Esq. to Colonel Sy

S. 50. Z. 16.
führt auf die Verm
nandâ, die Dhauli
Bh. VII, 53, v. 20
geführten Stelle a
Kauçiki, dann *Pan*
lich der jetzige
Quellen im S. de

rmittelung der Gunst der Götter. Ein so begabter Mann wurde *purôhita* oder ein bei dem Opfer vorangestellter ge-nnt; dieses ist die älteste Form des Indischen Priesterthums; als wirkliches Amt ist sie erst nach der Vèdischen Zeit entstan-und gehört noch nicht der Zeit ihrer Abfassung[1]). In früherer t traten Männer, wie *Viçvâmitra* und *Vasishṭha*, als solche be-lers befähigte auf, es war aber noch keine besondere Würde.

Volk war in viele kleine Stämme getheilt und hatte seine Kö-. Diese erhalten aufser den auch in der Folgezeit gewöhnlichsten ien *râg* oder *râg'an*, als besonders ehrenvollen *viçpati*, *viças-*, *viçâmpati*, den Herrscher der *viç* oder der Volksgemeinde, be-lers derjenigen, welcher sich im Besitze des wahren Gottesdien-und der wahren Bildung den Barbaren gegenüber glaubte[2]). e ehrenvolle Bedeutung geht besonders daraus hervor, dafs er dem Gotte *Agni*, dem Beschützer des Hauses beigelegt wird die Vorstellung von *viç* auf die Götter übertragen worden ist[3]). gemeinsame Name der Iranier und der Arischen Inder *Arja* ist in der späteren Zeit nach der Theilung der letztern in Kasten *Vaiçja* geblieben[4]) und beweist ihre ursprüngliche Einheit. Sie en sich demnach wie die Iranier, die ehrwürdigen, im Gegen-zu den andern Völkern, die Inder aber, besonders die woh-den, welches den Gegensatz zu dem Herumwandern anderer r zu bilden scheint[5]); *viç* in der Mehrzahl wird in dem Vèda oft für die Menschen im Allgemeinen gesetzt, bezieht sich immer nur auf die Inder. Die erste Benennung wird im Vèda *asju* entgegengesetzt[6]); da dieses Wort mit *dâsa*, Diener, von ben Wurzel abstammt, tritt schon in dieser ältesten Zeit

---

Rorn, S. 77. und *Zur G. und L. des Wèda*, S. 117. Er wird auch *pu-has* genannt, was gleichbedeutend ist. Diese Würde heifst *purôhit r purôdhâja*.

Rorn,. a. ersten O. S. 83.

. V. I, 12, 2. 96, 7. 60, 2. *Agni* wird mit einem König verglichen, 7, 12. — 89, 5. heifst es: „die Götter mit ihrer ganzen Gemeinde.“

ben S. 5.

bedeutet eig. hineingehen, aus der Bedeutung *vêça*, Haus, welches mit ; und *vicus* identisch ist, ergiebt sich die besondere des Zusammen-iens.

image
not
available

nnung der Menschen [1]). Die zweite deshalb, weil das
ida in der Bedeutung einer gewifsen Art von Menschen,
nicht vorkömmt, wenigstens nicht in den bisher bekannt
Stücken. Der Ausdruck mufs sich auf eine in der alten
liche, aber dem späteren Inder nicht mehr bekannte
beziehen; denn in dem kurzen Wörterbuche der Vêda-
es unter den allgemeinen Benennungen der Menschen
ebenso bei den späteren Lexicographen, ohne dafs eine
geben wird [2]). Diese Eintheilung hat eine besondere
f das Zusammenwohnen der Menschen; denn von *Agni*
n Hymnus gesagt, dafs er der weise, jugendliche Be-
in jedem Hause bei den fünf *k'arshan'i* befinde [3]).
edeutet eine Versammlung von fünf Menschen, *pank'a-*
Oberhaupt von fünf Männern in der späteren Spra-
'ag'ana auch als Beiwort von *viç* vorkömmt, scheint
ich, dafs die älteste Volksgemeinde nur aus fünf Fa-

et von selbst ein, dafs die zweite von den von *Jâska*
lärungen erst zu einer Zeit sich gebildet haben könne,
Kasten schon längst bestanden. Sie ist für die Ge-
sten besonders deshalb wichtig, weil nach ihr das Wort
llgemeine Benennung für eine fünfte und zwar die
gebraucht wird. Nach der Lehre des Gesetzbuches
der *Çûdra* trotz ihrer niedrigen Stellung noch einen
eil des Staates und wird von den drei übrigen da-
eden, dafs diese die zweimal gebohrenen genannt
dra aber nur eine Geburt habe, weil er nämlich von
ausgeschlofsen ist und nicht wie jene in die Kaste
gung der heiligen Schnur und andere Cäremonien
mmen wird; „es giebt keine fünfte" [4]). Denn die

46, 4., wo *pitâ kut'asja k'arshan'i* durch *tutor ceremoniam*
t ist.
. 8. 36, 19 u. s. w.
, 3. *Amara* K. II, 6, 1, 1. in der Mehrzahl. *Hemak'andra*,
Einzahl.
S. Rosen's *Rig-Vedae specimen* p. 16. *Jâska, Nirukta*,
h *pânk'ag'anjâ* und *pânk'ag'anînâ viç* an.
es sind die Worte des Textes; Sir William Jones hat
ügt.

gemischten stehen nach der Theorie des Gesetzbuches aufserhalb des Staates. Nach ihr bildet der *Nishâda* nur eine unter den vielen dieser Gattung und entsteht, wie schon erwähnt ist [1]), aus der Verbindung eines Brahmanen mit einer *Çûdrâ*; das Wort hat also in ihm eine viel engere Bedeutung angenommen. Die allgemeine erweist sich aber als die ursprünglichere; denn wir finden diesen Namen weit über Indien verbreitet, an der Gangâ, an der Sarasvatî und im Dekhan [2]) und was besonders zu bemerken ist, mit dem Namen *Çûdra* und *Abhîra* wechselnd [3]). Die etymologische Bedeutung des Wortes *Nishâda* ist Ansiedler; es folgt daraus: dafs es ursprünglich die angesiedelten Urbewohner bedeutete. Ihre Entstehung stellt die spätere Sage auf folgende Weise dar [4]). Dem grofsen Könige *Atibala* (dem übermächtigen), welcher von dem *Prag'âpati Kardama* abstammt, gebahr *Sunîthâ* (die von guter Aufführung) die aus dem Gemüthe erzeugte Tochter des *Mritju* (des Todes) den Sohn *Vên'a*, der sich dem Zorne und dem Hafse hingab und ungerecht regierte; die frommen *Rishi* tödteten ihn deshalb mit durch Gebete gereinigte *Kuça*-Gräser und rieben unter Hersagen von Gebeten seine rechte Lende. Aus dieser entstand ein mifsgestalteter Mann, zwerghafter Gestalt, feuerroth von Farbe, mit rothen Augen und schwarzen Haaren; die frommen *Rishi* sprachen zu ihm: „setze dich nieder (*nishîda*). Von ihm stammten ab die grausamen, Gebirge und Wälder bewohnenden *Nishâda* und die übrigen *Mlêk'ha*, welche den *Vindhja* bewohnen, hundert Tausend an der Zahl."

Vên'a wird auch im Gesetzbuche erwähnt als ein Beispiel von Königen, welche durch ihre schlechte Aufführung zu Grunde gingen und sein Name ist auf einer der gemischten Kasten beigelegt worden [5]).

---

1) S. S. 631.

2) S. S. 534. S. 546. S. 566.

3) S. S. 546.

4) M. *Bh.* XII, 59, v. 2200 flg. III, p. 443. Die hier angegebene Genealogie ist *Nârâjan'a*, *Virag'as*, *Pank'âtiga*, *Kardama*, *Ananga*. Die *Purâ'a* haben hier abweichende Namen: s. *Vishn'u* P. 98. Note 1. 49. Note 2. Den Vater *Vên'a's* nennen sie *Anga*; nach dem *M. Bh.* entstand durch das Reiben der rechten Hand der König *Prithu*, welcher ein Wiederhersteller der Gesetze wurde und die Erde (*prithivî*) zur Frau erhielt. S. *Manu*, VII, 42. IX, 44.

5) *Manu* X, 19, 49. Er ist der Sohn eines *Vaidêha*, welcher aus der Verbindung eines *Vaiçjâ* und einer Brahmanin, und einer *Ambasthî*, welche aus der eines Brahmanen und einer *Vaiçja* entsteht. Ebend. 8, 13, und seine

Die *Abhira* wohn
wird dieses Gebiet *Abir*
dem Periplus genannt
jetzt noch in jener Geg
insel Kak'ha. Nach der
und *Çûdra* erscheinen,
arisches Volk halten,
ben Gegend übertragen
buch eine künstliche A
nes Brahmanen mit ei
in der alten Zeit auch
Çûdra zusammen, die
ner halten dürfen, zum
ben werden [2]). Ihr Na
wieder in den der Stad
merkenswerther ist, in
Arachosien [3]). Es bew
Volk in der Nähe des
die Arischen Inder in
sich wahrscheinlich di
stande läfst sich erklär
fung der Urbewohner i

Beschäftigung Musik.
welcher in einem Bru
sen's *Annot.* zum R
Gott des Lichts war,

1) S. 539. 396.

2) S. *Manu*, X, 15. M.
mächtigen, dorfbewoh
der *Çûdra* und *Abhîra*
halten und die, wel
Ebend. 50, v. 1828 flg
in Baumwolle gekleid
nen u. s. w."

3) *Ptol.* VII, 1, 61. VI,
mit dem Namen Σκό
stecken, nämlich für:
Σκόδρος δ' ἐξείης· ἐπ
Διωνύσου θεράποντες
Ταξίλοι, Σόδρος oder

ohnten an der Indusmündung und nach ihnen
ibiria in der Geographie des Ptolemaios und in
t [1]). Es war ein Hirtenvolk und ihr Name ist
egend erhalten in dem der *Ahir* auf der Halb-
er Verbindung, in welcher sie mit den *Nishâda*
n, müſsen wir sie für ein ursprünglich Nicht-
, deſsen Name später auf die Bewohner dersel-
gen worden ist. Auch für diese hat das Gesetz-
: Ableitung, indem es sie aus der Verbindung ei-
einer *Ambasthî* entstehen läſst. Sie wohnten
uch in der Nähe der südlichen Sarasvatî mit den
die wir deshalb auch für ein Volk der Urbewoh-
zumal sie als schwarz und langhaarig beschrie-
r Name findet sich noch in der historischen Zeit
Stadt Σύδρος am untern Indus und was noch be-
st, in dem des Volkes der Σύδροι im nördlichen
s beweist dieses ihr Vorhandenseyn als besonderes
: des Indus, das heiſst, in der Gegend, in welcher
er in der ältesten Zeit wohnten; sie unterwarfen
ich diese früheren Bewohner und aus diesem Um-
erklären, daſs der Name später bei der Unterwer-
ohner in dem inneren Lande auf die ganze dienende

g Musik. — Dieser *Vên'a* ist zu unterscheiden von *Vêna*,
einem Bruchstücke einer Hymne im *Nirukta*, X, 39, 12. Ro-
f. zum *Rigv.* p. 53. erwähnt wird und ein untergeordneter
ichts war, der an dem Feueropfer keinen Antheil hatte.

l.

K, 15. *M. Bh.* II, 31, v. 1191 flg. I, p. 351. wo es heiſst: „die
, dorfbewohnenden Anwohner der *Sindhu-Ufer*, und die Schaaren
und *Abhira* und diejenigen, welche an der Sarasvatî sich auf-
d die, welche von Fischen leben und die bergbewohnenden.“
, v. 1828 flg. p. 571.: „die *Çûdra* brachten ein hundert Tausend
volle gekleideter, schwarzer, schmaler, langhaariger Dienerin-
w.“

l, 1, 61. VI, 20, 3. Sie sind auch bei *Dionys. Perieg.* v. 1142.
Namen Σκόδροι genannt, in welcher Stelle noch andere Fehler
nämlich für: τῶν δὲ μέσοι ναίουσι Σάβαι καὶ Τοξίλοι ἄνδρες,
δ' ἐξείης ἐπὶ δ' ἔσπεται ἄγρια φῦλα Πευκανέων· μετὰ τοὺς δὲ
ου θεράποντες Γαργαρίδαι ναίουσιν κ. τ. λ. ist zu lesen: Σίβαι,
, Σύδροι oder nach der Variante Σκύδροι, Σύδροι, und Γανδαρίδαι.

image
not
available

die Vorbuddhistische Zeit versetzen. Das hohe Alter
s erhellt auch aus den geographischen Angaben, indem
n Völker nur die *Odra*, die *Dravida*, die *Avantja*
twaṭa genannt werden [1]); die letzten sind schon den
ler *Brâhmaṇa* bekannt, so dafs nur die zwei ersten
chritt in der geographischen Kenntnifs bezeichnen und
er als allgemeine Benennung für die Bewohner der
s Dekhans betrachtet werden darf. Es kömmt noch
die in ihm geschilderten Zustände mit den Beschreibungen
Buddhistischen Schriften übereinstimmen.

s Werden dieser Zustände zu begreifen, sind wir vor-
ders auf die epischen Gedichte angewiesen, da die für
's des Indischen Alterthums auch in historischer Beziehung
Brâhmaṇa noch nicht zugänglich gemacht worden sind.
Mahâbhârata gehören, wie oben nachgewiesen worden,
heile einer späteren Zeit, als die ältesten Buddhistischen
die in ihm enthaltenen Erzählungen enthalten aber viele
gen aus der älteren Zeit und die beiden alten, epischen
schildern einen einfacheren, ursprünglicheren Zustand des
hen Lebens, als das Gesetzbuch.

e Entstehung der Kasten steht im engsten Zusammenhange
neuen Richtungen des Lebens, welche sich in dem innern
offenbarten, und läfst sich am übersichtlichsten darstellen,
on diesen ausgegangen wird. Sie mufs mit den Brahmanen
', nicht nur weil diese die oberste Stelle unter ihnen ein-
sondern auch, weil ihnen der Hauptantheil an der Ent-
der Kasten und der Anordnung des Staates gebührt.
hmâ oder brâhman'a bedeutet zuerst den, der das Gebet
ötter spricht [2]). Bei der Einrichtung des Opferrituals wurde
: besondere Rolle zugetheilt, die Leitung und Oberaufsicht
s Opfer. Die Opfer hatten in der Nachvêdischen Zeit
h höhere Bedeutung erhalten, als früher; zu dem *Sôma*-
der Vorzeit war das Pferdeopfer hinzugekommen, von dem
aubte, dafs es nicht nur durch die dadurch gewonnene
der Götter den Sieg über die Feinde verlieh, sondern auch

[1] Manu, X, 21. 22. 23. 44. S. oben S. 533. S. 611.
[2] S. Roth, in der Z. der D. M. Ges. I. S. 69.

image
not
available

Doch finden sich schon in den Vêdahymnen deutliche
: hohen Würde, welche diesem Amte beigelegt wurde.
nlich auch den Göttern ein *purôhita* gegeben in der Ge-
rahmaṇaspati oder *Brihaspati*; der *brahmâ* wird als
rtreter auf Erden gepriesen und die Erlangung alles
lem Könige an das Halten eines Priesters geknüpft [1]).
*beme*istert mit überlegener Kraft alles feindliche, wel-
pati den geliebten liebt und pflegt, welcher lobt und
em der erste Theil gebührt. Er wohnt sicher in seinem
ich ist ihm allezeit Speise, ihm neigen von selbst sich
enen ein *brahmâ* vorantritt. Unbesiegt gewinnt er sich
Feinden sowohl als von Freunden. Den König schützen
er dem Zuflucht [2]) suchenden *brahmâ* freigebig ist."
aube, dafs das Glück und Unglück der Herrscher von
alten zu seinem *purôhita* abhange, hat auch in der epi-
seinen Ausdruck und seine Bestätigung gefunden, wie in
ıte der *Ixvâku*, der *Kuru* und der *Pân'ava*. Er war
ester des Königs und wurde bei allen Angelegenheiten
:ezogen und mufste bei einem so frommen Volke, wie die
:, bald eine geistige Herrschaft über den Willen der Kö-
rben. Der erste Fortschritt zur Entstehung der Kasten
gewesen seyn; dafs das Amt der *purôhita* ein erbliches
n diesem Verhältnisse stellt uns die epische Sage die *Va-*
t *in Ajôdhjâ* dar; auch in der Geschichte *Magadha's* haben
ge der Erblichkeit gezeigt und das Geschlecht der *Gôtama*
Würde auch bei den Königen *Mithila's* und bei dem
Anga [3]. Es ist hiebei besonders zu erwägen, dafs schon
schen Zeit diese und andere Geschlechter wie die *Ku-*
ıan'va, die *Bhrigu* und die *Atri* durch ihre Lieder be-
a, diese als ein Erbtheil in ihre neue Heimath mitbrachten
h bei der Einrichtung des Cultus, bei welchem diese be-
en, einen besonderen Einfluſs ausüben mufsten. An diese
ng schlofs sich zunächst die Sammlung der Lieder, die
lich erst zum liturgischen Zwecke gesammelt wurden,

-

von Rosen a. a. O. S. 79. mitgetheilten Hymne des *Vâmadêva*,
IV, 5, 5, 7—9.
Speise.
557.

image
not
available

Befehle verharren. Von ihnen möge er stets,
Geistes, bescheidenen Anstand lernen; denn der
heidenen Geistes ist, geht nie zu Grunde. Durch
ehmen sind viele Könige zu Grunde gegangen
hte und ihrer Habe; durch bescheidenes Benehaldsiedler Königreiche erlangt[1])." Dieser Vorzug
bt sich auch in der Bestimmung zu erkennen,
Ansichten der sieben oder acht Minister, die er
der einzelnen, dann aller gemeinschaftlich ein-
ie Maßregeln annehme, die ihm die heilsamste er-
r mit einem kenntnifsreichen Brahmanen, der vor
usgezeichnet ist, sich über die wichtigsten Ange-
Reiches berathen müfse; ihm solle er vertrauens-
vorlegen und nachdem er mit ihm seinen letzten
habe, ausführen[2]). In den Versammlungen der
mkòla, in denen sie sich über Krieg und Frieden
nen in der Darstellung des Mahâbhârata noch keine
ndern nur die Könige und die Führer ihrer Heere,
diesem Falle das Gesetzbuch einen späteren Zustand
as Epos.

der ältesten Zeit die Könige aus freiem Willen die
die Verrichtung der Opfer beschenkten, so war es in
en Indischen Staate ihre Pflicht geworden, dieses zu
von dem Hause ihres Lehrers nach Vollendung ihrer
kgekehrten Brahmanen mufste er durch Geschenke
von dem Könige den Brahmanen anvertraute Schatz
gänglicher, den die Diebe und Feinde nicht rauben
den Brahmanen dargebrachte Opfer war vor-
das Feueropfer, eine einem Nichtbrahmanen gege-
ht einfachen Werth, die, einem Brahmane sich nen-
en, die einem den Vêda studirenden den einen hundert-

37, 39—40. 42. Als Beispiel werden v. 41. 42. *Vêna*, *Nahusha*, mukha und *Nimi* für den ersten Fall angeführt; über sie s. ote 3. S. 731. S. 788. und I. Beil. II, 1.; für den zweiten s. S. 788. Note 3., und *Manu*; dann dafs *Kuvêra* die Stelle des desBeichtvaters und *Vigvâmitra* die Würde eines Brahmanen gewann.

VII, 54, 57—59.

. VII, 82. 83.

image
not
available

s Leben zuschreiben wegen der Schöpfung, welche ihr
er Zeit hervorgebracht hat. Der Vêda beweist dieses
te Zeit; für die nachfolgende die Arbeiten, welche sich
beziehen. Die Grundlagen ihrer Philosophie sind schon
nishad enthalten. Dem Schlufse dieser Periode dürfen
e Entstehung der gnomischen und epischen Poesie zu-
n dem grofsen Lande im O. der Jamunâ trat ihnen eine
ntgegen; sie brachten, wie die Lieder des Rigvêda be-
tiefes Gefühl für die Natur mit und ihr Gemüth mufste
ofsartigen Erscheinungen dieses neu entdeckten Landes
regt und zum Nachdenken angetrieben werden. Durch
gungen, welche die Natur dieser Richtung gewährte,
den Brahmanen die oben beschriebene eigenthümliche
Lebens. Diese hat sie aber auch zum Grübeln geführt,
eiste eine mystische Richtung gegeben, von welcher er
befreien können.

wir über zu der Kaste der *Xatrija*, so läfst sich durch
vergleichung nachweisen, dafs die Arischen Inder aus
en Sitzen eine über den Zustand der patriarchalischen
nausgehende Form der Herrschaft mitbrachten [1]). Denn
viçpati hat sich in der Litthauischen Sprache erhalten in
wiefspati, vornehmer Herr, Landesherrn, und *wifspatĕnĕ*,
Frau; *patni* im Sanskrit bedeutet Frau, eigentlich Herrin.
bedeutet *viçpaitis* den Herrn eines Orts; *viç* bildet die
tufe zwischen *nmâna*, Haus, und *zañtu*, Stadt [2]). Im
n lautet das zweite Wort πόσις statt πότις, im Lateinischen
lem Feminin πότνια, Herrin, und bildet den zweiten Theil
ς mit dem Feminin δέσποινα, welches aus δεσπότνια ver-
[3]). Die ursprüngliche Bedeutung ist die des Beschützers,
pâ abstammt; *pâla* hat im Sanskrit dieselbe Bedeutung
rselben Wurzel ist das Wort für Vater erhalten, welches

un's Zur ältesten Geschichte der Indogermanischen
r, Osterprogramm des Real-Gymnasiums zu Berlin aus dem Jahre
. 7.

nl übersetzt es durch Strafse; es kömmt aber in der Bedeutung
ort vor; s. Burnouf's *Yaçna*, I, *Notes*, p. VII, und im *Journ. As.*
Série X, p. 240.

, a. a. O.

image
not
available

len dürfen [1]). Das Königthum erscheint in dieser Be-
einer höheren Stufe, indem der König der Richter ge-

welches auch die *Xatrija* bezeichnet, hat im Véda die
raft, Stärke; *khsathra* im Zend bedeutet König und
errschaft, im altpersischen hat es nur die letzte Bedeu-
n Worte entspricht das Griechische κράτος und dem
κρατεῖν das Zendische *khsajañç*, welches regierend
Das Kriegergeschlecht hat daher seinen Indischen Namen
örperstärke erhalten, und wird zugleich als das herr-
ichnet. Die Benennung wird daher erst entstanden
Geschäft des Kriegers anfing ein besonderes zu wer-
e, die sich durch ihre Stärke auszeichneten, besonders
. wurden.
durch seine Ströme in kleinere Gebiete getheilten *Pan-*
ten die vielen kleinen Stämme, in welche das Arische
nglich zerfiel, nicht zu gröfseren Reichen vereinigt wer-
konnte erst in den weiten Flächen des mittleren und des
ndes geschehen. Das älteste, gröfsere Reich, von wel-
noch eine sichere Kunde erhalten hat, ist das von *Ma-*
ie Altindische Sprache drückt durch das Wort *samrâg'*,
e gröfsere Herrschaft aus: es ist ein König, defsen Ober-
gleichzeitigen Könige anerkennen [3]). Sie erscheint aber
rt von Herrschaft über Vasallen, welche dem Aufgebote
nde im Kriege gehorchen mufsten, sonst aber unabhängig
in dem Reiche *Magadha* war der König der *K'édi* der
unter Garâsandha erscheinen die Häuptlinge *Hansa* und
ls solche. Auch die Pândava liefsen bei der Einrichtung
s Königthums in den ihnen gehorchenden Reichen bestehen [4]).

, ebend. *Râg'*. wird im *Nighan't'u* II, 21. unter den Wörtern auf-
welche Herrschaft bedeuten und Westergaard hat u. d. W. Be-
ür gegeben.
annot. ad *Rigv.* p. XIX. gehört die Beobachtung, daſs κρ, cr, im
chen und lateinischen einem Sanskritischen *x* entspreche; Kuhn,
gleichung von κρατεῖν und *khsajañç*. Rosen hat das Védische mit
grofse Herrschaft besitzend, mit dem, in den Worten und der Bedeu-
dentischen Griechischen ὑφυκρατεῖν verglichen.
n S. 542. Note 2.
607. S. 608.

image
not
available

der König außer einem *purôhita* noch einen *ritvig* ester haben, dann einen *dûta*, der die auswärtigen An- zu besorgen hat; es wird angenommen, daſs er selbst hre; er muſs aber einen Heerführer *sénâpati* und einen Heeres, *balâdhjaxa*, in allen Gegenden anstellen. [2]). ll jeden Morgen sich in seine Halle mit Brahmanen digen Rathgebern begeben, um das Recht zu sprechen; dieses Geschäft auch einem Brahmanen mit drei Bei- tauen [3]). Er muſs endlich auch redliche und erfahrene llen, um die Abgaben einzusammeln, und besondere die Angelegenheiten der Dörfer zu beaufsichtigen [4]). ch, wenn er sich durch die Geschäfte ermüdet fühlt, Minister mit den Geschäften beauftragen [5]).

erkennung seiner Herrschaft bedurfte es des *abhi-* albung oder der Weihe; daſselbe galt von der Ernen- achfolgers zum *juvarâg'a*. Es hing demnach die An- on den Brahmanen ab. In der ältesten Zeit fand jedoch hme der übrigen Kasten sowohl bei der Einsetzung ei- Königs als bei der Ernennung eines *juvarâg'a* statt. Ein den ersten Fall bietet die Erzählung von der Thronbe- es Judhishth'ira dar [6]); für den zweiten das *Râmâjan'a*, em *Daçaratha*, als er beschlossen hatte, seinen Sohn *Râma* olger weihen zu lassen, die verbündeten Könige, die Be- r Städte und des Landes einlud, ihnen seinen Wunsch sie um ihre Zustimmung befragte [7]).

ler Aus- onderung der *Xatrija* aus dem übrigen Volke ondern Standes der Krieger mußten sich allmählig die ldenmüthigen Gesinnungen bilden, welche die Altindi- r beseelen und nachher zu Gesetzen wurden, deren Be-

ll, 51. 64. 78.

). 10.

120.

Abhishêka bedeutet eigentlich Besprengung mit geweihetem Wasser r Gangâ.

II, 1, 30 flg. 2, 13. Wegen der Eile konnten die Könige der *Kêkaja* er *Vidêha* nicht eingeladen werden.

image
not
available

Jhen Beschreibungen der grofsen Schlacht im Ma-
ie Altindische Kriegskunst in ihrer ausgebildeten
ragen daher auf die ältere Zeit eine Vollendung
er späteren hat angehören können.
zu den *Vaiçja* über, so ist zuerst daran zu erinnern,
manischen Völker, so weit wir durch die Sprachver-
eschichte rückwärts verfolgen können, eine wohl-
Besafsen, weil die Ausdrücke für die Mitglieder
enigen Ausnahmen in allen übereinstimmen. Aus
sich auch ihre ursprüngliche Bedeutung nachwei-
die Stellung, welche sie in der ältesten Zeit ein-
er diesen ist besonders als bezeichnend für die An-
sten Zeit hervorzuheben, dafs der Bruder, wie der
eschützer galt, die Schwester als Gründerin einer
ie Tochter die Melkerin hiefs.

servations sur la partie de la grammaire comparative de
qui se rapporte à la langue Zende, p. 35.
sind von A. Kuhn a. a. O. S. 3. angegeben und ich will mich
Angabe der Bedeutungen beschränken: Mutter bedeutet Bildne-
gerin. Bruder im Sanskrit *bhrâtri*=*bhrâtor* ist aus *bhartar* durch
, von ar zu ra entstanden und bedeutet daher auch ursprüng-
ützer. S. O. Boehtlingk, *Sanskrit-Chrestom.* S. 288. Das Wort
wester ist im Gothischen *svistar*, Altsl. *sestr* am vollständigsten
nd, wie ich glaube, zu erklären aus *sva*, eigen, und *stri* Frau,
, *Etym. Forschg.* I, 211. aus *sôtri*, Gebährerin, also diejenige,
ch Heir- auch selbst Frau wurde. *Duhitri*, im Sanskrit Tochter,
elkerin ≷ s. meine *Anthol. Sanscr.* u. d. W. Für Sohn sind
r: San- skrit *sûnus* ist gleichlautend im Gothischen, Litth. und
) aus *su*, *sû*, erzeugen, woher *vlòc* aus *sûja*; zu Sanskrit
n das Zend-Alp. *puthra*, das Bretonnische *paotr*, Lat. *puer*,
g ist unklar; so auch die von Schwiegervater, Schwieger-
Schwie- gertochter. Der Schwiegersohn im Sanskrit *g'âmâtri*,
ist der Erzeuger von Kindern *g'â*; die Wurzel *g'an* bedeutet im
zeugen (*g'ag'anti*) und gebohren werden (*g'djatê*); vom der
m stammt γαμβός aus γαμρός für γανερός, wie ἄμβροτος aus
im Sanskrit *amrita*, und *gener*; s. Kuhn a. a. O. Die Bedeutung
es für Schwager, Sanskrit *dêvri*, *dêvara*, δαήρ, *levir* u. s. w.
; die von Wittwe ergiebt sich aus dem Sanskrit, wo *vidhavâ*
bedeutet. Dem Sanskritworte *arbha*, Kind, im Vêda klein, ent-
ὀρφανὸς = *orbus*, das Goth. *arba*, das Erbe, *arbja*, der Erbe.
n Kuhn vorgeschlagene Erklärung von Sanskrit *naptri*, Enkel,
Sohn, dem Alp.-Zend *napât*, Enkel, *nepos* u. s. w. Als seiner
nächtig wird dadurch zweifelhaft, dafs diese Wörter im Zend auch
bedeuten. S. Burnouf's *Yaçna*, I, p. 211 fgg.

image
not
available

st des Webens darf man einen frühen Ursprung
nischen Völkern zuschreiben, da sich bei dreien
ndern, den Griechen und den deutschen Völkern
liche Benennung derselben vorfindet [1]).

verwandten Sprachen hat so viele Beweise für die
t des Hirtenlebens aufbewahrt, wie das Sanskrit; um
n Beispiele hervorzuheben, erinnere ich daran, dafs
ein Geschlecht der Kühe, einen Stammbaum bedeu-
ôpâla Kuhhirte, einen Fürsten [2]); dafs gôk'ara, ei-
de, die Gebiete der sinnlichen Wahrnehmung und die
wahrnehmbaren Gegenstände bezeichnet [3]), dafs gôsh-
irde, die Bedeutung Versammlung und unterhaltendes
ommen hat und als grammatisches Affix im gemeinen
haltsort, wie gôjuga, ein Paar von Kühen, die von
n Thieren. Im Vêda finden sich viele Anrufungen
sich auf das Hirtenleben beziehen; Pûshan wird
gute Weideplätze zu führen und vor einem Un-
m Wege zu schützen, Ag'ni, diese zu beschützen;
e Kühe mit Milch zu füllen und die Pferde zu sätti-
aufs der Kampf um den Besitz von Kühen ein häufiger
n, weil gavisht'i, welches eigentlich Begehren nach
ichnet, die Bedeutung Kampf angenommen hat [5]). Dieses
h für die Zeit, die uns das grofse Epos schildert, nach wel-
rüge unternommen wurden, um den benachbarten Königen
zu entführen [6]). Die Heerden werden als ein Haupt-
ur der Brahmanen, sondern auch der Könige geschil-
ese besuchten zu gewifsen Zeiten des Jahres ihre Heer-

vi, vajati, welches eine frühere Form der Wurzel vâ vor-
s welcher durch Verkürzung des Vocals und den Zusatz eines
anden ist, welches werfen, säen und weben bedeutet. Die
echische Form findet sich in ὑφή, Gewebe, und die ursprüngliche
war bewegen, weil bei Homer ὑφαίνω immer mit ἱστός, dem
, verbunden wird. Die Alth. Form ist weban.

. 494.

Commen war zum Hitopadesa, II, p. 109.

42, S. 67, S. 118, 2.

Kuna, S. 8. und Rigv. I, 6, S. 91, 23.

n S. 665.

n S. 670. S. 668. Auch in einer andern Stelle wird Judhishthira's

der S. LV. angeführten Wortsammlung, durch welche dieses sicher wird, wird es bezeugt von Weigle a. a. O. S. 259., der angiebt, dafs sogar die Weiber und Kinder in der Regel, wenn sie in Karnatischer Sprache angeredet werden, das gesagte verstehen.

— Z. 24. Ueber die *Kenḳvar*, einen wilden Stamm im Nalla-Malla-Gebirge zwischen dem Nord-Pennar und der Krishṇâ (s. S. 164. S. 165.), ist folgender Bericht seitdem erschienen: *The Chenchwars; a wild Tribe, inhabiting the Forests of the Eastern Ghauts. By Captain* Newbold, *F. R. S.* etc., *Assistant Commissioner for Kurnool*, im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 271 flg. Sie sprechen eine rohe Mundart des Telinga und gehören demnach zu der Klafse der hier aufgezählten Stämme, welche durch ihre Wohnsitze im Gebirge und in Wäldern verhindert worden sind, die Bildung der Nachbarn sich zuzueignen.

S. 367. Note 2. ist hinzuzufügen: *Report on some of the Rights, Privileges, and Usages of the Hill Population in Meywar, by Cptain W. Hunter, of the Meywar Bhil Corps*, im *J. of the R. As. S.* VIII, p. 176 flg., wozu p. 191. in dem Appendix No. II. *Miscellaneous Remarks on the Character and Customs of the Bhils, by Colonel* Robertson, *formerly Collector in Candeish*, gehört.

S. 371. Z. 5. Ueber die *Ramusi* hat Thomas Coats in seinem *Illustration of the institutions, resources etc. of the Mahratta cultivators, in Trans. of the Bombay Lit. Soc.* III, p. 223. ausführliche Nachrichten. Sie werden in den Dorfschaften angestellt als Polizeidiener und sind den Bhilla ähnlich. Sie leiten sich ab von Lakshmana, der sie zur Hülfe gegen den *Râvaṇa* erschaffen haben soll, und nennen sich *Râmavanḳi* (aus *Râmavançi*). Sie lieben die Jagd, aber lieben keinen Ackerbau und sind überhaupt träge.

S. 373. Z. 23. Nach Sprache füge hinzu: Auch zwischen Kopal und und Sankî sind die Dörfer von Gonḍa bewohnt [1]).

S. 375. Z. 18. Von der Sprache der *Gonḍa* sind seitdem oben mitgetheilt worden; eine kürzere in *Vocabulary of Goand and Cole-Words. From Dr.* Voysey's *MSS. Ellichpoor*, 16th December 1821. u. *Choka, near Hoshungabad*, 12th March 1823, ebend. III, p. 19. p. 21. Ellikpur liegt an einem Zuflufse zu der Purṇâ,

1) S. *March between Mhow and Saugor* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 819.

s. S. 83., Hoshangâbâd
res Wortverzeichnifs
enthalten in *Specimen*
the District of Seonee,
mar etc. *by* O. Mange
p. 286 flg. Diese Sta
Der wichtigste Beitrag
the Goands, and the i
in use in Telinga, T
Civil Service, Madras,
auch die Uebereinstim
Sprache mit dem der
dadurch eine Thatsach
nifs der Culturgeschic
dern auch für die Nat
Völker, welche zu de
begünstigenden oder
Grad der Bildung err
Rohheit sich nicht zu
nigstens ein Theil d
Stämmen gemeinsam
Beispiel davon, dafs
edelung des Geistes
könnte durch sie
Ursprung von allen
ihre alte Sprache n
eilig, da die Sprache
nischen gehörig bet
auf den nächsten Z

S. 379. Z. 17.
Bewohner des im S
die neueste Zeit u
21° 30′ und 23° n.
südlichste Theil h
von einem Stamme

1) S. *Memoir on t*
Tickell, im *J. o*
tical construction
of the Ho Langu

...en, selbstständige Gemeinschaften mit ihren eige... ...gaben die Grundlage, auf welche die Staatsord... ...urde. Nach dem Gesetzbuche bilden zehn Dörfer ...ehn solche einen gröfsern und zehn von diesen ein ...nig mufste über sie besondere Beamte, *patti* oder ...anstellen [1]).

...lie Arischen Inder in dem Lande der fünf Flüsse ...ohnten sie ein Land, defsen Gewächse noch nicht ...hen Charakter der indischen Flora tragen, son... ...ang bilden von der ihrer ältesten Heimath zu der ...s [2]). Jenseits der Jamunâ schlofs sich ihnen dage... ...elt auf, ein grofser Reichthum der mannigfaltigsten Erzeugnifse [3]). Wenn man sich das tiefe Gefühl ...d ihre Erscheinungen vergegenwärtigt, wie es sich ...n Liedern ausspricht, darf man nicht bezweifeln, ...der alten Inder von dieser neuen Welt gewaltigt ...n ist, und wenn man erwägt, dafs die Urbewoh... ..., wo sie sich selbst überlafsen blieben, noch auf ...afe der Cultur stehen und die reichen Schätze, von ...geben sind, nicht zu benutzen gelernt haben, darf ... Arischen Inder jener frühen Zeit das Verdienst in ...men, den Werth dieser Erzeugnifse entdeckt und ihren ...h angeeignet zu haben. Es dient zur Bestätigung ..., dafs die Sage einem ihrer Heroen die Stiftung des ...nd die Entdeckung der Benutzung der Palmen zu... ...i diesem Lande mufste der Ackerbau die vorherr... ...tigung des Volkes werden und die Viehzucht gegen ...ten. Nachdem sie grofse Gebiete eingenommen hat... ...gni...se verschieden waren, wurde auch ein Austausch ...tel ein Bedürfnifs. Diese sind die drei Beschäftigun... ...a im Indischen Staate [5]). Nach dem, was früher

...fa.
...22.
...91 fg.
...99.
...90.: „die Pflege des Viehs, das Geben, das Opfern, das Lesen ..., die Laufbahn des Kaufmanns, Geld auf Zinsen zu leihen und ...t bestimmte er dem *Vaiçja*.“

image
not
available

Beschäftigungen und Lebensweisen sind den unreinen
n werden. Diese lässt das Gesetzbuch entstehen
: der reinen unter einander und der unreinen unter
eser mit den reinen. Von ihnen darf im Allgemei-
Magadha gemachte Bemerkung gelten [1]), dass es
ie Erklärungen schon historisch gewordener Zu-
dass durch die verschiedenen Grade der Mischung
Stufen der Missachtung begründet werden sollen,
: Ansicht der zwei obern Kasten und besonders der
nommen hatten. Bei den wenigsten Namen lässt sich
schäftigung passende Bedeutung wahrnehmen, wie
den *Ugra*, den *Çvapâka* und den *Antjâvasâjin* [2]).
amen von Völkern; bei diesen scheint der Grund
zu können, dass sie die ihnen zugeschriebenen Be-
uerst oder mit besonderm Erfolge betrieben. Bei
ritt der Fall ein, dass er nach dem Gesetzbuche ein
nann ist, während sonst auch der Sänger so genannt
ist sich dieses so vermitteln, dass in diesem Lande
el ein sehr gewöhnliches Geschäft war, so wie, wenn
) im Pallaste des Königs die Angelegenheiten des
s zu besorgen hat, angenommen werden kann, dass
nner in diesem Amte anzustellen, zuerst in diesem
t. Wieder andere dürfen als Namen der Urbewohner

830.
Vâyu, s. o. S. 834. *Ugra* bedeutet heftig, zornig; seine Beschäfti-
n Höhlen lebende Thiere zu fangen und zu tödten; *Manu*, X, 49.
ka wird mit den *K'an'd'âla* zusammengestellt und muss wie
erhalb des Dorfes wohnen, nur zerbrochene Gefäße haben und
und Esel besitzen, X, 51. Das Wort bedeutet Hunde kochend,
asâjin ist angestellt auf den Leichenplätzen; der Name bedeutet
nder der niedrigsten Handlungen. *Mâgava* und *Kaivarta* sind
irt; s. S. 530. Note 3. *Sûta* bedeutet angetrieben, ausgesandt;
demnach zunächst Wagenlenker bezeichnet zu haben, entweder
l fahrend oder als Abgesandter.
47. *Kullûka-Bhatt'a* erklärt *han'ikpatha*: Handel auf Land-
s ist aber ohne Zweifel zu fassen, wie in der S. 817. Note 5. an-
: Stelle, in welcher deutlich das Geschäft des Kaufmanns im All-
n bezeichnet und von ihm erklärt: Handel zu Lande und zu Wasser
sonstige Weise.

image
not
available

n [1]). Zwei endlich, die *Khaça* und *Dravida*, sind
n zu den *Dasju* gezählt werden [2]), und scheinen
Benennung in eine nähere Beziehung zum Indi-
esetzt zu werden, als die übrigen *Dasju*. Von
e hieher gehören, sind nur die *Kâraśha* und
nmt; die erstern erscheinen als ein besonderes
den unreinen gehörte; die zweiten waren Bewoh-
Gegend und aus der ihnen und den Brahmanen in
e Stellung läfst sich schliefsen, dafs in dieser Ge-
anische Gesetz nicht in seiner ganzen Strenge be-
Die Ursache wird die gewesen seyn, dafs die Ari-
ier in nähere Berührung mit den Urbewohnern ka-
'heil ihre Sitten annahmen.

'n Bemerkungen geht hervor, dafs die Benennung
eitere Anwendung gefunden hat, als ihr eigentlich
n sie nicht nur entarteten *dvig'a* gegeben wird, sondern
e Völker übertragen worden ist. Diese Benennung
ie spätere Zeit fortgepflanzt, indem *vrâta* einen aus
Geschlechtern entstandene, unregelmäfsig und vom
n Volkshaufen bedeutet [3]).

richtig ist, dafs kurz vor dem Ende der Herrschaft
à gleichzeitig mit den Pândava Völker des Nordens
nde der fünf Flüsse einwanderten und dort sich fest-
'e sich daraus am leichtesten erklären, dafs unter die-
zur Zeit der Abfassung des Gesetzbuches und des
dort andere Gesetze und Sitten herrschten, als in dem
[4]). Wir besitzen im MahâBhârata eine ausführliche
ihrer Sitten. Sie werden *Vrâtja*, *Arațța*, *Bâhika*

steht *Nik'hivi*; es ist aber *Lik'havi* zu lesen; s. oben S. 138.
44. S. oben S. 534.
4. 554. S. 607. und S. 611. Die übrigen heifsen *Sudhanvan*,
'ig'anman und *Maitra*.
V, 3, 113.
Introduction à l'histoire du Buddh. Ind. p. 622. und oben S. 630.
solches nördliches Volk, dessen Namen sich in dem Industande
ndet, sind zu den oben angeführten noch die Ὀξυδράκαι hinzuzu-
ie nach Ptol. VI, 12, 4. in Sogdiana wohnten und unter dem Na-
udraka in den Indischen Schriften erscheinen. S. oben S. 658. Note 1.

image
not
available

'aren nicht reine *Xatrija*, sondern gehörten zu
te der *Mûrdhâbhishikta*, die Söhne von Brah-
von Kriegern waren [1])
rung wird vom *Pânini* bestätigt [2]), nach dessen
ika ohne Brahmanen und Könige vom Kriege leb-
wohnten, was auch von den *Abhira* berichtet
n Begleitern Alexanders des Grossen.

che Kenntnisse. Alter der philosophischen
ehung und Ausbildung der epischen Poesie.
Die Schrift.

ge nach dem Zustande der astronomischen Kennt-
er ältesten Zeit muss man die einzige, vollständig
ronomische Schrift, das *Gjôtisha* oder den Vèda-
ide legen. Dieser kann nach dem, was oben [3])
vorden ist, erst nach dem eilften Jahrhundert vor
ist worden seyn. Er stellt uns die astronomischen
r Kindheit dar [4]) und hat den ausdrücklich angege-
für die Opfer passenden Zeiten zu bestimmen [5]). Die
findet sich auf die Vergleichung des Sonnen- und
dem Gemeinjahre. Die Eintheilung des *tithi*, des
hûrta oder Stunden, des *muhûrta* in zwei *nâdikâ*,
oder Minuten, des Monats in zwei *paxa* oder Half-

11, v. 1671. p. 66., wo der König *Çaija* von sich sagt, er
im Geschlechte der Opferer, der im Kampfe nie fliehenden
n. Ihr Name findet sich nicht im Texte, bei *Manu*, X, 6.,
Commentare ergänzt, Ihre Beschäftigung ist in der Führung
ferden und Elephanten zu unterrichten und sie dürfen Waffen

2, 117. V, 3, 114. VIII, 4, 9., wo sie die *souvira*- trinken-
nannt worden. Dieses Wort bedeutet einen Trank aus Ger-

ox sagt, *Misc. Ess.* I, p. 106.
).

image
not
available

gen Fortschritt in der Astronomie gemacht, wel-
ung der Zeit betrieben. Ihr Kalender, sowohl
s der religiöse, war, wo nicht ausschliefslich, doch
h den Mond und die Sonne geregelt, und die Be-
Gestirne wurden sorgfältig von ihnen beobachtet
rfolge, dafs ihre Bestimmung der synodischen Um-
es, welche für sie die gröfste Wichtigkeit hatte,
ist, als die Griechen es jemals vermocht haben.
afst worden waren, die Fixsterne zu beobachten,
Kenntnifs der Stellung der bemerkenswerthesten
erkten sich zu religiösen Zwecken oder aus aber-
llungen den Heliakal-Aufgang und andere Erschei-
nigen."

gesagt wird, dafs aufser der Verehrung der Sonne
die der Planeten und der Gestirne eine hervorra-
den im Vêda vorgeschriebenen religiösen Gebräu-
sie dadurch veranlafst wurden, die Gestirne zu
esonders sich mit den glänzendsten der grofsen
gemacht hatten, indem sie die Periode des Juppi-
g mit der Sonne und dem Monde in ihren Kalen-
les ber-ühmten sechszigjährigen Zyklus einführten,
a Chaldäern gemeinschaftlich war und noch von
worden ist, so möge es erlaubt seyn, gegen einen
asgesprochenen Ansichten eine Beschränkung vor-
ragt es auch ist, einem Manne von so bewährtem
rsprechen. Nach dem, was oben bemerkt wor-
en die Planeten nicht unter die Vêdischen Götter
nd auch nach der späteren, epischen Mythologie ge-
den eigentlichen Göttern, weil die zwei glänzend-
Juppiter, zu Söhnen von Vêdischen *Rishi* gemacht
er von menschlichen *Rishi* sind [2]). *Budha*, Mer-
n des Mondes, dessen Bedeutung auch erst in der
it hervortritt, Mars und Saturn haben in der ä-
gar keine Stelle und nur in der späteren ist Sa-
r Sonne, Mars der Erde [3]). Sie werden nur sehr

. S. 714.
. 206. *Amara K.* I, 1, 2, 27.

Bewohner am untern Ganges auf dem Ostufer solche waren, dafs wir in den Vorbergen des Himâlaja bis zum Ganges Völker finden, die wahrscheinlich derselben Abstammung sind. Da die Ho sich bis zum Çona verfolgen lafsen, wohnten sie ursprünglich östlicher als die zuletzt genannten. Zweitens könnte von Seiten der Sprache eingeworfen werden, dafs die Ho-Sprache keine Verwandtschaft mit den Hinterindischen zeige. In Beziehung hierauf genügt es zu bemerken, dafs diese, obwohl sie alle in ihrem Grundcharakter übereinstimmen, doch in ihren Worten und Formen mannichfach abweichen; in Manipura allein sind zwölf verschiedene Mundarten gefunden worden [1]). Um zu einer sichern Erklärung der hier besprochenen räthselhaften Erscheinung zu gelangen werden erst die Sprachen der östlichen Vindhja-Völker genauer untersucht werden müfsen, als es bisher geschehen ist.

S. 386. Z. 30. ist hinzuzufügen: Das Wort wird richtiger *Dama* geschrieben und bezeichnet in dieser Form die niedrigste Kaste; s. Wilson u. d. W. Da das *d* wie *r* ausgesprochen wird, läfst sich vielleicht der Name *Rom*, den die Zigeuner sich selbst geben, aus ihm erklären, wie von H. Brockhaus vorgeschlagen ist in: *Die Zigeuner in Europa und Asien* von F. A. Pott, I, S. 442, wo auch bemerkt wird, dafs es wahrscheinlich ein Volksname war, welcher erst nach der Unterwerfung bei den Siegern zum Schimpfnamen geworden sey. Aus diesem Namen ist der der *Dâmara* entstanden, über welchen s. S. 608. Note 1.

S. 387. Z. 27. st. einzelne ganz deutliche u. s. w. l. so deutliche Uebereinstimmungen mit den Dekhanischen Sprachen vorkommen, dafs behauptet werden darf, die Brahuî bildeten einen Stamm der grofsen Dekhanischen Völker-Familie, deren Stämme vor der Arischen Einwanderung wahrscheinlich in einer ununterbrochenen Reihe von Gedrosien an bis zu der Südspitze Indiens wohnten. Bei dieser Uebereinstimmung ist der Umstand besonders beachtenswerth, dafs die Brahuî-Sprache in einzelnen Punkten der der Gonda näher steht, als den übrigen Dekhanischen. Diese haben zum Theil jetzt spätere Formen aufgenommen, während jene ihren ältesten Zustand unverändert bewahrt hat. Für eine solche weite Verbreitung der schwarzen Urbevölkerung kann noch angeführt werden, dafs in dem grofsen Gebiete zwischen Arachosien

1) S. S. 461.

-hszigjährigen Zyklus des Juppiters betrifft, so
h mit Sicherheit nur bis auf die Zeit des
das heifst, bis zum Schlufse des fünften Jahrhun-
G. zurückführen. Es ist daher die Angabe der
ftsteller, dafs er um 965 nach Chr. G. in Indien
, zu verwerfen [1]). Es gab aber einen viel äl-
us von sechszig Mondjahren, welcher in dem,
geschriebenen Gesetzbuche von dem fünfjährigen
rd und zwölf solche enthält [2]). Aus ihm wird
kpati oder Juppiters von 3600 Jahren gebildet,
les Prag'âpati von 216,000 Jahren, also beide
on mit 60. Durch die Verdoppelung des letzten
iode des Kalijuga. Parâsara ist eine mythische
ihn werden die ältesten astronomischen Ueber-
ragen. Das hohe Alter der ihm zugeschriebenen
at sich jedoch bewährt durch die Prüfung der
fsenschaft [3]). Es wird aber nicht erlaubt seyn, die-
von Perioden dafselbe hohe Alter zuzuschreiben, da
ter als die Abfafsung des Vêda-Kalenders ist; son-
aus dieser Angabe entnehmen, dafs sie eine sehr
hohes Alter spricht auch dieses, dafs im Gesetz-
en Perioden schon als allgemein bekannte darge-
und ihren Zahlen die Zwölfzahl zu Grunde gelegt
lem das Kalijuga aus 1200 Götterjahren besteht [4]).
früheres Vorhandenseyn einer Periode von zwölf
Der von Varâha-Mihira bestimmte Zyklus des Jup-
ti-k'akra genannt, der ebenfalls im Sûrja-Siddhânta
ht aus sechszig Jahren; diese Zahl wird aber aus

. 410. Die Tübetische Angabe findet sich im J. of the As.
57.; ich kenne sie nur aus J. Prinsep's Useful Tables,

l-Parâsara, nach der Ausgabe des Suvrata, XII, v. 83., s
Misc. Ess., I, p. 107. und oben S. 507. Dieser sechszig-
wird auch im Commentare zum G'jôtisha v. 11. erwähnt.

7.

0. Die zwölfzahl entsteht dadurch, dafs das juga tausend
rgendämmerung, sandhjâ, und die Abenddämmerung sandh-
undert enthält.

ebend. X, p. 1038 flg. Eine zweite Grammatik ebend. XIII, p. 397 flg, p. 553 flg, unter dem Titel: *A grammar of the Cashmeeree language. By Major* R. Leech, *C. B. first. Assistant Governor General Agent. N. W. F.* Es ist hier ebenfalls ein Wörterbuch gegeben.

S. 398. Z. 14. Ein Wörterbuch der Sindî-Sprache ist enthalten in: *A Vocabulary of the Scindi Language. By Capt.* E. J. B. Eastwick, *Assistant Political Agent, Upper Scinde,* ebend. XII, p. 1 flg. Es sind hier die Wörter aus zwei Mundarten zusammengestellt.

S. 408. Z. 11. nach beschrieben ist hinzuzufügen: Ein anderes Beispiel von dem Einflusse der durch das Kastengesetz erblich gewordenen Lebensweise auf die Ausbildung eines eigenthümlichen Körpertypus bei den verschiedenen Klafsen der Indischen Bevölkerung gewährt einer der *Wanderstämme* des innern Indiens [1]). Von diesen sind die *Bangara* oder *Bengari* dunkelfarbig geworden und unterscheiden sich durch ihre kräftige Gestalt und Tracht von allen Mitbewohnern des Landes. Dieses ist die Folge ihres beständigen Lebens auf Reisen als Kornhändler. Sie stammen nach ihrer eigenen Ueberlieferung ab von den Râgaputra, sprechen eine der Guzerati verwandte Sprache und die Namen ihrer Stämme sind die von bekannten Râgaputra-Geschlechtern [2]).

S. 422. Z. 16. Die hier gegebene Bestimmung der Lage der Lamabager nach Ptolemaios ist berichtigt II, S. 143. Note 4.

S. 431. Z. 5. v. u. Ueber das Afghanische sind seitdem er-

---

[1]) Der Bericht über sie: *On the Migratory Tribes of Natives in Central India. By* Edward Balfour *Esq., Assistant Surgeon,* erschien zuerst in Jameson's *Edinburgh Journal* No. LXIX. 1843. und ist aus diesem abgedruckt im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 1 flg. Der Verfafser irrt darin, dafs er in ihnen Ueberreste einer Urbevölkerung vermuthet, welche das Land vor den jetzigen Bewohnern des Landes besafsen.

Ein früherer Bericht über sie ist: *Account of the Origin, History and Manners of the race of man, called Bunjaras,* by J. Briggs, in *Trans. of the Lit. Soc. of Bombay,* I, p. 189 flg. Ein anderer findet sich in H. M. Elliot's *Supplement to the Glossary of Indian Terms,* I, p. 188., wo die Namen ihrer sechs und dreifsig Stämme angegeben worden sind, deren Balfour nur drei, Briggs nur vier kannte. Die ersten sind *Kauhan, Rahtor* und *Powar* oder im Sanskrit *Kâhumâṇa, Râshtrakûṭa* und *Prâmâra.* Elliot bemerkt, dafs sie durch Aufnahme von Menschen aus allen Klafsen und Stämmen sehr gemischt sind. Den Namen erklärt er ohne Zweifel richtig aus *Baniga,* Kaufmann.

die Inder ihren zwölfjährigen Zyklus von ihnen
, da in einer sehr frühen Zeit in China ein solcher
für die einzelnen Jahre im Gebrauche war, und
sechzigjährige gebildet worden ist. Auch bei den
sich jedoch sowohl ein zwölfjähriger Zyklus, wie
ge Sosos [1]). Diese Uebereinstimmung weist auf
ftlichen Ursprung dieser Zyklen bei allen drei Völ-
möchte es schwer seyn zu ermitteln, welchem von
Falle die Priorität zukäme. Den Indern gehören
der alte Zyklus von fünf Jahren und die Beziehung
den Lauf des Juppiters.
der Mythologie Juppiter zum Lehrer der Götter,
zu dem der Götterfeinde geworden, ist mir unklar;
es Motiv läfst sich kaum annehmen, da unter dieser
eher Mars oder Saturn das Amt des letztern erhalten
Auch ist der Zusammenhang zwischen dem ersten
em Vêdischen *Brihaspati*, defsen Namen ihm zuge-
ind, unklar. Er erscheint in seiner Stellung als *guru*
r Götter zusammen mit *Indra* und den Göttern des
s Windes und es wird ihm mit ihnen am Ende des
n Opfer von ausgelafsener Butter dargebracht [2]).
r als solcher Oberherr der Brahmanen genannt und
te der *purôhita* [3]); er wurde ebenfalls der *purôhita*
nd ihm wird auch die Kenntnifs der Gesetze zuge-

em Parâsara keine Wirklichkeit zugeschrieben werden
dagegen bei Garga kein Grund vorhanden, ihm diese
, da sein Name erscheint als der eines Stammvaters
chts von Brahmanen [5]) und einer der ältesten Gramma-

in. *de die nat.* 18. und Idelek's Handbuch der Chronolo-
215. defselben Verfafsers Abhandlung Ueber die Zeitrech-
r Chinesen ist mir leider jetzt nicht zugänglich.
, 119. 121., wo er nur *guru* genannt wird.
IV, 43, v. 1177. IV, p. 316. *Bhag. G.* X, 21.
II, 337, v. 12740 flg. 338, v. 12757. III, p. 817. XIII, 111, v.
IV, p. 189.
td-Aran'jaka, II, 1, 1. wird *Bâlâki* ein *Gârgja* genannt und eine
in *Gârgi*, III, 8, 1 flg., bei Polier, p. 21. p. 40. Ein Volk der
wohnte im östlichen Indien; s. S. 599, Note 1.

image
not
available

hrte die Befreiung von diesem Unglücke durch
ie Auslöschung oder die Vernichtung. „Das letzte
r Vernichtung ist der Tod; ein Vorzeichen davon,
n Leben der Mensch zu dieser höchsten Befreiung
mmt sey, ist der Besitz unbegränzter Erkenntnifs,
are Einsicht über die wirkliche Welt gab, das
tnifs der physischen und sittlichen Gesetze, und, um
uszudrücken, es war die Ausübung der sechs höch-
nheiten: der Freigebigkeit, der Tugend, der Wissen-
ergie, der Geduld und der Barmherzigkeit.“ Auch
khja ist der Besitz von Vollkommenheiten das Mit-
ung der höchsten Erkenntnifs; durch diese gelangt
absoluten und unendlichen Fürsichseyn, wenn er er-
ifs er nicht ist, dafs nichts sein ist und dafs er
Buddha verwarf bekanntlich auch die Auctorität der
n ohne Unterschied Menschen aus allen Kasten, auch
, als Schüler an und machte dadurch allen Menschen
ch diesem Leben die Befreiung von der Wiedergeburt
); er führte dadurch das Prinzip des *Sânkhja* zuerst
ein.

einem and eren Punkte erscheint *Kapila* als Vorläufer
ndem er lehrte, dafs *Brahmâ* an der Spitze der elemen-
pfung stehe und ein erschaffenes Wesen sey, und noch
fe der Geist von dem durch Alter und Tod verursachten
h nicht befreit sey [4]). Nach den orthodoxen Schulen
des *Brahmâ* die höchste. Der Stifter des Buddhismus
nen Schritt weiter, indem er sich selbst für *Buddha*,
leuchteten, erklärte und dadurch auf den Besitz
Intelligenz und übermenschlicher Macht Anspruch mach-
o über den höchsten Gott der Brahmanen stellte.
entlicher Theil des *Sânkhja*-Systems, die Lehre von den

[4] BURNOUF, *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* 1, p. 138.
Kârikâ, v. 51. 64. 68. Es sind acht Vollkommenheiten: drei
r Abwehr des Schmerzes, vernünftiges Denken, Ueberlieferung,
. Erwerbung eines Freundes und Freigebigkeit.
OUF, a. a. O. p. 211.
khja-K. v. 53—55.
OUF, a. a. O. p. 139.

Da diese Stämme zu den ältesten Bewohnern des eigentlichen Indiens gehören, ist es hier nicht am unrechten Orte, ihre weitere Verbreitung zu verfolgen. Nach den Muhammedanischen Geschichtschreibern [1]) fand der Statthalter von Bihâr, Muhammed Bakhtijar, in den Jahren 1205—1206. auf einem Feldzuge durch Bengalen nach Kâmarûpa oder dem vordern Asam und von da nach Butân im Gebirge die Stämme *Kunḳ*, *Mika* und *Nadera* [2]). Die ersten sind die Bergbewohner Kaḳha-Bihârs, die zweiten die *Meḳha*. Die *Khaçya*, die ursprünglichen Bewohner Kaḳhar's, werden *Mike*, von sich selbst aber *Khyai* [3]) genannt, und sind von den übrigen Bewohnern dieses Gebirgslandes durch ihre Körperbeschaffenheit, ihre Sprache und ihre Sitten verschieden; die ihnen zugeschriebenen Sitte der Polyandrie weist auf ihren Ursprung aus Butân hin. Ob sie vor jenem Feldzuge schon ausgewandert waren, läfst sich nicht bestimmen. Sie wohnen nicht nur in Kaḳhar, sondern auch östlicher, da die *Mikir* im Lande der Nâga, welche nur zwei Jahre dafselbe Land anbauen [4]), ohne Zweifel auch ein Name dieses Volkes ist.

By J. H. Batten, *Esq. Civil Service*, im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 887., wo neben ihnen die Bhoksa als solche aufgeführt werden.

2) S. Fisher's *S. XLIX.* angeführten *Memoir* etc. p. 835. p. 838. Nach jenem Berichte kam er, ehe er nach Kâmarûpa gelangte, nach einem Krofsen, drei Mal breitern Flufs als der Ganges, Bangmatti. Weil ein Flufs dieses Namens und von dieser Gröfse in jener Gegend unbekannt ist, glaubt Fisher, es sey darunter Bangha zu verstehen, ein Ort zwischen dem Surma und dem Kusiâra (*s. S. L.*) und dafs der Führer des Muhammed, weil er Ali Mikah genannt wird, ein Kaçia war und ihn nicht über Goalpara, sondern über das Kaçya-Gebirge nach Unter-Asam führte. Dieses wäre aber ein grofser Umweg gewesen und Bangmatti wird nur ein Fehler seyn für Bangmati, wie eine Stadt am Brahmaputra im W. Goalpara's heifst. Die Muhammedaner werden diesen Namen dem Flufse an dieser Stelle gegeben haben.

3) Fisher schreibt *Khyee*; nach Yule's *Notes* (*s. S. XLIX.*) p. 619. wird der Name *Kai* ausgesprochen. Er behauptet gegen Pemberton, der den Bengalen den Namen *Kasi* zuschreibt, *Kai* dagegen als den ihnen von ihnen selbst gegebenen bezeichnet, dafs das umgekehrte der Fall sey, indem die Kaçya nur mit diesem Namen ihr Geschlecht und ihr Land benennen. Jene Angabe wird aber nicht nur von Fisher und Scott, s. Ritter's *Asien*, IV, S. 388. bestätigt, sondern verdient schon deshalb den Vorzug, weil *Khaça* eigentlich den Bewohnern des Himâlaja gehörte. S. S. 57.

4) S. die *S. XLIX.* angeführten *Extracts* etc. von Grange p. 948. Sie leiten sich selbst von Gintia ab; s. Robinson p. 308.

bestätigen [1]; es darf daher diese Angabe als auf alte Ueberlie-
rung beruhend betrachtet werden. Es wird ihm jedoch in dieser
rzählung ein zu hohes Alter zugeschrieben, da der in ihr erwähnte
jàmaraçmi der Vêdischen Zeit angehört [2]).

Das *Jógaçâstra* wird dem *Patang'ali*, dem Verfasser des *Ma-*
ibhâshja, des grofsen Commentars zu *Pân'ini*, und dem dritten un-
r den drei ältesten Grammatikern, zugeschrieben [3]). Um ihn für
in mythisches Wesen zu halten, dürfte kein hinreichender Grund
orhanden seyn [4]); auch möchte es nicht unwahrscheinlich seyn, dafs
r der Verfasser beider Werke sey, da das grammatische Werk einen
itzfindigen, scharfsinnigen Geist bekundet, wie er dem Stifter der
ga-Lehre eigen ist. Da sein Zeitalter mit ziemlicher Wahrschein-
hkeit in die Zeit zwischen 200—150 vor Chr. G. gesetzt werden
nn [5]), scheint die systematische Darstellung der *Jóga*-Lehre erst
r Zeit nach *Buddha* zugeschrieben werden zu dürfen. Der Be-
ff des *jóg'a*, die Zurückziehung der Sinne von der Betrachtung
äufsern Dinge und die unabgewandte Richtung des Gedankens
die Anschauung des höchsten Geistes, gehört schon einer viel
eren Zeit, da er schon in dem *Upanishad* so bestimmt wird [6])
daher von den Lehrern des *Vêdânta* ausgegangen ist, wie es
sicher nachweisen läfst, da es heifst, dafs die Asceten, welche
in die Betrachtung des allgemeinen *Geistes* vertieft, und durch
Kenntnifs des *Vêdânta* über die *Dinge* fest begründete Ansichten
nnen haben, nach dem Tode Befreiung von der Wiedergeburt
n Welten des *Brahmâ* erlangen [7]). Das frühere Vorhanden-
der *Sânkhja*- und der *Jóga*-Lehre und ihren Zusammenhang
r orthodoxen Lehre ergiebt sich auch daraus, dafs sie dem

Vig'nânâk'ârja in dem Commentare zu *Sânkhja-Pravak'ana*, in der
eitung 4. n. 2.
wird *Rigv.* I, 112, 16. erwähnt.
BROOKE's *Miss. Ess.* I, p. 233.
r ihn COLEBROOKE hielt.
BOEHTLINGK's Einleitung zu *Pân'ini* II, P. XVIII.
thaka-Up. VI, 2. p. 111. bei POLEY: „wenn die fünf (Organe) der
ntnifs bei dem inneren Sinne (*manas*) verweilen, und die Vernunft
cht bethätigt, dieses nennen sie die höchste Bahn; diese betrachten
jóga, als die standhafte Zurückhaltung der Sinne.“
t'âraka-Up. III, 2, bei POLEY p. 184. Es wird von ihnen hier der
ch *juktâtman* gebraucht.

bestimmt. S. Fisher p. 837. Sie zerfallen in zwei Hauptstämme im N.O. von Ḳaturgràma am Kosalon, einem Zufluſse der Karmaçâlî, wohnen die eigentlichen Kuki; der zweite, *Bunzu* genannt, besonders nach S.O. hin. Ihnen ähnliche Stämme sitzen im Gränzgebirge im O. S. Barbe's S. XLIX. angeführten *Account* p. 385. Nach der Sprachprobe haben sie am meisten Verwandtschaft mit den Stämmen, welche Manipura bewohnen, und mit den Singpho.

S. 460. Z. 32. Die zwei Namen *Khaçija* und *Kaḳhar* sind zu unterscheiden. Der zweite bezeichnet das Gebiet im O. Silhet's und Gaintiapur's, im S. Asam's, im W. Manipura's und im N. des östlichen Gränzgebirges Tripura's; der erste das im W. Kaḳhar's, im N. Silhet's, im O. des Garo-Gebirges und im S. Asams. S. Robertson p. 399. p. 406. Die Sprache der Kaḳharer ist seit langer Zeit in Geschäften von der Bengalischen verdrängt, allein wird noch von dem Volke gesprochen, welches sich durch seinen Glauben und seine Sitten von den Nachbaren unterscheidet; s. Fisher p. 830. Auch die *Khaçija* sind von ihren Nachbarn durch ihre Gestalt, ihre Religion und ihre Sitten, so wie durch ihre Sprache verschieden; s. ebend. p. 833. Ihnen verwandt sind die Bewohner Gaintia's, welches im O. an *Khaçija* gränzt; s. Robinson p. 408. Das letzte besteht aus einer Anzahl von verbündeten Fürstenthümern oder oligarchischen Republiken, Kaḳhar wurde dagegen von Königen beherrscht, welche früher in Kâmarûpa regierten, aber von dem Könige von Kaḳha Bihâr vor etwa Tausend Jahren verdrängt wurden und sich nach Kaḳhar zurückzogen. Eine ältere jüngere Linie dieser Könige setzte sich in Tripura fest, an den Ufern mit denen Kaḳhar's ein gemeinschaftlicher Ursprung zugeschrieben wird; welches durch die Uebereinstimmung in Aussehen, Religion und Sitten bestätigt wird. S. Fisher p. 830. Tripura ist die alte Sprache längst von der Bengalischen verdrängt worden. Auch die niedrigen Kasten in Silhet beweisen durch ihr Aussehen einen verschiedenen Ursprung von den vornehmern, welche aus Bengalen eingewandert sind; s. Fisher p. 837. läfst sich demnach nicht bezweifeln, daſs in Silhet und Tripura den Kaḳharern nahe verwandtes Volk wohnte, welches zu den hinterindischen gehörte. Nur eine Untersuchung der Sprache der letzten kann das Verhältniſs zu diesen genauer bestimmen. — Die *Khaçija* zeichnen sich körperlich vor den angränzenden Völkern vortheilhaft aus. Sie sind nicht sehr groſs aber gut gebaut und

en Sammler des Vêda und der Upanishad in eine Person zu-
nenzufalsen; es läßt sich hieraus die spätere Zusammenfassung
er erklären; da die ältere Sage aber beide trennt, scheint es
tiger, an dieser festzuhalten und den Bâdarâjan'a als einen
lichen Menschen zu betrachten.

Die Pûrva-Mîmânsâ ist nicht nur wegen dieses Beinamens,
ern auch wegen ihres Zwecks als eine ältere Schule zu betrach-
Denn dieser ist durch Auslegung des Vêda die in ihm vorge-
ebenen religiösen Handlungen und Pflichten zu bestimmen [1]); sie
fst sich daher unmittelbar an das Nirukta, die Erklärung, an.
r Zweck machte es nöthig, die Beweiskraft der verschiedenen
rüche des Vêda zu bestimmen; in der Mîmânsâ wird daher
rklärung die Untersuchung von der Gültigkeit der verschie-
Arten des Beweises vorausgeschickt [2]), und ihr verdankt
gik ihren Ursprung, die in der ältesten Zeit wahrscheinlich
wie später, von einer besonderen Schule gelehrt wurde, son-
r als Hülfswissenschaft der Vêda-Erklärung. Es läßt sich
nführen, daſs das Wort tarkin, welches später einen Lehrer
ik bedeutet, nach der überlieferten Erklärung im Gesetz-
nen der, der Mîmânsâ angehörenden Logik kundigen be-
[3]). Doch kennt dieses Werk schon die Logik als eine be-
Wissenschaft und die drei Hauptbeweise, die in ihr gelehrt
aber noch nicht mit den später gebräuchlich gewordenen
. Als einer besondern Schule angehörig erscheint die Lo-
a Berichten der Begleiter Alexanders des Grofsen, da die
erwähnten Πρασῖναι, welche die Brahmanen als unverstän-

—

n *G'aimini-sûtra* I, 1, 1—3. bei Colebrooke, *Misc. Ess.* I, p. 303.
m Erklärer *Sômanâtha*, ebend. p. 395., ist der Zweck, den Sinn
barung zu bestimmen.

ke, a. a. O. p. 302.

tâka-Bhat't'a zu Manu, XII, 111., wo aufserdem ein *kaituka*,
er, und ein *Nairukta* genannt werden. Der erste Name, eigent-
der die Gründe angiebt, wird erklärt: „der, der Offenbarung
Gesetzbuche nicht widersprechenden Logik kundige."

wo *tarka* für logisches Verfahren gebraucht wird, und VII, 43.,
d. h. Erkennen (den Voraussetzungen) gemäfs. XII, 105. werden
ehmung, der Schluſs und die verschiedenen Arten geoffenbarter
ls Quellen der richtigen Kenntniſs des Gesetzes aufgeführt.

diese Bedeutungen durch Veda-Stellen belegt. Es könnte demnach auch, wie er p. XC. bemerkt, die *Ilâ* in ihrer Verbindung mit *Manu*, welcher den Menschen als denkend und den Gesetzgeber bezeichnet, als seiner Tochter aufgefafst werden als das Wort.

S. 501. Z. 13. Die richtige Bestimmung für *Kandragupta's* Regierungsanfang ist 315.; s. II, S. 64.

S. 505. Z. 35. st. Gjotis l. Gjotisha.

S. 506. Z. 17. In Bezug auf *Garga* ist zu bemerken, dafs er nach der ältesten Sage nicht Zeitgenofse des Krishna war; s. S. 830.

S. 508. Z. 19. st. Wir sehen u. s. w. Wir finden keine — Aera gemacht.

S. 512. Z. 27. Die Lage *Uttara Kuru's* nach der spätern Ansicht ist genauer bestimmt S. 847.

S. 514. Z. 5 flg. Was hier über die Sage von den ältesten Sitzen der Arischen Inder bemerkt ist, mufs dahin geändert werden, dafs erst von der Epischen Sage sie an die Sarasvatî und die Jamunâ verlegt worden sind, während die ältesten Schriften nur das Land im W. des ersten Flufses kennen und die Arischen Inder als in ihnen wohnend darstellen; s. S. 733.

S. 516. Z. 5. v. u. *Mond* ist nach S. 765. zu tilgen.

S. 517. Z. 14 flg. Note 1. Die Uebereinstimmungen in der Verehrung des *Haoma* und des *Soma* sind genauer nachgewiesen unten S. 789.

S. 518. Z. 15. st. *gepriesen habe* l. zum Opfer ausgepreſst habe.

S. 519. Z. 1 flg. Von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *vivasvat* hat Burnouf in der Vorrede zu *Le Bhâgavata Purâṇa*, III, p. LV flg. ausführlich gehandelt; unter ihnen ist die für hier vorliegende Untersuchung die wichtigste, dafs es als Beiwort vom Lichte des Feuers gebraucht wird, welches alles durchdringt und einhüllt, *Rigv.* I, 96, 2. Es wird auch als Beiwort für die Sonne gebraucht und hieraus erklärt sich, dafs es auch ein Name dieser selbst frühe werden konnte. Das davon abgeleitete Patronymikon *Vaivasvata* findet sich oft in den Vedischen Liedern als Beiname des *Jama*, dagegen höchst selten, wenn überhaupt des *Manu*; in den *Purâṇa* hat der letzte allein diesen Beinamen. *Jama* wird auch Sohn des *Vivasvat* genannt und als König, welcher die Menschen versammelt gepriesen; s. unten S. 767., wie *Jina* der gute Versammler heifst. Man darf daher schliefsen, dafs *Jama*

tihâsika, die den Nairukta entgegengestellt werden [1]) und wie
scheint von diesen dadurch besonders sich unterschieden, dafs
die Erzählungen im volksthümlichen Sinne auffafsten ohne sich
ihre Bedeutung zu kümmern. Als Anfang der epischen Dichtung
ich die Darstellung solcher kurzen Erzählungen im epischen
auffafsen. Beispiele dieser Art sind die Erzählung von Sam-
und die kürzere, ältere Erzählung von Krishn'a's Kampfe
Çâlva; auch die kurze Darstellung des Bhârata oder des
Kampfes darf als eines der ältesten Beispiele dieser Gattung
tet werden und ist das anziehendste, weil sie die Grundlage
auf welche das mafsenhafte Gebäude des späteren grofsen
s aufgeführt worden ist [2]).

Als eine zweite, erweiterte Gattung kann man die vielen iti-
betrachten, welche im Mahâbhârata im zwölften und dreizehn-
uche enthalten sind. Diese dienen meistens zur Belehrung und
oft in der Form von Gesprächen. Auch werden Thierfabeln zu
Zwecke erzählt [3]). Da aus dem Gesetzbuche erhellt, dafs
war bei den Festen zu Ehren der Vorfahren Erzählungen
gen [4]) und der Gebrauch des epischen çlôka in ihm als ein
cher erscheint, dürfte kein Grund vorhanden seyn, wo nicht
mstände, wie Erwähnungen von den späteren Götternamen,
nweisen, anzunehmen, dafs solche Erzeugnifse der epischen
ischen Dichtung nicht der Vorbuddhistischen Zeit angehö-
Sie in einfachem, schmucklosem Stile abgefafst sind.
Dritte Gattung ist in den ausführlichen Erzählungen ent-
theils als selbständige, kleinere Gedichte sich darstellen,
unsre grofse Mahâbhârata bilden. Zu der ersten Klafse
Erzählungen von Dushjanta, Jajâti [5]) von Nala und

I, 24. Sie hielten Vitra für den Asura, den Sohn Tvasht'ri's,
ch in der S. 774. Note 1. angeführten Erzählung im Mahâbhârata
ird; die Nairukta erklärten den Namen durch Wolke.
590. S. 615. Die kurze Erzählung ist im 61 Capitel des 1sten
alten, v. 2231—2282. I, p. 81—83. S. oben S. 601. Sie wird
e Bhârati kathâ genannt.
XII, 138, v. 4930 flg. III, p. 539. ein alter itihâsa, das Ge-
Katze und der Maus; und 111, v. 4081 flg. p. 509. ein Ge-
Tiegers und des Schackals.
n S. 485. angeführten und erläuterten Stelle, III, 232.
68, v. 2801 flg. I, p. 101. 75, v. 3155 flg. p. 115.

Voraussetzung dürfte die wahrscheinlichste Erklärung die seyn, dafs die Erinnerung der Spaltung in der Lehre und der Einführung eines neuen Gesetzes bei den Iraniern von den Indern in der Sage von dem jüngsten Sohne ihres Gesetzgebers, der von seinen Brüdern seines Erbes beraubt wird, sich erhalten habe. Bei dieser Auffafsung bleibt jedoch die Schwierigkeit, dafs dieser Sohn anerkannt wird als ein die Wahrheit sprechender und einem berühmten Vedischen Geschlechte zur Kenntnifs des wahren Opfergebrauchs und Erlangung des Himmels verhelfender, obwohl er die Anleitung dazu von seinem Vater erhält, dieser daher als der eigentliche Urheber der Wahrheit und des rechten Opfergebrauchs erscheint. Diese Schwierigkeit läfst sich vielleicht durch die Annahme heben, dafs die Inder, nachdem sie die wahre Bedeutung des Namens vergefsen und der durch ihn bezeichneten Person eine Beziehung zu ihrem Gesetzgeber gegeben hatten, den *Nâbhânedishṭha* nicht als Irrlehrer, was er ihnen eigentlich hätte werden müfsen, sondern als Lehrer eines besondern Opfergebrauchs fafsten.

S. 521. Z. 22. Die Worte Hatten — haben sind nach dem vorhergehenden zu tilgen und nach bestätigen hinzuzufügen: Ein zweites Beispiel von der Umgestaltung eines ursprünglich göttlichen Wesens in ein menschliches liefert die Sage von *Feridûn* oder, wie er in der Zendsprache heifst, *Thraêtôna* [1]). Nach dem Zendavesta wurde er dem *Âthwja* zur Belohnung dafür geboren, dafs er der zweite war, welcher den *Haoma* verehrte. Der Sohn erschlug die zerstörende Schlange mit drei Rachen, sechs Augen und tausend Kräften, die von Ahriman erschaffene zur Vertilgung der Reinheit in der Welt [2]). Diese Fafsung überträgt den

---

Ueberlieferungen genügte die Tochter nicht und sie suchten ihm zehn Söhne zu geben. Als ein Mittel dazu bot sich besonders der Name *Nàbànedishṭha* wegen seiner Länge und leichten Theilbarkeit dar. Sie. Wilson, *Vishṇu-P.* P. 348. Note 4., wo die Varianten dieses Namens genau zusammengestellt sind. Die wichtigsten sind *Nàbhàgàrishṭa* und *Nàbhàgadishṭa*. Aus diesen hat das *Kûrma P. Nàbhàga* und *Arishṭa* gemacht, das *Bhàg. Nàbhàga* und *Dishṭa*. S. Burnouf a. a. O. p. CVII.

1) S. *Die Sage von Feridun in Indien und Iran. Von Dr.* R. Roth, in der Ztschrift der D. Morgent. Ges. II, S. 216 flg.

2) S. Burnouf's *Études sur la langue et sur les textes Zends*, im *Journ. As. IV*me *Sér.* IV, p. 493. u. Roth a. a. O. S. 229. *Feridûn* ist entstanden aus *Thraêtôna* durch den Uebergang in *Fraêdûna*. Nach der spätern Sage bei *Firdûsi* und den spätern Persern verdrängte *Zohâk* den *Gemshid*

eit dieser Ueberarbeitung der Buddhismus schon sehr mächtig ge-
orden seyn muſs, weil die Brahmanen es für nöthig fanden, ihm
en Volksgott entgegenzustellen.

Dieses kann jedoch nicht sogleich nach Buddha's Tode der
gewesen seyn; man darf aber mit Wahrscheinlichkeit annehmen,
zur Zeit des ersten *Açôka*, unter deſsen Regierung die zweite
istische Synode 110 Jahre nachher gehalten wurde, der Bud-
s schon eine ziemlich weite Verbreitung gewonnen hatte und
ig genug geworden war, um den Brahmanen Besorgniſse ein-
sen. Da nun zu *Kandragupta's* Zeit *Krishn'a's* Verehrung
en Bewohnern des Tieflandes weit verbreitet war und er erst
n späteren Theilen des Mahâbhârata als Gott dargestellt wird,
man vermuthen, daſs ihre Abfaſsung in die Zeit zwischen bei-
Königen zu setzen sey. Für das Vorhandensein des *Bhârata*
Zeit des *Nanda* spricht das oben aufgeführte Zeugniſs des
'ini [1]). Auch die geographische Kenntniſs Indiens, welche das
âbhârata darlegt, ist nicht ausgebreiteter, als die, welche die
leiter Alexanders des Groſsen bei den Bewohnern des nörd-
n Landes vorfanden, da sie auch von *Taprobane* Nachrichten
ten. Die Theile des groſsen Gedichts, welche der dritten oben
hneten Klaſse angehören, würden demnach in das zweite Jahr-
rt nach Buddha's Tode fallen [2]). In dieser Zeit ist wahrschein-
ch das *Râmâjan'a* in der Gestalt, in welcher es jetzt vor-
ollendet worden und ihr die Blüthe der altepischen Poesie
en. Wenn in jenem Gedichte ein älterer Zustand des Bü-
s uns dargestellt wird und die geographische Kenntniſs als
beschränktere erscheint [3]), als sie in dieser Zeit wirklich
klärt sich dieses, wie in den aus dem Mahâbhârata an-
Beispielen von älteren Zuständen und Sitten, als sie zur
Abfaſsung bestanden, daraus, daſs die Verfaſser in dieser
ihre Originale treu wiederhohlten. In dem letztgenannten
en wir dagegen die geographischen Kenntniſse der spä-

populaire contre lui du Buddha, réaction qui a été dirigée ou
et acceptée par les Brâhmanes.

Note 6.

dem hier gesagten sind die oben S. 491. gemachten Bemerkungen
richtigen.

535. S. 581.

den Indern und Iraniern gemeinschaftlich gehörte, die letztern aber später der ursprünglichen Bedeutung nicht mehr eingedenk waren.

Nachdem die zwei ersten Haoma-Verehrer und ihre Söhne, die in der Heldensage der Perser am meisten hervortretenden Könige der ältesten Dynastie, sich als ursprünglich göttliche Wesen ausgewiesen haben, darf auch von dem dritten und seinen zwei Söhnen etwas ähnliches angenommen werden, obwohl ihre Bedeutung, welche wir mit Hülfe der Veda bis zu ihrer ersten Quelle rückwärts zu verfolgen erwarten durften, noch nicht mit Sicherheit ermittelt werden kann; doch ist die schon erkennbare Uebereinstimmung grofs genug, um an der ursprünglichen Identität keinen Zweifel übrig zu lafsen. Nach der spätern Heldensage war *Sâm* der erste Pehlewan der Persischen Könige, der Statthalter der östlichen Provinzen und Indiens, *Gershâsp* der letzte König der ältesten Dynastie [1]). Nach dem Zendavesta war *Thrita* der kräftigste der *Çâma*, der dritte Verehrer des Haoma; zur Belohnung wurden ihm *Urvâkhshaja*, der fromme, welcher die Gerechtigkeit walten liefs, und *Kĕrĕçâçpa*, der hoch gewachsene, der thätige, der die stierköpfige Keule tragende geboren [2]). Von dem letzten

---

Kâve vergleichen. Er hatte ferner dem *Indra* den Donnerkeil verfertigt, mit welchem er den *Vritra* tödtete. Nach der Entstellung der spätern Sage schickt Feridûn seine zwei Brüder auf den Markt zu dem Eisenschmiede, von welchem er eine eiserne Keule schmieden läfst. Der Vedische *Kâvja* hat demnach in ihr eine doppelte Gestalt angenommen; er liefert als *Kajân-usk* die Waffe zum Tödten des Feindes, als *Kâve* zieht er [illegible]em Heere voran. *Kavja Uçanas* erscheint endlich auch in den Vedischen [illegible]iedern als einer, welcher den Göttern im Kampfe verbündet war und von [illegible]hnen auch gerettet wurde. Aus dieser Verbindung ist die Feridûn's und [illegible]Kâve's entstanden, nachdem die ursprüngliche Bedeutung dieser Namen [illegible]dem Bewufstseyn der Iranier entschwunden war.

1) S. *Firdusi's Shah-Nameh*. I, p. 608 fg. in T. Macan's Ausg.

2) Ich fafse *Thrita* mit Roth als Eigenname, nicht als Zahlwort, und übersetze *çevista* durch kräftigst nach Burnouf's Bemerkung a. a. O. V, p. 256. *Thrita* wird sonst, s. *Vendidâd*, *Fargd.* XX, p. 491. dargestellt als der erste, welcher zuerst unter den Menschen den Hunger, den Tod und die Fiebergluth gebrochen und den menschlichen Körper davon befreit habe durch Gewächse, welche *Ahuramazdâ* in grofser Anzahl hervorgebracht habe, besonders durch die weifse Haoma-Pflanze, wenn so richtig erklärt wird. Vom Vedischen *Trita* wird auch gesagt, dafs er ein den *Soma* mit Steinen ausschlagender und auspraſsender Priester war. Da die alten unter den Gewäſsern eine grofse Heilkraft zuschrieben, s. I, S. 786., konnte

. Kenntniſs der angränzenden Länder. Berührungen mit fremden Völkern.

Von einer Bekanntschaft mit fremden Ländern kann bei den Indern eigentlich nur in Beziehung auf das nördliche Hochland ede seyn, welches durch seine Heiligkeit sie anzog und verste, es zu besuchen. Es war nämlich der Sitz der Götter und Spielplatz [1]). Der heilige, von *Brahmâ* erschaffene See *Mânasa* le von Pilgern besucht; man ging gewöhnlich dahin von der ari an den Quellen der Gangâ [2]); es führte aber auch ein Weg Kaçmîra dahin über den *Çvêta-* (den weiſsen) Berg, welcher s Thor des *Mânasa* hieſs und ein Paſs war an dem hohen Berge *âtikakhan'da*; dem ersten *Râma* wurde die Oeffnung dieses Paſses geshhrieben. Ein anderes Thor lag im Norden *Vidêha's* [3]); an Zuflüſsen der *Kôçî* führen Päſse nach Tübet [4]). Der *Mânasa-* war ein sehr heiliges *tîrthâ* und das Baden in ihm gewährte der es mit reinem und erleuchteten Gemüthe that, die Erkennt- der Wahrheit [5]).

Der *Kailâsa* lag siebzehn Tagereisen jenseits des Himâlaja nuſs wegen dieser genauen Angabe als ein von den Bewoh-

---

cht sich darauf, daſs sie ihren Gesetzen und Verträgen sehr redlich n und wenig streitsüchtig, was er dadurch beweist, daſs sie keine lichen Verträge, noch Unterpfande und Siegel gebrauchten. Ebend. ...n, V. H. IV, 1.

...âmi; s. M. Bh. I, 120, v. 4649 flg. I, p. 170. III, 139, v. 10823.

S. 547. Note 5.

III, 130, v. 10547—48. *Vâtikakhan'da* bedeutet Sturm, Durch- wird gesagt, daſs niemand dieses Thor überschritten hatte, noch . *Vidêha's*; es ist *jat* zu lesen statt *jah*. Im östlichen Kaçmîri- mâlaja liegt auch der Berg *Naubandhana*, die Schiffsbindung, an *Manu* das Schiff anband, nachdem er es als Fisch glücklich durch geführt hatte. M. Bh. III, 187, v. 12793 flg. I, p. 665. und noch amen trägt; s. G. T. Vigne's *Travels etc.* I, p. 272. *Ary'una* kam em Zuge vom Westen her im N. des Himâlaja über den *Çvêta-* um *Mânasa*-See. S. M. Bh. II, 26, v. 1034 flg. 27, v. 1037 flg. I, 5. 346. S. Z. f. d. K. d. M. II, S. 60 flg.

en S. 59.

th. XIII, 108, v. 3350 flg. IV, p. 187.

den ruhigen bezeichnet, der erste den bezwingenden, den hemmenden. Es findet sich demnach allerdings auch eine Aehnlichkeit des Vaters bei den Iraniern und den Indern. Da die Vorstellung von Wunderwaffen erst in der epischen Zeit aufgekommen ist, darf vermuthet werden, dafs *Kṛiçâçva* ursprünglich eine andere Bedeutung gehabt hat; diese bestimmen zu wollen, möchte gewagt seyn, so lange er sich nicht in ältern Schriften uns dargeboten haben wird. Nur so viel scheint mir aus der Vergleichung hervorzugehen, dafs die hier vorkommenden Namen mit Ausnahme von *Thrita* nicht Naturgötter bezeichneten, sondern eine Beziehung auf das Staatsleben hatten. *Çâma* und *Samjama*, könnte man vermuthen, bedeuteten die durch den Schutz der Waffen gesicherte Ruhe des Landes; bei den Iraniern wurde der erste zum Beschützer der östlichen Gränzprovinzen, *Samjama* wurde von den Indern so gut wie vergefsen; *Urvâkhshaja* war der Ausdruck für die Aufrechterhaltung des Rechts; dieser blieb den Iraniern allein [1]); *Kṛiçâçva* war der Beschützer des Landes durch Waffen; bei den Iraniern wurde aus ihm ein Schlangentödter im Dienste des guten Gottes, bei den Indern ein Hervorbringer der Wunderwaffen. Dunkel ist besonders dieses, warum *Thrita* mit *Çâma* verbunden worden ist.

Wenn es nun auch vorläufig dahingestellt bleiben mufs, ob es je gelingen wird, die Bedeutung und das gegenseitige Verhältnifs der zuletzt betrachteten Gestalten der Sage zu ermitteln, so darf doch als ein bleibendes Ergebnifs für die Erforschung des Indisch-Iranischen Alterthums der Satz betrachtet werden, dafs die älteste Geschichte der Iranier, wie sie schon im Zendavesta vorliegt, eine mythische und meistens aus ursprünglich göttlichen Wesen zusammengewachsene ist, deren wahre Bedeutung sich allein bei den Indern erhalten hat. Diese Wesen müfsen aber vor der Trennung der beiden Völker und der Spaltung ihrer Lehre ihnen gemeinschaftlich gewesen seyn und ihr Alter mufs daher auf die Zeit vor dieser Trennung zurückgehen.

S. 522. Z. 1 u. 3. st. Wenn das Wort *vĕrĕthrâgan* u. s. w.

---

1) Das entsprechende Wort lautet im Sanskrit *uruxaja*, weit herrschend, und findet sich z. B. als Beiwort für *Mitra* und *Varuṇa*, *Rigv.* I, 2, 9. Rosen hat, *Annot.* p. X. bemerkt, dafs das Homerische εὐρυκρείων in der Ableitung und Bedeutung damit identisch ist. *Kṛiçâçva* bedeutet: magere Pferde habend. Der Grund dieser Benennung ist mir unklar.

Das nördlichste Land, von welchem eine bestimmtere Kenntnifs
ch in dem grofsen Epos erhalten hat, ist die Gegend des Oxus,
ßen Sanskritname *Vaxu* wahrscheinlich aus *Vaxu* oder *Vaxus*
stellt ist. Dem von den Chinesen wird er *Futsu* genannt [1]) und
im Râmâjan's vorkommende *Suk'axus*, von dem nachher zu
eln ist, erscheint als eine Aenderung, um dadurch ihm die Form
Sanskritworts zu geben. Dafs der Oxus gemeint ist, erhellt
daraus, dafs als besonders treffich die an seinen Ufern ge-
nen Esel gepriesen werden; diese Thiere sind noch gegenwär-
n diesem Lande von besonderer Gröfse und Stärke [2]).
Die Kunde von der Hochebene *Pamer* mit dem Quellsee des
s Sîr-i—kul, dem Hochlande im O. der Quellen dieses Flufses,
ches einen Knoten der grofsen Gebirgssysteme Hochasiens bildet,
l von den nahen Ursprüngen mehrerer, nach verschiedenen Seiten
fliefsenden Strömen [3]) ist auch den alten Indern zugekommen, sie
ben sie aber auf eigenthümliche Weise mit ihren eigenen Vorstel-
gen verwebt, indem sie sie mit ihrer Ansicht von sieben Haupt-
men verbanden [4]). Sie verlegten den gemeinschaftlichen Quellsee
ht nach dem Himâlaja; dieses ist die im Râmâjan's geltende
ht; von Çiva's Haupte fiel die himmlische Gangâ in den Trop-
, *Vindusaras*, und theilte sich in drei westwärts strömende
: *Suk'axus*, *Çîtâ* und *Sindhu*, in drei ostwärts strömende
, *Pîvarî* und *Hlâdinî*, und in die nach Süden fliefsende
[5]). Dafs diese die ältere Ansicht ist, ergiebt sich daraus, dafs
Lage der Herabkunft nicht über das Gränzgebirge gegen
verlegt worden ist. Diesen hat dagegen im Mahâbhâ-
, nach welchem dieses zwischen dem Berge *Hêma-*
Mainâka geschah; an der Seite des ersten lag der

Theang; s. oben S. 61. *Suk'axus* bedeutet schönaugig. Aufser
S. 589. Note 2. angeführten Stelle findet sich *Vaxu* mit der
Vaxku im *M. Bh.* II, 50, v. 1840. v. 1846. I, p. 374.
. 1839 flg. v. 1845 flg. Diese Stelle ist nämlich zweimal mit
Varianten wiederholt. A. Bunnes, Reisen in Indien und nach
sagt, II, S. 148., dafs die Esel im letzteren Lande grofs und
ss Haut und sie die nützlichsten Hausthiere sind.
en S. 21.
ben S. 735.
4, v. 5 flg. In der Bengalischen Recension fehlt das *Vindusara* und
entsteht nur eine einzige Gangâ, I, 45, v. 5 flg.

der Abfafsung des *Atharvan* waren die *Bahlika* und *Gandhâra* im W. den Verfafsern fern geworden und nach Osten hin erscheinen als solche *Magadha* und die *Anga;* s. S. 741.

S. 534. Z. 4. Ueber die *Khaça* ist S. 849. nachzusehen.

S. 535. Note 2. Von *Agastja* ist S. 581. ausführlicher gehandelt worden.

S. 536. Z. 22. In der ältesten Erzählung von *Paraçu-Râma* findet sich die Anknüpfung der Einführung des Brahmanischen Gesetzes in Malabar an seine Schenkung der Erde an *Kaçjapa* nicht; s. S. 717.

S. 537. Z. 20. In Beziehung auf *aparânta* ist hinzuzufügen, dafs es zwar, wie Wilson, *Vishṇu-P.* p. 189. no. 60. bemerkt, die Bedeutung: die diesseits der Gränze wohnenden hat, *parânta* die jenseits derselben, jedoch auch die von *westlich*, wie *M. Bh.* I, 218, v. 7385. 86. I, p. 287., wo es heifst, dafs *Arguna* alle *tîrtha* der Reihe nach *aparânteshu* besuchte und, nachdem er alle diese am *westlichen* Meere gelegenen besucht hatte, nach *Prabhâsa* gelangte.

S. Dieselbe hat es *Ragh.* V. IV, 53.

S. 548. Z. 27. st. daher l. dahin.

S. 552. Z. 30. st. Im Norden u. s. w. l. Im Norden wird er erwähnt unter dem Himavat III, u. s. w.

S. 556. Z. 15. u. Z. 35. Die richtige Form des Patronymicons ist *Aurçathja;* s. R. Roth, *Die Sage von Feridun in Indien und Iran*, in der *Z. der d. Morg. Ges.* II, S. 230., wo auch die Verse aus seinem Liede mitgetheilt sind, welche zu der hier angeführten Legende die Veranlafsung gegeben haben.

S. 557. Z. 20. Für die Verbreitung des Brahmanischen Gesetzes zu den östlichen Völkern durch *Kaxivat* läfst sich eine annähernde Zeitbestimmung gewinnen, wenn man mit R. Roth in seiner Anzeige dieses Werkes in den *Münchener Gel. Anz.* 1848, S. 470. annimmt, dafs der entscheidende Kampf zwischen den *Kuru* und den *Pâṇḍava* zwischen 1200. und 1100. vor Chr. G. stattfand Der er im ersten Buche des Rigveda als älterer, berühmter Sänger gepriesen wird, dürfte er in dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts gelebt haben.

S. 558. Z. 28. st. *Bhâvajarja's* l. *Bhâvajarja's.*

S. 559. Z. 5. v. u. Die aus dem *Râmâjaṇa* angeführte Stelle ist Z. 4. v. u. nach *Lomapâda* einzufügen.

S. 560. Z. 6. v. u. st. *dagelafsen* l. *losgelafsen.*

cht ursprünglich unter den sieben groſsen Strömen vor. Die
reite wird ihre Entstehung dem kosmographischen Systeme ver-
ken, um dem G'ambu-dvîpa einen besondern Fluſs wie einen be-
ern Berg zu geben. Er wird unter den Flüſsen aufgezählt, aber
nähere Bestimmung [1]). Ich glaube daher, daſs wir im Mahâ-
ta eine entstellte Form der Darstellung vor uns haben und
ie ältere im Râmâjan'a aufbewahrt ist; denn mit ihm stimmen
lie meisten Purân'a in der Angabe der Namen und der Rich-
iberein [2]).

Es entsteht hierbei die Frage, ob wir annehmen dürfen, daſs
dem Suk'axus und den zwei bekannten groſsen Indischen
en auch die übrigen wirkliche Ströme waren oder nur der Dich-
angehören. Die Nalinî hat eine bestimmte Lage im O. des
lâsa und es möchte daher wahrscheinlich seyn, daſs unter diesem
ien ein wirklicher Strom des Hochlandes genannt sey; daſs jetzt
Name von dem Hauptstrome des Ganges gebraucht wird [3]), ent-
idet dagegen nicht, da dieses eine spätere Uebertragung aus der
ologie seyn wird [4]). Man könnte daher vermuthen, daſs es der
tische Dzan-bo sey [5]); von den zwei andern östlichen ist es
h kaum wahrscheinlich, daſs den Indern die Flüſse, an die man

---

h M. Bh. III, 139, v. 10835 flg. p. 596. wird G'ambûnada-Berg ein
des Indra genannt, von dem aus man schon im Süden des Çvêta-
s das Geräusch der Göttin Gangâ hören konnte. In dem Weltsy-
entsteht dieser Fluſs aus dem Safte der Frucht der G'ambû und
rechts um den Mêru zu den Uttara Kuru. M. Bh. VI, 7, v. 277.
11 —

P. p. 171. n. 12. Sie geben K'axus für Suk'axus. Im Vishn'u
die himmlische Gangâ aus der Stadt des Brahmâ auf den Gipfel
von dem Fuſse des Vishn'u auf die vier Berge an den Seiten
herunter und theilt sich in vier Ströme: die Sîtâ strömt nach
Alakânandâ, die sich in sieben theilt, nach Süden, die K'axus
sten, die Bhadrâ nach Norden durch das Land der Uttara Kuru.
ndâ ist ein anderer Name der Nalinî.

S. 49.

e wird als ein den Göttern eigenthümlicher zugeschrieben; M.
70, v. 6456. I, p. 235. Die Gangâ erlangt unter den Göttern das
nandâ-Seyn.

. von Schlegel, zu Râm. 1, 2. p. 136. hat auch diesen Fluſs ver-
t, jedoch die Hlâdinî als solchen angenommen, weil er sich an die
nfolge hielt, die hier aber kaum etwas entscheidet.

Spec. II, p. 208. mitgetheilte Stelle aus dem *Çatapatha. Br.* XIII, 3, 6, 1 flg. widerlegt. Aus ihr geht nämlich hervor, dafs *Ganamegaja* wirklich ein Nachfolger des *Parîxit* war; es werden mit dem Familiennamen *Pârîxita* aufserdem *Bhîmasena, Ugrasena* und *Çrutasena* als berühmte Verrichter von Pferdeopfern aufgeführt. Nach dem Commentare *Harisvâmin's* waren nach einigen Erklärern die drei letzten Brüder des *Parîxit*, nach andern bedeutete *pârîxita* besondere Arten des Pferdeopfers. Diese Erklärung pafst jedoch nicht auf den angeführten Spruch, in welchem die *Pârîxita* Opferer genannt werden. Auch nach dem *Vishnu-P.* p. 457. waren diese vier Söhne des *Parîxit*, obwohl es *Bhâg.* IX, 22, 9. heifst, dafs er ohne Nachkommenschaft gestorben sey. Im *M. Bh.* I, 94, v. 3743. I, p. 137. wird *Çrutasena* statt *Kîtrasena* zu lesen seyn; auch nach ihm waren *Bhîmasena* und die übrigen Söhne des *Parîxit*, nicht Brüder. Ob sie einander in der Herrschaft folgten oder selbständige Reiche beherrschten, ist aus dieser Stelle nicht zu entnehmen; von *Bhîmasena* läfst sich das letztere vermuthen, weil er als Nachfolger seines Vaters im *M. Bh.* 2. aufgeführt wird. Der hier erwähnte *Ganamegaja* hatte einen andern Opferpriester, nämlich *Çaunaka*, einen Nachkömmling *Devâpi's*, als der im *Aitareja-Brâhmaṇa* genannte, s. S. 707. Note 5., der *Kavasha*, der Sohn *Tura's* war. Der Verfafser des *Bhâg.* hat IX, 22. 36. irrthümlich dieses Opfer dem *Ganamegaja* aus der Familie des *Pâṇḍu* beigelegt. Der hier erwähnte *Devâpi* mufs ein früherer gewesen seyn, als der Bruder des *Çântanu;* man könnte aus der obigen Stelle vermuthen, dafs das Amt des *purohita* in seiner Familie erblich geworden sey. *Parîxit* erscheint als der Stifter einer grofsen Macht, weil die *Pârîxita* im *Bṛihad. Âraṇj.* II, 1 flg. p. 40. als Beherrscher der ganzen Erde erscheinen.

S. 597. Z. 34. st. seinen l. *Çântanu's.*

S. 600. Z. 29. Die hier über *Divôdâsa* ausgesprochene Vermuthung ist unrichtig; s. I. Beil. IV, 2, 2. p. XXIX.

S. 601. Z. 15. füge hinzu: Ein König dieses Volkes, *Çoṇa*, der Sohn *Satrâsâha's*, war durch sein Pferdeopfer berühmt geworden [1]); zu welchem Stamme er gehörte, ist noch nicht bekannt.

S. 602. Z. 14 flg. Hierzu ist zu bemerken, dafs es richtiger ist, zwei Könige des Namens *Vasu* zu unterscheiden. Der erste

---

1) S. A. Weber's *Vâjas. Sanh. Spec.* II, p. 210., wo die Stelle über ihn im *Çatapath. Br.* XIII, 3, 6, 16. mitgetheilt ist.

ροκόρρας mit der Sak. Ὀτοροκορρᾶ längs den Emodischen und
terischen Gebirgen in Norden, im Osten der Kasischen Gebirge [1]).
ese Angaben geben dem Lande eine Lage im O. Kaschgar's und
N. des östlichen Himálaja, etwa im östlichen Tübet. Da Ptole-
s die Tagereise der Stadt angiebt, muſs zu seiner Zeit ein
liches Land diesen Namen erhalten haben.

Nach der älteren Ansicht ist der *Méru* nicht der Mittelpunkt
Erde, sondern das äuſserste Gebirge des Nordens. Es waren
die Wohnungen des *Brahmâ* und des *Vishn'u* mit den *Déva*,
en hier ihre Sitze [2]). Er erleuchtet auch die vollendeten *Jógin* er-
andeln die Gestirne [3]). Er ist der Weltberg im Norden und
rifsermaſsen der Berg des Nordpols. Wie im Westen, Osten und
rden dachte man sich in der älteren Zeit auch im Süden eine
fserste Gränze [4]).

---

an dem Flusse Çatádrú (dem Felswasser) in dem lieblichen Schatten des
Kík'aka-Rohres wohnen"; die auf die Uttara Kuru zu beziehen ist;
denn nur auf diesem Rohre konnte man über den Fluſs zu ihnen gelan-
en. S. Z. f. d. K. d. M. II, S. 63. Von diesem Flusse hatte schon
Ktesias Nachrichten erhalten; s. ebend.
I, 16, 2. 3. 5. 8. VIII, 24, 7. Das Kasische Gebirge ist das von
aschgar. S. A. von Humboldt's Central-Asien, I, S. 110.
ch der Beschreibung im M. Bh. III, 163, v. 11853 flg. p. 362. Die
en Dévarshi, das Siebengestirn, gehen auf von diesem Berge und laufen
wieder auf ihn nieder. Die Brahmarshi und die Maharshi konnten
dahin gelangen; v. 11801. Die Bedeutung des Wortes Méru ist
l; mîru heifst im Sanskrit Meer; Bunsen hat vorgeschlagen es in
Ab zutheilen und an Kaçmîra, d. h. Kaçjapa-mîru, Meer des Kaçjapa,
t. S. A. von Humboldt, Central-Asien, I, 86 Note 1. 99, Note 5.;
ee ein mit einem See gekrönter Berg, seyn und Pamer aus Upa-
el. h. ein Gebiet unter dem Méru, entstanden seyn. Für diese Ver-
spricht besonders dieses, dafs dann der Méru gerade das höchste
dieses Gebiets von Asien bezeichnen würde. Es läfst sich jedoch
andere Ableitung denken, da Mêná die Frau des Berggottes Himá-
und daher auch Name eines Berges gewesen seyn wird; aus die-
Maináka entstanden; mé würde dann die Wurzel; eine solche
ur aufgeführt, scheint aber nicht als solche vorzukommen; s. Wi-
ab u. d. W., sondern nur mit Präpositionen und ist wahrschein-
aus mâ, messen, bilden, entstanden. Man könnte daher vermuthen,
s diese Namen nicht Sanskritischen Ursprungs sind.
oben S. 549. Note 2.
l. Bh. V, 108, v. 3789. H, p. 227. Es war dort eine Gränze, die nach die

S. 681. Z. 2. l. da *Arguna* erst u. s. w.

— Note 3. nach s. S. 581. füge hinzu: Er hat seinen Namen erhalten von einem Könige der *Matsja*, *Dvitavana*, dessen Sohn *Dhvasas* dort ein Opfer verrichtete; s. A. Weber, *Vâjas. Sanh. Spec.* II, p. 209.

S. 683. Z. 22. st. seinen l. seiner.

S. 685. Z. 13. nach Verehrung füge hinzu [2]) und Z. 16. st. *Trigarta* [2]) l. *Trigarta* [3]). S. 686. ist Note 1. als Note 3. auf S. 685. zu übertragen.

S. 687. Z. 6. st. das Geschäft l. die Stelle.

S. 691. Z. 3. st. kam l. kamen u. Z. 10. st. wohnte l. wohnten.

S. 692. Z. 21. st. erläutern l. beweisen u. Z. 26. 27. l. die eigen*tlich* mit einander — — erscheinen [5]). Die Pâṇḍava u. s. w.

S. 693. Z. 10. st. als l. der.

S. 698. Z. 24. st. und l. und der u. Z. 25. st. an l. auf.

S. 699. Z. 1. st. ihm Kenntnifs l. ihm *die* Kenntnifs.

S. 700. Z. 2. l. und *ihm* den u. s. w., Z. 14. st. *den* l. *dem* u. Z. 36. l. fallen *und* wurde u. s. w.

S. 701. Z. 1. v. u. füge hinzu: S. oben S. 563. S. 650.

S. 703. Z. 8. l. dafs *er*, weil u. s. w., Z. 36. gebären *würde* u. Z. 40. tilge *würde*.

S. 705. Z. 20. st. diesen l. diesem.

S. 706. Z. 1. l. *dem* letzten u. Z. 4. *dem Parîxit*.

S. 707. Z. 3. st. die l. *diesen*, Z. 10. l. diese frühern Götter u. Z. 11. l. aber *ihnen* eine u. s. w.

S. 709. Z. 8. *Die Note* [1]) gehört Z. 9. nach worden.

S. 710. Z. 8. l. Angaben, Z. 22. aus *dem* u. Z. 27. ist [1]), dor u. s. w.

S. 713. Z. 14 u. 15. l. nach seinem Vorfahren hat — — Nachen *sâgara* erhalten.

S. 714. Z. 8. Nach Irrthum ist einzuschalten: Während das zuletzt genannte Geschlecht seinen Namen durch nach ihm benannte Städte der Nachwelt aufbewahrt hat, ist der Name der ihm in der ältesten Zeit eng verbundenen *Bharata* [1]) an keine Oertlichkeit gebunden; ihr Andenken hat sich dagegen erhalten in dem Namen *Bhârata* für das ganze Indien, die grofse Schlacht und das grofse

---

1) S. oben S. 603.

d die Gebirge Kashgar's, deſsen alter Name wahrscheinlich *Kha-*
nairi war und Berg der *Khaça* bedeutete [1]). Dieser Name fin-
sich wieder am obern Khonarflufse im Hindukuh in der Stadt
l, welche das kleine Kaschgar genannt wird [2]). Sie werden
auch unter den Völkern des Peng'Abs erwähnt. Das Gesetz-
trachtet sie zugleich als *Vrâtja* und als *Dasju* [3]). Nach
gaben aus Indischen Quellen wohnten sie nur im Norden des
a, während ihr Name jetzt für die Bewohner des mittlern
a gilt, welche das Brahmanische Gesetz angenommen haben [4]);
il vom diesen ist später eingewandert, ein anderer gehört zu
ern Bewohnern; als die ältesten müfsen die *Kulinda* betrach-
den [5]) und die *Khaça* müfsen später hier eingewandert seyn.
, ein Mann aus diesem Volke, der ursprünglich ein Hüter von
heerden war und als Brieftrager Dienste bei dem Minister der
in von Kaçmira, *Diddâ*, nahm, bemächtigte sich mit seinen
ru der Herrschaft über dieses Land zwischen den Jahren
1006 nach Chr. G. [6]). Man darf daher vermuthen, dafs erst
eser Zeit dieses Volk sich eines Theils des mittlern Himâlaja
gt habe [7]) Da die alten Bewohner Kashgar's noch die Per-
rache sprechen [8]), dürfen wir die alten *Khaça* als Arisches
rachten. Sie waren demnach die nördlichen Nachbaren
rda, welche das goldreiche Land am obern Indus bewohn-
daher die eigentlichen Bringer des Goldes gewesen seyn

n nachgewiesen worden [10]), dafs die Nachricht von den

gestellt. Sie erscheinen in dieser Geschichte als ein benachbar-

vour, in A. von Humboldt's *Central-Asien*, I, p. 115. *Gairi* ist
rm des Sanskritworts *giri*.
436.
821.
441.
547.
VI, 818 fg.
m ist die S. 534. gemachte Bemerkung zu berichtigen.
527.
118. S. 544.
on, im *J. of the R. A. S.* VII, p. 143.

ihm beherrschte Volk nach Osten bis an die Gangâ. Nach einer zweiten Stelle derselben Schrift hatte er auch die *Satvat* [1]) besiegt welches die weite Ausdehnung der Unternehmungen dieses Volkes bestätigt. Nach dem, was oben über seine Geschichte bemerkt worden, wurde seine Macht von den *Pañkâla* gebrochen und es wahrscheinlich durch das Vordrängen der *Kuru* nach Osten verdrängt [2]).

S. 719. Z. 27. l. II, 2. p. XV.

S. 722. Z. 23. u. 28. st. *Javana*, aus der *joni* l. *Javana* mit der *joni*

S. 723. Z. 19. l. gerettet wurde. Z. 4. v. u. ist *Andhra* st. *Etendhra* zu lesen nach R. Roth's eigener Berichtigung in den *Münchener Gel. Anz.* 1848. S. 493.

S. 728. Z. 13. l. *auch als* der einer

S. 729. Z. 21 u. 22. l. Nachfolgern, *zuletzt* auf die Muhammedanischen u. s. w.

— Z. 27. ist hinzuzufügen: die Beziehung des Namens *Turvasa* auf die Tûrânier wird dadurch bestätigt, dafs in einer Stelle des *Çatapatha-Brâhmaṇa* bei A. Weber a. a. O. p. 210. *Turaçа* gebraucht wird in der Bedeutung *Pferd*, weil die besten Pferde aus Tûrân kamen.

S. 732. Z. 17. l. gehört jedoch nicht u. s. w.

S. 733. Note 2. Ein anderer solcher Namen ist der der *Çaçapatha*, deren König *Ṛishabha*, der Sohn *Jagnatura's* im *Çatapatha-Brâhm.* XIII, 3, 6, 15. erwähnt wird, bei A. Weber p. 210.

S. 734. Z. 14. nach Stellen [4]) füge hinzu: so wie auf die Landesgebiete der *Gaṇḍaki* und der *Kauçiki*, indem man ebenfalls ihnen annahm, dafs sie aus sieben Zuflüfsen gebildet werden [5]).

S. 737. Z. 7. st. werden l. wird, u. Z. 8. st. jene l. jenem, Z. 28. st. werde l. werden.

---

1) Bei A. Weber a. a. O. p. 211. v. 21., wo zu lesen ist: *Sâtvata Jadavañçah* st. *jadvañçah*. Dieser Vergleich kömmt vor, um einen grofsen Sieg zu bezeichnen. Die *Sâtvata* wohnten im Süden; s. S. 611.

2) S. S. 591. S. 592.

3) Diese Ansicht wird von Hodgson in *On the Aborigines of the sub-Himâlaya*, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 1242. als einheimische angeführt; sie wird wahrscheinlich den Nepalesen gehören, da ich sie sonst nirgends erwähnt gefunden habe.

...ucher und ihre Lastthiere berichtet wird, muſs der Dichtung ...schrieben werden, da es langsame und sanfte Thiere sind [1]).

Da nach Herodots Berichte diese Thiere auch nach dem Hofe ...ersischen Königs gebracht wurden, dürfen wir der Verbindung ...dischen Könige mit den nördlichen Lande ein noch höheres ...schreiben. Die *Darada*, wie die *Khaça*, die *Kulinda* und ...ta erscheinen als rohe Völker, die mit Eisenstangen, Spieſsen ...ngen kämpften [2]).

...e *Kanka* sind die Bewohner des östlichen Tübet's, welche in ...nesischen Geschichte öfters unter dem Namen *Kiang* erwähnt ..., zuerst zur Zeit des Kaisers *Anti* aus der Dynastie der ...wischen 89—106 nach Chr. G. [3]). Ihr Name erweist sich ...sein Vorkommen im Mahâbhârata als viel älter. Sie werden ...eich und spitzköpfig [4]) genannt; der letzte Beiname bezeichnet ...s stammverwandte der Völker des südöstlichen Asiens. Sie ...n zusammen aufgeführt mit den *Çaka* und den *Tukhâra*, als ..., welche wie *Dasju* leben [5]).

...Tübet liegt auch *Strîrâg'ja* oder das Königreich der Frauen, ...seine Benennung wahrscheinlich der Tübetischen Sitte der ...rie verdankt und nicht für ein erdichtetes Land gehalten ...darf, da es von den Chinesen als ein wirkliches beschrieben

---

...erer Grund der Uebertragung des Namens der Ameisen auf jene ...st vielleicht noch dieser. A. von Humboldt hat nämlich nach ei... ...heilung, die ich seiner Güte verdanke, im nördlichen Mexico die ...tung gemacht, daſs die Ameisen die Körner einer weiſs glänzen... ...n Hyalith ähnlichen Substanz in ihre Höhlen zusammenschleppten. ...sich vermuthen, daſs auch die alten Inder diese Sitte der Ameisen, ...glänzender Substanzen zu sammeln, bemerkt hatten.

...VII, 121, v. 4845 flg. II, p. 703. Im Texte steht *Pulinda*, was ...s zu verbeſsern ist. Die *Lampâka* sind die *Lambagae* des Ptole... ...ie Bewohner Laghman's; s. oben S. 29. S. 422. Ueber die *Da*... ...onst S. 40. S. 418, S. 544.

...rusat, *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de* ...t, p. 110. p. 112. p. 125.

...v. 1850. spitzig, gipfelig.

...XII, 65, v. 2429. III, p. 451.

...hren Angaben lag es 300 *li* im N. Gangâdvâra's und 3000 *li* im S. ...en Kaschgar und Yarkand, S. *Foe K. K.* p. 21. p. 383. Es lag da... ...westlichen Tübet, nicht weit im N. des Himâlaja. *Hiuan Thsang* ...es *Suvarn'agôtra* oder Goldgeschlecht. Nach der *Râga-Tar.*, lag es

nicht näher bezeichneten *Dhṛitarashṭra*. S. A. Weber, a. a. O. p. 211.

S. 753. Z. 9. st. um l. *und*, u. Z. 38. st. genannt l. gemeint.

S. 755. Z. 9. st. von *Διὸς* l. Gen. *Διὸς*, Z. 13. *Juppiter* u. Z. 18. *djupati* oder *divaspati*.

S. 757. Z. 12. st. diese l. jene.

— Z. 33. Die richtige Erklärung des Wortes *Paṇi* ist von A. Kuhn gegeben worden in M. Haupt's *Zeitschr. für Deutsches Alterth.* VI, 1, S. 117. Das Wort bedeutet nämlich Sumpf und ist von der im Sanskrit in dieser Bedeutung nicht erhaltenen Wurzel *pan* abgeleitet, aus welcher sonst *panka*, Sumpf, sich findet; im Goth. entspricht *fani*, im Alth. *fen*, im *Altn. fenn*. Das Wort bedeutet demnach die auf den Sümpfen ruhenden Nebel, die keinen Regen geben und ihn gleichsam gefangen halten.

S. 759. Z. 5. u. Note 2. *Dhṛitavrata* bedeutet nach R. Roth's Bemerkung in der *Neuen Jenaer All. L. Z.* 1847. Nro. 311. S. 1243. denjenigen, welcher das Gebot, das Gesetz hält, weil *Varuṇa* keine Uebertretung duldet.

S. 765. Z. 14. ist hinzuzufügen nach genannt wird. Erst in nachvedischen Schriften erscheinen Namen anderer Gestirne, nämlich der *Arundhati*, der Gemalin der sieben *Rishi*, und der *Rohiṇi* als Frau des Mondes, nämlich im *Taittirîja-Âraṇjaka* III, 9, 2. nach A. Weber's Bemerkungen über diese Schrift in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 264.

S. 767. Z. 15. ist zu bemerken, dafs *Mahî*, eigentlich die grofse, sowohl durch Rede als durch Erde erklärt wird. S. *Nighantu* I, 1, 11, und A. Weber's *Jajurveda Spec.* p. 15. *Bhârati* wird im *Nirukta* VIII, 13. durch Glanz der Sonne erklärt; diese Bedeutung pafst aber nicht auf das Wort in Verbindung mit den zwei andern Namen. Die richtigere Auffafsung ist wohl die von Burnouf, *Bhâg. Pur.* III, *Priface* p. LXXXVII. vorgeschlagene, hier endlich es zu beziehen auf Handlungen, welche bei den Opfern vorkamen; dem *Bharata* wird die Erfindung der dramatischen Kunst zugeschrieben, welche *Bhârati* genannt wird, diese dürfen wir jedoch nicht der Vedischen Zeit zuschreiben. Die Bedeutung Erde pafst jedenfalls nicht. Diese drei Göttinnen werden öfters zusammen angerufen und *tisro Devîh*, die drei Göttinnen besonders genannt; s. Burnouf a. a. O.

S. 767. Z. 25. Das hier über *Jama* vorgetragene ist nach R. Roth's Mittheilungen in den *Münchener Gel. Anz.* 1848.

bekannten Völkern, von denen uns nichts als der Name überliefert
den ist.

Außer den bisher genannten Völkern sind nur noch die *Kirâta*
rähnen als solche, die im N. des Himâlaja wohnten; sie wohn-
ht nur im Osten, sondern auch im Norden des Himâlaja bis
ndhamâdana [1]). Wenn alle diese Völker in dem Epos dar-
werden als einem indischen Könige Huldigungs-Geschenke
gend, so ist dieses nur eine Folge der Veranlassung, bei
sie aufgeführt werden, es berechtigt uns nicht an eine
chung derselben durch indische Könige zu glauben und wir
uns die Beziehungen jener zu diesen als verschiedene denken.
ka und die *Tukhâra* werden nur als Krieger ihnen bekannt
den seyn, wahrscheinlich auch die *Khaça*. Von den *Tangan'a*
ich annehmen, dass sie ihnen die *K'amara* anführten und den
des nördlichen Gebirges [2]). Von den Bewohnern im Norden
ailâsa wird gesagt, dass sie sehr kräftige Heilkräuter brach-
Die Wolle kam wahrscheinlich aus derselben Gegend, wo-
jetzt geholt wird, aus dem östlichen Ladakh [3]). Die

---

1 Namen ist nachher zu handeln. Der Text ist an dieser Stelle
h durch Einschiebsel und Lücken in Unordnung gebracht. Ihnen
gehen die Einfühler, nach ihnen wird die oben angeführte Stelle
Vanavu-Bewohnern wiederhohlt. Von den *Kina* und den nach
fgezählten Völkern werden keine Geschenke erwähnt und die
einmal angeführt. Auch ist der Satz, in dem sie erwähnt werden,
nstruirt, als die vorhergehenden und folgenden, und offenbar ein-
n, wie eine andere vorhergehende, die ich unten S. 854. Note 2.
werde.

. 547. Note 5. S. 549. S. 554. Note 1. S. 602. Ueber ihr Vor-
m *Gandhamâdana* s. Note 2.

63, v. 2469 flg. II, p. 181. wird eine Geschichte von *Kirâta*
elche umkamen, indem sie aus einem, von giftigen Schlangen
Waldwildnisse auf einem nördlich dem *Gandhamâdana* gegen-
aden Berge den süfsen Honig des *âzika* (Morinda Tinctoria)
ollten. Dieser verlieh dem Besitzer Unsterblichkeit, machte blinde
lte jung und war dem *Kuvêra* sehr lieb.

1, v. 1862–63. p. 375. Außerdem ein von den *Uttara Kuru*
: Gewässer herbeigeführtes *mâlja*; dieses bedeutet Kränze oder
ten dienlich. Die Lesart ist aber wahrscheinlich falsch, da Kränze
hl von den Flüssen herabgeschwemmt werden können.

s. 87.

Pferde, die Edelsteine und das Gold pafsen auf das Land am Oxus [1]), werden aber nicht von den kriegerischen Völkern gebracht worden sein, sondern von den anderen Bewohnern des Landes. Die Pferde lieferten die alten Inder wahrscheinlich auch aus dem noch nördlichern Lande; denn die trefflichsten wurden von den Einfüfslern gebracht, was darauf hinweist, dafs sie aus einem fernen, unbekannten Lande herkamen. Man kann dabei an Tokharestan und die angränzenden Länder denken, defsen Pferde besonders in den Chinesischen Berichten gepriesen werden [2]).

Obwohl wir den Indern Regsamkeit zuschreiben dürfen, der älteren Zeit eine viel gröfsere Lust haben, wenigstens nicht blos zu dem Zwecke, diese kennen zu lernen. Man darf im Gegentheil von ihnen annehmen, dafs sie frühe eine Abneigung gegen das Verlafsen ihres Vaterlandes und das Wohnen in fremden Ländern fafsten. Diese Ansicht spricht sich darin aus, dafs man nur des Gewinns wegen den Gefahren des Meeres sich einsetzte [3]). Die *Mlékha* waren wegen ihrer Sitten verachtet und nur wer durch Noth dazu gezwungen wurde, liefs sich unter ihnen

---

1) Ueber die Edelsteine am obern Oxus und seinen Zuflüfsen s. oben S. 539. Note 2. Es sind dort auch ergiebige Goldwäschereien; s. Burns, *Reise*, II, S. 161. Die Pferde dieses Landes waren im Alterthume berühmt und sind ihm und in Turkestan werden noch jetzt die stärksten und tüchtigsten Pferde gezogen. S. ebend. S. 190.

2) Die Einfüfsler brachten wilde, *áranyá*, im Walde erzeugte, sehr schnelle, cochenillen-farbige, weifse, regenbogenfarbige, morgenrothfarbige, buntfarbige Pferde. Die Chinesischen Berichte erwähnen der himmlischen, blutschwitzenden Pferde dieser Gegend schon unter der Dynastie der *Han* und auch in der späteren Zeit. S. Ritter, *Asien*, V, S. 634 fg. Auch bei den Einfüfslern findet sich eine Variante; sie werden zuerst vor den Köniigen, welche die Esel von *Funru* brachten, genannt mit den zweiäugigen, dreiäugigen, stirnäugigen, Turban-tragenden, haarreichen Menschenfressern, die entfernt wohnten und aus verschiedenen Ländern zusammengekommen waren. Da jedoch keine Geschenke von ihnen erwähnt werden und die Stelle anders construirt ist als die übrigen, ist, sie ohne Zweifel eingeschoben, wie die vorhin bezeichnete.

3) So heifst es *M. Bh.* III, 258, v. 15398. I, p. 758.: „kühne Männer, das theure Leben daran gebend, befahren des Gewinnes wegen das Meer", und XII, 167, v 6213. III, p. 585.: „andere Männer von Habsucht erfüllt besuchen das Meer; denn mannigfaltiger Art ist die Habsucht."

r [1]). Reisen in fremde Länder wurden daher meistens nur von
euten unternommen und werden nur selten bei den Brahmanen
kommen seyn. Aus ihrer Abneigung gegen den Verkehr mit
en Völkern und der Verachtung fremder Sitten erklärt sich
Gleichgültigkeit gegen genaue geographische Kenntnisse. Der
le galt ihnen und den übrigen *Arja* zugleich als ein Barbare;
Gegensatz ist von dem Unterschiede der Sprachen ausgegan-
da jeder, welcher die Sprache der *Arja* nicht spricht, ein
ha ist. Diese Benennung für Barbaren ist den Indern eigen-
ich; eine andere, *Barbara*, *βάρβαρος*, gehört dagegen einer viel
en Zeit, da sie bei den Griechen dieselbe Bedeutung hat, wie
ha bei den Indern, und ohne Zweifel zuerst von der Verschie-
t der Sprache ausgegangen ist, da das älteste Beispiel ihres
uchs bei Homer [2]), der die Karer *βαρβαροφώνοι* nennt, auf
rache sich bezieht. Bei den Indern hat sie eine engere Be-
g angenommen, indem sie theils ein besonderes Land, theils
sonderes Volk bezeichnet [3]). Man darf aber aus dieser Ue-
stimmung schliefsen, dafs sich bei den Indogermanischen Völ-
rühe das Bewufstseyn ihrer Ueberlegenheit zu bilden begon-

Bh. XII, 168, v. 6293 flg. III, p. 587. wird ein *itihâsa* von *Gautama Madhjadêça* erzählt, um die Lebensweise der *Mlêk'ha* in der nördli- Gegend zu schildern und die Gefahr des Wohnens bei ihnen. Er arm und ging nach Norden, wo er in ein Dorf der *Dasju* kam; ei- von ihnen nahm ihn in sein Haus auf und gab ihm eine Frau; er dann ihre Sitten an und tödtete, wie sie, Thiere. Ein anderer nane, sein Freund, fand ihn dort und warf ihm seine Schmach vor.

, 867.

Mêdini Kôsha III, 210. bedeutet *Barbara* eine von ihnen bewohnte d. In dem S. 544. Note 3. S. 569. Note 1. S. 852. Note 7. ange- n Stellen und sonst wird das Wort für ein besonderes Volk ge- in einer anderen, *M. Bh.* XII, 65, v. 2429, III, p. 451. ist es mit r zusammengesetzt, mit den *Çaka*, II, 29, v. 1098. I, p. 347.; die sind die *Saura* in Orissa; s. oben S. 194. S. 374. Burnet, *Indien*, nimmt an, dafs *varvara* eigentlich vielfach gedreht bedeute und, weil Sanskrit auch die besondere Bedeutung krausgelockt hat, dafs prünglich die vom Indogriechischen Stamme verschiedenen, krausge- Nachbarvölker bezeichnet habe und von den Griechen in ihren n Sitzen auf die Nichthellenischen Völker angewendet worden sey. Annahme lafsen sich jedoch folgende Gründe entgegenstellen. Er- ist die Ableitung der Wurzel *vṛi* aus *hvṛi* nicht zu erweisen und die bedeutet bedecken und wählen. Es ist zweitens auch sehr zweifel-

haben und von der Verschiedenheit der Sprachen ausgegangen sey.

Da die nördliche Gegend den alten Indern am genauesten bekannt war, mufste diese als die besondere Heimath der *Mlékha* gelten; wir finden den Namen jedoch auch an den äufsersten Gränzen der übrigen Weltgegenden genannt [1]).

Nach Osten reichte die Kenntnifs nicht über *Prágg'jótisha* und *Kauhitja* hinaus [2]). Auch gen Westen war sie eine sehr beschränkte; die äufsersten Völker, die den Bewohnern des inneren Landes durch Verkehr bekannt geworden waren, sind die *Râmat'ha*, die wahrscheinlich in Gedrosien, die *Pârada* und die *Pahlava*. Die letzten bewohnten wahrscheinlich den westlichen Theil des Hindukuh [3]). Die *Pârada* werden am richtigsten betrachtet als die Bewohner des mittlern Gedrosiens, da dieses Gebiet Παραδηνή hiefs [4]). Alle diese drei Völker gehören zu den *Dasju*.

Dafs in einer sehr frühen Zeit ein Verkehr unter den entferntesten, civilisirten Völkern Asiens stattfand, beweist einerseits die frühe Schiffahrt der Phönizier nach Indien, andererseits die den Indern von den Chinesen mitgetheilten astronomischen Kenntnifse [5]). Die alte Betheiligung der Chinesen bei dem Handel erhellt auch aus der Erwähnung der *Sîn* von Jesaja als eines Volks, welches Babylon

---

haft, ob die Indogermanischen Völker ursprünglich in der Nähe von Völkern mit krausen Haaren wohnten und drittens deutet der Homerische Gebrauch des Wortes eine Beziehung auf die Sprache an. Mir scheint es daher wahrscheinlicher, dafs die Inder den Namen auf die von ihnen vorgefundenen Urvölker anwendeten und dafs das Wort ursprünglich eine onomatopoietische Bedeutung hatte.

1) S. oben S. 554. Note 1. die meeranwohnenden *Mlék'ha*; S. 570. Note 1. im Süden auf den Inseln des Meeres; S. 569. Note 1. im Westen am Meere. M. Bh. III, 143, v. 11026. I, p. 603. werden die Gegenden im Norden voll von *Mlék'ha* genannt.

2) S. oben S. 532 fg.

3) S. oben S. 569. Note 1. Die Ῥάμναι wohnten nach *Ptol.* VI, 21, 4. am Indus.

4) S. oben S. 434.

5) *Ptol.* VI, 21, 4. ἡ δὲ μέση τῆς χώρας πᾶσα καλεῖται Παραδηνή. Es ist demnach das S. 525. Note 1. gesagte dahin zu berichtigen, dafs *Pârada* zwar auch Bergbewohner bedeutet haben wird, dieses Volk jedoch verschieden von den Παρυήται und *Pûruta* war.

6) S. oben S. 716. S. 747.

besuchte [1]). Bei den Indern lautet ihr Name *K'ina*. Der gegen die Annahme, dafs der Name der Chinesen so frühe den westlichen Völkern bekannt geworden sey, erhobene Einwurf, dafs dieses erst habe geschehen können seit der Herrschaft des Kaisers *Schi-hoang-ti* aus der Dynastie der *Thsin*, der 247 vor Chr. G. das in sieben kleine Herrschaften zerfallene Reich wieder herstellte und durch dessen ruhmvolle Regierung der Name der Dynastie zur allgemeinen Bezeichnung China's bei den Völkern des Westens geworden sey [2]), wird dadurch widerlegt, dafs in viel früherer Zeit der Name in kaum verschiedenen Formen vorkömmt [3]) und kein hinreichender Grund vorliegt zu läugnen, dafs einer von diesen den westlichen Völkern bekannt geworden wäre. Die Inder hatten keine deutliche Vorstellung über die Lage des Landes; die *K'ina* werden theils im Norden genannt, theils im Osten, da dem König *Bhagadatta* ein Heer von *K'ina* und *Kirâta* gegeben wird [4]). Sie werden auch mit den *Çaka* zusammengenannt und, wenn die Pferde aus ihrem Lande gepriesen werden, so liegt auch darin die Bezeichnung einer nordwestlichen Gegend, weil daher die besten Pferde kamen [5]). Die *K'ina* werden auch als

---

1) XLIX, 12, dafür, dafs unter *Sinim* die Chinesen zu verstehen seyen, hat Gesenius in seinem Commentar zu Jesaja, III, p. 151. die Gründe angeführt; es spricht dafür sowohl die Erklärung der alten Commentatoren, als, dafs nach dem Zusammenhange der Stelle ein Land des äufsersten Südens oder Ostens gemeint seyn mufs.

2) Wie Klaproth behauptete: *Sur les noms de la Chine, in Mém. rel. a l'Asie*, III, p. 238.

3) Nämlich nach der Regierung des *Wou-wang*, der von 1122—1115 vor Chr. G. regierte, zerfiel das Reich in viele kleinere Staaten, in denen aufser andern die Dynastie der *Thsi*, der *Tchin*, der *Tsin* und der *Tçin* herrschten.

4) *M. Bh.* III, 177, v. 12350. I, p. 619., wo die Pândava zu der Stadt des *Kulinda*-Königs gelangten, nachdem sie die Länder der *K'ina*, der *Tukhâra* und der *Darada* durchzogen hatten. V, 18, v. 581. II, p. 106. im Heere des Bhagadatta, wo beide Völker goldfarbig genannt werden und das Heer verglichen wird mit einem Walde von *karn'ikâra*. Dieser Name bezeichnet sowohl eine Art von Cassia, C. fistula als Pterospermum acerifolium. Ebend. VI, 9, v. 373. II, p. 311. werden *Javana* und *K'ina-Kambôg'a* genannt; dieses ist jedoch in der Aufzählung der Völker und diese Angabe bestimmt nichts über die Lage.

5) In der S. 852. Note 7. angeführten Stelle mit den *Çaka*. Pferde aus dem Lande der *K'ina* werden gelobt, *M. Bh.* V, 85, v. 3049. II, p. 201. S. sonst oben S. 301.

Dasju betrachtet, es findet jedoch in Beziehung auf sie der Unterschied statt, dafs die Inder von einem Ereignisse ihrer Geschichte Kunde erhalten hatten, da ihr König *Dhautamûlaka* unter den achtzehn genannt wird, welche Unglück über ihr Geschlecht, ihre Verwandten und ihre Freunde gebracht hatten [1]). Da die Chinesen die weite Reise nach Babylon zu machen verstanden, ist es wahrscheinlich, dafs sie auch nach Indien kamen; von den Indern selbst aber kann anzunehmen, dafs sie ein so weit entferntes Land besuchten. Die Beziehungen der alten Inder in der ältesten Zeit zu den westlichen Völkern sind vorzugsweise die durch den Handel veranlafsten Berührungen. Dafs die Inder selbst keine Kriege gegen fremde Völker geführt hatten, bezeugt *Megasthenes*, der ebenfalls berichtet, dafs sie nie von fremden Eroberern unterworfen worden seyen, aufser von Dionysos, Herakles und Alexander [2]). Er hielt den Eroberungszug des ersten für wahr, den des zweiten für weniger sicher; dafs beide von den Griechen erdichtet worden, bedarf kaum der Erwähnung. Er läugnete den des *Sesostris* [3]), den man auch ohne sein Zeugnifs verwerfen mufs, da noch kein Aegyptisches Denkmal gefunden worden ist, welches zur Bestätigung dieses Berichts dienen könnte. Dagegen mufs dem von *Ktesias* [4]) berichteten Feldzügen, des *Ninos* nach Baktrien und der *Semiramis* nach Indien eine historische Wahrheit zugestanden werden, nachdem man in den Ueberresten eines Assyrischen Gebäudes bei Birs Nimrud in der Nähe Mosuls Basreliefs gefunden hat, in welchen Gefangene mit dem Baktrischen Kamel, dem Elephanten und dem Rhinoceros dem Könige vorgeführt werden. Nur darf man weder den Ninos, noch die Semiramis als wirkliche Personen gelten lafsen, indem der erste der mythische Gründer Ninive's ist, die zweite die Assyrische Göttin, die sonst *Mylitta* genannt wird, sondern diese Thaten einem ihrer Nachfolger zuschreiben. Auch mufs die Erzählung, obwohl sie den Charakter der Dichtung trägt, als eine historische Sage betrachtet werden. Dieses beweist schon der Name des Indischen Königs

1) *M. Bh.* V, 73, v. 2730. ff, p. 180.

2) *Arr.* *Ind.* V, 4. 9. *Strabo* XV, 1. 7 p. 686 bei Schwanbeck, p. 142.

3) Der von *Diodor*, I, 55 erzählt wird; er soll ganz Indien bis zum Meere erobert haben.

4) Ebend. II. 2 fg.

Stabrobates, der dem Sanskrit ***Sthavira-patis*** [1]), Herr des Festlandes, genau entspricht und nicht ein zufällig entstandener oder später erfundener seyn kann. Man darf daher als Thatsache annehmen, dafs ein Assyrischer König von Baktrien aus einen Angriff auf Indien gemacht hat, in der ersten Schlacht siegte und den Uebergang über den Indus erzwang, in der zweiten aber von dem Indischen Könige überwunden und mit dem Verluste von zwei Drittheilen seines Heeres sich flüchten mufste [2]). Der Indische König überschritt den Flufs nicht, die Gefangenen wurden ausgewechselt und der Assyrische König zog sich nach Baktrien zurück [3]).

Dafs die Herrschaft der Assyrischen Könige sich bis an die Gränzen Indiens erstreckte, scheint dadurch bestätigt zu werden, dafs der Semiramis die Gründung der Stadt ***Kophen*** oder ***Arachosia*** zugeschrieben wurde [4]). Aufserdem wird berichtet, das die *Ἀσπαχηνοὶ* und *Ἀσσακηνοὶ* einst den Assyrern, dann den Medern gehorchten und nachher bei dem Untergange ihrer Herrschaft an die Perser dem ***Kyros*** Tribute leisteten [5]). Diese Völker wohnten im Kabulistan, die ersten bis an das Ufer des Indus [6]). Von ihm wird auch berichtet, dafs er die Stadt ***Kapissa***, die ebenfalls in Kabulistan lag,

---

1) Oder *Sthâvara-pati*, wie von Bohlen, *Altes Indien*, I, 90. den Namen erklärte.

2) *Diodor.* II, 16. *Semiramis* liefs 30,000 Gestelle machen und sie mit den Häuten von schwarzen Stieren bedecken, denen die Gestalt von Elephanten gegeben wurde; im Innern war ein Kamel mit einem Lenker. Ihr Heer bestand aus 3,000,000 Fufsleuten, 500,000 Reutern, 100,000 Wagen und Kamelreutern; sie hatte 2000 Flufsschiffe und liefs eine Brücke über den Indus schlagen. Nach Megasthenes hatte Semiramis den Plan gefafst, Indien anzugreifen, wurde aber durch den Tod an der Ausführung verhindert. *Arr. Ind.* V, 7.

3) Nach *Arr. Anab.* VI, 24, 2. *Strabo* XV, 2, 5. p. 722. floh die Semiramis durch Gedrosien mit nur zwanzig Mann.

4) *Plin.* VI, 23., nach welcher Stelle auch der Flufs diesen Namen hatte u. *Steph. Byz.* u. d. W. *Ἀραχωσία, ὑπὸ Σεμιράμεως κτισθεῖσα, ἣ τις καὶ Κωφὴν ἐκάλεσε.* Es ist das *Kipin* der Chinesen, über welches s. *Zur G. der Griech. und Indoskyth.* K. S. 153. Die Ruinen der Stadt sind von Rawlinson wieder aufgefunden worden und liegen im S. der Stadt Kandahar. *S. J. of the R. Geogr. Soc.* X, p. 112.

5) *Arr. Indic.* I, 1 flg.

6) oben S. 122. Note 2. Die *Assakener* sind dieselben als die Aspasier oder Hippasier, welche im Sanskrit *Açvaka* heifsen. S. *M. Bh.* VI, 9, v. 351. II, p. 343.

erstörte [1]). Wir dürfen aus dieser Nachricht folgern, dafs er mit Gewalt sich diese Inder unterwarf; sie haben sich wahrscheinlich mit den übrigen östlichen Völkern verbunden und bei dem Wechsel der Herrschaft sich zuerst wieder unabhängig gemacht; denn es wird von Kyros erzählt, dafs er sich die Baktrer mit Gewalt unterwarf und einen harten Kampf mit den Derbikkern zu bestehen hatte; diesen hatten die Inder geholfen und ihnen Elephanten zugeführt [2]). Er scheint aber diese östlichen Länder wieder verlohren zu haben; denn es wird weiter von ihm erzählt, dafs er durch Gedrosien sich geflüchtet habe und unter den kurz vor seinem Tode eingesetzten Satrapen werden keine über Indien und Arachosien genannt [3]). Da die Perser vor Kyros ein wenig bekanntes Volk war, erklärt sich daraus, dafs sie den Indern in der ältesten Zeit unbekannt geblieben sind. Ihr Name erscheint auch nicht unter denen der Völker, welche die epische Sage an der grofsen Schlacht Theil nehmen läfst, sondern erst in der Aufzählung der Völker in der Form *Pâraçika* [4]).

Der Name der Babylonier und der Chaldäer ist den alten Indern ganz unbekannt geblieben; es fand jedoch jedenfalls ein alter Verkehr zwischen beiden Völkern statt, der theils von jenen selbst, theils von den Phöniziern betrieben wurde, die, wie oben gesagt worden, ihre ältesten Sitze auf den Inseln *Tyros* und *Arados* im Persischen Meerbusen hatten [5]). Die Schiffahrt der Chaldäer auf eige-

---

1) *Plin.* VI, 25. *Ptol.* VI, 18, 1. wo Norde *Κάνιγα* vorgezogen hat; die andere Lesart ist aber auch durch die Chinesischen Berichte gesichert; s. *Zur G. der Gr. u. Indosk. K.* S. 151.

2) *Ktesias*, *Persica*, 2. 6., bei Berr, p. 64. 65. Die Derbikker wohnten in Margiana, in der Nähe der Hyrkanier; s. *Ptol.* VI, 10, 2. am Oxus; er nennt sie *Δερβίκκαι* und *Δερκίβοι* Ebenso nach *Plin. H. N.* VI, 18. Nach *Strabo*, XI, 9, 1. p. 511. wohnten sie an den Gränzen Hyrkaniens, da die zu Parthiana gehörenden Tapyren zwischen den Hyrkaniern und den Derbikkern wohnten: so auch nach *Steph. Byz.* u. d. W. *Δερβίκκαι* in der Nähe Hyrkaniens.

3) *Strabo*, XV, 2, 5. p. 722. Er soll mit nur sieben Mann entkommen seyn. *Ktesias*, 8.

4) *M. Bh.* VI, 9. v. 373. II, p. 311. Es ist gedruckt *Pârasika*; die einheimische Orthographie ist nach den Keilinschriften *Pârça*. S. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 21.

5) S. oben S. 718.

nen Schiffen bezeugt der Prophet *Jesaja* [1]). Aus Babylon geflüchtete Chaldäer hatten sich in der Stadt *Gerrha* am Westufer des Persischen Meerbusens niedergelafsen; von hier aus trieben sie Handel zu Lande und zu Wafser nach Babylon [2]). Diese Chaldäer waren wahrscheinlich Nabatäer, die sich hier neben den Phönizern ansiedelten und den Handel mit ihnen theilten [3]). Gerrha war noch in der späteren Zeit der Hauptsitz des Handels, den die Phönizier mit den Gerrhäern trieben und diese nebst den Sabäern waren durch ihn die reichsten Völker [4]). Schon *Nearchos* bezeugt, dafs Zimmt und Wohlgerüche von der Südspitze des Persischen Meerbusens zu den Assyrern geführt wurden [5]). Aus diesem Verkehre läfst sich erklären, wie es gekommen, dafs den Indern einige Lehren der Chaldäischen Astrologie, wie es wahrscheinlich ist [6]), schon in der ältesten Zeit mitgetheilt worden sind. Man könnte unter dieser Voraussetzung versucht werden, auf die Chaldäer den Namen *Javana* zu beziehen, weil die Indischen Astronomen auf alte Lehrer dieses Volks sich berufen; allein dieses bleibt eine unberechtigte Vermuthung, so lange nicht die Lehren dieser alten Javana ermittelt worden sind [7]).

Für die entferntesten Völker des Westens galt bei den alten Indern *Javana* als allgemeiner Name. Er bezeichnete zuerst die Araber [8]) und wahrscheinlich zugleich die Phönizier, da diese, wo nicht allein, so doch am häufigsten als Schiffahrer und Kaufleute aus dem Westen nach Indien kamen. Nur in einigen einzelnen Stellen

---

1) XLIII, 14.

2) *Strabo*, XVI, 3, 8. p. 766. Nach einigen Berichten führten sie die Arabischen Waaren und Wohlgerüche zu Lande; *Aristobulos* hatte dagegen die Nachricht gegeben, dafs sie häufiger auf ihren Schiffen nach Babylon, dann den Euphrat hinauf nach Thapsakos fuhren und zu Lande zurückkehrten.

3) S. Ritter, *Asien*, VIII, 1, S. 135 flg.

4) *Agatharchides, De Rubro Mari* p. 61.: *οὐδὲν γοῦν εὐπορώτερον Σαβαίων καὶ Γερραίων εἶναι δοκεῖ γένος ἐκτεταμευμένων πᾶν τὸ πλοῖον εἰς διαφυρὰς λόγον ἀπὸ τῆς Ἀσίας καὶ τῆς Εὐρώπης.* p. 65. *οὗτοι τῇ Φοινίκων φιλεργίᾳ κατεσκεύασι λυσιτελεῖς ἐμπορίας, καὶ μυρία ἄλλα.*

5) *Arr. Ind.* XXII, 7. von *Maketa*, der Südspitze Arabiens.

6) S. 826.

7) *Varâha-Mihira* erwähnt der Schriften der alten *Javana*; s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, 335.

8) S. oben S. 720.

grofsen Epos [1]) läfst sich annehmen, dafs die Griechen mit diesem Worte genannt seyen, da sie wegen ihrer Tapferkeit und ihrer Kenntnifse gepriesen werden, und die für die Abfafsung der späteren Theile dieses Werkes angenommene Zeit mit der Blüthe Athens zusammen trift; es konnte sich da hier der Ruhm von ihrer Tapferkeit in Kämpfen gegen die Perser und ihren Wifsenschaften und Künsten zu den Indern verbreitet haben.

Eine unmittelbare Berührung der Inder mit den Griechen läfst sich für diese älteste Periode nicht nachweisen; auch nicht, dafs der Name des ersten Volks den letztern bekannt geworden sey. Der älteste Griechische Schriftsteller, welcher den Flufs Indus und mehrere Indische Völker erwähnt hatte, *Hekataios*, ist kurz vor Buddha's Tode gebohren. Die Nachricht, dafs Pythagoras auf seinen Reisen auch bis zu den Indern gekommen sey, hat die neuere Kritik als eine Fabel der Alexandrinischen Periode erwiesen; wenn man sie durch die Uebereinstimmung zwischen der Indischen Philosophie mit den Lehren einiger der ältesten Griechischen Schulen zu rechtfertigen versucht hat, so kann dieser Versuch auch nicht vor der Kritik bestehen und man mufs annehmen, dafs beide Völker unabhängig von einander sich ihre philosophischen Systeme gebildet haben.

---

1) VIII, 45, v. 2107. III, p. 74. „Allwifsend sind die *Javana* und vorzüglich Helden.“ XII, 101, v. 3739 flg. III, p. 197. werden die *Prikja*, die östlichen Volker, als besonders erfahren im Elephantenkampfe, wie auch sonst, s. oben S. 533. Note 1. S. 685. Note 1. genannt, die *Daxin'atja*, die südlichen im Schwerdtkampfe, die *Kambôga* und *Javana* und die in der Nähe *Madhura's* wohnenden im Zweikampfe, die *Gandhara* und die in der Nähe *Madhura's* Kampfe mit gezackten Spiefsen, die *Upavara* in allen Arten des Kampfes. *Madhura* ist wahrscheinlich ein Flufs, wird aber sonst nicht genannt und mufste nach dieser Erwähnung im Westen gesucht werden.

Anhang.

Beilage I.

Verzeichniſs der ältesten Indischen Könige.

Quellen. Aufser den schon S. 495. erwähnten zwei Verzeichnifsen der Könige aus dem Mondgeschlechte im *Mahâbhârata* und denen der Könige aus dem Sonnengeschlechte von *Ajôdha* oder *Kôçalâ* und von *Mithilâ* im *Râmâjan'a*, die S. 494. bezeichnet sind, bilden die *Purân'a* die eigentliche Quelle dieser Genealogien. Erst durch *Wilson's* Bearbeitung des *Vishn'u Purân'a* sind diese uns in sicherer und brauchbarer Form zugänglich geworden; denn zu der Genauigkeit in der Angabe der Namen aus diesem einen *Purân'a* ist hier zugleich eine Vergleichung mit den übrigen Verzeichnifsen gekommen und so erst eine vollständige Uebersicht und ein richtiges Urtheil möglich geworden. Die übrigen Purân'a, die solche Verzeichnifse enthalten, hat *Wilson* p. 347. so angegeben: „die vollständige Reihe der verschiedenen Dynastien findet sich nur in *Vâju*, *Brahmân'd'a*, welches dafselbe ist, *Matsja* und *Bhâgavata-Purân'a*. Das *Brâhma P.* und der *Harivança*, das *Agni*, *Linga*, *Kûrma* und *Gârud'a P.* haben Listen von verschiedenem Umfange, aber keines geht über die Familie des *Pân'd'u* und des *Krishn'a* hinaus. Das *Mârkan'd'éja* enthält nur einen Bericht über einige Könige des Sonnengeschlechts, und das *Padma* nur einen Theil beider Dynastien, daneben die Erzählungen von einzelnen Personen.“ Aufser dem *Vishn'u* ist noch kein anderes vollständig bekannt gemacht worden. Dann ist auch der *Harivança* gedruckt im vierten Bande des *Mahâbhârata* und französisch von *Langlois* übersetzt. Es ist dieses aber eine späte, nachläfsige und sich selbst widersprechende Compilation, wie *Wilson* bezeugt, *Pref.* p. *LVIII.* p. 375. p. 452., wahrscheinlich aus dem Dekhan. Ich habe es nicht für nöthig gehalten, auf frühere Mittheilungen dieser Art Rücksicht zu nehmen,

weil sie entweder aus Quellen herstammen, die uns jetzt zuverlässiger bekannt geworden sind, oder aus spätern und abgeleiteten, die, wo sie abweichen, keinen Werth haben. *Sir William Jones* hat in seiner Abhandlung *on the chronology of the Hindus* As. *Res.* II, 111. oder *Works*, IV, 1. die drei Hauptdynastien gegeben, aber aus den *Purân'ârtha-prakâça*, einer Compilation seines eigenen Pandits; das *Bhâgavatâmrita*, oder die Ambrosia des Bhâgavata P. ist auch nur ein abgeleitetes Werk. Auf *Wilford*, *Essay of the Kings of Magadha*, *their chronology*, As. Res. IX, P. 82. und *on Hindu chronology*, ebend. V, P. 241. ist es jetzt nicht mehr nöthig Rücksicht zu nehmen, noch auf die Schriften von *Ward* und *Polier*, welche *Wilson* genügend charakterisirt hat *).

Früher war um eine vollständigere Uebersicht der Indischen Dynasticen zu gewinnen, das Buch von *Fr. Hamilton*, *Genalogies of the Hindus, extracted from their sacred writings with en introduction* etc. Edinburgh, 1819, das einzige Hülfsmittel und durch die tabellarische Form und den Index noch immer brauchbar. Es ist mit grofsem Fleifse gemacht, doch hat der Verfafser es nicht selbst aus den Originalwerken, die er anführt: *Bhâgavata*, *Harivança*, *Vançalatâ*, *Mahâbhârata* und *Râmâjan'a*, gezogen, sondern durch seinen Pandit aus ihnen ausziehen lafsen, wie er selbst angiebt, *Eastern India*, II, 327; das dritte Werk, ohne Zweifel ein neueres, kenne ich nicht genauer. Da er nicht Sanskrit verstand, sind die Namen nicht immer richtig und, da die Pandit von der Kritik durchaus keinen Begriff haben die Fehler und Verwirrungen, die in den Texten vorhanden waren, nicht verbefsert. *Hamilton* giebt sich in der Einleitung grofse Mühe, aus diesen Verzeichnifsen eine geordnete Folge Indischer Dynastien herauszuarbeiten und spricht mit grofser Zuversicht von der Sicherheit seiner Anordnungen. Dafs jenes nicht gelingen könne, davon hat er keine Ahndung. Es ist überhaupt seine Einleitung eine merkwürdige Erscheinung, wenn man sich erinnert, dafs der Verfafser ein sehr kenntnifsreicher Naturforscher und ausgezeichneter Beobachter war, dem wir über die Naturgeschichte, Ethnographie und Statistik Indiens mehr Belehrung zu danken haben, als irgend einem andern. Für das Verständnifs

*) V. P. p. LXXIII. Ward's *View of the History, Literature and Mythology of the Hindoos*, und *Mythologie des Hindous, publiée par* Mde. Polier.

und die Beurtheilung des Mythos und der Sage fehlte ihm aber nach dieser Probe durchaus der Sinn. Er nimmt nicht nur die Königs- und Helden-Namen alle für wirkliche Personen, sondern die Patriarchen der Urwelt, die Götter, ja die personificirten Begriffe verwandeln sich in die natürlichsten Menschen; der Demiurg *Virâg* mit hundert Söhnen wird ein alter König mit zahlreicher Nachkommenschaft (p. 8. 11.), *K'andramas* oder *Soma*, der Mond, deren Identität er als seine Vermuthung aufstellt, ist ein sinnreicher Beobachter des Mondlaufes und deshalb heifst es: er habe die 27 Mondhäuser zu Frauen (p. 5.); er weifs jede Mythe und Allegorie in die natürlichste tagtäglichste Begebenheit zu verwandeln, und ist ein vollständiger *Euemeros*; sein Verfahren ist oft sehr erheiternd. Durch die Synchronismen, die hie und da zwischen den einzelnen Reihen vorkommen, durch beliebige Auswahl einer kürzern oder längern Reihe, wo die Quellen abweichen, durch einige Versetzungen und die Berechnung nach Generationen vertheilt er alle diese Namen unter die Jahrhunderte vom 20ten vor Chr. G. an.

Auch *Tod* hat in seinen *Annals and antiquities of Râjasthan*, Vol. I. diese Dynastien gegeben mit Hülfe eines *G'aina*-Priesters und aus den *gôtra* der Râg'puten-Barden, die mit ihren rein erdichteten Fortsetzungen bereichert sind. Da *Tod* die Sanskrit-Quellen selbst nicht benutzen konnte und ohnehin gar keinen Begriff von historischer Kritik hatte, braucht man auch auf diese Darstellung gar keine Rücksicht zu nehmen. Aus den vorhergehenden Verzeichnifsen hat *James Prinsep* in seinem sehr nützlichen Buche: *Useful Tables, Part. II. Chronological and Genealogical Tables. Calcutta* 1836. die seinigen geschöpft, die daher auch nicht genau den Bestand der Originale darlegen konnten. Endlich stehen diese Verzeichnifse auch in *W. Taylor's Oriental Historical manuscripts, Madras* 1836. I. p. 228 flg. aus Tamulischen Büchern, meist mit sehr entstellten Namen, zum Theil auch mit Abweichungen. Ich habe nur wirkliche Verschiedenheiten angegeben, nicht unbedeutende Abweichungen der Namen.

I. Sûrjavança, das Sonnengeschlecht der Könige von Ajôdhjâ.

Anm. *V.* bedeutet Vishn'u Purâṇa, *Vâ.* das Vâju, *M.* das Matsja, *Bh.* das Bhâgavata, *Br.* das Brahmâṇḍa, *A.* das Agni, *L.* das Linga, *K.* das Kûrma, *G.* das Gâruḍa, *H. V.* den Harivança.

Râmâjaṇ'a, I, 70, 19 flg. *S.* I, 72, 17 flg. *G.*	Vishn'u Purâṇ'a, P. 348. p. 359.
Manu Vaivasvata	Manu Vaivasvata [1]
Kuxi [2]	Vikuxi oder Çaçâda [3]
Vikuxi	
Vaṇa	Purang'aja oder Kakutstha [4]
Anaraṇja	Anênas

1) Die Bengalische Recension giebt dem *Manu* eine von allen andern ganz abweichende Abstammung: *Brahmâ, Marîk'i, Kaçjapa, Angiras, Prak'êtas, Manu*. *Angiras* heifst sonst stets Sohn des *Brahmâ*; *Prak'êtas* kömmt sonst nie vor als Vater des *Manu*, sondern des *Daxa*; s. *M. Bh.* I, 1, 33. I, p. 2. 74, v. 3126, p. 113., wo er ein Stammvater der Könige genannt wird. Diese Abweichung von der allgemeinen Ueberlieferung spricht wenig zu Gunsten jener Recension und es ist daher bemerkenswerth, dafs Hr. Gorresio von ihr keine Notiz genommen hat. Die Genealogie der *Ixvâku* findet sich *H. V.* II, 660 flg. p. 467. *Ixvâku* bedeutet Kürbis, s. 8. 497. Ihm werden hundert (im *M.* hundert fünfzehn) Söhne gegeben, denen Herrschaften in den vier Welttheilen zugeschrieben werden; s. *V. P.* p. 359. Von seinem Sohne *Nimi* stammte das Geschlecht von *Mithilâ*, *Râm.* I, 71. 8. 73. *G. V. P.* p. 388. S. unten II, 1. Von seinem Bruder *Nâbhâga-Nêdishtha* leiten die *Purâṇ'a* das Geschlecht der Könige von *Viçâlâ* oder *Vaiçâli* ab, *V. P.* p. 351. p. 354., im Widerspruche mit dem *Râm.* I, 47, 12. *S.* I, 48, 14. *G.*, nach welchem es von einem Sohne des *Ixvâku* abgeleitet wird; s. unten II, 2.

2) Fehlt auch *Râm. G.*

3) Der zweite Name bedeutet Hasenefser, er wird daher erklärt, dafs er von seinem Vater in den Wald ausgeschickt wurde, um Fleisch für ein den verstorbenen Vorfahren darzubringendes Opfer zu bringen und von Hunger gequält, einen der erlegten Hasen afs. *Vasishṭ'ha* erklärte daher das Fleisch für unrein, weil er nur das von ihm übriggelafsene brachte, er erhielt deshalb jenen Namen von *Vasishṭ'ha* und wurde von seinem Vater verlafsen. S. *V. P. H. V.* a. a. O.

Râmâjan'a	Vishn'u Purân'a
Prithu	5 Prithu
	Viçvagaçva
	Ârdra
	Juvanâçva
	Çrâvasta [5])
Triçanku	10 Brihadaçva
	Kubalajâçva oder
Dhundhumâra	Dhundhumâra [6])
	Drid'hâçva
	Harjaçva
Juvanaçva	Nikumbha
	15 Sanhatâçva [7])

4) Er lebte im *Tritâ* und besiegte die *Asura;* sein Name wird daher erklärt, dafs *Indra* ihn in der Schlacht in der Gestalt eines Stieres auf seinen Buckel (*kakud-stha*, auf dem Buckel stehend) trug. *Anênas* heifst in anderen *P. Sujôdhana;* auch bei *Viçvagaçva* und *Ardra* kommen Varianten vor, jedoch geringere.

5) Ein Theil dieses Stammbaumes steht *M. Bh.* III, 201, v. 13515 flg. I, p. 692. nämlich von *Ixvâku* bis *Kubalâçva*, wie er hier und wohl richtiger heifst; statt *Ardra* steht *Adri* und zwischen *Juvanâçva* und *Çrâvasta* wird hier *Çrâva* gesetzt; das übrige stimmt mit *V. P. Çrâvasta* gründete die Stadt *Çrâvasti.* Wilson n. 16. p. 361. bemerkt, dafs in *Trik. Ç.* II, 1, 13. so zu lesen statt *Çrâvanti* und *Dharmapattana* ein zweiter Name sey. Die Stadt kommt öfters in der Buddhistischen Geschichte vor und Wilson hat ihre Lage bestimmt; s. *Account of the F. K. K.* im *Journ. of the R. A. S.* V, p. 124. sie wird von *Hiuan Thsang Shelovasti* genannt und lag bei *Fyzâbâd* in *Aude* zwischen *Kauçâmbi* im S. und *Kapilavastu* im N. *S. F. K. K.* p. 885. *Hiuan Thsang* nennt als alten König dieser Stadt *Pholosinatchilo* oder *Prasênagʃit.*

6) Er wurde so genannt, weil er den *Asura Dhunhhu* tödtete; s. *M. Bh.* III, 201, v. 13515 flg. I, p. 692.

7) Wird im *Bh. Varhan'âçva* genannt. Bei *Prasênagʃit* sind verschiedene Angaben. Einige lafsen ihn aus, wie den Nachfolger; andere machen ihn zum Sohne eines Bruders des *Kriçâçva*, den sie *Akriçâçva* oder *Ran'âçva* nennen; nach der Angabe des Chinesischen Pilgers scheint er nicht König von *Ajôdhjâ*, sondern von *Çrâvasti* gewesen zu seyn. Im *Râm.* ist er der Bruder des *Dhruvasandhi. Juvanâçva* war ein Besieger der drei Welten und berühmt wegen eines Opfers; s. *M. Bh.* III, 126, v. 10122 flg. I, p. 581. Sein Sohn *Mândhâtri* wurde aus seiner linken Seite gebohren und sein Name daher erklärt, dafs *Indra* bei seiner Geburt erschien und als die Götter ihn fragten, wen er saugen solle, antwortete: er wird mich saugen (*mân-dhâsjati*) und seinen Vorderfinger in defsen Mund steckte,

Râmâjan'a	Vishn'u Purân'a
	Kriçâçva
	Prasênag'it
	Juvanâçva II.
Mândhâtri	Mândhâtri
Susandhi	Purukutsa
Dhruvasandhi	Trasadasju [8]
	Sambhûta [9]
	Anaran'ja
	Prishadaçva
Bharata	Harjaçva II.
Asita	Sumanas [10]
	Tridhanvan
	Trajjârun'a
	Satjavrata oder Triçanku

worauf er sog und wuchs. Er wurde von *Indra* selbst zum Könige geweiht, besiegte in einem Tage die ganze Welt und verrichtete viele Opfer. Von *Juvanâçva*, dem Sohne seines Sohnes *Ambarisha*, war *Harita* der Sohn, von welchem ein Geschlecht der Brahmanen, das der *Hârita Angirasa*, abgeleitet wird, welche Brahmanen mit den Eigenschaften der Kriegerkaste gewesen seyn sollen. S. *V. P.* p. 369. n. 3. Von einem dritten Sohne des *Mândhâtri* wird *M. Bh.* XII, 74, v. 2810 flg. III, p. 465. der *itihâsa* erzählt, wie er kraft der Bufse seines *purôhita Vasisht'ha* den *Kuvêra*, den Gott des Reichthums überwand.

8) Dieser wird auch im *Rigv.* Enkel des *Mândhâtri* genannt und ist Verfafser von Hymnen. S. Colebrooke *Misc. Ess.* a. a. O. I, p. 23. 24. *Purukutsa's* Frau soll die Flufsgöttin *Narmadâ* gewesen seyn. S. *V. P.* p. 370.

9) Im *M.* heifst sein Vater *Dussaha*, sein Sohn *Tridhanvan*; das *Bh.* läfst ihn aus, das *A.* nennt ihn *Sudhanvan*, das *L.* Bruder des *Trasadasju*. *Anaran'ja* soll von *Râvan'a* erschlagen worden seyn.

10) Der richtigere Name ist *Vasumanas*, welcher Sohn des *Harjaçva* genannt wird in den *itihâsa M. Bh.* V, 114, v. 3931 flg. II, p. 232. XII, 68, v. 2536. p. 455. 92, v. 3464 flg. v. 487. *Harjaçva* mufs im *Rigv. Rôhitâçva* genannt werden, da *Vasumanas* sein Sohn ist; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 25. *Trajjârun'a* ist Verfafser von Hymnen des Rigvêda, ebend. p. 24. Nach dem *Râm.* I, 57, 10 flg. *S.* 59, 7 flg. *G.* verlangte *Triçanku* von seinem *purôhita Vasisht'ha* durch ein Opfer lebendig in den Himmel erhoben zu werden, und forderte, von diesem zurückgewiesen, dafselbe von defsen Söhne, die es ihm auch verweigerten und ihn verfluchten, als er ihnen ankündigte, anderswo Hülfe suchen zu wollen, ein *Kan'd'âla* zu werden. Die Minister und die Unterthanen verliefsen ihn nach dieser Verwandlung; er wandte sich dann an *Viçvâmitra*, der von *Vasisht'ha* überwunden wor-

Râmâjan'a	Vishn'u Purân'a
	30 Hariçk'andra [11])
	Harita
	Rôhitâçva
	K'un'ku [12])
	Vig'aja
	35 Rûruka
	Vrika
	Bâhuka [13])

den war. Als dieser ihn in den Himmel erhob, erschien *Indra* mit den Göttern und befahl ihm zur Erde wieder herunterzufallen. *Viçvâmitra* erschuf dann durch die Macht seiner Bufse in der südlichen Himmelsgegend neue sieben *Rishi*, das Siebengestirn und einen neuen Kreis der *nakshatra*, Mondhäuser. Die erschreckten Götter schlofsen dann einen Vertrag mit ihm, dafs die von ihm gebildeten Gestirne am Himmel bleiben sollten, so lange die Welt bestehe, *Triçanku* aber abwärts gekehrt zwischen Himmel und Erde schweben. Dieser Mythus ist, wie Wilson bemerkt, deutlich ein astronomischer und bezeichnet die Bildung eines neuen Gestirns, vielleicht des *Orion*, dessen Gürtel diese Benennung dreinadel oder Dreispiefs veranlafst habe. Die *Purân'a* und der *H. V.* 12, 715 flg. p. 469. lafsen ihn von seinem Vater verflucht und verjagt werden, weil er die Frau eines Bürgers geraubt habe; während einer zwölfjährigen Hungersnoth tödtete er die Kuh des *Vasishth'a*; wegen der dreifachen Sünde: seinen Vater zu erzürnen, die Kuh seines Lehrers zu tödten und ungeheiligtes zu efsen, erhielt er seinen Namen; *çanku* bedeutet auch Sünde. Weil er während der Hungersnoth die Frau und die Kinder des *Viçvâmitra* ernährt hatte, weihete dieser ihn zum Könige und erhob ihn in den Himmel.

11) *Hariçk'andra* wurde wegen seines *râg'asûja*-Opfers in *Indra's* Himmel erhoben und war der einzige *râg'arshi*, welcher in seiner Halle einen Sitz erlangt hatte. *M. Bh.* II, 12, v. 484 flg. I, p. 326.

12) Fehlt im *A.*, zwei nennen ihn *Dhundhu*; das *Bhâg.* setzt unrichtig statt seiner *K'ampa*; *V. P.* p. 373. Für *Rûruka* kommt auch *Kuruka* und *Dharuka* vor.

13) Dieser soll von den *Jâdava* Stämmen, den *Tâlag'angha* und *Haihaja* verjagt worden seyn; einige *Purân'a* fügen die *Çaka, Javana* u. s. w. hinzu. *V. P.* p. 373. In einer eingeschobenen Stelle im *Râm.* I, 70, 27. *S.*, die bei *G.* fehlt, wird dieses von *Asita* erzählt und ein dritter Name *Çaçarindu* hinzugefügt; dieser Name gehört auch zu den *Jâdava*, s. *V. P.* p. 420. *Sagara* vertilgte die ersten und stellte das Reich wieder her; er schonte die fremden Völker auf *Vasishth'a's* Fürbitte und beraubte sie der Kenntnifs des *Véda* und des Feueropfers und schrieb ihnen gewifse Kennzeichen vor: die *Javana* sollten ihre Köpfe scheeren, die *Pâruda* lange Haare und die *Pahlava* lange Bärte tragen. Dieses ist eine Erweiterung

Râmâjan'a	Vishn'u Purân'a
Sagara	Sagara
Asamang'as	Asamang'as
Ançumat	40 Ançumat
Dilipa	Dilîpa
Bhagîratha	Bhagîratha [14]
	Çruta
Kakutstha	Nâbhâga
Raghu	45 Ambarîsha
Kalmâshapâda	Sindhudvîpa [15]

einer Stelle im *Manu* X, 54. und des Umstandes, dafs im *Râm.* diese Völker im Dienste des *Vasista* erscheinen, I, 54, 19. 20. Dieses Gedicht weifs von diesen Siegen überhaupt nichts und beschreibt nur sein Opfer; es werden jedoch in der Geschichte seines Opfers im *M. Bh.* III, 106, v. 8830 flg. I, p. 559. seine Siege über die *Tâlag'anghas* und *Haihaja* erwähnt und beruhen daher auf alte Ueberlieferung.

14) *Asamang'as* wurde von seinem Vater verjagt wegen seiner Laster. *Bhagiratha* führte die *Gangâ* von dem Himmel herab auf die Erde und in das Meer, um durch ihr heiliges Wafser die Asche der 60,000 Söhne des *Sagara* zu entsühnen, welche die Erde ausgruben, um das geraubte, zum Opfer bestimmte Pferd zurückzubringen und von *Vishn'u* in der Gestalt des *Kapila* durch seine Zornesflammen in Asche verwandelt worden waren. *Râm.* I, 40, 1 flg. *S.* 41, 1 flg. *G. V. P.* p. 378. *M. Bh.* III, 107, v. 8819 flg. I, p. 461. Das *M. Bh.* wie die *Purân'a* schildern auch die 60,000 Söhne als sehr grausam.

15) *Çruta* fehlet in zwei *P. Viçruta*, in *L.* — *Sindhudvîpa* wird auch im *Rigv.* Sohn des *Ambarisha* genannt und ihm ein Hymnus zugeschrieben. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 21. *Ambarisha's* Opfergeschichte wird erzählt *Râm.* I, 61, 3 flg. *S.* 63, 5 flg. *G. Indra* entführte das Opferthier und der Opferpriester legte ihm auf, entweder das Thier zurückzuschaffen oder statt seiner einen Menschen. Der Büfser *Rik'ika* verkaufte ihm seinen Sohn *Çunahçêpha* für 100,000 Kühe. Auf der Reise kam der König nach *Puskara*, wohin sich *Viçvâmitra* aus dem Süden hingezogen hatte. Dieses ist das bekannte Gebiet dieses Namens am Indus; von Schlegel p. 185. hielt es für das spätere, s. 8. 113., es wird jedoch ausdrücklich im *Râm.* nach dem Westen verlegt und *viçâlâ* ist nicht die Stadt dieses Namens, sondern Adjectiv: in der weiten Westgegend. *Çunahçêpha* suchte Hülfe bei *Viçvâmitra*, der seine Söhne aufforderte, als Opferthiere sich dem Könige darzubieten. Die Söhne verweigerten es ihm und er legte ihnen den Fluch auf, 1000 Jahre auf der Erde von Hundefleisch lebend herumzuwandeln, wie die Söhne des *Vasishtha* die er früher verflucht hatte. Dem *Çunahçêpha* gab er zwei Sprüche, mit welchem er *Indra* und *Vishn'u* anrief und von *Indra* langes Leben erhielt. Nach der Bengalischen Recen-

Râmâjan'a	Vishn'u Purân'a
Çankhan'a	Ajutâçva [16])
Sudarçana	Rituparn'a
	Sarvakâma oder -karman
Agnivarn'a	50 Sudâsa
Çighraga	Mitrasaha oder
	Kalmâshapâda [18])
Maru	Açmaka
Praçuçruka	Mûlaka oder Nârîkavak'a
Ambarisha	Daçaratha oder Çataratha
Nahusha [17])	55 Ilavila oder Vairivîra
Jajâti	

---

sion erhielt er nur ein Spruch an *Indra*, der ihm langes Leben und Ruhm verlieh. *Sindhudvîpa* gehört zu den Königen, welche sich an dem *tîrtha* der *Sarasvati* die Würde eines Brahmanen erwarben, *M. Bh.* IX, 41, v. 2294. III, p. 259.

16) Oder *Ajutâjus*, *Ajutag'it*, *Çrutâjus*. *Rituparn'a* gilt als des Würfelspiels sehr kundig, wie der gleichnamige König von *Ajôdhjâ* in der Geschichte des *Nala*. Unter den späteren Königen *Ajôdhjâ's* wird ein König *Nala*, der Sohn des *Nishadha* genannt, jener ist der Sohn des *Virasêna*, aber König der *Nishadha*. Einige *P.* bemerken ausdrücklich die Verschiedenheit beider, *V. P.* p. 380. p. 386.; es ist jedoch klar, dafs beide Könige fälschlich hier eingeschoben sind.

17) Da *Nahusha* und sein Sohn in derselben Folge in dem *Sômavança* vorkommen und da feststehn, sind sie ohne Zweifel hier eingeschoben.

18) Einige *P.* machen ihn zum Sohne oder Enkel des *Rituparn'a* und zum Vater des *Sarvakâma*; in einigen wird er *Amitrasaha* genannt. Sein *itihâsa* wird *M. Bh.* I, 176, v. 6696 flg. I, p. 243. erzählt *Kalmâshapâda* begegnete auf der Jagd dem *Çaktri*, dem ältesten der 100 Söhne des *Vasishth'a* und schlug ihn mit der Peitsche, als er ihm nicht aus dem Wege gehen wollte. *Çaktri* verfluchte ihn als Menschenfresser auf der Erde herumzuwandeln. Zu dieser Zeit war grofse Feindschaft zwischen *Vasishth'a* und *Viçvâmitra*; dieser beauftragte einen *Râxasa* sich des Königs zu bemächtigen, der dadurch sein Bewufstseyn verlohr und seinem Koche befahl, einem Brahmanen, der ihn um Nahrung gebeten hatte, Menschenfleisch vorzusetzen. Der Brahmane erkannte dieses durch seine höhere Einsicht und wiederhohlte den Fluch des *Çaktri*. Dadurch ganz bethört, afs der König diesen und seine Brüder. *Vasishth'a* versuchte aus Trauer über den Verlust seiner Söhne auf jede Art sich zu tödten, welches ihm aber nie gelang. Endlich erschien ihm *Adriçjanti* (die unsichtbare) die schwangere Frau des *Çaktri*; er gab dann jenen Entschlufs auf, befreite den *Kalmâshapâda*, den er im Walde vorfand, von seinem Fluche und kehrte als

Râmâjan'a		Vishn'u Purân'a
Nâbhâga		Viçvasaha [19])
		Dilipa oder Khatvânga
		Dirghabâhu [20])
		Raghu
Ag'a	60	Ag'a
Daçaratha		Daçaratha
Râma		Râma [21])
Kuça, Lava, mit welchen dieses Gedicht schliefst.		Kuça, Lava

---

sein *purôhita* mit ihm nach *Ajôdhjâ* zurück, wo er mit der Königin einen Sohn erzeugte. Die *Adriçjanti* gebahr nachher den *Parâsara*, den Vater des *Vjâsa*, *M. Bh.* I, 176, v. 6792 flg. p. 246.; die Königin konnte aber nicht gebähren und schnitt sich im zwölften Jahre, *M. Bh.* 175, v. 6791. nach dem *V. P.* p. 382. im siebenten den Bauch mit einem Steine (*açman*) auf und der Sohn erhielt daher den Namen *Açmaka*, welcher die Stadt *Paudanja* gründete. Sein Sohn *Mûlaka* wurde, als das Kriegergeschlecht von *Paraçu-Râma* vertilgt wurde, von Frauen beschützt und erhielt daher den Namen *Nârikavak'a*, Frauenpanzer; der zweite stammt ab von *Mûla*, Wurzel, und bezieht sich, wie Wilson p. 383. bemerkt, auf die Wiederherstellung des *Xatrija*-Geschlechts.

19) oder *Kritavarman*, *Vriddhaçarman*, *Vriddhakarman*.

20) Die *P.* haben von *Kalmâshapâda* an zwei verschiedenen Reihen von Namen, von welchen nach Wilson's Angaben, p. 384. eine dem *Vishn'u*, *Vâju*, *Bhâgavata*, *Kûrma* und *Linga* gehört, die zweite dem *Matsja*, *Agni*, *Brâhma* und dem *Harivança*. Diese ist die folgende: *Kalmâshapâda- Sarvakarman- Anarân'ja- Nighna- Anamitra- Raghu- Dilipa- Ag'a- Dirghabâhu- Ag'apâla- Daçaratha*. Wilson bemerkt dazu: „das *Râm.* weicht auf sehr auffallende Weise von diesen beiden Reihen ab; die Abweichung fängt mit *Bhagiratha* an und die *P.* geben eine Reihenfolge von zwei und zwanzig, das *Râm.* von sechszehn Nachfolgern. Einige der Namen dieses Gedichts finden sich unter den ersten in den *P.*, es ist jedoch eine unausgleichbare Verschiedenheit in den meisten. Das *A.* giebt bei der besondern Angabe über die Abstammung des *Râma* ihm als seine Vorfahren: *Raghu- Ag'a- Daçaratha*, wie das *V. P.*; der *Raghu Vança* stimmt mit den *Purân'a* von *Dilipa* überein an." Ich füge hinzu, dafs die zwei Recensionen des *Râm.* mit Ausnahme *Kuxis* unter sich stimmen. Es ist besonders auffallend, dafs die Namengeber des Geschlechts: *Raghu* und *Kakutstha* eine so verschiedene Stellung einnehmen; da es nicht wahrscheinlich ist, dafs zwei solche Könige unmittelbar auf einander folgen, möchte das *Râm.* in diesem Falle nicht so vollständig erhalten seyn, wie die Angaben in den *P.*

21) Die Geschichte des *Râma* wird *M. Bh.* III, 278, v. 15872 flg. I, p. 773.

	Atithi		Pun'd'arîka
65	Nishadha		Xêmadhanvan [22])
	Nala	70	Dêvânîka
	Nabhas		Ahinagu [23])

---

ausführlich erzählt. Den Söhnen der Brüder des *Râma* werden besondere Reiche zugeschrieben, das *Vâju P.* hat darüber folgende Nachrichten, s. *V. P.* p. 386. *Angada* und *K'andrakêtu*, die Söhne des *Laxman'a*, herrschten im Gebiete nahe am *Himâlaja*, mit den Hauptstädten *Angadî* und *K'andravaktrâ*. *Taxa* und *Pushkara*, die Söhne des *Bharata*; in *Gandhâra* mit den Hauptstädten *Taxaçilâ* und *Pushkaravati*, *Subâhu* und *Çûrasêna*, die Söhne des *Çatrughna*, in *Mathurâ*. Wilson bemerkt mit Recht, dafs es wahrscheinlicher sey, dafs in dem letzten Lande die *Jadâva* herrschten, und dieser Name erst einer späteren Zeit angehöre. Es möchte überhaupt wenig wahrscheinlich seyn, dafs die Könige von *Ajôdhjâ* Herrschaften am Indus gegründet hätten und es wird eher nur eine Erinnerung an das ursprüngliche Wohnen der *Ixvâku* in dieser Angabe enthalten seyn, welches durch ihr dortiges Vorhandenseyn in der späteren Zeit, s. S. 344. Note 1. bestätigt wird. *Pushkara* und *Taxa* erscheinen ohnehin als erfundene Namen, um diese Behauptung zu begründen. Die Angaben des *Vâju* sind dem letzten Buche des *Râm.* entnommen und auch von dem Verfafser des *Raghu Vança* wiederhohlt worden, XV, 91 flg. Dem *Bharata* wird das Land *Sindhu* gegeben und er besiegte die *Gandhâra*, wofür *Gandharba* im Texte steht, wie auch im *Râm.*, aber offenbar falsch ist. Die Söhne des *Laxman'a* wurden Könige. *Kârûpathas* oder *Târâpathas*; das letzte bedeutet Himmel, so dafs die erste Lesart die richtige seyn wird, obwohl ein solches Land ganz unbekannt ist. Historische Begründung wird dagegen die Nachricht haben, dafs *Lava* in *Çrâvasti*, wofür der *R. V. Çarâvati* hat, herrschte; s. S. 708. Note 3. und *Kuça Kuçasthali* in *Vindhja* gründete, die Hauptstadt der südlichen *Kôçala*. Nach dem *R. V.* XVI, 25, kehrte er von *Kuçavati* nach dem Tode seines Vaters nach *Ajôdhjâ* zurück.

22) Dieser Name ist vielleicht entstellt aus *Xêmadarçin*, von welchem Könige von *Ajôdhjâ* zwei *itihâsa* erzählt werden, *M. Bh.* XII, 82, v. 2053 flg. III, p. 474. und 104, v. 3849 flg. p. 501. Nach dem ersten besafs der Brahmane *Kâlakavrikja* einen Raben, der ihm alles, was übeles im Reiche geschah, entdeckte, und mit dem er im Lande herumzog; er theilte dieses dem Könige mit, der ihn zu seinem Minister und *purôhita* machte. Nach dem zweiten stiftete er Frieden zwischen ihm und einem Könige von *Vidêha*.

23) Das *M.*, *L.*, *K.* und *A.* haben folgende Reihe: *Ahinagu- Sahasrâçva- Sahasrâja (-srabala)- K'andrâvalika- Târâpid'a (-dhîça)- K'andragiri- Bhanûratha* oder *Bhânumitra- Çrutâjus*, mit welchem die Liste endigt; nur das *L.* fügt *Bâhula* hinzu, der in der grofsen Schlacht von *Ary'una* getödtet wurde. „Von *Dêvânika* an zählen sie daher nur sieben oder

Paripâtra (-jâtra, R. V.)	Sudarçana
Dala (Bala, Nala)	Agnivarn'a
K'hala [24])	85 Çighra
75 Uktha (Unnâbha, R. V.)	Maru [27])
Vag'ranâbha	Praçuçruta
Çankhanâbha (Çankha, Br.	Susandhi
Çankhan'a, R.V.Khagana Bh.)	Amarsha
Abhjutthitâçva (Dhishitâçva,	90 Mahasvat (Sahasvat)
Adhjushitâçva, Vidhriti)	Viçrutavat (Viçvasaha)
Viçvasaha	Brihadbala (Brihadratha) [28])
80 Hiran'janâbha [25])	Brihatxan'a (-ran'a, -xaja) [29])
Pushja [26])	Úruxêpa (-xaja, -krija)
D'hruvasandhi	95 Vatsa

---

acht Könige bis zum grofsen Kriege statt der drei und zwanzig der anderen Liste.“ Wilson p. 386.

24) *Sthala*, *Bh. Çala*, *Vâ.*, *Çîla*, *R. V.* XVIII, 17. Nach dem *M. Bh.* III, 192, 13145 flg. I, p. 677. sind *Çala*, *Dala* und *Bala* Söhne eines Königs *Parixit* von *Ajôdhjâ* und einer Tochter des Königs der Frösche. *Çala* wurde erst König v. 13178 und nach ihm *Dala* v. 13198, p. 679.

25) Fehlt im *Br.* und *H. V.* Er soll ein Schüler des *jôgin G'aimini* oder nach dem *Vâju* richtiger eines Enkels von diesem gewesen seyn und die *Jôga*-Lehre dem *Jâg'njavalkja* mitgetheilt haben; nach dem *V. P.*, *Vaju* und *Bhagavata*. *V. P.* p. 283. p. 386. Er hatte den Beinamen *Kauçalja*, der von den Scholiasten des *Bhâg.* jedoch dem *Jag'njavâlkja* beigelegt wird und aus welchem, wie Wilson bemerkt, der Verfafser des *Ragh. V.* XVIII, 37. einen Sohn gemacht hat. Dieses Gedicht weicht auch darin von den anderen Werken ab, dafs es diesem *Kauçalja* einen Sohn *Brahmishtha* giebt und diesem einen Namens *Putra*, auf welchem *Pushja* folgte. XVIII, 31 flg. Dieses ist jedoch nur eine unrichtige Auslegung des Scholiasten und da *putra* Sohn bedeutet, wird es schwerlich, je allein als Eigenname gebraucht werden können.

26) Der *Raghu V.* macht *Pushja* zum Schüler des *G'aimini* und schliefst mit *Agnivarn'a*.

27) Auch *Marutta*. Dieser erreichte durch seine Versenkung in die Selbstbeschauung ewiges Leben und lebt noch in dem Dorfe *Kalâpa* (s. o. S. 705. Note 2.) jenseits des *Himâlaja*; er soll im nächsten Weltalter das Sonnengeschlecht wieder herstellen. Er ist verschieden von einem andern *Marutta*, über welchen s. II, 2.

28) Dieser wurde in der grofsen Schlacht von *Arj'una* erschlagen, s. *M. Bh.* XI; 25, v. 715. III, p. 360.

29) *V. P.* p. 463.

Vatsavjûha
Prativjôman (-vjûha)
Divâkara
Sahadêva
100 Brihadaçva (Dhruvâçva)
Bhanuratha (Bhânumat)
Supratitha (Pratikâçva, Pratipâçva)
Marudêva [30])
Sunaxatra
105 Kinnara (Pushkara, Bhâg.)
Antarixa
Suvarn'a (Sumantra, Suvarn'a, Sutapas)
Amitrag'it
Dharman
110 Kritang'aja
Ran'ang'arja
Sang'aja
Çâkja [31])
Çuddhôdana
115 Râhula
Prasênag'it
Xudraka
Kun'd'aka
Suratha
120 Sumitra, mit welchem dieses Geschlecht im Kalijuga aufhörte.

II. 1. Könige von Mithilâ oder Vidêha.

Nimi wird *Manu* VII, 41. unter den Königen aufgezählt, die wegen ihrer schlechten Aufführung zu Grunde gingen. Von seinem Sohne *Mithi* hat die Stadt den Namen erhalten; die *Purân'a* machen diesen zum Vater des *G'anaka* [1]) und haben eine Legende, nach welcher *Nimi* ohne Söhne gestorben sey und die *Muni* ihn nach seinem Tode (*vidêha* bedeutet körperlos) den Sohn *G'anaka* hervorbrachten; dieser erhielt den Namen: Vater, weil er Stammvater des

30) Vor diesem *Supratipa, Bh.; Supratika, M.*

31) Wie Wilson, p. 363. bemerkt, stehen diese Namen in verkehrter Ordnung; nach allen Buddhistischen Nachrichten war *Çuddhôdana* der Vater des *Çâkjasinha* oder *Buddha* und *Râhula* sein Sohn. Aufserdem regierten sie nicht in *Ajôdhjâ*, sondern in *Kapilavastu*. Ich bemerke noch, dafs in diesen Verzeichnifsen aufser dem oben S. XII, 24. erwähnten *Parixit* noch der *M. Bh.* I, 90, v. 3838. I, p. 141. genannte *Ixvâku Mahâbhisha*, und der König *Asamâti* fehlen, welcher im *Rigv.* erwähnt wird. S. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 25.

1) Im *Rigv.* wird *Rituvid* als Sohn *G'anaka's* genannt, s. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 40. der von diesem verschieden seyn wird, da sein Sohn *Udâvasu* heifst.

Geschlechts war. Der neunzehnte seiner Nachfolger, *Hrasvarôman* war der Vater des zweiten *G'anaka*, oder *Siradhvag'a*, dessen Tocher *Sitâ* die Frau des zweiten *Râma* wurde. Ihretwegen war früher ein Krieg zwischen *G'anaka* und *Sudhanvan*, dem Könige von *Sânkâçî* entstanden, den er überwand und seinen Bruder *Kuçadhvag'a* als König dieser Stadt einsetzte; die *Purân'a* setzen mit Unrecht dafür *Kâçî*. Ueber die Lage *Sânkâçî's* s. S. 602. Note 2. *G'anaka* ist in der alten Sage sehr berühmt als ein *râgarshi* und ein sehr frommer und weiser König, von welchem viele *itihâsa* im *M. Bh.* vorkommen [2]). Im *Brihad-Aran'jaka*, III, 1, 1 flg. V, 1, 1 flg. bei *Poley* p. 35. p. 55. wird er als Zeitgenosse des *Jâg'njavalkja* genannt und ebenso im *M. Bh.* XII, 312, v. 11545 flg. III, p. 772. und des *Paràsara*, des Vaters des *Vjâsa*, ebend. 292, v. 10702 flg. p. 742. Die *Purân'a* setzen sein Geschlecht nicht fort, sondern das seines Bruders.

II. 2. Könige von Vicâlâ oder Vaiçâlî.

Diese leiten die *Purâna* von dem Sohne *Manus*, *Nâbhâga-Nedishth'a* ab, *V. P.* p. 351. p. 354. im Widerspruche mit dem *Râm.*,

---

2) *G'anaka* wird wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit in vielen Erzählungen aufgeführt als musterhafter König und als der Belehrung von den Brahmanen beflissen. Da ihr Inhalt für die eigentliche Geschichte keine Bedeutung hat, genügt es hier, die wichtigsten anzugeben. *Mithilâ* wird gepriesen in der Erzählung von dem Brahmanen *Kauçika* und dem *Dharma-vjâdha*, dem gerechten Jäger, aus welcher ein Auszug in der *Çuka-Saptati, Anthol. Sanscr.* p. 40. sich findet. *M. Bh.* III, 205, v. 13658 flg. I, p. 697 flg. als der Sitz des Rechtes und der Frömmigkeit. XII, 8, v. 336 flg. III, p. 384. findet sich ein Gespräch *G'anaka's* mit seiner Frau, die ihm vorwarf, seine Regierung niedergelegt zu haben, um vom Allmosensammeln leben zu wollen. Ebend. 28, v. 834 flg. p. 395 flg. ein Gespräch zwischen ihm und dem Brahmanen *Açman* über das Benehmen im Glücke und im Unglücke. Ebend. 277, v. 9916 flg. p. 714. belehrt er den *Mân'd'avja* über den Werth des *sannjâsa* oder die Ablegung aller Neigungen. Ebend. 292, v. 10699 flg. p. 742. erhält er Unterricht von *Parisara* über das *çrêjas* oder das höchste Heil. Ebend. 304, v. 11214 flg. p. 761 flg. ein Gespräch zwischen ihm und *Vasishth'a* über das *brahma* und 311, v. 11518 flg. p. 771. eines zwischen einem seiner Söhne und einem *Rishi* aus dem Geschlechte der *Bhrigu* über das *çrêjas*. Ebend. 322, v. 11854 flg. p. 783 flg. ein Gespräch zwischen ihm

nach welchem I, 47, 12 flg. *S.* I, 48, 14 flg. *G.* sie von einem Sohne des *Ixvâku*, *Viçâla*, abstammten. Nach den *Purâṇa* ist der Stifter der Dynastie der eilfte Nachfolger des *Marutta*, von welchem *M. Bh.* XIV, 4, v. 34 flg. IV, p. 275. sich der Stammbaum findet; in diesem stammt er auch von *Ixvâku* ab, nämlich: *Manu- Prasandhi- Xupa- Ixvâku* mit hundert Söhnen, deren ältester *Vinça*; dann *Vivinça-Khaninêtra*, den seine Unterthanen vertrieben und seinen Sohn *Vivarḱas* mit dem Beinamen *Karandhama* zum Könige machten. Diese lebten im *Kritajuga*. Sein Sohn *Avixit* lebte im *Trêta*, ihm folgte *Marutta*. Da *Ixvâku* stets als der Sohn des *Manu* gilt, müfsen die zwei zwischen ihnen stehenden Namen verstellt seyn und der zweite kömmt unter den Namen *Ḱaxupa* als Vater des *Vinça* in den *Purâṇa* vor. Wo diese Könige herrschten, geben sie eben so wenig an, wie das *M. Bh.* Nach jenen ist ihre Reihe diese: *Nâbhâga- Bhalandana- Vatsaprî (-prîti)- Prânçu- Prag'âni (Pramati)- Khanitra- Ḱaxupa- Vinça- (Rambha, Bh.)- Vivinçati- Khaninêtra- Balâçva* (oder *Balakâçva* oder *Subalâçva*) mit dem Beinamen *Karandhama*, den er erhielt, weil er, als er von den benachbarten Königen belagert wurde, und ohne Schatz war, sich diesen verschaffte, wenn er in seine Hand (*kara*) blies (*dhama*); *kara* bedeutet auch Tribut.

Marutta wurde berühmt durch sein Opfer, welches im Himâlaja gefeiert wurde, bei welchem alle Opfergeräthe und Gefäfse aus Gold waren und den Opferpriestern unermefsliche Schätze an Gold geschenkt wurden, bei welchem die Götter erschienen und *Indra* von *Sôma* berauscht wurde. Diesen Schatz hatte er durch die Gunst des *Çiva* dem *Kuvêra* abgewonnen und er befand sich noch zur Zeit der *Pând'ava* im *Himâlaja*, *M. Bh.* Die Nachfolger *Marutta's* sind: *Narishjanta- Dama- Râg'javardhana- Nara- Kêvala- Randhumat- Vêgavat- Budha- Trin'avindu*, defsen Sohn *Viçâla* von der Apsarase *Alambushâ* gebohren wurde. Seine Nachfolger sind:

Râm. S.	*Râm. G.*	*P.*
Hêmak'andra		
Suk'andra		

---

und der Bettlerin *Sulabhâ* über *sannjâsa*. Ebend. 327. v. 12238 flg. p. 706. belehrt er *Çuka*, den Sohn des *Vjâsa*, über *môxa*, die letzte Befreiung.

Râm. S.	*Râm. G.*	*P.*
Dhûmrâçva		
Sring'aja	Sring'aja [3])	
Sahadêva	Svarn'asht'hîvin	
Kuçâçva	Kuçâçva	Kriçâçva
Sômadatta zur Zeit des Râma.	Sômadatta	Sômadatta
	Pramati zur Zeit des Râma.	G'anamêg'aja
		Sumati

Da auch bei den Königen von *Ajôdhjâ* das *Râm.* verglichen mit den *Purân'a* ein lückenhaftes Verzeichnifs darbietet, ist es wahrscheinlich auch bei dieser Dynastie der Fall, so dafs die Zwischenkönige zwischen *Ixvâku* und *Viçâla* fehlen würden. Für die Abstammung der Könige von *Viçâlâ* von *Ixvâku* spricht auch das *M. Bh.;* da es keinen andern Sohn des *Manu* nennt.

III. M'andra- oder Sôma-Vança, Mondgeschlecht der Könige in Pratisht'hâna, später in Hâstinapura; auch Aila-Vança genannt. S. oben S. 595.

Manu Vaivasvata
Ilâ mit Budha, Mercur, dem Sohne Sôma's, des Mondes [1])
Purûravas [2])

---

3) Im *Bh. Samjama- Sahadêva- Kriçâçva- Sumati- G'anamêg'aja*, wenn der Text diese Auslegung zuläfst, der von Wilson p. 354. angeführt wird. *Samjamâd âsit Kriçâçvah Sahadêvag'ah;* der Scholiast erklärt nämlich: *Kriçâçva* und *Dêvag'a* als ob es zwei Söhne des *Samjama* wären.

1) Die Mythe der *Ilâ* wird *V. P.* p. 349. erzählt. *M. Bh.* I, 75, 3140 flg. p. 113. werden dem *Manu* 9 Söhne und die *Ilâ* gegeben, von welcher gesagt wird: es wird überliefert, dafs *Ilâ* Vater und Mutter des *Purûravas* sey. *Ilâ* bedeutet Erde, wie *gô*, s. oben S. 767., und wird oft im *Rigv.* angerufen, z. B. I, 48, 16. 13, 9. 31, 11. 40, 4. Nach dem *M. Bh.* a. a. O. hatte *Manu* noch fünfzig Söhne, die durch ihren Zwiespalt alle zu Grunde gingen.

2) *V. P.* p. 392. Im *M. Bh.* wird über ihn dieses berichtet: „der glorreiche *Purûravas* beherrschte die dreizehn Inseln des Meeres, und obwohl Mensch, begabt mit übermenschlichen Eigenschaften, fing er, von Uebermuth bethört, Streit mit den Brahmanen an, die er ihrer Schätze beraubte, obwohl sie laut darüber klagten. *Sanatkûmara* kam zu ihm um ihn zu belehren,

Âjus
Nahusha [3])

er nahm die Lehre aber nicht an. Darauf wurde er von den erzürnten grofsen *Rishi* sogleich verflucht, verlohr, von Habsucht erfüllt, und wegen des Uebermuths über seine Macht seinen Verstand und ging zu Grunde. Dann führte er als *Virâg* von der *Urvaçi* begleitet die in der Welt der *Gandharba* befindlichen nach dem Gesetze dreifachen Feuer behufs der Opferhandlung herbei.“ I, 75, v. 3144 flg. p. 113. Die Einrichtung des dreifachen Feuers wird ihm auch in den *P.* zugeschrieben; nach dem *Bhâg.* sollen vor ihm nur ein *Vêda*, eine Kaste und ein einziger Gott, *Nârâjan'a*, gewesen seyn. *V. P.* p. 397. Der *itihâsa*, wie er über die Kasten und die Nothwendigkeit, einen *purôhita* zu halten, vom Gotte des Windes und *Kaçjapa* belehrt wurde, findet sich *M. Bh.* XII, 72, v. 2749 flg. III, p. 462. Seine Geschichte mit der *Urvaçi*, wie die *Puran'a* sie erweitert haben, findet sich *V. P.* p. 394. und bei Wilson, *Hindu theatre*, I, p. 187. nach dem *P.* — *Purûravas* bedeutet: weit berühmt; er soll in *Pratishth'âna* geherrscht haben, s. oben S. 128. S. 129. — Von *Ajus* wird die Dynastie von *Kâçi* abgeleitet; s. unten IV, 2.

3) Nach dem *M. Bh.* I, 75, v. 3151 flg. p. 114. regierte er zuerst mit Weisheit und Gerechtigkeit, beschützte die Götter, die Vorfahren und die drei Kasten und vertilgte Schaaren von Räubern. Nachher legte er den *Rishi* Steuer auf und liefs sich von ihnen auf ihrem Rücken tragen, wie von Thieren; er überwand die Götter und gewann durch seine Bufse und seine Tapferkeit die Würde des *Indra*. Er stiefs einmal die *Rishi* mit dem Fufse und wurde daher von *Agastja* verflucht, zur Erde zurückzukehren und als Schlange zu leben. Von diesem Zustande wurde er befreit durch sein Zusammentreffen und sein Gespräch mit dem *Judhishth'ira*, der ihn auf seiner Pilgerfahrt im N. des Himâlaja fand. III, 178, v. 12363 flg. p. 649. 180, v. 12510. p. 652. V, 10, v. 313 flg. II, p. 98., wo die Geschichte mit vielen Erweiterungen erzählt wird. Ein Gespräch zwischen ihm und *K'javana* aus dem Priestergeschlechte der *Bhrigu* findet sich *M. Bh.* XIII, 50, v. 2641 flg. IV, p. 92. Das Patronymicon *Nâhusha* wird *Rigv.* I, 100, 18. „*Nâhushishu viru*“ durch *menschlich* übersetzt: „die menschlichen Geschlechter.“ Dieses würde, wenn richtig, in dem Sinne zu nehmen seyn, dafs die Menschen überhaupt nach diesem alten Könige genannt worden seyen, es bedeutet aber wahrscheinlich nur das Volk des *Nahusha*. In einer andern Stelle, 31, 11. heifst es von ihm nach Rosen's Uebersetzung: *Te, Agnis! olim humana forma indutum (âjum), dii homini Nahushae fecerunt ducem (veiçpatim).* Da *âju* im Dativ steht, *Nahusha* dagegen im Genitiv, ist diese Erklärung, die ohne Zweifel dem Indischen Erklärer gehört, nicht zulässig; weil *djavê* unmittelbar auf *djum* folgt, scheint es richtiger, wenn *âju*, Lebensalter, auch Mensch bedeuten kann, zu übersetzen „die Götter machten dich, den ersten Menschen für die Menschen, zum Beschützer des *Nahusha*.“

Jajâti [4])

---

4) *Jajâti* wird als ein sehr frommer König geschildert *M. Bh.* I, 75, v. 3156. I, p. 114. und regierte in *Pratishṭhâna*, V, 113, v. 3896 flg. II, p. 231., wo er Herr aller *Kâçi* genannt wird. Er ist wegen seiner vielen Opfer berühmt. Auch im *Rigv.* wird er als berühmter Opferer gepriesen, I, 31, 17. und X, 5, 3, 1. Er hatte zwei Frauen, *Dêvajâni*, die Tochter des *Uçanas*, des Planeten Venus, und *Çarmishṭhâ*, die Tochter *Vrishaparvan's*, eines Königs der *Daitja*. *V. P.* p. 413. und *M. Bh.* I, 75, 31, v. 3159 flg. Nachher wird seine Geschichte ausführlich erzählt, 76, v. 3183 flg. p. 115., wie im *Bhâg.*; s. *V. P.* p. 413. *Jajâti* wurde durch einen Fluch des *Uçanas* frühe alt, konnte aber kraft seiner Busse sein Alter auf seine Söhne übertragen; dieses verweigerten alle mit Ausnahme des jüngsten, *Pûru*; er übergab ihm das Reich nachdem er 1000 Jahre in Freuden mit seinen zwei Frauen und nachher mit der Apsarase *Viçvaki* im *K'aitraratha*-Walde des *Kuvêra* verlebt hatte, erkannte er, dass es unmöglich sey, durch Genüsse je befriedigt zu werden, beschloss ihnen zu entsagen und sich der Ruhe zu ergeben. Er gab dann dem *Pûru* seine Jugend zurück, setzte ihn als König ein, seine Brüder aber an den äussersten Gränzen und zog sich als Büsser nach *Bhrigutunga* im *Himâlaja* zurück, wo er bis zu seinem Tode blieb. Dieses ist die ursprüngliche Erzählung, v. 3155—3182., die auch im *V. P.* vorkömmt mit dem Unterschiede, dass *Uçanas* ihm die Macht gegeben habe, sein Alter auf seine Söhne zu übertragen. Die zweite hat viele Erweiterungen und Ausschmückungen erhalten, die hier übergangen werden können; der *anuvança* von den Söhnen lautet so, *M. Bh.* v. 3762. und im *V. P.*: „*Dêvajâni* gebahr den *Jadu* und den *Turvasu*, die *Çarmishṭhâ*, die Tochter des *Vrishaparvan*, *Druhju*, *Anu* und *Pûru*.“ *Jajâti* vertheilte die übrige Erde unter die vier andern Söhne, doch stimmen hierin die Angaben nicht überein:

	V. P.	*Vâ.* und *P.*	*Br.* und *H. V.*	*Bh.*
Turvasu	Südost	Südost	Südost	Westen
Druhju	Westen	West	West	Südost
Jadu	Süden	Südwest	Süden	Süden
Anu	Norden	Norden	Norden	Norden

Von *Jadu* stammen die *Jâdava*, von *Turvasu* die *Javana*, von *Druhju* die *Bhôg'a*, von *Anu* die *Mlêk'ha*, von *Pûru* die *Paurava* Könige Indiens; s. *M. Bh.* I, 84, v. 3133. p. 128. *M. Bh.* 2. nennt nur die *Jâdava* und *Paurava*, es ist hier eine Lücke im Texte. Die vier andern Söhne verfluchte er; das Geschlecht des *Jadu* solle der königlichen Herrschaft beraubt werden, das des *Turvasu* ohne Gesetze leben und vichischen Lastern anheimfallen, das Geschlecht des *Druhju* solle königlos seyn, in einem Lande, wo keine Pferde hinkommen, noch Elephanten, Kühe und Esel, und keine Wohnungen sind, aber stets ein Ueberschiffen auf Flössen, womit ihr Wohnen in der Wüste am Meere bezeichnet zu werden scheint; dann sollten ihm auch nie seine Wünsche erfüllt werden; *Anu* endlich sollte die Leiden des Alters erhalten; 84, v. 3160 flg.

Digitized by Google

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Purâṇ'a
	Pûru, Fr. Kauçaljâ [5]	
Pravîra, Fr. Çûrasêni	G'anamêg'aja, Fr. Anantâ, eine Mâdhavî	Ganamêg'aja I. [6]
Manasju, Fr. Sauvîri	Prâk'invat, Fr. Açmakî, eine Jâdavâ [7]	Prâk'invat [7] Pravîra

---

p. 125. Diese fünf Namen kommen schon im *Rigv.* vor, I, 108, 8. im Plural als die zusammengehöriger Völker und in derselben Reihenfolge: „wenn ihr, *Indra* und *Agni*, unter den *Jadu*, *Turvaça*, *Druhju*, *Anu* und *Pûru* seyd, so kommet herbei.“ Der Scholiast erklärt alle, aber sicher unrichtig, als Adjective; denn ihre Namen finden sich neben denen anderer alter Stämme im *Rigv.*, wie *Druhju*, VII, 2, 6. bei Roth, *Zur G. und L. des Weda*, S. 94., *Turvaça* und *Jadu* jedoch als Eigennamen für Führer und solche, die dem *Indra* Hülfe brachten. Ebend. S. 134. — *M. Bh.* V, 113, v. 3896 flg. II, p. 231. wird die Geschichte erzählt, wie *Gâlava*, der Schüler des *Viçvâmitra*, herumreiste, um 800 weifse Pferde mit einem schwarzen Ohre zu erhalten, die jener als Belohnung für seinen Unterricht verlangt hatte, und zu *Jajâti* kam, welcher ihm seine schöne Tochter *Mâdhavî* gab, welche die Eigenschaft besafs, nach der Geburt eines Sohnes wieder Jungfrau zu werden. 115, v. 3943. Er zog dann mit ihr zu vier Königen, die keine Söhne hatten, von denen jeder ihm 200 solche Pferde gab und denen die *Mâdhavî* einen Sohn gebahr: nämlich zum *Harjaçva* in *Ajôdhjâ*, *Divôdâsa* in *Kâçi*, *Uçînara* in *Bhôg'anagara* und *Viçvâmitra* selbst, deren Söhne *Vasumanas*, *Pratardana*, *Çibi* und *Ashṭ'aka* waren. *Jajâti* war inzwischen gestorben und hatte seinen Sitz im Himmel erhalten; er verachtete aber die *Rishi* und fiel deshalb von seinem Sitze wieder auf die Erde herab, 119, v. 4037 flg. p. 236. Seine vier Enkel opferten zu der Zeit ein Opfer im *Naimisha*-Walde und sie und *Gâlava* erhoben ihn durch das Verdienst ihrer Tugend und Frömmigkeit wieder in den Himmel. Nach *M. Bh.* III, 89, v. 8339 flg. p. 513. fiel *Jajâti* herunter am Ufer des Flufses *Viçvâmitrî*; dieser entspringt aus einem See auf dem Berge *Vaidurja* an der Westküste, s. oben S. 573., der *Naimisha*-Wald lag dagegen im innern Lande.

5) *M. Bh. 1.* giebt ihm eine andere Frau *Paushṭ'î* und aufser *Pravîra* zwei Söhne: *Içvara* und *Raudrâçva*.

6) Er verrichtete drei Pferdeopfer und das *viçvag'it* genannte Opfer und zog sich dann in den Wald zurück.

7) Dieser eroberte die östliche Gegend bis zum Aufgange der Sonne und erhielt daher seinen Namen. Der Name bedeutet *sammelnd*; man suchte darin eine Anspielung auf *prâk'i*, die östliche Gegend. Aus der Vergleichung der zwei Verzeichnisse im *M. Bh.* erhellt, dafs es zwei verschiedene Reihen von Königen nach *Pûru* gab, die mit *Pravîra* und *G'anamê-*

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Purân'a.
Çakta [8])	Samjâti, Fr. Varângî, Tochter des Drishadvat	Manasju
		Bhajada
		Sudjuman [9])
	Ahamjâti, Fr. Bhânumatî, Tochter des Kritavirja	Bahugava [9])
		Samjâti [9])
		Asamjâti [9])
Raudrâçva, eine Apsarase (Ghritâk'î)		Raudrâçva [10])
Rik'êju (Anâdhrisht'i) [10])		Ritêju [10])
Matinâra	Sârvabhâuma, Fr. Sunandâ, T. eines K. von Kêkaja	Rantinâra [11])
Tansu und Druhju [12])	G'ajatsêna, Fr. Suçravâ, T. eines K. von Vidarbha	Tansu, Apratiratha, Dhruva [12])

---

g'aja beginnen und bei *Rik'êju* oder *Rixa* und defsen Nachfolgern wieder zusammentreffen. Die *Purân'a* scheinen beide combinirt zu haben; *Abhajada*, *Sudjumna* und *Bahugava* gehören ihnen allein, wenn sie nicht in der sogleich zu bezeichnenden Lücke im *M. Bh. 1.* standen.

8) Aufser ihm noch *Sanhanana* und *Vâgmin*. Dann ist eine Lücke nach v. 3697. „*Anvagbhânu* und die übrigen waren Söhne der *Miçrakêçî*", es fehlt aber der Name ihres Vaters und darauf werden die zehn Söhne des *Raudrâçva* genannt.

9) Bei diesen haben einzelne *P.* Varianten, *Abhajada* scheint unter diesen vorzuziehen zu seyn.

10) *Râg'êju*, *Vâ.*, *Rik'êju*, *A.* Aufser *Rik'êju* hatte *Raudraçra* noch neun Söhne: *Kaxêju*, *Krikan'êju*, *Sthan'd'ilêju*, *Vanêju*, *G'alêju*, *Têg'êju*, *Satjêju*, *Dharmêju*, *Sannatêju*. Auch bei diesen sind Varianten. Der Text ist *M. Bh. 1.* auch hier in Unordnung; denn nach der Aufzählung dieser zehn Namen heifst es: „unter diesen war der weise *Anâdhrisht'i* der einzige König auf der Erde; *Rik'êju* war tapfer, wie *Vâsava* (*Indra*) unter den Göttern. Der Sohn des *Anâdhrisht'i* aber verrichtete viele *râg'asûja*- und Pferde-Opfer und war ein sehr gerechter König, berühmt unter dem Namen *Matinâra*." Es scheint demnach, dafs *Anâdhrisht'i* ein Beiname des *Rik'êju* war.

11) *Atimâra* oder *Atibhâra*, *Bh.*, *Antinâra*, *M.*, mit dem *M. Bh. 1.* stimmen *A.* und *Br. V. P.* p. 448. Nach dem *H. V.* und *M.* war *Gauri*, die Tochter des *Rantinâra*, die Frau des *Mândhâtri* von *Ajôdhjâ*.

12) Das *M.* nennt diese Söhne *Amûrtirajas* und *Nrik'andra*; der erste gehört aber gewifs nicht hieher; s. S. 604. Auch bei *Tansu* sind Varianten,

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Purâṇ'a.
	Avâk'ina, Fr. Marjâdâ, T. eines K. von Vidarbha	
Ilina, Fr. Rathantarî	Ariha, T. eines K. v. Anga	Anila [13])
	Mahâbhauma, Fr. Sujag'n'â, die Tochter Prasênag'it's	
	Ajutanâjin, Fr. Kâmâ, T. des Prithuçravas	
	Akrôdhana, Fr. Karambhâ, T. eines Königs von Kalinga	
	Dêvâtithi, Fr. Marjâdâ, T. eines Königs von Vidêha	
	Ariha, Fr. Sudêvâ, T. eines Königs von Anga	
	Rixa, Fr. G'vâlâ, die T. des Taxaka, des Königs der Schlangen	
	Matinâra, Fr. die Flufsgöttin Sarasvatî	
	Tansu, Fr. Rathantarî	[13])
	Îlina	

Trasu, *Vasu* u. a. Das *Bh.* hat *Sumati*. *Apratiratha's* Sohn war *Kan'va*, defsen Sohn *Mêdhâtithi*. Nach dem ersten hat ein berühmtes Brahmanengeschlecht, die *Kan'va* oder *Kân'vâjana*, den Namen, von welchen viele Hymnen im *Rigv.* vorkommen und denen eine der Sammlungen (der *çâkhâ*) des weifsen *Jagurvêda* zugeschrieben wird. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 17. p. 23.

13) *Malina*, *Vâ.*, *Raibhja*, *Bh.*, *Dharmanêtra*, *Br.* Der richtige Name ist *Ilina*. *Tansu* und *Ilina* werden beide als grofse Eroberer genannt, v. 3704 flg. Von diesen lautet der *anuvança*: „*Sarasvati* gebahr dem *Matinâra* den Sohn *Tansu*; mit der Tochter des Königs von *Kalinga* erzeugte *Tansu* den Sohn *Ilina*.“ *Matinâra* verrichtete an der *Sarasvati* ein zwölfjähriges Opfer. *Ilina* hatte aufserdem vier Söhne: *Çûra*, *Bhima*, *Vasu* und *Pra-*

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Purâṇ'a.
Dushjanta	Dushjanta, Çakuntalâ, die Tochter des Viçvâmitra	Dushjanta [14])
Bharata	Bharata, Fr. Sunandâ, T. des Königs Sarvasêna von Kâçi	Bharata [15])
		(Vitatha)
Bhumanju	Bhumanju, Fr. Vig'ajâ, eine Dâçârhi	Bhavanmanju [16])

---

vasu, v. 3708. Die *P.* geben ihm nur vier Söhne und geben den drei andern abweichende Namen. S. *V. P.* p. 449. no. 13. Die richtige Form ist *Dushjanta*; s. O. Boehtlingk's Einleit. zu *Çakunt.* S. XI.

14) Seine Geschichte mit der *Çakuntalâ* wird ausführlich im *M. Bh.* erzählt, I, 68, 2801 flg. p. 101. Er wird v. 2801. der Stammvater der *Paurava* genannt.

15) Sein *anuvança* lautet: „die Mutter ist nur der Blasebalg, der Sohn ist dessen von dem er erzeugt wird; erziehe deinen Sohn, o *Dushjanta*, und verachte nicht die *Çakuntalâ*. Der vom Vater erzeugte Sohn erhebt (seine Vorfahren) aus der Wohnung des *Jama*; du bist sein Erzeuger und die *Çakuntalâ* sprach die Wahrheit." 74, v. 3102. p. 112. 93, v. 3783. p. 139. Diese Disticha wurden von einer göttlichen Stimme aus der Luft gesprochen, um die Geburt des *Bharata* von der *Çakuntalâ* zu beglaubigen. Wir haben hier ein anziehendes Beispiel von der Art, in welcher diese Verzeichnisse später bearbeitet und nicht verstanden worden sind. *M. Bh. 2.* wird blos gesagt, dass sein Sohn *Bhumanju* war; *M. Bh. 1.* v. 3710 flg. dagegen, dass er mit drei Frauen neun Söhne erzeugte, deren er sich nicht erfreute, weil sie ihm unähnlich waren. Die erzürnten Mütter tödteten dann seine Söhne und ihre Geburt wurde unwahr (*vitatha*). Er gewann darauf durch grosse Opfer von *Bharadvâg'a*, den Sohn *Bhumanju*. Die *P.* lassen ihn durch ein Opfer an die *Marut*, die Götter der Winde, den Sohn *Bharadvâg'a* erhalten, der von diesen als Kind gebracht und *Vitatha* mit Beziehung auf die erfolglose Geburt der Söhne des *Bharata* genannt wurde. *V. P.* p. 419. *Bharata* wird als der erste Beherrscher der ganzen Erde betrachtet, als erster *K'akravartin* oder der das Rad (*k'akra*) seiner Herrschaft über die ganze Erde rollende, 72, v. 3117 flg. p. 112. und erhielt daher den Namen *Sarvadamana*, d. h. alles bezwingend, v. 2995, p. 108. und *Sârvabhauma*, Beherrscher der ganzen Erde, v. 3120. p. 112. Er ist einer der Namengeber der Könige des Mondgeschlechts und wird daher Stifter einer neuen Dynastie gewesen seyn. *Viçvâmitra* gehört einer früheren Periode und die *Çakuntalâ* ist ein Geschöpf der Dichtung; der Grund, warum seine Tochter zur Mutter des *Bharata* gemacht worden, ist, dass er dem Volke dieses Namens angehörte. S. oben S. 603. *Bharata's* Verbindung mit der vorhergehenden Dynastie wird dadurch bezeichnet, dass *Dushjanta* ihn zum

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Purân'a.
Diviratha		Brihatxatra
Suhôtra [17])	Suhôtra, Fr. Sunandâ, die T. eines Ixvâku	Suhôtra [17])
	Hastin, Fr. Jaçôdharâ, eine T. des Königs von Trigarta	
	Vikun'th'ana, Fr. Sudêvâ, eine Dâçârhi	
Ag'amîd'ha	Ag'amîd'ha	Ag'amid'ha
Samvaran'a	Samvaran'a, Fr. Tapatî, die T. der Sonne	Samvaran'a [18])
Kuru	Kuru, Fr. Çubhângi, eine Dâçârhi	Kuru

---

juvarâg'a einsetzte. *Bharata* ist auch durch ein Opfer berühmt, s. S. 591. und *M. Bh.* v. 3120 flg. *Kan'va* war sein Opferpriester, was damit stimmt, dafs er ein Sohn eines der letzten Könige der vorhergehenden Dynastie war. Die Herrschaft des *Bharata* scheint unter seinen Söhnen in Verfall gerathen zu seyn, da ihre Geburt erfolglos genannt wird.

16) *Manju, Bh.*, von seinem Sohne *Garga* und dessen Sohne *Çini* werden die *Gârgja* und *Çainêja* abgeleitet, die durch ihre Geburt *Xatrija* waren, aber Brahmanen wurden. *V. P.* p. 451.

17) *Suhôtra* wird ein Besieger der ganzen Erde genannt und sein Reich als ein sehr glückliches geschildert, v. 3715. *Suhôtra's* Söhne waren nach *M. Bh. 1. Ag'amîd'ha, Pûrumîd'ha* und *Sumîd'ha;* die Richtigkeit dieser Angabe wird durch den *Rigvêda* erwiesen, in welchem dem zwei ersten die Hymnen IV, 4, 11. und 12. zugetheilt werden und dem zweiten gemeinschaftlich mit *Sudîti*, VIII, 8, 2., aus welchen *Sâma-V.* I, 1, 5, 5. genommen ist: eine Nachweisung, welche ich Herrn Roth verdanke. Es folgt daraus, dafs *Hastin* hier mit Unrecht angebracht worden ist, wie *Vikun'th'an'a.* Dem *Ag'amîd'ha* werden sechs Söhne zugeschrieben, *M. Bh.* v. 3722: „die *Dhumini* gebar *Rixa, Nili* den *Dushjanta* und *Paramêshth'in, Kêçini* den *G'ahnu, Vrag'ana* und *Rûpin;* von *Dushjanta* und *Paramêshth'in* sind alle diese *Pank'âla* die Nachkommen, die des *G'ahnu* von unermefslichem Glanze die *Kuçika.*" Die Söhne des *Vrag'ana* und *Rûpin* sind in dem gedruckten Texte ausgefallen. *M. Bh. 2.* 95, v. 3790. werden dem *Ag'amîd'ha* von vier Frauen *Kaikêji, Gândhâri, Viçâlâ* und *Rixâ* 2400 Söhne gegeben, welche alle besondere Geschlechter gestiftet haben sollen. Die *Purân'a* sind mäfsiger in ihren Angaben: von seinem Sohne *Kan'va,* leiten sie das Geschlecht der *Nipa* von *Kâmpilja* ab, von *Nila* das der *Pank'âla,* von *Javinara,* dem Sohne seines Bruders *Dvimîd'ha,* ein Geschlecht der *Paurava;* s. *V. P.* p. 452 flg. und oben S. 601. Note 1.

18) Dafs mit diesem das Geschlecht der *Bharata* ausging, ist oben S. 592.

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishṇ'u-Purâṇ'a.
Avixit, G'anamêgaja u. 3 a.	Vidûratha, Fr. Samprijâ, eine Mâdhavî	G'ahnu [19])
Parîxit u. 7 a. [20])	Anaçvan, Fr. Amritâ, die Tochter eines K. von Magadha	Suratha
G'anamèg'aja, Bhîmasêna u. 5 a.	Parîxit, Fr. Bâhudâ, Sujaçâ	Vidûratha Sârvabhauma
Dhritarâshṭ'ra, Pâṇ'd'u, Bahlika u. 5 a. [20])	Bhîmasêna, Fr. Kumârî, die T. eines Königs von Kêkaja	G'ajasêna, Arâvin Ajutâjus Akrôdhana
Kun'd'ina, Hastin u. 3 a.	Pratiçravas	Rixa Dilipa
Pratîpa u. 2. a.	Pratîpa, Fr. Sunandâ, die T. eines Königs der Çibi	Pratîpa

---

gezeigt worden. Die Geschichte des *Samvaran'a* wird ausfuhrlich und mit vielen Ausschmücknngen erzählt *M. Bh.* I, 171, v. 6319 flg. I, p. 237. Nach dieser erblickte er die *Tapatî* auf der Jagd und verlangte sie zur Frau; sie verwies ihn aber an ihren Vater. Er zog dann mit einem Begleiter in den Wald, verehrte die Sonne und gedachte seines *purôhita Vasishṭ'ha*, der ihm am zwölften Tage erschien und zum Sonnengotte emporstieg, von dem er die Tochter erhielt. Er übertrug dann die Regierung einem Minister und blieb zwölf Jahre mit seiner Frau im Walde; während dieser Zeit liefs *Indra* es nicht regnen; es entstand dann Hungersnoth. Als *Vasishṭ'ha* diesen Zustand sah, liefs er regnen und führte den König mit der *Tapatî* zur Stadt zurück; *Indra* regnete dann wieder, wie früher, das Volk wurde wieder glücklich und der König opferte zwölf Jahre.

19) Die Reihe, welche in den *P.* vorkömmt, ist deutlich derjenigen entnommen, welche *M. Bh. 2.* nach *Ahamjâti* unter den *Paurava* sich findet, und gehört nicht den *Kuru*, sondern den *Paurava*. S. oben 9 flg. Im *M. Bh. 1.* ist nach v. 3742. eine Lücke; „in dem Geschlechte dieser (der Söhne des *Avixit*) waren diese durch ihre Tugenden die vornehmsten;" es fehlen aber die Namen. Dann ist der erste Vers 3748. eingeschoben: „*Hariçravas, Indrâbha* und *Bhumanju*," da *Kun'd'ina* der fünfte Sohn des *Dhritarâshṭ'ra* genannt wird und er durch diesen Zusatz acht erhalten würde.

20) Unter den andern heifst einer *Nishadha*, ein zweiter *Vasâti*.

M. Bh. 1.	M. Bh. 2.	Vishn'u-Puran'a.
Dêvâpi, Çântanu, Bahlika, mit welchen die Reihe schliefst.	Dêvâpi, Çântanu, Bahlika [21])	
	Bhîshma, Vik'itravîrja, K'itrângada	
	Dhritarâsht'ra, Fr. Gândhâri,	Pân'd'u, Fr. Kunti, Vidura
	Durjôdhana u. 99 a.	Arg'una, Fr. Subhadrâ [22])
		Abhimanju, Fr. Uttarâ.
		Parixit, Fr. Mâdravati
		Ganamèg'aja, Fr. Vapusht'hamâ
		Çatânika, Fr. Vaidêhi
		Açvamêdhadatta [23])

21) Der Rückzug des *Dêvâpi* wird *M. Bh.* V, 148, v. 5054 flg. II, 271. auf diese Weise erzählt: er war der älteste Sohn und von allen Unterthanen geliebt; als *Pratîpa* alt geworden und Vorbereitungen machte, ihn zum Könige weihen zu lafsen, verhinderten ihn die alten Brahmanen und die Unterthanen daran, weil *Dêvâpi* am Aussatze litte und die Götter an einem Könige, welcher an einem körperlichen Gebrechen leide, keine Freude haben. *Dêvâpi* zog sich dann in den Wald zurück. Im *V. P.* wird, wie im *Nirukta*, die zwölfjährige Dürre daher abgeleitet, dafs *Çântanu*, obwohl der jüngere Bruder, doch König geworden sey; das übrige ist aber verschieden. Die Brahmanen erklärten, dafs die Dürre aufhören würde, wenn *Dêvâpi* vom Pfade des Rechts abwiche und dadurch sein Recht verlöre. Der Minister des Königs schickte Irrlehrer zu ihm in den Wald, die ihn von der Lehre des *Vêda* abtrünnig machten. *V. P.* p. 458. *Dêvâpi*, aus dem Geschlechte der *Paurava* und *Maru* (oder *Marutta*) aus dem der *Aixvâkava* haben durch die Kraft ihrer Bufse sich ein ewiges Leben erworben und leben in dem Dorfe *Kalâpa* jenseits des *Himâlaja* (s. S. 705. Note 2); sie werden bei der Erneuerung des *Kritajuga* auf die Erde zurückkehren und die zwei grofsen königlichen Geschlechter wieder herstellen. *V. P.* p. 387. p. 457. Die *Pân'd'ava* fanden den *Râg'arshi Arsht'ishên'a*, also den *Dêvâpi*, defsen Name dabei nicht erwähnt wird, und *Vrishaparvan* jenseits der grofsen *Badari* (s. S. 547. Note 3) am Berge *Gandhamâdana* in der gröfsten Einsamkeit als vollendete Büfser und Kenner aller Gesetze. S. *M. Bh.* III, 158, v. 11626 flg. I, p. 621. Er wird *M. Bh.* IX, 41, v. 2283 flg. III, p. 259. neben dem *Sindhudvîpa* als König genannt, welcher durch seine Bufse die Würde eines Brahmanen erreichte, in das *Kritajuga* versetzt und mit seinem Patronimicon genannt.

22) Die übrigen Söhne der *Pân'd'ava* sind S. 644. angegeben.

23) Mit diesem schliefst das *M. Bh.* I, 95, v. 3837. I, p. 141. Die folgenden

5 Asîmakrishn'a
Nik'akra [24])
Ushn'a (Ukta, Bh. Bhûrig'jèsht'ha, M.)
K'itraratha
Vrishn'imat [25])
10 Sushên'a
Sunitha (Sutîrtha, Vâ.)
Rik'a (Ruk'i, Vâ.)
Nrik'axus (K'itrâxa, Vâ.)
Sukhîbala (Sukhinala, Bh.)
15 Pariplava
Sunaja (Sutapas, M.)
Mêdhâvin
Nripang'aja (Purang'aja, M.)
Mridu (Ûrva, M. Dûrva, Bh.)
20 Tigma (Tigmâtman, M. Timi, Bh.)
Brihadratha
Vasudâna (Vasudâman, M. Sudâsa, Bh.)
Çatânîka
25 Udajana (Durdumana, Bh.)
Ahînara (Bahînara, Bh.)
Khan'd'apân'i (Dan'd'apân'i, Bh., Vâ. und M.)
Niramitra (Nimi, Bh.)
Xêmaka (Xêpaka, Vâ.) [26]).

IV. Die Jâdava.

Die meisten Namen dieses grofsen, in viele Stämme getheilten Volks haben für das Verständnifs der Altindischen Geschichte keine Bedeutung; es wäre daher überflüfsig, ein vollständiges Verzeichnifs derselben zu geben und es genügt eine kurze Uebersicht.

---

stehen *V. P.* p. 461. Das *Br.* hat nach *Parixit* eine ganz verschiedene Reihe, die aber falsch seyn mufs. Das *Bhâg.* hat zwischen ihm und seinem Vater *Sahasrânika*; ebenso die *Brihat-Kathâ*, II, 9, 69., wo sein Sohn *Vatsa* oder *Udajana* genannt wird und sein Vater König von *Kauçâmbi* im Lande *Vatsa*, ebend. II, 9, v. 6 flg. Diese Angabe verträgt sich aber nicht mit den übrigen über die Lage dieser Stadt und dieses Landes. S. oben S. 599. Note 2. S. 604. Note 1. *Çatânika's* Lehrer in dem Vêda war *Jâg'njavalkja* und in der Kriegskunst *Kripa*; nachher war *Çaunaka* sein Lehrer, bei defsen Opferfeste *Ugraçravas*, der Sohn des *Lômaharshan'a*, das *Mahâbhârata*, wie er es vom *Vaiçampâjana* bei dem Opferfeste des *G'anamêg'aja* gehört hatte, erzählte. *M. Bh.* I, 1 flg. I, p. 1. S. oben S. 483.

24) *Nêmik'akra*, *Bh.*; er soll seine Residenz nach *Kauçâmbi* verlegt haben, weil *Hâstinapura* durch eine Ueberschwemmung des Ganges zerstört wurde.

25) Zwischen ihm und dem Vater *Çuk'idratna*, *Vâ.*, *Çuk'idrava*, *M.*, *Kavimtha*, *Bh.*

26) Von diesem lautet der *anuvança*, *V. P.* p. 462.: „das Geschlecht, welches Brahmanen und *Xatrija* hervorbrachte und von den göttlichen *Rishi* verherrlicht wurde, wird mit *Xêmaka* sein Ende im *Kali* erreichen.“ Im *M.* und *V.* werden fünf und zwanzig in einem vorhergehenden Verse genannt. Es sind, wie Wilson bemerkt, von *Çatânika* an sechs und zwanzig oder sieben und zwanzig.

Jadu [1])
Sahasrag'it
Çatag'it
Haihaja; nach ihm trägt einer der Hauptstämme seinen Namen. Sein 7ter Nachkömmling ist
Dhanaka [2])
Kritavîrja
Arg'una mit dem Beinamen *Kârtavîrja* [3]). Er hatte 100 Söhne, von denen einer *Çûrasêna* hiefs; nach ihm, wie nach *Tâlag'angha*, dem Sohne *G'ajaddhvag'a's*, eines andern Sohnes, sind zwei Hauptvölker benannt. Der Sohn des letztern war *Vitihôtra*, der in der Sage berühmt ist; von seinem Bruder *Bharata*, der aber nicht mit Recht hier erwähnt zu werden scheint [4]), war *Madhu* der Enkel, nach welchem das Geschlecht der *Mâdhava* benannt worden ist.

---

1) *V. P.* p. 416.

2) *Kanaka*, *Vâ.* u. s. *Varaka*, *L.*, *Andhaka*, *K.* Im *M. Bh.* werden die *Haihaja* und *Tâlag'angha* abgeleitet von *Çarjâti*, einem Sohne des *Manu*, XIII, 30, 1914. IV, p. 68. Ein Nachfolger des *Haihaja Vitahavja* verlor sein Reich und wurde Brahmane; sein Sohn hiefs *Gritsamada*, von dem es heifst, dafs im *Rigvêda* von ihm eine vorzügliche Ueberlieferung enthalten sey, v. 1998. Er ist Verfafser der meisten Hymnen des zweiten Buchs; s. Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 23. Es wird in dieser Stelle seine Nachkommenschaft aufgezählt bis auf *Çaunaka*. *H. V.* 29, 1519. p. 497. wird *Gritsamada* ein Sohn des *Sunahôtra*, Königs von *Kâçi*, genannt, was jedoch nur als eine Verfälschung der älteren Darstellung zu betrachten ist.

3) Er herrschte in *Mâhishmati* an der *Narmadâ*; sein fünfter Vorgänger heifst *Mahishmat*. Er soll ein Zeitgenofse des *Râvan'a* gewesen und von *Paraçu-Râma* erschlagen worden seyn. S. oben S. 715. Note 3. Nach Tod, *Annals of Rajasthan*, I, p. 39. wird *K'uli-Maheswar* an der Narmadâ das Dorf des tausendarmigen *Sahasra-bâhuki-basti* genannt, *Arg'una* hatte nämlich tausend Arme. Dieses *Mâhishmati* ist verschieden von dem des Königs *Nila*; s. S. 368. Note 2.

4) *Bharata* wird nämlich sonst ausgelafsen und statt seiner haben das *Vâ.* und *A. Ananta*. Die meisten *Purâṇ'a* leiten von *G'ajaddhvag'a* die fünf Stämme der *Haihaja* ab, die nach dem *Vâ.*: *Tâlag'angha*, *Vîtihôtra*, *Avantja*, *Tun'd'ikêra* und *G'âta* oder *Sug'ât'a* oder *Sang'âta* hiefsen. Das *M.* und *A.* setzen an die Stelle der ersten die *Bhôg'a*, die auch im *Br.*, *P.*, *L.* und *H. V.* mit genannt wird, was jedoch unrichtig ist. Wilson macht darauf aufmerksam, dafs *kêra* öfters in Namen an der Narmadâ sich findet und dafs *Tun'd'ikêra* vielleicht in *Tun'd'ari* an der *Tapti* erhalten ist. Nach Tod, a. a. O. I, p. 39. soll ein kleiner, wegen seiner Tapferkeit berühmter Stamm der *Haihaja* im obern Thale *Sohagpur's* in *Bhagelakhand* noch vorhanden seyn. Da die Râg'puten sich von den alten epischen Geschlechtern ableiten, dürfte diese Benennung jedoch wenig beweisen; auch möchte ich Wilson nicht in der p. 419. ausgesprochenen

Von *Madhu's* Sohne *Vrishn'i* trägt ein anderes den Namen *Vârshn'éja.*

Von *Krôsht'ri*, einem anderen Sohne des *Jadu*, war der fünfte Nachfolger *Çaçavindu*, defsen Name auch einen Stamm bezeichnet [5]). Von defsen sechstem Nachfolger *G'jâmagha* war *Vidarbha* ein Sohn, nach defsen zwei Söhnen *Kratha* und *Kaiçika* Völker benannt werden [6]). Von *Kaiçika's* Sohne *K'édi* werden die Könige des gleichbenannten Volks abgeleitet [7]). Von *Kratha's* viertem Nachfolger *Daçârha* wird ein Geschlecht und auch *Krishn'a Dâçârha* genannt; defsen siebzehnter Nachkömmling *Satvata* gab den *Sâtvata* ihren Namen. Nach einem seiner Söhne *Andhaka* ist ein grofser Stamm der Jâdava benannt, von einem zweiten *Mahâbhôg'a* werden die *Bhôg'a*-Könige von Mrittikâvati abgeleitet [8]). Von dem Sohne Andhaka's *Kukkura* wird ebenfalls ein Geschlecht benannt. Von Satvata's Grofsenkel *Çini* war *Satjaka* der Sohn, defsen Sohn *Jujudhâna* oder *Sâtjaki* an der grofsen Schlacht Theil nahm [9]).

Von Andhaka's Sohne *Bhag'amâna* war *Vidûratha* der Sohn, defsen 5ter Nachfolger *Hridika*, von welchem die nächsten Vorfahren des *Krishn'a* abstammen:

Hridika

Kritavarman, Dêvamid'husha

Çûra mit der Mârishâ

Pritha oder Kunti, Vasudêva oder Anakadundubhi

mit Rôhin'i, mit Dêvaki, mit Madirâ

6 Söhne und Balaràma — Krishn'a [10]) — Nanda.

Vermuthung beistimmen, dafs die *Haihaja* und die *Haja*, wie ein anderer Sohn des *Çatag'it* hiefs, eine Verbindung haben mit den *Hia*, *Hoiei-ke* und *Hoiei-hu*, wie mehrere Völker des inneren Asiens von den Chinesen benannt werden. In den Kämpfen des *Sagara* mit den *Haihaja* erscheinen die *Çaka* und *Javana* nicht in dem *Râm.* und *M. Bh.* S. oben I, 13. Der Name *Tâlag'angha*, von *tâla*, Palmbaum, und *g'angha*, Schenkel, soll ihre schlanke Gestalt bezeichnen. *Haihaja* läfst sich als Intensivform von *hi*, schnell gehen, woher *haja*, Pferd, fafsen.

5) S. oben I, 13. Er hatte 100,000 Frauen und eine Million Söhne; nach dem *Vâ.* jedoch nur 10,000 Söhne. *V. P.* p. 420.

6) S. S. 612.

7) Nach dem *Bh.* aber von seinem Bruder *Rômapâda.*

8) *V. P.* p. 421. S. oben S. 611. S. 705. Note 3.

9) *V. P.* p. 435. S. oben S. 613.

10) *V. P.* p. 436. *Kritavarman* nahm Theil an der grofsen Schlacht. S. oben

Von *Andhaka's* Sohne *Kukkura* stammte die Familie des *Kansa* ab; sein 7ter Nachkömmling heifst *Ahuka*, defsen Söhne *Dévaka* und *Ugraséna* waren; *Dévaka's* sieben Töchter wurden mit *Vasudéva* verheirathet; *Ugraséna's* Sohn war *Kansa* [11]).

Unter *Krishn'a's* vielen (16100) Frauen sind *Rukmin'i*, die glänzende, und *Satjabhâmâ*, d. h. die wahrerscheinende, oder *Satjâ*, d. h. die wahre, zu bemerken; unter seinen Söhnen *Pradjumna*, d. h. der sehr mächtige. Seine Frau *Kakudvati* war eine Tochter des Königs *Rukmin*, ihr Sohn *Aniruddha*, d. h. ungehemmt; defsen Frau *Subhadrâ*, d. h. die sehr glückliche, eine Enkelin defselben Königs; ihr Sohn *Vag'ra*, d. h. Blitz, Diamant; sein Nachfolger *Bâhu*, defsen *Suk'âru* [12]).

IV, 2. Könige von *Kâçi* oder Vârân'asî.

Diese werden von *Xatravriddha*, dem Sohne des *Ajus* nach dem V. P. p. 406. abgeleitet: *Xatravriddha- Suhôtra- Kâçi- Kâçirâg'a- Dîrghatamas-* [1]) *Dhanvantari- Kétumat- Bhimaratha- Divôdâsa- Pratardana*. Diese Könige müfsen bis auf *Divôdâsa* als Beherrscher des Volks der *Kâçi* betrachtet werden, nicht als Könige der gleichnamigen Stadt, welche von einem andern *Divôdâsa* [2]), dem Sohne des *Sudéva*, dem Enkel des *Harjaçva*, gegründet wurde. S. oben S. 599. *Jajâti*, der Enkel des *Ajus*, wird auch König der *Kâçi* genannt, s. oben S. 713., soll aber in *Pratisht'hâna* regiert haben, was auch darauf hinweist, dafs die frühesten Könige der

---

S. 617. Note 1. S. 697. Ueber den Namen *Anakadundubhi*, s. oben S. 618. Note 2. *Mârishâ* ist die Tochter des *Rishi Kan'd'u* und der Apsarase *Pramlôk'â* und heifst Tochter der Bäume nach der Legende, *V. P.* p. 111. und *Anthol. Sanscr.* p. 59. Ueber *Rôhin'î*, *Dévaki* und *Krishn'a's* und *Balarâma's* Geburt s. oben S. 618.

11) *V. P.* p. 435.

12) *V. P.* p. 440. S. oben S. 705. Note 2.

1) *Dirghatapas*, *Vâ.*, *Ghritsatamas*, *A.* Das *Bh.* hat *Râshf'ra* vor ihm, das *Vâ.* *Dharman* nach ihm.

2) Es ist S. 600. unrichtig vermuthet worden, dafs es nur einen *Divôddsa* gäbe; denn der in der Geschichte *Jajâti's* erscheinende wird *M. Bh.* V, 116, v. 3860. II, p. 233. ein Sohn des *Bhimasêna* genannt, welches nur eine Variante von *Bhimaratha* seyn wird.

Kâçi in einem westlicheren Gebiete herrschten. Nach dem *A.* stammten die Könige von *Kâçi* ab von *Vitatha*, dem Sohne *Bharata's*; im Br. und H. V. werden die Verzeichnifse wiederhohlt, einmal mit *Xatravriddha*, das zweitemal mit *Vitatha*, dem Sohne *Bharata's* anfangend. S. V. P. p. 409. n. 8.; der Anfang des Reichs wird daher in verschiedene Zeiten versetzt. Nach den P. war dem *Dhanvantari* bei seiner Entstehung aus der Quirlung des Milchoceans vom *Nârâjan'a* die Gunst versprochen, dafs er in dem Geschlechte des *Kâçirâg'a* wiedergebohren werden, das System der Heilkunst verfafsen und deshalb Antheil an den Opfern erhalten solle. Dieses mufs aber eine spätere Dichtung seyn, da in der Erzählung im *Râm.* I, 45, 32. *S.* 46, 30. *G. M. Bh.* I, 18, v. 1349. I, p. 42. davon keine Rede ist. Er wird bei *Manu*, III, 85. als Gott genannt, dem das *Sôma*-Opfer dargebracht wird. *Wilson* bemerkt, dafs wahrscheinlich eine alte berühmte Schule der Medizin in Benares war.

Von *Divôdâsa* berichten das Vâ., Br., der H. V, und das *Skanda-P.* im *Kâçi-khan'd'a*, dafs *Çiva* und *Pârvatî* sich der Stadt zu bemächtigen wünschten, ihn durch ihren Diener *Nikumbha* verfluchen liefsen, die Lehren *Buddha's* anzunehmen, und er deshalb vertrieben wurde. Dieses ist aber deutlich eine spätere Umgestaltung der ältern Nachricht, s. S. 600. Note 1., dafs *Divôdâsa* die Stadt verliefs, weil er sie vom *Nikumbha* verflucht und im Besitze des *Râxasa Xémaka* fand. Dieser *Divôdâsa* mufs nach den S. 599. angeführten Angaben der Sohn des *Sudêva* gewesen seyn, da er von dem Könige der *Haihaja*, *Durdama*, verdrängt wurde und ein späterer, als der Zeitgenofse des *Jajâti*; es ist daher eine Lücke in den Verzeichnifsen und die Zwischenkönige zwischen den zwei *Divôdâsa* sind ausgefallen. Nach dem *Br.* heifst *Bhîmaratha's* Sohn *Asht'aratha*; im Commentare werden diese zwei Namen als Beinamen des *Divôdâsa* und des *Pratardana* erklärt, was jedoch nur ein Auskunftsmittel seyn kann, um die verschiedenen Angaben zu vereinigen. Da nach einigen P. und dem H. V. die Stifter des Reichs entweder *Xatravriddha* oder *Vitatha* hiefsen, darf man annehmen, dafs zwei verschiedene Dynastien zusammengeworfen worden sind: eine von *Ajus*, eine zweite von *Bharata* abstammend.

Auch bei den Nachfolgern giebt sich dieselbe Unvollständigkeit zu erkennen. Nach den P. heifst *Pratardana's* Sohn *Alarka*, nach dem *M. Bh.* dagegen *Vatsa*; s. oben S. 718., welches dadurch bestätigt wird, dafs diese Könige über das so benannte Land herrsch-

ten. S. oben S. 599. Note 1. Von dem ersten führen das V., Vâ., Br., P. und der H. V. den *anuvanga* an: „während 60,600 Jahre herrschte kein anderer jugendlicher König über die Erde.“ Die drei letzten Werke fügen hinzu, dafs er dieses lange Leben durch die Gunst der *Lôpâmudrâ*, der Frau des *Agastja*, erhielt und lebte, bis der Fluch vorüber sey; er tödtete dann den *Kémaka* und nahm die Stadt wieder in Besitz. Da *Pratardana* die Stadt wieder gewann und nicht gesagt wird, dafs er sie wieder verlor, mufs diese Nachricht verworfen werden. Es läfst sich dagegen aus den Angaben des M. Bh. schliefsen, dafs *Alarka* sein Reich verlor und als Einsiedler im Walde lebte, bis er es wieder gewann; denn er wird unter den *Râg'arshi* aufgezählt, II, 8, v. 329. I, p. 320. und aufgeführt als Beispiel von solchen Königen, welche trotz ihrer Macht grofses Unglück erlebten; er wird König der *Kâçi* und *Karûsha* genannt und gesagt, dafs er seine Reiche und seine Schätze verliefs; III, 26, v. 957. p. 443. Dafs er sein Reich wieder gewann, wird nicht erwähnt; man darf es jedoch aus den andern Beispielen schliefsen und weil diese zum Troste der vertriebenen Pândava angeführt werden.

Bei den Nachfolgern des *Alarka* weichen die Quellen sehr von einander ab: das V. giebt 12 an, das Bh. 10, das Br. 14, das Vâ. 8, das A. 4. Da diese Namen für die Sagengeschichte keine Bedeutung haben, brauchen sie hier nicht aufgeführt zu werden.

V. Die Könige von Magadha.

1. Die Bârhadratha, ein Zweig des Mondgeschlechts, [1]).

Kuru
Sudhanus
Suhôtra
K'javana
5 Kritaka (Krita, Vâ. Kriti, Bh., Kritajag'na, Br.)
Uparikara Vasu [2])
Brihadratha

---

1) V. P. p. 455.

2) Von ihm findet sich *M. Bh.* XII, 337, v. 12611 flg. III, p. 813. eine Erzählung, nach welcher er ein Schüler des *Brihaspati* war und, als die *Dêva* erklärten, es solle mit einem Ziegenbocke geopfert werden, die *Muni* dieses aber verwarfen, weil im Vêda Pflanzenopfer vorgeschrieben seyen, und ihn um seine Meinung befragten, sich für das Thieropfer erklärte;

		V.	M.
	G'arâsandha		
	Sahadêva		
		Và.	M.
10	Sômâpi,	58—50 Jahre [3]	
	Çrutaçravas,	67—64.	
	Ajutâjus,	36—26 [4].	
	Niramitra,	100—40.	
	Suxatra,	58—56 [5].	
15	Brihatkarman,	23—23. [5].	
	Sênag'it,	23—23. [6].	
	Çrutangaja,	40—40.	
	Vipra,	25—28 [7].	
	Çuk'i,	58—64.	
		V.	M.
20	Xêmja,	28—28.	
	Suvrata,	60—64.	
	Dharma,	5—35 [8].	
	Sushuma,	38—58 [9].	
	Dhrid'hasêna,	48—28. [10]	
25	Sumati,	33—48 [11].	
	Subala,	22—23 [12].	
	Sunita,	40—32.	
	Satjag'it,	80—?	
	Viçvag'it,	35—?	
30	Ripung'aja,	50—50. [13]	

2. Die Dynastie Pradjôta.

Pradjôta [14],	23 Jahre.
Pâlaka (Tilaka oder Bâlaka, M.)	24 V. 28 M.

---

er wurde deshalb von ihnen verflucht, in einer Höhle in der Erde zu leben. Die *Dêva* riethen ihm dann, dem *Nârâjan'a* zu opfern. Als er dieses that, erhob ihn *Nârâjan'a* in die Welt des *Brahmâ*.

3) *Sômâdhi*, *Và.*, *Sômavit*, *M.*, *Udâpi*, *A.*, *Udâjasa*, *Br.* Das *M.* und *Và.* geben von diesem an die Jahreszahlen der Regierungen, *V. P.* p. 465. *Çrutakarman*, *A.*, *-çarman*, *Br.*

4) *Apratîpa*, *M.*

5) *Sunaxatra* und *Brihadsêna*, *Bh.*

6) *Karmag'it*, *Bh.*

7) *Mahâbala*, *Và*, *Vidhu*, *M.*

8) *Sunêtra*, *M.*, *Darmanêtra*, *Bh.*

9) *Nivritti*, *M.*, *Sama*, *Bh.*

10) *Trinêtra*, *M.*, *Djumatsêna*, *Bh.*

11) *Mahatsêna*, *M.*

12) *Nêtra* und nach ihm *Abala*, *M.*, wo die zwei nächsten ausgelafsen sind.

13) Das *Bh.* macht *Viçvag'it* und *Ripung'aja* zu demselben. Das *V.* und *Và.* *P.* nennen ein und zwanzig Könige nach *Sahadêva*, das *Bh.* zwanzig und giebt diese Zahl ausdrücklich an; die Handschriften des *M.* schwanken, sie geben aber zwei und dreifsig als die ganze Zahl. Alle *P.* setzen 1000 Jahre vom grofsen Kriege bis zum letzten der *Bârhadratha*: „eine Angabe, welche gröfseres Vertrauen verdient, als die einzelnen Angaben, welche offenbar unvollständig sind.“ Wilson. Aus den oben S. 709. gemachten Bemerkungen ist es deutlich, dafs mehrere Namen ausgelafsen sind.

14) *Pradjôta* heifst Sohn des *Sunika*, *V. P.*, *Munika*, *Và.*, *Çunaka*, *Bh.*

	Vâ.	M.
Pâlaka (Tilaka oder Bâlaka, M.)	24	28
Viçâkhajûpa	50	53
G'anaka (Ag'aka, Vâ., Sûrjaka, M., Rag'aka, Bh.)	21	21
Nandivardhana	20	20

3. Die Dynastie der Çaiçunâga.

Çiçunâga [15])		
Kâkavarn'a	40	40
Xêmadharman (-karman, Vâ.)	36	36
Xatraug'as (Xêmag'it od. Xêmârk'is, M., Xêtrag'na, Bh.)	20	36
Bimbisâra [16])	40	38
Ag'âtaçatru [17])	28	28
Dharbaka (Harshaka, Vâ., Vançaka, M.)	25	27
Udajâçva (Udibhi oder Udâsin, M.) [18])	25	24
Nandivardhana	33	33
Mahânandi [19])	42	43
	40	43

Pulika, M., welcher Minister des *Ripung'aja* war und seinen Sohn auf den Thron setzte. Die *P.* geben einstimmig 5 Könige und 138 Jahre an; die Gesammtzahl 143 im *M.* ist daher ein Fehler. S. *V. P.* p. 466. no. 7. Taylor, I, p. 240. hat nach Tamulischen Handschriften nur 68 Jahre; dieses muſs eine fehlerhafte Lesart seyn. Nach den Buddhistischen Nachrichten herrschte ein König aus dieser Dynastie zur Zeit des *Buddha* in *Ug'g'ajini* und wurde von *Kâtjâjana*, der zu diesem Zwecke zu ihm geschickt worden war, bekehrt, heirathete die Tochter eines Brahmanen in *Kanjâkubg'a*, die von *Kâtjâjana* mitgenommen wurde, errichtete mehrere *vihâra* und beschenkte die Begleiter des letztern. S. Csoma's *Analysis of the Dulva*, in *As. Res.* XX, p. 80.

15) *Çiçunâka, Vâ., M.* Nach diesen überliefs er seinem Sohne Benares und verlegte seine Residenz nach *Râg'agriha* oder *Girivrag'a* in Magadha. S. *V. P.* a. a. O. no. 8.

16) *Vidmisâra, V., Vidhisâra, Bh., Vindusêna* oder *Vindhjasêna, M.* Die richtige Form ist *Bimbisâra*; s. oben S. 709.

17) Vor ihm hat das *M. Kan'vâjana* mit 9 und *Bhûmimitra* oder *Bhûmiputra* mit 14 Jahren.

18) Nach dem *Vâ.* soll er die Stadt *Pât'aliputra* gestiftet haben.

19) Alle *P.* geben 10 Könige; das *M.* und *Bh.* als Gesammtzahl der Regierungen 360 Jahre, das *Vâ.* dafür 362. Die einzelnen Angaben des *Vâ.* geben aber nur 329, woraus erhellt, dafs Fehler in den einzelnen Zahlen

4. Die Dynastie der Nanda.

Nach den *P.* hatte *Mahânanda* einen Sohn mit einer *Çûdra*-Frau, welcher *Nanda* mit dem Beinamen *Mahâpadma* hiefs und 88 Jahre regierte [20]). Er beherrschte die ganze Erde und vertilgte das ganze Geschlecht der Xatrija; nach seiner Zeit waren alle Könige *Çûdra*. Sein Sohn hiefs *Sumâlja*; er und seine sieben Brüder regierten zusammen 12 Jahre.

---

seyn müssen. Die Gesammtzahl nach dem *M.* ist 369 Jahre. TAYLOR hat a. a. O. auch 10 Könige, aber nur 128 Jahre. Das *Vâ.* und das *M.* nennen die *Çaiçunâga xatrabandhu*, welches eine niedrigere Art von *Xatrija* zu bedeuten scheint. Nach den Angaben der Buddhisten war *Çiçunâga* der Sohn eines Königs aus dem Geschlechte der *Lik'havi* in *Vaiçâli* und der Aufseherin der Tänzerinnen. S. G. TURNOUR's *Mahâwanso*, *Introd.* p. XXXVII., wo die Stelle aus dem Commentare übersetzt ist. Die Buddhisten haben eine Legende erfunden, um seinen Namen junge (*çiçu*) Schlange (*nâga*) zu erklären.

20) S. *V. P.* p. 467. no. 18. nach dem *Vâ.* und *M.* Nach dem *V. P.* wurde er so wegen seines Geizes genannt; nach dem *Bh.* hiefs er *Mahâpadmapati*, welches im Commentare erklärt wird Herr eines grofsen Heeres oder eines grofsen Schatzes; *mahâpadma* bedeutet 100,000 Millionen.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Digitized by Google

Druckfehler, Berichtigungen und Nachträge zum ersten Bande.

S. 2. Note 2. am Ende ist hinzuzufügen: *Kosmos* gebraucht den Ausdruck *inneres Indien* in einem andern Sinne, nämlich für das hinterste Indien, indem er p. 137. d. sagt, dafs das Land, aus welchem die Seide herkomme, *Τζινίτζα ἐν ἐσωτέρᾳ πάντων Ἰνδίᾳ*, jenseits des Persischen Meerbusens und der Insel Taprobane liege.

S. 6. Note 2. Als Beleg für die Geltung dieses Namens als einer allgemeinen Benennung der Meder und der Anhänger der Zoroastrischen Lehre ist diese Stelle aus *Damasc. de princ.* 135, p. 384. ed. Kopp wichtig: *Μάγοι δὲ καὶ πᾶν τὸ Ἀρίων γένος, ὡς καὶ τοῦτο γράφει ὁ Εὔδημος.*

S. 7. Z. 16. füge hinzu: „Hin und an der entgegengesetzten Seite Irâns in *Ariokh*, welches der älteste Name Elams gewesen zu seyn scheint“ und in Note 5. *Judith*, I, 6.

S. 9. Z. 9. füge hinzu: „mit Ausnahme der Osseten, welche sich selbst *Iron* nennen und sowohl durch diesen Namen, als durch ihre Sprache, welche die Eigenthümlichkeiten des Iranischen Lautsystems besitzt, sich als nahe Verwandte der Iranier ausweisen.“

S. 12. Z. 15. st. hervortreten l. hervorströmen.

— 18. l. Kambogafluſs, der Saluen, der Brahmaputra u. s. w.

S. 13. Z. 1. ist als Note nachzutragen: Die engere Verwandtschaft der Tatarischen Sprachen unter einander ist nachgewiesen worden von Wilhelm Schott in seinem: *Versuch über die Tatarischen Sprachen.* Berlin 1836.

— Z. 22. st. ergeben l. haben sich meistens ergeben.

S. 14. Z. 1. st. Sogd l. nach Sogd.

— Note 1. ist hinzuzufügen: *Tirân* ist aus dem Zendischen *Tûra* entstanden, welches die Völker des Nordlandes bezeichnet. Die entsprechende Sankritbenennung ist *Turushka*, über welche s. unten S. 728. u. ebend. Note 5.

S. 16. Z. 1. u. 2. v. u. st.: Arische Völker sind dort u. s. w. lies: sind nie weit nach dieser Seite hin verbreitet worden; eine Ausnahme bilden allein die Bewohner des hohen Turkestans oder der kleinen Bucharei, deren Sprache trotz der langen Herrschaft von fremden Völkern in ihrem Lande noch eine rein Persische ist [1]).

S. 17. Note 1. u. S. 22. Note 4. Z. 25. ist hinzuzufügen: »Nach *Strabon's* Berichte, XI, 8, 4. p. 519. unterschieden die Einheimischen die verschiedenen Theile des Gebirges von Aria an und im N. des Paropamisos durch besondere Namen, die Makedoner nannten das ganze Kaukasos: *Τὰ δ' ὄρη Μακεδόνες μὲν ἅπαντα τὰ ἐφεξῆς ἀπὸ Ἀρίων Καύκασον ἐκάλεσαν· παρὰ δὲ τοῖς βαρβάροις τά τε ἄκρα καὶ τοῦ Παροπαμίσου τὰ προσβόρεια, καὶ τὰ Ἤμωδα, καὶ τὸ Ἴμαον καὶ ἄλλα τοιαῦτα ὀνόματα ἑκαστοῖς μέρεσιν ἐπέκειτο.* Diese Vertheilung der zwei Namen *Emodos* und *Imaon* wird bestätigt und näher bestimmt durch die Darstellung des *Ptolemaios*, die von A. von Humboldt, *Central-Asien*, I, S. 112 fl. erläutert worden ist. Dieser Geograph dachte sich nämlich das *Ἴμαον ὄρος* als eine grofse Meridiankette, durch welche Skythien in zwei Gebiete: das diesseits und jenseits des Imaons getheilt wurde, s. VI, 14, 1. 15, 1. Dieses kann nur von dem Belurtag verstanden werden. Er giebt aber den Quellgebieten des Koas, des Indus und seiner Zuflüfse, der Jamunâ und der Gangâ, endlich auch des Sarabos oder der *Sarajû* denselben Namen; s. VII, 1, 26—29., und übertrug daher die Vorstellung von einer Meridiankette auch auf den Himâlaja. Die östliche Fortsetzung dieses Gebirges nennt er *Βήπυρρον*; s. unten S. 549. Note 2. Seine *Ἤμωδα ὄρη*, VI, 15, 2. 3. 16, 2. 3. 5. sind dagegen ein nördlicheres Gebirge im O. der *Κάσια ὄρη* oder des Gebirges von Kaschgar und lagen im östlichen Tübet. Diese Vertheilung der zwei Namen scheint ihm eigenthümlich gewesen zu seyn; eine ältere Angabe, die des *Plinius*, VI, 17. *Emodi montes, quorum promontorium Imaus vocatur*, setzt den ersten als Gesammtnamen, den zweiten als den eines hervor-

1) Note 2. Dieses ist von Klaproth in *Asia polygl.* S. 239 flg. bewiesen.

springenden Gebirges und möchte darauf hinweisen, dafs der Belurtag von den Anwohnern als Theil des Himâlaja-Systems angesehen wurde. Da *Haimavata*, d. h. das dem *Himavat* angehörige, bedeutet und der Form *Hemodos* am genauesten entspricht, wurde vielleicht das ganze Gebirge so genannt, das Vorgebirge aber *Himavañ* in der Prâkritform.

S. 19. Z. 8 flg. Hiezu ist folgende Note hinzuzufügen. Eine andere Eintheilung des Himâlaja hat PRICHARD, in seinen *Researches into the Physical History of Mankind*, IV, p. 196. aufgestellt, die aufserdem, dafs sie von dem Gesichtspunkte der Geographie aus sich rechtfertigen läfst, den Vorzug hat, den ethnographischen Verhältnifsen dieses Gebirges befser zu entsprechen, als die RITTER'sche. Er macht nämlich die Çatadrû zur Ostgränze West-Himâlaja's, den Indus zur Westgränze; die Sarajû oder ihren Zufluſs die Kâlî, zur Westgränze Ost-Himâlaja's, defsen Ostgränze der Brahmaputra ist. Zwischen der Çatadrû und der Sarajû oder der Kâlî ist Mittel-Himâlaja. Der letzte Flufs bildet die Westgränze der *Bhoṭa*-Völker, s. S. 441 flg. Im Westen dieses Flufses in Kamaon, Sirmor und Garhaval wohnen die *Khaçija*; s. S. 396. Das Gebirge zwischen der Jamunâ und der Çatadrû trennt diese von den Bewohnern des westlichen Alpengebietes, wozu *Kaçmîra* gehört, für die es zwar keinen allgemeinen Namen giebt und die zum Theil später eingewanderte Râgputra sind; die Bevölkerung war hier aber schon in der ältesten Zeit rein Arisch, während im Mittel-Himâlaja Ueberreste von ältern Bewohnern sich finden, die *Dom* und *Raval* oder *Râgi*, s. S. 385. und die *Khaça* wahrscheinlich erst später eingewandert sind, S. 849.

S. 23. Z. 12. Nach genannt ist hinzuzufügen: „noch südlicher das Hâla-Gebirges, und darf als eine Forsetzung des Belurtags betrachtet werden, welches Gebirge durch den Hindukoh unterbrochen wird und noch südlicher durch den Vindhja, indem die westlichen Ghat den südlichsten Theil dieser grofsen Meridiankette bilden, welche sich nach Norden in der Kirghistensteppe und in dem Tieflande verliert", und als Note 3. S. A. VON HUMBOLDT'S *Central-Asien*, I, S. 144 flg.

S. 24. Z. 2. v. u. Das hier erwähnte Reisewerk von MASSON hat folgenden Titel: *Narrative of various Journeys in Balochistan, Afghanistan and the Panjab, including a residence in those countries from 1826 to 1838. By* CHARLES MASSON, Esq. 3 Vols.

London. 1832. Auch von VIGNE ist seitdem eine Beschreibung seiner Reisen in diesen Ländern erschienen unter dem Titel: *A personal Narrative of a visit to Ghuzni, Kabul, and Afghanistan, and of a residence at the court of Dost Mohamed* etc. *By* G. T. VIGNE, Esq. 2d. ed. London. 1843. Durch die Besetzung Afghanistans durch die Engländer sind noch mehrere andere Schriften über dieses Land erschienen, die aber meistens ausschliefslich oder doch vorherrschend den Krieg und die politischen Ereignisse darstellen und daher hier nicht aufgeführt zu werden brauchen. Es wird dagegen pafsend seyn, die Berichte zu erwähnen, welche in Indischen Zeitschriften veröffentlicht worden und daher weniger bekannt geworden sind. Ueber Gellâlâbâd enthält das *J. of the As. S. of B.* XI, p. 117 flg. u. XIII, p. 367 flg. *A Geographical Notice of the Valley of Jullalabad. By* Lieut. MAC GREGOR Ueber das Pangkora-Thal giebt einen kurzen Bericht: *Account of the Panjkora Valley, and of Lower, and Upper Kachgar, by Rajah Khan, of Cabool. Translated by Major* R. LEECH, ebend. XIV, p. 812. Ausführlicher ist der über Ost-Kabulistan von einem andern Einheimischen: *Account (Part* II.) *of parts of the Cabool and Peshawar Territories, and of Sameh, Sudoom, Bunher, Swat, Deer and Bajour, visited by Mulla Aleem-Ulla of Peshawar, in the latter part of year* 1837. *Arranged and translated by Major* R. LEECH, ebend. XIV, p. 660 flg.

S. 27. Note 2. Eine allgemeine Angabe aller Pâfse, die nach Indien aus dem Westen und dem Nordwesten führen, ist mitgetheilt in *Note on the Passes into Hindustan from the West and North-west, and the use made of them by different Conquerors.* Von H. T. P(RINSEP), ebend. XI, p. 552 flg. mit einer Karte.

S. 29. Note 1. Z. 30. Das hier über den Namen *Koas* gesagte ist nach S. 436. Note 3. zu berichtigen. Dann ist ebend. Z. 4. v. u. hinzuzufügen, dafs der Name Σουάστος bei den Indern eine doppelte Form hatte; die eine ist die dort nach den Chinesischen Berichten gegebene *Çubhavastu*, die zweite *Surastu* findet sich im *Mahâbhârata*, s. unten II, S. 131., wo dieser Name mit *Gauri* verbunden wird, welcher daher der Indische Name des Γαυάιος ist.

S. 31. Z. 3. Ueber den Bolan-Pafs ist ein genauerer Bericht mitgetheilt in *Report on the great Bolan Pass.* By JAMES NOCK, in *J. of the As. S. of B* XIII, p. 542 flg., so wie p. 527 flg. mehrere Routen zwischen Dera Ghâzi Khân und Dera Ismael Khân am Indus

und Ghazna und Ka
getheilt worden sind.

— Note 2. Uel
Memorandum on the
J. POSTANS.

S. 33. Z. 31. N
tive of a Journey fron
1818, im *J. of the As*
Mânasasarovara eine
colossale Pik des Tuz
nach seiner Winkelme
Engl. F. ü. d. M.

S. 34. Z. 3 flg.
ten wir einige vollstä
entspringenden Flüfse,
welcher hier *Sind*, *Si*
und im N.O. des Mâ
Gebirge ihm im O. de
S. des Sees der *Man*
O. fliefst; beide sind
putra. Von einem Re
zu dürfen, wurde ihn
Garo's (Gertope's) an
in der Nähe des Sees
wird aber nicht, wie
Flüfse seyn, sondern

S. 35. Z. 9. füge
daher die *âkrîdabhum*
Note 1. im Anfange:
sie die von Götterwa
Spielgegend der *Dev*

Note 2. Z. 2. v. u.
und GERARD's sind
B. XIII, p. 172 flg. mi
Travels in Ladakh a
a general description

S. 39. Z. 9. st.

S. 40. Note 1.
Name sowohl bei
in der Geschichte

und Ghazna und Kandahar und einige andere jener Gegend mitgetheilt worden sind.

— Note 2. Ueber diese Stadt findet sich ebend. X, p. 17 flg. *Memorandum on the city of Shikarpoor in Upper Sindh. By Lieut.* J. Postans.

S. 33. Z. 31. Nach A. Gerard's Ansicht in seinem *Narrative of a Journey from Soobathoo to Shipke, in Chinese Tartary, in* 1818, im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 363 flg. hat die Lage des Mânasasarovara eine gröfsere Höhe als 14000 F.; s. p. 388. Der colossale Pik des Tuzhigang am obern Indus im N. Gertope's hat nach seiner Winkelmefsung p. 391. beinahe die Höhe von 22,500 Engl. F. ü. d. M.

S. 34. Z. 3 flg. Durch die Erkundigungen defselben erhalten wir einige vollständigere Angaben über die in dieser Gegend entspringenden Flüfse, p. 388. Aufser der Sarajû und dem Sindhu, welcher hier *Sind, Sing-keku* und *Singke-Kampa* genannt wird und im N.O. des Mânasa-Sees seine Quelle hat, entspringt im Gebirge ihm im O. der nach O. strömende *Tamgu-Kampa* und im S. des Sees der *Manga-Ku* oder *Kampa*, welcher ebenfalls nach O. fliefst; beide sind ohne Zweifel zwei Hauptarme des Brahmaputra. Von einem Reisenden, dem er glaubte, Glauben schenken zu dürfen, wurde ihm berichtet, dafs 8 oder 10 Märsche im O. Garo's (Gertope's) an dem westlichen der zwei Arme des Indus ein in der Nähe des Sees entspringender Flufs N.O. ströme. Dieser wird aber nicht, wie er vermuthet, einer der grofsen Chinesischen Flüfse seyn, sondern der östliche Indusarm.

S. 35. Z. 9. füge nach Dichtung hinzu: »Diese Gegend wird daher die *âkrîḍabhûmi* der Götter, ihre Spielgegend genannt«, und Note 1. im Anfange: S. *M. Bh.* I, 120, v. 4649. I, p. 170., wo sie die von Götterwagen gedrängt volle, von Gesängen durchtönte Spielgegend der *Deva, Gandharba* und *Apsaras* heifst.

Note 2. Z. 2. v. u. Berichtigungen zu den Reisen Moorcroft's und Gerard's sind von J. D. Cunningham im *J. of the As. S. of B.* XIII, p. 172 flg. mitgetheilt unter dem Titel: *Notes on Moorcroft's Travels in Ladakh and on Gerard's account of Kunâwar, including a general description of the latter district.*

S. 39. Z. 9. st. mit Wirkung l. eine Mitwirkung.

S. 40. Note 1. Ueber die *Darada* ist zu bemerken, dafs ihr Name sowohl bei *Pâṇini*, IV, 3, 93. in dem *gaṇa Sindhvâdi*, als in der Geschichte Kaçmîr's auch die Form *Darad* hat; s. die

von TROYER II, p. 228. angeführten Stellen, und dafs sie in *Manu's* Gesetzbuche nicht als *Mlekha*, sondern als *Dasju* bezeichnet werden. Ueber die Nachricht von dem Ameisengolde s. unten S. 849.

S. 41. Z. 29. Die *Bâhudâ* ist ein Flufs des Ganges-Landes und der Name Behut für die *Vitastâ* kann daher nicht aus dem ihrigen erklärt werden. *Amara* I, 2, 3, 33. setzt sie zwischen *Karatojâ* und *Çatadru;* diese Stellung kann daher über die Lage nichts bestimmen, noch ihre Erwähnung im *Vishṇu-P.* a. a. O. Aufser dem zweiten von *Amara* angeführten Namen *Çaitavahini*, weifser Strom, hat *Hemakandra*, IV, 151. od. v. 1086. noch den gleichbedeutenden *Ârguni* und führt ihn auf nach der *Vipâçâ*. Wie WILSON a. a. O. Note 6. bemerkt, wird die *Bâhudâ* im *Mahâbhârata* unter den *tirtha* aufgeführt, aber in verschiedener Lage, einmal in der Nähe der *Sarasvati*, das zweite Mal östlicher, die erste Erwähnung findet sich aber in der ausführlichen Aufzählung, s. S. 541. Note 2, III, 84. v. 8045. I, p. 532., wo die *Sarasvati* vorhergeht und die *Xiravati* in *Kuruxetra* folgt. Da in dieser Aufzählung keine feste Reihenfolge beobachtet wird, kann diese Stelle nicht über die Lage entscheiden. Auch in ihr wird kurz vorher der *Naimisha*-Wald erwähnt, v. 8037 flg., der auch sonst in die Nähe dieses Flufses gesetzt wird, und nach der *Xiravati* v. 8048. die *Sarajû*, also ein östlicher Flufs. In der kürzern Aufzählung wird die *Bâhudâ* mit der *Nandâ* zusammengenannt, 87, v. 8324. p. 541., der letzte Flufs als auf der Höhe des Gebirges strömend, vorher wird des Berges *Kundoda* v. 8321. gedacht. Auf ihrer Pilgerfahrt aus dem *Kâmjaka*-Walde (s. S. 681. Note 1.) gelangen die *Pândava* nach Osten gehend, III, 93, v. 8486. p. 53. der Reihe nach zum *Naimisha*, 95, v. 8510 flg. p. 558., dann zur *Gomati*, darauf zur *Bâhudâ*, daher zum *Prajâga*. Nach dieser Darstellung wäre es ein Zufluſs der Gangâ in der Nähe von Benares und zwar auf dem Nordufer.

S. 42. Z. 1. v. u. Die richtigere Erklärung des Namens *Kaçmira* ist die von BURNOUF, in A. VON HUMBOLDT's *Central-Asien*, I, 92, no. 22. vorgeschlagene *Kaçjapa-mira*, See des *Kaçjapa*.

S. 43. Z. 9. l. der über sie führende Manerang-Pafs.

— Z. 23. Die Quellen der Ströme des Pengâbs sind seitdem genauer von A. CUNNINGHAM und A. BROOME untersucht worden; ihr Bericht ist abgedruckt im *J. of the As. S. of B.* X, p. 105 flg. *Journal of the Routes of Lieutenants* A. BROOME *and* A. CUNNINGHAM, *to the Sources of the Punjab rivers*. Die durch diese Untersuchung gewonnenen
allgemeiner Wichtigke
Kandrabhâga ist gena
Berichte werden die z
erst der vereinte Flu
stellung ist demnach z
lichen Zuflusses, des
nauer bestimmt worde
fliefst an Râgauri vorb
Hauptflufs; ebend. p.
dieses der *Tutapos*, w
des Akesines genannt
Çatadrû oder den Zada
gast. Ind. p. 35. verm
erhalten wir ebenfalls
entspringt im Bungal
nach *Varmavara*, wo
Nye, welcher im Kâ
fliefst; ebenso den
liegen. Varmavara w
die aus der Familin
flufse dieser Ströme
— Ein etwas bedeu
nur im Allgemeinen
Ursprung im S. Kur
Hauptflufs ein, p. 1
Bei dieser Gel
digste Beschreibung
dem Alterthume er
trachten, da in ihr
früher, I, S. 300.
vorgeschlagene Ae
nügt jedoch nicht,
so genauen Beric
schweigen überga
des Arrianos anz
Alexanders Feld
dern des jetzt v
Ind. IV, 8—10.
τε Ὑφασιν ἐν

suchung gewonnenen Bereicherungen der bisherigen Kenntnifs von allgemeiner Wichtigkeit sind die folgenden. Der obere Lauf des *Kandrabhâga* ist genauer erforscht worden, p. 5. Nach diesem Berichte werden die zwei Hauptarme *Kandra* und *Bhâga* genannt, erst der vereinte Flufs heifst *Kandrabhâga*. Moorcroft's Darstellung ist demnach zu berichtigen. Der Lauf eines grofsen östlichen Zuflusses, des *Tohi*, auf frühern Karten *Tavi*, ist zuerst genauer bestimmt worden; er entspringt in der Ratan Pangal-Kette, fliefst an Râgauri vorbei und mündet oberhalb Vazirâbâd's in den Hauptflufs; ebend. p. 112. Nach Cunningham's Bemerkung ist dieses der *Tutapos*, welcher *Arr. Indic.* IV, 9. ein grofser Zufluſs des Akesines genannt wird. Dieser Name kann daher nicht die *Çatadrû* oder den Zadadres bezeichen, wie E. A. Schwanbeck, *Megast. Ind.* p. 35. vermuthete. Ueber die *Irâvati* und ihre Zuflüſse erhalten wir ebenfalls eine Aufklärung; p. 109 flg. Der Hauptflufs entspringt im Bungal-Gebirge in Kulu; er strömt zuerst N.W. nach *Varmavara*, wo er seine zwei Hauptzuflüſse aufnimmt, den *Nye*, welcher im Kâlî-Devî-Pafse entspringt und ihm von N. zufliefst; ebenso den *Bodhil*, defsen Quellen östlicher in S. Tandi's liegen. *Varma*vara war die alte Hauptstadt der Könige von Kumba, die aus der Familin der *Varman* stammten. Von dem Zusammenflufse dieser Ströme an wendet der Gesammtflufs sich nach S.S.W. — Ein etwas bedeutenderer Zufluſs der *Vipâçâ*, der *Tirthan*, wird nur im Allgemeinen erwähnt; ein südlicherer, *Kakki*, hat seinen Ursprung im S. Kumba's und mündet in der Nähe Nurpur's in den Hauptflufs ein, p. 111.

Bei dieser Gelegenheit scheint es mir pafsend, die vollständigste Beschreibung des Flufssystems dieses Landes, die uns aus dem Alterthume erhalten ist, die des *Megasthenes*, genauer zu betrachten, da in ihr eine Unrichtigkeit sich findet, auf die ich schon früher, I, S. 300. Note 1. aufmerksam gemacht habe, die daselbst vorgeschlagene Aenderung, Ζαδάδρης statt Ὑδραώτης zu lesen, genügt jedoch nicht, die Stelle in Ordnung zu bringen, da von einem so genauen Berichterstatter auch der letztere Flufs nicht mit Stillschweigen übergangen seyn kann. Auch ist wohl nicht ein Fehler des Arrianos anzunehmen, obwohl er sonst in seinem Berichte über Alexanders Feldzug nur von vier Zuflüſsen des Indus spricht, sondern des jetzt vorliegenden Textes. Die Worte sind diese: *Arr. Ind.* IV, 8—10. Ὑδραώτης μὲν ἐν Καμβισθόλοισι, παρειλεφὼς τόν τε Ὕφασιν ἐν Ἀσπιβαίοις, καὶ τὸν Σαράγγην ἐκ Κηκέων, καὶ τὸν

Νεῦδρον ἐξ Ἀτταχηνῶν, ἐς Ἀκεσίνην ἐμβάλλουσιν. (9) *Ὕδασπης δὲ ἐν Ὀξυδράκαισιν, ἄγων ἅμα οἱ τὸν Σίναρον ἐν Ἀρίσπαισι ἐς τὸν Ἀκεσίνην ἐκδιδοῖ καὶ οὗτος.* (10) *Ὁ δὲ Ἀκεσίνης ἐν Μαλλοῖς ξυμβάλλει τῷ Ἰνδῷ καὶ Τούταπος δὲ μέγας ποταμὸς ἐς τὸν Ἀκεσίνην ἐκδιδοῖ. Τούτων ὁ Ἀκεσίνης ἐμπλησθεὶς, καὶ τῇ ἐπικλήσει ἐννικήσας αὐτὸς τῷ ἑωυτοῦ ἤδη ὀνόματι ἐσβάλλει ἐς τὸν Ἰνδόν.* In dieser Stelle fällt noch zweierlei auf; erstens der Plural *ἐμβάλλουσιν*, der sich nur durch die unwahrscheinliche Annahme rechtfertigen läfst, dafs Arrian, weil mehrere Ströme von dem Hydraotes mitgeführt werden, das Zeitwort in der Mehrzahl gesetzt hätte. Dann dafs die Worte *ἐν Καμβισθόλοισιν*, durch welche die Gegend des Zusammenflufses des Hydraotes mit dem Akesines bezeichnet wird, so weit von *ες Ἀκεσίνην* entfernt sind. Diese Stellung und der Plural werden dagegen gerechtfertigt, wenn man annimmt, dafs nach *ἐν Καμβισθόλοισι* folgende Worte ausgefallen sind: *καὶ ὁ Ζαδάδρης, παρειλημμὸς κ. τ. λ.* Durch diese Ergänzung wird die Beschreibung ganz richtig. Nach dieser Annahme sind der *Saranges* und *Neudros* Zuflüfse der *Çatadru*. Der erste ist wahrscheinlich der jetzige *Soaon*, in defsen Name der alte *Sudâman* erhalten seyn mag, welcher im W. der Çatadru lag, im O. der Vipâçâ nach den I, S. 300. angeführten Stellen. Da er im S. des letzten Flufses entspringt, an welchem die Hauptstadt der *Kekaja* lag, pafst dieses genau auf den Saranges. *Sâranga* ist ein Indisches Wort, es wahr daher wahrscheinlich ein anderer Name. Auch Neudros läfst sich aus dem Sanskrit erklären durch *Navodra*, Neun-Gewäfser; *udra* für Wafser ist in *samudra*, Ozean, erhalten. Der bedeutendste Zustrom der Çatadru von Osten in dem untern Laufe heifst jetzt *Gumbhîra*, entspringt in der Nähe Simla's und mündet im S. Vilâsapura's ein, s. S. 45. Vielleicht ist es dieser. In Beziehung auf die in der obigen Stelle erwähnten Völker will ich hier nur hinzufügen, dafs die *Kambistholoi*, wie E. A. Schwanbeck, *Meg. Ind.* p. 33. vermuthete, wirklich von *Kapisthala*, d. h. Gegend der Affen, ihren Namen hatte; es hiefs so ein Vedisches Volk, zu welchem die Familie *Vasishṭha* gehörte. S. R. Roth, *Zur Gesch. u. Litt. des Weda*, S. 108.

S. 44. Note 1. Z. 12 flg. Die ältern Vedischen Namen *Asikṇî*, *Parushṇi* und *Urungirâ* für die *Kandrabhâgâ*, *Irâvati* und *Vipâçâ* sind S. 733. angegeben, so wie der noch nicht sicher bestimmte *Marudvṛidhâ*, wahrscheinlich der des vereinigten Hydaspes und Akesines.

S. 45. Z. 6 flg. U
tadrû enthalten die ob
NINGHAM mehrfache E
Berichte. Dann ist n
zeichnifs der dort ge
abgedruckt. Das wich
schiedenen Klafsen der
lichen Kunâwarer, so
Kauit und werden bei
am Range zunächst st
Indien aus, haben jed
Götter, sondern vereh
schaft hat eine oder m
Er hält sie mit grofse
alten Bewohner; wede
grofsen Einflufs auf sie
Fällen sie als *Kâli* in
sind ihrer Verehrung
diesen dienen keine B
Lamaismus tiefe Wurz
der *Devatâ* ganz zu v
kannt in diesem Lande
unreine Kaste, welche
reden und in den me
die Kunâwarer, Land
sind sie Arbeiter und
ihrer Kaste. Sie hab
sie immer zuerst zu
braucht. Ueber ihren
vermuthet p. 181., da
für läfst sich noch an
Kauit und dafs ihr N
Vielleicht bilden sie
rung, wie die *Râgî*

S. 46. Z. 21.
liche Sitte ist auch
chen erhalten wir
CUNNINGHAM's Ben
Kunâwar werden
oder *Milkâng* ist di

45. Z. 6 flg. Ueber *Kunâwar* oder das obere Thal der Ça-
enthalten die oben S. XXXIX. angeführten *Notes* von A. Cun-
n mehrfache Ergänzungen und Berichtigungen der früheren
e. Dann ist noch das von Gerard gesammelte Wortver-
s der dort gesprochenen Sprachen ebend. XI, p. 478 flg.
ckt. Das wichtigste sind die Aufklärungen über die ver-
ren Klafsen der Bewohner und ihre Sprachen. Die eigent-
Kunâwarer, sowohl die reichen als die armen, nennen sich
nd werden betrachtet als ein Stamm, der den Râgaputra
ge zunächst steht. Sie geben sich für Einwanderer aus
aus, haben jedoch keine Brahmanen, noch Brahmanische
sondern verehren örtliche *Devalâ* der Berge, jede Dorf-
at eine oder mehrere; Cunningham p. 178. p. 180. p. 195.
sie mit grofser Wahrscheinlichkeit für die Gottheiten der
wohner; weder die Lama, noch die Brahmanen haben
Einfluſs auf sie ausgeübt, nur haben die letztern in einigen
e als *Kâlî* in ihr System aufgenommen. Nur drei Tempel
r Verehrung unter dem Namen *Kandikâ* geweiht und bei
jenen keine Brahmanen. Nur in Ober-Kunâwar hat der
s tiefe Wurzeln geschlagen, ohne jedoch die Verehrung
î ganz zu verdrängen. Kasten sind nicht ganz unbe-
iesem Lande; die Schmiede und Zimmerleute gelten als
ste, welche *Kohli* genannt werden, die Hindi-Sprache
in den meisten Dörfern sich finden, einige haben, wie
arer, Land von der Regierung gepachtet, gewöhnlich
beiter und Weber, die Dorfmusikanten sind stets aus
. Sie haben sonst die Stellung der *Kauit*, nur werden
zuerst zu Trägern genommen, wenn der Fürst solche
eber ihren Ursprung ist nichts bekannt; Cunningham
. 181., dafs sie von den alten *Çûdra* abstammen. Da-
ı noch anführen, dafs sie dunkelfarbiger sind, als die
afs ihr Name mit dem der *Kola*, s. 370., identisch ist.
lden sie einen vereinzelten Ueberrest der Urbevölke-
ie *Râgî* und *Dom* in Kamaon; s. S. 385.
. 21. Als eine ihnen mit den Tübetern gemeinschaft-
t auch die Polyandrie zu bemerken. Ueber die Spra-
n wir durch das Wörterbuch und besonders durch
's Bemerkungen p. 224. genauere Aufschlüſse. In
rden drei Hauptmundarten gesprochen. *Milkânang*
, ist die gewöhnliche Sprache, welche besonders im

untern Theile gesprochen wird und im obern auf dem linken Ufer des Flufses. Die zweite heifst nicht *Theburskud*, sondern *Tibberkad*, das zweite Wort bedeutet Sprache und mit diesem Namen worden die Mundarten bezeichnet, welche von der gewöhnlichen Redeweise abweichen. Sie wird gesprochen in Kânam, einem Nebenthale des obern Kunâwar auf dem Westufer, in Sungnam, einem zweiten Nebenthale davon im N. und in Lippâ, einem dritten von Kânam im S. Die erste und dritte unterscheiden sich besonders von einander in den Biegungen der Nomen und der Zeitwörter, die zweite durch ihre Annäherung an das Tübetische. Die dritte ist das Hindî der Kohli und der andern unreinen Kasten, die nicht als ursprünglich einheimisch betrachtet werden kann. Das Tibberkad weicht nur in einzelnen Wörtern von der allgemeinen Sprache ab, mehr aber in den Affixen der Biegungen der Wörter. Beide haben durch den Verkehr einige Indische Wörter aufgenommen, wie *isar*, Gott, *içvara*, *mash*, *moesh*, Büffel, im Sanskrit *mahisha*, sogar Arabische, z. B. *dinia*, Welt. Beide können nicht Tübetisch genannt werden, obwohl sie dieser Sprache am nächsten kommen, sondern gehören zu der besondern Sprachklafse der *Bhoṭa* des östlichen Himâlaja, wie die Vergleichung der Zahlwörter mit den S. 447. aufgeführten beweist; *S.* bedeutet die von Sungnam, *K.* die von Kânam, *L.* die von Lippâ, *M.* das Milkânang. Wo kein besonderes Wort bemerkt wird, findet Uebereinstimmung zwischen beiden statt.

	M.		Tübetisch.
1.	*id*	*tih S.*	*ḳik*
2.	*nish*	*nishi, S.*	*ni*
3.	*sum*	*hum, L. K.*	*stim*
4.	*pâ*	*pûi, L. K. pi, S.*	
5.	*gnâ, gnai*	*gnâu, S.*	*zgi, C. zhi, G.*
6.	*tuk*	*tuh, L. K. tuggî, S.*	*dûk*
7.	*tish, C. stish, G.*	*sntsh, L.K. nashi, S.*	*dun*
8.	*rhâi*	*gheh, L.K. ghaï, S.*	*ghent, C. gît, gi, G.*
9.	*gût, C. sgoï, G.*	*gû, L. K.*	*gu, C. sgoï.*
10.	*sâï*	*sâ, L. K. kûï, S.*	*ku.*

Da nun nicht angenommen werden kann, dafs die Kanâwarer diese Sprache erst nach ihrer Einwanderung aus Indien angenommen haben, müfsen wir diese Ueberlieferung als eine unzuläfsige betrachten und sie im Gegentheile für einen Stamm der Bhoṭa halten, der seit alter Zeit in dieses, von Norden her zugängliche Thal

eingewandert war und
ten hat.

S. 46. Note 3. Z.
Hutton's ist später v
trip through Kunawar
year 1838. abgedruck
p. 901 flg. IX, p. 489
report on the Valley
X, p. 198 flg. und *Repo*
mountains lying betwee
mit einer Karte XIII,
an Angaben über die
enthalten in dem *Diary*
passes over the Himal
ebend. XV, p. 79 flg.

S. 47. Z. 25. Die
Name Kailâsa beigele
erwähnten Berichte 20

S. 48. Z. 8. Da
plement to the Gloss
aus dem Sanskritwor
zwei Bergen, s. Wil

— Z. 21. Gav
des Gebiets, in welch
Namen haben. Der s
As. S. of B. XVI, p

— Z. 32. Die
des *Kalinda* genannt
des Berges, an wel

— Note 2. ist
dition of the Deyra
Esq. to Colonel Sy

S. 50. Z. 16.
führt auf die Verm
nandâ, die Dhauli
Bh. VII, 53, v. 20
geführten Stelle al
Kauçikî, dann *Pau*
lich der jetzige
Quellen im S. de

andert war und sich dort unvermischt mit den Indern erhal-

46. Note 3. Z. 2. v. u. Der hier erwähnte Bericht Thomas
v's ist später vollständig unter folgendem Titel: *Journal of a*
ough Kunawar, Hungrung and Spiti, undertaken in the
38. abgedruckt worden im *J. of the As. S. of B.* VIII,
flg. IX, p. 489 flg. p. 555 flg., wozu noch ein *Geological*
on the Valley of the Spiti, and of the route from Kotghur
)8 flg. und *Report of the Geological Survey of the Himalaya*
ins lying between the rivers Sutlej and Kalee, XI, p. 605 flg.
er Karte XIII, p. 171. hinzugekommen sind. Ein besonders
gaben über die Flora dieses Gebirges reicher Bericht ist
n in dem *Diary of an excursion to the Shatool and Boerun*
over the Himalaja, in September 1845. *By Cptain* Madden,
XV, p. 79 flg.

7. Z. 25. Die Höhe der Raldung-Kette, welcher auch der
:ailâsa beigelegt wird, ist nach A. Gerard in seinem oben
n Berichte 20,000 F. ü. d. M.

8. Z. 8. Das Wort Dhun ist nach H. M. Elliot's *Sup-*
to the Glossary of Indian terms, Agra. 1845. I, p. 244.
Sanskritworte *dronî*, eig. Gefäfs, dann Kluft zwischen
gen, s. Wilson u. d. W., entstanden.

Z. 21. Gavâhir ist nicht Name des Gebirges, sondern
:ts, in welchem es liegt und defsen Berggipfel besondere
aben. Der sogenannte Berg heifst *Nandadevi*; s. *J. of the*
B. XVI, p. 795.

:. 32. Die Jamunâ wird im *Raghu V.* VI, 48. Tochter
da genannt; nach dem Commentare ist dieses der Name
s, an welchem sie entspringt.

ote 2. ist hinzuzufügen: *The past and the present Con-*
e Deyrah Dhoon, in a letter from J. D. Mac Donald,
tonel Sykes im *J. of the R. As. S.* VII, p. 250 flg.

Z. 16. Note 3. Z. 3. v. u. Der Name *Nandaprajâga*
ie Vermuthung, dafs der östliche Quellstrom der Alakâ-
Dhauli oder Leti-Gangâ ursprünglich *Nandâ* hiefs. *M.*
, v. 2092. II, p. 608. wird sie, wie in der S. XL. an-
telle als ein Flufs des Himâlaja erwähnt, nach ihr die
nn *Pankaganga*, zuletzt die *Gangâ*. *Kauçiki* ist vermuth-
zige Flufs *Koçillâ* (d. h. *Kauçaljâ*), s. S. 128, defsen
S. des Pindar-Flufses liegen und der von den Bergbe-

stets *Kosí* genannt wird; s.
Glacier, in September 1846. *Notes of an excursion to the*
B. XVI, p. 226. Der letzte Name läfst sich leichter
Çiki erklären, als der jetzige. Dieser Vermuthung wider-
war eine andere Stelle des *M. Bh.* I, 215. v. 7802 flg.
welcher nach dem Flufs *Utpalini* nach dem *Naimisha-*
in als sich der Reihe nach folgend aufgeführt werden:
Aparâ (die westliche) *Nandâ*, die *Mahânadi*, die *Gajâ*,
die *Gangâ*, für sie läfst sich jedoch aufser den zwei andern
anführen, dafs der Ostarm der Dhauli-Gangâ seinen Ur-
in der Nähe des Berges *Nandaderi* hat, welches das östli-
der *Triçula*-Kette, s. S. 48., bildet. S. E. MADDEN's
geführte *Notes* p. 227. p. 243. und *A description of the*
of the Pindur and Kuphînee rivers in the Kumaon Himá-
Lieut. R. STRACHEY, ebend. p. 795. *Pankaganga* ist
ein anderer Name für den Zusammenflufs der Jamunâ
Gangâ.

51. Z. 12. ist hinzuzufügen: Die Bevölkerung dieser Ge-
nach Sirmor's ist bis in das höchste Gebirge Indisch, mit Aus-
eines kleinen Gebietes im O. Kamaon's, wo sich noch einige
der Urbewohner, welche *Raut* oder *Râgi* heifsen, mit ih-
genthümlichen Sprache erhalten haben [1]). Eine gemeinschaft-
Benennung der Indischen Bevölkerung dieses Landes scheint
bei ihr selbst nicht im wirklichen Gebrauche zu seyn, da der
s Land angegebene Name *Khaça*, so wie der für die Bewoh-
Khaçija in den jüngsten Berichten nicht erwähnt und richtiger
as obere Gebiet in der Nähe der Zuflufse zur Sarajû be-
kt wird [2]).

J. FRASER's *Journal of a tour through part of the snowy range of*
e Himala monutains and to the sources of the rivers Jumna and Gan-
s. London 1820. p. 60. p. 425. TRAILL, p. 161. p. 211.

. HAMILTON giebt, *An account of the kingdom of Nepal*, p. 8. an, dafs
naça das ganze Gebiet zwischen Kaçmira und Nepal bezeichne, was je-
nfalls unrichtig ist. Bei den Angaben uber die Bevolkerung der kleinen
rstenthümer des Landes an der obern Sarajû fuhrt er die *Khaçija* als
en Theil auf, s. p. 287. p. 275. p. 281. und *Khaça* fur die Sprache in
mila, p. 287. Nach den S. 749. gemachten Bemerkungen scheinen die
aça erst seit dem Jahre 1000. hier eingewandert zu seyn, die hier ein-
anderten Râgaputra, welche das Land unterwarfen, kamen erst seit
0; s. HAMILTON p. 12. p. 287.

S. 51. Z. 21. l. die Gangâ sie.

— Z. 29. Nach Amara K. IV, 1, 1, 44. ist die *Mandâ-*
lie Gangâ der Luft und des Himmels; der Name wird aber
gesetzt für einen wirklichen Strom, s. *Vishṇu-P.* 184., wo
v no. 70. bemerkt, dafs sie nach dem *Vâju* aus dem *Rixa-*
fliefse (s. S. 374 Note 3.), nach dem *M. Bh.* dagegen aus
rakûṭa. Die Stelle findet sich III, 85, v. 8200. I, p. 537.,
dem vorherge henden Verse der *Kâlangara* ein in der Welt
ter Berg genannt wird, auf welchem ein See der Götter
Der letzte hat seinen Namen bewahrt, er war und ist be-
wegen der Festung auf seiner Höhe; s. S. 120. Der Ki-
muſs daher auch in dieser Gegend gesucht werden, so wie
e *Mandâkinî*. In einer andern Stelle V, 110, v. 3832. II,
wird sie nach dem Kailâsa verlegt, nach dem *Saugandhika-*
des Kuvera.

2. Note 1. Z. 35. ist hinzuzufügen: *Journal of Captain*
Tour from Almorah in a N.W.W. and S. W. direction,
parts of the Province of Kemaon and British Gurhwal,
the centre of the Hills. Edited by J. H. Batten, im
As. S. of B. XIII, p. 784 flg.

3. Z. 23. Nach spätern Untersuchungen finden sich auch
aja Gletscher an mehreren Stellen. Die an dem östlichen
ie des Ganges Pindar und am *Kaphini*, einem seiner Zu-
d beschrieben ebend. XIV, p. 226 flg. in *Notes of an*
to the Pindree Glacier, in September 1846. *By Captain*
und p. 794 flg. in *A Description of the Glaciers of the*
Kuphinee Rivers in the Kumaon Himâlaya. By Lieut.
y, welcher p. 807. nachweist, dafs schon Hodgson in
bung seiner Reise zu den Ganges-Quellen im Jahre
es. XIV, p. 117. einen grofsen Gletscher an der Quelle
thî gefunden habe. Ein anderer an der Kâlî, s. S. 56.,
Quellströme der Sarajû, ist besucht und beschrieben
Cptain Manson's *Journal of a visit to Melum and the*
ra Pass in Juwahir. Edited by J. H. Batten, ebend.
flg. p. 1166. und in *Extract of the Journal of Lieut.*
LEY, *on a trip to the Bulcha and Oonta Dhoora Passes,*
e-sketch. Forwarded by J. H. Batten, XII, p. 78 flg.
den von Strachey eingezogenen Erkundigungen p. 808.
ch viele andere Gletscher geben.

Z. 29. Das hier über die ursprüngliche Bevölkerung

ru-Thales gesagte ist nach den Bemerkungen zu S. 46.

igen.

Z. 6 flg. Nach den späteren Berichten sind diese Angaben
Zuflüsse der Sarajû zu berichtigen und zu ergänzen. Die
jû, welche mit der Sarajû sich vereinigt, entspringt in dem
en Schneegebirge. S. J. H. BATTEN's Note zu HERBERT's
XIII. p. 741. Die Dhauli und die Kâlî vereinigen sich ober-
ots bei Sialpunt Kola, der vereinigte Flufs heifst Kâlî und
ie Gauri auf bei Askot. Die Quelle der letzten liegt in
entlichen Schneegebirge und erhält bei Milum den Zufluss
sNorden, an defsen Quellen der Unta Dhura Pafs, welcher
von etwa 17,500 Engl. F. hat, nach Tübet führt. S. MAN-
VELLEN a. a. O. XI, p. 1166. p. 1173. u. XII, p. 87. Auch
Gauri ist ein Pafs, Hurdol oder Lipu-ke-than, jedoch ein
beschwerlicher; ebend.

57. Z. 11. st.: aus den Indern, die u. s. w. l. die erst
er eingewandert sind, in mehrere kleinere Stämme zerfallen
allgemeinen Namen *Khaçija* erhalten haben, und aus Bhota
Tübetern [2]).

S. 58. Note 3. Z. 38. Die hier aufgestellte Vermuthung über
Ursprung des Namens Nepals wird dadurch zweifelhaft, dafs
Volk der *Nipa* nach der Sage, s. I, S. 601. ganz zu Grunde
und seiner in der spätern Geschichte nicht mehr gedacht wird.

S. 61. Z. 1. v. u. Ueber Butan findet sich auch ein Bericht in
ROBINSON's Beschreibung Asams p. 341 flg.

S. 62. Z. 21. st.: in den Bergen, l. *unter* den Bergen, die
r genannten Völker sind nämlich die S. 456. S. 457. beschrie-
nen *Mokha* und *Mekha*.

S. 64. Z. 3. v. u. statt Kanda l. Kunda. Ueber die Namen
hita und *Lauhitja* verweise ich auf das S. 558 flg. gesagte.

S. 65. Z. 4. u. Note 2. Z. 2. v. u. Zu den Beweisen für den
sprung des Brahmaputra in der Nähe des Mânasa-Sees und Kai-
s ist die S. 555. aus dem *Kâlikâ-Purâna* mitgetheilte Erzäh-

---

2) Ebs. HAMILTON p. 19. führt als solche Stämme, welche *Khaçija* heifsen, vor den Rajaputra hier wohnten, von ihnen unterworfen wurden und die Brahmanischen Gesetze angenommen haben, *Thappa*, *Gharti*, *Karki*, *Maghi*, *Basnat*, *Bishtaka*, *Rana* und *Kharka*. Aus den Reiseberichten MANSON's und WILLEN's sieht man, dafs in dem höchsten Gebirge Bhotija wohnen, wie XI, p. 1163. XI. p. 81. u. s.

hinzuzufügen. Diese Ansicht wird auch bestätigt durch Wil-
Robinson in seinem vorzüglichen Werke: *A Descriptive*
ul of Asam: with a sketch of the Local Geography, and a
history of the Tea plant of Asam, to which is added a
ccount of the neighbouring tribes, exhibiting their history,
and customs. Calcutta. MDCCCXLI. 8°. mit einer Karte.
om ist ein Bericht über das Gebiet an dem Subhanshiri,
grofsen Zufluſse der Brahmaputra, und defsen Anwohner,
ri, erschienen im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 250 flg.
em Titel: *Report by Lieut.* E. J. T. Dalton, *Junior Assi-*
mmissioner of Asam, of his visit to the Hills in the neigh-
d of the Soobanshiri river. Dieser Flufs entspringt weit
den und ist nach Wilcox's Vermuthung p. 329. der Tübe-
Homku oder *Montsiu.*

68. Z. 30. l. würden st- werden.

– Z. 32. Die Kenntnifs des östlichen Gränzlandes ist seit
scheinen dieses Bandes durch folgende Berichte berichtigt
vollständigt worden. *Memoir of Sylhet, Kachar and the*
Districts. By Captain Fisher, *formerly superintendent of*
nd Jynta, im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 808 flg. *Ex-*
om the Journal of an Expedition into the Naga Hills on
n Frontier. By Lieut. Grange, *Assistant Political Agent,*
t by order of Government in the beginning of 1840, ebend.
Observations on the Flora of the Naga Hills, by Mr.
STERS, ebend. XIII, p. 707. *Despatch from Lieut.* H.
sistant Agent, detached to the Naga Hills, to Cptain
Agent Governor General, X, p. 129 flg. *Extracts from*
a journey into the Naga Hills in 1844. *By Mr.* Browne
–Assistant Commissioner, ebend. p. 772 flg. *Narrative*
er that part of the Naga Hills lying between Dika and
rives, in a letter from Cptain Brodie, P. *A. Commissio-*
r Jenkins, *Commissioner of Asam*, ebend. XIV, p. 828 flg.
he Kasia Hills, and People. By Lieut. H. Yule, *Bengal*
ebend. XIII, p. 612 flg. Endlich *Some Account of the*
in the interior of the District of Chittagong, in a letter
cretary of the Asiatic Society. By the Rev. M. Barbe,
ebend. XIV, p. 380 flg. Der Hauptgewinn aus diesen
theilungen kömmt der Völkerkunde zu Gute und wird in
zen zu den ethnographischen Abschnitten dargelegt wer-
Kenntnifs der geographischen Verhältnifse dieses Gränz-

hat keinen so bedeutenden Zuwachs erhalten. Das wich-
st etwa das folgende. Die Östliche Fortsetzung des Bura
birges, welches jedoch nicht mit diesem Namen benannt
at zwischen den Flufsen Dujong und Dhunsiri, zwei Zu-
es Brahmaputra, eine geringere Höhe, besteht aus mehre-
en und bildet die Gränze zwischen Asam und Manipur; s.
IX, p. 965. — *Kakhar* zerfällt in ein oberes und niederes;
nze ist in Luckipur an der Barak- oder Surma-Flufse.
birge in S.W. hat eine geringere Höhe als 2000 F., das
dagegen nahe an 6000 F. und mitunter mehr. S. Fisher
811. Dieses letztere gehört zu dem Systeme des Bura-Ail-
ges, welches die Wasserscheide zwischen Asam im N. und
ar und Manipur im S. bildet. Ebend. p. 812. Das Gebirgs-
im S. Silhet's an der Gränze Tripura's ist zuerst genauer
rsucht worden und besteht aus mehreren Gebirgsreihen, die
h weite und fruchtbare Thäler von einander getrennt und von
nach S., nicht, wie früher geglaubt wurde, von W. nach O.,
eichen, p. 809. Sie bilden daher die vorderste westlichste Kette
grofsen Hinterindischen Gebirgssystems. Der Surma erhält seine
deutendsten Zuflüfse von Süden aus dem innern Gebirge Tripura's,
sehr wafserreich sind und früher kaum bekannt waren; der Haupt-
lufs heifst *Kusiara*, p. 811.

S. 69. Z. 2. Der alte Name dieses östlichen Gränzgebirges
war *Mandara*, bei Ptolemaios *Μανδρος*. S. S. 549.

S. 74. Z. 8. l. zeigt st. zeigte.

S. 80. Z. 24. l. Eisbildung st. Schneebildung.

S. 82. Z. 1. Seitdem ist ein Bericht über eine Reise nach
m *Amarakantaka* veröffentlicht worden im *J. of the As. S. of B.*
, p. 889 flg. unter dem Titel: *Notes of a March from Brimham*
al, on the Nerbudda, to Amurkuntuk, the Source of that River.
G. Spilsbury. Nach ihm ist die Höhe nahe an 5000 Engl. F.
898. und die obersten Zuflüfse der *Mahânadi* entspringen gleich
ter dem Amarakantaka im S. p. 898. Dieses ist von dem west-
hen Hauptarme Hasta zu verstehen.

— Z. 22. Nach S. 574. Note 1. war der alte Name des
gapippali-Gebirges und der Westghat bis zum Vorgebirge Go-
rna *Vaidûrja*.

— Z. 23. Vor *Çona* fehlt Note 1. und ist Z. 30. zu streichen.

— Z. 4. Die Ansicht von dem gemeinschaftlichen Ursprunge

Çona und der Narmadâ findet sich schon im Mahâbhârata; s.
n S. 575.
S. 83. Z. 27 flg. Ueber das Gebirge Rixa oder Rixavat sind
5. Note 3. genauere Bestimmungen gegeben.
- Z. 1. v. u. Das Gebirge Raivata oder Uggajanta ist nach
Note 1. die Kette im S. der Tapti, durch welche das Hoch-
es Dekhans hier begränzt wird. Der zweite Name gilt jetzt
on einem dortigen Pafse; s. S. 88. Raivata bezeichnet aufser-
einen Berg in der Nähe Dvârakâ's; s. S. 626.
S. 84. Note 3. Z. 4. v. u. E. A. Schwanbeck bezweifelt, Me-
nis Indica p. 36., dafs Kena der Kâvaç der Alten sey. Der
Grund, dafs das Sanskrit e stets durch η wiedergegeben
kat kein Gewicht, wenn man annimmt, dafs der alte Name
a gelautet habe. Den zweiten, dafs er ein Zufluſs der Jamunâ
wird er selbst nicht festhalten wollen, da er übersehen hat,
owohl nach Plinius, als nach Arrian er in den Ganges fliefst.
ibt dann nur der dritte, dafs nach Plinius Beschreibung er
ufs des Nordens oder des Ostens sey. Diese ist jedoch
klar und es möchte daher vorläufig das wahrscheinlichste
afs der jetzige Kena von Megasthenes gemeint sey.
87. Z. 20 flg. Der Lauf der Narmadâ ist in den letzten
genauer in Beziehung auf ihre Schiffbarkeit untersucht wor-
Note on the Navigation of the river Nurbudda. By Mr.
SPEAR, assistant Secretary to Government N. W. P. im
e As. S. of B. XIII, P. 495 flg. mit zwei Nachträgen, ebend.
354. On the Course of the River Nerbudda. By Lieut.-
Wheeler, Agent G. G. S. W. Frontier; with a coloured
the river from Hoshungabad to Jubbalpoor. Dann XVI,
g. Report on a Passage made on the Nerbudda River
Falls of Dharee to Mundlaisir, by Lieut. Keatinge, and
ar passage from Mundlaieir to Baroach, by Lieut. Evans.
den Berichten ist sie schiffbar von Hushangâbâd an bis zu
sflufse.
3. Z. 1. v. u. Nach der Note 2. S. 572. ist Nanagunas
maios die Tapti, die früher Pajoshṇî hiefs.
9. Z. 4. v. u. u. sonst l. Konkaṇa st. Kankana.
1. Z. 36. Eine spätere, genauere Untersuchung dieser Ge-
zu der Entdeckung geführt, dafs ein Theil des alten
r Sarasvatî noch den Namen Sirsutî trägt und dieses eine
ng des Bettes des jetzt Kaggar oder Garra genannten

image
not
available

) giebt Wood's Report on the River Indus im J. of the As
B. X, p. 518 flg. die vollständigste Auskunft.
95. Z. 15. Im Sommer des Jahres 1841. verwüstete der
nachdem sein Wasserstand mehrere Monate ungewöhnlich
gewesen war, durch eine plötzliche grofse Ueberschwem-
s ganze Ufer-Land um Attok und richtete grofse Verwü-
n dem obern Thale an.
Society, on the recent 8. Letter to the Secretary of the Cataclysm of the Indus, from Dr.
n, ebend. XII, p. 615. und First Report by Dr. JAMESON
vulation by Government to examine the effects of the great
n of the Indus, eben d. XII, p. 183 flg. und Inundation of
taken from the lips of an eye-witness, A. D. 1842, ebend.
230.

Z. 3. v. u. Zu den hier aufgeführten Berichten über Sind
folgende hinzugekommen: Personal Observations on Sindh;
s and customs of its inhabitants; and its productive ca-
with a sketch of its history etc. By T. POSTANS. Lon-
8°. Auf Sind und den untern Lauf des Flufses bezie-
h desselben Verfassers: Memorandum on the Rivers Nile
m J. of the R. As. S. VII, p. 273 flg. und Report on
and the Eastern portion of Cutchee, with a memo-
the Beloochee and other Tribes of Upper Scinde and
h a map of the Country referred to, im J. of the As.
p. 23., wo er durch einen Druckfehler J. POSTANS
Diesem Berichte sind p. 44 flg. mehrere Routen
A short Account of Khyrpoor and the fortress of
ch Sind. By Captain G. E. WESTMACOTT, ebend. IX,
Force in Khyrpoor; its Population and Manufactures.
. WESTMACOTT, ebend. X, p. 393 flg. p. 479 flg. —
country between Kurrachee, Tatta and Schwan,
ptain E. P. DE LA HOSTE, ebend. IX, p. 907 flg.

13. l. dem spätern Indischen Bewufstseyn u. s. w.

31. Ueber das Pengâb sind folgende Schriften nach-
r dritte Band des v. HÜGEL'schen Werkes enthält den
das Pengâb und das Reich der Sikh, die erste Abthei-
len, das Register und ein Glofsarium der fremden Na-
ter. — The Punjaub, being a brief account of the coun-
khs; its extent, history etc. By Lieut.-Colonel STEIN-
the service of the Maharajah Runjeet Singh and his
ccessors. London 1845. Dann ist im J. of the As. S.

image
not
available

ιον, welches eine Conjectur STUCK's ist für βριάριον der
sil.
161. Z. 30. u. Z. 33. l. Βιττιγὼ st. Βιττίγος u. Z. 46. Sor-nag
nax.
63. Z. 8. Es ist jetzt durch die Bekanntmachung von Pro-
Sprache des Tuda sicher, dafs sie zu den Dekhanischen
s. A Collection of words from the language of the Todas,
Tribe on the Nilghiri Hills. Communicated to the So-
the Rev. Dr. STEVENSON, im J. of the Bombay Branch of
s. S. I, p. 155 flg.
3. Note 2. Ein anderer Name ist *Pûrva-Gangâ*. S. A
of the Teloogo language. By A. D. CAMPBELL, Introd.
ide Flüfse werden im Dekhan als Schwestern angesehen
enennung ist nach CAMPBELL's Vermuthung daher ent-
ifs die Godâvari den Bewohnern früher bekannt war, als

Note 4. Diese Angabe ist nach dem S. 572. Note 2.
berichtigen.
Z. 39. Nach einer sehr annehmbaren Vermuthung
NBECK's ist die hier angeführte Stelle im Periplus so
ἐστὶν τὰ διοσημότατα ἐμπόρια, Παίθανα μὲν ἀπὸ
τ. λ. Durch sie wird der fehlende hier nicht zu ent-
e der Stelle wiedergeben.
ote 1. Die Erklärung des Namens *Trilinga* wird
PBELL in seiner *Introd.* p. II. mitgetheilt. Er ist
on den drei *linga*, in deren Gestalt nach der Le-
die Berge *Çrîparvata*, *Kâleçvara* und *Bhimeçvara*
sc. Der erste ist noch berühmt als Sitz eines
liegt an der Krishṇâ an der Stelle ihres Durch-
Gebirge und ihres Eintritts in die Ebene im Gebiete
Karnol; der zweite wird ebenfalls noch viel be-
rn und liegt am Zusammenflufse der Pajin-Gangâ
arî; der dritte ist nicht mehr den Eingebornen ge-
st aber muthmafslich der so genannte Berg in dem
at, wo ein Tempel *Bhimeçvara* ist und die Gränzen
gas und des Mahrattenlandes sich nahe liegen. Der
pelberge herabströmende Flufs Sherali-tari erreicht
S. Hanavars oder Onors; s. S. 153. u. FR. BUCHA-
ney etc. III, p. 134. Dieses Gebiet des Dekhans
cht als identisch mit dem von *Ptolemaios* VII, 2, 23.

image
not
available

, 230. Note 3. ist hinzu zu fügen: *Tank* ist entstanden aus dem
ritworte *taḍâka* oder *taḍâga*.
237. Z. 33. Ueber die Geologie des südlichen Indiens und
eichthümer an Metallen und Edelsteinen haben wir durch
WBOLD's Arbeiten vollständigere Aufschlüfse erhalten. Die
seiner Untersuchungen sind in folgenden Aufsätzen mit-
Voles, pr. principally Geological on the Tract between Bellary
oor, No. I. im J. of the As. S. of B. XI, p. 929 flg. —
eflg Geological, across the Peninsula from Masulipatam to
III, p. 984 flg. — Notes, pr. Geolog. on the South-Mah-
y, XIV, p. 268 flg. — N., pr. Geol., across the Penin-
thern India from Kistapatam, Lat. N. 14° 17' at the
of the Caleyroo River on the Eastern Coast, to Hona-
on the Western Coast etc. p. 398 flg. — N., ch.
the Pen. of the S. I. from Madras, Lat. N. 13° 5' to
15° 30' by the Baulpilly Pafs and Ruins of Bija-
lg. — N., ch. Geol., acr. the P. from Mangalore in
by the Bisly Pass to Madras, in Lat. N. 13° 4'.
N., ch. Geol., across Southern India from Pondi-
11° 56', to Beypoor, in Lat. N. 11° 12' through
Palphaulcherry, No. III, p. 759 flg. — N., ch.
l of Coromandel from the Pennaur to Pondicherry.
— N., ch. Geol., on the Western Coast of South
— N., ch. Geol., from Seringapatam, by the
Cannanore, p. 315 flg. — N., ch. Geol., from
Western Coast (S. India), by the Devamunni and
sses, Easterly to Cumbum, and thence Southerly
ng a Notice of the Diamond and lead Excava-
p. 380 flg. — N. ch. Geol., from Gooty to
g a brief Notice of the old Diamond Pits of
flg. — Im J. of the R. As. Soc. finden sich
ttheilungen: Mineral Resources of Southern
Districts of Ceded Districts, South Mahratta
VII, p. 150 flg. — No. 2. Magnesite For-
— No. 3. Chromate of Iron Mines, Salem
— No. 4. Gold Tracts, p. 203 flg. — No. 5.
the Kupput-gode Range, Southern Mahratta
— No. 6. Lead Mines of Jungamanipenta
7. Corundum, Ruby and Garnet Localities,
iamond Tracts, p. 226 flg. Eine Zusammen-

image
not
available

Southern India by Captain CAMPBELL, *Assistent Surveyor* bond. XI, p. 217 flg. Der eisenhaltige Sand Indiens be- igenschaft, durch eine besondere *Einrichtung* des Feuers rhältnisse des Brennmaterials einen natürlichen guten mmittelbares Erzeugnifs des Erzes hervorzubringen. ung von Damascener-Klingen in Guzerat im Pengâb in im *Process of working the Damascus Blade of* ptain JAMES ABBOTT, *Boundary Commissioner, La-* XVI, p. 417 flg. u. p. 606. Diese Stadt liegt auf rafse von Lahore nach Kaçmîra, zwischen dieser s. S. W. HAMILTON's *A Description of Hindostan*

7. Das Gebirge *Capitalia* ist nach S. 651. Note 2. te.

ote 1. Ueber die Kupferwerke in Gerhwal sind nit getheilt im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 453 flg. . LUSHINGTON und XIV, p. 471 flg. von SIEGMUND

. Aufser den hier unter 1. und 2. aufgeführten anten sind mehrere andere von NEWBOLD in en Abhandlungen im *J. of the R. As. S.* VII, *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 477 flg. ange- beschriebenen lagen alle in den sogenannten sen Nordgränze die *Tungabhadrâ* (s. S. 167.) te der Fürsten von Karnol (S. 168.), defsen n Flufse gelegen ist. Da eine Aufzählung e hier am unrechten Orte seyn würde, will ufs diese genauere Untersuchung bestätigt, ung der Diamantenlager viel eifriger und in rieben wurde, als jetzt. An der Godâvarî bei Badrakellum nach p. 233., genauere An- ch.

ine Zusammenstellung der Fundorte der von NEWBOLD steht im *J. of the R. As. S.*

te 2. Ueber die verschiedenen Bedeutungen 4. Note 2. bemerkte nachzusehen.

ist in neuerer Zeit von einigen Engländern vorden, ob die feinste Gattung der Baum- n Namen *murmah* aus dem Persischen *narm*,

image
not
available

87. Z. 32. Nach Burnouf, *Introd. à l'hist. du B. J.* I,
ezeichnet gegenüber in den Buddhistischen Schriften die
ste Art des Sandels und ist in ihnen mit einer Ausnahme
gebräuchliche Name-. Die wahrscheinlichste Erklärung
onung ist Sandel, welches den Geruch eines Kuhko-

. 35. Eine genauere Bestimmung der Lage der *Matsja*
ote 3. gegeben.

Note 3. Ueber die geographische Verbreitung des
er alten Welt hat C. Ritter eine sehr reichhaltige
n *Asien*, VIII, 1, S. 609—759. veröffentlicht.

. 22. Ueber die hier angezogene Stelle des *Arria-*
satz zu S. 43. p. XLI. nachzusehen.

ote 2. Ueber die *Tangaṇa* sind S. 548. genauere
theilt.

e 2. Eine ausführliche Darstellung des Gebrauchs
im Kriege ist enthalten in der folgenden Schrift
de l'elephant. Par le Chev. d'Armandi. Paris.

Wie A. von Humboldt, *Kosmos* II, S. 191.,
Glaube an eine unmittelbare Bereicherung des
logischen Wissens durch die Heereszüge Ale-
te neuere Untersuchungen, wo nicht gänzlich
och sehr schwankend geworden.

Nach E. A. Schwanbeck's Bemerkungen,
l flg. ist es kaum zweifelhaft, dass diese An-
smacht der Indischen Fürsten von Megasthe-

eber die Lage *Prâggjotisha's* s. S. 551.

Ueber die Namen des Elephanten bei den
sind seit dem Erscheinen der ersten Hälfte
bhandlungen erschienen, die erste von A.
IVme Série, II, p. 133 flg., die zweite von
loeffer's Z. *für die Wiss. der Sprache*, II,
will den Namen *elephas* aus *Airâvana*, dem
des Indra, p. 143. erklären; Pott bezweifelt mit
ythologische Name für eine Sache des Han-
nen Verkehrs in Gebrauch gekommen seyn
lt S. 34. selbst seine frühere Erklärung: In-
nd führt dafür zur Bestätigung besonders an,

image
not
available

m, in *As. Res.* XVI, p. 261 flg. her-
eibungen Arakans sind enthalten in *Ac-*
eut. PHAYRE, *Senior Assistent Commis-*
of the As. S. of B. X, p. 679 flg. Die
grâma oder Kittagong wird durch das
lefsen unbekannte nordöstliche Fortsetzung
richtiger *Kola-don*-Flufse gebildet, p. 679.
uptflüfse: *Majû* im W., *Kola-don* in der
parallel von N. nach S. fliefsen, durch
id und im untern Laufe durch natürliche
iden werden. Der Koladon wird im untern
nt, p. 680. Dann *Notes on Arakan. By the*
American Baptist Missionary in that coun-
ith a Map of the Province, drawn to ac-
STILSON, *Missionary companion of the au-*
erican Oriental Society I, p. 219 flg. Ein
Landes ist gegeben in *On the History*
P. PHAYRE, S. A. C. A., im *J. of the*
g. Durch diese Mittheilungen ist auch
ifs dieses Landes erweitert worden; ich
ückkommen. Der Name des Landes
us dem Pâli-Worte *Jakkha* für das
stischen Mifsionare gaben dem Lande
s. PHAYRE XIII, p. 24. Die Bewohner
Rakhaing-taing-gyi, oder Königreich
ruchtbarsten Theil *Rakhaing-dyi*, das
hsten *Than-dwai*, woraus Sandoway
nennt das Volk, wie die Barmanen,
O. Ich bemerke, dafs dieser Ursprung
gt wird, dafs die Buddhisten auch den
Namen *Jaxa* gegeben haben; s. unten

den Reichthum Tenasserims an Zinn
Nachrichten im *J. of the As. S. of B.*
Tin of the Province of Mergui. By
E, *Executive Engineer*, *Tenasserim Di-*
Nachträgen, XI, p. 24. p. 289. *Second*
in dem zu S. 327. angeführten Berichte,
eport, XIV, p. 329 flg. Von dem dort
lolt: *Analysis of Iron ores from Tavoy*

image
not
available

l. *Völkerkunde. Mit neun Tafeln.* 2
ehr schöne Karte von **Java** in zwei
N DE VELDE ist Leyden **1847** heraus-
erung unter folgendem **Titel**: *Toelich-
ende bij de Kart van het eiland Java*
en **Werke**: *Java of Land en Zeetogten,
verblijf in den Indischen Archipel,
oogd Officier van hat Indisch Leger.*
age **1848**. erschienen. — **Ueber** die In-
Tijdschrift van Neerlandsch-Indie. VIII,
lijke nasporingen op het eiland Bali me-
N HOËVELL. — Ueber **die** Philippini-
gliches Werk das folgende: *Les Philip-
hie, moeurs, agriculture etc. des colonies
Par* M. J. MALLAT. **2 Vols.** 8vo. avec
rneo und der östlichste **Theil** des Archi-
den Engländern in den letzten Jahren ge-
die wichtigsten Schriften **sind** die folgen-
*Voyage of H. M. S. Samarang during the
loyed Surveying the islands of the Eastern
ief vocabulary of the principal languages.*
D BELCHER. London **1847**. 8vo. — *The
H. M. S. Dido for the suppression of Pi-
m the journals of* JAMES **BROOKE**, Esq.
*commissioner and Consul-General to the
Chiefs of Borneo. By Cptain the Hon.*
3d. *edition with an additional Chapter,
ence, by* WALTER K. **KELLY**. 2 Vols. 8vo.
*-Narrative of events in Borneo and Ce-
tion of Labuan. From the journals of
iah of Sarawak and governor of Labuan,
of H. M. S. Iris. By Cptain* R. MUNDY.
3.

Verwandtschaft der **Singhalesischen** Spra-
n wird jedoch geläugnet von einem ge-
n, dem Mifsionar **WEIGLE**; s. defsen *Ueber
nd Litteratur* in der *Zeitschrift der D. Morg.*

Spätere Untersuchungen haben erwiesen,
Tuda zu den Dekhanischen gehört. Aufser

image
not
available

id an der obern Narmadâ. Ein vollständige-
s mit einer Grammatik und Sprachproben ist
n of the language of the Goonds as spoken in
e, Chuparah; comprising a Vocabulary, Gram-
GER, Esq. *Civil Surgeon, Seonee,* ebend. XV,
tadt liegt im W. der Weyne-Gangâ, S. 174.
ag ist aber *Observations on the Language of*
identity of many of its terms with words now
Tamil and Canarese. By WALTER ELLIOT,
s, ebend. XVI, p. 1140 flg. Hier wird nämlich
nmung des grammatischen Baues der Gonda-
Dekhanischen nachgewiesen. Wir gewinnen
he, die nicht nur für das richtige Verständ-
chte Indiens von grofser Wichtigkeit ist, son-
turgeschichte des Menschen, nämlich die, dafs
lerselben Familie gehören, unter verschiedenen
hemmenden Bedingungen theils einen höhern
reichen, theils von der niedrigsten Stufe der
n erheben vermögen. Sie beweist, dafs we-
der Vindhja-Stämme mit den Dekhanischen
en Ursprungs sind. Auch gewährt sie ein
die Verschönerung des Körpers und die Ver-
Hand in Hand mit einander gehen. Man
eiter versucht werden, diesen gemeinsamen
brigen Vindhja-Stämmen zu behaupten, die
ht bewahrt haben: dieses wäre jedoch vor-
ines dieser Stämme nicht als zu den Dekha-
htet werden darf. Ueber diese verweise ich
tz.

ch anerkennen ist hinzuzufügen: Ueber die
gränzenden Gebiets *Sinhabhûmi's* hat erst
e Belehrung gebracht [1]). Dieses liegt zw.
und zw. 10° 40′ und 103° 40′ ö. L. Der
Kolehan oder richtiger *Hodesum* und wird
Kola bewohnt, welche *Lurka-Kola* genannt

desun Cimproperly called Kolehan). By Lieut.
As. S. of B. IX, p. 894 flg. p. 783 flg. *Gramma-*
the Ho language, ebend. p. 997 flg. *Vocabulary*
1063 flg.

image
not
available

ge hiefsen *Nágavança* und die jetzigen Regenten des Landes
d noch aus diesem Geschlechte [1]). Die Oraon wurden von ihnen
Sclaven gemacht, die Munḍa durch ihre Unterdrückung zur
örung getrieben [2] und nach langen Kämpfen genöthigt, nach
sten auszuwan dern. Der gröfsere Theil wandte sich nach
an und liefs s ch dort nieder; ein anderer zog ostwärts nach
und *Tamar*, wo sie sich mit den frühern Bewohnern, den
ig und *Bhuja* welche Bengalen aus niedrigen Kasten seyn
, vermischten. Aus dieser Verbindung entstand der gemischte
m der *Tamarid.* Auch in Kolchan safsen früher Bhuja, ein
rtiges, an Heerden reiches und dem Ackerbau ergebenes
welches den Einwanderern erlaubte, sich unter ihnen nieder-
n. Später wurde das Land von *Çrâvaka* in Besitz genom-
Dieso waren wahrscheinlich Gaina. Durch ihre Bedrückun-

---

ist die richtige Form des Namens, *ḳhota* bedeutet klein. Die Zeit
rtreibung der Oraon wird nicht angegeben, auch nicht die Ursache,
die Hindu sie verdrängten. Tickell vermuthet, sie seyen vor den
nedanern geflohen, es geschah aber jedenfalls früher. Nach der
ferung *in Bihar* waren Kola und Kero die ältesten Bewohner des
nd ihnen werden, obwohl gewifs mit Unrecht, die ältesten Denk-
schrieben. S. oben S. 378. u. Fr. Hamilton, *Eastern Ind.* I,
8. *Nach* der allein zulässigen Erzählung wurden sie von krie-
ahmanen vertrieben; eine andere giebt die Muhammedaner als Ver-
ene sind ohne Zweifel die in der obigen Erzählung genannten
der Sag e der Oraon führten sie einen Brahmanen aus Benares
ch *List* gelang, einen am Ufer in einem *tank* (Teich) gefunde-
nem *nâga* oder einer Schlange beschützten Knaben als König
Ueber die Abstammung der Oraon giebt Tickell nichts an.
gegenübergestellt werden und von ihnen vertrieben wur-
muthlich ein anderer Stamm der Kola, der seinen Ursprung
eine Sprache verloren hat.

rden dem Tickell bezeichnet als Bengalische Brahmanen,
ar ein Mifsverständnifs ist und von ihm selbst berichtigt
n *Supplementary Note to the Memoir on the Hodesum*,
nach einer Mittheilung von Wilkinson, welcher die Rui-
en Stadt *Seirpour* (wahrscheinlich *Çrîpura* — der Name
lich in der Handschrift geschrieben) am Mahânanda entdeckt
die Hauptstadt eines Geschlechts von angeblichen Râgaputra,
vança. Es waren jedoch ohne Zweifel Könige aus dem Volke
Bestätigung für eine ehemalige Herrschaft dieses Volkes er-
s dem *Vishṇu-Purâna* p. 474., wo unter den Dynastien der
er und d r niedrigen Stämme, mit welchen die Purâna die

image
not
available

lsen sich daraus erklären, dafs sie sich auf verschiedene Abthei-
ngen derselben be ziehen.

Die Männer u ter den Ho zeichnen sich aus durch ihre kräf-
Gestalt und si nd in ihrer Jugend schön [1]). Auch die Frauen
schlank und k äftig; nur die der ärmern Klasse, welche alle
eren Arbeiten verrichten müfsen, werden frühe häfslich. Ihre
r sind klein nd auf Hügeln gelegen; in der Mitte sind offene
plätze, welche als Begräbnifsplätze dienen. Sie treiben wenig
rbau, besitzen dagegen grofse Kuhheerden, deren Pflege sie
Gwalla, d. h. den Kuhhirten, überlafsen. Sie sind grofse
nde der Jagd und veranstalten grofse Treibjagden, besonders
fal, wenn aus allen benachbarten Städten und Gegenden Leute
Klafsen und Secten dazu eingeladen werden. Ein Handels-
hr findet kaum bei ihnen statt, da sie mit den Erzeugnifsen
eigenen Landes sich begnügen und keine andere Bedürfnifse
g. Nur eines der unentbehrlichsten Lebensbedürfnifse, das
fehlt ihnen und mufs aus weiter Ferne geholt werden; das
Erzeugnifs, welches sie in den Handel bringen, ist eine
Menge von Cocon des Seidenwurmes *Tussar* [2]), defsen
on ihnen eifrig betrieben wird.

Religionslehre ist sehr einfach. Ihre höchsten Götter
e Boram und *Sirma Thakur* oder *Sing Bonga*; der letzte
me [3]). Diese erschufen die Erde, welche sie mit Ge-
fser, Gräsern und Bäumen ausstatteten; danach brach-
Heerden und die wilden Thiere hervor, zuletzt einen
ein Mädchen, von welchen, nachdem sie erwachsen,
nd zwölf Töchter erzeugt wurden; von diesen lafsen
bekannten Völker entstehen, zuerst ihr eigenes, und
sondere Nahrung nach ihrer Wahl bestimmt seyn [4]).

—

Berichte kamen, der vorzuziehen ist. Wenn Stirling sagt,
ten sich besonders über Sinhabhûmi verbreitet, so ist dieses
Kolahan zu beschränken.
34. p. 803, wo den Männern Gestalten wie Apollo's zugeschrie-
Eine genauere Beschreibung ist nicht mitgetheilt worden.

. 787. Die Bedeutung des ersten Namens wird nicht angegeben.
ga befahl seinen zwei erstgebornen Kindern ein grofses Fest zu
zu welchem alle Arten von Speisen zubereitet wurden, und je-
e diejenigen fortzunehmen, welche ihm am meisten gefiele; diese
n da an seine ausschliefsliche Nahrung bleiben. Die Ho wählten

image
not
available

und gewöhnlich mit Kühen bezahlt. Die Todten werden verbrannt, die Gebeine in Krüge gelegt [1]) und nachher auf den Leichenplätzen begraben; über den Gräbern werden Steine gelegt. Bei der letzten Cäremonie werden Ziegen geopfert, mit deren mit Salz gemischtem Blute die Grabsteine besprengt werden; die Grabsteine aller früher verstorbenen Verwandten werden mit Oel betröpfelt, um sie zum Empfange des neuen Ankömmlings zu wecken. Sie glauben, dafs die Geister der Verstorbenen bei Tage herumwandeln, während der Nacht aber in ihren Häusern verweilen; es wird deshalb ein kleiner Platz in jedem Hause frei gehalten, an welchem ein Theil des Opfers hingestellt wird. Sie glauben, dafs die guten als beſsere Menschen wiedergeboren werden, die bösen dagegen als Thiere. In diesem Glauben giebt sich eine Einwirkung der Brahmanischen Lehre zu erkennen, wenigstens insofern, als die bösen im nächsten Leben die Gestalten von Thieren annehmen müſsen. Sie eſsen alle Arten von Fleisch und Fischen; ihr Hauptgericht heifst *ily*, welches zugleich als Speise und Trank dient. Dieses besteht aus Reis und Wasser, welche zusammengemeischt werden; nachher läfst man es drei Tage gähren. Dieses ist nicht stark berauschend, wird aber von allen genoſsen, von einigen überläfsig. Sie haben keine Priester, die Kinder werden nicht in den heiligen Gebräuchen unterrichtet, sondern lernen sie durch Beobachtung der Art, wie ihre Eltern sie verrichten. Sie haben nur zwei öffentliche Feste, welche vom ganzen Dorfe gefeiert werden und sich auf den Ackerbau beziehen; ihre Zeiten sind nicht genau festgesetzt. Es werden dabei eine oder zwei Ziegen oder einige Schweine geopfert, wobei getanzt, gesungen und viel *ily* getrunken wird.

Dagegen finden in den Familien häufig Opfer statt, besonders zur Entfernung von Krankheiten. Ihre Gesänge, namentlich ihre Begräbnifsen, sind einfach und gefühlvoll. Von den Brahmanen haben sie zwar nicht die Eintheilung in Kasten angenommen, jedoch eine Nachahmung dieses Instituts, indem sie sich in *kily* oder Brüderschaften getheilt haben; einer darf nicht in zwei *kily* heirathen und nicht mit einem Mitgliede einer andern zusammenefsen [2]). Nur an den Gränzen ist es den Brahmanen

---

[1]) TICKELL p. 794.

[2]) Die Oberhäupter dieser Brüderschaften scheinen *Munda* und *Manki* genannt zu werden. TICKELL. bemerkt dieses zwar nicht, erwähnt jedoch p. 783., dafs ihre Häuser beſser gebaut und geräumiger sind, als die der übrigen

image
not
available

chen dasteht. Das Räthsel, welches uns durch sie aufgegeben wird, ist um so schwieriger zu lösen, als wir in den alten Gedrosien eine den Dekhanischen urverwandte Sprache nachweisen können und demnach erwartet werden konnte, mit Ausnahme der Bhota-Völker im Himâlaja und den Hinterindischen Völkern in den östlichen Gränzländern, nur zwei Sprachstämme in dem eigentlichen Indien vorzufinden, den Dekhanischen und den Sanskritischen.

Da die Annahme einer Einwanderung der Ho aus einem Aufserindischen Lande ebenso unzuläfsig ist, wie die, in ihnen den vereinzelten Ueberrest einer noch ältern Bevölkerung zu sehen, kann man nicht umhin zu vermuthen, dafs sie zu einer der andern Völkerfamilien gehören, welche zur Bevölkerung Indiens beigetragen haben. Die gröfste Wahrscheinlichkeit möchte die Vermuthung haben, dafs sie von einem Hinterindischen Volke abstammen. Dafür lafsen sich mehrere Uebereinstimmungen in den Sitten und Gebräuchen anführen. Eines dieser Völker, die *Bunzu* [1]) an den Gränzen Kittagongs, schreibt einem besondern Gotte alle Krankheiten zu und sucht durch Opfer von Ziegen, Hühnern und andern Thieren seine Gunst zu gewinnen; es glaubt, dafs die Verstorbenen wiedergeboren werden als Thiere; es bereitet sein Hauptgetränk aus gegohrenem Reis. Die *Khaçia* [2]) verbrennen die Todten, bewahren ihre Asche auf und errichten Steine zu ihrem Andenken; sie glauben ebenfalls an Vorbedeutungen. Bei den *Nâga* [3]) werden Heirathen durch Kauf mit Thieren geschlofsen und nach der Geburt des ersten Kindes werden die Eheleute einige Tage unrein, welches auch bei den Ho der Fall ist, und dürfen mit den übrigen nicht verkehren. Der höchste Gott der Nâga ist auch der der Krankheiten. Indem ich diese Vermuthung vorlege, übersehe ich nicht dafs zwei Einwürfe gegen sie sich erheben lafsen. Wir besitzen erstens kein anderes Beispiel von einer so weiten Verbreitung Hinterindischer Stämme nach Westen. Dagegen darf jedoch bemerkt werden, dafs, wie nachher sich ergeben wird, die ältesten

---

ganz eigenthümlich, so auch die Wörter für die Glieder des Körpers, für Thiere, Handlungen u. s. w. Hieraus erhellt, dafs zwar im Baue eine Aehnlichkeit stattfindet, wie in einzelnen Formen, diese aber nicht uns berechtigt, eine wirkliche Verwandtschaft anzunehmen.

1) S. Barbe's p. XLIX. angeführten *Account* p. 384.

2) S. Yule's S. XLIX. angeführte *Notes* p. 625.

3) S. *Grange's ebendas.* angeführte *Expedition* p. 951. Tickell p. 79 f.

image
not
available

und dem Vindhjala wurde das Volk der *Çûdra* in der ältern Zeit sowohl nach Griechischen als nach Indischen Quellen an mehreren Stellen sich erhalten hatte [1]).

S. 388. Z. 4. v. u. — ist hinzuzufügen: Aufserdem finden sich folgende Uebereinstimmungen in der Grammatik; ich beziehe mich dabei auf meine Darstellung derselben in der Z. f. d. K. d. M. V, S. 347 flg. Die Mehrzahl wird gebildet durch Anfügung von *k* nach Vocalen, durch *âk* nach Consonanten, S. 357., wozu *k* in der Gonḍa-Sprache stimmt. Der Genitiv im Singular durch *na*, durch *na* in beiden Zahlen in Gond. In Brahui wird ein *t* vor den Endungen des Pluralis eingeschoben; dadurch werden die Formen des Dativs und Accusativs Pl. *te* in Br. dem Dativ auf *tun* in G., dem Ablativ auf *to* in Karn ähnlich; das erstere hat aufserdem einen Locativ auf *tîj*; s. S. 362. *Wir* u. s. w. lautet in Br. *nan, nanâ* u. s. w. *na* ist der Stamm des Pronomens der ersten Person in den Dekhanischen Sprachen. *Du* in Br. *ni*, ihr *num*, *ni* ist der Stamm des Pronomens der zweiten Person in Karn. u. Tel. *Selbst* wird durch *ten* in Br., durch *tân* in Karn. u. Tel. bezeichnet. Auch finden sich *a* und *o* als einfache Pronominal-Stämme, s. S. 373., denen *a, i, u* in Karn. entsprechen. Endlich lafsen sich die Endungen der Zeitwörter in der Mehrzahl vergleichen, s. S. 383: Br. 1. *n, na;* 2. *re, ri;* 3. *r, re;* Karn. Sing. 1. *êne, ênu* aus *nâvu;* 2. Plur. *iri;* 3. *Mas. âre, âru;* Tel. Pl. 1. *mu;* 2. *ru;* 3. *ru.* Bei der Vergleichung von Wörtern ist besonders zu berücksichtigen, dafs in Brahui eine grofse Anzahl von fremden Wörtern aufgenommen worden ist; dieses gilt in viel geringerm Grade von der der Gonḍa. Die Uebereinstimmung darf daher besonders nur in solchen Wörtern erwartet werden, welche der ältesten Zeit angehören und wenn ihrer auch wenige sind, beweisen sie doch eine ursprüngliche Verwandtschaft, weil sie nicht entlehnt seyn können. Solche sind: *pâl*, Milch; *kan*, Br. Auge; *nk*, G., *kân*, Tam. u. s. w. *kaf*, Ohr, Br.; *kohis*, G.; *kadu*, Tam.; *kokar*, Flügel, Br.; *kûr*, G.; *kodi*, Tel.; *koli*, Karn.; *dir*, Wafser, Br.; *er*, G.; *niru*, u. u. s. w.

S. 395. Z. 3. v. —. u. Ueber die Sprache Bandelakhanda's ist dem erschienen: *Notes on, and a short Vocabulary of the Hindee dialect of Bandelkhand. By Major* R. Leech, *C. B. Political Agent*, im *J. of the As. S. of B.* XII, p. 1086 flg. Neben der skritischen Mundart dieses Landes wird eine andere gesprochen, che *Bamphara* genannt wird und ein Gemisch von verdorbenem skrit und entstelltem Persischen ist; es ist eine Art von gem *Urdu*. Ueber die Gränzen der Sanskritischen Mundart keine Bestimmung gegeben.

S. 397. Z. 11. Eine Grammatik und ein Wörterbuch der rache Kaçmîra's sind mitgetheilt in: *Grammar and Vocabulary the Cashmiri Language. By* M. P. Edgeworth, *Esq., B. C. S.*

---

[1]) S. unten S. 799.

image
not
available

schienen: *Ueber das Puschtu oder die Sprache der Afghanen* von Bernhard Dorn. St. Petersburg. 1840. 4. und *A chrestomathy of the Pushtu or Afghan language; to which is subjoined a glossary in Afghan and English* von demselben, ebend. 1847. 4.

S. 441. Z. 4 flg. Ueber die *Bhoṭa*-Stämme haben wir ein ausführliches Werk zu erwarten von dem gründlichsten Kenner derselben B. H. Hodgson, der in dem Auszuge daraus: *On the Aborigines of the Sub-Himâlayas*, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 1025 flg. und *Addenda et Corrigenda of the paper on the Aborigines etc.* XVII, p. 73 flg. einen Auszug gegeben hat mit Nachträgen, in welchem die Hauptergebnisse seiner Untersuchungen dargelegt worden sind. Aus ihm entlehne ich folgende Ergänzungen. Die *Kâli ist*, wie schon früher bekannt war, die Gränze dieser Stämme gegen Westen; im W. dieses Flusses sind die Mundarten stark mit dem Hindi gemischt und beinahe in dieser Sprache aufgegangen. *Die* Ostgränze ist der Zufluss zum Brahmaputra *Subanshiri* [1]). Das Himâlaja-Gebirge zerfällt innerhalb dieser Gränzen ethnographisch in drei Gebiete; das höchste Gebirge so wie das jenseitige *Land* wird von den eigentlichen Tübetern bewohnt. Unter *diesem* liegt in einer Höhe von 10,000 bis 3000 F. ü. d. M. *das zweite, welches* von den *Bhoṭa*-Stämmen im engern Sinne eingenommen *wird*. Es besteht aus Thälern, die durch ihre hohe Lage, *ihre reichliche* Bewässerung durch die zahllosen Quellen, Bäche und Flüsse und den tropischen Regen, durch die tiefe Erde, in welcher sie bedeckt sind, eine unendliche Fülle von Gewächsen *hervorbringen* und sehr gesund sind. Das dritte wird im S. von den Ebenen begränzt und besteht aus dem *Terai* [2]) oder den niedrigsten Thälern mit ihren üppigen Wäldern und der ungesunden Luft während der heifsen Jahreszeit. Dieses ist der Sitz von Stämmen, welche mit den Bhoṭa nicht verwandt und wahrscheinlich zu den Hinterindischen Völkern zu zählen sind.

Zwischen der Kâli und dem Subanshiri finden sich neun Bhoṭa-Stämme; im Westen des ersten Flusses wird der höchste Theil von Nepâl's von mehreren kleinern bewohnt, welche verschiedene Namen haben; unter ihnen scheinen die *Serpâ* die bedeutendsten zu seyn; bei den Sprachproben wird wenigstens dieser Name für

---

1) Es ist *Dhunsri* d. h. *dhunsiri* gedruckt; dieser ist aber ein Zufluss aus Süden; es ist daher Subanshiri zu lesen.

2) *S. S. 52.*

image
not
available

Juma-Gebirge sind die Berichte angegeben in den Zus. zu
338. S. LXIII. Ueber die Stämme am Koladon-Flusse sind
merkungen enthal[illegible]en in *A Note on some Hill tribes on the Ku-*
ne River, Arac[illegible]n. By Lieut. T. Latter (67*th. N. I.*), *of the*
acan Local Bol[illegible]ltion im *J. of the As. S. of B.* XV, p. 60 flg.
S. 455. Z. 13 [illegible]flg. Ueber die hier aufgezählten Völker ent-
en das S. XLI[illegible]. angeführte Werk Robinson's p. 352 flg. und
J. T. Dalton's [illegible]ebend. erwähnter Bericht einige neue Angaben,
wie die zwei f[illegible]genden Aufsätze im *J. of the As. S. of B.*:
n the Meris and *Abors of Assam*, von demselben, p. 426 flg.,
eport of an Expedition into the Mishmee Hills to the north-east
Sudyah. *By Lieut.* E. A. Rowlatt, 21. *Regt. N. I.* ebend.
477 flg. Ueber die Sprachen erfahren wir leider nichts neues.
obinson hat auch nur die S. 453. Note 2. angeführten Wortver-
eichnisse von Brown zur Hand gehabt. Es mufs daher noch
hingestellt bleiben, ob diese Stämme zu den Hinterindischen
ölkern gehören, was allerdings nach den Sprachen das wahr-
cheinlichere ist. Aufser den hier angeführten sind noch die *Duphla*
erwähnen, welche zwischen den *Aka* und *Meri* wohnen, aber
h nicht genauer beschrieben worden sind. Sie sind sehr häfs-
, scheu sehr wild aus und sind sehr scheu. Die in dem nie-
sten Gebirge scheinen meistens aus Flüchtlingen aus der Ebene
den Dörfern des Nordgebirges zu bestehen.
S. 456. Z. 3 flg. Von den *Khamti* und *Singpho* handelt Ro-
n ebenfalls p. 3[illegible]71 flg.
. 458. Z. 6. v. [illegible]. ist nachzutragen: Aufser den *Mekha, Dimal*
Haru giebt es mehrere ihnen verwandte Stämme, die nur in
Terai wohnen und dort von Zeit zu Zeit ihre Wohnsitze
cln. Die *Hajú* scheinen sicher zu ihnen zu gehören [1]). Ihrer
zusammen mit den *Kepang* und *Kúsúnda* gedacht [2]) als Wald-
e, von welchen nur kärgliche Ueberreste erhalten sind und
inahe noch im Naturzustande beharren, denn der *Denwar* [3]),
urré und *Bramhu*, als einer Art von Heloten, welche das
unde Terai anbauen. Die *Tharu* sind die am weitesten gen
ten verbreiteten, weil ihre Wohnsitze an den Ganges reichen [4]).

S. S. 445.
Von Hodgson a. a. O. p. 1236.
S. S. 457. Note 2.
S. *A few Notes on the subject of the Kumaon and Rohilcund Turace.*

image
not
available

S. 460. Z. 1. Die Ostgränze des Garo-Gebiets ist der Fluss
di; s. Fisher's *Memoir* p. 812. p. 816. p. 822. Robinson han-
von ihnen p. 415 flg.
— Z. 26. Nach dem eben angeführten Werke p. 380. ist
Westgränze des *Nâga*-Landes der Fluss Kapili und die grosse
endung des Barakflusses und die Ostgränze Tipura's, im N.
andgebirge Asams, im O. u. S. O. das Gebirge, welches das
Land von dem Bor-Khamti und dem Thale des Kyend-
scheidet, im S. eine unbestimmte Linie im 23sten Grade
Sie werden von sich selbst *Kwaphí* genannt; s. Fisher
6., von den Barmanen dagegen *Ka-khyen*, von den Asamesen,
Zalen und Manipurern mit dem allgemeinen *Nâga*. Dieser wird
einigen nicht aus dem Sanskrit *nâga*, Bergbewohner, abge-
, sondern von *nagna*, nackt, wegen ihrer dürftigen Bekleidung
s pafst zwar genauer auf die Garo, welche beinahe nackt
, es läfst sich dagegen dafür anführen, dafs wir ihn bis in
viel frühere Zeit nachweisen können, indem *Ptolemaios* ge-
in dieser Gegend ein Volk unter dem Namen *Nuggalogos* mit
der Uebersetzung Tracht der Nackten anführt, s. II, S. 98. Note 1.
Nâga haben unter sich eine Menge von einzelnen Namen,
bilden aber zusammen ein besonderes Volk, welches sich von
übrigen in mehreren Punkten unterscheidet. Sie wandern nicht,
Kakhari und Kuki, sondern bleiben in ihren Dörfern woh-
Fisher p. 836. Ihre Stämme heirathen alle unter sich, aber
mit den andern Völkern, sie unterscheiden sich von diesen
plumpe, wilde Gesichter und durch ihre furchtsame und träge
Robinson p. 381. Sie bedienen sich alle nur der
obwohl sie dadurch im Nachtheile gegen die übrigen
im Kampfe sind, die den Bogen gebrauchen. Einige Nâga
ch dao, eine Art von Axt, wie die Shan, die Bar-
die meisten übrigen Bergbewohner. Fisher p. 836. Die
südlichern Gebirges werden *Abor Nâga* genannt,
abe nicht eine nähere Verwandtschaft mit diesem Volk
Ueber ihre Abstammung wird erst sicher geurtheilt
en, wenn ihre Sprachen erforscht seyn werden, wozu
n Aussicht vorhanden ist. Die neuesten Berichte über ihr
ich S. XLIX. angegeben.
Z. 30. Die *Kuki* sind von den Nâga zu unterscheiden.
Westgränze ist Kakhar und Silhet, die Westgränze Tipura
Tipugráma (Kittagong), die Süd- und Ost-Gränze noch un-

image
not
available

derb gegliedert; besonders die untern Glieder sind kräftig [1]). Sie haben breite Gesichter, stumpfe Nasen, dicke Lippen und spitz zulaufende Augen. Sie sind sehr thätig und rüstig, tapfer und kriegerisch. Ihre Sprache weicht von der aller Nachbarn ab [2]); sie gehört zu den einsilbigen; ihr Verhältnifs genauer zu bestimmen, ist wegen der ungenügenden Bekanntschaft mit ihr noch nicht möglich. Wenn die Khaçija sich durch ihre Verfafsung und ihren Charakter zu ihrem Vortheile vor den Mekha auszeichnen, mit welchen sie nach dem obigen verwandt seyn würden, so läfst sich dieses daraus erklären, dafs sie in ihren spätern Wohnsitzen ein kühleres, gesunderes Bergland bewohnten, welches dazu reich ist an den verschiedenartigsten Gewäfsern.

S. 472. Z. 3. v. u. Die hier gemachte Bemerkung über die Lage des Sitzes des Königs *Nila* ist nach S. 567. zu berichtigen.

S. 486. Z. 36. Die Erklärung des Titels des grofsen Epos aus dem Namen *Bharata* verdient den Vorzug, weil sie auch von *Pâṇini* gegeben wird, s. S. 691. Note 6.

S. 486. Z. 3. v. u. st. *M. Bh.* I, 52. heifst es u. s. w. l *M. Bh.* I, p. 775 flg.

S. 489. Z. 12. In Beziehung auf Krishṇa verweise ich auf die genauern Nachweisungen S. 615. S. 622. S. 674. S. 705. S. 779.

S. 491. Z. 23 flg. Ueber das Alter der epischen Gedichte habe ich S. 839. genauere Bestimmungen gegeben.

S. 496. Z. 15. Ein zweiter Name des Mondgeschlechts ist *Ailavança*; s. S. 594. Note 3.

S. 497. Z. 30. Note 4. Das hier gesagte ist zu berichtigen nach I. Beil. I, 21. p. XI.

S. 498. Z. 31. In Beziehung auf *Ilâ* oder *Iḍâ* ist hinzuzufügen, dafs das Wort aufser der Bedeutung Erde im Veda auch oft die von Wort, besonders in dem Sinne von Lobgesang hat; es bedeutet auch, obwohl seltener, die Nahrung, sowohl die, welche die Menschen von den Göttern zur Belohnung für ihre Verehrung erhalten, als, als die, welche sie den Göttern darbringen als Opfer. Burnouf hat, *Le Bhâgavata Purâna*, III, *Préface* p. LXXV flg.

---

1) Yule a. a O. p. 621. Fisher sagt p. 833., sie haben athletische Gestalten.

2) Fisher p. 834. Die einzige Bemerkung über den Charakter der Sprache ist die von Yule p. 620. gemachte, dafs alle grammatischen Formen durch Präfixe bezeichnet werden; das männliche Geschlecht durch *u*, das weibliche durch *ka*, die Mehrzahl durch *ki*.

image
not
available

auch bei den Indern ursprünglich der Vereiniger der zerstreuten Menschen, der erste Gesetzgeber und König war und erst später der Beherrscher der Verstorbenen wurde, während *Jima* König der Menschen blieb. *Jama* erhält durch seine Abstammung von *Vivasvat* auch eine nähere Beziehung zum Lichte, welches auch Sohn der Sonne genannt wird; *Jima* hat diese dadurch, dafs er die glänzenden Feuer in alle Bezirke einführte.

S. 520. Z. 1 flg. Diese Erklärung des Zendwortes *mashja* ist unrichtig, da es sterblich bedeutet; s. *Fortschritt der Sprachenkunde und ihre gegenwärtige Aufgabe. Eine Festrede* u. s. w. von Friedrich Windischmann. München. 1844. S. 23. Dadurch wird die Vermuthung, dafs die Iranier die Vorstellung von einem *Manu* gehabt hätten, unzulässig.

— Z. 20. Note 2. füge hinzu: Der Name *Manu* findet sich nicht nur bei den Deutschen Völkern, sondern auch bei den Phrygern für den des ersten Königs und des Gründers aller grofsen Werke. Dieses erhellt aus folgender Stelle des *Plut. de Isid. et Osir.* 24. *Φρύγες δὲ μέχρι νῦν τὰ λαμπρὰ καὶ θαυμαστὰ τῶν ἔργων, Μανικὰ καλοῦσι, διὰ τὸ Μάνιν τινα τῶν πάλαι βασιλέων ἀγαθὸν ἄνδρα καὶ δυνατὸν γενέσθαι παρ' αὐτοῖς, ὃν ἔνιοι Μάσδην καλοῦσι.* Der Name *Masdes* gehört ihm aber nicht, sondern dem höchsten Iranischen Gotte und kann nur aus Mifsverständnifs auf ihn übertragen worden seyn. *Manes* war bei den Phrygern ein gewöhnlicher Name nach *Strabo* VII, 3, 12. p. 303. Da sie zu den Indogermanischen Völkern gehörten, so ist es sicher, dafs sie die Vorstellung von Manu aus ihren ältesten Sitzen mitbrachten.

S. 521. Z. 15 flg. Da es nicht erlaubt ist, den Iraniern einen *Manu* zuzuschreiben, kann die hier versuchte Vermittelung der Benennungen *nabânazdista* und *Nâbhânediṣṭha* in dieser Weise nicht zugegeben werden. Von den zwei S. 520. Note 3. erwähnten Erklärungen verdient die aus dem Zend entlehnte den Vorzug, weil sie einen angemefsenen Sinn darbietet; man darf daher muthmafsen, dafs das Wort Zendischen Ursprungs sey [1]). Unter dieser

1) Für diese Vermuthung spricht noch, dafs die Inder späterer Zeit den Namen *Nâbânedishtha* willkührlich auf verschiedene Weisen entstellt haben und seine wahre Bedeutung vergefsen hatten. Es ist kaum zweifelhaft, dafs dem *Manu* ursprünglich neun Söhne und eine Tochter zugeschrieben wurden, wie im *M. Bh.* I, 75, v. 3140 flg. I, p. 113. Dieses nimmt auch Burnouf, *Le Bhâg. P.* III. *Préf.* p. C. an. Den spätern Sammlern der

image
not
available

Mythos auf das sittliche Gebiet im Sinne der Altiranischen Lehre; *Thraêtôna* bekämpft und überwindet als Mensch in dem Dienste des guten Gottes das vom bösen Geiste erschaffene Uebel, welches in der Gestalt der Schlange auftritt.

Die ursprüngliche Bedeutung liegt in den Vedischen Liedern klar vor. Nach diesen war *Trita*, der in einer Stelle auch *Traitana* genannt wird, ein Gott, welcher den Beinamen *Âptja*, d. h. Wafserbewohner oder Wafserbeherrscher, hat und in dem fernsten Gebiete der Welt wohnt, wo die Gewäfser lagern und woher die Luftströmungen hervorbrechen [1]). Er wird deshalb mit dem *Vâju*, dem Winde, zusammengestellt und zu einem Gehülfen des *Indra*, wie die *Marut*, zur Bekämpfung der bösen Geister, welche den Himmel bedecken oder die Gewäfser hinter den Gebirgen zurückhalten. Als solcher erschlägt er auch den dreiköpfigen, siebengeschwänzten bösen Geist oder *ahi*, die Schlange, und befreit aus seiner Gewalt die Kühe oder die Wolken [2]).

Aus dieser Uebereinstimmung in dem Inhalte und in den Namen [3]) erhellt es deutlich, dafs die Grundlage der Sage den

---

und suchte den *Feridûn* zu tödten, weil gewahrsagt worden war, dafs er seine Macht stürzen würde. Es gelang ihm nur, defsen Vater *Abtin*, der auch *Atbin* genannt wird, zu tödten. Feridûn wurde von der Mutter *Firânek* mit seinen zwei Brüdern *Kajânush* und *Purmâje* gerettet und überwand mit Hülfe des Eisenschmiedes *Kâve* den Zohâk. Dieser gilt in der spätern Sage als Unterdrücker des Iranischen Volkes, als Araber und Vertreter einer Semitischen Herrschaft; er wird gedacht mit einem menschlichen Kopfe und zwei Schlangen auf den Schultern.

1) S. Roth a. a. O. S. 219 flg., wo die Beweise für die Einzelnheiten mitgetheilt worden sind.

2) S. I, S. 757.

3) *Âptja* sollte im Zend regelmäfsig *Âftja* werden; durch Umstellung des *f*, welches dann *w* werden mufste, ist *Athwja* entstanden; s. Burnouf a. a. O. V, p. 120. *Thraêtôna* setzt eine Sanskritform *Tretavana* voraus, die sich allerdings nicht findet, obwohl es eine ähnliche Bildung aus *dvita* giebt, nämlich *Dvaitavana*; s. A. Weber, *Vâjas. Sanhite Spec.* II, p. 209. An der Identität der Namen läfst sich jedoch nicht zweifeln. Unter den einzelnen von R. Roth nachgewiesenen Uebereinstimmungen ist besonders folgende hervorzuheben. Feridûns Bruder heifst *Kajân-ush*, der Eisenschmied, welcher aus Rache wegen der Tödtung seines Sohnes sich gegen Zohâk empörte, sein Schurzfell zur Fahne machte und mit ihr dem Heere Feridûn's voranzog, *Kâve*. Beide sind entstanden aus dem *Kâvja Uçanas* des Veda. Dieser war mit besonderer Seherkraft begabt und entdeckte die von dem bösen Geiste verborgenen Kühe; hiermit läfst sich das Voranziehen des

image
not
available

wird als seine grofse That gepriesen, dafs er die giftige, Menschen und Thiere verschlingende Schlange vertrieben habe [1]). Durch sie wird er bezeichnet als ein Bekämpfer der bösen Schöpfung im Dienste der Ormuzd und mit *Thraêtôna* in dieselbe Klafse gestellt. Wir erfahren sonst von ihm nur weniges. Die Ferver oder Schutzgeister werden angerufen, welche den Körper des *Çâma* bewachen, des Vaters des *Kéřeçâçpa*, welcher mit erhobener Keule die Welt durchzieht [2]). Er erscheint hier als ein Beschützer der Erde.

Bei den Indern läfst sich bis jetzt nur der erste mit Sicherheit nachweisen. Bei ihnen lautet der Name genau entsprechend *Kṛiçâçva* [3]). Er ist uns bis jetzt nur aus der epischen Dichtung bekannt geworden und gilt in ihr als der Erzeuger der Wunderwaffen. Nach einer Angabe hiefs sein Vater *Samjama*, welcher Name eine ähnliche Bedeutung mit dem des *Çâma* hat, indem der letzte

---

dem Wafsergotte auch leicht die Kenntnifs der Heilmittel zugetheilt werden. Ob dieses wirklich bei *Trita* geschehen, ist noch nicht nachgewiesen; doch wahrscheinlich, weil der Soma-Pflanze so grofse Wirkungen zugeschrieben wurden und der Auspreſser des Soma-Saftes leicht zu einem Kenner der Heilmittel werden konnte. Ich halte es daher für wahrscheinlicher, dafs der Indische Gott *Trita* sich bei den Iraniern zu einem heilkundigen Menschen umgestaltet habe, als dafs der Name dieses heilkundigen auf den Somapriester übertragen worden sey: diese zwei Vermuthungen stellt Roth auf, ohne sich für eine von beiden zu entscheiden.

1) *Yaçna* im 9ten *Hâ*, nach Burnouf's Erklärung a. a. O. V, p. 266 flg.

2) In dem 29sten *Jesht* der Ferver; s. Burnouf a. a. O. p. 253. In dem 19ten wird der Ferver des heiligen *Çâma* angerufen mit dem obigen Zusatze.

3) Burnouf hat a. a. O. p. 255. darauf aufmerksam gemacht, dafs der König *Kṛiçâçva* von *Viçâlâ* der Sohn *Samjama's* sey, und auf die Uebereinstimmung der Bedeutung dieses Namens mit dem *Çâma's*. Hierbei ist jedoch zu bemerken, dafs diese Angabe allein dem *Bhâgavata P.* gehört; s. I. Beil. I, 2, 3. p. XVI. Die übrigen *Purâṇa* haben zwar auch *Kṛiçâçva*, aber einen andern Vater und das *Râmâjaṇa* nennt ihn *Kuçâçva* und den Vater anders als jene. S. ebend. *Kṛiçâçva* wird im *Râm.* I, 30, 8. Schl., 31, 10. Gorr. dagegen der Vater der *sanhâra* genannten Waffen genannt; dieses Wort bedeutet Zurückhaltung, Unterdrückung, Zerstörung und bezeichnet die Waffen, durch welche die feindlichen überwunden werden; s. S. 560. Note 2. S. 700. Note 1. Der Verfafser des *Bhagavata* mag willkührlich den Vater *Samjama* hier angebracht haben; es mufs aber einen solchen mit einem Sohne *Kṛiçâçva* gegeben haben. Da *samjama* und *sanhâra* sich in der Bedeutung so nahe verwandt sind, ist es pafsend, dafs dem Erzeuger der *sanhâra* ein Vater Namens *Samjama* gegeben worden ist. Auf diese Annahme beruht die obige Darstellung.

image
not
available

1. Wenn einerseits das Wort *nabânazdista* wahrscheinlich im Zend seine ursprüngliche Bedeutung aufbewahrt hat, so tritt andererseits der umgekehrte Fall bei *vĕrĕthâgan* oder *vĕrĕthraghna* ein, welcher u. s. w.

S. 522. Z. 4. v. u. Die hier vorgetragene Erklärung von *ahura* wird bestätigt durch das *Nirukta* oder die Sammlung der Vedawörter, wo es durch *Leben tragend* erklärt wird; s. *Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 16.

S. 525. Z. 22. Diese Bemerkung wird näher begründet dadurch, dafs *Dasju* in dem grofsen Epos besonders von den Völkern der nordwestlichen Gränze gebraucht wird; s. S. 544.

— Note 2. Die *Pârada* wohnten im mittlern Gedrosien; s. S. 856.

S. 529. Z. 6. In Beziehung auf die Sündfluth ist zu bemerken, dafs nach Burnouf's gründlicher Untersuchung der Indischen Darstellung derselben in *Le Bhâg. Pur. III. Préface,* p. XXIII flg. sie weder aus dem Systeme der kosmischen Ueberschwemmungen, noch sich aus dem Andenken an die Ueberschwemmung Kaçmîra's erklären läfst und daher wahrscheinlich diese Sage den Indern von einem Semitischen Volke zugekommen sey, am wahrscheinlichsten von den Babyloniern, weil bei ihnen dem aus dem Meere hervorkommenden *Oannes* eine Fischgestalt zugeschrieben wurde, wie bei den Indern nach der ältesten Erzählung im *Mahâbhârata Brahmâ,* nach der spätern *Vishnu* die Gestalt eines Fischers annimmt. Zur Bestätigung dieser Vermuthung füge ich hinzu, dafs die Inder wahrscheinlich auch früher astrologische Mittheilungen von den Babyloniern erhalten hatten; s. unten S. 828. Hinsichts des Berges *Naubandhana* in Kaçmîra bemerke ich, dafs zwar jetzt allerdings der Name einem bestimmten Berge dieses Landes von den Bewohnern beigelegt wird, s. S. 841., für das Alter dieser Beilegung sich jedoch meines Wifsens kein Beweis findet.

S. 531. Note 1. Zu den gemeinschaftlichen Wörtern für Hausthier sind noch hinzuzufügen die für Gans, Maus, Schwein und Eber; s. S. 814. Note 1. Ebend. Note 2. sind die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *jara* bei den Indern angegeben.

S. 533. Z. 17. Von den Veda u. s. w. Hierzu ist zu bemerken: Durch die genauere Untersuchung der Veda ist es erwiesen, dafs in den drei ältesten nur der *Sindhu*, die fünf Ströme des Pengâb's, die *Sarasvati* und die *Jamunâ* genannt werden, die *Gangâ,* wie es scheint, nur ein einziges Mal; s. S. 730. S. 741. Zur Zeit

image
not
available

S. 563. Z. 21. Nach *hatte* ist zu setzen [2]) und als Note 2. gehört dazu Z. 33. der Name u. s. w. Z. 35. st. [2]) l. [3]).

S. 565. Z. 2. st. auch einer seiner Schüler l. auch die eines seiner Schüler u. s. w.

S. 568. Z. 37. Ueber die *Mâhishja* ist nachzutragen, dafs sie *Manu* X, 6. nicht ausdrücklich genannt werden, aber gemeint sind; nach dem Commentar hatte *Jâgnavalkja* und seine Nachfolger diesen Namen ergänzt. *M. Bh.* VIII, 44, v. 2065. III, p. 73. werden die *Mâhishaka* zu den Völkern gezählt, die schlechten Gesetzen folgen, u. *Hari V.* 14, v. 782. p. 471. unter denjenigen genannt, welche *Sagara* (s. I. Beil. I, 13. p. VII.) auf die Aufforderung des *Vasishṭha* ihrer *Xatrija*-Würde beraubt hatte.

S. 575. Z. 13. st. Wegen l. *Wagen.*

S. 578. Z. 2. st. wenn l. dafs, u. Z. 9. *dort* genannt. Die Südgränze u. s. w.

— Z. 29. nach kennt füge hinzu: Eine der frühesten Ansiedelungen von Kiegern an der Küste scheint die Gründung *Dvâraká's* gewesen zu seyn, welche dem *Revata* zugeschrieben wird. S. S. 626. Note 4.

S. 582. Z. 17. l. S. S. 535.

S. 587. Z. 10. st. ist l. war.

S. 589. Z. 15. nach genannt füge hinzu: Von diesen werden die *Kuru* in den Vedischen Liedern gar nicht erwähnt, die *Pankâla* nur mit ihrem ältern Namen *Krivi* [1]). In einer dieser Schriften wird der besondere Opfergebrauch dieser zwei Völker beschrieben, was bei den übrigen nicht der Fall ist [2]).

S. 593. Z. 31. Eine ältere Eintheilung *Kuruxetra's* findet sich in dem *Taittirîja Âranjaka.* s. Zusatz zu 92. Seite LII.

S. 595. Z. 4. v. u. st. III, 5. 19. l. III, 7. 19.

S. 596. Note 2. Z. 37 flg. Die hier ausgesprochene Vermuthung wird durch eine seitdem von A. Weber in *Vâjas. Sanh.*

---

1) S. R. Roth in den *Münchener Gel. Anz.* 1848, S. 470. u. A. Weber's *Vâjas. Sanh. Spec.* II, p. 209., wo die Stelle aus dem *Çatapatha. Br.* XIII, 3, 6, 7. angeführt wird, in welcher es heifst, dafs die *Pankâla* ehemals *Krivi* hiefsen.

2) S. A. Weber a. a. O. p. 208. Die dahin gehörenden Stellen stehen *Çatapatha. Br.* I, 1, 5, 8. III, 2, 3, 15. XIII, 3, 6, 7 flg ihre besondere Bedeutung erhellt auch daraus, dafs *Kâtjâjana* die Stelle der *Vâgasaneja Sanhitâ* IX, 40. auf sie bezieht, obwohl sie in ihr nicht ausdrücklich erwähnt werden. S. ebend. p. 256.

image
not
available

ist der im *Râmâjaṇa* vorkommende Gründer des Reichs, welcher aus dem Geschlechte der *Kuçika* stammte. In den S. 603. Note 4. angeführten Stellen des *M. Bh.* wird er zwar nicht mit genannt, was sich daraus erklären läfst, dafs in ihnen eine Abstammung des *Gâdhi* dargestellt werden sollte. Nach den *Purâṇa* hatte *Ǵahnu*, der von *Purûravas* abstammte, der vierte Nachkömmling seines Sohnes *Âmâvasu* oder *Vigaja's* war, s. *V. P.* p. 398. u. *Bhâg.* IX, 15, 1 flg. und die Gangâ verschlungen haben soll, die daher den Namen *Ǵâhnavî* erhielt, folgende Nachfolger: *Sumantu* (nach *Bh. Pûru*) *Agaka - Balâkâçva -* (im *Bh. Balâka - Agaka*) *Kuça*. Die richtigere Angabe ist ohne Zweifel *Pûru*, weil *Vasu* ein *Paurava* heifst; s. S. 604. Note 2., obwohl dieses von dem zweiten Könige dieses Namens gesagt wird. Die vier Söhne des *Kuça* gründeten die vier S. 604. angegebenen Städte. Der zweite *Vasu* ist der mit dem Beinamen *Uparikara* aus dem Geschlechte der *Kuru*. Nach dem *Bh.* IX, 22, 6. hiefsen seine Söhne *Bṛihadratha*, *Kuçâmba*, *Matsja*, *Pratjagra*, *Ḳedipa* und andere Könige der *Ḳedi*. Er ist demnach zu betrachten als der Gründer der grofsen Macht Magadha's.

S. 602. Z. 26. st. *Sankaçi* l. *Sankâçî* u. Z. 28. füge nach Zuckerrohr hinzu: statt Ὀξύμαγις zu lesen ist.

S. 611. Z. 5. v. u. st. IV, 4. l. IV, 1.

S. 614. Z. 15. st. des *Vṛishni* l. der *Vṛishṇi*, Z. 34. st. Adjectiv l. Adjectiv-Affix u. Z. 35. st. *Râǵnîja* l. *râǵanîja*.

S. 624. Z. 3. v. u. st. IV, 49. l. IV, 4. 9.

S. 635. Z. 5. v. u. st. des *Vidura* l. der Söhne des *Vidura*.

S. 644. Z. 24. ist nach statt *ist* einzuschalten.

S. 648. Note 1. Z. 28 flg. ist nach *Chrysobora* zu lesen: welches von Bohlen u. s. w. erklärt hat. *Ptolemaios* nennt Mathurâ die Stadt der Götter; s. oben S. 127.

S. 649. Z. 17. st. liegt l. leicht u. Z. 18. st. dafs l. darf.

S. 653. Z. 21. l. Stadt *der Καθαῖοι*, Z. 29. bezogen *zu* werden braucht u. Z. 31. st. zu den l. zu denen.

S. 655. Z. 22. st. *çviti* aus *çviti* l. *çiti* aus *çviti*.

S. 658. Z. 4. l. *dem* ältesten Bruder, *dem* weifsen u. Z. 31. st. *agulam* l. *ajulam*.

S. 662. Z. 14. st. vornehmste l. vornehmsten u. Z. 32. st. so ursprünglich l. eigentlich.

S. 666. Z. 2. tilge und ihm.

S. 675. Z. 33. ergänze *begleitete* vor *den König*.

image
not
available

sie erzählende Epos [1]). Wir müfsen diesem Volke deshalb eine grofse Bedeutung für die älteste Geschichte zuerkennen. Sie spricht sich auch darin aus, dafs der König dieses Namens als der erste Eroberer der ganzen Erde in der Sage gilt und daher die Beinamen *Sârvabhauma* und *Sarvadamana* erhalten hat [2]). Wenn diese Uebertreibung der Dichtung auf die Rechnung geschrieben werden mufs, so wird doch insofern diese Ueberlieferung gerechtfertigt, als in einer der ältesten vorepischen Schriften von *Bharata* erwähnt wird, dafs er vom Himâlaja an längs der *Jamunâ* und der *Gangâ* grofse Pferdeopfer verrichtet und dadurch die weite Macht der *Bharata* gegründet habe [3]). Diese Macht dauerte nach einer an diese Erwähnung geknüpfte Ueberlieferung lange Zeit und, was besonders bemerkenswerth ist, von der Zeit des *Bharata* an bis zum Anfange des *Kalijuga* [4]). Er scheint demnach in der älteren Geschichte eine Epoche gemacht zu haben. Während seiner Regierung verbreitete sich wahrscheinlich das von

---

1) S. S. 4. Note 4. Da der Name der *Bharata* in den Vedischen Liedern vorkömmt und daher älter ist, als die Benennung *Bhârata*, kann der Name des Königs nicht wohl, wie hier angegeben, aus dem Namen des Landes gebildet worden seyn, sondern ist derselbe, wie der Volksname, so wie *Pûru*, *Jadu* und *Turvaça* zugleich als Namen der Stämme und der Könige sich finden; s. S. 728. u. I. Beil. III. p. XIX. Die Vedische Bedeutung des Namens Erhalter pafst auch als Volksname. Ueber die Ableitung des Titels des grofsen Epos s. S. 691. Note 6.

2) S. I. Beil. III, 5. p. XXII.

3) S. A. Weber's *Vâjas. Sanh. Spec.* II. p. 210. Die Stelle ist aus dem *Çatapath.-Brâhm.* III, 8, 6, 11—13. Auf diese Opfer bezieht sich auch die S. 591. angeführte Stelle des *Aitareja-Brâhm.* in Colebrooke's *Misc. Ess.* I, p. 42., wo *Mashṇâra* und *Çâkiguṇa* an der Jamunâ und *Vṛitraghna* an der Gangâ als Opferplätze angegeben werden. Der erste Name ist vielleicht entstellt aus *Uçinara*; s. S. 802. Note 1. Nach dem *Bhâg.* IX, 20, 28. wäre es der Name eines besondern Opfergebrauchs, was jedoch nur ein Mifsverständnifs seyn kann. Der zweite Ort ist noch nicht bestimmt; der dritte wird auch im *Çatapath.-Brâhm.* erwähnt. Der Commentar erklärt: er opferte vom Himâlaja anfangend an den Ufern beider Flüfse mit Pferdeopfern.

4) Der Erklärer *Harivâmin* erläutert die Macht der *Bharata* mit diesen Worten: diese dem *Bharata* gehörende Macht begann mit der Zeit des *Bharata* und dauerte bis zum *Kalijuga*; sie ist zu verstehen von der Nachfolge in der Herrschaft unter den Geschlechtern. Die *Çakuntalâ* wird in dieser Stelle eine Apsarase genannt.

ihm beherrschte Volk nach Osten bis an die Gangâ. Nach einer zweiten Stelle derselben Schrift hatte er auch die *Satvat* [1]) besiegt welches die weite Ausdehnung der Unternehmungen dieses Volkes bestätigt. Nach dem, was oben über seine Geschichte bemerkt worden, wurde seine Macht von den *Pañkâla* gebrochen und es wahrscheinlich durch das Vordrängen der *Kuru* nach Osten verdrängt [2]).

S. 719. Z. 27. l. II, 2. p. XV.

S. 722. Z. 23. u. 28. st. *Javana*, aus der *joni* l. *Javana* mit der *joni*

S. 723. Z. 19. l. gerettet wurde. Z. 4. v. u. ist *Andhra* st. *Etendhra* zu lesen nach R. Roth's eigener Berichtigung in den *Münchener Gel. Anz.* 1848. S. 493.

S. 728. Z. 13. l. *auch als* der einer

S. 729. Z. 21 u. 22. l. Nachfolgern, *zuletzt* auf die Muhammedanischen u. s. w.

— Z. 27. ist hinzuzufügen: die Beziehung des Namens *Turvasa* auf die Tûrânier wird dadurch bestätigt, dafs in einer Stelle des *Çatapaṭha-Brâhmaṇa* bei A. Weber a. a. O. p. 210. *Taurvaça* gebraucht wird in der Bedeutung *Pferd*, weil die besten Pferde aus Tûrân kamen.

S. 732. Z. 17. l. gehört jedoch nicht u. s. w.

S. 733. Note 2. Ein anderer solcher Namen ist der der *Çoikna*, deren König *Ṛishabha*, der Sohn *Jagnatura's* im *Çatapath.-Brâhm.* XIII, 3, 6, 15. erwähnt wird, bei A. Weber p. 210.

S. 734. Z. 14. nach Stellen [4]) füge hinzu: so wie auf die Flufsgebiete der *Gaṇḍaki* und der *Kauçiki*, indem man ebenfalls von ihnen annahm, dafs sie aus sieben Zuflüfsen gebildet werden [5]).

S. 737. Z. 7. st. werden l. wird, u. Z. 8. st. jene l. jenem, u. Z. 28. st. werde l. werden.

---

1) Bei A. Weber a. a. O. p. 211. v. 21., wo zu lesen ist: *Sâtvata Jadu-vançah* st. *jadvaçah*. Dieser Vergleich kömmt vor, um einen grofsen Sieg zu bezeichnen. Die *Sâtvata* wohnten im Süden; s. S. 611.

2) S. S. 591. S. 592.

3) Diese Ansicht wird von Hodgson in *On the Aborigines of the sub-Himâlaya*, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 1242. als einheimische angeführt; sie wird wahrscheinlich den Nepalesen gehören, da ich sie sonst nirgends erwähnt gefunden habe.

S. 738. Z. 19. Nach R. Roth's erneuerter Untersuchung der hier erwähnten Schriften, deren Ergebnifs er in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Jaska's *Nirukta* Eingang *Nighaṇṭavas*, Gött. 1848. p. XLII flg. mitgetheilt hat, heifsen sie *Prâtiçâkhja*, insofern sie sich auf die einzelnen Sammlungen oder *Sanhitâ*, die als *Çâkhâ* oder Zweige des gesammten Veda gelten, beziehen, *pârshada* dagegen, insofern sie Lehrbücher bestimmter Schulen waren. „Ein *Prâtiçâkhja* ist nur die Elementar-Grammatik eines einzigen Buchs.“ Das erste bezieht sich auf den *Ṛigveda*, das zweite auf die *Vâgasaneja-Sanhitâ* oder den weifsen *Jagus*, das dritte wahrscheinlich auf den schwarzen, das vierte, früher nicht bekannte, auf den *Atharvan*. Wahrscheinlich gab es auch eines für den *Sâman*, dieses ist aber noch nicht wieder aufgefunden worden.

S. 740. Z. 22. l. erwähnt *werden*.

S. 741. Z. 22. Die *Brâhmaṇa* sind nicht Ritual-Bücher im strengeren Sinne des Wortes. Sie haben den besondern Zweck, den symbolischen Sinn der heiligen Handlungen zu deuten, die *Kalpa*-Schriften dagegen den, ihren Verlauf zu beschreiben. S. R. Roth's eben angeführtes Werk S. XXV.

S. 742. Z. 5. l. und *sie* scheinen u. s. w.

S. 744. Z. 22. st. davon l. von ihnen, u. Z. 23. l. S. 550. Note 2.

S. 745. Z. 5. l. verlegt *zu* werden, u. Z. 7. tilge: *haben*.

S. 745. Note 1. Die *naxatra* werden aufserdem aufgezählt mit ihren Regenten in der *Taittirija-Sanhita* oder dem schwarzen *Jagurveda*, IV, 4, 10, 1 flg., also in einem der drei ältesten Veda, und in dem dazu gehörigen *Taittirija-Âranjaka*, III, 1, 1, 1—15. S. A. Weber. *Vâjas. Sanh. Spec.* II, p. 213. Die letzte Stelle ist von ihm herausgegeben worden in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 266 flg., wo S. 275. eine Vergleichung der Anordnung und der Gottheiten mit der Colebrooke'schen mitgetheilt ist.

S. 746. Z. 34. st. der erste Name l. dieser Name.

S. 748. Z. 6—7. l. verdient bemerkt zu werden u. Z. 7—8. früh cultivirten

— Z. 25. im Anfange l. *Indien*, Z. 35. l. der *nach Philost.*, u. Z. 39. st. dem l. *den*.

S. 751. Z. 26. l. Wichtiger ist aus u. s. w.

— Note 1. Z. 3. v. u. Dieser *Çatânika*, der Sohn *Satrâgitâs'* wird auch erwähnt im *Çathapaṭha-Brâhm.* XIII, 1, 6, 19 flg., als berühmter Opferer und Besieger eines Königs der *Kâçi* und eines

nicht näher bezeichneten *Dhṛitarashṭra*. S. A. Weber, a. a. O. p. 211.

S. 753. Z. 9. st. um l. *und*, u. Z. 38. st. genannt l. gemeint.

S. 755. Z. 9. st. von *Διὸς* l. Gen. *Διὸς*, Z. 13. *Juppiter* u. Z. 18. *djupati* oder *divaspati*.

S. 757. Z. 12. st. diese l. jene.

— Z. 33. Die richtige Erklärung des Wortes *Paṇi* ist von A. Kuhn gegeben worden in M. Haupt's *Zeitschr. für Deutsches Alterth.* VI, 1, S. 117. Das Wort bedeutet nämlich Sumpf und ist von der im Sanskrit in dieser Bedeutung nicht erhaltenen Wurzel *pan* abgeleitet, aus welcher sonst *panka*, Sumpf, sich findet; im Goth. entspricht *fani*, im Alth. *fen*, im *Altn. fenn*. Das Wort bedeutet demnach die auf den Sümpfen ruhenden Nebel, die keinen Regen geben und ihn gleichsam gefangen halten.

S. 759. Z. 5. u. Note 2. *Dhṛitavrata* bedeutet nach R. Roth's Bemerkung in der *Neuen Jenaer All. L. Z.* 1847. Nro. 311. S. 1243. denjenigen, welcher das Gebot, das Gesetz hält, weil *Varuṇa* keine Uebertretung duldet.

S. 765. Z. 14. ist hinzuzufügen nach genannt wird. Erst in nachvedischen Schriften erscheinen Namen anderer Gestirne, nämlich der *Arundhati*, der Gemalin der sieben *Ṛishi*, und der *Rohiṇi* als Frau des Mondes, nämlich im *Taittirîja-Âraṇjaka* III, 9, 2. nach A. Weber's Bemerkungen über diese Schrift in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 264.

S. 767. Z. 15. ist zu bemerken, dafs *Mahî*, eigentlich die grofse, sowohl durch Rede als durch Erde erklärt wird. S. *Nighaṇṭu* I, 1, 11, und A. Weber's *Jajurveda Spec.* p. 15. *Bhârati* wird im *Nirukta* VIII, 13. durch Glanz der Sonne erklärt; diese Bedeutung pafst aber nicht auf das Wort in Verbindung mit den zwei andern Namen. Die richtigere Auffafsung ist wohl die von Burnouf, *Bhâg. Pur.* III, *Priface* p. LXXXVII. vorgeschlagene, nämlich es zu beziehen auf Handlungen, welche bei den Opfern vorkamen; dem *Bharata* wird die Erfindung der dramatischen Kunst zugeschrieben, welche *Bhârati* genannt wird, diese dürfen wir jedoch nicht der Vedischen Zeit zuschreiben. Die Bedeutung Erde pafst jedenfalls nicht. Diese drei Göttinnen werden öfters zusammen angerufen und *tisro Devîh*, die drei Göttinnen besonders genannt; s. Burnouf a. a. O.

S. 767. Z. 25. Das hier über *Jama* vorgetragene ist nach R. Roth's Mittheilungen in den *Münchener Gel. Anz.* 1848.

S. 497. zu vervollständigen. „Nach der ältesten Vorstellung ist *Jama* ein Herrscher im Himmel über die abgeschiedenen Seelen, die *Väter*; diese „freuen sich dort mit ihm“ und die Vedischen Lieder enthalten einige Stellen, in welchen der Unsterblichkeitsglaube vielfach und schön ausgesprochen wird. Er wohnt in *Varuṇa's* Nähe. X, 1, 4, 7. heifst es von ihm: Geh hin, geh hin auf den alten Pfaden, auf welchen die Väter einst gegangen sind; die beiden Könige, die seligen, mögest du schauen, *Jama* und den göttlichen *Varuṇa*.

S. 773. Z. 5. st. hatten l. haben.

S. 785. Z. 1. st. ein l. sein

S. 786. Z. 10. st. sind l. ist

S. 788. Z. 11. l. vorliegen, zu bestimmen, ist u. s. w.

— Z. 26. nach *ſo* füge hinzu: im Zend lautet es *zu*.

S. 790. Z. 7. verkündigt *und* die u. s. w.

S. 791. Z. 26. l. *ihnen* st. ihm

S. 792. Z. 9 flg. Ueber die Thieropfer entlehne ich nach R. Roth's Bemerkungen in den *Münchener Gel. Anz.* 1848. S. 497. folgende Berichtigungen und Zusätze. Das Rinderopfer war ein gewöhnliches. Eine ausführliche Beschreibung desselben ist von ihm in der Erleitung p. XXXIII flg. zu *Jâska's Nirukta samml den Nighaṇṭavas*, aus dem *Aitareja-Brâhmaṇa* II, 1 u. 7. bekannt gemacht worden; es wird hier in allen seinen Einzelheiten und Beziehungen genau dargestellt. Das Pferdeopfer war kein symbolisches, wie ich vermuthet habe, sondern ein wirkliches, und wird z. B. in den Liedern des *Dirghatamas*, *Rigv.* I, 22, 6 u. 7. mit allen seinen Einzelnheiten beschrieben. Aus diesen erhellt auch, dafs vor der Schlachtung des Pferdes dem *Pûshan* eine Ziege geopfert wurde. Die drei bei den alten Deutschen gewöhnlichen Opfer fanden sich daher ebenfalls bei den alten Indern.

— Z. 3. v. u. l. *nṛijagna* st. *rigagna*.

S. 794. Z. 3. l. den Manen st. dem Manu.

S. 795. Z. 10. l. ehrenvollen *den von viçpati*, u. Z. 12. welche st. welcher.

S. 798. Note 2. ist nachzutragen S. 549. Note 2.

S. 799. Note 3. ist hinzuzufügen, dafs von *Diodor* XVII, 102. die *Σόδροι* am untern Indus erwähnt werden, und nach *Σύδροι* noch *Πευκαλέων* einzuschalten.

S. 807. Z. 1. l. Schöpfungen st. Schöpfung, u. Z. 31. abgeleitet st. erhalten

S. 809. Note 3. füge hinzu S. 626.

S. 810. Z. 20. l. werden *sollen.*

S. 811. Z. 15. nach Weihe füge hinzu: [6]), Z. 21. l. [7]) st. [6]), Z. 25. l. [5]) st. [7]), Z. 2. vu. l. 8. st. 7. Als Note 7. ist nachzutragen: s. S. 641. S. 698. Nach *M. Bh.* XII, 40. v. 1450 flg. III, 416. erschienen die Unterthanen unter der Anführung des *purôhita* bei der Einsetzung des *Judhishṭira* und nahmen Theil an der Feierlichkeit.

S. 815. Z. 13. l. allgemeinen st. gemeinen, und Z. 15. nach Thieren füge hinzu: Bei einem der Lateinischen mit der Altindischen Sprache gemeinschaftlichen Worte hat nur die letztere die ursprüngliche, auf das Hirtenleben sich beziehende Bedeutung aufbewahrt, indem *vraga* Weide, Heerde bedeutet, die zweite dagegen nur in der auf das Staatsleben übertragenen *vulgus.*

S. 819. Note 2. Ueber den *Xatri* ist hinzuzufügen, dafs er auch als Schatzaufseher in den älteren Schriften dargestellt wird. Bei dem Opfer des *Marutta*, s. I. Beil. II, 2. p. XV. nahmen die verschiedenen Götter Theil als Mitglieder seines Hofes; *Agni* war der *Xatri*; der Commentar erklärt dieses durch Schatzmeister. S. A. Weber's *Vâjas. Sanh. Spec.* II, p. 209.

— Z. 3. v. u. l. erklärt wird.

S. 820. Z. 19. l. drei st. vier, da die *Malla* nach S. 549. die Bewohner der Gegend um die Gaṇḍakî waren.

S. 824. Z. 7. Der dreizehnte Monat wird in der *Vagasaneja-Sanhitâ* XXII, 31. *Anhasaspati* genannt, dagegen von *Sâjana* im Commentar zum *Çatapath.-Brâhm.* X, 2, 6, 1. *Malimluka.* S. A. Weber's Bemerkungen über den *Taittirija-Veda* u. s. w. in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 264.

S. 824. Z. 34. am Ende von Note 3. füge hinzu: In den Namen der Jahre und ihrer Reihenfolge kommen in dem *Taittirija-Âraṇjaka* X, 94. Abweichungen vor, und in einer Stelle, IV, 19. wird ein sechstes Jahr genannt. S. A. Weber's Bemerkungen a. a. O. S. 263.

S. 826. Z. 8. l. dem st. den, Z. 9. diesem st. diesen, u. Z. 9. l. von st. bei

S. 828. Z. 18. l. dafs die fünf Jahre des *juga* u. s. w.

S. 829. Z. 24. füge hinzu: Auf *Çukra* oder Venus ist in der Mythologie der Name des alten *Kâvja Uçanas* übertragen worden; sein Vater *Kavi* ist der Sohn des vedischen *Rishi Bhṛigu* [1]). In

1) S. S. 714. Note 4. u. Zusätze S. LXXXIX.

diesem Falle ist also ein menschlicher Weiser zur Würde eines göttlichen Wesens erhoben worden.

S. 830. Z. 20. nach *Vedânta* füge hinzu: voraussetzt.

S. 833. Z. 5. A. Weber hat in seinen Bemerkungen über den *Taittarîja-Veda* u. s. w. in der *Z. f. d. K. d. M.* VII, S. 258. darauf aufmerksam gemacht, dafs vielleicht eine Familien-Verwandtschaft zwischen *Kapila* und *Patangali* stattfand, indem im *Bṛihad-Âraṇjaka* III, 3, 1 flg. 7, 1 flg. *Kâpja Patañkala* als ein berühmter Lehrer genannt wird; in dem ersten Namen *Kapila* zu erkennen, möchte aber nicht zuläfsig seyn, sondern nur, dafs *Patangali* aus derselben Familie stamme, als jener.

S. 833. Z. 18. tilge: schon, u. Z. 27. l. ihr st. ihren.

S. 838. Note 4. Z. 5. v. u. nach Note 1. füge hinzu: S. 665. Note 1. u. vor S. 679. S. 676. Note 2.

S. 841. Z. 27. l. Sturm-Durchbruch, u. Z. 32. trägt noch diesen Namen.

S. 844. Z. 15. l. kann st. kam.

S. 845. Z. 21. l. wird der *Gambûnada*-Berg, u. Z. 34. wird bezeichnet als ein den Göttern eigenthümlicher.

S. 858. Z. 21. l. Feldzuge st. Feldzügen.

S. 859. Z. 16. l. Uebergange st. Untergange.

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen zu der ersten Beilage.

S. IV. Z. 8. ist *Ixvâku* nach *Manu Vaivasvata* ausgefallen.

S. V. Note 5. Z. 16. im *Bh.* IX, 6, 21. wird er *Çâvasta* und die von ihm gegründete Stadt *Çâvasti* genannt.

— Note 7. *Bh.* hat IX, 6, 25. *Senagit.* Der von den Chinesen erwähnte König *Prasenagit* ist der spätere, der Zeitgenofse *Buddha's*; s. unten p. XIII. u. II, S. 71.

S. VI, Note 7. Z. 16. Nach *Bh.* IX, 7, 1. wurde *Ambarisha* von seinem Grofsvater adoptirt und erhielt daher den Namen *Jauvanâçva.*

— Note 8. Z. 20. *Purukutsa* ist durch sein Opfer berühmt; s. *Çatapaṭh. Brâhm.* XIII, 3, 6, 5., in A. Weber's *Vâjas. Sanh. Spec.* II, p. 218. Die richtigere Form des Namens ist *Trasaddasju*, wie er *Bh.* IX, 7, 3. geschrieben wird. Dieses *P.* läfst *Sumanas* aus und nennt die zwei nächsten *Aruṇa* und *Tribandhana.*

S. 7. Note 11. Von *Hariçḳandra* geben das *Padma* und das *Mârkaṇḍeja P.* eine spätere Dichtung, um seine Erhebung in den Himmel zu erklären. S. *V. P.* p. 372. no. 9. Er gab dem *Viçvâmitra* sein Reich, seine Familie und zuletzt sich selbst als Belohnung für ein Opfer und wurde deshalb sammt seinen Unterthanen in den Himmel erhoben. Hier wurde er von *Nârada* verleitet, seiner Verdienste sich zu rühmen und deshalb wieder aus dem Himmel heruntergestürzt. Seine Reue über diesen Uebermuth hemmte seinen Fall und er blieb nebst seinem Volke in der Luft schweben, wo nach dem Volksglauben seine Stadt mitunter sichtbar wird. Wegen der unersättlichen Habsucht *Viçvâmitra's* entstand zwischen ihm und *Vasishṭha* ein Streit; sie verfluchten sich gegenseitig Vögel zu werden und bekämpften einander längere Zeit, bis *Brahmâ* Frieden zwischen ihnen stiftete. Das *Bh.* erwähnt IX, 7, 6. nur kurz dieses Kampfes, giebt aber dafür eine andere Erzählung. Der sohnlose König gewann sich die Gunst *Varuṇa's* und durch sie den Sohn *Rohita*, welchen der Gott zum Opfer an sich forderte. Der König wufste sich Aufschub des Opfers zu erwirken und der erwachsene Sohn, als er die Absicht des Vaters erkannte, suchte seine Rettung im Walde, wo er auf *Indra's* Rath sechs Jahre blieb. Er kaufte dann dem *Agigarta* seinen Sohn *Çunahçepha* ab und brachte ihn seinem Vater, der wegen der Nichterfüllung seines Versprechens von Wafsersucht heimgesucht worden war und durch das Opfer des *Çunahçepha* von ihr befreit wurde. Diese Erzählung widerspricht der gewöhnlichen.

Digitized by Google

— Note 8. *Rohita* ist nur ein anderer Name *Harita's*, der nach dem *Bh.* IX, 8, 1. *Rohita's* Sohn war, welcher sonst *Rohitâçva* heifst.

— Note 12. Nach dem *Bh.* IX, 8, 1. war *Kampa's* Sohn *Sudeva*, defsen *Vigaja*, während nach den übrigen *P.* sie Söhne *Kunku's* und Brüder sind.

S. VIII. Note 15. Z. 26. *Nàbhàga* wird *Bh.* IX, 9, 16. *Nàbha* genannt und *Ambarìsha* ausgelafsen.

S. X. Note 18. Z. 11. In *Bh.* und *V. P.* wird der Fluch des *Kalmàsha-pâda* mit einigen unwesentlichen Abweichungen auf folgende Weise erzählt. Er tödtete auf einer Jagd einen *Râxasa*, defsen Bruder die Gestalt eines Kochs annahm und ihm bei einer Gelegenheit gebratenes Menschenfleisch brachte, welches der König dem *Vasishtha* anbot. Dieser erkannte, dafs er durch einen *Ràxasa* verführt sey und milderte seinen Fluch dahin, dafs er nun zwölf Jahre als ein Menschenfrefser leben solle. Als er dem *Vasishtha* fluchen wollte und zu diesem Zwecke Wafser in die Hand genommen hatte, wurde er von seiner Frau *Madajantì* gewarnt, dem heiligen Manne nicht zu fluchen; er warf es daher auf seine eigenen Flüfse, die dadurch schwarze und weifse Flecken (*kalmàsha*, befleckt) erhielten, woher sein Name *Kalmàsha-pàda*. Im Walde fand er mit seiner Frau ein liebendes Paar, einen Brahmanen und seine Frau; er verschlang jenen und wurde von dieser verflucht zu sterben, wenn er sich der Liebe hingeben würde. Nach seiner Rückkehr durfte er daher selbst keine Kinder erzeugen und beauftragte damit seinen Hauspriester.

S. X. Note 20. Z. 24. Das *Bh.* hat IX, 10, 1. *Prithuçravas* zwischen *Raghu* und *Aga*.

S. XI. Note 21. Z. 6. Die Geschichte *Ràma's* wird erzählt im *Bh.* IX, 10, 2. — 11, 36. Des zweiten Sohn des *Laxmana* wird hier IX, 11, 11. 12. *Kìtraketu* genannt, der zweite des *Çatrughna Çrutasena*; in ihm werden die Reiche der Söhne von *Ràma's* Brüdern nicht erwähnt; *Bharata* soll nach ihm die *Gandharba* überwunden und *Çatrughna* die Stadt *Mathurà* gegründet haben, was, wie in dieser Note schon bemerkt worden, unrichtig ist.

— Note 22. Im *Bh.* fehlt *Nala*, *Ahinagu* wird *Aniha* und sein Sohn *Pàrijàtra* genannt, IX, 12, 1. 2.

S. XII. Note 24. Z. 17. *Uktha* fehlt in *Bh.* und nachher *Çankhanâbha*, so wie *Viçvasaha*.

— Note 27. Z. 4. v. u. Im *Bh.* IX, 12, 7. 8. *Sandhi*, *Amarshana* und *Viçvasâhavan*. Des letzten Sohn heifst hier *Prasenagit*, defsen *Taxaka*, der Vater *Brihadbala's*.

— Note 28. Z. 2. v. u. Im *Bh.* IX, 12, 9. folgen sich *Urukrija-Vatsa-vriddha-Prativjoma-Bhânu-Divârka*.

S. XIII. Note 30. Die nach *Amitragit* folgenden Namen lauten in *Bh.* IX, 12, 12. 13. *Brihadràga-Barhis-Kritangaja*.

— Note 31. *Buddha's* Sohn wird hier 13. irrig *Làngala* genannt und statt *Kundaka* v. 14. *Ranaka* gesetzt.

— — Z. 4. v. u. Aufser den hier erwähnten Königen fehlen in diesen Verzeichnifsen noch der S. 549. erwähnte *Dirghajagna* und *Para*, der Sohn *Atnàra's*, welcher im *Çatapath.-Brâhm.* XIII, 3, 6, 4. in A. Weber's *Vajas. Sanh. Spec.* II, p. 208. wegen seines Opfers gelobt wird.

Digitized by Google

S. XIV. Note 2. Z. 19. Im *Bh.* IX, 19, 18. 19. wird der zweite *Ganaka* oder *Siradhvaga* zum Vater des *Kuçudhvaga* gemacht. Es weicht aufserdem in mehreren andern Angaben ab, die hier übergangen werden können.

S. XIV. II. Z. 17. ist nach *Purâṇa* [3]) hinzuzufügen und als Note dazu: Das *Bh.* leitet IX, 2. 23. diese Könige ab von *Dishṭa*, einem Sohne des *Manu*, über welchen s. den Zusatz zu S. 521. S. LXXXVII. Sein Sohn war *Nâbhâga*, der verschieden ist von dem gleichnamigen Sohne *Manu's*.

S. XV. Z. 17. nach *Kaxupa* füge hinzu [2]), und als Note: *Kâshusha Bh.* IX, 2, 24., wo *Vinçah* fehlt und *Rambha* Nachfolger des *Vivinçati* ist nach v. 25. Unter den Nachfolgern des *Marutta* fehlt *Narishjanta*. Im Texte ist *Sudhṛiti* vor *Nara* ausgefallen. *Viçâla's* Nachfolger heifsen nach *Bh.* IX, 2, 34. *Hemaḳandra-Dhûmrâxa-Samjama-Kṛiçâçva* mit dem Bruder *Devaga-Somadatta-Sumati-Ganameğaja*, wonach Note 3. p. XVI. zu berichtigen ist.

S. XX, 9. *Bh.* IX, 20, 3. hat *Kârupada* statt *Bhajada* und *Sudju* statt *Sudjumna*.

— 10. Burnouf's Text hat IX, 20, 6. *Rantibhâra*.

S. XXII. Note 11. Die *Çakuntalâ* war nach der ältesten Erwähnung ihres Namens, nämlich in *Çatapath.-Brâhm.* XIII, 3, 6, 13. s. A. Weber's *Vâjas. Sanh. Spec.* II, p. 210., eine Apsarase. Dem *Bharata* wird im *Bh.* IX, 20, 30. die Vernichtung der *Kirâta*, *Hûṇa*, *Javana*, *Andhra*, *Kanka*, *Khaça*, *Çaka*, aller Könige, welche Feinde der Brahmanen waren, und aller *Mlekha* zugeschrieben. Dieses ist, wie kaum erinnert zu werden braucht, einen aus seinen Beinamen *Sârvabhauma* und *Sarvadamana* entstandene Dichtung.

S. XXIII. Z. 4. nach *Agamîdha* ist *Ṛixa* ausgefallen.

— Note 17. Nach *Bh.* IX, 21, 20. war *Hastin* der Sohn *Bṛihatxatra's* und seine Söhne *Agamîdha*, *Dvimîdha* und *Pûrumîdha*. — Z. 4. v. u. ist statt *Kanva* zu lesen *Bṛihadishu*.

S. XXIV. Note 19. Z. 2. v. u. *Gajasena's* Sohn war nach *Bh.* IX, 22. 10, 11. *Râdhika*, defsen *Ajuta*. Dann folgen *Krodhana-Devâtithi-Ṛishja Dilipa*.

S. XXVI. Note 25. *Vṛishṭimat*, *Bh.-Riḳa* fehlt *Bh.* und *M.*

S. XXVIII. Note 6. Das *Bh.* hat IX, 24, 1. unrichtig *Kuça* statt *Kaiçika*.

S. XXIX. IV, 2. Note 1. *Pratardana* hat folgende Beinamen: *Çatrugit*, *Vatsa*, *Ṛitandhvaga* und *Kubalajâçva*; s. *V. P.* p. 408. u. *Bh.* IX, 113, 6.

S. XXXII. Note 3. *Mârgâri Bh.* IX, 22, 44. u. nachher *Sritangaja* und *Xema*.

— Note 8. 9. 10. Burnouf's Text hat *Dharmasûtra*, *Çama* und *Dṛiḍhâçva*.

Druck von F. P. Lechner in Bonn.

Digitized by Google